Psalm 104

ALLGEMEINE BEMERKUNGEN: Die von Gott ergriffene Muse nimmt hier einen so hohen und weiten Flug wie sonst selten. Der Psalm verleiht den mannigfaltigen Stimmen der Natur Ausdruck und singt gar lieblich von der Erschaffung wie auch von der Erhaltung und Regierung der Welt. Das Gedicht enthält einen vollständigen Kosmos[1]: Land und Meer, Wolken und Sonnenlicht, Pflanzen und Tiere, Licht und Finsternis, Leben und Tod, sie alle werden uns als Beweise der Gegenwart oder Innewohnung des Schöpfers in der Welt vorgeführt. Die Anlehnung an den mosaischen Bericht von dem Sechstagewerk ist deutlich erkennbar, und wenn die Krone des Ganzen, die Erschaffung des Menschen, nicht erwähnt wird, so erklärt sich das aus der Tatsache, dass der Mensch selbst es ja ist, der hier Gottes Werke und Wirken besingt. Manche Ausleger finden sogar Hinweise auf die Ruhe Gottes am siebten Tag in V. 31. Der Psalm ist eine Genesis, in Poesie gesetzt. Doch nicht nur der gegenwärtige Zustand der Erde wird besungen, sondern es wird auch unser Sehnen auf jene heilige Vollendungszeit gerichtet, in der sich unseren Blicken eine neue Erde zeigen wird, auf welcher Gerechtigkeit wohnt und von welcher die Sünder vertilgt sein werden, V. 35. Die ganze Betrachtung ist von glühendem Lobpreis Gottes durchweht, und man fühlt es Vers um Vers dem Dichter ab, dass er von der Wirklichkeit Gottes als eines persönlichen Wesens, dem ebenso sehr Liebe und Vertrauen wie Anbetung gebührt, tief durchdrungen ist.

Über den Verfasser vernehmen wir im Urtext nichts; doch weist die

Septuaginta den Psalm dem David zu, und nach unserer persönlichen Meinung scheinen uns Davids Geist und Stil deutlich erkennbar zu sein. Sollte der Psalm aber je einem anderen zuzuschreiben sein, so muss es ein auffallend ähnlicher Geist gewesen sein, und wir könnten dann an den weisen Sohn Davids, an Salomo, den Dichter-Prediger denken, mit dessen naturgeschichtlichen Bemerkungen in den Sprüchen einige der Verse eine überraschende Ähnlichkeit haben. Wer auch immer der menschliche Schreiber gewesen sein mag, die unvergleichliche Herrlichkeit und Vollkommenheit des eigentlichen Urhebers, nämlich des Heiligen Geistes, ist jedem geistlichen Sinn erkennbar.

EINTEILUNG: Nachdem der heilige Sänger zuerst die Preiswürdigkeit des Herrn gerühmt hat, singt er von dem Licht und der Himmelsfeste, welche die Werke des ersten und zweiten Tages waren (V. 1-6). Mit leichtem Übergang beschreibt er dann, wie die Wasser sich vom festen Land schieden, Regen, Bäche und Ströme sich bildeten und grüne Gewächse aufsprossten, was der dritte Tag brachte (V. 7-18). Sodann erregt die Bestellung der Sonne und des Mondes zu Hütern des Tages und der Nacht die Bewunderung des Dichters (V. 19-23): Er besingt das Werk des vierten Tages. Nachdem der Psalmist bereits auf mancherlei Arten auf lebendige Geschöpfe angespielt hat, geht er (in V. 24-30) dazu über, von dem Leben zu singen, mit dem es dem Herrn gefiel, Luft, Meer und Land zu erfüllen. Diese Formen des Daseins waren das besondere Werk des fünften und sechsten Tages. Die Schlussverse (V. 31-35) können wir als Betrachtung, Loblied und Gebet für den Sabbat ansehen. Das Ganze liegt vor uns wie ein Rundgemälde des Weltalls, betrachtet vom Standpunkt des Glaubens mit dem Auge der Anbetung. Möge uns die Gnade zuteilwerden, dem Herrn gebührend Ehre darzubringen, während wir der Rundschau folgen.

AUSLEGUNG

1. Lobe den HERRN, meine Seele!
   HERR, mein Gott, du bist sehr herrlich;
   du bist schön und prächtig geschmückt.

2. Licht ist dein Kleid, das du anhast;
du breitest aus den Himmel wie einen Teppich;
3. du wölbest es oben mit Wasser;
du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen
und gehst auf den Fittichen des Windes;
4. der du machst Winde zu deinen Engeln
und zu deinen Dienern Feuerflammen;
5. der du das Erdreich gegründet hast auf seinem Boden,
dass es bleibt immer und ewiglich.
6. Mit der Tiefe deckst du es wie mit einem Kleide,
und Wasser standen über den Bergen.

1. *Lobe den HERRN, meine Seele!* Der Psalm beginnt und endet wie der 103., und er könnte es gar nicht besser machen: wenn das Vorbild vollkommen ist, verdient es, nachgeahmt zu werden. Aufrichtiges Lob Gottes beginnt daheim, im eigenen Herzen. Es wäre verlorene Mühe, andere zum Preisen des Herrn aufzufordern, wenn wir selbst in Undankbarkeit schwiegen. Wir haben es oft nötig, unser Innerstes zu erwecken und anzuspornen; denn wir sind sehr geneigt, träge zu sein, und ist dies der Fall, wenn es um das Lob Gottes geht, so haben wir wahrlich Grund, uns zu schämen. Wenn wir den Herrn preisen, so wollen wir es doch von Herzen tun! Unser Bestes bleibt immer noch weit zurück hinter dem, was er verdient; lasst uns ihn nicht verunehren durch halbherzige Anbetung.

HERR, mein Gott, du bist sehr herrlich, oder wörtl.: sehr groß (gāḏáltā mmə̓ōḏ). Beachten wir in diesem Ausruf die Verschmelzung von Kühnheit des Glaubens mit heiliger Scheu. Mein Gott, sagt der Psalmist zu dem unendlichen Jahwe, und gleichzeitig sinkt er, von der Größe Gottes überwältigt, in den Staub und ruft in äußerstem Staunen: *Du bist sehr groß.* Groß war Gott am Sinai, und doch eröffnet er sein Gesetz mit den Worten: Ich, Jahwe, bin dein Gott; seine Größe ist kein Grund, warum der Glaube sich ihm nicht ganz widmen sollte. Das feierliche Bekenntnis der Größe Jahwes, das wir hier finden, hätte sehr gut an das Ende des Psalms gepasst, denn es ist das natürliche Ergebnis aus dem Überblick über das Weltall; dass es schon am Anfang steht, zeigt uns, dass der ganze Psalm von dem Dichter wohl überdacht und im Geist geordnet wurde, ehe er ihn in Worte

fasste. Nur so können wir es uns erklären, dass die Gemütsbewegung der Betrachtung vorläuft. Man beachte auch, dass sich die hier ausgedrückte Bewunderung nicht auf die Schöpfung und ihre Größe bezieht, sondern auf Jahwe selbst. Es heißt nicht: »Das Weltall ist sehr herrlich«, sondern: »*Du bist sehr herrlich.*« Viele bleiben bei dem Geschöpf stehen und werden so in ihrem Innern zu Götzendienern; zum Schöpfer selbst vorzudringen ist die Art der wahren Weisheit.

Du bist schön und prächtig geschmückt, wörtl.: Du kleidest dich mit Ehre und Majestät (hôḏ wəhāḏār lāḇā́štā). Dich selbst können wir nicht sehen, aber deine Werke, die man deine Gewänder nennen kann, sind voller Schönheit und voller Wunder, die deine Ehre verkünden. Die Kleider verhüllen den Menschen und dienen doch zugleich dazu, zu zeigen, was er ist; so ist es auch mit den Werken Gottes. Der Herr wird in ihnen erkannt als der höchsten Ehre würdig wegen seiner Bildnerkunst, seiner Güte und Kraft, und sie erweisen sein Majestätsrecht, denn er hat alle Dinge mit selbstherrlicher Macht gestaltet ganz nach seinem Willen und ohne jemand um Erlaubnis zu fragen. Wahrhaftig, der Mensch muss blind sein, der nicht sieht, dass die Natur das Werk eines Königs ist. Es sind dem Kolossalgemälde der Natur so feierliche Züge von Gottes Ernst aufgeprägt, so prägnante Striche derjenigen göttlichen Eigenschaften, die uns durch ihre Strenge erschauern lassen, so scharfe Linien alles überwältigender Macht und tiefe Schatten unerforschlicher Geheimnisse, dass das Bild der Schöpfung dadurch zu einem Rätsel wird, das nimmer zu lösen ist, man gebe denn zu, dass derjenige, welcher es entwarf, von seinem Tun nicht Rechenschaft gibt, sondern alles nach dem Wohlgefallen seines Willens macht. Doch offenbart sich seine Majestät immerdar so, dass sein ganzes Wesen dadurch verherrlicht wird; er tut, was er will, aber er will stets nur das, was dreimal heilig ist wie er selbst. Eben die Gewänder des unsichtbaren Geistes zeigen uns dies, und unsere Sache ist es nun, es mit demütiger Anbetung anzuerkennen.

2. *Der sich in Licht hüllt wie in einen Mantel* (wörtl., ʿōṭeʰ-ʾôr kaśśalmāʰ), indem er das Licht um sich legt wie ein Herrscher den königlichen Purpur. Ein erhabener Gedanke; aber er lässt uns erkennen, wie völlig die ewige Wesensherrlichkeit des Herrn außerhalb des Bereichs unserer Vorstellungskraft liegt. Wenn selbst das Licht nur sein Gewand und seine Hülle ist, was

muss dann der flammende Glanz seines innersten Wesens sein! Wir sind von Staunen hingenommen und wagen es nicht, in dies Geheimnis hineinzuspähen, damit wir nicht an seiner unerträglichen Strahlenpracht erblinden.

Der den Himmel ausspannt wie ein Zelttuch (wörtl., nôṭeʰ šāmáyim kayərîʿāʰ), um darin zu wohnen. Das Licht wurde am ersten, das Himmelszelt am zweiten Tage erschaffen, sodass sie in diesem Vers passend aufeinanderfolgen. Fürsten des Orients legen ihre Prunkgewänder an und sitzen dann mit Prunk in Prachtzelten; unter diesem Bild ist hier vom Herrn gesprochen. Aber wie hoch über alle sinnliche Vorstellung muss das Bild erhoben werden, da das Gewand dieses Königs das Lichtelement ist, dem Sonne und Mond ihren Glanz verdanken, und die Zeltdecke der azurblaue, mit Sternen wie mit Edelsteinen übersäte Himmel. Diese Bildersprache ist ein starker Beweis für die Wahrheit, mit welcher der Psalmist sein Lied begann: *HERR, mein Gott, du bist sehr groß!*

3. *Der in Wasser seine Gemächer droben bälkt* (wörtl., háṁqāreʰ ḇammáyim ʿăliyyôṯāyw). Seine himmlischen Hallen sind aus den Wassern über dem Firmament (Ps 148,4) erbaut. Die oberen Räume des großen Hauses Gottes, die geheimnisvollen Stockwerke, so hoch droben, dass sie sich unseren Blicken völlig entziehen, die Prachtgemächer, in denen er wohnt, sind auf die Fluten gegründet, die den oberen Ozean bilden. Dem, was in sich keinen Halt hat, verleiht er Festigkeit; er braucht dazu keine Tragbalken und Sparren, denn seine eigene Kraft ist es, die seinen Palast in den Fugen hält. Natürlich dürfen wir nicht nach dem Buchstaben auslegen, wo die Sprache so hochdichterisch ist; das wäre einfach albern.

Der dichte Wolken zu seinem Wagen macht (wörtl., haśśom-ʿāḇîm rəḵûḇô). Solcherweise macht er seine königliche Rundreise, wenn er sein verborgenes Zelt verlässt. Schwarze Donnerwolken sind seines Zorns Gefährt, und der Wagen seiner Gnade träufelt Segen nieder, während er die Himmelsbahn entlangläuft.

Der auf den Fittichen des Windes wandelt. Auf seinem Wolkenwagen, an den die Winde als geflügelte Rosse geschirrt sind, eilt der große König daher, sei es zum Heil, sei es zum Gericht. So wird die Vorstellung von einem König im Bild durchgeführt: vor uns stehen sein himmelhohes

Schloss, seine Wagen und seine Rennpferde. Aber welch ein Schloss, dessen Gebälk von Kristall und dessen Fundament fest gewordener Dampf ist! Und was ist das für ein Prunkwagen, der aus den fliehenden Wolken gebildet ist, mit deren schimmernden Farben Salomo in all seiner Pracht nicht wetteifern konnte! Und was für ein göttlich erhabener Zug, bei welchem Geisterschwingen und des Windes Hauch den Thronwagen vorwärtsbewegen! Ja, *HERR, mein Gott, du bist sehr groß!*

4. *Der du machst Winde oder Geister zu deinen Engeln,* denn das Wort bedeutet beides. Die Engel sind reine Geistwesen, obwohl sie sichtbare Gestalt annehmen dürfen, wenn Gott sie uns sehen lassen will. Gott ist Geist und wird an seinem königlichen Hof von Geistern bedient. Die Engel sind den Winden gleich in der geheimnisvollen, unsichtbaren und doch unwiderstehlich gewaltigen Art ihres Wirkens. Andere übersetzen: Er macht zu seinen Boten Winde, und zweifellos sind oft die Winde selbst die Engel oder Boten Gottes. Gott, der seine Engel zu Winden macht, kann auch Winde (und Feuer) zu seinen Engeln machen. Wie *Delitzsch*[2] sagt, gibt er Wind (und Feuer, V. 5) für den Zweck seiner durch die Engel vermittelten Wirksamkeit in der Welt zu Stoffen ihrer Erscheinung und gleichsam »Selbstverleibung«. Er kann sie sich also zu besonderen Sendungen dienstbar machen, und sie sind in der Tat beständig seine Werkzeuge in dem großen Haushalt der Natur.

Und zu deinen Dienern Feuerflammen. Auch hier haben wir die Wahl zwischen zwei Auffassungen: Gott verleiht seinen Dienern Schnelligkeit, Gewalt und Furchtbarkeit, wie sie das Feuer hat, oder aber: er macht das lodernde Feuer, jenes zerstörende Element, zu seinen Dienern, die mit Flammenschwertern seine Botschaft ausrichten. Der Hebräerbrief bezieht (Kap. 1,7) die Stelle auf die Engel, und es ist unserer Ansicht nach überaus angemessen, dass diese hier in Verbindung mit dem Licht und dem Himmel und unmittelbar nach dem Gewand und dem Schloss des großen Königs genannt werden. Musste nicht das Gefolge des Herrn der Heerscharen so gut wie sein Wagen erwähnt werden? Die Beschreibung des Universums würde eine Lücke aufweisen, wenn nicht auch der Engel gedacht wäre, und hier ist der geeignetste Ort sie einzuführen. Wenn wir an die außerordentlichen Kräfte denken, die den Engelwesen anvertraut sind, und

an die geheimnisvolle Herrlichkeit der Seraphim und der vier Lebewesen (Hes 1; Offb 4), so leitet uns das an, daraus auf die Herrlichkeit des Herrn zu schließen, dem sie dienen, und wieder rufen wir mit dem Psalmisten: *HERR, mein Gott, du bist sehr groß!*

5. *Der die Erde auf ihre Grundfeste gegründet hat* (wörtl., yāsaḏ-ʾereṣ ʿal-məḵôneʸhā). So wird der Beginn der Schöpfung beschrieben, fast mit den gleichen Worten, die der Herr selbst in Hiob 38,4.6 gebraucht: »Wo warst du, da ich die Erde gründete? Worauf stehen ihre Füße versenkt, oder wer hat ihr einen Eckstein gelegt?« Und die Worte finden sich noch dazu in demselben Zusammenhang, denn der Herr fährt dort fort: »Da mich die Morgensterne miteinander lobten, und jauchzten alle Kinder Gottes.«

Dass sie immer und ewiglich nicht wankt (wörtl., bal-timmôṭ). Natürlich ist die Sprache hier dichterisch; doch handelt es sich trotzdem um eine wunderbare Tatsache: Die Erde ist so in den Weltraum gesetzt, dass sie ihre Stelle behauptet, als wäre sie wirklich irgendwo befestigt. Die verschiedenen Bewegungen unseres Planeten gehen so geräuschlos und gleichmäßig vonstatten, dass für unser Empfinden alles so fest steht und in zuverlässiger Ordnung ist, als wäre die Vorstellung der Alten, dass die Erde auf Pfeilern ruhe, buchstäblich wahr. Mit welcher Genauigkeit hat doch der große Werkmeister unsere Erdkugel ins Gleichgewicht gebracht! Welche Kraft muss jene Hand besitzen, die gemacht hat, dass ein so ungeheurer Körper seine Bahn kennt und sich so sanft darin bewegt! Welcher Maschinenbauer vermag ein Kunstgetriebe so zu fertigen und zu sichern, dass auch kein Teil desselben je sich reibt oder knarrt oder in Unordnung gerät? Doch unserer großen Welt ist bei ihren verwickelten Bewegungen noch nie etwas Derartiges zugestoßen. »*HERR, mein Gott, du bist sehr groß*!«

6. *Mit der* (Wasser-)*Tiefe deckst du sie wie mit einem Kleide.* Die neugeborene Erde wurde in Windeln von Wasser gehüllt. In den ersten Zeiten, ehe der Mensch da war, beherrschten die stolzen Fluten die ganze Erde.

Und Wasser standen über den Bergen, kein trockenes Land war sichtbar, Dampf wie von einem brodelnden Geysir bedeckte alles. Die Erforscher des Erdkörpers geben uns davon Bericht wie von einer neuen Entdeckung; aber schon lange vorher hat es der Heilige Geist offenbart. Dieser Abschnitt

zeigt uns den Schöpfer, wie er sein Werk beginnt und den Grund legt für zukünftige Ordnung und Schönheit. Wenn wir uns das hier Geschilderte mit Ehrfurcht vergegenwärtigen, wird unsere Seele voll Anbetung werden; es mit fleischlichem Sinn grob buchstäblich aufzufassen, wäre geradezu lästerlich.

7. Aber von deinem Schelten flohen sie,
von deinem Donner fuhren sie dahin.
8. Die Berge gingen hoch hervor, und die Täler setzten sich herunter
zum Ort, den du ihnen gegründet hast.
9. Du hast eine Grenze gesetzt, darüber kommen sie nicht,
und dürfen nicht wiederum das Erdreich bedecken.
10. Du lässt Brunnen quellen in den Gründen,
dass die Wasser zwischen den Bergen hinfließen,
11. dass alle Tiere auf dem Felde trinken
und das Wild seinen Durst lösche.
12. An denselben sitzen die Vögel des Himmels
und singen unter den Zweigen.
13. Du feuchtest die Berge von oben her;
du machst das Land voll Früchte, die du schaffest;
14. du lässest Gras wachsen für das Vieh
und Saat zu Nutz den Menschen,
dass du Brot aus der Erde bringest,
15. und dass der Wein erfreue des Menschen Herz,
dass seine Gestalt schön werde vom Öl
und das Brot des Menschen Herz stärke;
16. dass die Bäume des HERRN voll Saft stehen,
die Zedern Libanons, die er gepflanzt hat.
17. Daselbst nisten die Vögel,
und die Reiher wohnen auf den Tannen.
18. Die hohen Berge sind der Gämsen Zuflucht
und die Steinklüfte der Kaninchen.

7. *Aber von deinem Schelten flohen sie, von deinem Donner fuhren sie dahin.* Als das Wasser und die Dämpfe alles bedeckten, brauchte der Herr nur zu sprechen, so verschwanden sie sofort. Gerade als hätten sie die Fähigkeit

vernünftigen Handelns, schossen die Wogen in die ihnen angewiesenen Tiefen und überließen das Land sich selbst. Da erhoben die Berge ihre Häupter, hoch stiegen die Länder aus der Flut empor, und schließlich waren Festländer und Inseln, Abhänge und Ebenen da und bildeten die bewohnbare Erde. Die Stimme des Herrn bewirkte diese erstaunlichen Ereignisse. Ist nicht sein Wort jedem Erfordernis gewachsen, mächtig genug, die größten Wunder zu wirken? Durch dasselbe Wort werden auch die Wogen der Trübsal in ihre Schranken gewiesen, die tobenden Fluten der Sünde überwältigt werden; der Tag kommt, da auf den Donnerruf Jahwes all die stolzen Gewässer des Bösen schnell und für immer hinwegfliehen werden. »*HERR, mein Gott, du bist sehr groß*!«

8. Die bezwungenen Wasser sind hinfort gehorsam. *Sie steigen hinauf zu den Bergeshöhen,*[3] indem sie als Wolken selbst die Spitzen der Alpen erklettern.

Sie kommen herunter in die Täler zum Ort, den du ihnen gegründet hast. Sie sind ebenso bereit, im Regen, in Quell- und Gießbächen herabzuströmen, wie sie vordem in Nebeln aufzusteigen strebten. Der Gehorsam der mächtigen Wasser gegen die Gesetze ihres Schöpfers ist höchst bemerkenswert; die schwellende Flut, die tosende Stromschnelle, der gewaltige Sturzbach, sie sind nur andere Formen desselben Elementes, das als zarter Tau auf dem Grashälmchen perlt, und in jenen massiveren Formen ist es den von seinem Schöpfer ihm anerschaffenen Gesetzen gleichermaßen gehorsam. Auch nicht ein einziges Teilchen Meerschaum bricht je aus der Reihe oder verletzt den Befehl des Herrn über Land und Meer, noch lehnen sich der mächtige Niagara und die schauerlich gewaltige Springflut gegen seine Herrschaft auf. Es ist sehr schön, in Gebirgsgegenden zu betrachten, wie Gott die Versorgung der Erde mit Wasser so wohl geordnet hat; wie die Nebel aufsteigen und sich zu Flocken und Wolken vereinigen, wie das reine Nass herabtropft, wie munter die kleinen Bächlein an den Felsen hinunterrinnen, um die Flüsse zu erreichen, und mit welch unaufhaltsamem Drang diese ihrem Bestimmungsort, dem großen Weltmeer, zustreben.

9. *Du hast eine Grenze gesetzt, darüber kommen sie nicht, und dürfen nicht wiederum das Erdreich bedecken.* Diese Grenze ist einst überschritten wor-

den, aber das wird nie wieder geschehen. Die Sintflut wurde herbeigeführt durch zeitweilige Aufhebung der göttlichen Verordnung, welche die Fluten im Zaum hielt; sie wussten noch wohl von ihrer einstigen Oberherrschaft über die Erde und rissen sie schleunigst wieder an sich. Aber jetzt verhindert die Bundesverheißung für immer eine Wiederkehr dieses wilden Faschingstanzes der Wasser; oder sollten wir diese Empörung der Wogen nicht eher ein ungestümes Aufwallen der Entrüstung nennen, womit die Fluten die gekränkte Ehre ihres Königs rächen wollten, den die Menschen beleidigt hatten? Jahwes Wort hält den Ozean in Schranken, und er braucht nur einen schmalen Sandgürtel, um ihn in seinen festgesetzten Grenzen zu halten; diese augenscheinlich so schwache Wehr erfüllt vollkommen ihren Zweck, denn das Weltmeer ist dem Gebot seines Schöpfers gehorsam wie ein kleines Kind. Zerstörung schlummert in der Tiefe des Ozeans, und unsere Sünden könnten sie wohl wecken; aber stark sind die Bande, mit welchen die Bundesgnade ihn gefesselt hat, sodass er sich nicht wieder auf die schuldigen Menschenkinder stürzen kann.

10. *Du lässt Brunnen quellen in den Gründen, dass die Wasser zwischen den Bergen hinfließen.* Dies ist ein besonders lieblicher Teil der Anordnungen, die Gott hinsichtlich der unterworfenen Wasser getroffen hat: Sie finden Öffnungen, durch die sie dort ins Freie gelangen, wo ihr Vorhandensein im höchsten Grad wohltätig wirkt. An den Abhängen der Berge finden sich Einsenkungen, in denen die Bächlein herabplätschern, deren Ursprung oft eine sprudelnde Quelle ist, die tief aus dem Erdinnern hervorbricht. Gott lässt diese Quellen fließen, gerade wie ein Gärtner Wasserläufe anlegt und ihnen mit seinem Fuß die Richtung gibt. Sind die Wasser in der Tiefe eingesperrt, so ist es der Herr, der ihnen die Fesseln angelegt hat, und tummeln sie sich in Freiheit, so ist wieder Er es, der sie losgelassen hat.

11. *Dass alle Tiere auf dem Felde trinken.* Wer würde ihnen auch Wasser geben, wenn es der Herr nicht täte? Sie sind seine Herde, darum führt er sie zur Tränke. Kein einziges vergisst er.

Und das Wild (Grundt. die Wildesel, pərāʾîm) *seinen Durst lösche.* Der gute Herr gibt ihnen mehr als genug. Sie kennen ihres Herrn Krippe. Obgleich die Wildesel Zaum und Gebiss nicht leiden und der Mensch sie als

völlig ungelehrig bezeichnet, so lassen sie sich vom Herrn doch lehren und wissen viel besser als der Mensch, wo das kristallklare, kühle Nass fließt, von dem sie trinken müssen, wenn sie nicht sterben sollen. Sie sind nur Esel, und noch dazu wilde, doch sorgt unser himmlischer Vater für sie. Wird er es nicht auch für uns tun? – Hier sehen wir auch, dass nichts umsonst gemacht ist. Wird durch das Bächlein im weltverlorenen Tal auch keines Menschen Lippe befeuchtet, so gibt es da doch andere Geschöpfe, die Erquickung benötigen und ihren Durst löschen an dem frischen Quell. Ist das nichts? Muss alles für den Menschen da sein oder sonst eine Verschwendung heißen? Was anderes als unser Eigendünkel und unsere Selbstsucht könnte uns auf solche Gedanken bringen? Es ist nicht wahr, dass Blumen, deren Pracht kein Menschenauge sieht, ihren Duft nutzlos ausströmen, denn das Bienlein findet sie und noch andere beschwingte Gäste leben von ihrem köstlichen Saft. Der Mensch ist nur eines der vielen Geschöpfe, die der himmlische Vater speist und tränkt.

12. *An denselben sitzen* (oder *wohnen*) *die Vögel des Himmels und singen unter den Zweigen.* Wie erquickend sind diese Worte! Welch liebliche Erinnerungen wecken sie in uns von plätschernden Wasserfällen und verschlungenem Gezweig, wo das Rauschen des sprudelnden Wassers gleichsam den Grundbass bildet und die süßen, klangvollen Stimmen der gefiederten Sänger die höheren und heller klingenden Töne der Harmonie erschallen lassen. Ihr lieben Vöglein, singt nur, singt! Was könntet ihr Besseres tun, und wer kann es besser als ihr? Da aber auch wir von dem Strom Gottes trinken und von den Früchten des Lebensbaums essen, so ist es auch für uns wohl angemessen, zu »singen unter den Zweigen.« Wo ihr wohnt, ihr Vögelein, da singt ihr; sollen nicht auch wir uns freuen in dem Herrn, der unsere Zuflucht, unsere Wohnung und Ruhestatt ist von Geschlecht zu Geschlecht? Ihr trillert eure Liedchen, während ihr von Ast zu Ast fliegt; ebenso wollen wir es machen, während wir durch die Zeit zur Ewigkeit eilen. Es schickt sich nicht, dass wir, die Paradiesvögel, uns von denen der Erde übertreffen lassen.

13. *Du feuchtest die Berge von oben her,* wörtl.: aus deinen Obergemächern (mēʿăliyyôṯāyw). Da die Gipfel der Berge zu hoch sind, um durch Flüsse

und Bäche bewässert zu werden, tränkt sie der Herr selbst aus jenen Wassern über dem Firmament, die der Dichter schon in einem früheren Vers als die oberen Gemächer des Himmels bezeichnet hatte. Die Wolken bleiben an den Bergkuppen hängen und beströmen die Abhänge mit befruchtendem Regen. Wohin keines Menschen Arm gelangen kann, dahin reicht Gottes Hand; ein Herz, das niemand sonst zu rühren vermag, kann er doch mit seiner Gnade erweichen und befruchten; und wo alle irdischen Mittel des Trostes und der Erquickung fehlen, da kann er alles, was wir benötigen, aus seinen unerschöpflichen Vorratskammern liefern!

An der Frucht deiner Werke sättigt sich die Erde (wörtl., mippərî maʿăśeʸḵā tiśbaʿ hāʾāres̱). Die Folge des göttlichen Wirkens ist Fülle überall; das Erdreich wird von Regen und Tau gesättigt, die Saat keimt, die Tiere trinken und die Vögel singen – nichts bleibt unversorgt. So ist es auch in der geistlichen Schöpfung; er gibt Gnade mehr und mehr, er erfüllt die Seinen mit Gutem, dass sie bekennen müssen: *Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade* (Joh 1,16).

14. *Du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen.* Gras wächst so gut wie edlere Pflanzen, denn das Vieh braucht Nahrung so gut wie der Mensch. Gott bestimmt auch dem geringsten Geschöpf sein Teil und sorgt dafür, dass es dieses vorfindet. Gottes Macht offenbart sich ebenso wirklich und ebenso würdig in der Versorgung der Tierwelt wie in der Ernährung des Menschen. Beobachte nur ein Grashälmchen mit frommem Auge, so wirst du Gott darin am Werk sehen. Die edleren Pflanzen sind für den Menschen, und er muss den Boden bebauen, wenn sie ihm wachsen sollen; und doch ist es Gott, der sie im Garten sprossen lässt, derselbe Gott, der auch das Gras wachsen lässt in den nicht umzäunten, von keiner Menschenhand berührten Triften der Wüste. Der Mensch vergisst das und spricht wohl von seinen Erzeugnissen; aber in Wahrheit würde er ohne Gott ganz vergeblich pflügen und säen. Der Herr ist es, der jedes grüne Hälmchen sprossen und jede Ähre reifen lässt; gib nur mit offenen Augen Acht, so wirst du den Herrn durchs Kornfeld wandeln sehen.

Dass du Brot aus der Erde bringest. Sowohl das Gras für das Vieh als auch das Getreide für den Menschen, ist Nahrung, die aus der Erde kommt, und sie zeigen uns einen Wunderrat Gottes, nach welchem der Staub unter

unseren Füßen, der eher geeignet scheint, uns darin zu begraben als zur Erhaltung des Lebens zu dienen, tatsächlich in Lebenskraft für uns umgewandelt wird. Je mehr wir hierüber nachdenken, desto wunderbarer wird es uns erscheinen. Wie groß ist der Gott, der aus dem Todesstaub das sprossen lässt, was das Leben erhält, und aus dem verfluchten Erdboden die Segnungen des Korns, Weins und Öls hervorbringt!

15. *Und dass der Wein erfreue des Menschen Herz.* Mithilfe befruchtender Regenschauer bringt die Erde nicht nur die notwendigen Lebensbedürfnisse hervor, sondern auch gar manches, was streng genommen zum Überfluss gehört; das, was zu festlicher Freude dient, so gut wie das, was zum einfachen Mahl nötig ist. Wäre doch der Mensch weise genug, den rechten Gebrauch zu machen von der die Lebensgeister weckenden und erheiternden Frucht der Rebe! Aber ach, wie oft macht er sie sich gar schlecht zunutze und erniedrigt sich selbst dadurch! Den Schaden muss er selber tragen; wer sogar Segnungen sich zum Fluch macht, hat sein Elend verdient.

Dass seine Gestalt schön werde vom Öl. Die Menschen des Orients gebrauchen das Öl mehr als wir und sind in dieser Hinsicht wahrscheinlich weiser. Sie haben eine Vorliebe für Salbungen mit wohlriechenden Ölen und betrachten das Glänzen des Angesichtes als ein hervorragendes Zeichen festlicher Freude. Gott verdient Dank und Preis für alle Erzeugnisse des Bodens; wir bekämen kein einziges, ließe er sie nicht wachsen.

Und das Brot des Menschen Herz stärke. Man hat mehr Mut, wenn man sich satt gegessen hat; schon manches niedergeschlagene Gemüt ist durch ein gutes, kräftiges Mahl erquickt und neu belebt worden. Wir sollten Gott sowohl für ein starkes Herz wie auch für Kraft des Leibes preisen, wenn wir sie besitzen, da sie beide Gaben seiner Güte sind.

16. Die Bewässerung der Berge bringt nicht nur das Gras der Weidetriften und die von Menschen angebauten Gewächse hervor, sondern auch jene vornehmsten Arten des Pflanzenreichs, die nicht in den Bereich menschlicher Pflege fallen: die Bäume des Herrn, die größten, edelsten und königlichsten der Bäume, zugleich diejenigen, die keinem Menschen gehören und von Menschenhand unberührt sind.

Dass die Bäume des HERRN voll Saft stehen, wörtlich: sich sättigen (yiśbəʿû), sodass sie, wie die Zedern, voll Harz werden, von Leben strotzen und das ganze Jahr grün sind.

Die Zedern Libanons, die er gepflanzt hat. Sie wachsen, wo niemand je daran gedacht hat sie zu pflanzen, wo sie Jahrhunderte hindurch von keinem Sterblichen wahrgenommen wurden, und wo sie heute viel zu riesenhaft sind, als dass Menschenhand sie beschneiden könnte. Was würde unser Psalmdichter wohl zu etlichen der Bäume des Yosemite-Tales (in Kalifornien) gesagt haben? Wahrlich, die sind würdig, Bäume des Herrn genannt zu werden, wegen ihres turmhohen Wuchses und ungeheuren Umfangs. Da sehen wir die Macht und Allgenugsamkeit der göttlichen Fürsorge. Wenn Bäume, um die sich kein Mensch kümmert, doch so voll Saft sind, so können wir dessen gewiss sein, dass Gottes Kinder, die durch den Glauben vom Herrn allein ihre Lebenskräfte ziehen, ebenso wohl erhalten bleiben werden. Da wir durch die Gnade gepflanzt sind und alles der Fürsorge unseres himmlischen Vaters verdanken, können wir dem Sturm Trotz bieten und der Furcht vor Dürre lachen; denn keinem, der auf den Herrn vertraut, wird es je an Wasser des Lebens mangeln.

17. *Daselbst nisten die Vögel; der Storch, dessen Haus Zypressen sind* (Grundt., ʾăšer-šām ṣippŏrîm yəqannḗnû ḥăsîḏāʰ bərôšîm bêṯāh). Diesen Bäumen Gottes ist nicht nur alles Lebensnotwendige gegeben worden, sie gewähren vielmehr anderen Geschöpfen noch Obdach; große und kleine Vögel bauen in ihren Zweigen ihre Nester. So bestreben sich diese Mächtigen, das, was sie von dem großen Herrn aller empfangen haben, wieder den schwächeren Geschöpfen zugute kommen zu lassen. Wie doch in dieser herrlichen Schöpfung eins ins andere greift, ein Glied das andere nach sich zieht! Der Regen bewässert die Bäume, und diese werden den Vögeln zum freundlichen Heim; so helfen die Gewitterwolken das Haus des Sperlings zu bauen, und der herabströmende Regen erhält den lebendigen Pfeiler, auf dem das Nest des Storchs ruht. Beachten wir auch, wie alles seinen Zweck und Nutzen hat – das Geäst der Bäume bietet den Vöglein ein Heim, und wie allem Lebendigen die ihm nötige Bequemlichkeit zuteilwird – der Storch findet ein Haus in den Zypressen. Sein Nest wird ein Haus genannt, weil dieser Vogel gewisse häusliche Tugenden und Mutterliebe

zeigt, wodurch seine Brut mit einer Familie vergleichbar wird. Ohne Zweifel hatte dieser in alter Zeit lebende Schreiber Storchennester auf Zypressen gesehen. Gewöhnlich bauen diese Vögel ja auf Häusern und Ruinen; man hat aber Zeugnisse dafür, dass sie in Waldgegenden auch mit hohen Bäumen vorliebnehmen. – Ist der Leser je durch einen mächtigen Hochwald gegangen und hat er das Ehrfurchtsgefühl empfunden, das in dem erhabenen Dom der Natur das Herz überkommt? Dann wird er sich auch erinnern, wie ihm jedes Vöglein heilig vorkam, weil es inmitten solch geweihter Einsamkeit wohnte. Wer von Gott nichts sehen und hören kann, außer in gotischen Prachtbauten und bei dem Brausen der Orgel und den Stimmen von Sängern in Chorhemden[4], der ist freilich nicht imstande, jene Gefühle nachzuempfinden, mit denen der einfache, unverdorbene Sinn die Stimme Gottes hört, der unter den Bäumen wandelt.

18. *Die hohen Berge sind der Gemsen* (oder Steinböcke) *Zuflucht und die Steinklüfte der Kaninchen* (Grundt: Klippdachse, šəp̄annîm). Überall wimmelt es von Leben. Wir nennen unsere Städte volkreich; aber sind die Wälder und die hohen Hügel nicht noch dichter bevölkert mit Leben aller Art? Wir sprechen von unbewohnbaren Gegenden; aber wo sind sie? Der Steinbock springt, behände wie unsere Gams, von Fels zu Fels, und der Klippdachs, ein dem Murmeltier unserer Alpen ähnliches Tier, hat seinen Bau unter dem Boden. Einem Geschöpf dient die Höhe der Berge zum Schutz, und einem anderen die Höhlen der Felsen. So ist die ganze Erde voll fröhlichen Lebens, jede Stätte hat ihren ihr angemessenen Bewohner, nichts ist leer und ungenützt. Seht, wie Steinböcke und Murmeltierchen, Störche und Sperlinge jeder in seinem Teil einen Vers zu dem Psalm der Natur beitragen; haben wir nicht auch unser Loblied dem Herrn zu singen? Wenn wir an Bedeutung auch nur eine niedere Stufe einnehmen, lasst uns doch unsere Stelle ausfüllen und so den Herrn ehren, der uns zu einem bestimmten Zweck erschaffen hat.

19. Du hast den Mond gemacht, das Jahr danach zu teilen;
die Sonne weiß ihren Niedergang.
20. Du machst Finsternis, dass es Nacht wird;
da regen sich alle wilden Tiere,

21. die jungen Löwen, die da brüllen nach dem Raub
und ihre Speise suchen von Gott.
22. Wenn aber die Sonne aufgeht, heben sie sich davon
und legen sich in ihre Höhlen.
23. So geht dann der Mensch aus an seine Arbeit
und an sein Ackerwerk bis an den Abend.

19. Nun ist die den großen Lichtern zugewiesene Herrscherstellung das Thema des Lobpreises. Der Mond wird zuerst erwähnt, weil bei den Juden der bürgerliche Tag mit dem Abend begann.

Du hast den Mond gemacht, das Jahr danach zu teilen. Nach dem Zunehmen und Abnehmen des Mondes wird das Jahr in Monate und Wochen geteilt, und dadurch wurde die genaue Feststellung der heiligen Zeiten ermöglicht. So ist die Leuchte der Nacht zu des Menschen Dienst bereitet, und dadurch, dass sich nach ihr, wie es bei den Israeliten üblich war, der Kreis der heiligen Versammlungen richtete, trat sie in Beziehung zu dem Edelsten, das der Mensch hat. Lasst uns die Bewegungen des Mondes nie als das unvermeidliche Ergebnis unbeseelter, unpersönlicher Naturgesetze betrachten, sondern als eine Einrichtung unseres Bundesgottes.

Die Sonne weiß ihren Niedergang. In feiner dichterischer Bildersprache wird die Sonne hier dargestellt, als wisse sie, wann es Zeit ist, unseren Blicken zu entschwinden und unter den Horizont zu sinken. Sie tändelt nie unterwegs oder steht still, als wäre sie unentschlossen, wann sie untergehen solle; obwohl sich die für ihren Untergang bestimmte Zeit fortwährend ändert, hält sie diese doch immer auf die Sekunde ein. Wir müssen des Morgens geweckt werden, sie steht alle Tage ohne Ausnahme pünktlich auf; und während gar manche auf die Uhr sehen müssen, um zu wissen, wann es Zeit ist zum Schlafengehen, zieht sie, die doch keinen Chronometer befragen kann, sich am westlichen Himmel genau in dem Augenblick, da die bestimmte Zeit gekommen ist, zurück. Für all das sollte der Mensch den Herrn der Sonne und des Mondes preisen, der diese großen Lichtträger uns zu Zeitmessern gesetzt hat und dadurch unsere Welt in Ordnung hält und uns vor alles zerrüttender Verwirrung bewahrt.

20. *Du machst Finsternis, dass es Nacht wird.* Er schließt uns die Fensterläden und richtet so unser Schlafzimmer her, damit wir schlummern können. Gäbe es keine Finsternis, wir würden danach sehnlich verlangen; müsste es uns doch viel schwerer fallen, Ruhe zu finden, wenn der ermüdende Tag nie in die stille Nacht versänke. Wir wollen Gottes Wirken auch in dem Verbergen der Sonne erkennen und uns vor Dunkelheit, sei es in der Natur, sei es in den Führungen der Vorsehung, nie fürchten, denn der Herr macht sie beide.

Da regen sich alle wilden Tiere. Nun beginnt für den Löwen der Tag, die Zeit, sich sein Wildbret zu erjagen. Warum sollten auch die wilden Tiere nicht ebenso gut wie der Mensch ihre Stunde haben? Sie haben eine Aufgabe zu erfüllen; soll ihnen nicht auch ihr tägliches Brot zuteilwerden? Die Finsternis ist besser geeignet für die wilden Tiere als für den Menschen, und das Wesen derjenigen Menschen, welche die Finsternis mehr als das Licht lieben, trägt tierische Züge. Wenn die Düsternis der Unwissenheit über einem Volk liegt, dann nehmen Aberglauben, Grausamkeit und Laster aller Art überhand; das Evangelium aber befreit, wie der Sonnenaufgang, die Welt bald von den offensichtlichen Verheerungen dieser Ungeheuer, und sie suchen ihrer Art entsprechendere Wohnstätten. Wir mögen hieran den Wert wahren Lichts ermessen; denn wir können uns darauf verlassen: Wo Nacht ist, da gibt es auch wilde Tiere, die zu morden und zu verschlingen bereit sind.

21. *Die jungen Löwen, die da brüllen nach dem Raub und ihre Speise suchen von Gott.* So übersetzt der Dichter ihr Gebrüll. Wem gilt dasselbe? Doch sicher nicht ihrer Beute, denn der schreckliche Ton dient vielmehr dazu, diese von der drohenden Gefahr zu benachrichtigen und in die Flucht zu treiben. Die Raubtiere drücken mit ihrem Gebrüll in der ihnen eigenen Weise ihr Verlangen nach Speise aus, und dies Kundtun des Verlangens ist eine Art Gebet. Darauf ruht der Gedanke des Dichters, dass die wilden Tiere sich an ihren Schöpfer um Speise wenden. Jedoch weder beim Löwen noch beim Menschen tut es das Suchen im Gebet allein; es muss das Suchen des eigenen Mühens dazukommen, und die Löwen wissen das gut genug. Um was sie in der ihnen eigenen Sprache gebeten haben, das gehen sie dann suchen; und darin sind sie viel klüger als so manche Menschen, die Gebete

darbringen, die nicht halb so inbrünstig sind wie die der jungen Löwen, und dann die Mittel vernachlässigen, durch deren Anwendung sie den Gegenstand ihrer Bitten erlangen könnten. Nicht unter den Löwen sind die lügnerischen Beter zu finden, die wohl viel frommen Lärm machen, aber nie im Ernst suchen.

Wie tröstlich ist der Gedanke, dass der Geist das Brüllen des Löwen übersetzt und darin das Suchen der Speise von Gott findet! Dürfen wir nicht hoffen, dass unsere armseligen, gebrochenen Hilferufe und Seufzer, die wir in unseren Kummernächten selbst ein Heulen (Ps 22,2; 32,3) nannten (das wir sonst doch nur von Tieren aussagen), von ihm auch wohl verstanden werden? Augenscheinlich achtet er mehr auf den Sinn als auf den Wohlklang unserer Gebete und gibt ihnen die beste Deutung.

22. *Wenn aber die Sonne aufgeht.* Auf jeden Abend folgt ein Morgen, der Anbruch eines neuen Tages. Hätten wir es nicht schon so oft erlebt, wir würden das Wiederaufgehen der Sonne für das größte Wunder und die staunenswerteste Wohltat halten.

Heben sie sich davon und legen sich in ihre Höhlen. So sind sie dem Menschen aus dem Weg, und er trifft sie selten, es sei denn, er gehe darauf aus. Die Krieger des Waldes ziehen sich zurück, wenn die Morgentrommel sich hören lässt, und finden in den Schlupfwinkeln ihrer Höhlen das Dunkel, das ihnen zum Schlummern angenehm ist. Da legen sie sich hin und verdauen die genossene Speise, denn Gott hat auch ihnen ihr Teil an Ruhe und zufriedenem Wohlsein beschieden: Einen hat es gegeben, der in dieser Hinsicht ärmer dran war als selbst die Löwen und die Füchse, denn er hatte nicht, da er sein Haupt hinlege; für alle war gesorgt, nur nicht für den fleischgewordenen Versorger aller. Hochgelobter Herr, du hast dich unter die Lebensverhältnisse der wilden Tiere erniedrigt, um die noch unter das Tier gesunkenen Menschen zu heben!

Es ist überraschend, aus der Schilderung unseres Psalms zu erkennen, wie der Herr die wildesten Tiere müheloser beherrscht als der Hirte seine Schafe. Bei Einbruch der Dunkelheit trennen sie sich voneinander, und ein jedes von ihnen geht aus, um die Aufgabe der Barmherzigkeit zu erfüllen, die Leiden der schwachen und abgelebten unter den pflanzenfressenden Tieren zu beenden. Die jüngeren von diesen entkommen ihnen auf ihren

flinken Beinen leicht, und die Übung tut ihnen gut. Meist werden nur diejenigen erhascht und getötet, für welche ein noch längeres Leben nur ein lang hingezogenes Leiden wäre. Insofern sind die Löwen Boten der Barmherzigkeit und werden von Gott ebenso ausgesandt wie der Jagdhund vom Menschen. Aber diese gewaltigen Jäger dürfen nicht allezeit auf der Fährte sein; sie müssen in ihre Höhlen zurückgesandt sein, wenn der Mensch auf der Bildfläche erscheint. Wer wird aber diese wilde Meute sammeln und einsperren, wer sie an die Kette legen und unschädlich machen? Die Sonne besorgt es. Sie ist der größte Löwenbändiger. Scheu wie Lämmer ziehen sie sich zurück und halten sich in ihren Schlupfwinkeln wie Gefangene, bis die wiederkehrende Dunkelheit sie aufs Neue hinausschweifen lässt. Durch welch schlichte und doch majestätische Mittel werden die göttlichen Absichten erreicht! In derselben Weise sind die Dämonen unserem Herrn Jesus untertan; durch die bloße Verbreitung des vom Evangelium ausstrahlenden Lichts werden sie, diese brüllenden Löwen der Hölle, aus der Welt vertrieben. Da sind keine besonderen Wunder oder Anwendung von Gewaltmitteln erforderlich; die Sonne der Gerechtigkeit geht auf – und sogleich verkriechen sich der Teufel und die falschen Götter, der Aberglaube und die Irrtümer der Menschen, alle miteinander, in die dunklen Örter der Erde zu den Maulwürfen und Fledermäusen.

23. *So geht dann der Mensch aus.* Jetzt ist er an der Reihe, und der Sonnenaufgang hat alles für ihn bereit gemacht. Er verlässt sein warmes Bett und die Annehmlichkeiten seines Heims, um sein tägliches Brot zu erwerben; diese Arbeit ist gut für ihn, sie hält ihn von vielem Unnützen ab und übt und bildet seine Fähigkeiten.

An sein Werk und an seine Arbeit (wörtl., ləp̄oʿōlô wəlaʿăḇōḏāṯô) *bis an den Abend.* Er geht aus nicht zu Spiel und Sport, sondern zum Wirken, nicht zum Zeitvertreib, sondern zu ernster Arbeit – wenigstens ist dies das Los des größten Teils der Menschheit. Wir sind geschaffen um zu wirken; darum ist Arbeit unsere Pflicht, und wir sollten nie darüber murren, dass es so eingerichtet ist. Immerhin sollte die Arbeitszeit nicht zu lang sein. Wenn die Arbeit so lange dauert, wie es im Durchschnitt Tag ist, so ist das sicher alles, was einer von seinen Mitmenschen verlangen kann. Und doch gibt

es arme Geschöpfe, die so schlecht bezahlt werden, dass sie in zwölf Stunden nicht genug verdienen können, um sich den Hunger vom Leib zu halten. Schmach über die, welche hilflosen Frauen und Kindern solche Lasten aufzulegen sich erdreisten! Auch Nachtarbeit sollte so viel wie möglich vermieden werden. Es sind zwölf Stunden, in denen der Mensch arbeiten soll; die Nacht ist zum Ausruhen und Schlafen bestimmt.

Auch die Nacht hat also, ebenso wie der Tag, ihren besonderen Lobgesang. Er ist sanfter und gedämpfter, aber darum nicht weniger wirkungsvoll. Der Mond gießt sein Licht über ein feierliches Schweigen der Andacht im Hochwald, durch den der Nachtwind leise seine »Lieder ohne Worte« haucht. Alle Augenblicke lassen sich bald hier bald da Töne hören, die, so schlicht sie uns am hellen Tag vorkämen, im Schatten der Nacht zauberhaft und Schauer einflößend rauschen, als ließe die Nähe von geheimnisvoll Unbekanntem das Herz erbeben und als fühlten wir mehr denn je die Gegenwart des Allerhabenen. Die Einbildungskraft wird erregt; der Unglaube empfindet die Stille und Feierlichkeit unheimlich, der Glaube hingegen blickt auf zum Sternenzelt über ihm und sieht himmlische Dinge umso klarer beim Fehlen des Sonnenlichtes, und die Anbetung neigt sich vor dem erhabenen Unsichtbaren. Geisterwesen halten die Nachtwache, und schon mancher Wanderer hat den Schauer ihrer Nähe in der Einsamkeit der von der Nacht bedeckten Natur empfunden. Auch Gott selbst ist überall draußen die ganze Nacht, und die Herrlichkeit, mit der er sich verhüllt, ist unserem Gefühl oft noch größer als die, in der er sich offenbart. *Lobe den HERRN, meine Seele!*

24. HERR, wie sind deine Werke so groß und viel!
Du hast sie alle weise geordnet,
und die Erde ist voll deiner Güter.
25. Das Meer, das so groß und weit ist,
da wimmelt's ohne Zahl,
große und kleine Tiere.
26. Daselbst gehen die Schiffe;
da sind Walfische, die du gemacht hast, dass sie darin spielen.
27. Es wartet alles auf dich,
dass du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit.

28. Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie;
wenn du deine Hand auftust, so werden sie mit Gut gesättigt.
29. Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie;
du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie
und werden wieder zu Staub.
30. Du lässest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen,
und du erneuerst die Gestalt der Erde.

24. *HERR, wie sind deiner Werke so viel* (Grundt., mā^{h}-rabbû maᶜăśeý k̲ā yhwh)*!* Sie sind nicht nur zahlreich, sondern auch mannigfaltig. Mineralien, Pflanzen, Tiere – welche Menge von Gebilden tritt bei diesen drei Namen vor unseren Geist. Nicht zwei von ihnen, selbst von derselben Art, sind einander genau gleich, und die Arten sind zahlreicher, als dass die Wissenschaft sie zählen könnte. Werke oben in den Himmeln und unten auf Erden; Werke, die Jahrtausende bestehen, Werke, die in einem Jahr zu ihrer Vollendung gelangen und wieder verschwinden, Werke, die mit all ihrer Schönheit nicht einen ganzen Tag durchleben; Werke in den Werken, und in diesen wiederum Werke – wer kann auch nur den tausendsten Teil aufzählen? Gott ist der erhabene Werkmeister, der sie wirkt und so mannigfaltig anordnet. Unsere Sache ist es, seine Werke zu erforschen, denn sie sind groß; wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran (Ps 111,2). – Das Reich der Gnade enthält so mannigfache und so große Werke wie das der Natur; aber nur die Auserwählten des Herrn nehmen sie wahr.

Du hast sie alle weise geordnet oder wörtl.: gemacht (ᶜāśî t̲ā). Es sind alles seine Werke, gewirkt durch seine Kraft, und sie alle verkündigen seine Weisheit. Es war Weisheit, dass er sie schuf – keines könnte entbehrt werden; jedes Glied in der Kette der Natur ist von wesentlicher Bedeutung, die wilden Tiere so gut wie die Menschen, die Giftpflanzen ebenso wohl wie die wohlriechenden Kräuter. Und sie sind weise geordnet – jedes passt an seinen Platz, füllt ihn aus und findet in Erfüllung seiner Aufgabe sein Glück. Das All der Schöpfung, als ein Ganzes betrachtet, ist ein Kunstwerk voller Weisheit, und mag es auch mit Geheimnissen und Rätseln durchwoben und von Schrecknissen umschattet sein, es wirkt doch alles zum Guten zusammen und entspricht als ein vollständiges, harmonisches Meisterstück dem Endzweck des erhabenen Werkmeisters.

Und die Erde ist voll deiner Güter. Sie ist nicht ein Armenhaus, sondern ein königliches Schloss; nicht eine kahle Ruine, sondern ein wohlgefülltes Vorratshaus. Der Schöpfer hat seinen Geschöpfen nicht eine Wohnstätte angewiesen, wo der Tisch ungedeckt und die Speisekammer leer ist; er hat die Erde mit Speise erfüllt, und nicht nur mit dem Notwendigen, sondern mit Schätzen aller Art, mit Leckerbissen und mannigfachen Genüssen, mit allerlei Schönheiten und Kostbarkeiten. Die Eingeweide der Erde bergen Minen von Edelmetallen und anderen Schätzen, und ihre Oberfläche trägt Ernten von reicher Fülle. Alle diese Güter gehören dem Herrn; wir sollten sie von Rechts wegen nicht unsere oder der Nationen, sondern des Herrn Reichtümer nennen: »Deine Güter«. Nicht unter einem Himmelsstrich nur sind diese Güter zu finden, sondern in allen Ländern; selbst das Eismeer hat seine Schätze, für deren Gewinnung Menschen viele Beschwerden erdulden, und die glühende Sonne des Äquators lässt Erzeugnisse reifen, welche den Speisen der ganzen Menschheit zur Würze dienen. Ist sein Haus hier unten schon so voller Güter, was muss erst sein Haus droben bergen, wo die Mauern von Jaspis erglänzen, die Paläste von lauterem Gold?

25. *Da ist das Meer, groß und weit nach allen* (wörtl.: *beiden*) *Seiten* (Grundt., ze^{h} hayyām gāḏôl ûrəḥaḇ yāḏā́yim). Um ein Beispiel von der unermesslichen Zahl und Mannigfaltigkeit der Werke Jahwes zu geben, weist der Psalmdichter auf das Meer hin. Sieh da, sagt er, den Ozean, nach rechts und links erstreckt er sich weithin und umschlingt so viele Länder, und auch er wimmelt von Leben und birgt in seinen Tiefen unberechenbare Schätze. Die Heiden sahen das Meer als ein besonderes Herrschaftsgebiet an, das sie unter Neptuns Zepter glaubten; wir aber wissen aufs Allergewisseste, dass Jahwe über die Wogen gebietet.

Da wimmelt's ohne Zahl, große und kleine Tiere. Die Zahl der winzigen Formen tierischen Lebens geht in der Tat über alle Berechnung; wenn eine einzige phosphoreszierende Welle Millionen von Infusorien birgt und um ein Stücklein Fels am Meeresgrund sich ganze Heere mikroskopischer Wesen sammeln, so vergeht uns jeder Gedanke daran, unsere Arithmetik da in Anwendung zu bringen. Das Meer scheint in vielen Gegenden lauter Leben zu sein, als wäre jeder Tropfen eine ganze Welt. Doch sind diese winzigen Geschöpfchen nicht die einzigen Bewohner des Meeres; es gibt auch

riesige Säugetiere, welche an Größe die des Festlandes übertreffen, und ein ungeheures Heer großer Fische, die durch die Wogen ziehen und sich in den Höhlen des Meeresgrundes verbergen, wie der Tiger im Dickicht lauert oder der Löwe die Ebene durchstreift. Wahrlich, Herr, du machst das Meer so reich an Werken deiner Hand wie das Festland.

26. *Daselbst gehen die Schiffe,* sodass der Ozean nicht durchaus von Menschen verlassen ist. Er ist im Gegenteil eine Hauptstraße der Völker und dient eher zur Verbindung als zur Trennung entfernter Länder.

Da sind Walfische, die du gemacht hast, dass sie darin spielen. Der gewaltige Wal macht das Weltmeer zu seinem Tummelplatz und belustigt sich da, wie Gott es für ihn bestimmt hat. Der Gedanke an dies erstaunliche Geschöpf bewegt den Psalmisten zur Anbetung des mächtigen Schöpfers, der es erschaffen und für die ihm angewiesene Stätte so zubereitet hat, dass es sich da seines Daseins freut. Die alten Karten zeigen gewöhnlich ein Schiff und dazu einen Walfisch auf das Meer gemalt, woraus wir sehen, dass es höchst natürlich und zugleich poetisch ist, beide mit der Erwähnung des Ozeans zu verbinden.

27. *Es wartet alles auf dich.* Der Blick des Dichters geht nun wieder zu der Gesamtheit der lebenden Wesen über. Sie alle umringen dich, wie die Hühner die Tür der ländlichen Küche zur Fütterungszeit, und sehen erwartungsvoll zu dir auf. Menschen und Murmeltiere, Adler und Ameisen, Walfische und winzige Fischlein, sie alle vertrauen auf deine Fürsorge.

Dass du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit, d. i. wann sie ihrer bedürfen und sie für sie bereitet ist. Gott hat für alles eine bestimmte Zeit; er füttert seine Geschöpfe nicht nach Willkür und Laune, sondern gibt ihnen ihr tägliches Brot, und zwar in einer ihrem Bedürfnis entsprechenden Menge. Mehr sollte auch keiner von uns erwarten; wenn selbst die unvernünftige Kreatur zufrieden ist mit dem, was sie zum Leben braucht, sollten wir nicht begehrlicher sein.

28. *Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie.* Gott gibt es, aber sie müssen es auflesen, und sie sind froh, dass er gibt, denn sonst wäre ihr Bemühen zu sammeln umsonst. Wir vergessen oft, dass die Tiere und Vögel bei ihrem

freien Leben ebenso um ihr Brot arbeiten müssen wie wir; dabei bleibt es aber bei ihnen wie bei uns wahr, dass unser himmlischer Vater alle nährt. Wenn wir die Küken die Körner aufpicken sehen, welche die Hausfrau aus ihrer Schürze schüttelt, haben wir ein passendes Bild vor uns von der Art, wie Gott allem, was da lebt, das darreicht, was sie benötigen: er gibt, und sie sammeln.

Wenn du deine Hand auftust, so werden sie mit Gut gesättigt. Hier sehen wir die göttliche Freigebigkeit, die mit ihrer offenen Hand bedürftige Geschöpfe versorgt, bis sie genug haben; wir sehen aber auch die göttliche Allmacht, die eine ganze Welt ernährt durch einfaches Öffnen der Hand. Was wollten wir machen, wenn diese Hand geschlossen bliebe? Gott brauchte nicht einen Schlag zu führen, das bloße Schließen seiner Hand würde den Hungertod herbeiführen. Lasst uns die offene Hand des Herrn preisen, dessen Vorsehung und Gnade uns mit zeitlichem und ewigem Gut sättigt.

29. *Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie.* So abhängig sind alle lebendigen Wesen von Gottes Freundlichkeit und Güte, dass schon ein finsterer Blick des Allmächtigen sie mit Schrecken erfüllt, mit Angst durchbebt. So ist es in der natürlichen Welt, und sicher nicht weniger in der geistlichen: Wenn der Herr sein Angesicht verhüllt, geraten seine Heiligen in Zittern und Bestürzung.

Du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staub. Der Hauch unseres Atems scheint eine gar geringfügige Sache zu sein und die Luft eine ungreifbare Substanz von höchster Unbedeutendheit; aber werden sie uns nur einmal entzogen, so verliert der Körper sogleich alles Leben und zerfällt wieder zu Erde, von der er genommen ist. Alle irdischen Lebewesen stehen unter diesem Gesetz, und selbst die Meeresbewohner sind davon nicht ausgenommen. So völlig hängt die ganze Natur von dem Willen des Ewigen ab! Beachten wir, dass nach unserem Vers das Sterben durch eine Tat Gottes verursacht wird: »Du nimmst weg ihren Odem.« Wir sind unsterblich, bis er uns sterben heißt, und das gilt auch von den kleinen Sperlingen, von denen keiner zur Erde fällt ohne unseren Vater (Mt 10,2).

30. *Du lässest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen, und du erneuerst die Gestalt der Erde.* Das Entziehen ihres Odems bringt sie um, und durch den Lebensodem des Ewigen wird ein neues Geschlecht geschaffen. Die Werke des Herrn sind von majestätischer Einfachheit und werden mit souveräner Leichtigkeit ausgeführt – eines Hauches nur bedarf es zur Schöpfung, und das Einziehen desselben bedeutet den Untergang. Wir wollen nicht übersehen, dass das Hebräische für Odem und Geist nur ein Wort hat. Übersetzen wir danach (mit der engl. Bibel): Du sendest aus deinen Geist, so werden sie geschaffen, so ist der Satz ebenfalls sehr lehrreich; denn wir sehen dann, wie der Geist Gottes in der Natur ebenso die Leben schaffende Kraft ist wie im Reich der Gnade. Bei der Sintflut wurde die Welt fast alles Lebendigen beraubt, aber wie bald füllte Gottes Allvermögen die öden Stätten wieder mit wimmelndem Leben! Im Winter fällt die Erde in einen tiefen Schlaf, in dem sie alt und abgelebt aussieht; aber wie geschwind weckt der Herr sie wieder auf durch den Ruf des Frühlings und lässt sie aufs Neue die Schönheit ihrer Jugend anlegen. Du, o Herr, tust alles; Ehre sei deinem Namen!

31. Die Ehre des HERRN ist ewig;
der HERR hat Wohlgefallen an seinen Werken.
32. Er schaut die Erde an, so bebt sie;
er rührt die Berge an, so rauchen sie.
33. Ich will dem HERRN singen mein Leben lang
und meinen Gott loben, solange ich bin.
34. Meine Rede müsse ihm wohlgefallen.
Ich freue mich des HERRN.
35. Der Sünder müsse ein Ende werden auf Erden,
und die Gottlosen nicht mehr sein.
Lobe den HERRN, meine Seele! Halleluja!

31. *Die Ehre des HERRN ist ewig.*[5] Seine Werke mögen vergehen, nicht aber seine Herrlichkeit. Schon allein wegen dessen, was er bereits getan hat, verdient der Herr es, unaufhörlich gepriesen zu werden. Sein Wesen und Charakter bürgen dafür, dass er herrlich und ruhmwürdig sein würde, auch wenn alle seine Geschöpfe nicht mehr da wären.

Der HERR hat Wohlgefallen an seinen Werken. Er freute sich dessen, was er gemacht hatte, als er ruhte am siebenten Tage und sah, dass alles sehr gut war; und in einem gewissen Grad tut er das noch da in der Natur, wo Schönheit und Reinheit den Fall überdauerten, und er wird sich freuen, und zwar viel vollkommener, wenn die Erde erneuert und die Spur der Schlange ganz aus ihr vertilgt sein wird. Dieser Vers ist in frohester Begeisterung geschrieben. Des Dichters Herz ist freudig erhoben durch die Betrachtung der Werke des Herrn, und er fühlt, dass der Schöpfer selbst unaussprechliche Wonne empfunden haben muss in der Betätigung von so viel Weisheit, Güte und Macht.

32. *Er schaut die Erde an, so bebt sie.* Der Herr, der so gnadenvoll seine Macht in Taten und Werken der Güte offenbart hat, hätte uns auch, wenn es ihm gut geschienen hätte, mit Schrecken des Verderbens zu Boden schmettern können; denn schon bei einem Blick seines Auges bebt die Erde vor Furcht in ihren Grundfesten.

Er rührt die Berge an, so rauchen sie. Der Sinai war ganz in Rauch gehüllt, als der Herr auf ihn herabkam. Er rührte nur daran, aber das genügte, um den Berg in Flammen zu setzen. Auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer (Hebr 12,29). Wehe denen, die seinen Zornblick herausfordern; sie werden verderben bei der Berührung seiner Hand. Wenn die Sünder nicht ganz unempfindlich wären, müsste ein Blick aus Gottes Auge sie erzittern lassen, und ihre Herzen würden, wenn Gottes Hand sie mit Trübsal anrührt, vor Schmerz der Buße brennen. Alles, was existiert, zeigt Spuren von Vernunft – nur nicht des Menschen gefühlloses Herz!

33. *Ich will dem HERRN singen mein Leben lang.* Unaufhörlich will der Psalmist und wollen wir – und wir fügen hinzu: hier und dort drüben – Gott preisen, denn mit diesem Gegenstand kommt man nie ans Ende, und er bleibt immer frisch und neu. Die Vöglein sangen Gottes Lob, ehe die Menschen geschaffen waren; aber die erlösten Menschen werden seinen Ruhm besingen, wenn die Vögel längst nicht mehr sind. Jahwe, der ewig lebt und uns das Leben gibt, soll ewig in den Liedern beglückter Menschen gepriesen und erhoben werden.

Und meinen Gott loben, solange ich bin. Ein Entschluss, der sowohl den

Sänger selbst glücklich macht, als auch zu Gottes Verherrlichung dient. Beachte die liebliche Bezeichnung: meinen Gott. Wir singen nie besser, als wenn wir uns bewusst sind, dass wir an dem Herrlichen, von dem wir singen, selber Anteil haben und mit dem Gott, dem unser Lob erschallt, aufs Engste verbunden sind.

34. Hier übersetzt die englische Bibel so, dass sie die Wörter anders verbindet: *Mein Sinnen über ihn wird lieblich sein* – lieblich sowohl für ihn als für mich selbst. Mir wird es eine Wonne sein, so seine Werke zu überschauen und dabei an ihn selber zu denken, und er wird die Töne meines Lobgesangs gnädigst annehmen. Sinnende Betrachtung ist die Seele der Religion. Sie ist der Lebensbaum in der Mitte des Gartens der Frömmigkeit, und gar erfrischend ist seine Frucht für die Seele, die davon isst. Und wie sie dem Menschen wohl tut, so ist sie auch dem Herrn angenehm. Wie das Fett der Opfer des Herrn Teil war, so gebühren unsere besten Betrachtungen ihm, dem Allerhöchsten, und sind ihm ein süßer Geruch. Darum sollten wir zu unserem eigenen Heil wie zur Ehre des Herrn uns viel mit stillem Sinnen beschäftigen, und dieses sollte vor allem bei ihm selbst verweilen, sollte Sinnen über ihn sein. Wo wir es daran fehlen lassen, geht uns viel von Lebensgemeinschaft mit dem Herrn und viel Herzensfreude verloren.

Nach dem Grundtext ist, fast mit Luther, zu übersetzen: *Mein Sinnen* (oder Dichten) *müsse ihm wohlgefallen* (yeʿĕraḇ ʿālāyw śîḥî). Dies Gebetswort kann sich ebenso wohl auf den Psalm beziehen, zu dessen Schluss der Sänger nun eilt, wie auf den soeben kundgetanen Entschluss, dem Herrn zu singen sein Leben lang.

Ich (meinesteils) *freue mich des HERRN.* Dem gläubig sinnenden Geist bringt jeder Gedanke an Gott und über Gott eine Fülle von Freude. Jede einzelne der göttlichen Eigenschaften ist ein sprudelnde Quelle der Wonne, seit wir in Christus Jesus mit Gott versöhnt sind.

35. *Der Sünder müsse ein Ende werden auf Erden, und die Gottlosen nicht mehr sein.* Sie sind der einzige Makel, der die Schöpfung entstellt. Fast hat der Dichter Recht, der sagt: »Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.« In heiliger Entrüstung möchte der Psalmist die Welt säubern von Wesen, die so niederträchtig sind, dass

sie ihren gnädigen Schöpfer nicht lieben, und so blind, dass sie sich gegen ihren Wohltäter auflehnen. Was er erbittet, ist nur, was jeder gerecht denkende Mensch als das Ende der Weltgeschichte erwartet und begehrt; denn der Tag ist sehnlichst herbeizuwünschen, da in Gottes ganzem großem Reich nicht ein einziger Verräter und Empörer mehr übrig sein wird. Der Christ, der sein eigenes Herz und Gottes Gnade noch tiefer kennengelernt hat als der Sänger des Alten Bundes, wird seine Sehnsucht nach jenem Tage in der Bitte äußern, dass Gottes Gnade die Sünder zu Gotteskindern umwandle und die Gottlosen für die Wahrheit gewinne.

Lobe den HERRN, meine Seele! Das ist der Schluss – was immer die Sünder tun mögen, stehe du, meine Seele, fest zu deinem Banner, sei deiner Berufung treu! Ihr Schweigen darf dich nicht zum Schweigen bringen, muss vielmehr dich zu verdoppeltem Lobpreis anspornen, um das einzubringen, was sie versäumen. Doch du allein kannst das Werk nicht vollbringen; andere müssen dir dabei helfen. Ihr Heiligen des Höchsten, lobt den Herrn, lasst uns Ihm das Halleluja singen ohne Ende. Himmlisches Wort! Mit ihm soll unser Psalm schließen, denn was könnte Höheres noch gesagt oder geschrieben werden? *Halleluja! Lobet den HERRN!*

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Dieser Psalm ist ein inspiriertes Oratorium der Schöpfung. Dr. *Christopher Wordsworth* 1868[6].

Der Psalm ist köstlich, lieblich und lehrreich; er lehrt uns die gesündeste Naturbetrachtung, diejenige nämlich, welche mit dem einen Auge die Werke Gottes, mit dem anderen Gott selbst, ihren Schöpfer und Erhalter, bewundert. *Thomas Sanchez*[7], zitiert nach *J. J. S. Perowne*[8].

Es ist ein charakteristisches Zeichen der Naturpoesie der Hebräer, dass, als Reflex des Monotheismus, sie stets das Ganze des Weltalls in seiner Einheit umfasst, sowohl das Erdenleben als die leuchtenden Himmelsräume. Sie weilt seltener bei dem einzelnen der Erscheinung, sondern erfreut sich der Anschauung großer Massen. Die Natur wird nicht geschildert als ein für sich Bestehendes, durch eigene Schönheit Verherrlichtes; dem hebräischen Sänger erscheint sie immer in Beziehung auf eine höher wirkende

geistige Macht. Die Natur ist ihm ein Geschaffenes, Angeordnetes, der lebendige Ausdruck der Allgegenwart Gottes in den Werken der Sinnenwelt. Deshalb ist die lyrische Dichtung der Hebräer schon ihrem Inhalt nach großartig und von feierlichem Ernst, sie ist trüb und sehnsuchtsvoll, wenn sie die irdischen Zustände der Menschheit berührt. Bemerkenswert ist auch noch, dass diese Poesie trotz ihrer Größe, selbst im Schwung der höchsten, durch den Zauber der Musik hervorgerufenen Begeisterung fast nie maßlos wie die indische Dichtung wird. Der reinen Anschauung des Göttlichen hingegeben, sinnbildlich in der Sprache, aber klar und einfach in dem Gedanken, gefällt sie sich in Gleichnissen, die, fast rhythmisch, immer wiederkehren.

Als Naturbeschreibungen sind die Schriften des Alten Bundes eine treue Widerspiegelung des Landes, in welchem das Volk sich bewegt in der Abwechslung von Öde, Fruchtbarkeit und libanesischer Waldbedeckung, die der Boden von Palästina bietet. Sie schildern die Verhältnisse des Klimas in geregelter Zeitfolge, die Sitten der Hirtenvölker und deren angestammte Abneigung gegen den Feldbau. Die epischen oder historischen Darstellungen sind von naiver Einfachheit, fast noch schmuckloser als Herodot[9], naturwahr wie es, bei so geringer Umwandlung der Sitten und aller Verhältnisse des Nomadenlebens, die neueren Reisenden einstimmig bezeugen. Geschmückter aber und ein reiches Naturleben entfaltend ist die Lyrik der Hebräer. Man möchte sagen, dass einzig in dem 104. Psalm das Bild des ganzen *Kosmos* dargelegt ist: Der Herr, mit Licht umhüllt, hat den Himmel wie einen Teppich ausgespannt. Er hat den *Erdball* auf sich selbst gegründet, dass er in Ewigkeit nicht wanke. Die *Gewässer* quellen von den *Bergen* herab in die Täler, zu den Orten, die ihnen bestimmt sind: dass sie nie überschreiten die ihnen gesetzten Grenzen, aber tränken alles Wild des Feldes. Die Vögel der Lüfte singen unter dem Laub hervor. Saftvoll stehen die Bäume des Ewigen, Zedern des Libanon, die der Herr selbst gepflanzt hat, dass sich das Federwild dort niste, und auf den Tannen der Habicht sein Haus baue. Es wird beschrieben das *Weltmeer*, in dem es wimmelt von Leben ohne Zahl. Da wandeln die Schiffe, und es regt sich das Ungeheuer, das du schufst, darin zu scherzen. Es wird die *Saat* der Felder durch Menschenarbeit bestellt, der fröhliche *Weinbau* und die Pflege der *Ölgärten* geschildert. Die *Himmelskörper* geben diesem Naturbild seine

Vollendung. Der Herr schuf den Mond, die Zeiten einzuteilen, die Sonne, die das Ziel ihrer Bahn kennt. Es wird Nacht, da schwärmt Wild umher. Nach Raub brüllen junge Löwen und verlangen Speise von Gott. Erscheint die Sonne, so heben sie sich davon und lagern sich in ihre Höhlen: dann geht der Mensch zu seiner Arbeit, zu seinem Tagwerk bis zum Abend. Man erstaunt, in einer lyrischen Dichtung von so geringem Umfang, mit wenigen großen Zügen das Universum, Himmel und Erde geschildert zu sehen. Dem bewegten Elementarleben der Natur ist hier des Menschen stilles, mühevolles Treiben vom Aufgang der Sonne bis zum Schluss des Tagwerks am Abend entgegengestellt. Dieser Kontrast, diese Allgemeinheit der Auffassung in der Wechselwirkung der Erscheinungen, dieser Rückblick auf die allgegenwärtige unsichtbare Macht, welche die Erde verjüngen oder in Staub zertrümmern kann, begründen das Feierliche einer minder lebenswarmen und gemütlichen als erhaben poetischen Dichtung. – Ähnliche Ansichten des Kosmos kehren mehrmals wieder (Ps 65,7-14; 74,15-17), am vollendetsten vielleicht in dem 37. Kapitel des Buches Hiob. – *Kosmos* von *Alexander von Humboldt* 1847[10].

Dieses Gemälde ist allerdings nur mit wenigen, groben Zügen gezeichnet; aber wie kraftvoll und erhaben sind diese! So, wenn es von Gott heißt, er hülle sich in Licht wie in ein Gewand und wandle auf den Fittichen des Windes. Oder von den Winden und Blitzen: sie sind seine Boten und Diener. »Haltet uns nicht auf«, sagen sie gleichsam, »des Königs Befehl hat Eile.« Und die Wasser? Der Dichter zeigt sie uns erst als die ganze Erde bedeckende Flut, und dann, wie sie jetzt in ihren Grenzen eingeschlossen sind, um nie wieder alles verheerend hervorzubrechen. Auch an die Quellbäche führt er uns hin, wie sie zwischen den Bergen hinfließen, die einsamen Geschöpfe der Wildnis tränken, dem Gezweige Nahrung geben, in welchem die Vöglein singen, dem Gras der Triften, auf denen das Vieh weidet, und den Gemüsepflanzen, dem Getreide, dem Ölbaum und dem Weinstock, die dem Menschen den Hunger stillen, sein Herz erheitern und sein Gesicht glänzen lassen. Dann streift er mit kühnem Flug allerlei Erhabenes in der Natur, die Bäume des Herrn auf dem Libanon, die voller Saft stehen, die Zedern und Zypressen, mit den Störchen darauf, die hohen Gebirge mit den Steinböcken und die Felsen mit den Murmeltieren. Dann schwingt er sich zu den Himmelskörpern, zu Sonne und Mond empor, um bald dar-

auf wieder auf Erden zu schweben, in dem Dunkel der Nacht, das sich nicht vor Ihm, dem Allnahen, verbirgt. Da hört er die Tiere des Waldes hervorschlüpfen, um ihre Beute zu suchen, und vernimmt das Gebrüll des Löwen zu Gott um Speise, das auf den Fittichen der Mitternacht emporgetragen wird. Darauf sieht er die Schatten der Nacht und die wilden Tiere zugleich in wetteifernder Hast vor der Morgensonne fliehen und alsbald den Menschen im Licht der Sonne als den Strahlen der göttlichen Güte erstarken, ruhigen Mutes an seine Arbeit eilen, und ruft deshalb aus: Herr, wie sind deiner Werke so viel! Du hast sie alle weise geordnet! Nun schaut er auf den Ozean – auf die Schiffe, die dort ihre Bahn ziehen, und den Leviatan, der dort spielt, und sein Blick dringt dann in die Tiefe zu den unzähligen Geschöpfen, groß und klein, die das Wasser bedeckt. Er sieht sodann, wie alle Wesen, welche Erde und Meer bevölkern, um den Tisch ihres göttlichen Herrn versammelt auf Speise warten, und nicht vergeblich – bis er sein Antlitz verbirgt und sie in Bestürzung geraten, sterben und in Chaos und Nacht verschwinden. Darauf erstrahlt vor dem Auge des Psalmisten die große Auferstehung der Natur und des Menschen. »Du entsendest deinen Odem, so werden sie geschaffen, und erneuerst die Gestalt der Erde.« Aber eine noch erhabenere Wahrheit folgt und bildet den Gipfel des Psalms (eine Wahrheit, die *von Humboldt* bei aller Bewunderung der Dichtung nicht wahrgenommen hat und die doch dem Ganzen eine christliche Färbung gibt): *»Der HERR freut sich«* oder (engl. Bibel) *»wird sich freuen seiner Werke.«* Er, Gott, hat einen noch vollkommeneren Kosmos im Plan. Er wird die Sünder und die Sünde aus diesem ohne sie so schönen Weltall vertilgen; dann, wenn der Mensch ganz seiner Wohnstätte würdig ist, wird Gott sowohl von der Erde als von ihrem Herrn, dem Menschen, mit noch größerem Nachdruck, als da er es zum ersten Mal sprach, und mit noch wärmerem und sanfterem Leuchten seines Vaterangesichtes sagen: Siehe, es ist alles sehr gut. Mit einem Aufruf zum Lobpreis schließt der Psalmist diese fast seraphische Variation über die Werke der Schöpfung, die Herrlichkeit Gottes und die Zukunftshoffnungen des Menschen. Nicht nur die Einheit des Kosmos hat er darin dargestellt, sondern auch die mit dem Fortschritt des Menschen parallel laufende Entwicklung desselben – seine völlige Abhängigkeit von dem einen unendlichen Geist, der durch die Entwicklung des Ganzen laufende, gleichsam wachsende Zweck des Weltalls und seine schließliche

Reinigung, wenn die Welt sich zu ihrer herrlichen Blüte, dem neuen Himmel und der neuen Erde, in der Gerechtigkeit wohnt, entfalten wird. Dies ist der eigentliche Schlussgedanke und die größte Schönheit des 104. Psalms. *George Gilfillan*[11].

Lob Gottes aus seinen Werken, mit anmutigen Schilderungen der Schöpfung und Natur wie der sie belebenden Geschöpfe. Es ist ein poetischer Kommentar der Schöpfungsgeschichte in 1Mo 1; und zwar nicht nur im Allgemeinen, hinsichtlich der Grundgedanken und Hauptteile, sondern ganz nach dem Leitfaden unserer Schöpfungsgeschichte und ihrer Tagwerke. – Auf die eigentliche Schöpfungsgeschichte ist nur in einigen Schöpfungswerken, besonders der Erde in V. 5ff., zurückgesehen (in historischen Zeiten); alles andere als fortgehende Tätigkeit Gottes und Gegenwart geschildert. Diese Anlage des Gemäldes auf solcher Grundlage (mit echt dichterischer Freiheit in Benutzung derselben, sowohl in der Übertragung auf die Gegenwart als in der Verknüpfung der einzelnen Teile) ist ein wahres Meisterstück, das schon *Amyraldus*[12] bewundert und allen Oden der Griechen und Lateiner vorzieht. Aber auch in der hebräischen Poesie ist weniges, was diesem Psalm an festem Umriss und Feinheit der Übergänge, wie andererseits an warmem Mitgefühl für die Natur und alle ihre Geschöpfe und an lieblichen Bildern gleichkäme. Prof. Dr. *Hermann Hupfeld* 1862[13].

Dieser Psalm ist in seiner ganzen Länge ein Lied der Natur, Anbetung Gottes in dem großen Tempel des Weltalls. Manche haben es in diesen neueren Zeiten für ein Zeichen hohen geistlichen Sinnes gehalten, die Natur nie zu beachten, und ich erinnere mich, mit Leidwesen die Äußerungen eines gottesfürchtigen Mannes gelesen zu haben, der, als er einen der berühmtesten Ströme der Welt hinuntersegelte, seine Augen schloss, damit die malerischen Schönheiten der Gegend seine Seele nicht von biblischen Gegenständen abziehen sollten! Dies mag von einigen als tief geistliche Gesinnung betrachtet werden; in meinen Augen nimmt dies Züge des Absurden an. Es mag Leute geben, die meinen, in der Gnade gewachsen zu sein, wenn sie es so weit gebracht haben; mir scheint eher, dass sie aus der gesunden Vernunft herauswachsen. Das Schöpfungswerk Gottes zu verachten, was ist dies anders, als in gewissem Maß Gott selbst zu verachten? Gering von Gott als Schöpfer zu denken ist ein Verbrechen. Niemand von uns würde es für eine große Ehre halten, wenn unsere Freunde unsere Werke der Be-

wunderung unwert oder für ihr Gemüt mehr schädlich als nützlich hielten. David sagt uns: *Der HERR freut sich seiner Werke* (V. 31). Wenn Er sich an dem freut, was er gemacht hat, sollen nicht die, welche Gemeinschaft mit ihm haben, sich auch an seinen Werken freuen? Verachte nicht das Werk, damit du nicht den Werkmeister verachtest. Das Mönchtum war das Bekenntnis einer Schwäche, die sich mit dem edlen Schein der Demut und dem Vorgeben höherer Heiligkeit zu bedecken suchte. Es kann nicht sein, dass die Natur an sich mich erniedrigt oder von Gott abzieht; ich sollte gegen etwas Fehlerhaftes in mir selbst argwöhnen, wenn ich finde, dass des Schöpfers Werke keine gute Wirkung auf meine Seele haben. Überdies seid gewiss, Brüder, dass der, welcher die Bibel schrieb, die zweite und klarste Offenbarung seines göttlichen Geistes, auch das erste Buch geschrieben hat, das Buch der Natur; und wer sind wir, dass wir den Wert des ersten herabsetzen sollten, weil wir das zweite schätzen? Gott hat nicht, wie die Menschen, geringere Erzeugnisse; alle seine Werke sind Meisterwerke. Es ist kein Streit zwischen der Natur und der Offenbarung, nur Toren meinen das. Für die Weisen erklärt und bestätigt die eine die andere. Wenn ich abends auf den Feldern gehe wie Isaak (1Mo 24,63), sehe ich in der reifenden Ernte denselben Gott, von dem ich im Wort lese, dass er den Bund machte, Saat und Ernte sollten nicht aufhören. Wenn ich den mitternächtlichen Himmel betrachte, denke ich an ihn, der, wie er die Sterne mit Namen ruft, auch die zerbrochenen Herzen verbindet. Wer will, mag das Buch der Schöpfung vernachlässigen oder das der Offenbarung; ich werde meine Freude an beiden haben, solange ich lebe. – *Hauspostille*, Predigten von *Charles Haddon Spurgeon* 1871[14].

V. 1. Mit welcher Ehrfurcht und heiliger Scheu beginnt der Psalmist seine Betrachtung mit dem Bekenntnis: *HERR, mein Gott, du bist sehr groß!*, und es ist die Freude der Heiligen, dass der, welcher ihr Gott ist, ein großer Gott ist: die Erhabenheit des Fürsten ist der Stolz und die Freude aller seiner treuen Untertanen. *Matthew Henry*[15].

V. 1-4. Jede erschaffene erlöste und wiedergeborene Seele ist verbunden, den HERRN, dem wir unsere Erschaffung, Erlösung und Heiligung verdanken, dafür zu preisen, dass Gott der Sohn, der im Anfang die Welten gemacht

hat und dessen Gnade stets beschäftigt ist, durch die Wirkungen des Heiligen Geistes sein Werk zum vollen Ziel zu führen, uns in seiner Herrlichkeit offenbart worden ist. Er hat sich als der ewige Hohepriester mit dem Schmuck seiner Majestät und Hoheit angetan, er hat sich in Licht gehüllt, wie der Priester in seine heiligen Kleider – seine Klarheit auf dem Berg der Verklärung war nur ein vorübergehender Schimmer von dem, was er jetzt ist, immer war und ewig sein wird. Er ist das wahrhaftige Licht; darum sind seine Engel Engel des Lichts, seine Kinder Kinder des Lichts, seine Lehre die Lehre des Lichts. Das Weltall ist sein Zelt; die Himmel, der sichtbare und der unsichtbare, die Vorhänge, welche sein Allerheiligstes verhüllen. Er hat die Balken und Grundfesten seines Allerheiligsten hoch oben gelegt, selbst über den Wassern, die über dem Firmament sind. Die Wolken und Winde des niederen Himmels sind sein Wagen, auf dem er stand, als er vom Ölberg auffuhr, und worauf er sitzen wird, wenn er wiederkommt. *Plain Commentary* 1859[16].

V. 2. *Der sich in Licht hüllt wie in ein Gewand* (Grundt., ʿōṭeʰ-ʾôr kaśśalmāʰ). Indem der Psalmist das Licht, mit dem bekleidet er Gott darstellt, mit einem Gewand vergleicht, deutet er an, dass, obwohl Gott unsichtbar ist, doch seine Herrlichkeit sichtbar genug ist. In Bezug auf sein Wesen wohnt Gott unzweifelhaft in einem Licht, das unzugänglich ist (1Tim 6,16); aber da er die ganze Welt durch seinen Herrlichkeitsglanz erleuchtet, ist dieser das Gewand, in welchem er, der an sich verborgen ist, sich in einer uns sichtbaren Weise zeigt. Die Erkenntnis dieser Wahrheit ist von großer Wichtigkeit. Wenn Menschen es versuchen, die unendliche Höhe, in welcher Gott wohnt, zu erreichen, so müssen sie, wenn sie auch über die Wolken flögen, doch mitten in ihrem Flug erlahmen und umkommen. Wer ihn in seiner unverhüllten Majestät zu sehen begehrt, ist sicherlich sehr töricht. Damit wir uns seines Anblicks erfreuen können, muss er sich mit seinem Gewand angetan zeigen; das heißt, wir müssen unsere Blicke auf das wunderschöne Weltgebäude richten, in welchem er von uns gesehen sein will, und dürfen nicht zu neugierig und vorwitzig in sein geheimes Wesen eindringen. Da nun aber Gott sich uns mit Licht bekleidet darstellt, können diejenigen, welche dafür Vorwände suchen, dass sie ohne seine Erkenntnis dahinleben, sich nicht zur Entschuldigung

ihrer Trägheit darauf berufen, dass er in tiefem Dunkel verborgen sei. Wenn es sodann heißt, dass er die Himmel wie ein Zelttuch ausspanne, so ist damit nicht gemeint, dass Gott sich dahinter verberge, sondern dass durch sie seine Majestät und Herrlichkeit sich entfalte, indem sie gleichsam sein königlicher Pavillon sind. *Johannes Calvin*[17].

Licht. Das erste, was Gott in den Tagwerken der Schöpfung erschaffen hat, war das sinnlich wahrnehmbare Licht, das letzte das Licht der Vernunft; und sein Sabbatwerk, das immer seither fortgeht, ist die Erleuchtung durch den Geist. *Franz Baco von Verulam*[18].

Du breitest die Himmel aus wie einen Vorhang. Es ist in den östlichen Ländern im Sommer, besonders bei allen Gelegenheiten, wo eine große Gesellschaft empfangen werden soll, üblich, den Hof des Hauses mit einer Decke, welche an Stricken von der einen zu der anderen Seite der einschließenden Mauern hängt und nach Belieben zusammengerollt oder auseinandergezogen werden kann, vor der Hitze zu schützen. Vielleicht weist das Bild des Psalmisten auf etwas Ähnliches hin. *John Kitto*[19].

Wie einen Teppich oder *ein Zelttuch.* Weil die Hebräer sich den Himmel als Tempel und Palast Gottes vorstellten, war der azurfarbene Himmel zugleich der Fußteppich seiner und das Dach unserer Wohnung. Doch scheint mir, dass die Zeltbewohner stets das Bild des Himmelszeltes am liebsten gehabt haben. Sie stellen sich Gott vor, wie er es täglich ausspanne und es am äußersten Horizont an den Säulen des Himmels, den Bergen, befestige; es ist ihnen ein Zelt der Sicherheit, der Ruhe und väterlicher Gastfreundschaft, in welcher Gott mit seinen Geschöpfen lebt. – Nach *Johann Gottfried von Herder*[20].

V. 3. *Der in Wasser seine Gemächer droben bälkt* (Grundt., hámqāreḥ ḇammáyim ʿăliyyôṯāyw). Wenn Balken nicht gediegen und stark sind, sind sie nicht einmal imstande, das Gewicht eines gewöhnlichen Hauses zu tragen. Wenn daher Gott die Wasser zur Grundlage seines himmlischen Palastes macht, wer müsste nicht über einem solchen Wunder erstaunen? Wenn wir unsere Schwerfälligkeit im Verstehen dabei beachten, sind solche absichtlich starken bildlichen Ausdrücke keineswegs überflüssig; denn selbst ihnen gelingt es nur mit Mühe, uns aufzuwecken und zu einiger Erkenntnis Gottes zu bringen. *Johannes Calvin*[16].

Sein Obergemach (und dorthin pflegte der Morgenländer sich zurückzuziehen, wenn er die Einsamkeit suchte) ist in dem lichten Äther auf dem leichten Grund der Regenwolken (Ps 148,4) gebaut. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1856[21].

Der auf den Fittichen des Windes wandelt. In diesen Worten ist eine Feinheit, die ihresgleichen sucht; nicht: er fliegt oder rennt, sondern: er wandelt, und das auf den Fittichen des Windes, auf dem ungestümsten Element, das mit unglaublicher Geschwindigkeit einherfährt. Wir können kaum ein erhabeneres Gleichnis von Gott haben: in feierlicher, heiterer Ruhe wandelt er auf einem Element von unfassbarer Schnelligkeit und, wie es uns scheint, ganz unbezähmbarem Ungestüm! *James Hervey*[22].

V. 4. *Der du machst deine Engel zu Winden*, oder, wie einige es auffassen, *wie Winde*, mit denen sie vergleichbar sind an unsichtbarer und doch alles durchdringender (vgl. Apg 12,6-10) und alle irdische Kraft weit überragender (Ps 103,20) Kraft, sowie an Schnelligkeit im Gehorsam gegenüber den göttlichen Befehlen (Ps 103,20). Dr. *John Gill*[23].

Wenn die Septuaginta in V. 3 den doppelten Akkusativ haśśom-ʿāḇîm rəḵûḇô durch *ho titheís néphē tén epíbasin autoû* übersetzt, so ist nicht einzusehen, weshalb sie nicht in V. 4 fortfahren sollte: Der da macht seine Engel zu Winden und seine Diener zu brennendem Feuer. Ob dies einen Sinn, und zwar auch im Grundtext, gibt, ist eben zu untersuchen. Wir möchten hier an die Seraphim (Jes 6) erinnern, die einerseits flammende Gestalten, andererseits mit drei Flügelpaaren versehen waren. Da haben wir eine deutlich redende Symbolik. die schon der Targum erkannte. *(Qui facit nuntios suos veloces sicut ventum, ministros suos fortes sicut ignem flammantem = »der seine Boten schnell macht wie den Wind, seine Diener stark wie flammendes Feuer«.)* Die Flammengestalt zeugt von dem starken Feuereifer, den sie im Dienste Jahwes an den Tag legen; die Flügel bezeichnen die Schnelligkeit. Bei den Theophanien (Gotteserscheinungen) sind Feuerschein und Sturm die begleitenden Momente; siehe 5Mo 33,2; Ps 50,3 (Feuer fraß um ihn her, und rings um ihn her stürmte es sehr). Ebenso wirken in 1Kö 19,11.12 Wind und Feuer zusammen als Vorboten der Ankunft Gottes. In 2Kö 2,11 wirken auch Feuer und Sturmwind zusammen, um Elia in den Himmel aufzunehmen; *Ewald*[24] lässt hier die Cherube tätig sein. *Thenius*[25]

versteht unter Cherubim die vor Gottes Majestät anbetenden engelhaften, an Gottes Macht im Sturmgewitter erinnernden Hüter des in der Lade zu wahrenden Gesetzesschatzes. Die Engel nun, die in Feuer und Sturm sich kleiden, führen nach Psalm 103,20ff. Gottes Wort und Wohlgefallen aus. Übrigens ist die Erwähnung der Engel in unserer Psalmstelle (104,4) ganz passend: Gott, der König des Alls, erscheint in den himmlischen Regionen nicht ohne seine Trabanten, von denen berichtet wird, in welcher Weise sie auf Erden wirken. Prof. Dr. *Eduard Böhl* 1878[26].

Er macht zu seinen Engeln (Boten) Winde, zu seinen Dienern flammend Feuer. In diesem Vers wird die herrliche Dienerschaft Gottes geschildert: Winde und flammend Feuer, wie es aus den Wolken (V. 3) herabfährt, Blitze, vgl. Ps 105,32. Das: *zu seinen Boten* steht voran, wegen des Gegensatzes gegen den Wagen und die Obersäle Gottes in V. 3. Durch diese Abweichung von der gewöhnlichen Anordnung ist die Erklärung hervorgerufen worden: Er macht seine Engel zu Winden und seine Diener zu Feuerflammen, gegen welche spricht, dass wir es hier nur mit der sichtbaren Herrlichkeit Gottes zu tun haben, in Anschluss an 1Mo 1, das sich überall nur mit der materiellen Schöpfung Gottes beschäftigt; dass wir hier speziell bei dem zweiten Tagwerk stehen, auf das sich alles von der zweiten Hälfte von V. 2 bis V. 5 bezieht; dass zu dem materiellen Gewand, Schloss und Gefährt Gottes auch nur materielle Diener passen; endlich die Parallelstellen Ps 105,32; 148,8: *Preist den Herrn, Feuer und Hagel, Schnee und Rauch, Sturmwind, der sein Wort tut.* Das Zitat in Hebr 1,7 (nach der LXX) darf nicht zu dieser falschen Erklärung verleiten. Auch nach unserer Auffassung dient die Stelle dem Zweck des Verfassers des Hebräerbriefs. Denn eine Erniedrigung für die Boten Gottes im engeren Sinne, die schlechthin so genannten, liegt darin, dass die bloßen Naturkräfte ihnen zugeschrieben und mit ihrem Namen bezeichnet werden. Das *noscitur ex socio* (dass man am Genossen erkannt wird) gilt auch hier. Wer solche Genossen hat, kann in keiner Weise dem Herrn der Herrlichkeit gleichgestellt werden. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845[27].

V. 5. *Dass sie immer und ewiglich nicht wankt* (wörtl., bal-timmôṭ ʿôlām wāʿeḏ). Die Stabilität der Erde ist von Gott so gut wie ihr Dasein. Wohl sind viele Erdbeben an manchen Orten gewesen, aber der Erdkörper als

ganzer ist nie auch nur um Haaresbreite von seiner Stätte bewegt worden seit Grundlegung der Welt. Der Herr kann die Erde erzittern und beben lassen, er kann sie bewegen, wann und wie er will; aber er wird sie nicht von ihrer Stelle im Weltall rücken, solange die ihr bestimmte Zeit dauert. *Joseph Caryl*[28].

Die naturwissenschaftliche Weise, diese Wahrheit darzulegen, mag aus folgender Probe erkannt werden: Wie kommt es doch, dass wir, obwohl wir durch die Umdrehung der Erde mit ungeheurer Schnelligkeit fortbewegt werden, selber unsere Bewegung nicht wahrnehmen? Es kommt daher, dass das Ganze, die Erde samt Dunstkreis und Wolken, an der Bewegung teilhat. Diese Schnelligkeit, mit welcher alle auf dem Erdball befindlichen Körper bewegt werden, würde die Ursache der schrecklichsten, alles erfassenden Katastrophe werden, die sich nur denken lässt, wenn die Umdrehung der Erde durch irgendeinen Zufall plötzlich zum Stillstand käme. Ein solches Ereignis würde der Vorläufer der völligen Vernichtung aller organischen Wesen sein. Aber die Beständigkeit der Naturgesetze erlaubt uns, über eine solche Katastrophe ohne Furcht, dass sie eintreten könnte, nachzudenken. Es ist bewiesen, dass die Lage der Umdrehungspole der Erde unveränderlich ist. Man hat auch gefragt, ob die Schnelligkeit der Umdrehung der Erde oder, was auf dasselbe hinauskommt, die Länge des siderischen Tages und des von ihm abgeleiteten Sonnentages sich im Lauf der geschichtlichen Zeit verändert habe. *Laplace*[29] hat darauf geantwortet, und seine Beweisführung zeigt, dass sie sich während der letzten zwei Jahrtausende nicht um den hundertsten Teil einer Sekunde geändert hat. *Amédée Guillemin* 1866[30].

V. 7. *Aber von deinem Schelten flohen sie*. Bei diesen Worten kommt uns in den Sinn, wie bei *Vergil*[31] *Neptun*[32] die Winde streng schilt, weil sie sich erdreisten, ohne seine Erlaubnis Himmel und Erde zu erschüttern und solch gewaltige Wogen zu erregen; dann beruhigt er, schneller als das Wort gesprochen ist, die hochgehende See, zerstreut die Ansammlung der Wolken und bringt die Sonne wieder. *Johannes Lorinus*[33].

Aber von deinem Schelten flohen sie usw.: wie ein Diener, wenn sein Herr ihn mit strengen Blicken misst und mit gebietender, scheltender Stimme anredet, eilends von ihm geht, um zu tun, was sein Herr geboten hat. Mit solch gewaltiger Macht sandte Gott die Wasser der Sintflut hinweg, als sie

die Erde bis zu den Spitzen der Berge bedeckten; er schalt das Schilfmeer, und es wurde zu trockenem Land; er trieb die Wasser des Jordan zurück, dass die Israeliten hinübergehen konnten. So bedrohte auch Christus das galiläische Meer, als seine Jünger Not litten von den Wellen. Und mit gleicher Leichtigkeit treibt er die Fluten der Sünde und Finsternis von den Menschen hinweg bei ihrer Bekehrung, schilt den Satan und errettet uns aus seinen Versuchungen, wenn sie wie Fluten über uns kommen, und gebietet den Wassern der Trübsal, die uns zu überwältigen drohen, dass sie weichen. Diese alle sind seine Diener; sie kommen, wenn er ihnen zu kommen befiehlt, und gehen, wenn er es sie zu tun heißt. Dr. *John Gill* [23].

V. 7 und 8.

Gott sprach: Nun sammelt euch ihr Wasser all
In einem Raum, und zeugt festes Land!
Im Nu erschienen ungeheure Berge
Und reckten ihre breiten kahlen Nacken
Zum Wolkenreich, die Gipfel stießen hoch
Am Himmel an; so hoch Gebirge sich
Erhob, so tief versank der hohle Boden
Als Bett der Wasser; dahin fluten sie
In froher Hast, wie Tropfen sich im Staub
Zusammenballen. Einige stiegen auf
Als Mauern von Kristall, als schlanke Säulen,
Denn Eile hatte das Gebot des Herrn
Den Fluten aufgedrungen; wie ein Heer
(Du hörtest ja von Heeren) auf den Ruf
Der Kriegstrompeten sich zur Fahne sammelt,
So eilt der Wasser Schwall in Wogen an,
Und Well' auf Welle, wo sie Wege fanden.
Von Klippen stürzten rasend sie herab,
Auf ober'm Pfad glitten sie gemach.
Kein Fels und Berg bot ihnen Widerstand,
Die Wasser fanden drunter ihre Bahn.
Und schossen teils in Schlangenwindung fort,
Teils gruben Furchen sie in feuchten Schlamm,

Denn Gott ließ noch des Bodens Grund nicht trocknen,
Der innerhalb der Ufer, wo die Ströme
Fortfluten und die nassen Pfade zieh'n.
Und Erde nannte Gott das trock'ne Land,
Und den Behälter aller Wasser: Meer!
Und sah, dass gut es war.
Verlorenes Paradies VII, *John Milton*[34].

V. 9. *Du hast eine Grenze gesetzt usw.* Das Meer hat ja zu unserer Zeit große Striche des Festlands überschwemmt und den Niederlanden und ihren Nachbarn großen Schaden zugefügt.[35] Durch solche Ereignisse werden wir gewarnt, was die Folgen davon sein würden, wenn die Beschränkung, welche dem Meer durch Gottes Hand auferlegt ist, hinweggenommen würde. Warum sonst sind nicht wir alle miteinander von ihr verschlungen worden, als deshalb, weil Gott das ungestüme Element durch sein Wort im Zaum hielt? Kurz, obwohl es die natürliche Neigung des Wassers ist, die Erde zu bedecken, wird das doch nicht geschehen, weil Gott durch sein Wort ein entgegenwirkendes Gesetz aufgerichtet hat; und da seine Wahrheit ewig ist, muss das Gesetz festbleiben. *Johannes Calvin*[17].

Manche Herrscher haben große Macht am Meer und auf dem Meer gehabt; aber nie hat es einen Fürsten gegeben, der über das Meer irgendwelche Macht besessen hätte. Das ist ein Edelstein, der keiner anderen Krone als derjenigen des Himmels gehört. *Joseph Caryl* [28]

Wenn die große Flutwoge des Ozeans, die sich rings um die Erde erhebt, nur einige wenige Fuß höher schwellen dürfte, würde sie unzählige Städte und Länder verwüsten. Aber mit welcher Genauigkeit hat Gott die Grenzen der Flut festgesetzt! Sieh dort jenen Strauch, jene Blume auf dem grünen Rand der Klippen; oder merke dir diese Kiesel hier am Ufer, du magst Sommerfäden als Zeichen darauf legen – und siehe, das unermessliche, ungestüme, unzähmbare Element wird es verstehen, mit seinem spritzenden Schaum eine Linie von Feuchtigkeit genau bis an den Rand oder bis zu dem Punkt, den du angemerkt hast, zu zeichnen und dann seine Kräfte zurückzuziehen, ohne auch nur einen Zoll oder eine Handbreit über die bestimmte Grenze zu gehen. Und wie wunderbar ist es, dieses genaue Maßhalten, diese haarscharfe Beschränkung eben an der Bewegung des Mee-

res zu beobachten, jener geheimnisvollen Macht, die sich in unmessbare Tiefen des Raumes gestürzt hat und solch himmelhohe Wogen auftürmt! einer Macht, so ungeheuer und unheilschwanger, so unwiderstehlich und doch wiederum wie fein und zart in ihrem Wirken, mit welch peinlicher Genauigkeit bemessen und ausgeübt! *George Barrell Cheever* 1852[36].

V. 10. *Du lässest Brunnen quellen in den Gründen*. Je mehr Demut, je mehr Gnade: wo in den Tälern tiefe Stellen sind, da sammelt sich das Wasser. *Martin Luther*[37].

V. 10.13.14. *Du, Du, Du*.

Von Ihm zeugt alles hier: von dunkeln Föhren,
Die hoch am Berge spenden ihren Schatten,
Vom Waldstrom, den entzückt wir rauschen hören
In tiefer Schlucht, bis zu den Blumenmatten,
Zum Rebengang, der führt nach dem Gestad,
Wo andachtsvoll das Wasser Ihm sich naht
Und seine Füße küsst.

Frei nach *Byron*[38].

V. 11. *Und die Wildesel ihren Durst löschen*. Obwohl die Esel sonst so stumpfe, dumme Geschöpfe sind, sagt man von den wilden Eseln, dass sie von der Vorsehung mit einem besonders scharfen Witterungsvermögen ausgerüstet sind, in den dürren, sandigen Einöden den Weg zum Wasser zu finden, und dass es für den vom Durst geplagten Wanderer keinen besseren Führer gibt, als wenn er den Herden der wilden Esel folgen kann, die zu den Flüssen hinabgehen. *Thomas Fenton* 1732[39].

Als der Abend herankam, sahen wir nahe einem kleinen Flusse eine Gruppe, die sich wie eine Anzahl abgesessener Araber, mit ihren Pferden bei ihnen, ausnahm. Da wir dem wachsamen Auge der Beduinen nicht entgangen sein konnten, machten wir uns auf eine feindliche Begegnung mit ihnen gefasst. Vorsichtig näherten wir uns und waren sehr erstaunt, wahrzunehmen, dass die Rosse noch immer ohne Reiter waren. Als wir noch näher hinzukamen, galoppierten sie gegen die Wüste hin – es war eine Herde wilder Esel. *Henry Austin Layard*[40].

V. 12. *Und singen unter den Zweigen*. Nie werde ich meinen ersten Ritt von *Riha* nach *Ain Sultan* vergessen. Unser Weg führte uns mitten durch die vom Wasser hervorgerufene Oase. Es mag sein, dass der Gegensatz zu der dürren Wüste, die wir am vorhergehenden Tag durchquert hatten, die Freude am gegenwärtigen Genuss erhöhte; sicher ist jedenfalls, dass unsere Empfindungen das Echo des Ausrufs von Josephus waren: »Eine paradiesische Gegend!« Das eine Mal wurde ich an unsere berühmten heimischen Baumgruppen und Wälder erinnert, dann wieder an einen vernachlässigten südlichen Obstgarten mit üppigst darin wucherndem Unterwuchs. Große Dornbüsche und allerlei Waldsträucher waren überall auf der Ebene verstreut. An manchen Stellen war der Boden mit Blumen wie mit einem Teppich bedeckt, und jedes Gebüsch schien lebendig von dem lebhaften Gezwitscher unzähliger Vögel. Ich sage Gezwitscher, denn ich glaube nicht, dass ich jemals während der ganzen Zeit meines Aufenthalts in Syrien einen Vogel eigentlich singen gehört habe. *Coleridge*[41] spricht von der fröhlichen Nachtigall, die ihre entzückenden Töne im lebhaften, schnellen Schlag häufe und überstürze. Der Gesang meiner kleinen syrischen Freunde dagegen bestand nur aus einer Reihe munterer Zwitscherlaute. Andere Reisende haben in dieser Beziehung mehr Glück gehabt. *Bonar* (1859)[42] weiß vom Kuckucksruf zu berichten, Dr. *Robinson*[43] von der Nachtigall. *Lord Lindsay*[44] erzählt von einem herrlichen Abend, den er am Jordan verbracht habe, da der Fluss munter dahinrauschte und die Nachtigall von den Bäumen ihr Lied sang. Kanonikus *Tristram* (1864)[45] sagt bei der Beschreibung der Gegend bei *Tell-el-Kadi*, der *Bulbul*[46] und die Nachtigall hätten in den Zweigen oben ein Wettsingen gehalten, das selbst den Lärm des Gießbachs unten übertönt habe, und er meint, auch an unserer Psalmstelle seien vielleicht diese beiden Singvögel gemeint, welche die Bäume am Jordanufer bevölkern und in allen bewaldeten Tälern zahlreich sind und im zeitigen Frühling die Luft mit dem herrlichen Wohlklang ihres Gesangs erfüllen. Angesichts dieser Berichte von Ohrenzeugen scheint es merkwürdig, dass die Bibel, die doch so vieles aus der Natur schildert oder anführt, den Gesang der Vögel nur in Ps 104 und Pred 12,4 (nach einigen auch in Hl 2,12) erwähnt. *J. W. Bardsley* 1876[47].

Die Musik der Vögel war der erste Lobgesang, der von der neu geschaffenen Erde aus dem Herrn dargebracht wurde, ehe der Mensch gebildet wurde. *John Wesley*[48].

Wie bieten doch Amsel und Drossel mit ihren melodischen Stimmen dem freudenreichen Frühling das Willkommen und lassen immer wieder in gewissen Monaten so herrliche Liedchen hören, dass keine menschliche Kunst und keines unserer Musikinstrumente sich mit ihnen messen kann. Und gar die Nachtigall, welch weit schallende und doch süße, zarte Musik bringt sie aus dem winzigen Instrument ihrer Kehle hervor, dass die Menschenkinder dabei denken, Wunder hörten nicht auf. Wer um Mitternacht, wenn sonst alles schläft, Gelegenheit hat, wie ich so oft, ihre hellen Melodien, die süßen Triller, das so natürliche Heben und Senken der Töne, das Anschwellen und Wiederanschwellen ihrer Stimme zu belauschen, der mag sich wohl der Erde entrückt glauben und ausrufen: Herr, was für Musik musst du doch erst für die Heiligen im Himmel bereit haben, wenn du schlechten Menschen auf Erden schon solche Musik gewährst! *Izaak Walton*[49].

V. 14. Du lässest Gras wachsen. Sicherlich sollte es den Menschen demütig machen, zu wissen, dass alle Menschenmacht, miteinander vereinigt, nichts, nicht einmal Gras wachsen lassen kann. Dr. *William Swan Plumer* 1867[50].

Dass du Brot aus der Erde bringest. Die Israeliten pflegten am Passahfest und vor dem Brechen des Brotes zu sprechen: »*Gelobt seist du, HERR unser Gott, du König der Welt, der du unser Brot aus der Erde hervorgebracht hast*«, und bei jeder wiederkehrenden Ernte sollten unsere Herzen von Dank erfüllt sein, sooft wir wieder die kostbare Gabe des Brotes empfangen. Es ist das unentbehrlichste und notwendigste Nahrungsmittel, dessen wir nie überdrüssig werden, während andere Speise, je süßer sie ist, desto leichter uns übersättigt. Jedermann, Kind und Greis, Bettler und König, isst gerne Brot. Wir erinnern uns des Unglücklichen, der auf eine verlassene Insel geworfen war, wo er vor Hunger verschmachtete, und der bei dem Anblick eines Klumpens Goldes ausrief: »Ach, nur Gold!« Er würde mit tausend Freuden für ein Stück Brot diese ihm ganz unnütze Sache hingegeben haben, die nach dem Sinn der meisten Menschen über alles kostbar ist. O lasst uns nie gegen Gott uns versündigen, indem wir das Brot gering schätzen. Lasst uns den Herrn loben, wenn wir die Garben sammeln, und mit Danken die Scheune betreten, welche sie uns verwahrt, und lasst uns

unsere Dankbarkeit auch darin beweisen, dass wir unser Brot dem Hungrigen brechen und dem Durstigen geben von dem, was Gott uns beschert. Lasst uns nie zu Tische sitzen, ohne Gott zu bitten, dass er die Gaben segne, welche wir von seiner gütigen Hand empfangen, und niemals Brot essen, ohne an unseren Herrn Christus zu denken, der sich das lebendige Brot nennt, das vom Himmel gekommen ist, um der Welt das Leben zu geben. Und vor allem, mögen wir nie zu des Herrn Tisch gehen, ohne in den Sinnbildern des Brotes und Weines seinen Leib und sein Blut zu genießen, durch welche wir Kraft für unser geistliches Leben erhalten. Ja, Herr, du sättigst beide, Leib und Seele, mit Brot von der Erde und Brot vom Himmel. Preis sei deinem heiligen Namen, unser Herz und Mund soll deines Lobes voll sein in Zeit und Ewigkeit. *Friedrich Arndt* in »Morgenklänge« 1851[51].

V. 15. Als du aus deiner Mutter Leib genommen wurdest, in welch stattliches Schloss setzte er dich doch! Du fandest diese Welt für deinen Aufenthalt wohl zubereitet und mit allem ausgerüstet, wie die Israeliten das Gelobte Land; ein festes Haus, das du nicht gebaut hattest, Bäume, die du nicht gepflanzt hast, ja einen mit funkelnden Sternen besetzten Prachthimmel als einen Baldachin über dir ausgebreitet. Gott zündet dir ein helles Licht an, die Sonne, dabei zu arbeiten, bis du müde bist (V. 23), und dann geht es aus ohne dein Zutun, denn die Sonne weiß ihren Niedergang (V. 19); dann zieht er einen Vorhang über die halbe Welt, dass die Menschen zur Ruhe gehen mögen: Du machst Finsternis, dass es Nacht wird (V. 20). Und dieses Haus der Welt ist so merkwürdig entworfen, dass jedem Zimmer desselben, jedem noch so armen Dorf Wasser zugeleitet wird, dass der Mensch sich daran laben kann (V. 10f.). Auf den Fußboden dieses Hauses trittst du, und er bringt Speise für dich hervor (V. 14), Brot zur Stärkung, Wein, dein Herz zu erfreuen, und Öl, dass deine Gestalt davon glänze (V. 15), welche drei Dinge hier genannt sind für alles, was zu Kraft, Freude und Zierde dient. *Thomas Goodwin*[52].

Ein wahrer Christ soll die Kreaturen Gottes gebrauchen zu Erkenntnis, Lob und Preis Gottes, auf dass in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Christus Jesus, unseren Herrn. Wie uns aber die Kreaturen zu Gott führen, merke also: Gott handelt gleich einem liebreicher Vater, der ein Kind zu sich ruft und gewöhnt mit süßen Worten. Will's dann nicht bald kom-

men, so wirft er ihm einen Apfel oder Birne zu, oder einen schönen bunten Rock, wie Israel seinem Sohn Joseph; nicht aber darum, dass das Kind den Apfel oder das schöne Kleid soll so lieb haben, dass es an der Gabe hängen und kleben bleibe, sondern es soll an der Liebe des Vaters und des Gebers hängen. Dabei lässt's unser lieber Vater im Himmel dabei nicht, dass er uns mit so anmutigen und freundlichen Worten durch die Propheten und Apostel zu sich ruft, sondern gibt und wirft uns auch noch viele gute Gaben zu, viele fruchtbare Zeiten vom Himmel, und erfüllt unsere Herzen mit Speise und Freude (Apg 14,17), welches eitel Hände und Boten Gottes sind, die uns zu Gott führen sollen und uns seine Liebe bezeugen und vorstellen, auf dass wir den Geber selbst in den Kreaturen und Gaben empfangen sollen. *Johann Arndt*[53].

Der *Wein* ist eine jener Gaben, bei deren Gebrauch der Mensch stete Selbstzucht ausüben muss. Im Übermaß genommen wird er ein Fluch (1Mo 9,21ff.; 19,33ff. usw.); als Gabe Gottes genossen (1Mo 14,18; Joh 2,3 usw.) ist er ein Geschenk, für das der Mensch dankbar zu sein allen Grund hat. Dr. *John Duns* 1868[54].

Mit *Öl* salbte z. B. Ruth sich (Rt 3,3), um ihr Aussehen zu verschönern, während die Frau von Thekoa (2Sam 14,2), sowie Daniel (Dan 10,3) das Salben unterließen aus dem entgegengesetzten Grund. *Ambrosius Serle*[55].

Und das Brot des Menschen Herz stärke. Der Hungrige hat keinen Unternehmungsgeist, keinen Eifer und keinen Mut. Aber wenn in solchem Fall nur ein wenig Brot vom Magen aufgenommen worden ist, so wird, noch ehe die Verdauungsorgane Zeit gehabt haben, das Genossene in Nährsaft umzuwandeln, die Kraft wiederhergestellt und die Lebensgeister geweckt. Das ist eine erstaunliche Wirkung, für die wir keine genügende Erklärung wissen. *Adam Clarke*[56].

In *Homers Odyssee*[57] begegnen wir dem Ausdruck: *Brot, das Mark der Menschen*.

Des Menschen Herz. Nicht ohne Grund ist hier nicht wie in V. 14 der gewöhnliche Ausdruck für Mensch *(adam)* gebraucht, sondern wie Ps 103,15 das Wort *enosch*, welches den schwachen, hinfälligen Menschen bezeichnet. Denn es sind hier Nahrungsmittel genannt, die der Mensch vor dem Fall nicht benötigte. *Hermann Venema*[58].

V. 16. *Die Bäume des HERRN.* Der Übergang von den Menschen zu den Bäumen besagt gleichsam: Es ist nicht verwunderlich, wenn Gott die Menschen, die er nach seinem Bild geschaffen hat, so freigebig ernährt, da er es sich nicht verdrießen lässt, seine Fürsorge sogar auf die Bäume auszudehnen. Unter den *Bäumen des HERRN* sind diejenigen gemeint, welche hoch und von ausnehmender Schönheit sind; an ihnen ist Gottes Segen besonders deutlich. Es scheint fast unmöglich, dass der Saft der Erde zu so großer Höhe steige; und doch erneuern sie ihr Laub jedes Jahr. *Johannes Calvin*.[17]

Die Bäume des HERRN, vgl. Ps 36,7: *Gottesberge.* Dies sind nicht etwa die höchsten Berge usw., weil alles Beste in der Natur oder in seiner Art durch den Beisatz »Gottes« ausgezeichnet werde. Diese Annahme der Rabbiner und anderer verträgt sich nicht mit der scharfen Unterscheidung des Natürlichen und des Göttlichen in der biblischen Weltanschauung. Dieser Beisatz steht da, wo etwas auch nicht bloß als von Gott Hervorgebrachtes, sondern als zugleich die Herrlichkeit Gottes, seine Macht, Güte, Heiligkeit Bezeugendes und seiner Offenbarung Dienendes hervorgehoben werden soll. So werden die Propheten häufig als Menschen Gottes und die Berge Sinai und Zion als Berge Gottes bezeichnet; so heißt das Paradies der Garten Gottes in 1Mo 13,10, vgl. 2,8, und der Regen im Gegensatz zu künstlicher Bewässerung der Bach Gottes in Ps 65,10. Und die Zedern Libanons heißen Gottes-Zedern in Ps 80,11 und Bäume Jahwes in Ps 104,16 nicht bloß, weil er sie wie die Aloen (4Mo 24,6) gepflanzt hat, sondern weil sie von seiner Schöpfermacht Zeugnis geben und zu seiner Anbetung durch Betrachtung derselben Anlass geben. Gen-Sup. Dr. *Karl Bernhard Moll*[59].

V. 17. *Der Storch, dessen Haus Zypressen sind* (Grundt., ḥăsîḏāʰ bərôšîm bêṯāh). Gut bewaldete Gegenden sind meist Lieblingsplätze der Störche, da sie stets Bäume für Brutzwecke sowie als Ruhestätten für die Nacht auswählen. Einige wenige Arten derselben machen jedoch von dieser Regel eine Ausnahme, indem sie ihre Nester auf Dächern, Schornsteinen oder anderen erhöhten Plätzen in der unmittelbaren Nachbarschaft der Menschen bauen. Nach Dr. *Christian Ludwig Brehm*[60].

V. 18. *Die hohen Berge sind der Gämsen Zuflucht.* Ich zweifle nicht, dass der arabische Steinbock gemeint ist. Dieses Tier ist dem wohlbekannten Stein-

bock der Alpen sehr nahe verwandt, kann aber von ihm an einigen kleinen Merkmalen unterschieden werden, so an dem schwarzen Bart und der leichteren Art der Hörner. Die Farbe seines Fells ist derjenigen der Felsen so ähnlich, dass ein ungeübtes Auge nichts als nackten Stein sehen würde, wo ein erfahrener Jäger eine Menge Steinböcke sähe, erkennbar an ihren wundervoll gekrümmten Hörnern. Die Beweglichkeit dieses Tieres ist erstaunlich. In den höchsten und schroffsten Teilen der Bergketten wohnend, schießt es von einem Ort zum anderen mit einer Sorglosigkeit, welche jeden entsetzt, der nicht das Tier und die wunderbare Sicherheit seines Fußes genauer kennengelernt hat. Es kann z. B. an einer senkrechten Felswand hinaufspringen, die glatt wie eine Mauer aussieht, um auf einen winzigen, kaum erkennbaren Vorsprung an dieser Wand, vielleicht fünfzehn Fuß über der Stelle, von wo aus der Sprung geschah, zu kommen. Sein Auge hat aber gewisse kleine Risse und vorstehende Punkte an der Felswand erblickt, und indem das Tier den Sprung macht, nimmt es diese kleinen vorteilhaften Punkte einen nach dem anderen in schneller Folge; es berührt sie kaum, während es aufwärts eilt, und doch bewahrt es sich durch den leisen Aufschlag des Fußes die ursprüngliche Kraft des Sprungs. So kommt der Steinbock auch, gleitend und springend, schroff abstürzende Berghänge herunter; dabei hält er manchmal, mit allen vier Füßen zusammen, auf einem kleinen Vorsprung, nicht größer als eine Hand, und dann setzt er kühn über eine wilde Kluft und schwingt sich mit erstaunlicher Genauigkeit auf ein vorstehendes Felsstück, das kaum groß genug scheint, einem Murmeltier einen bequemen Ruhepunkt zu bieten. *J. G. Wood* 1869[61].

Und die Steinklüfte der Klippdachse (Grundt., səlāʿîm maḥseʰ lašəp̄annîm). Als wir die Felsen in der Nachbarschaft des Klosters auskundschafteten, hatte ich die Freude, die Aufmerksamkeit meines Begleiters auf eine oder zwei Familien dieses Tieres lenken zu können, die eben ihre Luftsprünge auf den Höhen über uns machten. Herr Smith und ich beobachteten sie ganz aus der Nähe, und wir belustigten uns sehr über die Lebhaftigkeit ihrer Bewegungen und die Schnelligkeit, mit der sie sich in die Steinklüfte zurückzogen, wenn sie Gefahr witterten. Wir sind, glaube ich, die ersten europäischen Reisenden, die dieses Tier, welches jetzt allgemein als der *schaphan* oder das »Kaninchen« (Luther) der Bibel angenommen ist, auf dem eigentlichen Boden des Heiligen Landes beobachtet

haben. Der Mann, der mir das Fell des Tieres zubereitete, hielt es fälschlich für das eines Kaninchens, obwohl es von stärkerer Art und dunkelbrauner Färbung ist. Der Klippdachs besitzt keinen Schwanz; er hat einige Borsten an der Schnauze, über dem Kopf und an dem Rücken entlang, auf dem sich auch Striche von hellerer und dunklerer Schattierung finden. Mit seinen kurzen Ohren, den schmalen schwarzen, nackten Pfoten und der spitzen Schnauze ähnelt er dem Igel. Doch gehört er nicht zu den Insektenfressern, sondern wird von den Naturforschern den unregelmäßigen Vielhufern zugeteilt. *John Wilson* 1847[62].

V. 19. *Du hast den Mond gemacht, das Jahr danach zu teilen*: »Und der Mond in aller Welt muss scheinen zu seiner Zeit und die Monate unterscheiden und das Jahr einteilen. Nach dem Mond rechnet man die Feste; es ist ein Licht, das abnimmt und wieder zunimmt. Er macht den Monat; er wächst und verändert sich wunderbar« (Sirach 43,6-8).

V. 20. *Du machst Finsternis.* Manche Ausleger bemerken mit Augustinus, in 1Mo 1 sei wohl gesagt, dass das Licht geschaffen worden, nicht aber auch, dass die Finsternis gemacht sei, weil die Finsternis nichts ist, einfaches Nichtdasein des Lichts. An unserer Stelle aber wird auch gesagt, dass die Nacht gemacht worden sei, und in Jes 45,7 sagt der Herr von sich: *Der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis. Johannes Lorinus* [33].

V. 20-23. Es ist interessant, zu erwägen, wie die Länge des Tages der Gesundheit des Menschen und der Lebenskraft und den Daseinsbedingungen der Tier- und Pflanzenwelt angepasst ist. Der Lebensgenuss ist zu einem guten Teil abhängig von dem angenehmen Wechsel von Tag und Nacht. Wir finden bei den Tieren und Pflanzen Funktionen periodischer Art und können beobachten, dass diese Perioden, die ihrer Konstitution anerschaffen sind, mit der Länge des natürlichen Tages übereinstimmen. Ebenso ist es beim Menschen. Auch bei den Reisen in hohe nördliche Breitengrade, wo die Sonne Monate lang nicht aufgeht, ist das Wohlbefinden der Menschen wesentlich davon mitbedingt, ob die Ruhezeit innerhalb der vierundzwanzigstündigen Periode pünktlich eingehalten wird. Nach *William Whewell*[63].

V. 21. *Die jungen Löwen* usw. Gott ernährt nicht nur die Schafe und Lämmer, sondern auch die Wölfe und Löwen. Der auffällige Ausdruck, dass die jungen Löwen mit ihrem Brüllen Speise suchen von Gott, schließt in sich, dass weder ihre Stärke noch ihre List ihnen Nahrung verschaffen könnte ohne die Fürsorge Gottes. Auch die stärksten Geschöpfe können, sich selbst überlassen, sich nicht helfen. Wie die Gottesfürchtigen durch besondere Fürsorge Gottes erhalten werden, so alle Kreatur durch die allgemeine göttliche Vorsehung. Wenn denn selbst der Löwe in der Vollkraft der Jugend auf Gott angewiesen ist, dann können sicherlich auch die Mächtigsten unter den Menschen nicht in eigener Kraft leben. Wie wir von Gott Leben und Odem haben, so bekommen wir auch von ihm alles, was wir zur Erhaltung dieses Lebens bedürfen. *Joseph Caryl.*[28]

V. 22. Wenn aber die Sonne aufgeht usw. Da die wilden Tiere seit dem Fall des Menschen den Daseinszweck zu haben scheinen, uns zu schaden und alles, was ihnen in den Weg kommt, zu zerreißen, muss diese wilde Grausamkeit durch Gottes Vorsehung in Schranken gehalten werden. Und das einzige Mittel, welches er anwendet, um sie in ihren Schlupfwinkeln zu halten, ist, ihnen Schrecken einzuflößen, und zwar einfach durch das Licht der Sonne. Dieses Beispiel der göttlichen Güte rühmt der Prophet umso mehr wegen seiner Notwendigkeit für uns; denn wenn es anders wäre, würden die Menschen keine Freiheit haben, an die Arbeiten und Geschäfte des Lebens zu gehen. *Johannes Calvin.*[17]

V. 23. So geht dann der Mensch aus usw. Alle Geschöpfe freuen sich ihres Daseins, verrichten ihre Geschäfte und tun, was sie müssen. Aber im Unterschied zu den willenlosen Werkzeugen des Allmächtigen hat der Mensch allein unter allen Kreaturen ein eigentliches Tagwerk. Er hat und kennt eine bestimmte Lebensaufgabe. Und indem er diese übernimmt, wird er ein Diener Gottes, tut, was er soll, und freut sich Gottes, der Werke Gottes, des Dienstes Gottes und gewinnt dadurch für sein Leben in der Zeit einen ewigen Inhalt. Gen.-Sup. Dr. *Karl Bernhard Moll.*[59]

Wenn das Licht der Wahrheit und Gerechtigkeit scheint, fliehen vor ihm Irrtum und Ungerechtigkeit, und der »brüllende Löwe« (1Petr 5,8) selbst geht hinweg für eine Zeit lang. Dann geht der Christ aus an das Werk sei-

nes Heils und an seine Arbeit der Liebe, bis der Abend seines Lebens ihn mahnt, sich auf die letzte Ruhe zu bereiten, in fröhlicher Hoffnung der Auferstehung. Bischof Dr. *George Horne*[64].

V. 24. *HERR, wie sind deiner Werke so viel, du hast sie alle weise geordnet!* Wenn die Zahl und Mannigfaltigkeit der Geschöpfe so außerordentlich groß ist, wie groß, ja, wie unermesslich muss die Macht und Weisheit dessen sein, der sie alle gebildet hat! Denn wie es so viel mehr Kunst und Geschicklichkeit bei einem Handwerker beweist, wenn er sowohl Turm- als Taschenuhren, sowohl Pumpen als Mühlen, sowohl Granaten als Raketen fertigen kann, als wenn er nur eines von diesen Dingen machte, so offenbart der Allmächtige insbesondere seine mannigfaltige Weisheit darin, dass er eine solch ungeheure Menge verschiedener Arten von Wesen und Dingen, und jedes mit staunenswerter, untadeliger Kunst, geschaffen hat. Und wie ein geschickter Mechaniker denselben Zweck mit verschiedenen Mitteln erreichen kann (denken wir z. B. nur an die vielerlei verschiedenen Arten, wie Uhren angetrieben werden), so zeigt auch der unendlich weise Schöpfer an vielen Beispielen der Natur, dass er zu der Erreichung eines Zwecks nicht auf ein Mittel angewiesen ist. (Vgl. z. B. die Flugwerkzeuge der Vögel, der Insekten, der fliegenden Fische usw.; ferner die verschiedenen Mittel zum Schwimmen und vieles andere mehr.) *John Ray*[65].

Wie hat die Schönheit, Erhabenheit und weise Anordnung der Natur selbst Heiden wie *Aristoteles*[66], *Plinius*[67] oder *Galenus*[68] Bewunderung und Dankeshymnen abgenötigt; wie viel mehr sollten denn unsere Herzen von Dank bewegt werden und unsere Lippen vom Preis überströmen! *William Barrow*[69].

Ein geschickter Künstler findet, wenn er sein Werk vollendet hat und es nochmals betrachtet, oft den einen oder anderen Fehler darin; als aber der Herr seine Werke der Schöpfung vollendet hatte und sie betrachtete, sah er, dass alles sehr gut war. Die unendliche Weisheit selbst konnte keinen Tadel daran finden! Was für törichte Kreaturen müssen das denn sein, welche irgendeines der Werke Gottes der Torheit oder des Mangels an Weisheit bezichtigen zu können vorgeben! Dr. *John Gill*[23].

Die Erde ist voll deiner Güter: und diese behältst du nicht für dich, sondern segnest deine Geschöpfe damit. *Andrew Robert Fausset* 1866[70].

V. 25. *Das Meer – da wimmelt's ohne Zahl usw.* Das Meer wimmelt von Leben mehr als das Land. So gleichmäßig seine Oberfläche ist, schließt das Meer doch eine Fülle von Leben ein, von der kein anderes Gebiet der Erde auch nur einen schwachen Begriff geben kann. Von den Polen bis zum Äquator, vom Osten bis zum Westen, überall ist die See bevölkert; überall, bis in ihre unergründlichen Tiefen, leben und tummeln sich der betreffenden Stätte angemessene Geschöpfe. An jeder Stelle des unermesslichen Ozeans findet der Naturforscher Belehrung und der Philosoph Anlass zum Sinnen, und gerade die Mannigfaltigkeit der Lebensformen erweckt in unserem Gemüt ein Gefühl der Dankbarkeit gegenüber dem Schöpfer des Weltalls. Ja, die Ufer wie die Tiefen des Ozean, seine Ebenen und seine Berge, seine Täler und seine Abgründe, sogar seine Trümmer und sein Abschaum werden von Tausenden von Wesen belebt und verschönert. Es gibt in ihm einsam und gesellschaftlich lebende Pflanzen, aufrecht stehende und hängende; die einen strecken sich zu Prärien, andere gruppieren sich in Oasen oder wachsen als ausgedehnte Wälder. Diese Pflanzen gewähren Schutz und Nahrung Millionen von Tieren und Tierchen, die kriechen, rennen, schwimmen, fliegen, sich in den Meeresboden eingraben, sich an Wurzeln hängen, in den Felsspalten wohnen oder sich selber eine Schutzhütte bauen, sich gegenseitig suchen oder fliehen, einander nachjagen oder sich bekämpfen, einander liebkosen oder ohne Erbarmen verzehren. Charles Darwin[71] sagt mit vollem Recht, dass die oberirdischen Wälder nicht von ferne die Zahl von Tieren bergen wie diejenigen des Meeres. Der Ozean, welcher für den Menschen ein weites Totengrab ist, ist für Myriaden von Tieren ein Heim voller Leben und Gesundheit. Freude ist in seinen Wogen, Wohlsein an seinen Ufern und Himmelsblau überall. *Moquin Tandon* in »*Le monde de la mer*«, 1869[72].

Gott sprach: Das Wasser zeuge Tiere jetzt,
Mit reicher Brut, lebendige Geschöpfe.
Und Gott erschuf den Walfisch und die Wesen,
Die kriechen, schwimmen, von der Wasserflut
Nach ihren Arten häufig jetzt erzeugt.
Er sah, wie alles gut, und segnete,
Indem er sprach: Seid fruchtbar, mehret euch

Und füllt die Meere, Ström' und Wogen an.
Es wimmelten im Nu die Sund' und Meere,
Die Bai'n und Buchten mit zahlloser Brut
Von Fischen, die mit Flossen und mit Schuppen
Die grüne Flut hingleiten und in Scharen
Wie Dämme glänzen mitten in dem Meer.
Die bleiben einsam, jene paaren sich,
Ernähren sich vom Meergras treugesellig
Und streifen durch die Wälder von Korallen.
Noch and're spielen schimmernd und behänd',
Ihr goldgesprengtes Kleid der Sonne zeigend;
Noch and're harren in den Perlenschalen
Geduldig auf die feuchte Nahrung, lauern
Im Schuppenpanzer unterem Fels auf Futter.
Das Seekalb spielt auf glatter Meeresfläche
Sowie der flink sich schnellende Delfin.
Noch and're von gewalt'gem Bau bestürmen
Langsam sich wälzend mit Geräusch das Meer.
Dort ruht das größte der lebendigen Tiere,
Leviatan, aufs weite Meer gestreckt
Gleich einem Vorgebirge; wenn er schwimmt,
Scheint er ein wandelnd Land zu sein, er schlürft
Ein Meer in seine Kiemen ein und speit
Es wiederum mit seinem Rachen aus.

Verlorenes Paradies VII, *John Milton*.[34]

V. 26. *Daselbst gehen die Schiffe*. Statt dass das Meer, wie die in der Schifffahrt noch unerfahrenen Alten meinten, die Nationen der Erde voneinander trennt, ist es vielmehr die große Hauptstraße des menschlichen Geschlechts und vereinigt alle seine verschiedenen Zweige zu einer großen Familie durch die wohltätigen Bande des Handels. Zahllose Flotten durchfurchen beständig seine Wogen, um in fortwährendem Austausch alle Länder des Erdballs durch die Erzeugnisse aller Himmelsstriche zu bereichern, die Früchte der Tropen den Kindern des frostigen Nordens zu überbringen oder die Kunsterzeugnisse kälterer Länder den Bewohnern der heißen

Gegenden. Mit der Zunahme des Handels breitet sich auch die Zivilisation mittels der weiten Straße des Ozeans von Küste zu Küste aus; sie dämmerte zuerst an den Ufern des Meeres, und ihre Hauptsitze sind noch an dem Rand desselben entlang zu finden. *G. Hartwig* in *»The Harmonies of Nature«* 1866[73].

Der Leviatan (Luther hier: *Walfisch*), Hi 40,25ff. *das Krokodil*, ist hier die allgemeine Bezeichnung der großen Seeungeheuer. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1892[74].

Die folgenden Worte verstehen manche mit Septuaginta und Talmud nach Hi 40,29: *um mit ihm zu spielen*, was aber keine Gottes würdige Vorstellung gibt; man fasse das bô (vgl. V. 20) als Wechselwort für šām in Hi 40,20: *um darin*, im Meer nämlich, *zu spielen*. Nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*[2].

Dass sie darin spielen. So schrecklich und ungestüm das Meer uns erscheint und unzähmbar in seinen Wogen und seiner Brandung, so ist es doch nur der Spiel- und Tummelplatz, der Sportplatz sozusagen für jene Riesengeschlechter des Ozeans. *Adam Clarke*[56].

Die Walfische sind gemacht, *im Meer zu spielen*; sie haben nichts zu tun wie der Mensch, der an sein Werk geht V. 23; sie haben nichts zu fürchten wie die wilden Tiere, die sich in ihre Höhlen legen (V. 22); darum spielen sie in dem Wasser. Doch ist es traurig, wenn von den Menschen, die edlere Kräfte haben und zu edleren Zwecken geschaffen sind, manche leben, als wären sie in die Welt gesetzt wie der Walfisch ins Wasser, um darin zu spielen, indem sie ihre ganze kostbare Zeit mit allerlei Zeitvertreib hinbringen. *Matthew Henry*[15].

V. 27f. Fünferlei ist an Gottes Fürsorge für die Tiere zu beobachten: seine Macht, die allein für alle ausreicht: Es wartet alles auf dich; seine Weisheit, welche die passende Zeit wählt: dass du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit; seine über alles erhabene Majestät: Du gibst ihnen, sie sammeln – gleichsam die Brosamen, die vom Tisch ihres Herrn fallen; eine Freigebigkeit, welche nichts zurückhält: Du öffnest deine Hand; und seine Güte, die alle zu genießen bekommen: sie werden mit Gut gesättigt, das ist, mit dem Guten, das aus deiner Güte ihnen zufließt. *Thomas Le Blanc*[75].

V. 28. *Du gibst ihnen, sie sammeln* (wörtl., tittēn lāhem yilqōṭûn). Dieser Satz enthält in erstaunlicher Einfachheit die wunderbare Lösung der Aufgabe, all die unzähligen großen und kleinen Lebewesen, von denen es im Meer wimmelt, die Heere von Vögeln, welche die Luft erfüllen, und die großen Mengen von Tieren, die das Festland bewohnen, zu ernähren. Das Werk ist riesig; doch wird es mit Leichtigkeit ausgeführt, weil der Meister, der es vollführt, unendlich ist. Wenn er nicht die Sache besorgte, würde die Aufgabe nie vollbracht werden. Gott sei gelobt für das herrliche *Du* des Textes. In jeder Hinsicht ist es unser bester Trost, dass der lebendige Gott noch am Werk ist in der Welt. Der Leviatan im Weltmeer und der Sperling im Busch dürfen beide dessen froh sein, und wir, die Kinder des großen Vaters, noch viel mehr.

Den allgemeinen Satz des Textes, dass Gott seinen Geschöpfen gibt und seine Geschöpfe sammeln, wollen wir nun auf unsere eigene Lage anwenden; denn er gilt uns sicherlich so gut wie den Fischen im Meer und dem Vieh auf den Hügeln. 1) Wir haben nur zu sammeln; Gott gibt. In zeitlichen Dingen: Gott gibt uns Tag für Tag unser tägliches Brot, und unsere Aufgabe ist nur, es zu sammeln. Was das Geistliche betrifft, so ist der Grundsatz ebenfalls wahr, und zwar sehr nachdrücklich; wir haben, was unser Heil betrifft, nur zu sammeln, was Gott gibt. Der natürliche Mensch meint, er habe sich Gottes Gnade zu verdienen, müsse den Segen des Himmels sich erkaufen; aber er befindet sich da in einem schweren Irrtum: die Seele hat nur zu nehmen, was Jesus gerne und umsonst gibt. 2) Wir können nur sammeln, was Gott gibt; so eifrig wir auch sein mögen, hat all unser Zusammenraffen doch da seine Grenze. Das emsige Vöglein ist nicht imstande, mehr zu sammeln, als der Herr ihm gegeben hat; und der gierigste und habsüchtigste Mensch vermag es ebenso wenig. Ps 127,2: Es ist umsonst usw. 3) Wir müssen sammeln, wenn Gott gibt; sonst werden wir von seinem großmütigen Geben keinen Nutzen haben. Gott ernährt all das Gewimmel der Lebewesen ohne Zahl; doch sammelt jedes dieser Geschöpfe sich die Nahrung selbst. Der gewaltige Walfisch bekommt seine Riesenportion; aber er muss dafür die endlosen Felder des Meeres durchpflügen und die Myriaden winziger Meerschnecken und anderer Tiere sammeln, welche seinen Hunger befriedigen. Der Fisch muss aufschnellen, um die Mücke zu fangen, die Schwalbe unermüdlich ausfliegen und ein Tierlein nach dem anderen erschnappen, und

auch der junge Löwe muss sich seine Beute erjagen. 4) Wir betrachten wieder den Text und finden damit den kostbaren Gedanken, dass wir sammeln dürfen, was er gibt. Wir haben göttliche Erlaubnis, das, was der Herr darreicht, frei und freudig zu genießen. 5) Das letzte ist: Gott wird uns stets etwas geben, das wir sammeln können. Es steht geschrieben: *Der HERR wird's verseh'n* (1Mo 22,14; Stier[76]). Ebenso ist es in den geistlichen Dingen. Wenn wir nur willig sind zu sammeln, wird der Herr stets etwas geben. *Charles Haddon Spurgeon* 1878[14].

Das für *sammeln* gebrauchte Wort bedeutet insbesondere: von der Erde auflesen, z. B. Ähren, Rt 2,3; Steine, 1Mo 31,46; Blumen pflücken, Hl 6,2. Es wird auch in der Geschichte vom Manna in 2Mo 16 gebraucht, an welche wir uns gerne hier erinnern; denn auch hier ist die Voraussetzung für das Auflesen von der Erde ein Herabsenden vom Himmel, ein Geben aus der offenen Hand des Herrn. Dr. *J. A. Alexander*[77].

Wenn du deine Hand auftust: Mit den gleichen Worten gebietet Gott uns Freigebigkeit gegen die Armen, siehe 5Mo 15,11. *Johannes Lorinus*[33].

V. 29. *Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie*. Das Wort des Grundtextes bezeichnet die Bestürzung, welche einen erfasst, wenn man sich plötzlich aller Hilfe und alles Schutzes beraubt sieht und das unvermeidliche Verderben einem ins Angesicht starrt. So sinken sie, in ihrer Lebenskraft gebrochen, hin, fassungslos brechen sie, von Schrecken überwältigt, zusammen und müssen sterben. *Albert Barnes*[78].

V. 30. *Du lässest aus deinen Odem* (oder *Geist*), *so werden sie geschaffen*. Die Erhaltung der Welt ist fortgesetzte Erschaffung – nicht in dem Sinn der Erschaffung von durchaus Neuem, aber sofern alles Geschaffene geradezu von Gottes Lebenskraft abhängig ist und bleibt. Und zwar ist es derselbe Geist Gottes, welcher am Anfang die Leben zeugende Kraft war, der bis heute noch Leben gibt und erhält. Das Werk der Schöpfung wurde in den sechs Tagen vollendet, aber es wird jeden Tag erneuert und wird so fortgesetzt bis zum Ende der Welt.

Und erneuerst die Gestalt der Erde. So macht Gott jedes Jahr eine neue Welt, indem er seinen Odem, seine belebende Kraft aussendet, um durch Regen und Sonnenschein die Gestalt der Erde zu erneuern. *Joseph Caryl*[28].

V. 31. *Möge sich Jahwe seiner Werke freuen* (siehe die Anmerkung zu V. 31 unter »Auslegung«). Diese Beifügung des Psalmisten ist nicht überflüssig; er wünscht, dass die Ordnung, welche Gott von Anfang eingerichtet hat, fortdauern möge im rechtmäßigen Gebrauch seiner Gaben. Wie wir in 1Mo 6,6 lesen, dass es den Herrn gereut habe, die Menschen gemacht zu haben, so hört Gott auf, Lust daran zu haben, seine guten Gaben darzureichen, wenn er sieht, dass sie durch unsere bösen Neigungen entweiht werden. Und sicherlich zeugen die Verwirrung und Unordnung, welche eintreten, wenn die Elemente ihren Dienst zu tun aufhören, davon, dass Gottes Missfallen erregt und seine Geduld erschöpft ist und er darum dem regelmäßigen Lauf seiner Freigebigkeit Einhalt geboten hat; obwohl Zorn und Ungeduld unserer Art in seinem Wesen keinen Raum haben. Was hier gelehrt ist, das ist, dass er die Gesinnung des besten Vaters hat, dem es eine Freude ist, seine Kinder mit zärtlicher Liebe zu pflegen und ihnen überschwänglich wohlzutun. *Johannes Calvin*[17].

V. 32. *Er rührt die Berge an usw.* – Kein Maler kann diese weltverlorenen Felsen und Schluchten der Sinaiwüste mit ganzer Schärfe zeichnen. Nur der Fotograf vermag die unzähligen kleinen Züge wiederzugeben, welche miteinander die frostige Öde, die Wildheit, Schrecklichkeit und schauerliche Einsamkeit dieser kaum mehr irdisch zu nennenden Wüste ausmachen. Um Mitternacht erhob ich mich und wandelte auf dem Dach des Klosters. Das Sternengefunkel über den Bergspitzen war herrlich, aber die Düsternis, welche über den ungeheuren Felshängen und den unzugänglichen Schluchten hing, drückte das Gemüt stark nieder. An die Vorgänge am Sinai dachte der Psalmist wohl bei den Worten: Er schaut die Erde an, so bebt sie; er rührt die Berge an, so rauchen sie. Dies ist der Berg, den er anrührte und der mit Feuer brannte (Hebr 12,18); nicht: den man anrühren konnte, sondern der Berg, den der Finger Gottes berührte (vgl. *Bengel*[79], *Stier*[76]). Wir vermochten uns sehr gut den schwarzen Gürtel dichter Finsternis vorzustellen, mit dem der Berg da umgeben war, und wie die Blitze ihr schnelles Feuer durch diese Hülle sandten, die Finsternis dadurch noch finsterer erscheinen lassend. Auch konnten wir uns die übernatürliche, von keiner irdischen Gewalt entzündete Feuerflamme wohl vor Augen malen, die aus dieser Umgebung aufleuchtete gleich einer lebenden Feuersäule und bei dem Schall der Posaunen

der Engel und über die Kraft der Engel erhabener Donner zum Himmel aufstieg. *Horatius Bonar* in *»The Desert of Sinai«* 1858[80].

Er schaut die Erde an, so bebt sie usw.: Das ist die Naturanschauung der Schrift, so soll sie auch die meine sein. Gott bedarf keiner Mittel, um seine Absichten auszuführen; aber wenn er auch für gewöhnlich Mittel anwendet, so sind diese doch nur wirksam durch seine allmächtige Kraft, welche in ihnen wirkt. Wie frostig und zerstörerisch ist der Hauch derjenigen Naturbetrachtung, die uns davon abwenden will, Gott in den Werken seiner Vorsehung zu sehen. Der Christ, der in dieser Luft lebt oder an ihren Grenzen weilt, wird innerlich krank und an rechtschaffenen Werken der Gerechtigkeit unfruchtbar sein. Diese Malaria (Sumpffieber) zerstört alles geistliche Leben. *Alexander Carson*[81].

Er schaut usw. Drum ist es schlimm, in seine Hände zu fallen, der mit einem Blick und einem Anrühren seiner Hand so Schreckliches zu tun vermag. *John Trapp*[82].

V. 33 und 34. Nachdem er gezeigt hat, wie die ganze Natur die Herrlichkeit Gottes bezeugt, sagt der Psalmist nun, was er zu tun gedenke: Mit seiner Stimme will er den Herrn preisen, mit seiner Hand in die Saiten greifen und ihm spielen, und beides sein Leben lang; mit den Geisteskräften, die ihm gegeben sind, will er sinnend in Gottes Wesen eindringen, mit seinem Gemüt und Willen sich ganz in glückseliger Freude an Gott hingeben. *Thomas Le Blanc.*[75]

V. 35. *Der Sünder müsse ein Ende werden usw.* Der Ton des Sängers senkt sich plötzlich in V. 32 und wird ein tiefer und ernster. Warum erzittert die Erde vor dem Anblick des gütigen Gottes? Warum rauchen vor Angst die Berge, die er doch auch aus seinen Söllern tränkte (V. 13)? Die Antwort gibt V. 35. Eine Disharmonie gibt es in dieser schönen Welt: die Sünde; möchte auch sie gehoben werden, indem Gott den unverbesserlichen Sündern (vgl. die Steigerungsform, ḥaṭṭāʾîm nicht ḥōṭʾîm) ein Ende macht. – Kommentar von Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1892.

Vor etlichen Jahren führte mein Weg mich an einem herrlichen Sommermorgen ein außerordentlich schönes Stück der Küste entlang. Es war der Tag des Herrn, und die Worte des 104. Psalms stiegen unwillkürlich in mei-

nem Geist auf, während sich so ein schönes Bild nach dem anderen vor meinen Augen entfaltete. Etwa auf halbem Weg bis zu meinem Bestimmungsort führte die Straße durch ein schmutziges Dorf, und ich wurde sehr unsanft aus meinen lieblichen Betrachtungen gerissen durch das Lärmen einiger Leute, welche geradeso aussahen, als hätten sie die Nacht bei einem Trinkgelage verbracht. Da konnte ich es dem Psalmisten recht lebhaft nachfühlen, wenn er dem Wunsch Ausdruck gibt, dass die Erde doch nicht mehr durch die Gegenwart solcher Menschen entweiht werden möchte, die, statt eine heilige Priesterschaft zu sein, welche der Natur im Preise ihres Schöpfers ihre Stimme verliehe, die Schöpfung mit rauem Misston erfüllen. Das Gebet des Psalmisten lässt sich nicht nur rechtfertigen, sondern es ist in unserer Betrachtung der Natur etwas nicht in Ordnung, wenn wir nicht geneigt sind, mit darin einzustimmen. Dr. *William Binnie* 1870[83].

Wünscht der Psalmist, dass Gott Freude haben möge an seinen Schöpfungswerken (V. 31) und sucht er an seinem Teil Gott Freude zu machen (V. 33 und 34a) und an Gott seine Freude zu haben (V. 34b), so ist er auch zu dem Wunsch berechtigt, dass diejenigen, die ihre Freude am Bösen haben und, statt Gott Freude zu machen, seinen Zorn erregen, von der Erde hinweggeräumt werden mögen; denn sie sind dem Zweck der guten Schöpfung Gottes entgegen, gefährden ihren Bestand, verkümmern die Freude der Geschöpf. Es heißt nicht: mögen schwinden die Sünden, sondern: die Sünder, denn eine andere Existenz der Sünde als die persönliche gibt es nicht, obwohl es schriftgemäß ist, was Seneca[84] sagt: *res optima est non sceleratos exstirpare, sed scelera* (Das Beste ist, nicht die Frevler, sondern die Frevel auszurotten). – Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*[2].

Lobe den HERRN, meine Seele. Ein würdiger Anfang (V. 1) und ein würdiger Schluss des Psalms, sagt *Cassiodorus* [85], immerdar den zu loben, der nie zu irgendwelcher Zeit verfehlt, mit den treuen Herzen zu sein. So ist auch das Ende eines gottseligen Menschen wie sein Anfang im Glaubensleben. Mit diesem Gurt des Preises Gottes gegürtet, wird er nie umkommen. *Johannes Lorinus*[33].

Das *Halleluja* kommt hier zum ersten Mal im Psalter vor. Es ist hervorgerufen durch den Rückblick auf die Schöpfung und die Betrachtung der Güte Gottes, welche sich in der Erhaltung all der Geschöpfe seiner Hand erweist, und durch den Ausblick auf den künftigen Sabbat, wenn Gott nach

der Entfernung aller Bösen aus der Vermischung mit den Guten wieder so auf seine Werke wird schauen können wie am ersten Sabbat, noch ehe der Verführer sie befleckt hatte, als alles sehr gut war. Dr. *Christopher Wordsworth* 1868[6].

Dieses erste *Halleluja* erscheint bei der Gelegenheit der Vertilgung der Gottlosen; und das letzte Mal, da wir ihm begegnen, steht es bei demselben Anlass: Wenn das Babylon des Neuen Testaments vernichtet ist, ist der Kehrreim des himmlischen Gesangs: *Halleluja*. Offenbarung 19,1.3.4.6. *Matthew Henry*[15].

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1a. Eine Ermahnung ans eigene Herz. 1) Gedenke Gottes als der letzten Ursache alles Guten. Rühme nicht Menschen oder die Gunst des Schicksals, sondern *den Herrn*. 2) Tue dies in liebender, dankbarer, eifriger, ihn preisender Weise: *Segne* (wörtl., bārăḵî) den Herrn. 3) Tue es aufrichtig und inbrünstig: meine Seele. 4) Preise ihn jetzt – um vieler Ursachen willen und auf alle mögliche Weise.

V. 1b und 1c. Gottes Herrlichkeit, Ehre und Majestät in Natur, Vorsehung, Gnade und Gericht.

V. 2a. Auch die klarste Offenbarung Gottes ist immer noch eine Verhüllung seines Wesens; selbst das Licht ist für ihn ein Schleier. Gott zeigt sich uns mit Licht bekleidet in seiner Allwissenheit, seiner Heiligkeit, seiner Offenbarung im Wort, seiner Herrlichkeit im Himmel und seiner Gnade auf Erden.

V. 3c. 1) Gott hat Muße auch in seiner Eile: *Er wandelt usw.* 2) Gott ist schnell auch bei seinem Säumen (2Petr 3,8-10; Offb 1,1): Er wandelt *auf den Fittichen des Windes*. 3) Die praktischen Folgerungen daraus: Es ist Zeit genug da für Gottes Ratschlüsse, aber nicht für unser Tändeln; und wir sollen sowohl mit Geduld auf den Sieg seiner Sache warten als auch ihn durch heilige Tätigkeit beschleunigen (vgl. 2Petr 3,11f.).

V. 7. Die Macht des göttlichen Wortes in der Natur als Abbild seiner Macht auf anderen Gebieten.

V. 9. 1) Alles Geschaffene hat seine bestimmten Schranken. 2) Diese Schranken ohne besondere göttliche Erlaubnis zu überschreiten ist Übertretung. 3) Auf außerordentliche Fälle sollte Rückkehr zu den gewöhnlichen Pflichten folgen. *George Rogers* 1878[86].

V. 10. Wie Gott auf solche bedacht ist, die gleich den Tälern niedrig, verborgen und bedürftig sind. Die dauernde Art der göttlichen Versorgungsmittel und die erfreulichen Folgen seiner Fürsorge.

V. 10 und 11. Betrachtungen, die sich aus Gottes Fürsorge für die wilden Tiere ergeben. 1) Wird er nicht noch viel mehr für seine Kinder sorgen? 2) Wird er sich nicht auch um die Wilden und um andere in Nacht und Irrsal umherschweifende Menschen kümmern? 3) Sollten nicht auch wir für alles, was lebt, ein Herz haben?

V. 10-12. Die Fruchtbarkeit, das Leben und die Musik, welche den Lauf eines Stromes kennzeichnen, ein Bild der segensreichen Wirkungen des Evangeliums.

V. 14a. *Du lässest Gras wachsen für das Vieh.* Was uns das Gras lehrt. I. Das Gras ist an sich lehrreich. 1) Als Bild unserer Vergänglichkeit, Jes 40,6. 2) Als Bild der Gottlosen, Ps 37,2. 3) Als Bild der Auserwählten Gottes (zahlreich, rasch wachsend, ganz vom Himmel abhängig) Jes 35,7; 44,4; Ps 72,6.16. 4) Als Bild der Nahrung, mit welcher der Herr die Seinen versorgt, Ps 23,2. II. Noch lehrreicher aber ist es, wenn wir Gottes Wirken in dem Wachsen des Grases sehen. Gott ist darin zu erkennen 1) als Wirkender: du lässest Gras wachsen. Suche Gott zu sehen in gewöhnlichen Dingen, in den kleinen Dingen des Lebens und auch da, wo er in der Stille und Verborgenheit wirkt (wie in den einsamen Tälern und Alpen). 2) Als Versorger. Betrachte Gott in seiner Fürsorge. Er sorgt für das Vieh, für Geschöpfe, die sich nicht selbst helfen (weder Gras säen noch es wachsen lassen) können, für stumme, sprachlose Kreaturen (wie viel mehr für solche, die beten können), und er

gibt ihnen die für sie geeignete Nahrung: Gras. Lasst uns denn allezeit seine Hand auch in unseren Führungen sehen. III. Gottes Wirken in dem Gras, das er für das Vieh wachsen lässt, gibt uns treffende Bilder für sein Wirken in der Gnade. 1) Gott sorgt für die Ochsen, und zwar in einer ihre Bedürfnisse stillenden Weise; so muss es also auch etwas geben, das die höheren Bedürfnisse von uns edleren Geschöpfen und unserer unsterblichen Seele befriedigt. 2) Obwohl Gott das Gras für das Vieh bereitet, müssen doch die Tiere es selbst essen. Der Herr Jesus ist uns bereitet als Speise für unsere Seele; wir aber müssen durch den Glauben ihn aufnehmen und uns an ihm nähren. 3) Wir mögen hier die vorlaufende Gnade im Sinnbild erkennen: Noch ehe die Tiere geschaffen waren, war schon Gras in der Welt. So war durch die ewige Liebe auch für Gottes Kinder schon Fürsorge getroffen, ehe diese in der Welt waren. 4) Wir finden hier ferner ein Bild der freien Gnade. Wenn der Ochse auf die Weide kommt, bringt er kein Geld mit. Und weshalb gibt Gott dem Vieh das Gras? a) Weil es ihm gehört, Ps 50,10; b) weil er einen Bund mit ihm gemacht hat, es zu ernähren, 1Mo 9,9f. – In unserem Text wird auch der Lehre von dem freien Willen ein Schlag versetzt: Wie Gott es ist, der das Gras wachsen lässt, so wächst auch die Gnade im Herzen nicht ohne göttliches Wirken. Wenn Gott es der Mühe wert hält, Gras wachsen zu lassen, wird er auch in uns die Gnade sprossen lassen. Wiederum: Das Gras wächst nicht ohne Zweck; es ist für das Vieh, das Vieh aber wächst für den Menschen. Wozu wächst dann der Mensch? Erwäge endlich, dass das Dasein des bescheidenen Grases notwendig ist, um die Kette der Natur zu schließen. So ist auch das geringste Kind Gottes notwendig für die große Familie Gottes. Siehe *Ackerpredigten*, S. 209, *Schwert und Kelle*, 1883, Bapt. Verlagshaus, Kassel, von *Charles Haddon Spurgeon*.[14]

V. 16. *Die Zedern Libanons.* Wir betrachten an ihnen: I. Das Fehlen alles menschlichen Zutuns. Diese Bäume sind in besonderem Sinne *Bäume des Herrn*. 1) Weil sie ihre Pflanzung völlig ihm verdanken. 2) Weil sie in Bezug auf ihre Bewässerung nicht auf den Menschen angewiesen sind, V. 13. 3) Weil keine Macht der Sterblichen sie beschützt. 4) Auch gegen die staunenden Blicke der sie betrachtenden Menschen bewahren sie eine erhabene Gleichgültigkeit. 5) Ihre Freude ist ganz für Gott, Ps 148,9; vgl. Ps 29,6. 6) Es gibt nicht eine Zeder auf dem Libanon, die in ihren Erwartungen nicht

vom Menschen unabhängig wäre. II. Die herrliche Erweisung der göttlichen Fürsorge. 1) In der Fülle ihrer Zuflüsse. 2) Die Zedern sind immergrün. 3) Betrachte die Höhe und den Umfang dieser Bäume. 4) Ihren Wohlgeruch. 5) Ihre Lebensdauer. 6) Ihre Ehrwürdigkeit. III. Die Fülle des in ihnen wirksamen Lebensprinzips, sie stehen voller Saft. Diese Lebenskraft ist 1) zum Leben notwendig; 2) ein Geheimnis; 3) wurzelhaft verborgen; 4) beständig wirksam; tritt 5) nach außen in ihren Wirkungen hervor; und ist 6) in reichem Maß begehrenswert.

V. 17 und 18. Lehren aus der Natur (siehe »*Zum ganzen Psalm*« unter »*Erläuterungen und Kernworte*«). I. Für jeden Ort hat Gott eine geeignete Form des Lebens zubereitet: für das Gebüsch am Bach die Vöglein, für die hohen Berge die Gämsen usw. So auch in der geistlichen Welt 1) Jedes Zeitalter hat seine Gottesmenschen. 2) In jeder Stellung, jeder Klasse der Gesellschaft sind sie zu finden. Das wahre Christentum ist für alle Lebenslagen gleich gut geeignet. 3) In jeder Kirche ist geistliches Leben zu finden – auch in solchen, deren Irrtümer wir nicht schonen dürfen. 4) Kinder Gottes oder solche, die es werden sollen, sind in jeder Stadt zu finden (Apg 18,10). II. Jedes Geschöpf hat seinen geeigneten Platz. 1) So ist auch jedem Menschen durch Gottes Vorsehung eine bestimmte äußere Stellung zugewiesen. 2) Dies trifft auch auf unsere innere Erfahrung zu. 3) Dasselbe gilt von der Eigenart des Charakters. III. 1) Jedes Geschöpf Gottes ist mit einer Zufluchtsstätte versorgt. 2) Diese ist für das betreffende passend, und wird 3) von ihm benutzt. – *Schwert und Kelle*, 4. Jahrg., S. 209, und Hauspostille, S. 49, Bapt. Verlagshaus, Kassel, von Charles Haddon Spurgeon[14].

V. 19. An dem sichtbaren Himmel offenbart sich 1) die Weisheit Gottes. In dem Wechsel des Mondes, der Verschiedenheit der Tages- und Jahreszeiten usw.; 2) die Güte Gottes. In der Angemessenheit dieser Wechsel für Bedürfnis und Lebensgenuss des Menschen; 3) die Treue Gottes. Die Regelmäßigkeit der Wechsel flößt uns Vertrauen zu Gott ein. Das alles sporne uns zur Treue an.

V. 20. Geistliche Finsternis und die wilden Tiere, die sich darin regen. 1) Unwissenheit über Gott und ungezügelte Lüste, Röm 1,18-32. 2) Die Sün-

den werden in ihr offenbar. Die wilden Tiere, die schon vorher, aber unbemerkt, vorhanden waren, erschrecken nun den Menschen. 3) Geistliche Zaghaftigkeit, Furcht, Verzweiflung. 4) Schläfrigkeit der Kirchen. Allerlei Irrlehren und praktische Irrtümer beginnen hervorzuschlüpfen. 5) Papistischer Einfluss, Mönche, Priester usw. regen sich in diesem dunklen Zeitalter. *Archibald Geikie Brown* 1878[87].

V. 20-23. Nachtgeschäfte sind für die wilden Tiere, Tagesarbeit für den Menschen. Gute Menschen tun ihre Werke im Licht, böse in der Nacht; ihre Werke sind Werke der Finsternis. Lk 22,53; Joh 3,19ff.; Eph 5,8ff. (Und Prediger, die bei Nacht in ihre Studierstuben kriechen und dort »brüllen nach ihrer Beute«, gleichen mehr Raubtieren als vernünftigen Menschen!) *George Rogers 1878* [86].

V. 21. Inartikulierte Gebete, oder: wie mangelhaft die Ausdrucksweise sein mag und doch wie echt das Gebet in der Schätzung Gottes.

V. 22. An der Wirkung des Sonnenaufgangs auf die Raubtiere stelle man den Einfluss der göttlichen Gnade auf unsere bösen Begierden dar. *Charles A. Davies* 1878[88].

V. 23. *Bis an den Abend.* Text einer Predigt von Dr. *Hamilton*[89], 1850 gehalten im Interesse einer Vereinigung von Kaufleuten für frühen Geschäftsschluss.

V. 24. 1) Die Sprache des Staunens: *HERR, wie sind usw.* Die Zahl und Mannigfaltigkeit der Werke Gottes. 2) Der Bewunderung: *Du hast usw.* Überall offenbart sich dieselbe Weisheit. (Gott ist ebenso groß im Kleinsten wie im Erhabenen, *Thomas Chalmers.*[90]) Ineinandergreifen, Harmonie der Werke Gottes. 3) Der Dankbarkeit: *Die Erde ist voll deiner Güter. George Rogers* 1878[86].

1) Die Werke des Herrn sind unzählig und mannigfaltig. 2) Sie sind so gebildet, dass sie in dem ihnen innewohnenden Plan wie in dem Zweck, zu welchem sie gemacht sind, die vollkommene Weisheit Gottes zeigen. 3) Sie sind alle Gottes Eigentum und sollten nur zu dem Zweck, wozu sie ge-

schaffen sind, gebraucht werden. Aller Missbrauch und alle Verschwendung dessen, was Gott geschaffen hat, sind Raub und Plünderung, begangen an dem Eigentum des Schöpfers. *Adam Clarke*[56].

V. 26. *Daselbst gehen die Schiffe*. I. Wir sehen die Schiffe fahren. 1) Sie sind dazu gemacht: »Fahret auf die Höhe.« (Lk 5,4, alte Luther-Übersetzung) 2) Sie entschwinden dabei zuletzt den Blicken. Auch wir eilen davon. 3) Sie haben bei ihren Fahrten ein Geschäft. Was ist deines Lebens Zweck? 4) Sie segeln auf dem Meer bei wechselnden Wetterlagen. Ein Bild unseres Lebens. II. Wie fahren die Schiffe? 1) Sie sind vom Wind abhängig – so wie wir von dem Geist Gottes. 2) Doch kommt der Seemann nicht vorwärts allein durch den Wind ohne eigene Anstrengung; der Wind muss benutzt werden. 3) Sie müssen mit dem Steuer gelenkt werden. 4) Derjenige, der das Steuer lenkt, sucht Anweisung durch Karten und Lichter (ein Bild des Glaubens). 5) Die Schiffe gehen je nach ihrer Bauart besser oder schlechter. III. Lasst uns mit ihnen durch die Flaggensprache reden. 1) Wer ist euer Eigentümer? 2) Was ist eure Ladung? 3) Wohin geht ihr? – Siehe *Botschaft des Heils II*, 161, Bapt. Verlagshaus, Kassel, von *Charles Haddon Spurgeon*.[14]

V. 27-30. Man verfolge die Analogien im Geistlichen. Die Gläubigen warten auf Gott, V. 27; ihre Erhaltung durch die offene Hand, V. 28; ihre Bestürzung, wenn Gott sein Angesicht verbirgt; ihr Tod, wenn der Geist sich zurückzieht, V. 29; ihre Wiederbelebung, wenn der Geist zurückkehrt, V. 30.

V. 29 und 30. 1) Der Anfang des Lebens ist von Gott: *Du lässest aus deinen Odem usw.* 2) Die Fortdauer des Lebens ist von Gott*: Du erneuerst usw.* 3) Der Verfall des Lebens ist von Gott: *Verbirgst du usw.* 4) Das Aufhören des Lebens ist von Gott: *Du nimmst weg usw.* 5) Die Wiedererweckung des Lebens ist von Gott: *Du erneuerst usw. George Rogers* 1878.[86]

V. 30. Der Frühling der Natur und im Geistlichen.

V. 32. 1) Was ein Blick Gottes bedeuten kann: a) ein Blick des Zorns, b) ein Blick der Liebe. Vgl. zu beidem 2Mo 14,24 (Ägypten und Israel). 2) Was eine

Berührung durch Gott bedeuten kann: sie mag eine Seele in den Himmel erheben oder in die Hölle hinunterstoßen. *George Rogers* 1878.[86]

V. 33. 1) Der Sänger. 2) Der Gesang. 3) Der Zuhörer (der Herr, mein Gott). 4) Die Dauer des Gesangs. *A. G. Brown* 1878.[87]

Zwei *Ich will*. 1) Weil er mir das Leben gegeben hat. 2) Weil er mir gegeben hat, dass ich in Ihm lebe. 3) Weil er Jahwe und mein Gott ist. 4) Weil ich immerdar im höchsten Sinn des Wortes leben werde.

V. 34 1) Davids Sinnen. 2) Davids Freude.

V. 35. 1) Wer Gott nicht preist, ist nicht tauglich für das (bestimmungsgemäße) Leben auf Erden, 2) noch viel weniger für den Himmel. 3) Wer Gott preist, ist sowohl für die Erde als auch für den Himmel tauglich. Wenn auch andere ihn hier nicht preisen, die Gläubigen sollen und wollen es: Lobe den HERRN, meine Seele; a) im Gegensatz zu anderen auf Erden, b) in Gemeinschaft mit anderen im Himmel. Überall ist das Halleluja der Grundton ihres Lebens. *George Rogers* 1878.[86]

ENDNOTEN

1 Kosmos = das Weltall als wohlgeordnetes Ganzes, dann eine Beschreibung des Weltalls, nach Alexander von Humboldts bekanntem so genannten Werk. Vgl. Kommentar *George Gilfillans* unter »Erläuterungen und Kernworte: Zum ganzen Psalm«.

2 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*), Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms*.«)

3 So die engl. Übersetzung. Wahrscheinlich ist aber V. 8a ein Zwischensatz (Berge stiegen empor, es senkten sich Täler), und wird erst in V. 8b der durch diese Parenthese unterbrochene Satz von V. 7 wieder aufgenommen: zum Ort, den du ihnen gegründet hast. Nur in diesem Schlussteil des Verses wären nach dieser Auffassung die Wasser wieder Subjekt, wie dann weiter in V. 9.

4 Nach der Sitte der englisch-anglikanischen Hochkirche.

5 Die meisten neueren Ausleger fassen den Vers als Wunsch auf: *Möge die Herrlichkeit* (oder der Ruhm) *des HERRN ewig währen; möge der HERR sich seiner Werke freuen*. Wir halten aber an

Luthers indikativischer Übersetzung fest. Auch nach Kautzsch (siehe *Gesenius/Kautzsch/Bergsträsser, Hebräische Grammatik*, 28. Aufl. Hildesheim/Zürich/New York 1983. §109, 2b, Anm. [S. 335])) steht die Jussivform hier ohne Nebenbedeutung anstelle des Impf. Vgl. auch z. B. Psalm 72,16.

6 *Christopher Wordsworth* (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions, vol. 6: The Book of Psalms*.

7 *Thomas Sanchez* SJ (1550-1610, span. Jesuit und berühmter Casuist, Novizenmeister in Granada, seine Werke wurden besonders von *Blaise Pascal* in dessen *Lettres provinciales* kritisiert. U. a.): – *Disputationes de sancti matrimonii sacramento.* – *Opus morale in præcepta Decalogi.* – *Consilia moralia*.

8 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms,* 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, [6]1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)

9 *Herodot von Halikarnass(os)*, griech. *Hēródotos Halikarnasseús* (490/480-424 v. Chr., antiker griechischer Geschichtsschreiber, Geograf und Völkerkundler. Er wurde von *Cicero* [*De leg.* 1,5] zugleich als »Vater der Geschichtsschreibung« [lat. *pater historiae*]u nd als Erzähler »zahlloser Geschichten« [lat. *innumerabiles fabulae*] bezeichnet. Sein einziges erhaltenes Werk sind die neun Bücher umfassenden *Historien*, die in Form einer Universalgeschichte den Aufstieg des Perserreichs im späten 6. Jahrhundert v. Chr. und die Perserkriege im frühen 5. Jahrhundert v. Chr. schildern).

10 *Friedrich Wilhelm Heinrich Alexander von Humboldt* (1769-1859, war ein deutscher Naturforscher mit weit über Europa hinausreichendem Wirkungsfeld. In seinem über einen Zeitraum von mehr als sieben Jahrzehnten entstandenen Gesamtwerk schuf er »einen neuen Wissens- und Reflexionsstand des Wissens von der Welt« und wurde zum Mitbegründer der Geografie als empirischer Wissenschaft. Er war der jüngere Bruder von *Wilhelm von Humboldt* [1767-1835].
Seine mehrjährigen Forschungsreisen führten ihn nach Lateinamerika, in die USA sowie nach Zentralasien. Wissenschaftliche Feldstudien betrieb er unter anderem in den Bereichen Physik, Chemie, Geologie, Mineralogie, Vulkanologie, Botanik, Vegetationsgeografie, Zoologie, Klimatologie, Ozeanografie und Astronomie, aber auch zu Fragen der Wirtschaftsgeografie, der Ethnologie und der Demografie. Zudem korrespondierte er bei seinem publizistischen Werk mit zahlreichen international bedeutenden Spezialisten der verschiedenen Fachrichtungen und schuf so ein wissenschaftliches Netzwerk eigener Prägung.
Sein bereits bei Lebzeiten hohes Ansehen spiegelt sich in Bezeichnungen wie »der zweite Kolumbus«, »wissenschaftlicher Wiederentdecker Amerikas«, »Wissenschaftsfürst« und »der neue Aristoteles«. U. v. a.): *Kosmos – Entwurf einer physischen Weltbeschreibung* (5 Bde.), 1845-1862.

11 *George Gilfillan* (1813-1878, schottischer presbyterianischer Geistlicher [lebenslang Pastor der *School Wynd Church in Dundee*], v. a. bekannt als Autor, Dichter und Kritiker. U. a.): – *Gallery of Literary Portraits*, Edinburgh 1845. – *The Bards of the Bible*, New York 1853. – *Night: A Poem* (339 S.!), London 1867.

12 *Moses Amyraldus* oder *Moyse Amyraut* (1596-1664, reformierter Theologe aus Frankreich, wirkte in *Saumur* zunächst als Pfarrer und ab 1633 als Professor der Theologie an der dortigen Akademie. In seinem *Traité de la prédestination* versuchte er 1634 die strenge Prädestinationslehre der Dordrechter Synode [1618-1619] abzumildern durch einen *Universalismus hypotheticus*, also durch die Lehre von einem gnädigen Willen Gottes, alle Menschen unter der Bedingung des Glaubens selig zu machen. Auf verschiedenen französischen Nationalsynoden angeklagt, wurde er immer wieder freigesprochen. Eine zeitweilige Verurteilung seiner Lehre, *Amyraldismus* genannt, erreichten schließlich 1674 der Zürcher Professor *Johann Heinrich Heidegger* und sein Genfer Kollege *François Turretini* (1623-1687) mit dem *Consensus Helveticus*. U. a.): *La Morale Chrétienne*, 6 Bde., Saumur 1652-1660. Und die einflussreiche Psalmenparaphrase mit Kommentar: *Paraphrasis in Psalmos Davidis una cum Annotationibus et Argumentis,* Saumur 1662, zahlreiche Nachdrucke und Neuauflagen.

13 *Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld* (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, [2]1867-72 (Hg. Eduard Riehm), [3]1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).

14 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.

15 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).

16 *Plain Commentary on the Book of Psalms,* Oxford 1859, hauptsächlich auf den Kirchenvätern gründender Psalmenkommentar mit hochkirchlicher Tendenz. (Spurgeon: »Of the High Church school, and rather strained in places, but abounding in sweet spiritual thoughts. We have read it with pleasure and profit, though with some caution.«)

17 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither‹; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)

18 *Francis Bacon, 1. Viscount of St. Albans, 1. Baron Verulam* (*Baron Baco von Verulam*, 1561-1626) war ein englischer Universalgelehrter: Philosoph, Staatsmann und als Wissenschaftler Wegbereiter des Empirismus. Viele halten ihn auch für den eigentlichen Verfasser der Werke Shakespeares.

Bacon war zeitlebens zwischen seinen politischen Ambitionen und seinen schriftstellerischen und wissenschaftlichen Interessen hin und her gerissen. So sah er seine Lebensmission dreigeteilt: Sie bestand 1. aus der Schaffung besserer Voraussetzungen für die *Wissensproduktion* im Interesse einer wissenschaftlich gültigen und technisch verwertbaren Wahrheitsfindung, 2. aus dem *praktisch-politischen* Wunsch, seinem Land zu dienen, und 3. aus der Hoffnung, etwas für die *Kirche* tun zu können.

Bacon schrieb eine Utopie *New Atlantis* (1627), in dem er einen einen fiktiven Staat »Bensalem« [»Sohn des Friedens«] im Pazifik beschreibt, wo biblisch geprägtes Christentum in Verbindung mit der Anwendung moderner wissenschaftlicher Methoden eine wohlhabende und friedfertige Idealgesellschaft hervorgebracht haben.

Andere religiöse Schriften Bacons sind: – *Essayes: Religious Meditations. Places of Perswasion and Disswasion. Seene and Allowed. – Sacred Meditations* (Über die Werke Gottes und des Menschen; Über die Wunder unseres Heilands; Über die Unschuld der Taube und die Weisheit der Schlange; Über die Erhebung der Nächstenliebe; Über die Mäßigung der Sorgen; Über irdische Hoffnung; Über Heuchler; Über Betrüger; Über verschiedene Arten des Betrugs; Über den Atheismus; Über Häresien; Über die Kirche und die Heilige Schrift). – *Theological Tracts* (Ein Gebet, oder Psalm, verfasst von Lord Bacon, dem Kanzler von England; Ein Gebet, verfasst von Lordkanzler Bacon; Gebet eines Studenten; Gebet eines Schriftstellers; Ein Glaubensbekenntnis). – Übersetzung verschiedener Psalmen in englische Reimform (1625) (Psalm 1; 12; 90; 104; 126; 137 und 149).

19 *John Kitto* (1804-1854, englischer [tauber] Bibelgelehrter aus einfachsten und schwierigsten Verhältnissen, gefördert vom Zahnarzt, Pioniermissionar und Mitbegründer der Brüdergemeinden *Anthony Norris Groves*. *Kitto* begleitete *Groves* und u.a. *Francis William Newman* auf einer mehrjährigen Missionsreise nach Bagdad. Anschließend zahlreiche Ehrungen [u.a. Ehrendoktorwürde der Universität Gießen] und oft mehrbändige Veröffentlichungen, vor allem zu biblischen Realien, u.a.): – *Uncle Oliver's travels in Persia* (1838). – *The Pictorial History of Palestine and The Holy Land including a Complete History Of The Jews,* 2 Bde. (1839-40). – *The History of Palestine, From the Patriarchal Age to the Present Time* (Schulbuch, 1843). – *A Cyclopaedia of Biblical Literature,* 2 Bde. (1843-1845). – *Daily Bible Illustrations*, 8 Bde. (1849-1853). – *The Pictorial Bible – being the Old and New Testaments according to authorized versions. Illustrated with Steel Engravings and Woodcuts representing landscape scenes, and subjects of natural history, costume and antiquities with Original Notes by John Kitto, D.D., F.S.A.*, 4 Bde. (London 1866). (Spurgeon über *Daily Bible Illustrations*: »more interesting than any novel that was ever written, and as instructive as the heaviest theology.«)

20 *Johann Gottfried von Herder, Vom Geiste der ebräischen Poesie*, Dessau 1782-83, zwei Teile. Sorgfältig durchgesehene und mit Zusätzen vermehrte Ausgabe von *K. W. Justi*. Leipzig 1825.

21 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither‹; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)

22 *James Hervey* (1714-1758, engl. Geistlicher und Autor, Studium in Oxford dort beeinflusst von *John Wesley* und den *Oxforder Methodisten*, wurde Mitglied in deren *Holy Club*, gewann jedoch schließlich tiefgehende calvinistische Überzeugungen und blieb in der *Anglikanischen Kirche*, 1737 ordiniert verschiedene Pfarrstellen, schließlich die seines Vaters in *Weston Favell* und *Collingtree*. Starker Einfluss auf den Dichter *William Blake*, die Schule der *Graveyard Poets* und die Genres der *Gothic Literature* und der Romantik. U.a.): – *Meditations and Contemplations. – Theron and Aspasio. – Meditations Among The Tombs.*

23 *John Gill* (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequen-

ter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel* in *Horsleydown, Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschritten, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.«
Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.

24 *Georg Heinrich August Ewald* (1803-1875, war ein deutscher Orientalist und evangelischer Theologe in Göttingen und Tübingen [dort u.a. Begründer der dortigen Indologie, erbitterter Bekämpfer des Bibelkritikers *Ferdinand Baur*, 1792-1860, und der sog. *Tübinger Schule*, und Lehrer des ebenso berühmten und einflussreichen Theologen und Orientalisten *Christian Friedrich August Dillmann*, 1823-1894] und dann wieder in Göttingen. Er gilt als einer der bedeutendsten Orientalisten des 19. Jahrhunderts. Seine Arbeiten über Hebräisch und Arabisch [er arbeitete auch über Sanskrit, Koptisch und Äthiopisch], die Exegese des Alten Testaments und die Geschichte des israelitischen Volks waren bahnbrechend): *Die poetischen Bücher des alten Bundes, erklärt von Heinrich Ewald*, 4 Bde., Göttingen, 1835-1837/39. *Erster Theil: Allgemeines über die hebräische Poesie und über das Psalmenbuch. – Zweiter Theil: Die Psalmen. Dritter Theil: Das Buch Iob. – Vierter Theil: Sprüche Salomos, Kohelet – Zusätze zu den früheren Theilen und Schluss.* – Neue Auflage betitelt: *Die Dichter des Alten Bundes*. Göttingen [3]1886 bis 1867. *Hiob* 2. Ausg. 1854.

25 *Otto Thenius* (1801-1876, dt. luth. Pfarrer [meist in Dresden], Exeget und Konsistorialrat, für die Wissenschaft des 19. Jh. bedeutende Beiträge zur hist.-krit. Erforschung des AT, Vermittlungstheologe zwischen Rationalismus und Neuluthertum. U.a.): – *Golgatham et sanctum sepulturum extra Hierosolyma et hodierna et antiqua etiam nunc superesse [»Dass Golgatha und das Heilige Grab außerhalb des heutigen und des antiken Jerusalem auch jetzt noch vorhanden sei«]*, Leipzig 1842. – *Die Bücher Samuels*, Leipzig 1842, [3]1898. – *Das Evangelium ohne die Evangelien. Ein offenes Sendschreiben an Herrn Bruno Bauer,* Leipzig 1843. – *Die althebräischen Längen- und Hohlmaße*, 1846. – *Die Bücher der Könige*, Leipzig 1849, [3]1898. – *Das vorexilische Jerusalem und dessen Tempel,* Leipzig 1849. – *Die Klagelieder*, Leipzig 1855. – *Der Psalter nach Luthers Übersetzung, unter Berücksichtigung des Grundtextes*, Leipzig 1859.

26 *Eduard Böhl* (1836-1903, in Hamburg geborener reformierter Theologe, Schwiegersohn *Friedrich Kohlbrügges*, von 1864 bis zu seinem Tod Prof. für Reformierte Dogmatik an der Universität Wien, herausragende Bedeutung für den Protestantismus in Österreich, Ungarn und den Niederlanden. U.a.): – *Zwölf messianische Psalmen.* Basel 1862. – *Dogmatik*, Wien 1887, Neuauflage Hamburg und Bonn 2004. – *Von der Rechtfertigung durch den Glauben*, Wien 1890.

27 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen,* 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, [2]1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)

28 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)

29 *Pierre-Simon (Marquis de) Laplace* (1749-1827, war ein französischer Mathematiker, Physiker und Astronom. Er beschäftigte sich unter anderem mit der Wahrscheinlichkeitstheorie und Differenzialgleichungen. Sein größtes wissenschaftliches Werk liegt auf dem Gebiet der Astronomie oder genauer der Himmelsmechanik. U.a.): – *Exposition du système du monde* (2 Bde.), Paris 1796, Paris [6]1836, Neuaufl. Paris 1984, Neuaufl. Cambridge 2009. – *Traité de mécanique céleste* (5 Bde.), Paris 1798-1825, Neuaufl., Brüs-

sel 1967. – *Théorie analytique des probabilités*, Paris 1812, Neuaufl. Brüssel 1967.

30 *Amédeée Guillemin* (1826-1893, frz. Journalist, Mathematiker und Autor populärer Werke über Naturwissenschaften. U.a.): – *La Lune*. – *Le Soleil*. – *La Lumière et les Couleurs*. – *Le Son*. – *Les Etoiles, notions d'astronomie sidérale*. – *Les Nébuleuses*. – *Le Feu souterrain*. *Volcans et tremblements de terre, avec 55 illustrations*. – *La Télégraphie et le téléphone*, *avec 101 illustrations*. – *Le Monde Physique* (5 Bde. mit 31 Farblithografien, 80 Schwarzweiß-Lithografien und 2012 Illustrationen).

31 *Publius Vergilius Maro,* deutsch *Vergil*, spätantik und mittellateinisch *Virgilius*, engl. *Virgil* (70-21 v.Chr., lat. Dichter und Epiker z.Zt. der Römischen Bürgerkriege und des Prinzipats des *Octavian Augustus*. Gilt als wichtigster Autor der klass. röm. Antike und ist Klassiker der lat. Schullektüre, gehörte bereits zu Lebzeiten zu den bekanntesten Dichtern der »*augusteischen Literatur*«. Seine Werke, die *Bucolica* (oder *Eclogae*), die *Georgica* und v.a. die *Aeneis* und deren Gedanken revolutionierten die lat. Dichtung und sind schon kurz nach seinem Tod immer wieder abgeschrieben, herausgegeben, kommentiert und intertextuell verarbeitet worden. Das Epos *Aeneis* liefert den Gründungsmythos bzw. die Vorgeschichte zur Gründung der Stadt Rom unter Verarbeitung der mythologischen Stoffe aus den homerischen Epen *Ilias* und *Odysee*. Die *Aeneis* löste damit die *Annales* des *Quintus Ennius* als römisches Nationalepos ab. In der 4. seiner *Eclogae* wird die Geburt eines göttlichen Knaben und Weltenheilands und der Beginn eines neuen, goldenen Zeitalters des Friedens prophezeit, was die christliche Deutung als Ankündigung der Geburt Christi auslegte. Dies brachte Vergil seinen Ruf als *anima naturaliter christiana*, als »von Natur aus christliche Seele« ein, wodurch er trotz seines vorchristlichen Glaubens zu einem der auf das Mittelalter und die frühe Neuzeit einflussreichsten Autoren wurde).

32 Der römische Gott *Neptun* (lateinisch *neptunus*; etruskisch *netun(u)s*) entspricht dem griechischen Wassergott *Poseidon* und war ursprünglich vermutlich der Gott der fließenden Gewässer, der springenden Quellen oder sogar des Wetters. Ab dem beginnenden 3. Jh. v.Chr. wurde er dem griechischen *Poseidon* gleichgesetzt, womit er auch zum Gott des Meeres wurde.

33 *Jean de Lorin (Jo[h]annes Lorinus)* S.J. (1559-1634, frz. jesuit. Gelehrter, zahlreiche Bibelkommentare, u.a.): *Commentarii in Librum Psalmorum, Tomi Tres* (3 Bde.), Paris 1617-1619.

34 *John Milton* (1608-1674, nach Shakespeare Englands größter Dichter, war auch politischer Denker und Staatsbediensteter unter *Oliver Cromwell*. *Milton* beschäftigte sich in seinen Gedichten und Prosawerken mit persönlicher Schuld, drückte sein Streben nach Freiheit und Selbstbestimmung aus und behandelte die dringenden Angelegenheiten und politischen Unruhen seiner Zeit. Er schrieb in englischer, lateinischer und italienischer Sprache und wurde schon zu Lebzeiten weltberühmt. Der Puritaner und zugleich frühe Aufklärer war einflussreich, aber vor allem wegen seines entschiedenen Eintretens für ein republikanisches Regierungssystem auch umstritten. Seine unter Vorzensur entstandene *Areopagitica* gehört zu den bedeutendsten Werken für Rede- und Pressefreiheit der Geschichte. Sein bekanntestes Werk ist das epische Gedicht *Paradise Lost* (Das verlorene Paradies). Bis heute ist sein Einfluss in der angelsächsischen Literatur und Kultur sichtbar.

35 Gemeint ist wohl die Überschwemmung infolge Deichbruchs in den Niederlanden im Jahr 1530, bei welcher 400000 Menschen umgekommen sein sollen.

36 *George Barrell Cheever* (1807-1890, amerikan. Geistlicher und produktiver Autor, Abolitionist, Pastor der *Church of the Puritans* am Union Square, New York. U.a.): – *Studies in poetry. Embracing notices of the lives and writings of the best poets in the English language, a copious selection of elegant extracts, a short analysis of Hebrew poetry, and translations from the sacred poets: designed to illustrate the principles of rhetoric, and teach their application to poetry* (480 S.), Boston 1830. – *The American common-place book of poetry, with occasional notes* (405 S.), Boston 1831. – *The American common-place book of prose: a collection of eloquent and interesting extracts from the writings of American authors* (468 S.), Boston 1831. – *Some of the principles according to which this world is managed, contrasted with the government of God, and the principles exhibited for man's guidance in the Bible: delivered as an address at the religious celebration, on the fourth of July, in Salem* (60 S.), Boston 1833. – *Voices of nature to her foster-child, the soul of man; a series of analogies between the natural and the spiritual world. By the author of »A reel in a bottle.«* (hrsg. Rev. Henry T. Cheever) (430 S.), New York 1852.

37 *Martin Luther* (1483-1546): – *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit *J.C. Seidemann*, Dresden 1876, zwei Bände. – *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Fünfter Theil, welcher die Erklärung derer einzeln Psalmen, so zu unterschiedenen Zeiten von ihm verfertigt worden und besonders im Druck heraus gekommen, nebst der Auslegung des Predigers und Hohen Lieds Salomonis, enthält*.

38 *George Gordon Noel Byron*, *6. Baron Byron* (1788-1824, bekannt als *Lord Byron*, war ein bis heute einflussreicher britischer Dichter. Er war der Vater von *Ada Lovelace* [1815-1862, Mathe-

matikerin und die »erste Programmiererin der Weltgeschichte«] und ist überdies als wichtiger Teilnehmer am Freiheitskampf der Griechen bekannt. *Byron* schuf mit den Protagonisten seiner Werke eine archetypische Figur der Literatur: den *»Byronic Hero«* [dt. *»Byronscher Held«*], der die Leidenschaft der romantischen Künstlerpersönlichkeit mit dem Egoismus eines auf sich selbst fixierten Einzelgängers verbindet. Nietzsche charakterisierte Byron als »geisterbeherrschenden Uebermenschen«): *The Works of Lord Byron,* 13 Bde. London, 1898-1904.

39 *Thomas Fenton* (1688-1743, anglikan. Geistlicher, studierte am *Christ-Church College* in Oxford, 1714 zum *Deacon* geweiht, *Rector* von *Nately-Scures*, Hampshire [1719-1736]): – *Of Speaking as the Oracles of God, a Sermon*, 22 S. – *Annotations on Job and the Psalms, collected from several Commentators, and methodized and improved*. 460 S., London 1732. (Spurgeon: »All that will be found here is taken from others, but well selected.«)

40 Sir *Austen Henry Layard* (1817-1894, war einer der führenden britischen Amateur-Archäologen des 19. Jahrhunderts. Er wurde berühmt durch seine Ausgrabungen in *Ninive* und *Nimrud* in Assyrien Im Laufe seines Lebens übte er viele Berufe aus: als Diplomat und Politiker, als Kunstkenner und Schriftsteller. U. a.): – *Nineveh and its Remains* (2 Bde.), London 1848. – *Illustrations of the Monuments of Nineveh,* London 1849. – *Niniveh und seine Überreste*, mit 94 Illustrationen, 6 Plänen und 1 Karte, Leipzig 1854. – *The Monuments of Nineveh,* 1849-1853.

41 *Samuel Taylor Coleridge* (1772-1834, war ein englischer Dichter der Romantik, Kritiker und Philosoph. Zusammen mit *William Wordsworth* und *Robert Southey* gehörte er den sogenannten *Lake Poets* an. Sein bekanntestes Werk ist die Ballade *The Rime of the Ancient Mariner* (dt. *Ballade vom alten Seemann* oder *Der alte Matrose*) – veröffentlicht 1798 in der gemeinsam mit Wordsworth herausgegebenen Sammlung *Lyrical Ballads*, die nach traditioneller Auffassung die englische Romantik begründete. Coleridge prägte die Formel von *der willentlichen Aussetzung der Ungläubigkeit [willing suspension of disbelief]*).

42 *Andrew Alexander Bonar* (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten.
Andrew Bonar studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow.
Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillenialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*):
Christ and his Church in the Book of Psalms, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)

43 *Edward Robinson* (1794-1863, amerikan. protestant. Theologe und Palästinaforscher, lehrte als Professor ab 1830 biblische Exegese am *Andover Theological Seminary* und ab 1837 am *Union Theological Seminary* in New York. Bei seinen Forschungsaufenthalten 1837-1839 und 1852 in Palästina erfasste und bestimmte er als einer der ersten Wissenschaftler der Neuzeit eine große Anzahl archäolog. Relikte. So entwickelte er eine Methode, die im AT genannten Orte zu identifizieren und bestimmte unter anderem die dritte Mauer Jerusalem. Robinson gilt als Begründer der modernen, wissenschaftlichen Topografie Palästinas): *Biblical Researches in Palestine and Adjacent Countries*, 3 Bde., Boston und London, 1841; Erweit. Ausgabe 1856. Deutsche Ausgabe: *Palästina und die südlich angrenzenden Länder. Tagebuch einer Reise im Jahre 1838 in Bezug auf die biblische Geographie,* 4 Bde., Halle 1841-1842.

44 *Alexander Lindsay, 25th Earl of Crawford, 8th Earl of Balcarres*, genannt *Lord Lindsay* (1812-1880, schott. Adliger, Kunsthistoriker und Kunstsammler, umfangreiche Forschungs- und Sammlungsreisen, u. a. 1837-38 in den Nahen Osten. U. a.): *Letters on Egypt, Edom, and the Holy Land* (2 Bde.), London 1838.

45 Rev. *Henry Baker Tristram* FRS (1822-1906, engl. anglikan. Geistlicher, Bibelgelehrter, Forschungsreisender und Ornithologe. Als *»parson-naturalist«* [Theologe und Naturkundler in einer Person] akzeptierte er früh den Darwinismus und versuchte Schöpfung und Evolutionstheorie in Einklang zu bringen. Ausgedehnte Reisen in die Sahara, nach Palästina, den Libanon, Mesopotamien, Armenien und Japan [wo seine Tochter Katherine in *Osaka* Missionarin der *Church Missionary Society* war], Gründungsmitglied der *British Ornithologists' Union* und Mitglied der *Royal Society*. Etliche Vögel wurden nach ihm benannt. U. a.): – *The Great Sahara*, 1860. – *The Land of Israel, a Journal of Travels with Reference to Its Physical History*, 1865.

– *The Natural History of the Bible*, 1867. – *The Daughters of Syria*, 1872. – *Land of Moab*, 1874. – *Pathways of Palestine*, 1882. – *The Fauna and Flora of Palestine*, 1884. – *Eastern Customs in Bible Lands*, 1894. – *Rambles in Japan*, 1895.

46 *Bulbul*: Mit der Nachtigall verwandter Singvogel aus der Ordnung der *Sperlingsvögel* (*bulbul* [türkisch *bülbül*] ist das persisch-arabische Wort für »*Nachtigall*«).

47 *Rev. James Wareing Bardsley* (1805-1886, anglikan. Geistlicher, Pfarrer von *St. Anne's* in *Manchester* und *St. Paul's* in *Greenwich*, Vater von *John Wareing Bardsley* [1835-1914], des Bischofs von *Carlisle*. U.a.): *Illustrative Texts and Texts Illustrated* (379 S.), London 1876.

48 *John Wesley* (1703-1791, englischer, auch in Nordamerika tätiger Erweckungsprediger, Gründer der methodistischen Bewegung, obwohl Enkel des prominenten Puritaners *Samuel Annesley*, wurde er stark von Thomas von Kempens »*Nachfolge Christi*« und Taylors »*Heiliges Leben und Sterben*« geprägt, betonte stark die Pflicht zu einem disziplinierten heiligmäßigen Leben und war theologisch *Perfektionist* und leidenschaftlicher Arminianer und Anti-Calvinist. Insofern ist er auch, über *Charles G. Finney*, Vorläufer verschiedener Formen der »*Higher Life*«-, und »*Heiligungs*«-Bewegung und wichtiger Prinzipien der pfingstkirchlich-charismatischen Bewegung.

49 *Izaak Walton* (1593-1683, englischer Autor [»der Vater aller Angler«] und Biograf, befreundet mit dem anglikan. Geistlichen und berühmten Dichter *John Donne* [1572-1631] und zahlreichen anderen hochrangigen Geistlichen in England. U.a.): – *The Compleat Angler*, 1653 (zahlr. ständig verbess. u. erweit. Neuaufl. schon zu Waltons Lebzeiten). – *Lives of John Donne, Henry Wotton, Rich'd Hooker, George Herbert, &C* (2 Bde., kurze Biografien engl. Geistlicher, die Walton meist persönlich kannte).

50 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)

51 *Johann Friedrich Wilhelm Arndt* (1802-1881, deutscher evangelischer Prediger und Theologe. Arndt stammte aus einer einfachen Handwerkerfamilie. Durch seine Lehrer gefördert und mit einem Stipendium ausgestattet, konnte Arndt ab 1820 in Berlin Theologie studieren. Hier war vor allem der Hofprediger *Gerhard Friedrich Strauß* sein Lehrer. Durch dessen Fürsprache bekam Arndt sofort nach seinem Studium 1829 eine Anstellung am Dom zu Magdeburg als Hilfsprediger. 1833 wechselte er als »Zweiter Prediger« an die Parochialkirche (Berlin) nach Berlin und avancierte sieben Jahre später dort zum »Ersten Prediger«. Dieses Amt hatte er bis zu seiner Pensionierung 1875 inne. Als einer der bedeutendsten Prediger des 19. Jahrhunderts hatte *Arndt* sehr großen Einfluss am königlichen Hof. Im Alter von 78 Jahren starb Johann *Friedrich Wilhelm Arndt* am 8. Mai 1881 in Berlin. U.a.): – *Die Bergpredigt Jesu Christi. Predigten in der Trinitatiszeit 1837 und 1838 gehalten von Friedr. Arndt, Prediger an der Parochialkirche zu Berlin,* 1839. – *Abendklänge aus Gottes Wort. Ein Erbauungsbuch auf alle Tage im Jahre,* 1841. – *Morgenklänge aus Gottes Wort. Ein Erbauungsbuch auf alle Tage im Jahre,* 1843 (engl. Ausgabe: »*Lights of the Morning. Meditations for Every Day in the Ecclestical Year*«), London 1861.

52 *Thomas Goodwin* (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oliver Cromwells*, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).

53 *Johann Arnd(t)* (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.

54 *John Duns* (1820-1909, Geistlicher der United Free Church of Scotland, gelernter Mediziner, ab 1864 Prof. für Naturwissenschaft am *New College, Edinburgh* [heute Teil der Universität von Edinburgh und eine der prestigeträchtigsten theolog. Fakultäten in Großbritannien]. U.a.): – *Biblical Natural Science*, 24 Bde., illustriert mit zahlr. Holzschnitten und Kupferstichen (1863-66). – *Science and Christian Thought*, 1866.

55 *Ambrosius Serle* (1742-1812, britischer Beamter, Sekretär d brit Gouverneurs der amerikan. Kolonien, befreundet mit *John Newton, Augustus Toplady, William Romaine* und *Legh Richmond*. U.a.): – *Horae Solitariae or, essays upon some remarkable names and titles of Jesus Christ, occurring in the Old Testament, and declarative of His essential divinity, and gracious offices in the redemption of man; to which is annexed, an essay, chiefly historical, upon the Doctrine of the Trinity*, London ^{2}1787. – *The Christian Remembrancer*, London 1787

56 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-me-

thodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).

57 Homer: *Odysee*, Buch II, Zeile 275 (die Göttin Athene – in Gestalt Mentors – spricht zu Telemach, dem Sohn des Odysseus).

58 *Herman Venema* (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von *Johannes Coccejus* und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar, erschienen 1762-67: Band 1 (Ps 1–21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Vigenti Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762. – Bd. 2 (Ps 22–41): *Hermanni … ad Psalmos XXII–XLI …*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42–64): *Hermanni … ad Psalmos XLII–LXIV …*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65–85): *Hermanni … ad Psalmos XLV–LXXXV …*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86–110): *Hermanni … ad Psalmos LXXXVI–CX …*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111–150): *Hermanni … ad Psalmos CXI–CL …*, Leeuwarden 1767.

59 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.

60 *Christian Ludwig Brehm* (1787-1864, aus sächsischem Pfarrergeschlecht, deutscher Pfarrer und Ornithologe, »der Vogelpastor«, galt als bester Kenner der Vogelwelt seiner Zeit, 14 Kinder aus zwei Ehen, darunter *Alfred Edmund Brehm* [1829-1884, Autor des berühmten und weitverbreiteten *»Brehms Tierleben«*]. U. a.): – *Beiträge zur Vögelkunde.* 3 Bde, Neustadt an der Orla 1820-1822. – *Lehrbuch der Naturgeschichte aller europäischen Vögel*, 2 Bde., Jena 1823-1824. – *Ornis oder das neueste und Wichtigste der Vögelkunde*, Jena 1824-1827 (erste ornithologische Zeitschrift der Welt). – *Handbuch der Naturgeschichte alle Vögel Deutschlands*, Ilmenau 1831. – *Handbuch für den Liebhaber der Stuben-, Haus- und aller der Zähmung werthen Vögel*, Ilmenau 1832. – *Der Vogelfang*, Leipzig 1836. – *Der vollständige Vogelfang*, Weimar 1855. – *Die Kunst, Vögel als Bälge zu bereiten*, Weimar 1842. – (zus. mit E. Baldamus, John Wilhelm von Müller & J. F. Naumann:) *Verzeichnis der Vögel Europa's. Als Tausch-Catalog eingerichtet*, Stuttgart 1852. – *Monografie der Papageien oder vollständige Naturgeschichte aller bis jetzt bekannten Papageien mit getreuen und ausgemalten Abbildungen, im Vereine mit anderen Naturforscher herausgegeben von C. L. Brehm*, Jena/Paris 1842-1855.

61 *John George Wood* (1827-1889, anglikan. Geistlicher, ab 1854 nur noch produktiver Verfasser zahlreicher Bücher [und beliebter Vortragsredner] zur Naturgeschichte. U. a.): *Bible Animals. Being a Description of Every Living Creature Mentioned in the Scriptures, from the Ape to the Coral; illustrated by T. W. Wood, W. F. Keyl, and E. A. Smith,* London 1869. Deutsch: *Biblische Naturgeschichte,* 1869.

62 *John Wilson, D. D., F. R. S.* (1804-1875, Geistlicher der *Church of Scotland*, Missionar und Pädagoge in *Maharashtra* in Indien [in und bei *Bombay*], Moderator der *Church of Scotland*, studierte von 1820-28 an der Universität von *Edinburgh* Theologie, Philosophie und Linguistik und meisterte nicht nur *Latein, Griechisch* und *Hebräisch,* sondern auch *Arabisch, Persisch, Zend* [die heilige Sprache des Zoroastrismus], *Hindi, Gujarati* und *Urdu*. Zahlr. Veröffentlichungen, u. a.): *The Lands of the Bible Visited and Described, in an Extensive Journey Undertaken with Special Reference to the Promotion of Biblical Research and the Advancement of the Cause of Philanthropy* (2 Bde.), Edinburgh 1847.

63 *Rev. William Whewell* F. R. S (1794-1866, anglikan. Geistlicher, Theologe, Philosoph, Naturwissenschaftler, Wissenschaftshistoriker und Universalgelehrter. In *Cambridge* Prof. für Mineralogie [1828-32] und dann für Moralphilosophie [*»moral theology and casuistical divinity«*, 1838-55], prägte u. a. die Begriffe »scientist«, »Anode«, »Kathode«, »Anion«, »Kation« und »Ion«. Zahlr. Veröffentlichungen, u. a.): – *Astronomy and General Physics considered with reference to Natural Theology*, London 1833. – *History of the Inductive Sciences, from the Earliest to the Present Times* (3 Bde.), London ^{2}1847. – *The Elements of Morality, including Polity* (2 Bde.), London 1845.

64 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London ^{3}1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)

65 *John Ray* (1627-1705, war ein britischer Theologe, Altphilologe und Naturforscher und wird auch als *Vater der englischen Botanik* bezeichnet. Vor 1670 schrieb er sich »John Wray«. Sein offizielles botanisches Autorenkürzel lautet »Ray«. U. a.): – *Historia generalis plantarum* (3 Bde., 18 000 Beschreibungen von etwa 6000 Arten), 1686-1704. – *The Wisdom of God Manifested in the Works of the Creation*, London 1691. – *L'histoire naturelle éclaircie dans une de ses parties princi-*

pales, l'ornithologie. Paris 1767. – *De Historia Piscium*, 1686.

66 *Aristoteles* (griech. *Aristotélēs*, lat. und dt.: *Aristóteles*; 384-322 v. Chr., gehört zu den bekanntesten und einflussreichsten Philosophen der Geschichte. Sein Lehrer war *Platon*, doch hat Aristoteles zahlreiche Disziplinen entweder selbst begründet oder maßgeblich beeinflusst, darunter Wissenschaftstheorie, Logik, Biologie, Physik, Ethik, Staatstheorie und Dichtungstheorie. Aus seinem Gedankengut entwickelte sich der *Aristotelismus*).

67 *Plinius der Ältere* (*Gaius Plinius Secundus Maior,* 23/24-79 n. Chr., römischer Gelehrter, Offizier und Verwaltungsbeamter, starb während des großen Vesuvausbruchs [Untergang Pompejis] als Flottenkommandeur im Alter von 55 Jahren, nicht zu verwechseln mit seinem Neffen und Adoptivsohn *Plinius dem Jüngeren* [61/62-113/115, Anwalt, Senator, Statthalter von Bithynien und Pontus, und Publizist, vor allem bekannt für seine Briefwechsel u. a. mit Kaiser *Trajan*] Plinius d. Ä. ist vor allem bekannt für sein enzyklopädisches Werk zur Naturkunde in 37 Büchern): *Naturae historiarum libri triginta septem*, 77 n. Chr.

68 *Galenos von Pergamon*, auch *Aelius Galenus* (129/131-199/201/215, war ein griech. Arzt und Anatom. Der ihm in der Renaissance verliehene Vorname *Claudius* beruht auf einer Fehldeutung der Abkürzung *Cl.* – für *Clarissimus*. U. a.): *Methodus medendi* (*Galens* Hauptwerk in 14 Büchern).

69 *Wlliam Barrow* (1754-1836, engl. anglikan. Geistlicher, Pfarrer der *Collegiate Church of Southwell* in *Eaton* [1815-1830], Erzdiakon von *Nottingham* [1830-32], Studium in *Oxford*, dort 1799 *Bampton Lecturer*. U. a.): – *An Essay on Education; in which are particularly considered the Merits and the Defects of the Discipline and Instruction in our Academies* (2 Bde.), 1802, 1804. – *Answers to some Popular Objections against the Necessity or the Credibility of the Christian Revelation* (Bampton Lecture 1799). – *Pecuniary Contributions for the Diffusion of Religious Knowledge*; a treatise on the *Expediency of translating our Scriptures into several of the Oriental Languages and the means of rendering those Translations useful*, 1808. – *Familiar Dissertations on Theological and Moral Subjects*, 1819. – *Familiar Sermons* (3 Bde.), 1818-21.

70 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u. a.): – (Hrsg.) *J. A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanitory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, [2]1885).

71 *Charles Robert Darwin* (1809-1882, war ein britischer Naturforscher. Er gilt wegen seiner wesentlichen Beiträge zur *Evolutionstheorie* als einer der bedeutendsten Naturwissenschaftler, Studium der Medizin in *Edinburgh* [1825-28] und der Theologie und Geologie in *Cambridge* [1828-1831]. Weltumsegelung als Forschungsreisender an Bord der *HMS Beagle* [1831-1836]. Ab 1836 Entwicklung der Evolutionstheorie. Hauptwerk): *On the Origin of Species by Means of Natural Selection, or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life* (dt.: *Über die Entstehung der Arten*, Stuttgart 1860), London 1859 (5 weitere Aufl. zu Darwins Lebzeiten: 1860, 1861, 1866, 1869, 1872).

72 *Christian Horace Bénédict Alfred Moquin-Tandon*, Pseudonym *Alfred Frédol* (1804-1863, war ein französischer Zoologe, Botaniker, Naturhistoriker, Arzt und Publizist. Sein offizielles botanisches Autorenkürzel lautet »Moq.«; zeitweise war auch das Kürzel »Moq. Tand.« in Gebrauch. Zahlr. Veröffentlichungen, u. a.): (zus. mit *Isidore Geoffroy Saint-Hilaire*, unter dem Pseudonym *Alfred Frédol*), *Le Monde de la mer* (zahlr. Illustrationen), Paris 1863 (zahlr. weitere Aufl.).

73 *Georg Ludwig Hartwig* (1813-1880, Arzt, Zoologe und Naturforscher, Studium in Antwerpen, Göttingen, Paris und Lüttich, Badearzt in Ostende, auch als Übersetzer tätig, später Verfasser populärwissenschaftl. Schriften, lebte später auf der Karlshöhe bei Ludwigsburg. U. a.): – *The Sea and the Living Wonders*. – *The Tropical World*. – *The Harmonies of Nature; or, The Unity of Creation*, London 1866.

74 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen [2]1897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).

75 *R. P. Thomas Le Blanc* SJ (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in *Reims*, in *Pont-à-Mousson* [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in *Dijon*): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.

76 *Ewald Rudolf Stier* (1800-1862, dt. luth. Theologe und Liederdichter, befreundet mit *Kottwitz*, *Jänicke*, *Tholuck* und *H. Olshausen* sowie *R. Rothe* und *E. Krummacher*, u. a. Neuherausgabe der Lutherbibel, des Katechismus und des Gesangbuchs, Professor am Missionsinstitut in

Basel, Lehrbuch *Lehrgebäude der hebräischen Sprache*, 1833, Kommentare: *Reden der Apostel*, 2 Bde., 1824-30; *Reden des Herrn*, 3 Bde., 1843; *Die Reden der Engel in der heiligen Schrift*, 1862 u. Kommentare über Psalmen, Jesaja II, Sprüche, Epheser, Hebräer, Jakobus u. Judas): *Siebzig ausgewählte Psalmen, nach Ordnung und Zusammenhang ausgelegt von Rudolf Stier*, Halle.

77 *Joseph Addison Alexander* (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von *Charles Hodge* am *Princeton Theological Seminary* als Prof. für *Oriental. u. Bibl. Literatur*, dann für *Biblische und Kirchengeschichte*, dann für *Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur,* Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991. (Spurgeon: »Occupies a first place among expositions. It is a clear and judicious explanation of the text, and cannot be dispensed with.«)

78 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der *»New School«* während der *»Old School-New School-Kontroverse«* im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once. as it is absolutely necessary to his library.«)

79 *Johann Albrecht Bengel* (1687-1752), schwäbischer lutherischer Theologe und ein Hauptvertreter des deutschen Pietismus, Vater von 12 Kindern.
Bengel gilt als der wichtigste württembergische Pietist des 18. Jahrhunderts und tat sich besonders in der Exegese des Neuen Testaments und seinen chiliastischen Endzeittheorien hervor. Er ist einer der Begründer der *Textkritik des Neuen Testaments*, da er einen beträchtlichen Teil seiner Forschungsarbeit darauf verwendete, die Lesevarianten zu untersuchen, die durch die verschiedenen Manuskripte überliefert waren. Er kam dabei zu dem in der Textkritik noch immer angewendeten Grundsatz, dass die *»schwierigere Lesart der leichteren vorzuziehen sei«*. Dieser Grundsatz basiert auf der Erkenntnis, dass wenn Kopisten ihre Texte bewusst veränderten, dies in der Regel passierte, weil sie versuchten, den Text zu verbessern oder zu harmonisieren. Um den älteren und damit möglicherweise originaleren Text erkennen zu können, ist die *»schwierigere«* Lesart in der Regel vorzuziehen. Auf *Bengel* geht außerdem die Methode der Textkritik zurück, die Dokumente in eng miteinander verbundene Gruppen einzuteilen. Damit wird eine Stammlinie von Dokumenten entwickelt.
1734 erschien eine textkritische Ausgabe des Neuen Testaments, wo er an der Verbalinspiration festhielt, welche er mit dem auf Luther (»scriptura sui ipsius interpres«) zurückgehenden Satz begründete: »Die Heilige Schrift wird durch nichts sicherer als durch sich selbst ausgelegt.«

80 *Horatius Bonar* (1808-1889, schott. presbyterian. Geistlicher und Liederdichter, zuers in der Church of Scotland, nach dem Schisma von 1843 in der Free Church of Scotland. Autor diverser Sachbücher u christl. Druckschriften [*The Quarterly Journal of Prophecy*, 1848-1873, und *Christian Treasury* 1859-1879]. U.a.): *The Desert of Sinai*, 1858. Vgl. auch:
Andrew Alexander Bonar (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar.* Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten).

81 *Alexander Carson* (1776-1844, nordirischer [zuerst presbyterianischer, dann] baptistischer Geistlicher, Theologe und Autor, »einer der größten Bibelgelehrten Großbritanniens«, intellektuell hochbegabt und diszipliniert, studierte 1794-98 in Glasgow, 1798-1804 presbyterian. Prediger in Tubbermore/Tobermore [Londonderry County], dann mit Großteil der Gemeinde zum Baptismus konvertiert, dann 40 Jahre Pastor einer sehr großen Baptistengemeinde in Tubbermore bis zum Lebensende): – *Reasons for Separating from the General Synod of Ulster*, Edinburgh 1804; *Baptism in Its Mode and Subjects Considered*, Edinburgh 1831, erweitert 1844. – *Collected Works* (Bibelexegese, Philosophie, Systematische und Praktische Theologie), 6 Bde., Dublin/London/Edinburgh 1847-64.

82 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes,* London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms,* London, 1657.

83 *William Binnie* (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am *College in the Craigs of Sterling*, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am Free Church College von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von Spurgeon wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages

treated of. Dr. Binnie reviews with great skill and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use*, 1870.

84 *Lucius Annaeus Seneca* (1-65 n. Chr., römischer Philosoph, Dramatiker, Naturforscher, Staatsmann und Stoiker, ab 49 n. Chr. Erzieher des späteren Kaisers Nero, später von diesem zum Selbstmord gezwungen).

85 *Cassiodor* (485-580, mit vollständigem Namen *Flavius Magnus Aurelius Cassiodorus Senator* – selbst nannte er sich zumeist Senator –, war ein spätantiker römischer Staatsmann, Gelehrter und Schriftsteller. U. a.): – *Expositio in psalterium*. – *Complexiones in epistolis apostolorum et actibus eorum et apocalypsi*. – *Historia ecclesiastica tripartita* (zus. mit *Epiphanios Scholastikos*). – *Institutiones divinarum et saecularium litterarum*. – *Complexiones in epistolas et acta apostolorum et apocalysin*. – *De artibus ac disciplinis liberalium litterarum*.

86 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).

87 *Archibald Geikie Brown* (1844-1922, calvinist. Baptistenpastor, Schüler, Freund und Mitarbeiter *Spurgeons*, und von 1908-1911 sein Nachfolger als Pastor des *Metropolitan Tabernacle in London*. U. a.): – *The Glorious Person and Work of the Holy Spirit. Addresses by A. G. Brown*, London 1896. – *The Devil's Mission of Amusement*, 1889. – *The Face of Jesus Christ: Sermons on the Person and Work of Christ*, Edinburgh 2012.

88 *Charles A. Davi[e]s* (Pastor in Chesterfield): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882.

89 *James Hamilton* (1814-1867, schott. presbyterian. Geistlicher und produktiver Autor, ab 1849 Herausgeber des *Presbyterian Messenger*, und ab 1864 Herausgeber von *Evangelical Christendom* [dem Organ der *Evangelical Alliance*]. U. a.): – *Life in Earnest*, London 1845. – *The Mount of Olives*, 1846. – *The Royal Preacher* (homilet. Kommentar über das Buch Prediger). – *Our Christian Classics* (4 Bde.), 1857-59. – *Collected Works* (6 Bde.), London 1869-73. – *Select Works* (4 Bde.), New York 1875. Die hier erwähnte Predigt wurde vor Mitgliedern der »*Early Closing Association*« gehalten und erschien in der homilet. Zeitschrift »*The Pulpit*« in Bd. 57.

90 *Thomas Chalmers* (1780-1847, reformierter Theologe, Schriftsteller, Begründer der Freien Kirche Schottlands, studierte an der Universität St. Andrews [nördl von Edinburgh, mit Oxford und Cambridge eine der drei Elite-Universitäten Großbritanniens] Theologie, Mathematik, Chemie und Astronomie, dann dort Professor für Mathematik, dann Bekehrung, Prediger und Begründer eines neuen Systems der Armenfürsorge in Glasgow, dann Professer für Moralphilosophie und Theologie in St. Andrews und Edinburgh, Begründer der *Free Church of Scotland*, ließ in 7 Jahren 220 neue Kirchen in den industriellen Zentren bauen, betrieb die Gründung der evangelischen Allianz 1846).

Psalm 105

ALLGEMEINE BEMERKUNGEN: Dieser geschichtliche Psalm hat nach dem Chronisten den König David zum Verfasser; denn die ersten fünfzehn Verse desselben stehen in 1Chr 16,8-22 als erster Teil des Festliedes, womit die Bundeslade aus dem Haus Obed-Edoms auf den Zion gebracht wurde, und in V. 7 lesen wir dort: Damals, an jenem Tag, übertrug David dem Asaph und seinen Brüdern zuerst die Aufgabe, das *»Danket dem HERRN«* (mit den darauf folgenden Worten unseres Psalms) zu singen. Dieser Lobgesang war ganz dem Anlass entsprechend; denn der Psalm handelt von den Wanderungen des Volkes Gottes und der treuen Fürsorge, womit der Herr es überall behütete, und führt dies alles auf den Bund zurück, dessen Sinnbild die damals auf den Zion überführte heilige Lade war. – Unser letzter Psalm sang von dem, was der Anfang des 1. Buches Mose erzählt; dieser nimmt die Schlusskapitel jenes Buches auf und führt dann in das 2. und 3. Buch Mose.

EINTEILUNG: Die ersten Verse sind voll fröhlichen Lobpreises und fordern das auserwählte Volk zum Ruhm Jahwes auf, V. 1-7. Dann werden die ersten Kindheitstage des Volkes geschildert, V. 8-15, hierauf die Einwanderung in Ägypten, V. 16-23, die Ausführung aus dem Diensthause durch den ausgestreckten Arm des Herrn, V. 24-38, zuletzt die Reise durch die Wüste und der Einzug in Kanaan, V. 39-45.

Wir befinden uns jetzt bei den langen Psalmen, wie wir früher hie und da eine Reihe kurzer beieinander getroffen haben. Diese Verschiedenheit in dem Umfang der Erzeugnisse heiliger Dichtkunst mag uns lehren, dass wir sowohl über Kürze oder Länge von Gebeten als auch von Lobliedern keine äußerlichen Gesetze aufzustellen befugt sind. Kurze Gebete und einzelne Liederverse sind oft das Beste bei öffentlichen Versammlungen; aber es gibt Zeiten, in denen es nicht zu lang ist, eine Nacht hindurch im Gebet zu ringen oder einen ganzen Tag lang Psalmen zu singen. Der Heilige Geist ist frei in seinem Wirken, und wir haben ihn nicht in die Regeln herkömmlicher Schicklichkeit zu bannen. Der Wind bläst, wo und wie er will (vgl. Joh 3,8); das eine Mal braust er daher mit kurzen, plötzlichen Stößen, ein andermal hält er Stunde um Stunde an, die Erde mit seinem belebenden Hauch zu erfrischen.

AUSLEGUNG

1. Danket dem HERRN und predigt seinen Namen;
   verkündigt sein Tun unter den Völkern!
2. Singet von ihm und lobet ihn;
   redet von allen seinen Wundern!
3. Rühmet seinen heiligen Namen;
   es freue sich das Herz derer, die den HERRN suchen!
4. Fraget nach dem HERRN und nach seiner Macht;
   suchet sein Antlitz allewege!
5. Gedenket seiner Wunderwerke, die er getan hat,
   seiner Wunder und der Gerichte seines Mundes,
6. ihr, der Same Abrahams, seines Knechtes,
   ihr Kinder Jakobs, seine Auserwählten!
7. Er ist der HERR, unser Gott;
   er richtet in aller Welt.

1. *Danket dem HERRN.* Jahwe ist der Urheber all der Wohltaten, die wir genießen dürfen; darum soll auch all die Dankbarkeit, deren wir fähig sind, ihm gegeben werden.

Und predigt seinen Namen – ruft seinen Namen an (Luther 1524)[1] und ruft ihn aus, verkündigt überall seine Ehrentitel und erfüllt die Welt mit seinem Ruhm.

Verkündigt sein Tun unter den Völkern. Lasst die Heiden von unserem Gott hören, damit sie ihren Götzen entsagen und Gott anbeten lernen. Die Überführung der Bundeslade war ein passender Anlass, laut die Herrlichkeit des Königs der Ehren zu verkünden und vor aller Welt die Größe seiner Taten kundzumachen; denn die heilige Lade hatte eine Geschichte, die zu den heidnischen Nationen in solcher Beziehung stand, dass sie wohl daran taten, sich in ehrfurchtsvoller Scheu daran zu erinnern. – Man kann den übrigen Teil des Psalms eine Predigt nennen, wozu diese ersten Verse den Text bilden.

2. *Singet ihm* (Grundt., šîrû-lô) *und lobet ihn* (oder: spielet ihm). Bringt eure besten Gedanken herbei und setzt sie in die besten Worte zu den lieblichsten Tönen. Habt darauf Acht, dass euer Singen und Spielen Ihm gelte und nicht lediglich der Musik wegen geschehe oder um das Ohr anderer Menschen zu erfreuen. Das Singen ist eine so entzückende Kunst, dass es jammerschade ist, dass so viel davon auf Nichtigkeiten und Tändeleien oder noch Schlimmeres verschwendet wird. O ihr, die ihr der Nachtigall nacheifern und fast mit den Engeln um die Wette singen könnt, für euch beten wir besonders inbrünstig um Erneuerung der Herzen, auf dass sich dann die Fluten eurer Melodien eurem Schöpfer und Erlöser ergießen mögen.

Redet von allen seinen Wundern. Viele Menschen lieben es, von Wunderbarem zu sprechen, und die anderen Leute freuen sich dann gewöhnlich, von erstaunlichen Dingen zu hören. Nun wahrlich, wer an den lebendigen Gott glaubt, dem steht eine Fülle der erstaunlichsten Wunder, von denen je ein Mensch gehört oder geträumt hat, zur Verfügung; unerschöpflich sind die Gegenstände, von denen er reden kann, und sie sind solcher Art, dass sie die Zuhörer wie festgebannt halten sollten. Von solchem Reden dürften wir mehr haben; kein Mensch würde in den üblen Ruf der Geschwätzigkeit kommen, wenn dies sein beständiger Gesprächsgegenstand wäre! Darum redet, ein jeder von euch! Ihr alle wisst etwas aus Erfahrung von der wunderbaren Gnade und Freundlichkeit des Herrn; redet davon! Das ist der Weg, auf dem wir alle seine Wunder bekannt machen können. Einer allein ver-

mag das nicht, auch zehntausend mal zehntausend werden es nicht fertigbringen; aber wenn alle zu des Herrn Ehre ihre Stimme erheben, werden sie der Vollendung dieser Aufgabe näher kommen. Wir müssen, wenn wir über die Werke des Herrn sprechen, einen weiten Gesichtskreis haben, sollten wir doch keinen Teil davon übersehen. Redet von seinen Wundern in der Schöpfung und in der Erlösung, in Gerichten und Gnadenerweisungen, in den Führungen seiner Vorsehung und den Tröstungen seines Heiligen Geistes; lasst nicht eines aus, es wäre euer eigener Schaden. Leisten wir der Aufforderung dieses Verses Folge, so bekommt jede geheiligte Zunge etwas zu tun: Die musikalisch geübten können singen, die gewöhnlicheren Stimmen können reden, und durch jede dieser Weisen bekommt der Herr einen Teil des ihm gebührenden Dankes, und seine Taten werden unter den Leuten bekannt werden.

3. *Rühmt euch seines heiligen Namens* (wörtl., hiṯhaləlû bəšēm qoḏšô). Frohlockt, dass ihr einen solchen Gott habt. Sein Wesen und seine Eigenschaften sind so, dass ihr euch nie zu schämen brauchen werdet, ihn euren Gott zu nennen. Götzenanbetern mögen die Taten, die man ihren erdichteten Gottheiten nachsagt, wohl die Schamröte ins Angesicht treiben; denn ihre Namen sind von Wollust beschmutzt und rot von Blut. Jahwe aber strahlt in fleckenloser Herrlichkeit; jede seiner Taten hält die peinlichste Untersuchung aus. Sein Name ist heilig, sein Charakter ist heilig, sein Gesetz ist heilig, seine Herrschaft ist heilig, sein Einfluss ist heilig. Alles dessen mögen wir mit Stolz uns rühmen, und niemand kann uns das Recht dazu streitig machen.

Es freue sich das Herz derer, die den HERRN suchen. Selbst wenn sie ihn noch nicht so völlig gefunden haben, wie sie es wünschen, so ist schon, dass man einen solchen Gott suchen darf und kann, Grund genug zur Freude. Den Herrn anzubeten und anzuflehen und nach seinem Reich und seiner Gerechtigkeit zu trachten, ist der sichere Weg zu echter Fröhlichkeit, und es gibt in der Tat keinen anderen. Wer wahrhaft sucht, der wirft sich mit ganzem Herzen darauf, daher wird auch seinem Herzen Freude zuteil. Unserem Text zufolge ist es solchen sowohl erlaubt sich zu freuen als auch verheißen, dass sie zur Freude kommen werden. Wie voller Fröhlichkeit sind doch alle diese Sätze! Wo mögen die Leute nur ihre Ohren haben, wenn

sie von Trübseligkeit des Psalmensingens reden? Welche weltlichen Lieder sprudeln mehr von wahrer Lust und Wonne über? Man hört die Klänge von Pauke und Harfe in jedem Vers. Sogar die, die erst Suchende sind, finden schon Seligkeit in dem Namen des Herrn; aber wie seine Liebe das Herz derer erfreut, die ihn gefunden haben – das muss man erfahren haben, um es zu wissen.

4. *Fraget nach dem HERRN und nach seiner Macht.* Stellt euch unter seinen allmächtigen Schutz. Denkt nicht kleinlich von ihm, sondern schaut auf sein Allvermögen und sucht die Macht seiner Gnade in tiefer Erfahrung kennenzulernen. Wir alle bedürfen der Stärke; lasst sie uns bei dem Starken suchen. Wir bedürfen einer unbegrenzten Macht, um sicher durch alle Gefahren hindurch zur ewigen Ruhe, zum himmlischen Kanaan gebracht zu werden; lasst sie uns bei dem allmächtigen Jahwe suchen!

Suchet sein Antlitz allewege. Wieder das Wort suchen. Das Suchen muss eine segensreiche Sache sein, sonst würden wir nicht so dazu angetrieben. Das Antlitz des Herrn suchen heißt, den bewussten Genuss seiner Gegenwart, seines Gnadenblickes, seiner Gnade begehren. Erst suchen wir Ihn, dann seine Stärke, dann sein Angesicht: von der Verehrung seiner Person schreiten wir dazu fort, die Zuwendung und Mitteilung seiner Macht und dann den bewussten Besitz seiner Gnade zu begehren. Dieses Suchen darf nie aufhören; je mehr erfahrungsmäßige Erkenntnis wir erlangt haben, desto mehr müssen wir Gott zu gewinnen suchen. Während wir ihn finden, muss und wird unser Herz in dem Verlangen entbrennen, ihn immer mehr zu suchen. Er sucht Anbeter, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten, und solche Anbeter suchen ihn; sie sind daher sicher, binnen Kurzem ihm von Angesicht zu Angesicht gegenüberzustehen.

5. *Gedenket seiner Wunderwerke, die er getan hat.* Wir können von unserem Gedächtnis keinen besseren Gebrauch machen. Aber ach, wir sind leider viel mehr geneigt, allerlei Törichtes und Böses in Kopf und Herz festzuhalten, als die herrlichen Taten Jahwes. Bewahrten wir diese im Schrein unseres Herzens, so wäre unser Glaube stärker, unsere Dankbarkeit wärmer, unsere Anbetung inbrünstiger, unsere Liebe inniger. Schande über uns, dass wir uns aus dem Gedächtnis entschwinden lassen, was zu ver-

gessen unmöglich sein sollte. Wir müssten keine Aufmunterung nötig haben, an solche Wunder zu denken, zumal der Herr sie alle zum Besten seines Volkes gewirkt hat.

Seiner Wunder (oder *Zeichen*) *und der Gerichte seines Mundes.* Gottes richterliche Urteilssprüche sind ebenso denkwürdig wie die Wundertaten seiner Hand. Er brauchte immer nur ein Wort zu sprechen, so waren die Feinde seines Volkes in harter Bedrängnis. Seine Drohungen waren nicht bloße Worte, sondern trafen seine Widersacher schrecklich. Wie das Wort des Herrn sich als Gotteskraft bewährt in der Errettung der einen, so ist es auch das Verderben der anderen, derer, die sich wider Gott setzen. Aus seinem Mund geht ein zweischneidiges Schwert hervor, womit er die Gottlosen schlagen wird.

6. *Ihr, der Same Abrahams, seines Knechts, ihr Kinder Jakobs, seine Auserwählten.* Sollte auch die ganze Welt Gott und seine Wunderwerke vergessen, so seid doch ihr verpflichtet, daran zu denken. Euer Vater Abraham sah seine Zeichen und Gerichte an Sodom sowie an den Königen, die aus der Ferne gekommen waren, und auch Jakob sah die Wunderwerke des Herrn, da Gott die Völker mit Hungersnot heimsuchte, seinen Auserwählten jedoch ein auserlesenes Erbe in einem herrlichen Land bereitete; darum mögen die Kinder den Gott ihrer Väter preisen. Die Israeliten waren das Volk der Wahl; so waren sie verpflichtet, ihrem Stammvater nachzuahmen, der ein treuer Diener des Herrn war und in heiligem Glauben vor ihm wandelte. Der Same eines Abraham sollte wahrlich nicht ungläubig sein, die Kinder eines so treu gesinnten Knechtes Gottes nicht abtrünnig werden. Indem wir diese so aufs Herz zielende Aufforderung an den auserwählten Samen lesen, sollten auch wir die besonderen Ansprüche anerkennen, welche der Herr an uns hat, da wir ebenfalls vor anderen bevorzugt worden sind. Die Gnadenwahl ist kein sanftes Ruhekissen, das dazu einlädt, es sich darauf bequem zu machen, sondern ein Grund zu siebenfachem Fleiß. Hat Gott uns auserlesen, so lasst uns danach trachten, auserlesene Leute zu sein.

7. *Er ist der HERR, unser Gott.* Gepriesen sei sein Name! Er ist der allerhabene Jahwe, und dieser lässt sich herab, unser Gott zu sein. Das Sätzlein enthält einen größeren Reichtum, als alle menschliche Beredsamkeit je aus-

schöpfen könnte, und es ist mehr Freude darin, als in all den klangvollen Erzeugnissen heiterer Muse.

Seine Gerichte (d.h. wie manche es auffassen, sein Herrscherwalten, seine Regierung) *ergehen über die ganze Erde* (Grundt., bəḵol-hāʾā́reṣ mišpāṭāyw). Wir könnten auch übersetzen: über das ganze Land. In der Tat war ja das ganze Land unterwiesen in seinem Gesetz, wurde regiert nach seinen Verordnungen und beschirmt von seiner Macht. Welches Glück ist es doch, dass unser Gott uns nie fern ist, dass er nie abwesend ist, kein Herrscher, der im Ausland residiert, sondern dessen Herrscherwalten überall über uns ist, wo wir wohnen. Wenn die Worte sich aber, wie es kaum zweifelhaft ist, auf die ganze Welt beziehen, so sehen wir die Besonderheit der Erwählung Israels mit der Allgemeinheit der Herrschaft Jahwes in schönster Weise vereinigt. Nicht diesem Volk allein offenbarte der Herr sich, sondern seine Herrlichkeit strahlte ihr Licht hinaus in alle Länder. Es ist verwunderlich, dass das jüdische Volk so ausschließend geworden ist und den Missionsgeist so gänzlich verloren hat, da seine heiligen Schriften doch so voll sind von den edlen Gefühlen weitherziger Menschenliebe, die mit der Verehrung des Gottes, welcher der Herrscher über alle Welt ist (Jos 3,11), so tief übereinstimmen. Aber es ist nicht minder schmerzlich, zu beobachten, dass bei einer gewissen Klasse derjenigen, welche an Gottes Gnadenwahl glauben, sich ebenfalls ein harter, ausschließender Geist findet, der Mitleid und Eifer verhängnisvoll hemmt. Für diese Leute wäre es auch gut, daran zu denken, dass ihr Erlöser der »Heiland aller Menschen, sonderlich der Gläubigen« ist (1Tim 4,10).

8. Er gedenkt ewiglich an seinen Bund,
des Wortes, das er verheißen hat auf tausend Geschlechter,
9. den er gemacht hat mit Abraham,
und des Eides mit Isaak;
10. und stellte es Jakob zu einem Rechte
und Israel zum ewigen Bunde
11. und sprach: »Dir will ich das Land Kanaan geben,
das Los eures Erbes«,
12. da sie wenig und gering waren
und Fremdlinge darin.

13. Und sie zogen von Volk zu Volk,
von einem Königreich zum anderen Volk.
14. Er ließ keinen Menschen ihnen Schaden tun
und strafte Könige um ihretwillen.
15. »Tastet meine Gesalbten nicht an,
und tut meinen Propheten kein Leid!«

8. *Er gedenkt ewiglich an seinen Bund.* Das ist die Grundlage für all die Wege Gottes mit seinem Volk: er ist mit ihnen in ihrem Vater Abraham einen Bund eingegangen, und diesem Bund ist er treu geblieben. Die Aufforderung zu gedenken (V. 5) gewinnt sehr an Kraft durch die Tatsache, dass Gott gedenkt. Wenn der Herr allezeit an seine Verheißung denkt, sollten wir doch sicherlich nicht vergessen, in welch wunderbarer Weise er sie hält. Es sollte uns ein Gegenstand tief gefühlter Freude sein, dass der Herr nie in irgendeinem Stück versäumt hat, sich an seine Bundesverpflichtungen zu erinnern, und dass es in alle Ewigkeit nicht geschehen wird. O, dass wir uns ebenso an sie erinnern würden wie er!

Des Wortes, das er verheißen (wörtl.: geboten, ṣiwwāʰ) *hat, auf tausend Geschlechter.* Diese Worte sind nur eine erweiternde Umschreibung des Vorhergehenden und dienen dazu, die unveränderliche Treue des Herrn in dem beständigen Wechsel der Menschengeschlechter vor unser Geistesauge zu stellen. Seine Gerichte sind bis ins dritte und vierte Glied denen angedroht, die ihn hassen; aber seine Liebe geht unaufhörlich fort bis auf tausend Geschlechter. Von seiner Verheißung ist hier gesagt, sie sei geboten, d. h. mit all dem Ansehen eines Gesetzes bekleidet. Jede derselben ist ein Erlass der himmlischen Majestät, der Erlass eines Herrschers, von dessen Gesetzen auch der kleinste Buchstabe und jedes Pünktchen bestehen bleiben wird, wenn auch Himmel und Erde vergehen. Darum lasst uns dem Herrn danken und reden von allen seinen Werken, in denen seine Treue und Wahrheit sich so wunderbar offenbaren.

9. *Den er gemacht hat mit Abraham.* Als die Opfertiere zerteilt waren und die Feuerflamme zwischen den Stücken hindurchfuhr, da schloss der Herr, oder machte rechtskräftig, den Bund mit dem Erzvater (1Mo 15,10.17.18). Das war eine feierliche Handlung, nicht ohne Blut und Zerteilen des Opfers

vollzogen; sie weist uns hin auf den größeren Bund, der in Christus Jesus unterzeichnet, versiegelt und rechtskräftig gemacht ist, dass er fest stehe immer und ewig.

Und des Eides mit Isaak. Isaak sah nicht im Gesicht den feierlichen Bundesschluss, aber der Herr erneuerte ihm seinen Eid (1Mo 26,2-5). Das war genug für ihn und muss seinen Glauben an den Allerhöchsten fest gegründet haben. Wir genießen das Vorrecht, in unserem Herrn Jesus sowohl das besiegelnde Opfer als auch den ewigen Eid Gottes zu sehen, durch den alle Verheißungen des Bundes Ja und Amen sind für den ganzen auserwählten Samen.

10. *Und stellte es Jakob zu einem Rechte* (einer Rechtssatzung). Jakob empfing in seinem wunderbaren Traum (1Mo 28,10-15) ein Unterpfand dafür, dass die Weise, wie Gott mit ihm verfahren wolle, mit den Bundesbestimmungen ganz in Einklang stehen werde; *»denn«*, sagte Jahwe, *»ich will dich nicht lassen, bis dass ich tue alles, was ich dir geredet habe«*. So wurde der Bund, wenn wir mit aller Ehrfurcht so sprechen dürfen, ein Gesetz für den Herrn selbst, durch das er sich in seinem Handeln band. O unvergleichliche Herablassung, dass der geradezu freie, von niemand und nichts abhängige Gott sich zum Wohl seiner Auserwählten in die Schranken eines Bundes begibt und für sich selber ein Gesetz aufstellt, da er doch über alles Gesetz erhaben ist.

Und Israel zum ewigen Bunde. Als er Jakobs Namen änderte, änderte er nicht den Bund mit ihm, sondern es heißt: *»Er segnete ihn daselbst«* (1Mo 32,30), und zwar geschah dies mit dem alten Segen, gemäß dem unveränderlichen Verheißungswort der ewigen Gnade.

11. und 12. *Und sprach: Dir will ich das Land Kanaan geben, das Los eures Erbes.* Diese Wiederholung der großen Bundesverheißung ist in 1Mo 35,9-12 aufgezeichnet in Verbindung mit der Veränderung des Namens Jakobs und kurz nach jener Niedermetzelung der Bewohner Sichems, die den Erzvater in so große Unruhe versetzt und ihn veranlasst hatte, Worte zu gebrauchen, die denen des nächsten Verses zum Teil (vgl. den Grundt.) wörtlich gleich lauten:

Da sie wenig (leicht zu zählen) *und gering* (wörtl.: so gar wenig, oder wie wir sagen: wie nichts, kimʿaṭ) *waren und Fremdlinge darin.* Jakob sprach

zu Simeon und Levi: »*Ihr habt mir Unglück zugerichtet und mich stinkend gemacht vor den Einwohnern dieses Landes, den Kanaanitern und Pheresitern; und ich bin ein geringer Haufen. Wenn sie sich nun versammeln über mich, so werden sie mich schlagen. Also werde ich vertilgt samt meinem Hause*« (1Mo 34,30). Und die Befürchtungen, die der Mann Gottes in diesen Worten zum Ausdruck brachte, waren auch ganz begründet, wenn wir nur auf die Umstände blicken, in denen er sich befand; aber wir erkennen sie dennoch sofort als grundlos, wenn wir erwägen, dass die Bundesverheißung, welche den einstigen Besitz des Landes verbürgte, notwendigerweise auch die Erhaltung des Stammes einschloss, dem die Verheißung gegeben war. Wir fürchten oft, wo nichts zu fürchten ist.

Die dem Samen Abrahams verheißenen Segnungen waren nicht abhängig von der Zahl seiner Nachkommen oder ihrer Lage in dieser Welt. Der Bund war mit nur einem Mann geschlossen worden; folglich konnte die Zahl nie eine noch kleinere sein. Und dieser Mann besaß keinen Fußbreit Boden in dem ganzen Land außer einer Höhle, um darin seinen Toten zu begraben; darum konnte sein Same unmöglich einen noch geringeren Besitz haben als er. Dass eine Gemeinde klein ist und ihre Glieder arm sind, bildet kein Hindernis für den göttlichen Segen, wenn man ihn ernstlich begehrt und sich dabei auf Gottes Verheißung beruft. Waren nicht die Apostel nur wenige und die Jünger nur schwache Leute, als das herrliche Werk seinen Anfang nahm? Auch stehen wir deswegen, weil wir hier auf Erden wie unsere Väter Fremdlinge und Pilger sind, nicht in größerer Gefahr; wir sind wie Schafe mitten unter den Wölfen, aber die Wölfe können uns nichts tun, denn der Hirte ist uns nahe.

13. *Und sie zogen von Volk zu Volk, von einem Königreich zum anderen Volk.* Bei all ihrem Umherziehen aus dem Gebiet eines Volkes in das des anderen wurden die Erzväter in einzigartiger Weise bewahrt. Die kleine wandernde Familie hätte mit Stumpf und Stil ausgerottet werden können, wäre nicht ein besonderer Befehl zu ihrem Schutz von dem Thron des Höchsten ausgegangen. Nicht Wohlwollen und Edelmut ihrer Nachbarn schirmte sie; die geheimnisvolle Obhut des Himmels war die Mauer, die sie schützte. Mochten sie in Ägypten oder bei den Philistern oder in Kanaan ihr leichtes Wanderzelt aufschlagen, überall waren die Erben der Verheißung wohl geborgen.

14. *Er ließ keinen Menschen ihnen Schaden tun* (wörtl.: sie bedrücken, ləʿošqām). Menschen können uns nicht bedrücken und schädigen, es sei denn, der Herr lasse es ihnen zu; die mächtigsten unter ihnen müssen seine Erlaubnis abwarten, ehe sie auch nur mit einem Finger uns anrühren können. Die Gottlosen würden uns lebendig verschlingen, wenn sie dazu imstande wären; aber sie können uns ohne Zulassung von oben nicht einmal um einen Heller betrügen.

Und strafte Könige um ihretwillen. Pharao und Abimelech mussten den sonderbaren Fremdlingen, die in ihr Land gekommen waren, mit Ehrfurcht begegnen (vgl. 1Mo 12; 20; 26). Die größten Könige sind vor Gott Personen sehr untergeordneten Rangs im Vergleich mit seinen auserwählten Knechten.

15. *»Tastet meine Gesalbten nicht an und tut meinen Propheten kein Leid!«* Abraham und sein Same standen inmitten der Welt da als ein Priestergeschlecht, gesalbt, um dem höchsten Gott Opfer darzubringen; da ihnen die Offenbarungen anvertraut wurden, waren sie auch die Propheten der Menschheit; und zudem waren sie Könige – ein königliches Priestertum. So hatten sie also eine dreifache Salbung empfangen. Ihre heiligen Dienstleistungen in diesen Ämtern umgaben sie mit einer Weihe, der zufolge es ein Verbrechen am Heiligen war, sie anzutasten und zu bedrücken. Es gefiel dem Herrn, die wilden Völkerschaften Kanaans mit Ehrfurcht und heiliger Scheu vor den frommen Fremdlingen zu erfüllen, sodass sie ihnen nicht zu nahe treten, ihnen kein Leid zufügen durften. Die hier erwähnten Gottesworte mögen nicht in äußerer Wirklichkeit so gesprochen worden sein, sondern es wird in ihnen das Gefühl heiliger Scheu, das die Völker befiel, mit dichterischer Freiheit beschrieben werden. (vgl. aber 1Mo 20,6.7; 26,11). Gott will diejenigen, die für ihn ausgesondert sind, unangetastet wissen. Er nennt sie sein Eigentum, indem er sagt: meine Gesalbten; er erklärt, dass er sie gesalbt hat ihm selbst zu Königen, Priestern und Propheten. Und noch einmal nimmt er sie als seine Propheten in Anspruch: *»Tut meinen Propheten kein Leid!«* Durch all die vielen Jahre, während derer die drei Erzväter in Kanaan wohnten, war niemand imstande, ihnen ein Haar zu krümmen; sie vermochten sich nicht mit Waffengewalt zu verteidigen, aber der ewige Gott war ihre Zuflucht. So kann auch in der gegenwärtigen Zeit der nach der

Wahl der Gnaden übrig gebliebene heilige Rest (Röm 11,5) nicht vernichtet, ja nicht einmal auch nur angetastet werden ohne göttliche Zulassung. Die Gemeinde Jesu Christi können die Pforten der Hölle nicht überwältigen. In alledem sehen wir reichen Anlass, dem Herrn zu danken und laut seinen Namen zu verkündigen, wie der erste Vers des Psalms uns dazu aufgefordert hat.

Hier ist der Abschnitt zu Ende, der nach dem Bericht der Chronik bei der Überführung der Bundeslade gesungen wurde. Wie sehr er sich für den Gebrauch bei solchem Anlass eignete, liegt auf der Hand; denn die Bundeslade war das sichtbare Zeichen sowohl des Bundes als auch des geheimnisvollen Wohnens Gottes unter Israel, das zugleich Israels Herrlichkeit und Israels Schutz war. Keiner konnte das Eigentumsvolk des Herrn antasten, denn Jahwe selbst war unter ihnen, in strahlender Majestät zwischen den Cherubim thronend.

16. Und er ließ Teuerung ins Land kommen
    und entzog allen Vorrat des Brots.
17. Er sandte einen Mann vor ihnen hin;
    Joseph ward zum Knecht verkauft.
18. Sie zwangen seine Füße in den Stock,
    sein Leib musste in Eisen liegen,
19. bis dass sein Wort kam
    und die Rede des HERRN ihn durchläuterte.
20. Da sandte der König hin und ließ ihn losgeben;
    der HERR über Völker hieß ihn herauslassen.
21. Er setzte ihn zum Herrn über sein Haus,
    zum Herrscher über alle seine Güter,
22. dass er seine Fürsten unterwiese nach seiner Weise
    und seine Ältesten Weisheit lehrte.
23. Und Israel zog nach Ägypten,
    und Jakob ward ein Fremdling im Lande Hams.

Die Gegenwart Gottes, die mit seinen Auserwählten gewesen war, solange sie in Kanaan weilten, verließ sie auch nicht, als ihr Weg sie nach Ägyp-

ten führte. Sie gingen dorthin nicht aus eigener Wahl, sondern nach göttlicher Weisung; darum bereitete der Herr ihnen den Weg und ließ sie wachsen, bis er die Zeit gekommen sah, sie wieder in das Land der Verheißung zu führen.

16. *Und er rief eine Hungersnot über das Land* (wörtl., wayyiqrāʾ rāʿāḇ ʿal-hāʾāres). Er brauchte sie nur zu rufen, wie jemand seinen Diener ruft, so kam sie unverzüglich. Wie dankbar sollten wir sein, dass der Herr seinen schrecklichen Diener, den Hunger, nicht oft herbeiruft, den scheußlich hageren Mann mit den hohlen Augen und den grimmen Zügen, der so unbarmherzig ist gegen Frauen und Kinder und selbst starken Männern unerträglich, dass sie kraftlos vor ihm zusammensinken.

Zerbrach jegliche Stütze (wörtl. *Stab*) *des Brotes* (Grundt., kol-maṭṭēʰ-leḥem šāḇār). Das schwache Leben des Menschen kann nicht stehen ohne eine Stütze, den Brotstab: fehlt es ihm an Brot, so bricht er zusammen. Wie ein Krüppel, wenn ihm seine Krücke entsinkt, zu Boden fällt, so der Mensch, wenn das Brot ihm ausgeht, das ihn bisher aufrechterhalten hat. Eine Hungersnot hervorzurufen ist für Gott so leicht wie einen Stab zu zerbrechen. Er könnte die Hungersnot noch obendrein allgemein machen, sodass alle Länder in gleicher Not wären; dann würde die Menschheit überhaupt zugrunde gehen, ihr Stab wäre für immer zerbrochen. Doch lasst uns den Trost nicht übersehen, dass der Herr weise Zwecke im Auge hat, selbst wenn er schwere Hungersnot sendet: er wollte, sein Volk solle nach Ägypten hinabziehen; da war die Spärlichkeit des Lebensunterhalts das Mittel, sie dahin zu leiten, denn sie hörten, dass in Ägypten Getreide günstig zu kaufen war.

17. *Er sandte einen Mann vor ihnen hin.* Joseph war die Vorhut und der Quartiermacher für den ganzen Stamm. Seine Brüder verkauften ihn, doch Gott sandte ihn. Wo unsere Augen nur die Hand der Gottlosen sehen, da ist oft Gottes Hand unsichtbar wirksam und überwindet ihre Bosheit. Keiner war mehr ein Mann oder geeigneter, die Rolle des Vorläufers und Wegbereiters zu übernehmen, als Joseph: ein Traumdeuter wurde gesucht, und seine Brüder hatten ja gerade von ihm gesagt: *Seht, da kommt der Träumer her* (1Mo 37,19)!

Joseph ward zum Knecht verkauft, oder eigentlich zum Sklaven. Josephs Reise war nicht so kostspielig wie jene Seereise des Jona, für welche dieser selber das Fährgeld zu bezahlen hatte. Jenem gaben die Midianiter freie Fahrt, die dann auch noch für seine Einführung bei einem hohen Staatsbeamten sorgten, indem sie ihn dem Potiphar als Sklaven verhandelten. Sein Weg zu der Stellung, in welcher es ihm möglich wurde, seine Angehörigen zu erhalten, führte durch die Grube, die Sklavenkarawane, den Sklavenmarkt und das Gefängnis. Wer wollte aber bestreiten, dass es der rechte, der sicherste, der weiseste und vielleicht sogar der kürzeste Weg war? Dem Anschein nach war freilich das Gegenteil der Fall. Hätten wir einen Mann mit solchem Auftrag auszusenden, so würden wir ihn mit Geld ausrüsten – Joseph geht als Bettelarmer; wir würden ihn mit Macht und Gewalt bekleiden – Joseph zieht als Sklave in Ägypten ein; wir würden ihm volle Freiheit und Selbstständigkeit lassen – Joseph ist ein Gebundener. Aber Geld wäre hier wenig nütze gewesen, wo das Korn so teuer war; Macht und Gewalt hätten Pharao eher gereizt als einen bestimmenden Einfluss auf ihn ausgeübt; und wäre Joseph frei gewesen, so wäre er schwerlich je in solche Beziehungen zu Pharaos Kämmerer und seinen anderen Dienern getreten, und dann hätte die Kunde von seiner Geschicklichkeit in der Traumdeutung wohl nie das Ohr des Herrschers erreicht. Gottes Weg ist der rechte Weg. Unseres Herrn Pfad zu seinem Mittlerthron ging über die Schädelstätte und das Kreuz, und auch unsere Straße zur Herrlichkeit führt an den Wassern der Trübsal (vgl. 1Kö 22,27 // 2Chr 18,26) hin.

18. *Sie zwangen seine Füße in den Stock.* Hier erfahren wir Genaueres über Josephs Leiden, obwohl wir uns ihn auch nach 1Mo 39,20 (1Mo 40,3) als anfänglich gefesselt vorzustellen haben; ist doch Haft ohne Bande in jenen Zeiten kaum denkbar. Die Inspiration hatte noch nicht aufgehört; so ist David ein ebenso zuverlässiger Geschichtsschreiber wie Mose, denn derselbe Geist führte ihm die Feder.

Im Eisen kam seine Seele (Grundt.[2], barzel bā́ʾāʰ nap̄šô) Der Ausdruck »seine Seele« kann nach hebräischem, besonders in der dichterischen Rede häufigem Sprachgebrauch einfach für *er* stehen. Doch mag dieser Ausdruck für die ganze Person hier deshalb gebraucht sein, weil die Eisenfesseln sein Gemüt so sehr oder noch mehr bedrückten und verwundeten

als seinen Leib. Mit Recht konnte Jakob später im Rückblick auf die Schicksale Josephs sagen: Pfeilschützen setzten ihm zu und schossen und befehdeten ihn (1Mo 49,23; Grundt., wayəmārărúhû wārṓbbû wayyiśṭəmúhû baʿălê ḥiṣṣîm). Unter einer Beschuldigung voll teuflischer Falschheit, die er nicht entkräften konnte, war sein Gemüt wie von eisernen Banden und Fesseln umklammert und niedergeschlossen, und wäre der Herr nicht mit ihm gewesen, so wäre er wohl unter der Last seiner Leiden zusammengebrochen. In alledem und noch tausend anderen Dingen war Joseph ein bewundernswertes Vorbild auf den, der im höchsten Sinn der Hirte und Stein Israels ist (1Mo 4,24). Die eisernen Fesseln bereiteten ihn zu, hernach goldene Ketten (siehe 1Mo 41,42b) zu tragen, und machten seine Füße geschickt, später ohne Gefahr auf so schwindelnder Höhe zu stehen. Ebenso ist es noch mit all den Elenden und Betrübten des Herrn: Auch sie werden eines Tages aus ihrem Gefängnis zu den Thronen emporsteigen (Offb 20,4).

19. *Bis* (zu der Zeit) *dass sein Wort kam.* Gott hat seine Zeit, und seine Kinder müssen warten, bis der Augenblick gekommen ist, den er sich vorbehalten hat. Joseph wurde geprüft wie in einem Schmelzofen, bis der Herr das Werk seiner inneren Klärung vollständig durchgeführt hatte. Mit dem Wort des obersten Bäckers war es nichts; er musste warten, bis Gottes Wort kam[3], und inzwischen durchläuterte ihn die Rede des Herrn. Er glaubte der Verheißung, aber sein Glaube wurde unter vielen Schmerzen geübt. Ein verheißenes Gut, das lange auf sich warten lässt, zeigt, was im Menschen ist; da wird das Metall seines Glaubens geprüft, ob es von der kostbaren Art ist, die das Feuer aushalten kann. Von mancher besonders köstlichen in Gottes Wort erstrahlenden Hoffnung sind wir versucht zu sagen, wie es in Dan 8,26 heißt: *Das Gesicht ist wahr, aber die Zeit ist lang*! Wenn die Weissagung verzieht, ist es gut, ihrer in Geduld zu harren; sie kommt gewiss und bleibt nicht aus (Hab 2,3). Es gibt ein prüfendes und ein befreiendes Wort auch für uns, und wir müssen uns dem einen geduldig unterziehen, bis das andere kommt. Wie demütig Joseph seine Trübsale ertrug und mit welcher Seelenstärke er der Wiederherstellung seiner beschimpften Ehre entgegenschaute, können wir uns lebhaft vorstellen; noch besser aber ist es, wenn wir selbst in ähnlichen Prüfungen imstande sind, es ihm gleichzutun, und wenn wir aus dem Schmelzofen ebenso gründlich geläutert hervorgehen

wie er und ebenso trefflich zubereitet, die noch schwerere Probe der Ehre und Macht zu bestehen.

20. *Da sandte der König hin und ließ ihn losgeben.* Ins Gefängnis gesteckt worden war er von einem Beamten, befreit wurde er durch den König selbst. Vgl. 1Mo 41,14.

Der HERR über Völker hieß ihn herauslassen. Das Blatt hatte sich gewendet, sodass Ägyptens stolzer Machthaber ihn vom Gefängnis zum Palast berief. Er hatte, selbst ein Gefangener, Gefangenen ihre Träume ausgelegt; jetzt musste er mit seiner Auslegung einem Herrscher dienen und wurde infolgedessen selbst zum Herrscher erhoben. Wenn Gott seine Gebundenen auf freien Fuß stellen und erhöhen will, so müssen Könige ihm als Schließer dienen.

21. *Er setzte ihn zum Herrn über sein Haus.* Dabei behielt er sich keine Macht auf, sondern sprach: Allein des königlichen Stuhls will ich höher sein denn du (1Mo 41,40). Der Sklaven bedient hatte, wird ein Herr über den Adel des Landes. Wie schnell erhöht der Herr seine Auserwählten aus dem Staub, dass er sie setze neben, ja gar über die Fürsten (Ps 113,8).

Zum Herrscher über alle seine Güter. Er ermächtigte ihn, die Aufspeicherung der sieben reichen Ernten zu leiten und in den kommenden Zeiten des Mangels die Vorräte auszuteilen. In seiner Hand befanden sich die Schlüssel zu allen Schätzen Ägyptens, ja die Kornhäuser der Welt wurden verschlossen und geöffnet nach seinem Gebot. So war er in der denkbar besten Lage, das Haus Israel am Leben zu erhalten, mit dem der Bund geschlossen war. Wie unser Herr Jesus selbst in Ägypten vor der Feindschaft des Herodes behütet wurde, so fand schon viele Zeitalter früher das erwählte Geschlecht dort eine ebenso wertvolle Unterkunft zur Zeit der Not. Gott hat immer einen Zufluchtsort für die Seinen, und wenn die ganze Erde ihnen keine Freistatt mehr gewähren könnte, so würde der Herr selbst ihre Zuflucht sein und sie zu sich aufnehmen, damit sie in seinem Schoß ruhen. Wir sind allezeit sicher, am Leben erhalten zu werden, und wenn die ganze Welt aufgrund von Hunger sterben würde. Es ist köstlich daran zu denken, dass unser großer Joseph über die Nationen herrscht zum Wohl der Glieder seines Hauses, und es schickt sich für uns, bei allen das Gemeinwohl

treffenden Unglücksfällen in ruhiger Zuversicht zu verharren, weil ja Jesus auf dem Thron der Vorsehung sitzt, als der König aller Könige und der Herr aller Herren (Offb 17,14; 19,16), und zwar bis an das Ende dieses Weltlaufs.

22. *Dass er seine Fürsten binde nach seinem Belieben* (Grundt., leʾəsōr śārāyw bənapšô). Er, der gebunden gewesen war, bekommt jetzt die Vollmacht zu binden. Statt im Gefängnis gehalten zu werden, hält er aller Gefängnisse Schlüssel in seiner Hand und wirft Leute von höchstem Rang und Würden hinein, wenn die Gerechtigkeit es erfordert. Ohne seinen Willen durfte niemand Hand noch Fuß regen in ganz Ägyptenland (1Mo 41,44).

Und seine Ältesten Weisheit lehrte. Die Ratsherren des Pharaonenreichs sowie die Häupter der Völker lernten von ihm die Regierungsweisheit und beste Staatsklugheit, die Kunst der Fürsorge für das Volk. Joseph war ein hervorragender Meister der Nationalökonomie, und wir bezweifeln nicht, dass er damit die reinste Moral, die gerechteste Rechtslehre und etwas von jener göttlichen Weisheit verband, ohne welche die fähigsten Ratsherren und Regenten in Finsternis bleiben. Das Machtwort des Königs verlieh ihm unbedingte Autorität in den Körperschaften der ausführenden wie der gesetzgebenden Gewalt, und der Herr lehrte ihn, seine Macht mit Besonnenheit zu gebrauchen. Welch verantwortungsvolle Bürden und hohe Würden lasten auf dem Mann, der von seinen Brüdern verstoßen und für zwanzig Silberlinge verkauft worden war! Und welche Herrlichkeiten krönen das Haupt jenes Größeren, des Geweihten unter seinen Brüdern (1Mo 49,26)!

23. *Und Israel zog nach Ägypten.* Der betagte Erzvater kam dahin, und mit ihm die ganze in stetem Wachsen begriffene Sippe, die seinen Namen trug. Es war nicht leicht, ihn dahin zu bringen. Kaum hätte ihn wohl etwas Geringeres als die Hoffnung, Joseph wiederzusehen, bestimmen können, eine so beschwerliche Reise, weit von den Gräbern seiner Väter weg, zu unternehmen. Aber der Wille Jahwes wurde ausgeführt und die alttestamentliche Gemeinde in das Land eines Feindes gebracht, wo Gott ihr einen Ort bereitet hatte, dass sie daselbst ernährt würde eine Zeit lang (Offb 12,6).

Und Jakob ward ein Fremdling im Lande Hams. Sem, der den Segen empfangen hatte, kam zu Ham, über den der Fluch ergangen war, um zeit-

weilig bei ihm zu wohnen. Die Taube war in des Geiers Nest. Gott wollte es so für eine gewisse Zeit, darum war keine Gefahr dabei und alles in Ordnung. Doch sollte es nur ein Aufenthalt, keine Niederlassung für immer sein. Mochte Gosen, der beste Teil des fruchtbaren Ägyptens (1Mo 47,6.11), noch so schön sein, es war nicht das Gelobte Land, auch sollte das Volk nach des Herrn Willen es nicht dafür ansehen. So ist auch für uns die Erde unsere Herberge, aber auch nur eine Herberge; unsere Heimat ist der Himmel. Auch im schönsten Heim auf Erden sollten wir daran denken, dass wir hier keine bleibende Stätte haben. Es wäre eine schlimme Nachricht für uns, wenn uns bestimmt würde, immerdar in dem Ägypten dieser Welt zu wohnen; denn alle seine Schätze sind nicht wert, mit der Schmach Christi verglichen zu werden.

So erzählt das Lied die Wanderungen und Wechsel des Volkes Gottes, und es passte daher gar wohl als begleitender Gesang beim Hinaufbringen der Bundeslade.

24. Und er ließ sein Volk sehr wachsen
und machte sie mächtiger denn ihre Feinde.
25. Er verkehrte jener Herz, dass sie seinem Volk gram wurden
und dachten seine Knechte mit List zu dämpfen.
26. Er sandte seinen Knecht Mose,
Aaron, den er erwählt hatte.
27. Dieselben taten seine Zeichen unter ihnen
und seine Wunder im Lande Hams.
28. Er ließ Finsternis kommen und machte es finster;
und sie waren nicht ungehorsam seinen Worten.
29. Er verwandelte ihr Wasser in Blut
und tötete ihre Fische.
30. Ihr Land wimmelte Frösche heraus
in den Kammern ihrer Könige.
31. Er sprach, da kam Ungeziefer,
Stechmücken in all ihr Gebiet.
32. Er gab ihnen Hagel zum Regen,
Feuerflammen in ihrem Lande

33. und schlug ihre Weinstöcke und Feigenbäume
und zerbrach die Bäume in ihrem Gebiet.
34. Er sprach: da kamen Heuschrecken
und Käfer ohne Zahl.
35. Und sie fraßen alles Gras in ihrem Lande
und fraßen die Früchte auf ihrem Felde.
36. Er schlug alle Erstgeburt in Ägypten,
alle Erstlinge ihrer Kraft.
37. Und er führte sie aus mit Silber und Gold;
und war kein Gebrechlicher unter ihren Stämmen.
38. Ägypten ward froh, dass sie auszogen;
denn ihre Furcht war auf sie gefallen.

24. *Und er ließ sein Volk sehr wachsen* oder wörtl. (Luther 1524)[1]: *sehr fruchtbar sein*. In Gosen scheinen sie sich gleich von Anfang an sehr vermehrt zu haben. Und zwar geschah dies in solchem Maß, dass den Ägyptern vor ihnen angst wurde und sie ihrer Zunahme durch Unterdrückung Einhalt zu tun suchten.

Aber der Herr fuhr fort, sie zu segnen, *und machte sie mächtiger denn ihre Feinde* oder Bedränger. Sowohl an Lebenskraft als an Zahl drohten sie die mächtigere der beiden Rassen zu werden. Dies Wachstum des Volkes wurde durch die tyrannischen Maßregeln nicht nur nicht verhindert, sondern das gerade Gegenteil trat sogar ein, sodass damals das Wort geprägt wurde, das danach von der Gemeinde Gottes geradezu sprichwörtlich geworden ist: Je mehr sie das Volk bedrückten, je mehr es sich mehrte (2Mo 1,12). Vergeblich ist es, es mit Gott oder seinem Volk aufzunehmen.

25. *Er verkehrte jener Herz, dass sie seinem Volk gram wurden.* Es war Gottes Güte gegenüber Israel, die das Übelwollen des ägyptischen Hofes erregte, und insofern war der Herr der Urheber desselben. Überdies gebrauchte er diese Stimmung der Ägypter als Mittel, in dem Volk Unbehagen zu wecken und es dadurch bereit zu machen, das Land zu verlassen, an das es augenscheinlich sehr anhänglich geworden war. Insofern verkehrte der Herr die Herzen der Ägypter. Gott kann unmöglich Urheber der Sünde in dem Sinn sein, dass er sittlich verantwortlich wäre für ihr Dasein. Aber das geschieht

oft, infolge des der menschlichen Natur innewohnenden Bösen, dass durch das, was der Herr tut, in ungöttlich gesinnten Menschen Gefühle des Hasses erregt werden. Verdient die Sonne etwa Tadel dafür, dass sie, während sie doch das Wachs erweicht, den Lehm hart macht? Oder darf man die Königin des Tages beschuldigen, dass sie die schlechten Ausdünstungen erzeuge, die durch ihre Wärme aus dem mit Peststoffen erfüllten Sumpf gezogen werden? Nur in sehr beschränktem Sinn ist die Sonne schuld an dem üblen Dunst, den der Misthaufen ausströmt; wäre er ein Blumenbeet, so würden ihre Strahlen süßen Wohlgeruch aus ihm hervorlocken. Das Böse ist im Menschen, Gott aber wendet es so, dass es guten und heilvollen Zwecken dient, und dafür gebührt ihm die Ehre.

Der Hass nimmt oft die List zum Bundesgenossen; so machten es die Ägypter: *sie sannen darauf, an seinen Knechten Arglist zu üben* (wörtl., ləhiṯnakkēl baʿăḇāḏāyw). Sie verfuhren mit ihnen auf eine ganz schändliche Art; sie zwangen sie zum Frondienst unter schweren Schindereien, beschlossen auf heimliche Weise ihre Knäblein umzubringen und ordneten schließlich auch öffentlich diese grausame Maßregel an, und das alles in der Absicht, ihrer Vermehrung Einhalt zu tun, damit sie nicht, wo sich ein Krieg erhöbe, sich zu den Feinden schlügen, um ihre Freiheit zu erlangen. Wahrlich, hier waren die Tiefen satanischer Schlauheit und Bosheit erreicht; aber vergeblich erwies sich alle List der Menschen gegen den auserwählten Samen.

26. *Er sandte seinen Knecht Mose, Aaron, den er erwählt hatte.* Gerade als die Unterdrückung am schlimmsten war, da kam Mose. Zum zweiten Mal heißt es hier: er sandte. Derselbe, der Joseph gesandt hatte, schickte auch Mose und seinen redegewandten Bruder. Der Herr hatte die rechten Männer schon in Bereitschaft, und alles, was er zu tun hatte, war, dass er sie nun beauftragte und ans Werk schickte. Sie waren zu zweien, zu gegenseitiger Ermunterung und Hilfe, gerade wie die Apostel und die Siebzig in den Tagen unseres Herrn je zwei und zwei ausgesandt wurden. Die Männer waren verschieden; so diente einer dem anderen zur Ergänzung und konnten sie zusammen weit mehr ausrichten, als wenn sie einander genau gleich gewesen wären. Die Hauptsache aber war, dass sie beide gesandt und daher mit göttlicher Vollmacht bekleidet waren.

27. *Dieselben taten seine Zeichen unter ihnen und seine Wunder im Lande Hams.* Die Wunderzeichen, die durch Mose geschahen, waren nicht seine eigenen, sondern die des Herrn; darum werden sie hier seine Zeichen genannt. Waren sie doch Beweise der Gegenwart und Macht Jahwes.

Die zehn Plagen waren *Worte seiner Zeichen* (wörtl., diḇrê ʾōṯôṯāyw)[4] sie waren sprechende Wunder, welche deutlicher als Worte von der Allmacht Jahwes, von seinem unbedingten Entschluss, sich Gehorsam zu verschaffen, und von seinem Zorn über Pharaos Halsstarrigkeit Zeugnis ablegten. Nie wurde eine deutlichere, bestimmtere, persönlichere und mächtigere Sprache geführt, und doch bedurfte es zehn dieser Worte, um den beabsichtigten Endzweck zu erreichen. Bei der Verkündigung des Evangeliums gibt es Worte und Zeichen und Wunder; darum kann niemand eine Entschuldigung für seine Unbußfertigkeit vorbringen. Das Reich Gottes nahegekommen sehen und dennoch in der Auflehnung verharren, das ist die unselige Sünde derer, die sich verstocken (vgl. Lk 11,20). Die Menschen sind doch geradezu Wunder an Sündhaftigkeit, welche die Wunder der Gnade sehen und dennoch ungerührt bleiben. So schlecht Pharao war, lud er doch diese Schuld nicht auf sich; denn die Wunderzeichen, welche er zu sehen bekam, waren Wunder des Gerichts und nicht des Erbarmens.

28. *Er ließ Finsternis kommen und machte es finster.* Das war keine natürliche oder gewöhnliche Finsternis, die in dem die Sonne verfinsternden Staub des Samum ihre volle Erklärung gefunden hätte; vielmehr eine Finsternis, wie man nie zuvor eine erlebt hatte, die ganz außer der Reihe der gewöhnlichen Ereignisse stand. Es war eine schauderhafte, greifbare Finsternis, von der die Leute sich als mit Ketten der Finsternis gebunden fühlten, die sich um sie legte als ein Totenkleid. Es war ein undurchdringliches Dunkel, eine Nacht ohne Sternenschimmer oder Dämmerstrahl, die drei Tage anhielt, eine Finsternis, in der sich niemand zu rühren wagte. Welch eine Lage! Diese Plage wird zuerst erwähnt, obgleich sie in der Reihe nicht die erste war, weil sie ein passendes Bild gibt von der ganzen Zeit der Plagen; das Land befand sich während dieses ganzen Zeitraumes in der Finsternis der Sorge und der Nacht der Sünde. Wenn uns bei dem Gedanken an diese lange schreckliche Nacht graut, so wollen wir doch auch an die dichte Finsternis denken, die noch immer als Folge der Sünde die

Länder der Heiden bedeckt; denn sie ist eine der Hauptplagen, mit denen das Böse sich selbst bestraft. Ach, dass bald der Tag komme, da alle, die im Finstern sitzen, das herrliche Licht sehen!

Und sie waren nicht ungehorsam seinen Worten. So gefährlich es für Mose und Aaron war, in die Höhle des Löwen zu gehen, und so schwer es ihnen sein mochte, die schrecklichen Aufträge zu erfüllen, so widerstrebten sie doch nicht (wie später am Haderwasser, 4Mo 20,24), sondern taten, wie ihnen befohlen war. – Andere denken bei den Worten an die Ägypter, welche der Schrecken während der Finsternis gewiss so mürbe machte, dass sie, selbst als das Dunkel sich aufhellte, ängstlich wünschten, dass Israel sich wegmache, und, wenn die Rücksicht auf Pharaos Stolz sie nicht gehindert hätte, sie mit Freuden damals schon eiligst abgefertigt hätten. Ja, Gott kann die Leute zum Gehorsam zwingen und sogar das trotzigste Herz dazu bringen, dass es voll Eifers wird, sich vor seinem Willen zu beugen, aus Furcht, es möchten noch mehr und schrecklichere Plagen kommen. – Oder sollte man den Satz, dessen Deutung, so einfach er an sich ist, große Schwierigkeit macht, etwa auf die Plagen selbst beziehen können, die auf des Herrn Gebot kamen? Finsternis, Hagel, Frösche, Viehseuchen, sie waren ebenso viele gehorsame Diener dessen, der ein Herr über alles ist.

29. *Er verwandelte ihr Wasser in Blut und tötete ihre Fische.* Demnach handelte es sich nicht nur um die in Ägypten zur Zeit der Überschwemmung gewöhnliche Färbung des Wassers durch rote Erde oder Infusorien[5], denn das Wasser war den Fischen verderblich. Ihr so hochgeschätzter Nil und all die Kanäle desselben waren gleichermaßen gefärbt und in Blut verwandelt. Das allgemeinste Gottesgeschenk, das sie besaßen, verkehrte sich ihnen jetzt in den schwersten Fluch. Das Wasser ist eine der größten Segensgaben, und je reichlicher es vorhanden ist, desto besser; wie grässlich ist hingegen Blut anzusehen, und ganze Ströme und Seen davon vor Augen zu haben muss entsetzlich sein. Die Fische waren in Ägypten ein Hauptnahrungsmittel, und es war kein geringer Schlag, sie nun tot als weiße Punkte auf der blutroten Flut dahintreiben zu sehen. So schlug die Hand des Herrn Ägypten auf eine Weise, dass alle Schichten des Volkes es wahrnahmen und darunter zu leiden hatten.

30. *Ihr Land wimmelte Frösche heraus.* Die Fische konnten nicht leben, wohl aber die Frösche; ja, diese vermehrten sich auf dem Land und im Wasser immerzu, bis es von ihnen wimmelte in unberechenbaren Mengen.

In den Kammern ihrer Könige. Sie drangen in die feinsten Gemächer des Palastes ein, man fand sie sogar auf den Prunkbetten. Der Herr hatte sie gerufen, und sie rückten vor. So lästig und so ekelerregend ihre Schwärme waren, gab es doch keine Rettung vor ihnen; sie schienen aus dem Boden zu wachsen, das Land selbst brachte sie hervor. Ihr immerwährender Anblick, wohin man sich auch wenden mochte, ihr Vorhandensein selbst im Brotteig muss ein Grausen und einen Ekel hervorgerufen haben, wodurch Krankheiten verursacht und das Leben den Menschen zu einer Last gemacht wurde. Dass es selbst in den Privatgemächern des Königs von ihnen wimmelte, war ein Schlag in das Angesicht desselben, den sein Stolz tief gefühlt haben muss. Könige gelten vor Gott nicht mehr als andere Leute, ja weniger als andere, wenn sie in der Auflehnung wider Gott vorangehen. Die Frösche hätten sonst wohl überhandnehmen können – wenn sie nur aus seinen eigenen Gemächern geblieben wären, würde sich der König wohl wenig darum gekümmert haben, denn er war ein Mensch ohne Herz; aber Gott sorgte dafür, dass sich ein ganzes Heer dieser Eindringlinge auf den Palast warf: In den Kammern ihrer Könige waren sie in noch größeren Mengen als sonst zu finden.

31. *Er sprach.* Seht hier die Macht des göttlichen Wortes! Er brauchte nur zu sprechen, so geschah es: *da kam Ungeziefer.* Verschiedene Arten von quälenden Insekten (vgl. Anmerkung zu Ps 78,45) kamen in unermesslichen Schwärmen, ein Durcheinander von beißenden, stechenden, summenden Mücken, Schnaken, Fliegen, Käfern und anderem derartigen Ungeziefer, welches das Fleisch der Menschen zu seinem Fraß, zur Brutstätte für seine Eier und zum Sitz eigentümlicher Qual machte.

Stechmücken oder (engl. Übers. wie Luther 1540) *Läuse in all ihr Gebiet.* Es war eine Menge dieser unsagbar ekelhaften Formen tierischen Lebens, so unzählig wie der Staub der Erde, und sie bedeckten die Leiber der Ägypter, ihre Kleider und alles, was sie aßen. Das Geringste ist imstande, den Menschen zu bezwingen, wenn Gott es befiehlt. Die Kinder Hams hatten die Israeliten verabscheut; jetzt mussten sie vor sich selbst Ekel empfinden.

Dem ärmsten Bettler konnte man sich eher nahen als den stolzen Ägyptern; sie waren in einen Zustand elendester Unsauberkeit und schmerzhafter Entzündung versetzt. Was für Heere kann doch der Herr aussenden, wenn er seinen Arm einmal zum Kampf ausgereckt hat! Und mit welchem Hohn überschüttet er stolze Völker, wenn er nicht mit Engelheeren, sondern mit Läusen gegen sie kämpft! Dem Pharao blieb wenig übrig, worauf er stolz sein konnte, als seine eigene Person von den garstigen Schmarotzern überfallen war. Das war eine Maulschelle, die ihm den frechen Mund verschließen und sein trotziges Herz hätte demütigen sollen; aber ach, wenn der Mensch auch über und über besudelt ist, so hält er doch an seinem Hochmut fest, und wenn er der widerlichste Gegenstand auf der Welt ist, tut er doch noch groß. Der Stolz ist in der Tat moralische Verrücktheit.

32. *Er gab ihnen Hagel zum Regen.* Selten hatten sie sonst Regen; jetzt aber wurden die Schauer zu furchtbaren Hagelwettern, die, von Sturm und Gewittern begleitet, eine alles überwältigende und schrecklich zerstörende Wirkung hatten.

Feuerflammen in ihrem Land. Es blitzte ungemein lebhaft; die Blitze schienen überall am Boden hin und her zu fahren oder in feurigem Flockengestöber vom Himmel zu fallen. So wurden alle Früchte der Bäume und der Ertrag der Äcker entweder zerschlagen oder auf dem Feld draußen verbrannt; und allgemein waren die Herzen von der Furcht in den Staub gebeugt. Kein anderes Naturereignis flößt den meisten Menschen einen solchen Schrecken ein wie ein schweres Gewitter; auch den frechsten Gotteslästerern bebt das Herz, wenn die furchtbare Artillerie des Himmels ihr Feuer auf die Erde eröffnet.

33. *Und schlug ihre Weinstöcke und Feigenbäume,* sodass die Ernteaussichten gerade für ihre besten Früchte dahin waren und auch die Tragfähigkeit der Bäume für die Zukunft Schaden litt. Alle Erzeugnisse des Landbaus waren vernichtet; diese hier werden nur als die vorzüglichsten, die sie sowohl bei Festen als auch bei den gewöhnlichen Mahlzeiten verwendeten, besonders erwähnt.

Und zerbrach die Bäume in ihrem Gebiet. Von einem Ende Ägyptens zum anderen waren die Bäume zerfetzt und zerschlagen durch das schwere

Hagelwetter. Gott schläft hart zu, wenn er es mit stolzen Geistern zu tun hat: Da gilt es biegen oder brechen.

34. und 35. *Er sprach: da kamen Heuschrecken und Käfer ohne Zahl.* Ein Wort des Feldherrn und die unabsehbaren Heere stürmten vor. Der Ausdruck hebt treffend hervor, wie unverzüglich Gottes Befehl erfüllt wurde. Das hebräische Wort, das mit *Käfer* übersetzt ist, bedeutet wohl *Lecker* oder *Fresser.* Unter diesem Insekt, das so genannt ist, weil es alles Grüne im Nu verschlingt, ist wahrscheinlich wieder die Heuschrecke zu verstehen, nur auf einer anderen Stufe der Entwicklung, nämlich noch ehe sie die Scheide abgestreift hat, in welcher die Flügel stecken. Dass die Heuschrecken in zahllosen Schwärmen auftreten, ist eine häufig zu beobachtende Tatsache; hier wird es in noch verstärktem Maß der Fall gewesen sein. Ich bin selbst meilenweit durch Heuschreckenschwärme geritten und habe mit eigenen Augen gesehen, wie vollständig sie alles Grüne verzehren.

Die Beschreibung ist nicht übertrieben, wenn wir lesen: *Und sie fraßen alles Gras in ihrem Lande und fraßen die Früchte auf ihrem Felde.* Nichts bleibt vor diesen gefräßigen Tieren verschont; sie erklimmen sogar die Bäume, um jedem Rest von Laub den Garaus zu machen. Hier kamen sie in besonderem Auftrag Gottes; da können wir überzeugt sein, dass sie ihr Werk gründlich taten und nichts als eine trostlose Wüste hinter sich ließen.

36. *Er schlug alle Erstgeburt in Ägypten, alle Erstlinge ihrer Kraft.* Nun kam der Hauptschlag. Vorher sprach der Herr, jetzt schlägt er; zuerst schlug er nur Weinstöcke, jetzt trifft er die Menschen selbst. Der Stolz der Familien sinkt in einer Nacht dahin, der auserlesenste Teil der Nation, ihre Krone und die Blüte ihres Heeres, die Erben der Reichen und die Hoffnung der Armen, alles stirbt an Mitternacht. Jetzt war die Scheibe ins Schwarze getroffen; dieser Plage die Stirn zu bieten war unmöglich. Pharao bekommt sie ebenso gut zu fühlen wie die Sklavin am Mühlstein. Er hatte Israel, den Erstgeborenen des Herrn, geschlagen; nun zahlt ihm der Herr mit gleicher Münze heim. Welches Jammergeschrei erscholl durch ganz Ägyptenland, als jedes Haus in der Stille der Mitternacht um seinen Erstgeborenen klagte. O Jahwe, du triumphiertest in dieser Stunde und befreitest mit ausgestrecktem Arm dein Volk.

37. *Und er führte sie aus mit Silber und Gold.* Dies erbaten sie sich von den Ägyptern, vielleicht verlangten sie es sogar; und sie durften dies tun, denn sie waren lange genug beraubt und ausgeplündert worden, und es wäre nicht recht gewesen, wenn sie mit leeren Händen hätten ziehen müssen. Mit Freuden gaben die Ägypter ihre Kleinode und Schätze hin, um damit die Gunst eines Volkes zu gewinnen, das droben im Himmel einen Freund von so furchtbarer Macht hatte. Es bedurfte keines ungebührlichen Zwangs; sie fürchteten sich zu sehr vor ihnen, als dass sie es gewagt hätten, ihnen einen Wunsch abzuschlagen. Die Israeliten waren gezwungen, ihre Häuser und Ländereien dahinten zu lassen; so war es nur gerecht, dass es ihnen ermöglicht wurde, sie in tragbares Eigentum umzusetzen.

Und war kein Gebrechlicher (wörtl.: Strauchelnder) *unter ihren* (Grundt. Seinen, bišḇāṯāyw) *Stämmen.* Wahrlich ein Wunder! Sie waren ein sehr zahlreiches Heer, doch sie brauchten kein Lazarett, noch musste auch nur einer im Krankenwagen nachgeführt werden oder bei der Nachhut hintendrein hinken. Armut und Unterdrückung hatten sie nicht geschwächt. Der Herr, ihr Arzt (2Mo 15,26), hatte sie geheilt. Sie nahmen keine der Krankheiten Ägyptens mit und spürten nichts von der Erschöpfung, welche die Folge harter Sklavenarbeit ist. Wenn Gott seine Leute auf eine weite Reise schickt, macht er sie auch dazu fähig. Auch bei unserer Lebenswallfahrt soll unsere Kraft den Anforderungen jedes Tages entsprechen. Beachten wir den Gegensatz: bei den Ägyptern in jedem Hause ein Toter, und unter Israel keiner, der auch nur gebrechlich gewesen wäre!

38. *Ägypten ward froh, dass sie auszogen.* Das wäre nicht der Fall gewesen, wenn die Ägypter den Israeliten das Gold und Silber nur geliehen hätten (wie es bei Luther in 2Mo 12,36 heißt; die berichtigte Ausgabe verbessert: sie waren ihnen willfährig); denn wer sähe wohl gerne seine Schätze von Borgern in ein fernes Land fortgeschleppt? Der Schrecken Gottes lag auf Ägypten, darum fürchteten sie sich auch vor Gottes Volk und bezahlten es gerne dafür, dass es sich wegmachte. Welch eine Wendung, wenn man an die Zeit denkt, als die Kinder Israel die Packesel des Landes gewesen waren, der Kehricht Ägyptens und der Auswurf aller, die verachteten Ziegelstreicher, deren saure Arbeit nur mit Geißel und Stock belohnt wurde. Jetzt werden sie ehrerbietig als Propheten und Priester behandelt. Denn ihre Furcht war

auf sie gefallen. Das Volk geriet sogar in abergläubische Angst vor ihnen. So ließen ihre ehemaligen Zwingherren sie unter Freudenrufen und Glückwünschen ihres Weges ziehen. Pharao war zuschanden gemacht, und das auserwählte Geschlecht befand sich wieder einmal auf der Reise, hin zu der Stätte, die ihnen der Herr in einem unverweslichen Bund zu eigen gegeben hatte. »*Danket dem HERRN, rufet seinen Namen an; verkündigt sein Tun unter den Völkern!*« (Ps 105,1).

39. Er breitete eine Wolke aus zur Decke
und ein Feuer, des Nachts zu leuchten.
40. Sie baten: da ließ er Wachteln kommen;
und er sättigte sie mit Himmelsbrot.
41. Er öffnete den Felsen, da floss Wasser heraus,
dass Bäche liefen in der dürren Wüste.
42. Denn er gedachte an sein heiliges Wort,
das er Abraham, seinem Knechte, hatte geredet.
43. Also führte er sein Volk in Freuden
und seine Auserwählten in Wonne
44. und gab ihnen die Länder der Heiden,
dass sie die Güter der Völker einnahmen,
45. auf dass sie halten sollten seine Rechte
und seine Gesetze bewahren.
Halleluja!

39. *Er breitete eine Wolke aus zur Decke.* Wann sind je Leute so bevorzugt gewesen? Was würden Reisende in der Wüste jetzt nicht geben für einen solchen Baldachin! Die Sonne konnte sie mit ihren glühenden Strahlen nicht versengen; ihr ganzes Lager war überschattet wie ein König unter seinem Thronhimmel. Nichts schien dem Herrn zu gut zu sein, es seinem auserwählten Volk zu geben; auf alle erdenkliche Weise wurde für ihre Bequemlichkeit gesorgt.

Und ein Feuer, des Nachts zu leuchten. Während große Städte in Finsternis gehüllt waren, erfreute sich ihre Zeltstadt einer Beleuchtung, wie sie die moderne Technik mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln nicht herstellen kann. Gott selbst war ihnen Sonne und Schild, ihre Herrlichkeit

und ihr Schutz. Konnten sie ungläubig sein, während sie so gnadenvoll beschattet wurden, oder widerspenstig, da sie um Mitternacht in einem solchen Licht wandeln durften? Ach, die Erzählung von ihrer Sünde ist ebenso erstaunlich wie die Geschichte von seiner Liebe. Aber dieser Psalm wählt den schöneren der beiden Gegenstände, er verweilt nur bei der Liebe und Bundestreue Gottes. *Danket dem Herrn, denn er ist freundlich!* (Ps 136,1.) Auch wir in unserem Teil haben alles das in unserem Gott gefunden; auch uns ist er Sonne und Schild gewesen, hat uns vor den Gefahren der Freude wie auch vor den verderblichen Wirkungen des Leids bewahrt. So ist die Verheißung an uns in Erfüllung gegangen: Die Sonne wird dich des Tags nicht stechen noch der Mond des Nachts.

40. *Sie baten,* aber wie schlecht, wie gottlos war dieses Bitten oder Fordern (das Wort wird in beiderlei Sinn gebraucht). Und dennoch vergab seine Gnade die Sünde ihres Murrens und gewährte, was sie begehrten. Oder dürfen wir es vielleicht so ansehen, dass es unter der murrenden Menge doch einige wenige dankbare Leute gab, die beteten, und dass darum der Segen kam?

Da ließ er Wachteln kommen; und er sättigte sie mit Himmelsbrot. Er gab eben sowohl, was sie im Unverstand erbaten, als auch das, was für sie gut war, und verband so Gericht mit Güte zu ihrer Erziehung. Die Wachteln wurden dem Volk schließlich (4Mo 11) zum Fluch statt zum Segen wegen seiner Gier und Lüsternheit, aber an sich waren sie ein Beweis ganz besonderer Nachsicht und Gunst; es war ihre eigene Schuld, dass das leckere Fleisch ihnen den Tod brachte. Dem gegenüber war das Manna eine Gabe, die nur Segen und keine Gefahr enthielt; auch sättigte es sie wirklich, was von den Wachteln nicht galt. Dies Brot war himmlisch seinem Ursprung und seiner Art nach und vom Himmel ihnen in Gnaden gewährt; wie schade, dass sie sich nicht anleiten ließen, zum Himmel aufzuschauen, von wo es herkam, und den Gott, der es aus dem Himmel auf sie herabregnen ließ, zu fürchten und zu lieben. So hatten sie unter Gottes Thronhimmel ihre Wohnung und bekamen ihre Speise von seinem eigenen Tisch; niemand sonst hat sich je solcher Kost und solchen Obdachs erfreuen dürfen. Ihr vom Hause Israel, preiset den Herrn!

41. *Er öffnete den Felsen: da floss Wasser heraus.* Mit Moses Stab und seinem eigenen Wort spaltete der Herr den Felsen in der Wüste; da entsprangen Wasserbäche, dass sie dort in Fülle trinken konnten, wo sie wegen Durstes sterben zu müssen geglaubt hatten. Aus scheinbar sehr ungeeigneten Ursprungsorten kann der allgenugsame Gott seinem Volk das zufließen lassen, was es braucht; harte Felsen werden auf Befehl des Herrn zu sprudelnden Quellen. Dass Bäche liefen in der dürren Wüste, sodass diejenigen die weiter vom Felsen weg waren, sich nur niederzubeugen brauchten, um sich zu erfrischen. Der Wüstensand pflegt sonst naturgemäß die Wasser aufzusaugen; das geschah jedoch hier nicht, der erfrischende Strom floss vielmehr in der dürren Wüste. Wie wir wissen, stellt der Fels unseren Herrn Jesus dar, von dem eine Quelle lebendigen Wassers ausgeht, die nie erschöpft werden wird, bis der letzte Pilger Kanaan erreicht hat.

42. *Denn er gedachte an sein heiliges Wort, das er Abraham, seinem Knecht, hatte geredet,* oder: und an Abraham, seinen Knecht. Siehe hier den verborgenen Grund für all diese Gnadenerweisungen. Der Bund und derjenige, um dessentwillen er aufgerichtet worden war, war im Herzen des Allerhöchsten eingegraben. Er dachte an sein Volk, weil er an seinen Bund dachte. Er konnte diesen gnadenvollen Vertrag nicht verletzen, denn er war ihm sein heiliges Wort. Ein heiliger Gott muss auch sein Versprechen heilig halten. Was uns betrifft, so ruht Gottes Auge auf seinem geliebten Sohn und den Verpflichtungen, die er ihm gegenüber zu unseren Gunsten übernommen hat; dies ist die Quelle und der Ursprung all jener unzähligen Gnadengaben, die uns bei unseren Wanderungen durch die Wüste des Lebens so reichlich zufließen.

43. *Also führte er sein Volk in Freuden und seine Auserwählten in Wonne.* Heraus aus dem Diensthaus und durch die Wüste führte er sie, sich selbst über sie freuend und auch in ihnen Freude weckend. Sie waren sein Volk, seine Auserwählten; das war es, warum er sich über sie freute. Und er ließ über sie seine Gnade in Strömen kommen, dass auch sie sich über ihn freuten als ihren Gott und ihre ewigen Teil.

44. *Und gab ihnen die Länder der Heiden.* Er trieb die Kanaaniter aus und verteilte ihr Land an die zwölf Stämme. Sie mussten zwar darum kämpfen, aber der Herr wirkte so wunderbar mit, dass die Eroberung nicht das Werk ihres Schwertes noch ihres Bogens war; der Herr gab ihnen das Land.

Dass sie die (mühsam erworbenen) *Güter der Völker einnahmen.* Sie wohnten in Häusern, die sie nicht gebaut hatten, und ernteten die Früchte von Weinstöcken und Ölbäumen, die sie nicht gepflanzt hatten. Sie wurden nicht in einer Wüste angesiedelt, die erst hätte urbar gemacht werden müssen, sondern in einem Land, dessen Fruchtbarkeit sprichwörtlich geworden ist und das von seinen Einwohnern sorgfältig bebaut worden war. Gleich Adam wurden sie in einen Garten gesetzt. Dieser Einzug in das gute Land eignete sich wohl dazu, bei der Überführung der Bundeslade nach Zion gefeiert zu werden.

45. *Auf dass sie halten sollten seine Rechte und seine Gesetze bewahren.* Das war der praktische Zweck von dem allem. Das erwählte Volk sollte der Wächter der Wahrheit, das Muster der Sittlichkeit, das Vorbild der Hingabe sein; alles war dazu eingerichtet, ihre Lebensumstände so zu gestalten, dass sie der Erfüllung dieser dem Volk anvertrauten Aufgabe günstig seien. Eine hohe Berufung und ehrenvolle Erwählung war ihnen zuteilgeworden. Allerdings schloss sie große Verantwortlichkeiten ein; aber sie war doch schon an sich ein auserlesener Vorzug und Segen, für den das Volk innig dankbar zu sein alle Ursache hatte. Darum schließt der Psalm ganz mit Recht mit den jauchzenden und doch zugleich feierlichen Klängen des *Halleluja*: *Preist den HERRN!* Wenn seine Geschichte Israel nicht zum Preis Gottes bewegte, was wäre dann wohl dazu imstande gewesen?

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Ein wie Ps 104 mit Halleluja schließender Psalm, welcher die Reihe der Hodu-Psalmen eröffnet. Wir nennen so nur Psalmen, welche mit hôḏû (Danket) beginnen (Ps 105; 107; 118; 136), sowie Halleluja-Psalmen, die mit »Halleluja« (Lobet Jahwe) beginnen (Ps 106; 111-113; 117; 135; 146-150). Auf diese zwei Psalmenarten oder doch ihre Grundtöne deu-

tet das in Chronik, Esra, Nehemia häufig vorkommende »zu loben und zu danken« hin. Professor Dr. *Franz Delitzsch*[6].

Jenes Festlied beim Chronisten ist eine zu bestimmtem Zweck veranstaltete Zusammenstellung von Teilen schon vorhandener Lieder. Unter der Voraussetzung, dass die Psalmen sämtlich davidisch seien, weil David die gottesdienstliche Psalmenpoesie geschaffen hat, ist in jenem Festlied der Versuch gemacht, die damalige Eröffnung des sionitischen Kultus in davidischen Psalmenklängen zu vergegenwärtigen. Professor Dr. *Franz Delitzsch*[6].

Der Vergleich der Verse 8-12 mit Vers 44 und 45 zeigt, welcher Grundgedanke dem Dichter vorschwebte: Jahwe hat herrlich erfüllt, was er den Vätern verheißen hat; darum soll auch Israel seinerseits ihm treuen Gehorsam beweisen. – Inhaltlich ordnet sich der Psalm mit Ps 78 und 106 eng zusammen, nur ist der Gesichtspunkt der Betrachtung der Heilsgeschichte ein anderer; hier Dank für die *megaleîa toû theoû* (die Großtaten Gottes, Apg 2,11) und demgemäß Mahnung zur Treue, dort Hinweis auf Israels vielfachen Undank und demgemäß Warnung und Aufruf zur Buße. – Kurzgef. Kommentar von Lic. *Hans Keßler* 1899[7].

V. 1. *Verkündiget sein Tun unter den Völkern*. Gottes Volk wurde nicht in diesen kleinen Winkel der Erde gesetzt, um die wahre Erkenntnis und Anbetung Gottes in die engen Grenzen seines Ländchens einzuschließen; sondern dieses sollte nach Gottes Willen der feste Sitz der Kirche sein, von wo der Schall himmlischer Lehre hinaus unter alle Völker dränge. Darum erwählte er Kanaan, das mitten zwischen den mächtigsten Nationen der Welt lag, dass von da wie von einer Quelle desto leichter die Wahrheit Gottes zu den übrigen Völkern gelangen könne, wie Jesaja sagt: *Von Zion wird das Gesetz ausgehen* (Jes 2,3). Dr. *H. Moller* 1639 [8].

V. 2. *Singet ihm*. Das Psalmensingen bringt unserer Seele Ruhe, unserem Geist Erholung und öffnet dem Frieden die Pforte unserer Herzen. Es glättet die Wogen, besänftigt den Sturm unserer Leidenschaften, beruhigt das ungestüme Temperament und zügelt die unreine Begierde. Es stiftet Freundschaft, vertreibt die Zwietracht, bringt Feinde zur Versöhnung. Denn wer kann den noch länger als seinen Feind betrachten, mit dem er gemeinsam sein Loblied zum Thron Gottes emporgesandt hat? Der Psalmengesang ver-

scheucht die bösen Geister und lockt die Engel zum Dienst herbei; er ist ein Schild zum Schutz vor den Schrecken der Nacht und bringt Erholung von den Beschwerden des Tages. Dem Kind ist er ein schützender Engel, dem Mann eine Krone des Ruhms; den Alten ein stärkender Balsam, den Frauen eine anmutige Zierde. *Basilius der Große*[9].

Singet ihm, spielet ihm; redet usw. Gesang und Musik einerseits und die Unterhaltung andererseits sind Dinge, durch welche das Gemüt der Menschen viel Gutes empfängt oder auch großen Schaden erleidet. Wer Jahwe und seine wunderbaren Werke und Taten zum Gegenstand beider macht, genießt ein Stück Himmel auf Erden. Und wer in Wahrheit den Heiland liebt, wird stets Lust haben, ihm zu singen und zu spielen und von ihm zu reden. Bischof Dr. *George Horne*[10].

Redet von allen seinen Wundern. Wer hat so viel davon zu rühmen wie wir Christen? Das Christentum ist ganz aus Wundern zusammengewebt, und jeder Teil des Gnadenwerks in einer Seele ist ein Wunder. Wahrhaft bekehrte Christen können vom Morgen bis zum Abend von Wundern reden, und sie sollten es tun und dadurch anderen ihren Wunder wirkenden Gott und Heiland empfehlen. *Adam Clarke*[11].

V. 4. *Allewege* ist hinzugefügt, damit sie sich nicht einbilden sollten, sie hätten ihre Schuldigkeit getan, wenn sie sich zwei- oder dreimal jährlich bei der Stiftshütte einfänden und die äußerlichen Gebräuche nach dem Gesetz beobachteten. Dr. *H. Moller* 1639[8].

V. 5. *Gedenket*. Wie es anderen damit geht, weiß ich nicht; ich für mein Teil muss bekennen, dass keine andere Sorge oder Bekümmernis mich so zu plagen vermag, als wenn ich mich der Undankbarkeit gegen meinen so überaus freundlichen Herrn schuldig fühle. Nicht selten kommt es mir als ein so unerklärliches Vergehen vor, dass ich erschrecke, wenn ich diese Worte lese, sofern ich sie als an mich und andere meinesgleichen gerichtet betrachte. Gedenkt doch, ihr Vergesslichen, Gedankenlosen und Undankbaren der Werke Gottes, die er an uns getan hat und die ebenso viele Zeichen und Beweise seiner Güte sind. Was hätte er noch mehr tun können, das er nicht schon getan hat? *Giambattista Folengo*[12].

V. 6. Beachtet die Beziehung, in der ihr zu ihm steht: Ihr seid der Same Abrahams, seines Knechtes; ihr seid in seinem Haus geboren und habt dadurch Anspruch auf die Vorrechte, die seine Knechte genießen, auf seinen Schutz und seine Fürsorge, seid aber auch verbunden, zu tun, was Knechte schuldig sind, eurem Herrn zu dienen, für seine Ehre einzustehen, seinen Befehlen zu gehorchen und euer Möglichstes zur Förderung seiner großen Angelegenheiten zu tun. *Matthew Henry*[13].

V. 8. *Er gedenkt ewiglich an seinen Bund*. Wenn auch Jahrhunderte zwischen der Verheißung und ihrer Erfüllung liegen, so verjähren doch Gottes Zusagen nicht durch die Länge der Zeit. Wenn die Welt sie auch als erloschen und vollständig vergessen betrachtet, behält Gott sie doch so genau wie immer im Gedächtnis, auf dass er sie erfülle zu seiner Zeit. *Johannes Calvin*[14].

V. 11. *Das Los*, wörtlich: *die Schnur* (Luther 1524) *eures Erbes*. Der Ausdruck ist genommen von der Art, wie die Alten das Land vermaßen, nämlich mit der Schnur. Daher wird »Messschnur« gebraucht für das mit derselben abgemessene und zugeteilte Stück Land. So heißt es in Ps 16,6 wörtlich: *Die Messschnüre sind mir in lieblichen Gegenden gefallen*, und der Psalmist fügt erklärend hinzu: *und das Besitztum gefällt mir*. Dr. *Samuel Chandler*[15].

Eures Erbes. Der Wechsel in der Redeweise (von dir zu euer) drückt aus, dass Gott den Bund mit dem Volk im Ganzen machte, wenn er auch die Worte nur zu einzelnen Personen sprach; ganz dem entsprechend, was wir vorhin gesehen haben, dass es ein göttlicher Ratschluss, ein ewig gültiges Gesetz war. Allerdings wurde die Verheißung zuerst und vorzüglich den heiligen Patriarchen anvertraut; aber sie ergriffen die ihnen dargebotene Gnade nicht als etwas ihnen allein Zugehöriges, sondern als einen Segen, an dem ihre Nachkommenschaft gemeinsam mit ihnen teilhaben sollte. *Johannes Calvin*[13].

V. 12. *Wenig*, wörtlich: Leute von Zahl, d. h. so wenige, dass sie leicht zu zählen waren, im Gegensatz zu dem, was später von ihren Nachkommen galt, dass sie zahllos waren wie der Sand am Meer. D. *S. Chandler*.[15]

V. 12-15. Man sollte denken, dass alle Welt sich auf sie gestürzt haben würde; aber ihre Rettung war, dass Gott die Macht hat, ein Veto einzulegen. Er ließ keinen Menschen ihnen Schaden tun. Manchen war das Volk Gottes ein Dorn im Auge, sie hatten nicht übel Lust, sich an sie zu machen; und es sind vier Stücke, in denen die Welt ihnen gegenüber sich im Vorteil befand: Sie waren wenig an Zahl, gering wie ein Nichts, dazu Ausländer und ohne festen Wohnsitz. Was hinderte die Feinde? Nur des Herrn Einspruch: *»Tastet meine Gesalbten nicht an …«* Ein Beispiel davon haben wir in 1Mo 35,5: Als Jakob und seine Familie weiterzogen, kam die Furcht Gottes über die Städte, die um sie her lagen, dass sie den Söhnen Jakobs nicht nachjagten. Sie hatten es im Sinn, ihnen nachzusetzen und die Niedermetzelung der Sichemiten an ihnen zu rächen; aber Gott sagte: *»Jagt ihnen nicht nach!«*, da mussten sie wohl oder übel zu Hause bleiben. Und als das Volk später in Kanaan ansässig war, ermunterte der Herr sie, ganz unbesorgt nach Jerusalem hinaufzuziehen, um dort anzubeten, indem er ihnen versicherte: *Niemand soll dein Land begehren, während du hinauf gehst dreimal im Jahr, zu erscheinen vor dem HERRN, deinem Gott* (2Mo 34,24). Gott kann nicht nur die Hände vom Plündern, sondern sogar die Herzen vom Begehren abhalten. *Joseph Caryl*[16].

V. 13. Obgleich häufiges Ziehen von einem Ort zum anderen weder wünschenswert noch empfehlenswert ist, so liegt doch bisweilen eine Veranlassung vor, die es rechtfertigt, ja notwendig macht, und dies kann von den besten Menschen dem einen und anderen beschieden sein. *Matthew Henry.*[13]

V. 14 und 15. Wir entnehmen den Worten dreierlei. Erstens, wie lieb und wertvoll die Heiligen dem Herrn sind. Schon an sich, d. h. abgesehen von der persönlichen Heiligkeit ihres Charakters, gelten sie ihm mehr als Könige und Staaten; denn ihr seht, dass er um ihretwillen Könige strafte. Zweitens sehen wir, in welch große Gefahr es Könige und Reiche bringt, wenn sie mit den Heiligen des Höchsten anders als freundlich umgehen. »Rührt sie nicht an!« Es ist, als sagte er: »Ich will doch sehen, ob ihr auch nur einen Finger an sie zu legen wagt«, und schließt die Androhung fürchterlichster Strafe ein für den Fall, dass sie sich trotzdem erdreisten sollten. Und er setzte seinen Befehl in eindrücklichster Weise durch: Er ließ keinen Menschen ihnen

Schaden tun. Nicht dass er alles Unrecht und jede Kränkung überhaupt verhindert hätte, denn sie hatten manches Derartige auf ihren Wanderzügen zu erdulden; aber er ließ es nie ungestraft hingehen. Das ist der Sinn dieses Satzes: Ihr wisst, wie er Pharao und sein ganzes Haus mit großen Plagen schlug um der Frau Abrams willen (1Mo 12,17). Und ebenso kam der Herr mit Macht über Abimelech, den König zu Gerar, und sein erstes Wort an ihn ist: »*Siehe da, du bist des Todes*« (1Mo 20,3), noch ehe er ihm überhaupt sagt, warum oder wofür, wenngleich er hinterher den Grund angibt; er bringt ihn auf die Knie (V. 4) und gebietet ihm, nur ja dem Abraham Genugtuung zu geben und ihm seine Frau wieder zuzuführen (V. 7) – so kam Abimelech noch eben mit heiler Haut davon. Auch wurde im eröffnet, dass er sein Leben nur dem Gebet des Gottesfreundes zu verdanken habe. »*Er ist ein Prophet*«, sagt der Herr, »*lass ihn für dich bitten, so wirst du lebendig bleiben.*« – Das Dritte ist die Fürsorge und der Schutz, welche Gott ihnen angedeihen ließ. Dies wird ins Licht gestellt 1) durch die geringe Zahl und die ohnmächtige Lage derjenigen, für welche er eintrat; 2) durch das, was er für sie tat: er ließ keinen Menschen, wie groß er auch sein mochte, ihnen ungestraft einen Schaden tun, wie klein dieser auch hätte sein mögen. Obgleich die Philister sie geringschätzig ansahen, erließ Abimelech, innerlich von Gott dazu getrieben, ihretwegen ein Gesetz, wobei er denselben Ausdruck gebrauchte wie unser Psalm: Wer diesen Mann oder seine Frau anrührt, der soll des Todes sterben (1Mo 26,11). Dr. *Thomas Goodwin*[17].

V. 15. In der mittleren der drei Geschichten von der Bewahrung der Patriarchenfrauen in 1Mose 12; 20; 26, welche der Dichter in V. 14 im Sinn hat, erklärt Gott den Patriarchen für einen Propheten (1Mo 20,7). Hierauf nimmt die eine Benennung *meine Propheten* Bezug, und die andere, *meine Gesalbten*, auf 1Mo 17, wo Abraham zum Vater von Völkern und Königen und Sarai zur Fürstin geweiht wird. Gesalbte heißen sie als von Gott erwählte Fürsten, und Propheten nicht als Inspirierte *(Hupfeld)*[18], sondern als Sprecher Gottes (vgl. 2Mo 7,1f. mit 2Mo 4,15f.), also als Empfänger und Mittler göttlicher Offenbarung, zunächst innerhalb des Kreises ihres Hauses. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[6]

Wir haben hier eine treffende Beschreibung des Volkes Gottes vor uns. Sie sind seine Gesalbten, die des Geistes Erstlinge haben, und sie sind seine

Propheten, denen das Wort des Lebens anvertraut ist, damit sie Zeugen seien in der Welt. Ihnen gibt er gewissermaßen einen Geleitbrief mit durch die Welt, der ihre Sicherheit verbürgt. Sind sie gleich immer nur wenig an Zahl und dazu recht gering geachtet, so sind sie doch in seinen Augen teuer. Sie sind nicht durch äußere Würde, Anzahl und Macht ausgezeichnet, wie etwa Rom die Abzeichen seiner Kirchengemeinschaft recht sichtbar vors Auge stellt. Sie sind mitten unter den Reichen der Welt, aber nicht von ihnen. Sie gehören meist zu den niederen Schichten des Volkes, und doch empfangen sie Ehre von Gott. Verachtet von der Welt, aber vor Gott Könige und Priester, verordnet und gesalbt, mit Christus ewiglich zu herrschen. Dr. *W. Wilson* 1860[19].

V. 16. *Und er rief eine Hungersnot*, wie ein Herr seinen Knecht ruft, der bereit steht, sein Gebot auszuführen. Ein Gegenstück dazu ist das Wort des Herrn in Hes 36,29: Und will dem Horn rufen, und will es mehren, und will euch keine Teuerung kommen lassen. Vergleiche auch, was der römische Hauptmann von der Krankheit als von einem Knecht Christi spricht, der bereit stehe, auf seinen Ruf zu kommen oder zu gehen, Mt 8,8.9. *Andrew Robert Fausset* 1866[20].

V. 18. *Seine Seele kam in Eisen* (Grundt., barzel bā́ʾāʰ napšô). Die Gefangenschaft ist eine der schwersten Anfechtungen für die Seele. Auch geistlichen Helden wie einem *Savonarola*[21] und *St. Cyran*[22] *(Du Vergier)* gehen hier oftmals die Wasser über die Seele. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845[23].

Solange wir es noch nicht selbst empfunden haben, können wir jenes Herzeleid nicht verstehen, das bisweilen den stillen Dulder beschleicht, jenes Gefühl der Vereinsamung, jene Mattigkeit der Seele, verursacht durch ausgebliebene Hoffnungen und unerfüllte Wünsche, durch die Selbstsucht der Brüder und die Herzlosigkeit der Welt. Wir fragen uns, wie Joseph sich etwa fragen mochte: Wenn der Herr mit mir wäre, würde ich dann wohl so leiden müssen, nicht nur den Spott der Gebildeten und die Verachtung der Großen, sondern sogar die Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit derer, denen ich gedient habe und die mich nun doch vergessen? Denn wenn auch durch Falschheit und Spott die Knechte des Herrn sich nicht aus der Bahn

bringen lassen, sondern sie ihr Angesicht hart wie Kiesel machen, so empfinden sie dennoch tief, wie viel es sie kostet. *Andrew Jukes*[24].

V. 19. Die Haft (anfänglich so hart) währte wohl über zehn Jahre (vgl. 1Mo 37,2 mit 1Mo 41,46), bis endlich Josephs Wort eintraf, nämlich das Wort von seiner in Träumen ihm offenbarten Erhöhung (1Mo 42,9). Nach Ps 107,20 scheint »sein *Wort*« das Wort Jahwes zu sein, aber von V. 19b hier wäre dann eine gleichlautende Wendung zu erwarten: Es ist Josephs freimütiges Wort von seinen Traumgesichten gemeint, und die Rede Jahwes ist die so an ihn ergangene verheißende Gottesoffenbarung, welche ihn zuvor zu schmelzen, zu prüfen und zu läutern (vgl. Ps 17,3 und öfters) hatte, indem er nicht erhöht werden sollte, ohne im Stande tiefer Erniedrigung nicht wankende Treue und nicht zagende Zuversicht bewährt zu haben. Die göttliche Rede ist als lebendige, wirksame Macht gedacht wie in Ps 119,50. – Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*[5].

Dieser Vers ist der Schlüssel zu der tiefen Bedeutung der rätselhaften Prüfung Josephs und deckt uns zugleich Tiefen im geistlichen Leben der Menschen überhaupt auf. Die Rede des Herrn (die Träume, in welchen Gott dem Joseph seine zukünftige Bestimmung offenbart hatte) durchläuterte ihn, prüfte seinen Glauben, bis dass sein (Gottes) Wort kam, bis der Tag der Befreiung anbrach. Betrachten wir einen Augenblick seine Lage, so werden wir den Zweck jener langen Prüfung erkennen. Als ein Jüngling, der in der Stille und Einfachheit des Lebens der Erzväter aufgewachsen war, wurde er von Traumgesichten verfolgt, die ihm von einer großen Zukunft weissagten. Zwar war er nicht imstande, sie deutlich zu verstehen; doch glaubte er, dass sie ihm seine Zukunft andeuteten und Verheißungen Gottes seien. Aber dieses ruhige Hirtenleben war nicht die rechte Vorbereitung für die Erfüllung seiner Bestimmung. Die Erziehung, die aus ihm den Mann machte, welcher den Versuchungen Ägyptens mit seinem Großstadt- und Hofleben und seiner hohen weltlichen Kultur widerstand, die Erziehung, die aus ihm den Herrscher machte, welcher mit klarem Blick zwischen Gut und Böse zu scheiden sowie den sicheren Kurs in der Stunde nationaler Gefahr zu erkennen vermochte – die konnte er nicht in dem Schatten des väterlichen Zeltes erlangen; dazu bedurfte es der läuternden und stählenden Prüfung, und zwar der Prüfung, die ausging eben von der Verheißung

Gottes, an die er glaubte. Darum trat jene große überraschende Wendung in seinem Leben ein, welche allem Anschein nach das, was ihm in jenen Träumen verheißen war, für immer zur Unmöglichkeit machte. Als er nach Ägypten in die Sklaverei verkauft und infolge seiner Treue gegen Gott ins Gefängnis geworfen worden war, da wurde das Wort des Herrn seiner Seele zu einer gewaltigen Prüfung. In der Dunkelheit seiner Gefangenschaft war es schwer, an Gottes Treue zu glauben – war ihm doch sein Unglück aus seinem Gehorsam erwachsen, und war es schwer, sich die Verheißung immer klar vor Augen zu halten – da seine lange Trübsal sie ihm doch fortwährend als einen eitlen Traum erscheinen lassen wollte. Aber durch die Versuchung gewann er jenen starken Glauben, den zu zerstören der Glanz und die Lust des ägyptischen Hofes nicht die Macht hatte; und als die Stunde der Befreiung schlug, da trat er hervor, gestählt durch die Versuchung zur Erfüllung seiner herrlichen Bestimmung. So war seine Prüfung durch das Wort des Herrn (die Versuchung zum Zweifeln an seiner Wahrheit) eine Schule, in welcher der himmlische Erzieher ihn gerade für die Erfüllung der Verheißung zubereitete.

Es ist überhaupt eine tiefe geistliche Wahrheit, dass Gottes Verheißungen uns auf die Probe stellen, damit diese Läuterung uns zu ihrer Erfüllung zubereite.

1) Gottes Wort dient dem Menschen zur Läuterung, und zwar zunächst, indem es seinen geheimen Unglauben aufdeckt. Wir kennen unsere Glaubensarmut nicht, bis einmal eine herrliche Verheißung uns dazu antreibt, die Stellung des Glaubens einzunehmen; da wird die Kälte und Glaubenslosigkeit des Herzens plötzlich durch solchen Glaubensblitz beleuchtet; und die Verheißung wird zur Versuchung. Vergleichen wir, was der Schreiber des Hebräerbriefs in Kap. 4,12 mit tiefer Einsicht in die Tatsachen der geistlichen Erfahrung sagt. Zum praktischen Verständnis besonders der letzten Worte: »*und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens*« mag uns dienen, wenn wir darauf achten, wie auch an uns manche Verheißungen zunächst herantreten wie an Joseph, gleich Traumgesichten von der Zukunft. Die Seele des Christen bekommt Offenbarungen, ebenso groß und wunderbar wie die, welche der hebräische Jüngling jener alten Zeit bekam, und auch sie sind Weissagungen von dem, was unsere einstige Bestimmung ist. Es gibt auch für uns eine Zeit, wo wir

Gottes Stimme deutlicher als sonst vernehmen und unser großes Erbe vor uns entschleiert wird. Kein Traum der Nacht, kein Geist aus dem Totenreich hat uns besucht; aber einem Geistwesen gleich ist irgendeine göttliche Wahrheit in das Audienzzimmer der Seele eingetreten und hat sie zu erhabenem Streben und christusähnlichem Wirken aufgerufen. Da dämmern die Lichtstrahlen der Zukunft an dem Horizont des Lebens auf. Der Sabbat der Ewigkeit mit all seinem Balsamduft und Harfenklang scheint nahe, und hingerissen von seiner Herrlichkeit werden wir zu einem Eifer entzündet, der alles hinzugeben und daranzusetzen bereit ist. Aber ich wende mich an eure eigene Erfahrung, ob es nicht wahr ist, dass solchen Lichtblicken in die Verheißung nur zu schnell Zeiten der Prüfung und Versuchung folgen. Da sagt uns die höhnische Stimme des Unglaubens, dieses ideale Streben sei ja doch umsonst. Der kalte Strom der Gleichgültigkeit lässt den glühenden Drang des Herzens erstarren. Wir sind dem Joseph gleich gefangen gelegt, allerdings nicht hinter Kerkermauern, aber gebunden mit den unsichtbaren Banden des Unglaubens; und es wird uns sehr schwer, ein klares, helles Bewusstsein von der Verheißung zu behalten, während wir versucht sind, die Hoffnungen unserer Sehnsucht lediglich für eitle Träume zu halten. So geschieht es, dass die Verheißung den verborgenen Unglauben der Seele in Tätigkeit versetzt, was jede Verheißung unvermeidlich zu einer Versuchung macht.

Andererseits lässt Gott die Verheißung zu einer Prüfung für uns werden, um seine erzieherischen Zwecke an uns zu erreichen. Es ist ein Gesetz unserer Natur, dass der Glaube an Unsichtbares erst dann die tätige Form einer kraftvollen Anstrengung zu seiner Erlangung annimmt, wenn wir versucht werden, daran zu zweifeln. So trieb die große Idee von einem Land drüben über der Wasserwüste des Atlantischen Ozeans die Seele des Kolumbus lange um. Allein sie blieb eine traumhafte Vorstellung, bis Widerspruch und Spott ihn versuchten, sie als einen bloßen Traum zu betrachten; da wurde sie zur kühnen Heldentat, und das Land wurde gefunden. So geht es mit allen genialen Männern. Sie eilen ihrer Zeit voran mit ihren Gedanken, welche die Welt nicht verstehen kann, aber ihre Gedanken bleiben Träume, bis sie von Leiden und Spott auf die Probe gestellt werden; dann erwachen sie zu angestrengter Tat. Daher führt uns Gott in Umstände, in denen wir versucht sind, an seinen Verheißungen zu zweifeln, damit er

durch die Läuterung den Glauben zur Kraft erziehe. Es gibt in jedem Leben eine Versuchungswüste, und wie Christus werden wir oft hineingeführt unmittelbar nach der feierlichen Stunde, in der wir die Worte vernehmen durften: »*Du bist mein lieber Sohn!*« (vgl. Mt 3,17-4,1 // Mk 1,11-12 // Lk 3,22; 4,1), aber wenn wir wieder herauskommen, so sind wir wie Jesus durch das lange, schweigende Ringen mit der Versuchung stark gemacht, den Willen unseres Vaters zu tun.

2) Gott lässt die Stunde der Befreiung schlagen: *Bis dass sein Wort kam.* Als Gott seine Erziehungsarbeit vollendet hatte, ging Joseph aus der Läuterung hervor, tüchtig für eine Aufgabe, Ägypten im Namen Gottes und zum Besten der Seinen zu regieren. Unsere Befreiung kommt nicht immer in derselben Weise. (Wir können der biblischen Geschichte vier große Methoden entnehmen, wie Gott Befreiung sendet. Bisweilen durch den Tod, wie bei Elia, dem Gott, als die Prüfung zu stark wurde [1Kö 19,4], Befreiung durch den Feuerwagen [2Kö 2,11] sandte. Bisweilen, indem er die Höhepunkte der Prüfung zu Höhepunkten des Segens macht. Die drei Jünglinge in Babylon hatten sich auf den schrecklichsten Todeskampf gefasst gemacht, als der Feuerofen zum Paradies wurde. Bisweilen durch einen liebenden Heilandsblick, wie bei Petrus [Lk 22,61f.]. Bisweilen, indem er die Prüfung andauern lässt, aber die Kraft vermehrt, sie zu ertragen. So bei Paulus in 2Kor 12,9: das Leiden verlor nichts von seinem Druck; aber durch das göttliche Wort kam ihm die innere Befreiung.)

3) Gott schafft, dass die Prüfung, die uns aus der Verheißung erwächst, selbst die Erfüllung herbeiführt. So bei Joseph; so bei uns. Versuchungen. Leiden, Kämpfe sind Engel, die uns himmelwärts führen. Und wenn das herrliche Ende kommt, dann werden wir erkennen, dass all die langen kummervollen Anstrengungen, die uns wie Traumgebilde erscheinenden Verheißungen festzuhalten, das feste, entschlossene Nein auf die Versuchungen zum Unglauben, all die Hitze der Läuterung mehr als aufgewogen werden durch die ewige und über alle Maßen (ge-)wichtige Herrlichkeit (vgl. 2Kor 4,17). *Edward L. Hull* in »Sermons preached at King's Lynn«, 1867[25].

Ohne Zweifel wurden Josephs Brüder gedemütigt, aber Joseph doch noch mehr: weil er ein größeres Werk für Gott tun und höher erhoben werden sollte als sie und deshalb auch mehr Ballast brauchte. *Thomas Shepard* in »*The Sound Believer*«, 1649[26].

Josephs Füße wurden in Eisen gezwungen, damit er geschickt werde, hernach desto vorsichtiger in dem Palast zu Zoan aufzutreten. Als dann des Herrn Stunde gekommen war, da steigt er auf denselben Stufen, die ihn in das Verlies hinabgeführt hatten, hinauf, um sich in Pharaos zweiten Wagen zu setzen. Nur wenige Menschen können großes, überraschendes Glück ertragen, ohne stolz und übermütig zu werden, es sei denn, dass sie zuvor durch Drangsale und Demütigungen geschult worden sind. *Samuel Lee* in »*The Triumph of Mercy*«, 1677[27].

V. 22. Darin leuchten uns auch Strahlen der Weisheit Gottes entgegen, dass er selbst die Fürsten und die Alten Weisheit lernen ließ von einem, der ein Fremdling und ein Sklave war, obgleich die Ägypter sich stets zu rühmen pflegten, Ägypten sei das Heimatland der Weisheit. *Cornelius Jansen* [28].

V. 23. *Ägypten, das Land Hams*. Die Ägypter waren ein Zweig der hamitischen Rasse. Sie kamen von Asien durch die syrische Wüste, um sich im Niltal anzusiedeln. Das ist eine durch die Wissenschaft sicher festgestellte Tatsache, und es wird dadurch vollkommen bestätigt, was in der Genesis darüber gesagt ist. *François Lenormant* und *E. Chevalier* in »*A Manual of Ancient History*«, 1869[29].

V. 28. *Finsternis*. Die Sonne war bei den Ägyptern ein Hauptgegenstand göttlicher Verehrung unter dem Namen *Osiris*. Der Name Pharao selbst bedeutet nach einigen »*Des Landes Sonne*« und verleiht dem König den Charakter eines Repräsentanten der Sonne und gibt ihm Anspruch auf göttliche Ehre. Jetzt aber ist sogar das Sonnenlicht verschwunden, und das Chaos der Urzeit scheint wiedergekommen zu sein. So kam durch die Plagen Schmach und Verwirrung über alle Formen des selbsterwählten Gottesdienstes der Ägypter. *James G. Murphy* 1866[30].

V. 29. *Er verwandelte ihr Wasser in Blut*. Der Nil beginnt, gegen Ende Juni zu steigen, und erreicht Ende September seinen höchsten Stand. Am Anfang des Steigens nimmt sein Wasser eine grünliche Farbe an, schmeckt widerlich, ist ungesund und oft zum Trinken ganz unbrauchbar. Doch wird es bald rot und trüb und bleibt so drei oder mehr Wochen lang. In die-

sem Zustand ist es wieder gesund und brauchbar. Das Wunder aber, das jetzt geschah, war ganz verschieden von dieser jährlich stattfindenden Veränderung. Denn 1) ereignete es sich nach der Winter-, nicht nach der Sommersonnenwende; 2) die Fische starben, was sonst auf die periodische Veränderung der Farbe nicht erfolgte; 3) der Fluss stank und sein Wasser wurde schädlich, was sonst ja gerade dann aufhörte, wenn die gewöhnliche Röte eintrat; 4) die Plage hörte nach sieben Tagen auf, während die natürliche Röte wenigstens drei Wochen anhält, und 5) die Veränderung trat augenblicklich, nachdem der Befehl ausgesprochen war, vor den Augen Pharaos ein. Es war ein entsetzlicher Schlag. Die süßen Wasser des von den Ägyptern göttlich verehrten Nils waren jetzt eine Flut faulender Materie, von der sie sich mit Ekel abwandten. *James G. Murphy* 1866[30].

V. 30. *Ihr Land wimmelte Frösche heraus.* Dies ist die nächste Naturerscheinung, die bei dem roten Nil vorzugehen pflegt; und auch ihrer bediente sich der Herr, der auch der Gott der Natur ist, um seine Macht vor Pharao und Ägypten zur Geltung zu bringen. Der Nil, seine Arme und die großen Bewässerungskanäle sind alle voll bis zum Rand, und die überreichlich vorhandene Feuchtigkeit erweckt die Frösche des Nils aus ihrem Sommerschlaf zu Leben und Tätigkeit, und zwar in Mengen, die demjenigen, der nie in heißen Ländern gewesen ist, unvorstellbar sind. Die Belästigung, die man schon in gewöhnlichen Jahren Tag und Nacht von diesen ekelhaften Geschöpfen erfährt, lässt uns einigermaßen ahnen, was für eine Plage das gewesen sein muss, und macht es ganz erklärlich, dass schon im Anfang der Mythenbildung des alten Ägyptens die Göttin Heki, die Froschvertreiberin, geschaffen wurde. *William Osburn* 1856[31].

V. 34. *Heuschrecken und Käfer.* Gott brachte nicht zweimal dieselbe Plage, sondern wenn es zu einer weiteren Veranlassung gab, so kam wieder eine neue; denn er hat viele Pfeile in seinem Köcher. *Matthew Henry*[13].

Ohne Zahl. Ein Heuschreckenschwarm, der in Indien i. J. 1825 beobachtet wurde, hatte eine Ausdehnung von 40 englischen Quadratmeilen, zählte in einer Linie wenigstens vierzig Millionen Heuschrecken und warf einen weithin sich erstreckenden Schatten auf die Erde. Ebenso beschreibt auch *Major Moore*[32] ein ungeheures Heer dieser Tiere, das ganz *Mah-*

ratta[33] verheerte: »Die Kolonne, die sie bildeten, war 500 Meilen lang und, wenn sie im Flug war, so dicht zusammengedrängt, dass die Sonne verhüllt wurde wie bei einer Sonnenfinsternis, sodass kein Gegenstand einen Schatten warf.« *Brown*[34] gibt in seinen afrikanischen Reisen an, dass eine Fläche von nahezu 2000 Quadratmeilen buchstäblich davon bedeckt gewesen sei, und *Kirby*[35] und *Spence*[36] berichten von einem Heuschreckenschwarm, der vier Stunden gebraucht habe, um über den Platz wegzufliegen, auf dem der Beobachter stand. *M. Kalisch* 1858[37].

V. 36. *Und schlug alle Erstgeburt in Ägypten*. Hast du soeben den Schrei gehört? Es ist gerade Mitternacht, und etwas Schreckliches muss in der ägyptischen Wohnung da geschehen sein, denn welch ein entsetzlicher Laut war das! Und horch, wieder ein solcher Aufschrei, und nun hallt es von allen Seiten, Türen fliegen auf, rasende Frauen stürzen auf die Straßen, und indem sie die Häuser der Priester und Ärzte umlagern, schütteln sie nur noch in sprachlosem Schmerz die Häupter und deuten auf die Angesichter ihrer Erstgeborenen, auf die bereits der Tod sein Siegel gedrückt hat. Lichter blitzen an den Toren des Palastes auf und huschen durch die königlichen Gemächer, und wie des Königs Boten durch die Stadt jagen, um die beiden ehrwürdigen hebräischen Brüder in ihrer Wohnung zu suchen, fliegt es im Flüsterton von Mund zu Mund: »Der Kronprinz ist tot!« Auf, ihr Söhne Jakobs! Hinaus aus dem Diensthaus, ihr unterdrückten und vergewaltigten Israeliten! Und in dem Eifer, dieses furchtbare, weil vom Himmel beschirmte Geschlecht wegzutreiben, lädt man ihnen Gold und Juwelen auf und beschenkt sie also noch dafür, dass sie nur gehen! *James Hamilton*[38].

V. 37. *Und war kein Gebrechlicher unter ihren Stämmen*, als sie auszogen. Vorher gab es solche unter ihnen. So soll auch unter den Heiligen kein Schwacher mehr sein, wenn sie in Richtung Himmel ziehen. *John Sheffield* 1654[39].

Die Darstellung, welche die Feinde der Juden in späteren Zeiten von der Sache gaben, ist völlig falsch. Sie behaupteten nämlich, dass alle Juden am Aussatz oder sonst einer ekelhaften Seuche krank gewesen und darum von den Ägyptern aus dem Land gejagt worden seien. *Matthew Henry*[13].

V. 39. Im Heer *Alexanders des Großen*[40] wurde auf dem Marsch ein großer Feuerbrand auf einer Stange vorangetragen als Signal des Hauptquartiers, sodass man bei Nacht das Feuer und bei Tag den Rauch sah. Und man findet das bei den Karawanen Arabiens noch im Gebrauch. Es ist sehr wahrscheinlich, dass man in diesem Land, wo es so wenig Veränderung gibt, schon in der Zeit des Auszugs diese Gewohnheit hatte. Umso verständlicher musste dem Volk die Bildsprache der Feuersäule sein, dass Jahwe der rechte Heerführer Israels sei und der Himmel das Generalszelt, von dem der Marschbefehl ausgehe. *John Mason Neale* 1871[41].

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) *Danket dem HERRN* für seine bisherigen Gnadentaten. 2) Rufet ihn an um weitere Gnadentaten. 3) Verkündiget auch den Menschen seine ruhmwürdigen Gnadentaten.

V. 1-5. Ein Kranz heiliger Andachtsübungen: danket – rufet seinen Namen an – verkündiget – singet und spielet – redet – rühmet – freuet euch – suchet – gedenket.

V. 2. 1) Das Vergnügen, zu Gott zu reden: *singet ihm, lobet ihn*, vgl. Eph 5,19. 2) Die Pflicht, von Gott zu reden. *George Rogers* 1878[42].

V. 3b. Suchende Seelen sollen sich freuen, dass es einen solchen Gott zu suchen gibt, dass er uns einlädt, ihn zu suchen, dass er selbst uns dazu bewegt und befähigt, und verheißt, sich von uns finden zu lassen. Suchende sind zum Verzagen geneigt; aber sie haben viele Gründe, getrost zu werden.

V. 4. Ein dreifaches Suchen. Lasst uns suchen 1) den Herrn, um begnadigt zu werden, 2) seine Stärke, um ihm dienen zu können, 3) sein Angesicht, um immer fröhlich zu sein. *A. G. Brown* 1878[43].

V. 4b. Das Angesicht des Herrn zu suchen, die beständige Beschäftigung des Gläubigen.

V. 5. Wir sollen allezeit im Herzen behalten und bewegen: 1) was Gott getan, 2) was er gesagt hat.

V. 5 und 8. Unser Gedächtnis und Gottes Gedächtnis: *gedenket – er gedenkt*.

V. 7. Gottes Wirken über seinen Auserwählten und über aller Welt.

V. 12. Trost für die Wenigen. Beide, das vorbildliche und das geistliche Israel, sind zuerst nur wenige. Die Wenigen in der Arche bevölkerten die Welt. Wie hat manche kleine Vereinigung Wunder vollbracht. Christi Gegenwart ist selbst zweien oder dreien verheißen. Gott kommt's nicht darauf an, durch viel oder wenig zu helfen, usw.

V. 14 und 15. Zu diesen Versen findet sich in den Werken Dr. *Thomas Goodwins*[17] eine vortreffliche Predigt mit der Überschrift »Der wahre Vorteil Englands«, worin er eine gedrängte Übersicht über die Weltgeschichte gibt, um zu zeigen, dass die Nationen, die Gottes Volk bedrückt und verfolgt haben, unterschiedslos zerschmettert worden sind.

V. 15. Inwiefern Abraham ein Prophet war, und inwiefern die Gläubigen es sind.

V. 16. 1) Alles kommt auf Gottes Ruf. Er rief dem Überfluss, und er kam; dem Hunger, und er kam; der Gefangenschaft, und sie kam; der Befreiung, und sie kam. 2) Diejenigen Mittel, welche zur Erreichung der göttlichen Ziele mit den Menschen scheinbar die ungeeignetsten sind, sind für Gott oft der geradeste Weg. Er erfüllte dem Samen Abrahams seine Verheißung, ihm Kanaan zu geben, indem er ihn daraus verbannte; die Verheißung, ihn zu erhalten, indem er eine Hungersnot sandte; die Verheißung der Freiheit, indem er Joseph ins Gefängnis, Israel in die Knechtschaft führte. *George Rogers* 1878.[42]

V. 19. Die lange Dauer unserer Anfechtungen, die versuchende Kraft der Verheißung und der herrliche Ausgang, der uns zugesichert ist.

Läuterung durchs Wort. Botschaft des Heils II, 273, Bapt. Verlagshaus, Kassel, *Charles Haddon Spurgeon*.

V. 24. Gedeihen des Volkes Gottes ist 1) wünschenswert: Wachstum an Zahl und an Kraft; 2) erreichbar auch unter Verfolgung und Widerstand; 3) göttlich nach seiner Ursache: *er ließ sein Volk sehr wachsen*; 4) ein befriedigendes Zeugnis, denn das alles trifft nur im Blick auf das Volk Gottes zu.

V. 24b. In welchen Stücken kann die Gnade die Gläubigen mächtiger machen als ihre Widersacher?

V. 25. 1) Der Hass der Welt gegen die Gemeinde Gottes. 2) Gott lässt es zu, dass dieser Hass sich kundtut. 3) Die List, mit welcher dieser Hass seinen Zweck zu erreichen sucht.

V. 32. »*Er gab ihnen Hagel zum Regen.*« Gericht anstelle der Güte.

V. 37a. Der Reichtum, mit welchem beladen das Volk Gottes aus der Trübsal hervorgeht.

V. 37b. *Und war kein Gebrechlicher unter ihren Stämmen*. Dieser begehrenswerte Zustand der Vollkommenheit war unmittelbare Wirkung der göttlichen Heilsgegenwart. Die Umstände, aus denen Israel so unversehrt hervorging, waren harte Arbeit und Verfolgung. Diese Gesundheit befähigte sie, vollzählig Ägypten zu verlassen, die weite Wanderschaft zu unternehmen, Lasten zu tragen, die Feinde zu bekämpfen usw.

V. 39. 1) Die dunkle Wolke der göttlichen Ratschlüsse führt Gottes Volk bei Tag, 2) die lichte Wolke der göttlichen Verheißungen bei Nacht. *George Rogers* 1878.[42]

V. 39b. Licht in der Nacht – ein vortreffliches Thema.

V. 41. 1) Der Fels ein Vorbild der Person Christi: Dieser a) ebenso unscheinbar (Jes 53,2); b) ebenso fest und unbeweglich (2Sam 22,32). 2) Der geschlagene Fels ein Vorbild der Leiden Christi: a) geschlagen von der Rute des Gesetzes, b) getroffen bis ins Herz. 3) Das Wasser, das aus dem Felsen floss, ein Vorbild der Wohltaten Christi, die wie jenes rein, erquickend,

unversiegbar und in reicher Fülle strömen. *James Bennett* in »*Lectures on the History of Jesus Christ*« 1828[44].

1) Die herrliche Quelle: Der geöffnete Fels. 2) Der voll fließende Strom: »Da flossen Wasser aus.« 3) Die weithin sich ergießende Flut: »in der dürren Wüste.«

V. 42. 1) Wie der Herr seiner Verheißung gedenkt. 2) Wie der Herr unserer Person gedenkt. 3) Wie der Herr, auf dies zweifache Gedenken hin, Wunder wirkt.

V. 45. Gehorsam gegenüber Gott, der Zweck seiner Güte uns gegenüber.

ENDNOTEN

1 *Martin Luther* (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.

2 Andere nehmen Eisen als Subjekt (Eisen = Eisenfessel ist dann als fem. gebraucht): *Eisen drang in seine Seele* (Luther 1524 und alte engl. Übers.) oder eher: *Eisen kam über seine Seele,* d.h. *(Delitzsch)*: er hatte in eisernen Ketten Leiden auszustehen, die ihm ans Leben gingen, vgl. Psalm 69,2.

3 *Delitzsch* u.a. übersetzen: *Bis zu der Zeit, da sein Wort eintraf,* und beziehen, da alle vorhergehenden Aussagen von Joseph handeln, dies auf die Erfüllung von Josephs freimütigem Wort von seinen eigenen Traumgesichten (1Mo 42,9 mit 37,5-9). Andere denken an die Erfüllung seiner Deutung der fremden Träume (1Mo 41,13 oder 41,54ff.) und verstehen ṣārāp̄ dann von der Bewährung der Glaubwürdigkeit und Unschuld Josephs, nicht von seiner sittlichen Läuterung.

4 So fassen einige das von anderen als bedeutungslos angesehene diḇrê des Grundt. auf (so noch *Fr. W. Schultz* 1888). Die meisten hingegen sehen es wie *Delitzsch* an, der zu Ps 65,4 sagt: »Das diḇrê ist hier so wenig wie in Ps 35,20; 105,27; 145,5, vgl. 1Sam 10,2; 2Sam 11,18f., bedeutungslos: es zerlegt den Tatbestand in seine einzelnen Fälle und Umstände.« – Also hier: *Tatsachen der Zeichen.*

5 Als *Infusorien* (lat. *Infusoria*), Infusionstierchen oder Aufgusstierchen bezeichnet man kleine, sich z.B. im Aufguss von pflanzlichem Material entwickelnde Tierchen (z.B. *Flagellaten, Wimpertierchen, Amöben*). Das übermäßige Vorkommen von Infusorien ist im Allgemeinen ein Zeichen für schlechte Wasserqualität, da diese sich von Bakterien und organischen Schwebestoffen ernähren.

6 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*), Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)

7 *Lic. Dr. Hans Karl August Keßler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testamentes*, München 1899.

8 *Heinrich Moller/Möller* oder *Henricus Mollerus* (1530-1589, Hamburger evangelischer Theologe, Studium in Wittenberg, dort Prof. für Hebräisch, dann Dekan und Rektor der Akademie. Wegen philippistischer Haltung und Gegnerschaft zu Gnesiolutheranern 1574 aus Kursachsen ausgewiesen und Rückkehr nach Hamburg, dort Arbeit als Arzt und theologische und medizinische Studien): – *Enarrationes Psalmorum Davidis, ex Praelectionibus D. Henrici Molleri Hamburgensis, in Academia Witebergensi exceptae etc.*, Genf 1591, 1603. – *In Iesaiam prophetam commentarius pius & eruditus clarissimi viri D.D. Henrici Molleri patricij Hamburgensis. Accesservnt operi indices dvo, rerum & verborum, locorum item scripturae, quae hoc libro explicantur*, 1588. – *Uitlegginghe, Ofte Verclaringhe der Psalmen, van den Conincklijcken Prophete David. Ghetrocken uit de lessen van D. Henrico Mollero, in syn leven Professoor der H. Schrift inde Academie van Wittenbergh. Verrijckt, met stellinghen, ofte Aenmerckinghen van de Plaetsen der Leere, uyt verscheyden seer gheleerde uitleggheren ghetrocken, ende achter yder Psalm ghevoecht. Met Een rijck ende volcomen Register van alle alsulcke sake ende vvoorden, als inde verclaringhe D. H. Molleri der aenmerckinghe vvaerdich voorcomen. Uit het Latijn in Nederduytsch overghesedt, Door Abrahamvm A Doreslaer, Bediender des H. Euangeliums tot Enchuysen. [houtsnede en laet het boeck deser wet van vwen monde niet comen. Iosu 1.]*, Amsterdam 1617.

9 *Basilius von Cäsarea, der Große* (330-379, wurde schon zu Lebzeiten als *Basilius der Große* bezeichnet. Er war als Asket, Bischof und Kirchenlehrer eine der herausragenden Gestalten im Christentum des 4. Jahrhunderts und zählt zu den bedeutendsten Gestalten der Kirche überhaupt. Er, sein Bruder *Gregor von Nyssa* und ihr gemeinsamer Freund *Gregor von Nazianz* werden als die drei *kappadokischen Kirchenväter* bezeichnet. Zusammen mit *Gregor von Nazianz* und *Johannes Chrysostomos* ist er einer der drei heiligen *Hierarchen* der Ostkirche).

10 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London [3]1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)

11 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).

12 *Giovanni Battista Folengo* (1490-1559, italien. Benediktinermönch und Theologe): – *Commentarium in Psalmos*, Basel 1540 (erste Ausgabe mit 44 Psalmen), Basel 1549 (zweite Ausgabe mit allen 150 Psalmen). – *Commentarium in Sancti Johannis epistolam*, Venedig 1546, Löwen 1555.

13 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars *»Exposition of the Old and New Testaments«* 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).

14 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither‹; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)

15 *Samuel Chandler* (1693-1766, engl. nonkonformistischer presbyterianischer Geistlicher, studierte in Leiden, lebenslanger Freund von Bischof *Butler* und Erzbischof *Secker*, Mitglied der *Royal Society* und der *Antiquarian Society*, erhielt DD [Ehrendoktorat der Theologie] sowohl von Edinburgh als auch von Glasgow, trotz lukrativer und ehrenvoller Stellenangebote der *Church of England* blieb er bis zum Lebensende presbyterianischer Prediger, Schriften gegen röm. Katholizismus und gegen Deismus, apologetische Werke, 4 Predigtbände [1768]): *A Critical History of the Life of David*, 2 Bde. (614 Seiten), 1762, Neuauflagen London 1766, Oxford 1853.

16 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but

none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)

17 *Thomas Goodwin* (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oliver Cromwells*, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).

18 *Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld* (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, [2]1867-72 (Hg. Eduard Riehm), [3]1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).

19 D. *William Wilson* D.D. (1782/83-1873, anglikan. Geistlicher, Hebräischgelehrter, ab 1832 Kanoniker an der Kathedrale von Winchester): – *The Bible Student's Guide to the more correct understanding of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1850. – Neuauflage als: *An English, Hebrew, and Chaldee Lexicon and Concordance to the more correct understanding of the English Translation of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1866. – *The Psalms; with an Exposition, Typical and Prophetical, of the Christian Dispensation.* 2 Bde., London 1860. (Spurgeon: »We have consulted Wilson with advantage and often quoted from him in the ›Treasury of David‹. He is a clear gospel expositor, and has written much that is weighty and precious.«)

20 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u.a.): – (Hrsg.) *J.A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanitory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, [2]1885).

21 *Girolamo (Hieronymus) Savonarola* (1452-1498, italienischer Dominikaner und Bußprediger, erregte Aufsehen mit seiner Kritik am Lebenswandel des herrschenden Adels und Klerus und war de facto Herrscher über Florenz von 1494 bis kurz vor seiner Hinrichtung 1498, er gehört zu den Vorläufer-Figuren der Reformation. Heute noch aufgelegt sind seine »Gefängnismeditationen« über Psalm 51 [»Miserere mei, Deus«] mit dem Titel »Infelix ego« und über Psalm 31 [»In te, Domine, Speravi«] mit dem Titel »Tristitia obsedit me«, die stark auf die Reformation gewirkt und auch Luther tief beeindruckt haben. Z.B.): – *Meditations on Psalm LI and Part of Psalm XXXI in Latin, with an English translation,* London 1900. – *Prison Meditations on Psalm 51 and 31 (Reformation Texts with Translation)*, 142 S., Milwaukee 1994.

22 *St. Cyran: Jean Duvergier de Hauranne*, auch *Du Vergier*, nach seinem Abtstitel seit 1620 *Saint-Cyran* (1581-1643, war ein französischer katholischer Priester und Theologe, hatte entscheidenden Anteil an der Ausbreitung des *Jansenismus* in Frankreich. In Löwen Begegnung mit dem vier Jahre jüngeren *Cornelius Jansen*. Mit ihm intensive Vertiefung, zunächst in Paris und 1611-13 in Bayonne, in die Schriften der Kirchenväter, besonders des Augustinus, wobei sie sich immer mehr der calvinischen Prädestinations- und Gnadenlehre annäherten und damit in Gegensatz zur kirchlichen Bußpraxis, besonders zur *kasuistischen Morallehre* der Jesuiten gerieten. Duvergier hielt die Kirche seiner Zeit für zutiefst reformbedürftig und glaubte sich selbst zu dieser Reform beauftragt. Kardinal *Richelieu* ließ *Duvergier* 1638 verhaften und in den *Donjon* von *Vincennes* bringen, dort fast 5 Jahre [bis zu *Richelieus* Tod] gefangen gehalten).

23 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen,* 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, [2]1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)

24 *Andrew John Jukes* (1815-1901, englischer Theologe, Studium in *Cambridge*, zuerst anglikan. Pfarrer an der *St. John's Church* in *Hull,* wurde dann Baptist und 1843 in der *George Street Chapel* in *Hull* getauft, schloss sich dann der *Brüderbewegung [»Plymouth Brethren«]* an, verließ diese wieder und gründete schließlich eine unabhängige Gemeinde in Hull. Beeinflusste u.a. *Hudson Taylor.* V.a. bekannt durch seine einflussreichen Werke über Typologie in der Bibel. U.a.): – *Types in Genesis* (Adam, Kain und Abel, Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Joseph). – *The Characteristic Differences of the Four Gospels.* – *The Names of God.* – *The Law of the Offerings* (in 3. Mose). – *The Restitution of All Things* (argumentiert für eine universale Errettung [»Allversöhnung«] nach der Auferstehung). – *The Mystery of the Kingdom* (Typologie in 1. und 2. Könige). – *The New Man and the Eternal Life.* – *Catholic Eschatology Examined – A Reply to the Rev. H. N. Oxenham.* – *The Way Which Some Call Heresy – against infant baptism in the Book of Common Prayer.* – *The Church of Christ.* – *The Drying up of the Euphrates, and the Kings of the East – against an identification with the Ottoman Empire.* – *Try the Spirits – a defence of the Trinity.* – *Letters of Andrew Jukes* (hrsg. von Herbert H. Jeaffreson 1903). – *A Letter to a Friend on Baptism.*

25 *Edward Luscombe Hull* (1832-1862, Baptisten-

pastor, Studium an der Universität *Edinburgh* und dann am Baptistencollege in *Stepney* bei London, Pastor in *Kimbolton*, dann in *King's Lynn*, starb im Alter von 29 Jahren): *Sermons preached at King's Lynn*, 1867.

26 *Thomas Shep(p)ard* (1605-1649, in England geborener, amerikan. kongregationalist. Geistlicher, musste wg. des extrem hochkirchlichen Erzbischofs *William Laud* 1635 auswandern, in Amerika einflussreicher Prediger und Pastor an der *First [Congregational] Church* in Cambridge, Massachusetts, und an der dortigen, gerade gegründeten *Harvard-Universität*, Förderer der Indianermission, befreundet mit und geschätzt von *Richard Mather* und *John Cotton*. Vorfahr der US-Präsidenten *John Quincy Adams* und *Franklin D. Roosevelt*. U.a.): – *The Sound Beleever: A Treatise of Evangelicall Conversion, Discovering the Work of Christs* [Sic] *Spirit, in Reconciling of a Sinner to God*, London 1653 (zusammen mit *The Sincere Convert* Bd. 1 der *Works of Tom Shepard*, 543 S.). – *The Parable of the Ten Virgins* (Bd. 2 der *Works of Tom Shepard*, 635 S.). – *Theses Sabbaticae* (Bd. 3 der *Works of Tom Shepard*, 540 S.).

27 *Samuel Lee* (1625-1691, englischer puritan. Geistlicher und Theologe, Professor in Oxford, Freund *Oliver Cromwells* und *John Owens*, verlor Pfründe nach der Restauration, 1686 Auswanderung nach Neuengland [Gemeindegründung in Bristol, Rhode Island], u.a.): – *How to Manage Secret Prayer, That it May be Prevalent with God to the Comfort and Satisfaction of the Soul*, 1676. – *The Triumph of Mercy,* London 1677. – *The Joy of Faith*, Boston 1687.

28 *Cornelius Jansen*, auch *(Cornelius) Jansenius (Iprensis)* genannt, eigentl. *Corneille Janssens/ Janszoon, »der Jüngere«* (im Unterschied zu *Cornelius Jansen »dem Älteren«* [1510-1576, Bischof von Gent]) (1585-1638, war ein flämisch-niederländischer Theologe und katholischer Bischof von *Ypern* [Flandern], seine Lehre wurde als *Jansenismus* bekannt. Theologiestudium in *Löwen*, gemeinsam mit *St. Cyran Du Vergier* Studium d. Kirchenväter, bes. *Augustinus*; 1630 in *Löwen* Prof. für Exegese, lehrte strengen Augustinismus, besonders in Bezug auf die Lehre vom *freien Willen* und der *göttlichen Gnade*; Gegnerschaft zu Kardinal *Richelieu* und den *Jesuiten*; 1636 Bischof von *Ypern*.
Nach *Jansenius*' Ansicht war die Kirche drei Irrtümern verfallen: die *scholastische Theologie* [bes. die der *Sorbonne* in Paris] war verkündungsfern geworden, sie hatte dem einfachen Gläubigen nur Zeremonien zu bieten und dem Nachdenklichen kaum mehr als eine den *Stoikern* nahestehende *Moralreligion*. In seinem Hauptwerk *Augustinus* …, an dem er nach eigener Aussage über 20 Jahre gearbeitet hatte, erklärte er die *Philosophie*, insbesondere die *aristotelische* [der die Scholastiker folgten], als die Mutter der *pelagianischen Irrlehre* und behauptete in streng augustinischer Weise die *gänzliche Verderbnis der menschlichen Natur und des freien Willens*, woraus die Lehre von der *Prädestination* folgt. Diese Ansicht scheint Jansen in die Nähe der Calvinisten zu rücken. Jedoch war er immer ein entschiedener Gegner der Lehre der *Rechtfertigung durch den Glauben*. Auch war er davon überzeugt, dass die persönliche Beziehung des Gläubigen zu Gott nur im Schoß der [römischen] Kirche bestehen könne. U.a.): – *Pentateuchus, sive Commentarius in quinque libros Moysis.* Löwen 1641. – *Augustinus, sive doctrina Sti. Augustini de humanae naturae sanitate, aegritudine, medicina adversus pelagianos et massilienses* (3 Bde.), Löwen 1640.
(Nach Jansens Tod führte sein Freund *[»St. Cyran«] Jean du Vergier de Hauranne* [1581-1643], Abt von *Saint-Cyran-en-Brenne*, die Bewegung, dann *Antoine Arnauld* [1612-1694]. Theologisches Zentrum und Zufluchtsort des *Jansenismus* war das Kloster *Port-Royal* in Paris, bekannte Anhänger der Mathematiker und Philosoph *Blaise Pascal* [1623-1662], der Dramatiker *Jean Racine* [1639-1669] und der Autor und Herausgeber *Pierre Nicole* [1625-1695, u.a.: *Essais de Morale*, 14 Bde. über prakt. Christentum].)

29 *François Lenormant* (1837-1883, frz. Historiker und Archäologe, einer der Hauptvertreter der Assyriologie in Frankreich, zahlreiche Veröffentlichungen, darunter das preisgekrönte): *Manuel d'histoire ancienne de l'Orient* (1868-69, 3 Bde. mit Atlas; 9. Aufl. 1881; fortgesetzt von *Babelon*, Bd. 4-6, 1885-88; deutsch bearbeitet von *M. Busch,* 2. Aufl., Leipz. 1871-72, 3 Bde.): (zusammen mit *Elizabeth Chevallier* [1792-1869]:) *A Manual of the Ancient History of the East to the Commencement of the Median Wars, by François Lenormant and E. Chevallier*, 2 Bde., London 1869-70.

30 *James Gracey Murphy* (1806-1896, Theologe an der Universität von Belfast, zahlreiche Bibelkommentare, darunter): *A Critical and Exegetical Commentary on the Book of Psalms, with a New Translation*. Edinburgh 1875, Andover 1876. (Spurgeon: »This may be called a volume of compressed thought. The author has aimed at neither being too long nor too short, but has succeeded in producing a very useful and usable work, with many points of unusual value. Dr. Murphy is well known as an accomplished Hebraist and a lucid expositor. We have already noticed his works on Genesis and Exodus.«)

31 *William Osburn* (1793-1875, engl. Pädagoge und Autor. U.a.): – *Ancient Egypt, Her Testimony to the Truth of the Bible*, 1846. – *Genesis and Exodus illustrated from Existing Monuments*, London 1856. – *The Religions of the World,* London 1857.

32 Major *Edward Moor(e)* F.R.S. (1771-1848, hochdekorierter brit. Offizier der *East India Company* in Indien und Autor, 1796 Mitglied der *Asiatic Society of Calcutta,* 1806 der *Royal Society,* und 1818 der *Society of Antiquaries*. Sein Werk

»*Hindu Pantheon*« war 50 Jahre lang das autoritative Werk zum Thema in engl. Sprache. U.a.): – *A Narrative of the Operations of Captain Little's Detachment and of the Mahratta Army commanded by Purseram Bhow during the late Confederacy in India against the Nawab Tippoo Sultan Bahadur*, London 1794. – *Digest of the Military Orders and Regulations of the Bombay Army*, 1800. – *Hindu Pantheon* (467 S., zahlr. Illustrationen von *William Blake* [!]), London 1810 (zahlr. Neuauflagen). – *Hindu Infanticide; an Account of the Measures adopted for suppressing the Practice*, London 1811. – *Oriental Fragments*, 1834.

33 *Mahratta*: Frühere Bezeichung für den heutigen indischen Bundesstaat *Maharashtra* (Sprache: *Marathi,* Hauptstadt: *Bombay/Mumbai*: Fläche heute 308 000 km², Bevölkerung heute: 110 Mio.).

34 *William George Brown(e)* (1768-1813, engl. Forschungsreisender, Studium in Oxford, ausgedehnte Reisen in *Ägypten, Sudan, Äthiopien, Sinai, Syrien, Griechenland, Sizilien, Kleinasien Armenien, Persien*, zwischen *Täbris* und *Teheran* ermordet. U.a.): – *Travels in Africa, Egypt and Syria, from the years 1792 to 1798*, 1799. – *Remarks written at Constantinople*, 1802. – *Memoirs relating to European and Asiatic Turkey*, 1820.

35 Rev. *William Kirby* (1759-1850, war ein engl. Geistlicher [Pfarrer in *Barham, Suffolk*] und Entomologe [Insektenforscher], gilt allgemein als »Vater der Entomologie«. 1833 Mitgründer der *Royal Entomological Society of London* und deren lebenslanger Ehrenpräsident. U.a.): – *Monographia Apum Angliae* (2 Bde.), Ipswich 1802. (Mit seinem Freund *William Spence* aus *Hull*): *Introduction to Entomology* (4 Bde.), 1815-1826. – *On the Power, Wisdom and Goodness of God. As Manifested in the Creation of Animals and in Their History, Habits and Instincts* (Bridgewater Treatise, 2 Bde.), 1830. – *Account of the Animals seen by the late Northern Expedition while within the Arctic Circle* (Beiträge über Insekten), 1821. – *Fauna Boreali-Americana; or the Zoology of the Northern Parts of British America: Containing Descriptions of the Objects of Natural History Collected on the Late Northern Land Expeditions, under Command of Captain Sir John Franklin* (Beiträge über Insekten), Norwich 1837. – *Strictures on Sir James Smith's Hypothesis respecting the Lilies of the Field or our Saviour and the Acanthus of Vergil*, 1819. – *Seven Sermons on our Lords Temptations*, 1829.

36 *William Spence* F.R.S. (1782-1860, brit. Unternehmer und Entomologe [Insektenforscher] in *Kingston upon Hull*, Hrsg. der Zeitung »*Hull Rockingham*«. 1834 Mitglied der *Royal Society*, 1833 Mitgründer der *Royal Entomological Society of London*, 1847 deren Präsident. U.a.): (Mit seinem Freund William Spence): *Introduction to Entomology* (4 Bde.), 1815-1826.

37 *Marcus Moritz Kalisch* (1828-1885, jüdischer AT-Gelehrter, in Preußen aufgewachsen und studiert, nahm an Revolution 1848 teil, ab da Exil und Wirken in England, ein Pionier der hist.-krit. Erforschung des AT in England, schrieb vor *J. Wellhausens* Pubikationen, und nahm nahm einige wichtige von dessen Thesen vorweg): – *Exodus* 1855. – *Genesis* 1858. – *Hebrew Grammar,* 2 Bde., 1862-63. – *Leviticus,* 2 Bde., 1867-72. – *Bible Studies on Balaam and Jonah*, 2 Bde., 1877-78. – *Path and Goal*, 1880.

38 *James Hamilton* (1814-1867, schott. presbyterian. Geistlicher und produktiver Autor, ab 1849 Herausgeber des *Presbyterian Messenger*, und ab 1864 Herausgeber von *Evangelical Christendom* [dem Organ der *Evangelical Alliance*]. U.a.): – *Life in Earnest*, London 1845. – *The Mount of Olives*, 1846. – *The Royal Preacher* (homilet. Kommentar über das Buch Prediger). – *Our Christian Classics* (4 Bde.), 1857-59. – *Collected Works* (6 Bde.), London 1869-73. – *Select Works* (4 Bde.), New York 1875.

39 *John Sheffield* (1654?-1726, nonkonformistischer Theologe. Erhielt seine Ausbildung im Geheimen von im Untergrund lebenden Theologen, die Opfer der restaurativen »Säuberung« von 1662 waren, später Pastor einer presbyterianischen *Gemeinde* in London, Freund des Philosophen *John Locke* [1632-1704], der Sheffields exegetische Fähigkeiten bewunderte).

40 *Alexander der Große* (356-323, ab 336 König von Makedonien und *Hegemon* des *Korinthischen Bundes*, dehnte sein Reich durch den sogenannten *Alexanderzug* und die Eroberung des persischen *Achämenidenreichs* bis nach Ägypten und den indischen Subkontinent aus. Mit seinem Regierungsantritt begann das Zeitalter des *Hellenismus*, in dem sich die griechische Kultur über weite Teile der damals bekannten Welt ausbreitete. Die kulturellen Prägungen durch die *Hellenisierung* überstanden den politischen Zusammenbruch des Alexanderreichs und seiner Nachfolgestaaten und wirkten noch jahrhundertelang in Rom und *Byzanz* fort, d.h. letztlich zwei Jahrtausende bis zum Untergang des byzantinischen Reichs 1453 n.Chr.

41 *John Mason Neale* (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit *R.F. Littledale*) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambro-*

sian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites, 4 Bde., London [2]1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)

42 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).

43 *Archibald Geikie Brown* (1844-1922, calvinist. Baptistenpastor, Schüler, Freund und Mitarbeiter *Spurgeons*, und von 1908-1911 sein Nachfolger als Pastor des *Metropolitan Tabernacle in London*. U.a.): – *The Glorious Person and Work of the Holy Spirit. Addresses by A. G. Brown*, London 1896. – *The Devil's Mission of Amusement*, 1889. – *The Face of Jesus Christ: Sermons on the Person and Work of Christ*, Edinburgh 2012.

44 *James Bennett* D.D. (1774-1862, kongregationalist. Geistlicher in *Rotherham*. U.a.) – *Lectures on the History of Jesus Christ* (3 Bde., zus. 1266 S.), London 1825, [2]1828. – *History of the Dissenters* (mit *James Bogue*, 2 Bde.: Bd. 1 [530 S.]: *From the Revolution in 1688 to the Year 1808*; Bd. 2 [603 S.]: *During the last Thirty Years, from 1808 to 1838*), London 1833, 1839. – *Justification as revealed in Scripture, in opposition to the Council of Trent, & Mr. Newman's lectures* (418 S.), London 1840. – *The Theology of the Early Christian Church: exhibited in quotations from the writers of the first three centuries, with reflections* (315 S.), London 1855. – *The history & prospects of the church, from the creation to the consummation of all things, with a syllabus of the book of Revelation* (204 S.), Elgin 1852.

Psalm 106

ALLGEMEINE BEMERKUNGEN: Dieser Psalm beginnt und endet mit *Halleluja*, preist den HERRN! Was zwischen diesen beiden Ausdrücken des Lobpreises steht, ist nichts anderes als eine Schilderung der jammervollen Sündenfälle Israels und der außerordentlichen Langmut Gottes; und sicherlich ist es angemessen, den Herrn sowohl am Anfang wie am Schluss unserer Betrachtungen zu preisen, wenn sie Sünde und Gnade zum Gegenstand haben. Dieses heilige Lied beschäftigt sich mit dem geschichtlichen Teil des Alten Testaments, und es gibt ihrer noch viele mit derartigem Inhalt. Das sollte eine genügende Zurechtweisung sein für diejenigen, welche von den geschichtlichen Büchern verächtlich reden; es steht einem Kind Gottes übel an, gering zu denken von dem, was die Heilige Schrift so häufig zu unserer Belehrung benützt. Welche anderen Schriften hatte denn David außer eben jenen Geschichtsbüchern, die so abschätzig behandelt werden? Und doch schätzte er sie höher als sein tägliches Brot und entnahm ihnen den Stoff zu seinen Liedern in dem Haus seiner Pilgerschaft.

Die Geschichte Israels wird hier beschrieben mit dem Zweck, die menschliche Sünde zu zeigen, gerade wie der vorhergehende Psalm auf die Verherrlichung der göttlichen Güte abzielte. Der Psalm ist tatsächlich ein Bekenntnis des Volkes und enthält ein Geständnis der Übertretungen Israels in Ägypten, in der Wüste und in Kanaan, neben inbrünstiger Bitte um Vergebung, sodass sich der Psalm zum Gebrauch in allen folgenden Geschlechtern eignete, besonders in Zeiten nationaler Knechtschaft. Er

wurde wahrscheinlich von David geschrieben – jedenfalls finden sich sein erster und die letzten zwei Verse in jenem heiligen Lied, das David dem Asaph bei der Überführung der Bundeslade übergab (1Chr 16,34-36).

Während wir diesen heiligen Psalm betrachten, lasst uns in dem alten Volk Gottes stets uns selbst erblicken und unsere eigenen Sünden beklagen, durch die auch wir den Allerhöchsten herausgefordert haben; zugleich aber lasst uns auch seine unendliche Geduld bewundern und ihm Anbetung dafür darbringen. Möge der Heilige Geist diese Beschäftigung weihen zu unserer Förderung in der Demut und Dankbarkeit!

EINTEILUNG: Lob und Bitte sind in der Einleitung verbunden (V. 1-5). Dann kommt die Geschichte von der Sünde des Volkes. Diese Schilderung erstreckt sich bis zu den bittenden und preisenden Schlussworten der letzten zwei Verse. In dem Sündenbekenntnis erwähnt der Psalmist die in Ägypten und am Roten Meer begangenen Sünden (V. 6-12), die Lüsternheit des Volks in der Wüste (V. 13-15), die Empörung gegen Mose und Aaron (V. 16-18), die Verehrung des Goldenen Kalbes (V. 19-23), die Verachtung des Gelobten Landes (V. 24-27), die Versündigung mit dem Baal-Peor (V. 28-31) und die Geschichte vom Haderwasser (V. 32-33). Dann bekennt er Israels Verfehlungen seit der Ansiedlung in Kanaan und erwähnt die darauf folgenden Strafen (V. 34-43) zugleich mit Gottes Erbarmen, das ihnen sogleich Rettung verschaffte, wenn sie gedemütigt waren (V. 44-46). Die Verse 47 und 48 bringen als Schluss noch Gebet und Lobpreisung.

AUSLEGUNG

1. Halleluja!
   Danket dem HERRN; denn er ist freundlich,
   und seine Güte währet ewiglich.
2. Wer kann die großen Taten des HERRN ausreden
   und alle seine löblichen Werke preisen?
3. Wohl denen, die das Gebot halten
   und tun immerdar recht!

4. HERR, gedenke mein nach der Gnade, die du dem Volk verheißen hast;
beweise uns deine Hilfe,
5. dass wir sehen mögen die Wohlfahrt deiner Auserwählten
und uns freuen, dass es deinem Volk wohlgeht,
und uns rühmen mit deinem Erbteil.

1. *Halleluja,* d. h.: preist Jahwe! Dieses Lied ist für das versammelte Volk bestimmt, und alle werden aufgefordert, sich im Lob Jahwes zu vereinigen. Es ist nicht angemessen, dass nur etliche wenige des Herrn Preis singen und die Übrigen schweigen, sondern alle sollten zusammenwirken. Wenn David in einer Kirche wäre, wo Quartette und Chöre das ganze Singen besorgen, so würde er sich sicherlich zu der Gemeinde wenden und sagen: Preist *ihr* den Herrn! Die vorliegende Betrachtung handelt zwar von der menschlichen Sünde; aber bei allen Gelegenheiten und Beschäftigungen ist es zeitgemäß und nutzbringend, den Herrn zu preisen.

Danket dem HERRN, denn er ist freundlich. Für uns bedürftige Geschöpfe ist die erste Eigenschaft Gottes, die uns zum Preise stimmt, seine Güte; darum nimmt unser Lobpreis die Form des Dankes an. Dann kommt der Preis des Herrn von Herzen, wenn man ihm Dank sagt für das, was man von seiner Güte empfangen hat. Lasst uns nie säumig sein, dem Herrn den schuldigen Lobpreis zu erstatten. Ihm zu danken, ist das Geringste, was wir tun können; so wollen wir das wenigstens nicht vernachlässigen.

Und seine Güte (oder Gnade) *währet ewiglich.* Güte gegen Sünder ist Gnade; darum sollte das Lob der Gnade stets in allen unseren Gesängen hell durchklingen. Da der Mensch nie aufhört, in sich selbst sündig zu sein, ist es ein großer Segen, dass Jahwe nie aufhört, gnädig zu sein. Ein Menschenalter um das andere trägt der Herr seine Gemeinde mit Gnade und Langmut, und gegen jedes einzelne Glied derselben ist er in seiner Gnade beständig und zuverlässig immer und ewiglich. Auf engem Raum haben wir hier zwei Beweggründe zum Preise Gottes: »Denn er ist freundlich; denn seine Güte währet ewiglich«; und diese beiden Sätze sind in sich selbst Lobpreisungen. Die beste Sprache der Anbetung ist diejenige, welche in schlichten, klaren Worten einfach die Wahrheit über unseren herrlichen Herrn ausspricht. Es bedarf da keines Blumenschmucks menschlicher Redekunst oder dichteri-

schen Überschwangs; die alleinigen Tatsachen sind erhabene Poesie, und sie mit Ehrfurcht zu erzählen, ist schon dem Wesen nach Anbetung. Dieser erste Vers ist der Text zu allem Folgenden; wir sollen nun sehen, wie Gottes Gnade gegen sein erwähltes Volk von Geschlecht zu Geschlecht währte.

2. *Wer kann die großen Taten des HERRN ausreden?* Welche Menschen- oder Engelszunge vermag die erhabenen Erweisungen der Macht Gottes würdig zu schildern? Sie sind unbeschreiblich. Selbst die Augenzeugen konnten sie nicht vollkommen erzählen.

Und wer all seinen Ruhm verkündigen (wörtl., mî yašmîᵃᶜ kol-təhillāṯô)? Seine Taten erzählen ist dasselbe wie sein Lob kundtun; denn seine eigenen Werke sind seine beste Empfehlung. Wir können nicht ein Zehntel so viel zu seinem Ruhm sagen wie seine eigene Vollkommenheit und seine Taten bereits selber predigen. Die den Herrn preisen, haben ein unbegrenztes Thema, das auch von den umfassendsten Geistern in alle Ewigkeit nicht erschöpft werden wird, ja auch nicht durch die ganze Menge der Erlösten, die doch kein Mensch zählen kann. Auf die Fragen dieses Verses kann niemals eine Antwort erfolgen, die Herausforderung von niemand angenommen werden, es sei denn in dem bescheidenen Maße, das ein heiliges Leben und ein dankbares Herz erreichen kann.

3. Da der Herr so gütig ist und so wert, gepriesen zu werden, so muss es uns eine Wonne sein, ihm zu gehorchen. *Wohl denen, die das Recht halten, dem, der immerdar Gerechtigkeit übt* (Grundt., ʾašrê šōmrê mišpāṭ ᶜōśēʰ ṣəḏāqāʰ ḇəḵol-ᶜēṯ). Vielfältig sind die Segnungen, die auf die ganze Gemeinschaft derer herabkommen, die den Weg der Gerechtigkeit einhalten, und besonders auf den so seltenen Einzelnen, der immer in allen Stücken dem folgt, was recht ist. Heiligkeit ist Seligkeit. Der Weg der Gerechtigkeit ist der Weg des Friedens. Dennoch verlassen ihn die Menschen und ziehen die Pfade des Seelenmörders vor. Darum steht die nun folgende Geschichte in traurigem Gegensatz zu dem hier geschilderten Glück, weil Israels Weg nicht der des Rechts und der Gerechtigkeit, sondern der Torheit und Ungerechtigkeit war. Während der Psalmist die Vollkommenheiten Gottes betrachtete, wurde er von dem Eindruck erfüllt, dass die Diener eines solchen Wesens glücklich sein müssten; und wenn er dann Umschau hielt und

sah, wie es den zwölf Stämmen in alter Zeit wohlergangen war, wenn sie gehorcht hatten, und Not über sie gekommen war, wenn sie gesündigt hatten, wurde er noch völliger von der Wahrheit seines Schlusses überzeugt. O könnten wir doch nur der Sünde los sein, so wären wir auch frei von allem Kummer! Wir wären nicht nur gerecht, sondern würden auch auf Recht halten; wir wären dann nicht damit zufrieden, gelegentlich recht zu handeln, sondern würden zu jeder Zeit Gerechtigkeit üben.

4. *HERR, gedenke mein nach der Gnade, die du dem Volk verheißen hast* (wörtl.: mit dem Wohlwollen gegenüber deinem Volk, birṣôn ʿammḗḵā). So unbedeutend ich bin, vergiss doch mein nicht! Denke voller Gnade an mich, wie du an deine Auserwählten denkst. Mehr kann ich nicht bitten, doch möchte ich auch nicht weniger begehren. Geh mit mir um wie mit dem Geringsten deiner Heiligen, so bin ich zufrieden. Es sollte uns genügen, wenn es uns geht wie den übrigen Kindern Gottes. Wenn ein Bileam nicht mehr wünschte, als des Todes der Gerechten zu sterben (4Mo 23,10), so mögen wir wohl zufrieden sein, wenn es uns im Leben und Sterben geht wie ihnen. Bei solcher Gesinnung verginge uns der Wunsch, von Versuchung, Verfolgung und Züchtigung verschont zu bleiben. Sie sind nun einmal das Los der Heiligen; warum sollten sie uns erspart werden?

> Der Weg ist rot von Zeugenblut,
> Sollt' ich auf Rosen geh'n;
> Wo andre einst durchkreuzt die Flut,
> Sollt' ich am Ufer steh'n?
>
> *Isaac Watts*, *Am I A Soldier Of The Cross?*, 1721 (deutsch: *Will ich des Kreuzes Streiter sein?* [1910 von *Walter Rauschenbusch*, 1861-1918]).

Wir bitten mit den Worten unseres Psalms zugleich um das Süße wie um das Bittere, das sie haben. Ruhte des Herrn Gnadenblick auf ihnen, so können auch wir uns nicht ohne sein freundliches Lächeln beruhigen. Wir möchten weilen, wo sie weilen, uns freuen, wie sie sich freuen, Leid tragen, wie sie Leid tragen, und in allen Dingen für immer eins mit ihnen sein, umschlossen von des Herrn Gnade. Die Worte sind ein liebliches Gebet, ebenso demütig und untertänig wie voll hohen und umfassenden

Begehrens; die Bitte passt gleichermaßen für einen sterbenden Verbrecher und einen lebenden Apostel; lasst uns sie jetzt zu der unsrigen machen.

Besuche uns (Grundt.: mich, poqḏēnî) *mit deinem Heil* (Luther 1524)[1]. Bringe es mir in mein Heim. Kehre bei mir ein in Herz und Haus und gib mir das Heil, das du bereitet hast und allein geben kannst. Wir hören manchmal davon, dass jemand stirbt durch eine Heimsuchung Gottes; aber hier ist einer, der weiß, dass er nur durch die Einkehr Gottes bei ihm leben kann. Jesus sagte von Zachäus: »Heute ist diesem Hause Heil widerfahren«, und dies war so, weil er selbst da eingekehrt war. Es gibt kein Heil, das losgelöst vom Herrn bestehen könnte; er muss selbst damit zu uns kommen, sonst erlangen wir es nie. Wir sind zu krank, um zu unserem großen Arzt zu gehen; darum kommt er zu uns. O dass der großer Aufseher unserer Seelen die Gemeinde einer allgemeinen Prüfung unterziehen und seiner ganzen Herde seinen Segen spenden möge! Bisweilen scheint die zweite Bitte dieses Verses uns zu groß; wir fühlen uns nicht wert, dass der Herr unter unser Dach eingehe. Du mich besuchen, Herr? Kann das sein? Darf ich darum bitten? Und dennoch, ich muss die Bitte wagen, denn du allein kannst mir Heil bringen; darum, Herr, flehe ich dich an, komm zu mir und bleibe bei mir immerdar!

5. *Dass ich* (Grundt., poqḏēnî … lirʾôṯ) *sehen möge die Wohlfahrt deiner Auserwählten.* Sein Verlangen nach Erweisung der göttlichen Gnade wurde durch die Hoffnung bestärkt, dass er dann an all dem Guten werde teilnehmen dürfen, das dem Volk Gottes dank seiner Erwählung zufließt. Der Vater hat uns gesegnet mit allerlei geistlichem Segen durch Jesus Christus, da er uns in ihm erwählt hat; und wir wollen an diesen kostbaren Segnungen durch den heilbringenden Besuch des Herrn Anteil erhalten. Wir begehren kein anderes Glück zu sehen, zu genießen und zu ergreifen als dasjenige, welches den besonderen Schatz der Heiligen ausmacht.

Und mich freuen an der Freude deines Volkes (wörtl., liśmōʾaḥ bəśimḥaṯ gôyeḵā). Nachdem der Psalmist um sein Teil an den Gütern der Auserwählten gebeten hat, erbittet er sich nun auch Anteil an ihrer Freude: Denn von allen Völkern unter dem Himmel sind die Kinder Gottes das glücklichste.

Und mich rühmen mit deinem Erbteil. Er wollte Anteil haben an ihrer Ehre ebenso wie an ihrer Freude. Er war entschlossen, seine Ehre da zu finden, wo die Heiligen sie finden. Dem Herrn zu dienen und um seinetwillen Schmach zu tragen ist die Herrlichkeit der Heiligen auf Erden: Herr, gönne mir die Freude, hiervon mein Teil zu bekommen! Bei Gott droben zu sein, selig für immer in Jesus Christus, ist die Herrlichkeit der Heiligen droben: O Herr, lass es dir gefallen, auch dort mir einen Platz zuzuteilen!

Obgleich diese einleitenden Worte des Dankes und der Bitte am Anfang des Psalms stehen, sind sie doch zweifellos das Ergebnis der ihnen folgenden Betrachtungen und können nicht nur als die Vorrede, sondern auch als die Schlussfolgerung des ganzen heiligen Liedes angesehen werden.

6. Wir haben gesündigt samt unsern Vätern,
wir haben missgehandelt und sind gottlos gewesen.
7. Unsre Väter in Ägypten wollten deine Wunder nicht verstehen;
sie gedachten nicht an deine große Güte
und waren ungehorsam am Meer, am Schilfmeere.
8. Er half ihnen aber um seines Namens willen,
dass er seine Macht bewiese.
9. Und er schalt das Schilfmeer: da ward's trocken;
und führte sie durch die Tiefen wie in einer Wüste
10. und half ihnen von der Hand des, der sie hasste,
und erlöste sie von der Hand des Feindes;
11. und die Wasser ersäuften ihre Widersacher,
dass nicht einer übrig blieb.
12. Da glaubten sie an seine Worte
und sangen sein Lob.

6. *Wir haben gesündigt samt unsern Vätern.* Hier beginnt ein langes, ins Einzelne gehende Bekenntnis. Das Sündenbekenntnis umfasst den geradesten Weg, eine Antwort auf die am Schluss von V. 4 ausgesprochene Bitte zu erlangen: Gott sucht mit seinem Heil die Seele heim, die anerkennt, einen Heilands zu brauchen. Dass sie in Gemeinschaft mit ihren Vätern sündigen, kann man von solchen Menschen sagen, die ihre Vätern im Bösen nachahmen, die-

selben Ziele verfolgen und ihr ganzes Leben zu einer bloßen Fortsetzung der Torheiten ihrer Vorfahren gestalten. Auch war Israel in der Tat als Volk die ganze Zeit eine Einheit, und das nun beginnende Bekenntnis spricht weniger von der Sünde der Einzelnen als von der Sünde des Volkes in seiner Gesamtheit. Die Einzelnen erfreuten sich nationaler Vorrechte als Glieder des Volkes der Wahl, darum hatten sie auch mitzutragen an der nationalen Schuld.

Wir haben missgehandelt und sind gottlos gewesen. So wird das Bekenntnis dreimal wiederholt, ein Zeichen, dass es aufrichtig war und von Herzen kam. Unsere Sünden der Unterlassung, der Schwachheit und des offenen Widerstrebens sollten wir in unserem Bekenntnis deutlich unterscheiden, um eine gebührende Empfindung von der Menge und der Abscheulichkeit unserer Missetaten an den Tag zu legen.

7. *Unsre Väter in Ägypten wollten deine Wunder nicht verstehen.* Die Israeliten sahen die wunderbaren Plagen, aber sie staunten sie an als Leute, die nichts davon begriffen. Die Liebesabsichten dieser Wunder, die tiefen sittlichen und geistlichen Lehren und die Offenbarungen göttlicher Macht und Gerechtigkeit, die darin lagen, konnten sie nicht erfassen. Der lange Aufenthalt unter Götzendienern hatte den Geistesblick des auserwählten Geschlechts getrübt und die unbarmherzige Sklaverei es heruntergebracht zu geistiger Trägheit und Stumpfheit. Ach, wie viele Wunder Gottes werden auch von uns nicht wahrgenommen oder falsch verstanden! Wir fürchten, die Söhne haben es darin nicht viel weiter gebracht als die Väter. Wir erben von unseren Vätern viel Sünde und wenig Weisheit; sie konnten uns nur hinterlassen, was sie selbst besaßen. Wir erkennen aus unserem Vers, dass der Mangel an Verständnis keine Entschuldigung für die Sünde ist; er bildete vielmehr selbst einen Posten in Israels Schuldliste.

Sie gedachten nicht an deine große Güte oder der Fülle deiner Gnaden. Sünden des Verständnisses führen zu Sünden des Gedächtnisses. Was man nicht begriffen hat, vergisst man bald. Hülsen aufzubewahren gibt sich niemand Mühe; weiß man nichts von dem Kern, der darin steckt, so achtet man der Schalen nicht. Israels Sünde war umso schwerer, als der Gnadenerweisungen Gottes eine solche Fülle umfassten und sie diese dennoch vergessen konnten. Es hätten doch einige aus dieser Menge von Wohltaten ihrem Herzen unvergesslich eingeprägt sein sollen; aber wenn die Gnade

uns nicht das rechte Verständnis gibt, wird die Natur bald das Andenken an Gottes große Güte auslöschen.

Und waren ungehorsam am Meer, am Schilfmeer. Schon gleich am Beginn des Laufs auszubrechen ist ein schlechtes Zeichen für einen Läufer. Wer nicht einmal einen guten Anfang macht, von dem kann man schwerlich erwarten, dass er zum guten Ende kommen werde. Noch ist Israel nicht ganz aus Ägypten, da fängt es schon an, Gott zu erzürnen, indem es an seiner Macht es zu befreien und an der treuen Erfüllung seiner Verheißung zweifelt. Das Meer *hieß* nur »rot«, aber ihre Sünden *waren* wirklich »scharlachrot« (vgl. Jes 1,18).

8. *Er half ihnen aber um seines Namens willen, dass er seine Macht bewiese.* Konnte er sonst keinen Grund finden für seine Gnadentaten, so fand er ihn in seiner eigenen Verherrlichung und nahm die Gelegenheit wahr, seine Macht zu entfalten. Verdient Israel es nicht, errettet zu werden, so muss doch Pharaos Stolz zerschmettert werden; darum soll Israel Befreiung erfahren. Der Herr wacht eifrig über seines Namens Ehre. Man soll nie von ihm sagen, dass er sein Volk nicht erretten könne oder wolle, oder dass er den Übermut seiner trotzigen Feinde nicht zu Boden zu schlagen vermöge. Diese Rücksicht auf seine eigene Ehre führt ihn immer wieder zu Taten der Gnade; darum können wir froh sein, dass er ein eifriger Gott ist.

9. *Und er schalt das Schilfmeer: da ward's trocken.* Ein Wörtlein tat es. Das Meer hörte seine Stimme und gehorchte. Wie oft schilt Gottes Wort uns umsonst! Sind wir nicht unlenksamer als der Ozean? Gott fuhr gleichsam das Meer an: »Was versperrst du meinem Volk den Weg? Ihr Pfad nach Kanaan führt quer durch dein Bett, wie darfst du sie aufhalten?« Das Meer erkannte seinen Herrscher und den königlichen Samen und gab sogleich den Weg frei. Und führte sie durch die Tiefen wie in einer Wüste. Als wandelte es auf den Angern der Wüste, so zog das Volk über den Grund des Meeres, und ihr Zug war nicht verwegen – hieß Er sie doch gehen, noch gefährlich – Er führte sie ja. Auch wir sind unter Gottes Schutz schon durch viel Anfechtungen und Trübsale gegangen und haben dabei, weil wir den Herrn zu unserem Führer hatten, weder Furcht empfunden noch Gefahren erlebt. Wir sind durch die Fluten geführt worden wie auf trockenem Land.

10. *Und half ihnen von der Hand des, der sie hasste.* Pharao lag auf dem Meeresgrund, und Ägyptens Macht war so lahmgelegt, dass Israel durch all die vierzig Jahre seiner Wanderung nie wieder von seinen alten Zwingherren bedroht wurde.

Und erlöste sie von der Hand des Feindes. Das war eine Erlösung mit starkem Arm, eines der lehrreichsten Vorbilder auf die Erlösung des Volkes des Herrn von Sünde und Hölle durch die Kraft, die da in uns wirkt.

11. Und die Wasser ersäuften (wörtl. bedeckten, wayəḵassû) ihre Widersacher, dass nicht einer übrig blieb. Der Herr macht keine halben Sachen. Was er anfängt, führt er durch. Doch machte dies auch Israels Sünde desto größer; sahen sie doch, wie gründlich Gott richtet und wie vollkommen seine Treue ist. Dass das Wasser die Feinde bedeckte, ist ein Vorbild der Vergebung unserer Sünden; sie sind wie ins Meer versenkt, um nie wieder emporzutauchen; und, gelobt sei Gott, es ist nicht eine übrig geblieben, nicht eine einzige Sünde, ob in Gedanken, Worten oder Werken begangen, Jesu Blut hat sie alle bedeckt! Es ist erfüllt, was Micha (7,19) prophezeit hat: Er wird alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.

12. *Da glaubten sie an seine Worte;* das heißt also: sie glaubten die Verheißung, als sie diese erfüllt sahen, nicht eher. Diese Bemerkung dient nicht zu ihrem Lob, sondern zu ihrer Schande. Leute, die Gottes Wort nicht glauben, bis sie es erfüllt sehen, zählen überhaupt nicht zu den Gläubigen. Wer sollte wohl nicht glauben, wenn die Tatsache ihm ins Angesicht starrt? Das hätten die Ägypter ebenso getan.

Und sangen sein Lob. Wie konnten sie auch anders? Ihr Lied war überaus herrlich und ist ein Vorbild des himmlischen Lobgesangs (Offb 15,3); aber so lieblich dieser Gesang war, so kurz war er auch, und als er zu Ende war, begannen sie zu murren. Vom Singen zum Sündigen war es bei Israel kaum ein Schritt. Ihr Singen war gut, solange es währte, aber kaum begonnen war es schon wieder aus.

13. Aber sie vergaßen bald seiner Werke;
sie warteten nicht auf seinen Rats.

14. Und sie wurden lüstern in der Wüste
und versuchten Gott in der Einöde.
15. Er aber gab ihnen ihre Bitte
und sandte ihnen genug, bis ihnen davor ekelte.

13. *Aber sie vergaßen bald seiner Werke.* Es ging ihnen allem Anschein nach darum, die Gnadentaten des Herrn so schnell wie nur möglich aus dem Gedächtnis zu bekommen; sie beeilten sich, undankbar zu sein. Sie warteten nicht auf seinen Rats. Weder sein Befehlswort noch sein verheißendes Wort warteten sie ab, da sie darauf erpicht waren, ihren eigenen Weg zu gehen und sich selbst zu vertrauen. Das ist noch heute ein allgemeiner Fehler im Volk des Herrn; wir lernen es nur sehr langsam, auf des Herrn Wink zu warten und seiner Hilfe zu harren. Bei ihm ist sowohl Rat als auch Stärke; wir aber sind eitel genug, sie bei uns selbst zu suchen. Darum machen wir so böse Irrwege.

14. *Und sie wurden lüstern in der Wüste.* Auf Gottes Willen wollten sie nicht warten; dagegen brennen sie nun vor Begierde, ihren eigenen Willen zu bekommen. Als sie die zuträglichste und wohlschmeckendste Speise in Fülle hatten, mundete diese ihnen doch nicht lange, sondern sie wurden naschhaft, rümpften verächtlich die Nase über das Engelbrot und mussten durchaus Fleisch haben, das doch in dem heißen Klima und bei ihrem bequemen Leben ungesunde Kost war. Diese Begierde hegten sie, bis sie bei ihnen zur Sucht wurde und sie fortriss wie ein wildes Ross seinen Reiter. Für ein Fleischgericht waren sie bereit, ihrem Gott Lebewohl zu sagen und das Land daranzugeben, das von Milch und Honig floss. Welch ein Wunder, dass Gott sie nicht beim Wort nahm!

Jedenfalls musste es ihn im höchsten Maß reizen: *und sie versuchten Gott in der Einöde.* An dem Ort, wo sie vollständig auf ihren Gott angewiesen waren und jeden Tag durch seine unmittelbare Fürsorge ernährt wurden, hatten sie die Vermessenheit ihn herauszufordern. Er sollte die Pläne seiner Weisheit ändern, ihre sinnlichen Gelüste gewähren und Wunder wirken, um ihrem gottlosen Unglauben entgegenzukommen. Der Ewige gibt freilich seine Heiligkeit nicht preis, um uns zu gefallen; aber sie gingen so weit wie möglich, um ihn dahin zu bringen. Ihr gott-

loses Unterfangen schlug fehl nicht wegen irgendetwas Gutem auf ihrer Seite, sondern weil Gott nicht versucht werden kann; Versuchung hat über ihn keine Macht, er weicht weder den Drohungen noch den Versprechungen der Menschen.

15. *Da gab er ihnen ihr Begehren.* Gott kann eine Bitte im Zorn gewähren und aus Liebe abschlagen. Dass Gott jemandem seinen Wunsch erfüllt, beweist noch nicht, dass er bei ihm in Gunst steht; es kommt ganz darauf an, was für ein Wunsch das war.

Und (engl. Übers.: aber er) *schickte Auszehrung in ihr Inneres* (Grundt., wayəšallaḥ rāzôn bənap̄šām). Ach, dieses *Aber*! Es vergällte ihnen alles. Das Fleisch war Gift für sie, da Gottes Segen nicht darauf ruhte.[2] Wie gerne hätte Israel wohl seine Bitte unterlassen, wenn es gewusst hätte, was die Erhörung nach sich ziehen werde. Gebete der Lüsternheit kosten hernach viele Tränen. Wir seufzen und stöhnen vor Ungeduld, bis wir haben, was wir wollen – und dann fängt das Stöhnen erst recht an, weil die Erfüllung unseres Wunsches in schmerzlicher Enttäuschung mündet.

16. Und sie empörten sich wider Mose im Lager,
wider Aaron, den Heiligen des HERRN.
17. Die Erde tat sich auf und verschlang Dathan
und deckte zu die Rotte Abirams,
18. und Feuer ward unter ihrer Rotte angezündet,
die Flamme verbrannte die Gottlosen.

16. *Und sie empörten sich* (eifersüchtig) *wider Mose im Lager.* Obwohl sie ihm als dem auserwählten Rüstzeug des Herrn alles zu verdanken hatten, missgönnten sie ihm die Autorität, die er doch zu ihrem Heil ausüben musste. Einige zeigten offener ihren aufrührerischen Sinn und wurden die Anführer der Empörung, aber der Geist der Unzufriedenheit war allgemein; darum wird die Auflehnung dem ganzen Volk zur Last gelegt. Wer darf hoffen dem Neid zu entgehen, wenn der sanftmütigste der Menschen (4Mo 12,3) die Zielscheibe desselben geworden ist? Wie unvernünftig war diese Eifersucht, da Mose der Mann war, der im ganzen Lager am härtesten arbeitete und am meisten zu tragen hatte! Sie hätten von ganzem Herzen zu

ihm stehen und ihm seine schwere Bürde zu erleichtern suchen sollen; ihn zu beneiden, war lächerlich.

Wider Aaron, den Heiligen des HERRN. Durch göttliche Wahl war Aaron ausgesondert, dem Herrn geheiligt zu sein; anstatt nun Gott zu danken, dass seine Gnade ihnen einen Hohenpriester geschenkt hatte, durch dessen Vermittlung ihre Gebete dargebracht werden sollten, murrten sie über die göttliche Wahl und haderten mit dem Mann, der für sie zu opfern hatte. So war ihnen weder die staatliche noch die kirchliche Ordnung recht; dem Mose wollten sie das Zepter, Aaron die Mitra entreißen. Es ist ein Kennzeichen schlechter Menschen, dass sie auf die Guten neidisch und gegen ihre größten Wohltäter gehässig sind.

17. *Die Erde tat sich auf und verschlang Dathan und deckte zu die Rotte Abiram.* Korah wird nicht erwähnt, weil sein Haus begnadigt wurde, obgleich er selbst umkam. Die Erde konnte nicht länger die Last dieser Empörer und Undankbaren tragen. Gottes Geduld war erschöpft, als sie anfingen, über seine Knecht herzufallen; denn seine Kinder sind ihm sehr teuer. Wer sie antastet, der tastet seinen Augapfel an (siehe Sach 2,8; vgl. 5Mo 32,10). Auf Moses Wort hatte das Meer sich zu ihrer Befreiung aufgetan, und nun, da sie ihn erzürnen, tut sich die Erde auf zu ihrem Untergang. Es war Zeit, dass die Schande ihrer Sünde bedeckt wurde und die Erde ihren Mund auftat, um die zu verschlingen, die ihren Mund gegen den Herrn und seine Knechte aufgetan hatten.

18. *Und Feuer ward unter ihrer Rotte angezündet, die Flamme verbrannte die Gottlosen.* Diejenigen Leviten samt ihrem Anhang, die es mit Korah hielten, kamen durch Feuer um; dieser Tod passte so recht für die, welche sich ins Priestertum hineindrängten und somit fremdes Feuer darbrachten. Gott hat mehr als einen Pfeil in seinem Köcher; Feuer kann die verzehren, die das Erdbeben übrig lässt. Diese schrecklichen Gerichte sind hier erwähnt, um zu zeigen, wie hartnäckig das Volk fortfuhr, sich gegen den Herrn aufzulehnen. Schreckensgerichte waren an ihnen ebenso verloren wie Liebesbeweise; bei ihnen half kein Ziehen und kein Treiben.

19. Sie machten ein Kalb am Horeb
und beteten an das gegossene Bild
20. und verwandelten ihre Ehre
in ein Gleichnis eines Ochsen, der Gras frisst.
21. Sie vergaßen Gottes, ihres Heilands,
der so große Dinge in Ägypten getan hatte,
22. Wunder im Lande Hams
und schreckliche Werke am Schilfmeer.
23. Und er sprach, er wolle sie vertilgen,
wo nicht Mose, sein Auserwählter,
in den Riss getreten wäre vor ihm,
seinen Grimm abzuwenden, auf dass er sie nicht gar verderbte.

19. *Sie machten ein Kalb am Horeb.* An ebendem Ort, wo sie dem Herrn feierlich Gehorsam geschworen hatten, brachen sie das zweite, wenn nicht schon das erste seiner Gebote, indem sie das ägyptische Gottesbild, einen Stier, aufstellten und sich davor niederwarfen. Das Bild des Ochsen wird hier, wie auch sonst oft, verächtlich ein Kalb genannt. Götzenbilder verdienen keine Ehrfurcht. Der Spott ist nie berechtigter, als wenn er sich über einen der vielen Versuche, den unsichtbaren Gott sinnfällig darzustellen, ergießt. Die Israeliten waren in der Tat Narren, als sie meinten, auch nur den geringsten Schimmer der göttlichen Herrlichkeit in einem Stier, ja in dem bloßen Bildnis eines solchen zu sehen. Zu glauben, das Bild eines Stiers könne ein Bild Gottes sein, erforderte wirklich große Leichtgläubigkeit.

Und beteten an das gegossene Bild. Ihm erwiesen sie göttliche Ehre und sagten: Das sind deine Götter, oder wohl richtiger: das ist dein Gott, Israel. Das war der helle Wahnwitz. Nach der gleichen Weise meinen auch die Anhänger kirchlicher Riten (siehe dazu Anm. zu Ps 31,7 unter »Auslegung«, über »Römlinge und Puseyiten«.), durchaus ihre Bilder haben und viele davon machen zu müssen. Für geistliche Gottesverehrung scheinen sie keine Verständnisfähigkeit zu haben; ihr Gottesdienst ist im höchsten Grade sinnlich, er wendet sich an Auge, Ohr und Nase. Ach, dass die Menschen so töricht sind, sich die Tür zu wohlgefälligem Gottesdienst selbst zu versperren und den Weg der Anbetung im Geist und in der Wahrheit, der für unsere Natur ohnehin schon schwer ist, sich noch mehr zu erschweren

durch die Steine des Anstoßes, die sie darauf werfen. Wir haben oft genug den Reichtum des katholischen Kultus in hohen Worten rühmen hören; aber wenn ein Götzenbild auch aus Gold gemacht ist, ist es deswegen noch nicht um ein Jota weniger verabscheuungswürdig, als wenn es aus Dreck und Unrat gemacht wäre. Die Schönheit der Kunst kann die Hässlichkeit der Sünde nicht verhüllen. Man spricht wohl vom eindrucksvollen Sinnreichtum der Bilder; aber was hat das zu sagen, wenn Gott ihren Gebrauch verbietet? Umsonst wendet man auch ein, es sei aber doch Wärme und Eifer in solchem Gottesdienst. Umso schlimmer; es steigert nur die Übertretung, wenn man mit dem ganzen Herzen bei einer verbotenen Handlung ist.

20. *Und verwandelten ihre Ehre in ein Gleichnis eines Ochsen, der Gras frisst.* Sie sagten, dass sie damit nur den einen Gott verehren wollten unter einem passenden und ausdrucksvollen Sinnbild, worin den Massen seine große Kraft vergegenwärtigt werde. Sie wiesen wohl auch, wie andere in unseren Tagen, auf die mächtige Belebung des religiösen Eifers hin, die auf diese Rückkehr zu einem prunkvolleren Zeremoniell folgte; denn das Volk drängte sich um Aaron und tanzte vor dem Kalb mit aller Macht. In Wirklichkeit aber hatten sie den wahren Gott aufgegeben, obwohl sie geehrt worden waren, ihn anbeten zu dürfen. Sie hatten einen Götzen aufgestellt, ein Stierbild. Doch wie könnte Gott mit einem Ochsen verglichen werden? Der Psalmist spricht darüber voll Verachtung, und mit Recht; Unehrerbietigkeit gegen die Götzen ist die Kehrseite der Ehrfurcht vor Gott. Falsche Götter jeder Art, alle Versuche, den wahren Gott bildlich darzustellen, und überhaupt jede religiöse Verehrung und Anbetung materieller Dinge sind lauter Schandflecke auf dem Angesicht der Erde. Wir sprechen viel zu sachte von diesen unerhörten Gräueln: Gott verabscheut sie, das sollten wir auch tun. Die Herrlichkeit der geistlichen Gottesverehrung für äußeren Prunk hinzugeben ist der Gipfel der Verblendung und verdient, danach behandelt zu werden.

21 und 22. *Sie vergaßen Gottes, ihres Heilands.* Indem sie auf das Kalb ihr Denken richteten, hatten sie Gott schon vergessen. Er hatte ihnen geboten, sich kein Bildnis zu machen, und indem sie es wagten, ungehorsam zu sein, vergaßen sie seine Gebote. Überdies müssen sie ganz die wahre Natur

Jahwes aus dem Sinn verloren haben, sonst hätten sie nie ein grasfressendes Tier zu seinem Gleichnis machen können. Manche Leute meinen, sie könnten ihre Sünden und ihren Gott zugleich festhalten, während in Wahrheit, wer sündigt, schon so weit von dem Herrn abgekommen ist, dass er ihn tatsächlich vergessen hat.

Der so große Dinge in Ägypten getan hatte. Gott hatte dort alle Götzen überwältigt, und doch vergaßen sie ihn so sehr, dass sie ihn mit jenen verglichen. Konnte ein Ochse Wunder wirken? Konnte ein Goldenes Kalb über Israels Feinde Plagen senden? Es war Unvernunft, solch ein jämmerliches Widerspiel der Gottheit aufzustellen, nachdem sie gesehen hatten, was der wahre Gott in Wirklichkeit vermag.

Wunder im Lande Hams und schreckliche Werke am Schilfmeer. Sie hatten verschiedene Reihen von Wundern gesehen; der Herr tat sparte nicht an Beweisen seiner ewigen Macht und Gottheit. Und doch genügte es ihnen nicht, ihn auf die von ihm verordnete Weise anzubeten; sie mussten durchaus eine Liturgie eigener Erfindung haben, ein kunstvolles Ritual, nach dem alten ägyptischen Muster ausgearbeitet, und einen greifbaren Gegenstand der Verehrung, der ihnen helfen sollte, Jahwe anzubeten. Das war genug, den Herrn herauszufordern; wie oft aber auch in unserem eigenen Land sein Unwille erregt wird, kann gar niemand sagen.

23. *Und er sprach, er wolle sie vertilgen.* Die Drohung der Vertilgung kam zuletzt. Zur Strafe für die erste Sünde in der Wüste sandte er Auszehrung in ihr Inneres, für die zweite rottete er die Schuldigen aus, die Flamme fraß die Gottlosen; für die dritte drohte er sie zu vertilgen; für die vierte erhob er seine Hand wider sie und hätte sie beinahe niedergeschlagen (V. 26); für die fünfte schlug er sie wirklich: da brach die Plage unter sie (V.29), und so wurde die Strafe in dem Maß ihres Verharrens in der Sünde schwerer. Das ist beachtenswert und sollte jedem zur Warnung dienen, der in seinen Missetaten fortfährt.

Gott versucht es mit Worten, ehe er mit Schlägen kommt: *er sprach, er wolle sie vertilgen;* aber mit seinen Worten ist nicht zu spaßen, denn es ist ihm ernst damit und er hat die Macht sie auszuführen.

Wo nicht Mose, sein Auserwählter, in den Riss getreten wäre vor ihm. Gleich einem Helden, der kühn die Mauer deckt, die schon dem Feind

eine Bresche bietet, durch welche das Verderben sich über die Stadt zu ergießen droht, so hielt Mose die rächende Gerechtigkeit mit seinen Gebeten auf. Mose hatte großen Einfluss bei Gott. Er war ein besonderes Vorbild unseres Herrn, der ähnlich wie Mose hier *»mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat«* (Jes 42,1 // Mt 3,17 // Mk 1,11 // Lk 3,22 // Mt 17,5 // Mk 9,7 // Lk 9,35 // 2Petr 1,17; vgl. Spr 3,12) genannt wird. Wie der auserwählte Erlöser zwischen dem Herrn und einer sündigen Menschheit ins Mittel trat, so stellte sich hier Mose zwischen Jahwe und sein ihn erzürnendes Volk. Diese Geschichte, wie Mose selbst sie erzählt, ist höchst anziehend und lehrreich und dient sehr dazu, die Güte des Herrn zu verherrlichen, der sich so von seinem heftigen Grimm abbringen ließ.

In selbstlosem Liebesdrang und edlem Verzicht auf die ihm und seinem Haus angebotenen Vorrechte legte der große Gesetzgeber bei dem Herrn Fürsprache ein, *seinen Grimm abzuwenden, auf dass er sie nicht gar verderbte.* Seht, was die Fürbitte eines Gerechten vermag! So mächtig Israels Sünde war, die Rache herauszufordern, war das Gebet doch noch mächtiger, sie abzuwenden. Wie eifrig sollten wir bei dem Herrn für diese schuldbeladene Welt eintreten, und insbesondere für sein eigenes untreues Volk! Wer wollte nicht eine so wirksame Macht zu einem so heilvollen Zweck ausüben? Der Herr hört noch auf die Stimme eines Menschen; sollen sich denn unsere Stimmen nicht oft hören lassen in der Fürbitte für eine sündige Menschheit?

24. Und sie verachteten das liebe Land,
sie glaubten seinem Wort nicht
25. und murrten in ihren Hütten;
sie gehorchten der Stimme des HERRN nicht.
26. Und er hob auf seine Hand wider sie,
dass er sie niederschlüge in der Wüste
27. und würfe ihren Samen unter die Heiden
und zerstreute sie in die Länder.

24. *Und sie verachteten das wonnige Land* (Grundt., wayyimʾăsû bəʾéreṣ ḥemdāʰ). Sie sprachen verächtlich davon, während es doch das Kleinod unter den Ländern (siehe Hes 20,6.15; vgl. Dan 11,16.41.45) war. Sie hielten es

nicht der Mühe wert, es zu erstreben und zu erobern; sie sprachen sogar von Ägypten, dem Land, wo sie in eisernen Fesseln der Sklaverei geschmachtet hatten, so, als zögen sie es Kanaan vor, dem Land, in dem Milch und Honig floss. Es ist ein schlechtes Zeichen für einen Christen, wenn er anfängt, von dem Himmel und himmlischen Dingen gering zu denken; das zeigt, dass es in seinem Innern nicht mehr stimmt, dass sein Sinn verkehrt ist. Überdies ist es eine schwere Beleidigung für den Herrn, das zu verachten, was er so hoch schätzt, dass er es in seiner unendlichen Liebe seinen Auserwählten vorbehält. Irdische Dinge den himmlischen Segnungen vorzuziehen heißt Ägypten statt Kanaan zu wählen, das Land der Knechtschaft statt des Landes der Verheißung. Sie glaubten seinem Wort nicht. Das ist die Grundsünde, die Wurzel alles anderen Bösen. Glauben wir Gottes Wort nicht, so werden wir natürlich auch die Gaben, die es verheißt, nicht achten. Sie konnten nicht hineinkommen um des Unglaubens willen (Hebr 3,19) – das war der Schlüssel, der die Pforte vor ihnen zuschloss. Wenn Pilger auf dem Weg zur himmlischen Stadt dem Herrn des Weges misstrauen, so werden sie bald auch von der Ruhe, die am Ende der Reise auf sie wartet, geringschätzig denken, und dies ist das sicherste Mittel, sie zu schlechten Wanderern zu machen. Der Unglaube Israels verlangte (5Mo 1,22) Kundschafter, das Land zu erforschen; der Bericht, den diese brachten, war vermischter Art, und daraus sprosste eine neue Unglaubenssaat auf mit höchst beklagenswerten Folgen.

25. *Und murrten in ihren Hütten.* Vom Unglauben zum Murren ist nur ein kleiner, leichter Schritt. Sie fingen sogar an zu weinen und zu jammern (4Mo 14,1), wo sie doch allen Grund hatten zu frohlocken. Das Murren ist eine schwere Sünde, nicht eine bloße Schwachheit; es schließt Unglauben, Hochmut, Empörung, ja ein ganzes Heer von Sünden ein. Diese Sünde hat zwar anscheinend eine Tugend an sich: die Häuslichkeit, denn die Jammerbasen üben ihr klägliches Gewerbe gewöhnlich in ihren Hütten aus; aber es ist dort ebenso schlimm, als wenn es auf offener Straße geschähe, und kränkt den Herrn nicht minder.

Sie gehorchten der Stimme des HERRN nicht. Mit ihrem Gemurre machten sie so viel Lärm, dass sie für ihren besten Freund kein Ohr mehr hatten. Murrende Leute haben immer ein schlechtes Gehör.

26 und 27. *Und er hob auf seine Hand* (zum Schwur) *wider sie, dass er sie niederschlüge in der Wüste.* Er schwor in seinem Zorn, sie sollten nicht zu seiner Ruhe kommen. Er begann an ihnen Gericht zu üben; da fing alsbald das Sterben unter ihnen an. Gott braucht nur seine Hand wider einen Menschen aufzuheben, so hat seine Stunde geschlagen; schrecklich fällt, wen Jahwe niederwirft.

Und würfe ihren Samen unter die Heiden und zerstreute sie in die Länder. Da er voraussah, dass ihre Nachkommen ihre Sünde wiederholen würden, erklärte er feierlich, er werde sie der Gefangenschaft und dem Schwert übergeben. Diejenigen, die in der Wüste dahinstarben, waren in gewissem Sinn verbannt aus dem Land der Verheißung und, von vielen feindlichen Stämmen umringt, tatsächlich in fremdem Land; fern von dem Erbland ihrer Väter sterben zu müssen, war ein gerechtes und schweres Gericht, das sie durch ihre Empörung reichlich verdient hatten. Unser eigener Mangel an Gemeinschaft mit Gott und die Zwistigkeiten in unseren Gemeinden sind zweifellos oft göttliche Züchtigungen für die Sünden, aus denen sie erwachsen. Ehren wir den Herrn nicht, so können wir auch nicht erwarten, dass er uns ehre. Unsere hoch gepriesene Freiheit wird sich bald in jämmerliche Knechtschaft, unser Adel in Gefangenschaft verwandeln, wenn wir unserer Abhängigkeit vom Herrn vergessen und seine Gnade gering achten. Unser Singen wird sich in Seufzen verkehren und unser Jubel in Jammer, wenn wir dem Herrn zuwiderwandeln.

28. Und sie hingen sich an den Baal-Peor
und aßen von den Opfern der toten Götzen
29. und erzürnten ihn mit ihrem Tun;
da brach auch die Plage unter sie.
30. Da trat Pinehas herzu und schlichtete die Sache;
da ward der Plage gesteuert.
31. Das ward ihm gerechnet zur Gerechtigkeit
für und für ewiglich.

28. *Und sie hingen sich an den Baal-Peor.* Der selbsterwählte Formalismus im Gottesdienst führte zur Anbetung falscher Götter. Wenn wir eine falsche Weise des Gottesdienstes erwählen, werden wir in nicht allzu ferner

Zeit auch einen falschen Gott erwählen. Baal-Peor, dieser Gräuel der Moabiter, war ein Götze, in dessen Dienst die Frauen ihren Leib der schamlosesten Fleischeslust preisgaben, wie dies auch in dem Namen des Götzen wie in dem hier gebrauchten Zeitwort (vgl. dazu 1Kor 6,16) angedeutet sein mag. Und so tief sank das Volk des heiligen Gottes!

Und aßen von den Opfern der Toten, d. i. der toten Götzen. Zu den wüsten Gelagen, womit die Baalsdiener ihren verabscheuungswürdigen Götzendienst feierten, kamen auch die Israeliten und ließen sich sogar in den inneren Kreis der eigentlichen Götzenanbeter aufnehmen, indem sie an den Opfern teilnahmen, obwohl die Götter nur tote Götzen waren. Vielleicht beteiligten sie sich auch an Totenbeschwörungen, die bezweckten, Kontakte mit abgeschiedenen Geistern herzustellen, und wollten so das Siegel der göttlichen Vorsehung brechen und in die geheimen Kammern eindringen, die Gott verschlossen hat. Menschenkinder, die es leid geworden sind, den lebendigen Gott zu suchen, haben von jeher eine Neigung zu schwarzen Künsten gezeigt und Umgang mit Dämonen und Geistern angestrebt. Welch kräftigen Irrtümern werden oft solche preisgegeben, welche die Furcht Gottes von sich werfen! Diese Bemerkung ist leider heute ebenso nötig wie in alten Tagen.

29. *Und erzürnten ihn mit ihrem Tun; da brach auch die Plage unter sie.* Solche öffentliche Ausschweifung und unverhohlene Abgötterei waren zu stark, um übersehen werden zu können. Diesmal schrien die Übertretungen nach rächendem Gericht, und dies erfolgte sogleich. 24 000 Menschenleben gingen an einer tödlichen Krankheit zugrunde, die plötzlich ausbrach und das ganze Lager zu ergreifen drohte. Die neue Sünde beschwor auch eine für sie neue Krankheit über sie herauf. Wenn die Menschen ihre Erfindungsgabe dazu anwenden, Sünden zu ersinnen, so säumt auch Gott nicht, Strafen dafür zu erfinden. Ihre Laster waren eine sittliche Pest; darum wurden sie mit einer Pest an ihrem Leibe heimgesucht. So zahlt Gott mit gleicher Münze heim.

30. *Da trat herzu Pinehas und vollzog Gericht* (Grundt., wayyaʿămōḏ pînḥās wayəp̄allēl); *und der Plage wurde gewehrt.* Gott hat auch in den schlimmsten Zeiten seine Streiter, die auf den Kampfplatz treten, wenn der Augen-

blick für sie gekommen ist. Seine gerechte Entrüstung riss den Pinehas hin zu einer schnellen Straftat an zwei offenkundigen Missetätern. Sein ehrenhafter Sinn konnte es nicht ertragen, dass öffentlich Unzucht getrieben werde, und das zu einer Zeit, da ganz Israel vor der Stiftshütte weinte (4Mo 25,6). Solch dreiste Verhöhnung Gottes und alles Gesetzes konnte er nicht gewähren lassen; so durchbohrte er mit seinem scharfen Speer die beiden Schuldigen mitten in ihrer Tat. Heiliger Zorn war es, der ihn entflammte, nicht Feindseligkeit gegen die eine oder andere der Personen, die er tötete. Die Umstände waren so außergewöhnlich und die Sünde so frech, dass es für einen Mann von öffentlichem Beruf eine schwere Verfehlung gewesen wäre, wenn er ruhig zugesehen hätte, wie Gott in dieser Weise verhöhnt und Israel verunreinigt wurde. Pinehas war nicht von diesem Schlag Leute; er war kein Wendehals oder Beschöniger der Sünde. Sein Herz hing fest an Gottes Rechtsordnungen, und sein ganzes Wesen glühte von Eifer für Gottes Ehre. Darum nahm er, obwohl er ein Priester war und seinem Amt nach somit nicht verpflichtet, selbst das Gericht zu vollziehen, die unwillkommene Aufgabe auf sich. Und obwohl beide Übertreter fürstlicher Abstammung waren, achtete er doch kein Ansehen der Person, sondern übte an ihnen Gericht, wie wenn sie die Geringsten im Volk gewesen wären. Weil diese kühne und entschiedene Tat bewies, dass es noch aufrichtige Seelen in Israel gab, war sie so angenehm vor Gott, dass die tödliche Heimsuchung nicht weiter ging.

Er schlichtete die Sache, wie Luther, mit dem Blick auf den Erfolg, übersetzt. Zweier Menschen Tod hatte genügt, das Leben Hunderttausender zu retten.

31. *Das ward ihm gerechnet zur Gerechtigkeit für und für* (wörtl.: von Geschlecht zu Geschlecht, lə<u>d</u>ōr wā<u>d</u>ōr) ewiglich. Bis herab auf die Zeit, als dieser Psalm geschrieben wurde, stand das Haus Pinehas in Israel in Ehren. Seine Treue hatte eine kühne Tat verrichtet, und seine Gerechtigkeit wurde vom Herrn dadurch, dass das Priestertum dauernd in seiner Familie verblieb, bezeugt und geehrt. Er war von so reinen Beweggründen geleitet, dass das, was sonst eine Bluttat gewesen wäre, vor Gott gerechtfertigt war, ja sogar als vollgültiger Beweis dafür galt, dass Pinehas ein Gerechter war. Nicht Ehrgeiz oder persönliche Rachsucht oder selbstsüchtige

Leidenschaft oder auch religiöser Fanatismus beseelten den Gottesmann; sondern Eifer um Gott, Empörung über unverhüllte Unflätigkeit und echter Patriotismus drängten ihn zu seiner Tat. Wieder einmal haben wir Ursache, die Gnade Gottes zu beachten, dass er, als sein Befehl schon ergangen und sein Gericht im Vollzug begriffen war, seine Hand wieder zurückzog auf die Bitte eines Mannes hin; er fand darin sozusagen eine Entschuldigung für seine Gnade gegenüber seiner Gerechtigkeit, die augenblickliche Rache zu fordern schien.

32. Und sie erzürnten ihn am Haderwasser,
und Mose ging es übel um ihretwillen.
33. Denn sie betrübten ihm sein Herz,
dass ihm etliche Worte entfuhren.

32. *Und sie erzürnten ihn* (wörtl. erregten den Grimm) *am Haderwasser.* Wird es nicht endlich aufhören? Die Verhältnisse werden anders, ihr Verhalten nicht! Schon einmal hatten sie wegen Wassermangels gemurrt, wo ein Gebet die Wüste bald in einen See verwandelt hätte; jetzt aber tun sie es wieder, obwohl sie damals die göttliche Güte erfahren haben. Das machte ihren Frevel zweifach – ja, siebenfach – schwer und Gottes Zorn umso furchtbarer.

Und Mose ging es übel um ihretwillen. Mose wurde zuletzt erschöpft; er begann zornig zu werden auf sie und jede Hoffnung zu verlieren, dass sie je anders werden würden. Können wir uns darüber wundern, da er ein Mensch war und nicht Gott? Nachdem er sie vierzig Jahre getragen hatte, riss dem sanften Mann der Geduldsfaden, seine Selbstbeherrschung brach zusammen, und er zeigte unheiligen Zorn; darum wurde ihm nicht gestattet, das Land zu betreten, das er so sehnlich zu ererben wünschte. Wohl durfte er vom Berg Pisga einen herrlichen Blick über das gute Land in seiner ganzen Ausdehnung tun (5Mo 34,1-3), aber der Eintritt wurde ihm verwehrt; so ging es ihm übel. Ihre Sünde reizte ihn, aber er musste die Folgen tragen. So klar es sein mag, dass andere schuldiger sind als wir, so sollten wir uns doch immer daran erinnern, dass uns das nicht schützt, sondern ein jeglicher seine eigene Last tragen wird (Gal 6,5).

33. *Denn sie betrübten ihm sein Herz*[3], *dass ihm etliche Worte entfuhren,* wörtl.: und er redete unbedacht mit seinen Lippen (wayəḇaṭṭēʾ biśpāṯāyw). Im Vergleich mit den Sünden anderer Leute erscheint diese Verfehlung geringfügig. Aber es war Moses Sünde, des auserwählten Dieners Gottes, der so viel von Gottes Wesen und Wirken gesehen und erfahren hatte; darum konnte sie nicht übersehen werden. Er redete nicht gotteslästerlich oder boshaft, sondern nur übereilt und ohne Bedacht. Aber das ist ein bedenklicher Fehler bei einem Gesetzgeber, und insbesondere bei einem solchen, der im Namen Gottes sprach. Diese Stelle ist uns eine der furchtbarsten in der Bibel. Fürwahr, wir dienen einem eifersüchtigen Gott! Dennoch ist er nicht ein harter Herr von rücksichtsloser Strenge; solche Meinung dürfen wir von ihm nicht hegen. Aber wir müssen umso eifriger und argwöhnischer über uns selbst wachen, dass wir umso vorsichtiger wandeln, umso bedachtsamer sprechen, da wir einem solchen Herrn dienen. Auch das wollen wir uns merken, wie sorgfältig wir zu sein haben in der Art und Weise, wie wir den Dienern am Evangelium begegnen, da wir durch Erregung ihres Geistes sie zu unziemlichem Verhalten treiben können, das Gottes Züchtigung über sie bringen würde. Unzufriedene und streitsüchtige Leute lassen sich wenig von den Gefahren träumen, in die sie ihre Seelsorger durch ihr widriges Benehmen bringen.

34. Auch vertilgten sie die Völker nicht,
wie sie doch der HERR geheißen hatte,
35. sondern sie mengten sich unter die Heiden
und lernten derselben Werke
36. und dienten ihren Götzen;
die wurden ihnen zum Fallstrick.
37. Und sie opferten ihre Söhne
und ihre Töchter den Teufeln
38. und vergossen unschuldig Blut,
das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter,
die sie opferten den Götzen Kanaans,
dass das Land mit Blutschulden befleckt ward;
39. und verunreinigten sich mit ihren Werken
und wurden abgöttisch mit ihrem Tun.

40. Da ergrimmte der Zorn des HERRN über sein Volk,
und er gewann einen Gräuel an seinem Erbe
41. und gab sie in die Hände der Heiden,
dass über sie herrschten, die ihnen gram waren.
42. Und ihre Feinde ängsteten sie;
und sie wurden gedemütigt unter ihre Hände.
43. Er errettete sie oftmals;
aber sie erzürnten ihn mit ihrem Vornehmen
und wurden wenig um ihrer Missetat willen.

34. *Auch vertilgten sie die Völker nicht, wie sie doch der HERR geheißen hatte.* Sie waren beauftragt, Gottes Gericht zu vollstrecken an Völkern, die wegen ihrer unnatürlichen Laster zum Tode verurteilt waren; aber infolge von Trägheit, Feigheit und sündiger Nachsicht steckten sie das Schwert zu früh in die Scheide, was ihnen später Gefahr und Unruhe genug brachte. Es ist sehr traurig, dass so manche, die sich zum Herrn bekennen, nicht eifrig auf die Ausrottung jeder inneren und äußeren Sünde ausgehen. Wir schließen Friedensverträge, wo wir den Krieg bis aufs Messer erklären sollten. Wir schützen unser natürliches Temperament, unsere früheren Gewohnheiten, den Druck unserer Verhältnisse vor oder gebrauchen irgendeine andere schlechte Ausrede zur Rechtfertigung dafür, dass wir uns begnügen, unser Leben in einzelnen Stücken zu heiligen, wenn es überhaupt eine Heiligung ist. Wir sind auch lässig im Bestrafen der Fehler anderer und geneigt, Sünden zu schonen, die für vornehm gelten und wie Agag (1Sam 15,32) mit lustig tänzelnden Schritten einhergehen. Als Maßstab für die Ausrottung der Sünde darf uns nicht unsere Neigung gelten oder die Gewohnheit anderer, sondern des Herrn Befehl. Wir haben keine Ermächtigung, mit irgendeiner Sünde milde zu verfahren, heiße sie, wie sie wolle.

35. *Sondern sie mengten sich unter die Heiden und lernten derselben Werke.* Nicht die Wüste war schuld an der Sünde der Israeliten; denn danach, als sie im Gelobten Land wohnten, waren sie ebenso ungehorsam. Sie fanden schlechte Gesellschaft, und sie gefiel ihnen. Eben die Leute, welche sie hätten vertilgen sollen, machten sie zu ihren Freunden. Obwohl sie selbst schon Fehler genug hatten, waren sie doch bereit, noch bei den unflätigen

Kanaanitern in die Schule zu gehen, um sich in den Künsten der Lasterhaftigkeit noch besser auszubilden. Sicherlich konnten sie doch nichts Gutes lernen von Leuten, die der Herr dem gänzlichen Untergang geweiht hatte. Es wird wenig Leute geben, die Lust hätten, in der Zelle eines zum Tode verurteilten Verbrechers in die Lehre zu gehen; doch Israel setzte sich wirklich zu den Füßen des fluchbeladenen Kanaan und machte denn auch reißende Fortschritte in allen Gräueln. Dies ist auch ein leidiger, aber häufiger Fehler bei solchen, die sich Christen nennen: sie bewegen sich gerne in weltlicher Gesellschaft, bewerben sich um die Gunst von Weltleuten und ahmen weltliche Sitten nach, während es doch ihr Beruf ist, gegen alles solches Zeugnis abzulegen. Es ist unsagbar, wie viel Böses schon aus dem törichten Wesen der Weltförmigkeit hervorgegangen ist.

36. *Und dienten ihren Götzen; die wurden ihnen zum Fallstrick.* Sie wurden bezaubert von den Reizen des Götzendienstes, obwohl dieser über seine Anhänger Unheil bringt. Man kann der Sünde nicht dienen, ohne ihren Schwingen zum Opfer zu fallen. Sie ist gleich dem Vogelleim; wer sie berührt, ist schon gefangen. Simson legte sein Haupt in den Schoß der philistäischen Frau, und es dauerte nicht lange, da erwachte er, seiner Locken und seiner Kraft beraubt. Das Spielen mit der Sünde ist verhängnisvoll für unsere geistliche Freiheit.

37 und 38. *Und sie opferten ihre Söhne und ihre Töchter den Teufeln.* Das hieß in der Tat umstrickt sein. Sie lagen in den Zauberfesseln eines blutdürstigen Aberglaubens und wurden soweit hingerissen, dass sie sogar Mörder ihrer eigenen Kinder wurden zu Ehren der abscheulichsten Gottheiten, die eher Teufel als Götter waren.

Und vergossen unschuldig Blut. Die armen Kleinen, die sie als Opfer umbrachten, hatten an ihrer Sünde noch nicht teilgenommen, und Gott blickte mit äußerster Entrüstung auf den Mord der Unschuldigen.

Das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter, die sie opferten den Götzen Kanaans. Wer kann sagen, wozu das Böse ihn noch bringen wird? Es machte diese Menschen nicht nur gottlos, sondern auch unmenschlich. Hätten sie nur einen Augenblick nachgedacht, so hätten sie einsehen müssen, dass eine Gottheit, die an dem von den eigenen Eltern vergossenen Blut ihrer

Kinder Gefallen haben konnte, unmöglich eine Gottheit sein könne, sondern eine dämonische Macht sein müsse, wert verabscheut, aber nicht angebetet zu werden. Wie war es nur möglich, dass sie einen solchen Kult dem Dienst Jahwes vorzogen? Riss er etwa die Säuglinge von der Brust der Mutter und lächelte bei ihrem Todeswimmern? Aber die Menschen tragen eher noch das eiserne Joch Satans als die sanfte Last des Herrn (siehe Mt 11,30),. Beweist das nicht offenkundig die tiefe Verderbtheit der Herzen? Ist der Mensch nicht gänzlich verderbt – was könnte er noch Schlimmeres tun, wenn er es wäre? Ist das, was in diesem Vers beschrieben wird, nicht das Nonplusultra (der denkbar höchste Grad) des Bösen?

Dass das Land durch Blutschulden entweiht wurde (wörtl., watteḥĕnap̄ hāʾā́reṣ baddāmîm). Das Gelobte Land, das Heilige Land, das die Krone aller Länder war, weil Gott dort thronte, wurde besudelt mit dem rauchenden Blut unschuldiger Kinder, und zwar durch die blutbefleckten Hände ihrer Eltern, die sie töteten, um Dämonen damit Verehrung zu erweisen. Wehe, wie musste das den Geist des Herrn reizen, das so entweihte Land den Heiden preiszugeben!

39. *Und verunreinigten sich mit ihren Werken und wurden abgöttisch mit ihrem Tun.* Nicht nur das Land, auch seine Einwohner wurden befleckt und entweiht. Sie brachen den Ehebund zwischen ihnen und Jahwe und verfielen in geistliche Hurerei. Die Sprache ist derb, aber die Sünde konnte mit weniger starken Ausdrücken nicht passend bezeichnet werden. Wie ein Gatte tief entehrt und bis ins Herz verwundet ist, wenn seine Frau sich der Unzucht ergibt und in seinem eigenen Hause mit einer Menge von Liebhabern buhlt, so war der Herr ergrimmt darüber, dass sein Volk viele Götter und viele Herren in Jahwes eigenem Land einführte. Sie machten und ersannen neue Götter und beteten dann an, was sie gemacht hatten. Welcher Wahnwitz! Ihre neuen Gottheiten waren ekelhafte Ungeheuer und grausame Dämonen, und doch verehrten sie sie! Welche Gottlosigkeit! Und um diese Torheit und Gottlosigkeit zu begehen, gaben sie den wahren Gott auf, dessen Wunder sie gesehen hatten und dessen auserwähltes Volk sie waren. Das war eine Herausforderung der schlimmsten Art.

40 und 41. *Da ergrimmte der Zorn des HERRN über sein Volk und er gewann einen Gräuel an seinem Erbe.* Nicht dass er jetzt gleichfalls seinen Bund gebrochen und sein sündigendes Volk ganz verworfen hätte; aber er fühlte die tiefste Entrüstung, ja er blickte mit Abscheu auf sie herab. Das hier beschriebene Gefühl gleicht dem des Gatten, der seine schuldbeladene Frau noch immer liebt und doch, wenn er an ihre Schamlosigkeit denkt, fühlt, wie sein ganzes Wesen sich in gerechtem Zorn über sie empört, sodass ihr Anblick schon seine Seele kränkt. Wie weit Gottes Zorn gegen die entbrennen kann, die sein Herz dennoch liebt, wäre schwer zu sagen; jedenfalls hat Israel das Äußerste getan, es an der eigenen Erfahrung zu erproben.

Und gab sie in die Hände der Heiden. Damit gab er seinem Abscheu durch die Tat Ausdruck. Er ließ sie die Frucht der Sünde schmecken. Sie schonten die Heiden, vermengten sich mit ihnen und ahmten sie nach und hatten bald unter ihnen zu leiden, denn feindliche Horden wurden auf sie losgelassen, sie zu plündern, so viel sie Lust hatten. Die Menschen binden sich Ruten für ihren eigenen Rücken und erfinden sich selber ihre Strafen.

Dass über sie herrschten, die ihnen gram waren. Wen könnte das wundern? Sünde bringt nie treue Liebe hervor. Sie verbanden sich mit den Heiden in ihrer Gottlosigkeit, aber ihre Herzen gewannen sie nicht, zogen sich vielmehr ihre Verachtung zu. Wenn wir uns mit den Kindern der Welt einlassen, werden sie bald unsere Herren und Tyrannen werden, und Schlimmeres können wir uns nicht wünschen.

42. *Und ihre Feinde ängsteten sie.* Das entsprach deren Natur; ein Israelit fährt immer schlecht unter der Hand von Heiden. Ihre Milde gegenüber den Völkern Kanaans erwies sich als Grausamkeit gegen sie selbst.

Und sie wurden gedemütigt unter ihre Hände. Sie wurden von Knechtschaft und hartem Dienst niedergebeugt und von Tyrannei zu Boden gedrückt. An ihrem Gott hatten sie einen gütigen Herrn gehabt, aber in denen, mit welchen sie in ihrer Verkehrtheit hatten Brüderschaft schließen wollen, fanden sie Despoten der barbarischsten Art. Wer seinen Gott aufgibt, gibt das Glück hin für Elend. Gott kann unsere Feinde zu Ruten in seiner Hand machen, mit denen er uns zu unserem besten Freund zurücktreibt.

43. *Er errettete sie oftmals.* Aus dem Buch der Richter können wir erkennen, wie wahr dieser Satz ist; wieder und wieder wurden ihre Feinde niedergeworfen und sie wurden in Freiheit gesetzt – nur um mit neuer Kraft auf ihre früheren Sündenwege zurückzukehren.

Sie aber blieben widerspenstig in ihrem Rat oder Vornehmen (Grundt., wəhēmmāʰ yamərû ḫaᶜăṣāṯām). Mit Überlegung kamen sie überein, sich aufs Neue zu versündigen; der Eigenwille war ihr Ratgeber, und sie folgten ihm zu ihrem eigenen Verderben.

Und wurden wenig (wörtl.: sanken zusammen, kamen herunter, wayyāmṓkkû) *durch ihre Missetat.* Immer schlimmer wurde das Unglück, das sie über sich brachten, immer tiefer fielen sie in die Sünde und infolgedessen auch ins Elend. In Gruben und Erdhöhlen mussten sie sich verbergen; aller Kriegswaffen wurden sie beraubt und von ihren Unterdrückern ganz und gar verachtet. Sie waren eher eine aus Sklaven bestehende Menge als ein Volk von Freien, bis der Herr sie in Gnaden wieder erhob. Könnten wir die Schrecken all der Kriege, die Palästina verheerten, und die Verwüstungen, welche Teuerung und Hungersnot anrichteten, völlig übersehen, so würde uns schaudern vor den Sünden, die so gestraft wurden. Tief in ihr Inneres musste sich die Sünde der Abgötterei eingefressen haben, sonst würden sie angesichts so schwerer Strafen nicht mit solcher Beharrlichkeit immer wieder in dieselbe zurückgefallen sein. Wir brauchen darüber nicht zu staunen, es gibt noch ein größeres Wunder: Der Mensch wählt Sünde und Hölle lieber als Gott und den Himmel.

Uns, dem Volk Gottes, wird hier die Lehre gegeben, demütig und gewissenhaft vor dem Herrn zu wandeln und vor allem uns zu hüten vor den Abgöttern. Wehe denen, die an dem Götzendienst der großen mit Purpur und Scharlach bekleideten Hure (Offb 1) Anteil nehmen; sie werden auch an ihren Plagen teilhaben. Schenke der Herr uns Gnade, den schmalen Weg weiterzupilgern und uns von den Abgöttern jener unbefleckt zu erhalten.

44. Und er sah ihre Not an,
da er ihre Klage hörte,
45. und gedachte an seinen Bund, den er mit ihnen gemacht hatte;
und es reute ihn nach seiner großen Güte;

46. und er ließ sie zur Barmherzigkeit kommen
vor allen, die sie gefangen hatten.
47. Hilf uns, HERR, unser Gott,
und bringe uns zusammen aus den Heiden,
dass wir danken deinem heiligen Namen
und rühmen dein Lob.

44. *Und er sah ihre Not an, da er ihre Klage hörte.* Obwohl sie ihn durch ihr Widerstreben so herausgefordert und solch abscheuliche Gräuel begangen hatten, hörte der Herr ihr Flehen und erbarmte sich über sie. Das ist wunderbar, wahrhaft göttlich! Man hätte denken sollen, Gott würde in Anbetracht dessen, dass sie ihre Ohren vor seinen Warnungen verschlossen hatten, auch sich ihrem Gebet verschlossen haben; aber nein, er hatte ein Vaterherz, der Anblick ihrer Leiden rührte ihn, der Ton ihrer Klage übermannte sein Herz, und er blickte voll Mitleid und Erbarmen auf sie nieder. Sein stärkster Grimm seinem Volk gegenüber ist nur eine zeitweilig lodernde Flamme, aber seine Liebe brennt ewig wie das Licht seines unvergänglichen Wesens selbst.

45. *Und gedachte ihnen zugute* (Grundt., wayyizkōr lāhem) *an seinen Bund.* Der Bund ist der sichere Grund der Gnade. Und wenn das ganze Gebäude seines sichtbaren Gnadenwirkens, wie es an seinen Heiligen offenbar wird, in Trümmern liegt, steht doch noch der Bund da als das unerschütterliche Fundament seiner Liebe, und auf ihm beginnt der Herr einen neuen Bau der Gnade zu errichten. Die Bundesgnade ist fest wie der Thron Gottes.

Und es reute ihn nach seiner großen Güte. Er führte das begonnene Vernichtungsgericht nicht zu Ende. Nach Menschenweise geredet, besann er sich eines anderen und überließ sie nicht ihren Feinden zu gänzlicher Vertilgung, weil er sah, dass in diesem Fall sein Bund gebrochen werden würde. Der Herr ist so voller Güte, dass er nicht nur Gnade hat, sondern eine Fülle der Gnaden (Grundt., kərōḇ ḥăsāḏāyw), und diese liegen allzumal in dem Bund beschlossen und bergen einen Schatz von Heilsgütern für die irrenden Menschenkinder.

46. *Und er ließ sie zur Barmherzigkeit kommen vor allen, die sie gefangen hatten.* Da er die Herzen aller Menschen in seiner Hand hat, erweckte er Mitleid selbst in der Brust von Heiden. Gerade wie er für Joseph in Ägypten Freunde fand, erweckte er mitfühlende Herzen für seine gefangenen Knechte. In der allerschlimmsten Lage hat unser Gott Mittel und Wege, die Härte unserer Leiden zu mildern; er kann uns Helfer erstehen lassen aus denen, die unsere Bedränger waren; und er wird es tun, wenn wir in Wahrheit sein Volk sind.

47. Dieser Vers ist das Schlussgebet, das in prophetischem Geist abgefasst ist für die, welche in künftigen Zeiten Gefangene sein würden, aber auch für alle passte, die vor Davids Thronbesteigung durch die Willkürherrschaft Sauls aus der Heimat vertrieben worden waren oder durch Hunger und Elend in dem eisernen Zeitalter der Richter in die Zerstreuung getrieben worden und dann in der Fremde geblieben waren.

Hilf uns, HERR, unser Gott. Der in V. 45 erwähnte Bund ermutigte die Niedergeschlagenen, den Herrn ihren Gott zu nennen, und dies gab ihnen die Kraft, noch kühner zu werden und ihn zu bitten, dass er für sie eintrete und sie rette.

Und bringe uns zusammen aus den Heiden. Sie sind der Gottlosigkeit und aller ihrer eigenen Wege müde und verlangen danach, in das von dem Herrn ihnen zu eigen gegebene, von der Völkerwelt abgesonderte Land gebracht zu werden, wo sie sich wieder der Gnadenmittel erfreuen, mit ihren Brüdern heilige Gemeinschaft pflegen, dem ansteckenden Einfluss des schlechten Beispiels entgehen und zum Dienst des Herrn frei sein könnten. Wie oft sehnen sich treue Gotteskinder auch heutzutage danach, einer gottentfremdeten Umgebung entrückt zu werden, in der ihre Seele durch den Wandel der Gottlosen gequält wird (2Petr 2,7f.).

Dass wir danken deinem heiligen Namen und rühmen dein Lob. Nachdem sie des Götzendienstes entwöhnt sind, wünschen sie nur noch Gottes Namen zu nennen und die Wohltaten zu rühmen, die sie seiner ewig währenden Treue und Liebe verdanken. Der Herr hatte ihnen oft geholfen um seines heiligen Namens willen; darum ist es ihnen ein Anliegen, nach ihrer Wiederherstellung allen Dank seinem Retternamen abzustatten. Ja, es solle ihr Ruhm sein, Jahwe zu preisen und sonst nichts.

48. Gelobet sei der Herr, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit,
und alles Volk spreche: Amen, Halleluja.

48. *Gelobet sei der HERR, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit.* Hat seine Güte in der Tat nicht immerdar gewährt, und soll darum nicht auch sein Lob ebenso lang währen? Jahwe, der Gott Israels, hat sein Volk erhöht; soll es nicht auch ihn erhöhen?

Und alles Volk spreche: Amen! Sie alle hat seine Gnade durchgebracht; darum sollen alle sich vereinigen, um mit lauter Stimme und einmütig ihn anzubeten. Welchen Jubelsturm des Preises wird das geben! Doch wenn auch das ganze Volk ihn so verherrlichte, ja wenn alle Völker der Vergangenheit und Gegenwart sich zu solchem Freudenjubel der Anbetung vereinigten, so würde es doch noch weit hinter dem zurückbleiben, was Ihm gebührt. Selig der Tag, wo alles Fleisch die Herrlichkeit Gottes sehen und alle laut seinen Ruhm verkündigen werden!

Halleluja, das ist: *Preiset den HERRN!*

Lieber Leser, preise auch du den Herrn, wie der Schreiber dieses schwachen Versuchs einer Auslegung des Psalms es jetzt von ganzem Herzen tut.

Nun, dein erkauftes Volk allhie
Spricht: Halleluja! Amen!
Wir beugen jetzt schon unsre Knie
In deinem Blut und Namen,
Bis Du uns bringst zusammen dort
Aus allem Volk, Geschlecht und Ort.

Was wird das sein! Wie werden wir
Von ew'ger Gnade sagen,
Wie uns Dein Wunderführen hier
Gesucht, erlöst, getragen!
Da jeder seine Harfe bringt
Und sein besond'res Loblied singt!

Gerhard Tersteegen.[4]

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 1. *Denn er ist gut.* Wenn Gott uns so segnet, dass seine Güte mit den Sinnen wahrgenommen werden kann, indem er Reichtum, Ehre, Friede, Gesundheit und dergleichen schenkt, dann ist es leicht, anzuerkennen, dass Gott gut ist; solches Bekenntnis kann dann selbst ein fleischlich gesinnter Mann ablegen. Anders steht die Sache aber, wenn Gottes Gnade sich als züchtigende und strafende erweist. Das Fleisch vermag in der strengen Züchtigung nicht die heilsame Gnade zu sehen und weigert sich daher, die Güte Gottes in den Rutenschlägen und Leiden anzuerkennen. Der Prophet hingegen preist durch diesen ganzen Psalm hindurch an mannigfachen Beispielen, wie das Volk auf seinen bösen Wegen aufgehalten und gezüchtigt worden ist. Und als er den Psalm der Gemeinde zum Gebrauch im Gottesdienst übergab, befand sich Israel ebenfalls in Kreuz und Trübsal. Dennoch verlangt er, Israel solle bekennen, dass der Herr gut sei und seine Gnade ewig währe, selbst wo er den Übertreter züchtigt. Das allein ist demnach ein echtes und volles Bekenntnis der göttlichen Güte, das nicht nur im Wohlstand, sondern auch im Unglück abgelegt wird. *Wolfgang Musculus.*[5]

V. 2. Wer wird damit fertig, von den großen Taten des Herrn zu reden? Die Antwort muss lauten: Niemand; aber es wäre unsinnig, wenn wir die Tatsache, dass wir nicht ein Zehntel der Vollkommenheit erreichen können, zum Vorwand nehmen wollten, nicht den hundertsten Teil zu erreichen. *Johannes Calvin.*[6]

Unser Sehvermögen verlässt uns, wenn wir in die Sonne blicken, wir werden durch den Glanz ihrer Strahlen überwältigt; und unser Gemüt erleidet Ähnliches bei jeder Betrachtung Gottes, und je mehr Aufmerksamkeit wir darauf verwenden, über Gott nachzusinnen, desto mehr wird das Auge unserer Vernunft durch das Licht der einströmenden Gedanken geblendet. Denn was kannst du von ihm sagen, was, wiederhole ich, kannst du Angemessenes von ihm sagen, der erhabener ist als alle Höhe und tiefer als alle Tiefe, klarer als alles Licht und heller als alle Helle und glänzender als aller Glanz, stärker als alle Stärke, kraftvoller als alle Kraft, schöner als alle Schönheit, wahrer als alle Wahrheit, mächtiger als alle Macht,

größer als alle Größe und majestätischer als alle Majestät, reicher als aller Reichtum, weiser als alle Weisheit, milder als alle Milde, gerechter als alle Gerechtigkeit, gnädiger als alle Gnade? *Quintus Tertullian*.[7]

V. 3. Wohl denen, die auf Recht halten und allezeit Gerechtigkeit üben (Grundt.) – die gerechte Grundsätze und redliche Handlungsweise haben. Das ist die rechte und echte Art, Gott zu preisen. Dankbarkeit in Taten zu üben, ist die Probe auf das Danken in Worten, und das gottselige Leben der Dankbaren ist das echte Leben der Dankbarkeit. Wer das »Gott sei Dank« nur im Mund führt und nichts weiter tut, der ist nicht nur ein schändlicher, sondern auch ein schädlicher Mensch. *John Trapp*.[8]

Von dem König Ludwig von Frankreich habe ich gelesen, er habe einmal aus Unbedachtheit einen ungerechten Richterspruch abgegeben, sogleich aber, als er die Worte des Psalmisten gelesen hat: Wohl dem, der immerdar Recht tut, sich besonnen und nach nochmaliger Überlegung das Urteil gerade entgegengesetzt gefällt. *Thomas Brooks*.[9]

V. 4. Suche mich heim mit deinem Heil (wörtl.). Bemerkenswert ist eine alte jüdische Glosse, der Psalmist begehre, an der Auferstehung in den Tagen des Messias teilzuhaben, um die wunderbare Wiederherstellung des leidenden Volkes Gottes sehen zu können. *John Mason Neale* 1871.[10]

V. 5. Dass ich sehen möge das Glück deiner Auserwählten, d. i., dass das Angesicht des Herrn uns zu sehen gegeben werde; denn dann, wenn wir ihn sehen werden, wie er ist, werden wir ihm ähnlich sein, 1Jo 3,2. Mich freue mit der Freude deines Volkes: dass wir an der unaussprechlichen Freude teilhaben mögen, die aus dem seligen inneren Schauen entspringt; denn dieses ist das eigentümliche Teil der Auserwählten, die Freude, von der kein Fremder, keiner, der nicht zu dem Volk Gottes gehört, etwas kosten kann; diese ist es, wovon gesagt ist: Gehe ein zu deines Herrn Freude. Kardinal *Robert Bellarmin*.[11]

V. 4ff. Wie der Sänger leidet mit seinem ganzen Volk, so hofft er auch auf die Wiederaufrichtung mit seinem ganzen Volk, und da Demütigung und Buße die nächste Bedingung derselben ist, so spricht er im Namen sei-

nes Volkes das Bekenntnis aus, in der Drangsal eine gerechte Strafe zu ertragen. Wie in Ps 78 folgt dann auch hier eine Aufzählung des Wechsels von Untreue aufseiten des Volks und von Treue aufseiten Gottes, welcher züchtigt, aber mit Maßen, sodass er den Bund seiner Gnade niemals vergaß. Professor Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.[12]

V. 6-43. Der Zweck des Sündenbekenntnisses ist zunächst der, das Hindernis der Erlösung in seinem ganzen Umfang und mit voller Schärfe darzulegen, sodass der erfinderische Geist der durch das Bewusstsein der Sünden Angefochtenen nichts dazu zu tun vermochte. Es kommt in einem solchen Fall alles darauf an, dass nicht verklebt und beschönigt wird; nur wo das erwachte Gewissen eine unbedingt wahre Darlegung der Schäden erblickt, vermag es den ihm dargebotenen Trost sich anzueignen. Zugleich aber soll die ausführliche Darlegung der Sünden, wodurch das Volk das Gericht verdient hat, unter dem es jetzt seufzt, dazu dienen, die bisherigen Wege Gottes vollständig zu rechtfertigen und so ein mächtiges Hindernis der Hoffnung zu beseitigen. Nur wer Gott vollständig die Ehre gibt in Bezug auf das Leiden, wer in ihm nichts anderes erblickt als die verdiente Strafe, die nicht an Gott irremachen kann, sondern zu seiner Verherrlichung dient, kann ihm auch die Ehre geben in Bezug auf die Errettung. Nur wahre Sündenerkenntnis erhellt, indem die vergangenen, zugleich auch die zukünftigen Wege Gottes. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.[13]

V. 6. Wir haben gesündigt samt unseren Vätern. »Wie eure Väter, so auch ihr« (Apg 7,51). Dass etwas aus dem hohen Altertum stammt, ist kein untrüglicher Beweis, dass es gut ist. Wenn der Kirchenvater Tertullian[7] sagt, die ersten Dinge seien die besten, und je weniger von dem Anfang entfernt, desto reiner wären sie, so ist das nur von heiligen Gebräuchen zu verstehen. Denn auch die Sünden können ihr Altertum geltend machen: Wer eine Mordtat begeht, findet ihr altes Vorbild im Mord des Kain; die Trunkenheit kann man auf Noah, die Verachtung der Eltern auf Ham, die Leichtfertigkeit der Frauen auf die Töchter Lots zurückführen. Es gibt keine Sünde, die nicht Greisenhaare hat. Jede Sünde ist imstande, ein erstaunliches Alter aufzuweisen. Ja, wir können noch weiter zurückgehen, bis auf Adam; so hoch ist das Alter der Sünde. Kein Wunder, dass St. Paulus vom

»alten Menschen« spricht! Die Sünde ist fast so alt wie die Wurzel, älter als alle Zweige des Stammbaums der Menschheit. *Thomas Adams* 1614.[14]

V. 6.12.13.14.21.24. Obwohl die Schreiber der Heiligen Schrift durch die göttliche Eingebung vor Übertreibung unfehlbar geschützt waren, bedienen sie sich doch der mannigfaltigsten starken, verurteilenden Ausdrücke über die Sünde (V. 6). Wahrlich, das Böse kann nicht eine Kleinigkeit sein. Es bricht bei jedem Anlass und auf allen Seiten aus. Bald als ein Vergessen Gottes (V. 13 und V. 21), bald als ungestüme Eigenwilligkeit (V. 13b), dann wieder als mächtige, alles unter sich zwingende böse Lust (V. 14), oder aber als schändlicher Unglaube (V. 12 und V. 24), und wie der ganze Katalog von Sünden gegen Gott und Menschen weiter lautet. O wie niederträchtig und schändlich sind wir doch! Dr. *William Swan Plumer* 1867.[15]

V. 7. Obwohl die Ältesten Israels mit Mose zum König in Ägypten gingen (2Mo 3,18) und ihn seinen Auftrag und die Forderung im Namen Jahwes, Pharao solle Israel ziehen lassen, ausrichten hörten, ja obwohl sie die Gerichte Gottes über Ägypten sahen, begriffen sie doch nicht, dass diese Wunder ihre Erlösung bewirken würden, meinten sogar zuerst, es gehe ihnen desto ärger (2Mo 5,19-21). Noch viel weniger verstanden sie, dass ihre Befreiung ein Vorbild der ewigen Erlösung sein sollte und dass Gott ihr Gott sein wollte. Und weil sie seine Wunder nicht verstanden, dachten sie auch nicht an seine Gnadentaten. Ein oberflächliches Verständnis erzeugt ein kurzes Gedächtnis. *Nathaniel Homes* 1652.[16]

Jede Sünde ist eine Stufe zu einer anderen noch hässlicheren: Auf das Nichtverstehen folgt das Nichtgedenken, und Vergessen der Pflicht führt zu offenem Ungehorsam und Empörung. *David Dickson*.[17]

V. 8. *Er half ihnen aber um seines Namens willen* usw. Dennoch! Wie sollte auch sonst die Herrlichkeit seiner Gnade offenbar werden? Wenn ein Arzt nur Leute heilte, die eine kleine Erkältung oder sonst ein leichtes Unwohlsein hätten, so würde das nicht große Kunst und Geschicklichkeit bei dem Arzt erweisen. Aber wenn jemand schon mit einem Fuß im Grab steht oder nach allem, was der Verstand sagt, seine Genesung völlig ausgeschlossen ist und der Arzt ihn dennoch heilt, dann ist dessen Ruhm groß. So auch wenn

Gott nur solche Leute rettete und heilte, die im Großen und Ganzen gut wären, wie würde die Vortrefflichkeit der Gnade dann in die Erscheinung treten? Aber wenn Menschenkinder unaufhaltsam dem Verderben zueilen, ja schon in den letzten Zügen liegen, und der Herr sie aus seiner freien Gnade um seines Namens willen wieder aufrichtet und genesen lässt, das stellt die Herrlichkeit seiner Gnade ins Licht. *William Bridge*.[18]

Um seines Namens willen. Mache dir seinen Namen in jedem Fall zunutze; denn der Herr hat für jeden Mangel, jedes Bedürfnis einen entsprechenden Namen. Ist es nötig, dass Wunder für dich gewirkt werden? Sein Name ist Wunderbar (Jes 9,5); erwarte von ihm, dass er es tun wird, um seines Namens willen. Brauchst du Rat und Leitung? Sein Name ist Rat; vertraue dich ihm und seinem Namen auch in dieser Hinsicht an. Hast du es mit mächtigen Feinden zu tun? Sein Name ist Kraft-Held; bitte ihn, dass er seine Macht um seines Namens willen zu deinem Besten ausübe. Bedarfst du seines väterlichen Mitleids? Sein Name ist Ewig-Vater; wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten. Wende dich an sein Erbarmen um seines Namens willen. Brauchst du Frieden, äußeren oder inneren und ewigen? Sein Name ist Friedefürst; flehe zu ihm um seines Namens willen, dass er dir Frieden gebe. Bist du krank an Leib und Seele? Sein Name ist: Der HERR dein Arzt (2Mo 15,26); suche bei ihm um seines Namens willen Heilung für alle deine Gebrechen. Benötigst du Vergebung? Sein Name ist: Der HERR unsere Gerechtigkeit (Jer 23,6); wende dich an ihn um seines Namens willen, dass er gnädig sei aller deiner Ungerechtigkeit. Benötigst du Verteidigung und Schutz? Sein Name ist: Der HERR mein Panier (2Mo 17,15); bitte ihn um seines Namens willen, dass sein Banner der Liebe und Gnade über dir entfaltet sein möge. Brauchst du Versorgung in bitterem Mangel? Sein Name ist: Der HERR wird's versehen (1Mo 22,14). Hast du die göttliche Gnadengegenwart nötig? Sein Name ist Immanuel, Gott mit uns (Jes 7,14); glaube es, dass er mit dir ist, um seines Namens willen. Begehrst du Gehör für deine Bitten? Sein Name ist: Der Gebetserhörer (Ps 65,3). Brauchst du Trost? Sein Name ist: Der Trost Israels (Lk 2,25), Der Gott allen Trostes (2Kor 1,3). Hast du eine Zuflucht nötig? Sein Name ist Zuflucht (Ps 90,1 und oft). Hast du nichts und brauchst alles? Gott ist alles in allen (1Kor 15,28). Und so suche weiter alle deine Mängel und Bedürfnisse zu nennen; du wirst finden, dass für ein jedes derselben

ein entsprechender Name Gottes vorhanden ist. Traue denn auf dessen Namen, der dir hilft um seines Namens willen. *Ralph Erskine*[19].

V. 9. *Er schalt das Schilfmeer.* Die Macht, mit welcher Gott wirkt, ist sehr verborgen und geheimnisvoll, eine Macht, durch welche er verursacht, dass selbst Dinge, die ohne Verstand sind, unverzüglich seinem Willen gehorchen. *Augustinus*[20].

Wie in einer Wüste, worunter nicht eine Sandwüste zu verstehen ist, sondern ausgedehnte Gebiete spärlich bewachsenen, dürren Bodens, zur Schafweide geeignet, wie manche unserer Dünen und Heiden. Vgl. Jes 63,13. Dr. *William Kay* 1871[21].

V. 11. *Dass nicht einer übrig blieb.* Wie dies ein Vorbild ist von der gänzlichen Vernichtung unserer geistlichen Feinde, der Sünde, des Satans und seiner Herrschaften und Mächte sowie des Todes, so weist es auch hin auf das Verderben aller Gottlosen am Jüngsten Tag, Mal 3,19. Dr. *John Gill*[22].

V. 12. *Da glaubten sie an seine Worte.* Das ist ein zeitweiliger, wetterwendischer Glaube (Mk 4,17), der weniger eine Frucht des Geistes der Wiedergeburt ist als vielmehr eine gewisse natürliche Stimmung und Gemütsbewegung, die der Veränderung unterworfen ist; daher vergeht solcher Glaube bald. Auch war es bei Israel nicht ein freiwilliger Glaube, sondern ein solcher, der das Ergebnis des Zwangs der Umstände ist, indem nämlich die Menschen, ob sie wollen oder nicht, durch die Empfindung der Macht Gottes genötigt sind, eine gewisse Ehrfurcht vor Gott zu zeigen. Diese Schriftstelle sollte wohl beachtet werden, damit die Menschen, wenn sie einmal sich Gott unterworfen haben, sich nicht täuschen, sondern wissen, dass der Prüfstein des Glaubens das ist, wenn sie das Wort Gottes freiwillig aufnehmen und in ihrem Gehorsam ihm gegenüber beständig fest bleiben. *Johannes Calvin*[6].

Hochgehende religiöse Gemütsbewegungen und Stimmungen werden den Anfechtungen wohl eine Weile standhalten; aber warte, bis der Gießbach abnimmt, so wirst du sehen, was daraus wird. Welch eine Anwandlung von gläubiger Zuneigung zum Herrn hatten die Israeliten, als ihre Augen die wunderbare Errettung am Schilfmeer gesehen hatten! Welche

Lobgesänge erschollen da! Welche Vorsätze fassten sie, ihm nie wieder zu misstrauen! Der Satan reizte sie nicht sogleich zu Murren und Unglaube, obwohl darin sein letztendliches Ziel bestand, sondern wartete ruhig, bis jene Anwandlung vorüber war, dann konnte er sie bald versuchen, seine Taten zu vergessen. *Richard Gilpin* 1677[23].

V. 12 und 13. *Sie sangen sein Lob. Aber sie vergaßen bald seine Taten*. Das Kapitel, welches dasjenige Stück der Gerichte Israels enthält, worauf hier hingedeutet ist, 2Mo 15, beginnt mit begeisterten Ausdrücken der Dankbarkeit und schließt mit dem Murren der Unzufriedenheit; beides kommt von denselben Lippen, in dem kurzen Zwischenraum dreier Tage (2Mo 15,22). Ihr Lobgesang wurde hervorgerufen durch jene wunderbare Entfaltung der göttlichen Eigenschaften, die sie von dem Heer Pharaos errettete und ihre Feinde vernichtete; ihr Murren entstand über einer verhältnismäßig kleinen Unannehmlichkeit, die in wenigen Stunden behoben war. Dieser Dank der Israeliten ähnelt der Freude eines Kindes über ein glänzendes Spielzeug, das mit Entzückung begrüßt wird und für eine Stunde das Kindesherz füllte; aber wenn der Reiz der Neuheit geschwunden ist, wird es gleichgültig weggeworfen und zugleich mit der Gabe auch der Geber vergessen. Da diese Dankbarkeit keiner höheren Quelle als der befriedigten Selbstsucht entspringt, ist sie weder Gott wohlgefällig, noch bewirkt sie Gehorsam gegenüber seinen Befehlen, und sie gleicht in keiner Beziehung jener heiligen, dem Himmel entspringenden Liebe, deren Sprache sie sich oft aneignet und mit deren Namen sie sich schmückt. Wir können sie zur Unterscheidung die Dankbarkeit der Sünder nennen, die, wie sie diejenigen lieben, die sie lieben, natürlich auch gegenüber denjenigen dankbar sind, die sich ihnen gütig erweisen, dankbar auch gegen Gott, wenn und solange er ihnen gütig erscheint. – Lasst uns ähnliche Beispiele dieser unechten, wetterwendischen Dankbarkeit suchen. Da ist z. B. die Begeisterung über die Werke der Schöpfung. Diese stellen sich unseren Sinnen in so eindrücklicher Weise dar, sie weisen so viel Mannigfaltigkeit, Schönheit und Erhabenheit, so viel Macht, Weisheit und Güte auf, dass vielleicht kein Mensch, jedenfalls niemand, der auch nur etwas Fähigkeit der Empfindung, Geschmack und Bildung besitzt, sie ohne Gemütsbewegung, ohne Gefühle der Ehrfurcht, des Staunens, der Bewunderung oder Wonne betrachten kann. Aber ach, wie flüchtig und wie

unfruchtbar an wirklich heilsamen Wirkungen erweisen sich diese Gemütsaufwallungen! Die Leidenschaften, die für einen Augenblick zum Schweigen gebracht waren, dringen bald wieder mit ihrem Ungestüm auf uns ein; der Glanz des Reichtums, des Ansehens und der weltlichen Macht verfinstert uns wieder die Herrlichkeit des Herrn; unversehens sanken wir aus der himmelstrebenden Höhe, zu der wir uns aufzuschwingen meinten, herunter, um uns aufs Neue in den Strudel der weltlichen Vergnügungen und des Trachtens nach Irdischem zu stürzen. Wir vernachlässigten den Ewigen und waren ihm ungehorsam, den wir anzubeten bereit gewesen waren, und fuhren fort, ohne Gott zu leben in einer Welt, die wir eben noch voll seiner Herrlichkeit gesehen hatten. – Aber auch von den Taten der Vorsehung werden die Menschen oft vorübergehend ganz hingenommen. Gottes Vollkommenheiten werden darin so beständig und oft so deutlich entfaltet, unsere Abhängigkeit von ihm tritt uns oft in ihrer ganzen Wirklichkeit so augenscheinlich entgegen und die Führungen Gottes stehen in vielen Fällen so unmittelbar und so offenkundig in der engsten Beziehung zu unseren liebsten zeitlichen Interessen, dass selbst die Unempfindlichsten sich nicht immer gleichgültig gegen sie stellen können. Aber diese Gefühle sind meist von kurzer Dauer, und kaum dass wir das Bekenntnis abgelegt haben, haben wir es schon wieder vergessen. – In gleicher Weise werden die Menschen auch oft durch Gottes Taten des Heils bewegt. Für einen Augenblick sind unsere Herzen wie zerschmolzen; wir fühlen es und sind bereit, es zu bekennen, dass Gott freundlich, der Heiland gnädig ist, dass wir seine Liebe erwidern sollten, dass der Himmel in der Tat begehrenswert ist. Gleich einer Klasse von Hörern, welche der unvergleichliche Lehrer schildert, nehmen wir das Wort mit Freuden auf, und wir singen Gottes Lob. Aber wir verlassen das Gotteshaus, die dort hervorgerufenen Gemütsbewegungen legen sich, und gleich der Erde, die von winterlichen Sonnenstrahlen oberflächlich erweicht ist, versinkt unser Herz bald wieder in den Zustand frostiger Erstarrung. Die Wunder der göttlichen Gnade sind vergessen, und Gott hat Grund, mit Bekümmernis und Missfallen zu sagen: Deine Liebe ist wie eine Morgenwolke und wie ein Tau, der frühmorgens vergeht (Hos 6,4). Dr. *Edward Payson*[24].

V. 13. *Aber sie vergaßen bald seiner Werke.* Die Ärzte sagen, das Gedächtnis sei das erste, das schwinde; im Geistlichen ist es ebenso. *Thomas Watson* 1660[25].

Wie bei einem Sieb oder Mehlbeutel das gute, feine Mehl durchfällt, die leichte Spreu und die grobe Kleie aber zurückbleiben, oder wie bei einer Fruchtseihe der süße Saft durchgeschlagen wird, während die Treber darin bleiben, oder wie ein Rost das reine Wasser durchlaufen lässt, aber alles, was sich von Stroh, Holz, Schlamm oder Schmutz darin findet, zurückhält: So geht es mit unserem Gedächtnis. *William Gouge*[26].

Es mochte auch da wohl heißen: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht (Joh 4,48). Sie warteten nicht auf seinen Rat: da bei ihm schon beschlossen war, wann und wie er ihnen helfen wollte. *Berleburger Bibel* 1742[27].

Sie warteten nicht auf seinen Rat. Die Unersättlichkeit unserer Begierden ist erstaunlich; kaum einen Tag gibt man Gott Zeit sie zu befriedigen. Denn tut er's nicht augenblicklich, so werden wir sogleich ungeduldig und sind in Gefahr, gar in Verzweigung zu fallen. Die Israeliten warfen nicht ihre Sorgen auf Gott, riefen ihn nicht mit getrostem Glauben an und warteten nicht geduldig, bis es ihm gefiel, ihre Bitten zu beantworten, sondern stürmten mit unbedachter Hast vor, als wollten sie Gott vorschreiben, was er zu tun habe. Die Menschen gestehen es Gott nicht zu, dass er im Besitz aller Weisheit ist, und halten es nicht für ratsam, von seinem Rat abhängig zu sein, sondern wollen selbst die Vorsehung spielen und lieber Gott regieren, als sich von ihm regieren lassen. *Johannes Calvin*[6].

Sie hätten bedenken sollen, dass so große Taten Gottes, wie sie zu ihrem Besten geschehen waren, nicht ohne einen erhabenen Endzweck sein könnten, sondern sie zu einem nimmer endenden Glück führen sollten, auf das sie mit Geduld zu warten hätten. Aber stattdessen suchten sie sich selbst glücklich zu machen mit zeitlichen Dingen, die doch keinem Menschen wahre Glückseligkeit geben, weil sie das Verlangen des zur Ewigkeit erschaffenen Menschenherzens nicht stillen können; denn es ist, wie der Herr in Joh 4,13 sagt: Wer dieses Wasser trinkt, den wird wieder dürsten. *Augustinus*[20].

Ein gläubiger Mensch, der von seinem Glauben Gebrauch macht, hat große Vorteile vor einem ungläubigen. Dieser ist eigensinnig und leiden-

schaftlich, hitzig und hastig, wenn er sich in einer Klemme befindet. Er wartet nicht auf Gottes Rat, stürmt los, bevor er weiß, welchen Weg er zu nehmen hat. Der Gläubige dagegen ist ruhig und zuversichtlich, still und geduldig; er hält an am Gebet und steht auf seinem Wartturm, zu sehen, was Gott zu seiner Zeit ihm antworten wird. *Matthew Lawrence* 1657[28].

V. 14. *Und wurden lüstern in der Wüste*: dort, wo sie mit jeder Art der Versorgung hätten zufrieden sein sollen, wo sie aber Brot die Fülle hatten, wo sie ganz auf Gottes Güte angewiesen waren und so wunderbare Erfahrungen von Gottes Freundlichkeit und Macht, zu helfen, gemacht hatten, wo sie aber auch nun, aller Wahrscheinlichkeit nach, so nahe bei dem Land waren, in dem Milch und Honig flossen. *Matthew Henry*[29].

V. 16-18. Ein solch fröhlich Ding ist es, den gemeinen Pöbel zu regieren. Ich wollte, dass alle seltsamen, wunderlichen und aufrührerischen Köpfe nur zwei Jahre regieren sollten, sie würden sich die Hörner bald abstoßen. Dies ist die Schule, die uns lehrt, dieses Lebens müde und matt zu werden. Aber man muss den Undank verbeißen und mit Geduld überwinden und ausharren, auf dass nur der Gottesdienst rein bleibe. Denn wir sollen der Welt dienen und ihr Gutes tun, ob sie wohl das Gute mit Bösem vergilt. *Martin Luther*[30].

V. 17. *Die Erde tat sich auf und verschlang* usw. Solche Bissen war die Erde nicht gewohnt. Sie verzehrt die menschlichen Leichname; aber Leiber, in denen die lebendige Seele ist, hatte sie noch nie zuvor verschlungen. Hätte man jene Aufrührer vom Schlag getroffen tot auf der Erde liegen sehen, das wäre schrecklich gewesen; aber zu sehen, wie die Erde ihr Nach-Richter und ihr Grab, beides in einem, war, das war doch noch viel entsetzlicher. Weder das Meer noch die Erde sind ihrer Natur nach dazu geeignet, einen offenen Durchlass zu bilden. Die Fluten des Meeres halten zusammen und wollen sich nicht trennen lassen, und die feste Erde öffnet sich nicht von Natur noch schließt sie sich, wo ein Riss entstanden ist, wieder von selbst zusammen. Doch teilte sich das Meer, um Israel zu dessen Errettung freie Bahn zu machen, und die Erde spaltete sich, um die Verschwörer in den Abgrund stürzen zu lassen; und beide, Meer und Erde, schlossen ihren Rachen über

den Widersachern Gottes. Nun konnte Israel sehen, dass Jahwe ein Gott ist, dem es ein Leichtes ist, Vergeltung zu üben. – Es gab zweierlei Art Empörer. Die Erde verschlang die einen, Feuer die anderen. Alle Elemente vereinigen sich im Dienst der Strafgerechtigkeit ihres Schöpfers. Nadab und Abihu hatten geeignete Personen, aber ungeeignetes Feuer vor Gott gebracht; diese Leviten hier bringen das rechte Feuer, aber unberufene Personen vor ihn: Feuer verzehrt beide. Es ist eine gefährliche Sache, sich heilige Dienstverrichtungen widerrechtlich anzumaßen. Das geistliche Amt heiligt nicht den Mann, wohl aber kann der Mann das Amt entweihen. Bischof *Joseph Hall*[31].

Nur Datan und Abiram werden erwähnt, in Übereinstimmung mit 4Mo 26,11. Dort heißt es: Aber die Kinder Korahs starben nicht. Und das Gleiche ist aus 4Mo 16,27 zu schließen, wo gesagt wird, dass unmittelbar bevor das furchtbare Ereignis eintrat, Datan und Abiram (Korah wird hier nicht erwähnt) herausgegangen und an die Tür ihrer Hütten getreten seien. Vgl. 5Mo 11,6. *J. J. S. Perowne* 1868[32].

V. 19. *Sie machten ein Kalb.* Warum gerade ein Kalb? Konnten sie unter all den Geschöpfen kein passenderes Sinnbild Gottes finden? Warum nahmen sie nicht lieber den königlichen Löwen, um Gottes Hoheit abzubilden, oder den riesigen Elefanten als Bild der Unermesslichkeit, oder die kluge Schlange als Symbol der Weisheit, oder den langlebigen Hirsch, um die Ewigkeit Gottes, oder den schnellen Adler, um die Allgegenwart Gottes darzustellen, statt des dummen Kalbs, das Gras frisst? Aber die besondere Gestalt des Bildnisses ist nicht von Belang; wird Gott überhaupt irgendeiner Kreatur gleichgestellt, so mag man nehmen was man will; denn es ist ebenso unstatthaft, ihm die Gestalt eines Engels wie eines Wurms zu geben, da das Gebot sowohl ein Gleichnis von solchem, das oben im Himmel ist, als auch von solchem, das unten auf Erden ist, verbietet. Jedenfalls zogen die Israeliten das Kalb deswegen anderen Darstellungsformen vor, weil sie von dem ägyptischen Apisdienst gelernt hatten. So nahmen also die Israeliten nicht lauter Gold und Silber aus Ägypten mit, sondern auch Schlacken und Unrat. – Bei den Rabbinern findet sich der Gedanke, dass Gott nie über Israel eine Gerichtsheimsuchung kommen lasse, ohne dass darin auch ein Lot seines Zornes sei über das Goldene Kalb, das die Väter gemacht hatten. Dr. *Thomas Fuller*[33].

Sehr leicht werden Menschen dazu hingezogen, solchen Götzendienst auszuüben, welchen sie an Orten, wo sie lange gelebt haben, vor Augen zu sehen gewohnt gewesen sind. Wer sich vor dem Götzendienst hüten will, der hüte sich vor Ägypten; selbst die Luft ist dort gleichsam ansteckend. Vergleiche auch Jerobeams Aufenthalt in Ägypten. 1Kö 11,40. Bischof *Thomas Westfield* 1658[34].

V. 20. *Eines Ochsen, der Gras frisst.* Wenn die Ägypter den Apis befragten, brachten sie ihm ein Bündel Heu oder Gras dar, und wenn der Ochse es nahm, hielten sie das für ein günstiges Zeichen Dr. *Daniel Cresswell*[35].

V. 21. *Sie vergaßen Gottes.* Gegossene oder gemalte Bilder anzufertigen, um uns Gott in Erinnerung zu rufen, ist ein Vergessen sowohl des Wesens Gottes als auch seines Befehls, der solche Sinnbilder verbietet. *David. Dickson*[17]. Das taten sie (verwandelten ihre Herrlichkeit in ein Gleichnis eines Ochsen, der Gras frisst) zu einer Zeit, da sie kurz vorher durch die Erscheinung Gottes auf dem Berg Sinai erschreckt, durch seine Stimme gerührt und in den Bund Gottes durch ihre Einwilligung eingetreten und durch Opferblut eingeweiht worden waren. O wie vergesslich, wie leichtsinnig, wie verkehrt, wie untreu ist des Menschen Herz! Wie so gar nicht ist auf alle menschlichen Vorsätze und Versprechungen zu bauen, wenn kein neues Herz dabei ist, ja wenn nicht die Gnade den Menschen hält und befestigt! Prälat *Magnus Friedrich Roos* 1773[36].

V. 23. *Mose trat in den Riss und wendete den Zorn Gottes ab.* Die Mauer der Religion war durch die Aufrichtung des Goldenen Kalbs eingerissen worden; da richtete er sie wieder auf. In 4. Mose 17,6 murrte das Volk, empörte sich gegen Mose und Aaron und riss den Wall der Autorität nieder, worauf die Plage unter sie kam; sogleich tritt Aaron in den Riss, da wurde der Plage gewehrt (4Mo 17,13). Auch wir haben dank der Gnade Gottes unter uns Männer gehabt, die gleich Mose und Aaron unsere Lücken ausgebessert und manchen Riss verstopft haben. Aber alle unsere Lücken sind noch nicht bedeckt. Gibt es nicht Breschen in der Festung der Wahrheit, durch welche Irrtümer eindringen? Sind nicht ihrer viele, die mit Macht alle irdische und geistliche Autorität niederreißen? Sind nicht

Lücken im Zaun der Gewissen? Ist nicht der Friede oft gestört? Wahrlich, wenn wir Augen haben zu sehen, so nehmen wir Breschen genug wahr. *William Greenhill*[37].

Wenn man die Christen dazu bringen könnte, von dem Wert und der Macht der Fürbitte ein richtiges Bewusstsein zu haben, so würde der Fürbitte viel sein. Es ist ein schwerer Vorwurf, der den Lügenpropheten zu Hesekiels Zeiten gemacht wird: Ihr seid nicht vor die Risse getreten, noch habt ihr eine Mauer um das Haus Israel gezogen, um fest zu stehen im Kampf am Tag des Herrn (Hes 13,5). Dr. *William Swan Plumer* 1867[15].

V. 24. Ein großes Hindernis der Seligkeit ist die geistliche Trägheit. Von Israel heißt es: Sie verachteten das wonnige Land. Was konnte die Ursache sein? Kanaan war ein Paradies der Wonne, ein Vorbild des Himmels; ja, aber sie dachten daran, dass es sie viel Mühsal und Gefahr kosten würde es einzunehmen, darum wollten sie lieber darauf verzichten und schätzten es also gering. Gibt es aber nicht auch unter uns zu Millionen Leute, die lieber schlafend zur Hölle als schwitzend in den Himmel gehen? *Thomas Watson* 1660[25].

V. 24 und 25. Das Murren hat viel Unglauben und Misstrauen gegen Gott in sich. Sie konnten es nicht glauben, dass die Wüste der rechte Weg nach Kanaan sei, dass Gott ihnen in der Wüste einen Tisch bereiten (Ps 78,19) und ihnen in allen ihren Verlegenheiten helfen werde. So hadern auch wir in der Trübsal mit Gottes Vorsehung, weil wir seinen Verheißungen nicht glauben; wir glauben nicht, dass dies und jenes mit Gottes Liebe vereinbar sein oder uns zum Besten dienen könne. *J. Willison*[38].

Das Murren muss entweder eine eigentümliche Krankheit des israelitischen Volkes gewesen sein oder jener Wüste angehaftet haben. Fortwährend hören wir, wenn wir Israel auf dem Wüstenzug begleiten, seine schrillen Misstöne. Sie heben ihre Augen auf und sehen die Ägypter hinter sich herziehen: Alsbald murren sie (2Mo 14,10ff.). Sie kommen zu einer Quelle, deren Wasser bitter ist, und murren wieder (2Mo 15,23f.). Sie haben kein Brot, das Murren wird verdoppelt (2Mo 16,2). Die Rückkehr des Mose von dem Berg verzögert sich; wieder gibt es Murren (2Mo 32,1). Er nimmt zu viel auf sich: noch mehr Murren. Wann werden wir ins verheißene Land

kommen? Außerordentlich lautes Murren. Wir sind nahe bei dem Land, aber seine Einwohner sind Riesen und ihre Städte bis an den Himmel vermauert. O wie wurden wir getäuscht! Und der letzte Atemzug der letzten Überlebenden dieses murrenden Geschlechts ist noch ein Murren! *James Hamilton* in »*Moses the Man of God*«[39].

V. 28. Den Baal-Peor oder bloß Peor der Moabiter (4Mo 25,1ff.; 31,16; Jos 22,17) verehrte man durch Preisgebung junger Mädchen (daher nach den Rabbinern der Name von pāʿar *öffnen*, nämlich *hymenem virgineum*), also vergleichbar dem Priapus[40] und Mutunus[41]. Wäre die rabbinische Ableitung richtig, so würde der Götze dem Berg Peor, wo der Sitz seines Dienstes war, den Namen gegeben haben; möglich aber, dass er selbst von dem Berg den unterscheidenden Namen empfing wie sonst von Städten. Prof. Dr. *Georg Benedikt Winer* 1847[42].

Opfer der Toten. Die Götzen der Heiden waren meistens Menschen (Krieger, Könige oder Gesetzgeber), die nach ihrem Tod vergöttert worden sind, obwohl viele von ihnen im Leben verwünscht worden waren. *Samuel Bagster*[43].

V. 30. *Da trat zu Pinehas*. Ganz Israel sah das freche, schamlose Tun Simris, aber ihre Herzen und ihre Augen waren so voll Kummer, dass die Entrüstung bei ihnen nicht durchbrechen konnte. Anders Pinehas. Da er sieht, wie Simri durch sein Tun Gott Hohn spricht und den Kummer seines Volkes verspottet, entbrennt sein Herz in heiligem Zorn, und sogleich greift die Hand, die sonst gewohnt war, Rauchfass oder Opfermesser zu halten, zum Speer und vereinigt die beiden Leiber im Tod, die sich in der Sünde vereinigt hatten. O welch edler, heroischer Mut, der, wie er von Gott belohnt wurde, es wert ist, von Menschen bewundert zu werden! Pinehas steht nicht grübelnd da: »Wer bin ich, dass ich solches tun sollte? Ich bin doch der Sohn des Hohenpriesters. Mein Amt ist ein Amt des Friedens und der Gnade; ich bin dazu berufen, für die Sünden des Volks zu opfern und zu beten, und nicht, Leute um ihrer Sünden willen hinzuopfern. Meine Pflicht ruft mich, den Zorn Gottes zu besänftigen, nicht die Sünde der Menschen zu rächen, für die Bekehrung der Sünder zu beten, nicht das Verderben eines Sünders zu bewirken. Und wer sind diese? Ist nicht der eine ein vornehmer Fürst in

Israel, die andere eine Fürstentochter aus Midian? Kann der Tod zwei so vornehmer Personen ungerächt bleiben? Oder wenn solche Tat ungefährlich und schicklich ist, warum tut sie mein Onkel Mose nicht selbst, vergießt lieber die eigenen Tränen als ihr Blut?« Aber der Eifer um Gott (4Mo 25,13) schließt alle schwächlichen Bedenken aus, und er hält es für seine Pflicht und seine Ehre, das Urteil an einem so schamlosen Übertreterpaare zu vollziehen. Und da nun die Sünde gestraft ist, hört die Plage auf. Gottes Strafe verfolgt immer die Sünde; aber wenn die Strafe durch Menschen (die gewöhnlich später kommt) die göttliche Strafe überholen kann, so überlässt Gott ihr das Feld. Wie oft schon hat die Verhängung einer geringeren Züchtigung eine größere verhindert. Es gibt keine besseren Freunde für den Staat, als mutige und unparteiische Diener der öffentlichen Gerechtigkeit. Bischof *Joseph Hall*.[31]

Ihr Gläubigen, könnt ihr dies lesen, ohne euch zu schämen? Bezeugen kühne Taten euren Eifer? Sünder lästern Gottes Namen; straft ihr sie? Seine Sabbate werden entweiht; legt ihr dagegen Einspruch ein? Falsche Grundsätze sind in Umlauf; entlarvt ihr die Betrüger? Das Laster stolziert im Gewand der Tugend einher; reißt ihr ihr die Maske ab? Der Satan unterjocht die Welt; leistet ihr ihm Widerstand? Oder ist es nicht vielmehr so: Ihr legt die Hände in den Schoß und schlummert, als ginge es euch nichts an. Ob Christi Sache vorwärts geht oder niedergeworfen wird, euch kümmert's wenig! Wenn rechtschaffener Eifer eure Lenden gürtete und euren Mut stählte, das Steuerruder eures Herzens lenkte und die Segel eurer Tatkraft schwellte, würde Gott dann wohl so unbekannt und die Gotteslästerung so frech sein? – Aber lasst uns auch beachten, dass der Eifer des Pinehas bei aller Stärke doch nüchtern ist. Er ist nicht wie ein wildes Pferd ohne Zügel, ein uneingedämmter Gießbach, ein Sturmwind ohne Halten. Seine Schritte gehen den Pfad der Ordnung. Er richtet Gottes Willen nach Gottes Weisung aus. Das Urteil sagt: Die Sünder sollen sterben. So führt er denn den Todesstoß mit gehorsamer Hand. Der Eifer, den der Himmel entzündet, ist als Gnadengabe an seiner Untertänigkeit, an der demütigen Gottergebenheit erkennbar. *Henry Law* 1858[44].

Er trat auf, um ebenso mannhaft sein Werk des Eifers zu vollbringen, wie Mose in V. 23 aufgetreten war, um seine Pflicht als fürbittender Mittler zu erfüllen. *Magnus Aurelius Cassiodor*[45].

Er wendete den Grimm des Herrn von den Kindern Israel (4Mo 25,11), weil er mit demselben Eifer für Gottes Ehre und Israels Bestes erfüllt war wie Gott selbst und sich nicht fürchtete, sein Leben für Gottes Sache einzusetzen. *Christopher Ness*[46].

V. 33. In einer gottesdienstlichen Ordnung, die selbst der Hauptsache nach von Gnade geprägt war und eine andere vorbildete, die ganz Gnade sein sollte, war es von höchster Wichtigkeit, dass die Mittelspersonen barmherzig und freundlich, liebreich, geduldig und langsam zum Zorn seien. Und das waren sie auch in erstaunlicher Weise. Und doch kamen sie zu Fall in jener verhängnisvollen Stunde. – So übervoll an Lehre dieses Ereignis ist, müssen wir uns doch mit wenigen Bemerkungen begnügen. 1) Wie sorgfältig sollten Prediger des Evangeliums und Schriftausleger sein, dass sie nicht etwa einen irrigen Eindruck hinterlassen von dem, was Gottes Sinn oder Botschaft ist. Der nötige Scharfsinn des Verstands ist eine seltene Gabe, aber der rechte Geist ist noch seltener. Aber was ist der richtige Geist? Ein hingebender, liebreicher, sanfter, treuer, des Weltsinns entwöhnter Geist, ein Geist, der spricht: »Rede, HERR, dein Knecht hört«, und der hinzufügt: »Alles, was der HERR mir sagt, das will ich reden« (1Kö 22,14; Jer 42,4). Solch vortrefflichen Geist gibt nur der gute Geist Gottes. Denn wenn sich dieser zurückzieht, so hört selbst ein Mose auf, sanftmütig zu sein, und wird sogleich ein schlechter Seelenhirt und irriger Lehrer, schlägt den Felsen im Zorn und predigt die gute Botschaft verdrießlich. Er, der das lebendige Wasser quellen lässt, gibt es nicht widerwillig und missgünstig; aber manchmal noch heute sagt der Prediger, statt freundlich lockend zu rufen: »Wen da dürstet, der komme!«, unwirschen Mutes: »Hört, ihr Ungehorsamen, werden wir euch auch Wasser bringen aus diesem Fels?« und macht dadurch, dass das, was eine Einladung sein soll, abstoßend und zurückstoßend wirkt. 2) Wie traurig ist es, wenn jemand, der einen langen Lauf hinter sich hat, wenige Schritte vor dem Ziel strauchelt! Wenn Mose einen irdischen Wunsch hatte, so war es gewiss der, Israel wohlbehalten in seinem Erbteil zu sehen, und sein Wunsch war ganz nahe daran, in Erfüllung zu gehen. Sein Glaube und seine Geduld hatten fast vierzig Jahre ausgehalten; nun nur noch wenige Monate mehr, dann musste der Jordan überschritten und das Werk vollendet sein. Wer weiß, vielleicht trug gerade

diese Nähe des Siegespreises dazu bei, in Mose etwas von anmaßendem Selbstvertrauen zu erzeugen? Sein Temperament war ja anfangs hitzig genug; er war keineswegs der ausnehmend mehr als alle Menschen auf Erden sanftmütige Mann (4Mo 12,3), als er den Ägypter erschlug und den Leichnam im Sand verscharrte. Aber er hatte seither gelernt, seinen Geist zu beherrschen, und nach dem langen Aufenthalt bei Jethro und bei all der Selbstzucht, die nötig gewesen war, das große Volk zu regieren, mochte er denken, er habe nun seinen Fuß für immer auf dem Nacken des Feindes – da wird plötzlich die Sünde wieder lebendig, und Mose stirbt! – Wohl dem, der sich immer fürchtet (Spr 28,14). Wohl dem, der, obwohl lange Jahre ohne einen Versuch, bei ihm einzubrechen, vergangen sind, doch seine Tür verriegelt und zusieht, dass die Fenster wohl verschlossen sind. Wohl dem, der, obwohl seit dem letzten Ausbruch des Kraters ein Menschenalter vergangen ist, es doch vermeidet, auf dem vulkanischen Boden zu bauen und das Feuer fürchtet, das vierzig Jahre lang still geraucht hat. Wohl demjenigen, der (auch wenn die hohe See durchschifft und das Land in Sicht ist) in der Vorsicht nicht nachlässt, sondern noch immer Ausschau hält. Wohl dem, der selbst an den Grenzen Kanaans vor seinem bösen Herzen auf der Hut ist, auf dass er nicht, trotz der Verheißung, dahinten bleiben müsse wegen Unglaubens! 3) Würde und Sanftheit des Gemüts sind Perlen von hohem Wert, und wenn wir sie zu bewahren wünschen, wird es gut sein, dass wir Gott selbst bitten, sie in seine Obhut zu nehmen. Als Mose seinen Glaubensgehorsam verlor, hatte er zuvor die Selbstbeherrschung verloren; und wenn jemand diese verliert, so ist schwer zu sagen, was er als nächstes verlieren mag. Gleich einem rasend gewordenen Krieger, der seinen Schild als Wurfgeschoss gebraucht und seinem Feind an den Kopf schleudert, ist er fortan allen feurigen Pfeilen ausgesetzt, den Hieben und Stichen jedes Angreifers schutzlos preisgegeben. *John Newton*[47] bemerkt treffend, die Gnade Gottes sei zur Erzeugung der rechten Gemütsverfassung einem Christen ebenso nötig, wenn es sich um das Zerbrechen eines Porzellantellers handelt, wie um den Tod des einzigen Sohnes. Und da niemand beim Anbruch eines Tages sagen kann, ob der Tag nicht vielleicht der schwerste, prüfungsreichste seines ganzen Lebens sein werde, wie weise ist es denn, ohne Unterlass zu beten: Erhalte mich nach deinem Wort (der Verheißung). Setze meinem Mund eine Wache, Herr, bewahre die Tür meiner

Lippen! Wer kann merken, wie oft er fehlt? Verzeihe mir die verborgenen Verfehlungen. (Ps 119,116; 141,3; 19,13.) *James Hamilton*[39].

Und er redete unbedacht mit seinen Lippen (wörtl., wayəḇaṭṭēʾ biśpāṯāyw). Der Herr will, Mose soll mit dem Felsen reden, er aber spricht zu Israel; Gott will, er soll zu dem toten Stein ein Wort sagen, Mose schlägt ihn zweimal. Gott ist noch willig, das Volk sein Eigentumsvolk bleiben zu lassen, aber Mose behandelt sie unwillig und kränkend. Gott will helfen und dem Volk in seinem Durst eine Erquickung geben, und Mose ist dazu ausersehen, mit Gott zusammenzuwirken in solcher Freude; aber siehe, wie sich eben an diesem Tag ein tiefer Zwiespalt zwischen Gottes und Moses Sinn zeigt. Gott ist geneigt, Verzeihung zu gewähren – Mose neigt zu Strafe; vorher schien das genaue Gegenteil die Oberhand zu haben. Gott ist nachsichtig – Mose voller Bitterkeit; Gott versucht, seine Gnade zu verherrlichen – bei Mose tritt das eigene Ich, nicht Gott in den Vordergrund. »Können wir« (nicht: kann der Herr) »euch wohl Wasser bringen aus diesem Felsen?« Wir sehen jetzt an diesem Propheten, der zu anderen Zeiten so stark war, die ersten deutlichen Anzeichen von Verfall der Kraft und Verdrossenheit. Er ist müde geworden (und wahrlich, das sollte uns nicht seltsam erscheinen, denn wer von uns hätte wohl einen solchen Kampf wie den seinen auch nur die halbe Zeit ausgehalten?), diese eigensinnigen Kinder noch länger zu tragen. Der so wahrhaft große Mann hat bisher noch nie einen Augenblick seine Würde vor dem ganzen Israel vergessen; aber jetzt ist er nicht mehr Herr seiner selbst. Prof. Dr. *Jan Jacob van Oosterzee* 1874[48].

V. 37 und 38. Sowohl aus der Heiligen Schrift als auch aus dem, was heidnische Schriftsteller und andere Zeugen berichtet haben, wissen wir, dass von den heidnischen Gottheiten aller Welt nichts so allgemein befohlen und bereitwillig angenommen wurde wie das Vergießen von Menschenblut und das Opfern von Männern, Mädchen und Kindern. Selbst bei den gebildetsten Völkern, so bei den Athenern, Karthagern und Römern, waren Menschenopfer üblich, und nicht nur in den dunklen Urzeiten, sondern in den Zeiten des Glanzes. Caesar Augustus[49] soll sie zuerst in Rom verboten haben, und wie Tertullian[7] berichtet, soll Tiberius[50] so streng gegen sie vorgegangen sein, dass er die Priester, die Menschenopfer darbrachten, kreuzigen ließ. Aber dieser Brauch ist dem heidnischen Wesen so eingefleischt,

dass trotzdem selbst noch zu Lactantius'[51] Zeiten, also im 4. Jahrhundert n. Chr., solche Opfer dem Jupiter Latiaris [52] dargebracht wurden. Niemand als der Satan selbst, der Menschenmörder von Anfang, konnte solche Verzerrung des Gottesdienstes den Menschen ins Herz geben. *Robert Jenison* in *»The Height of Israel's Heathenish Idolatrie, in Sacrificing their Children to the Devill«* 1621[53].

Und sie opferten usw. Daraus lernen wir, dass unbesonnener Eifer ein nichtiger Vorwand zugunsten einer gottesdienstlichen Handlung ist. Denn je stärker die Juden unter dem Einfluss brennenden Eifers waren, desto größerer Bosheit und Gottlosigkeit beschuldigt sie der Prophet, da ihre Begeisterung sie zu solcher Raserei hinriss, dass sie selbst ihre eigenen Kinder nicht schonten. Wären, wie die Beschützer von Abgöttereien meinen, gute Absichten verdienstlich, dann wäre das Aufopfern aller natürlichen Zuneigung, wie es in dem Darbringen der eigenen Kinder zutage tritt, eine Tat, die das höchste Lob verdiente. Aber wenn Menschen unter dem Drang ihrer Einfälle und launenhaften Stimmungen handeln, dann vermehren sie, je mehr sie sich äußeren gottesdienstlichen Handlungen widmen, ihre Schuld. Denn welcher Unterschied war zwischen Abraham und den hier erwähnten Leuten, als dass der Erstere unter dem Einfluss des Glaubens bereit war, seinen Sohn aufzuopfern, während die Letzteren, durch den Drang leidenschaftlichen Eifers fortgerissen, alle natürliche Zuneigung von sich warfen und ihre Hände in das Blut ihrer eigenen Kinder tauchten? *Johannes Calvin*[6].

Wir stehen ohne Zweifel staunend vor solch grauenhafter, barbarischer und widernatürlicher Gottlosigkeit, Kinder, und dazu die eigenen, im Feuer dem Moloch zu opfern; aber wie wenig bedenkt man, dass Kinder, die in Unwissenheit, Irrtum, Eitelkeit, Torheit und Lastern auferzogen werden, in noch erfolgreicherer Weise dem Erzfeind des Menschengeschlechts geweiht werden! Bischof Dr. *George Horne*[54].

V. 40. *Und gewann einen Gräuel.* Wenn große Liebe sich in großen Hass verwandelt, so nennt man's Abscheu. *Johannes Lorinus*[55].

V. 43. *Und kamen herunter durch ihre Verschuldung.* Die Sünde hat eine entkräftende, ausmergelnde Natur. Sie hat die ganze Menschheit geschwächt, ihr die Kraft zum Guten genommen und sie zu Armut und Mangel gebracht,

hat die Söhne des Höchsten zu Bettlern gemacht und in hoffnungsloser, hilfloser Lage gelassen. Ja, sie bringt auch die Kinder Gottes noch manchmal nach ihrer Bekehrung in einen armseligen Zustand, wenn Gott der Sünde wegen sein Angesicht vor ihnen verbirgt, die Versuchungen mächtig werden, die Gnade in ihnen hingegen schwach wird und sie lau und gegen geistliche Dinge gleichgültig werden. Dr. *John Gill*[22].

V. 44-46. Da sehen wir das treue Herz Gottes gegen uns, wie ihn unsere Not bewegt zur Hilfe und wie er sich als das ewige Gut gern selbst mitteilt und uns erfüllt, dass wir nicht verderben. Denn im Menschen ist eine große, grundlose, tiefe Verderbtheit, dass der Mensch nicht anders kann, als in sein Verderben zu eilen, in Gott aber ist die große grundlose Tiefe der Errettung, dass er von Natur nicht anders kann, als gern zu helfen. *Johann Arndt*[56].

V. 46. *Und ließ sie zur Barmherzigkeit kommen vor allen, die sie gefangen hielten.* Solche durch Gottes Einwirkung zum Besseren veränderte Empfindung gegen die Juden sehen wir z. B. in Dan 1,9, wie auch Josephs Gefangenschaft durch Gottes Gnade erleichtert worden war, 1Mo 39,21. So behandelte auch Evil-Merodach, der König zu Babel, Jojachin, den König Judas, freundlich. 2Kö 25,27-30. *Andrew Robert Fausset* 1866[57].

V. 48. *Amen.* Luther hat bekanntlich vom Vaterunser gesagt, es sei der größte Märtyrer auf Erden, weil es so häufig gedanken- und gefühllos, ohne Ehrfurcht und Glauben gebraucht wird. Diese Bemerkung, die ebenso wahr wie traurig ist, lässt sich vielleicht mit noch größerer Kraft auf das Wort *Amen* anwenden. Von Jugend auf sind wir mit dem Klang dieses Wortes vertraut, das überall, wo die Völker den Gott und Heiland Israels anzubeten gelernt haben, heimisch geworden ist. Es ist in allen Sprachen, in denen das Evangelium von Jesus, dem Sohn Davids, gepredigt wird, angenommen und unübersetzt beibehalten worden. Die wörtliche Bedeutung »Also geschehe es« ist allbekannt; doch nur wenige beachten den tiefen Sinn, die erhabene Feierlichkeit und den überschwänglichen Trost, die in diesem Wort liegen, das jahrhundertelang den Schluss der Gebete und Lobpreisungen des Volkes Gottes gebildet hat. Ein Wort, das oft ohne die gebührende Bedachtsam-

keit gebraucht worden ist und ohne die Empfindung, welche hervorzurufen es bestimmt ist, verliert seinen Wert eben durch die Vertrautheit mit demselben, und obwohl es beständig auf unseren Lippen ist, liegt es schließlich krank darnieder im Schlafgemach unserer Seele. Aber es ist ein großes Wort, dieses Wörtlein *Amen*, und Luther hat recht gesagt: »Wie dein Amen ist, so ist dein Gebet gewesen.« Dies Wort hat eine ehrwürdige Geschichte in Israel und in der Gemeinde des Herrn. Das Wort führt sein Alter bis auf das Gesetz Moses zurück. Wenn ein feierlicher Schwur von dem Priester ausgesprochen worden war, bestand die Antwort der Person, welcher der Eid auferlegt worden war, einfach in dem Wort *Amen*. In gleicher Weise antwortete das Volk *Amen*, als von den Höhen des Ebal und des Garizim der Segen und der Fluch des göttlichen Gesetzes verkündigt worden war. Wiederum bei dem großen Fest, das David veranstaltete, als die Lade Gottes von dem Hause Obed-Edoms hinaufgebracht wurde, schloss der Lobpsalm, den Asaph und seine Brüder sangen, mit den Worten in Ps 106,47 und 48, und dem Amen der ganzen Volksmenge, siehe 1Chr 16,35f. *Adolph Saphir* 1870[58].

Der Psalm ist ein im Kultus gebrauchtes und wahrscheinlich für ihn auch von vornherein bestimmtes Beichtgebet. Diese Annahme macht zugleich auch wahrscheinlich, dass V. 48, welcher jetzt die Schlussdoxologie des vierten Psalmbuchs bildet, zwar kein unmittelbar ursprünglicher, wohl aber ein mit der gottesdienstlichen Verwendung desselben gegebener Bestandteil des Psalms sei, dem erst in zweiter Linie durch den Redaktor des Psalters seine jetzige Bestimmung angewiesen wurde. Für diesen Hergang der Sache spricht insbesondere auch der bei den Doxologien von Ps 41; 72; 89 fehlende Zusatz: Und alles Volk spreche: Amen. Unter dieser Voraussetzung fällt es auch nicht weiter auf, dass der Hallelujapsalm in 1Chr 16,8ff., gleichfalls ein Kultuslied, neben dem V. 1 und V. 47 auch den 48. Vers des vorliegenden Psalms ohne Weiteres entlehnt hat. Lic. *Hans Keßler* 1899[59].

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Nehmen wir diesen Vers in seinem Zusammenhang mit dem ganzen Psalm, so ergibt sich, dass 1) seine Aufforderung, den Herrn zu preisen, an Leute gerichtet ist, die auserwählt und erlöst worden waren, aber viel gesündigt hatten, mit großer Geduld getragen worden waren und Vergebung empfangen hatten; dass 2) diese Aufforderung mit vielen Gründen gestützt ist. Nicht der Mensch ist zu preisen, denn er sündigt; Gott gibt in seiner Freundlichkeit und vergibt in seiner Gnade, darum gebührt ihm tiefer Dank. Und wir sehen, dass 3) jene Aufforderung heute ebenso passend ist wie eh und je; ist doch unsere Geschichte ein Nachbild der Geschichte Israels.

V. 2. 1) Eine Herausforderung: Wer kann usw. 2) Ein Hinweis: Lasst uns wenigstens tun, was wir können. 3) Eine große Aussicht: Im zukünftigen Zeitalter werden wir mit der Gemeinde der Erlösten, den Engeln und allen vernunftbegabten Wesen die großen Taten des Herrn, an uns geschehen, kundtun. 4) Eine persönliche Frage: Werde ich dann dabei sein?

V. 3. Der Segen eines gottseligen Lebens.

V. 4. 1) Die Sprache der Demut: Herr, gedenke mein. Lass mich nicht deiner Beachtung entgehen unter den vielen Millionen Geschöpfen, die unter deiner Fürsorge stehen. 2) Die Sprache des Glaubens. a) Gott hat ein Volk des Eigentums, dem er besondere Gnade erweist. b) Er selbst hat für sein Volk das Heil bereitet. 3) die Sprache des Gebets. a) um die freie Gabe des Heils; b) um das für alle vorhandene Heil. Der Psalmist begehrt nichts Besonderes für sich, sondern ist damit wohl zufrieden, wenn er an der Gnade, die dem ganzen Volk Gottes bestimmt ist, auf Erden und droben Anteil hat.

V. 4.7.45. In V. 4 wird Gottes Gedenken erbeten. In V. 7 wird des Menschen Nichtgedenken beklagt. In V. 45 wird das göttliche Gedenken gepriesen.

V. 5. 1) Die Leute, von denen die Rede ist: *Deine Auserwählten*, *dein Volk, dein Erbteil.* 2) Die Vorrechte, die sie genießen: die *Wohlfahrt* deiner Auserwählten, die *Freude* deines Volks, der *Ruhm* deines Erbteils. 3) Die Bitten

des Psalmisten: *Lass mich sehen, mich freuen, rühmen usw.* Sie waren einst, was ich jetzt bin; mache mich zu dem, was sie jetzt sind. Mein Heil gilt mir alles. Ihrer sind viele, ich bin nur einer usw. *George Rogers* 1874[60].

V. 6. Inwiefern Menschen an den Sünden ihrer Väter Anteil erhalten können.

V. 7 und 8. 1) Aufseiten der Menschen Verfinsterung des Verstands, undankbare Vergesslichkeit und empörerischer Ungehorsam. 2) Aufseiten Gottes: Sein Verstand entdeckt einen Grund zur Gnade, sein Gedächtnis denkt an den Bund, seine Geduld beweist, was sie vermag.

V. 8. 1) Eine starke Herausforderung: Auflehnung am Schilfmeer. 2) Eine mächtige Errettung: Er half ihnen aber. 3) Ein erhabener Zweck: um seines Namens willen – dass er seine Macht beweise. *George Rogers* 1874[60].

Das Heil aus Gnaden eine erhabene Entfaltung der göttlichen Macht.

1) Der herrliche Helfer: Er. 2) Was waren das für Leute, denen geholfen wurde? Es waren a) unverständige Leute, V. 7a; b) undankbare Leute, V. 7b; c) Leute, die den Herrn durch ihren Ungehorsam gereizt hatten, V. 7c. 3) Warum half er ihnen? Um seines Namens – um seines Wesens, das Liebe ist, und um seiner Verherrlichung willen. Wir dürfen auch sagen: um Christi willen – »mein Name ist in ihm« (2Mo 23,21).

V. 9-12. Israel am Schilfmeer. I. Israels drei Schwierigkeiten. 1) Das Schilfmeer vor ihnen. Dies war nicht von einem Feind, sondern von Gott selbst dahin gesetzt. Ein Abbild gewisser starker Prüfungen, die von der Vorsehung jedem wiedergeborenen Gotteskind in den Weg gelegt werden, um seinen Glauben und die Aufrichtigkeit seines Gottvertrauens zu erproben. 2) Die Ägypter hinter ihnen – das Abbild der Sünden, von denen wir meinten, sie wären tot und für immer verschwunden. 3) Die glaubensmatten Herzen in ihnen. II. Israels drei Helfer. 1) Gottes Führerschaft. 2) Ihr eigenes Bewusstsein, dass sie das Bundesvolk Gottes waren. 3) Der Mann Mose. So ist auch die Hoffnung und Hilfe des Gläubigen in dem Gottmenschen Jesus Christus. III. Gottes erhabener Zweck bei dieser Führung: ihnen eine Taufe zu seinem Dienst zu geben, sie auf immer ihm zu weihen (1Kor 10,1f.).

V. 9b. Schwierige und gefährliche Pfade werden durch Gottes Führerschaft sicher und leicht.

V. 11b. *Dass nicht Einer übrig blieb.* Ein Lobgesang über getilgte Sünden.

V. 12-14. Ein bloß natürlicher Glaube, der auf dem, was man sieht, gegründet ist, verursacht wohl vorübergehende Freude, verflüchtigt sich aber schnell, endet in völligem Unglauben und führt zu noch schwereren Sünden.

V. 13-15. 1) Wohltaten werden schneller vergessen als Trübsale: *Eilends vergaßen sie seine Taten*. Wir schreiben unsere Trübsale in Marmor, unsere Erfahrungen der göttlichen Hilfe in den Sand. 2) Wir sollten ebenso sehr auf Gottes Hinweise warten wie seiner Hilfe harren: *Sie warteten nicht auf seinen Rat*. 3) Ungezügeltes Begehren nach solchen irdischen Gütern, die wir nicht haben, versucht Gott, uns das zu nehmen, was wir haben, V. 14. 4) Gebete können ebenso wohl zu unserem Unheil wie zu unserem Heil erhört werden: *Er gab ihnen ihre Bitte und sandte Auszehrung in ihr Inneres*, V. 15. Wie mancher schon hat erfahren müssen, dass die Gewährung seiner fleischlichen Begierden seiner geistlichen Gesundheit sehr geschadet hat.

V. 14. Die Verwerflichkeit unordentlicher Gelüste. 1) Sie sind nicht am Platz: *in der Wüste*. 2) Sie sind Angriffe auf Gottes Heiligkeit: *und versuchten Gott*. 3) Sie schließen Verachtung früher empfangener Wohltaten ein, siehe die vorhergehenden Verse. 4) Sie stürzen in ernste Gefahren, siehe V. 15.

V. 16. Der Neid. Gemein von Art, herzlos in seinem Tun, gewissenlos in seiner Undankbarkeit, frech in seinen Angriffen, ein Gräuel vor Gott.

V. 19-22. I. Die Sünde, an die hier gedacht wird. 1) Götzendienst: Sie vergaßen nicht nur Gott und verleugneten ihn, sondern setzten ein Götzenbild an seine Statt. 2) Götzendienst der schlimmsten Art: Sie verwandelten ihren herrlichen Gott in ein Gleichnis eines Ochsen, der Gras frisst. 3) Der Götzendienst Ägyptens, unter dessen Druck sie geschmachtet hatten und aus dem sie errettet worden waren. 4) Götzendienst, nachdem der wahre

Gott in vielen wunderbaren Taten für sie eingetreten war. II. Das Gedenken an die Sünde dient 1) zur Demütigung: Es war die Sünde ihrer Väter; 2) zum Selbstgericht: Wir haben gesündigt samt unseren Vätern, V. 6. Es war unsere Natur in ihnen und ist ihre Natur in uns, die diese große Sünde begangen hat.

V. 23. Mose der Fürbitter, ein Vorbild unseres Herrn. Man betrachte eingehend ein Flehen, wie es in 2Mo 32 berichtet ist.

1) Das Eintreten eines Mittlers war notwendig: *Gott sprach, er wollte sie vertilgen*. 2) Ein Mittler bot sich an: *Mose trat in den Riss*. 3) Sein Eintreten wurde angenommen: *er konnte Gottes Grimm abwenden*. 2Mo 32. *George Rogers* 1874.[60]

V. 24-26. Das Murren 1) entspringt aus Geringschätzung unserer Gnadenvorrechte, 2) wird genährt durch den Unglauben, 3) wird an allerlei Orten ausgeübt, 4) macht taub für die Stimme des Herrn, 5) fordert schwere Gerichte heraus.

V. 24-27. 1) Die verheißene Ruhe: *das wonnige Land*. 2) Das Ausschlagen der angebotenen Ruhe: *sie verachteten usw*. 3) Der Grund des Ausschlagens: *sie glaubten seinem Wort nicht*, vgl. Hebr 3,19. *George Rogers* 1874.[60]

V. 30 und 31. Die Wirkungen einer entschiedenen Tat für Gott. Die unmittelbaren Wirkungen, die Folgen für den Vollbringer selbst und für seine Nachkommen.

V. 32 und 33. 1) Was heißt *unbedacht reden*? 2) Was ist eine der vornehmsten Ursachen dazu? *Sie betrübten ihm sein Herz*. 3) Welche Folgen kann es haben? *Es erging Mose übel*.

V. 33. Die Langmut Gottes ist größer als die Langmut der besten Menschen.

V. 34-42. 1) Was die Israeliten nicht taten. Sie machten zwar einen guten Anfang, aber sie vollendeten nicht die Bezwingung ihrer Feinde, V. 34. 2) Was sie taten: V. 35-39. a) Sie traten mit ihnen in freundschaftlichen

Umgang. b) Sie eigneten sich ihre Sitten an. c) Sie nahmen ihre Religion an. d) Sie ahmten ihre Unmenschlichkeiten nach. e) Sie begingen schlimmere Sünde als jene, da sie nicht Heiden, sondern Gottes Bundesvolk waren. 3) Was Gott ihnen tat: V. 40-42. Er gab sie in die Hand ihrer Feinde und ließ es zu, dass sie von ihnen unterjocht, geängstet und gedemütigt wurden. Auch für uns gilt Entweder – Oder: Entweder müssen wir alle Feinde unserer Seele besiegen, oder wir werden von ihnen besiegt.

V. 37. Molochdienst der heutigen Zeit: In den höheren Ständen werden Kinder der Sitte und Mode, dem Reichtum, Ehen ohne Liebe usw. geopfert; in den niederen Schichten des Volks dem bösen Beispiel, der Trunksucht usw. Leider ein sehr nötiges Thema.

V. 43-45. Sünde bei Gottes Volk 1) Erzürnt Gott sehr. 2) Zieht sicher Züchtigungen nach sich. 3) Muss aufrichtig bereut werden (ihre Klage). 4) Wird dann nach der Bundeszusage gnädig vergeben werden, und oft werden auch ihre Folgen abgewendet.

V. 47. 1) Ein inbrünstiges Gebet: *Hilf uns, HERR*. 2) Ein gläubiges Gebet: *HERR, unser Gott*. 3) Ein demütiges Gebet: *Bringe uns zusammen aus den Heiden*. 4) Ein aufrichtiges Gebet: *Dass wir danken deinem heiligen Namen*, anerkennend, dass du gerecht und heilig bist in allen deinen Wegen. 5) Ein zuversichtliches Gebet: *und rühmen dein Lob*. Nur zerbrochene Nardengefäße strömen solchen Wohlgeruch aus. *George Rogers* 1874.[60]

V. 48. 1) Gott ist preiswürdig als der Gott a) des vorbildlichen, b) des geistlichen Israel. 2) Er ist als solcher zu preisen unter allen Verhältnissen, sowohl für seine Züchtigungen als auch für seine Wohltaten. 3) Allezeit: von Ewigkeit zu Ewigkeit. 4) Von allen: und alles Volk spreche: Amen. 5) Am Anfang und am Schluss eines jeden Liedes: Halleluja, V. 1 und V. 48. *George Rogers* 1874.[60]

Und alles Volk spreche: Amen! Eine Ermahnung zu allgemeinem Lobpreis. Alle Menschen sind Gott zu Dank verbunden, alle haben gesündigt, alle hören das Evangelium, alle, die zu seinem Volk gehören, sind errettet. Einmütigkeit im Lob Gottes ist lieblich und fördert die Einigkeit in anderen Dingen.

ENDNOTEN

1 *Martin Luther* (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit *J. C. Seidemann*, Dresden 1876, zwei Bände.

2 Zu der buchstäblichen, aber dem Sinn nach falschen engl. Übersetzung: *in ihre Seelen,* bemerkt Spurgeon weiter: Mochte das Fleisch ihre Leiber noch so fett machen, es war doch armselige Nahrung, da es die Seele mager machte. Müssen wir Mangel kennenlernen, so gebe Gott, dass es nicht Mangel der Seele sei! Doch kommt dieser meist im Gefolge des zeitlichen Wohllebens. Vermehrter Reichtum bringt vielen einen Zustand zeitlichen Gedeihens, aber geistlicher Aufzehrung. Silber gewinnen und Gold verlieren ist ein trauriger Gewinn; aber Gewinn fürs Fleisch und Verlust im Geist ist noch viel schlimmer.

3 Grundt.: *Denn sie hatten seinem Geiste widerstrebt* (kî-himrû ʾeṯ-rûḥô). Dies kann nach ständigem Sprachgebrauch wohl nur auf die Versündigung des Volkes gegen Gottes Geist bezogen werden, vgl. Jesaja 63,10. V. 33a steht somit parallel zu V. 32a.

4 *Gerhard Tersteegen*, niederdeutsch *Gerrit ter Steegen*, hochdeutsch *Gerhard zum Stegen* (1697-1769, deutscher Laienprediger und Schriftsteller. Er wirkte am Niederrhein als bedeutender Kirchenlieddichter und Mystiker des reformierten Pietismus. U.a.): (Bearbeiter und Hrsg.): – *Außerlesene Lebensbeschreibungen Heiliger Seelen, In welchen nebst derselben Lebens-Historie/ hauptsächlich angemerket werden die Innere Führungen Gottes über Sie/ und die mannigfaltige Austheilungen seiner Gnaden in Ihnen/ Wobei viele wichtige Nachrichten in allen Ständen des Christlichen Lebens vorkommen/ Zur Bekräftigung der Wahrheit und Möglichkeit des Inwendigen Lebens/ Aus verschiedenen glaubwürdigen Urkunden/ in möglichster Kürze zusammen getragen* (3 Bde., ca. 1500 S.), Essen 1785. – *Gerhard Terstegen's Geistliches Blumengärtlein inniger Seelen*; Frankfurt 1729. – *Geistliche Reden*, Göttingen 1979. – *Unpartheiischer Abriß christlicher Grundwahrheiten*, 1724; posthum 1801 Spelldorf/Mülheim.

5 *Wolfgang Musculus*, eigentlich *Müslin* (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.

6 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither‹; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)

7 *Tertullian: Quintus Septimius Florens Tertullianus* (150-220, ausgebildet als Jurist und Rhetoriker, füher christlicher [vor allem apologetischer] Schriftsteller und Kirchenvater, der erste Kirchenvater, der auf Lateinisch schrieb, gilt als Vater des Kirchenlateins, formulierte viele [griechische] theologische Ausdrücke zum ersten Mal und holte so die Theologie in die Latinität. Verfasste u.a. Streitschriften gegen die Juden, gegen die *Gnosis* [*Valentinianer* und *Doketisten*], gegen die *Markioniten* und andere Häresien, und auch gegen die Kindertaufe. Sein wichtigstes Werk): *Apologeticum*, 197 (in dem er das Christentum vor dem Heidentum verteidigt, indem er es mit seinen eigenen Waffen, Wissenschaft, aber auch Staatstreue, zu schlagen versucht).

8 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes,* London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms,* London, 1657.

9 *Thomas Brooks* (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten *Act of Uniformity*, u.a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices,* 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance,* 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer.* 1665. – Gesammelte Werke: *The Works of Thomas Brooks,* Edinburgh 1866.

10 *John Mason Neale* (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit *R.F. Littledale*) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London ²1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)

11 *Kardinal Robert Bellarmin: Roberto Francesco Romolo Bellarmino* SJ (1542-1621, war Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u.a. die Prozesse gegen *Giordano Bruno* und *Galileo Galilei*] und aktiver und umtriebiger Gegenreformator, von Papst *Pius XI* 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »Doctor Ecclesiae« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*, 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von John O'Sullivan, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)

12 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u.a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »*Tholuck* is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)

13 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen,* 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)

14 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.

15 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter,* Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)

16 *Nathanael Ho(l)mes* (1599-1678, engl. nonkonformist. Theologe und Prediger, »puritan. Autor mit großen Fähigkeiten«, Studium in Oxford, 1623-1662 Pfarrer von *St. Mary Staining, Oat Lane, Aldersgate, London*, predigte mehrmals vor dem Unterhaus, überzeugter Millenarier und Philosemit. U.a.) – *Usury is Injury*, 1640. – *Gospell Musick*, 1644. – *Daemonologie and Theologie*, 1650. – *The Resurrection Revealed, or The Dawning of the Day Star.* – *Some Glimpses of Israel's Call Approaching.* – *Revelation Revealed*, 1653. – *Commentary on Canticles*.

17 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)

18 *William Bridge* (1600-1670, führender engl. nonkonformist. Geistlicher, Prediger und geistlicher und politischer Schriftsteller. Studium in Cambridge, Prediger in *Colchester* [gegen den Willen des anglokatholischen Erzbischofs *William Laud*], ab 1637 Pfarrer von *St. Peter Hungate* und *St. George's Church, Tombland* [beide *Norwich*], Konflikte wegen seiner Nonkonformität, ging nach Rotterdam ins Exil; später kehrte er nach *Great Yarmouth* zurück und wurde als Mitglied der *Westminster Assembly* berufen, dort einer der *Five Dissenting Brethren*, die sich [in Kirchenfragen] gegen die presbyterianische Mehrheit stellten. 1643 predigte er vor König *Charles I*. Die letzten Jahre seines Lebens war er Prediger am *Old Meeting House* in *Norwich*): – *A Lifting Up for the Downcast*, Nachdr. Banner of Truth Trust. – *The Wounded Conscience Cured, the Weak One Strengthened and the Doubting Satisfied by Way of Answer to Doctor Ferne*, 1642. – *Ioabs covnsell and King Davids seasonable hearing it*, *Fast Sermon for February 22*, 1643. – *The truth of the times vindicated*, 1643. – *The righteous man's habitation in the time of plague and pestilence: being a brief exposition of the XCI. Psalm*, 1835. – *The Works of the Rev. William Bridge* (5 Bde.), 1845, Nachdr. 1989.

19 *Ralph Erskine* (1685-1752, schottischer Prediger, Bruder von *Ebenezer Erskine* [1680-1754, Gründer der *Secession Church of Scotland,* von ihm steht eine lebensgroße Statue in *Stirling Valley Kirkyard*] und Sohn des presbyterianischen Predigers *Henry Erskine* [der 1662, wie viele andere Puritaner, im Rahmen der restaurativen »Säuberung« wegen Nonkonformität seine Pfarrstelle in Northumberland verloren hatte und mehrere

Jahre im Gefängnis war], Studium in Edinburgh, Wirken in *Dunfermline,* wo heute im Stadtzentrum ein lebensgroßes Bronzestandbild von ihm steht): Predigten, poetische Paraphrasen, und *Gospel Sonnets, or Spiritual Songs. In Six Parts, concerning Creation and Redemption, Law and Gospel, Justification and Sanctification, Faith and Sense, Heaven and Earth*, London [6]1750.

20 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen,* in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.).
(Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)

21 *William Kay* D.D. (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical.* London, 1864, 1871, [2]1874, [3]1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being' out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)

22 *John Gill* (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel* in *Horsleydown, Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50 000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschritten, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.«
Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.

23 *Richard Gilpin,* M. D. (1625-1700, englischer nonkonformistischer Geistlicher und promovierter [1656 an der Universität Leiden] Arzt, wirkte und war bekannt vor allem im Norden Englands [*Carlisle* und *Newcastle-upon-Tyne*, wo er auch eine gutbesuchte Arztpraxis hatte]. U. a.): *Daemonologia Sacra; or, a Treatise of Satan's Temptations.*

24 *Edward Payson* (1783-1827, amerikanischer kongregationalistischer Prediger in Portland, Maine).

25 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u. a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.

26 *William Gouge* (1575-1653, engl. puritan. Geistlicher, Theologe und Autor, früher Dispensationalist, Prof. f. Logik in Cambridge, dann ab 1608 bis zum Tod 45 Jahre lang Pastor und Prediger an *St. Ann Blackfriars*, London, Mitglied der Westminster Assembly, 1644 Vorsitzender des Komitees zum Abfassen der Westminster Confession of Faith [Komitee-Mitglieder: *John Arrowsmith, Cornelius Burges, Jeremiah Burroughs, Thomas Gataker, Thomas Goodwin, Joshua Hoyle, Thomas Temple* und *Richard Vines*]. U. a.): – *The Whole Armor of God*, 1615. – *Of Domestical Duties*, 1622. – *A Guide to Goe to God: or, an Explanation of the Perfect Patterne of Prayer, the Lords prayer,* 1626. – *The dignitie of chiualrie* (Predigt vor dem Artillerie-Regiment von London), 1626. – *A Short Catechism*, 1635. – *A Recovery from Aposstacy*, 1639. – *The Sabbath's Sanctification*, 1641. – *The Saint's Support* (Fasten-Predigt vor dem Parlament), 1642. – *The Progress of Divine Providence*, 1645. – *Commentary on the Whole Epistle to the Hebrews* (ausführl. Kommentar über den Hebräerbrief in 3 Bden.) 1655. – *The Saints' Sacrifice*, 1632. Nachgedruckt in: *Samuel Smith, Thomas Pierson, William Gouge: Individual Psalms* (Kommentare zu einzelnen Psalmen in *Nichol's Series of Commentaries*). (Spurgeon: »*Gouge's* method of cutting

up his exposition into sections and discussing everything in propositions, is very tedious to the reader, but we judge it to be advantageous to the preacher. At any rate *Gouge* has often given us a hint. He was a man of great learning.«)

27 Die *Berleburger Bibel* ist ein in den Jahren 1726-1742 (Nachdruck Stuttgart 1856) in *Berleburg* entstandenes umfangreiches Bibelwerk von 8 Bänden, das nicht nur eine neue Übersetzung der Bibel bot, sondern vor allem eine umfangreiche Kommentierung.
Initiator des Werkes scheint der Berleburger Pfarrer und spätere Hofprediger des Grafen *Casimir, Ludwig Christof Schefer* (1669–1731) gewesen zu sein, der trotz vorhandener Nähe zur (radikalpietistischen) philadelphischen Bewegung seine offizielle Kirchenzugehörigkeit bewahrte und bereits 1712 die sog. *Marburger Bibel* mit *Heinrich Horch* herausgegeben hatte, die freilich an Bedeutung und Umfang nicht annähernd an die »*Berleburger*« heranreichte.
Die von dem tüchtigen Straßburger Theologen und Orientalisten *Johann Friedrich Haug* (1680-1753, dem theologisch führenden Kopf des Berleburger Bibelwerks) besorgte Übersetzung der *Berleburger Bibel* ist (nach der *Piscator-Bibel* 1602-1604) eine der ersten von der Lutherbibel unabhängigen deutschen Übersetzungen.
Zweck der Ausgabe war nach *Johann Heinrich Jung-Stilling* (1740-1817) »eine ganz reine Bibelübersetzung […] denn alle Commentarien, die man bis daher hatte, waren nach ihrer Sprache von Schulgelehrten verfasst, mithin dem Herzen nicht zugänglich«. Diese Aufgabe besorgten eine Reihe von ortsansässigen Kommentatoren, so etwa der schon genannte *Schefer*, *Tobias Eisler*, *Christoph Seebach* (1685-1745), *Johann Christian Edelmann* (1698-1767), aber auch Graf *Casimir* selbst. Daneben verweist *Jung-Stilling*, was wohl auch den Tatsachen entsprechen dürfte, auf eine beträchtliche Anzahl gleichgesinnter »Correspondenten« über ganz Europa, vor allem dänischer und englischer.

28 *Matthew Lawrence* (Stadtprediger in *Ipswich*, Massachusetts, nördl. von Boston): *The use and practice of faith: or, Faiths universal usefulness, and quickning influence into every kinde and degree of the Christian life.: Together with the excellency of a spiritual life (in difference from all tother) by way of a proœme. And the excellent work and reward of converting others to the faith, commended by way of close. Delivered in the publick lectures at Ipswich. By the late eminent and faithful servant of his Lord, Mr. Matthew Lawrence, preacher to the said town,* London 1657.

29 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).

30 *Martin Luther* (1483-1546): *Predigten über das zweite Buch Mose 1524/27* (*WA*, Bd. 16, S. 317): Kommentar zu 2Mo 17,2-3.

31 *Joseph Hall* (1574-1656, englischer Bischof, Satiriker und Moralist, genannt »unser englischer Seneca«, Ireniker, Nähe zum Neo-Stoizismus, wurde sowohl von den hochkirchlichen Royalisten um Erzischof Laud [wegen seines Calvinismus] verdächtigt und verfolgt, ebenso aber auch von der Seite der puritanischen Parlamentarier [wegen seines Festhaltens an Ritus und Liturgie der anglikanischen Kirche], die ihn und andere deswegen im Tower festsetzten, sein Bischofsgehalt auf ein Fünftel kürzen, ihn aus dem Bischofspalais warfen und seine [Bischofs-] Kathedrale von Norwich verwüsteten [1642-43]. Hall verfasste satirische [seine utopische Satire »Mundus alter et idem« gilt als Vorbild für Jonathan Swifts »Gulliver's Travels«], apologetische und polemische, vor allem aber Erbaungsliteratur): *Some few of David's Psalmes Metaphrased* (1609).

32 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms,* 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, [6]1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)

33 *Thomas Fuller* (1608-1661, englischer Theologe, Pfarrer, Dichter und Historiker, Studium in Cambridge, Pfarrer von Broadwinsor, dann von Dorset, ab 1634 Leitung der Diözese von Bristol, Werke über Geschichte, Pharmazie, und Politik): *David's Hainous Sinne, David's Heartie Repentance, David's Heavie Punishment*, London 1631 (eine Serie von drei langen Gedichten [je ca. 30 Seiten] über »Davids schreckliche Sünde, herzliche Buße, und schwere Bestrafung«), Neuauflage 2011.

34 *Thomas Westfield* (1573-1644, anglikan. Geistlicher und Theologe, Bischof von *Bristol*, Mitglied der *Westminster Assembly*, Studium in Cambridge und Oxford, Pfarrer an *St. Mary-le-Bow*, *London;* ab 1600 in *South Somercotes, Lincolnshire*; ab 1606 an *St. Bartholomew, Smithfield, London*; 1615-37 in *Hornsey, Nord-London*; ab 1642 Bischof von *Bristol*. Wg. seines bewegten Predigtstils bekannt als »*Mournful Jeremy*« [»Trauernder Jeremia«] und »*Weeping Prophet*« [»Weinender Prophet«]. U. a.): – *Englands Face in*

Isrels Glasse, or the Sinnes, Mercies, Judgments of both Nations, (8 Predigten) London, 1646, 1655. Erw. Neuaufl. mit 3 weiteren Predigten unter dem *Titel Eleven choice Sermons as they were delivered … by Thomas Westfield … Bishop of Bristol*, London, 1656. – *The White Robe, or the Surplice vindicated* (4 Predigten), 1660, Neuaufl. 1669.

35 *Daniel Cresswell* (1776-1844, engl. anglikan. Geistlicher, Mathematiker, Friedensrichter, Dozent in Cambridge, Werke über Mathematik und Predigtbände): *The Psalms of David, According to the Book of Common Prayer, With Critical and Explanatory Notes*, Cambridge 1843. (Spurgeon: »The explanatory notes are neither prolix nor commonplace, but show much clear insight. They are deservedly held in esteem.«)

36 *Magnus Friedrich Roos* (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflussten Lutheraner (neben Süddeutschland) v.a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift,* 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«): *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments,* Tübingen 1773.

37 *William Greenhill* (1591-1671, engl. nonkonformist. Geistlicher, Mitglied der *Westminster* Assembly [1643-1653/60], Kaplan für drei Kinder von *Charles I.*, von Cromwell zu einem der »*commissioners for approbation of public preachers*« [Prüfer für die Zulassung öffentlicher Prediger] berufen, 1658 *Mitverfasser der Savoy Declaration*): Hauptwerk: *Exposition of the Prophet Ezekiel*, 5 Bde., London 1645-62. – *Sermons of Christ, His Discovery of Himself, &c.,* London 1656 (Predigten). – *The Sound-hearted Christian, &c.,* London 1670 (Predigten).

38 *John Willison* (1680-1750, Geistlicher der Church of Scotland und Verfasser zahlreicher Schriften, die bekanntesten): – *The Afflicted Man's Companion,* 1737. – *An Example of plain Catechising upon the Assembly's Shorter Catechism,* 1737. – *The balm of Gilead, for healing a diseased land,* 1742. – *A fair and impartial testimony: essayed in name of a number of ministers, elders, and Christian people of the Church of Scotland, unto the laudable principles, wrestlings and attainments of that Church; and against the backslidings, corruptions, divisions, and prevailing evils, both of former and present times,* 1744.

39 *James Hamilton* (1814-1867, schott. presbyterian. Geistlicher und produktiver Autor, ab 1849 Herausgeber des *Presbyterian Messenger*, und ab 1864 Herausgeber von *Evangelical Christendom* [dem Organ der *Evangelical Alliance*]. U.a.): – *Life in Earnest*, London 1845. – *The Mount of Olives*, 1846. – *The Royal Preacher* (homilet. Kommentar über das Buch Prediger). – *Our Christian Classics* (4 Bde.), 1857-59. – *Collected Works* (6 Bde.), London 1869-73. – *Select Works* (4 Bde.), New York 1875. Die hier erwähnte Predigt wurde vor Mitgliedern der »*Early Closing Association*« gehalten und erschien in der homilet. Zeitschrift »*The Pulpit*« in Bd. 57.

40 *Priapos* (lat. *Priapus*), Sohn des *Dionysos* und der *Aphrodite*, war in der griech. Mythologie ein (missgestalteter) Gott der Fruchtbarkeit. Er erschien als Beschützer von Vieh (Schafen und Ziegen), Bienen, Fischen und Früchten. *Priapos'* Statuen, ausgestattet mit einem gewaltigen Phallus, meist aus Holz und rot bemalt, sollten in Obst- und Weingärten als Glücksbringer eine reichhaltige Ernte garantieren. Sie sollten wie eine Vogelscheuche wirken und Diebe verschrecken. Das römische Pendant zu Priapos ist *Mutunus Tutunus*.

41 *Mutunus Tutunus* oder *Mutinus Tutinus*, war eine röm. Gottheit, der mit dem Hochzeitsritus der *Confarreatio* (die Brautleute opferten *farreus panis* – ein Emmer- oder Dinkelbrot – und anschließend, setzte sich die Braut auf den *Mutunus Tutunus*, einen Steinphallos, womit sie sich symbolisch deflorierte] verknüpft war (vgl. *Augustinus* in *De Civitate Dei* 6,2: »Ist doch auch Priapus anwesend, der übermännliche, auf dessen ungeheuerliches und abscheuliches Glied sich die Neuvermählte setzen mußte, nach der höchst ehrbaren und frommen Sitte der Matronen«). Er scheint ithyphallisch oder als Phallus dargestellt worden zu sein und entsprach insofern dem *Priapos* der griechischen Mythologie. Vermutlich war aber sein Kultbild keine menschliche Gestalt oder *Herme* (ein mit Phallus und Armansätzen versehener Steinpfeiler als Kultbild des bärtigen Wegegotts *Hermes*), sondern ein Phallus mit ausgeprägten Hoden. Man hat vermutet, dass das *Fascinum* (Darstellung eines erigierten Penis als Mittel gegen den »Bösen Blick«) zu *Mutunus Tutunus* in ähnlicher Beziehung steht wie die *Herme* zu *Merkur/Hermes*.

42 *(Johann) Georg Benedkt Wi(e)ner* (1789-1858, dt. protestant. Theologe und Akademiker, Studium in Leipzig und Rostock, 1819 Prof. d. Philosophie an der Universität Halle-Wittenberg, 1823 in Erlangen; 1832 Prof. d. Theologie in Leipzig, 1841 Rektor der Univ. Leipzig, 1845 Domherr am Hochstift Meißen. U.a.): – *Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms*, 1821, [8]1894 ff. – *Chaldaïsches Lesebuch, aus den Targumin des Alten Testaments ausgewählt, mit erläuternden Anmerkungen und einem vollständigen Wortregister versehen*, Leipzig 1825. – *Komparative Darstellung des Lehrbegriffs der verschiedenen christlichen Kirchenpartheien,* 1824, [4]1882. – *Biblisches Realwörterbuch* (2 Bde.), 1820; [3]1847-1848. – *Grammatik des biblischen und targumi-*

schen Chaldaismus, 1824, 3. Aufl. hrsg. von B. Fischer: *Chaldäische Grammatik für Bibel und Talmud*, [3]1882. – *Handbuch der theologischen Literatur* (2 Bde.), 1820; [3]1838-1840, *Supplement*, 1842.

43 *Samuel Bagster der Ältere* (1772-1851), Gründer des Verlages *Samuel Bagster & Sons*, der mehrsprachige Bibeln, Studienbibeln mit Parallelstellen und Querverweisen, Bibeln in den Grundsprachen und Interlinear-Bibeln [Hebräisch und Griechisch] und entsprechende Konkordanzen, sowie andere Nachschlagewerke zum Bibelstudium veröffentlichte. Sie wurden und werden seid 200 Jahren weltweit geschätzt und werden bis heute nachgedruckt und verwendet. Samuel Bagster ist Vater von
Samuel Bagster dem Jüngeren (1800-1835), Drucker und Autor, Nachfolger seines Vaters (1824). Autor von: *The Treasury of Scripture Knowledge* (unfangreiches Nachschlagewerk zur Bibel mit über 500 000 Parallelstellen und Querverweisen und zahlr. Illustrationen), London 1834, und: *The Management of Bees, with a description of the »Ladies Safety-hive«, with 40 illustrative wood engravings*, London 1834.

44 Rev. *Henry Law* (1797-1884, anglikan. Geistlicher, Dekan von *Gloucester*. U. a.): – *»Christ is All«. The Gospel of the Pentateuch. Genesis*, London [2]1867. – *»Christ is All«. The Gospel of the Pentateuch. Exodus*, London 1855. – *»Christ is All«. The Gospel of the Pentateuch. Leviticus*, London. – *»Christ is All«. The Gospel of the Pentateuch. Numbers*, London 1858. – *»Christ is All«. The Gospel of the Pentateuch. Deuteronomy*, London 1858. – *Beacons of the Bible*, 1869. – *Cordials in Temporal Troubles*, 1873. *Comfort for Mourners*, 1873. – *Fear of Death*, 1873. – *Spiritual Fears*, 1873. – *Forgiveness of Sins*, 1875. – *Gleanings from the Book of Life*, 1877. – *Psalms*, 1878. – *The Song of Solomon*, 1879. – *Meditations on Ephesians*, 1884. – *Family Devotion*, 1884.

45 *Cassiodor* (485-580, mit vollständigem Namen *Flavius Magnus Aurelius Cassiodorus Senator* – selbst nannte er sich zumeist Senator –, war ein spätantiker römischer Staatsmann, Gelehrter und Schriftsteller. U. a.): – *Expositio in psalterium*. – *Complexiones in epistolis apostolorum et actibus eorum et apocalypsi*. – *Historia ecclesiastica tripartita* (zus. mit *Epiphanios Scholastikos*). – *Institutiones divinarum et saecularium litterarum*. – *Complexiones in epistolas et acta apostolorum et apocalysin*. – *De artibus ac disciplinis liberalium litterarum*.

46 *Christopher Ness* (1621-1705, engl. nonkonformist. Geistlicher, Studium in Oxford, Pfarrer von *South Cliffe Chapel* in *Holderness*, dann *Beverley*, dann *Cottingham*, beide in *East Riding, Yorkshire*, ab 1656 in *Leeds*, 1662 *[»Uniformity Act«]* aus seiner Pfarrstelle vertrieben, wirkte ab da – häufig verfolgt von der etablierten Hochkirche – als kongregationalist. Prediger in verschiedenen unabhängigen Gemeinden. U. a.): – *A History and Mystery of the Old and New Testaments*, 1696. – *A Protestant Antidote against the Poison of Popery*. – *The Crown and Glory of a Christian*. – *A Christian's Walk and Work on Earth until he attain to Heaven*, [2]1678-79. – *A Church History from Adam, and a Scripture Prophecy to the End of the World*. – *An Antidote against Arminianism*, 1700 (»a short work with a long life that became popular with *Calvinists*, a concise guide to doctrines such as *election* and *predestination*, as taught by *John Owen*, *Augustus Toplady* and others«), London [6]1838, Neuaufl. 1847.

47 *John Henry Newton* (1725-1807, anglikanischer Geistlicher und Liederdichter, in jungen Jahren Sklavenhändler, 1748 Bekehrung, 1764 Ordination in der *Church of England*, Freundschaft mit dem Dichter *William Cowper*, 1779 Veröffentlichung der *Olney Hymns* [428 S.] mit ausschließlich von Newton und Cowper verfassten Liedern, darunter »Amazing Grace«).

48 *Jan Jacob (Johannes Jacobus) van Oosterzee* (1817-1882, niederländischer reformierter Theologe, Pastor und Professor an der Universität von Utrecht, mit großem Einfluss in den Vereinigten Staaten, bezeichnete sich als »evangelikal oder christlich-orthodox«, prämillennialistisch und »gemäßigter Chiliast«).

49 *Augustus*, formeller Name *Gaius Iulius Caesar Octavianus* (63 v. Chr. – 14 n. Chr., war der erste römische Kaiser. Der Großneffe und Haupterbe *Gaius Iulius Caesars* gewann die Machtkämpfe, die auf dessen Ermordung im Jahr 44 v. Chr. folgten, und war von 31 v. Chr. bis 14 n. Chr. Alleinherrscher des Römischen Reiches. Unter der Devise der Wiederherstellung der Republik – *restitutio rei publicae* – betrieb er in Wirklichkeit deren dauerhafte Umwandlung in eine Monarchie in Form des *Prinzipats*. Damit setzte er dem Jahrhundert der *Römischen Bürgerkriege* ein Ende und begründete die *julisch-claudische Kaiserdynastie*. Seine Herrschaft, nach außen durch zahlreiche Expansionskriege geprägt, mündete im Inneren in eine lang anhaltende Konsolidierungs- und Friedensphase, die als *Pax Augusta* verklärt wurde. In der Bibel wird *Augustus* namentlich erwähnt in Lk 2,1. Der Titel *Augustus* findet sich in Apg 25,21.25; 27,1).

50 *Tiberius Iulius Caesar Augustus*, vor der Adoption durch Augustus: *Tiberius Claudius Nero* (42 v. Chr. – 37 n. Chr., war röm. Kaiser von 14 bis 37 n. Chr. Nach seinem Stiefvater Augustus war Tiberius der zweite Kaiser des Römischen Reiches und gehört wie dieser der *julisch-claudischen* Dynastie an. Seine Regierungszeit war eine der längsten Alleinherrschaften eines römischen Kaisers. In der Bibel namentlich erwähnt in Lk 3,1).

51 *Lucius Caecilius Firmianus* (Hieronymus: *Firmianus, qui et Lactantius*), dt. meist *Laktanz* (um 250 – um 320, kurz *Lactantius*, war ein aus der römischen Provinz *Africa* stammender lateinischer Rhetoriklehrer und einer der bekanntesten *Apo-*

logeten [Verteidiger] des frühen Christentums. Er wird zu den Kirchenvätern gezählt. U.a.): – *De opificio Dei* (Über das Schöpfungswerk Gottes). – *Divinae institutiones* (Göttliche Unterweisungen). Umfasst 7 Bücher, diese sind: 1. *de falsa Religione* (Über die falsche Religion); 2. *de origine erroris* (Über den Ursprung des Irrtums); 3. *de falsa sapientia* (Von der falschen Weisheit); 4. *de vera sapientia et religione* (Über die wahre Weisheit und Religion); 5. *de justitia* (Über die Gerechtigkeit); 6. *de vero cultu* (Von der wahren Verehrung); 7. *de vita beata* (Über das selige Leben). – *Epitome divinarum institutionum* (Auszug aus »Göttliche Unterweisungen«). – *De mortibus persecutorum* (Von den Todesarten der Verfolger). – *De ave phoenice* (Über den Vogel Phönix). – *De ira Dei* (Vom Zorn Gottes).

52 *Jupiter Latiaris*: der von den Bewohnern Latiums in einem Tempel in den Albaner Bergen als Schutzgottheit ihres Städtebundes verehrte röm. Hauptgott *Jupiter*.

53 *Robert Jenison* (1584-1652, engl. puritan. Geistlicher und Akademiker, 1622 Pfarrer an *All Saints*' in *Newcastle*, 1639 wg. Nonkonformität suspendiert, ging nach *Danzig*, ab 1645 an *St. Nicholas* in *Newcastle*. U.a.): – *The Height of Israel's Heathenish Idolatrie, in Sacrificing their Children to the Devill*, 1621. – *The Christian's Apparelling by Christ* (Vorwort von *Richard Sibbes*), 1625. – *The Citie's Safetie; or, a fruitfull treatise … on Psalm cxxvij. 1*, 1630. – *Newcastle's Call to her Neighbours and sister Townes and Cities throughout the Land, to take Warning by her Sins and Sorrows lest this overflowing Scourge of Pestilence reach even to them also*, London, 1637. – *Of Compunction or Pricking of Heart, the time, means, nature, necessity, and order of it, and of Conversion* (zus. mit *A Catalogue of the most Vendible Books in England*), London, 1657.

54 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London [3]1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)

55 *Jean de Lorin (Jo[h]annes Lorinus)* S.J. (1559-1634, frz. jesuit. Gelehrter, zahlreiche Bibelkommentare, u.a.): *Commentarii in Librum Psalmorum, Tomi Tres* (3 Bde.), Paris 1617-1619.

56 *Johann Arnd(t)* (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.

57 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u.a.): – (Hrsg.) *J.A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanitory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, [2]1885).

58 *Adolph Saphir* (1831-1891, aus einer Budapester jüdischen Familie stammender britischer presbyterianischer Geistlicher und Publizist, v.a. in der Judenmission tätig. 1843 mit seiner Familie durch Missionare *der Scottish Free Church* in Ungarn bekehrt, 1854 von der *Irish Presbyterian Church* in *Belfast* zum Judenmissionar ordiniert, 1861-88 Pastorat verschiedener Gemeinden in *Glasgow* und *London*. U.a.): – *Preaching Christ*. – *To See the Church is to See Christ*. – *The Divine Unity of Scripture* (312 S.), 1895. – *The Epistle to the Hebrews. An Exposition* (2 Bde., zus. 910 S.). – *Our Lord's Pattern for Prayer*. – *The Hidden Life. Thoughts on Communion with God* (302 S.), 1877. – *Christ and the Scriptures* (168 S.). – *Christ Crucified. Lectures on I Corinthians ii* (54 S.). – *The Lord's Prayer. Lectures* (448 S.), 1870, [4]1872. – *Christ and the Church; Sermons on the Apostolic Commission (Matthew XXVIII,18-20)*, 1874. – (mit Karl August Auberlen): *The Prophecies of Daniel and the Revelation of St. John: Viewed in their Mutual Relations, with an Exposition of the Principal Passages*, 1856.

59 *Lic. Dr. Hans Karl August Keßler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testamentes*, München 1899.

60 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).

Psalm 107

INHALT: Dieser Psalm ist ein Kleinod für die Erlösten des Herrn (V. 2), denen er ein herrliches Danklied in den Mund legt. Obwohl es Errettungen aus allerlei irdischer Not sind, die er feiert, sodass er von jedem Menschen, dessen Leben in Zeiten großer Gefahr erhalten worden ist, gesungen werden mag, so verherrlicht er doch unter dieser Hülle den Herrn vornehmlich für geistliche Segnungen, von denen jene zeitlichen Wohltaten nur Abbilder und Schatten sind. Das Thema ist: Dank gegen Gott, und die mancherlei Gründe zu solchem Lobpreis. – Der Psalm ist von hoher dichterischer Schönheit; schon wenn wir ihn nur als Kunstwerk betrachten, würde es schwer sein, in der schönen Literatur ein ebenbürtiges Gegenstück zu finden. Die Dichter der Bibel nehmen unter den Musensöhnen keinen untergeordneten Rang ein.

EINTEILUNG: Der Sänger beginnt damit, dass er sein Lied den Erlösten widmet, die aus der Verbannung heimgebracht sind, V. 1-3. Er vergleicht dann ihre Geschichte mit den Erlebnissen von Wanderern, die sich in der Wüste verirrt hatten, V. 4-9, von Gefangenen, die in eisernen Banden gefesselt gewesen sind, V. 10-16, von Todkranken, V. 17-22, und von Seefahrern auf sturmbewegtem Meer, V. 23-32. In den folgenden Versen bilden die Gerichte, mit denen Gott die Bösen heimsucht, und seine Gnadentaten an den unterdrückten Seinen den Gegenstand, der den Dichter erfüllt, V. 33-42. Sodann schließt der Psalm mit dem die Lehre aus dem Ganzen

zusammenfassenden 43. Vers, in welchem er bezeugt, dass derjenige, der die Werke und Wege des Herrn mit Fleiß betrachtet, sicherlich seine Güte erkennen und preisen wird.

AUSLEGUNG

1. Danket dem HERRN; denn er ist freundlich,
   und seine Güte währet ewiglich.
2. So sollen sagen, die erlöst sind durch den HERRN,
   die er aus der Not erlöst hat;
3. und die er aus den Ländern zusammengebracht hat
   vom Aufgang, vom Niedergang,
   von Mitternacht und vom Meer.

1. *Danket dem HERRN.* Der Dank ist ja das Mindeste und zugleich das Höchste, das wir ihm geben können; drum lasst uns darin vollen Eifer aufwenden. Der ganze Ton des Psalms beweist, wie ernst es dem Psalmisten mit dieser Aufforderung war. Lasst denn auch uns den Herrn allezeit mit aller Inbrunst preisen, sowohl mit dem Mund als auch mit unserem Wandel; lasst uns Dank sagen und Dank leben.

Jahwe (das ist ja der hier gebrauchte Gottesname) will nicht mit Seufzen und Stöhnen, sondern mit Loben und Danken verehrt werden, *denn er ist freundlich,* wörtl.: *gut* (ṭôḇ); und dieser Dank sollte ihm aufs Herzlichste dargebracht werden, denn seine Güte ist nicht gewöhnlicher Art. Er ist gut nach seiner ganzen Natur, seinem innersten Wesen, und hat sich so erwiesen in allen seinen Taten von Uranfang her. Verglichen mit ihm ist niemand gut, auch nicht einer; er hingegen ist wesenhaft, beständig, im höchsten Maß, ja unermesslich gut. Wir leben Tag für Tag und Augenblick für Augenblick im Genuss seiner Güte und sollten darum auch, mehr als alle anderen Geschöpfe, seinen Namen erheben. Unser Lobpreisen sollte noch an Inbrunst gewinnen durch die Tatsache, dass seine Güte nicht etwas Vorübergehendes ist, sondern in der Erscheinungsform der Gnade sich ewig an uns erweist:

Und seine Gnade (wörtl., ḥasdô) *währet ewiglich.* Das Zeitwort »währet« ist von dem Übersetzer passend ergänzt worden, und doch wird dadurch

der Sinn etwas eingeschränkt, dessen Fülle wir noch besser erfassen werden, wenn wir uns zunächst einen Augenblick die knappe Form des Grundtextes vergegenwärtigen: *und seine Gnade – ewiglich* (kî ləʿôlām ḥasdô). Wie diese Gnade nie einen Anfang gehabt hat, so wird sie auch nie ein Ende nehmen. Unsere Sünde machte es nötig, dass die Güte Gottes sich uns als Gnade erweise, und dies hat sie getan und wird sie allezeit tun. Lasst uns denn nicht lässig sein, die Güte zu preisen, die sich so unserem gefallenen Zustand angepasst hat.

2. *So sollen sagen, die erlöst sind durch den HERRN,* oder schöner nach dem Grundtext: *die Erlösten Jahwes* (gəʾûlê yhwh). Was immer andere denken oder sagen mögen, die Erlösten haben überwältigende Gründe, die Güte des Herrn zu rühmen. Ihre Errettung ist von besonderer Art, deshalb schickt es sich für sie, auch besonderen Dank dafür darzubringen. Ihr Erlöser ist so herrlich, der Preis, um den sie erlöst sind, so teuer und die Erlösung so vollkommen, dass es ihre siebenfache Pflicht ist, dem Herrn zu danken und auch andere zum Lob Gottes aufzurufen. Mögen sie sich nicht mit Gefühlen der Dankbarkeit begnügen, sondern auch das sagen, dessen ihr Herz voll ist; mögen sie selber lobsingen und ihre Miterlösten anreizen, in das Loblied einzustimmen.

Die er aus der Not erlöst hat. Da sie aus gewaltiger Bedrückung durch eine noch gewaltigere Macht herausgerissen worden sind, sind sie vor allem auch verpflichtet, den Herrn als ihren Befreier preisend anzubeten. Ihre Erlösung ist unmittelbar göttlich. Er und niemand anders hat sie erlöst. Sein Arm hat ihre Befreiung gewirkt, und keiner hat ihm dabei geholfen. Sollten befreite Sklaven nicht die Hand küssen, die ihnen die Freiheit gegeben hat? Welcher Dank aber könnte genügen für eine Befreiung aus der Gewalt von Sünde, Tod und Hölle? Im Himmel selbst gibt es kein lieblicheres Lied als jenes, dessen Grundton ist: Du hast uns Gott erkauft mit deinem Blut (Offb 5,9).

3. *Und die er aus den Ländern zusammengebracht hat vom Aufgang, vom Niedergang, von Mitternacht und vom Meer.* Auf die Befreiung folgt die Vereinigung. Jene Gefangenen wurden von allen Weltgegenden in ihr Land wieder zurückgebracht, sogar von jenseits des Meeres kamen sie heim. Was

immer sie trennen mag, der Herr wird die Seinen zu einem Leib sammeln. Schon auf Erden sollen sie, durch einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe (Eph 4,5) verbunden, als das einige Volk des einigen Gottes erkannt werden, und im Himmel wird die eine allen gemeinsame Wonne sie vollends zusammenschmelzen zu einer seligen Gemeinde. Was für ein herrlicher Hirte muss das sein, der so seine bluterkaufte Herde aus den fernsten Fernen zusammenbringt, sie durch unzählige Gefahren hindurchführt und sie schließlich sich lagern lässt auf den grünen Auen des himmlischen Paradieses. Die einen sind in dieser, die anderen in jener Richtung irregegangen, alle haben Immanuels Land verlassen und sich, soweit sie nur konnten, verlaufen; wahrlich, groß ist die Gnade und groß die Macht, welche sie alle zu *einer* Herde sammelt unter dem *einen* Hirten, Christus. So mögen denn die Erlösten einmütig mit *einem* Mund den Herrn loben, der alle die zerstreuten Kinder Gottes in eins zusammenbringt (Joh 11,52).

4. Die irregingen in der Wüste, in ungebahntem Wege,
und fanden keine Stadt, da sie wohnen konnten,
5. hungrig und durstig,
und ihre Seele verschmachtete;
6. die zum HERRN riefen in ihrer Not,
und er errettete sie aus ihren Ängsten
7. und führte sie einen richtigen Weg,
dass sie gingen zur Stadt, da sie wohnen konnten:
8. die sollen dem HERRN danken für seine Güte
und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut,
9. dass er sättigt die durstige Seele
und füllt die hungrige Seele mit Gutem.

4. *Die irregingen in der Wüste.* Sie gingen irre, denn ihr Pfad hatte sich verloren, keine Spur eines Weges war mehr zu finden; und was noch schlimmer war: Sie irrten in einer Wüste umher, wo ringsum alles glühend heißer Sand war. Sie waren verirrt an dem schlimmsten Ort, der sich nur denken lässt, gerade wie der Mensch, der sich in der Wüste der Sünde verloren hat. Sie gingen rechts und gingen links, sie eilten vor und wandten sich wieder zurück in vergeblichem Suchen, ganz wie der Sünder, wenn er erweckt ist

und seinen verlorenen Zustand erkennt. Aber es war alles umsonst; denn sie waren und blieben in der Wüste, und all ihre Hoffnung, daraus zu entkommen, zerrann.

In ungebahntem Wege, wörtl.: in einer Einöde von einem Wege (bîšîmôn dā́rek̲), d. h. auf einem Weg, der eine weglose Einöde war. Weit und breit war nirgends eine menschliche Niederlassung, und keine andere Reisekarawane wurde gesehen, die sie hätten anrufen können. Die Einsamkeit verstärkt das Elendsgefühl in hohem Grad. Die Abgeschiedenheit einer menschenleeren Gegend übt eine äußerst niederschlagende Wirkung aus auf den Unglücklichen, der sich in der endlosen Öde verirrt hat. Der Pfad des Wanderers in der Wildnis ist ein ungebahnter Weg, und wenn er selbst diese dürftige Spur verlässt und ganz in die Einöde kommt, die sonst kein Menschenfuß betritt, so ist er in der Tat in einer tief bedauernswerten, jammervollen Lage. Eine Seele, die niemand hat, der mit ihr fühlt, ist an den Grenzen der Hölle; ein im Vollsinn des Wortes einsamer Weg ist der Weg zur Verzweiflung.

Und fanden keine Stadt, da (Menschen wohnten und auch) *sie wohnen konnten.* Wie wäre das auch möglich gewesen? Es gab keine. Als Israel durch die Wüste zog, wohnte es in Zelten und genoss keine der Annehmlichkeiten fester Wohnsitze; und in der Sahara würde der Wanderer Stadt oder Dorf vergeblich suchen. Menschenkinder, die in Bekümmernis der Seele sind, finden keine Ruhestatt, keine Erquickung, keine Rast. So mannigfach ihre Versuche sich zu retten auch sind, erschöpfen doch ihre Anstrengungen nur ihre Kraft, alle ihre Wege enden in bitterer Enttäuschung, und die schreckliche Einsamkeit ihrer Herzen erfüllt sie mit unsagbarer Angst und Qual.

5. *Hungrig und durstig, und ihre Seele verschmachtete.* Die Lebensgeister erlöschen, wenn die Leibeskräfte durch lange Entbehrungen aufgezehrt sind. Wer kann den Mut noch aufrecht halten, wenn der Körper vor gänzlicher Erschöpfung bei jedem Schritt niederzusinken im Begriff ist? Der letzte Bissen Brot ist verzehrt, das Wasser im Krug ist aus, und weit und breit ist weder Feld noch Bach in der schaurigen Wüste – da bricht das Herz zusammen in elender Verzweiflung. Das ist der Zustand eines erwachten Gewissens, ehe es den Herrn Jesus kennt. Es ist voll ungestillten Sehnens, voll schmerzlichen Gefühls des Mangels an allem Nötigsten und voll der

schlimmsten Befürchtungen. Es fühlt sich gänzlich erschöpft, ohne alle Kraft, und in der ganzen Schöpfung gibt es nichts, das ihm zur Erquickung dienen könnte.

6. *Die zum HERRN riefen in ihrer Not.* Nicht eher, als bis sie in der äußersten Not waren, nahmen sie ihre Zuflucht zum Gebet; aber wie gut, dass sie dann doch beteten, und zwar in der rechten Weise, aus vollem Herzen rufend, schreiend, und zu dem, der allein ihnen helfen konnte: zum Herrn. Es blieb ihnen ja auch nichts anderes übrig; sich selber helfen konnten sie nicht und ebenso wenig bei anderen Hilfe finden: da schrien sie zu Gott. Gebete, die uns durch den Drang der Not ausgepresst werden, sind darum nicht weniger annehmbar bei Gott, haben im Gegenteil umso mehr Macht bei ihm, da sie offenbar aufrichtig sind und kräftig das göttliche Mitleid anrufen. Manche Menschen werden nie zum Beten ihre Zuflucht nehmen, es sei denn, dass sie halb am Sterben sind, und es dient darum viel mehr zu ihrem wahren Vorteil, dass sie hungrig und schwach sind als satt und voll Kraftgefühls. Wenn der Hunger uns auf die Knie bringt, ist er uns nützlicher als festliches Wohlleben; wenn der Durst uns zu der Lebensquelle treibt, ist er uns heilsamer als die tiefsten Züge aus dem unreinen Schöpfbrunnen der Weltlust; und wenn das Verschmachten uns dazu bringt, dass wir zu Gott schreien, so ist es besser als die Kraft der Starken.

Und er errettete sie aus ihren Ängsten. Errettung folgt dem Flehen ganz sicherlich. Ihr Rufen muss sehr schwach gewesen sein, waren sie doch am Verschmachten, und ihr Glaube war gewiss so schwach wie ihr Rufen; dennoch wurden sie erhört, und zwar sogleich. Ein kleiner Verzug würde ihr Tod gewesen sein; aber es trat auch nicht der geringste Aufschub ein, denn der Herr war ganz bereit, ihnen zu helfen. Es macht dem Herrn Freude, gerade dann rettend einzugreifen, wenn niemand sonst vom geringsten Nutzen mehr sein kann. Der Fall war hoffnungslos, bis Jahwe eingriff – aber da wurde augenblicklich alles anders. Diese Menschenkinder waren ganz von Drangsalen umschlossen, aufs Äußerste in die Enge getrieben und schon fast zu Tode gedrückt; aber Befreiung kam ihnen sogleich zu, da sie wieder anfingen, an ihren Gott zu denken und betend zu ihm um Hilfe aufzuschauen. Wer nicht einmal um Brot bitten will, verdient es Hungers zu sterben; und wer, obwohl er sich in wegloser Öde verirrt hat, nicht die

Hilfe eines Führers anrufen will, kann nicht auf Mitleid Anspruch erheben, selbst wenn er in der Wildnis umkommt und mit seinem Fleisch den Geiern Nahrung bietet.

7. *Und führte sie einen richtigen Weg.* Es gibt viele falschen Wege, aber nur einen richtigen Weg, und auf diesen kann uns niemand anders als Gott selbst bringen. Wenn der Herr unser Führer ist, dann ist der Weg sicher der rechte; das brauchen wir niemals infrage zu stellen. Er führte die Verlorenen heraus aus dem pfadlosen Labyrinth der Wüste; er fand den Weg, bahnte den Weg und befähigte sie ihn zu gehen, so schwach und hungrig sie waren.

Dass sie gingen zur Stadt, da sie wohnen konnten. Das Ziel war den Weg wert; er führte sie nicht aus einer Wüste in eine andere, sondern verschaffte den Wanderern ein Obdach, den Müden einen Ort der Ruhe. Sie hatten keine Stadt zum Wohnen gefunden; er fand eine schnell genug. Was wir tun können, und was Gott zu tun vermag, das sind zwei Dinge, verschiedener als Himmel und Erde. Welche Veränderung war das für sie, ihre Einsamkeit mit einer Stadt zu vertauschen, den ungebahnten, von keinem Menschenfuß betretenen Weg mit belebten Straßen, und das Verschmachten ihres Herzens mit den Erquickungen eines vertrauten Heims! Noch viel größer sind die Umwandlungen, welche die göttliche Liebe in dem Zustand der Sünder bewirkt, wenn Gott ihre Gebete erhört und sie zu Jesus bringt. Sollen wir den Herrn für solch außerordentliche Gnadenerweisungen nicht preisen? Können wir, die wir sie selbst erfahren haben, in undankbarem Schweigen verharren?

8. *Die sollen dem HERRN danken für seine Güte.* Das ist die erste Pflicht der Erlösten. Die Engel, die Vögelein, Sonne, Mond und Sterne preisen den Herrn; wie viel mehr werden die es tun, die eine so große selbsterlebte Errettung frisch im Gedächtnis haben! Das müssten Ungeheuer von Undankbarkeit sein, die einen solchen Retter für eine so gnädige Befreiung vom grausamsten Tod nicht ehrten. Es ist aber gut, dass die Erlösten dazu ermuntert werden, dem Herrn immer wieder von Neuem zu danken; denn Erhaltung des Lebens verdient lebenslange Dankbarkeit. Auch diejenigen, welche nicht die gleiche Gefahr durchgemacht und die gleiche Errettung

erfahren haben, sollten den Herrn preisen in herzlichem Mitgefühl mit ihren Genossen, deren Freude teilend.

Und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut. Diese erstaunlichen Gnadentaten sind unserem Geschlecht erwiesen worden, Gliedern der Familie, zu welcher wir gehören; darum sollen wir in den Dank mit einstimmen. Die Menschenkinder sind so unbedeutende, schwache und unwürdige Geschöpfe, dass es schon als ein Wunder anzusehen ist, wenn der Herr überhaupt irgendetwas für sie tut; er aber lässt sich nicht an kleinen Taten genügen, sondern bietet die Fülle seiner Weisheit, Macht und Liebe auf, um Wunder zu wirken zum Besten derer, die ihn suchen. In dem Leben eines jeden der Erlösten ist eine ganze Welt der Wunder, darum sollte auch aus einem jeden Leben der Lobpreis in mächtigen Akkorden widerhallen. Was die Wunder der Gnade betrifft, welche der Herr für seine Gemeinde im Ganzen gewirkt hat, so hört da jede Schätzung auf; sie sind hoch über alle unsere Gedanken erhaben wie der Himmel über der Erde. Wann wird der Tag anbrechen, da das so hoch begnadigte Menschengeschlecht in dem Maß sich dem Lob Gottes widmen wird, wie es durch die Gnade Gottes vor den anderen Kreaturen bevorzugt ist?

9. *Dass er sättigt die durstige Seele.* Dieser letzte Vers des Abschnitts führt uns noch einmal in kurzen Worten die herrliche Wandlung vor Augen, die der verirrte Wanderer erlebt hat. Wer im buchstäblichen Sinne vom Untergang in der Wüste errettet worden ist, der danke dem Herrn, der ihn wieder unter den Menschen Brot essen lässt. Der geistliche Sinn ist jedoch noch lehrreicher. Erst erweckt der Herr in uns ein Dürsten und Sehnen, um es dann völlig zu stillen. Dieses geistliche Dürsten führt uns in die Einsamkeit und Abgeschiedenheit, in ein brennendes Verlangen, in Verschmachten und völliges Verzagen an uns selbst; alles dies aber führt uns wiederum zu Flehen, Glauben, Erfahrung der göttlichen Leitung, Sättigung des Seelendurstes und Ruhe: die gnädige Hand des Herrn wird sichtbar in dem ganzen Vorgang und in dem herrlichen Ende.

Und füllt die hungrige Seele mit Gutem. Wie er den Durst dem Erquicktsein weichen lässt, so den Hunger der vollen Genüge. In beiden Fällen wird das Bedürfnis mehr als befriedigt; die Fülle, mit der die Versorgung geschieht, ist der Beachtung wert. Der Herr tut nichts auf knausrige Weise;

sättigen und füllen, das ist stets die Art, wie er seine Gäste bewirtet. Wer beim Herrn in die Kost kommt, der braucht sich nie über spärlichen Tisch zu beklagen. Auch füllt der Herr die Hungrigen nicht mit gemeiner Speise, sondern mit Gutem, das Wort im umfassendsten, höchsten Sinn verstanden. Sollten Leute, die aus so tiefem Mangel heraus so fürstlich bewirtet und versorgt werden, dennoch für all die Gaben der Liebe keinen Dank erstatten? Das darf nicht sein. Nein, und auch wir wollen jetzt mit der ganzen Gemeinde der Erlösten danksagen und bitten, dass die Zeit bald herbeikomme, wo alle Welt voll der Herrlichkeit des Herrn werden wird.

10. Die da sitzen mussten in Finsternis und Dunkel,
gefangen in Zwang und Eisen,
11. darum dass sie Gottes Geboten ungehorsam gewesen waren
und das Gesetz des Höchsten geschändet hatten,
12. dafür ihr Herz mit Unglück geplagt werden musste,
dass sie dalagen und ihnen niemand half;
13. die zum HERRN riefen in ihrer Not,
und er ihnen half aus ihren Ängsten
14. und führte sie aus der Finsternis und Dunkel,
und zerriss ihre Bande:
15. die sollen dem HERRN danken für seine Güte
und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut,
16. dass er zerbricht eherne Türen
und zerschlägt eiserne Riegel.

10. *Die da sitzen mussten in Finsternis und Dunkel.* Die Kerkerzelle ist schon an sich dunkel, und die Furcht vor der Hinrichtung verbreitet noch dichtere Düsternis über das Gefängnis. So groß ist die Grausamkeit des Menschen gegen seinesgleichen, dass Zehntausende an Orten haben schmachten müssen, die nur zu Grüften geeignet wären; in ungesunden, zum Ersticken engen, schmutzigen Höhlen, wo sie elend dahingesiecht und an gebrochenem Herzen gestorben sind. Doch war die Furcht vor dem plötzlichen Tode der schrecklichste Teil der Strafe; es war den Gefangenen, als ob der schaurig kalte Schatten des Todes selbst sie bis ins Mark hinein erstarren ließ. Der Zustand einer Seele, die unter der Überzeugung der

Sünde schmachtet, wird durch eine solche Lage treffend versinnbildlicht. Menschenkinder, die in dieser inneren Verfassung sind, können die Verheißungen nicht sehen, die ihnen Trost gewähren würden; sie sitzen brütend da in der Untätigkeit der Verzweiflung, sie fürchten das Herannahen des Gerichts und werden dadurch in solche Angst versetzt, als ob sie bereits an den Toren des Todes wären.

Gefangen im Elend und Eisen (Luther 1524)[1]. Viele Gefangene sind so zweifach gefesselt gewesen an Herz und Hand. Oder die Worte mögen sagen wollen, entweder dass der Druck des Elends wie eiserne Fesseln auf ihnen lastete, oder dass die eisernen Bande sie auch innerlich elend machten. Diese Dinge kennt eigentlich nur, wer selber etwas davon erlebt hat; wir würden unsere Freiheit mehr schätzen, wenn wir aus tatsächlicher Erfahrung wüssten, was Handschellen und Ketten bedeuten. Im geistlichen Leben kommt Trübsal ebenfalls oft in Begleitung von Sündenerkenntnis, und dann verursacht der zweifache Kummer auch zweifache Gebundenheit. In solcher Lage dringt das Eisen in die Seele, die armen Gefangenen können sich nicht rühren wegen ihrer Ketten, können sich nicht zum Hoffen erheben wegen ihres Kummers und haben keine Kraft infolge ihrer Verzagtheit. Herzeleid ist der Gefährte aller derer, die mit inneren Banden gefesselt und gefangen sind und nicht herauskönnen. O ihr, die ihr durch Christus frei gemacht seid, denkt an die Gebundenen!

11. *Darum dass sie Gottes Geboten ungehorsam gewesen waren.* Das war die gewöhnliche Ursache der Knechtschaft bei dem alten Volk Gottes: Sie wurden ihren Feinden preisgegeben, weil sie dem Herrn nicht treu gewesen waren. Mit Gottes Worten ist nicht zu spaßen, und wer es wagt, sich wider sie aufzulehnen, der wird sich selbst in Gefangenschaft und Elend bringen.

Und den Ratschluss des Höchsten verachtet hatten (Grundt., waʿăṣaṯ ʿelyôn nāʾā́ṣû). Sie meinten es besser zu wissen als der Richter aller Welt und verließen darum seine Wege und wandelten ihre eigenen. Wenn Menschen dem göttlichen Rat nicht folgen, so geben sie damit den Tatbeweis, dass sie ihn verachten. Wer durch Gottes Gebot nicht gebunden sein will, wird sich in Kurzem mit Fesseln des Gerichts gebunden sehen. Ach, dass selbst unter Christen Gottes Rat so vielfach gering geschätzt wird! Darum kennen auch so wenige unter ihnen die Freiheit, zu der Christus uns befreit hat.

12. *Und er demütigte ihr Herz durch Mühsal* (wörtl., wayyaḵnaʿ beʿāmāl libbām). In den Gefängnissen des Orients zwingt man die Leute oft, wie Tiere zu arbeiten. Wie sie keine Freiheit haben, so auch keine Ruhe noch Rast. Das beugt in kurzer Zeit auch das stolzeste Herz; der eingebildetste Prahler singt da bald eine andere Melodie. Ungemach und harte Arbeit vermögen selbst einen Löwen zahm zu machen. Gott ist nicht um Mittel verlegen, die hohen Augen der Empörer zu erniedrigen; Kerker und Tretmühle bringen selbst Riesen zum Zittern.

Sie sanken hin, und niemand half (wörtl., kāšlû wəʾên ʿōzēr). Sie stolperten im Finstern vorwärts unter ihrer schweren Last, bis sie endlich mit dem Angesicht auf der Erde lagen, völlig hilflos; und niemand kam, ihnen Mitleid zu zeigen oder ihnen wieder aufzuhelfen. Mochten sie nach dem heftigen Sturz mit gebrochenen Gliedern daliegen – keiner kümmerte sich um sie. Ihr Elend blieb ungesehen, oder wenn auch jemand es beachtete, so konnte doch niemand zwischen ihnen und ihren tyrannischen Herren ins Mittel treten. In solch jammervoller Drangsal wurde der halsstarrige Israelit gebeugten Sinnes und bekam andere Gedanken über seinen Gott sowie über seine eigenen Verfehlungen gegen ihn. Wenn ein Menschenkind die bittere Erfahrung macht, dass alle seine Anstrengungen, sich selber zu helfen, fehlschlagen, und sich völlig ohnmächtig fühlt, dann ist der Herr an der Arbeit, ihn vom Stolz zu befreien und den Elenden zum Empfang der Gnade zuzubereiten. Der hier bildlich beschriebene Seelenzustand ist hoffnungslos und bietet daher umso besseren Spielraum für das göttliche Eingreifen. Manche von uns erinnern sich gar wohl, wie hell die Gnade in unser Gefängnis hineinstrahlte und welche Musik die Ketten machten, indem sie von unseren Händen fielen. Nichts hätte uns befreien können als die Liebe des Herrn; ohne sie wäre uns nichts übrig geblieben, als elend zugrunde zu gehen.

13. *Die zum HERRN riefen in ihrer Not.* Erst dann! Solange unten noch auf irgendeine Hilfe zu hoffen war, schauten sie nicht empor. Kein Ruf des Flehens kam aus ihrem Mund, bis ihre Herzen durch Mühsal gebeugt waren und ihre Hoffnungen alle geschwunden waren – da schrien sie zu Gott. So mancher Mensch lässt es lange Jahre hindurch, da es ihm wohlgeht und er eine gute Meinung von sich hat, am Darbringen dessen, was er Gebet nennt,

nicht fehlen, während in Wahrheit der erste echte Ruf zu Gott ihm vielleicht erst durch das Gefühl äußerster Ratlosigkeit und jammervollen Elends ausgepresst wird. Wir beten am besten, wenn wir in peinlicher Hilflosigkeit auf unser Angesicht gefallen sind.

Und er ihnen half aus ihren Ängsten. Eilends und willig sandte er ihnen Befreiung. Bei ihnen hatte es lange gebraucht, bis sie zum Herrn riefen; er aber war nicht langsam mit seiner Hilfe. Sie hatten erst überall sonst angeklopft, ehe sie zu ihm kamen; aber als sie sich an ihn wandten, fanden sie alsbald freundliche Aufnahme. Er, der sich jenen anderen in der endlosen Wüste als der Helfer erwies, kann auch aus dem engen Gefängnis retten; Schloss und Riegel können ihn nicht ausschließen und werden auch seine Erlösten nicht lange einschließen.

14. *Und führte sie aus der Finsternis und* (dichtem) *Dunkel.* Der Herr holt durch das Walten seiner Vorsehung Gefangene aus ihren Zellen und lässt sie wieder die köstliche frische Luft einatmen, nimmt ihnen dann die Fesseln ab und gibt ihren schmerzenden Gliedern die ersehnte Freiheit. Ebenso befreit er Menschenkinder auch aus Sorge und Not und namentlich aus dem Elend und der Knechtschaft der Sünde. Dies tut er mit eigener Hand; durch die Erfahrung aller Gläubigen wird es bestätigt, dass es aus dieser Kerkerhaft keine Befreiung gibt außer durch den Richter selbst.

Und zerriss ihre Bande. Mit Gewalt befreite er sie, und so, dass sie nicht wieder gefesselt werden konnten, denn er brach ihre Ketten in Stücke. Die Befreiungen, welche der Herr wirkt, sind von der vollkommensten Art und erweisen ihn als herrlichen Sieger; er lässt die Seele weder in Finsternis noch in Banden, und nimmer erlaubt er es den Mächten der Bosheit, den befreiten Gefangenen wieder zu unterjochen. Was er tut, ist für immer getan. Preis sei seinem Namen.

15. *Die sollen dem HERRN danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut.* Der Anblick solcher Güte bewirkt in dem rechtlich Gesinnten das Sehnen, den Herrn für seine erstaunliche Barmherzigkeit gebührend geehrt zu sehen. Wer kann, wenn Kerkertüren aufspringen und Ketten zerbrochen werden, sich noch weigern, die erhabene Güte des Herrn anzubeten? Es schmerzt einen tief im Herzen, wenn er daran

denkt, dass solch gnadenreiche Wohltaten unbesungen bleiben könnten; es lässt uns keine Ruhe, wir müssen in die Menschen dringen, dass sie sich an ihre Verpflichtungen erinnern und den Herrn, ihren Gott, preisen.

16. *Dass er zerbricht eherne Türen und zerschlägt eiserne Riegel.* Dieser Vers gehört zu den vorhergehenden und fasst, was die Gefangenen an Gnaden erfahren haben, zusammen. Der Herr zerbricht die stärksten Türen und Riegel, wenn die Stunde gekommen ist, die gefangenen Seinen zu befreien; und im bildlichen Sinn hat der Herr Jesus die allgewaltigsten geistlichen Bande zerbrochen und uns wahrhaft frei gemacht. Erz und Eisen sind wie Werg vor der Flamme der Liebe Jesu. Die Pforten der Hölle sollen uns nicht überwältigen und die Riegel des Grabes uns einst nicht zurückhalten. Alle die unter uns, welche des Herrn erlösende Kraft erfahren haben, müssen und werden den Herrn preisen um der Wunder der Gnade willen, die er für uns vollbracht hat.

17. Die Narren, so geplagt waren
um ihrer Übertretung willen und um ihrer Sünden willen,
18. dass ihnen ekelte vor aller Speise
und sie todkrank wurden;
19. die riefen zum HERRN in ihrer Not,
und er ihnen half aus ihren Ängsten;
20. er sandte sein Wort und machte sie gesund
und errettete sie, dass sie nicht starben:
21. Die sollen dem HERRN danken für seine Güte
und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut,
22. und Dank opfern und erzählen seine Werke mit Freuden.

17. *Die Narren, so geplagt waren um ihrer Übertretung willen und um ihrer Sünden willen.* Viele Krankheiten sind die unmittelbare Folge törichter Handlungsweise. Unsinnig in den Tag hineinlebende, den Lüsten ergebene Menschen erfüllen durch Trunkenheit, Unmäßigkeit oder die Befriedigung anderer Leidenschaften ihren Körper mit Krankheitsstoffen der schlimmsten Art. Die Sünde liegt schließlich allen Trübsalen und Leiden zugrunde, aber manche Leiden sind die unmittelbaren Ergebnisse der Gottlosigkeit;

die Menschen bringen sich durch ihre sündigen Wege selbst ins Unglück und sollten an ihren Schmerzen ihrer Torheit innewerden. Aber das Schlimmste ist, dass sie auch im Leiden Toren bleiben; und wenn man sie im Mörser zerstieße mit dem Stößel wie Grütze, so ließe doch ihre Narrheit nicht von ihnen (Spr 27,22). Von einer Übertretung schreiten sie zu vielen Verschuldungen fort, und selbst während sie sich unter der Zuchtrute in Schmerzen winden, häufen sie Sünde auf Sünde. Ach, dass selbst solche, die dem Volk Gottes angehören, manchmal in so trauriger Weise den Narren spielen.

18. *Dass ihnen ekelte vor aller Speise.* Wenn die Leute krank sind, verlieren sie die Esslust; selbst die beste Speise wird ihnen widerlich, ihr Magen lehnt sich dagegen auf.

Und sie todkrank wurden, wörtl.: *schon nahe an den Toren des Todes waren* (wayyaggíʿû ʿaḏ-šáʿărê máwet). Aus Mangel an Nahrung und durch die zerstörende Macht der Krankheit gleiten sie allmählich immer tiefer hinab, bis sie an der Tür des Grabes liegen, und alle Geschicklichkeit des Arztes reicht nicht aus, den Niedergang aufzuhalten. Weil sie keine Speise zu sich nehmen können, empfängt ihr Körper keine Stärkung, und da die Krankheit in ihnen wütet, ist der Rest von Kraft bald durch Schmerz und Kummer aufgezehrt. Ganz ähnlich ergeht es den Seelen, die unter der Empfindung der Sünde leiden. Sie vermögen selbst in den köstlichsten Verheißungen keinen Trost zu finden, sondern wenden sich mit Widerwillen sogar von dem süßen Evangelium ab, sodass ihre geistige Kraft immer rascher verfällt und sie dem Grab der Verzweiflung näher und näher sinken. Aber siehe da die Gnade: wenn sie auch an den Toren des Todes sind, ins Grab sinken sie nicht.

19. *Die riefen zum HERRN in ihrer Not.* In letzter Stunde schließen sie sich der Heerschar der Beter an. Auch Saul ist unter den Propheten (1Sam 10,22)! Der Narr vertauscht, da ihm das Sterbekleid winkt, sein Harlekinsgewand mit dem Büßerhemd und begibt sich auf die Knie. Zu welch einer Wunderkur für die Seele wird leibliche Krankheit oft durch des Herrn Gnade!

Und er ihnen half aus ihren Ängsten. Das Gebet ist auf dem Krankenbett so wirksam wie in der Wüste und im Kerker; an allen Orten und unter

allen Umständen kann man es mit sicherem Erfolg erproben. Auch betreffs unserer körperlichen Schmerzen und Gebrechen dürfen wir zu Gott beten und von ihm Antwort erwarten. Wenn die Krankheit alles Begehren nach Speise in uns ausgelöscht hat, so kann doch ein wahrer Hunger nach Gebetsumgang mit Gott in uns entbrennen. Und wer so schwach und krank an Leib oder Seele ist, dass er sich an Gottes Wort nicht mehr nähren kann, der mag sich doch noch an Gott unmittelbar wenden und bei ihm Gnade finden.

20. *Er sandte sein Wort und machte sie gesund.* Niemand wird durch Arznei allein geheilt, sondern durch das Wort, das aus dem Mund des HERRN geht (5Mo 8,3), wird der Mensch vom Versinken ins Grab gerettet. Ein Wort genügt, ein Wort hat es tausendmal vollbracht.

Und errettete sie, dass sie nicht starben, wörtl.: *und ließ sie aus ihren* (Fall-)*Gruben entrinnen* (wîmallēṭ miššəḥîṯôṯām). So tief sie in Leiden versunken, in so mancherlei tödlichen Gefahren gefangen sind, sie entkommen dennoch. Das Wort des Herrn hat eine mächtig befreiende Kraft; er braucht nur zu sprechen, so weichen alle Hindernisse und fliehen in einem Augenblick die Heerscharen des Todes. Sündenkranke Seelen sollten an diese Macht des Wortes denken und es oft und viel hören und sinnend zu Herzen nehmen.

In geistlicher Deutung beschreiben diese Verse in der Tat treffend eine sündenmüde, sündenkranke Seele. So sehr sie sich damit noch als töricht erweist, sie weigert sich doch, zum Bewusstsein der Schuld erwacht, alles und jedes Trostes, auch dessen aus der rechten Quelle, und starre Stumpfheit der Verzweiflung lähmt sie. Sie sieht nichts als ringsum gänzliches Verderben in den mannigfachsten Gestalten; des Todes Tore stehen weit geöffnet vor ihr, und eben dorthin fühlt sie mit Gewalt sich hingerissen. Da wird die Seele dazu getrieben, in ihrem bitteren Kummer zu dem Herrn zu schreien, und Christus, das ewige Wort, kommt mit seiner heilenden Kraft in der äußersten Not und rettet sie aufs Völligste.

21. *Die sollen dem HERRN danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut.* Es ist erstaunlich, dass Menschen von schwerer Krankheit wiederhergestellt werden und sich dennoch weigern können, dem Herrn zu danken. Es scheint unmöglich, dass sie solch große

Wohltat vergessen können sollten; wir würden vielmehr erwarten, dass sowohl sie selbst als auch ihre Freunde, denen sie wiedergeschenkt sind, sich zu lebenslangem Dank vereinigten. Doch wenn zehn geheilt werden, kehrt selten mehr als einer zurück, um Gott zu preisen. Noch immer erklingt die wehmütige Frage: Wo sind aber die neun? (Siehe Lk 17,11-19.) Wenn der große Arzt eine seiner herrlichen geistlichen Kuren vollbracht hat, ist dankerfülltes Lob eines der sichersten Zeichen der erneuerten Gesundheit. Ein Gemüt, das von der Krankheit der Sünde und der Pein des Schuldbewusstseins erlöst ist, muss und wird den Wunderarzt anbetend preisen; doch wäre es gut, wenn solches Lob noch tausendmal mehr wäre.

22. *Und Dank(-Opfer) opfern.* Bei solchem Anlass sind Gaben und Opfer neben den Worten des Herzens angebracht. Lasst dem liebreichen Arzt den Ehrenlohn der Dankbarkeit zuteilwerden. Möge das ganze Leben fernerhin ihm geweiht sein, der es verlängert hat, möge die Tat selbstverleugnender Dankbarkeit immerfort wiederholt werden: Es erfordert viele freudige Opfer, soll jene wunderbare Wohltat gebührend gefeiert werden.

Und erzählen seine Werke mit Freuden, wörtl.: *mit Jubel* (bərinnāʰ). Solche Erfahrungen sind des Erzählens wert, denn dies persönliche Bezeugen des Erlebten ehrt Gott, fördert uns selbst, tröstet andere und stellt allen Menschen Tatsachen die göttliche Güte betreffend vor Augen, deren Eindruck sie sich nicht werden entziehen können.

23. Die mit Schiffen auf dem Meer fuhren
und trieben ihren Handel in großen Wassern;
24. die des HERRN Werke erfahren haben
und seine Wunder im Meer,
25. wenn er sprach und einen Sturmwind erregte,
der die Wellen erhob,
26. und sie gen Himmel fuhren und in den Abgrund fuhren,
dass ihre Seele vor Angst verzagte,
27. dass sie taumelten und wankten wie ein Trunkener
und wussten keinen Rat mehr;
28. die zum HERRN schrien in ihrer Not,
und er führte sie aus ihren Ängsten

29. und stillte das Ungewitter,
dass die Wellen sich legten,
30. und sie froh wurden, dass es still geworden war
und er sie zu Lande brachte nach ihrem Wunsch:
31. die sollen dem HERRN danken für seine Güte
und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut,
32. und ihn bei der Gemeinde preisen
und bei den Alten rühmen.

23. *Die mit Schiffen auf dem Meer fuhren.* Große Meerfahrten waren bei den Israeliten so wenig üblich, dass die Seeleute mit einem reichen Zauber von Geheimnissen umgeben erschienen und man zu ihrem Handwerk als einem von ganz besonderer Kühnheit und Gefährlichkeit emporsah. Geschichten von Seereisen erfüllten alle Gemüter mit Schauern, und wer in Ophir oder Tarsis gewesen und lebendig zurückgekehrt war, wurde als ein berühmter Mann angestaunt, als ein alter, wettererfahrener Seemann, dem man mit ehrerbietiger Aufmerksamkeit lauschen müsse. Man betrachtete das Hinausfahren aufs Meer als ein Hinabsteigen in einen Abgrund, wie es hier wörtlich heißt: die sich mit Schiffen aufs Meer hinaus begaben, während unsere jetzigen mehr das Meer gewohnten Schiffer von der hohen See sprechen.

Und trieben ihren Handel in großen Wassern. Hätte das Geschäft sie nicht dazu getrieben, so würden sie sich niemals auf den Ozean gewagt haben; denn wir lesen in der Schrift nie von jemand, der sich zum Vergnügen aufs Meer begeben hätte. Das Gemüt des Israeliten war dem Seefahren so abgeneigt, dass wir nicht einmal von Salomo hören, er habe sich eine Lustjacht gehalten. Das Mittelmeer war für David und seine Landsleute das Große Meer, und sie schauten zu solchen, die darauf Handel trieben, mit einem nicht geringen Maß von Bewunderung auf.

24. *Die des HERRN Werke erfahren* (wörtl.: *geschaut*, rāʾû) *haben.* Ganz anders als die Landbewohner sehen sie die großartigsten Werke Gottes, oder doch wenigstens solche, welche Leute, die immer daheim geblieben sind, so beurteilen, wenn sie davon erzählen hören. Statt dass das Weltmeer sich als eine von Wasser erfüllte Einöde erweist, ist es vielmehr voll von

Geschöpfen des Allmächtigen, und wenn wir es wie Jona versuchen wollten, seiner Gegenwart zu entrinnen, indem wir an das äußerste Meer entflöhen (Ps 139,9b), so würden wir nur Jahwe, dem Ewigen, in die Arme laufen und uns so recht mitten in seiner Werkstatt finden.

Und seine Wunder im Meer. In oder auf der strudelnden Tiefe sehen sie Wunder. Das wogende Meer ist an sich schon ein Wunder und wimmelt von Wundern. Weil sich den Seeleuten viel weniger Gegenstände augenfällig darbieten, so wird bei ihnen die Beobachtungsgabe weit mehr geschärft als bei den Bewohnern des Festlandes; deshalb wird von ihnen hier mit Nachdruck gesagt, dass sie die Wunder der Tiefe sehen. Zugleich enthält aber der Ozean auch in der Tat viele besonders merkwürdige Geschöpfe Gottes und ist Schauplatz so mancher ungemein schauerlichen Naturereignisse, wodurch sich die Macht und Majestät des Herrn unter den Menschen offenbaren. Die vornehmsten Wunder, die der Psalmist nun vor Augen führt, sind ein plötzlicher Sturm und die darauf folgende Stille.

Nicht alle Gläubigen haben die gleiche tiefe Erfahrung; aber zu weisen Zwecken, damit sie für ihn gewinnreichen Handel treiben, schickt der Herr etliche seiner Heiligen auf das tiefe Meer der Seelenleiden, und dort sehen sie, wie andere es nicht vermögen, die Wunder der göttlichen Gnade. Indem sie die Tiefen der Erkenntnis des inneren Verderbens, die Wasserwüste der Armut, die Wogen der Verfolgung und die brandenden Klippen der Anfechtung durchsegeln, kommt ihnen in einzigartiger Weise zum Bewusstsein, dass sie Gott vor allem haben müssen, und sie finden ihn.

25. *Wenn er sprach:* sein Wort genügt für alles; er hat nur zu wollen, so tobt ein Unwetter.

Und einen Sturmwind erregte. Dieser schien vordem zu schlafen; aber er kennt seines Meisters Stimme, auf seinen Befehl erhebt er sich im Nu und mit der ganzen Heftigkeit seiner Gewalt.

Der die Wellen erhob. Die glasige Fläche des Meeres wird gebrochen, unzählige weiße Wellenköpfe erscheinen und rollen und werfen sich ungestüm hin und her, je nachdem wie der Wind auf sie stößt. Während sie vorher ganz still ruhten, erheben sich die Wogen jetzt mit Macht und springen hoch Richtung Himmel auf, sobald das Heulen des Windes sie aufweckt.

So bedarf es auch nur eines Wortes von Gott, und sogleich befindet sich die Seele in stürmischer See und wird von tausend Anfechtungen hin und her geworfen. Zweifel, Befürchtungen, Schrecken, Ängste aller Art erheben ihre Häupter gleich ebenso vielen erbosten Wogen, wenn der Herr es den Sturmwinden einmal erlaubt, über uns hereinzubrechen.

26. *Und sie gen Himmel fuhren und in den Abgrund fuhren.* Auf dem Rücken der Welle emporgetragen, scheinen die Schiffer mit ihrem Schiff himmelan klimmen zu wollen; aber nur für einen Augenblick, denn gleich darauf sind sie wieder in dem Hohlraum zwischen zwei Wellen und scheint es, als ob der Abgrund sie verschlänge. Als wäre das mächtige Schiff nur eine Möwe, so werden die Seefahrer auf- und niedergeschaukelt vom tiefen Grund bis zu der Spitze der Wellen.

Dass ihre Seele vor Angst verzagte. Müde, durchnässt, entmutigt, an der Rettung verzagend, zerschmilzt ihnen das Herz gleichsam zu Wasser, und all ihre Mannhaftigkeit scheint sie verlassen zu haben.

Diejenigen von uns, welche sich auf der geistlichen Wogenflut in einem der großen Stürme befunden haben, die zuweilen die Seele erschüttern, wissen, was dieser Vers bedeutet. In solchen seelischen Wirbelstürmen wechselt Vermessenheit mit Verzweiflung, Gleichgültigkeit mit tiefster Seelenpein. Man hat kein Herz mehr zu irgendetwas, der Mut ist dahin, die Hoffnung fast erstorben. Solche Erlebnisse sind so wirklich wie die Tatsache, dass man in einem Meeressturm hin und her geschleudert wird, nur noch weit schrecklicher. Etliche von uns haben gar manches solcher seelischen Unwetter ausgehalten und da wahrlich des Herrn Wunderwerke gesehen!

27. *Dass sie taumelten* (wörtlich: *sich im Kreise drehten*, yāḥṓggû) *und wankten wie ein Trunkener.* Die heftigen Bewegungen des Schiffes lassen die Menschen sich nicht auf den Füßen halten, und die Angst bringt sie um alle Kraft, ihren Verstand zu gebrauchen, sodass sie Betrunkenen gleichen. Und wussten keinen Rat mehr. Was sollen sie noch tun? Sie haben alle Künste der Schifffahrtskunde angewandt, aber das Schiff wird so bedrängt und umhergeschleudert, dass all ihre Weisheit aus ist und sie nicht wissen, wie sie es flott halten sollen.

Auch hier stimmt das Logbuch des geistlichen Seefahrers mit dem des Schiffers auf dem Meer überein. Wie schrecklich war das Hin- und Herschwanken! Wir konnten keinen festen Fuß mehr fassen, an nichts mehr uns halten. Wir wussten nicht, was zu machen war, und hätten nichts tun können, auch wenn wir gewusst hätten, was zu tun sei. Wir waren wie Menschen, deren Sinne sich verwirrt haben, und befanden uns in einer so schrecklichen Gemütsverfassung, dass unterzugehen uns besser erschienen wäre als dieses schauerliche Hangen und Bangen. Alle unsere Weisheit war zu Ende; wir wussten nur eins: dass es so nicht weitergehen könne.

28. *Die zum HERRN schrien in ihrer Not.* Obwohl es mit all ihrer Vernunft aus zu sein schien, waren sie doch noch vernünftig genug zu beten; ihr Herz, das zerschmolzen war, ergoss sich in dringendem Flehen um Hilfe.

Das war gut und es endete gut, denn es heißt weiter: *und er führte sie aus ihren Ängsten.* Wie vortrefflich ist doch im Sturm das Gebet! Beten können wir, auch wenn wir wanken und schwanken und mit aller unserer Weisheit zu Ende sind. Gott hört uns auch beim Krachen des Donners und wird uns aus dem Wetter antworten (Hi 38,1). Er war es, der all die Not über die Seeleute gebracht hatte, darum taten sie wohl daran, sich an ihn zu wenden und ihn darum zu bitten, sie wegzunehmen; und sie schauten nicht vergeblich aus.

29. *Er stillte den Sturm zum Säuseln* (Grundt., yāqēm sə^ʿārā^h liḏmāmā^h). Er offenbarte seine Macht in der plötzlichen und erstaunlichen Wandlung, die auf sein Geheiß eintrat. Er hatte das Sturmwetter kommen heißen, und jetzt befiehlt er Stille. Gott ist in allen Naturerscheinungen, und wir tun wohl daran, sein Wirken anzuerkennen.

Dass die Wellen sich legten. Sie sinken in feierlichem Schweigen zu seinen Füßen nieder. Wo sich eben noch mächtige Wogen auftürmten, da ist kaum noch ein Kräuseln zu sehen. Wenn Gott Stille schafft, dann ist's wahre Ruhe, ein Friede, der höher ist als alle Vernunft. Er kann auch den Gemütszustand eines Menschen in einem Augenblick so völlig wandeln, dass es ihm als ein wahres Wunder erscheint, sich so plötzlich aus dem tobenden Sturm in heitere Stille versetzt zu sehen. O dass der Herr solches auch in

dem Leser wirke, wenn dessen Herz etwa jetzt gerade, sei es von äußeren Nöten, sei es von inneren Ängsten, wie vom Sturm hin und her geworfen wird. Herr, sprich das gebietende Wort, das eine Wort, das nötig ist, so wird sogleich eine große Stille werden (Mk 4,39).

30. *Und sie froh wurden, dass es still geworden war.* Nur wer selbst schon in einem Sturm auf dem Meer gewesen ist, vermag diese Worte ganz nachzufühlen. Nach solchem Erlebnis kann keine Musik lieblicher sein als das Rasseln der Ketten, wenn die Matrosen den Anker niederlassen, und kein Ort erscheint dann begehrenswerter als die kleine Bucht oder der weite Meerbusen, wo das Schiff nun in Frieden ruht.

Und er sie zu dem Hafen brachte, dahin sie verlangten (Grundt., wayyanḥēm ʾel-məḥôz ḥep̄ṣām). Je rauer die Fahrt, desto sehnlicher schauen die Seeleute nach dem Hafen aus, und auch uns wird der Himmel immer mehr zum ersehnten Hafen, je mehr unsere Trübsale zunehmen. Durch Stürme und durch günstige Brisen, durch Unwetter und heiteren Sonnenschein bringt unser herrlicher Lotse, der Beherrscher des Meeres, die Seefahrer zum Hafen und seine Auserwählten zum Himmel. Ihm gebührt die Ehre für die glückliche Schifffahrt durch das Meer der Zeit, und wenn wir einst im Strom des Lebens droben wohlgeborgen vor Anker liegen, werden wir dafür sorgen, dass sein Ruhm nicht vergessen wird. Längst wären wir ein unbrauchbares Wrack, wenn seine Hand uns nicht bewahrt hätte, und alle unsere Hoffnung, die Stürme der Zukunft zu überstehen, ruht auf seiner Weisheit, Macht und Treue. Wie wird der himmlische Hafen von dankerfüllten Freudenrufen widerhallen, wenn wir einst an seinem paradiesischen Ufer gelandet sind.

31. *Die sollen dem HERRN danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut.* Lasst das Meer von Jahwes Lobpreis um seiner rettenden Gnade willen erschallen. Möge der Seefahrer, wenn er seinen Fuß auf die Küste setzt, das feierliche Loblied zum Himmel aufsteigen lassen, und mögen andere, die ihn so aus dem Rachen des Todes errettet sehen, in seinen tiefbewegten Dank mit einstimmen.

32. *Und ihn bei der Gemeinde preisen.* Die Danksagung für solche Wohltaten sollte öffentlich erstattet werden, dort wo die Menschenkinder zum Gottesdienst zusammenkommen.

Und im Rat der Alten (Grundt., ûḇəmôšaḇ zəqēnîm) *ihn rühmen.* Der Lobpreis soll mit großer Feierlichkeit dargebracht werden in der Gegenwart der Männer, die, an Jahren, an Erfahrung und an Einfluss reich, als Häupter des Volkes im Rat sitzen. Vornehmliche Gnadenerweisungen erfordern auch eine vornehme, feierliche Weise des Dankes; darum werde das Opfer dargebracht mit der gebührenden Wohlanständigkeit und würdevollem Ernst. Oft wenn die Leute davon hören, wie Menschen mit knapper Not dem schrecklichen Schicksal entronnen sind, Schiffbruch zu leiden, gleiten sie mit einer leichtfertigen Bemerkung von gutem Glück und dergleichen über die Sache hinweg; aber man sollte wahrlich mit solchen ernsten Dingen nicht spielen.

Wenn eine Seele in schweren geistlichen Stürmen gewesen ist und endlich Frieden gefunden hat, so wird daraus ganz naturgemäß als heilige Pflicht und seliges Vorrecht das öffentliche Bekenntnis der Gnade des Herrn vor seinem Volk erfolgen, und es ist schicklich und nützlich, dass dies in der Gegenwart derer geschehe, welche in der Gemeinde mit der Würde heiligen Dienstes bekleidet sind und infolge ihrer reiferen Jahre auch besser befähigt sind, ein solches Zeugnis zu würdigen.

33. Er machte Bäche trocken
und ließ Wasserquellen versiegen,
34. dass ein fruchtbar Land zur Salzwüste wurde
um der Bosheit willen derer, die darin wohnten.
35. Er machte das Trockene wiederum wasserreich
und im dürren Lande Wasserquellen
36. und hat die Hungrigen dahin gesetzt,
dass sie eine Stadt zurichten, da sie wohnen konnten,
37. und Äcker besäen und Weinberge pflanzen möchten
und die jährlichen Früchte gewönnen.
38. Und er segnete sie, dass sie sich sehr mehrten,
und gab ihnen viel Vieh.
39. Sie waren niedergedrückt und geschwächt
von dem Bösen, das sie gezwungen und gedrungen hatte.

40. Er schüttete Verachtung auf die Fürsten
und ließ sie irren in der Wüste, da kein Weg ist,
41. und schützte den Armen vor Elend
und mehrte sein Geschlecht wie eine Herde.
42. Solches werden die Frommen sehen und sich freuen;
und aller Bosheit wird das Maul gestopft werden.

33. *Er machte Ströme zur Wüste und Quellorte von Gewässern zu dürrem Land* (wörtl., yāśēm nəhārôṯ ləmiḏbār ûmōṣā́ʾê máyim ləṣimmāʾôn). Wenn der Herr es mit widersetzlichen Menschen zu tun hat, kann er ihnen leicht die Segnungen entziehen, hinsichtlich derer sie meinen, am sichersten zu sein. Die mächtigen Ströme und immer fließenden Quellen ihres Landes können ihnen, so meinen sie, doch nie genommen werden; aber der Herr vermag ihnen mit einem Wort auch diese zu entziehen. In heißen Ländern trocknen bei lange anhaltender Dürre auch größere Flüsse gänzlich aus, und selbst mächtige Quellen versiegen, und das Gleiche hat sich auch anderswo ereignet, wenn zum Beispiel etwa große Erschütterungen der Erdoberfläche eintraten. Im Menschenleben finden diese Naturkatastrophen ihr Gegenstück, wenn der Handel aufhört, Gewinn zu bringen, und Quellen des Reichtums versiegen, wenn uns Gesundheit und Arbeitskraft genommen, unentbehrlich scheinende Hilfe von Freunden entzogen und Verbindungen, die uns den Genuss der Annehmlichkeiten des Lebens gewährten, abgebrochen werden. So kann auf dem geistlichen Gebiet auch das fruchtbarste Amtsleben dürr werden oder doch für uns versiegen, können die genussreichsten Betrachtungen aufhören uns Nutzen zu bringen, und die einst gesegnetsten Andachtsübungen der Erquickung leer werden, die sie unserem geistlichen Leben gewährten. Da Gott allein es ist, der Trost, Frieden und Freude in uns schwellen oder versiegen lässt, ist es für uns angemessen, mit ehrfurchtsvoller Dankbarkeit vor ihm zu wandeln und so zu leben, dass es für ihn nicht ein Gebot der Notwendigkeit wird, uns mit Entziehung seiner Gnadenmittel zu strafen.

34. *Dass ein fruchtbar Land zur Salzwüste wurde.* Das ist in nicht wenigen Fällen geschehen, in der allbekanntesten Weise im Land des Dichters selbst an Sodom und Gomorra. Und ist nicht das ganze Land Israel, das einst ein

Kleinod, eine Zierde vor allen Ländern war (Hes 20,6.15), jetzt fast eine Wüste?

Um der Bosheit willen derer, die darin wohnten. Die Sünde ist die Ursache all des Erdenjammers. Sie machte zuerst den Erdboden unfruchtbar in den Tagen unseres Vaters Adam, und sie breitet heute noch einen giftigen Mehltau über alles, das sie berührt. Wenn wir des Salzes der Heiligkeit ermangeln, wird uns bald das Salz der Unfruchtbarkeit bedecken. Bringen wir dem Herrn keine Ernte des Gehorsams, so kann er dem Acker verbieten, uns Garben zu nährendem Brot zu geben (vgl. 1Mo 4,12), und was dann? Wenn wir Gutes in Böses verkehren, können wir uns dann wundern, wenn der Herr uns mit Gleichem vergilt und unsere Niederträchtigkeit auf unser Haupt zurückkehren lässt? Manche unfruchtbare Gemeinde und Kirche verdankt ihren gegenwärtigen traurigen Zustand ihrem unverantwortlichen Verhalten, und mehr als nur ein Christ, der jetzt einer öden Wüste gleicht, ist in diesen unglückseligen Zustand dadurch gekommen, dass sein Wandel vor dem allsehenden Auge Gottes nachlässig und ungeheiligt war. O möge doch kein Gläubiger, dessen Leben jetzt nützlich ist, sich der Gefahr aussetzen, die ihm verliehenen Gnadengaben und -vorrechte zu verlieren, sondern möge er wachsam und nüchtern sein, auf dass sein ganzer Lauf gesegnet sei bis zum Ende und er das Ziel erreiche.

35. *Er machte das Trockene wiederum wasserreich.* Mit einer abermaligen Wendung seiner Hand gibt der Herr völlig, ja überschwänglich wieder, was er im Gericht hinweggenommen hat. Er tut sein Gnadenwerk in wahrhaft königlicher Art; denn ein tiefer Wassersee ist zu sehen, wo vorher nur eine Sandwüste war. Nicht durch Gesetze der Natur, die durch eine ihnen eingegebene Kraft selbsttätig wirken, wird dies Wunder vollbracht, sondern unmittelbar durch ihn – er macht aus einer Wüste einen Wassersee (Luther 1524)[1].

Und im dürren Lande Wasserquellen. Unversiegbarkeit, reiche Fülle und stetige Frische, das alles verbindet sich uns mit dem Bild der Quelle, und solche Wasserquellen werden nun da geschaffen, wo vorher alles dürr war. Dieses Wunder der Gnade ist das genaue Gegenstück der in den vorhergehenden Versen geschilderten Gerichtstat und wird von ebenderselben Hand bewirkt. Ebenso vollbringt die Barmherzigkeit des Herrn in der Gemeinde wie im ein-

zelnen Gläubigen bald erstaunliche Umwandlungen, wo die wieder zurechtbringende und erneuernde Gnade ihr gesegnetes Werk beginnt. Ach, dass wir diesen Vers überall um uns her und in unseren eigenen Herzen sich erfüllen sehen dürften! Dann würden diese Worte uns als Ausruf dankbaren Erstaunens und als Lied eines angemessenen Lobpreises dienen.

36. *Und hat die Hungrigen dahin gesetzt,* sie dort sesshaft gemacht, wo vorher niemand wohnen konnte. Sie werden den Wechsel zu schätzen wissen und Gottes Güte gebührend würdigen. Wie die Dürre des Landes ihr Darben verursacht hatte, so wird die Fruchtbarkeit desselben nunmehr allen Mangel für immer verbannen, und sie werden sich in dem gesegneten Gefilde niederlassen als glückliche und dankbare Menschenkinder, die Gott für jede Handvoll Korn preisen, die ihnen der Acker darreicht. Niemand ist so bereit, Gott für seine reichen Gnaden den schuldigen Zins des Lobpreises zu erstatten, als der, der aus Erfahrung weiß, was es heißt, Gottes Segnungen entbehren zu müssen. Aus hungrigen Seelen quillt süße Musik, wenn der Herr sie mit seinen Gnadengütern sättigt. Gehören wir zu den Hungernden? Oder sind wir zufrieden mit den Träbern dieser armseligen, schmutzigen Welt?

Dass sie eine Stadt zurichten, da sie wohnen konnten. Wenn dem Erdreich die befruchtende Feuchtigkeit zuströmt und menschlicher Fleiß es bebaut, so schießen Dörfer und Städte aus der Erde und wimmeln von Einwohnern; und wenn die Gnade übermächtig wird, wo einst die Sünde herrschte, finden Herzen Frieden und wohnen in Gottes Liebe als in einer festen Stadt. Die Gemeinde Gottes wird erbaut, wo einst alles eine Wüste war, wenn der Herr die Ströme des Evangeliums sich dahin ergießen lässt.

37. *Und Äcker besäen und Weinberge pflanzen möchten und die jährlichen Früchte gewönnen.* Die Menschen wirken, wenn Gott wirkt. Sein Segen lässt den Sämann mutig seine Hoffnungsarbeit tun, ermuntert den Pflanzer bei seinem mühsamen Werk und gibt dem fleißigen Landmann in der Ernte den Lohn. Nicht nur die unumgänglich notwendigen Lebensbedürfnisse, sondern auch liebliche Genüsse, Wein sowohl als Brotkorn, werden dem Menschen zuteil, wenn der Allmächtige dem Himmel gebietet, den Regen zu geben, dass er die Wasserläufe fülle. Göttliche Gnadenheimsuchungen

bringen große geistliche Reichtümer, befördern mannigfaltige Werke des Glaubens und Arbeiten der Liebe und lassen gute Frucht jeglicher Art in Fülle erwachsen zu unserer Freude und Gottes Preis. Wenn Gott den Segen sendet, so setzt er damit die menschliche Anstrengung nicht außer Wirksamkeit, sondern ermuntert und entfaltet vielmehr die Kräfte. Paulus pflanzt, Apollos begießt, und Gott gibt das Gedeihen.

38. *Und er segnete sie, dass sie sich sehr mehrten, und gab ihnen viel Vieh.* Gottes Segen ist's, der alles schafft. Er macht nicht nur die Menschen glücklich, sondern bringt die Menschen selbst hervor, indem er sie sich mehren lässt auf Erden. Als der Herr das erste Menschenpaar schuf, segnete er sie und sprach zu ihnen: »Seid fruchtbar und mehret euch«, und hier finden wir eine Erneuerung des uranfänglichen Segens. Lasst uns beachten, dass es sowohl dem Vieh als auch den Menschen gut ergeht, wenn Gott sein Volk gnädig heimsucht; die Tiere nehmen mit den Menschen teil an der Güte oder Strenge des Wirkens der göttlichen Vorsehung. Die Herden bleiben von Mangel und Seuchen verschont, wenn Gott einem Volk gnädig ist; verhängt er aber Züchtigungen über die Sünder, so siechen Schafe und Rinder dahin. Ach, dass die Völker in Zeiten des Gedeihens doch die gnädige Hand Gottes anerkennen wollten; denn seinem Segen allein verdanken sie alles.

39. *Und sie wurden* (dann wieder) *wenig und kamen herunter* (wurden gebeugt) *durch den Druck des Unglücks und Jammers* (Grundt., wayyimᶜāṭû wayyāšōḥû mēᶜōṣer rāᶜāʰ wəyāḡôn). Wie sie sich in Gesinnung und Wandel änderten, so wandelten sich auch ihre Umstände. In dem Alten Bund ließ sich das sehr deutlich beobachten; Aufschwung und Niedergang waren bei Israel die unmittelbaren Folgen von Buße und Sünde. Bibel und menschliche Erfahrung haben einen reichen Schatz an Wörtern für die mannigfaltige Trübsal unseres Geschlechts. Gott hat vielerlei Ruten, und wir haben vielerlei Schmerzen; und alles, weil wir viele Sünden haben. Völker wie christliche Gemeinden nehmen bald ab an Zahl, wenn sie an Gnade bei Gott abnehmen. Ist es um unsere Liebe zum Herrn schwach bestellt, so braucht es uns nicht zu wundern, wenn er uns auch in anderen Dingen schwach werden lässt. Gott kann das Tempo unserer Wohlfahrt gründlich

ändern und uns ein Diminuendo taktieren, wo wir in mächtigem Crescendo fortzufahren gedachten; darum lasst uns mit großer Sorgfalt vor ihm wandeln, stets daran denkend, wie abhängig wir davon sind, dass er sein Angesicht freundlich über uns leuchten lässt.

40 und 41. In diesen beiden Versen wird uns gezeigt, wie der Herr nach freiem Belieben das Schicksalsrad dreht. Er zollt des Menschen eingebildeter Hoheit keinen Gnadenerweis, sondern immer wieder erfüllt sich, was schon im Buch Hiob (Hi 12,21.24) gesagt ist:

Er schüttete Verachtung auf die tyrannischen Fürsten, stürzte sie von ihrer Höhe herunter, und ließ sie in der Wüste, wo kein Weg ist, als Irrende umherziehen. Genauso hatten sie ihre Gefangenen in unwegsamer Öde umherirren lassen, da sie diese von einem Land ins andere jagten. Und zugleich wird immer wieder offenkundig, welch zarte Gnade der Allmächtige den Armen und Unterdrückten zuwendet.

Immer neu ertönt das alte Lied: *Er hob den Armen aus dem Elend empor,* errettet ihn aus seiner Leidenstiefe und versetzt ihn in angenehme, glückliche Lebensumstände,

und mehrte sein Geschlecht wie eine Herde, dass, die vordem einsam trauerten, wie Hi 21,11 es schildert, gleich einer Lämmerherde ihre Buben auslassen und ihre Kinder froh sich tummeln. Solche Wandlungen sind auf der Buchrolle der Geschichte wieder und wieder zu sehen, und in der geistlichen Erfahrung bemerken wir das entsprechende Gegenstück: Die Selbstzufriedenen werden dazu gebracht, sich selber zu verachten, und schauen sich in der unwegsamen Öde ihrer Natur vergeblich nach Hilfe um, während arme, von ihrer Schuld überzeugte Seelen der Gottesfamilie eingefügt werden und in Sicherheit wohnen als Schafe seiner Herde.

42. *Solches werden die Frommen* (die Aufrichtigen; Luther 1524)[1] sehen *und sich freuen.* Gottes Wirken ist denen, die in Wahrheit zu seinem Volk gehören, ein Grund zur Freude; sie sehen des Herrn Hand in allem, und es ist ihnen eine Wonne, über die Wege seiner Gerechtigkeit und seiner Gnade nachzusinnen.

Und aller Bosheit wird das Maul gestopft werden. Sie muss verstummen. Gottes Wirken ist oft so zwingend mit seinen Tatbeweisen, dass kein

Widerreden noch Fragen mehr möglich ist. Lange vermag freilich die Unverschämtheit der Gottlosigkeit nicht still zu sein; aber wenn Gottes Gerichte umgehen, muss sie wohl oder übel den Mund halten.

43. Wer ist weise und behält dies?
So werden sie merken, wie viel Wohltaten der Herr erzeigt.

Wer ist weise und behält (beachtet) *dies*? So werden sie merken, wie viel Wohltaten der Herr erzeigt. Wer auf Gottes Vorsehung achthaben will, der wird bald genug zu beachten haben. Wir tun gut daran, zu beobachten, was der Herr tut; denn er ist weise von Rat und mächtig von Tat. Er hat uns Augen gegeben zu sehen, und es ist töricht, sie zu schließen, wo es so viel und so Herrliches zu sehen gibt. Aber unsere Beobachtung muss auch von weiser Art sein; wir können sonst leicht uns selbst und andere verwirren, wenn wir des Herrn Wirken nur hastig und oberflächlich betrachten und übereilte Schlüsse ziehen. Doch gibt sich auf tausend Weisen die Güte des Herrn in den Führungen der Menschenkinder zu erkennen, und wenn wir nur mit klugem Bedacht darauf achten wollen, so werden wir zu immer besserem Verständnis gelangen. Die Wohltaten des Herrn mit geöffnetem Auge und Herzen zu betrachten und von ihnen aus die köstliche göttliche Eigenschaft der Gnade tief zu verstehen, das ist eine ebenso angenehme wie nützliche Kunst; wer es darin weit bringt, dessen Herz und Mund wird von selbst überfließen von den lieblichsten Liedern zu des Höchsten Ehren.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Dr. *Robert Lowth*[2] bemerkt: »Ohne Zweifel ist der dichterische Stil dieses Psalms in jeder Hinsicht bewundernswert, und die darin enthaltenen Schilderungen tragen reichlich ihr Teil zu der Schönheit des Ganzen bei; am meisten zu bewundern aber ist seine Bündigkeit und vor allem die ausdrucksvolle Art seiner Sprache, welche mit unnachahmlicher Feinheit die Einbildungskraft in Schwingung versetzt. Der ermattete, verirrte Wanderer, der elende Gefangene im schrecklichen Kerker, der dem Tod nahe Kranke, der im Sturm beinahe untergehende Seefahrer, sie wer-

den in so wirksamer Weise geschildert, dass alle etwa vergleichbaren Gedichte, und wären sie noch so kunstvoll, weit übertroffen werden.« Und ich darf wohl hinzufügen, dass eine solche Idylle, wenn sie bei *Theokrit*[3] oder *Vergil*[4] zu lesen oder als Szene bei irgendeinem der großen griechischen Trauerspieldichter, sogar bei Aischylus[5] selber, zu finden wäre, vermutlich als deren Meisterstück geschätzt worden wäre. *Adam Clarke*[6].

Wie im 5. Buch Mose der Gesetzgeber das aus Ägypten erlöste, an der Schwelle des Verheißungslandes stehende Israel noch einmal zum Liebesgehorsam gegenüber Jahwes Gesetz ermahnt, so ruft hier zu Anfang des 5. Psalmbuchs der Psalmist das aus den Ländern des Exils erlöste, dem Boden seines Heimatlands zurückgegebene Israel zur Dankbarkeit auf gegen den, der es aus Verbannung und Not und Tod erlöst hat. – Nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*[7].

Obwohl ich nicht behaupten will, der Psalm sei ausschließlich auf Israel zu beziehen, kann man, meine ich, doch die hauptsächlichsten Ereignisse der wechselvollen Geschichte dieses Volkes in den anschaulichen Schilderungen des Psalms deutlich verfolgen. In V. 4-7 wird die Geschichte des Wüstenzuges, insbesondere der Irrfahrten der späteren Jahre, in kurzen Zügen geschildert, zum Preis der Gnade, welche die durstige Seele sättigt und füllt die hungrige Seele mit Gutem, V. 9. Die strenge Zucht nationalen Unglücks, welche das ungehorsame Volk traf, bis zu der Wendung der Gefangenschaft, als die für die Dauer der Verbannung in Babel bestimmte Zeit abgelaufen war, scheint uns die historische Grundlage der Verse 10-16 zu bilden; in ihrer prophetischen Absicht aber erfordert die Stelle eine viel umfassendere Auslegung. Nur die Wiederbelebung Israels, und zwar sowohl die geistliche als auch die nationale, wird diese Worte völlig erfüllen. – Die Leiden des betörten Volkes, da es, mit Jahwes Grimm überschüttet, in dem, was ihm Speise sein sollte, Gift findet und unter dem Druck einer schlimmeren Hungersnot als dem Hunger nach Brot schmachtet, bis ihm in Antwort auf sein angstvolles Rufen das rettende Wort der Heilung von oben gesandt wird, sind unserer Ansicht nach in dem nächsten Abschnitt (V. 17-20) angezeigt. Die Sprache des 22. Verses passt dazu. Sie, die täglich damit umgegangen waren, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, werden nun aufgefordert, Opfer des Dankes zu bringen und des Herrn Werke mit Jubel zu erzählen. – So kraftvoll und schön die folgen-

den Verse 23-30 unleugbar sind, wenn wir sie in ihrem nächsten Sinn und in ihrer allgemeinen Anwendbarkeit auffassen, haben wir, meine ich, darin doch auch ein treffendes Bild von Israels Not ohne Rast und Ruh', da es gleich einem bedrängten und von Furcht erfüllten Seefahrer auf dem weiten Meer der Völkerwelt hin und her geworfen wird, ein heimatloser Wanderer, ohne Freunde und von der Ungnade des Herrn verfolgt, bis es endlich die so lang ersehnte Ruhe unter der treuen Führung dessen erlangt, der sein Volk in trüber, finsterer Zeit heimsucht. Dementsprechend finden wir auch in der sich anschließenden Ermahnung zum Lobpreis Gottes in V. 32 das gesammelte Volk, die Gemeinde, erwähnt und ihre Ältesten, die nun aufgefordert werden, in dem Land der Ruhe die treue Gnade und die Macht dessen zu rühmen, der den so lange von ihnen abgestandenen Sturm der Trübsal in den heiteren Sonnenschein ewigen Friedens verwandelt hat. *Arthur Pridham* 1869[8].

V. 1-3. Das Meer ist hier der Südwesten, nämlich der Ägypten umspülende südliche Teil des Mittelmeeres. Der Dichter denkt dabei an die Exulanten Ägyptens, wie bei »vom Niedergang« an die Exulanten der Inseln, d. h. Kleinasiens und Europas; er schreibt also in einer Zeit, in welcher der durch die Freigebung der babylonischen Exulanten neubegründete jüdische Staat versprengte Volksgenossen aller Länder zur Heimkehr bewogen hatte. Die Erlösten zum Dank gegen Gott, den Erlöser, auffordernd, damit das Werk der Wiederherstellung Israels sich unter Dank der Erlösten herrlich vollende, formuliert er die Danksagung sogleich, indem er ihnen die altliturgischen Dankesworte (Jer 33,11) in den Mund legt. Das jetzt wieder auf vaterländischem Boden sesshafte Volk hat, bis es diesen wiedergewonnen hat, in der Fremde das Verderben in allen Gestalten gesehen und weiß von den mannigfaltigsten göttlichen Rettungen zu erzählen. Die Aufforderung zu Opfern des Dankes spaltet sich demgemäß in mehrere nicht sowohl allegorische, das Exil verbildlichende, als vielmehr exemplifizierende, die Gefahren der Fremde abbildende Bilder. – Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*[7].

V. 1. Die ersten Worte des Psalms sind reich an Gedanken über Jahwe. *Denn er ist gut* (wörtl., kî-ṭôḇ). Ist das nicht die alttestamentliche Lesart

des neutestamentlichen »Gott ist Liebe«? Sodann: Und seine Gnade währet ewiglich. Ist diese nicht das mächtige Gewässer, das sich von der Quelle der Liebe ergießt, der nimmer versiegende Strom, an dessen Ufern die Erlösten des Herrn wandeln? Und diese Sätze verlieren für uns nichts von ihrem reichen Gehalt durch die Erinnerung an die Tatsache, dass sie von jeher als Kehrvers des Altargesangs dienten. Als die Bundeslade zu ihrer Ruhestätte auf Zion kam, da sang man dem Herrn diese Worte (1Chr 16,34). In dem salomonischen Tempel ließen die Sänger und Spieler die strahlenden Wände des eben aufgerichteten Heiligtums von ebendenselben Worten widerhallen, als die Herrlichkeit des Herrn herniederkam und das Haus erfüllte (2Chr 5,12-14); und die gleichen Worte waren es, die den Lippen der von heiliger Scheu und Freude zugleich erfüllten andächtigen Menge entquollen, als sie das Feuer vom Himmel auf den Altar herabfallen sahen (2Chr 7,3). Und wiederum in Esras Tagen, als der Altar wieder aufgerichtet war und man den Grund des zweiten Tempels legte, sang man dem Herrn das alte und doch immer neue Lied (Esra 3,11). Unser Gott wird als Liebe erkannt an dem von ihm gestifteten sühnenden Opfer. Auch Jeremia zeigt in Kap. 33,11, wie das wiederhergestellte Israel mit diesem Lobgesang den Herrn preisen wird. *Andrew Alexander Bonar* 1859[9].

V. 2. *Die Erlösten des HERRN.* Mose gibt uns im Gesetz einen klaren und vollen Begriff von dem, was wir unter erlöst zu verstehen haben. Wenn jemand als Sklave verkauft oder in die Gefangenschaft geschleppt war, hatte sein nächster Blutsverwandter Recht und Pflicht, ihn zu erlösen, indem er das Lösegeld zahlte. Auch wenn jemand ermordet gefunden wurde, hatte sein nächster Blutsverwandter den Mörder zu verfolgen und vor Gericht zu bringen und wurde als Rächer des Mords *der Erlöser* genannt. So hat auch Christus uns von Knechtschaft und Gefangenschaft errettet und an dem Satan die Blutschuld, an der Menschheit begangen, gerächt. Er hat als unser Blutsverwandter unsere Sache in die Hand genommen und sein eigenes Leben darangesetzt, uns zu retten. *William Romaine* 1767[10].

Die er aus der Not erlöst hat. Dies ist ein Dankpsalm für allerlei Hilfe, die Gott allen Menschen in ihren Nöten erweist, sie sind Heiden oder Juden, welche sonst die Heiden bei mancherlei Abgöttern und wir Christen und Türken bei mancherlei Heiligen bisher (und noch viel) gesucht haben.

St. Leonhard[11] hat die Gefangenen erlöst, St. Bastian[12] die Pest vertrieben, St. Georg[13] im Krieg geholfen, St. Erasmus[14] reich gemacht, St. Christophorus[15] im Meer und Wasser Gott gewesen; haben also alle Gottes Hilfe unter die Heiligen, wie die Heiden unter ihre Abgötter, geteilt und sie Gott gestohlen und geraubt, dem sie dieser Psalm alleine zueignet und dafür danken heißt. *Martin Luther* 1531[16]

V. 3. *Und die er … zusammengebracht hat*. Wenn irgendetwas uns zum dankenden Lobpreis begeistern kann, dann sollte es dieser Grund vermögen; können wir doch nicht anders als die Kraft desselben fühlen, da er uns an das Elend erinnert, aus welchem wir ein jeder im Besonderen erlöst worden sind. Die Heiden hatten sich von Gott verirrt und waren so in den Irrgängen des Irrtums und Aberglaubens verloren und verwirrt, dass auch sie, gerade wie Israel, nur durch die allmächtige Liebe des Herrn Jesus in eine Gemeinde zusammengebracht werden konnten. *William Romaine* 1767[10].

V. 4. *Die irregingen*. Ihr Ziehen durch die Wüste war nicht ein Reisen, wie wenn Leute auf einem gebahnten Wege zu einem bewohnten Ort ziehen, sondern ein Umherirren fern von jedem Weg und Pfad in zielloser Verwirrung und schauriger Verlassenheit. *Henry Hammond*[17].

Der erweckte Sünder hat seinen Weg verloren. Als er noch ganz in der Welt war, hatte er keine Schwierigkeiten; der Weg war so breit, dass er ihn nicht verfehlen konnte. Aber wenn die Gnade Gottes ihr Werk in dem Herzen des Sünders beginnt, verliert dieser den festen Weg. In die Welt kann er nicht mehr zurück; Gott hat ihn daraus herausgetrieben, wie den Lot aus Sodom. Den Weg zum Himmel vermag er nicht zu finden, weil ihm jetzt noch die klaren Zeugnisse und Weisungen fehlen, mit deren Hilfe allein er den Weg verfolgen kann. So drängt sich ihm jetzt überwältigend vor allem die Erkenntnis auf, dass er verirrt und verloren ist. Der Welt hat er den Rücken gekehrt und ist doch noch unfähig, diejenigen Freuden sich anzueignen, welche den Himmel ihm zur Heimat machen würden. Er hat so ganz den Weg verloren, dass er, wenn er sich zur Rechten oder zur Linken wendet, keine Marksteine findet, die ihm den Weg zeigen würden, auf welchem seine Seele zu wandeln begehrt. Wo ist er denn? In der Wüste. Die Wüste ist auch ein Bild dessen, was dieses Leben für Gottes Volk ist.

Nichts wächst darin, was Himmelspilgern zur Speise und Erquickung dienen könnte. Feurige Drachen (die Sünde und der Satan) quälen sie beständig in dieser Öde, und nirgends finden sie wahre Ruhe. Der unfruchtbare Sand der Fleischlichkeit unter ihren Füßen und die brennende Sonne der Versuchung über ihnen gewähren ihnen weder Nahrung noch Obdach. Und diese Wüste ist ein ungebahnter Weg, ein Weg ohne Fußspur, ein Pfad, den ein jeder allein wandern muss, eine Straße, wo ihn keine Gesellschaft erfreut, und an der keine Marksteine sind, die ihm die Richtung angeben. Das ist etwas dem Kind Gottes Eigentümliches, dass der Pfad, auf dem es wandelt, für sein Empfinden ein einsamer Weg ist. Seine Schwierigkeiten und Verlegenheiten sind solch besonderer Art, dass es ihm unglaublich erscheint, es könnte irgendeine andere Seele sie ebenfalls durchmachen; die feurigen Pfeile, welche der Böse in sein Inneres schießt, hat gewiss noch kein Kind Gottes gefühlt, und die Finsternis seiner Seele, der Unglaube und die Untreue seines Herzens und die Wirkungen seiner inneren Verderbtheit sind so mächtig, dass er meint, nie habe jemand sie so erfahren und gekannt wie er. *Joseph Charles Philpot*[18].

Da im größten Teil der Wüste (Sahara) kein Wasser zu finden ist, wird sie selten von irgendeinem menschlichen Wesen besucht, außer in denjenigen Gebieten, wo die Handelskarawanen ihren mühsamen und gefahrvollen Pfad hindurchziehen. An einzelnen Stellen dieser ausgedehnten Wüste ist der Boden mit niedrigen, verkrüppelten Sträuchern bedeckt, welche den Karawanen als Merkzeichen dienen und den Kamelen ein dürftiges Futter bieten. In anderen Teilen sieht der mutlose Wanderer rings um sich her, wohin er sich auch wende, nur eine endlose Sandfläche und den ebenso unermesslichen Horizont; eine melancholische, öde Leere, wo das Auge keinen Gegenstand findet, auf dem es ruhen kann, und das Gemüt von dem schrecklichen Vorgefühl, Durstes sterben zu müssen, erfüllt wird. Inmitten dieser schaurigen Einsamkeit sieht der Wanderer die toten Körper von Vögeln, welche die Gewalt des Windes aus glücklicheren Gegenden hierhergetrieben hat, und mit Grauen lauscht er, während er über die schreckliche Länge des noch zurückzulegenden Weges nachdenkt, auf das Heulen des Windes, den einzigen Laut, der die schauerliche Stille der Wüste durchbricht. *Mungo Park* 1806[19].

V. 6. Das mit *rufen* oder *schreien* (V. 28) übersetzte Wort hat hier besondere Kraft. Es bezeichnet einen Ruf oder Schrei solcher Art, wie ihn jemand, der von einem heftigen Sturm der Gemütsbewegung erschüttert wird, in der äußersten Not des Schmerzes und der Angst ausstoßen würde, einen plötzlich wie Donner und Blitz aus dem Himmel hervorbrechenden lauten, wehklagenden Aufschrei. Vgl. 5Mo 22,24; 1Kö 20,39; Jes 19,20. Dr. *Hermann Venema*[20].

In ihrer Not: Mitten in der Not, als die Trübsal sich um sie geschlungen hatte wie das Meergras um das Haupt des Jona (Jona 2,6), als sie von Angst umringt waren und keinen Ausweg daraus sahen, als sie wie jemand, der sich im dichten Nebel befindet, keinen Schritt vorwärts und rückwärts sahen, da nichts als eine dicke Wolke der Trübsal ihre Seele umgab und sie nicht wussten, ob diese Wolke sich je wieder verteilen würde – da geschah es, dass sie zum Herrn riefen. *Joseph Charles Philpot*[18].

V. 7. *Zur Stadt, da sie wohnen konnten*. Sie sahen sie nicht nur von fern. Das wird bei der Stadt der Ewigkeit das Los vieler sein, vgl. Mt 8.11f.; Offb 21,27. Sie machten auch nicht nur einen Besuch darin – sie sollen darin wohnen und nicht mehr hinausgehen, Offb 3,12. Sie werden dort miteinander wohnen als Bürger mit den Heiligen. Auf Erden sind viele berühmten Städte; aber was ist all ihre Herrlichkeit gegenüber derjenigen dieser Stadt, Offb 21. *William Jay*[21].

V. 8. *Die sollen dem HERRN dankend bekennen seine Gnade, und seine Wunder den Menschenkindern* (andere Übersetzung). Wir müssen Gottes Güte vor den Menschenkindern anerkennen, nicht nur vor den Kindern Gottes. *Matthew Henry*[22].

Der Herr ist umso mehr für seine Wunder zu preisen, als er sie an solchen tut, die ihrer nicht würdig sind, an den Menschenkindern, den Söhnen Adams, den verdorbenen Sprösslingen eines empörerischen Vaters. *Adam Clarke*[6].

V. 11. Man beachte die Lautspiele in beiden Vershälften im Hebräischen. *Andrew Robert Fausset* 1866[23].

V. 12. *Und er beugte ihr Herz* (wörtl.). Jene sich hoch erhebenden Leidenschaften, womit sie sich stolz über den Gehorsam gegenüber Gottes Geboten und die Anbetung Jahwes erhoben, schwächte und beugte er, sodass sie sich Gott wieder unterwarfen. Dr. *Hermann Venema*.[20]

V. 17. *Die Narren*. Es gibt nichts Törichteres als gottlose Handlungen; und keine Weisheit kommt der gleich, Gott zu gehorchen. *Albert Barnes*[24].

V. 18. Selbst die besten geschöpflichen Labsale sind eitel. Was soll auch die auserlesenste Speise einem Menschen, wenn er sterbenskrank ist? Dann werden auch dem Habgierigen Gold und Silber, Ländereien und Häuser, die doch sonst seine Lieblingsgerichte waren, ekelhaft. Wenn ein Mensch auf dem Sterbebett liegt, verlieren seine Reichtümer für ihn allen Wert und Geschmack; Frau und Kinder, Freunde und Bekannte können ihm nur wenig Trost gewähren in der dunkeln Todesstunde, ja sie erweisen sich oft genug als leidige Tröster. Gerade wann wir am meisten Trost benötigen, gewährt uns alles dieses wenig oder gar keinen. Ist es dann nicht klug, einen Schatz an solchen Labsalen zu sammeln, die dann vorhalten und sich uns als kräftig erweisen, wenn alle irdischen Erquickungen und Tröstungen uns im Stich lassen oder für uns geschmacklos werden? Ist es nicht gut, einen Vorrat solcher Speise zu suchen, die, so krank wir auch sein mögen, uns niemals widerlich ist, ja an der wir, je kränker wir sind, uns mit desto größerem Verlangen und Genuss stärken können? Solche wahrhaftige Speise ist das Fleisch und Blut unseres Herrn Jesus Christus (Joh 6,55). *Joseph Caryl*[25].

Und waren nahe an den Toren des Todes (wörtl., wayyaggî́ʿû ʿaḏ-šáʿărê mā́weṯ). Dreierlei ist in diesen Worten enthalten. 1) Sie waren dem Tod nahe, wie jemand, der an den Toren einer Stadt ist, der Stadt nahe ist, weil die Tore den Zugang zu der Stadt bilden. 2) Sie waren schon beinahe in der Gerichtsbarkeit des Todes. Der Tod ist ein mächtiger Herrscher und hat Tore, wo er sitzt, wie Richter und Obrigkeiten in den Toren zu Gericht zu sitzen pflegten. Der Tod herrscht über alle Menschen in der ganzen Welt, über Könige und Machthaber wie über die geringen Leute. Er ist der König des Schreckens, wie er in Hiob (18,14) genannt wird, und der Schrecken der Könige. Tod und Sünde sind miteinander in die Welt gekommen. Die Sünde war das Tor, das den Tod hereinließ, und seither herrscht der Tod

königlich (vgl. Röm 5,21) und wird herrschen, bis Christus ihn vollkommen besiegt hat, er, der auch über diesen mächtigen Befehlshaber König ist und die Schlüssel der Hölle und des Todes hat (Offb 1,18). Für die Gottlosen ist der Tod ein Tyrann; und wenn sie durch das Tor des Todes eingehen, kommen sie zu einem noch schlimmeren, tieferen Ort, der Hölle. Der Tod ist für sie die Falltür zur Hölle. 3) Unter den Toren des Todes ist nicht nur die Herrschaftsautorität, sondern auch die Macht des Todes verstanden, wie in Mt 16,18 unter den Pforten der Hölle die Macht der Hölle. Die Kraft des Todes ist groß, sie bezwingt alles; denn er ist der Scharfrichter der göttlichen Gerechtigkeit. *Richard Sibbes*[26].

V. 20. *Er sandte sein Wort* usw. Der gleiche Ausdruck kommt in Ps 147,15.18 vor; vgl. Jes 55,11. Wir entdecken in solchen Stellen den ersten Schimmer der Lehre des Apostels Johannes von der Wirksamkeit des ewigen Wortes. Das Wort, durch welches die Himmel gemacht sind (Ps 33,6), ist demnach nicht nur der Ausdruck des Willens Gottes, sondern sein Bote, der zwischen Gott und seinen Geschöpfen vermittelt. Es ist lehrreich, damit die Sprache Elihus in der Parallelstelle Hi 33,23 zu vergleichen, wo das, was hier der Wirksamkeit des Wortes zugeschrieben ist, dem Mittler-Engel oder -Boten beigelegt wird. *John James Stewart Perowne* 1868[27].

Merkwürdig ist der Ausdruck: *er sandte sein Wort*, sodass das Wort Gottes als seine Ausstrahlung, als sein dienender Engel bezeichnet wird. In diesem Ausdruck spricht sich auf verhüllte Weise die Wahrheit aus, dass alle Wirkung Gottes in der Welt durch sein ewiges Wort vermittelt ist. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843[28].

Kein Kraut in aller Welt kann solchen betrübten Seelen, die schon an den Toren des Todes und der Hölle sind, das Geringste nützen. Freunde mögen ihnen zusprechen, Seelsorger ihr Bestes tun, ja Engelszungen mögen reden – es ist alles umsonst; ihre Wunden sind und bleiben trotz alledem unheilbar. Aber wenn es Gott gefällt zu sprechen, dann wird die sterbende Seele wieder lebendig. Dies Wort ist der einzige Balsam, der ein verwundetes Gewissen heilen kann. Das Gewissen ist Gottes Gefangener; er legt es in Haft, er schließt es in Ketten, und das durch sein Wort. Und wahrlich, auch nur er kann es aus den Banden entlassen. *George Swinnock*[29].

Als *George Wishart*[30], der schottische Reformationsprediger, im Jahr

1545 nach Dundee kam, wo die Pest wütete, ließ er ankündigen, dass er predigen würde. Er stellte sich oben auf dem Osttor auf, während die mit der Seuche Behafteten außerhalb, die Gesunden innerhalb des Tores standen. Er nahm unseren Vers zum Text: Er sandte sein Wort und machte sie gesund, und redete von dem Nutzen und Trost des göttlichen Wortes, von der Strafe, welche auf Verachtung desselben folge, davon, wie bereit Gott sei, denen Gnade zu gewähren, die sich aufrichtig zu ihm wendeten, und von der Glückseligkeit derer, welche Gott aus dem Elend dieser Zeit zu sich nehme usw. Durch diese Predigt richtete er das Herz seiner Hörer so mächtig auf, dass sie den Tod nicht achteten, sondern diejenigen glücklicher schätzten, welche damals abscheiden durften, als die, welche zurückbleiben mussten, in Anbetracht dessen, da sie nicht wüssten, ob sie später auch solchen Tröster in der Todesstunde bei ihnen haben würden. *Samuel Clarke* in »*A General Martyrologie*« 1651[31].

Und errettete sie aus ihren Gruben (wörtl., wîmallēṭ miššəḥîṯôṯām). Das hebräische Wort kann nicht ein Abstraktum sein (Luther 1524[1] nach Hieronymus[32]: *von ihrem Verderben*), da es in Kla 4,20, der einzigen Stelle, wo es noch vorkommt, die Gruben bezeichnet, in denen das Wild gefangen wird. Im Psalm sind die Gräber gemeint, welche die Kranken gewissermaßen schon verschlungen hatten, vgl. Ps 103,4; Hi 33,18.22.28 – Nach Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1892[33].

V. 22. *Und Dankopfer opfern* (Grundt., wəyizbəḥû ziḇḥê ṯôḏāʰ). Für ihre Heilung sollen sie ein Opfer bringen; und zwar sollen sie das Leben des unschuldigen Tieres Gott darbringen, wie Gott ihnen das Leben wiedergeschenkt hat; mögen sie damit bekennen, dass Gott sie erhalten hat, als sie zu sterben verdienten, und mögen sie mit Freuden seine Werke erzählen; denn wer wollte nicht frohlocken, wenn er vom Tod errettet worden ist. *Adam Clarke*[6].

V. 23. (Als ein Beispiel mittelalterlicher geistlicher Deutung:) Die (welche rechte Prälaten und Prediger sind) gehen hinab von der Höhe der beschaulichen Versenkung in Gott zur See, d. h. sie passen sich den geringen Leuten an, auf dass auch diese selig werden, in Schiffen, d. i. in dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe der Kirche, ohne welche sie in den Was-

sern der irdischen Lust untergehen würden, und treiben Handel, d. i. fahren fort zu predigen, in großen Wassern, d. i. unter vielen Völkern, damit sie Menschenfischer werden. *Richard Rolle*, der Einsiedler von Hampole 1340[34].

V. 23-32. Wie kunstvoll ist diese Schilderung! Äußerste Einfachheit der Ausdrucksweise ist gewählt, um die erhabensten Gedanken darzustellen. Das Gemälde ist in keiner Weise überladen; nur die treffendsten Züge sind ausgewählt, und alles ist natürlich, einfach und überaus spannend. Das Ganze ist eine erhabene Darstellung der göttlichen Vorsehung, wie sie herrscht in dem anscheinend unbeherrschbarsten Teile der Natur. Gott ist es, der den Sturm sich erheben lässt; er stillt ihn auch. Die Weisen dieser Welt mögen nicht über die Naturgesetze hinausschauen, durch welche Gott handelt; der Heilige Geist aber in dem Psalmdichter sieht den furchtbaren Widerstreit der Elemente als das Werk Gottes. *Alexander Carson*[35].

V. 28. *Da schrien sie zum HERRN*. Da, wenn je; daher auch das Sprichwort: *Qui nescit orare, discat navigare*: Wer nicht beten kann, der werde ein Seemann (so wird er's lernen). *John Trapp*[36].

Gott des Meeres und des Himmels (denn welche andere Zuflucht hab' ich als das Gebet?), lass ab, meine schadhafte Barke vollends aus den Fugen zu reißen! *Ovid*[37].

Wer Gott in der Not anruft, der ehrt 1) Gottes Majestät. Gott spricht zu den stolzen Wellen: Bis hierher und nicht weiter. Die Sturmwinde richten sein Wort aus, und wann es ihm gefällt, befiehlt er Stille. 2) Gottes Weisheit. Er weiß aus der Versuchung zu erlösen. 3) Gottes Treue. Die Treue eines Freundes erprobt sich in der Not. Und ähnlich ist es beim Gebet mit allen anderen Vollkommenheiten Gottes. *John Ryther* in »*A Plat for Mariners*« 1675[38].

V. 30. *Zum ersehnten Hafen* (wörtl., ʾel-məḥôz ḥēp̄ṣām). An einem lieblichen Frühlingsmorgen, gleich dem heutigen, mag ein Wellenbrecher wie dieser (von Portland) von wenig Wert erscheinen, da die Wellen des Meeres nur eben dazu hinreichen, die weite Fläche in Edelsteine von wechselndem Glanz zu brechen und flüsternde Musik hervorzubringen, während Schiffe aller Größen gleich jenen, deren Maste du in Haufen dort unter

dem Vorgebirge siehst, mit vollkommener Sicherheit auf der Meeresstraße dahinfahren. Aber in den heftigen Stürmen des November und des März, wenn die heulenden Windstöße mit wildem Ungestüm durch den Kanal hinauffahren und die berghohen Wogen, grün und weiß, auf allen Seiten drohende Gräber öffnen, wie willkommen ist dann ein sicherer, leicht zu erreichender Hafen, gerade an einem Teil der Küste errichtet, der sonst viele Meilen weit keine Zuflucht böte. – Gelobt sei Gott für die Gabe seines geliebten Sohnes, den einzigen Zufluchtshafen für arme vom Sturm umhergeschleuderte Sünder! Mancher mag jetzt gering davon denken; aber an dem kommenden Tag der Finsternis und des Zorns, wenn der Platzregen fällt und das Gewässer kommt und die Winde wehen, dann werden nur diejenigen dem Verderben entrinnen, welche dort ihre Zuflucht gefunden haben. *Philip Henry Gosse* 1856[39].

V. 31f. Es ist leichter, in der Not zu Gott schreien, als nach der Rettung Gott in der Gemeinde zu danken. Dr. *Karl Bernhard Moll*[40].

V. 33. Gott ist der Vater des Redens. Wenn er dieses Labsal lange Zeit vorenthält, lässt die ganze Natur das Haupt hängen, und alles Grüne stirbt dahin. Das Bild ist dem Orient entnommen, wo es bekanntlich nur zwei Regenzeiten gibt; verzögerte sich eine derselben lange, so war die Wirkung furchtbar. Die Betten ansehnlicher Flüsse trockneten aus. Dr. *William Swan Plumer* 1867[41].

V. 34. Einwohner der fettesten und fruchtbarsten Länder dürfen darauf nicht trotzen; Gott kann aus einem Garten des Herrn einen Schwefelpfuhl machen. *Christoph Starcke*[42].

Um der Bosheit willen usw. Wenn ich einem der so gerne klagenden Landleute begegne, spricht er mir von schwer zu bearbeitendem Boden, von verregneter Saatzeit, von einem zu milden Winter, einem ungünstigen Frühjahr, einem zu wenig warmen Sommer, einem stürmischen Herbst; ich aber sage ihm, dass das alles von dem Missfallen Gottes herkommt, der Jahreszeiten und Naturereignisse nach seinen allein weisen Gedanken und Absichten lenkt und ordnet. Bischof Dr. *Joseph Hall*[43].

Gott verschließt die Wolken, weil wir unseren Mund verschlossen

haben. Die Erde ist uns hart wie Eisen geworden, weil wir die Herzen gegen unsere armen Nachbarn verhärtet haben. Arme müssen laut nach Brot schreien, weil wir unsere Stimme so wenig kräftig gegen die Sünde erhoben haben. Seuchen eilen von Haus zu Haus und fegen die armen unvorbereiteten Einwohner hinweg, weil wir nicht die Sünde ausfegen, welche die Seuchen erzeugt. *Richard Baxter.*[44]

V. 40. Gewaltige Machthaber, die der Schrecken der ganzen Welt gewesen sind, sind, ihrer Würde und Macht entkleidet, ein Spiel und Spott ihrer eigenen Untertanen geworden. *Johannes Calvin*[45].

V. 42f. Undankbare und Boshaftige setzt der liebe Heiland in Lk 6 gleich; denn wer Gottes Güte nicht mit Dank erkennt und darin nicht seine Weide sucht und findet, der geht unfehlbar dem Eitlen nach und gerät darüber in Bosheit; gleichwie im Gegenteil an der Bosheit das Giftigste ist, dass es so aus Undank gegen den guten Gott geht, und dass man dabei sein Maul oft so weit auftut und sich in seinem Hochmut so viel rühmt; darum sollte man sagen: So der Herr will und wir leben, wollen wir dies oder das tun (Jak 4,15.16). Wohl dem, dem der Mund zu allem frühzeitigen Rühmen und unzeitigen Klagen gestopft und hingegen zum Beten und Loben desto mehr geöffnet ist*! Karl Heinrich Rieger*[46].

V. 43. *Wer ist weise, der beachte dies*, und achten möge man auf die Gnadenerweise des Herrn! Ein nachdrückliches Notabene. Herzlicher Dank für die bereits erwiesene Gnade des Herrn ist die unerlässliche Bedingung ihrer Fortdauer. Wer nicht dankte ist ein Tor; denn er bewirkt, dass sich gar bald das Gewölk des Zorns wieder über ihm sammelt. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845[47].

Der beachte dies. Etwas recht beobachten heißt, wie ein tiefer Ausleger sagt, nicht nur es mit den Augen ansehen, sondern unser Inneres so der Betrachtung eines Gegenstandes zuwenden, dass wir dadurch besser werden. Wie wenige sind es, die in diesem Sinne die Taten der göttlichen Vorsehung betrachten! Willst du durch Beobachten des göttlichen Wirkens des Herrn Güte verstehen und geistliche Weisheit erwerben, so lass dein Auge auf dein Herz einwirken. Es gibt viele, die dank der Unachtsamkeit ihres

Herzens in den Führungen der Vorsehung nur Ereignisse sehen, statt Taten des lebendigen Gottes. Sie machen es mit dem Buch der Vorsehung, wie Augustinus[48] nach seiner eigenen Klage es in seinem nichtwiedergeborenen Zustand mit dem Bibelbuch gemacht hat, da er an dasselbe vielmehr mit dem zerteilenden, untersuchenden Scharfsinn des Verstandes herantrat als mit der kindlichen Liebe und dem warmherzigen, demütigen Fleiß des lernbegierigen Schülers. So wenden die Menschen den erhabenen Werken Gottes vielmehr ein scharfes Auge und scharfen Verstand zu, um die natürlichen, politischen und anderen Ursachen und Gründe der Ereignisse aufzufinden, als ein demütiges, vor Gottes Majestät erzitterndes Herz, damit sie an diesen Geschehnissen besser den großen Gott erkennen, lieben, fürchten und anbeten lernen möchten, dessen Taten diese Ereignisse sind. *John Collinges* in »*Several Discourses concerning the actual Providence of God*« 1678.[49]

Was für Foliobände könnten über die Kundgebungen der göttlichen Vorsehung geschrieben werden! Ich sah einst ein Gemälde (es war ein sogenanntes Küchenstück), bezüglich dessen der Besitzer mit mir eine beliebige Wette eingehen wollte: Wenn ich es auch noch so lange mit der größten Aufmerksamkeit betrachtet hätte, wollte er mir doch noch dies oder jenes daran zeigen, was ich nicht beachtet hätte. Wahrlich, Gottes Vorsehung ist derart; ich kann ihre Werke nie betrachten, nie meine Gedanken sinnend auf Gottes Führungen richten, ohne dass sich neue Beobachtungen meinem Geist aufdrängen und sich meiner das Gefühl bemächtigt, dass sie unerschöpflich sind. *John Collinges*.[49]

HOMILETISCHE HINWEISE

Der Psalm im Ganzen gleicht dem Haus des Auslegers in *Bunyans* »Pilgerreise«[50]. Dem *Christ* wird gesagt, dass er dort vortreffliche und nützliche Dinge zu sehen bekommen solle. Die gleiche Zusage entnehmen wir den einleitenden Versen unseres Psalms (V. 1-3), in welchem uns vorgeführt wird: l) der Ursprung dieser vortrefflichen Dinge: die Güte und ewig währende Gnade des Herrn, eine Gnade, die trotz der Unwürdigkeit derer, welchen sie sich zuwendet, nicht versiegt. 2) Ihre Bezeugung: So sollen sagen

usw. Zwar erkennen die Menschen sie nicht an, aber die Erlösten des Herrn werden es tun. Die Erfahrungen dieser werden in dem Psalm in Bildern vorgeführt. Möge ein jeder von Gott so zeugen, wie es seine Erlebnisse ihm auferlegen. 3) Ihr Ziel: Preis und Dank. Ja, danket dem HERRN a) für seine allgemeinen Wohltaten, b) für die Erlösung, c) für besondere Errettungen. *George Rogers* 1878[51].

V. 1 **und 2.** Dem Herrn zu *danken* ist allgemein menschliche Pflicht, aber den Dank wirklich darzubringen, bleibt Sache der *Erlösten*. Besondere Errettungen sollen zu besonderem Lobpreis, besonderem Bezeugen der Wahrheit und besonderem Vertrauen auf Gott führen.

V. 3. Die Sammlung der Erwählten. 1) Alle gingen in die Irre. 2) Ihre Wege waren sehr verschieden. 3) Aber der Herr wachte über ihnen allen. 4) Alle werden zu Jesus als dem einen Mittelpunkt zusammengebracht. Beachte die mancherlei Wege, auf denen sie zusammengebracht werden, und die verschiedenen Zeiten des Sammelns.

V. 4. Israel in der Irre (der wandernde Jude) ein Bild des ruhelosen Umherschweifens einer Seele, welche Wahrheit, Frieden, Liebe, Reinheit usw. sucht.

V. 4-9. Ein treffendes Bild des Falls und Elends des Menschen und seiner Zurechtbringung durch Jesus Christus. 1) Die Menschen gehen von Natur alle in die Irre – sie sind verloren. 2) Wenn sie zu einer richtigen Erkenntnis ihres verlorenen Zustands gebracht sind, dann rufen sie zu dem Herrn Jesus um Rettung. 3) Er hört auf ihr Schreien und errettet sie aus ihren Ängsten. 4) Für diese herrliche Errettung gebührt ihm ihr Dank. *William Romaine* 1767[10].

V. 5. Mangel an geistlicher Nahrung führt zum Verschmachten. Die Notwendigkeit, die Seele zu speisen.

V. 6. 1) Gottes Volk ist auf Erden oft in Not und Ängsten. 2) Der Geist Gottes bewirkt in ihnen aber das Flehen zum Herrn. 3) Der Herr schafft einen herrlichen Ausgang.

V. 7. Gottes Gnade hebt unsere Anstrengungen nicht auf, sondern spornt sie vielmehr an (er führte sie … dass sie gingen).

V. 8. Wem Gottes Hilfe zuteilgeworden ist, der möge darauf achten: 1) in welcher Not er gewesen ist, 2) wie er zu Gott gerufen hat, 3) wie Gott ihm geholfen hat, 4) welchen Dank er gebracht hat, und 5) welchen Dank er noch schuldig geblieben ist. Dr. *Karl Bernhard Moll*.[40]

V. 9. Eine herrliche Wahrheit, durch vielfältige Erfahrung bestätigt. Die Bedingung ihrer Erfahrung (Durst, Hunger), der Wohltäter, der Segen (Gutes), die Wirkung (volle Sättigung). Sodann noch die weitere Folge: Dank, nach V. 8.

V. 12 und **13.** 1) Die elende Lage des von seiner Schuld überzeugten Menschen: gebeugt, erschöpft, am Boden liegend, verlassen. 2) Die schnelle Hilfe: Er rief, rief mitten in der Not, zum Herrn, und der half, half ihm aus allen seinen Ängsten.

V. 13. Was der Mensch tun muss und was Gott tut. Sie riefen, Er half.

V. 14. Gott gibt Licht, Leben und Freiheit.

V. 17-22. 1) Die Not der Kranken. 2) Ihre Heilung durch den großen Arzt. 3) Der Dank der Geheilten. *William Romaine* 1767[10].

Ein Besuch im großen Krankenhaus des himmlischen Arztes. 1) Name und Kennzeichnung der Kranken: *Narren* – alle Sünder sind Toren. 2) Die Ursache ihrer Plagen und Trübsale: *um ihrer Übertretung und Sünden willen*. 3) Die Fortschritte der Krankheit: *dass ihnen ekelte vor aller Speise*, und: *wurden todkrank*. 4) Das Eingreifen des Arztes. Beachte a) wann der Arzt kommt: *als sie riefen usw.*; b) wie sie um Hilfe baten: *sie riefen, schrien*; c) was der Arzt tat: er *half* ihnen, *machte sie gesund*, *errettete* sie; d) auf welche Weise er dies bewerkstelligte: *er sandte sein Wort*; e) das Verhalten der Geheilten: Sie *danken* dem Herrn für seine Güte usw., sie fügen zu den Worten des Dankes *Dankopfer*, zu den Dankopfern das *freudige Erzählen* seiner Wunderkur hinzu.

V. 18. Die sündenkranke Seele verschmäht alle Einladungen, Erquickungen und Verheißungen, so verlockend sie ihr auch dargeboten werden mögen. Milch ist ihr zu einfach, starke Speise zu schwer, der Wein zu feurig, das Manna zu fade usw.

Der Vers lehrt uns, dass selbst die Lust, das uns Bereitete zu genießen, eine gute Gabe Gottes ist; ferner, dass, wenn die Not am größten, der Helfer am nächsten ist. *Th. Wilcox*[52].

V. 17-20. Alle Genesung von Krankheit haben wir dem Herrn zuzuschreiben, und wir sollten ihretwegen innig danken. Der Text schildert aber nicht nur leibliche, sondern geistliche und geistige Krankheit. Achten wir I. auf den Kranken, mit dem es aufs Äußerste gekommen ist. 1) Er ist ein Tor: von Natur zum Bösen geneigt. 2) Er hat sich als Tor betragen (V. 17, in Übertretung und Sünden). 3) Er hat jetzt alles Verlangen nach Speise verloren, und ihm ist nicht zu helfen. 4) Ja, er ist schon an den Toren des Todes – im Sterben begriffen. 5) Aber er hat angefangen zu beten. II. Die Wunderkur in ihrer Einfachheit. 1) Christus, das ewige Wort, ist die heilende Kraft. Er heilt die Schuld, die eingefleischte Macht, den Kräfteverfall und die üblen Folgen der Sünde. Für jede Gestalt der Krankheit ist in Christus Heilung; darum sollen die Prediger ihn fleißig verkündigen und alle viel über ihn nachsinnen. 2) Das Wort der Schrift ist das Mittel der Heilung: ihre Unterweisungen, Lehren, Vorschriften, Verheißungen, Ermunterungen, Einladungen und Beispiele. 3) Das Wort des Herrn im Herzen durch den Heiligen Geist ist die Anwendung dieses Heilmittels. Er führt zum Glauben. Er ist von der kranken Seele zu begehren. Auf ihn müssen diejenigen vertrauen, welche andere zu dem großen Arzt bringen möchten.

V. 26. Auf und nieder – zum Himmel, in den Abgrund: Erfahrungen eines von seiner Schuld überführten Sünders.

V. 27. Des erweckten Sünders Halt- und Ratlosigkeit.

V. 33 und **34.** Die Szene, die hier mit einer Landschaft voller Anmut und Fruchtbarkeit anfängt, verwandelt sich plötzlich in eine dürre, unfruchtbare Wüste. Die Flüsse sind vertrocknet, die Quellen auf den Hügeln ver-

siegen, und die eben noch so üppigen Gefilde sind versengt und kahl. Als Grund dieser Umwandlung ist angegeben die Bosheit derer, die darin wohnten. Das Bild bedarf für Glieder des Volkes Gottes keiner Erklärung. Es entspricht genau dem, was mit ihnen selbst innerlich geschieht, wenn sie in Sünden gefallen sind. *George Rogers* 1878.[51]

V. 34. Der Fluch, die Ursache und die Heilung der Unfruchtbarkeit einer christlichen Gemeinde.

V. 35. Auch für tief in Verfall geratene Gemeinden ist noch Hoffnung, aber nur bei Gott. Er kann erstaunliche Wandlungen bewirken. Er tut es, und er wird es tun, sobald die Ursachen der Unfruchtbarkeit durch Buße hinweggeräumt sind.

V. 35-38. Hier wechselt wiederum die Szene. Die Quellen sprudeln aufs Neue, liebliche Seen blicken zwischen Gesträuch und Blumen hervor, die Hügel sind mit üppigen Weinbergen bekleidet und die Felder wogen von Korn; Fülle herrscht in Stadt und Land, und Menschen und Vieh mehren sich. Auch dieses Bild hat sein Gegenstück im geistlichen Leben. Vgl. Jes 55,13; 35,1f. Dieser Szene geht Gebet voraus, wie der früheren Gebet folgte. Eine wüste Öde vorher, ein Garten Eden danach. *George Rogers* 1878.[51]

V. 39-41. Die Szenerie verwandelt sich wieder völlig ins Gegenteil. Es gibt abermals einen Wechsel von Freiheit zu Unterdrückung, von Fülle zu Mangel, von Ehre zu Schande. Dann tritt ebenso plötzlich eine Neubelebung ein. Die Armen und Unterdrückten werden aus ihrem Elend emporgehoben, und die Einsamen sehen sich von einer Familie, zahlreich gleich einer Herde, umgeben. Solches sind die wechselvollen Lebensverhältnisse, durch welche die Glieder des Volkes Gottes hindurchgeführt werden, und dies die Erfahrungen, durch welche sie zu den reinen, vollkommenen und ewigen Freuden des Himmels zubereitet werden. *George Rogers* 1878.[51]

V. 42 und 43. Solch erstaunliche Wandlungen dienen erstens den Frommen zu geistlicher Freude. Sie sehen darin Gottes Wirken und freuen sich über

die Verherrlichung der göttlichen Vollkommenheiten und die Erweisung seiner Herrschaft über die Menschenkinder. Zweitens dienen sie dazu, den Sündern das Maul zu stopfen, da solche Heimsuchungen in Gericht und Gnade die Torheit aller derer, welche die göttliche Weltregierung leugnen, unwiderlegbar erweisen. Drittens dienen sie dazu, allen, welche darauf achten, tief befriedigende Einblicke in Gottes Güte zu gewähren. *Matthew Henry.*[22]

V. 43. Die tiefste und höchste Natur- und Geschichtsforschung.

ENDNOTEN

1 *Martin Luther* (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.

2 *Robert Lowth* (1710-1787, anglikan. Geistlicher, Theologe und Bischof, Pionier der Erforschung d. hebr. u. altoriental. Versdichtung, gilt als Entdecker des *parallelismus membrorum*. 1729 am *New College* in Oxford, 1741 *Professor of Poetry* in Oxford, 1750 *Archdeacon* von *Winchester*, 1753 Pfarrer von *Woodbay*, *Hampshire*, 1754 *Doctor of Divinity* von *Oxford*, 1755 Bischofsamt von *Limerick* [Irland] abgelehnt, stattdessen *Prebend* in *Durham* und Pfarrer *[rector]* in *Sedgfield*, 1765 Mitglied der *Royal Society* und der Göttinger *Sozietät der Wissenschaften*, 1766 Bischof von *St. Davids*, kurz danach von *Oxford* und 1777 von London, aus gesundheitl. Gründen 1783 Ablehnung der Berufung zum Erzbischof von *Canterbury*. U. a.): – *De Sacra Poesi Hebraeorum. Praelectiones academicae*, Oxford 1753 (engl. 1787). – *Isaiah. A new translation; with a preliminary dissertation, and notes critical, philological, and explanatory*, London 1778, ²1779. – *The Major Works* (8-bändiger Nachdruck), hg. von D. A. Reibel, London 1995.

3 *Theokritos* (um 270 v. Chr. war als griechischer Dichter Schöpfer und Hauptvertreter der *bukolischen* (sich auf das – idyllisch verstandene – Leben der Hirten beziehende poet. Gattung) Poesie der Griechen. Er wurde in *Syrakus* oder *Kos* geboren und lebte in *Alexandria, Kos* und *Syrakus*).

4 *Publius Vergilius Maro,* deutsch *Vergil*, spätantik und mittellateinisch *Virgilius*, engl. *Virgil* (70-21 v. Chr., lat. Dichter und Epiker z. Zt. der Römischen Bürgerkriege und des Prinzipats des *Octavian Augustus*. Gilt als wichtigster Autor der klass. röm. Antike und ist Klassiker der lat. Schullektüre, gehörte bereits zu Lebzeiten zu den bekanntesten Dichtern der »*augusteischen Literatur*«. Seine Werke, die *Bucolica* (oder *Eclogae*), die *Georgica* und v. a. die *Aeneis* und deren Gedanken revolutionierten die lat. Dichtung und sind schon kurz nach seinem Tod immer wieder abgeschrieben, herausgegeben, kommentiert und intertextuell verarbeitet worden. Das Epos *Aeneis* liefert den Gründungsmythos bzw. die Vorgeschichte zur Gründung der Stadt Rom unter Verarbeitung der mythologischen Stoffe aus den homerischen Epen *Ilias* und *Odysee*. Die *Aeneis* löste damit die *Annales* des *Quintus Ennius* als römisches Nationalepos ab. In der 4. seiner *Eclogae* wird die Geburt eines göttlichen Knaben und Weltenheilands und der Beginn eines neuen, goldenen Zeitalters des Friedens prophezeit, was die christliche Deutung als Ankündigung der Geburt Christi auslegte. Dies brachte Vergil seinen Ruf als *anima naturaliter christiana*, als »von Natur aus christliche Seele« ein, wodurch er trotz seines vorchristlichen Glaubens zu einem der auf das Mittelalter und die frühe Neuzeit einflussreichsten Autoren wurde).

5 *Aischylos*, latinisiert *Aeschylus* (525-456 v. Chr., ist vor *Sophokles* [497-406 v. Chr.] und *Euripides* [480-406 v. Chr.] der älteste der drei großen Dichter der griechischen Tragödie. Von seinen sieben erhaltenen Stücken werden vor allem die *Perser* und die *Orestie* weltweit gespielt).

6 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-me-

thodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).

7 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*), Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms*.«)

8 *Arthur Pridham* (Lehrer, Mitglied der Brüderversammlungen in Rochdale und Weston-super-Mare, Verfasser eines 524-Seiten-Kommentars über Römer, eines 452-Seiten-Kommentars über 1. Korinther, eines 375-Seiten-Kommentars über 2. Korinther, eines 354-Seiten-Kommentars über Galater, eines 353-Seiten-Kommentars über Epheser, eines 412-Seiten-Kommentars über Hebräer und eines 622-Seiten-Kommentars über die Psalmen): *Notes and Reflections on the Psalms*, London [2]1869, Nachdruck London 2006.

9 *Andrew Alexander Bonar* (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten.

Andrew Bonar studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow.

Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillenialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*):

Christ and his Church in the Book of Psalms, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)

10 *William Romaine* (1714-1795, anglikan. Geistlicher, evangelikaler Theologe und Hebräisch-Gelehrter, Studium in Oxford, 1736 Pfarrer in *Loe Trenchard*, *Devon*, dann *Barnstead, Surrey*, dann *Horton, Middlesex*, 1748 evangelikale Bekehrung, Prediger in London [*St Paul's Cathedral; St George, Botolph Lane; St Dunstan-in-the-West, Fleet Street*; *St George's, Hanover Square; St. Olave's, Southwark*], Kaplan des Bürgermeisters von London, Prof. f. Astronomie am *Gresham College*, London, Pfarrer von *St Andrew by the Wardrobe, Queen Victoria Street*. U.a.): – *Treatises Upon the Life, Walk and Triumph of Faith* (3 Bde.) zahlr. Neuauflagen: 1809, 1810, 1830, 1850, 1857, 1871 etc. – *The Self-existence of Jesus Christ*. – *Living by Faith in Christ*. – *The Gospel*. – *The Legal Spirit slain*. – *At War and Yet At Peace*. – *Thy Walk with God*. – *Prayer*. – *Walk in Obedience to God*. – *Essay on Psalmody,* 1775. (Hrsg.): Mario di Calasio, *Concordantiae Sacrorum Bibliorum Hebraicorum* (Hebr.-Engl.-Lexikon und Konkordanz, 4 Bde.), 1747-1749.

11 *Leonhard von Limoges*, auch *Leonhard von Noblat* (gest. 559/620, war ein fränkischer Adelssohn, der am Hof der Merowinger erzogen wurde; später lebte er als Eremit. In der römisch-katholischen Kirche wird er als Heiliger verehrt. Sein Gedenktag ist der 6. November. Der »heilige Leonhard«, zunächst Schutzpatron der Gefangenen wird auch als »Kettenheiliger« bezeichnet. Besondere Verehrung wurde ihm ab dem 11. Jh. in Altbayern zuteil, wo er als *Nothelfer* angesehen wird, vor allem aber als Schutzpatron für das Vieh, insbesondere für die Pferde. Der Volksmund verlieh ihm die Beinamen »bayerischer Herrgott« oder »Bauernherrgott«. Der heilige Leonhard wird von Bauern, Stallknechten, Fuhrmannsleuten, Schmieden und Schlossern, sowie Obsthändlern und Bergleuten angerufen. Er gilt auch als Helfer von Wöchnerinnen, bei Kopfschmerzen sowie Geistes- und Geschlechtskrankheiten.

12 *Sebastian* (gest. 288 n.Chr., war ein römischer Soldat und Märtyrer. Er wird in der römisch-katholischen und den orthodoxen Kirchen als Heiliger verehrt. Auch die evangelischen Kirche in Deutschland erinnert an ihn. Der hl. Sebastian wird gegen die Pest, andere Seuchen sowie als Schutzpatron der Brunnen angerufen, da man seiner Fürbitte das schnelle Erlöschen der Pest 680 in Rom zusprach. Außerdem ist er Patron

der Sterbenden, Eisenhändler, Töpfer, Gärtner, Gerber, Bürstenbinder, der Polizisten, Soldaten und Schützenbruderschaften, Kriegsinvaliden, Büchsenmacher, Eisen- und Zinngießer, Steinmetze, Jäger, Leichenträger, Waldarbeiter und wird gegen die Feinde der Kirche angerufen.

13 Der *heilige Georg* (gest. um 303, evtl. war ein Märtyrer, der der Überlieferung zufolge zu Beginn der Christenverfolgung unter Diokletian [284-305] das Martyrium erlitt. In den orthodoxen Kirchen wird er als Groß- bzw. Erzmärtyrer verehrt. Die Verehrung des hl. Georg breitete sich im Vorderen Orient, Äthiopien und Ägypten aus. Im merowingischen Frankenreich ist die Georgsverehrung schon im 6. Jahrhundert bezeugt, die größte Popularität wurde Georg jedoch im Hochmittelalter zuteil. Im Zeitalter der Kreuzzüge und des Rittertums verbreitete sich der Kult um den orientalischen Märtyrer zusehends. Georg wurde zum Schlachtenhelfer bei der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer [1099], wurde als *Miles christianus*, als *Soldat Christi* zur Identifikationsfigur der Ritter und Krieger, zum Heiligen von Ritterorden wie dem gegen Ende des 12. Jahrhunderts entstandenen *Deutschen Orden* oder den *Templern*. In den letzten Jahrhunderten des Mittelalters war Georg der Patron von Städten, Burgen, Herrscherhäusern; er wurde zu den *14 Nothelfern* gezählt).

14 *Erasmus, Elmo* bzw. *Ermo* (240-303 n. Chr.) war Bischof und Märtyrer. Er wird in der römisch-katholischen Kirche als Heiliger verehrt. Seit etwa 1300 wird er zu den *14 Nothelfern* gezählt. Er wird als Schutzheiliger gegen Feuersgefahr angerufen, weil Feuer an Bord auf den Holzschiffen sehr gefürchtet war. Wenn die Seeleute ihre Segel wie bei einem Feuer glühen sahen – elektrische Ladungen, die sich bei schweren Gewittern an Schiffsmasten entladen –, glaubten sie sich durch den hl. Erasmus geschützt und sahen es als gutes Omen an, weshalb dieses Phänomen Elmsfeuer genannt wird. Der hl. Erasmus ist auch der Patron der Seefahrer, der Drechsler, der Weber und der Seiler, der Helfer bei Krämpfen, Koliken, Unterleibsbeschwerden und bei Magenkrankheiten; er wird angerufen bei Geburten und bei Krankheiten der Haustiere.

15 *Christophorus* (griech. für »Christusträger«, von *pherein*, »tragen«) ist ein frühchristlicher Märtyrer, der vermutlich im 3. oder beginnenden 4. Jh. gelebt hat und in der römisch-katholischen und der orthodoxen Kirche als Heiliger verehrt wird. Aus den Quellen geht nicht eindeutig hervor, ob er zur Regierungszeit des römischen Kaisers *Decius* [249-251] oder der des Kaisers *Maximinus Daia* [308-313] lebte. Christophorus wird in der Ikonografie häufig als Hüne mit Stab dargestellt, der das Jesuskind auf den Schultern über einen Fluss trägt. Er zählt zu den *Vierzehn Nothelfern* und ist heute besonders bekannt als Schutzheiliger der Reisenden.

16 *Martin Luther* (1483-1546): Johann Christfried Sagittarius (Hrsg.), *Summarien über die Psalmen* (Zu Ps CVII, S. 55); *WA*, Bd. 38 (Schriften 1533/36), S. 54.

17 *Henry Hammond* (1605-1660, anglikanischer hochkirchlicher Geistlicher und Theologe, zu einem Mitglied der *Westminster Assembly* ernannt, er lehnte aber aufgrund seiner [lebenslangen] royalistischen und hochkirchlichen/anglo-katholischen Überzeugungen ab, beeinflusst von *Richard Hooker* und *Lancelot Andrewes*. Unter seinen mehr als 50 selbstständigen Werken sind *Practical* Catechism [1644], eine Herausgabe von *Blaise Pascals Lettres Provinciales* [1657, 18 Briefe Pascals zur Verteidigung seines jansenistischen Freundes *Antoine Arnauld* gegen die Jesuiten] und): *Paraphrase and Annotations on the New Testament* (4 Bde., London 1653), und *Paraphrase and Annotations on the Old Testament* (London 1659, unvollendet); *daraus: A Paraphrase and Annotations Upon the Book of Psalms, Briefly Explaining The Difficulties Thereof* (2 Bde., Oxford 1850/2008). (Spurgeon: »Much esteemed, and deservedly so. *Hammond's* weighty tome is somewhat dry, and many of his remarks are rather those of a linguist than of a divine, but he touches on many matters which others omit, and is, upon the whole, an expositor of singular merit.«)

18 *Joseph Charles Philpot* (1802-1869, englischer Prediger, 1828 Geistlicher in der *Church of England*, verließ 1835 die Staatskirche und wurde Baptistenprediger in *Stamford* und *Oakham* und schließlich in *Croydon*, Redakteur der Zeitschrift *The Gospel Standard*): Gesammelte Predigten in 10 Bänden.

19 *Mungo Park* (1771-1806, war ein schott.-brit. Afrikareisender [streng calvinist. erzogen, sollte eigentl. Geistlicher werden, studierte Anatomie, Medizin und Botanik in Edinburgh]. Seine beiden Reisen [1795-1797 und 1805-1806] führten ihn über den Fluss *Gambia* an den Lauf des *Nigers*. Bei seiner ersten Reise im Auftrag der *African Association* geriet er in Gefangenschaft, konnte jedoch mittellos fliehen. Er überlebte nur durch die Hilfe eines Afrikaners. Sein daraufhin veröffentlichter Reisebericht *Travels in the Interior of Africa* war damals schon ein Bestseller und gilt noch heute als Klassiker. Bei seiner zweiten Reise an den *Niger*, die durch die britische Regierung finanziert wurde, kam er 1806 ums Leben): *Travels in the Interior of Africa*, Edinburgh 1799, zahlr. Neuaufl.

20 *Herman Venema* (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von *Johannes Coccejus* und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar, erschienen 1762-67: Band 1 (Ps 1–21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Vigenti Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis*

Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur, Leeuwarden 1762. – Bd. 2 (Ps 22–41): *Hermanni … ad Psalmos XXII–XLI …*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42–64): *Hermanni … ad Psalmos XLII–LXIV …*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65–85): *Hermanni … ad Psalmos XLV–LXXXV …*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86–110): *Hermanni … ad Psalmos LXXXVI–CX …*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111–150): *Hermanni … ad Psalmos CXI–CL …*, Leeuwarden 1767.

21 *William Jay* (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.

22 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars *»Exposition of the Old and New Testaments«* 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).

23 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u. a.): – (Hrsg.) *J. A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanitory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, [2]1885).

24 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der *»New School«* während der *»Old School-New School-Kontroverse«* im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once. as it is absolutely necessary to his library.«)

25 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)

26 *Richard Sibb(e)s* (1577-1635, anglikan. puritan. Geistlicher und Theologe, Bibelexeget, zusammen mit *William Perkins* und *John Preston* Vertreter des *»main-line«*-Puritanismus, weil er zeitlebens in der *Church of England* blieb und sich an das *Book of Common Prayer* hielt): *The Works of Richard Sibbes* (posthum), 7 Bde. (3850 Seiten), Edinburgh 1862-1864, zahlreiche Nachdrucke bis heute.

27 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms,* 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, [6]1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)

28 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: *»Tholuck* is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)

29 *George Swinnock* (1627-1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinnock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.

30 *George Wishart* (1513-1546, war ein schotti-

scher Reformator und protestantischer Märtyrer. Sohn von *James Wyshart* und *Elizabeth Learmont*, studierte alte Sprachen an der Universität von *Aberdeen* und arbeitete als Schuldirektor in *Montrose*, bis er 1538 von *John Hepburn*, dem Bischof von *Brechin*, der Ketzerei angeklagt wurde. Aus diesem Grund floh er nach Deutschland und in die Schweiz, wo er den Anhängern von *Jean Calvin* beitrat. 1543 kehrte er wieder auf die Britischen Inseln zurück und begab sich 1544 nach Schottland, wo er *John Knox* [1514-1562] kennenlernte und sein Mentor wurde. *John Knox* wurde zu einem engen Vertrauten *Wisharts* und galt als dessen Leibwächter. Zum Schutze *Wisharts* führte *John Knox* seinen Bihänder [langes, zweihändiges Schwert] immer mit sich. *George Wishart* predigte noch bis ca. 1546 den protestantischen Glauben, danach wurde er von Kardinal *David Beaton*, dem Anführer der antiprotestantischen Bewegung zuerst der Ketzerei beschuldigt und anschließend auf dem Scheiterhaufen in *St. Andrews* verbrannt. *John Knox* blieb bis zu seinem Tode an seiner Seite).

31 *Samuel Clarke* (1599-1683, anglikan. Geistlicher und bedeutender puritan. Biograf. Studium in Cambridge, ab 1622 Pfarrer in *Knowle* in *Warwickshire*, dann in *Thornton-le-Moors* in *Cheshire*, dann in *Shotwick* an der Mündung des *Dee*-Flusses, dann in Coventry, ab 1633 in Alcester, dann St Bennet Fink in London, Präsident des Sion College in London, 1662 wegen Nonkonformität seiner Ämter enthoben. Ab da Arbeit an Biografien. U. a.): – *A Mirrour or Looking-glass both for Saints and Sinners, held forth in some thousands of examples*, 1646 (4. Aufl. 1671 einschl. *Geographical description of all the countries in the known world*). – *The Marrow of Ecclesiastical History … Lives of 148 Fathers, Schoolmen, modern Divines, &c.,* 1649-1650 (2. erw. Aufl. 1654; 3. erw. Aufl. 1675 zusätzl. Biografien von christl. Königen und Kaisern etc., von »inferiour Christians, and of many who … obtained the surname of Great«. – *A General Martyrologie*, 1651. – *English Martyrologie*, 1652. – *The Lives of Twenty-two English Divines*, 1662. – *Lives of Ten eminent Divines* (with some others), 1662. – *Lives of Thirty-two English Divines*, [3]1670. – *Lives of sundry Eminent Persons in the later age* (mit Autobiografie u. Vorwort von *Richard Baxter*), 1683.

32 *Sophronius Eusebius Hieronymus* (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater, Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit *Ambrosius von Mailand*, *Augustinus von Hippo* und *Papst Gregor I. dem Großen* zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am Orontes Griechisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »Vulgata«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. Hieronymus galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: *»Parce mihi, Domine, quia Dalmata sum«* [Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin]).

33 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen [2]1897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).

34 *Richard Rolle von Hampole* (1290/1300-1349, engl. Einsiedler, Mystiker und Autor, Studium in Oxford, das er mit 18 wieder verließ und Einsiedler in *Richmondshire* (Nord-*Yorkshire*) wurde, starb 1349 im Zisterzienserinnen-Kloster in *Hampole*. Er war einer der meistgelesenen Autoren im England des 15. Jh. U. a.): – *Commentary on the Readings in the Office of the Dead taken from Job,* gedr. Oxford 1483. – *Commentary on the Canticles* (Kommentar über die ersten zweieinhalb Verse des Hl). – Zwei *Commentaries on the Psalter* (jeweils lat. und engl.). – *Treatise on Psalm 20* (lat.). – *Super Thrones* (Kommentar über die Klagelieder Jeremias). – *Commentary on the Apocalypse* (über die ersten 6 Kapitel von Offb). – Kommentare über das *Gebet des Herrn*, das *Magnificat*, und das *Apostolicum*. – Erklärung der Zehn Gebote (engl.). – *Super Mulierem Fortem* (Kommentar über Spr 31,10). – *Judica me Deus* (Verteidigung seines Lebens als Einsiedler). – *Contra Amatores Mundi* (Wider die Weltliebhaber). – *Incendium Amoris* (Feuer der Liebe). – *Melos Amoris* (Melodie der Liebe). – *Emendatio Vitae* (Verbesserung des Lebens, ein Brief, sein populärstes Werk).

35 *Alexander Carson* (1776-1844, nordirischer [zuerst presbyterianischer, dann] baptistischer Geistlicher, Theologe und Autor, »einer der größten Bibelgelehrten Großbritanniens«, intellektuell hochbegabt und diszipliniert, studierte 1794-98 in Glasgow, 1798-1804 presbyterian. Prediger in Tubbermore/Tobermore [Londonderry County], dann mit Großteil der Gemeinde zum Baptismus konvertiert, dann 40 Jahre Pastor einer sehr großen Baptistengemeinde in Tubbermore bis zum Lebensende): – *Reasons for Separating from the General Synod of Ulster*, Edinburgh 1804; *Baptism in Its Mode and Subjects Considered*, Edinburgh 1831, erweitert 1844. – *Collected Works* (Bibelexegese, Philosophie, Systematische und Praktische Theologie), 6 Bde., Dublin/London/Edinburgh 1847-64.

36 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geist-

licher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes,* London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms,* London, 1657.

37 *Publius Ovidius Naso* (43 v. Chr.-17 n. Chr., röm. Epiker, mit Vergil und Horaz einer der größten Dichter des *Augusteischen Zeitalters*): *Metamorphosen*, IV, 428.

38 John Ryther (1632/34-1681, nonkonformist. Theologe, Studium *in Cambridge*, Pfarrer in *Frodingham* und *Bromby, Lincolnshire*, dann *North Ferribly, Yorkshire* – immer wieder wg. Nonkonformismus aus seinen Pfarrstellen vertrieben, gründete 1668 kongregationalist. Gemeinde in *Bradford-dale*, wg. »illegalen Predigens« sechs Monate, dann fünfzehn Monate in *York Castle* eingekerkert. Ab 1669 in London mit eigenem Versammlungshaus, äußerst populär bei Seeleuten, die ihn vor weiteren Verhaftungen schützten. Bekannt als *»The Seaman's Preacher«* – der *Prediger der Seeleute*. U. a.): – *The Morning Seeker*, 1673. – *A Plat for Mariners: or, The Seaman's Preacher*, 1672, 1675 (Nachdr. 1780 mit Vorwort von *John Newton* [1725-1807]). – *The Best Friend … or Christ's Awakening Call*, 1678.

39 *Philip Henry Gosse* (1810-1888, berühmter englischer Naturwissenschaftler, Botaniker und Zoologe, popularisierte die Naturwissenschaften, Erfinder des Salzwasseraquariums, Erneuerer und Pionier der Meeresbiologie, Mitglied der Brüderversammlungen, versuchte in seinem Werk *Omphalos* die geologischen Zeitalter *Charles Lyells* mit dem biblischen Schöpfungsbericht zu harmonisieren, Auseinandersetzung mit Darwins Evolutionstheorie. Nach seinem Tod wurde er von seinem Sohn in dessen Memoiren *Father and Son* [1907] als despotischer Vater mit kompromisslosen religiösen Auffassungen dargestellt – zu Unrecht, wie seither viele Kritiker nachgewiesen haben. Neben zahlreichen naturwissenschaftlichen Veröffentlichungen auch): – *The Monuments of Ancient Egypt, and their Relation to the Word of God* (1847). – *The Ancient and Modern History of the Rivers of the Bible* (1850). – *The History of the Jews, from the Christian Era to the Dawn of the Reformation* (1851). – *Assyria: her Manners and Customs, Arts and Aims. Restored from the Monuments* (1852*).* – *Life in ist Lower, Intermediate, and Higher Forms; or, manifestations of the divine wisdom in the natural history of animals* (1857). – *The Revelation. How is it to be Interpreted* (1866). – *104 Artikel in: Imperial Bible-Dictionary* (1866).

40 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.

41 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)

42 *Christoph Starcke* (1684-1744, luth. Theologe und Pädagoge): *Synopsis Bibliothecae Exegeticae in Vetus Testamentum, oder kurzgefaßter Auszug über alle Bücher des Alten Testaments u. s. w. eine Vorrede J. B. Hassel's, Herzogl. Braunschweig. Lüneburgischen Obersuperintendenten und Consistorialraths in Wolfenbüttel*, 5 Teile, Berlin und Halle 1741-1744.

43 *Joseph Hall* (1574-1656, englischer Bischof, Satiriker und Moralist, genannt »unser englischer Seneca«, Ireniker, Nähe zum Neo-Stoizismus, wurde sowohl von den hochkirchlichen Royalisten um Erzischof Laud [wegen seines Calvinismus] verdächtigt und verfolgt, ebenso aber auch von der Seite der puritanischen Parlamentarier [wegen seines Festhaltens an Ritus und Liturgie der anglikanischen Kirche], die ihn und andere deswegen im Tower festsetzten, sein Bischofsgehalt auf ein Fünftel kürzen, ihn aus dem Bischofspalais warfen und seine [Bischofs-] Kathedrale von Norwich verwüsteten [1642-43]. Hall verfasste satirische [seine utopische Satire »Mundus alter et idem« gilt als Vorbild für Jonathan Swifts »Gulliver's Travels«], apologetische und polemische, vor allem aber Erbaungsliteratur): *Some few of David's Psalmes Metaphrased* (1609).

44 *Richard Baxter* (1615-1691, puritanischer Pfarrer und Autor. 1641 wurde er anglikanischer Geistlicher zu *Kidderminster* in *Worcestershire* und war ab 1642 für einige Zeit Feldprediger im Parlamentsheer. Nach der Restauration verlor er durch die *Uniformitätsakte* 1662 sein Amt und lebte nach Erlass der *Duldungsakte* 1672 als Prediger in London. Als angesehener Geistlicher, der sich nicht der Staatskirche unterstellen wollte, hatte Baxter ab 1685 eine 18-monatige Gefängnishaft zu erleiden. Das in seiner Schrift *Der evangelische Geistliche (The Reformed Pastor)* aufgestellte Ideal soll er selbst nahezu erreicht haben. Am berühmtesten ist seine Schrift *Die ewige Ruhe der Heiligen (The Saints' Everlasting Rest)* aus dem Jahre 1650. In der Prädestinationslehre bekannte er sich zur gemilderten Auffassung des Franzosen *Moyse Amyraut* [1596-1664].
»Baxterianismus« heißt in England der mildere Calvinsimus, welcher zwar die Erwählung einer begrenzten Anzahl Menschen zur Seligkeit, aber keine vorher bestimmte Verwerfung annimmt.

In seinem Werk »Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus« zog *Max Weber* Richard Baxters *Christian Directory* – in Webers Augen ein »Kompendium der puritanischen Moraltheologie« – als Beleg für den Zusammenhang von asketischem Protestantismus und »Geist des Kapitalismus« heran. Seine *The Poetical Works of the Late Richard Baxter* wurden 1707 postum veröffentlicht).

45 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither‹; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)

46 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.

47 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen,* 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, [2]1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)

48 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen,* in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.).
(Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)

49 *John Collinges* (1623-1690, engl. presbyterian. Geistlicher und Theologe, Studium in Cambridge, Pfarrer in *Bures, Essex*, dann an *St Saviour's, Norwich*, dann an *St. Stephen's, Norwich*, Teilnahme an der *Savoy Conference* [1661], 1662 *[»Act of Uniformity«]* seiner Ämter enthoben, produktiver Autor und Polemiker. U. a.): – *Faith and Experience*, 1647. – *Five Lessons for a Christian to learn,* 1649. – *A Cordial for a Fainting Soule* (3 Bde.), 1649, 1650, 1653. – *Vindiciae Ministerii Evangelici*, 1651. – *Responsoria ad Erratica Pastoris,* 1651. – *Responsoria ad Erratica Piscatoris*, 1653. – *Indoctus Doctor Edoctus,* 1654. – *A New Lesson for the Edoctus Doctor*, 1654. – *Responsoria Bipartita*, 1655. – *Vindiciae Ministerii Evangelici revindicate,* 1658. – *The Weaver's Pocket Book, or Weaving spiritualised*, 1675. – *The Intercourses of Divine Love between Christ and His Church* (Kommentar über Hl 1-2), 1676, [2]1683. – *Par nobile, two treatises, the one concerning the excellent woman … from Pro. 31, 29, 30, 31: the other discovering a fountain of comfort and satisfaction to persons walking with God … discovered from Psal. 17, 15,* 1675 *Several Discourses concernig the actual Providence of God* (98 Predigten), 1678. – *Defensative Armour against four of Satan's most fiery Darts,* 1680. – *Improveableness of Water Baptism*, 1681.

50 *John Bunyan* (1628-1688, puritanischer Baptistenprediger und Autor zahlreicher bekannter Werke, vor allem aber von »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«, einem der bekanntesten Werke der Weltliteratur).

51 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).

52 *Thomas Wilcocks* (1549-1608, presbyterian. Geistlicher und Theologe in *Honeylane*, London, und *Wandsworth*, Surrey. Wegen konsequenter Nonkonformität 1572 heftig angefeindet und in Haft): *The Works of that Reverend and Learned Divine, Mr. Thomas Wilcocks, Minister of God's Word: containing an Exposition upon the whole booke of David's Psalmes, Solomon's Proverbs, the Canticles, and part of the eighth chapter of St. Paul's Epistle to the Romans,* London 1589, 1620, 1624. (Spurgeon: »Very old. The notes are brief, but furnish many hints for sermons.«)

Psalm 108

ÜBERSCHRIFT UND INHALT: *Ein Psalmlied,* oder ein Lied und Psalm *Davids,* entweder frohlockend als eine Art Nationalhymne zu singen oder feierlich als geistliches Lied. – Wir können es nicht übers Herz bringen, diesen Psalm kurzerhand damit abzufertigen, dass wir den Leser auf Ps 57,8-12 und 60,7-14 verweisen, obwohl ein Vergleich sofort zeigt, dass diese Stücke mit den vorliegenden Versen nahezu völlig übereinstimmen. So einfach verfahren allerdings die meisten Ausleger, und wir nehmen uns nicht die Kühnheit heraus, ihre Weisheit zu bestreiten. Doch halten wir für uns an der Meinung fest, dass diese Worte ohne bestimmten Grund und Zweck nicht wiederholt worden wären, dass diese aber nie ergründet werden könnten, wenn jeder Leser einfach sagte: »Den Abschnitt haben wir ja schon einmal gehabt, also brauchen wir uns nicht mehr damit zu beschäftigen.« Der Heilige Geist ist doch nicht so um Ausdrücke verlegen, dass er nötig hätte sich zu wiederholen, und die Wiederholung kann demnach nicht den Zweck haben, nur leere Seiten auszufüllen. Vielmehr muss die Vereinigung von zwei früheren durch den Geist Gottes in seinem Herzen gewirkten Dichtungen zu einem neuen Ganzen von einer Absicht geleitet sein. Ob wir diese entdecken können, ist eine Sache für sich. Unsere Pflicht ist es auf jeden Fall, es ernstlich zu versuchen, und wir haben ein Recht, dabei auf Gottes Beistand zu hoffen.

Wir haben hier »Des Kriegshelden Morgenlied« vor uns, mit dem er seinen Gott verherrlicht und sein Herz stärkt, ehe er den Kämpfen des Tages

entgegengeht. Ähnlich wie jener alte General im Gebet die Hilfe vom hohen Alliierten Seiner Majestät anzurufen pflegte, so wendet sich David an seinen Gott und pflanzt in Jahwes Namen sein Banner auf.

EINTEILUNG: Der erste Teil, V. 2-6, ist ganz von dem heiligen Drang, den Herrn zu preisen, beherrscht, der zweite, V. 7-13, von dem Geist gläubigen Gebets. Mit V. 14 endet der Psalm in einem Wort glaubensmutigen Entschlusses, mit dem der Held, da er die Kriegstrompete hört, unverzüglich mit seinen Gefährten in die Schlacht rückt.

AUSLEGUNG

2. Gott, es ist mein rechter Ernst;
   ich will singen und dichten,
   meine Ehre auch.
3. Wohlauf, Psalter und Harfe!
   Ich will mit der Frühe auf sein.
4. Ich will dir danken, HERR, unter den Völkern;
   ich will dir lobsingen unter den Leuten.
5. Denn deine Gnade reicht, soweit der Himmel ist,
   und deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen.
6. Erhebe dich, Gott, über den Himmel,
   und deine Ehre über alle Lande.

Diese fünf Verse finden sich fast völlig übereinstimmend in Psalm 57,8-12. Die Abweichungen sind von wenig Bedeutung. Der Hauptunterschied liegt in der Stellung der Verse. Im 57. Psalm folgen diese Worte des Lobpreises auf Gebet und wachsen daraus hervor. Hier dagegen fängt der Dichter sofort damit an, zu singen und zu loben, und betet hernach mit besonderer Zuversicht, sodass man den Eindruck gewinnt, sein Beten sei mehr ein gläubiges Ergreifen der göttlichen Gnade und Hilfe als ein eigentliches Erflehen derselben. Bisweilen müssen wir, um uns zum Preisen Gottes aufzuschwingen, Stufe um Stufe auf der Gebetsleiter emporklimmen; in anderen Fällen bereiten wir uns dadurch, dass wir Gott zuerst für die

in vergangener Zeit erfahrene Güte preisen, innerlich am besten zu, um im Glauben für gegenwärtige und künftige Bedürfnisse bitten zu können. Unter dem Beistand des Geistes Gottes können wir uns sowohl zum Loben emporbeten als auch mit dem Lobpreis des Herrn die matte Seele in die rechte Verfassung zum Bitten bringen. In Ps 57 sind diese Worte, in der Höhle Adullam gesungen, ein Ausfluss des Glaubens Davids, da dieser eben seine Kämpfe mit einheimischen Feinden der schlimmsten Art beginnt. Hier dagegen redet er als ein Mann, der schon manchen Feldzug durchgemacht und allen Widerstand, der sich daheim erhoben hat, niedergerungen hat und nun, da er seinen Blick ringsumher auf Eroberungen richtet, mit eben jenen Worten den unabänderlichen Entschluss zum Ausdruck bringt, Gott zu preisen. So dient der Abschnitt, der einen vortrefflichen Schluss für den einen Psalm bildete, als nicht minder beachtenswerter Eingang zu einem neuen Psalm. Wir können den Entschluss, unseren Herrn zu verherrlichen, nicht zu oft mit rechtem Ernst erneuern. Auch brauchen wir, wenn wir Gott nahen, nicht zaghaft zu sein, die gleichen Worte zu gebrauchen; denn der Herr, der leere Wiederholungen nicht leiden mag, findet an erkünstelten Veränderungen ebenso wenig Geschmack. Gewisse Ausdrücke sind so vortrefflich, dass man sie gerne immer wieder gebraucht; wer wollte auch einen Becher aus dem Grund wegwerfen, weil er schon einmal daraus getrunken hat? Gott soll man mit den besten Worten ehren, und sind uns solche gegeben, so sind sie sicherlich gut genug, abermals benutzt zu werden. Beständig ein und dieselben Worte zu gebrauchen, nie ein neues Lied hören zu lassen, das wäre ein Zeichen arger geistlicher Trägheit und müsste zu totem Formenwesen führen; andererseits dürfen wir aber nicht meinen, neue Ausdrücke seien an sich schon andächtiger, und sollen nicht nach ihnen haschen, als wären sie das eine, was not ist. Es könnte wohl sein, dass unser himmlischer Vater uns hier lehren will, uns nicht darüber zu quälen, wenn uns beim Beten keine große Auswahl passender Ausdrücke zur Verfügung steht, sondern dass wir beim Flehen wie beim Loben gleich unserem Heiland in Gethsemane »dieselbigen Worte reden« dürfen.

2. *Gott, es ist mein rechter Ernst,* wörtl. (wie Ps 57): *mein Herz ist fest* (nāḵôn libbî), d. h. entschlossen, bereit oder getrost. Trotz der Unruhen des Kriegslebens, trotz der mancherlei Sorgen, die mich bestürmen, ist mein Herz

doch fest auf eins gerichtet und lässt sich davon durch nichts mehr abbringen. Deine Gnade hat meine unbeständige Natur überwunden, sodass ich jetzt in entschlossener, entschiedener Seelenverfassung bin.

Ich will singen und spielen (wörtl., ʾāšīrāʰ waʾăzammərāʰ). Mit beiden, mit Gesang und mit Musik, mit der Stimme, die du mir gegeben hast, und mit Harfe und Leier, will ich dich erhöhen. Selbst wenn ich in der Schlacht das Kriegsgeschrei erhebe, will ich dennoch in meinem Herzen dir singen, und obwohl meine Finger den Bogen spannen müssen, sollen sie doch auch in die Saiten greifen und dein Lob verkündigen.

Meine Ehre auch – mit Verstand und Zunge, mit meiner Dichtergabe und musikalischen Fähigkeit und allem, was mir sonst noch Ruhm und Ehre bereitet, will ich dir dienen. Es ist meine Ehre, dass ich sprechen kann und nicht ein stummes Geschöpf bin; deshalb soll meine Stimme deinen Ruhm verkündigen. Meine Ehre ist's, dass ich Gott kenne und nicht ein Heide bin; darum soll mein erleuchteter Verstand dich anbeten. Meine Ehre ist, dass ich ein Knecht des Herrn und nicht mehr in meinem widergöttlichen Naturzustand bin; so soll deine Gnade in mir dich preisen. Es ist meine Ehre, unsterblich zu sein und nicht ein Stück Vieh, das vergeht; deshalb soll mein Innerstes deine Majestät verherrlichen. Wenn der Psalmist sagt: »Ich will«, so heißt das, dass ihm Versuchungen, davon abzustehen, nicht unbekannt sind; aber diese weist er von sich und macht sich fest entschlossen an die fröhliche Aufgabe. Wer mit rechtem Ernst singt, wird nicht nur einen guten Anfang machen, sondern herzhaft weitersingen und überdies höchstwahrscheinlich auch gut singen.

3. *Wohlauf* (oder: *wache auf*), *Psalter und Harfe!* Sein Herz ist so voll Musik, dass ihm die Stimme allein nicht genügt, das, was er fühlt, zum Ausdruck zu bringen; es drängt ihn, auch in die wohlgestimmten Saiten zu greifen und ihnen etwas von seiner eigenen Lebendigkeit mitzuteilen. Welch wunderbare Veränderung geht doch mit den dürren Saiten vor sich, wenn gewisse Hände darauf spielen! Ist's nicht in der Tat, als erwachten sie zum Leben, und als verbände sich ihr Leben geheimnisvoll mit dem des Künstlers zu einem Leib und einer Seele, sodass sein Geist sich ihnen mitteilt, seine Seele sie durchzittert? Musik kann ja Gott nur dann angenehm sein, wenn eine wahrhaft ihm begeisterte Seele aus dem Instrumente spricht. An

tönender Musik als solcher kann der Herr, der Geist ist, kein Wohlgefallen haben; ihm macht nur die denkende Empfindung Freude, die sich darin Ausdruck verschafft. Und wer musikalische Fähigkeit hat, sollte diese liebliche Gabe und die ihm damit verliehene Macht über die Gemüter seiner Mitmenschen viel zu hoch schätzen, als dass er sie irgendwie in den Dienst der Sünde stellen könnte.

Ich will mit der Frühe auf sein. Die besten, muntersten Stunden des Tages sollen mich wachen Herzens finden, meinen Gott zu preisen. Wörtlich heißt es: *Ich will das Morgenrot wecken* (ʾāʿîrāʰ ššāḥar). So manche Sänger werden das nicht fertigbringen, haben es vielmehr selber dringend nötig, aufgeweckt zu werden; singen sie doch in so langweilig gedehntem Ton, als wären sie halb im Schlaf. Mühsam schleppt die Melodie sich hin, gedanken- und gefühllos werden die Worte heruntergesungen; der Hörer vernimmt nur geistlose, plumpe Laute, wie wenn der Chor die Töne mechanisch aus einer alten Drehorgel ableierte. O liebe Sänger, wachet auf! Das Singen ist kein Werk für Träumer, sondern erfordert eure besten Kräfte in vollster Frische und Lebendigkeit. Bei allem, was Gottes Dienst und Anbetung betrifft, sollte es der Entschluss eines jeden Teilnehmers sein: Ich will ganz wach und dabei sein. Und wie anders verliefe mancher Tag und manches Leben, wenn Gottes Kinder mehr gleich dem Psalmisten das Morgenrot mit ihren Lobgesängen aufwecken wollten!

4. *Ich will dir danken* (dich preisen), *HERR, unter den Völkern.* Wer immer mir zuhören mag, er sei fromm oder gottlos, ein gläubiger Israelit oder ein Heide, ein zivilisierter Mensch oder ein Barbar, ich will mich in meinem Singen und Spielen dem Höchsten zu Ehren nicht stören lassen. Es ist einem fast, als hätte David im Geist vorausgesehen, dass seine Psalmen noch einst in allen Ländern gesungen werden sollten, von Grönlands eisigen Zacken bis hin zu Indiens Korallenstrand. Sein Herz war weit, er hätte das ganze Menschengeschlecht auf seine Freudenpsalmen lauschen sehen mögen – und siehe, sein Wunsch ist nun erfüllt, denn Davids Lieder schallen in allen Ländern, in allen Sprachen zum Himmel empor. Kein Liederdichter ist so weltbekannt wie er. Er hatte nur ein einziges Thema: Jahwe hat er besungen und niemand sonst. Und weil sein Werk so aus Gold, Silber und Edelgestein gefertigt war, hat es die Feuerprobe der Zeit bestanden und ist in unseren

Tagen höher geschätzt denn je. O du glücklicher Mann, der du dir als dein Teil erwählt hast, ein Sänger der Gottesliebe zu sein; du bleibst der lorbeergekrönte Dichter des Himmelreichs bis zum Ende der Zeiten.

Ich will dir lobsingen unter den Leuten. Diese Worte fügt er nicht nur hinzu, um das Ebenmaß der Versglieder herzustellen, sondern um seinen festen Entschluss aufs Neue zu bekräftigen. Mit dem Lob Jahwes auf den Lippen marschiert er in die Schlacht, und nach errungenem Sieg sollen die eroberten Städte vom Lob Jahwes widerhallen. Er ist entschlossen, seine Frömmigkeit mitzunehmen, wohin immer er seine Eroberungen ausdehnt, und die Besiegten sollten nicht Loblieder auf David, sondern den Ruhm des Herrn Zebaoth hören. Ach, dass doch alle, die sich zum Herrn bekennen, das Lob Gottes mit sich trügen, wohin immer sie ihr Weg führt! Die Besorgnis ist nicht unbegründet, dass manche ihre Frömmigkeit hinten lassen, wenn sie auf Reisen gehen oder gar der Heimat für immer Lebewohl sagen. Die Völker überall auf Erden müssten bald die frohe Botschaft von Jesus kennen, wenn jeder christliche Reisende so innig fromm wäre wie der Psalmist. Leider muss man aber befürchten, dass der Name des Herrn durch viele, die sich nach ihm nennen, unter den Heiden eher verlästert als verherrlicht wird.

5. *Denn groß über den Himmel hinaus ist deine Gnade* (Grundt., kî-ḡāḏôl mēʿal-šāmáyim ḥasdéḵā); deshalb dürfen keine Schranken weder des Raums noch der Zeit noch der Nationalität den Ruhm dieser Gnade hemmen. Wie der Himmel sich über dem ganzen Erdkreis wölbt und die Gnade von oben her auf alle herabströmt, so sollst du, o Gott, auch überall unter dem Himmel gepriesen werden. Die Gnade ist höher denn die Berge, obwohl diese die Wolken übersteigen. Die Erde vermag nicht all die Fülle der Gnade zu fassen; sie ist so reich, so unermesslich, so unendlich hoch, dass selbst die Himmel von ihr überragt werden.

Und deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen. So weit unser Auge reicht, nehmen wir deine Wahrheit und Treue wahr, und vieles liegt noch weit darüber, von Wolken verhüllt; wir sind jedoch gewiss, dass alles Gnade ist, wie fern und hoch es auch über unserem Gesichtskreis liege. Darum soll unser Lobgesang sich hoch erheben, der Psalm weit erschallen bis in die fernsten Fernen. Hier ist Raum für die mächtigsten Chöre, denn der Gegenstand ist donnernd erschallender Lobgesänge würdig.

6. *Erhebe dich, Gott, über den Himmel und deine Ehre über alle Lande.* Du, der du über Himmel und Erde erhaben bist, erweise dich durch die Offenbarung deiner selbst als der Erhabene über die Himmel droben und lass auch die ganze Erde deiner Herrlichkeit innewerden. Andere übersetzen (vgl. die Anmerkung zu Ps 57,6)[1]: *Werde erhoben* (d. i. gepriesen), *Gott, über den Himmel, und deine Ehre* (werde erhoben) *über die ganze Erde hin*. Hilf, dass der Lobpreis deines Namens der Größe deiner Gnade entspreche. O wenn wir danach Gebet und Lobpreis bemessen wollten, mit welcher Inbrunst würden wir singen! Die ganze Erde mit der sich über ihr wölbenden Riesenkuppel wäre uns noch ein zu kleiner Dom und die gesamten Kräfte der ganzen Menschheit zu schwach für das große Halleluja. Die Engel müssten wir zu Hilfe holen, und sie kämen gewiss. Ja, sie werden kommen, an jenem Tag, an dem alle Länder voll des Lobes des Herrn sein werden. Wir sehnen uns nach der Zeit, da Gott von aller Welt im Geist und in der Wahrheit angebetet werden und seine Herrlichkeit, wie sie sich im Evangelium enthüllt, überall in den Herzen erstrahlen wird. Dies ist ein echtes Missionsgebet. David hatte nichts von der Ausschließlichkeit des modernen Juden an sich noch von der Engherzigkeit mancher Namenchristen. Um Gottes willen, damit seine Ehre allerorts anerkannt werde, verlangte sein Herz danach, Himmel und Erde voll des Preises Gottes zu sehen. Amen, ja, so geschehe es!

7. Auf dass deine lieben Freunde errettet werden,
hilf mit deiner Rechten und erhöre mich!
8. Gott redete in seinem Heiligtum, des bin ich froh,
und will Sichem teilen und das Tal Sukkoth abmessen.
9. Gilead ist mein, Manasse ist auch mein,
und Ephraim ist die Macht meines Hauptes,
Juda ist mein Zepter,
10. Moab ist mein Waschbecken,
ich will meinen Schuh über Edom strecken,
über die Philister will ich jauchzen.
11. Wer will mich führen in eine feste Stadt?
Wer wird mich leiten bis nach Edom?
12. Wirst du es nicht tun, Gott, der du uns verstößest
und ziehest nicht aus, Gott, mit unserm Heer?

13. Schaffe uns Beistand in der Not;
denn Menschenhilfe ist nichts nütze.

Bitte folgt jetzt auf das Lob, und aus diesem gewinnt sie Glaubensstärke und heilige Kühnheit. Es ist häufig das Beste, die Andacht mit einem Lobgesang zu beginnen, und erst dann die Bitten unseres Herzens gleich durchdringenden Wohlgerüchen ausströmen zu lassen, wenn das liebliche Getön der Harfen schon im vollen Gang ist.

7. *Auf dass deine lieben Freunde errettet werden, hilf mit deiner Rechten und erhöre mich!* Lass mein Flehen ihnen allen, deinen Geliebten, die auch ich so herzlich liebe, zugutekommen. Manchmal scheint das Schicksal eines ganzen Volkes von den Gebeten eines Einzelnen abzuhängen. Mit welcher Inbrunst sollte denn ein solcher sein Herz vor Gott ausschütten! So macht es David hier. Für Gottes liebe Freunde lässt sich leicht beten, denn da sind wir einer günstigen Antwort gewiss; geht doch Gottes Herz schon vorher darauf aus, ihnen Gutes zu tun. Dennoch ist es eine feierlich ernste Sache, Fürbitte zu tun, wo wir fühlen, dass das Geschick eines ganzen heiß geliebten Volkes von dem abhängt, was der Herr mit uns, die er an einen verantwortungsvollen Platz gestellt, vorhat. »*Erhöre mich, damit deine vielen Freunde errettet werden*«; so betet er mit inbrünstigem, kühnem Flehen. David war davon durchdrungen, dass die Sachlage ein Eingreifen der Rechten Gottes erfordere – sein allweises, schnelles und erfolgreiches Dazwischentreten (unsere rechte Hand ist ja die geschicktere, behändere und wirksamere). Er ist auch überzeugt, dieses für sich zu erlangen, eben weil mit seiner Sache das Wohlergehen des ganzen Volkes verknüpft ist. Wie könnte der Herr es unterlassen, seine mächtige Rechte zugunsten derer zu gebrauchen, die er in Gnaden zu seiner Rechten gestellt hat? Werden die Geliebten von dem, dessen Liebe sie zu Freunden erwählt hat, nicht errettet werden? Wenn das Anliegen, mit dem wir vor Gott kommen, nur nicht selbstsüchtiger Art ist, sondern lauter mit Gottes Sache verbunden ist, dann dürfen wir sehr zuversichtlich bei Gott dafür eintreten.

8. *Gott hat geredet bei seiner Heiligkeit* (andere Übersetzung für ʾĕlōhîm dibber bəqoḏšô). Früher hatte der Herr dem David umfassende Verheißungen

gegeben, und seine Heiligkeit verbürgte deren Erfüllung. Die Ehrfurcht gebietenden Eigenschaften Gottes bildeten gleichsam das Unterpfand, dass die großen Segnungen dem Sohn Isais wirklich zuteilwerden würden; es war also keine Gefahr, dass der Bundesgott von seinem verpfändeten Wort zurücktreten werde.

Des bin ich froh. Wo Gott gesprochen hat, dürfen wir uns wohl freuen; schon die Tatsache der göttlichen Offenbarung ist an sich eine Freude. Wäre es Gottes Absicht, uns zu verderben, er hätte wahrlich nicht zu uns geredet, wie er es getan hat. Was Gott aber gesprochen hat, ist noch ein weiterer Grund zur Freude; hat er doch »die gewissen Gnaden Davids« verkündigt, die Verheißung gegeben, seinen Samen auf seinem Thron zu bestätigen und alle seine Feinde ihm zu unterwerfen. Wie hat David sich damals hoch gefreut, nachdem der Herr durch den Mund Nathans so zu ihm gesprochen hat. Er »blieb vor dem HERRN« (1Chr 17,16) in staunender Freude. Siehe 1Chr 17, und beachte auch, wie David darauf, im nächsten Kapitel, so kräftig gegen seine Feinde vorgeht, ganz nach dem, was er in diesem Psalm zu tun gelobt.

Und will Sichem teilen. Als erstes galt es nun, Eroberungssiege in der Heimat zu gewinnen. Feinde müssen aus den Grenzen Israels vertrieben und die Landschaften ordentlich besiedelt und verwaltet werden.

Und das Tal Sukkoth abmessen. Sowohl jenseits des Jordans wie auch auf dieser Seite muss das Land in Ordnung gebracht und gegen alle räuberischen Streifzüge gesichert werden. Manche Freude führt zu Untätigkeit; nicht so diejenige, die in dem lebendigen Glauben an Gottes Verheißung wurzelt. Höre, wie David betet, als ob er das Erbetene bereits empfangen hätte und unter seine Leute austeilen dürfte; dieser glaubensfrohe Mut kommt daher, dass er so von Herzen Gott, seinem Helfer, gesungen hat. Und sieh, wie entschlossen er zum Handeln ist als ein Mann, dessen Leben gleichmäßig aus Beten und Handeln besteht und in dessen Werk das Gebet die treibende Kraft ist.

9. *Gilead ist mein.* Dankbare Herzen verweilen gerne bei den Gaben, die sie bereits vom Herrn empfangen haben, und halten es nicht für eine lästige Aufgabe, sie eine nach der anderen zu Gottes Ruhm aufzuzählen.

Manasse ist auch mein. Auch dies habe ich schon im Besitz und nehme das als ein Zeichen und Angeld, dass der übrige Teil des verheißenen Erbes

auch zur rechten Zeit in meine Hand kommen wird. Wenn wir dankbar anerkennen, was wir haben, wird unser Herz in desto besserer Verfassung sein, um auch das zu erlangen, was noch aussteht. Er, der uns Gilead und Manasse gibt, wird es auch nicht versäumen, uns das Übrige auszuliefern.

Und Ephraim ist die Macht (oder die Wehr, der Helm, māʿôz) *meines Hauptes.* Dieser Stamm stellte David mehr als zwanzigtausend streitbare Helden, alles berühmte Männer in ihren Vaterhäusern (1Chr 12,30). Die treue Ergebenheit dieser Schar war wohl ein Beweis, dass der ganze Stamm auf Davids Seite stand; so erblickte der König in ihm den Helm seines Hauptes, die königliche Garde, die beste Wehr seiner Krone und des Reiches.

Juda ist mein Zepter. Dort war der Sitz der Herrschaft und des höchsten Gerichts. Kein anderer Stamm konnte gesetzmäßig die Regierungsgewalt ausüben außer Juda; bis dass der Held komme, war durch göttliche Verordnung diesem Stamm der Herrscherstab anvertraut. In geistlichen Dingen beugen auch wir uns keinem anderen Zepter als dem unseres Herrn, der aus Juda entsprungen ist; und wann immer Rom oder Canterbury[2] oder irgendeine andere Gewalt es unternimmt, Gesetze und Verordnungen für die Gemeinde des Herrn aufzustellen, so haben wir nur die Antwort: Juda ist mein Zepter. – So frohlockte der königliche Sänger, weil sein Land von Eindringlingen gesäubert, eine ordentliche Regierung aufgerichtet und durch genügende Heereskraft gesichert war, und er fand in dem allen eine Ermutigung, nun auch um Sieg über die auswärtigen Feinde zu bitten. In ähnlicher Weise machen wir die Tatsache, dass in dem einen und anderen Lande das Banner des heiligen Evangeliums Christi bereits aufgerichtet und befestigt ist, zum Untergrund des Flehens, dass auch in den übrigen Ländern die Macht seines Gnadenzepters anerkannt werden möge, bis alle Welt sich vor ihm beugt und das antichristliche Edom unter seinen Füßen zertreten ist.

10. *Moab ist mein Waschbecken.* Dieses Volk hatte gegenüber den Israeliten keine freundliche Gesinnung gezeigt, sondern sie fortwährend als verhasste Rivalen betrachtet; deshalb sollte es bezwungen und dem Thron Davids untertänig gemacht werden. Im Glauben verkündigt der Gesalbte des Herrn hier den Sieg und sieht auf den mächtigen Feind mit Verachtung nieder. Und er wurde nicht enttäuscht; die Moabiter wurden, so lesen wir in 2Sam 8,2, David untertänig und trugen ihm Geschenke zu. Wie man

sich nach langer Wanderung die Füße wäscht und dadurch erfrischt wird, so dienen überwundene Schwierigkeiten dazu, uns neuen Mut zu machen: Wir gebrauchen Moab als Waschbecken.

Auf Edom werfe ich meinen Schuh (Grundt. ʿal-ʾĕḏôm ʾašlîḵ naʿălî). Es soll wie der Fußboden sein, auf den der Badende seine Sandalen schleudert; es soll unter den Füßen des Königs liegen, seinem Willen unterworfen und ganz und gar sein Eigen. Edom war stolz, aber David wirft seinen Pantoffel darauf. Die Hauptstadt lag hoch, aber er wirft seine Sandalen über sie hin. Es war stark, aber er schleudert den Schuh ihm zu als höhnendes Fehdezeichen. Zwar war er in Edoms Felsenfestungen noch nicht eingedrungen; da der Herr aber mit ihm war, stand für ihn vollkommen fest, dass es ihm gelingen werde. Unter der Führung des Allmächtigen fühlte er sich des Sieges selbst über das wilde Edom so sicher, dass er es hier schon als kriegsgefangenen Sklaven betrachtet, den er ungestraft höhnen kann. Wir sollten uns nie vor denen fürchten, die auf der Seite des Irrtums und Unrechts kämpfen; weil Gott nicht mit ihnen ist, ist ihre Weisheit Torheit, ihre Stärke Schwachheit, ihre Ehre in Wahrheit ihre Schande. Wir denken oft zu hoch von Gottes Feinden und reden von ihnen mit allzu großer Achtung.

Über die Philister will ich jauchzen. Schon als Jüngling hatte David durch die Bezwingung Goliaths über das ganze Philistervolk triumphieren dürfen; daher ist er umso gewisser, dass es wieder zu jauchzendem Sieg kommen werde. Und wir lesen in der Tat in 2Sam 8,1, dass David die Philister schlug und sie schwächte – gerade wie er Edom geschlagen und seine Besatzungen in das Land gelegt hatte (2Sam 8,13f.; 1Kö 11,15f.). Die Feinde, mit denen wir in unserer Jugend gekämpft haben, sind noch am Leben. Wir werden, ehe wir sterben, noch in manch heftiges Gefecht mit ihnen verwickelt werden. Wir fühlen uns aber, Dank sei Gott, durch diese Aussicht keineswegs entmutigt, erwarten wir doch sogar, leichter als früher über sie zu siegen. Die Rechte des Herrn wird uns helfen, seine Verheißung macht uns stark; ist Gott für uns, wer mag gegen uns sein? Auch wir jauchzen über die Philister.

11. Der Glaube gebiert ein starkes Verlangen, die Verheißung ins Werk gesetzt zu sehen.

Daher alsbald die zweckmäßige Frage: *Wer will (wird) mich führen in eine feste Stadt? Wer wird mich leiten bis nach Edom?* Die Schwierigkeiten

verhehlt er sich nicht, sondern überschaut sie mit klarem Blick. *Sela*, das spätere *Petra*, ist schwer zugänglich und stark befestigt. Der kampfesmutige Psalmist weiß, dass er in eigener Kraft nicht in die Stadt einzudringen vermag, und fragt deshalb, wer ihm dazu verhelfen könne. Er fragt an der rechten Stelle, nämlich bei dem, der auch sein Herr ist, und dem alle Menschen auf seinen Wink gehorchen müssen. Er kann zu diesem Mann sagen: »Zeige meinem Knechte den Weg«, so wird es geschehen, oder zu jenem Heer: »Kämpft euch durch nach dem Felsenneste«, so werden sie es sicherlich vollbringen. Obadja schreibt von Edom: *»Der Hochmut deines Herzens hat dich betrogen, weil du in der Felsen Klüften wohnst, in deinen hohen Schlössern, und sprichst in deinem Herzen: Wer will mich zu Boden stoßen? Wenn du gleich in die Höhe führest wie ein Adler und machtest dein Nest zwischen den Sternen, dennoch will ich dich von dannen herunterstürzen, spricht der HERR«* (Ob 3-4). Zu der unbegrenzten Macht Jahwes blickte David betreffs dieser Eroberung auf, und er wurde nicht zuschanden.

12. *Wirst du es nicht tun, Gott, der du uns verstößest?* Das ist großer Glaube, der dem Herrn selbst da zu trauen vermag, wo es den Anschein hat, als verstoße er uns. Manche können ihm kaum ganz trauen, wenn er sie hätschelt; David hingegen verließ sich auf ihn, auch als Israel sich wie unter einer schwarzen Wolke befand und der Herr sein Antlitz verborgen hatte. O dass wir mehr von diesem echten, lebendigen Glauben hätten! Das Verstoßen wird nicht lange währen, wenn der Glaube so rühmlich standhält. Nur die Auserwählten Gottes, welche »denselben teuren Glauben empfangen haben« (2Petr 1,1), können von Gottes Gnade singen, auch wenn sie sich hinter düsterem Gewölk verbirgt, und klammern sich fest an Gottes treues Erbarmen, auch wenn er in seinem Handeln unbarmherzig scheint.

Und ziehest nicht aus, Gott, mit unserm Heer? Kannst du die Deinen vergessen und dein eigen Volk deinen Feinden preisgeben? Der Sänger ist sicher, Edom überwältigen zu können, weil er nicht glauben kann noch will, dass Gott es übers Herz bringen kann, das Heer seines auserwählten Volkes allein ziehen zu lassen. Wenn wir uns selbst fragen: »Wer wird uns dazu verhelfen, dass wir diese oder jene Verheißung erlangen?«, so brauchen wir nicht den Mut sinken zu lassen, weil wir keinen Mittelsmann, keine irdischen Stützen und Helfer finden; denn wir dürfen dann auf ihn selbst,

den erhabenen Geber der Verheißung, zurückkommen und glauben, dass er höchstpersönlich sein Wort an uns zur Ausführung bringen wird. Gibt es sonst niemanden, der uns nach Edom führt, so wird es der Herr selbst tun, wenn er es verheißen hat. Oder wenn sichtbare Mittel und Werkzeuge nötig sind, so wird er unser Heer dazu brauchen, so schwach es auch sein mag. Es ist durchaus nicht nötig, dass erst irgendein neues Mittel oder Werkzeug geschaffen werde; Gott kann die vorhandenen Kräfte stärken und sie zu allem, das getan werden muss, befähigen. Selbst um eine Welt zu erobern ist es nichts anderes nötig, als dass der Herr mit eben den Kräften auszieht, die wir schon haben. Er kann uns in die feste Stadt bringen, sogar bei solch schwachen Waffen, die wir heute führen.

13. *Schaffe uns Beistand in der Not* (oder Grundt.: *wider den Dränger*, miṣṣār), *denn Menschenhilfe ist nichts nütze.* Dieses Gebet ist schon oft von den Lippen solcher geflossen, die an ihren Mitmenschen bittere Enttäuschung erlebt hatten; ebenso ist es schon manchmal vor dem Herr ausgeschüttet worden im Hinblick auf diese oder jene Riesenaufgabe, zu der die Kräfte Sterblicher augenscheinlich nicht ausreichten. Menschenmacht kann nicht in Edom eindringen – hingegen kommen von Edoms Felsenfesten die räuberischen Banden immer wieder hinuntergestürzt; darum, o Herr, tritt du ins Mittel und schaffe deinem Volk Freiheit! Gerade weil Hilfe von Menschen nichts nützt, erwartet David Hilfe von Gott. Wir sollten mit so viel größerem Vertrauen zu Gott beten, wenn unser Vertrauen auf Menschen vollständig zusammenbricht. Ist Menschenhilfe auch vergeblich, so werden wir bei Gott nicht vergeblich Beistand suchen.

> 14. Mit Gott wollen wir Taten tun;
> er wird unsre Feinde untertreten.

Gottes Hilfe will uns Mut einflößen, uns selbst zu helfen. Der Glaube ist weder ein Feigling noch ein Faulenzer. Er weiß, dass Gott ihm zur Seite ist, deshalb ist er tapfer; er weiß, dass Gott die Feinde unter seine Füße treten wird, darum steht er auf, sie in seinem Namen niederzutreten. Wo Lobgesang und Gebet der Schlacht vorangegangen sind, da dürfen wir Heldentaten und entscheidende Siege erwarten.

Mit Gott: Das ist unsere geheime Kraftquelle, aus der wir unseren gesamten Bedarf an Mut, Weisheit und Kraft schöpfen.

Wollen wir Taten tun. Das ist der sichtbare Ausfluss aus jener geheimen Quelle: Der im Inneren verborgene, unsichtbar geistige Glaube erweist sich nach außen durch kraftvolle Taten. Er wird unsere Feinde niedertreten. Sie werden vor ihm niederstürzen, und wenn sie so am Boden hingestreckt liegen, wird er über sie hinschreiten, und alle die Heerscharen seines Volkes mit ihm. Das ist ein weissagendes Wort. Ist es an David in Erfüllung gegangen, so bleibt es doch zugleich Weissagung auf den Sohn Davids und gilt mit ihm allen, die auf seiner Seite stehen. Die Gemeinde des Herrn wird sich noch einmal in besonderer Weise dazu aufschwingen, ihren Gott von ganzem Herzen zu preisen; dann wird sie mit Lobliedern und Hosiannarufen zu dem großen Kampf ausrücken, der ihr noch bevorsteht. Durch Gottes Macht werden ihre Feinde niedergeworfen und vollständig zermalmt werden, und die Herrlichkeit des Herrn wird die ganze Erde bedecken. O lass es zu unseren Zeiten geschehen, das bitten wir dich, o Herr!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Der ganze Psalm scheint uns prophetisch auf die glorreiche Zeit hinzudeuten, wenn die schwere Arbeit des Messias zu ihrem Ende gekommen ist. Davids Sohn und Herr hat seine große Macht angenommen und sich auf den Thron der Herrlichkeit gesetzt, wo er den Lobgesang in V. 2-6 anstimmt. Mit der Herrlichkeit des Erlösers ist die Wiederherstellung Israels, seines lange verstoßenen, aber nicht vergessenen Volkes, verbunden, V. 7ff. Zu den Füßen des Messias, ihres Überwinders, erwarten die Völker ihr Urteil. Zuerst redet er in gnadenvollen und ehrenden Worten seine Verbündeten und Reichsangehörigen an, dann in ganz anderem Ton, mit bitterem Spott und Verachtung, seine völlig besiegten Feinde. Wie ist aber dann V. 11 zu verstehen, da Edom doch schon in V. 10 als unterworfen behandelt wird? Wenn alle Völker bereits Herrschaftsgebiet des Messias sind, was hat es für eine Bewandtnis mit diesem Edom, an dem er den letzten seiner Triumphe feiern soll? Eine Stelle nur scheint uns darauf Bezug zu nehmen, Jes 63,1-6, wo wir hören, dass der siegreiche Messias mit bluti-

gem Gewand von Edom als dem letzten Schauplatz seiner Rache herkommt. Darum ist der Einzug in dies Edom mit so sehnlichem Verlangen erwähnt; denn nach dessen Niederwerfung wird der Messias in seinem vollen Glanz als König aller Könige und Herr aller Herren erstrahlen. Vgl. Offb 19,13-16. *Richard Hopkins Ryland* in »*The Psalms Restored to Messiah*« 1853[3].

V. 2. *Mein Herz ist fest, o Gott* (wörtl., nāḵôn libbî). Die Räder eines Wagens drehen sich im Kreis, nicht aber die Achse. Die Flügel der Windmühle drehen sich im Wind, nicht aber die Mühle selbst. Die Erde fährt auf ihrer Bahn dahin, aber ihr Mittelpunkt steht fest. So sollte ein Christ imstande sein, mitten unter den wechselnden Umständen und Glücksfällen zu sagen: O Gott, mein Herz ist fest, fest entschlossen und getrost. *George Seaton Bowes* in »*Illustrative Gatherings*« 1862[4].

Fest. Das betreffende hebräische Wort bedeutet erstens *bereit* oder *zubereitet*, zweitens *fest*. Wir bereiten, spitzen einen Pfahl zuerst, dann schlagen wir ihn in den Boden und machen ihn fest. So bitte du ernstlich und oft, dass dein Herz bereit und fest werde, und zwar durch Übung und Gewöhnung, die (wie in anderen heiligen Pflichten) so auch beim Nachsinnen Bereitschaft und Festigkeit bringt. *Nathanael Ranew* in »*Solitude improved by Divine Meditation*« 1670[5].

Dichten. Heiliges Nachsinnen ist eine bestimmte Pflicht, nicht eine Arbeit, die im Vorbeigehen geschehen kann. Von Natur arbeiten unsere Gedanken mit großer Unbeständigkeit. Beim Nachsinnen gewinnt die Seele die rechte Selbstbeherrschung, dass die Gedanken, welche sonst wie Vögel umherflattern, sich auf einen Gegenstand sammeln und an ihn gleichsam festgekettet werden, und dadurch gereicht es uns zu großem Vorteil. Wie wir wissen, dass ein nur ab und zu bewässerter Garten in der Fruchtbarkeit weit weniger zuverlässig ist als ein regelmäßig berieselter, so ist es auch mit unseren Gedanken. Wenn sie sich nur hier und da auf einen heiligen Gegenstand richten, wohl gar nur einen Blick darauf werfen und dann wieder zu ganz anderen Dingen abschweifen, wird die Seele nicht viel Frucht tragen. Durchs Nachdenken sollen die Gedanken ganz von dem Gegenstand erfüllt werden, wie ein Schwamm im Wasser. Gleichwie der Kunstliebhaber ein feines Bild betrachtet, sorgfältig auf jeden Zug, jede Verteilung von Licht und Schatten und alle Farbenabstufungen achtend, so müssen wir das Hei-

lige ins Herz aufnehmen; so wie Maria alles im Herzen behielt und bewegte (Lk 2,51). Ja, nachsinnen heißt nicht nur die Gedanken beschäftigen, sondern sie an einen geistlichen Gegenstand gleichsam anpfählen. Dann gilt aber wie bei der Verklärung: Hier ist gut sein. *John Wells* in »*The Practical Sabbatarian*« 1668[6].

Meine Ehre auch. In dem Gebetbuch der Kirche von England heißt es dafür: *Mit dem besten Glied, das ich habe*. Die Zunge, das beste Glied, ist hier als die Ehre des Menschen angesehen, als dasjenige, was dienen kann, ihn auf der Stufenleiter der Geschöpfe zu heben. Deshalb ist der Fromme entschlossen, seine Sprache zum Preis Gottes zu gebrauchen. Gott wird dadurch verherrlicht, und das Werkzeug zu seiner Verherrlichung ist die Ehre des Menschen. *The Quiver*[7].

V. 2 und 3. Wie man die Instrumente zuerst stimmt und dann darauf spielt, so sollte ein Knecht Gottes zuerst daran arbeiten, seinen Geist, sein Herz und seine Empfindungen in die rechte gute und feste Verfassung zur Anbetung zu bringen: *Gefestigt ist mein Herz*, oder: *Bereit ist mein Herz*. Wie das des Menschen Ehre und Ruhm vor den unvernünftigen Geschöpfen ausmacht, dass er seinem aus vernünftiger Überlegung entspringenden Willen mit der Zunge Ausdruck zu geben vermag, so zeichnet die Gläubigen vor den übrigen Menschen das aus, dass sie mit einer vom Herzen regierten Zunge Gott Lob darbringen. Aus der Anführung verschiedener Tonwerkzeuge in V. 3 mögen wir die Lehre entnehmen, alle geheiligten Mittel zu gebrauchen, um uns zum Dienst Gottes zu ermuntern. Zuerst müssen aber wir selbst aufgeweckt und belebt sein, um die Mittel recht zu gebrauchen, ehe diese wiederum uns zur Belebung dienen können. *David Dickson*[8].

V. 3. Eine Zither, sagt der Talmud, hing über Davids Bett, und wenn Mitternacht kam, blies der Nordwind in die Saiten, dass sie von selber klangen; sogleich stand er auf und beschäftigte sich mit der Thora (dem Gesetz), bis die Säule des Morgenrots aufstieg. Die übrigen Könige, bemerkt *Raschi*[9], weckt die Morgenröte; *ich* aber, sagte David, *will die Morgenröte aufwecken*. – Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*[10].

An den Weiden Babylons war es den Israeliten unmöglich zu singen; aber als der Herr die Gefangenen Zions erlöste, da *erwachten der Psalter*

und die Harfe früherer Geschlechter, die alten Lieder wurden wieder lebendig auf ihren Lippen, und Davids Weisen bekamen neuen Reiz für sie. Dr. *Christopher Wordsworth* 1868[11].

V. 5. Die Gnade kommt von oben, vom Himmel herab (mēʿal-šāmáyim), also wie die Tropfen fruchtbarer Regenschauer; gerade wie der Friede auf Erden (Lk 2,14) zuerst Friede im Himmel war (Lk 19,38). *Andrew Alexander Bonar* 1859[12].

Da wurde die *Gnade groß über die Himmel*, als der Gottmensch Christus Jesus in den höchsten Himmel erhoben wurde und die *Wahrheit* unseres Heils auf dem Thron Gottes selbst sich niederließ. Dr. *W. Wilson* 1860[13].

V. 5 und 6. In den Verheißungen des Herrn ist mehr Inhalt, als der scharfsichtigste Gläubige je wahrnehmen kann. Wenn wir der Verheißung nachgehen, um die ganze Wahrheit, die sie enthält, herauszufinden, so treffen wir auf eine Wolke unerforschlicher Schätze, die wir da lassen müssen; das ist unserer Meinung nach in den Worten angedeutet: *Deine Wahrheit reicht bis an die Wolken*. Und wenn wir mit dem Lob Gottes am höchsten dringen wollen, tun wir am besten, es ihm selbst zu überlassen, dass er seinen Ruhm verkündige, und nur auf ihn hinzuweisen als den, der sich selbst daran macht, seinen Namen zu verherrlichen: *Tue dich, Gott, in deiner Erhabenheit kund über die Himmel und deine Ehre über alle Lande. David Dickson*.[8]

V. 7. Weil die Gemeinde von Gott über alles geliebt ist, sollte ihr Wohl uns auch am meisten am Herzen liegen und das sehnliche Verlangen nach ihrer Erhaltung uns ins Gebet treiben. *David Dickson*.[8]

Der Geist Immanuels legt hier Fürbitte ein für das Volk seiner alten Liebe, das er nimmer vergessen kann. *Arthur Pridham* 1869[14].

V. 8. Dieses »*Gott hat gesprochen*« bezieht sich auf alle die Verheißungen, in welchen einerseits Israel das Erbland näher bezeichnet (1Mo 15,18; 2Mo 23,31; 5Mo 11,24) und andererseits David die Fortdauer seines königlichen Hauses zugesagt wurde (2Sam 7), was ja einen tiefen Eindruck auf sein Gemüt gemacht haben muss. Daraus wird deutlich, dass sowohl ganz Syrien als auch Edom zum Bereich des für Israel bestimmten Landes ge-

hörten, dass sich David somit ganz auf der Linie göttlicher Verheißung befand, als er danach trachtete, seine Herrschaft vom Bach Ägyptens bis zum großen Strom, dem Euphrat, auszudehnen. – Über die *Heiligkeit* Gottes ist David froh, über die unveränderliche Lauterkeit des Gottesherzens, als der unfehlbaren Gewähr für die Erfüllung seiner Verheißungen. *James G. Murphy* 1875[15].

Der Glaube, der sich an eine Verheißung fest anschließt, verschafft dem Kind Gottes schon Freude, ehe es sich der Erfüllung derselben erfreut: *Gott hat geredet – darüber bin ich froh*. *David Dickson*.[8]

V. 10. Moab, das Israel zur Uneinigkeit verführte, ist zu einem Reinigungsgefäß gemacht, Edom, das von dem abstammt, der seine Erstgeburt verachtete, seiner Unabhängigkeit beraubt – denn das Werfen des Schuhs war nach Rt 4,7 ein Zeichen der Übertragung eines älteren Rechts auf Land. Dr. *William Kay* 1871[16].

Herodot (II,172)[17] berichtet, dass *Amasis*, König von Ägypten[18], zur Bezeichnung seiner niedrigen Herkunft sich selbst mit einem *Fußwaschbecken* verglichen habe. *James Anderson* 1847[19].

Die Füße zu waschen war Aufgabe der Niedrigsten im Haus, geringer Sklaven, wie aus 1. Samuel 25,41, vgl. Johannes 13,5, hervorgeht. – Moab und Edom sollen zur Leibeigenschaft erniedrigt werden; das eine ist mit dem Fußwaschbecken zu vergleichen, das, als unreines Gefäß betrachtet, natürlich zu keinem anderen Zweck gebraucht wurde, das andere ist dem Haussklaven gleich, der dabeistand, um die abgeworfenen Sandalen an ihren Ort zu stellen und dann die Füße seines Herrn zu waschen. *Rays from the East* 1871[20].

V. 11. Auch die Festung Menschenherz ist auf unzugänglichem Felsen erbaut. Jesus hat aber auch diese den Felsengräbern von Petra vergleichbare Feste überwunden; in ihm und seiner Blutskraft sollen wir seinen heiligen Krieg führen und alle Befestigungen menschlichen Stolzes und menschlicher Halsstarrigkeit und Unbußfertigkeit überwinden und zerstören. Vgl. 2Kor 10,4.5. *Plain Commentary* 1859[21].

V. 11 und 12. Wenn wir uns einreden, wir seien nicht berufen, eine uns übertragene Aufgabe auszuführen oder eine bestimmte Pflicht zu erfüllen,

einfach aus dem Grund, weil es schwer, ja unmöglich für uns sei, sie ohne außerordentliche Hilfe von Gott durchzuführen, so ist das durchaus kein folgerichtiger Schluss. Wenn Gott David befiehlt, Petra einzunehmen, so wird er es einnehmen. Dr. *William Swan Plumer* 1867[22].

Der Prophetenspruch (V. 8) ist das Panier, zu dem David flüchtet. Indem er auf das blickt, kann er mit Zuversicht hoffen, dass derselbe Gott, der erniedrigt hat, auch erhöhen wird (V. 12). Seine Hand wird dahin führen, wohin zu dringen menschlicher Gewalt fast unmöglich scheint, nach *Petra* (d. h. Fels), jener wunderbaren Felsenstadt der Edomiter, welche, ringsum von Felsen bis 100m hoch umgeben, zu denen ein einziger 4 m breiter Eingang führt, zum Teil selbst in Felsen eingehauen, noch jetzt in ihren Trümmern das Wunder des Reisenden ist. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843[23].

V. 12. Was sind die Heere Gottes ohne Jahwe Zebaoth, den Herrn der Heerscharen? *Plain Commentary*, 1859.[21]

V. 13. Wer in irgendeiner Sache *Gottes Beistand* sucht, muss alles Vertrauen auf *Menschenhilfe* fahren lassen. Wenn wir aber die Nichtigkeit menschlicher Hilfe einsehen, muss uns das umso zuversichtlicher machen, auf Gottes Hilfe zu warten. *David Dickson*.[8]

HOMILETISCHE HINWEISE

Zum ganzen Psalm: Teile von zwei früheren Psalmen sind hier zu einem neuen Ganzen verschmolzen. I. Die Berechtigung zu Wiederholungen ist somit durch die Inspiration anerkannt. 1) Was dürfen wir wiederholen? Lieder, Gebete, Predigten. 2) Zu welchem Zweck? Um den Eindruck zu vertiefen: »Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch abermals: So jemand usw.« (Gal 1,9). Zur Bekräftigung: »Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch« (Phil 4,4)! »Er zog aber (wieder) durch Syrien und Zilizien und stärkte die Gemeinden« (Apg 15,41). Zur Erhaltung: Anführungen (Zitate) beweisen die Echtheit der Originale. Zwei Niederschriften bieten mehr Sicherheit als eine. II. Die Berechtigung zu einer Umarbeitung ist hier durch die Inspiration anerkannt. 1) Veränderte

innere Erfahrungen mögen eine solche erfordern. Manchmal ist das Herz zu Beginn der Andacht in der besten Verfassung, manchmal erst zum Ende hin. Daher kann der Anfang des einen Psalms den Schluss eines anderen bilden. 2) Veränderte Umstände und neue Anlässe mögen sie erfordern. Zwei Teile zwei verschiedener Psalmen mögen zu einem besonderen Anlass besser passen, als jedes der beiden allein. *George Rogers* 1878[24].

V. 2. I. Die beste Beschäftigung: Lob Gottes. 1) Dazu gebührt sich ein Herz in bester Verfassung. 2) Es ist der edelsten Fähigkeiten allseitig und fein gebildeter Menschen wert. II. Der beste Entschluss: 1) Er kommt aus zielbewusstem Herzen, 2) er ist mit gutem Bedacht gefasst, 3) er wird auf feierlich verbindliche Weise zum Ausdruck gebracht und 4) er wird mit Freuden ausgeführt. III. Die besten Ergebnisse: Gott zu loben, macht einen Menschen glücklicher und heiliger, stärker und kühner, wie die folgenden Vers zeigen.

V. 3. Der Nutzen des Frühaufstehens. Die Lieblichkeit einer Gebetsstunde am frühen Sonntagmorgen.

V. 4. Mit dem Lob Gottes dürfen wir nicht zurückhalten, weil Fremde uns hören könnten, weil Gottlose darauf achten oder weil wir Widerstand zu befürchten haben. Solche Umstände sollen uns vielmehr ein Grund mehr sein, Gott freimütig zu preisen.

V. 5 und 6. Die Größe der Gnade, die Höhe der Wahrheit und die Unendlichkeit des Lobes, das Gott verdient.

V. 7. Das Gebet eines Mannes in führender und verantwortungsvoller Stellung. Es gibt Zeiten, wo Erhörung der Bitte eines Einzelnen Rettung oder Erhaltung der ganzen Gemeinde oder eines Volkes bedeutet. In solchen Zeiten hat die Fürbitte des Einzelnen besonderes Recht und besondere Kraft. Was mag von *meiner* Treue in der Fürbitte abhängen?

V. 8. Die Stimme Gottes ist die Ursache meiner Freude, Grund zu regem Wirken und Gewähr für den Erfolg.

V. 12a. Wir wollen Gott vertrauen, auch wenn er uns zürnt.

V. 12b. Ob Gott mit unserem Heer ausziehen wird, hängt davon ab, wer unsere Mannschaft ist, was ihre Absicht, was ihr Beweggrund und ihre Gesinnung ist, und mit welchen Waffen sie in den Streit ziehen.

V. 13. Das Fehlschlagen menschlicher Hilfe 1) ist oft geradezu Ursache, dass wir beten, 2) macht unser Beten oft erst zum ernsten Flehen, 3) gibt dem Beter einen kräftigen Grund an die Hand, Gott zum Helfen zu bewegen, und 4) gibt einen ganz bestimmten Grund zu der Hoffnung, erhört zu werden, auf den man sonst nicht gekommen wäre.

V. 14. Wie, wann und warum Gläubige Heldentaten verrichten sollen.

ENDNOTEN

1 rûmāh kann nach dem Sprachgebrauch dreierlei Sinn haben: 1) *Erhebe dich* (*Luther*), also als Aufforderung zum Einschreiten, wie Ps 21,14, vgl. Jes 30,10 parallel mit qûm. 2) *Erweise dich in deiner Erhabenheit.* Diesen Sinn nehmen fast alle Ausleger hier an. 3) *Werde erhoben = Preis dir.* So Ps 18,47. *Hengstenberg* und (nach der *englischen* Bibel) *Spurgeon* wollen es auch an unserer Stelle so verstehen. Der zweite Sinn liegt aber hier wohl am nächsten.

2 »Rom« (als Sitz des Papstes) steht für die Autorität der rönisch katholischen, »Canterbury« (Sitz des Erzbischofs von Canterbury, traditionell das geistl. Oberhaupt der *Church of England*) für die Autorität der anglikanischen Kirche.

3 Rev. *Richard Hopkins Ryland* (1788-1866, anglikan. Geistlicher [*Church of Ireland*] und Historiker, Studium am *Trinity College, Dublin*, Pfarrer in *Waterford* [bedeutende Stadt im Südosten Irlands]. U.a.): – *The History, Topography and Antiquities of the County and City of Waterford*, 1824. – *The Coiners of Pompeii: A Romance.* – *The Psalms Restored to Messiah: A Commentary on the Book of Psalms* (366 S.), London 1853.

4 *George Seaton Bowes* (anglikan. Geistlicher, ab 1844 Studium in Oxford, 1848-50 Pfarrer in *Blackley, Lancashire*, 1850-58 diverse Pfarreien, 1858-67 Pfarrer in *Chillenden, Kent*, 1872-73 in *Fonthill Bishops, Wiltshire*, 1877-80 in *Ramsgate* bei London. U.a.): – *Illustrative Gatherings for Preachers and Teachers. A Manual of Anecdotes, Facts, Figures, Proverbs, Quotations, Etc. Adapted for Christian Teaching* (514 S.), 1862. – *Scripture Itself the Illustrator: A Manual of Illustrations Gathered from Scriptural Figures and Phrases, Types, Derivations, Chronology, Texts, Adapted for the Use of Preachers and Teachers* (414 S.), 1872. – *Information and Illustration: Helps Gathered from Facts, Figures, Anecdotes, Books, Etc. for Sermons, Lectures and Addresses* (440 S.), 1884.

5 *Nathanael Ranew* (1602-1678, puritan. anglikan. Geistlicher, Studium in *Cambridge* und *Oxford*; Pfarrer von *St Andrew Hubbard, Little Eastcheap, London*, ab 1647 Pfarrer in *Felsted, Essex*. 1662 wg. Nonkonformität seiner Ämter enthoben. U.a.): – *Solitude improved by Divine Meditation; or, a Treatise proving the Duty, and demonstrating the Necessity, Excellency, Usefulness, Natures, Kinds, and Requisites of Divine Meditation. First intended for a person of honour, and now published for General Use*, London, 1670. – *Practical Preparations for Death.* – *The Glory and Happiness of the Saints in Heaven.*

6 *John Wells* (puritanischer Prediger, in Gloucester Hall, dann in Tewkesbury, eifriger Verteidiger der Macht *Oliver Cromwells* [puritanischer »Lord-Protektor«] und aktives und nützliches Werkzeug der presbyterianischen Partei. Teilnehmer an zahlreichen Streitgesprächen zwischen puritanischen Presbyterianern und royalistischen Anglikanern): Predigten in: Samuel Annesley (Hg.): *Puritan Sermons 1659-1689*, 6 Bde., Jamestown 1981.

7 *The Quiver*: *John Cassell* (1817-1865, Gründer und Hrsg.): *The Quiver*, erschienen 1861-1926, eine dem Evangelikalismus und der Abstinenzbewegung verpflichtete Familienzeitschrift.

8 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)

9 *Raschi: Schelomo Jitzchaki*, auch *Schelomo ben Jitzchak*, *Schelomo ben Isaak* oder *Salomo ben Isaak*, latinisiert *Salomon Isaacides,* meist jedoch *Raschi* genannt, ein Akronym für *RAbbi SCHlomo ben Yizchak* (1040-1105, war ein französischer Rabbiner und maßgeblicher Kommentator des *Tanach* (des hebr. AT) und des *Talmuds*. Er lebte in *Troyes* in Frankreich und ist einer der bedeutendsten jüdischen Gelehrten des Mittelalters und der bekannteste jüdische Bibelexeget überhaupt. Sein Bibelkommentar wird bis heute studiert und in den meisten jüdischen Bibelausgaben abgedruckt, sein Kommentar des *babylonischen Talmuds* gilt ebenfalls als einer der wichtigsten und ist in allen gedruckten Ausgaben dessen Text beigefügt. Raschi hat auch christliche Exegeten beeinflusst): *Dicti Commentarius Hebraicus, in Librr. Josuae, Judicum, Ruth, Samuelis, Regum, Chronicorum, Esrae, Nehemiae et Estherae, item in Salomonis Proverbia, Ecclesiasten et Cantum Canticorum, Latine versus, cum duobus vetustissimis codicibus mstis membranaceis collatus, multis in locis auctus & emendatus, atque notis criticis & philologicis illustratus*, Gotha 1714.

10 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*), Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms*.«)

11 *Christopher Wordsworth* (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions, vol. 6: The Book of Psalms*.

12 *Andrew Alexander Bonar* (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten.
Andrew Bonar studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow.
Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillenialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*):
Christ and his Church in the Book of Psalms, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)

13 D. *William Wilson* D. D. (1782/83-1873, anglikan. Geistlicher, Hebräischgelehrter, ab 1832 Kanoniker an der Kathedrale von Winchester): – *The Bible Student's Guide to the more correct understanding of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1850. – Neuauflage als: *An English, Hebrew, and Chaldee Lexicon and Concordance to the more correct understanding of the English Translation of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1866. – *The Psalms; with an Exposition, Typical and Prophetical, of the Christian Dispensation*. 2 Bde., London 1860. (Spurgeon: »We have consulted Wilson with advantage and often quoted from him in the ›Treasury of David‹. He is a clear gospel expositor, and has written much that is weighty and precious.«)

14 *Arthur Pridham* (Lehrer, Mitglied der Brüderversammlungen in Rochdale und Weston-super-Mare, Verfasser eines 524-Seiten-Kommentars über Römer, eines 452-Seiten-Kommentars über 1. Korinther, eines 375-Seiten-Kommentars über 2. Korinther, eines 354-Seiten-Kommentars über Galater, eines 353-Seiten-Kommentars über Epheser, eines 412-Seiten-Kommentars über Hebräer und eines 622-Seiten-Kommentars über die Psalmen): *Notes and Reflections on the Psalms*, London [2]1869, Nachdruck London 2006.

15 *James Gracey Murphy* (1806-1896, Theologe an der Universität von Belfast, zahlreiche Bibelkommentare, darunter): *A Critical and Exegetical Commentary on the Book of Psalms, with a New Translation*. Edinburgh 1875, Andover 1876. (Spurgeon: »This may be called a volume of compressed thought. The author has aimed at neither being too long nor too short, but has succeeded in producing a very useful and usable work, with many points of unusual value. Dr. Murphy is well known as an accomplished Hebraist and a lucid expositor. We have already noticed his works on Genesis and Exodus.«)

16 *William Kay* D.D. (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical.* London, 1864, 1871, [2]1874, [3]1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being' out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)

17 *Herodot von Halikarnass(os)*, griech. *Hēródotos Halikarnasseús* (490/480-424 v. Chr., antiker griechischer Geschichtsschreiber, Geograf und Völkerkundler. Er wurde von *Cicero* [*De leg.* 1,5] zugleich als »Vater der Geschichtsschreibung« [lat. *pater historiae*]u nd als Erzähler »zahlloser Geschichten« [lat. *innumerabiles fabulae*] bezeichnet. Sein einziges erhaltenes Werk sind die neun Bücher umfassenden *Historien*, die in Form einer Universalgeschichte den Aufstieg des Perserreichs im späten 6. Jahrhundert v. Chr. und die Perserkriege im frühen 5. Jahrhundert v. Chr. schildern).

18 *Amasis* (auch *Ahmose II.*) war ein ägyptischer Pharao, der von 570 v. Chr. bis 526 v. Chr. regierte. Er war der fünfte Herrscher der 26. Dynastie (Spätzeit), der sogenannten Saïten-Dynastie. In Herodots *Historien* in II,162-182 beschrieben.

19 *James Anderson* (schottischer Theologe, Übersetzer und Herausgeber der Werke Calvins *[Calvin Translation Society]*): (Übersetzer und Hg.): *Commentary on the Book of Psalms. By John Calvin. Translated from the Original Latin, and Collated with the Author's French Version, By the Rev. James Anderson*, 6 Bde., Edinburgh 1845-49: 1845 (Bd. 1), 1846 (Bd. 3), 1847 (Bd. 4), 1849 (Bd. 5).

20 *Religious Tract Society* (Hrsg.), *Rays From The East, or Illustrations of the Holy Scriptures, derived principally from the Manners, Customs, Rites, and Antiquities of Eastern Nations* (mit Zeichnungen und Kupferstichen illustriert von Joseph Austin Benwell [1816-1886]), London 1871.

21 *Plain Commentary on the Book of Psalms,* Oxford 1859, hauptsächlich auf den Kirchenvätern gründender Psalmenkommentar mit hochkirchlicher Tendenz. (Spurgeon: »Of the High Church school, and rather strained in places, but abounding in sweet spiritual thoughts. We have read it with pleasure and profit, though with some caution.«)

22 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)

23 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »*Tholuck* is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)

24 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).

Psalm 109

ÜBERSCHRIFT: *Vorzusingen,* oder dem Vorspieler (Musikmeister) zur Einübung überwiesen. Wenn diese übliche, freilich noch keineswegs sichere Erklärung der bei 55 Psalmen sich findenden Bemerkung richtig ist, so war dieser Psalm dazu bestimmt, gesungen, und zwar bei dem Tempelgottesdienst gesungen zu werden! Es ist allerdings keineswegs leicht, sich die ganze Sängerschar oder gar das Volk solch schreckliche Verwünschungen singend vorzustellen. Wir wenigstens, die wir in der Zeit des Neuen Bundes leben, finden es sehr schwierig, dem Psalm einen dem Evangelium angemessenen oder auch nur irgendwie mit dem Geist Christi vereinbaren Sinn zuzuschreiben. Und es muss unserer Ansicht nach auch den Israeliten sehr schwer gefallen sein, solch herben, ja leidenschaftlichen Worte zu singen, ohne dass dabei der Geist der Rachsucht in ihnen erweckt wurde. Die Erregung solcher Leidenschaft kann aber nie zu irgendwelcher Zeit, unter dem Gesetz so wenig wie unter dem Evangelium, Zweck einer gottesdienstlichen Feier gewesen sein. Gleich am Anfang zeigt uns jedoch diese Überschrift, dass der Psalm in einem Sinn verstanden sein will, mit welchem es Männern Gottes vor dem Thron des Allerhöchsten angemessen ist, Gemeinschaft zu haben; aber welches ist dieser Sinn? Das ist eine Frage von nicht geringer Schwierigkeit, eine Frage, auf die nur ein sehr kindlich einfältiges Gemüt die Antwort finden wird.

Ein Psalm Davids. Demnach ist der Psalm nicht die Raserei eines heimtückischen Menschenfeindes, auch nicht wütende Verwünschungen eines

hitzigen, racheerfüllten Gemütes. David wies das Ansinnen, den Mann zu schlagen, der ihm so hartnäckig nach dem Leben trachtete, wiederholt mit Entrüstung von sich, er vergab oftmals solchen, die schändlich an ihm gehandelt hatten; darum können diese Worte nicht in einem gehässigen, rachsüchtigen Sinn verstanden werden, denn solcher Sinn war der Gesinnung des Sohnes Isais fremd. Die Fluchworte, welche wir vor uns haben, sind von einem Mann geschrieben, der bei aller kriegerischen Tapferkeit, die ihn beseelte, ein Freund von Musik und Gesang, ein Mensch von zartem Gemüt war, und sie waren dazu bestimmt, an Gott gerichtet zu werden in der Form eines Psalms, eines heiligen Gesangs; darum können sie kaum nur als zorniges Fluchen gemeint sein.

Selbst wenn man beweisen könnte, dass die Religion des Alten Testaments ganz und gar hart, finster und drakonisch und David ein Mann von Hass und Rache schnaubendem Geist gewesen sei, darf man nicht annehmen, dieser Psalm atme, wie ein Ausleger sich auszudrücken gewagt hat, erbarmungslosen Hass, raffinierte und unersättliche Feindseligkeit. Solchen Gedanken dürfen und können wir nicht Raum geben, auch nicht für eine Stunde. Gewiss ist dies eines der schwersten Stücke der Heiligen Schrift, eine Stelle, welche die Seele nur mit Zittern lesen kann. Doch da es ein dem Herrn gedichteter und unter Eingebung geschriebener Psalm ist, so ist es nicht unsere Sache, über seinen Inhalt zu Gericht zu sitzen, sondern unser Ohr dem zuzuneigen, was Gott uns darin zu sagen hat.

Der Psalm nimmt Bezug auf Judas; denn in diesem Sinn führt ihn Petrus in Apg 1,20 an. Aber die erbitterten Androhungen desselben unserem Herrn und Heiland in den Stunden seines Leidens zuzuschreiben, das geht über die Grenze dessen, was wir zu tun wagen. Solche Verwünschungen sind unvereinbar mit dem stillen Gotteslamm, das seinen Mund nicht auftat, als es zur Schlachtbank geführt wurde. Es mag sehr fromm scheinen, ihm solche Worte in den Mund zu legen; wir hoffen, dass gerade Frömmigkeit es ist, was uns davon abhält. Vgl. die Bemerkungen von *Perowne*[1] und anderen in den »*Erläuterungen und Kernworten*«.

EINTEILUNG: In V. 1-5 fleht David demütig zu Gott um Errettung von seinen unbarmherzigen und tückischen Feinden. In V. 6-20 kündigt er, von einem prophetischen Zorn erfasst, die ihn ganz über sich selbst hinausträgt,

Gericht über seine Feinde an. In V. 21-31 kehrt er zum Gespräch mit Gott in Bitte und Dank zurück. Die mittleren Verse des Psalms, in denen die Schwierigkeit liegt, sind nicht als kaltblütig gefasste persönliche Wünsche des Psalmdichters, sondern als prophetische Ankündigung gegen gewisse Menschen aufzufassen, die er näher beschreibt, und besonders gegen den einen »Sohn des Verderbens« (Joh 17,12), den er mit fern voraussehendem Auge sieht. Wir alle möchten um die Bekehrung auch unseres schlimmsten Feindes beten, und David würde dasselbe getan haben; sehen wir aber auf die Widersacher des Herrn und die Übeltäter als solche, und zwar als unverbesserliche, so können wir ihnen nicht wohlwollen; im Gegenteil, wir begehren, dass sie gestürzt und vernichtet werden. Auch die Sanftmütigsten entbrennen vor Entrüstung, wenn sie von Grausamkeiten gegen Frauen und Kinder hören, von listigen Ränken, um Unschuldige ins Verderben zu stürzen, von frecher Vergewaltigung hilfloser Waisen und schändlicher Undankbarkeit gegen edle, liebreiche Menschen. Ein rechtschaffener Fluch über die Anstifter und Täter der Abscheulichkeiten in der Türkei[2] oder an anderen Orten ist unter Umständen nicht weniger tugendsam als ein Segen, über die Gerechten ausgesprochen. Wir wünschen das Wohl der Menschheit, und eben aus dem Grund lodern wir manchmal von Entrüstung über die elenden Wichte, durch welche jedes Gesetz, das unsere Mitgeschöpfe schützt, mit Füßen getreten und jedes Gebot der Menschlichkeit in den Wind geschlagen wird.

AUSLEGUNG

1. Gott, mein Ruhm, schweige nicht!
2. Denn sie haben ihr gottloses und falsches Maul wider mich aufgetan
   und reden wider mich mit falscher Zunge;
3. und sie reden giftig wider mich allenthalben
   und streiten wider mich ohne Ursache.
4. Dafür, dass ich sie liebe, sind sie wider mich;
   ich aber bete.
5. Sie beweisen mir Böses um Gutes
   und Hass um Liebe.

1. *Gott, mein Ruhm, schweige nicht!* Da meine Feinde reden, so sei auch du bereit, das Wort zu ergreifen. Brich dein beklemmendes Schweigen, und durch dein Reden bringe auch jene zum Schweigen, die mich verlästern. Es ist der Hilferuf eines Mannes, dessen Gottvertrauen tief und stark ist und der es gewohnt ist, mit dem Herrn vertraut und freimütig zu reden. Beachten wir, dass er den Herrn nur zu sprechen bittet; ein Wort von Gott ist alles, was ein Mann des Glaubens benötigt. Du bist ja der Gott meines Ruhms, den ich von ganzer Seele als meinen Beistand rühme und zu rühmen Ursache habe; so lass dir's gefallen, meine Ehre zu schützen und mein Rühmen von dir gegen die Lästerer deines Namens zu verwahren. »Gott, es ist mein rechter Ernst«, hatte er in dem vorhergehenden Psalm gesagt, »ich will singen und spielen«; und nun wendet er sich Hilfe suchend an den Gott, den er gepriesen hatte. Wenn wir auf des Herrn Ehre bedacht sind, wird er auch für unsere Ehre sorgen. Wir dürfen auf ihn zählen als Beschützer unseres guten Namens, wenn wir in Wahrheit seine Verherrlichung suchen. Leben wir zu Gottes Preis, so wird er darauf sehen, dass wir am Ende auch bei den Menschen gepriesen werden.

2. *Denn sie haben ihr gottloses und falsches Maul wider mich aufgetan.* Gottlose Menschen müssen ihrer Natur nach gottlose Dinge reden, die zu fürchten wir allen Grund haben; aber überdies führen sie auch falsche, heimtückische Reden, und das ist das Gefährlichste von allem. Es ist nicht auszudenken, was alles aus einem Maul kommen mag, das ruchlos und lügenhaft zugleich ist. Wie viel Unheil und Kummer einem edlen Mann durch verleumderische Ausstreuungen zugefügt wird, kann nur der ermessen, dessen Herz selber an solchen Wunden geblutet hat; in dem ganzen Arsenal des Satans gibt es keine verderblicheren Waffen als trügerische Zungen. Unseren guten Ruf, den zu wahren wir täglich mit sorgfältiger Wachsamkeit bestrebt waren, plötzlich mit den unflätigsten Schmähungen besudelt zu sehen, ist unbeschreiblich qualvoll; wenn aber Frevler und Lügner ihr Maul in ganzer Größe öffnen, können wir schwerlich erwarten, eher als andere vor ihnen verschont zu bleiben.

Und reden wider mich (Grundt.: *mit mir*, ʾittî) *mit falscher Zunge.* Lügenzungen können nicht ruhen. Böse Mäuler sind nicht damit zufrieden, böse Menschen zu beschimpfen, sondern wählen sich die vor-

trefflichsten und am höchsten begnadeten Heiligen zum Ziel ihrer Angriffe. Da ist wahrlich Grund genug zum Beten. Das Herz entfällt dem von Verleumdung Bestürmten; denn wir wissen nicht, was das Nächste sein wird, das man über uns sagt, welcher Freund noch uns entfremdet, was für Böses uns angedroht oder was für Elend und Herzeleid uns oder anderen angetan werden wird. Die Luft schwirrt von den mannigfaltigsten Gerüchten, ungreifbare Schatten huschen umher; das Gemüt wird verwirrt von Furcht vor Feinden, die man nicht kennt, und deren unsichtbaren Pfeilen. Was kann in der Tat schlimmer sein, als von der Verleumdung angegriffen zu werden, deren Zunge schärfer ist als ein Schwert, und deren Zähne ein ärgeres Gift ausspritzen als alle Nattern auf dem ganzen Erdball.

3. *Und sie reden giftig wider mich allenthalben.* Wohin er sich auch wenden mochte, überall hatten sie ihn mit Worten des Hasses wie mit einer Dornenhecke umgeben, mit Lügen, Entstellungen, Anklagen und Hohn eingeschlossen. Geflüster, höhnische Mienen, Anspielungen, Spottreden und offene Beschuldigungen summten ihm Tag und Nacht im Ohr, und das alles widerfuhr ihm ohne Grund, aus reinem Hass. Jedes Wort war so voll von Gift wie ein Ei voller Speise; sie konnten nicht den Mund auftun, ohne ihre Zähne zu zeigen.

Und streiten wider mich ohne Ursache. Er hatte den Streit nicht heraufbeschworen, auch in keiner Weise dazu beigetragen; dennoch mühten sie sich auf tausend Weisen, den Frieden zu untergraben und seine Ruhe zu zerstören. Dies ließ ihn die ihm angetanen Unannehmlichkeiten umso schmerzhafter empfinden.

4. *Dafür, dass ich sie liebe, sind sie wider mich.* Sie hassen mich, weil ich sie liebe. Ein englischer Dichter sagt von dem Herrn Jesus: Schuldig erfunden unmenschlich großer Liebe[3]. Wahrlich, es war sein einziger Fehler. Unser Heiland hätte die ganze Klage dieser ersten Verse mit vollstem Nachdruck zu der seinen machen können: sie hassten ihn ohne Ursache und vergalten ihm Hass für Liebe. Was für ein Seelenschmerz muss das sein, gehasst zu werden nach dem Maß, in welchem man Dankbarkeit verdiente, gehasst zu werden von denen, welche man liebte, und gehasst eben wegen der Liebe.

Das war bittere Pein, und das empfindsame Gemüt des Psalmdichters wand sich darunter.

Ich aber bete, oder nach dem starken Ausdruck des Grundt.: *Ich aber bin* (ganz) *Gebet* (waʾănî ṯəp̄illāʰ). Nichts mehr tat er als beten. Er ging ganz in Gebet auf, wie sie ganz in der Bosheit aufgingen. Das war seine Antwort auf das Tun seiner Feinde: von den Menschen und ihrer Ungerechtigkeit berief er sich auf den Richter aller Welt, der Recht schaffen muss. Nur echte Tapferkeit kann einen lehren, all das Geschrei der Verleumder ohne Antwort zu lassen und die Sache Gott zu übergeben. Vor solchem Heldenmut, der mitten unter Schmähungen auf seinem Posten bleibt und still seine Pflicht tut wie ein Feldherr im feindlichen Kugelhagel, können die Menschen nicht anders als Ehrerbietung haben.[4]

5. *Sie beweisen mir Böses um Gutes und Hass um Liebe.* Gutes mit Bösem zu vergelten, ist teuflisch. Das ist Satans Richtschnur bei all seinem Tun, und seine Kinder auf Erden ahmen eifrig seine Handlungsweise nach; sie ist grausam und schneidet bis ins Herz. Die Rache, welche einem Mann mit seiner eigenen Münze heimzahlt, hat noch eine gewisse natürliche Gerechtigkeit in sich; was sollen wir aber sagen von der Niederträchtigkeit, welche Edelsinn und Güte mit dem geraden Gegenteil dessen belohnt, was von Rechts wegen zu erwarten wäre? Unser Herr und Heiland erduldete solch gemeine Behandlung sein Leben lang und erleidet sie in seinen Gliedern noch heute.

So sehen wir den Mann, der niemandem ein Leid getan und in allen Stücken unschuldig ist, auf den Knien seine schmerzliche Klage vor Gott ausschütten; jetzt aber sollen wir zugegen sein, wie er sich von seinem Platz vor dem Gnadenthron, erfüllt mit prophetischer Kraft, erhebt und seine Feinde mit Vorankündigungen ihres schrecklichen Schicksals überschüttet. Wir werden ihn sprechen hören gleich einem Richter, mit unerbittlicher Strenge bekleidet, oder gleich dem Gerichtsengel selbst, angetan mit dem Gewand der Rache; scharf wie das bloße Schwert der Gerechtigkeit, wenn diese ihren Arm zur Hinrichtung erhebt. Nicht so sehr für sich, in eigener Sache, spricht er, als vielmehr für alle Verleumdeten und zu Boden Getretenen, als deren Vertreter und Sprecher er sich fühlt. Er verlangt, dass das Recht vollstreckt werde, und da er von schwerem Unrecht bis ins Herz verwundet

ist, stellt er das Verlangen mit dringlichem Ernst und dämmt seine Forderungen nicht in enge Schranken ein, sondern lässt ihnen freien Lauf. Mit der Bosheit Mitleid zu haben, hieße an der Menschheit selbst Bosheit zu üben; solche zu schirmen, die anderen heimtückisch nach dem Leben trachten, wäre Grausamkeit gegen die Unterdrückten. Im Gegenteil, Liebe und Rechtschaffenheit und Mitleid erheben ihre Wunden zum Himmel und flehen Rache auf die Feinde der Unschuldigen und Unterdrückten herab. Diejenigen, welche die Tugend zum Laster stempeln und die Unschuld zu einem Grund des Hasses machen, verdienen es, bei dem erhabenen Menschenhüter kein Erbarmen zu finden. Die Rache ist ein Kronrecht Gottes, und da es ein unermessliches Unglück wäre, wenn das Böse für immer unbestraft bliebe, ist es eine unschätzbar große Wohltat, dass der Herr den Gottlosen und Unbarmherzigen nach ihren Werken vergelten will; und es gibt Zeiten, da ein gut gesinnter Mensch um diesen Segen beten sollte. Wenn der Richter aller Welt droht, tyrannische Grausamkeit und treulosen Verrat zu bestrafen, stimmt die Tugend aus vollem Herzen bei.

6. Setze Gottlose über ihn;
   und der Satan müsse stehen zu seiner Rechten.
7. Wenn er gerichtet wird, müsse er verdammt ausgehen,
   und sein Gebet müsse Sünde sein.
8. Seiner Tage müssen wenige werden,
   und sein Amt müsse ein anderer empfangen.
9. Seine Kinder müssen Waisen werden
   und seine Frau eine Witwe.
10. Seine Kinder müssen in der Irre gehen und betteln
    und suchen, als die verdorben sind.
11. Es müsse der Wucherer aussaugen alles, was er hat,
    und Fremde müssen seine Güter rauben.
12. Und niemand müsse ihm Gutes tun,
    und niemand erbarme sich seiner Waisen.
13. Seine Nachkommen müssen ausgerottet werden;
    ihr Name werde im andern Glied vertilgt.
14. Seiner Väter Missetat müsse gedacht werden vor dem HERRN,
    und seiner Mutter Sünde müsse nicht ausgetilgt werden.

15. Der HERR müsse sie nimmer aus den Augen lassen,
und ihr Gedächtnis müsse ausgerottet werden auf Erden;
16. darum dass er so gar keine Barmherzigkeit hatte,
sondern verfolgte den Elenden und Armen
und Betrübten, dass er ihn tötete.
17. Und er wollte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen;
er wollte den Segen nicht, so wird er auch ferne von ihm bleiben.
18. Er zog an den Fluch wie sein Hemd;
der ist in sein Inwendiges gegangen wie Wasser,
und wie Öl in seine Gebeine;
19. so werde er ihm wie ein Kleid, das er anhabe,
und wie ein Gürtel, mit dem er allewege sich gürte.
20. So geschehe denen vom HERRN, die mir zuwider sind
und reden Böses wider meine Seele.

6. *Setze einen Gottlosen* (Grundt., haṗqēḏ ʿālāyw rāšāʿ) *über ihn.* Welche ärgere Strafe könnte einem Menschen widerfahren? Der Stolze kann den Stolzen nicht leiden, und dem Unterdrücker ist die Herrschaft eines anderen seinesgleichen unerträglich. Die Gerechten empfinden bei all ihrem Duldersinn die Herrschaft der Gottlosen als schwere Dienstbarkeit; Leute aber, die selbst von rachsüchtigen Leidenschaften und hochmütigem Streben brennen, sind in der Tat jämmerliche Sklaven, wenn Menschen ihres Schlags die Geißel über sie schwingen. Wenn ein Herodes sich von einem anderen Herodes beherrschen lassen müsste, das wäre wahrlich Elend genug; und doch, welche Art der Vergeltung könnte gerechter sein? Welcher Ungerechte hat Grund sich zu beklagen, wenn er sich von einem Gleichgesinnten unterjocht findet? Was können die Gottlosen anderes erwarten, als dass ihre Herrscher ihnen ähnlich sein werden? Wer bewundert nicht die Gerechtigkeit Gottes, wenn er die grimmigen Römer von einem Tiberius[5] oder Nero[6] und blutrünstige Revolutionäre von einem Marat[7] und Robespierre[8] beherrscht sieht?

Und der Satan müsse stehen zu seiner Rechten. Soll sich nicht Gleich zu Gleich gesellen? Gehört der Vater der Lügen nicht in die Nähe seiner Kinder? Wen könnte ein Widersacher der Rechtschaffenen sich wohl besser als Freund[9] zur Rechten wünschen als den Erzwidersacher selbst? Diese Ver-

wünschung ist entsetzlicher Art; dennoch ist es ganz naturgemäß, dass sie in Erfüllung geht. Alle, die dem Satan dienen, mögen mit Bestimmtheit auf seine Gesellschaft, seinen Beistand, seine Versuchungen und am Ende auch auf Teilnahme an seiner Verdammnis rechnen.

7. *Wenn er gerichtet wird, müsse er verdammt ausgehen.* Er richtete und verurteilte andere in der ungerechtesten, niederträchtigsten Weise, er ließ die Unschuldigen nicht los; so würde es eine Schmach und Schande sein, wenn er, der wirklich schuldig ist, zu der Zeit, da über ihn Gericht gehalten wird, frei ausgehen sollte. Wer könnte wohl wünschen, einen Mann wie *Lord Jeffreys* (den Richter der *Bloody Assizes* von 1685)[10], wenn er der Rechtsverdrehung angeklagt vor Gericht stünde, freigesprochen zu hören? Wer begehrte, einen Caligula[11] oder Nero[3] reingewaschen zu sehen, wenn sie wegen Grausamkeit auf der Anklagebank säßen? Wenn Shylock (in Shakespeares *Kaufmann von Venedig*)[12] vor Gericht steht, wer wünscht, dass er seinen Rechtsstreit gewinne?

Und sein Gebet müsse Sünde sein, wörtl.: *zur Sünde werden* (tihye^{h} laḥăṭāʾā^{h}). Es ist schon Sünde, möge es denn auch so behandelt werden. Den Unrecht Leidenden muss es unerträglich sein, dass der niederträchtige Schurke, von dessen teuflischen Ränken sie umgarnt sind, auch noch zu beten vorgibt, und ganz natürlich bitten sie, dass er nicht erhört werde, sondern seine Gebete als Mehrung seiner Schuld beurteilt werden mögen. Der Witwen Häuser hat er gefressen, trotzdem betet er. Naboth hat er mittels falscher Anklagen zu Tode gebracht und seinen Weinberg eingenommen, und nun opfert er Weihrauch des Gebets vor dem Allmächtigen. Dörfer und Städte hat er dem Gemetzel preisgegeben, und seine Hände triefen vom Blut der Säuglinge und Mädchen, und dann bezahlt er Allah seine Gelübde! Das müsste wahrlich selber ein verfluchter Mensch sein, der nicht wünschte, dass solche Gräuelgebete vom Himmel verabscheut und als neue Sünden niedergeschrieben würden. Wer anderen das Beten zur Sünde macht, wird erfahren, dass sein eigenes Beten zur Sünde wird. Wenn er zuletzt einsieht, dass er eigentlich Gnade nötig hätte, wird die Gnade seine Berufung als Beleidigung von sich weisen. Darum dass er nicht daran dachte, Barmherzigkeit zu üben, wird er selber von dem Gott der Gnade vergessen und seine dringenden Rufe um Befreiung als Verhöhnung des Himmels betrachtet werden.

8. *Seiner Tage müssen wenige werden.* Wer begehrte auch wohl, dass ein verfolgungssüchtiger Wüterich es zu vielen Jahren bringe? Ebenso gut könnte man einem tollwütigen Hund langes Leben wünschen! Stiftet er nur Unheil, so wird die Verkürzung seines Lebens die Ruhe der Welt verlängern. Die Blutgierigen und Falschen werden ihr Leben nicht zur Hälfte bringen (Ps 55,24) – damit widerfährt ihnen einfach ihr Recht und den Armen und Elenden eine große Wohltat.

Und sein Amt müsse ein anderer empfangen. Vielleicht kommt ein Besserer an die Stelle; auf alle Fälle ist es an der Zeit, es mit einem Wechsel zu versuchen. Die Israeliten waren es so gewohnt, in diesen Versen den Urteilsspruch über Verräter und Menschen von blutdürstiger und falscher Gesinnung zu sehen, dass Petrus in dem schnellen Tod des Judas sofort eine Erfüllung dieses Spruchs erkannte sowie einen Grund, einen Nachfolger für jenen zu wählen, der seinen Platz einnehme. Ein schlechter Mann macht das Amt nicht schlecht; ein anderer mag die Würde zum Segen anwenden, die jener zu schlechten Zwecken missbraucht hat.

9. *Seine Kinder müssen Waisen werden und seine Frau eine Witwe.* Das wird ja unvermeidlich der Fall sein, wenn der Mann nach V. 8 stirbt; aber der Psalmist gebraucht die Worte in nachdrücklichem Sinn: Er wünscht, dass seine Witwe eine »rechte« (1Tim 5,3), d. h. ganz vereinsamte Witwe werde und seine Kinder so verlassen, ohne Freunde, in der weiten Welt dastehen, dass sie im traurigsten Sinn des Wortes verwaist seien. Er sieht voraus, was die Folgen von dem Hinsterben des niederträchtigen Menschen sein werden, und schließt sie in die Strafe ein. Das Schwert des Tyrannen macht so manche Kinder vaterlos; wer kann mittrauern, wenn seine Grausamkeit auf seine eigenen Angehörigen zurückfällt und sie nun selber weinen und wehklagen? Mitleid gebührt allen Waisen und Witwen als solchen; aber des Vaters abscheuliche Handlungen können es zuwege bringen, dass die Quellen des Mitgefühls versiegen. Wer betrauert es, dass Pharaos Kinder ihren Vater verloren, oder dass Sanheribs Frau eine Witwe wurde? Weil Agags Schwert Frauen ihrer Kinder beraubt hatte, vergoss niemand Tränen, als Samuels Waffe seine Mutter der Kinder beraubte unter den Frauen (1Sam 15,33). Wenn Herodes erschlagen worden wäre, als er eben die unschuldigen Kindlein von Bethlehem hatte töten lassen, so würde kein Mensch darüber eine

Wehklage angestimmt haben, obwohl Herodes' Frau zur Witwe geworden wäre. Diese entsetzlichen Verwünschungen sind nicht von gewöhnlichen Menschenkindern in den Mund zu nehmen, sondern von Richtern, wie David einer war, über die Feinde von Gott und Menschen auszusprechen.

Ein Richter mag einen Menschen zum Tod verurteilen, was immer die Folgen davon für die Familie des Verbrechers seien, und es wird darin nicht das mindeste von persönlicher Rachsucht liegen, sondern einfach ein Ausüben der Gerechtigkeit, weil das Böse bestraft werden muss. Wir wissen ganz wohl, dass dies zur vollen Rechtfertigung der ganzen Stärke der von dem Psalmisten gebrauchten Ausdrücke nicht genügen mag; aber man vergesse nicht, dass der ihnen zugrunde liegende Fall ein außerordentlich fluchwürdiger und die Gesinnungs- und Handlungsweise des hier angeklagten Verbrechers über alle Maßen Abscheu erregend ist und von irgendwelcher gewöhnlichen Entrüstung gar nicht getroffen wird. Es gibt Leute, die eine Art verweichlichter, verzärtelter Gutmütigkeit, welche alle (auch die niederträchtigsten Kreaturen) gleich sanft behandelt, als den Gipfel der Tugend ansehen. Sie stehen bei den Mitmenschen unseres entarteten Zeitalters in großer Gunst; solche Menschen hoffen auf die Wiederbringung der Verdammten und beten selbst darum, dass letztlich noch der Teufel gerettet wird.[13] Es ist leicht möglich, dass, wenn sie weniger mit dem Schlechten heimlich sympathisierten und mehr mit Gottes Gedanken zusammenstimmten, sie von viel herberer, aber auch edlerer Gemütsart wären. Unserer Ansicht nach ist es besser, mit Gottes Flüchen als mit des Teufels Segenswünschen übereinzustimmen; und wenn je etwa unser Herz gegen den Stachel der schrecklichen Drohungen des Herrn ausschlagen will, so erblicken wir darin ein Zeichen, dass wir größerer Beugung bedürfen, und bekennen es als Sünde vor unserem Gott.

10. *Seine Kinder müssen in der Irre gehen und betteln.* Mögen sie weder Haus noch Hof, weder Obdach noch Nahrung haben; und während sie so überall unstet umherschweifen und betteln und sich etwas suchen auf abgeernteten Feldern und Kehrichthaufen, möge der Gedanke sie stets quälen, dass ihres Vaters Haus in Trümmern liegt:

Fern von ihren Trümmerstätten (Grundt., mēḥorḇôṯêhem, vgl. Luther 1524[14]: weil ihre Hausung verstöret ist). Wie oft ist es so gekommen: Ein

Geschlecht von Despoten ist eine Bettlersippe geworden! Missbrauchte Gewalt und übel angewandter Reichtum haben dem Familiennamen allgemeine Verabscheuung und dem Familiencharakter verächtliche Niedrigkeit als Erbbesitz eingetragen. Die strengste Gerechtigkeit würde kein solches Urteil ergehen lassen, es sei denn unter der Voraussetzung, dass die Sünde sich mit dem Blut auf die Nachkommen vererbe; aber die erhabene Vorsehung, die sich am Ende als lauterste Gerechtigkeit erweist, hat im Buch der Geschichte manche Seite geschrieben, auf welcher der Fluch dieses Verses buchstäblich bestätigt ist.

Wir gestehen, dass wir bei dem Lesen einiger dieser Verse allen unseren Glauben und die ganze Ehrfurcht, die wir der Schrift schuldig sind, zusammennehmen müssen, um sie als die Stimme heiliger Inspiration anzuerkennen; aber die schwere Übung ist der Seele heilsam, denn sie schult uns, unsere Unwissenheit tiefer zu empfinden, und erprobt unsere Gelehrigkeit. Ja, o Heiliger Geist, wir wollen und können glauben, dass selbst diese schrecklichen Worte, vor denen wir zurückschaudern, einen Sinn haben, der mit den vollkommenen Eigenschaften des Richters aller Welt vereinbar ist, obwohl sein Wesen Liebe ist. Wie das zu vereinigen sein mag, das werden wir einst erkennen.

11. *Es müsse der Wucherer aussaugen* (wörtl.: in Schlingen *fangen*, yənaqqēš) *alles, was er hat.* Ein trauriges Los in der Tat. Leute, die einmal in die Hände von Wucherern gefallen sind, mögen dir sagen, was es bedeutet; es wäre wahrlich noch besser, eine Fliege in dem Netz einer Spinne zu sein. Auf die verschlagenste, quälendste und gründlichst ausfegende Weise nimmt der Wucherer seinem Opfer Stück um Stück sein Besitztum weg, bis auch nicht der kleinste Bruchteil als Almosen für die alten Tage bleibt. Er stellt seine Falle wohl, spart am Köder nicht, bewacht sie sorgfältig und treibt sein Opfer geschickt hinein; so vollbringt der Wucherer mit gesetzlichen Mitteln gesetzwidrige Taten, fängt den Vogel, rupft ihm alle Federn aus und kümmert sich nicht darum, ob er elend verhungert. Er raubt und weiß sich dabei mit den Gesetzen zu schützen, er stiehlt mit der Obrigkeit hinter sich; ihm in die Klauen zu geraten ist ungleich schlimmer, als von offenbaren Dieben und Wegelagerern überfallen zu werden.

Und Fremde müssen seine Güter rauben, wörtl.: *was er mühsam er-*

worben hat, erbeuten (wəyāḇōźzû … yəḡîʿô) – sodass den Seinen nichts davon bleibt. Bei hartherzigen Gläubigern und stehlenden Fremden muss das Vermögen allerdings schnell schwinden! Wenn Wucher auf der einen, Plünderung auf der anderen Seite zieht, ein bekannter Geldverleiher und ein unbekannter Räuber miteinander an der Arbeit sind, dann wird alles, was der Mann hat, bald genug dahin sein; und das mit Recht, war es doch durch schändliche Mittel zusammengerafft. Auch dies ist schon häufig zu sehen gewesen. Reichtum, der durch Bedrückung aufgehäuft worden ist, kommt selten auf das dritte Geschlecht; durch Unrecht wurde er gesammelt und durch Unrecht wird er zerstreut, und wer wollte verordnen, dass es anders sein solle? Sicherlich werden diejenigen, welche unter gewalttätigem Betrug leiden, die gerechte Vergeltung des Allmächtigen nicht aufhalten wollen, und ebenso wenig werden die rechtlich Gesinnten, wenn sie die Armen beraubt und zu Boden getreten sehen, wünschen, dass die göttlichen Anordnungen geändert würden, durch welche solche Übel, sogar in diesem Leben schon, ausgeglichen werden.

12. *Er habe niemand, der ihm Liebe erweise,* oder: *gegen ihn Nachsicht übe* (Grundt., lô mōšēḵ ḥā́seḏ). Er kannte keine Güte, sondern würgte und stieß alle zu Boden, die sich Hilfe suchend oder Nachsicht erbittend an ihn wandten. Und wenn sie ihn auch noch so ungern mit seiner eigenen Waffe schlägt, die strenge Gerechtigkeit kann doch nicht anders handeln; sie hebt die Waage ans Licht und sieht, dass auch dies in dem Urteilsspruch enthalten sein müsse.

Und niemand, der sich seiner Waisen erbarme. Wir sind darüber betreten, die Kinder in das Urteil über den Vater mit eingeschlossen zu sehen; und doch ist es Tatsache, dass Kinder um der Sünden ihrer Väter willen leiden, und solange die Dinge dieses Lebens so geordnet sind, wie es der Fall ist, muss es also sein. Die Angelegenheiten des menschlichen Geschlechts sind so miteinander verquickt, dass es ganz unmöglich ist, in allen Beziehungen Vater und Kind gesondert zu betrachten. Niemand unter uns kann den Wunsch hegen, die armen Waisen für das, was ihr verstorbener Vater gesündigt hat, leiden zu sehen; doch ereignet es sich, und es liegt in der Tatsache keine Ungerechtigkeit. Die Kinder haben Mitgenuss an dem übel erworbenen Gewinn oder Rang des Vaters, und ihr Emporkommen ist ein

Teil dessen, was er bei der Verübung seiner Verbrechen bezweckte. Würde es ihnen zugelassen werden, wohlzugedeihen, so wäre das eine Ermutigung und Belohnung seiner Bosheit; darum geht, aus diesen und anderen Gründen, ein Mensch an seiner Missetat nicht allein zugrunde. Der Bann ruht auf seinem Geschlecht. Wäre der Betreffende unschuldig, so wäre dies ein himmelschreiendes Unrecht; hätte er nur ein allgemein menschliches Maß von Schuld, so wäre es übermäßig strenge Vergeltung. Wenn die Missetat jedoch mit unerträglichem Gestank zum Himmel aufsteigt, ist es nicht verwunderlich, wenn auch die Menschen der ganzen Familie des Mannes immerwährender Schande preisgeben werden, wie es in der Tat geschieht.

13. *Seine Nachkommen müssen ausgerottet werden; ihr Name werde im andern Glied vertilgt.* Aus dem Dasein und aus dem Gedächtnis lass sie verschwinden, bis niemand mehr weiß, dass solch ein schändliches Gezücht je gelebt hat. Wer wünschte wohl, dass die Familie eines Domitian[15] oder Julian[16] noch auf Erden lebte? Wer würde trauern, wenn die Menschenklasse von der Art des Gottesleugners Tom Paine[17] oder des Spötters Voltaire[18] gänzlich ausstürbe? Es wäre wahrlich nicht begehrenswert, wenn die Söhne im vollkommensten Grad schurkenhafter und blutgieriger Menschen zu Ehren emporstiegen; und geschähe es, so würden sie nur das Gedächtnis der Sünden ihrer Väter neu beleben.

14. Dieser Vers ist vielleicht der entsetzlichste von allen; aber die Tatsache ist nicht zu leugnen, dass Kinder Strafe auf ihrer Väter Sünden herbeiziehen und oft selber das Mittel und Werkzeug solcher Strafe sind. Ein schlechter Sohn ruft die schlechten Charakterzüge seines Vaters in Erinnerung; die Leute sagen: »Er gleicht dem Alten«, »Er strebt seinem Vater nach«. Auch einer Mutter Sünden werden unfehlbar wieder im Gedächtnis aufgefrischt, wenn die Tochter in grobe Laster verfällt. »Nun ja«, sagt man da wohl, »man braucht sich nicht zu wundern, wenn man daran denkt, wie die Mutter war.« Das sind Dinge, die tagtäglich vorkommen. Wir können es indessen nicht wagen, die Gerechtigkeit der Verwünschungen dieses Verses erklären zu wollen, obwohl wir völlig daran glauben. Wir lassen das, bis es unserem himmlischen Vater gefällt, uns weiteren Aufschluss zu geben. Doch da eines Menschen Fehler oft von den Eltern erlernt sind, ist es nicht

unrecht, wenn die daraus folgenden Verbrechen auf diejenigen zurückfallen, die deren Ursprung sind.

15. Abermals wünscht er, dass des Vaters Sünden den Missetäter verfolgen und dazu beitragen mögen, das Maß seiner eigenen Missetaten voll zu machen, sodass um der ganzen aufgehäuften Sündenlast willen die Familie mit völliger Ausrottung gestraft werde. Ein König mag gerechterweise einer unverbesserlichen Brut von Empörern ein solches Ende wünschen; und was Verfolger der Gemeinde Gottes betrifft, die in solchem Sinn verharren, so mögen die Heiligen Gottes wohl um deren Vertilgung beten. Aber die Stelle ist dunkel, und wir müssen sie in ihrem Dunkel lassen. Was hier gesagt ist, muss recht sein, sonst stünde es nicht da; aber wie es mit der Gerechtigkeit zu vereinbaren ist, das können wir nicht erkennen. Warum sollten wir auch erwarten, alles zu verstehen? Vielleicht dient es mehr zu unserem Besten, wenn wir Demut üben und Gott ehrfurchtsvoll anbeten über einem schwer verständlichen, dunklen Schriftwort, als wenn wir alle Geheimnisse verstünden.

16. *Darum dass er nicht daran dachte, Liebe zu üben* (Grundt., yaʿan ʾăšer lōʾ zāḵar ʿăśôṯ ḥāseḏ). Weil er kein Gedächtnis hatte für die Pflicht, Barmherzigkeit zu erweisen, wird der Richter aller ein scharfes Gedächtnis für seine Sünden haben. Er hatte in seinem Leben so wenig Liebe erwiesen, dass er ganz vergessen hatte, wie man das macht. Die gewöhnlichste Menschlichkeit war ihm fremd, Mitleid kannte er nicht; so war denn auch die einzig seiner würdige Behandlung die nach der strengen Regel des Rechts.

Sondern verfolgte den Elenden und Armen. Er betrachtete die armen Leute als ein lästiges Übel auf Erden, er fletschte die Zähne gegen sie, drückte ihren Lohn herunter und behandelte sie wie Kot auf den Gassen. Ist es nicht angemessen, dass er gezüchtigt wird und die Reihe nun an ihn kommt, erniedrigt zu werden? Alle, die ihn kennen, sind über seine Unmenschlichkeiten entrüstet und werden sich freuen, ihn von seiner Höhe gestürzt zu sehen.

Und den Betrübten, dass er ihn tötete. Er hegte böse Pläne im Herzen gegen einen, der schon Trübsal genug hatte und von Schrecken und Verzagtheit ohnehin nur noch halb lebendig war, den anzugreifen mit-

hin ein Überfluss an Bosheit war. Aber kein Kummer erweckte in seinem Herzen Mitleid, Armut und Elend hatten noch nie bei ihm mildere Saiten in Schwingung versetzt. Nein, töten wollte er ihn, dessen Herz schon gebrochen war, und seine Waisen ihres väterlichen Erbes berauben. Ihm waren Seufzen und Stöhnen Musik, Tränen perlender Wein, und Blutstropfen kostbare Rubine! Sollte irgendjemand solch ein Ungeheuer schonen wollen? Dient es nicht der Menschheit zum Besten, wenn wir wünschen, dass er dahinfahre, dass er abgerufen werde vor den Richterstuhl Gottes, um zu empfangen, was seine Taten wert sind? Will er sich bekehren und Buße tun, wohlan; wo aber nicht, so sollte solch ein Giftbaum umgehauen und ins Feuer geworfen werden. Wie die Menschen tolle Hunde töten, wenn sie es können, und das mit Recht, so dürfen wir zwar nicht selber Rache üben, wohl aber mit Fug und Recht wünschen, dass alle grausamen Bedrücker der Armen aus Amt und Ort weggeräumt würden und, anderen zum warnenden Beispiel, für ihre Unmenschlichkeiten leiden müssten.

17. *Und er wollte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen.* Tief im Herzen eines jeden Menschen ist die Gerechtigkeit der *lex talionis* (des Vergeltungsgesetzes)[19] eingeprägt. Nicht aus persönlicher Rachsucht, sondern als Maßnahme der öffentlichen Gerechtigkeit begehrt der Psalmist Vergeltung, wie denn auch das Verbrechen sie fordert. Sicherlich kann sich der ruchlose Mensch nicht beklagen, wenn er nach seiner eigenen Lebensregel gerichtet, ihm mit seinem eigenen Scheffel gemessen wird. Lasst ihn doch haben, was er begehrt! Die Flüche sind Küken seiner eigenen Brut; es ist in der Ordnung, dass sie zu ihm heimkehren, um zu nisten. Er hat das Bett gemacht, so mag er selber darauf liegen. Gut bekomm' ihm der Trank, den er selbst gebraut hat. Wie man's treibt, so geht's. So urteilt jedermann vom Standpunkt des Rechts, und obwohl das höhere Gesetz der Liebe über allen persönlichen Hass und rachsüchtigen Zorn hinweghebt, so wird gegen solch gemeine Charaktere, wie die in dem Psalm geschilderten, selbst die christliche Liebe das Urteil nicht gemildert zu sehen wünschen.

Er wollte den Segen nicht, so wird er auch ferne von ihm bleiben. Er hatte keine Freude, wenn es anderen wohl erging, und rührte keine Hand, um irgendjemandem einen Dienst zu erweisen, vielmehr blickte er finster drein und ärgerte sich, wenn jemand Glück hatte oder muntere Freude

sich unter seinem Fenster hören ließ; was sollen wir ihm denn wünschen? Alle Wohltaten sind an ihm verloren; er hasst alle, die ihn freundlich auf einen besseren Weg zu führen suchen. Selbst die Segnungen der göttlichen Vorsehung hat er mit Murren und Verdruss hingenommen; er wünschte eine Hungersnot herbei, damit sein Getreide im Preis steige, und wollte Krieg, damit er im Handel gute Geschäfte mache. Das Böse war in seinen Augen gut, und das Gute achtete er für böse. Hätte er in alle Kornfelder der Welt den Rost schicken können, er hätte es getan, wenn er dabei einen guten Groschen verdienen oder den edlen Mann, den er aus tiefster Seele hasste, dadurch hätte schädigen können. Was sollen, was können wir ihm wünschen? Er jagt nach Unheil, er hasst das Gute. Er legt es darauf an, die Gottesfürchtigen, welche Gott gesegnet hat, zu verderben. Er ist des Teufels Freund und so teuflisch wie sein Schutzpatron. Sollte es mit einem solchen Wesen ein gutes Ende nehmen? Sollen wir ihm etwa Heil wünschen im Namen des Herrn? Auf einen solchen Mann Segen herabzuflehen, hieße, an seiner Ruchlosigkeit beteiligt zu sein; darum sei Segen fern von ihm, solange er fortfährt zu sein, was er ist.

18. und 19. *Er zog an den Fluch wie sein Hemd* – wie das unentbehrlichste Kleidungsstück, so werde er ihm denn (V. 19) zum fest gegürteten Gewand, ja (V. 18) er dringe wie Wasser in seine Eingeweide und wie glattes, geschmeidiges Öl bis ins Mark seiner Gebeine. Es ist nichts als gemeines Recht, dass er für seine Bosheit Lohn empfange, und zwar mit der Münze, die er selbst ausgegeben hat:

20. *Das sei der Lohn meiner Widersacher vom HERRN und derer, die Böses reden wider meine Seele.* Dieser Vers fasst die ganze Verwünschung kurz zusammen und hängt sie den bestimmten Personen an, die den arglosen Knecht Gottes so boshaft angefeindet hatten. David war ein Mann von sanfter Art und in auffallendem Grad frei von Rachsucht; darum mögen wir annehmen, dass er hier als Richter oder als ein Mann von einflussreicher und verantwortlicher Stellung redet, in dessen Person wichtige Grundsätze zu beschützen und große Ungerechtigkeiten zu rächen waren.

Tausende Kinder Gottes sind in großer Verlegenheit, was mit diesem Psalm anzufangen ist, und wir fürchten, dass wir nur wenig zu ihrer Auf-

klärung haben beitragen können; und die Bemerkungen, die wir von anderen gesammelt haben (siehe die Erläuterungen und Kernworte), erhöhen vielleicht, weil sie eine solche Mannigfaltigkeit der Anschauungen bieten, nur die Schwierigkeit. Was ist dann zu tun? Ist es für uns nicht manchmal gut, wenn wir es zu fühlen bekommen, dass wir noch nicht fähig sind, das ganze Wort und den ganzen Sinn Gottes zu verstehen? Völlige Ratlosigkeit mag, solange sie unseren Glauben nicht wankend macht, uns zuzeiten nützlich sein, indem sie unseren Hochmut zuschanden macht, unsere Kräfte und Fähigkeiten anspornt und uns zu der Bitte bewegt: Was ich nicht weiß, Herr, lehre Du mich!

21. Aber du, Herr, HERR, sei du mit mir um deines Namens willen;
denn deine Gnade ist mein Trost: errette mich!
22. Denn ich bin arm und elend;
mein Herz ist zerschlagen in mir.
23. Ich fahre dahin wie ein Schatten, der vertrieben wird,
und werde verjagt wie die Heuschrecken.
24. Meine Knie sind schwach von Fasten,
und mein Fleisch ist mager und hat kein Fett.
25. Und ich muss ihr Spott sein;
wenn sie mich sehen, schütteln sie ihren Kopf.
26. Stehe mir bei HERR, mein Gott!
Hilf mir nach deiner Gnade,
27. dass sie innewerden, dass dies sei deine Hand,
dass du, HERR, solches tust.
28. Fluchen sie, so segne du.
Setzen sie sich wider mich, so sollen sie zuschanden werden;
aber dein Knecht müsse sich freuen.
29. Meine Widersacher müssen mit Schmach angezogen werden
und mit ihrer Schande bekleidet werden wie ein Rock.
30. Ich will dem HERRN sehr danken mit meinem Munde
und ihn rühmen unter vielen.
31. Denn er steht dem Armen zur Rechten,
dass er ihm helfe von denen, die sein Leben verurteilen.

21. *Aber du, HERR, Herr, tue mit mir um deines Namens willen* (Luther 1524)[14]. Wie lebhaft wendet er sich von den Feinden zu seinem Gott! Er setzt das eine große Du all der Menge seiner Widersacher gegenüber, und sofort kommt damit, wie wir sehen, sein Herz zur Ruhe. Die Bitte ist absichtlich so allgemein, fast dunkel unbestimmt gehalten. Tue du mit mir – was denn? Was immer du für gut hältst. Er lässt sich ganz in Gottes Händen, schreibt dem Herrn nichts vor, sondern ist ganz zufrieden, wenn sein Gott mit ihm verfährt um seines Namens willen. Nicht sein Verdienst, sondern Jahwes Namen macht er zum Grund seiner Bitte. Die Heiligen haben allezeit erkannt, dass sie keinen mächtigeren Beweggrund ins Feld führen konnten. Gott hat selber seine größten Gnadentaten um der Verherrlichung seines Namens willen vollbracht, und seine Vertrauten wissen, dass dieser Grund am meisten bei ihm vermag. Des Herrn Ehre, worüber er selbst mit heiliger Eifersucht wacht, sollten auch wir von ganzem Herzen ehrfürchtig behandeln und auf sie uns ohne eine Spur des Misstrauens verlassen.

Denn deine Gnade ist mein Trost: errette mich! Nicht weil ich gut bin, sondern weil deine Gnade so gut (wörtl., kî-ṭôḇ ḥasdəḵā), so köstlich ist: Siehe, wie die Gottesfürchtigen aus dem Wesen Gottes selbst ihre Bitten und Bittgründe schöpfen. Gottes Gnade ist der Stern, auf den die Gläubigen ihren Blick richten, wenn sie vom Sturm umhergeschleudert werden und sonst keinen Trost wissen; denn die wunderbare Freigebigkeit und Güte dieser Gnade ist mühseligen Herzen köstlich. Wenn wir bei Menschen Erbarmen, Güte und Liebe auch vergeblich gesucht haben, so werden wir sie doch bei dem Herrn sicher finden. Wollen Menschen uns verschlingen, so dürfen wir zu Gott um Rettung aufschauen. Sein Name und seine Gnade sind zwei feste Anker der Hoffnung, und wohl denen, die sie auszuwerfen wissen.

22. *Denn ich bin arm und elend.* Wenn er nun doch noch einen in ihm liegenden Grund, erhört zu werden, geltend macht, so führt er nicht seine Reichtümer vor oder seine Verdienste, sondern seine Armut und Hilfsbedürftigkeit. Das ist echt evangelisches Beten, wie es nur der Geist Gottes dem Herzen eingeben kann. Diese Demut verträgt sich nicht mit dem vermeintlichen rachsüchtigen Geist der vorhergehenden Verse; es

muss daher eine Deutung derselben zu finden sein, die sie den Lippen eines demütig gesinnten Knechtes Gottes angemessen erscheinen lässt.

Mein Herz ist zerschlagen (wörtl.: *durchbohrt*, ḥālal) *in mir.* Der Herr achtet stets mit zarter Aufmerksamkeit auf alle, die zerbrochenen Herzens sind, und ein solcher war der Psalmdichter geworden; die grausame, gemeine und schmähende Behandlung, die er so unverdient von seinen kein Mitleid kennenden Feinden erfahren hatte, hatte ihn bis ins Innerste durchbohrt, und diesen traurigen Zustand schildert er als Grund, dass ihm schnelle Hilfe zuteilwerde. Es wird Zeit, für den Freund einzugreifen, wenn der Widersacher so schwere Wunden schlägt. Die Lage ist, wenn nicht göttliche Hilfe eintritt, verzweifelt; eben darum ist es des Herrn Zeit.

23. *Ich fahre dahin wie ein Schatten, wenn er sich dehnt* (Grundt., kəṣēl-kinṭôṯô nehĕlā́ḵtî). Ich bin nur noch ein Schatten. Ja ich gleiche einem Schatten, der am Verschwinden ist, wenn er sich lang streckt, weil die Sonne tief unten steht; nur noch ein wenig, so wird er sich in der alles bedeckenden Dämmerung verlieren. Herr, fast nichts ist mehr von mir übrig; willst du nicht eingreifen, ehe ich gar dahin bin?

Und werde verjagt wie die Heuschrecken, die ein Spielball des Windes sind. Der Psalmist fühlte sich in seinem Unglück so wehrlos wie ein armes kleines Insekt, mit dem ein Kind tut, was es will. Er fleht um Gottes Mitleid, weil er durch die lange Verfolgung, welche sein zartes Gemüt hatte erdulden müssen, in solch hilflosen und elenden Zustand gekommen war. Verleumdung und Bosheit sind ganz dazu angetan, die Nerven ihrer Opfer zu zerrütten und auszehrende Krankheiten hervorzurufen. Die Leute, welche diese vergifteten Pfeile gebrauchen, sind sich nicht immer der traurigen Folgen ihrer Handlungsweise bewusst; sie werfen mit Feuerbränden und haarscharfen Dolchen um sich und sagen, es sei ein Scherz.

24. *Meine Knie sind schwach von Fasten,* sei es, dass er freiwilliges Fasten vor Gott meint, wozu er in der maßlosen Not seines Kummers seine Zuflucht genommen hat, sei es, dass er durch das schwere Leiden seines Gemüts alle Esslust verloren hatte. Wer kann auch essen, wenn einem jeder Bissen durch Missgunst verbittert wird? Den Vorteil hat der Verleumder, dass er nichts fühlt, während sein feinfühliges Opfer kaum einen Bissen

Brot essen kann vor Stärke der Gemütsbewegungen. Doch welch ein Trost ist es, dass Gott das alles weiß und seinen betrübten Kindern beistehen wird. Der Herr, der uns befiehlt, die müden, wankenden Knie zu stärken (Jes 35,3 // Hebr 12,12), wird das sicher vor allem selber tun.

Und mein Fleisch ist mager und hat kein Fett. Er war zum Gerippe abgezehrt, und wie sein Körper bis aufs Mark entkräftet war, so war seine Seele allen Trostes beraubt; er verzehrte sich vor Kummer, und seine Feinde hatten ihre Lust daran und lachten über sein Elend. Wie herzbewegend legt er seine Not dar! Das ist eine der echtesten Formen des Gebets, dies Ausbreiten des Kummers vor dem Herrn. Schwache Knie können vor Gott stark sein und ein abgezehrter Leib im Flehen viel vermögen.

25. *Und ich muss ihr Spott sein.* Sie machten ihn zum Gegenstand des Gelächters, zur Zielscheibe ihrer schlechten Witze. Dass er vom Fasten so abgemagert war, ließ ihn als sehr verführerischen Vorwurf erscheinen, ihre Geschicklichkeit in Zerrbildern und Spottversen an ihm zu versuchen.

Wenn sie mich sehen, schütteln sie ihren Kopf. Worte genügten ihnen nicht, ihre Verachtung zum Ausdruck zu bringen; sie nahmen Gebärden zu Hilfe, womit sie sowohl ihren Hohn zeigen als auch sein Gemüt noch mehr in Aufregung bringen konnten. Mit höhnenden Gebärden bricht man freilich niemandem die Knochen, aber man vollbringt damit Schlimmeres als das, man bricht und zermartert viel zartere, empfindlichere Teile. Schon mancher, der auf boshafte Worte hätte antworten und dadurch sein Herz erleichtern können, hat ein Nasenrümpfen, ein Herausstrecken der Zunge gegen ihn oder andere Zeichen der Geringschätzung bitter und tief einschneidend empfunden. Dazu sind Menschenkinder, die durch Kummer und Fasten so erschöpft und ausgezehrt sind, wie es der letzte Vers geschildert hat, meist in einem Zustand krankhafter Empfindlichkeit und fühlen daher die Unfreundlichkeit und Lieblosigkeit ihrer Mitmenschen umso schärfer. Worüber sie zu anderen Zeiten lächeln würden, das wird für sie rein unerträglich, da sie in so hoch reizbarem Zustand sind.

26. *Stehe mir bei, HERR, mein Gott!* Indem er durch das aneignende Wörtlein mein im Glauben Jahwe erfasst, erfleht er seinen Beistand, dass er ihm sowohl helfe, die schwere Last zu tragen, als auch ihn befähige, sich dar-

über zu erheben. Er hat seine Schwäche und die Stärke und Wut seiner Feinde geschildert, und mit diesen beiden Stützgründen gibt er seinem Flehen doppelte Kraft und Dringlichkeit. Die Worte sind ein bei aller Kürze inhaltsreiches und passendes Gebet für Gläubige in jeder Lage, wo sie von Gefahren, Schwierigkeiten oder Kummer bedrängt sind.

Hilf mir nach deiner Gnade. Nach dem Maß deiner Gnade lass meine Rettung sein. Das ist ein großes Maß, denn des Herrn Gnade ist ohne Grenzen. Wenn Menschen kein Erbarmen haben, ist es tröstlich, zu Gottes Erbarmen seine Zuflucht zu nehmen. Ausübung der Gerechtigkeit an den Gottlosen bedeutet oft Erweisung der Gnade an den Gerechten, und weil Gott barmherzig ist, wird er die Seinen retten, indem er ihre Widersacher stürzt.

27. *Dass sie innewerden, dass dies sei deine Hand.* Weil sie so tölpelhaft dumm sind in geistlichen Dingen, lass die Erweisung deiner Gnade gegen mich so augenscheinlich sein, dass sie gezwungen sind, des Herrn Wirken darin zu erkennen. Ungöttliche Menschen erblicken Gottes Hand in nichts, solange ihnen das möglich ist, und wenn sie gute Menschen ihrer Gewalt preisgegeben sehen, werden sie in ihrer gottesleugnerischen Gesinnung mehr denn je bestärkt; aber zur rechten Stunde wird der Herr sich aufmachen und ihre Bosheit so überwältigend strafen und das Opfer ihres Hasses und ihrer Tücken so mächtig aus ihrer Gewalt erretten, dass sie genötigt sein werden, gleich den ägyptischen Zauberern zu sagen: Das ist Gottes Finger!

Dass du, HERR, solches tust. Jede Missdeutung wird ausgeschlossen sein über den Urheber einer so völligen Ehrenrettung, einer so gänzlichen Wendung des Schicksals.

28. *Fluchen sie, so segne du.* Dann wird ihr Fluchen von so geringer Bedeutung sein, dass es gar nichts mehr gilt. Ein Segenswort vom Herrn nimmt zehntausend Flüchen der Menschen ihr Gift.

Setzen sie sich wider mich, so sollen sie zuschanden werden. Sie erheben sich, um einen neuen Schlag auszuführen, wieder eine Lüge auszusprechen und die unheilvolle Wirkung auf ihr Opfer zu beobachten; aber sie müssen erkennen, dass all ihre Anschläge nichtig sind, und mit Schanden abziehen.

Aber dein Knecht müsse sich freuen; also nicht bloß als ein Mensch, der beschützt und errettet worden ist, sondern als Gottes Diener, an welchem seines Herrn Güte und Macht offenbar werden, wenn er von seinen Feinden errettet wird. Es sollte unsere größte Freude sein, dass der Herr durch unsere Erlebnisse geehrt wird; noch mehr als über die uns widerfahrene Gnadenwohltat an sich sollten wir uns über den Ruhm freuen, welchen sie dem einträgt, der sie so gnädig gewährt hat.

29. *Meine Widersacher müssen mit Schmach angezogen werden.* Diese Worte sind sowohl Wunsch als Weissagung. Wo man die Sünde als Unterkleid trägt, wird bald Schande das Obergewand sein. Wer edle Menschen mit Verachtung bedecken will, wird selber mit Schmach bedeckt werden.

Und mit ihrer Schande bekleidet werden wie ein Rock, oder besser: Mantel (mᵃᶜîl). Lass ihre Beschämung so groß sein, dass sie diese ganz umhüllt vom Kopf bis zu den Füßen; lass sie sich ganz darin einwickeln und verbergen als solche, die sich scheuen, von jemandem gesehen zu werden. Jetzt schreiten sie stolz einher und kennen kein Erröten, sie zeigen offen ihre Gottlosigkeit und tun, als ob sie entweder nichts zu verheimlichen brauchten oder nichts darum gäben, ob man es sehe oder nicht; aber sie werden anderer Meinung sein, wenn der erhabene Richter sie vornimmt. Dann werden sie die Berge anrufen, sie zu verbergen, und die Hügel, über sie zu fallen, dass sie nicht gesehen werden (vgl. Offb 6,16); aber umsonst, sie werden zum Gericht geschleppt werden mit keiner anderen Bedeckung als ihrer eigenen Scham und Schande.

30. *Ich will dem HERRN sehr danken mit meinem Munde.* Mächtig, das ist mit heller Begeisterung, mit beredten Worten und lauter Stimme, will er den gerechten Gott preisen, der ihn aus allem Übel erlöst hat; und das nicht nur im Kämmerlein oder im stillen Kreis der Seinen, sondern so öffentlich, wie es nur sein kann.

Und ihn rühmen unter vielen. Auffallende und in der Öffentlichkeit geschehende Gnadentaten der Vorsehung erfordern auch öffentliche Gott lobende Anerkennung; sonst werden die Weltmenschen uns für undankbar halten. Wir preisen Gott nicht, um dabei von Menschen gehört zu werden; aber weil ein natürliches Rechtsgefühl jedermann dazu führt, zu erwarten,

dass der Freund von seinem Freund und Wohltäter wohl rede, achten wir auf solch natürliche und gerechte Erwartungen und sind bestrebt, unseren Dank in eben dem Maß öffentlich sein zu lassen, wie die Wohltat es ist, die wir empfangen haben. In dem vorliegenden Fall ist der Sänger jener Mann, dessen Herz so verwundet und zerschlagen gewesen ist, weil er das Gespött erbarmungsloser Feinde war; nun aber lobt er, strömt über von mächtigem, lautem, fröhlichem Lobpreis Gottes, und das im Angesicht seiner Feinde. Lasst uns niemals verzweifeln; ja noch besser: lasst uns nie aufhören zu loben.

31. *Denn er steht dem Armen zur Rechten.* Gott wird nicht fehlen, wenn die Seinen in der Verantwortung sind (vgl. 2Tim 4,16ff.); er wird die Gegenrede für sie halten und ihnen beistehen im Gericht als ihr Sachwalter, bereit, ihr Recht zu verteidigen. Welcher Unterschied gegenüber dem Los des Gottlosen, der (V. 6) den Satan zu seiner Rechten hat!

Dass er ihm helfe von denen, die sein Leben verurteilen. Der Gerichtshof war nur zum Schein zusammengetreten; die Boshaften hatten sich schon vorher auf das Urteil geeinigt. Sie sprachen ihn schuldig, weil ihr Hass ihn verdammte, sie verurteilten ihn zum Tode und hätten am liebsten auch seine Seele der Verdammnis überliefert. Aber was machte das schon? Der König selber war im Gericht gegenwärtig, und ihr Urteil wurde gegen sie selbst gewendet. Nichts kann das Herz eines verleumdeten Gläubigen tröstlicher stärken als die feste Überzeugung, dass Gott nahe ist allen, die Unrecht leiden, und ihre Rettung sicher vollführen wird.

Ach Herr, bewahre uns vor der schweren Prüfung, ein Opfer der Verleumdung zu werden. Handle nach deiner Gerechtigkeit an allen, welche den guten Namen gottseliger Menschen boshaft angreifen, und hilf allen, die unter Verleumdung und Verlästerung leiden, dass sie unbefleckt aus der Trübsal hervorgehen wie dein eingeborener Sohn selbst. Amen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: »Rätselhaft«, dies Wort fand sich als einzige Randbemerkung zu diesem Psalm in der Taschenbibel eines kürzlich verstorbenen frommen und beliebten Schriftstellers. Es stellt treffend die

hochgradige Verlegenheit dar, in der man sich fast allgemein dem Psalm gegenüber befindet. *Joseph Hammond* 1875[20].

Wir können Judas, auf den Petrus in Apg 1 den Psalm bezieht, zugleich als das geistige Haupt des jüdischen Volkes bei dessen frechem Anschlag, den Sohn Gottes seiner Königsmacht zu berauben, ansehen. Das verkündigte Urteil und die Gründe desselben gehen auf die Juden als Volk so gut wie auf den Anführer der Schar, die Jesus gefangen nahm. *Andrew Alexander Bonar* 1859[21].

Zu den Verwünschungen, V. 6-20. Von *Johann David Michaelis*[22], auch *Herman Muntinghe*[23], *Mendelssohn*[24] usw. ist die Ansicht ausgesprochen worden, dass V. 6-19 unvermittelt eingeführte Worte des verwünschenden Widersachers seien, der auch hier stets in der Einzahl auftrete. Allein 1) in V. 15 steht die Mehrzahl. 2) V. 17 kann nur auf den Widersacher gehen. 3) Jedenfalls hat auch dann David dieselben Verwünschungen auf der Feinde Haupt zurückgegeben durch V. 20. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843[25].

Er beginnt nun zu weissagen, was sie für ihre große Gottlosigkeit empfangen würden, und schildert ihr Los dabei so eingehend, als ob er die Verwirklichung aus Rachsucht herbeiwünschte, während er doch nur erklärt, was mit vollkommenster Sicherheit eintreten und nach Gottes Gerechtigkeit verdientermaßen über sie kommen werde. Einige, die diese Weise, die Zukunft vorauszusagen unter dem Schein, das Böse anzuwünschen, nicht verstehen, meinen, Hass werde hier mit Hass, Übelwollen mit Übelwollen vergolten. In der Tat ist es nur die Sache weniger, unterscheiden zu können, in welcher Weise die Bestrafung der Bösen dem Verkläger Freude macht, der sich sehnt, seiner Feindschaft Genüge zu tun, und in wie völlig verschiedener Weise sie den Richter befriedigt, der aus Gerechtigkeitssinn die Sünden straft. Denn der Erstere vergilt Böses mit Bösem; der Richter jedoch zahlt, indem er straft, dem Ungerechten Gerechtigkeit heim, und was gerecht ist, ist auch sicherlich gut. Er straft demnach nicht aus Schadenfreude an dem Elend des Nächsten, was Böses mit Bösem vergelten wäre, sondern aus Liebe zur Gerechtigkeit, und vergilt mithin also Böses mit Gutem. Ach, dass die Blinden doch nicht das Licht der Schrift verkehrten, indem sie sich einbilden, Gott strafe die Sünden nicht; ebenso wenig mögen die Gottlosen sich schmeicheln, als vergelte Gott selber Böses mit Bösem. *Aurelius Augustinus*[26].

Man hat die Sprache des Psalms rechtfertigen wollen als die Sprache nicht Davids, sondern Christi, der darin sein Richteramt ausübe oder doch, sofern er dies Amt während seines irdischen Lebens abgelegt hatte, den Vater darin anrufe, den Fluch zu vollstrecken. Man hat angeführt, es sei dies die prophetische Vorandeutung der furchtbaren Worte: »Wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verraten wird. Es wäre ihm besser, dass derselbige Mensch nie geboren wäre« (Mt 26,24). Die Verwünschung ist nach den Worten des Chrysostomus[27] eine »Weissagung in Gestalt eines Fluchs«, *prophēteía en eídei arâs*. – Der Zwang, den wir jedoch bei solcher Deutung auf Christus vielen Worten des Psalms antun müssen, sollte längst dazu geführt haben, diese Meinung aufzugeben. Nicht einmal die Weherufe, die unser Herr über die Pharisäer ausgesprochen hat, können wirklich mit den hier aneinandergereihten Flüchen verglichen werden. Noch weniger ist man berechtigt zu sagen, dass jene Worte voll tiefen, heiligen Kummers, die der Herr im Evangelium an den Verräter richtet, nur eine andere Art des Ausdrucks seien für die entsetzlichen Verwünschungen des Psalms. Aber so schrecklich diese ohne Zweifel sind, und so sehr sie nur aus dem Geist des Alten Bundes zu begreifen, nicht aber mit dem Geist des Neuen Bundes zu verteidigen sind, so lasst uns dennoch lernen, sie richtig zu würdigen (vgl. auch die ausführliche Anmerkung *J. J. S. Perownes* zu Ps 35,4-8.26). *John James Stewart Perowne* 1868[1].

Statt sich über die Rachepsalmen zu entsetzen, hat man sie einfach zu verstehen. Dass in ihnen nicht die Privatleidenschaft im Fluchen sich Luft macht, dass sie ein Erzeugnis des Eifers um die Ehre des in seinen Knechten angetasteten Gottes sind, ist leicht zu erkennen; vgl. besonders Ps 69,10. Solche Psalmen sind eben der Ausdruck jenes Wortes Ps 139,21f.: *Sollte ich nicht hassen, die dich, Jahwe, hassen? nicht deine Widersacher verabscheuen? Mit vollem Hass hasse ich sie, und Feinde sind sie mir.* Dass nun aber in der Art und Weise, wie die Forderung der strafenden göttlichen Vergeltung über die Frevler geltend gemacht wird, eine Strenge waltet, hinter welcher die das Verlorene suchende, rettende Liebe zurücktritt, das ist allerdings im Allgemeinen aus dem Unterschied des gesetzgemäßen Standpunkts vom evangeliumsgemäßen zu erklären, auf welchen Unterschied der Herr seine Jünger in Lk 9,55 hinweist, indem er ihren Eliaseifer rügt. Aber es kommt hier noch wesentlich ein anderer, oft übersehener Punkt in Betracht. Auch

das Neue Testament kennt ja keine andere endgültige Lösung des durch das Böse in die Welt eingetretenen Widerspruchs, als die durch Gericht sich vollziehende; aber der Unterschied beider Testamente liegt nun darin, dass das Alte Testament, weil es hinsichtlich der Vergeltung auf das Diesseits ausschließlich angewiesen ist, der göttlichen Langmut nicht denselben Spielraum anweist wie das Neue, die endgültige tatsächliche Entscheidung, das Gericht über die Gottlosen durchaus innerhalb des irdischen menschlichen Daseins in Anspruch nehmen muss. – *Theologie des AT* von Prof. Dr. *Gustav Friedrich Oehler* 1882[28].

Nächstverwandt ist Ps 109 mit Ps 69. Der Zorn über die Gottlosen, welche Liebe mit Undank belohnen, die Unschuld verfolgen und den Fluch wollen statt den Segen, ist hier (Ps 109) bis an die äußerste Grenze gelangt. Die Verwünschungen richten sich aber nicht wie in Ps 69 gegen eine Menge, sondern ihr ganzer Strom wendet sich gegen einen. Ist das *Doeg der Edomiter* (1Sam 21,7; 22,9.18.22; Ps 52,1) oder *Kusch der Benjaminiter* (Ps 7,1)? Wir wissen es nicht. Für David, wenigstens für seine Lebenslage, sprechen die hier so lang und breit wie nirgends sich ergießenden Anatheme (Verwünschungen). Sie erklären sich aus der Tiefe des Bewusstseins Davids, dass er der Gesalbte Jahwes sei, und aus seiner Selbstanschauung *sub specie Christi* (unter der Gestalt des Messias). Verfolgung Davids war Versündigung nicht nur an David selbst, sondern auch an dem Christus in ihm, und weil Christus in David ist, nehmen die Ausbrüche des alttestamentlichen Zorngeistes weissagende Gestalt an, sodass auch dieser Psalm, wie Ps 22 und Ps 69, ein typologisch-prophetischer ist, indem die Selbstaussage des Typus (Vorbildes) durch den Geist der Prophetie über sich selbst hinausgehoben und so der Fluch zur »Weissagung in Gestalt des Fluchs« (*prophēteía en eídei arâs,* nach *Chrysostomus*)[27] erhoben wird. In den Mund des leidenden Heilands aber passen diese Verwünschungen nicht. Es ist nicht der Geist des Wortes aus Zion (Jes 2,3), sondern des Gesetzes vom Sinai, der hier aus David redet, der Geist Elias', welcher laut Lk 9,55 nicht der Geist des Neuen Bundes ist. Dieser Zorngeist ist im Neuen Bund vom Liebesgeist überwunden. Aber die Anatheme sind darum doch nicht ohne sittlichen Wert und geistliche Kraft. Es ist eine göttliche Energie darin, wie in Fluch und Segen jedes gottverbundenen, zumal eines in solcher Stimmung wie der Psalmist befindlichen Menschen. Sie sind von gleicher Kraft

wie die prophetischen Drohweissagungen, und in diesem Sinn sieht das Neue Testament sie als an dem *Sohn des Verderbens* (Joh 17,12) erfüllt an. Sie waren für das Geschlecht der Zeit Jesu eine abschreckende Warnung, sich nicht an dem Heiligen Gottes zu vergreifen, und ein solcher Warnungsspiegel für die Feinde und Verfolger Christi und seiner Kirche ist dieser *Psalmus Ischarioticus* (Ischariot-Psalm, Apg 1,20) noch immer. – Kommentar von *Prof. Dr. Franz Delitzsch*[29].

An der Sittlichkeit der Psalmsänger hat man von jeher wegen ihrer sittlichen Stellung ihren Feinden gegenüber Anstoß genommen. Statt der milden Stimme der Versöhnlichkeit und der Erbarmung mit dem Sünder wird hier großteils Rachegeschrei vor Gott und Gebet um ihre Verurteilung laut. Zur richtigen Beurteilung des Bedenkens ist erforderlich, über den Zweck der Strafe zu sprechen. Nach der gewöhnlichen Ansicht geht die Strafe bei Gott und bei gottesfürchtigen Menschen immer nur von der Liebe aus und kennt keinen anderen Zweck als die Besserung des Menschen. Aber wie nun, wenn der Sünder unverbesserlich wäre? Dass der Sünder in dem Maß, wie seine Unbußfertigkeit sich befestigt, desto mehr von Strafe zu befreien sei, wird doch niemand behaupten wollen; ja würde er auch von positiver Strafe befreit, die sogenannte natürliche Strafe trifft ihn nach dem Maß seiner Hartnäckigkeit nur desto stärker, nämlich der innere Zwiespalt oder der geistige Tod. So kann mit dem Zweck der Besserung die Bedeutung der Strafe nicht erschöpft sein. Mit dem Christentum stimmt aber auch die Philosophie darin überein, dass die eigentliche Bedeutung der Strafe in der Vergeltung liegt, darin nämlich, dass in dem Maß das dem Einzelnen zukommende Wohl gestört wird, wie er sich unterfangen hat, eine Störung, einen Einbruch in das Gesetz Gottes oder des Staates, auszuüben. Hieraus ergibt sich nun, dass die Bestrafung des verstockten Sünders zu wünschen (nicht aus persönlicher Gereiztheit, sondern aus Achtung der Heiligkeit des Gesetzes) ebenso wenig als eine sittliche Unvollkommenheit angesehen werden kann wie der Wunsch, den für Besserung Empfänglichen, wenn es nicht anders sein kann, durch eine Züchtigung zur Besinnung gebracht zu sehen. Sollte sich nun zeigen lassen, dass die Verwünschungen und Bitten um göttliche Strafe nicht aus Rachsucht, das ist aus persönlicher Gereiztheit und Leidenschaft der Psalmsänger, hervorgehen, sondern aus den eben erwähnten Beweggründen, so wäre der Anstoß gehoben; dann hätte es mit

jenen Bitten keine andere Bewandtnis als mit dem eifrigen Wunsch eines gerechten Richters oder Regenten, die Schuldigen zu entdecken und zur Verantwortung ziehen zu können. Dann hätte man auch den Äußerungen, die David als Privatmann tut, keine anderen Motive unterzulegen als jene edlen, aus denen der Grundsatz hervorgeht, den er als König in Ps 101,8 ausspricht. Dass es sich wenigstens in davidischen Psalmen so verhalten werde, wird man vorauszusetzen genötigt, wenn man von jenen stärker als alle Worte die Versöhnlichkeit aussprechenden Taten Davids, von denen die Geschichtsbücher berichten, zur Lesung seiner Psalmen übergeht. Der in seinem Tun von Rachlust unbefleckte Charakter, sollte er sie nur in seinen Worten ausgeatmet haben? Zunächst begegnet man auch hier Äußerungen, welche mit jenen Handlungen zusammenstimmen. Siehe Ps 7,5.6; 141,5; 35,12.13; 38,21; 109,4.5; 37,1. Wenn nun derselbe Mann in Ps 7 und Ps 35 Gott als Richter aufruft und in Ps 109 Verwünschungen ausstößt, so ist es billig, seinen Durst nach Bestrafung der Sünde reineren Motiven als der persönlichen Rachsucht zuzuschreiben. In den meisten Fällen sind wir nun auch wirklich in den Stand gesetzt, über den Quell, aus welchem jene Bitten um Strafe kommen, zu urteilen. Es sind überall Motive, ähnlich wie das in Ps 64,10.11 so erhaben ausgesprochene. Dass Gottes Heiligkeit und gerechte Weltregierung Anerkennung finden werde, dass die Frommen, in ihrem Glauben gestärkt, Gott Loblieder bringen würden, dass den Gottlosen bei ihrem Übermut notwendig eine Grenze gesetzt werden müsse, dass sie zu dem Bewusstsein gebracht werden müssen, es sei ein gerechter Gott, der die Welt regiert, dass die herrlichen Verheißungen Gottes nicht zuschanden werden dürfen – das und Ähnliches sind die Gründe, die am gewöhnlichsten von den Psalmsängern angeführt werden, wenn sie um Bestrafung ihrer Feinde bitten. Siehe Ps 5,11.12; 9,20.21; 12,9;. 28,4.5; 22,23-32; 35,24; 40,17; 59,14; 109,27; 142,8. Ja sie rühmen sich ihres Hasses gegen ihre Widersacher darum, weil diese Hasser Gottes seien, Ps 139,21. Freilich ließe sich noch entgegnen, dass schon dies unrecht sei, dass ihre persönlichen Feinde ohne Weiteres von ihnen als Feinde Gottes betrachtet werden. Allein wer sagt uns denn, dass dies ohne Weiteres geschehe? Bleiben wir bei David stehen, so wird niemand die Gottvergessenheit der beiden hervorstechendsten Parteien seiner Verfolger in Abrede stellen – ein bis zum Wahnsinn leidenschaftlicher, gegen seinen Schwiegersohn, dem er in mehrfacher Weise zum

innigsten Dank verpflichtet ist, mordschnaubender König, solche Hofleute wie der blutdürstige Doeg, der ohne anderen Grund als den, sich die Gunst des Herrschers zu erwerben, achtzig wehrlose Priester niederhaut, ein Ahitophel, welcher den Sohn gegen den Vater zur Empörung und zu schändlicher Befleckung der königlichen Ehre verleitet (2Sam 16,21): das sind Gottlose, welchen gegenüber ein David wohl das Bewusstsein haben durfte, Gottes Sache zu vertreten. Überhaupt, bleibt man, wenn man in den Psalmen von Feinden liest, nur im Allgemeinen bei diesem Begriff stehen, so mag die Schilderung manchmal zu dunkel gefärbt erscheinen. Man hat sich aber zu vergegenwärtigen, dass zumindest in sehr vielen Fällen hier die Rede ist von erbärmlichen Verrätern, von Blutdürstigen, Empörern und Meuchelmördern, und dass an einigen Stellen auch der König spricht, der als Regent das von Gott in seine Hand gegebene Schwert gebrauchen muss; so in dem an abstoßenden Verwünschungen reichen Ps 58, desgleichen in allen absalomischen, wie Ps 63. Auch im Neuen Testament tritt uns weder bei Gott selbst noch bei seinen Dienern ausschließlich vergebende Liebe entgegen. Auch im Neuen Testament heißt es, dass über dem, welcher an den Sohn nicht glaubt, der Zorn Gottes bleibe (Joh 3,36), dass Gott ein verzehrendes Feuer, und dass es schrecklich sei, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen (Hebr 10,27.31). In nicht minder abstoßenden Worten, als die der sogenannten Rachepsalmen, verkündigt Christus den Verfluchten das Gericht (Mt 25,41), weissagt denen, die den Sohn verworfen haben, das Gericht Gottes (Mt 21,41.44; Lk 23,29.30).: Hat nicht Petrus im Namen Gottes dem Ananias und der Saphira den Tod verkündigt, und das Ergebnis bewiesen, dass er nicht eitle Worte der Leidenschaft gesprochen hat? Hat er nicht in heiliger Entrüstung zu Simon dem Zauberer gesagt: »Dass du verdammt werdest mit deinem Gelde« – obwohl nicht, ohne hinzuzusetzen: »Darum tue Buße für deine Bosheit« (Apg 8,22)? Hat Paulus nicht den Zauberer Elymas mit Blindheit geschlagen und ein Kind des Teufels genannt? Hat er nicht jenen Frevler, der in Korinth seine Stiefmutter zur Frau genommen hat, feierlich »dem Satan übergeben« zum Verderben des Fleisches? (1Kor 5,5) – und von Alexander, dem Schmied gesagt: »Er hat mir viel Böses erwiesen, der Herr bezahle ihm nach seinen Werken« (2Tim 4,14)! Zum Beweis aber dafür, dass wir in diesen letzten Worten nicht Aussprüche der persönlichen Leidenschaft des Apostels zu sehen haben – mit welcher

zärtlichen Liebe legt Paulus für den korinthischen Frevler Fürbitte ein, nachdem er von seiner Besserung gehört hat (2Kor 2), und gerade von denjenigen, die ihn in seiner persönlichen Angelegenheit, nämlich in seiner Verteidigung vor Gericht, verlassen haben, spricht er unmittelbar nach jenem drohenden Wort über den Alexander: »Es sei ihnen nicht zugerechnet« (2Tim 4,16). Zu jenen zwei Jüngern freilich, welche – wie es scheint, durchaus nicht aus persönlicher Leidenschaft, sondern aus reiner Liebe zu ihrem Herrn – über die Samariter Feuer vom Himmel fallen lassen wollen, »wie Elias tat«, spricht der Herr, dem zuliebe sie das gesagt haben: »Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid« (Lk 9,55)? Allein, kann man nicht auch für andere Rachlust empfinden? Dass der Zorn der Jünger nicht in ihrer eigenen Sache aufwallte, gibt an sich noch nicht die Gewähr, dass er rein gewesen sei. Indes ist das »ihr« im Grundtext so gestellt, dass es den Nachdruck hat und den Gegensatz zu Elias bildet. Es ergibt sich demnach, dass der Herr den gesetzlichen Standpunkt des Alten Testaments zwar für geringer erklärt, aber nicht, weil innerhalb der Religion der Versöhnung überhaupt keine Vergeltung verlangt werden sollte, sondern weil das Verlangen danach nicht das Vorherrschende sein sollte. – Schließlich ist nun aber noch die Frage aufzuwerfen, ob wir denn zu der Annahme genötigt sind, dass sich mit dem an sich heiligen Feuer der Psalmisten niemals und in keinem Fall unheiliges Feuer persönlicher Gereiztheit vermischt habe? Desgleichen dürfen wir nicht einmal von Aposteln behaupten (Apg 15,39; 23,3; Phil 3,2; Gal 5,12). Ob in einer bewegten Rede der Zorn ein solcher sei, der vor Gott nicht Recht tut (Jak 1,20), oder ein solcher, mit dem auch Christus gezürnt hat (Mk 3,5), lässt sich in der Regel aus der Beschaffenheit derselben erkennen, nämlich wenn die Wollust an dem Gedanken, selbst Werkzeug der göttlichen Vergeltung sein zu dürfen, sichtbar wird, oder wenn spezielle Arten der Vergeltung mit sichtbarem Wohlgefallen erbeten werden, wenn sich wahrnehmen lässt, dass die Vorstellung von derselben für den Sprechenden mit Ergötzen verbunden ist, usw. Namentlich nun in Ps 109 und Ps 59 tragen manche Ausdrücke ein leidenschaftliches Kennzeichen; ebenso 149,7.8; 137,8.9; auch Ps 58,11 könnte aus einer solchen Gesinnung hervorgegangen sein. Über andere wird das individuelle Gefühl verschieden urteilen. – Auslegung der Psalmen von Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.[25]

Dass auch ein David Anwandlungen der Rachsucht zugänglich war, zeigt sein Vorgehen gegen Nabal; aber 1Sam 25,32f. zeigt auch, dass es nur einer leisen Anregung eines Gewissens bedurfte, um ihn davon abzubringen. Wie viel mehr, geben wir mit *Kurtz (Zur Theologie der Psalmen)*[30] zu bedenken, wird das Überwiegen des ihm eignen Edelmuts sich in den Momenten höchster religiöser Weihe, in denen er seine Psalmen dichtete, geltend gemacht haben! Es ist undenkbar, dass sich da mit dem heiligen Feuer seiner Gottesliebe das unheilige Feuer persönlicher Leidenschaft mische. Gerade die Psalmen sind ja der reinste, treueste Spiegel alttestamentlicher Frömmigkeit – die Pflicht der Feindesliebe aber ist dem Alten Testament so wenig fremd (2Mo 23,4f.; 3Mo 19,18; Spr 20,22; 24,17; 25,21f.; Hi 31,29f.), dass das Neue Testament sich in Einschärfung derselben alttestamentlicher Worte bedient. Und dass David sich der Erfüllung dieser Pflicht bewusst war, beweist uns schon Ps 7 in Übereinstimmung mit der Geschichte seines Verhaltens gegen Saul. – Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[29]

Wenn Zorn gegen die Sünde und das Verlangen, dass die Übeltäter bestraft werden, an sich Sünde wäre, wie hätte Paulus den Wunsch äußern können, dass die Feinde Christi und die Verdreher des Evangeliums verflucht würden (Anathema, in 1Kor 16,22; Gal 1,8)? Und vor allem, wie könnte der Geist der Heiligen im Himmel, die den Märtyrertod erduldet haben, zu Gott um Rache schreien (Offb 6,10) und an dem Halleluja, mit dem die Vollendung dieser Rache gefeiert wird, teilnehmen (Offb 19,1-6)? Ja, Entrüstung gegen die Gottlosen ist überaus weit davon entfernt, zwangsläufig sündhaft zu sein. Wir sehen nämlich, wie sie sich an dem Heiligen und Gerechten selbst zeigte, als er in den Tagen seines Fleisches über die versammelten, ihn umgebenden Auflauerer seinen Zornblick schweifen ließ, betrübt angesichts ihres verstockten Herzens (Mk 3,5). Und vollends sehen wir sie an dem großen Tag des Zornes des Lammes, wo er über alle, deren Lebenswerk die Ungerechtigkeit gewesen ist (Lk 13,27), den Fluch aussprechen wird (Mt 25,41). *Benjamin Davies*[31].

Das Bitten um Gericht über die Gottlosen unter der Voraussetzung ihrer fortgesetzten Unbußfertigkeit ist nicht unvereinbar mit gleichzeitigen Anstrengungen, sie zur Buße zu leiten; und selbst die christliche Liebe kann nicht mehr tun, als sich um die Bekehrung der Sünder bemühen. Das Gesetz der Heiligkeit erfordert, dass wir das Feuer der göttlichen Vergeltung

herabbitten; das Gesetz der Liebe, dass wir währenddessen versuchen, den Brand aus dem Feuer zu reißen. Das letzte Gebet des Blutzeugen Stephanus wurde erhört, nicht etwa durch allgemeine Abwendung des Gerichts von dem schuldbeladenen Volk, sondern durch die Bekehrung eines Verfolgers der Christen zum Dienst Gottes. *Joseph Francis Thrupp* 1860[32].

Die Deutung, welche die Flüche nicht auf Personen sondern auf die feindlichen geistlichen Mächte, d. h. die Sünde in allen Gestalten, bezieht, enthält, wenn auch nicht die ganze, so doch ein großes Maß von Wahrheit. Sie ist vor allem auch für den Gebrauch des Psalters bei der Privatandacht von hohem Wert. *William Alexander* in *The Witness of the Psalms to Christ and Christianity* 1877[33].

Ich kann nicht unterlassen, den folgenden kleinen Vorfall, der sich kürzlich bei unserer Hausandacht ereignete, anzuführen. Ich las gerade einen der Rachepsalmen, und als ich innehielt, um einige Bemerkungen daranzuknüpfen, richtete mein kleiner Junge von zehn Jahren fast heftig die Frage an mich: »Vater, meinst du, dass es für einen guten Mann recht ist, so um die Vernichtung seiner Feinde zu beten?« und wies mich zugleich darauf hin, wie Christus für seine Feinde gebetet habe. Ich überlegte einen Augenblick, wie ich die Antwort formen sollte, damit sie ganz seiner Frage gerecht werde und ihn befriedige, und sagte dann: »Sieh, mein Junge, wenn ein Räuber nachts in das Haus einbräche und deine Mutter ermordete und dann entflöhe, und wenn nun die Polizei und die Mitbürger alle hinter ihm her wären, um ihn zu kriegen, würdest du dann nicht Gott bitten, dass es ihnen gelingen möchte, ihn zu erwischen, damit er vor Gericht gestellt werden könne?« »O ja, freilich«, erwiderte er, »so habe ich das aber noch nie angesehen. Ich wusste nicht, dass diese Psalmen so zu verstehen wären.« »Doch, Kind«, sagte ich, »die Leute, gegen welche David betet, waren blutdürstige Menschen, hinterlistige und verbrecherische Störer der öffentlichen Ruhe und Ordnung, die ihm selber auch nach dem Leben trachteten; und wenn sie ihn auch nicht ergriffen und ihre ruchlosen Anschläge vereitelt wurden, so mussten viele Unschuldige leiden.« Diese Erklärung befriedigte sein Gemüt vollkommen. *Freeborn Garretson Hibbard* in *The Psalms chronologically aranged* 1856[34].

Welch verabscheuungswürdige Entweihung des Heiligen ist die Sitte bei den Mönchen und vornehmlich den Franziskanerpatern, diesen Psalm

zu verdrehen, indem man ihn zu den schändlichsten Zwecken missbraucht. Hegt jemand Groll gegen einen Nachbarn, so ist es etwas ganz Gewöhnliches, dass er sich einen dieser Schufte in seinen Dienst nimmt, um ihn zu verfluchen, was jener dadurch tut, dass er täglich diesen Psalm wiederholt. Ich kenne eine Dame in Frankreich, die eine ganze Bande dieser Pater dazu anwarb, dass sie ihren eigenen und einzigen Sohn mit diesen Worten verfluchten. Wie ganz anders David, der frei von aller unordentlichen Leidenschaft seine Gebete unter dem Einfluss des Heiligen Geistes aussprach. *Johannes Calvin*[35].

V. 1. *Gott meines Ruhmes, schweige nicht*! Alle Empfehlung oder Offenbarmachung unserer Unschuld müssen wir von Gott erwarten und erbitten, wenn wir durch Verleumdungen von allen Seiten angegriffen werden. Schweigt Gott, so lasst uns desto stärker rufen; auch dürfen wir, wenn die Hilfe säumt, nicht an ihr verzagen oder ungeduldig vom Flehen ablassen. *Martin Geier*[36].

Schweige nicht. Wie passend ist dieser Ausdruck in seiner Anwendung auf Gott, bei dem sprechen dasselbe ist wie tun; denn durchs Wort hat er alle Dinge geschaffen. Mit Recht wird daher von ihm gesagt, er schweige, wenn er das Tun der Gottlosen nicht zu beachten scheint und ihre Bosheit langmütig trägt. Der Psalmist dringt in ihn, sich zu erheben und mit den Gottlosen zu reden in seinem Zorn und damit an ihnen die verdiente Rache zu nehmen, was für ihn so leicht ist, wie für einen erzürnten Menschen in Straf- und Scheltworte auszubrechen. Dies sollte uns ein großer Trost sein bei der Gottlosigkeit dieser unserer letzten Zeit: Gott, unser Ruhm, kann sie mit einem Wörtlein dämpfen. *Wolfgang Musculus*[37].

V. 2. Rede nach deinem Gewissen, o du Mann Gottes, der du Christus nachfolgst; und wenn das Maul der gottlosen und falschen Menschen sich wider dich auftut, so freue dich und sei getrost, denn während ihr Mund auf Erden geöffnet ist, um dich zu schmähen und zu verleumden, ist der Mund des Herrn im Himmel zu deinem Lob aufgetan. *Arnobius der Jüngere*, um 450.[38]

V. 2 und 3. Beachte zunächst, dass der Verleumder das Maul öffnet, um sein Gift auszuspritzen und sein Opfer zu verschlingen. Sodann, dass er geschwätzig ist, V. 3. Sein Mund ist wie ein gesprungener Krug, der überall leckt. Beachte drittens, dass die Verleumdung dem Hass entspringt: Mit Worten des Hasses umgeben sie mich, ohne Ursache. Die Verleumdung ist, wie *St. Johannes Climacus*[39] sagt, eine Ausgeburt des Hasses, ein schleichendes Übel, ein dicker, aber verborgener Blutegel, der den Wohltäter aussaugt und dann zugrunde richtet. *Johannes Lorinus*[40].

V. 3. *Sie haben mich umgeben* usw. (Grundt., sə̱bā̱bûnî). Wiewohl David abwesend und in die Verbannung getrieben war, war er dennoch von den Schmähungen und Verleumdungen *Doegs* (siehe 1Sam 21,7; 22,9.18.22; Ps 52,1) und der anderen Schmeichler Sauls umgeben und bestürmt, bis er zuletzt auch dem Leib nach von den Feinden umschlossen war und sich einem Kampf gegenübersah, worin er unzweifelhaft umgekommen wäre, wenn der Herr nicht eingegriffen hätte, siehe 1Sam 23. Und diese unsichtbare Weise der Belagerung und Bestürmung ist umso gefährlicher, als es vor ihr keine Flucht gibt. Denn wer vermag, und wenn er noch so unschuldig ist, den Fallstricken einer hinter dem Rücken verleumdenden und schmähenden Zunge zu entgegen? Welcher Ort ist so entlegen und verborgen, dass dieses Übel sich nicht einschleichen könnte, da David in den Bergen und Felsklüften vor ihr nicht sicher war? *Wolfgang Musculus*[33].

V. 4. *Für meine Liebe befeinden sie mich.* Niemand erweist sich als schlimmerer Feind, als solche, welche die größten Freundlichkeiten erfahren haben, wenn sie einmal die Freundschaft kündigen. Wie der schärfste Essig aus dem reinsten Wein gemacht wird und wie nichts so gründlich den Magen verdirbt als Süßigkeiten, so wird die reinste, zärtlichste Liebe, Freunden erwiesen, wenn sie schlecht verdaut wird oder man sie verderben lässt, zum allerschärfsten, bittersten Hass. *Abraham Wright* 1661[41].

Der Hass, den man auf erloschene Freundschaft pfropft, muss unter allen die tödlichsten Früchte bringen. *Gotthold Ephraim Lessing*[42].

Ohne Ursache streiten sie wider mich, denn ich beweise ihnen viel Liebe damit, dass ich die Wahrheit ihnen sage. Aber für die Liebe muss ich Hass und gehässige Worte und Nachrede empfangen. Was soll ich aber tun in

solchem Fall? Ich bete. Sie können Wohltat nicht leiden; wohlan, so muss man es Gott befehlen und sich zum Gebet halten. Ach, wie ein frommes Kindlein ist die Welt! Übels will sie nicht haben, Gutes kann sie nicht leiden. Rat, was will sie denn haben? Höllisches Feuer, und den Teufel dazu: Danach ringt sie, das wird ihr auch begegnen. *Martin Luther* 1526[43].

Der Messias sagt in diesem prophetischen Psalm: *Ich aber bin Gebet* (wörtl., waʾănî ṯəp̄illāʰ). Während seiner irdischen Wallfahrt war sein ganzes Leben Gemeinschaft mit Gott; und jetzt in der Herrlichkeit bittet er für uns. Aber dies erschöpft nicht den Gedanken: *Ich bin Gebet*. Er betete nicht nur und betet jetzt, er lehrt uns nicht nur beten und bewirkt in uns das Beten, sondern er ist Gebet, ist die Quelle und der Ursprung alles Gebets so gut wie die Grundlage aller Erhörung unserer Bitten. Er ist das Wort auch in diesem Sinn. Von aller Ewigkeit erhörte ihn der Vater, erhörte ihn in seinem Flehen für die Welt, die durch ihn geschaffen wurde, deren Vertreter er war und an welcher durch ihn göttliche Herrlichkeit enthüllt werden sollte. In dem gleichen Sinn darum, wie er das Licht ist und Licht gibt, das Leben und die Auferstehung ist und darum auferweckt und belebt, ist Jesus Gebet. *Adolf Saphir* 1870[44].

Angefochtene Heilige sind Männer des Gebets, ja sie sind gleichsam ganz Gebet. David betete zuvor; aber als er von Feinden verfolgt wurde, da war er noch viel eifriger, inbrünstiger und anhaltender im Gebet. Man erzählt von Numa[45], dem friedlich gesinnten König von Rom, er habe, als man ihm berichtete, dass seine Feinde in Waffen gegen ihn seien, nur darüber gelacht und gesagt: »Und ich opfere«. Wenn Menschen gegen Gottes Kinder zu Felde ziehen, so wappnen diese sich aus allen Kräften mit Gebet; und wehe denen, wider welche Scharen von Gebeten in den Krieg rücken. *Thomas Brooks*[46].

V. 6 und 7. Schrecklicheren, gräulicheren Fluch und Unglück habe ich in aller Schrift nicht gelesen, als diese zwei Verse geben, welche allein billig erschrecken sollten und alle Welt zu eng machen allen, die Gottes Wort verfolgen und anfechten. *Martin Luther* 1526[47].

Man bedenke, was die Wirkung gewesen wäre, wenn alle diese Verwünschungen gegen die Sünden der Menschen und nicht, wie es der Fall ist, gegen die Sünder ausgesprochen wären. Die Menschen würden sagen:

»Meine Sünde ist bedroht, nicht ich«, und würden keine Anstrengungen machen, von der Sünde loszukommen. Warum auch, wenn nur die Sünde verdammt wird und nicht der Sünder? Aber der Mensch, der die Sünde hegt, wird mit seiner Sünde als eins betrachtet; er fällt mit seiner Sünde unter das gleiche Urteil, und das bringt ihn zum Zittern. Gottes Zorn ruht auf ihm wegen seiner Sünde. Die Verdammnis wartet auf ihn um seiner Sünde willen. Das rüttelt ihn auf, dem Verderben zu entfliehen. *Frederick Whitfield* 1874[48].

V. 6. *Setze Gottlose über ihn*. Da Judas Christus nicht hören mochte, musste er die gottlosen Hohenpriester hören, und ob er wohl Reue hatte hernach, stellte er sich, als wollte er recht fahren, kam er doch nicht wieder, sondern verzweifelte. Denn Satan stand steif zu seiner Rechten und behielt ihn. Allen, die seiner Art sind, widerfährt desgleichen. 2Thes 2,11. *Martin Luther* 1526[49].

Der Satan ist zur Linken derer, die er in zeitlichen Dingen verfolgt, zur Rechten derer, die er in geistlichen Sachen regiert; vor dem Angesicht derer, welche gegen seine Tücken auf der Hut sind, hinter denen, die nicht vorsichtig und klug sind; über denen, welche er niedertritt, unter denen, ja unter den Füßen derer, die ihn überwinden. Kardinal *Hugo von Saint-Cher*[50].

V. 7. *Sein Gebet müsse Sünde sein*. Offenbar ist die Bitte vor Gericht gemeint, dass er freigesprochen und losgelassen werde. Möge es an der Wirkung ersichtlich werden, dass solche Bitte unrecht war, dass sie tatsächlich die Bitte um Freilassung eines Bösewichts war, der bestraft werden soll und muss. *Albert Barnes*[51].

Sünde mischt sich nicht nur in sein Gebet (wie das auch bei den Heiligsten der Fall ist), sondern sein Gebet ist Sünde, ist nichts anderes als ein Gemenge oder Mischmasch (wie wir sagen) von mancherlei Sünden. *Joseph Caryl*[52].

Wie wachsam müssen wir beim Beten sein, dass nicht das Allerheiligste zum Gräuel werde. Vergleiche Jes 1,15; 66,3; Jak 4,3; Hos 7,14; Am 5,23. Wenn das Heilmittel vergiftet ist, wie soll der Kranke genesen? *Martin Geier*[32].

V. 9-13. Die Nachkommen von Bösewichten und Lasterhaften mögen, wie es in der Tat manchmal geschieht, die besonderen Laster ihrer Väter mei-

den; aber selten, wenn überhaupt je, entgehen sie den Folgen dieser Laster. Und diese Rückwirkung kann nicht verhindert werden, bis es Gott gefällt, die ganze vernunftbegabte Schöpfung aufzulösen und wieder neu zu bilden. *John Trapp*[53].

Unter dem Alten Bund war vom Vater auf den Sohn übergehendes Unglück Lohn der Übertretung, ebenso sich übertragendes Glück hingegen Lohn des Gehorsams. *The Speaker's Commentary*, 1873.[54]

Um des Gemeinwohls willen betet der Psalmist, dass die Familien der Gottlosen in deren Untergang hineingezogen werden. Die Bitten sind schrecklich; aber Gott, nicht Menschen haben solches Unglück als gemeine Folge des Verharrens im Bösen verordnet. Gott, nicht Menschen suchen die Missetat der Väter heim an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. Weil dies das gewöhnliche Los der Übertreter ist, und damit so in der Weise, wie Gott es allgemein zu tun pflegt, sein Abscheu gegen die Missetaten seiner Widersacher sich zeige, betet der Psalmist das Unglück über die Gottlosen herbei. Er bittet Gott zu tun, was tun zu wollen er selber erklärt hat. *R. A. Bertram* 1867[55].

Manche von der Habsucht ergriffene Familienväter sind so darauf aus, für ihre Kinder Geld zusammenzuscharren, dass sie die armen Kinder Gottes berauben; aber die Hand des Herrn wird wider ihre jungen Löwen sein (Nah 2,12-14). Sie reihen Haus an Haus und bringen einen Acker zum anderen (Jes 5,8); aber ihre Kinder werden als Bettler durchs Land streichen müssen und sich überall etwas suchen, fern vom Vaterhaus, das in Trümmern liegt. Manch geiziger Maulwurf wühlt sich jetzt ein Haus in die Erde für seine Nachkommenschaft und lässt sich nicht träumen, was hernach kommen wird, dass Gott jene Kinder, um derentwillen der Vater so manche zu Bettlern gemacht hat, selber zu Bettlern machen wird! Das ist eine Abrechnung, an die der Herr Vater nicht glauben will; aber so wahr Gott gerecht ist, wird der Sohn es erleben. Wenn der Vater nun nur eine Stunde Urlaub bekäme aus dem Ort der Qual, um dies zu sehen, wie würde er seine Torheit verfluchen! Wahrlich, es würde seine Pein verdoppeln, wenn eine Mehrung derselben überhaupt möglich ist. So mäßigt euch denn, ihr, die ihr so unersättlich verschlingt, als könntet ihr ins Unendliche aufnehmen; ihr überladet euch ja den Magen, dass er sich schließlich durch schändliches Speien erleichtern muss! – Wie schnell wird ein irdisch ge-

sinnter Mensch zum Betrüger, vom Betrüger zum Wucherer, vom Wucherer zum Bedrücker, vom Bedrücker zum Erpresser und Blutsauger. Sobald das Auge seinem Herzen eine Beute meldet, beauftragt das Herz die Hand: Er muss die Beute haben. Sehen – begehren – nehmen ist bei ihm eins (vgl. 1Mo 3,6; Jos 7,21. Beachte nun die gebührende Belohnung. Durch Wucher hat er alles erlangt, so muss der Wucherer auch alles umgarnen und nehmen, was er hat. Er richtete seine Nachbarn zugrunde; Fremde richten nun ihn zugrunde. Wie oft hat die arme Witwe, haben die armen Waisen vor ihm um Erbarmen gefleht, geweint, geseufzt, aber keines gefunden! Er hat Gott gelehrt, wie er mit ihm handeln soll: niemand sei, der ihm Nachsicht erweise, V. 12. All sein Streben war darauf gerichtet, sich auf Erden einen Namen zu machen; dazu scharrte er Reichtum zusammen, baute Häuser und vergrößerte seine Güter. Selbst darin werden seine Pläne durchkreuzt, denn schon im anderen Glied wird sein Name vertilgt sein, V. 13. *Thomas Adams* 1614[56].

V. 12. *Er habe niemand, der ihm Liebe erweise.* Möge Gott in seiner Gerechtigkeit alle Herzen ihm entfremden, der so unsinnig unbarmherzig war. So tat niemand den Mund auf, um für Haman zu bitten (Est 7). Und den Judas schüttelten die Priester ab: Was geht uns das an! Da siehe du zu! (Mt 27,5) *John Trapp*[53].

V. 15. *Der HERR müsse sie nimmer aus den Augen lassen.* Lafayette, der Freund und Verbündete Washingtons, war einst in einem französischen Gefängnis eingeschlossen. In die Tür seiner Zelle war ein kleines Loch eingeschnitten, gerade groß genug für ein Auge. An dieser Lücke war eine Wache aufgestellt, deren Aufgabe es war, den Gefangenen unverwandt im Auge zu behalten, bis bei der Ablösung ein anderer Posten die Stelle einnahm. Alles, was Lafayette sah, war das blinzelnde Auge, aber dieses war stets da; wann immer er aufschaute, begegnete er seinem Blick. Selbst in seinen Träumen war er sich dessen bewusst, dass es auf ihn starrte. »Es war entsetzlich«, schreibt er, »vor diesem Auge gab es kein Entrinnen. Wenn ich mich niederlegte und wenn ich aufstand, während ich Speise zu mir nahm und während ich las, immer durchforschte mich dieses Auge.« – Nach den Memoiren des Generals *Marquis de Lafayette* 1824[57].

V. 15-19 und 29. Strenge Gerechtigkeit erbitten alle diese Verse allerdings, aber auch nicht mehr. Musst du die Vergeltung nicht als gerecht anerkennen? Doch du sagst: »Gewiss sind diese Drohungen gerecht; aber warum bittet der Psalmist nicht, statt um Gerechtigkeit, um Gnade?« Die Antwort ist, dass er in seiner Eigenschaft als Fürst und Richter verpflichtet war, zuallererst auf Gerechtigkeit bedacht zu sein. Keine Regierung könnte auf der Grundlage der Vergebung allein bestehen; Gerechtigkeit muss allezeit vor Gnade gehen. Denke dir, unsere Regierung und die Volksvertretung würden nächstens ein Gesetz beschließen, die Diebe sollten künftig, statt nach dem Recht ins Gefängnis gesteckt zu werden, mit lauter Güte behandelt und nur zur Erstattung der Hälfte dessen, was sie gestohlen haben, genötigt werden: was würden ehrliche Leute von einer solchen Gesetzgebung sagen? Die Diebe würden sich ohne Zweifel sehr höflich bedanken; aber die redlichen Leute würden sagen, Regierung und Parlament hätten ihre Aufgabe völlig verfehlt, und würden alles aufbieten, dass Minister und Abgeordnete so schnell als möglich gestürzt werden. Unsere Obrigkeit tut recht daran, dass sie vor allem danach trachtet, Gerechtigkeit und Wahrheit zu behaupten und zu befestigen; ebenso der Psalmdichter. *R. A. Bertram* 1867[55].

V. 16. Wenn schon der Mensch unter Gottes Verdammungsurteil fällt, der nicht gibt von dem, was sein ist, was soll aus dem werden, der nimmt, was des anderen ist? Wenn ein unbarmherziges Gericht über den gehen wird, der nicht Barmherzigkeit getan hat (Jak 2,13), wo will der erscheinen, der von Erpressung und Raub gelebt hat? – Siehe, wie dem Bedrücker der Armen alles und jedes genommen wird: seine Habe, V. 11; sein Name und Andenken, V. 13; alle Barmherzigkeit gegen ihn und die Seinen bei den Menschen, V. 12; alle Erhörung seiner Bitten im Himmel, V. 7; sein Amt, ja sein Leben, V. 8; und schließlich (Ps 69,29) die Seligkeit. Das ist eine schreckliche Rechnung der Addition und Subtraktion: Wenn die Gottlosen Sünde zu Sünde fügen, wird Gott Plagen hinzufügen; entziehen sie anderen ihre Rechte, so wird Gott ihnen seine Gnade entziehen. *Thomas Adams* 1614[56].

V. 18. Die drei Bilder sind steigernd: Er hat sich in den Fluch gekleidet; er hat ihn getrunken wie Wasser (vgl. Hi 15,16); er ist ihm bis auf Mark und

Bein gedrungen, wie bis auf die Knochen eindringende Fettigkeit, die man einreibt. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*[29].

Wir wollen die Anspielung auf das Fluchwasser in 4Mo 5,21-24 nicht übersehen. Der untreuen Ehefrau sollte das Fluch bringende Wasser in die Eingeweide eindringen zu bitterem Schmerz. Ein ähnlicher Fluch kommt über den treulosen Judas, der das innige Verhältnis zu seinem Herrn schändlich gebrochen hat, und über Israel im Ganzen, das seinem Bundesgott untreu geworden ist, wie eine Frau, die ihrem Mann die Treue bricht. *Andrew Alexander Bonar* 1859[21].

V. 18 und 19. Als die Israeliten riefen: »Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder« (Mt 7,25), da zogen sie das Fluchgewand an, das sie seither beständig umtreibt. Es ist um ihre Lenden gegürtet, sie können es nicht abwerfen; der Fluch ist in sie eingegangen wie Wasser, und wie Öl in ihre Gebeine. Wie entsetzlich wird erst der Zustand derer sein, die den Sohn Gottes wiederum kreuzigen und für Spott halten! (Hebr 6,6) *Samuel Horsley*[58].

V. 21. Hier kehrt er sich wieder zu Gott und bittet für seine Sache, dass sie gefördert werde und sich ihr gewidmet werde. Er spricht aber, seine Sache sei nicht sein, sondern Gottes selber. Denn das macht ein rüstiges und freudiges Herz vor Gott, zu bitten für sich wider die Gottlosen, wenn man gewiss ist, dass wir um Gottes Wort und Werk willen handeln und leiden, nicht uns selbst suchen. Darum spricht er: Tue an mir um deines Namens willen; das ist, du siehst ja, dass die Sache dich angeht: deinen Namen, dein Wort, deine Ehre preise ich, so lästern sie das alles. Lässt du mich, so verlässt du auch deinen Namen; aber das ist unmöglich. *Martin Luther* 1526[59].

Um deines Namens willen. Meine Feinde würden bald meine Freunde und Beschützer werden, wenn ich nur die Treue gegen dich fahren ließe; meine Weigerung, dir ungehorsam zu werden, ist mein ganzes Verbrechen in ihren Augen. Darum wird meine Sache deine Sache; es wird zu deiner Verherrlichung gereichen, wenn du es klar machst, dass du auf meiner Seite stehst. Sonst möchten die Gottlosen aus meinen Leiden Anlass nehmen, deinen heiligen Namen zu lästern, als hättest du nicht die Macht zu retten, oder als kümmertest du dich nicht um die, die unter Verzicht auf alle menschliche Hilfe ihre Zuversicht auf dich setzen. *Jean Baptiste Massillon*[60].

Deine Gnade ist köstlich. Einem wahrhaft gedemütigten, zerbrochenen Herzen ist die Gnade Gottes, aus der die Vergebung oder Errettung, oder welche Gabe es auch sei, kommt, viel köstlicher noch als diese Gaben an sich. Es ist köstlich, wenn einem dem Tod Preisgegebenen das Leben geschenkt wird, denn das Leben ist süß, wie wir sagen; aber David, der geschmeckt hat, wie freundlich der Herr ist, sagt: Deine Gnade ist besser denn Leben (Ps 63,4). Dr. *Thomas Goodwin*[61].

V. 21-25. Auf die Donner und Blitze folgt nun wie ein Tränenerguss tiefe wehmütige Klage. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*[29].

V. 21 und 22. Beachte, wie wunderschön er die beiden Gründe vereinigt, auf welche er seine Bitte stützt: Gottes kostbare Gnade und sein eigenes Elend. Schon menschliche Güte bewegt nichts schneller zum Helfen als das Elend derer, von welchen sie angefleht wird; wie viel mehr das beste und barmherzigste Wesen, unseren Gott. *Wolfgang Musculus*.[37]

V. 22. Die Herzen der heiligen Männer Gottes sind nicht von Stein und Erz, dass die Gefühllosigkeit der Stoiker darin wohnt, sondern sie sind empfänglich für Schmerz, sind sogar in hohem Maß leidensfähig. *Wolfgang Musculus*[33].

V. 23. *Wie die Heuschrecken*. Ich habe oft Gelegenheit gehabt, zu beobachten, wie die Schwärme der Flugheuschrecken auf und nieder geschleudert und im Kreis umhergewirbelt werden von den so veränderlichen Strömungen der Gebirgswinde. *William M. Thomson* 1859[62].

V. 28. *Fluchen sie, so segne du*. Bist du ein Gotteskind, so fürchte du ihre Flüche nicht. Die sind nur wie Platzpatronen in einem ungeladenen Gewehr, die wohl Lärm machen, aber keinen Schaden anrichten. Gottes Segen wird dich vor den Flüchen der Gottlosen bedecken wie ein Panzer. *William Gurnall*[63].

Des Menschen Flüche sind ohnmächtig, Gottes Segen allmächtig. *Matthew Henry*[64].

V. 31. *Er steht dem Armen zur Rechten*: erstens als Freund. Wie trostreich ist es, einen Freund zur Seite zu haben, wenn man in Not ist. Solch ein Freund ist Jesus. Aber er steht uns auch zur Seite als Bürge unserer Schuld, als unser Anwalt gegenüber dem Ankläger und als unser Erretter, dass er uns helfe von denen, die uns zum Tod helfen wollen. *Joseph Charles Philpot*[65].

In einer der ältesten rabbinischen Auslegungen findet sich eine schöne Randbemerkung zu dieser Stelle. »Sooft ein Armer an deiner Tür steht, steht der Heilige, gelobt sei sein Name, zu seiner Rechten. Wenn du ihm ein Almosen gibst, so wisse, dass du von ihm Lohn empfangen wirst, der zu seiner Rechten steht.« Dr. *Alfred Edersheim* 1876 [66].

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Gottes Schweigen. Was es bedeuten mag, was es in sich schließt und wie wir versuchen dürfen, es zu brechen.

Gott, mein Ruhm. 1) Den allein ich rühme; 2) in dem allein ich mich rühme.

V. 2. Die Verleumdung. Ihre Ursache: Gottlosigkeit und Bosheit. Ihre Mittel: Falschheit und Lügen. Ihre Häufigkeit: selbst Jesus und die treuesten Gottesmänner sind verlästert worden. Ihre Strafe. Unsere Zuflucht, wenn wir von ihr angegriffen werden: Gebet zu Gott.

V. 1-3. 1) Gott ist für die Gläubigen, wenn die Gottlosen wider sie sind, a) um der Gläubigen willen, b) um seiner selbst willen. 2) Die Gottlosen sind wider die Gläubigen, wenn Gott für sie ist, a) aus Hass gegen Gott, b) aus Hass gegen die Gläubigen.

V. 4. Das Gebet die vortrefflichste Schutz- und Trutzwaffe.

Die Widersacher unseres Heilands, und wozu er seine Zuflucht nahm, um ihnen widerstehen zu können (vgl. dazu auch Lk 6,11.12).

V. 4 und 5. 1) Davids Gesinnung und Verhalten gegen seine Feinde. a) Seine Gesinnung ist Liebe – Liebe für Hass; somit richten sich auch seine Ver-

wünschungen mehr gegen ihre Sünde als gegen sie selbst. b) Sein Verhalten: Er vergalt Böses mit Gutem; er legte Fürbitte für sie ein. 2) Ihre Gesinnung und ihr Verhalten gegen ihn. a) Hass um Liebe. b) Böses um Gutes. *George Rogers* 1878[67].

V. 5. *Böses um Gutes*. Das ist teuflisch. Machen sich aber nicht manche solcher Sünde schuldig gegen Eltern, gegen treue Warner, gegen die wahren Christen überhaupt und gegen Verkündiger des Evangeliums insbesondere, und vor allem gegen den Herrn selbst?

Wie ist dem Erlöser vergolten worden? Man zeige, was er verdient und was ihm zuteilwird von den verschiedenerlei Menschenkindern. Auch er fühlt die Lieblosigkeit der Undankbaren.

V. 6. Es ist das Gesetz der Gleichvergeltung, Gottlose mit Gottlosen zu strafen. *Christoph Starcke*[68].

V. 7. Wann kann Gebet zur Sünde werden? Die Antwort ergibt sich aus den Fragen, was man begehrt, wie man es begehrt, wer es begehrt und warum man es begehrt.

V. 8. *Seiner Tage müssen wenige werden*. Die Sünde ist es vornehmlich, was das menschliche Leben verkürzt. Nach der Sintflut wurde die Lebensdauer des Menschengeschlechts beträchtlich geringer, alle Leidenschaften und die so häufig hauptsächlich durch die Habgier verursachten Sorgen verkürzen das Leben, und einige Sünden, wie Fleischeslust, Trunksucht usw., bewirken dies mit besonderer Stärke.

V. 20 und 21. 1) David überlässt seine Feinde Gottes Hand, V. 20. 2) Sich selber übergibt er den gleichen Händen, V. 21. *George Rogers* 1878[59].

V. 21. Der Gläubige muss die Begründung seiner Bitten aus Gott selber schöpfen, aus seinem *Namen* und seiner *Gnade*. Die entgegengesetzte Gewohnheit, bei uns selber nach Stützgründen unserer Bitten zu suchen, ist zwar sehr verbreitet, führt aber nur zu Enttäuschungen.

V. 21b. Die Tröstlichkeit der Gnade.

V. 22. Die innerlichen Leiden des Gläubigen. Ihre Ursachen, ihre Wirkungen, der beste Trost in solchen Leiden und ihre volle Heilung.

V. 26 und 27. 1) Die Bitte. 2) Die gläubige Anrufung: *Herr, mein Gott*. 3) Die göttliche Eigenschaft, worauf die Bitte sich stützt. 4) Der Beweggrund der Bitte, V. 27.

V. 28. Das göttliche Gegenmittel gegen menschliches Übelwollen und die heitere Ruhe des angefochtenen Gläubigen, der sich auf jenes, Gottes Segen, verlässt *(dein Knecht müsse sich freuen)*.

V. 29. Ein Gebet Davids um Beschämung seiner Feinde: 1) Fürbitte um Beschämung durch Reue; 2) Weissagung von Beschämung durch Schande, wenn sie unbußfertig bleiben. *George Rogers* 1878[59].

Des Sünders letzter Rock.

V. 30. Lob Gottes mit dem Mund. Es sollte persönlich *(ich)*, entschlossen *(will)*, einsichtig *(danken)*, reichlich *(sehr)* und herzlich sein. Es sollte andere anziehen, sich mit dem Lob anderer vereinigen, andere anspornen, den Herrn ebenfalls zu loben, aber nie seine persönliche Art verlieren (ich will ihn rühmen unter vielen).

V. 30 und 31. 1) David verspricht Gott, dass er ihn preisen wolle, V. 30. 2) Er verspricht sich selbst, dass er Grund haben werde, Gott zu preisen, V. 31.

V. 31. 1) Wem die Verheißung gilt: dem Armen. 2) Die Gefahr, welcher dieser ausgesetzt ist: Bedrohung seines Lebens. 3) Die Hilfe, die ihm zugesagt wird: göttliche, rechtzeitige, wirksame, vollkommene, ewige Hilfe.

ENDNOTEN

1 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms,* 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, [6]1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)

2 Gemeint sind wahrscheinlich die *Hamidischen Massaker* (auch *Armenische Massaker* oder *Große Massaker)* von 1894-1896, als unter *Sultan Abdul Hamid II* – in seinem Versuch, den *Pan-Islamismus* als Staatsideologie für das Ottomanische Reich zu etablieren – in jahrelangen Pogromen zwischen 80000 und 300000 christliche Männer, Frauen und Kinder ermordet wurden, hauptsächlich Armenier, aber auch andere Christen (in der Gegend von Diyarbakir wurden z.B. 25000 assyrische Christen ermordet). Der Völkermord hatte u.a. Tausende Waisen zur Folge.
N.B.: Während und nach dem Ersten Weltkrieg erfolgten (unter dem sog. *Jungtürken-Regime*) weitere ungeheure Völkermorde (die bis heute von der türkischen Regierung abgestritten werden): 1914-1923 der *Griechische Völkermord* (500000 – 900000 griechische Opfer), 1914-1925 der *Assyrische Völkermord* (270000 – 750000 assyrische Opfer), und – im Westen am bekanntesten – 1915-1923 der *Armenische Völkermord* (600000 – 1800000 armenische Opfer).

3 »Found guilty of excess of love« (*Frederick William Faber* [1814-1863] im 12-strophigen geistlichen Lied »Jesus Crucified« [»O Come and Mourn«]). Die 6. Und 7. Strophe lauten:
What was Thy crime, my dearest Lord?
By earth, by heav'n, Thou hast been tried,
And guilty found of too much love:
Jesus, our Love, is crucified!
Found guilty of excess of love,
It was Thine own sweet will that tied
Thee tighter far than helpless nails:
Jesus, our Love, is crucified!

4 »[Men] cannot help but reverence the courage that walketh amid calumnies unanswering:
He standeth as a gallant chief, unheeding shot or shell« (*Martin Farquhar Tupper* [1810-1889]: *Tupper's Proverbial Philosophy*, Auburn (N.Y.) 1848, S. 169).

5 *Tiberius Iulius Caesar Augustus,* vor der Adoption durch Augustus: *Tiberius Claudius Nero* (42 v.Chr. – 37 n.Chr., war röm. Kaiser von 14 bis 37 n.Chr. Nach seinem Stiefvater Augustus war Tiberius der zweite Kaiser des Römischen Reiches und gehört wie dieser der *julisch-claudischen* Dynastie an. Seine Regierungszeit war eine der längsten Alleinherrschaften eines römischen Kaisers. In der Bibel namentlich erwähnt in Lk 3,1).

6 *Nero Claudius Caesar Augustus Germanicus* (37-68 n.Chr.) war von 54 bis 68 Kaiser des Römischen Reiches. Er sah sich selbst als Künstler und war der letzte Vertreter der *julisch-claudischen* Dynastie.
In der Nacht vom 18. zum 19. Juli 64 brach in Rom ein Brand aus, der sich durch starken Wind sowie dichte und hohe Bebauung rasch ausbreitete. Innerhalb von neun Tagen wurden zehn von 14 Stadtteilen angegriffen und drei komplett vernichtet. Es wurden Gerüchte laut, dass Nero selbst das Feuer habe legen lassen, um die Stadt neu aufzubauen und insbesondere Platz für einen riesigen Palast, das »Goldene Haus« *(Domus Aurea)*, zu schaffen. Angeblich beobachtete und besang er den Brand vom Turm des *Maecenas* aus, während er sich selbst auf der Lyra begleitete und Verse vom Fall *Trojas* deklamierte. Laut *Tacitus* habe er dies zu Hause getan. Tatsächlich aber befand sich Nero in seinem 50 Kilometer weit entfernten Geburtsort, seiner Sommerresidenz Antium, während der Palatin in Flammen stand. Er reiste nach Rom zurück, öffnete seine Gebäude für Obdachlose und senkte den Getreidepreis. Wahrscheinlich brach der Brand, wie viele andere auch, auf einem Marktplatz durch Unvorsichtigkeit aus. Dennoch ist Nero als Brandstifter Roms in die Geschichte eingegangen. Dass er selbst die Stadt angezündet hat, kann ausgeschlossen werden, eine Beauftragung anderer jedoch nicht, zumal nach den ersten Löscharbeiten weitere Feuer nahe bei dem Haus des Prätorianerpräfekten *Tigellinus* ausbrachen.
Aufgrund der Gerüchte, er habe das Feuer gelegt oder wenigstens davon profitiert, brauchte Nero einen anderen Schuldigen für den Brand. Dafür bot sich die Sekte der *Chrestiani* (griechisch: Christen) an, die in der Bevölkerung verhasst waren. Sie wurden verhaftet und viele zu grausamen Todesstrafen verurteilt. Die meisten wurden verbrannt, da dies die im römischen Recht für Brandstifter vorgesehene Strafe war, einige gekreuzigt oder in Felle gesteckt und in der Arena den Tieren vorgeworfen. Diese Christenverfolgung unter Nero, die auf Rom beschränkt blieb, war das erste einer vermuteten Reihe lokaler Pogrome, die der Verfolgung unter *Domitian* [Kaiser von 81-96 n.Chr.] und den systematischen Verfolgungen im 3. Jahrhundert vorausgingen.

7 *Jean Paul Marat* (1743-1793) war Arzt, Naturwissenschaftler und Verfasser naturwissenschaftlicher und politischer Schriften. Wäh-

rend der Französischen Revolution verlegte und schrieb er den *Ami du Peuple*, eine Zeitung, die mit scharfer Polemik die Vorgehensweisen der Gegenrevolution verfolgte. Er war aufseiten der *Bergpartei* Abgeordneter im Nationalkonvent sowie für eine Periode Präsident des *Klubs der Jakobiner*. Er wurde insbesondere von der Propaganda seiner politischen Gegner für die *Septembermassaker* verantwortlich gemacht, wovon heute aber die meisten Historiker abgerückt sind. Durch seine Ermordung wurde er zum »Märtyrer der Revolution«, somit wurden seine sterblichen Überreste ein paar Monate lang im *Panthéon* aufbewahrt.

Septembermassaker: Die Angst der Pariser Bevölkerung vor einer blutigen Eroberung von Paris durch die im Sept 1792 vorrückenden preuß.-österreich. Truppen wurde durch *Jean Paul Marat*, den Justizminister *Georges Danton* und den Dichter *Fabre d'Églantine* zu einer Massenhysterie angeheizt; eine Menschenmenge stürmte die Gefängnisse. Zunächst wurden in blinder Wut die inhaftierten Revolutionsgegner, dann auch die übrigen Gefangenen massakriert. Die Zahl der Opfer betrug über 1.200, darunter zahlreiche katholische Priester, die den Eid auf die republikanische Verfassung verweigert hatten. Gut zwei Drittel der Opfer waren keine politischen Gefangenen, sondern wegen anderer Taten inhaftiert. Der Überlieferung nach sollen Frauen ermordeten Aristokraten das Herz herausgerissen haben. Etwa 90 % der Morde fanden in Paris statt, der Rest im übrigen Frankreich. Die Justiz- und Polizeibehörden unter *Danton* griffen nicht ein.

8 *Maximilien Marie Isidore de Robespierre*, häufig nur *Maximilien Robespierre* (1758-1794), auch »der Unbestechliche« genannt, war ein französischer Rechtsanwalt und Politiker. Als führendes Mitglied der *Jakobiner* war er mitverantwortlich für die *Terreur* von 1793/94. Die erste Phase der *Französischen Revolution* wurde von ihm entscheidend mitgeprägt.

Die *Terrorherrschaft*, die *Schreckensherrschaft* oder der *Schrecken* (frz. *la Terreur*, »der Schrecken«) war eine Periode der *Französischen Revolution* von Anfang Juni 1793 bis Ende Juli 1794, die durch die brutale Unterdrückung aller Personen gekennzeichnet war, die verdächtigt wurden, nicht mit der Revolution einverstanden zu sein. Die Terrorherrschaft wurde vom *Wohlfahrtsausschuss*, einem Komitee von zwölf Männern, geleitet. Zuerst wurde es von *Georges Danton* (1759-1794) und dann zunehmend von *Maximilien de Robespierre* angeführt. Die Terrorherrschaft begann mit dem Aufstand der Pariser *Sansculotten* gegen den Konvent vom 31. Mai bis 2. Juni 1793 und der Annahme der Verfassung vom 24. Juni 1793, die allerdings nie in Kraft trat. Ihren Höhepunkt erreichte sie im Juni und Juli 1794; diese Zeit wird auch als *Großer Terror* (frz. *la Grande Terreur*) bezeichnet. Sie fand ein Ende mit der Verhaftung und Hinrichtung Robespierres und der Machtübernahme der *Thermidorianer* am 9. *Thermidor* II (27. Juli 1794).

9 Nach Sach 3,1 wird jedoch der Satan (oder: *ein Widersacher,* Luther 1524) vielmehr als Verkläger zur Rechten stehend zu denken sein – *James Millard*.

10 *George Jeffreys, 1. Baron Jeffreys of Wem* (1645-1689) war *Lordkanzler* und *Lord Chief Justice* in England und Wales. In der Zeit der *Restauration* (der Periode zwischen dem Tod des puritanischen Lordprotektors *Oliver Cromwell* [1658] und der *Glorious Revolution* 1689 [der Vertreibung des katholischen *Stuart*-Königs *Jakob II.* und der Thronbesteigung durch seine protetant. Tochter *Maria II.* und ihres Gatten *Wilhelm von Oranien*]) war er als *Lord Oberrichter* für Massaker unter der Bevölkerung nach dem erfolglosen Versuch der Machtübernahme durch *James Scott, 1. Herzog von Monmouth*, verantwortlich.

Diese Taten gingen unter dem Namen *Bloody Assizes* (»Blutige [Geschworenen]Gerichte]«) in die Annalen ein. Entgegen weitläufig bekannter achtzig Toter verursachte sein Durchgreifen ungefähr 1000 willkürlich getötete Zivilisten. Seine folgende Karriere zeigte, wie willig er seine Unparteilichkeit als Richter seinem politischen Ehrgeiz unterstellen sollte. *Jakob II.* schlug ihn 1677 zum *Ritter*, ernannte ihn 1681 für seine treuen und willfährigen Dienste zum *Baronet* und vier Jahre später zum *Baron Jeffreys of Wem* und gleichzeitig zum *Lordkanzler. Jeffreys* hielt diese Position bis zur Absetzung *Jakobs* 1688. In Anbetracht seiner Taten versuchte er, aus dem Land zu fliehen, wurde aber festgenommen und starb im *Tower of London* an Nierenversagen. Er hatte bereits seit Längerem an Nierensteinen gelitten.

11 *Caligula: Gaius Caesar Augustus Germanicus* (12-41 n. Chr.), postum bekannt als *Caligula*, war von 37 bis 41 römischer Kaiser. Caligulas Jugend war von den Intrigen des ehrgeizigen Prätorianerpräfekten *Seianus* geprägt. Nach hoffnungsvollem Regierungsbeginn, der durch persönliche Schicksalsschläge getrübt wurde, übte der Kaiser seine Herrschaft zunehmend als autokratischer Monarch aus und ließ in Hochverratsprozessen zahlreiche Senatoren in willkürlicher Ausschöpfung seiner Amtsgewalt zum Tode verurteilen. Seine Gewaltherrschaft endete mit seiner Ermordung durch die Prätorianergarde und Einzelmaßnahmen zur Vernichtung des Andenkens an den Kaiser.

12 Der jüdische Geldverleiher *Shylock* verlangt in Shakespeares Stück vom venezianischen Kaufmann *Antonio* für den Fall des nicht rechtzeitigen Zurückzahlens einer geliehenen Geldsumme »ein Pfund Fleisch« aus dessen Körper.

13 Mit diesen beiden Aussagen meint Spurgeon die (Irr-)Lehre der sog. »Wiederbringung aller Dinge« (griech. *apokatástasis pántōn*, nach Apg 3,21a) oder »Allversöhnung« »All-

aussöhnung«, »Allerlösung« (nach Kol 1,20), »Universalismus«.

14 *Martin Luther* (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.

15 *Titus Flavius Domitianus* (51-96 n. Chr.) meist kurz *Domitian* genannt, war römischer Kaiser von 81 bis 96. Als Nachfolger seines Vaters *Vespasian* und seines Bruders *Titus* war er der dritte und letzte Herrscher aus dem Geschlecht der *Flavier*.

Die Christen wurden unter *Domitian* regional zurückgedrängt, so in Rom und Kleinasien. In diesem Zusammenhang entstand die ursprünglich an sieben Gemeinden in Kleinasien gerichtete *Offenbarung des Johannes*. Die christlichen Autoren des 2. und 3. Jahrhunderts schildern *Domitian* als grausamen Christenverfolger. *Tertullian*, *Eusebius von Caesarea* und *Laktanz* nennen ihn in einer Reihe mit *Nero*. Bei Tertullian wird er als »halber Nero« bezeichnet, für *Eusebius* ist er der zweite Christenverfolger, *Laktanz* reiht ihn direkt nach *Nero* und vor andere berühmte Verfolger wie *Decius* oder *Diokletian* ein. Obwohl keine systematische Christenverfolgung unter *Domitian* stattfand, hat insbesondere die christliche Historiografie das Domitianbild nachhaltig negativ geprägt.

16 *Flavius Claudius Iulianus*, *»Julian der Abtrünnige«* oder *»Julian Apostata«* (331-363, war von 360 bis 363 römischer Kaiser. In christlichen Quellen wird er auch als *Iulianus Apostata* bezeichnet (griech. *Ioulianós ho Apostátēs*, »Julian der Apostat«, d. h. der Abtrünnige), da er den christlichen Glauben aufgegeben hatte. Selten bezeichnet man ihn als *Julian II.*

Julian war ein Neffe Kaiser *Konstantins des Großen*. Seine kurze Regierungszeit als Alleinherrscher war innenpolitisch durch seinen vergeblichen Versuch geprägt, das durch *Konstantin den Großen* im Reich privilegierte Christentum zurückzudrängen. Er wollte der alten *römischen*, besonders aber der *griechischen Religion* und den östlichen *Mysterienkulten*, durch staatliche Förderung wieder eine Vormachtstellung verschaffen. Julian unternahm auch eine große und ehrgeizige Militäroperation gegen das *Sassanidenreich,* in deren Verlauf er fiel. Sein Tod begrub jegliche Hoffnung auf eine Renaissance nichtchristlicher Weltanschauungen im *Imperium Romanum*. Sterbend soll Julian ausgerufen haben: *»Neníkēkás me, Galilaîe* oder *Vicisti, Galilaee – Du hast gesiegt, Galiläer!«*

17 *Thomas »Tom« Paine*, geboren als *Thomas Pain* (1736-1809), war ein einflussreicher politischer Intellektueller, religionskritischer Aufklärer und einer der Gründerväter der Vereinigten Staaten (von ihm stammt sogar die Bezeichnung »Vereinigte Staaten von Amerika«) im Zeitalter der Aufklärung.

1736-1774 in England, 1774-1787 in Amerika, Aufklärer, kämpfte mit Schriften für die amerikanische Unabhängigkeit (*»Common Sense«*, 1776), für das moralische Durchhalten der Truppen Washingtons (13 Pamphlete *»The American Crisis«*, 1776-1783) und für die Sklavenbefreiung *(»African Slavery in America«)*.

1787-1792 wieder in England, 1792-1802 in Frankreich, Mitwirken an der frz. Revolution und als Mitglied der frz. Nationalversammlung Mitarbeit am Verfassungsentwurf. Entging durch Glück der Hinrichtung durch den radikalen Revolutionsführer *Robbespierre*.

Verfasste in Frankreich sein religionskritisches Werk *»The Age of Reason, being an Investigation of True and Fabulous Theology«* (1793-1794). Paine bekennt sich in ihm zum Deismus und Unitarismus: »Ich glaube an einen Gott, und nicht an mehr – und ich hoffe auf einen glücklichen Zustand nach diesem Leben.« Er verwarf die Inspiration des Alten und des Neuen Testaments: »Die christliche Religion ist eine Parodie auf die Sonnenanbetung, in welcher sie eine Figur namens Christus an die Stelle der Sonne setzten und ihm jetzt die Verehrung zukommen lassen, die ursprünglich der Sonne galt.« Er glaubte, dass wahre Religion darin bestehe, Gerechtigkeit zu üben, Erbarmen zu haben und unsere Mitmenschen glücklich zu machen. Auch dieses Werk wurde ein Bestseller.

Paine selbst schrieb: »The opinions I have advanced … are the effect of the most clear and long-established conviction that the Bible and the Testament are impositions upon the world, that the fall of man, the account of Jesus Christ being the Son of God, and of his dying to appease the wrath of God, and of salvation, by that strange means, are all fabulous inventions, dishonorable to the wisdom and power of the Almighty; that the only true religion is Deism by which I then meant, and mean now, the belief of one God, and an imitation of his moral character, or the practice of what are called moral virtues – and that it was upon this only (so far as religion is concerned) that I rested all my hopes of happiness hereafter. So say I now – and so help me God.«

»Die Meinungen, die ich vorgetragen habe …, sind das Ergebnis meiner äußerst klaren und seit langem feststehenden Überzeugung, dass die Bibel und das [Neue] Testament Zumutungen für die Welt sind; dass der Fall des Menschen, die Geschichte, dass Jesus Christus der Sohn Gottes sei, dass er gestorben sei, um für den Zorn Gottes Sühne zu leisten, und dass durch dieses seltsame Mittel Errettung bewirkt werde, allesamt

märchenhafte Erfindungen sind, die die Weisheit und Macht des Allmächtigen verunehren; dass die einzig wahre Religion der Deismus ist, was für mich damals bedeutete und auch jetzt bedeutet: der Glaube an einen Gott, und die Nachahmung seines moralischen Charakters, d. h. das Praktizieren dessen, was man moralische Tugenden nennt – und darauf allein (soweit es Religion betrifft) ruhen alle meine Hoffnungen auf Glückseligkeit nach diesem Leben. So sage ich jetzt – und so helfe mir Gott.«

Präsident Jefferson lud ihn 1802 zur Rückkehr nach Amerika ein, wegen *»Age of Reason«* war er aber in der amerikanischen Öffentlichkeit in Ungnade gefallen und wurde von der Presse als verlogener, hemmungsloser und dem Alkohol verfallener Ungläubiger dargestellt. Einsam und verbittert verbrachte Paine seine letzten Jahre bis zum Tod 1809 in New York. Nur sechs Personen folgten dem Sarg des geistigen Gründungsvaters der USA.

18 *Voltaire* (1694-1778) war einer der meistgelesenen und einflussreichsten Autoren der französischen und europäischen Aufklärung. Er hieß eigentlich *François-Marie Arouet* und nahm am 12. Juni 1718 – ohne irgendeinen Vornamen – den Namen *Voltaire* an.

Mit seiner Kritik an den Missständen des Absolutismus und der Feudalherrschaft sowie am weltanschaulichen Monopol der römisch-katholischen Kirche war Voltaire ein Vordenker der *Aufklärung* und ein wichtiger Wegbereiter der *Französischen Revolution.*

Um wirtschaftlich unabhängig zu werden, beteiligte er sich mit großen Teilen seines Vermögens an Reedereien, die, wie damals im Dreiecks-handel zwischen Frankreich, Westafrika und den Antillen üblich, auch Sklavenhandel betrieben.

In seinem religionskritischen Bühnenwerk *Mahomet* (1740) wird Mohammed als ein zynischer Machtmensch gezeigt wird, der den Glauben als Mittel zum Zweck der Herrschaft missbraucht, fanatisierte Jünger als politische Attentäter einsetzt und zur Last gewordene Ex-Jünger beseitigen lässt.

Voltaire war einer der bedeutendsten *Kirchenkritiker* des 18. Jahrhunderts. Dies brachte ihm früh die Missbilligung der römisch-katholischen Kirche ein, die ihn als *Atheisten* brandmarkte und seine Schriften verbot.

Voltaire – der eine 1761 eine Kapelle auf seinem Gut in Ferney erbaut hatte mit der Inschrift *Deo erexit Voltaire* (»Für Gott erbaut von Voltaire«) wehrte sich jedoch stets gegen den Vorwurf des *Atheismus*. Bei aller Distanz zu den überkommenen Religionen vertrat er eine Haltung, die der *deistischen* Position verwandt war, das heißt einen toleranten und undogmatischen und von archaischen Vorstellungen befreiten *Monotheismus*. So folgerte er aus der *Gesetzmäßigkeit des Kosmos* die Existenz einer höchsten Intelligenz (*Traité de métaphysique*, 1735) und betonte die *moralische Nützlichkeit* des Glaubens an Gott: »Wenn Gott nicht existierte, müsste man ihn erfinden« (in *Épitre à l'auteur du livre des trois imposteurs*, 1770). Ohne jeden dogmatischen Anspruch bejahte Voltaire auch die *Unsterblichkeit der Seele* und die *Freiheit des Willens*.

Voltaire war Mitglied der 1776 gegründeten *Freimaurerloge* von den *Les Neuf Sœurs*.

Die Traditionen und Gebote der monotheistischen Religionen (Judentum, Christentum und Islam) stehen nach Voltaires Auffassung in vollständigem Gegensatz zu den Idealen und Zielen der Aufklärung, Toleranz und Rationalismus.

Insbesondere in den »mythologischen« Wurzeln des *Judentums* sah er dabei die typische Verkörperung von Legalismus, Primitivismus und blindem Gehorsam gegenüber Traditionen und Aberglauben und – neben gelegentlicher Verteidigung von Juden – gibt es eine teilweise heftige Ablehnung des Judentums. In Voltaires 118 Artikel umfassendem philosophischen Wörterbuch *Dictionaire philosophique* werden die Juden in mehreren Artikeln angegriffen und unter anderem als *»das abscheulichste Volk der Erde«* bezeichnet: »Ich spreche mit Bedauern von den Juden: Diese Nation ist, in vielerlei Beziehung, die verachtenswerteste, die jemals die Erde beschmutzt hat.«

Voltaire verspottete insbesondere den Pentateuch (die ersten fünf Büchder der Bibel) als barbarische Verirrung und darauf aufbauende Werte als »kulturelle Peinlichkeit« mit historischer Irrelevanz. Ein Artikel über die Juden beschließt den ersten Teil dementsprechend wie folgt: »Sie werden in ihnen nur ein unwissendes und barbarisches Volk treffen, das schon seit langer Zeit die schmutzigste Habsucht mit dem verabscheuungswürdigsten Aberglauben und dem unüberwindlichsten Hass gegenüber allen Völkern verbindet, die sie dulden und an denen sie sich bereichern. Man soll sie jedoch nicht verbrennen.«

Voltaire wünschte sich ein kirchliches Begräbnis, doch verweigerte er auf dem Totenbett die Kommunion ebenso wie den von der Kirche verlangten Widerruf seiner Schriften. Auch von seiner *Verneinung der Gottessohnschaft Jesu* rückte er nicht ab.

Es bedurfte einer List seines Neffen, ihm gegen den Willen der Geistlichkeit zu einem kirchlichen Begräbnis in der Abtei *Sellières* in der Champagne zu verhelfen.

Sein Sarkophag erhielt die Inschrift: *»Poète, Historien, Philosophe – il agrandit l'esprit humain et lui apprit qu'il devait être libre«* (»Als Dichter, Historiker, Philosoph machte er den menschlichen Geist größer und lehrte ihn, dass er frei sein soll«).

19 *Lex Talionis*: Der Begriff setzt sich zusammen aus: *lex* (lat. »Gesetz«) und *talio* (lat. »Vergeltung«). Gemeint ist damit die Vergeltung von Gleichem

mit Gleichem, ein aus altertümlichem Rechtsdenken stammender Strafrechtsgrundsatz *(ius talionis)*. Zugrunde liegt ein im Alten Testament und anderen altorientalischen Rechtskorpora (z.B. *Codex Hammurapi*) genannter und mehrfach abgewandelter Grundsatz. Am bekanntesten sind die Worte aus dem Alten Testament, 2Mo 21,23-25; 3Mo 24,19. Der Grundgedanke dahinter umfaßt zwei Bereiche: Einerseits das Anliegen, Vergehen zu bestrafen, und andererseits das Anliegen der »Sühne« für eine begangene böse Tat. In einer Zeit, wo die »Rache« keine Grenzen kannte, ist die *Lex talionis* eigentlich eine Eindämmung dieser Rache, indem sie zeigt, daß ein Täter seine Tat (höchstens) durch Erleiden des gleichen Übels sühnen muss, das er dem anderen zugefügt hat. Entgegen der allgemein verbreiteten Ansicht geht es also bei diesem biblischen Gebot der Anfangszeit Israels nicht um Rache, sondern vielmehr um Schutz sowohl des Geschädigten als auch des Täters.

20 *Joseph Hammond* (1839-1912, anglikan. Pfarrer von *St. Austell, Cornwall): – I. Kings / exposition and homiletics*, London 1881. – *Apostolical succession: a correspondence between the Rev. Joseph Hammond, LL.B., vicar of St. Austell, and the Rev. William Boulter, Congregational minister: with the leading articles of the Nonconformist and independent and the Church in the West newspapers thereon*, London 1884. – *The boys and girls of the Bible: sermons to children and adults*, London 189? – *A Cornish parish: being an account of St. Austell, town, church, district and people*, London 1897. – *The church and her accusers at the present crisis: six addresses*, London 1899.

21 *Andrew Alexander Bonar* (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten.

Andrew Bonar studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow.

Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillenialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*): *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)

22 *Johann David Michaelis* (1717-1791, Orientalist und Theologe aus Halle, wirkte v.a. in Göttingen, stand zwischen Pietismus und Aufklärung [beeinflusst von den Hallenser Theologen und Begründern der Aufklärungstheologie und historisch-kritischen Methode, *Siegmund Jakob Baumgarten*, 1706-1757, und v.a. dessen Nachfolger *Johann Salomo Semler*, 1725-1791]. Er entstammte einer Dynastie von Theologen und Orientalisten, alle verbunden mit der Universität Halle, den *Francke'schen Anstalten* und dem *Collegium Orientale*. Dazu gehörten v.a. der Theologe und Orientalist *Johann Heinrich Michaelis* [1668-1738], dessen Neffe, der Theologe und Orientalist *Christian Benedikt Michaelis* [1680-1764], und – in dritter Generation – Christian Benedikts Sohn, *Johann David Michaelis* [dessen Tochter *Caroline*, 1763-1809, übrigens nacheinander mit den deutschen Geistesgrößen *August Wilhelm Schlegel*, 1767-1845, – verh. 1796-1803 – und *Friedrich Wihelm Joseph Schelling*, 1775-1864, – verh. 1803-1809 –, verheiratet war]. Michaelis war einer der bekanntrsten, gefeiertsten und einflussreichsten Gelehrten seiner Zeit, u.a. Mitglied der brit. *Royal Society* und der frz. *Académie des Inscriptions et Belles-Lettres*. U.a.): – *Curae in versionem Syriacam actuum apostolicorum*, Göttingen 1755. – *Beantwortung der Frage von dem Einfluß der Meinungen in die Sprache und der Sprache in die Meinungen; welche den, von der Königlichen Academie der Wissenschaften für das Jahr 1759, gesetzten Preis erhalten hat*, Berlin 1760 (frz. Ausg.: *De l'influence des opinions sur le langage et du langage sur les opinions*, Bremen 1762). – *Hebräische Grammatik. Nebst einem Anhange von gründlicher Erkenntniß derselben*, Halle ^{2}1768. – *Räsonnement über die protestantischen Universitäten in Deutschland*, Frankfurt u. Leipzig 1768-1776. – *Arabische Grammatik: abgekürzt, vollständiger und leichter gemacht*, Göttingen 1771. – *Einleitung in die göttlichen Schriften des Neuen Bundes* (2 Bde.), Göttingen ^{4}1788. – *Orientalische und exegetische Bibliothek* (23 Bde.!), Göttingen 1781-1785. – *Mosaisches Recht*, Reutlingen ^{2}1793 (stark beeinflusst von Montesquieus *L'esprit des lois*, 1748). – Carl Friedrich Stäudlin (Hrsg.): *Johann David Michaelis Moral. Hrsg. und mit der Geschichte der christlichen Sittenlehre begleitet von Carl Fridrich Stäudlin*, Göttingen 1792-93.

23 *Herman Munthinge* (niederländischer Theologe an der Universität Groningen, Ende des 18. und Anfang des 19. Jh., u.a.): *Geschiedenis der Menschheid naar den Bijbel, door Herman Munthinge, XI Deelen*.

24 *Moses Mendelssohn* (1729-1786, deutsch-jüdischer Philosoph der Aufklärung und Wegbereiter der *Haskala* [der jüdischen Aufklärung]. Seine Frau entstammte der Wiener Hofbankiersfamilie *Samuel Oppenheimer*, seine Tochter *Dorothea Friederike* war die Frau von *Karl Wilhelm Friedrich von Schlegel* [1772-1829] einer seiner Söhne war *Joseph Mendelssohn* [Gründer des Bankhauses *Mendelssohn*], und einer seiner Enkel war der Komponist *Felix Mendelssohn Bartholdy* [1809-1847]).

25 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u.a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »*Tholuck* is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)

26 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen,* in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.).
(Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)

27 *Johannes von Antiochia*, genannt »*Chrysostomos*« (349/344-407, war Erzbischof von *Konstantinopel* und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der *drei heiligen Hierarchen* verehrt, zusammen mit *Basilius dem Großen* und *Gregor von Nazianz*. Für das westliche Christentum ist er einer der *vier Kirchenlehrer des Ostens* [zusammen mit *Athanasius von Alexandria*, und den erwähnten *Basilius* und *Gregor*].
Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten.
Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).

28 *Gustav Friedrich Oehler* (1812-1872, württembergischer luth. konservativer Theologe, Studium in Tübingen, Berlin [Orientalistik] und Bonn, Professor für AT in Breslau und Tübingen, lehnte Ruf nach Erlangen als Nachfolger *Delitzschs* ab): *Prolegomena zur Theologie des Alten Testaments*, 1845.

29 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*), Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)

30 *Johann Heinrich Kurtz* (1809-1890, luth. deutsch-baltischer Theologe und Kirchenhistoriker, Studium in Halle und Bonn, ab 1835 Lehrer am Gymnasium von *Mitau* [heute *Jelgava*] in Lettland, ab 1850 Prof. an der Univ. von *Dorpat* [heute *Tartu*] in Estland, 1870-1890 in Marburg. U.a.): – *Lehrbuch der heiligen Geschichte*, 1843. – *Geschichte des Alten Bundes*, 1848-1855). – *Lehrbuch der Kirchengeschichte für Studierende*, 1849. – *Abriss der Kirchengeschichte*, 1852. – *Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte*, 1853-1856. – *Zur Theologie der Psalmen*, 1865. – *Erklärung des Briefs an die Hebräer*, 1869.

31 *Benjamin Davies* (1814-1875, engl. Baptistenpastor, Theologe und Gelehrter, studierte in *Bristol, Glasgow* und *Leipzig*, dort 1838 promoviert, dann Missionarstraining in Kanada, 1844 wieder nach England und *Principal* der baptist. *Stepney Academy*, 1847 nach Kanada: Professor am *McGill College* in Montreal, 1857 nach London, dort Prof. f. oriental. und klass. Sprachen am inzwischen zum *Regent's Park College* gewordenen *Stepney College): A compendious and complete Hebrew and Chaldee lexicon to the Old Testament: chiefly founded on the works of Gesenius and Fürst, with improvements from Dietrich and other sources* (752 S.), London 1885.

32 *Joseph Francis Thrupp* (1827-1867, engl. Geistlicher, Kirchenmann, Akademiker und Liederdichter, Reisen in Palästina, bekannt als Kommentator der Psalmen): – *Ancient Jerusalem: A New Investigation Into the History, Topography and Plan of the City, Environs, and Temple, Designed Principally to Illustrate the Records and Prophecies of Scripture* (462 S.), Cambridge 1855. – *Introduction to the Study and Use of the Psalms* (2 Bde., 418 und 382 S.), London und Cambridge 1860. (Spurgeon: »Though not the best, it is still a learned and helpful work of its class«). – *A Translation of the Song of Songs: A Revised Translation with Introduction and Commentary* (318 S.), 1862.

33 *William Alexander* (1824-1891, irisch-anglikan. Geistlicher und Dichter [*St Augustine's Holiday and other Poems,* 1887], Studium in Oxford, 1867 Bischof von *Derry und Raphoe*, 1896 Erzbischof von *Armagh* und *Primas von ganz Irland*. U.a.): *The Witness of the Psalms to Christ and Christianity. Eight Lectures* (Bampton Lectures, 441 S.), London ²1878.

34 *Freeborn Garretson Hibbard* (1811-1825, amerikan. methodist. Geistlicher, Theologe und Autor im Westen des amerikan. Bundesstaates New York. U.a.): – *Christian Baptism, its Subjects, and its Import, Mode, Efficacy, and Relative Order*, New York, 1845. – *Palestine: its geography and Bible history*, 1851. – *The Psalms, chronologically Arranged, with Historical Introductions, and a General Introduction to the Whole Book,* 1856. – *The Religion of Childhood, or Children in their Relation to Native Depravity, to the Atonement, to the Family, and to the Church*, 1864. – *Eschatology; or, The doctrine of the last things, according to the chronology and symbolism of the Apocalypse,* 1890.

35 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither‹; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)

36 *Martin Geier* (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*. Dresden 1668, vermehrt Leipzig 1681 und 1697.

37 *Wolfgang Musculus*, eigentlich *Müslin* (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.

38 *Arnobius der Jüngere* (gestorben nach 455) war ein Mönch, der wahrscheinlich vor den Vandalen aus Nordafrika floh und um 450 in Rom lebte. Er ist nicht mit *Arnobius dem Älteren* zu verwechseln. Von ihm stammen ein Kommentar der Psalmen *(Commentarii in Psalmos)*, der zuerst von *Erasmus von Rotterdam* 1522 veröffentlicht wurde (der ihn *Arnobius dem Älteren* zuschrieb), und ein Traktat gegen den Monophysitismus (*Conflictus Arnobiicum Serapione*, um 450). Darin unterstützt er *Augustinus von Hippo* gegen den Pelagianismus. Manchmal wird ihm auch eine Schrift *Praedestinatus* zugeschrieben (1643 vom Jesuiten *J. Sirmond* in der Kathedrale von Reims entdeckt, von *G. Morin Arnobius dem Jüngeren* zugeschrieben), in dem er als Gegner der Gnadenlehre des *Augustinus* auftritt und semi-pelagianische Ansichten vertritt (im Gegensatz zu den Ansichten seiner Schrift *Conflictus cum Serapione*). Da auch sein Kommentar zu den Psalmen gegen *Augustinus* gerichtet war, ist die gemeinsame Autorschaft der Werke umstritten. Nach *Morin* vertrat er erst pelagianische Ansichten, wich davon aber ab, als deren Verurteilung in Rom sich abzeichnete

39 *Johannes Klimakos* (579-649, auch genannt *Johannes von der Leiter* [*Klimax* = »Treppe, Leiter«], lat. *Joannes Climacus* war ein griech.-orthodoxer sog. »Heiliger«, Mönch und asketischer Schriftsteller) – Hauptwerk: *Klimax tu paradeísou* (»Treppe zum Paradies«, vgl. 1Mo 28,10-19). Dieses Werk, verdankt er auch seinen Beinamen.

40 *Jean de Lorin (Jo[h]annes Lorinus)* S.J. (1559-1634, frz. jesuit. Gelehrter, zahlreiche Bibelkommentare, u.a.): *Commentarii in Librum Psalmorum, Tomi Tres* (3 Bde.), Paris 1617-1619.

41 *Abraham Wright* (1611-1690, anglikanischer Theologe und Autor): *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalme is Practically expounded, according to the Doctrine of the Catholick Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applyed to the Life and Salvation of Christians*, London 1661. (Spurgeon: »*Wright* selects the more remarkable verses, and comments upon them in a deeply spiritual, quaint, and suggestive manner. His work is extremely rare.«)

42 *Gotthold Ephraim Lessing* (1729-1781, bedeuten-

der Dichter der deutschen Aufklärung. Mit seinen Dramen und seinen theoretischen Schriften, die vor allem dem Toleranzgedanken verpflichtet sind, hat dieser Aufklärer der weiteren Entwicklung des Theaters einen wesentlichen Weg gewiesen und die öffentliche Wirkung von Literatur nachhaltig beeinflusst. Lessing ist der erste deutsche Dramatiker, dessen Werk bis heute ununterbrochen in den Theatern aufgeführt wird).

43 »Vier tröstliche Psalmen an die Königin von Ungarn« (Ps 37, Ps 62, Ps 94 und Ps 109), *WA* 19, 542-615: »›On ursache‹, sage ich. Denn ich beweise yhn viel liebe, damit das ich die warheit yhn sage. Aber fuer die liebe mus ich has und hessige wort und nachreden empfahen. Was sol ich aber thun ynn solchem fall? Ich bete … Sie kuennen wolthat nicht leiden. Wolan, so mus mans Gott befelhen und sich zum gebet halten. Ach, wie ein from kindlein ist die welt: Ubels will sie nicht haben, guts kann sie nicht leiden. Rat, was will sie denn haben? Hellisch feur und den Teuffel dazu, da ringet sie nach, das wird yhr auch begegnen« (S. 598 oben).

44 *Adolph Saphir* (1831-1891, aus einer Budapester jüdischen Familie stammender britischer presbyterianischer Geistlicher und Publizist, v.a. in der Judenmission tätig. 1843 mit seiner Familie durch Missionare *der Scottish Free Church* in Ungarn bekehrt, 1854 von der *Irish Presbyterian Church* in *Belfast* zum Judenmissionar ordiniert, 1861-88 Pastorat verschiedener Gemeinden in *Glasgow* und *London*. U.a.): – *Preaching Christ. – To See the Church is to See Christ. – The Divine Unity of Scripture* (312 S.), 1895. – *The Epistle to the Hebrews. An Exposition* (2 Bde., zus. 910 S.). – *Our Lord's Pattern for Prayer. – The Hidden Life. Thoughts on Communion with God* (302 S.), 1877. – *Christ and the Scriptures* (168 S.). – *Christ Crucified. Lectures on I Corinthians ii* (54 S.). – *The Lord's Prayer. Lectures* (448 S.), 1870, [4]1872. – *Christ and the Church; Sermons on the Apostolic Commission (Matthew XXVIII,18-20)*, 1874. – (mit Karl August Auberlen): *The Prophecies of Daniel and the Revelation of St. John: Viewed in their Mutual Relations, with an Exposition of the Principal Passages*, 1856.

45 *Numa Pompilius* (angeblich 750-672 v.Chr., war der sagenhafte zweite König von Rom. Er soll von 715 v.Chr. bis zu seinem Tod regiert haben; die scheinbar exakten biografischen Daten in späten Quellen werden jedoch von der modernen Forschung skeptisch betrachtet).

46 *Thomas Brooks* (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten *Act of Uniformity*, u.a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices,* 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance,* 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer.* 1665. – Gesammelte Werke: *The Works of Thomas Brooks,* Edinburgh 1866.

47 »Vier tröstliche Psalmen an die Königin von Ungarn« (Ps 37, Ps 62, Ps 94 und Ps 109), *WA* 19, 542-615: »Schrecklicher, grewlicher fluech und unglueck hab ich ynn aller schrift nicht gelesen, denn diese zween vers geben, wilche alleine billich sollten erschrecken und alle welt zu enge machen, die Gottes wort verfolgen und anfechten« (S. 598 unten).

48 *Frederick Whitfield* (1829-1904, anglikan. Geistlicher, Autor und Liederdichter, Studium am *Trinity College, Dublin*, Pfarrer von *Otley*, von *Kirby-Ravenworth*, von *Greenwich*, von *Stanza John's* in *Bexley* und schließlich von *St. Mary's, Hastings*. U.a.): – *Spiritual unfolding from the Word of Life. – Voices from the Valley Testifying of Jesus. – The Word Unveiled. – Gleanings from Scripture. – Sacred Poems and Prose*, 1861, 1864. – *The Casket, and Quiet Hours in the Sanctuary.*

49 »Vier tröstliche Psalmen an die Königin von Ungarn« (Ps 37, Ps 62, Ps 94 und Ps 109), *WA* 19, 542-615: »Da er [Judas] Christum nicht mocht hoeren, muste er die gottlosen hohe priester hoeren. Und ob er wol rewe hatte hernach, stellet sich, als wolt er recht faren, kam er doch nicht widder sondern verzweifelte; denn Satan stand steyff zu seiner rechten und behielt yhn.« (S. 599 Mitte).

50 *Hugo von Saint-Cher O.P.* ([nicht Saint-*Cyr*!], frz. *Hugues de Saint-Cher*, lat. *Hugo de Sancto Caro,* engl. *Hugh of St-Cher*, 1200-1263, studierter Theologe, Philosoph uns Jurist, war Dominikaner, Kardinal, Berater und Diplomat der Päpste *Gregor IX.* und *Innozenz IV.* sowie einer der einflussreichsten Bibelkommentatoren des Mittelalters. Manchmal wird ihm auch, unrichtigerweise, die Einteilung der Bibel in Kapitel zugeschrieben. Er war ein Pionier der biblischen Textkritik *[»Correctio Biblie«]* und, unter Mithilfe seines Ordens, Herausgeber der ersten Bibelkonkordanz): *Concordantiae Sacrorum Bibliorum Vulgatae Editionis,* z.B. Antwerpen 1617, oder *Concordantiae S. Jacobi.*

51 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der *»New School«* während der *»Old School-New School-Kontroverse«* im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once. as it is absolutely necessary to his library.«)

52 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assem-

bly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)

53 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes,* London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms,* London, 1657.

54 *Frederic Charles Cook* (1810-1889, anglikan. Geistlicher, Linguist [er soll mit 52 Sprachen vertraut gewesen sein], Kaplan der Königin und des Bischofs von London, Kanoniker der *Exeter Cathedral*, und Herausgeber des *Speaker's Commentary* [dieser 13-bändige Kommentar zur ganzen Bibel war von der *Church of England* angesichts der aufkommenden Bibelkritik als konservativer, tiefgründiger und umfassender, aber doch gut verständlicher, sowohl für interessierte Laien als auch für Theologen nützlicher Kommentar in Auftrag gegeben worden]): (Hrsg.:) *The Speaker's Commentary (The Holy Bible, According to the Authorized Version 1611. Speaker's Commentary on the Old and New Testaments and Apocrypha, by Anglican Bishops and Scholars, 11 in 13 vols.)*, 13 Bde., London 1871-1888: *Band IV: Job – The Song of Solomon* [*Job* by F.C. Cook, *Psalms* by F.C. Cook, Charles John Elliott and George Henry Sacheverell Johnson, *Proverbs* by Edward Hayes Plumptre, *Ecclesiastes* by William Thomas Bullock, *Song of Solomon* by Thomas Luck Kingsbury]), London 1875.

55 *Robert Aitken Bertram* (1830-1886, kongregationalistischer Geistlicher, Liederdichter und Autor. Pastor in Manchester, Barnstaple, Nottingham und Llanelly, darunter *A Dictionary of Poetical Illustrations,* 1877 [764 S.], *und A Homiletic Encyclopaedia of Illustrations in Theology and Morals*, 1880 [902 S.]): *The Imprecatory Psalms. Six Lectures with Other Discourses Delivered at Bacup, Lancashire*, London 1867 (193 S.). (Spurgeon: »Contains some very sensible remarks upon a subject which no doubt bewilders certain of the weaker sort.«).

56 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.

57 *Marie-Joseph-Paul-Yves-Roch-Gilbert du Motier, Marquis de La Fayette* oder *Lafayette* (1757-1834, französischer General und Politiker, Ehrenbürger der Vereinigten Staaten von Amerika. Der Aufklärer nahm auf der Seite der Kolonisten am Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg teil und spielte eine wichtige Rolle in der Französischen Revolution. In Amerika wurde er in Gegenwart von *George Washington* in eine militärische Freimaurerloge in *Morristown* aufgenommen. Später wurde La Fayette in Frankreich Mitglied der Freimaurerloge »*Contrat Social*«.
Der Katholik *La Fayette* hatte in den Vereinigten Staaten *George Washington* und andere Protestanten kennen und schätzen gelernt. Zurück in Frankreich, setzte er sich mit den reformierten Pfarrern *Paul Rabaut* und dessen Sohn *Jean-Paul Rabaut Saint-Étienne* in Verbindung. Unter La Fayettes Einfluss erließ *Ludwig XVI.* das *Toleranzedikt* von 1787, das vor allem den *Hugenotten* zugutekam. Sie hatten 1724 und 1743 bis 1752 noch einmal furchtbare Verfolgungen erdulden müssen.
Wegen seines Protests gegen die Einkerkerung des Königs *Ludwig XVI.* von der Nationalversammlung zum Verräter erklärt, floh *La Fayette* nach Flandern, wo er von den Österreichern gefangen genommen wurde. Von 1792 bis 1797 wurde er vorerst von den Preußen in ihrer Festung Wesel und Magdeburg und ab 1794 von Österreich in Olmütz, Mähren, interniert. Erst *Napoleon Bonaparte* erwirkte seine Freilassung).

58 *Samuel Horsley* (1733-1806, anglikan. Geistlicher, Bischof von *Rochester* und Dekan von *Westminster*, Bekämpfer von *Joseph Priestleys* Anti-Trinitarismus*): Book of Psalms; Translated from the Hebrew: With Notes, Explanatory and Critical* (2 Bde.), London, 1815, [4]1845.

59 »Vier tröstliche Psalmen an die Königin von Ungarn« (Ps 37, Ps 62, Ps 94 und Ps 109), *WA* 19, 542-615: »Hie kert er sich widder zu Gott und bit auch fuer seine sache, das sie gefoddert werde und oblige … Er spricht aber, seine sache sey nicht sein sondern Gottes selber. Denn das macht ein thuerstig und freydig hertz fuer Gott, zu bitten fuer sich widder die gottlosen, wenn man gewis ist, das wir umb Gottes wort und werck willlen handeln und leiden, nicht uns selbs suchen. Druemb spricht er: ›Thu an mir umb deines namens willen‹. Das ist: du sihest ja, das die sache dich angehet. Deinen namen, dein wort, deine ehre preise ich; so lestern sie das alles. Lessestu mich, so verlessestu auch deinen namen; aber das ist unmueglich« (S. 610 Mitte).

60 *Jean-Baptiste Massillon* (1663-1742, französischer Prediger, Theologe und Bischof, 1681 Eintritt in die *Kongregation des Oratoriums,* 20 Jahre Regens des Priesterseminars *Saint-Magloire* in Paris, wurde einer der bekanntesten Pre-

diger seiner Zeit, von *Ludwig XIV.* 1704 zum Hofprediger berufen, 1717 Bischof von *Clermont*, 1719 Mitglied der *Académie française*): – *Œuvres de* Jean-Baptiste Massillon (9 Bde.), Paris 1745. – *Œuvres* (15 Bde.), Lyon 1810. – *Œuvres complètes*, 1865-1867.

61 *Thomas Goodwin* (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oliver Cromwells*, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).

62 *William McClure Thomson* (1806-1894, presbyterianischer Missionar im ottomanischen Syrien, *Gründer der Amerikanischen Universität von Beirut*. Sein Buch über den Nahen Osten und geografische, botanische und zoologische Hintergründe der Bibel war in den USA 40 Jahre lang Bestseller): *The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn From the Manners and Customs, the Scenes and the Scenery of the Holy Land*, London, Edinburgh und New York, 1859, 1872.

63 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil …*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)

64 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).

65 *Joseph Charles Philpot* (1802-1869, englischer Prediger, 1828 Geistlicher in der *Church of England*, verließ 1835 die Staatskirche und wurde Baptistenprediger in *Stamford* und *Oakham* und schließlich in *Croydon*, Redakteur der Zeitschrift *The Gospel Standard*): Gesammelte Predigten in 10 Bänden.

66 *Alfred Edersheim* (1825-1899, vom Judentum konvertierter österreich.-brit. Theologe und Bibelgelehrter. Geboren in Wien, jüdische Schule und Studium an Universität von Wien, Emigration nach Ungarn, in Budapest Bekehrung zum Christentum durch einen Pastor der *Free Church of Scotland*, Theologiestudium in Edinburgh und Berlin, Heirat [sieben Kinder], Ordination in der *Free Church of Scotland*, Judenmissionar in Rumänien, ab 1849 Pastor in Aberdeen, ab 1861 Pastor in Torquay, ab 1872 in Bournemouth, 1875 in der *Church of England* ordiniert, Pfarrer in *Christchurch, Hants*, 1876-82 Pfarrer in *Loders, Bridport, Dorset*, 1880-84 *Warburtonian Lecturer* am *Lincoln's Inn*, ab 1882 in Oxford, dort 1884-85 Universitätsprediger und 1886-89 *Grinfield Lecturer* über die Septuaginta. U.a.): – *History of the Jewish Nation after the Destruction of Jerusalem by Titus*, Edinburgh 1856. – *The Jubilee Rhythm of St. Bernard, and other Hymns*, 1866. – *The Golden Diary of Heart-Converse with Jesus in the Psalms*, 1874. – *The Temple and Its Ministry and Services at the Time of Jesus Christ,* London 1874. – *Bible History* (7 Bde.), 1876-87. – *Sketches of Jewish Social Life in the Days of Christ,* 1876. – *The Life and Times of Jesus the Messiah* (2 Bde.), 1883; einbändige Ausgabe 1890. – *Prophecy and History in Relation to the Messiah* (*Warburton*-Vorträge 1880-1884), 1885. – Ella Edersheim (Hg.), *Tohu va Bohu, »Without form and Void.« A Collection of fragmentary Thoughts and Criticisms*, 1890. – *Jesus the Messiah*, London, 1898.

67 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).

68 *Christoph Starcke* (1684-1744, luth. Theologe und Pädagoge): *Synopsis Bibliothecae Exegeticae in Vetus Testamentum, oder kurzgefaßter Auszug über alle Bücher des Alten Testaments u.s.w. eine Vorrede J.B. Hassel's, Herzogl. Braunschweig. Lüneburgischen Obersuperintendenten und Consistorialraths in Wolfenbüttel*, 5 Teile, Berlin und Halle 1741-1744.

Psalm 110

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Davids.* Die Richtigkeit dieser Überschrift kann nicht in Zweifel gezogen werden, weil ja unser Herr in Mt 22,43 sagt: »Wie nennt ihn denn David im Geist seinen Herrn?« Dennoch sind etliche Kritiker so darauf erpicht, neue Verfasser der Psalmen zu finden, dass sie selbst dem Herrn Jesus zu widersprechen wagen. So lesen sie die Überschrift: Ein Psalm (der) von David (handelt). Wer aber den Psalm mit tieferem Verständnis liest, wird wenig genug von David darin sehen, nur den Verfasser. Nicht David ist der Herr, von dem im Psalm die Rede ist, auch nicht im geringsten Maß, sondern Christus, ganz und gar nur Christus. Fürwahr, viel war dem Erzvater David offenbart! Wie blind sind manche Weise unserer Tage bei dem hellen Schein des Evangeliums, verglichen mit diesem Dichter-Propheten, der doch in dem trüberen Licht des Alten Bundes lebte. Ach, dass der Geist des Herrn, der hier durch den Mann nach dem Herzen Gottes geredet hat, unsere Augen erleuchte, die verborgene Weisheit dieses wunderbaren Psalms zu erkennen, in dem jedes Wort so unendlich bedeutsam ist.

INHALT UND EINTEILUNG: Gegenstand des ganzen Psalms ist der Priesterkönig. Keiner der israelitischen Könige vereinigte die beiden Ämter, das Königtum und das Priestertum, in sich, obwohl etliche die Hand danach ausstreckten. David hat zwar einige Handlungen vollzogen, die das priesterliche Amt streiften, aber Priester war er nicht, stammte er doch aus

Juda, zu welchem Geschlecht Mose nichts geredet hat vom Priestertum; und um sich unberufen in dies Amt zu drängen, dazu war er viel zu fromm. Der Priester-König, von dem hier die Rede, ist Davids Herr, eine durch Melchisedek vorbildlich dargestellte geheimnisvolle Persönlichkeit, dieselbe, welche von den Juden als der Messias erwartet wurde. Niemand anders ist es als der Apostel und Hohepriester, den wir bekennen, Jesus von Nazareth, der König der Juden. Der Psalm schildert die Amtseinsetzung dieses hohepriesterlichen Königs, seine Mannschaft, seine Kämpfe und seinen Sieg. Den Mittelpunkt bildet der 4. Vers; so teilen wir den Psalm denn in folgende drei Stücke ein: Einleitung, V. 1-3; Hauptgedanke, V. 4; ergänzender Schluss, V. 5-7.

AUSLEGUNG

1. Der HERR sprach zu meinem Herrn:
   »Setze dich zu meiner Rechten,
   bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.«
2. Der HERR wird das Zepter deines Reichs senden aus Zion:
   »Herrsche unter deinen Feinden!«
3. Nach deinem Sieg wird dir dein Volk willig opfern in heiligem Schmuck.
   Deine Kinder werden dir geboren
   wie der Tau aus der Morgenröte.

1. *Der HERR sprach zu meinem Herrn,* oder: *Spruch Jahwes an meinen Herrn* (Adoni, meinen königlichen Gebieter[1]). David hört im Geist die feierliche Stimme Jahwes selbst zu dem Messias sprechen. Welch wunderbar innige Zwiesprache zwischen Vater und Sohn! Aus diesem verborgenen trauten Umgang ist der Gnadenbund mit all seinen erstaunlichen Veranstaltungen entsprungen. Die großen Werke der Gnade sind sämtlich durch Gottes Sprechen zur Ausführung gekommen; ohne dieses hätte es keine Offenbarung der Gottheit an uns gegeben. Aber im Anfang war das Wort, und von Ewigkeit her bestand jene geheimnisvolle Gemeinschaft zwischen dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus, welche auf das auserwählte Volk

des Herrn, die Gemeinde Gottes, und auf den großen Kampf, den er zu ihrem Besten mit den Mächten des Bösen durchkämpfen würde, abzielte. Wie herablassend ist es von Jahwe, dass ein sterbliches Ohr hören und eine menschliche Feder berichten darf, wie er mit seinem wesensgleichen Sohn verborgen und innig verkehrt! Wie hoch sollten wir die Offenbarung seines feierlichen Zwiegesprächs mit seinem Sohn schätzen, das zur Erquickung seines Volkes hier veröffentlicht wird. Herr, was ist der Mensch, dass du ihm deine Geheimnisse so kundtust!

Obwohl David fest an die Einheit der Gottheit glaubte, nimmt er doch im Geist zwei Personen wahr, unterscheidet zwischen ihnen und erkennt, dass die zweite von ganz besonderer Bedeutung für ihn ist, denn er nennt diese »mein Herr«. Damit nimmt er den Ausruf des Thomas schon voraus: »Mein Gott und mein Herr« und gibt seiner Ehrfurcht und gehorsamen Unterwerfung dem Christus gegenüber Ausdruck, aber auch, dass er ihn sich gläubig aneignet und sich an ihm freut. Es ist wichtig, klare Anschauungen über die gegenseitigen Beziehungen der Personen der Heiligen Dreieinheit zu haben; ist doch die Kenntnis dieser Wahrheiten von wesentlichem Einfluss auf unseren Frieden und das Wachstum in der Gnade.

»Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.« Hinweg von all der Schmach und dem Schmerz seines Erdenlebens ruft Jahwe unseren Herrn zu der Ruhe und Ehre des himmlischen Throns. Sein Werk ist getan, so kann er sich setzen; es ist herrlich vollendet, so darf er zur Rechten Gottes sitzen; es werden große Wirkungen daraus hervorgehen, deshalb darf er ruhig warten, bis er den vollen Sieg vor Augen sieht. Jahwe in seiner ewigen Herrlichkeit spricht so zu Christus als unserem Erlöser; denn, sagt David, er sprach zu »meinem Herrn«. Jesus ist auf den Stuhl der Macht, Herrschaft und Ehren erhoben und soll nach Gottes Anordnung da sitzen, während Jahwe für ihn streitet und alle Widersacher ihm zu Füßen legt. Er thront dort, vom Vater durch königliche Verordnung dazu berufen, und wird allem Wüten seiner Widersacher zum Trotz dort sitzen, bis sie völlig unterworfen sind und er zu ihrer äußersten Beschämung seinen Fuß auf ihren Nacken setzt. In diesem seinem Sitzen ist er unser Vertreter. Sein Mittlerkönigtum wird währen, bis der letzte Feind vernichtet ist, worauf dann, nach dem Schluss, den der erleuchtete Paulus in 1Kor 15 aus unserer Psalmstelle zieht, das Ende kommt, wenn er

das Reich Gott dem Vater überantworten wird. Die Aufgabe, ihm die Völker zu unterwerfen, hat jetzt der große Gott selbst übernommen, und er wird sie zur Verherrlichung seines Sohnes ausführen. Sein Wort ist dafür verpfändet, und das Sitzen seines Sohnes zu seiner Rechten ist Bürgschaft dafür; deshalb lasst uns beim Blick auf die Zukunft keiner Furcht Raum geben. Solange wir unseren Herrn und Vertreter in ruhiger Erwartung sitzen sehen, dürfen auch wir die Haltung friedevoller Gewissheit einnehmen und mit aller Zuversicht das großartige Endergebnis aller Ereignisse abwarten. So wahr Jahwe lebt, muss Jesus herrschen, ja jetzt schon herrscht er, obwohl noch nicht alle seine Feinde unterworfen sind. Während der ganzen gegenwärtigen Zwischenzeit, da wir auf seine glorreiche Erscheinung und sein sichtbares Tausendjähriges Reich warten, sitzt er auf dem Stuhl der Macht, und seine Herrschaft ist keinerlei Gefahr ausgesetzt, sonst würde er nicht in der Ruhe verharren. Er sitzt, weil alles sicher ist, und er sitzt zur rechten Hand Gottes, weil die Allmacht nur darauf wartet, seinen Willen auszuführen. Darum ist kein Anlass zur Beunruhigung vorhanden, was immer sich in dieser niederen Welt zutragen mag; dass wir Jesus in göttlicher Herrlichkeit thronen sehen, ist die sichere Gewähr dafür, dass sich alles auf den letzten, völligen Sieg zubewegt. Jene Empörer, die jetzt im Besitz großer Macht so hoch dastehen, werden bald den Platz der Verachtung einnehmen: sie werden seinen Fußschemel bilden. Mit Leichtigkeit wird er sie beherrschen, sitzend wird er den Fuß auf sie stellen; um sie niederzutreten wird er nicht aufstehen wie jemand, der Kraft anwenden muss, um mächtige Feinde zu überwältigen, sondern er wird in der Haltung der Ruhe verharren und sie doch beherrschen wie verächtliche Leibeigene, die keinen Mut mehr zur Empörung haben, sondern völlig in die Schranken gewiesen und unterworfen sind.

2. *Der HERR wird das Zepter deines Reichs senden aus Zion,* oder: *den Stab deiner Macht ausstrecken von Zion* (maṭṭē^{h}-ʿuzzəḵā yišlaḥ yhwh miṣṣiyyôn). In der Gemeinde und durch die Gemeinde wird in dem gegenwärtigen Zeitalter die Macht des Messias offenbar. Jahwe hat Jesus alle Vollmacht inmitten seines Volkes gegeben, das er mit dem königlichen Zepter beherrscht, und diese Macht geht mit göttlicher Kraftwirksamkeit von der Gemeinde aus zur Sammlung der Auserwählten und Niederwerfung

alles Bösen. Es tut not, zu beten, dass der Stab göttlicher Kraft ausgestreckt werde. Mit seinem Stab überwand Mose die Ägypter und wirkte Wunder für Israel; ebenso werden auch unsere geistigen Feinde überwunden, wo immer der Herr Jesus seinen Stab der Macht ausstreckt. Diese Verheißung hat an Pfingsten sich zu erfüllen begonnen, sie ist bis zum heutigen Tag fortdauernd in Kraft und wird noch eine herrlichere Erfüllung erleben. O Gott, dessen ewig die Macht ist, lass die Macht unseres Herrn Jesus überwältigender offenbar werden und lass die Völker es erkennen, wie diese Kraft mitten aus deinem schwachen Volk hervorbricht, aus Zion, deiner Wohnstätte.

»Herrsche (mitten) *unter deinen Feinden«,* wie es geschieht, wo immer das mächtige Zepter der Gnade sich ausstreckt, zu retten und zu erneuern. Der Stab Moses brachte Wasser aus dem starren Felsen, und das Evangelium Jesu bewirkt, dass aus dem verhärteten Menschenherzen Ströme von Reuetränen quellen. Oder die Worte mögen besagen, dass die Gemeinde, obwohl sie inmitten einer feindseligen Welt steht, doch einen großen Einfluss ausübt und immerfort eine innere Majestät offenbart, und dass sie im Grunde die herrschende Macht unter den Völkern ist, weil Königsjubel bei ihr erschallt (4Mo 23,21). Wie sehr auch Jesus von den Menschen gehasst wird, er ist dennoch der König aller Könige. Ja er hat selbst über den Allerunwilligsten solche Macht, dass er auch ihren heftigsten Widerstand zur Förderung seiner Sache lenkt. Aus den Worten geht hervor, dass Jesus, während er zur Rechten Jahwes sitzt, nicht untätig ist, sondern auf die ihm eigene Weise die ewige Art seines Reiches sowohl in Zion als von Zion aus, beides unter Freund und Feind, erweist. Obwohl wir sehnsüchtig nach der sichtbaren Entfaltung seiner allmächtigen Kraft, wie sie in der Endzeit zu erwarten ist, ausschauen, freuen wir uns doch schon in dieser Wartezeit, dass dem Herrn alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist.

3. *Dein Volk ist* (voller) *Freiwilligkeit am Tage deines Heerbanns* (Grundt., ʿammək̲ā nəḏāḇōṯ bəyôm ḥêléḵā): Es stellt sich willig, wenn du deine Männer aufrufst, sich um dich zu scharen und in den Kampf zu ziehen.

In heiligem Schmuck aus dem (Mutter-)*Schoß der Morgenröte* (tritt) *dir* (hervor) *der Tau deiner jungen Mannschaft* (Grundt., bəhaḏərêqṓḏeš mēréḥem mišḥār ləḵā ṭal yaləḏūṯeʸḵā). Weil sein mächtiges Zepter, die Kraft des Evangeliums, von Zion ausgeht, werden Bekehrte in gro-

ßer Zahl hervorkommen und sich um das Banner des Priesterkönigs scharen. Als solche, die der Vater ihm von uralters her gegeben hat, sind sie sein Volk, und sobald sein Ruf erschallt, eilen sie mit Freuden herzu, um sich seiner Herrschaft zu unterwerfen und sich aus innerem Antrieb seinem Feldherrnstab zur Verfügung zu stellen; beim Schall des Evangeliums treten sie behände in großer Zahl hervor, gerade wie am Morgen der Tau auf einmal da ist und in unzähliger Menge auf Feld und Wiese perlt. Mit der großen Zahl und der Plötzlichkeit und Freiwilligkeit des Auftretens der Krieger ist aber das Bild voll überaus großer dichterischer Schönheit noch nicht erschöpft. Wie der Tau glitzernde Pracht verbreitet, so haben auch diese Scharen von Neubekehrten, die sich ihrem König mit allem, was sie sind und haben, opferwillig entgegenbringen, die Pracht des Schmucks der Heiligkeit an sich, einen Liebreiz von unvergleichlicher Schönheit, der das himmlische Licht in ihnen widerspiegelt. Wie sie nicht ein Heer von Söldnern, sondern das eigene Volk des Höchsten sind, das seinem König aus Liebe dient, so sind sie auch nicht eine rohe Kriegerschar mit blutbefleckten Gewändern, sondern mit heiligem, priesterlichem Schmuck sind sie gegürtet. Diesen Gerüsteten ziehen nicht mehr die levitischen Sänger im heiligen Schmuck vorher (2Chr 20,21); sie sind selber lauter priesterlich Geschmückte. Und ferner, wie der Tau das lebendige Sinnbild der Frische ist, so sind diese Neubekehrten voll Leben und Jugendkraft; die Gemeinde wird durch sie erfrischt und zu wunderbarer Blüte gebracht. In der Tat, wenn nur das Evangelium mit göttlicher Salbung gepredigt wird, so werden die vom Herrn Erwählten auf seinen Ruf antworten wie die Krieger am Tag der Heerschau; sie kommen hervor, von der Gnade bekleidet in Heiligkeit als ihrer strahlenden Uniform, und an Zahl, Frische, Schönheit und Reinheit den Tautropfen gleich, die so wundersam aus dem Schoß der Morgenröte geboren werden. Einige Ausleger beziehen diese Stelle auf die Auferstehung der Gerechten; aber wenn das auch richtig sein sollte, so ist mit dem Bild das in der Wiedergeburt hervortretende Werk der Gnade doch ebenso treffend geschildert, ist diese doch eine geistliche Auferweckung. Gerade wie die verstorbenen Heiligen mit Freuden zu dem lieblichen Ebenbild ihres Herrn erstehen werden, so ziehen schon auf Erden Menschenkinder, an denen sich die lebendig machende Kraft der Gnade erweist, die herrliche Gerechtigkeit Christi an und treten hervor, ihrem Herrn zu die-

nen. Welch wahrhaft schöne Zierde ist die Heiligkeit! Gott selbst bewundert sie. Und wie wundersam ist die ewige Jugend des Leibes Christi im geistlichen Sinn, der Gemeinde. Wie der Tau, der jeden Morgen frisch ist, so werden auch in der Gemeinde des Herrn immer neue geistliche Kinder geboren und erhalten ihr die ewige Jugendlichkeit. Ja, ein Tau vom Herrn ruht auf der jungen Mannschaft des Volkes Gottes, darum erweckt sie im Heer des Herrn eine nie ersterbende Begeisterung für ihren herrlichen Führer, dessen Locken selber kraus sind und schwarz wie ein Rabe (Hl 5,11) in unverwelklicher Jugendfrische. Weil Jesus ewig lebt, soll auch seine Gemeinde ewig blühen. Wie seine Kraft nie erlahmt, soll auch die Stärke seines treuen Volkes von Tag zu Tag erneuert werden. Wie er der Priesterkönig ist, so sind die Seinen alle Priester und Könige, der Schmuck der Heiligkeit ist ihr Priestergewand, herrlich und schön (2Mo 28,2), und von diesen Priestern Gottes wird es eine echte ununterbrochene Folge (Sukzession) geben. Um das Kommen dieses Tages, da der Herr seinen Heerbann aufruft und seine Gnadenmacht herrlich offenbart, sollten wir in dieser Zeit, da der Herr verzieht, beständig beten; und erwarten dürfen wir ihn mit vollem Recht, weil Jesus auf dem Stuhl der Macht und Ehren sitzt und fortwährend wirkt, nach seinem eigenen Wort: *Mein Vater wirkt bisher, und ich wirke auch* (Joh 5,17).

4. Der HERR hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen:
»Du bist ein Priester ewiglich
nach der Weise Melchisedeks.«

4. Nun kommen wir zu dem Herzen des Psalms, das zugleich Mittelpunkt und Seele unseres Glaubens ist. Unser Herr Jesus ist Priesterkönig durch den uralten Eidschwur Jahwes; denn auch Christus hat sich nicht selbst in die Ehre gesetzt, dass er Hoherpriester würde, sondern war dazu von alters her verordnet, von Gott selbst benannt ein Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks (Hebr 5,5.10). Es muss etwas überaus Feierliches und Gewisses sein, was den Ewigen zu einem Schwur veranlasst, und bei ihm macht ein Eid den Ratschluss unbedingt und für immer fest.

In diesem Fall wird jedoch, wie um die Versicherung tausendfach sicher zu machen, noch hinzugefügt: *und es wird ihn nicht gereuen*. Es ist geschehen und abgemacht nun und für ewig: Jesus ist mit feierlichem Eidschwur als

Priester seines Volkes eingesetzt und muss es bleiben bis zum Ende, weil seine Amtseinsetzung mit dem unveränderlichen Eid des unwandelbaren Jahwe besiegelt ist. Könnte sein Priestertum widerrufen, seine Vollmacht aufgehoben werden, so wäre dies das Ende alles Lebens und aller Hoffnung für das Volk, das er liebt; allein unsere Sicherheit ruht auf unbeweglichem Felsengrund: Der Herr selbst ist es, der unseren glorreichen Herrn, wie zum König, so auch zum Priester auf ewig verordnet hat; mit einem Eid hat er es besiegelt, und dieser Eid (so ist ausdrücklich gesagt) wird ihn nicht gereuen, er ist jetzt in Geltung und Wirksamkeit und wird durch alle Zeiten feststehen; somit ist unsere Sicherheit in ihm unumstößlich verbürgt und über jeden Zweifel erhaben.

Die feierliche Erklärung unseres Verses erfolgt in der Gegenwart als der einzigen Zeitform, die dem Wesen des ewigen Sohnes Gottes entspricht. In dieser sind ja auch die anderen Zeiten, Vergangenheit und Zukunft, eingeschlossen.

Du bist, d. h. du warst, du bist und wirst sein in alle Ewigkeit der Priesterkönig. Die Ordnung des Priestertums Melchisedeks war die älteste und ursprünglichste, die von äußerlichen Formeln und Zeremonien freieste, die natürlichste und einfältigste und bei alledem dennoch vornehmste, ehrwürdigste. Dieser alte Patriarch war der Vater seines Volkes, er beherrschte und unterwies sie zugleich; er schwang sowohl Zepter als auch Rauchfass, er regierte in Gerechtigkeit und brachte Gott dem Höchsten Opfer dar. Seit seinen Tagen ist nie wieder einer seinesgleichen aufgetreten, denn wenn je die Könige von Juda es wagten, sich des Priesteramts zu bemächtigen, wurden sie mit Schanden zurückgetrieben (vgl. 2Chr 26,16-21): Gott wollte keinen Priesterkönig mehr außer seinem Sohn. Melchisedeks Doppelamt ist innerhalb der biblischen Geschichte eine Ausnahme: er hatte weder Vorgänger noch Nachfolger. Geheimnisvoll tritt er in den Blättern der Geschichte auf; kein Stammbaum wird aufgeführt, keine Nachricht gegeben, von wem oder wann er gezeugt wurde, keine Andeutung gemacht von seinem Tod. Er segnet Abraham, empfängt von ihm den Zehnten, und verschwindet unter solchen Ehrenbezeugungen, die zeigen, dass er den Stammherrn des auserwählten Volkes an Bedeutung überragt, von dem Schauplatz der Geschichte. Nur ein einziges Mal tritt er auf, und dies eine Mal genügt. Aaron und seine Nach-

kommen kamen und gingen; ihr unvollkommener Opferdienst wurde über viele Generationen hinweg fortgesetzt, weil er keine entscheidende Wirkung hatte, d. h. weil er die Herzunahenden nimmer vollkommen machen konnte (Hebr 10,1). Unser Herr Jesus hingegen steht, wie Melchisedek, vor uns als Priester von unmittelbar göttlicher Einsetzung; er ist nicht wie die Söhne Aarons durch fleischliche Geburt zum Priesteramt berufen; weder Vater noch Mutter noch Geschlecht kommen hier in Betracht, wenn es gilt, sein Anrecht auf den heiligen Dienst zu begründen. Er steht da als Priester allein in Kraft seines eigenen Verdienstes, in Kraft seiner Persönlichkeit. Wie er niemand als Vorgänger in seinem Werk und Amt hatte, so kann er auch keinen Nachfolger darin haben: die Ordnung seines Priestertums fängt bei seiner Person an und hört bei ihm auf und ist doch eben in ihm von ewiger Dauer, denn er hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens (Hebr 7,3). Dieser königliche Priester war auf Erden und hat seinen Segen auf den Häuptern der Gläubigen hinterlassen (Lk 24,50); er aber sitzt nun zur rechten Hand Gottes (Mk 16,19) in Herrlichkeit in seiner zweifachen unzertrennlichen Würde, priesterlich für uns eintretend mit dem Verdienst seines Blutes und als der ewige König zu unserem Besten alle Gewalt ausübend.

5. Der HERR zu deiner Rechten
wird zerschmettern die Könige am Tage seines Zorns;
6. er wird richten unter den Heiden;
er wird ein großes Schlagen unter ihnen tun;
er wird zerschmettern das Haupt über große Lande.
7. Er wird trinken vom Bach auf dem Wege;
darum wird er das Haupt emporheben.

Die letzten Verse dieses Psalms beziehen sich nach unserer Auffassung auf die künftigen Sieg des Priesterkönigs. Er wird nicht immer in zuwartender Haltung auf dem Thron sitzen, sondern wird sich selbst in den Kampf begeben, um den langen Krieg durch seine eigene siegreiche Gegenwart zu beenden. Den letzten Angriff wird er in Person anführen; mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm wird er siegen (Ps 98,1).

5. *Der Herr* (Adonai) *zu deiner Rechten wird zerschmettern die Könige am Tage seines Zorns.* Nun da er auf das Schlachtfeld tritt, kommt Jahwe, der Allherr, als die Stärke seiner Rechten mit ihm. Kraft der Ewigkeit begleitet das Kommen des Herrn, und vor ihr erstirbt alle irdische Stärke, zerschmettert liegt sie im Staub. In den letzten Tagen werden alle Königreiche der Erde von dem Königreich des Himmels überwältigt werden, und alle, die sich ihm zu widersetzen wagen, werden zermalmt werden. Was sind die mächtigsten Herrscher, wenn sie es wagen, dem Sohn Gottes entgegenzutreten? Ein einziger Streich genügt, sie zu vernichten. Als der Engel des Herrn den Herodes schlug, bedurfte es keines zweiten Schlags – von Würmern gefressen gab er den Geist auf (Apg 12,23). Betreffs der Endzeit lesen wir in Offb 19,11.15 von dem, der auf einem weißen Pferd sitzt, dessen Name ist Treu und Wahrhaftig, der da richtet und streitet mit Gerechtigkeit: Aus seinem Munde ging ein scharf Schwert, dass er damit die Heiden schlüge; und er wird sie regieren mit eisernem Stabe; und er tritt die Kelter des Weins des grimmigen Zorns Gottes des Allmächtigen.

6. *Er wird richten unter den Heiden* oder *den Völkern.* Alle Nationen sollen seine Macht erkennen und sich entweder ihr mit Freuden unterwerfen oder von ihr zermalmt werden.

Er wird's voll toter Leichname machen (Luther 1524)[2]. In den schrecklichen Kämpfen seines Evangeliums werden alle Widersacher fallen, bis das Schlachtfeld mit Erschlagenen überhäuft ist. Wir können diese Worte als dichterische Schilderung des völligen Untergangs aller empörerischen Mächte und der völligen Niederschmetterung aller gottlosen Grundsätze ansehen. Sollten jedoch Könige dem Herrn mit Kriegswaffen entgegentreten, so müsste das Ergebnis buchstäblich eine zerschmetternde Niederlage und die Vernichtung ihrer Kriegsheere sein. Man lese in Verbindung mit dieser Weissagung den Abschnitt Offb 19 von V. 17 bis zum Schluss. Furchtbare Taten der Gerechtigkeit werden noch erblickt werden, bevor die Geschichte dieser Welt zum Abschluss kommt.

Er wird zerschmettern das Haupt über große Lande. Er wird auch gegen die größten Mächte, die sich ihm widersetzen, den vernichtenden Schlag führen. Wenn die Völker Christus nicht als ihr Haupt annehmen wollen, werden sie erfahren, dass ihre politischen Häupter ohnmächtig sind sie zu

beschützen. Selbst der größte Weltherrscher wird dem Schwert des Herrn nicht zu entrinnen vermögen, und ebenso wenig wird jener geistige Fürst von entsetzlicher Macht, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, ohne tödliche Wunde davonkommen. Kurzum, alle gottwidrigen Mächte, die sich zu Häuptern der Völker aufwerfen, bis zu Mohammed und dem Antichrist, müssen fallen, Jesus aber muss herrschen.

7. *Er wird trinken vom Bach auf dem Wege.* So rasch wird er zum siegreichen Kampf eilen, dass er sich nicht einmal aufhalten wird, um sich zu erfrischen, sondern nur schnell einen Trunk aus dem Bach nehmen und sogleich weitereilen wird. Wie die tapferen Männer Gideons, die nur eilends mit der Zunge etwas Wasser schlürften, wird sein Herz ganz beim Kampf sein; er wird die Sache vollenden und kurzen Prozess machen, denn der Herr wird dann eine abgekürzte Sache tun auf Erden (vgl. Röm 9,28; Grundt., *lógon gar syntelôn kai syntémnōn [en dikaiosýnē hóti lógon syntetmēménon] poiḗsei kýrios epí tês gês*). Darum wird er das Haupt emporheben, es hoch aufrichten in der Freude des Sieges; und auch sein Volk wird mit ihm hoch erhöht werden. Als er vormals dieses Weges kam, war er schwer beladen und hatte harte Arbeit zu tun; aber bei seinem zweiten Kommen wird er leichten Sieg gewinnen. Zuvor war er der Mann der Schmerzen; wenn er aber zum zweiten Mal kommt, wird er sein Haupt triumphierend erheben. Freut euch mit ihm, ihr seine Heiligen! Erhebt eure Häupter, darum dass sich eure Erlösung naht! In der Endzeit erwarten wir schreckliche Kämpfe, aber auch den endgültigen Sieg. Lange hat Jesus unser aufrührerisches Geschlecht geduldet, endlich aber wird er sich aufmachen, um dies lange Ringen der Langmut mit den Menschenherzen durch den längst verdienten Todesstreich zu beenden. Den Menschen zum Guten hat Gott wider die menschliche Sünde gestritten, aber sie wollten sich von seinem Geist nicht strafen lassen. Nicht immerdar wird er denn so mit ihnen ringen. Er wird endlich abstehen von dem mühseligen Kampf langmütiger Liebe und einen anderen Kampf beginnen, der rasch mit dem völligen Untergang der Widerspenstigen enden wird. O du unser priesterlicher König, wir, die du ebenfalls zu Priestern und Königen, wenn auch geringeren Grades, berufen hast, wir sind voller Freude, dass du jetzt schon im Regimente sitzt und bald kommen wirst, um deine Sache selbst zu führen und deine könig-

liche Gewalt auf immer und ewig aufzurichten. Ja, komme bald, Herr Jesu! Amen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Dieser Psalm ist mit Recht von Luther der rechte hohe Hauptpsalm von unserem lieben Herrn Jesus Christus genannt worden, der es wert sei, mit köstlichen Edelsteinen ausgelegt zu werden. Insbesondere sagt der Reformator von V. 4, der vom ewigen Priestertum Christi handelt, es sei darin ein großer, reicher Quell, ja die Schatz- und Fundgrube aller christlichen Lehre, Verstandes, Weisheit und Trostes, als sonst nirgends in der Schrift an einem Ort so reich und völlig beieinander sei. Christus nennt er den Scheb-Limini (Setze dich zu meiner Rechten, hebr. šēḇ lîmînî). »Gewisslich muss mir der Teufel meinen Scheb-Limini lassen!« Auf seinem Steigbügel steht: »Ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße«, und auf seinem Stirnband: »Du bist ein Priester ewiglich.« Dr. *Alfred Edersheim* 1873[3].

Die Alten nennen diesen Psalm die Sonne unseres Glaubens, den Juwel des Alten Testaments, Davids Glaubensbekenntnis. Augustinus[4] sagt von ihm: *verbis brevis, sensu infinitus,* kurz von Worten, an Bedeutung unerschöpflich. *John Prideaux* in *»The Draught of the Brooke«* 1636[5].

Hinsichtlich der messianischen Psalmen 2, 45, 72 und 110 bestehen bis in die neueste Zeit dreierlei Auffassungen. Nach der ersten (die sich teilweise schon bei Calvin[6] findet) sind diese Psalmen eben auf einen geschichtlich aufgetretenen israelitischen König zu beziehen; indem sie aber die Herrschaft desselben idealisieren und so Prädikate auf ihn übertragen, die in ihm ihre volle geschichtliche Verwirklichung nicht finden können, weisen sie typologisch hinaus auf den künftigen Vollender des theokratischen Königtums. Nach der zweiten Auffassung (Hengstenberg[7], Umbreit[8]) erhebt sich der Sänger in diesen Liedern, erfüllt von der Idee des theokratischen Königtums, wirklich zu der Anschauung eines Individuums, in welchem diese Idee vollkommen realisiert ist; er redet so nach dem Sinn des Geistes Gottes weissagend von dem kommenden Messias. Nach der dritten Ansicht ist bei diesen Psalmen zu unterscheiden zwischen der ursprünglichen Bedeutung

derselben, wonach sie eben auf einen historischen König gehen, und dem Gebrauch, den diese Psalmen als prophetisch-messianische Lobgesänge im späteren Kultus bekommen haben. Diese dritte Ansicht ist besonders im Recht bei Ps 45. Dagegen ist die zweite Ansicht (die direkt messianische Auslegung) vollkommen berechtigt bei den drei anderen, auch abgesehen von der späteren Bedeutung dieser Lieder; bei Ps 2, welcher den aufgrund seiner Gottessohnschaft die ganze Erde als das ihm gebührende Erbe empfangenden Siegesfürsten schildert; bei Ps 72, welcher um das Kommen des großen Friedefürsten betet; bei Ps 110, welcher den die feindliche Welt überwindenden König zugleich als Träger ewigen Priestertums feiert. Die sogenannte historische Auslegung muss hier den Sinn einzelner Stellen entleeren, sich mit Annahme von Übertreibungen und dergleichen begnügen. – Müsste es nicht geradezu auffallen, wenn die messianische Hoffnung Israels in der heiligen Poesie des Alten Testaments gar keinen Ausdruck gefunden hätte? – *Theologie des AT* von Prof. Dr. *Gustav Friedrich Oehler*[9].

Wenn auch die Juden späterer Zeit aus Gegensatz zu der christlichen Lehre versuchten, den einfachen Sinn dieses Psalms zu verdrehen, tatsächlich ist derselbe doch anerkannt und unbestreitbar eine Weissagung auf Christus, dass die Pharisäer es nicht leugnen konnten; sonst wäre ihre Antwort auf Jesu unbequeme Frage in Mt 22,42f. sehr leicht und sicher sofort in Bereitschaft gewesen. Die Ehre »Setze dich zu meiner Rechten« ist denn doch größer, als dass sie könnte Engeln zugedacht werden, – wie viel weniger David, der allerdings König war, von dem aber die Aussage »Du bist ein Priester ewiglich« völlig undenkbar ist. Von allem hier Ausgesagten finden sich bei David höchstens leichte Schatten im Vergleich zu dem, was in Jesus erschienen ist. Dr. *Robert Abbot* in *»The Exaltation of the Kingdom and Priesthood of Christ«*[10].

Der 110. Psalm ist eines derjenigen Stücke der Heiligen Schrift, bei denen auch solche, welche die Schülerstellung zur Schrift einhalten wollen, in ernste innere Kämpfe kommen können. Die übliche Deutung des Psalms als Wort eines Propheten an David (oder einen anderen israelitischen Herrscher) ist auf den ersten Blick sehr gewinnend. Auch ernste bibelgläubige Schriftforscher waren ihr treu; ja, unter den neueren deutschen alttestamentlichen Theologen haben nur ganz wenige, wie *Delitzsch*[11], *v. Hofmann*[12], *G. Oehler*[9], ihr widersprochen. – Zunächst ist festzuhalten,

dass die Überschrift nicht zugunsten dieser Ansicht gedeutet werden darf. Mag man der Hypothese viel Wahrscheinlichkeit beimessen, dass das ləḏāwīḏ in der ersten Psalmensammlung (1-72) nach dem Sinn des Sammlers dieser Lieder nur bezeichnen wolle, dass die betreffenden Psalmen einem Liederbuch »David« entnommen seien (worin auch manche nicht auf David als Verfasser zurückgeführte Lieder enthalten sein konnten), so kommt diese Hypothese jedenfalls bei einem in der Schlusssammlung mit ləḏāwīḏ bezeichneten Psalm nicht in Betracht. Die Überschrift nennt David als Verfasser; damit ist auch das Adoni (mein Herr) wenigstens von der in der Überschrift enthaltenen Überlieferung dem David in den Mund gelegt. Man mag die Überschrift als dem Tatbestand entsprechend ansehen oder sie nur als Ausdruck der späteren allgemeinen Anschauung über den davidischen Ursprung des Psalms werten, willkürlich umdeuten darf man sie nicht. Wir werden jedoch die altehrwürdigen Überschriften nur dann verwerfen, wenn sich aus dem Inhalt und Stil des Psalms selbst oder dem ganzen Gang der Offenbarungsgeschichte ihre Unhaltbarkeit ergäbe, und der Beweis hierfür ist jeweils von den Bestreitern der Echtheit der Überschrift zu erbringen.

Aus dem Stil des 110. Psalms ergibt sich jedenfalls kein stichhaltiger Grund gegen die davidische Verfasserschaft. Auch *v. Orelli*[13] sagt: »Die ganze Sprache lässt ein hohes Alter erkennen«. Dass der Inhalt in keinem der Könige Israels, sondern erst in Christus seine volle Bedeutung und Erfüllung findet, ist über allen Zweifel erhaben. Der Kern der Frage ist, ob der Psalm, von David verfasst, als direkt messianisch anzusehen ist, oder ob David und sein ruhmvolles Königtum auch hier der Typus ist, welcher der Prophetie zur Unterlage dient, um die erst in dem Antitypus sich vollendende Herrlichkeit des Gesalbten Jahwes in Worten zu feiern, die allerdings weit über alles hinausgehen, was die Gegenwart an dem Typus zeigt. Können wir, wie die erstere Auffassung es erfordert, annehmen, dass David eine solch bewusste Unterscheidung zwischen sich und dem wahren Messias vollzogen hat, dass er ihn im Geist seinen Gebieter nennt? (Mt 22,43). Oder hat erst die Gemeinde der späteren Zeit diese Loslösung des Begriffes des vollkommenen Messias von dem vorbildlichen vollzogen? Redet also David hier den Messias an oder redet, wie z. B. *v. Orelli* annimmt, zu David ein Prophet, der, von der Größe des neuen Königtums auf Zion er-

griffen, diese in prophetischen Tönen schildert, in einem den Herrscher rühmenden Gesang, der, eben weil er ein prophetischer ist, nicht dem empirischen irdischen Herrscher als solchem gilt, sondern der heiligen Würde und Hoheit, die ihm von Gott übertragen ist und in Christus erst ihre volle geschichtliche Verwirklichung findet? Dann wäre der Psalm zwar kein ausschließlich typologischer, aber auch kein unmittelbar messianischer, sondern ein typologisch-prophetischer und demnach indirekt messianischer. Wir können uns diese Anschauung, die sich bei anderen Schriftstellen als die biblische erweist, für unseren Psalm im Blick auf Mt 22,43 nicht aneignen. Nur so viel geben wir zu, dass Anknüpfungspunkte in der Geschichte Davids liegen, eine typologische Grundierung, wie Delitzsch es nennt, und zwar vornehmlich in folgenden drei Zügen: 1) Seit die Bundeslade auf Zion ist, hat Jahwe zur Seite Davids Platz genommen. Geistlich betrachtet lag die Sache so, dass Jahwe David von nun an an seiner Seite zu thronen gestattete. 2) Die siegreichen Kriege Davids tragen die Bestimmung des zionitischen Königtums zur Weltherrschaft im Keim in sich. 3) David war wie kein anderer König um Heiligtum und Gottesdienst besorgt, ein Mann, der in besonders inniger Gemeinschaft mit Gott stand, der, wie er in 2Sam 6 das linnene priesterliche Ephod trug, auch innerlich priesterlich gesinnt war und während seiner ganzen Regierungszeit wie kein anderer König nach ihm der Fürsorge für Heiligtum und Gottesdienst seine besten Kräfte und Gaben widmete. So hatte sein theokratisches Königtum einen gewissen ideal-priesterlichen Charakter. Das sind die Unterlagen, die David befähigten, als Werkzeug des Geistes Gottes von dem ewigen Priesterkönig zu weissagen. Je höher die Weissagung steigt, desto mehr kommt ja auch die Individualität der Männer, die dem Geist als Lyra dienen, und ihre Geschichte in Betracht. Wie nur ein selbst im höheren Sinn leidensfähiger Gottesknecht das Bild des leidenden Knechtes Jahwes (Jes 53) empfangen konnte, so war es unserer Ansicht nach gerade David, der König von Gottes Gnaden, der Sieger über alle Feinde und der Mann nach Gottes Herzen das geeignetste Gefäß, in welches Gott den köstlichen Inhalt dieser Weissagung von dem ewigen Priesterkönig ergießen konnte. Zu dieser höchsten Weissagung musste sich aber das Bild des Messias in David von dessen eigener Person lösen. Es ist schon von den alttestamentlichen Typen durchgängig wahr, dass das Weizenkorn sterben muss, um in höherer Lebens-

gestalt zu erstehen. Dies ist eine Beobachtung, die wir nicht ein Mal, sondern sozusagen Schritt um Schritt in der Geschichte der alttestamentlichen Weissagung machen können.

Dass der Psalm nicht auf David gedichtet sein kann, scheint uns auch aus dem 4. Vers hervorzugehen. Denn nicht nur von priesterlicher Gesinnung oder einem idealen priesterlichen Charakter des Königtums ist dort die Rede, sondern von einer ebenso realen Vereinigung des Priesteramts mit dem Königtum in einer Person, wie sie in dem alten Vorläufer Davids auf dem Thron zu Salem bestanden hatte Diese Vereinigung konnte aber gerade bei einem Davididen, solange der Alte Bund bestand, nicht vollzogen werden, weshalb der Hebräerbrief mit Recht die Aufhebung des levitischen Priestertums durch das melchisedekische Priesterkönigtum Jesu Christi mit unserem Psalm begründet.

In der Erkenntnis, dass die Auslegung, welche David zum Gegenstand des Psalms macht, sich als unhaltbar erweist, weil David niemals Priester gewesen ist, hat man von mehreren Seiten den Psalm in die Zeit der Makkabäer herabgesetzt und bald auf den einen, bald auf den anderen dieser »Priesterfürsten« bezogen. So z. B. auf *Jonathan*[14], den Bruder des *Judas Makkabäus*[15], aus priesterlichem Geschlecht, der in den Wirren der syrischen Thronstreitigkeiten von den Nachfolgern des alttestamentlichen Antichristen, des *Antiochus Epiphanes*[16], aus Politik den Oberbefehl über Palästina und die Hohepriesterwürde bekam. »Dieser Mann«, ruft *Godet*[17] entrüstet aus, »der nicht einmal den Königstitel getragen hat, der kleine Anführer eines armseligen Volkes, dieser Mann soll es sein, den nach *Hitzigs*[18] (früherer) Annahme ein Unbekannter als zur Rechten Jahwes sitzend schildern würde, d. h. als Mitgenossen der Majestät Gottes, bekleidet mit der göttlichen Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart!« So wird aus den erhabenen Gottessprüchen des Psalms der widerliche poetische Erguss eines höfischen Schmeichlers. Nicht anders ist es mit *Hitzigs* späterer Deutung auf *Alexander Jannai*[19], der wenigstens den Königstitel führte, oder auf *Simon*[20]. Interessant ist die Stelle 1. Makkabäer 14,41, wo von diesem Makkabäer *Simon* gesagt wird, die Juden und die Priester hätten beschlossen, er solle *hēgoúmenos kai archiereús eis ton aiôna*, Fürst und Hoherpriester für und für (»auf ewig«) sein – bis ein glaubhafter Prophet aufstehen würde. Ebenso in die Augen springend wie die Ähnlichkeit der Worte ist die

durchgreifende Unähnlichkeit der ganzen Sache. Dort ein Volksbeschluss (1. Makkabäer 14,35.46), in einer Zeit, die schmerzlich als prophetenlose anerkannt wird, hier ein durch Prophetenmund ausgesprochenes göttliches Dekret. Wer das nəʾūm yhwh (Spruch Jahwes) in V. 1 ernst nimmt, der kann schon eben wegen des Verstummens der Prophetie den Psalm nicht so tief in der Zeit herabsetzen. Ferner besteht ein schneidender Gegensatz zwischen dem auf Gottes Thron sitzenden Allherrscher, den der Psalm zeichnet, und der Tatsache, dass jener Volksbeschluss sich nicht zum wenigsten als Dank für *Simons* weltkluge hohe Politik und die von ihm mit den Römern und den Spartanern (1. Makkabäer 14,16-25.40) geschlossenen Freundschaftsverträge, die Israel den Schutz dieser mächtigen Weltvölker zusicherten, herausstellt. Und jenes »auf ewig« in 1. Makkabäer 14,41 hat nicht sehr lange gewährt: schon fünf Jahre später wurde Simon ermordet. Auch die Rückweisung auf den Psalm durch den Propheten Sacharja (Sach 6,13) verbietet es völlig, die Abfassung des Psalms in so späte Zeit zu verlegen. – Ebenso wie die Beziehung auf irgendeinen der Makkabäer versagt aber nach unserer Meinung jeder andere Versuch, den Psalm als auf einen geschichtlichen israelitischen König geredet zu deuten. Sobald man die einzelnen Aussagen (besonders von V. 1, 3 und 4) daraufhin wägt, werden jene vermeintlichen Träger dieser Würden als für die schwere Last derselben zu leicht erfunden, und man wird bei dem Versuch der Umdeutung zu stark an den freigebigen Hofstil anderer orientalischer Dichter erinnert, der doch bei den Propheten Israels, sofern sie diesen Namen verdienen, nicht üblich war und zu dem die tiefen und hohen Gedanken des Psalms und seine wunderbare Erfüllung in Christus sich wahrlich nicht schicken wollen. Wir haben ja in unserer Zeit einen besseren Blick als die Alten für die menschliche Seite der Schrift und suchen überall die geschichtlichen Vermittlungspunkte; aber wo unsere Stärke, da liegt auch unsere Schwäche. Wie leicht verdunkelt und verliert sich über jenem der Blick auf das, was doch die Hauptsache ist: dass Gott geredet hat durch die Propheten. Und es ist für uns eine heikle Sache, die Grenzen feststellen zu wollen, wie weit der Geist Gottes einem David in Stunden außerordentlicher Erhebung das Bild des verheißenen Messias enthüllen konnte oder nicht. Alle unsere Wissenschaft hierüber beschränkt sich doch auf das, was die Schrift selbst in der Beziehung an Lehraussagen und an tatsächlichen Beispielen, zu denen wir Ps 110 rechnen, enthält.

Werden wir schon durch den Inhalt des Psalms auf die unmittelbar messianische Auffassung geführt, so bestärkt uns darin vollends die neutestamentliche Verwendung des Psalms. Kein Wort des Alten Testaments ist ja so vielseitig im Neuen Testament als Stützpunkt wichtiger Lehren über Christus gebraucht wie unser Psalm. Und dieser messianischen Verwendung liegt überall ausdrücklich oder stillschweigend die Annahme zugrunde, dass der Psalm nicht von David handle – wie könnte sonst z. B. V. 4 im Hebräerbrief als Beweis für die Aufhebung des levitischen Priestertums verwandt werden? – sondern von David auf Christus hin geredet sei. Das ist ein *consensus biblicus* (eine Übereinstimmung der mancherlei neutestamentlichen Zeugnisse), über den wir nicht hinwegkommen. Und die davidische Abfassung ist ja geradezu das Fundament des Beweises für seine Gottessohnschaft. Dabei überlässt es der Herr Jesus den Pharisäern, anhand des Psalmworts diesen Beweis zu erkennen. Wir können nicht einsehen, wie es hier gelingen soll, das Gefäß zu zerbrechen, ohne dass von dem Inhalt verschüttet wird. Da haben wir es ja nicht mit einem jener Fälle zu tun, wo im Neuen Testament etwa ein Buch der Schrift oder ein Psalm nur gelegentlich mit dem landläufig gebräuchlichen Namen angeführt wird und wir Unrecht tun würden, aus solcher beiläufigen Nennung eine Lehraussage über die Verfasserschaft zu machen, sondern hier hängt die Aussage über den Verfasser aufs Engste mit der Anschauung des Inhalts zusammen, sodass sie für uns bindend wird. – *James Millard*[21].

Wir wollen uns über die nicht nur in Mt 22,41-46, sondern auch sonst in der neutestamentlichen Schrift vorliegende Auffassung des Psalms nicht täuschen, wonach in Psalm 110 David nicht bloß insofern von Christus redet, als der Geist ihn regiert hat, vom Gesalbten Jahwes in typologischer Form zu sprechen, sondern unmittelbar und gegenständlich in prophetischer Vergegenwärtigung des Künftigen. Und wäre dies unmöglich? Freilich gibt es sonst keinen Psalm, in welchem David sich und den Messias unterscheidet und diesen vor sich hat. Die anderen messianischen Psalmen Davids sind Reflexe seiner wurzelhaften idealen Selbstschau, Spiegelbilder seiner typologischen Geschichte; sie enthalten, weil David auch da im Geist redet, prophetische Elemente, aber nicht von der Person Davids gelöste. Indessen beweisen uns Davids letzte Worte in 2Sam 23,1-7, dass die messianische Selbstschau Davids nicht lebenslang gewährt, sondern gegen

Ende seines Lebens einen Stoß erlitten hat. Nachdem der Glanz der Persönlichkeit Davids in seinen und seiner Umgebung Augen schon fast gänzlich verblasst war, musste er den Abstand seiner Wirklichkeit von der Vorstellung des Gottgesalbten noch stärker auf seinem Sterbelager innewerden, als seine Sonne im Untergehen begriffen war. Da aber tritt noch einmal alle die Herrlichkeit, mit der ihn Gott begnadigt hat, vor seine Seele; er fühlt sich zu Gottes Ehre als den hoch emporgestellten Mann, den Gesalbten des Gottes Jakobs, den lieblichen Sänger Israels, das Werkzeug des Geistes Jahwes. Das ist er gewesen, und er, der als solcher sich als den Unsterblichen sah, soll jetzt sterben. Da ergreift er sterbend die Säulen der göttlichen Verheißung, er lässt den Boden seiner eigenen Gegenwart los und sieht als Prophet in die Zukunft seines Samens: »Gesagt hat der Gott Israels, zu mir geredet der Fels Israels: Ein Beherrscher der Menschen, ein gerechter, ein Herrscher in Gottesfurcht, und wie Licht des Morgens, wenn die Sonne aufgeht, ein wolkenloser Morgen, wenn es nach Sonnenschein, nach Regen aus der Erde grünt. Denn nicht gering ist mein Haus bei Gott, sondern einen ewigen Bund hat er gesetzt mir, einen geordneten allseits und gewahrten, denn all mein Heil und alle Gnade – sollte er's nicht sprossen lassen?« Die Vorstellung des Messias soll dennoch innerhalb seines Hauses zu verheißungsgemäßer Verwirklichung kommen. Das Zukunftsbild, welches vor seine Seele tritt, ist kein anderes, als das von seiner Subjektivität abgelöste Bild des Messias. Und wenn dort, warum nicht auch schon in Ps 110? – Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*[11].

Die nicht-messianischen Erklärungen des Psalms 110 sind ein Meisterstück der Willkür. Einen anderen Grund als das Vorurteil gibt es nicht für die Bestreitung der altherkömmlichen Bedeutung und der Richtigkeit der Überschrift, die diesen Psalm dem David zuschreibt, und der sich daraus ergebenden Folge, dass der Psalm an den glorreichen dem David durch den Propheten Nathan in 2Sam 7 verheißenen Nachkommen, den Messias, gerichtet ist. Der Psalm besitzt die auffallenden Eigenschaften der dem David zugeschriebenen Dichtungen, die kraftvolle und geheimnisvolle Bündigkeit, den Reichtum und die Frische der Bilder und die Tiefe innerlicher Erkenntnis. Und was die Persönlichkeit betrifft, die der Gegenstand des Psalms ist, so verbieten drei Züge es völlig, an einen anderen als den Messias zu denken: 1) der Titel *Adoni*, mein Herr, den David ihm gibt,

2) die Teilnahme an der göttlichen Majestät, die er von Jahwe empfängt, und 3) der gleichzeitige Besitz der beiden Ämter, des königlichen und des priesterlichen, nach der Weise des Königs und Priesters von Salem, des Melchisedek. Das Gesetz richtete in Israel eine unübersteigliche Mauer auf zwischen dem Königsamt und dem Priesteramt. Denn das erste dieser Ämter war an den Stamm Juda und die Familie Davids gebunden, das zweite an den Stamm Levi und die Familie Aarons. Diese Tatsache genügte, die Vereinigung beider Ämter in einer Person zu verhindern, solange die theokratische Verfassung bestand. Auch da der Prophet Sacharja diese Vereinigung vollzogen sieht (Sach 6,9-15), verlegt er sie in die Zukunft, in die Person dessen, der bei ihm den Namen *Spross Jahwes* in V. 12 führt, jener Persönlichkeit, in der heutzutage jedermann den Messias anerkennt, welcher der Priester als Vertreter des Volkes bei Jahwe ist, der König als Vertreter Jahwes bei dem Volk. Das ist das erhabene Ideal, dessen Bild David bei der Abfassung des 110. Psalms vor Augen schwebte. Wie oft wohl hatte sein Herz sich, seit er das Bild desselben in der geheimnisvollen Persönlichkeit des Königs von Salem erkannt hatte, nach der Verwirklichung dieses Ideals ausgestreckt! Wie schmerzlich hatte er die Unvollkommenheit eines Königtums ohne Priesteramt empfunden! Mit welcher Freude würde er das Rauchfass ergriffen und den Wohlgeruch, der die Anbetung des Volks begleitete, geopfert haben! Jedoch das Gesetz errichtete eine unüberschreitbare Schranke zwischen ihm und dieser erhabenen Amtshandlung – und ohne Zweifel eben unter der überwältigenden schmerzlichen Empfindung dieses Mangels schwangen sich seine Gedanken in die Zukunft und schaute und schilderte er dank der Offenbarung des Geistes jenen verheißenen Nachkommen, dem es zuteilwerden sollte, endlich das Bild, das er von ferne gesehen hatte, zu verwirklichen. Prof. Dr. *Frédéric Louis Godet* in »*A Commentary on the Gospel of St. Luke*« [4]1889[17].

Dieses Orakel spricht in der Tat ein schöpferisches Wort Gottes aus, welches den Gesalbten des Herrn in seiner gottgewollten Herrlichkeit offenbart. Da thront er neben Gott in bleibender Gemeinschaft und nimmt Anteil an Gottes Ehre. Demgemäß müssen all seine Feinde ihm untertan werden. Sein eigenes Volk aber dient ihm nicht gezwungen, sondern ist lauter Freiwilligkeit; es stellt sich über Nacht, so unzählig und jugendfrisch wie der Tau des Morgens, und zwar in heiligem Festschmuck. Da handelt

es sich nicht um gemeine Heerfolge. Die ganze Schar ist eine priesterlich dienende, geheiligte, wie ihr Haupt nach V. 4. Man beachte, wie die Priesterwürde den König erhebt. Nicht gemeinen Kampf hat er zu führen. Gott selbst überwindet seine Feinde; er aber trägt jene Weihe, welche die Nähe und der höchste Dienst Gottes verleihen. So ist ihm der Triumph gewiss, in Gottes Kraft vollzieht er das Gericht an den Heiden, den feindlichen Völkern ringsum, und seine freiwillige Niedrigkeit (V. 7) wird der Weg zur Hoheit. Prof. Dr. *Hans Konrad von Orelli* 1882[13].

Die christliche Auslegung des Psalms ist schon ganz im Neuen Testament gegeben. Christus selbst macht zweimal Gebrauch von V. 1 zur Bezeichnung seiner höheren Würde: zuerst in Mt 22,41ff. (vgl. Mk 12,35; Lk 20,41), von der allgemein angenommenen davidischen Abfassung und Beziehung auf den Messias ausgehend, nur von der Benennung desselben *»mein Herr«* im Munde Davids gegen die Pharisäer, zum unwiderlegbaren Erweis, dass er nicht bloß »Davids Sohn«, wie er gewöhnlich genannt wurde, sondern ein Höherer (Gottes Sohn) sein müsse; dann in Mt 26,63f. (Mk 14,61f.; Lk 22,69) von dem Sitzen zur Rechten Gottes (in Verbindung mit Dan 7,13) zur Bezeichnung seiner göttlichen Stellung und Vollmacht zum Weltgericht. Aus demselben Gottesspruch erweist der Apostel Petrus in Apg 2,34, dass ihn Gott durch die Auferstehung und Himmelfahrt zu seiner Rechten erhöht und zum Herrn und Gesalbten (König, nämlich der Welt) gemacht habe. Vgl. Apg 2,33ff.; 5,31; 7,55; Röm 8,34; Eph 1,20; Kol 3,1; 1Petr 3,22; Hebr 1,13; 8,1; 10,12f.; 12,2; Offb 5,1.7; 3,21. Und Paulus erweist in 1Kor 15,24ff. aus dem »bis« die Endlichkeit dieser Weltherrschaft. Der zweite Spruch in V. 4 über die Priesterwürde des Königs nach Analogie des Melchisedek dient in Hebr 5,5ff.; 7,17-22 zur Begründung des hohepriesterlichen Amts Christi und zur Grundlage einer durchgeführten tiefsinnigen Allegorie über die Stellung Christi zum levitischen Priestertum und Gesetz. Aufgrund dieser neutestamentlichen Deutung ist denn der Psalm die klassische Belegstelle zu den Lehren von dem königlichen und priesterlichen Amt Christi in der christlichen Dogmatik geworden. Prof. Dr. *Hermann Hupfeld* 1862[22].

V. 1. In diesem einen Vers haben wir eine Beschreibung von Christi Person, Kämpfen und Sieg. *Quam multa, quam paucis:* »wie viel in wie wenig Worten«, hier wie im ganzen Psalm. *John Trapp*[23].

Auch David kannte Christus nur dadurch, dass der Vater ihm ihn offenbarte (Mt 11,25-27). Denn er sagt: »*Der HERR sprach.*« *David Dickson*[24].

Zu meinem Herrn. Diesem König der Zukunft gegenüber ist David nicht König, sondern Untertan. Er nennt ihn, wie ihn selbst das Volk nennt, »*mein Herr*«. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*[11].

Nach dem Recht der Natur ist kein Sohn seines Vaters Herr. Es muss also in diesem Sohn Davids etwas, das über die Natur geht, sein, dass David ihn seinen Herrn nennt. Bischof *Edward Reynolds*[25].

Es war eine höhere Ehre, Christus zum Sohn zu haben, als König zu sein; dennoch sagt David nicht, Christus sei sein Sohn, sondern freut sich, dass Christus sein Herr ist und er dessen Knecht. Diese Freude ist aber auch uns bereitet; siehe Lk 1,43; Joh 20,28; Phil 3,8. Wer Christus nur als Davids Sohn betrachtet, richtet seinen Blick auf den geringeren Teil dessen, was uns von seinem Wesen zu erkennen gegeben wird. Eine Herrschaft, der selbst ein David untergeben ist, zeigt sowohl die himmlische Majestät des Königs als auch die himmlische Art seines Reiches. *Johann Albrecht Bengel*.[26]

Bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße. Oft ist es nicht gut, wenn man die Worte der Schrift zu sehr zerstückelt, das Brot des Lebens gleichsam zerkrümelt. Aber bei solchen Schriftteilen wie dem vorliegenden Psalm, wo in so wenig Raum so reicher Inhalt zusammengedrängt ist, wie in eine kleine Karte große Ländergebiete, ist es wichtig, dass wir jedes Wort genauestens erwägen. So ist denn hier zu beachten die festgesetzte Zeit der Dauer des Königtums Christi: »*Bis*«. Ferner der Urheber der Unterwerfung der Widersacher unter Christus: »*Ich, Jahwe*«. Beachte, wessen Feinden die Drohung gilt, und betrachte die mannigfache Art der Feindschaft der Menschen wider Christus. Sodann die Weise der Unterwerfung: »*lege*«, und zwar: »*zum Schemel deiner Füße*«. So leicht wird Gott über die Feinde Christi siegen, wie man einen Schemel unter jemandes Füße stellt. Beachte an Christus die Ruhe der Haltung sowie seinen Triumph. Der Schemel zeigt uns aber weiter die äußerste Beschämung und Erniedrigung der Feinde, ferner die Last, welche sie zu tragen haben, das Gewicht des ewigen Zorns Christi (der Sieger stemmt seinen Fuß auf der Feinde Nacken). Sodann die Gerechtigkeit der Vergeltung: Auf Erden treten die Gottlosen Christus in seinem Wort, seinen Ordnungen, seinen Gliedern nieder. Endlich die erhabene Macht und Weisheit, womit Christus die Bosheit seiner Feinde und

das Unheil, das sie anrichten, doch noch zum Nutzen seines Reiches und zur Mehrung seiner Ehre verwendet. Wie es in einem großen Hause notwendigerweise auch Gefäße gibt, die zur Unehre sind, aber doch täglich dienen müssen, so sind auch in dem großen Haus Gottes die Gottlosen verächtliche und doch zum Besten dienende Geräte, wie Schemel und ähnliche Dinge. Bischof *Edward Reynolds*.[25]

Wie dieser unser König einen herrlichen Thron hat (zur Rechten Gottes), uns zu höchstem Trost, so hat er auch einen merkwürdigen Fußschemel, der ebenfalls für die Seinen ein Grund der Freude ist. Mit welchem Frohlocken zogen schon die israelitischen Frauen Saul und David entgegen, als ihre Feinde, die Philister, geschlagen waren (1Sam 18,6.7). Unseres Herrn Sieg ist unser Sieg, Gott sei gelobt! *Josua Arndt*.[27]

V. 2. *Die Rute oder das Zepter deines Reichs*, wörtl.: *deiner Kraft*. Das Wörtlein *Kraft* drückt nicht die Stärke aus, mit der einer stark ist im Bestehen (diese Stärke heißt besser Festigkeit, wie ein Fels, festes Schloss oder eine Stadt stark ist und nicht leicht zu überwinden ist), sondern es heißt hier die Stärke oder Kraft, damit einer stark und kräftig ist, andere zu überwinden und unter sich zu bringen und zu regieren über sie, wie von Nimrod geschrieben steht in 1Mo 10,8, dass er der erste war, der stark war, das heißt, der die anderen unterdrückte und eine Herrschaft über sie annahm. Darum wird unser lieber Herr Christus von diesem Wörtlein in der Schrift genannt ein Herr der Stärke, oder gewaltig (Ps 24,8). Und das Wörtlein Kraft, wie es hier steht, wird oft für sein Reich genommen oder für seine kräftige regierende Gewalt. Darum ist die Rute deiner Kraft so viel wie das Zepter deines Reichs oder deiner Gewalt. *Martin Luther* 1518.[28]

Die Macht dieses Zepters und Wortes Christi erweist sich herrlich in der Errettung der Erwählten. So mächtig hat es über die Gemüter der Menschen die Obmacht gewonnen gegen Natur, Vernunft, Gelehrsamkeit und Sitte, dass sie willig waren, alle väterliche Überlieferung und die Götzen, denen sie selbst gedient hatten, zu verlassen, ihr Ohr und Herz zu verschließen gegen Überredungskünste, Drohungen, Bitten, Tränen von Vater, Mutter, Frau und Kindern, Ehren, Erbe, ja selbst ihr Leben lieber dranzugeben, als den Frieden und die Freude zu verlieren, die das Evangelium ihnen gebracht hatte. Unter diesem Zepter hat Schwachheit über Stärke und Gewalt, Einfalt

über Klugheit und List gesiegt. Das Lamm stand ohne Furcht dem Löwen, die sanfte Taube dem Drachen gegenüber. Das Wort Gottes, das in ihren Herzen wohnte, gab ihnen Mut, Entschlossenheit und Kraft, durch Feuer und Wasser zu gehen, alles zu erdulden und in allem weit zu überwinden. Dr. *Robert Abbot*[10].

Aus Zion. Wie tut sich die Allwissenheit Gottes in der wunderbaren Tatsache kund, dass eben in dem Land des Bundes, mitten in dem Volk, das den Heiland verworfen und gekreuzigt hatte, die erste Gemeinde Christi gegründet wurde. Was würden Kritiker und Lästerer gesagt haben, wenn es anders gewesen wäre, wenn die christliche Gesellschaft sich in irgendeinem der heidnischen Länder gebildet hätte? Würde man sie nicht als Priesterbetrug betrachtet haben? Das unter die Nationen zerstreute Israel und der jerusalemitische Ursprung der Gemeinde Christi sind die wunderbarsten, bleibenden Denkmäler und unwidersprechliche Zeugen der Wahrheit des Christentums. *Benjamin Weiß* in *»New Translation, Exposition, and Chronological Arrangement of the Book of Psalms«* 1858[29].

Herrsche mitten unter deinen Feinden. Das Königtum Christi ist in dieser Weltzeit ein Königtum des Kreuzes, der Verfolgungen und Gefahren. An Feinden mangelt es nie, nicht nur nicht an äußeren Widersachern, sondern auch nicht an geistlichen und überirdischen; darum ist diese ganze Weltzeit für die Gottseligen die Zeit großer Trübsal. Aber in diesem schweren Kampf wird ihr Mut aufrechterhalten durch den Trost, dass das Zepter des Reiches Christi stark ist und durch keinerlei Macht überwunden werden kann, und es allezeit in der Menschheit eine Gemeinde geben wird, die diesem König Ehre erweist. Die Erfahrung lehrt, dass dieses Königreich sich desto stärker mehrt, je grimmiger es angegriffen wird, und die Gemeinde des Herrn gerade in den Trübsalen am besten gedeiht. *Andreas Rivetus*[30].

Herrsche unter deinen Feinden: lass deine Macht über ihnen offenbar werden und herrsche in ihnen. Aus den Feinden sollen willige Diener werden. Hier ist nicht (wie in V. 5f.) die Rede vom Zerschmettern der Feinde, sondern der Auftrag ist ein viel schwerer auszuführender: sie zu Freunden und zu willig sich seiner Hoheit Unterwerfenden zu machen. Das ist mehr, als bloße Gewalt vermag. *Albert Barnes*[31].

V. 3. *Dein Volk*, o Jesus Christus, die Deinen, die dir der Vater gegeben hat, die du erkauft und erlöst hast, die dich als ihren Herrn anerkennen und sich dir durch den Fahneneid zugeschworen haben, sind lauter Willigkeit, sie sind deinem Dienst mit ganzer Bereitschaft des Herzens, mit frohem Sinn, mit Lust und freiwilligem Gehorsam ergeben. Das zeigt sich an dem Tag deines Heerbanns, da dein Geist sie erfasst und zu großen, kühnen Unternehmungen begeistert. Dann ziehen sie aus im heiligen Schmuck, in dem sie dem Teufel ein Schrecken, Gott und den Engeln ein Wohlgefallen und sich untereinander eine gegenseitige Stärkung sind. *Hermann Witsius*[32].

Gehöre ich zu diesem willigen Volk? Ist nicht nur mein Gehorsam und meine Ergebenheit durch die Überzeugung von der Wahrheit gesichert, sondern auch mein Herz Gott zugeneigt und mein Wille erneuert? Bin ich bereit, den Willen Gottes zu tun und zu leiden, ja übereinzustimmen mit dem Willen Gottes, und zwar mit stiller, wenn nicht freudiger Zustimmung des Herzens, mich haltend an den Unsichtbaren, als sähe ich ihn? Alle Unwilligkeit, ob sie sich in Taten zeige oder im Herzen versteckt sei, entspringt aus dem Unglauben, daraus, dass wir uns Gott und seine Liebesabsichten nicht ausreichend als Wirklichkeit vergegenwärtigen. Wäre Jesus, als Gott offenbart im Fleisch und als die sich für mich hingebende ewige Liebe, und sein Gnadenratschluss mit mir allezeit in meinem Herzen, wie könnte ich zögern, mich ihm und seiner Führung bedingungslos zu überlassen? Ja, diese Willigkeit ist der Kern der Heiligkeit; sie ist der heilige Schmuck des Volkes Gottes – denn sie gürtet die Seele mit der Schönheit Jesu. Die Heilung für all mein Elend, für meine Seele liegt denn darin, dass mir mehr Glaube und durch den Glauben mehr von Christus zuteilwird, dass ich ihm näher komme. Das will ich suchen und erbitten mit immer zunehmendem Ernst. Dr. *Alfred Edersheim* 1873[3].

Der Prophet weist hier auf dreierlei bezüglich der Reichsangehörigen des Messias hin: auf ihren gewissenhaften Gehorsam, auf ihre Bekleidung und auf ihre große Zahl. Diese Darstellung ergänzt vortrefflich das Vorhergehende. Der Messias soll nicht nur über Feinde herrschen, wie selbst die Teufel Christus untertan wurden, sondern er wird auch ein treu gesinntes Volk und willig gehorsame Untertanen haben, und zwar zahlreich wie die Tautropfen, welche die ganze Erde benetzen. *Andreas Rivetus*[30].

Hier sehen wir Macht, ausgeübt mit sanftester Milde und Freundlichkeit. Sichere Führung, aber ohne Gewalt; kraftvolle Leitung, aber nicht durch Zwang. Der Wille wird bestimmt, aber ohne die geringste Schädigung seiner Freiheit. Wie ist doch dieses Wirken des Geistes der Natur vernunftbegabter, freier Geschöpfe angemessen! Die wirksame Gnade zerstört in keiner Weise die von Gott uns anerschaffene Freiheit. Gott zieht den Menschen, aber auf eine solche Weise, dass er ihn willig macht, ihm zu folgen, sagt Chrysostomus[33]. »Siehe, ich will sie locken« (Hos 2,16). Vergleiche, was Röm 8 über das Wirken des Geistes sagt. Das ist biblische und reformatorische Lehre, und wenn die Katholiken uns andichten, wir behaupteten, der Geist wirke mit Zwang und unter Vernichtung der freien Persönlichkeit des Menschen, so ist das gehässige Verleumdung. *Thomas Jacomb*[34].

In Übereinstimmung mit dem kriegerischen Ton des ganzen Psalms schildert dieser Vers die Untertanen des Priesterkönigs als ein Heer. Wörtlich heißt es: *Am Tage deiner Macht*; aber das Wort Macht ist hier in demselben Sinn gebraucht, wie auch unsere Klassiker von der Macht eines Königs, d. h. von seinem Heer, reden. Der Tag deiner Macht ist der Tag, da der König seine Truppen mustert und in Schlachtordnung aufstellt. Der König zieht in den Kampf, aber er geht nicht allein; hinter ihm her eilen seine Getreuen, und zwar willigen Herzens und voll hohen Mutes. Dr. *Alexander Maclaren* 1871[35].

In heiligem priesterlichem Schmuck. Sie sind Krieger und Priester zugleich und eben damit zum Dienst des Priesterkönigs tauglich. August Neander[36] macht einmal (in den *Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des Christentums*, Kap. 4) auf den engen Zusammenhang dieser beiden Seiten des christlichen Charakters aufmerksam. Gottes Krieger können ihren Krieg nur ausfechten durch priesterliche Selbsthingebung. Und umgekehrt: Gottes Priester können ihre Reinheit nur bewahren durch ununterbrochenen Kampf. Dr. *William Kay* 1871[37].

Nicht in Panzern, sondern im priesterlichen Schmuck ziehen sie in den Kampf, ähnlich dem Heer, das um Jericho zog, mit der Lade des Bundes als Banner und den Posaunen als Waffen. Unwillkürlich erinnern wir uns der Worte der Offenbarung (19,14), in denen die des Psalms wiederklingen und eine neue Deutung finden: »Und ihm folgte nach das Heer im Himmel auf

weißen Pferden, angetan mit weißer und reiner Leinwand« – eine seltsame Rüstung gegen Schwerthieb und Speerstich! Dr. *Alexander Maclaren* 1871.[35]

Die Gottseligkeit ist unser geistlicher Schmuck. Sie ist für die Seele, was das Licht für die Welt, das erleuchtet und schmückt. Was anders ist die Schönheit der Engel als ihre Heiligkeit? Gottseligkeit ist die kunstvolle Stickerei des Heiligen Geistes; eine Seele, die mit ihr bekleidet ist, ist geziert mit Schönheit und geschmückt mit Reinheit; das ist das Gewand von reinem köstlichem Gold (Ps 45,10), das uns in den Augen des Königs des Himmels so wohl ansteht. Wäre die Heiligkeit nicht etwas so Vortreffliches, so würden die Heuchler sich nicht bemühen, sich mit ihrem Schein zu schminken. *Thomas Watson* 1660[38].

Die junge Mannschaft, die der Priesterkönig anführt, gleicht in ihrer frischen Kraft, ihrer unzählbaren Menge und ihrer schimmernden Schönheit dem Tau, der aus dem Schoß der Morgenröte geboren wird. Es ist der Vergleich mit den Tautropfen nicht zum wenigsten aber auch ein Sinnbild der Erfrischung, die der müden, matten Welt durch die Siege und die Gegenwart dieses Königs und seines Heeres zuteilwerden soll. Eine andere prophetische Schriftstelle gibt uns das gleiche Bild, wenn es von Israel sagt, es werde unter der Menge der Völker sein wie ein Tau vom Herr (Mich 5,6). Solcher Art sollte der Einfluss unserer Persönlichkeit sein. Wir sind dazu bestimmt, diese dürre, prosaische Welt zu erfreuen, zu zieren und zu erquicken mit einer Frische, die aus der verborgenen Kammer des himmlischen Lichts stammt. Wie der Tau, in der Stille der Nacht gebildet, ebenso willig seine Perlen an den schlichten Grashalm wie an die stolze Rose hängt und alles, worauf er ruht, mit wunderbarer Schönheit bekleidet, jedes einzelne Tröpfchen so winzig und vergänglich, und doch jedes das Licht widerstrahlend und jedes eine vollkommene Kugel, in der Vereinzelung schwach, vereinigt aber von so mächtigem Einfluss, dass die Auen der Wüste davon frohlocken – so sollen auch die christlichen Männer und Frauen in der Welt sein wie ein Tau vom Herrn, durch eine unsichtbare Macht in der Stille geschaffen, schwach in sich, aber stark in ihrer Verbrüderung, jeder willig, den niedrigsten Platz einzunehmen, und doch wiederum jeder von einem wunderbaren Etwas himmlischen Lichts erstrahlend. Dr. *Alexander Maclaren* 1871.[35]

V. 4. *Der HERR hat geschworen* usw. Dieser Eid ist um unsertwillen geschehen. Erstens, damit uns zum Bewusstsein komme, wie wichtig diese Weihe Christi zum Priester ist, und wir desto fester glauben. Zweitens, damit wir die Güte Gottes erkennen, der, obwohl er die Wahrheit selbst ist und es ein Verbrechen wäre, an der Zuverlässigkeit seines einfachen Wortes zu zweifeln, doch sich herabgelassen hat, seinen Beschluss nach Menschenweise durch einen Eid zu bekräftigen. *Andreas Rivetus*.[30]

Du bist ein Priester ewiglich. Wie nicht das Gold den Altar, sondern der Altar das Gold heiligt, so mag von Christus, ohne dass wir damit die hohe Würde seiner Berufung herabsetzen, gesagt werden, dass seine Person vielmehr eine Ehre für das priesterliche Amt war, als dass dieses etwas zu seiner Herrlichkeit hinzufügte. Denn welche Beförderung konnte es ihm bringen, ein Amt auf sich zu nehmen, durch das er sich tief unter seine göttliche Würde erniedrigte und zu schmählichem, ja den Fluch tragenden Tod gebracht wurde? Wer waren wir Niederträchtige, in Sünde empfangen und geboren und befleckt mit zahllosen eigenen Missetaten, dass Gottes eingeborener Sohn, wesensgleich mit dem Vater, um unsertwillen zum Priester gemacht wurde, um unsere verunreinigten Seelen und besudelten Gewissen zu reinigen? Es war eine staunenswerte Demut von ihm, als er seinen Jüngern die Füße wusch; aber dass er, Gott selbst offenbart im Fleisch, unsere unreinen Seelen wusch, geht über alles menschliche Begreifen hinaus und scheint unter der Würde der göttlichen Majestät zu sein, wenn wir von unserer Vernunft her urteilen. Gibt es doch nichts so Unreines wie ein schuldbeladenes Gewissen, nichts so Schmutziges, keine so verrottete, übelriechende Fäulnis, als sie sich in den Wunden und Geschwüren der menschlichen Seele findet; dennoch ließ sich der Sohn Gottes dazu herab, sie mit seinem eigenen Blut zu waschen und zu baden. O bodenlose Tiefe der Demut und Gnade! Und wohl uns, er ist Priester auf ewig! *Daniel Featley*[39].

Melchisedek. Häretiker der alten Zeit behaupteten, dieser sei der Heilige Geist. Andere meinten, er sei ein Engel, andere hielten ihn für *Sem* oder für eine Selbstoffenbarung Christi. Wenn ich aber sehe, dass der Heilige Geist absichtlich Namen, Geschlecht, Anfang und Ende und Abstammung dieser Persönlichkeit verbirgt, muss ich mich wundern, dass die Menschen sich damit im Finstern abmühen, das herauszufinden, wofür ihnen jeder solide Grund, auf dem sie ihre Schlüsse aufbauen könnten, fehlt, und während aus-

drücklich gesagt ist, dass Melchisedeks Persönlichkeit in so geheimnisvolles Dunkel gehüllt ist, eben um sie desto mehr zu einem geeigneten Typus des ewigen Priestertums Christi zu machen. Bischof *Edward Reynolds*[25].

Dreierlei ist sicher in Bezug auf Melchisedek: 1) dass er ein Mensch war, Hebr 5,1; 2) dass er nicht durch das Recht der Geburt in sein Amt gekommen, sondern unmittelbar von Gott dazu berufen worden ist; 3) dass er keinen Nachfolger auf Erden hatte noch haben konnte, eben weil sein Priestertum ein persönliches war. – Es gab vorher sachliche Vorbilder auf Christus, wie die Opfer, auch Persönlichkeiten, wie Adam, Abel, Noah, die in gewissen Stücken als moralische Typen Christus vorschatteten; aber der erste, der in seiner ganzen Persönlichkeit ein Vorbild Christi darstellte, war der Priester Melchisedek. – Vergleichen wir weiter die Züge der Ähnlichkeit zwischen Melchisedek und Christus. 1) Jener war König der Gerechtigkeit und König des Friedens. Christus hat die ewige Gerechtigkeit gebracht, und er ist unser Friede. 2) Er war Priester Gottes des Höchsten. Christus brachte das Opfer dar, auf das alle seit Gründung der Welt gebrachten Opfer hinwiesen. 3) Christus segnet die Gläubigen, wie Abraham, der Vater der Gläubigen, von Melchisedek gesegnet wurde. 4) Christus wird alle Ehre der Gläubigen dargebracht, und alle Triumphe legen sie ihm zu Füßen, wie Melchisedek von Abraham den Zehnten von der Beute empfing. 5) Christus war in der Tat ohne Vorfahren oder Vorgänger in seinem Amt; auch möchte ich den geheimen Sinn nicht ausschließen, dass er nach seiner menschlichen Natur ohne Vater, nach seiner göttlichen ohne Mutter war. 6) Er war als Priester ohne Geschlecht, d. h. sein Priestertum gründete sich nicht auf Abstammung von den Lenden Aarons oder irgendeines anderen Priestergeschlechts. 7) Er hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens; das Sterben, dem er sich unterzog, war nicht, wie der Tod Aarons, das Ende seines Priestertums, vielmehr eine Handlung seines Priesteramts, die sein göttliches Leben nicht einen Augenblick unterbrach. 8) Er war wirklich der Sohn Gottes, während Melchisedek in manchen Stücken dem Sohn Gottes ähnlich gemacht wurde. 9) Er bleibt Priester in Ewigkeit, eben weil das Priestertum auf seiner ewigen Persönlichkeit ruht. Dr. *John Owen* 1856[40].

V. 5. *Der HERR wird zerschmettern die Könige* usw. Er droht wahrlich solchen großen Häuptern schrecklich, dass sie, wenn sie es hören wollten und

glauben könnten, dafür zu Tode erschrecken sollten. Und zwar wollte er sie hiermit gerne zur Buße reizen und bewegen, dass sie sich bekehrten und aufhörten, wider diesen Herrn zu toben. Wo sie aber nicht wollen, sollen sie wissen, was über sie gehen soll. – Denjenigen Christen aber wird es auch zum Trost gesagt. … Denn das ist unser Trost, der uns erhält und das Herz fröhlich und mutig macht wider der Welt Verfolgen und Wüten, dass wir einen solchen Herrn haben, der nicht allein uns erlöst von der Sünde, Gottes Zorn und ewigem Tod, sondern auch uns schützt und rettet im Leiden und in Verfolgung, dass wir nicht untergehen sollen. Und wenn sie auch schon aufs Gräulichste wider die Christen rumoren, soll darum weder das Evangelium noch die Christenheit untergehen, sondern ihre Köpfe deswegen zerschmettert werden. Denn wo ihr Verfolgen ohne Aufhören fortgehen und währen sollte, könnte die Christenheit nicht bleiben. Darum gibt er ihnen eine Zeit und sagt, er wolle ihnen wohl eine Weile zusehen, aber nicht länger als bis das Stündlein kommt, das da heißt: der Tag des Zorns. Wollen sie indessen nicht aufhören in Gottes Namen, so müssen sie dann aufhören in Teufels Namen. *Martin Luther* 1539[41].

V. 6. *Er wird's voll toter Leichname machen* (Luther 1524). So groß wird das Schlagen sein, das er unter ihnen anrichtet, dass niemand übrig sein wird, die Toten zu begraben. Es wird an dem Tag des Zorns Gottes (V. 5) eine allgemeine gleichzeitige Zerschmetterung der Gottlosen stattfinden, und äußerste Schmach wird ihr Teil sein, wie wenn die Erschlagenen unbegraben liegen bleiben und zu Dünger auf dem Feld werden. Bischof *Edward Reynolds*[25].

V. 5 und 6. Wenn *de Wette*[42], *Hupfeld*[22] u. a. meinen, der König, der Köpfe zerschmettere und das Land mit Leichen fülle, könne nicht der christliche Messias sein, so hat Christus selbst und seine Apostel anders geurteilt. Sie haben in dem wundersamen prophetischen Gemälde das gottmenschliche Haupt des Gottesreichs auf Erden erkannt. Und das mit gutem Grund. Jenes Bild geht weit über die Wirklichkeit des Alten Bundes hinaus, dessen lichtvollste Erscheinungen durch einen ungewohnten höheren Glanz völlig verklärend sind. Andererseits mangelt der neutestamentlichen Christologie nicht jene Fülle der realen Offenbarung, welche die moderne Theo-

logie verschmäht. Dem erhöhten Christus stehen in der Tat auch die Mächte der Außenwelt zur Verfügung. Und was die Geschichte meldet von Blutvergießen und Leichenfeldern, das sind im Grunde Gerichte Gottes, welche zuletzt die Bestimmung haben, seinem Gesalbten alles zu Füßen zu legen. Prof. Dr. *Hans Konrad von Orelli* 1882[13].

V. 7. *Er wird trinken vom Bach auf dem Wege.* Ältere Auslegungen weisen uns darauf hin, Christus habe getrunken von dem Bach 1) der Sterblichkeit, durch seine Menschwerdung, 2) der Leiden und Mühsale während seines ganzen Erdenwandels, 3) des Gesetzes, durch seinen Gehorsam, 4) des Hasses der Juden, 5) der Fluten Belials, in den Versuchungen, 6) des Zornes seines Vaters, und schließlich 7) des Todes selbst. *John Prideaux*[5].

Schnurrer[43] hat die Bedeutung dieses Verses wohl richtig erfasst, da er sagt: Obwohl er durch das große Schlagen, das er unter seinen Feinden getan hat, ermüdet ist, wird er doch nicht ablassen, sondern, nachdem er sich an etwas Wasser aus dem nächsten Bach erfrischt hat, seine erneuerte Kraft zur Verfolgung des in wirrer Flucht befindlichen Feindes anwenden. Prof. Dr. *Ernst Friedrich Karl Rosenmüller* 1831[44].

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Der Heilige Geist beginnt den Psalm damit, dass er das *Königtum Christi* verherrlicht, indem er es schildert 1) nach Christi Verordnung zu demselben durch den Spruch oder die Willensverfügung des Vaters; 2) nach der Erhabenheit der Person Christi, obwohl er uns zugleich durch seine menschliche Natur nahe verbunden ist; 3) nach der *Herrlichkeit*, Macht und himmlischen Natur seines Königtums, denn bei der Verwaltung desselben sitzt er zur Rechten seines Vaters; 4) nach der Beständigkeit desselben und seinen Siegen. Bischof *Edward Reynolds*[25].

1) Die nahen Beziehungen, in die Christus sich aus Liebe erniedrigt und zu uns gestellt hat, zerstören nicht unsere Ehrfurcht vor ihm. Er war Davids Sohn, doch nennt David ihn seinen Herrn; er ist unser Bruder, Freund, Bräutigam usw., und dennoch unser Herr. 2) Die Herrlichkeit Christi mindert nicht seine nahen Beziehungen zu uns und unsere innige Gemein-

schaft mit ihm. Auch da er auf dem Thron sitzt als Herr, ist er mein, mein Herr. 3) Unter diesem doppelten Gesichtspunkt, als Herrn und doch uns angehörend, betrachtet ihn auch Jahwe selbst, spricht er zu ihm und verordnet er ihn zum ewigen Priester. Lasst auch uns ihn stets in diesem zweifachen Licht ansehen.

Setze dich oder *sitze* usw. 1) Die Ruhe unseres Herrn inmitten des Wandels der Ereignisse. 2) Die Fülle seiner gegenwärtigen Macht. 3) Das Hinstreben aller Geschichte zu ihrem letztendlichen Ziel, das 4) der vollkommene, leichte Sieg Christi über alle seine Feinde sein wird.

V. 2. (Missionspredigt). 1) Was ist dies Zepter Christi? Das Evangelium (vorgebildet durch Moses Stab). 2) Wer sendet es oder (wörtlich) streckt es aus? Der Herr. 3) Von wo geht es aus? Aus Zion, der Gemeinde Gottes. 4) Was ist das Ergebnis? Dass Jesus herrscht.

V. 3. Eine Weissagung über die Untertanen des Reiches Christi. 1) Wer sind sie? a) Ein Volk. Das weist hin auf Unterschiedlichkeit, Abgesondertheit, Ähnlichkeit und geordnete Gliederung. Sie sind nicht ein wirrer Haufen, sondern eine zu einer Einheit geordnete Gemeinde. b) Sein Volk. Dies sind sie als vom Vater ihm gegeben, durch sein Blut erkauft und durch den Heiligen Geist wirksam berufen. 2) Wie beschaffen sind sie? a) Ein treu gesinntes Volk – »lauter Freiwilligkeit«. b) Ein überwundenes Volk – »nach deinem Sieg«. c) Ein heiliges Volk. d) Ein unzählbares Volk. Die große Zahl der bei der ersten Verkündigung des Evangeliums Bekehrten war nur der Tau des Morgenanbruchs. *George Rogers* 1878[45].

Wie sich Christi königliche Herrlichkeit in seinem Volk erweist. 1) Der innere Erweis: sein Volk ist lauter Freiwilligkeit. 2) Der Erweis nach außen: ihr Schmuck (ihre glänzende Uniform) die Heiligkeit. *James Bennett* 1829[46].

Alle wahren Nachfolger Jesu sind 1) Priester (in heiligem Schmuck); 2) Krieger (am Tage deines Heerbanns); 3) Freiwillige; 4) Wohltäter (wie der Tau).

In diesem Vers ist ein ganzes Bündel von Predigtthemen beisammen: Die Willigkeit des Volkes Gottes. Der heilige Schmuck der Christen. Wie der Tau das Feld, so beleben und zieren Neubekehrte die Gemeinde. Das Wunder der Bekehrung usw.

V. 4. Das ewige Priestertum Christi. Worauf seine immerwährende Dauer gegründet ist und was für segensreiche Wirkungen davon ausgehen.

1) Die bei der Priesterweihe unseres Herrn gebrauchte Ordinationsformel. 2) Das ihm übertragene Amt. 3) Die Vorrechte seines Amtes. Dieses ist a) ewig, b) ordnungsgemäß, c) königlich. *Daniel Featley.*[39]

Melchisedek als Vorbild des ewigen Priesterkönigs. Ein fruchtbares Thema.

V. 5. Die sicher in Aussicht stehende Niederwerfung aller Mächte, die sich dem Evangelium entgegenstellen.

V. 6. Die Gerichte, die über Völker hereingebrochen sind und hereinbrechen werden um der Verwerfung des Herrn Jesus willen.

V. 7. Jesu Entschlossenheit, Selbstverleugnung, Schlichtheit und Siegesgewissheit als Ursachen seines Erfolgs und von uns nachzuahmendes Beispiel.

Christi Erniedrigung und Erhöhung.

ENDNOTEN

1 In dem englischen Werk hat Spurgeon hier für das ʾaḏōnî des Grundt. den Gottesnamen ʾāḏōnāy (siehe diesen z.B. V. 5) gesetzt. Diese Verwechslung ist wohl auch auf die Färbung der Auslegung des 1. Verses von Einfluss gewesen. Auch wir bekennen freilich Davids *Adoni* als unseren *Adonai.* – *James Millard.*

2 *Martin Luther* (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit *J.C. Seidemann*, Dresden 1876, zwei Bände.

3 *Alfred Edersheim* (1825-1899, vom Judentum konvertierter österreich.-brit. Theologe und Bibelgelehrter. Geboren in Wien, jüdische Schule und Studium an Universität von Wien, Emigration nach Ungarn, in Budapest Bekehrung zum Christentum durch einen Pastor der *Free Church of Scotland*, Theologiestudium in Edinburgh und Berlin, Heirat [sieben Kinder], Ordination in der *Free Church of Scotland*, Judenmissionar in Rumänien, ab 1849 Pastor in Aberdeen, ab 1861 Pastor in Torquay, ab 1872 in Bournemouth, 1875 in der *Church of England* ordiniert, Pfarrer in *Christchurch, Hants*, 1876-82 Pfarrer in *Loders, Bridport, Dorset*, 1880-84 *Warburtonian Lecturer* am *Lincoln's Inn*, ab 1882 in Oxford, dort 1884-85 Universitätsprediger und 1886-89 *Grinfield Lecturer* über die Septuaginta. U.a.): – *History of the Jewish Nation after the Destruction of Jerusalem by Titus*, Edinburgh 1856. – *The Jubilee Rhythm of St. Bernard, and other Hymns*, 1866. – *The Golden Diary of Heart-Converse with Jesus in the Psalms*, 1874. – *The Temple and Its Ministry and Services at the Time of Jesus Christ,* London 1874. – *Bible History* (7 Bde.), 1876-87. – *Sketches of Jewish Social Life in the Days of Christ,* 1876. – *The Life and Times of Jesus the Messiah* (2 Bde.), 1883; einbändige Ausgabe 1890. – *Prophecy and History in Relation to the Messiah* (*Warburton*-Vorträge 1880-1884), 1885. – Ella Edersheim (Hg.), *Tohu va Bohu, »Without form and Void.« A Collection of fragmentary Thoughts and Criticisms*, 1890. – *Jesus the Messiah*, London, 1898.

4 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen,* in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)

5 *John Prideaux* (1578-1650, anglikan. Geistlicher und Theologe, Bischof von *Worcester* ab 1641, *Regius Professor of Divinity* in Oxford [1615-1642] fünfmal Vizekanzler der Universität von Oxford [1619-1642], »einer der einflussreichsten Calvinisten in der anglikan. Kirche«, Gegner des arminianischen, katholisierenden hochkirchlichen Erzbischof von Canterbury *William Laud*, als Mitglied der *Westminster Assembly* nominiert [aber keine aktive Teilnahme]).

6 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither‹; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)

7 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen,* 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, [2]1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)

8 *F. W. C. Umbreit*, *Psalmen* (Prakt. Kommentar), 2. Ausg. Hamburg 1848.

9 *Gustav Friedrich Oehler* (1812-1872, württembergischer luth. konservativer Theologe, Studium in Tübingen, Berlin [Orientalistik] und Bonn, Professor für AT in Breslau und Tübingen, lehnte Ruf nach Erlangen als Nachfolger *Delitzschs* ab): *Prolegomena zur Theologie des Alten Testaments*, 1845.

10 *Robert Abbot* (1560-1618, anglikan. Geistlicher, ab 1614 Bischof von *Salisbury*, Bruder von *George Abbot* [1562-1633, Erzbischof von Canterbury ab 1611]. *Abbot* schrieb *De suprema potestate regia* [London 1616], eine beredte Apologie der königlichen Gewalt im Sinn der Stuartschen Auffassung. U. a.): *The Exaltation of the Kingdom and Priesthood of Christ.*

11 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*), Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)

12 *Johann Christian Konrad von Hofmann* (1810-1877, deutscher lutherischer Theologe und wichtiger Vertreter der *Erlanger Theologie,* aus pietist. Elternhaus stammend, Studium in Erlangen und Berlin, 1833 Gymnasiallehrer in Erlangen, 1838 Privatdozent f. Ev. Theologie, 1841 Prof. f. AT und NT in Rostock, 1845 Prof. f. NT-Exegese, christl. Ethik und Enzyklopädie in Erlangen. Er versuchte, die Wahrheit der Heiligen Schrift auf dem geistgewirkten Glauben und der durch ihn geschenkten Erfahrung der Gottesgemeinschaft zu begründen. Dieser *christozentrisch-pneumatologischen* Ausrichtung stand jedoch eine auf der Erfahrungstheologie basierende Reduktion bzw. Umdeutung zentraler Glaubensaussagen entgegen. So lehnte Hofmann die *Satisfaktionslehre* ab, nach der die heilsbringende Wirkung des Todes Jesu auf einem stellvertretenden Strafleiden beruhe, und deutete sie stattdessen als Hineinnahme in die Gemeinschaft mit Gott, wodurch die ursprüngliche Bestimmung des Menschen realisiert werde. U. a.): – *Geschichte des Aufruhrs in den Cevennen unter Ludwig XIV., nach den Quellen erzählt*, 1837. – *Lehrbuch der Weltgeschichte für Gymnasien* (2 Bde.), Nördlingen 1839. – *Weissagung und Erfüllung im Alten und Im Neuen Testamente* (2 Bde.), 1841/1844. – *Der Schriftbeweis* (3 Bde.), 1852-55. – *Die heilige Schrift neuen Testaments zusammenhängend untersucht* (11 Bde.), Bde. I-VIII: 1862-1878; Bde. IX-XI: postum 1881-1886.

13 *Hans Conrad von Orelli* (1846-1912, Schweizer Theologe, Alttestamentler und Orientalist, Professor in Basel): – *Die Alttestamentliche Weissagung von der Vollendung des Gottesreiches, in ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt*, Wien 1882 (591 S.). – *Allgemeine Religionsgeschichte*, 2 Bde., Bonn [1]1899, [2]1911/1913,

Nachdr. d. 2. Aufl. 1921. – *Die Eigenart der Biblischen Religion*, Berlin 1906. – *Durchs Heilige Land. Tagebuchblätter. Mit einer Karte von Palästina und sieben Ansichten*, Basel [4]1890.

14 *Jonatan* (auch: *Jonathan*; gest. 143 v. Chr., Herrscher Judäas aus dem Geschlecht der Hasmonäer von 160 v. Chr. bis 143 v. Chr. Sein aramäischer Beiname war *Apphus* mit der Bedeutung *Täuscher* oder auch *Diplomat* [1. Makkabäer 2,5].
Jonatan war Sohn des *Mattatias* und Bruder des *Judas Makkabäus*, beide Führer im Aufstand gegen *Antiochos IV.* [216-164 v. Chr.] und das Reich der *Seleukiden*. Nach dem Tod des Vaters im Jahr 167/166 v. Chr. übernahm *Judas Makkabäus* [gest. 160 v. Chr.] die [militärische] Führung des Aufstands. *Jonatan* war einer seiner Unterführer und bewährte sich in zahlreichen Gefechten. Nach dem Tod von *Judas Makkabäus* in der Schlacht von *Elasa* 160 v. Chr., in der die jüdischen Kämpfer von der Armee des seleukidischen Generals *Bakchides* vernichtend geschlagen wurde, wurde *Jonatan* zum Führer der überlebenden Befreiungskämpfer.
Durch geschicktestes politisches Taktieren wurde *Jonatan* bald darauf von Seleukidenkönig *Alexander I. Balas* [gest. 145 v. Chr.], dem illegitimen Sohn *Antiochos' IV.*, zum *Hohenpriester* und *Freund des Königs* [ein hoher Rang am königlichen Hof] ernannte. So legte Jonatan am Laubhüttenfest [Oktober/September] 153 v. Chr. die Gewänder des Hohenpriesters an, was als Beginn der Herrschaft der *Hasmonäer* [167/153-63/37 v. Chr.] über die Juden betrachtet werden kann.).
Hasmonäische Herrscher (63-40 v. Chr. nur noch Hohepriester):
- Judas Makkabäus (165-160 v. Chr.)
- Jonatan (160-143 v. Chr.)
- Simon (143-135 v. Chr.)
- Johannes Hyrkanos I. (135-104 v. Chr.)
- Aristobulos I. (104-103 v. Chr.)
- Alexander Jannäus (103-76 v. Chr.)
- Salome Alexandra (76-67 v. Chr.)
- Aristobulos II. (67-63 v. Chr.)
  Hohepriester ab 63 v. Chr.)
- Johannes Hyrkanos II. (63-40 v. Chr.)
- Antigonos (40-37 v. Chr.)
- Aristobulos III. (35 v. Chr.).

15 *Judas Makkabäus* (gest. 160 v. Chr., hebr. *Jehuda haMakabi*; auch: *Juda*; auch: *Makabäus*) war ein jüdischer Freiheitskämpfer des 2. Jh. v. Chr. Nach seinem Beinamen wurde der *Aufstand der Makkabäer* benannt.
Judas stammt aus der Familie der Hasmonäer, einer aaronitischen Priesterfamilie [Abteilung *Jojarib*]. Sein Vater *Mattatias* war Initiator des Aufstands gegen die Herrschaft des Seleukidenkönigs *Antiochos IV. Epiphanes* und des Hohepriesters *Menelaos*.
Im Verlauf des Aufstands eroberte *Judas* Jerusalem im Handstreich. Nur eine seleukidische Garnison hielt sich noch in der Davidsstadt. Er ließ den heidnischen Altarstein im Tempel zerstören und am *25. Kislew* im Dezember 164 v. Chr. den Tempel feierlich neu weihen. Dieses Ereignis wird von den Juden bis heute an *Chanukka*, dem *Lichterfest* oder *Tempelweihfest* [vgl. Joh 10,22], gefeiert.).
Makkabäus ist die vom griechischen *Makkabaíos* abgeleitete Form, was wiederum vom aramäischen *Makkaba* (Hammer) abgeleitet wird. Man hat die zugrundeliegenden hebräischen Buchstaben *M-K-B* auch als *Akrostichon* für die Anfangsbuchstaben der Worte mî-ḵāmōḵāʰ bāʾēlīm yhwh in 2Mo 15,11 *(Wer gleicht dir unter den Göttern, Jahwe?)* interpretiert. *MKB* könnte zum Beispiel Losung der jüdischen Freiheitskämpfer gewesen sein, die zum Beinamen ihres Anführers wurde.

16 *Antiochos IV. Epiphanes* (griech. *der Erschienene [Gott]*, 215-164 v. Chr., ein König aus der Dynastie der *Seleukiden*. Er war der jüngste Sohn des *Antiochos III.* [242-187 v. Chr.] und der *Laodike von Pontos*. Laut dem Geschichtsschreiber *Diodor* [1. Jh. v. Chr.] galt *Antiochos* als mächtigster König seiner Zeit.
167 v. Chr. brachte er Jerusalem wieder unter seine Kontrolle, nachdem es dort zu Unruhen gekommen war. Um seine Herrschaft in Jerusalem zu stabilisieren, gründete Antiochos inmitten der Stadtmauern eine griechische Polis, verbot den *JHWH*-Kult und ließ den Tempel zu einer Kultstätte des *Zeus* umweihen. Damit aber provozierte er 166 v. Chr. den Aufstand der Hebräer unter dem *Hasmonäer Mattatias* [gest. 166 v. Chr.], der langfristig zur Unabhängigkeit der Provinz *Koilesyrien* (*Judäa, Galiläa, Samarien*; heute *Palästina* und *Israel*) und zur Bildung eines unabhängigen jüdischen Staates unter den Nachkommen des *Mattatias* führte.
In der Forschung wird oft davon ausgegangen, dass Antiochos IV. in dem apokalyptischen Bild von den vier Tieren aus Dan 7,8 allegorisch als das »kleine Horn« bezeichnet wird. Er ist offensichtlich auch der »verachtete« Herrscher in der ausführlichen prophetischen Passage von Dan 11,12-21, der »das Heiligtum entweiht, das beständige Opfer abschafft, und den verwüstenden Gräuel aufstellt« [Dan 11,31].).

17 *Frédéric Louis Godet* (1812-1890, Schweizer reformierter Pfarrer und Theologe, Studium in *Neuenburg/Neuchâtel*, Bonn und Berlin, 1836 ordiniert, 1838-1844 Kaplan des Prinzen *Wilhelm Friedrich Ludwig von Preußen* [1797-1888, ab 1861 als *Wilhelm I.* König von Preußen, ab 1871 erster Deutscher Kaiser] und Französischlehrer dessen Sohnes *Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl* [1831-1888, im Jahr 1888 als Nachfolger seines Vaters 99 Tage lang preußischer König und Deutscher Kaiser], Godet war 1844-1850 Pfarrer im *Val de Ruz*, 1850-1873 Prof. f. bibl. Exegese an der *Neuenburger Akademie* [gegründet 1838 vom preuß. König *Friedrich Wilhelm IV.*, dem Vater *Wilhelms I.*], 1873 Austritt aus der Staatskirche und Mitbegründer der *Église Indépen-*

dante de Neuchâtel und Prof. an deren theologischer Fakultät. U. a.): – *Histoire de la Réformation et du Refuge dans le Pays de Neuchâtel*, 1859. – *Commentaires sur l'Evangile de saint Jean* (2 Bde.), 1863/65. – *Conférences apologétiques*, 1869. – *Commentaires sur l'Evangile de saint Luc* (2 Bde.) 1871. – *Études bibliques*, 1873/7. – *Commentaires sur les épîtres aux Romains* (2 Bde.), 1879/80. – *Commentaires sur les épîtres aux Corinthiens* (2 Bde.), 1886/87. – *Introduction au Nouveau Testament*, 1893.

18 *Ferdinand Hitzig* (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von *Wilhelm Gesenius* in Halle, Mitarbeit mit *H. G. A. Ewald* in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Commentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Ps 1–150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1–55).* Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 56–150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.

19 *Alexander Jannäus* (andere Schreibweise: *Jannai* oder *Jannaios*, wirklicher Name wohl *Jonathan*; 126-76 v. Chr., hasmonäischer König von *Juda* und Hoherpriester [103-76 v. Chr.], Sohn des *Johannes Hyrkanos I.* und Bruder von *Aristobul I.* [104-103 v. Chr.]. Nach dem Tod des *Aristobulos I.* bestimmte ihn dessen Ehefrau *Salome Alexandra* zum Nachfolger und ging mit ihm die Ehe ein, aus der *Johannes Hyrkanos II.* und *Aristobulos II.* als Söhne und später nachfolgende Herrscher geboren wurden. Münzfunde deuten darauf hin, das sein wirklicher Name *Jonathan* war und er den Namen *Alexander* entsprechend den damaligen Gepflogenheiten führte).

Hasmonäische Herrscher (63-40 v. Chr. nur noch Hohepriester):
- Judas Makkabäus (165-160 v. Chr.)
- Jonatan (160-143 v. Chr.)
- Simon (143-135 v. Chr.)
- Johannes Hyrkanos I. (135-104 v. Chr.)
- Aristobulos I. (104-103 v. Chr.)
- Alexander Jannäus (103-76 v. Chr.)
- Salome Alexandra (76-67 v. Chr.)
- Aristobulos II. (67-63 v. Chr.)
  Hohepriester ab 63 v. Chr.)
- Johannes Hyrkanos II. (63-40 v. Chr.)
- Antigonos (40-37 v. Chr.)
- Aristobulos III. (35 v. Chr.).

20 *Simon Thassi* (gest. 135 v. Chr., auch *Simon Makkabäus* [hebr. *maqqaebaet* = »Hammer, Schläger«] oder *Sar-'am-'el* [hebr. »Fürst des Volkes Gottes«], nach 1. Makkabäer 14,27-41, war der zweite Sohn von *Mattatias*, der Bruder *Jonatans* und Begründer der *hasmonäischen Dynastie* [benannt nach dem Ahnherrn *Asamon*/Hasmon] in Judäa. Die Bedeutung des Beinamens »Thassi« ist unbekannt. Er nahm am jüdischen Aufstand gegen das *Seleukidenreich* teil, der von seinen Brüdern *Judas Makkabäus* und *Jonatan* angeführt wurde. Um das Jahr 163 v. Chr. unternahm er einen Kriegszug nach *Galiläa*, um dort bedrängten Glaubensgenossen zur Hilfe zu kommen und sie nach *Judäa* zurückführen zu können [1. Makkabäer 5,45-54].

Im Jahr 142 v. Chr. bestätigte der *Seleukide Demetrios II.* Simon als Hohenpriester und Fürsten, nachdem *Simon* dessen Oberhoheit anerkannt hatte. Er regierte bis 135 v. Chr. Durch eine Volksversammlung der Ältesten und Priester wurde er im Jahr 141 v. Chr. zum *Ethnarchen* [Volksfürsten, vgl. 2Kor 11,32: »Landpfleger« = griech. *ethnárchēs*] ernannt und gleichzeitig zum Hohenpriester eingesetzt.

21 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).

22 *Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld* (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, [2]1867-72 (Hg. Eduard Riehm), [3]1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).

23 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes,* London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms,* London, 1657.

24 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)

25 *Edward Reynolds* (1599-1676, war Bischof von Norwich der Church of England [1660-1676] und Autor): *The Whole Works of the Right Rev. Edward Reynolds, D. D. Lord Bishop of Norwich, in Six Volumes*, London 1826.

26 *Johann Albrecht Bengel* (1687-1752), schwäbischer lutherischer Theologe und ein Hauptvertreter des deutschen Pietismus, Vater von 12 Kindern.

Bengel gilt als der wichtigste württembergische Pietist des 18. Jahrhunderts und tat sich be-

sonders in der Exegese des Neuen Testaments und seinen chiliastischen Endzeittheorien hervor. Er ist einer der Begründer der *Textkritik des Neuen Testaments*, da er einen beträchtlichen Teil seiner Forschungsarbeit darauf verwendete, die Lesevarianten zu untersuchen, die durch die verschiedenen Manuskripte überliefert waren. Er kam dabei zu dem in der Textkritik noch immer angewendeten Grundsatz, dass die *»schwierigere Lesart der leichteren vorzuziehen sei«*. Dieser Grundsatz basiert auf der Erkenntnis, dass wenn Kopisten ihre Texte bewusst veränderten, dies in der Regel passierte, weil sie versuchten, den Text zu verbessern oder zu harmonisieren. Um den älteren und damit möglicherweise originaleren Text erkennen zu können, ist die *»schwierigere«* Lesart in der Regel vorzuziehen. Auf *Bengel* geht außerdem die Methode der Textkritik zurück, die Dokumente in eng miteinander verbundene Gruppen einzuteilen. Damit wird eine Stammlinie von Dokumenten entwickelt.

1734 erschien eine textkritische Ausgabe des Neuen Testaments, wo er an der Verbalinspiration festhielt, welche er mit dem auf Luther (»scriptura sui ipsius interpres«) zurückgehenden Satz begründete: »Die Heilige Schrift wird durch nichts sicherer als durch sich selbst ausgelegt.«

27 *Josua Arnd*, auch: *Arndius, Arndt* (1626-1687, deutscher evangelischer Theologe, Historiker und Kirchenlieddichter, Sohn des herzoglich *Mecklenburg-Güstrowschen* Hofpredigers und *Güstrower* Superintendenten *Samuel Arnd*. Sein Bruder war der Logiker *Christian Arnd*.

Studium in Rostock, Kopenhagen und Wittenberg, ab 1665 Prof. f. Lodik in Rostock, gleichzeitig ab 1656 Hofprediger und Bibliothekar in *Güstrow*. U.a.): – *Commentarius in Phalaridis Epistolas*. – *Lexicon Antiquitatum Ecclesiasticarum*. – *Genealogia Scaligerorum*. – *De Erroribus Salmasii in Theologia*. – *Manuale legum Mosaicarum*. – *Miscellanea sacra*. – *Diatribae Philologicae*. – *Observationes ad Vauassoris librum »de forma Christi«*. – *Apodixis Thetiea*. – *De Mysterio Trinitatis*. – *Demonstratio Theologica Anti-Walenburgica*. – *De una fide*. – *De frequensi communione*. – *De Superstitione*. – *Trutina Statuum Europae*. – *Artificium Orationium*. – *Vita Alberti Wallensteinii Ducis Friedlandiae etc. ex Italico Galeacii Gualdi in latinum sermonem translata*.

28 Martin Luther, Auslegung des 109. (110.) Psalms, *WA* 1, 687-710: »Das ander woertlin *deiner krefft*, *sterck* oder *vermügens* druckt auß nit die sterck, damit ainer starck ist im besteen oder obligen, woeliche sterck haißt billicher vestung oder vestikait, als ain felß, vestes schloß oder statt stark ist, unnd nit leicht zů überwinden und under sich zu pringen und zu regieren über sy, Als dann von Nemroth geschribenn steet, das er der erste was der starck was, das ist, der die annderen undertrucket und ain herrschaft über sy annam. Darumb wirt unnser lieber herr Christus von disem woertlin in der geschrifft genennet *Dominus potens, dominus virtutum*, Ain herr der sterck oder gewaltig. Und das woertlin *krafft*, als hye steet, wirt offt für sein reich genommen oder für sein krefftige regierende gewalt. Darumb ist es gesagt die růt deiner krefft, als vil, das scepter deines reichs oder gewalts« (S. 694 unten).

29 *Benjamin Weiß*: – *A Christian Jew on the Olde Testament Scriptures, or a Critical Investigation of the Historical Events, Instituions, and Ordinances recorded in the Pentateuch, considered as Typical and Emblematical of a New and Better Dispensation* (372 S.), Dundee 1850. – *A New Translation and Exposition of the Book of Ecclesiastes, with Critical Notes on the Hebrew Text* (344 S.), Dundee 1856. – *New Translation, Exposition, and Chronological Arrangement of the Book of Psalms, with Critical Notes on the Hebrew Text* (547 S.), Edinburgh 1858. – *The Song of Somgs Unveiled: A New Translation and Exposition of the Song of Solomon* (416 S.) Edinburgh 1859.

30 *André Rivet*, lat. *Andreas Rivetus* (1572-1651, frz. hugenottischer Geistlicher und Theologe, wirkte v.a. in den Niederlanden, Studium in *Bern* und *La Rochelle*, 1595-1620 als Pastor und Kaplan des Herzogs in *Thouars* in Westfrankreich, ab 1620 Prof. f. Theologie in *Leiden*, 1632-1646 Erzieher des Prinzen *Wilhelm II. von Oranien* [1626-1650, von 1647-1650 Generalstatthalter der Niederlande und Vater von *Wilhelm III. von Oranien*, des Königs von England, Irland und Schottland und Generalstatthalters der Niederlande]. *Rivet* war konsequenter Calvinist und kompromissloser Gegner der röm.-kath. Kirche. Zahlreiche Schriften auf dem Gebiet der Polemik, Exegese, Dogmatik und Erbauung. Am einflussreichsten war die zusammen mit Kollegen der Leidener Fakultät [*Johannes Polyander, Antonius Walaeus* und *Antonius Thysius*] verfasste und 1625 veröffentlichte *Synopsis Purioris Theologiae* [52 das ganze Gebiet reformierter Dogmatik umfassende Disputationen], Neuausgabe *Herman Bavinck* [Hrsg.]: *Synopsis Purioris Theologiae Disputationibus quinquaginta duabus comprehensa ac conscripta per Johannem Polyandrum, Andream Rivetum, Antonium Walaeum, Antonium Thysium, S.S. Theologiae Doctores et Professores in Academia Leidensi* [688 S.], Leiden 1881).

31 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der *»New School«* während der *»Old School-New School-Kontroverse«* im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job*

(2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once. as it is absolutely necessary to his library.«)

32 *Hermann Witsius*, auch *Herman Wits* (1636-1708, niederländischer reformierter Theologe. Studium in *Utrecht* und *Groningen*, ab 1657 Pfarrer in *Westwoud*, ab 1661 in *Wormer*, ab 1666 in *Goes*, ab 1668 in *Leeuwarden*, ab 1675 Prof. d. Theologie in *Franeker,* ab 1680 in *Utrecht*. Gehörte der föderalistischen Schule an, als biblischer *Ireniker* aber wurde er zu einer vermittelnden Person zwischen *reformierter Orthodoxie* [v. a. *Gisbert Voetius*, 1589-1676] und *Föderalismus* [v. a. *Johannes Coccejus,* 1603-1669]. Hauptwerk: *De oeconomia foederum Die cum himinibus libri IV* [4 Bde.], Leeuwarden 1667, 1685, Amsterdam 1694, Herborn 1712, Basel 1739. U. a.): – *De judaeorum et christianorum messia,* Utrecht 1654. – *De S. S. trinitate ex judaeis contra judaeos probanda,* Utrecht 1655. – *Judaeus christianizans circa principia fidei et S.S. trinitatem*., Utrecht 1660. – *De practijk des christendoms, voorgestelt in vragen en antwoorden, mitsgaders geestelijke printen van enen onwedergeboren op zijn beste en een wedergeboren op zijn slegtste*., Utrecht 1665. – *De twist des Heeren met sijn wijngaart*., Leeuwarden 1669; mit J. van der Waeyen. – *Eene ernstige betuiginge aan de afdwalende kinderen der kerke, tot wederlegginge van de gronden van J. de Labadie en de sijne,* Amsterdam 1670. – *Afscheydtpredikatie*, Leeuwarden 1675. – *De oeconomia foederum Dei cum hominibus libri IV,* Leeuwarden 1677. – *Excercitationes sacrae in symbolum quod apostolorum dicitur et in orationem dominicam,* Franeker 1681. – *Aegyptiaca et Δεχάφυλον sive de Aegyptiorum sacrorum cum hebraicis collatione libri III,* Amsterdam 1683. – *Dissertatio epistolica ad Ulr. Huberum de S. S. auctoritate divina ex sola ratione adstruenda*, Utrecht 1687. – *Dissertationes duae de theocratia Israëlitarum et de Rechabitis,* Utrecht 1690. – *Miscellanea sacra,* Utrecht 1692, Bd. 2, 1700. – *Excercitationum academicarum XII*, Utrecht 1694. – *Lijkrede op koningin Maria,* Utrecht 1695. – *Meletemata leidensia*, Leiden 1703. – *Disquisitio de Paulo Tarsensi, cive romano,* Leiden 1704. – *Van de Opera omnia verscheen een uitgave,* Basel, Bd. 2, 1739. – *Schediasma theologiae practicae,* Groningen 1729.

33 *Johannes von Antiochia*, genannt »*Chrysostomos*« (349/344-407, war Erzbischof von *Konstantinopel* und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der *drei heiligen Hierarchen* verehrt, zusammen mit *Basilius dem Großen* und *Gregor von Nazianz*. Für das westliche Christentum ist er einer der *vier Kirchenlehrer des Ostens* [zusammen mit *Athanasius von Alexandria*, und den erwähnten *Basilius* und *Gregor*].
Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten.
Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).

34 *Thomas Jacomb* (1622-1687, englischer puritan.-presbyterian. Geistlicher, 1662 wegen Nonkonformität des Amts enthoben, Studium in Oxford und Cambridge, Kaplan des *Earl of Exeter*, Pfarrer an *St. Martin, Ludgate Hill*, London, vom Parlament berufen in die Prüfungskommission für ungeeignete Pfarrer und Lehrer, nach der Restauration vom König in die Kommission für die Überarbeitung des *Book of Common Prayer* berufen, dennoch 1662 seiner Pfarrstelle enthoben, dannach Leiter einer unabhängigen Hausgemeinde in der *Silver Street,* mehrmals angeklagt, von der Gräfin on Exeter geschützt. U. a.): – *Enoch's Walk and Change: Funeral Sermon and Life of Mr. Vines, sometime Master of Pembroke Hall, Cambridge, preached at St. Laurence Jewry on 7 Feb. 1655*-6, London 1656. – *A Treatise of Holy Dedication, both personal and domestic, recommended to the Citizens of London on entering into their new Habitations after the Great Fire*, London 1668. – *Several Sermons, or Commentary preached on the whole 8th Chapter of Romans*, London 1672. – *How Christians may learn in every way to be content*, im Ergänzungsband zu den *Morning Exercises at Cripplegate*, London 1674, und (erweitert) 1683; nachgedruckt in *Crown Street Chapel Tracts*,1827, und in der Sammlung nonkonformistischer Predigten von 1659 bis 1689, James Nicholls (Hrsg.): *The Morning Exercises*, London 1844. – *A Short Account of W. Whitaker, late Minister of St. Mary Magdalen, Bermondsey*, prefixed to his *Eighteen Sermons*, London, 1674. – *The Covenant of Redemption opened, or the Morning Exercise methodized, preached at St. Giles'-in-the-Fields, May 1659,* London 1676. – *The Upright Man's Peace at his end*, *preached at Matthew Martin's funeral*, London 1682. – *Abraham's Death*, *at Thomas Case's funeral*, London, 1682.

35 *Alexander MacLaren* (1826-1910, genannt »Prince of Expositors« [»Fürst der Bibeausleger«], englischer nonkonformistischer baptist. Geistlicher und Theologe mit schott. Wurzeln, Studium in Glasgow und London, ab 1846 Pastor an der *Portland Chapel* in *Southampton*, 1858-1903 Pastor an der *Union Chapel* in *Manchester*, 1889 Be-

suche in Australien und Neuseeland, zweimal Präsident der *Baptist Union of Great Britain* und 1905 des *Baptist World Congress*. U.a.): – *Expositions of Holy Scripture: Genesis, Exodus, Leviticus and Numbers* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Deuteronomy, Joshua, Judges, Ruth and First Book of Samuel, Second Samuel, First Kings, and Second Kings Chapters I to VII* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Second Kings from Chap. VIII, and Chronicles, Ezra, and Nehemiah, Esther, Job, Proverbs and Ecclesiastes (Predigten).* – *Expositions of* Holy Scripture: The Psalms Volume *I: Psalms I–XXXVIII* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: The Psalms Volume II: Psalms XXXIX–LXXXIX* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: The Psalms Volume III: Psalms XC–CL* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: The Life of David, as Reflected in His Psalms* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Isaiah and Jeremiah* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Ezekiel, Daniel and the Minor Prophets; and Matthew Chaps. I to VIII* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Matthew IX to XVIII* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Luke* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Mark* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: St John Chs. I to XIV* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: St John Chs. XV to XXI* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: The Acts* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Romans and Corinthians* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Second Corintians, Galatians and Philippians Chapters I to End. Colossians, Thessalonans, and First Timothy* (Predigten).

36 *Johann August Wilhelm Neander* (1789-1850, als Jude David Mendel geboren, 1806 Bekehrung zum Christentum und Taufe, 1812 Prof. für ev. Theologie in Heidelberg, ab 1813 [als 24-Jähriger!] Prof. in Berlin bis 1850, u.a.): *Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche*, 6 Bde. (11 Teil-Bde.), Hamburg 1826-1852.

37 *William Kay* D.D. (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*. London, 1864, 1871, [2]1874, [3]1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being' out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)

38 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.

39 *Daniel Featley* (auch *Fairclough* und *Richard Fairclough/Featley* genannt) (1582-1645, anglikanischer Theologe, Kaplan und Unterstützer von König *Charles I.,* Kaplan von *John Abbot*, dem Erzbischof von Canterbury, calvinistischer Kontroverstheologe, u.a.): – *Pelagius Redivivus, or Pelagius raked out of the ashes by Arminius and his schollers*, London 1620. – *Parallelismus nov-antiqui erroris Pelagiarminiani*, London 1630 (gegen *Richard Montagu*). – *Transubstantiation exploded; or an encounter with Richard [Smith] the Titularie Bishop of Chalcedon, concerning Christ his presence at his holy Table …. Whereunto is annexed a … Disputation [touching the same point] held at Paris with C. Bagshaw*, London 1638. Am bekanntesten: *Clavis Mystica: A Key opening divers difficult and mysterious Texts of Holy Scripture; Handled in Seventy Sermons, preached at solemn and most celebrious Assemblies, upon speciall occasions, in England and France*, London 1636.

40 *John Owen* (1616-1683, engl. nonkonformist. Kirchenführer, Theologe, akadem. Verwalter der Universität von Oxford und zeitweilig Parlamentsmitglied, er war »nicht nur ohne Frage der größte Theologe der engl. puritan. Bewegung, sondern auch einer der größten europäischen reformierten Theologen, und höchstwahrscheinlich der beste und gründlichste theologische Denker, den England je hervorbrachte«): William Goold (Hg.), *The Works of John Owen* (24 Bde., 10000 Seiten), Edinburgh/London 1850-1853, Nachdruck (16 Bde.) London 1965.

41 Martin Luther, Predigt vom 12. Juni 1535 über Ps 110, *WA* 41, 215-229: »… Drewet warlich solchen grossen Heubtern schrecklich, das, wenn sie es wollten horen und kundten gleuben, sollten sie zu tod dafur erschrecken. Und zwar wollte er sie hiemit gerne zur Busse reitzen und bewegen, das sie sich bekereten und auff hoereten wider diesen HErrn zu toben, Wo sie aber nicht wollen, sollen sie wissen, was uber sie gehen sol. Und lesst jnen darumb zuvor sagen, das sie hernach keine entschueldung fur zu wenden haben und die wol verdiente straffe uber sich selbs bringen, das sie es fuelen muessen, und der glaube jnen jnn die hende kome des, das sie zuvor veracht haben. Den Christen aber wird es auch zu trost gesagt …« (S. 219 unten). »… Das ist unser trost, der uns erhelt und das hertz froelich und muetig macht wider der welt verfolgen und wueten, das wir haben einen solchen HErrn, der nicht allein uns erloeset von der Sunde, Gottes zorn und ewigem tod, Sondern auch uns schutzet und rettet im leiden und verfolgung, das wir nicht sollen unter gehen, Und ob sie schon auffs greulichst wider die Christen rumorn, sol darumb das Evangelium noch die Christenheit nicht untergehen, Sondern jre Koepffe darob zu schmettert werden. Denn wo jr verfolgen solt on auff hoeren fort gehen und wehren, so kundte die Christenheit nicht bleiben. Daruemb gibt er jnen

eine zeit und sagt, Er wolle jnen wol eine weile zu sehen, Aber nicht lenger, denn bis das stuendlin kompt, das da heisst ›Der tag des zorns‹, Wollen sie jnn des nicht auffhoeren jnn Gottes namen, So muessen sie als denn auffhoeren jns Teuffels namen …« (S. 224 unten).

42 *Wilhelm Martin Leberecht de Wette* (1780-1849, deutscher liberaler Theologe, Prof. 1807 in Heidelberg, 1810-19 in Berlin, ab 1822 in Basel, entwickelte als Erster ein im 19. Jh. verbreitetes religionsgeschichtliches Modell mit antijudaistischen Implikationen, und zwar als systemat. Unterscheidung zwischen »vorexilischem Hebraismus/Israel« und »nachexilischem Judaismus/Judentum«. Ersterem wird natürl. Religiosität/Spiritualität und lebendige prophet. Wortfrömmigkeit zuerkannt, Letzterem nur noch verholzte Gesetzlichkeit und tote Buchstabenfrömmigkeit. V.a. Julius Wellhausen knüpfte daran an): *Commentar über die Psalmen*, Heidelberg 1811, 5. Aufl. bearb. von *Gustav Baur*, 1856, 652 S.

43 *Christian Friedrich von Schnurrer* (1742-1822, luth. Pfarrer, Theologe, Orientalist, Philologe und Kanzler der Universität Tübingen, Studium in *Denkendorf, Maulbronn und Göttingen, Jena, Leipzig, London, Oxford* und *Paris*, 1770 Rückkehr nach Württemberg, ab 1772 Prof. f. Exegese an der Univ. Tübingen, ab 1777 Leitung des *Tübinger Stifts* [in dieser gehörten zu den Zöglingen u.a. die berühmten – zeitweiligen Zimmergenossen – *Hegel, Hölderlin* und *Schelling*), ab 1806 Kanzler der Universität, zahlr. v.a. philologische, kirchenhistorische, biografische und landeskundliche Werke. U.a.): *Bibliotheca Arabica*, Halle a. d. Saale 1811.

44 *Ernst Friedrich Karl Rosenmüller* (1768-1835, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, Prof. für Arabistik in Leipzig): *Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus*, 6 Bde., Leipzig 1818. Dies ist die deutsche Ausgabe und Bearbeitung von:
Samuel Burder (1773-1836, anglikanischer Geistlicher): – *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics*, Philadelphia 1804. – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs*, 2 Bde., London 1822.

45 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).

46 *James Bennett* D.D. (1774-1862, kongregationalist. Geistlicher in *Rotherham*. U.a.) – *Lectures on the History of Jesus Christ* (3 Bde., zus. 1266 S.), London 1825, ²1828. – *History of the Dissenters* (mit *James Bogue*, 2 Bde.: Bd. 1 [530 S.]: *From the Revolution in 1688 to the Year 1808*; Bd. 2 [603 S.]: *During the last Thirty Years, from 1808 to 1838*), London 1833, 1839. – *Justification as revealed in Scripture, in opposition to the Council of Trent, & Mr. Newman's lectures* (418 S.), London 1840. – *The Theology of the Early Christian Church: exhibited in quotations from the writers of the first three centuries, with reflections* (315 S.), London 1855. – *The history & prospects of the church, from the creation to the consummation of all things, with a syllabus of the book of Revelation* (204 S.), Elgin 1852.

Psalm 111

INHALT: Dieser Psalm trägt keine Überschrift. Er ist wie der nächste alphabetisch, d.h. seine 22 Zeilen tragen je einen der 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets der Reihe nach an der Spitze. Dem Inhalt nach ist er ein Lobgesang auf des Herrn Werke in der Schöpfung, Vorsehung und Erlösung. Ein Grundgedanke zieht sich hindurch: Dass des Herrn Volk seinen Gott erkennen sollte und dass diese Gotteserkenntnis, in tätige Frömmigkeit umgesetzt, des Menschen wahre Weisheit und eine nie versiegende Quelle der Anbetung ist. Viele leben in trauriger Unwissenheit über das, was ihr Schöpfer getan hat, dahin; darum sind sie Toren nach der Gesinnung ihres Herzens und stumm, was das Lob Gottes betrifft. Dem kann nur abgeholfen werden, wenn sie sich Gottes Werke und Taten vergegenwärtigen und sie mit Fleiß erforschen; und dazu eben will uns der Psalm erwecken. Man kann ihn das Lied von Gottes Werken nennen, das den Zweck hat, uns zum Werk des dankbaren Lobes anzureizen.

EINTEILUNG: Der Psalmdichter beginnt mit einer Aufforderung, den Herrn zu preisen, V. 1. Dann geht er dazu über, uns aus Gottes Werken und den Führungen seines Volkes zu zeigen, wie reichen Anlass wir zur Anbetung haben, V. 2-9. Der Psalm schließt mit einer Empfehlung tätiger Frömmigkeit.

AUSLEGUNG

1. Halleluja!
   Ich danke dem HERRN von ganzem Herzen
   im Rat der Frommen und in der Gemeinde.

Halleluja, d. i. *Preist den HERRN.* Ihr seine Heiligen alle, vereinigt euch in der Anbetung Jahwes, dessen Wirken so ruhmwürdig ist. Lobt ihn jetzt und allezeit, tut es von Herzen und einmütig, schon auf Erden wie einst ewig. Lassen andere es daran fehlen, so sorgt doch, dass ihr stets ein Lied für euren Gott habt. Tut alles Zweifeln und misstrauische Fragen, alles Murren und Widerstreben von euch und gebt euch ganz dem einen hin, den Herrn zu preisen, und zwar mit Herz und Lied, mit Leib und Leben.

Ich will den HERRN preisen von ganzem Herzen (Grundt., ʾôḏeʰ yhwh bəḵol-lēḇāḇ). Der begnadete Sänger stimmt selbst das Loblied an, denn sein Herz ist ganz in Flammen. Mögen andere mittun oder nicht, er will sogleich damit beginnen und nicht so schnell wieder aufhören. Was wir anderen predigen, sollten wir vor allem selbst tun. Die beste Weise, eine Ermahnung wirksam zu machen, ist die, dass wir mit dem eigenen Beispiel vorangehen. Das Vorbild, das wir geben, sollte aber auch von der besten Art sein, wir möchten sonst die anderen anleiten, ihr Werk lässig zu tun. Der Dichter dieses Psalms weihte der glückseligen Aufgabe sein ganzes Herz, nichts weniger. Alle seine Liebe strömte aus gegen Gott, und nicht nur seine Gefühle, sondern auch den ganzen Eifer seines Wollens und alle seine Gaben stellte er Gott zur Verfügung. Jahwe, den einen und ungeteilten Gott, kann man mit geteiltem Herzen nicht würdig preisen, und niemand sollte es wagen, ihn so zu entehren; ist doch unser ganzes Herz wahrlich klein genug für seinen Ruhm, auch gibt es keinen Grund, warum es sich nicht völlig seinem Preis hingeben sollte. Alle seine Werke sind preiswürdig; darum wollen wir ihn mit unserem ganzen Wesen anbeten.

Im Rat (im vertraulichen Beisammensein, bəsôḏ) *der Frommen und in der Gemeinde.* Ob er im engeren Kreis ist oder in der großen Gemeinde, ob auserlesene Geister ihn umgeben oder die Masse des Volks, unter allen Umständen soll sich sein ganzes Herz in Lob und Preis ergießen. Für die gewählteste Gesellschaft kann es keine bessere Verwendung der kostbaren

Zeit geben und für die große Versammlung des Volkes nichts geeigneter sein. Für den engen Kreis der Gläubigen am Tisch des Herrn wie für die große Schar, die sich unter dem Schall des Wortes versammelt, für die Familie wie für die Bürgerversammlung, für das verschwiegene Stübchen gottseliger Freunde wie für die breite Öffentlichkeit passt ein Lied zu Gottes Preis; wenigstens sollte, wer es ernst meint, überall sein Halleluja singen. Warum sollten wir uns vor Menschen scheuen? Die Edelsten werden in unser Lied mit einstimmen, und wenn andere von gemeinerem Schlage es nicht tun, mag unser Beispiel ihnen ein sehr nötiger Tadel sein. Und du, lieber Leser? Der diese Worte der Auslegung schreibt, erhebt dabei in seinem Herzen den Herrn; willst du nicht auch einen Augenblick innehalten und dich mit ihm in diesem seligen Werk vereinigen?

2. Groß sind die Werke des HERRN;
wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran.
3. Was er ordnet, das ist löblich und herrlich,
und seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich.
4. Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder,
der gnädige und barmherzige HERR.
5. Er gibt Speise denen, die ihn fürchten;
er gedenkt ewiglich an seinen Bund.
6. Er lässt verkündigen seine gewaltigen Taten seinem Volk,
dass er ihnen gebe das Erbe der Heiden.
7. Die Werke seiner Hände sind Wahrheit und Recht;
alle seine Gebote sind rechtschaffen.
8. Sie werden erhalten immer und ewiglich
und geschehen treulich und redlich.
9. Er sendet eine Erlösung seinem Volk;
er verheißt, dass sein Bund ewiglich bleiben soll.
Heilig und hehr ist sein Name.

2. *Groß sind die Werke des HERRN.* Ja, groß sind alle Werke des Herrn in jeder Beziehung, nach ihrer Anlage, ihrem Umfang, ihrer Zahl und ihrer Vortrefflichkeit. Selbst das Kleinste, das Gott tut und schafft, ist groß. In der einen oder anderen Hinsicht wird jede der Schöpfungen seiner Macht

wie der Taten seiner Weisheit dem, der verständigen Herzens ist, groß erscheinen.

Wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran, oder: *durchforscht* (und der Erforschung wert, dərûšîm) *von allen, die ihre Lust daran haben.* Wer seinen Schöpfer liebt, der hat auch Freude an den Werken seiner Hände. Solche merken, dass mehr darin verborgen liegt, als sich an der Oberfläche zeigt; darum legen sie sich mit Fleiß darauf, sie zu erforschen und verstehen zu lernen. Der gläubige Naturforscher durchsucht die Natur, der Geschichtsforscher sucht das Dunkel der Geschichte aufzuhellen und spürt dem verborgenen Zusammenhang der Ereignisse nach, und der Schriftforscher gräbt in dem Bergwerk der biblischen Offenbarung und sammelt all die Goldkörner der göttlichen Wahrheit. Es lohnt sich, Gottes Werke zu erforschen, sie gewähren uns Belehrung und Vergnügen in wundervoller Vereinigung, und sie wachsen zusehends vor unseren Augen, denn sie erscheinen uns, je mehr wir sie erforschen, viel größer als zuvor. Der Menschen Werke sehen großartig aus, wenn man sie aus der Entfernung betrachtet; Gottes Werke sind wahrhaft groß, wenn man sie genau betrachtet. Groß sind die Werke und Taten Gottes namentlich auch nach ihren Zwecken und Zielen (wie *Delitzsch*[1] früher unseren Vers auffasste). Gottes Absichten bei allem, was er schafft und tut, sind gleich bewundernswert wie die Werke selbst. Das herrlichste an Gottes Werken ist die darin verborgene geheime Weisheit Gottes; darum kommen Leute, deren Blick an der Oberfläche hängen bleibt, um das Beste von dem, was er uns lehren will. Weil die Werke so groß sind, lassen sie sich nicht mit einem Blick erkennen, sondern wollen mit Sorgfalt genau betrachtet werden, und dieses Erforschen ist uns von großem Vorteil, indem es unsere Fähigkeiten ausbildet und unser geistliches Auge immer mehr stärkt, das Licht der göttlichen Herrlichkeit zu ertragen. Es ist uns gut, dass wir nicht alles auf den ersten Blick sehen können; denn die Übung, in die Geheimnisse der Werke Gottes einzudringen, ist uns ebenso nützlich wie das Wissen selbst, das wir dadurch erlangen. Besonders ist die Geschichte der Wege Gottes mit seinem Volk ein vortrefflicher Gegenstand des Nachsinnens für empfängliche, von Ehrfurcht vor Gott erfüllte Gemüter; sie werden darin süßen Trost und eine unversiegbare Quelle der Freude finden.

3. *Majestät und Herrlichkeit ist sein Tun* (Grundt., hôḏ-wəhāḏār poʿōlô). Gilt dies hinsichtlich seines ganzen Tuns, so insbesondere bezüglich seines vornehmsten Werkes auf Erden, dem Heilswerk an seiner Gemeinde. Im hellsten Glanz erstrahlt darin seine königliche Herrlichkeit. Darum ist es auch angemessenerweise der Gegenstand des höchsten Lobpreises; wer es versteht und an sich selbst erfährt, der kann nicht anders, als Gott alle Ehre und allen Ruhm zuzuschreiben. Der Plan dieses Heilswerks, die sicheren Grundlagen, auf denen es ruht, sein gnadenreicher Zweck, die weisen Vorbereitungen, die Gabe, die es uns bringt, Jesus als Erlöser, die Aneignung der Erlösung durch den Heiligen Geist in Neugeburt und Heiligung und was sonst noch zu dem herrlichen Ganzen gehört, alles gereicht zu nimmer endendem Ruhm ihm, der solch erstaunlichen Plan zu unserem Heil erfand und ausführte. Kein anderes Werk kann damit verglichen werden; es ehrt den Retter und bringt auch die Geretteten zu Ehren, dient zu Gottes Verherrlichung und führt uns zur Herrlichkeit. Es ist kein Gott wie der Gott Jeschuruns (vgl. 5Mo 32,15; 33,5.26; Jes 44,2), und nichts kommt der Erlösung gleich, die er für sein Volk gewirkt hat.

Und seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich. Bei dem Werk der Gnade ist die Gerechtigkeit nicht außer Acht gelassen noch wird sie ihrer Krone beraubt, sondern im Gegenteil, sie wird gerade durch dasselbe vor den gesamten Intelligenzen des Weltalls zu den höchsten Ehren gebracht. Dass unser Stellvertreter unsere Schuld tragen musste, beweist, dass Gott nicht einmal, um seine Gnadenabsichten zu verwirklichen, die Gerechtigkeit hintenanstellt. Nie kann Gottes Gerechtigkeit auf eine härtere Probe gestellt werden, als es diejenige war, die bereits in der Dahingabe seines geliebten Sohnes bestanden hat; hinfort wird sie wahrlich ewig bleiben, für immer bestehen. Noch mehr: es kann nun nie ein Zweifel aufkommen, ob Gottes Gerechtigkeit in seinem ganzen Ratschluss wohl zu ihrem Recht kommen werde; denn alles, was sie verlangt, ist bereits erfüllt, ihre Forderungen sind befriedigt durch die zweifache Tat unseres Herrn, da er sowohl die gebührende Strafe trug, als auch dem Gesetz völligen Gehorsam leistete. Willkür schleicht sich in Gottes Regierung nicht ein, die Rechtschaffenheit derselben ist für immer über allen Zweifel erhaben. In keiner einzigen Handlung Gottes ist Ungerechtigkeit zu finden noch wird je davon eine Spur zu entdecken sein; das ist der höchste Ruhm seines Tuns, und selbst

seine Widersacher können das nicht abstreiten. Darum mögen die Gläubigen ihn immerdar preisen und sich niemals schämen, von dem so löblichen und herrlichen Tun ihres Gottes zu sprechen.

4. *Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder.* Er wollte, dass diese bei seinem Volk stets in frischem Andenken bleiben; und das ist in der Tat der Fall, teils, weil sie an sich denkwürdig sind, und teils, weil er für ihre Aufzeichnung durch inspirierte Federn Sorge getragen und sie durch den Heiligen Geist seinen Kindern ins Herz geschrieben hat. Durch die Anordnungen des mosaischen Gesetzes wurden der Auszug aus Ägypten, der Aufenthalt in der Wüste und andere Denkwürdigkeiten der Geschichte Israels dem Volk immer wieder vergegenwärtigt, und das junge Geschlecht wurde auf diese Weise über die Wunder unterwiesen, die Gott in alten Zeiten getan hatte. Taten solcher Art, wie Gott sie vollbracht hat, sind nicht dazu da, eine kurze Weile bewundert und dann vergessen zu werden, sondern sind zu dauernden Denkmälern und lehrreichen Wahrzeichen für alle kommenden Geschlechter hingestellt; und vor allem sind sie dazu bestimmt, das Volk des Herrn in dem Vertrauen auf Gottes Liebe zu befestigen und es sie tief erkennen zu lassen, dass ihr Bundesgott der gnädige und barmherzige Herr ist. Sie können ohne Furcht für die Zukunft seiner Gnade trauen, denn sie kennen sie aus der Vergangenheit. Die Gnade gibt sich in Gottes Wirken ebenso klar zu erkennen wie seine Gerechtigkeit; ja, eine Fülle zärtlicher Liebe sehen wir in allem, was er getan hat. Er behandelt die Seinen voller Rücksicht auf ihre Schwächen und Gebrechen; hat er doch für sie dasselbe Mitgefühl wie ein Vater für seine Kinder. Sollten wir ihn dafür nicht preisen? Ein silberner Faden herzlicher Barmherzigkeit zieht sich durch das ganze Gewebe der göttlichen Weltregierung wie der Erlösung ununterbrochen hindurch. Mögen seine Auserwählten diese Tatsache stets im Gedächtnis behalten und mit dankbarer Freude davon Zeugnis ablegen!

5. *Er gibt* (wörtl.: *hat gegeben*, nāṯan) *Speise denen, die ihn fürchten.* Da das gewählte Wort (ṭerēp) eigentlich Beute bedeutet, dachten ältere Ausleger an die Schätze, welche die Kinder Israel bei dem Auszug aus dem Diensthaus auf ihr Verlangen von den bedrängten Ägyptern erhielten, wie auch sonst Israel jeweils sich von seinen Feinden bereicherte. Allein die Wahl

des Wortes ist durch die alphabetische Anordnung des Psalms bedingt und wird auch in Spr 31,25 für *Speise* gebraucht. Wie der Herr in der Wüste sein Volk mit Manna speiste, so sorgt er auch sonst durch die Mittel seiner Vorsehung dafür, dass die Bedürfnisse der Seinen gestillt werden. Irgendwo und irgendwie haben sie noch stets Nahrung entsprechend ihrem Bedarf gefunden, und das selbst in Zeiten bedrückenden Mangels. Mit geistlicher Speise sind sie vollends reichlich versehen in Christus Jesus; da werden sie mit dem besten Weizen gespeist (vgl. Ps 81,17; 147,14) und dürfen allezeit am Tisch des Königs Festmahl halten. Sein Wort ist für die Seele so nahrhaft wie Brot für den Leib, und von diesem Manna ist eine solche Fülle vorhanden, dass keiner der nach dem himmlischen Kanaan Wandernden jemals Hunger leiden braucht. Wahrlich, die Furcht des Herrn ist Weisheit, denn sie verbürgt einem Menschen die Versorgung mit allem, was er benötigt für Seele und Leib.

Er gedenkt ewiglich an seinen Bund. Er konnte es seinem Volk nicht an Speise fehlen lassen, weil er mit ihm einen Bund gemacht hatte; und seine Auserwählten werden auch in Zukunft nie Mangel leiden, weil er nach wie vor nach den Satzungen dieses Bundes handeln wird. Keine Verheißung des Herrn wird dahinfallen, noch wird je irgendein Teil der feierlichen Übereinkunft, welche die ewige Liebe geschlossen hat, widerrufen werden oder in Vergessenheit geraten. Der Gnadenbund ist der Grundriss des gewaltigen Werkes, das Gott zum Besten seines Volkes ausführt, und niemals wird Gott von diesem Plan abweichen. Er hat ihn unterzeichnet und sein Siegel darunter gesetzt, sein Ruhm ist damit unauflöslich verknüpft, ja die Ehre seines Namens hängt daran; so wird er sich selbst bis auf den kleinsten Buchstaben und das kleinste Zeichen erinnern. Dafür ist die Ernährung seines Volkes ein Unterpfand: er würde nicht so immerfort für ihre Bedürfnisse sorgen, wenn er sie dennoch schließlich verderben zu lassen gedächte. Lasst uns auf dies so tröstliche Unterpfand und Angeld achten; wir wollen auf die Treue Gottes zählen und ihn jedes Mal, wenn wir irdische Speise genießen oder uns an seinem Wort laben, von ganzem Herzen preisen.

6. *Er hat kundgetan* (wörtl., higgîḏ) *seine gewaltigen Taten seinem Volk.* Sie haben mit eigenen Augen gesehen, was er zu tun vermag und welche gewaltige Kraft er ihretwegen einzusetzen bereit ist. Diese Macht sah Israel in den

großen Taten, die Gott auf dem Gebiet der Natur wirkte, und wir sehen sie in Geisteswundern, denn wir nehmen die unvergleichliche Wirkenskraft des Heiligen Geistes wahr und erfahren sie an dem eigenen Herzen. In Zeiten tiefster Not hat der Herr uns seine Gnade so machtvoll erleben lassen, dass wir die Größe seiner Kraft anbeten mussten; und das war gerade einer der Gründe, warum er uns in solche Umstände führte, damit er uns seinen starken Arm offenbaren könnte. Hätten wir je seine Kraft so herrlich kennenlernen können, wenn wir nicht in Situationen gewesen wären, wo wir Hilfe so dringend benötigten? Wir können diesen Vers vortrefflich in die Bitte umwandeln, dass uns gegeben werde, die Macht des Herrn in diesen letzten Zeiten immer mehr wirken zu sehen. Ja, Herr, lass uns jetzt sehen, wie mächtig du wirken kannst, sowohl in der Errettung von Sündern als in der Bewahrung und Erlösung der Deinen.

Indem er ihnen gab das Erbe der Heiden (Grundt., lāṯēṯ lāhem naḥălaṯ gôyīm). Er bot alle seine Macht auf, die Kanaaniter zu vertreiben und sein Volk ins Gelobte Land zu bringen. Möge es ebenso seiner unendlichen Weisheit gefallen, seiner Gemeinde die Heiden zum Erbe zu geben in dem Namen Jesu. Nur große Kraft kann dies zustande bringen; aber zu seiner Zeit wird es gewiss vollführt werden.

7. *Die Werke seiner Hände sind Wahrheit und Recht.* In allem, was Jahwe tut, leuchten seine Wahrhaftigkeit oder Verheißungstreue und seine Gerechtigkeit durch. Nichts von Arglist oder Winkelzügen ist je an seinem Wirken wahrzunehmen; er handelt treu und redlich an seinem Volk, gerecht und unparteiisch an allen Menschen. Auch dies sollte uns bewegen, ihn zu preisen, da es uns zum höchsten Vorteil dient, unter einem königlichen Herrn zu leben, dessen Ratschlüsse, Gesetze, Rechtssprüche, Verfügungen und Handlungen ganz und gar Wahrheit und Recht sind.

Alle seine Gebote sind rechtschaffen oder *zuverlässig.* Alles, was er bestimmt und beschlossen hat, wird sicheren Bestand haben, und die Befehle, die er erlassen hat, werden sich unseres Gehorsams würdig erweisen; denn Gerechtigkeit ist ihr fester Grund und ihr Zweck unser Wohlergehen, ja ewiges Heil. Er ist kein wankelmütiger, launischer Tyrann, der heute dies und morgen etwas ganz anderes befiehlt, sondern seine Gebote bleiben schlechthin unverändert, ihre Notwendigkeit erweist sich stets

gleich unanfechtbar, ihre Vortrefflichkeit über allen Zweifel erhaben, ihr Lohn ewig sicher. Mag man unter den Verordnungen des Herrn, von denen der Vers redet, Gottes Ratschlüsse oder seine Befehle verstehen, in beiden Fällen haben die Worte einen wichtigen Sinn. Der Zusammenhang, besonders der nächste Vers legt es nahe, sie in der ersteren Bedeutung aufzufassen, also an die Verordnungen, Entscheidungen oder Verfügungen des Königs der Könige zu denken.

8. *Sie werden erhalten* (wörtl.: *sind gestützt*, səmûḵîm, d. i. fest, wohlbegründet) *immer und ewiglich,* nämlich seine erhabenen Ratschlüsse, Befehle und Handlungsweisen. Der Herr wird nicht von vorübergehenden Eindrücken bestimmt noch lässt er sich von den Umständen des Augenblicks bewegen. Unabänderliche Grundsätze herrschen in seiner Regierung, und er verfolgt seine ewigen Ziele ohne einen Schatten von Veränderlichkeit. Unsere Werke gleichen, ach wie oft, einem Bau von Holz, Heu und Stoppeln; seine Taten sind lauter Gold, Silber, edle Steine. Wir verfolgen ein Ziel eine Weile und verlassen es, um dann wieder einem anderen nachzujagen; er aber ist immer gleichen Sinnes, und niemand vermag ihn von seinem Vorsatz abzubringen. All sein Tun geschieht in der Ewigkeit und für die Ewigkeit; darum bleibt, was er wirkt, für immer bestehen.

Dass seine Willensäußerungen solch dauernden Bestand haben, beruht zum großen Teil auf der nun zunächst erwähnten Tatsache, dass sie *geschehen treulich und redlich.* Nur Redlichkeit hat Bestand. Falschheit vergeht bald, denn sie ist nur Schein; die Wahrheit aber hat Salz bei sich, das sie vor dem Verfall bewahrt. Gott handelt stets nach den erhabenen Grundsätzen der Wahrheit und Rechtschaffenheit, darum bedarf es bei ihm nie einer Änderung oder des Widerrufs und darum überdauern seine Taten und Worte die Zeit.

9. *Er sendet* (Grundt. *hat gesendet*, šālaḥ) *eine Erlösung seinem Volk.* Als die Erben der Verheißung in Ägypten waren, sandte er ihnen einen Retter und führte die Befreiung auch wirklich durch. Eine herrliche, in ihrer Art vollkommene Erlösung wurde ihnen zuteil. Das Gleiche hat er in höherer, geistlicher Weise für sein Volk des Neuen Bundes getan, indem er die Seinen erst mit Blut erkaufte aus der Hand des Feindes und sie dann mit Macht er-

rettete aus den Banden der Sünde. Wir dürfen von der Erlösung als einer vollendeten Tatsache singen: sie ist für uns vollbracht, uns angeboten und freudig von uns angenommen worden, so sind wir in der Tat und Wahrheit des Herrn Erlöste.

Hat auf ewig seinen Bund bestellt (Grundt., ṣiwwāʰ-ləʿôlām bərîṯô). Sein göttlicher Ratschluss hat den Bund seiner Gnade zu einer feststehenden, ewigen Einrichtung gemacht. Dass die Erlösung durch Blut geschehen ist, beweist, dass der Bund keine Veränderung erleiden kann; denn das Blut versiegelt ihn als rechtskräftig und unwiderruflich. Auch dies gibt Grund zu fröhlichem Lobpreis. Die Erlösung ist es würdig, in den herzinnigsten Tönen besungen zu werden; und vollends, wenn wir sie verbunden sehen mit heiligen Verbindlichkeiten, die der Herr in seiner Gnade auf sich genommen hat und von denen er nach seiner Wahrhaftigkeit nicht abweichen kann, dann mag dieser Gegenstand wohl die Seele zu begeistertster Dankbarkeit entflammen. Die Erlösung und der Gnadenbund reichen wahrlich hin, selbst den Stummen den Mund zu Lobliedern zu öffnen!

Heilig und hehr (ehrwürdig, nôrāʾ) *ist sein Name.* Wohl mag der Psalmist so sagen. Das ganze offenbarte Wesen Gottes ist in jeder Hinsicht unserer tiefsten Ehrfurcht würdig, weil es vollkommen und ohne Fehl ist, von vollendeter Heiligkeit. Nie sollten wir darum den Namen Gottes gedankenlos und leichtfertig aussprechen, nie ihn ohne tiefe Ehrerbietung hören. Ja sein Name mag uns wohl zum Erbeben bringen, er ist furchtbar in seiner Heiligkeit; selbst die Gott am besten kennen, freuen sich vor ihm mit Zittern. Wie fromme Männer es sich gefallen lassen können, Ehrwürden[2] genannt zu werden, vermögen wir nicht zu verstehen. Da wir keinen Grund entdecken können, warum unsere Mitmenschen uns so besonderer Ehren würdig halten sollten, sind wir geneigt zu vermuten, dass auch bei anderen nicht sehr viel zu finden sein wird, das sie berechtigte, sich Ehrwürden, Hochehrwürden, Hochwürden usw. nennen zu lassen. Es mag als eine geringfügige Sache scheinen; aber ebendeshalb möchten wir darauf hinwirken, dass man die törichte Sitte außer Brauch kommen lasse.

10. Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang;
das ist eine feine Klugheit, wer danach tut;
des Lob bleibt ewiglich.

Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang. Sie ist die erste Grundlage dazu, aber auch ihre Krone und ihr Hauptgewinn. Das hier mit *Anfang* übersetzte Wort kann auch das dem Wert nach erste, das Obenanstehende, Kostbarste bezeichnen. Echte Frömmigkeit ist in der Tat sowohl das Grundelement der Weisheit als auch ihre köstlichste Frucht. Gott so zu erkennen, dass man aufrichtig vor ihm wandelt, ist die größte aller angewandten Wissenschaften. Heilige Ehrfurcht vor Gott führt uns von selbst dazu, Gott zu preisen, und dies ist das Ziel, auf das der Psalm hinsteuert, denn das ist weise getan von dem Geschöpf gegenüber seinem Schöpfer.

Das ist eine feine Klugheit, wer danach tut. Gehorsam gegenüber Gott beweist, dass wir ein gesundes Urteil haben. Welcher Grund könnte auch dagegen gefunden werden? Fordert nicht unsere Vernunft selbst, dass demjenigen, welcher der Herr über alles ist, Gehorsam geleistet werde? Nur ein Mensch, dessen Vernunft verfinstert ist, kann jemals die Empörung wider den heiligen Gott rechtfertigen wollen. Tatsächlich ausgeübte Gottseligkeit ist die Probe wahrer Weisheit. Man mag Wissen besitzen und sehr rechtgläubig sein, man mag von den göttlichen Dingen reden und sogar große Beredsamkeit entfalten, man mag eine zum Forschen veranlagte Natur haben und sogar ein tiefer Denker sein; der beste Beweis von wahrer Einsicht und tiefem Verständnis ist doch in dem tatsächlichen Gehorsam gegenüber Gottes Willen zu finden. Der vorhergehende Teil des Psalms lehrte uns durch die Beschreibung der Werke Gottes seine Natur und sein Wesen zu erkennen; dieser Vers bringt die praktische Anwendung der Lehre durch die Schlussfolgerung, dass diesen Gott zu ehren und ihm zu gehorchen die Forderung echter Weisheit sei. Mit Freuden bekennen wir uns dazu.

Sein (Jahwes) *Lob bleibt ewiglich.* Das Lob Gottes wird nie ein Ende nehmen, denn seine Taten werden stets Anbetung hervorrufen, und der Menschen beste Weisheit wird stets darin bestehen, den Gott, der solch herrliche Taten vollbringt, zu erheben. Luther hat mit manchen Alten den Satz so aufgefasst, als beziehe er sich auf diejenigen, die den Herrn fürchten; und wenn wir diese Auffassung auch mit fast sämtlichen neueren Auslegern als dem Zusammenhang und der ganzen Gedankenrichtung des Psalms nicht entsprechend ansehen müssen, so ist es doch wahr (und der nächste Psalm wird diesen Gedanken durchführen), dass die, welche ein Leben des Gehorsams führen, von Gott Ehre und Ruhm erlangen, die ewiglich bleiben. Und

ein Wort der Anerkennung aus dem Mund Gottes ist eine Ehrung, die alle Auszeichnungen überstrahlt, welche Könige und Kaiser verleihen können.

Herr, hilf uns deine Werke und Taten zu erforschen und von nun an unser Leben lang dich mit jedem Atemzug zu preisen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Mit diesem Psalm beginnt eine Trilogie von Hallelujа-Psalmen. Der 111. reiht Lob an Lob der Taten Jahwes und seiner Stiftungen. In engster Verwandtschaft steht er zu Psalm 112. »Während Ps 111«, sagt *Hitzig*[3] richtig, »im Kreise der Frommen die Herrlichkeit, Macht und Gnade Jahwes preist, preist Psalm 112 die daraus fließende Herrlichkeit und Glückseligkeit der Frommen selbst, der Jahweverehrer«. Die zwei Psalmen sind Zwillinge in Form und Inhalt. Prof. Dr. *Franz Delitzsch* [1].

Die beiden Psalmen 111 und 112 gleichen einander in dem ganzen Bau, der regelmäßigen alphabetischen Anordnung, dem spruchartigen Charakter und überhaupt in ihrem Ton. Der Inhalt des einen ist das Gegenstück des anderen; Ps 111 legt die Größe, Güte und Gerechtigkeit Gottes dar, Ps 112 die Widerspiegelung dieser Eigenschaften in der Größe (V. 2), der Barmherzigkeit (V. 5) und der Gerechtigkeit (V. 4 und V. 9) seiner Auserwählten. Diese Übereinstimmung des Inhalts der beiden Psalmen ist wichtig für das richtige Verständnis einiger Stellen in dem zweiten. *The Speaker´s Commentary*, 1873[4].

Der Psalm ist ein reiner Lobpsalm, in streng alphabetischer Ordnung der 22 Verszeilen nach den 22 hebräischen Buchstaben. Daraus mögen wir mancherlei lernen. 1) Oft ist es gut, dass wir alles andere beiseitesetzen und uns absichtlich und ausschließlich dem Lob Gottes zuwenden, wie es in diesem Psalm geschieht. 2) Das Lob Gottes vermag alle Buchstaben in allen ihren möglichen Zusammensetzungen zu Wörtern zu füllen. Er ist das A und das O samt den dazwischenliegenden Buchstaben des Alphabets des Lobpreises. 3) Das Lob des Herrn ist es wert, im Gedächtnis behalten zu werden. Ohne Zweifel ist der Psalm ja eben dazu, um besser behalten werden zu können, alphabetisch verfasst. *David Dickson*[5].

Dieser Psalm scheint mir meiner Meinung nach aufs Osterfest gemacht und gebraucht worden zu sein, beim Osterlamm dem Herrn zu danken

für alle seine Werke. … Aber nun geht dieser Dankpsalm durch die ganze Welt, … und ist nicht mehr in dem engen Land Kanaan als in einem kleinen Winkel der Welt; er ist nun größer worden, so viel höher und größer die Erlösung ist, die unser Osterlamm erworben hat, und klingt weiter. Und fängt an: Halleluja, lasset uns den Herrn rühmen. Das ist die Trompete des Heiligen Geistes, damit er die Christen erweckt und ermahnt, Gott zu danken mit solchem Psalm. *Martin Luther* 1530[6].

V. 1. *Von ganzem Herzen*. Der Mangel solch ganzen Herzens ist ein Krebsschaden für alle Gottseligkeit. Die Menschen versuchen immer wieder zu vereinigen, was das Wort Gottes als geradezu unvereinbar erklärt, die Liebe zur Welt und die Liebe zu Gott. Darum ist vieler Leben so unglücklich, weil sie ihre kostbaren Kräfte in diesem vergeblichen Bemühen verzehren, halb der Welt und halb Gott zu leben. Sieh, mit welcher Lust und Tatkraft ein Mann die Arbeit anfasst, der sein Herz gehört, wie er all seine Gedanken, Empfindungen und Kräfte darauf richtet. Wir sagen mit Recht: Er gibt sich ganz dem hin, er legt sein ganzes Herz dort hinein. Versuche es, ihn zu bewegen, seine Zeit und Kraft zugleich an etwas anderes zu wenden; er wird sich wundern, dass es so törichte und unwissende Leute gibt, die ihm solch schlechten Rat erteilen können. Nimm dir am Teufel eine Lehre: Sieh, wie er all seine Kräfte auf den einzelnen Menschen richtet, als gäbe es nur diesen einen und als hätte er nichts anderes zu tun, als diese eine Seele zu verderben. Mit solch völliger Entschlossenheit suche du deinen Gott zu verherrlichen! *Barton Bouchier* 1856[7].

Im Rat der Aufrichtigen, das ist, der Frommen und Heiligen. Da zeiget er, wo und an welchem Ort dieser Psalm gesungen werden soll; wie die Kinder Israel am Osterfest zusammenkamen in den Häusern, … und kein Heide dabei sein musste; … auf dass es eine züchtige, feine, ehrbare Versammlung, an besonderen Orten sei. Denn das Wort, das ich mit *Rat* verdeutscht habe, heißt *heimliches Gespräch und Rat*, das etliche an besonderen Orten halten, wie die Ratsherrn im Rathaus, die Fürsten in der Ratsstube. Da ist kein Winkel noch Meuchelrotten; denn man weiß öffentlich wohl, wo sie miteinander sind, und der Handel ist doch insofern heimlich, dass nicht jedermann dabei sein muss, sondern allein diejenigen, die dazugehören. *Martin Luther* 1530[8].

Welch eine Wohltat, wenn man noch immer einige zusammenbringen kann, mit denen man von Gottes Werken reden und sein Lob besingen kann! Sonst geht man aus Gewohnheit und Unachtsamkeit an vielem vorbei, woraus man eine Stärkung des Glaubens ziehen könnte. *Karl Heinrich Rieger*[9].

V. 2. Gottes Werke und Taten sind zwar so groß, dass sie weit hinausgehen über den Bereich dessen, was Menschen von ihnen entdecken können; doch werden sie mit Lust durchforscht von allen, die den Gott lieben, der sich in Natur und Geschichte offenbart. Denn wenn sie auch vielfach zu groß sind, um verstanden zu werden, so sind sie auch zu groß, als dass sie vergessen werden könnten. *Edward Garrard Marsh* 1832[10].

Gott in den Werken seiner Hände zu sehen, ihn zu lieben und mit ihm zu verkehren, war die Beschäftigung des Menschen vor dem Fall. Dies hat so wenig aufgehört, unsere Pflicht zu sein, dass es vielmehr Christi Werk ist, durch den Glauben, uns dazu zu erneuern. Darum sind die heiligsten Menschen am vortrefflichsten geeignet, Gottes Werke zu erforschen. Und alles Studium der Naturwissenschaften, der Geschichte oder irgendwelcher Wissenschaften entbehrt seiner Krone, seines wahren Zweckes und Wertes, wenn man durch sie nicht Gott sucht. Dann wird die Weisheit zur Narrheit, Röm 1,22; Ps 14,1. *Richard Baxter*[11].

Durchforscht von allen, die sie lieb haben (andere Übers., dərûšîm ləḵol-ḥep̄ṣêhem). Die Philosophie sucht die Wahrheit, die Theologie findet sie, aber die Religion besitzt sie. Menschliche Dinge muss man erkennen, um sie zu lieben; die göttlichen Dinge hingegen muss man lieben, um sie zu erkennen. *Blaise Pascal*[12].

V. 2-4. Dass der Herr gnädig und barmherzig ist, das ist die große Entdeckung aller, welche die Werke und Taten des Herrn im rechten Licht erforschen, und wie herrlich ist dieses Ergebnis! Wie in der Erforschung der Natur für diejenigen, die sich diesem Studium mit Liebe hingeben, ein nie endender Genuss liegt, so gibt es auch für den, der an Gottes heilsgeschichtlichem Wirken seine Lust hat und sich der Aufgabe widmet, Gottes Güte darin auszukundschaften, nichts Erquickenderes, als die Entdeckung neuer Seiten der Gnade, welche die Majestät und Herrlichkeit des

göttlichen Tuns in neues Licht stellen. Darum bemühe dich, im Verstehen des göttlichen Tuns an den Menschenkindern recht geschickt zu werden und erforsche sorgfältig das Verhalten deines himmlischen Freundes gegen dich. Ebendazu hat er dich geschaffen und dich zum Freundschaftsbund mit ihm zugelassen, damit er an dir zeige, wie innig er dich zu lieben vermag. Dr. *Thomas Goodwin*[13].

V. 4 und 5. *Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder.* Das deutet auf die Feste, besonders auf das Passahfest, dieses Gedächtnis (2Mo 12,14) an das in Ägypten erlebte bundestreue Verschonen. Denn V. 5 will doch wohl an die wundersame Speisung und Tränkung in der Wüste nach dem Auszug (besonders Manna und Felsenwasser, Ps 105,40-43) erinnern. Schon seit Theodoret[14] und Augustinus[15] verbindet sich mit V. 5 (gemäß der kirchlichen Lehre) der Gedanke an die Eucharistie; Ps 111 ist der kirchliche Abendmahlspsalm geworden. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[1]

Die wohlriechenden Spezereien der göttlichen Taten müssen durch das Nachsinnen zerstoßen und dann im Schrein unseres Gedächtnisses aufbewahrt werden. Gott gibt uns die Perlen der Heilsgeschichte nicht, um sie, wie es einst die Römerinnen mit den Juwelen machten, an den Füßen zu tragen, oder gar sie mit den Füßen zu zertreten, sondern dass wir sie, zu einer kostbaren Kette verbunden, uns um den Hals knüpfen und aufs Herz binden (Spr 6,21). *Abraham Wright* 1661[16].

Die erstaunliche Verkehrtheit des Menschen erweist sich darin, dass er nicht an Ereignisse und göttliche Taten denkt, die Gott so gewirkt hat, dass sie zu vergessen unmöglich erscheinen sollte. Dr. *William Swan Plumer* 1867[17].

V. 5. *Er hat Speise gegeben* usw.; *er gedenkt ewiglich an seinen Bund* (Grundt., ṭereṗ nāṯan lîrēʾāyw yizkōr ləʿôlām bərîṯô). Indem der Psalmist die Wohltaten betrachtet, die Gott Israel vormals erwiesen hat, freut er sich des Gedankens, dass sie nur einzelne Erfüllungen einer Bundesverheißung waren, die noch besteht und ewig bestehen wird. *James H. Vidal* 1863[18].

V. 6. *Er hat kundgetan* (Grundt., higgîḏ) *seine gewaltigen Taten seinem Volk.* Ihnen ist es gegeben zu sehen, den anderen aber nicht, über die vielmehr

Blindheit verhängt ist. »Rufe mir, so will ich dir antworten und will dir zeigen große und gewaltige Dinge, die du nicht weißt« (Jer 33,3). *John Trapp*[19].

V. 7. Die Taten Gottes sind Ausprägungen seiner Wahrheiten. Wie jede Handlung eines Christen eine Ausführung göttlicher Wahrheit und göttlichen Rechts sein sollte, so ist es tatsächlich bei Gott. Wenn wir nicht recht verstehen können, was Gott mit dem einen oder anderen seiner Worte meint, so mag es sein, dass uns das Verständnis an seinen Taten aufgeht; denn seine Werke sind ein unfehlbarer Kommentar zu seinen Worten. *Joseph Caryl*[20].

V. 7 und 8. *Die Werke seiner Hände sind Wahrheit und Recht*, denn sie sind die Verwirklichung des währenden, sich bestätigender Wahrheiten und des sich siegreich behauptenden Rechten. Seine Anordnungen sind gefestigt, bewährt, zu festem Vertrauen auf ihre Heilsamkeit in sich und ihren Folgen berechtigend; gestützt, nämlich nicht von außen, sondern in sich selber, also unerschütterlich; vollführt, hinausgeführt, nämlich vonseiten Gottes, in Wahrheit und gerade. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*[1].

V. 9. *Heilig und hehr ist sein Name*: ehrwürdig allen, die ihn lieben, schrecklich denen, die trotz aller Gnadenmittel unheilig bleiben. Bischof Dr. *George Horne*[21].

Weil sein Name heilig und hehr ist, sollten wir uns nicht vermessen, ihn gedankenlos zu gebrauchen. Die Juden sprachen den Jahwe-Namen bekanntlich gar nicht aus. Suidas[22] teilt mit, dass die Griechen, wenn sie bei Jupiter schwören wollten, es unterließen, ihn zu nennen. Das sollte vor der unter uns üblichen leichtfertigen Art, den Namen Gottes zu gebrauchen, zurückschrecken. Und mögen diejenigen, die wünschen, dass ihr Name als ehrwürdig behandelt werde, danach ringen, heilig zu sein, wie Gott heilig ist. *John Trapp*.[19]

V. 10. *Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang*. Das ist ein überaus wichtiger Hauptgrundsatz der Schrift. Hiob wirft die Frage auf: Die Weisheit, woher kommt sie, und wo ist der Ort, da man die Erkenntnis findet? Er durchsucht die ganze Natur, aber nirgends kann er sie finden. Mit Gold

aus Ophir ist sie nicht zu kaufen, und ihr Preis geht über Perlen hinaus. Gott allein kennt den Weg zu ihr, und er hat zum Menschen gesprochen: Siehe, Furcht des HERRN, das ist Weisheit (Hiob 28). Salomo, der weiseste unter allen Menschen, fängt seine Weisheitssprüche mit dem gleichen Lebensgrundsatz an (Spr 1,7) und wiederholt ihn in Spr 9,10. Die Furcht des Herrn bezeichnet in der Schrift nicht nur die kindlich ehrfürchtige Gesinnung gegen unseren anbetungswürdigen himmlischen Vater, sondern ist oft der Ausdruck für die Summe der praktischen Frömmigkeit, so auch in unserem Psalmvers. Nach der ewigen Glückseligkeit zu streben, mit Heiligkeit als dem Mittel dazu, das ist wahre Weisheit, eine feine Klugheit, außer der es überhaupt keine wahre Klugheit gibt. *Samuel Davies*[23].

So frage ich denn dich Weltkind: Was ist die höchste und tiefste Weisheit? Besteht sie darin, ein großes Vermögen zu erwerben? Ist das der Inbegriff der Weisheit, ein Millionär zu werden? Siehe, Paulus sagt, Gottseligkeit sei ein großer Erwerb, und *Clemens von Alexandrien*[24] sagt, der Christ sei der einzige Reiche auf Erden. Oder ist ein »lustiges« Leben die Krone der Klugheit? Siehe, Freude kennen nur die frommen Herzen (vgl. Ps 97,11). Oder strebst du nach Ehre? Siehe, unser Psalm sagt: Wer danach tut (nämlich nach der Furcht des HERRN), des Lob bleibt ewiglich. Wie manche berühmte Männer der Welt sind jetzt höchst unglücklich, weil sie gerühmt werden, wo sie nicht sind, und gequält, wo sie sind; die Hölle hallt von ihren Schmerzensseufzern wider, während auf Erden ihr Lob ertönt. *Gesegnet aber ist der Mann, der den HERRN fürchtet* (Ps 112,1), denn in dieser Welt ist er geehrt bei den besten Menschen, und in der zukünftigen wird er seinen Lohn empfangen unter Heiligen und Engeln in dem Reich der Herrlichkeit. *John Boys*[25].

Die Furcht des HERRN ist nicht nur der Weisheit Anfang, sondern auch ihr Mittel und Ende. Sie ist in der Tat das A und O, der Leib und die Seele, die Summe und der Kern. Sicherlich ist es weise, zu lieben, was am liebenswertesten ist, und unsere Herzen mit dem zu beschäftigen, was es am meisten verdient, dass wir unser Herz daran hängen, und am besten geeignet ist, unser Innerstes zu befriedigen. *Daniel de Superville* 1700[26].

Wer danach tut. Furcht ist also nicht alles. Der faule Knecht, der sein Pfund im Schweißtuch vergrub, wusste zwar auch von Furcht vor seinem Herrn zu reden, aber diese war bei ihm nicht der Weisheit Anfang.

Sie führte nicht zu fruchtbaren Taten. Darum wurde er samt seiner Furcht hinausgetan in die äußerste Finsternis. Bischof *Lancelot Andrewes*[27].

Ist denn die nichtchristliche Welt ohne Weisheit? Hat sie nicht einen Aristoteles[28], einen Sokrates[29], Tacitus[30], Goethe[31], Gibbon[32] usw.? Lasst uns wohl verstehen, was Weisheit ist. Die Anhäufung von Wissen, und wäre sie noch so groß, macht noch nicht Weisheit aus. Es handelt sich vor allem auch darum, dass die Kenntnisse, die jemand hat, seinem Lebenszweck angemessen und nützlich seien. Ein Mensch, der sich selbst in seiner Beziehung zu Gott und zu seinen Mitmenschen nicht kennt, der über seine Pflichten, seine Gefahren, seine wahren Bedürfnisse usw. falsch unterrichtet ist, der ist, auch wenn er unzählige Werke von erhabener Art geschrieben hätte, doch nicht als ein weiser Mensch zu bezeichnen. Was gibst du darum, dass dein Knecht in der Mathematik bewandert ist, wenn er unwissend ist in Bezug auf das, was dein Wille ist, und wie er ihn tun könne? Die glänzenden Gaben eines Voltaire[33], eines Spinoza[34], eines Byron[35] lassen ihre Torheit nur in desto grellerem Licht hervortreten. Ihre Lebensarbeit kommt uns gerade so vor, wie wenn jemand, der eilends den Niagarafällen zugetrieben würde, sich damit abgeben wollte, ein bewundernswertes Gemälde der herrlichen Naturumgebung zu zeichnen. Männer, die bei der Welt in der höchsten Schätzung stehen, haben die auffallendsten Missgriffe gemacht betreffs der allerwichtigsten Dinge; und nur weil die Welt diese Dinge nicht als wichtig betrachtet, bleibt das Ansehen dieser Männer bestehen. *George Bowen* 1873[36].

Wie es Stufen der Weisheit gibt, so auch der Furcht des Herrn. Aber auch die niederste Stufe der wahren Furcht des Herrn ist schon ein Anfang wenigstens der Weisheit. Und es gibt keine Stufe der Weisheit, so hoch oder vollkommen sie sei, die nicht ihre Wurzel, ihren Ursprung in der Furcht des Herrn habe. *Joseph Caryl*[19].

Das ist eine feine Klugheit, wer danach tut. Nicht wer von Gottes Geboten redet, schreibt, predigt, sondern wer sie tut. Die anderen haben eine falsche, eitle Klugheit, eine Klugheit gleich derjenigen der Schriftgelehrten und Pharisäer, die sie wohl verdammen, aber nicht retten konnte. *Henry Smith*[37].

Des Lob bleibt ewiglich. Manche Ausleger beziehen das auf Gott, weil das im Grundtext gebrauchte Wort fast ausschließlich von dem Gott ge-

bührenden Lob gebraucht wird. Andere beziehen es auf den Gottesfürchtigen, aber in verschiedenem Sinn. Während die meisten es von dem bleibendem Andenken des Gerechten verstehen, vgl. Ps 112,6, legt *Augustinus*[15] die Worte folgendermaßen aus: Sein (des Gerechten) Lob des Herrn bleibt ewiglich, da er zu denen gehört, die in Ps 84,5 glückselig gepriesen werden, weil sie in Gottes Haus wohnen, wo sie Gott immerdar preisen. *John Boys*.[25]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. *Preiset den HERRN*: da haben wir eine Ermahnung. Ich will den Herrn preisen: ein Gelübde. Es soll von ganzem Herzen geschehen: Hier sehen wir praktische Frömmigkeit. *Im Kreise der Frommen*: Da tritt uns die Stellung des Gläubigen in der Gemeinde Gottes entgegen. *Joseph Irons*[38].

Von ganzem Herzen: d.h. geistlich (nicht in einem toten, fleischlichen Formalismus), einfältig, inbrünstig. *Joseph Irons*.

1) Was sind das für Leute, die Frommen, von denen hier die Rede ist? 2) Was ist ihre liebste Beschäftigung? Den Herrn zu preisen. 3) Was werde ich tun, wenn ich das Vorrecht habe, zu ihnen zu gehören? Ich will den Herrn preisen von ganzem Herzen usw.

Wo ich am liebsten bin, und was ich am liebsten tue.

V. 2. Der christliche Naturforscher. 1) Sein Forschungsgebiet: die Werke des Herrn. 2) Seine Arbeit: erforschen. 3) Seine Freude. 4) Zweck und Ziel seiner Arbeit: Gottes Preis, siehe V. 1.

V. 2-9. Lob Gottes aus den Werken und Taten Gottes. Sie sind 1) groß und herrlich, 2) gerecht, 3) gnädig, 4) gewaltig, 5) in Übereinstimmung mit Gottes Verheißungen, 6) von ewigem Bestand. *Matthew Henry*[39].

V. 3b. *Seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich*: als Eigenschaft des göttlichen Wesens, ferner als in der Vorsehung enthüllt, als in der Erlösung behauptet, als in mancherlei Strafheimsuchungen erwiesen, schließlich als von den Gläubigen angeeignet.

V. 4. Wie sich die Herablassung des Herrn darin erweist, dass er dem Gedächtnis seiner Kinder zu Hilfe kommt.

V. 4 und 5. 1) *Es ist Gottes Wille, dass seine Wunder im Gedächtnis bleiben.* Darum hat er a) sie so groß gemacht, b) sie gewirkt für Leute, die sie nicht verdienten, c) sie zu denkwürdigen Zeiten vollbracht d) sie aufzeichnen lassen, e) besondere Erinnerungszeichen gestiftet, f) seinem Volk befohlen, sie ihren Kindern einzuschärfen, g) immer wieder durch sein Tun ihr Gedächtnis aufgefrischt. 2) *Es ist unser eigener Nutzen, wenn wir uns an die Wunder des Herrn erinnern*, denn a) wir werden dadurch seines Erbarmens gewiss, b) sie veranlassen uns, seine Großmut zu erwägen, c) sie bestätigen uns seine Treue, d) sie erwecken uns zum Lob Gottes.

V. 5. 1) Ermutigung aus der Vergangenheit: *Er hat Speise gegeben* usw. 2) Zuversicht für die Zukunft: *Er gedenkt ewiglich an seinen Bund. George Rogers* 1878[40].

V. 6. Die Macht Gottes eine Ermutigung zur Heidenmission.

V. 9. *Die Erlösung.* Von Gott geplant, vorbereitet, ausgeführt und zugeeignet. Um einen teuren Preis, durch große Macht. Von Sünde und Tod. Damit wir frei, des Herrn eigentümlich Volk, des Herrn Ruhm seien.

Die Erlösung. 1) Ihr Urheber: *Er sandte* usw. 2) Wem sie gilt: *seinem Volk*. 3) Was sie uns verbürgt: *Er hat auf ewig seinen Bund bestellt.* 4) Der Lobpreis, den sie in uns erweckt: *Heilig und hehr ist sein Name.*

V. 9c. *Heilig* usw. 1) Die Heiligkeit Gottes ist Gegenstand unserer Ehrfurcht. 2) Solche *Ehrfurcht* ist von heilsamem Einfluss auf uns. 3) Sie sollte stets unseren Glauben an die Erlösung und Gottes ewigen Gnadenbund begleiten, siehe V. 9a und V. 9b.

V. 10. Eine Predigt für Studenten. 1) Der Anfänger in des Herrn Schule. 2) Der Gereiftere, der einen Grad erworben hat (»Das ist eine feine Klugheit«), und welcher Art die Prüfung ist (»Wer danach tut«). 3) Der Lehrer, der das Lob empfängt: Sein (des Herrn) Lob bleibt ewiglich.

1) Der Anfang der Weisheit: die Furcht des Herrn. 2) Der Fortschritt in der Weisheit: wenn die Furcht des Herrn, die im Herzen ist, sich im Leben entfaltet. 3) Ihr Ziel: Gott zu preisen immerdar. *George Rogers* 1878[39].

ENDNOTEN

1 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*), Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms*.«)

2 Die englische Bibel hat für »hehr« hier *reverend*, dasselbe Wort, das in England stets dem Namen der Träger des geistlichen Amtes vorgesetzt wird. Spurgeon durchbrach diese alteingewurzelte Sitte, er nannte sich nie »Reverend«, sondern suchte durch sein Beispiel das in England bisher nicht gebräuchliche biblische Wort Pastor (Hirte) in den Freikirchen in Aufnahme zu bringen.

3 *Ferdinand Hitzig* (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von *Wilhelm Gesenius* in Halle, Mitarbeit mit *H. G. A. Ewald* in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Commentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Ps 1–150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1–55)*. Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 56–150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.

4 *The Speaker's Commentary: Frederic Charles Cook* (1810-1889, anglikan. Geistlicher, Linguist [er soll mit 52 Sprachen vertraut gewesen sein], Kaplan der Königin und des Bischofs von London, Kanoniker der *Exeter Cathedral*, und Herausgeber des *Speaker's Commentary* [dieser 13-bändige Kommentar zur ganzen Bibel war von der *Church of England* angesichts der aufkommenden Bibelkritik als konservativer, tiefgründiger und umfassender, aber doch gut verständlicher, sowohl für interessierte Laien als auch für Theologen nützlicher Kommentar in Auftrag gegeben worden]): (Hrsg.:) *The Speaker's Commentary (The Holy Bible, According to the Authorized Version 1611. Speaker's Commentary on the Old and New Testaments and Apocrypha, by Anglican Bishops and Scholars, 11 in 13 vols.)*, 13 Bde., London 1871-1888: *Band IV: Job – The Song of Solomon* [*Job* by F. C. Cook, *Psalms* by F. C. Cook, Charles John Elliott and George Henry Sacheverell Johnson, *Proverbs* by Edward Hayes Plumptre, *Ecclesiastes* by William Thomas Bullock, *Song of Solomon* by Thomas Luck Kingsbury]), London 1875.

5 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)

6 *Martin Luther* (1483-1546): *Der 111. Psalm ausgelegt 1530*, *WA* 31, I, 384-426: »Daher mich dieser Psalm ansihet, als sey er auff solch osterfest gemacht … vnd jhn die wort jnn den mund geben, wie sie solch lob und dank sollten ausrichten … wo sie bey einander odder uber dem osterlamb zu samen komen sind« (S. 396 unten) … »So gehet nu dieser danckpsalm frey durch die gantze welt, wo Christen beyeinander zur Messe sind, und ist nicht mehr jnn dem lande Canaan, als jnn einem kleinen winckel der welt, Er ist nu groesser worden und klinget weiter, Ja er ist nu ein recht Confitebor oder danckpsalm worden und gehet jm vollen schwanck und macht. Und sehet an: Halelu Ja, lasst uns den HERRN rhuemen, das

ist ein wort des heiligen geists und seine drometen, damit er die Christen erweckt und vermanet, Gott zu dancken mit diesem Psalm wie folget« (Seite 404 Mitte).

7 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes*' »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen*): Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier,* 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)

8 *Martin Luther* (1483-1546): *Der 111. Psalm ausgelegt 1530*, *WA* 31, I, 384-426: »Da zeigt er, wo und an welchem ort dieser psalm solle gesungen werden: nicht auff den gassen. Strassen odder marckt, sondern wo die frumen jnn sonderheit zu samen kamen, wie die kinder Israel am osterfest zu samen kamen jnn den heusern, … da kein Heide bey sein muste … auf dass es sey eine zuechtige, feine ehrliche versamlung an sonderlichen orten … Denn das wort ›Sod‹, das ich mit ›Rat‹ verdeudscht habe, heist ein heimlich gespreche und rat, so etliche an sondern orten halten, wie die Ratsherrn auff dem Rathause, die Thumherrn im Kapitel, die Fürsten jnn der Ratstube. Da ist kein winckel noch meuchel rotten, denn man weis offentlich wol, wo sie mit ein ander sind, und ist der ort nicht heimlich., Und ist doch der handel so fern heimlich, das nicht jderman dabey sein mus, sondern allein, die dazu gehoeren« (S. 398 Mitte).

9 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.

10 *Edward Garrard Marsh* (1783-1862, englischer Dichter und evangelikal-anglikanischer Geistlicher, Freund des Dichters *William Blake*, Mitglied der *Church Missionary Society*): – *The Book of Psalms translated into English Verse, and Illustrated with Practical and Explanatory Comments,* London 1832. – *The Christian Doctrine of Sanctification,* 1848. (Spurgeon über *The Book of Psalms*: »Contains nothing of any consequence to an expositor, though the verse is considerably above the average of such productions.«)

11 *Richard Baxter* (1615-1691, puritanischer Pfarrer und Autor. 1641 wurde er anglikanischer Geistlicher zu *Kidderminster* in *Worcestershire* und war ab 1642 für einige Zeit Feldprediger im Parlamentsheer. Nach der Restauration verlor er durch die *Uniformitätsakte* 1662 sein Amt und lebte nach Erlass der *Duldungsakte* 1672 als Prediger in London. Als angesehener Geistlicher, der sich nicht der Staatskirche unterstellen wollte, hatte Baxter ab 1685 eine 18-monatige Gefängnishaft zu erleiden. Das in seiner Schrift *Der evangelische Geistliche (The Reformed Pastor)* aufgestellte Ideal soll er selbst nahezu erreicht haben. Am berühmtesten ist seine Schrift *Die ewige Ruhe der Heiligen (The Saints' Everlasting Rest)* aus dem Jahre 1650. In der Prädestinationslehre bekannte er sich zur gemilderten Auffassung des Franzosen *Moyse Amyraut* [1596-1664].
»Baxterianismus« heißt in England der mildere Calvinsimus, welcher zwar die Erwählung einer begrenzten Anzahl Menschen zur Seligkeit, aber keine vorher bestimmte Verwerfung annimmt.
In seinem Werk »Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus« zog *Max Weber* Richard Baxters *Christian Directory* – in Webers Augen ein »Kompendium der puritanischen Moraltheologie« – als Beleg für den Zusammenhang von asketischem Protestantismus und »Geist des Kapitalismus« heran. Seine *The Poetical Works of the Late Richard Baxter* wurden 1707 postum veröffentlicht).

12 *Blaise Pascal* (1623-1662, französischer Mathematiker, Physiker, Literat und christlicher Philosoph. U.a.): – *Essai pour les coniques,* 1640. – *Expériences nouvelles touchant le vide*, 1647. – *Récit de la grande expérience de l'équilibre des liqueurs,* 1648. – *Traité du triangle arithmétique,* 1654. – *Lettres Provinciales* (Briefe 1656-1657). – *Élément de géométrie,* 1657. – *De l'Esprit géométrique et de l'Art de persuader,* 1657. – *Histoire de la roulette,* 1658. – *L'Art de persuader,* 1660. *Pensées sur la religion et autres sujets*, 1669 (posthum, neben *Lettres provinciales* bedeutendstes und bis heute einflussreiches Werk).
Pascal war Anhänger des Jansenismus und eine führende Gestalt der Bewegung:
Nach Cornelius *Jansenius*' (1585-1638, Bischof von Ypern in Flandern) Ansicht war die Kirche drei Irrtümern verfallen: die *scholastische Theologie* [bes. die der *Sorbonne* in Paris] war verkündungsfern geworden, sie hatte dem einfachen Gläubigen nur Zeremonien zu bieten und dem Nachdenklichen kaum mehr als eine den *Stoikern* nahestehende *Moralreligion*. In seinem Hauptwerk *Augustinus…*, an dem er nach eigener Aussage über 20 Jahre gearbeitet hatte, erklärte er die *Philosophie*, insbesondere die *aristotelische* [der die Scholastiker folgten], als die Mutter der *pelagianischen Irrlehre* und behauptete in streng augustinischer Weise die *gänzliche Verderbnis der menschlichen Natur und des freien Willens*, woraus die Lehre von der *Prädestination* folgt. Diese Ansicht scheint Jansen in die Nähe der Calvinisten zu rücken. Jedoch war er immer ein entschiedener Gegner der Lehre der *Rechtfertigung durch den Glauben*. Auch war er davon überzeugt, dass die persönliche Beziehung des Gläubigen zu Gott nur im Schoß der [römischen] Kirche bestehen könne. U.a.): – *Pentateuchus, sive Commentarius in quinque libros Moysis.* Löwen 1641. – *Augustinus, sive doctrina Sti. Augustini de humanae*

naturae sanitate, aegritudine, medicina adversus pelagianos et massilienses (3 Bde.), Löwen 1640. Nach Jansens Tod führte sein Freund *[»St. Cyran«] Jean du Vergier de Hauranne* [1581-1643], Abt von *Saint-Cyran-en-Brenne*, die Bewegung, dann *Antoine Arnauld* [1612-1694]. Theologisches Zentrum und Zufluchtsort des *Jansenismus* war das Kloster *Port-Royal* in Paris, bekannte Anhänger der Mathematiker und Philosoph *Blaise Pascal* [1623-1662], der Dramatiker *Jean Racine* [1639-1669] und der Autor und Herausgeber *Pierre Nicole* [1625-1695, u. a.: *Essais de Morale*, 14 Bde. über prakt. Christentum].

13 *Thomas Goodwin* (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oliver Cromwells*, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).

14 *Theodoret von Cyrus* (393-458/66?), Bischof von Kyrrhos in Nordsyrien, bedeutender Theologe und Kirchenhistoriker, 449 auf dem Konzil von Ephesus wg. Verteidigung des *Nestorius* verurteilt, 451 in Chalzedon rehabilitiert, seine Schriften gegen *Kyrill von Alexandrien* wurden 553 [Konstantinopel II = 5. Ökumen. Konzil] verworfen. Verfasser einer fünfbändigen Kirchengeschichte [*Historia ecclesiastica* über den Zeitraum 323-438 n. Chr.] und einer Mönchsgeschichte *[Historia religiosa]* als Fortsetzung von Eusebius' *Kirchengeschichte*).

15 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen,* in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)

16 *Abraham Wright* (1611-1690, anglikanischer Theologe und Autor): *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalme is Practically expounded, according to the Doctrine of the Catholick Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applyed to the Life and Salvation of Christians*, London 1661. (Spurgeon: »*Wright* selects the more remarkable verses, and comments upon them in a deeply spiritual, quaint, and suggestive manner. His work is extremely rare.«)

17 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)

18 *James H. Vidal: Jesus, God and Man. An exposition of Psams CXI and CXII*, 1863.

19 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes,* London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms,* London, 1657.

20 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)

21 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London ^{3}1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)

22 *Suidas* ist ein sagenhafter griechischer Lexikograf, der als Byzantiner beschrieben wird und in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts gelebt haben soll.

Er galt lange Zeit als Verfasser der *Suda*, der ersten bekannten alphabetisch geordneten Wörter- und Begriffssammlung. Die *Suda* (altgriech. *hē soûda*) ist das umfangreichste erhaltene byzantinische Lexikon; es entstand vermutlich um 970. Die *Suda* enthält über 31 000 Lemmata und ist – im Gegensatz zu den meisten anderen Nachschlagewerken dieser Zeit – alphabetisch gegliedert. Sie kann daher als sehr früher Vorläufer moderner Konversationslexika gedeutet werden. Sie enthält zahlreiche Artikel über Leben und Werk antiker Autoren sowie über antike Geschichtsschreibung und Geografie.
Seit den 1930er-Jahren ist allgemein anerkannt, dass *Suidas* eine Phantasiegestalt ist. Die Namensgebung beruht wohl auf einer späteren Verwechslung mit dem Titel des Lexikons.

23 *Samuel Davies* (1723-1761, presbyterian. Geistlicher, produktiver Autor, Dichter, Kirchenliederdichter, Erzieher, und leidenschaftl. Evangelist, genannt »der *Apostel Virginias*«, diente 1748-59 in *Hanover County* als einer der ersten nicht-anglikanischen Prediger in *Virginia*, 1759-61 Präsident der *Princeton University* [damals *College of New Jersey*] als Nachfolger von *Jonathan Edwards*. *Davies* war energischer Vertreter religiöser Freiheit und brachte disesbezüglich viele Reformen in den Kolonien auf den Weg, starb 37-jährig an Lungenentzündung).

24 *Titus Flavius Clemens* (griech. *Klḗmēs Alexandreús*) heute als *Clemens von Alexandria (Clemens Alexandrinus)* bekannt (150-215 n. Chr., griech. Theologe und Kirchenschriftsteller. Um 175 wurde er Lehrer der *Katechetenschule von Alexandria*, um 200 als Nachfolger des *Pantaenus* ihr Leiter. Clemens bemühte sich, Christentum und griech. Philosophie in Übereinstimmung miteinander zu bringen. Aus seinen Werken ist vieles über den *Gnostizismus*, der damals in Konkurrenz zum jungen Christentum stand, zu erfahren. Sein Schüler *Origenes* [185-254 n. Chr.] wurde sein Nachfolger an der Katechetenschule.
In der Trilogie *Protreptikòs eis toùs Héllenas* [›Mahnrede an die Griechen, resp. Heiden‹] setzt sich Clemens mit griechischen *Philosophemen* auseinander, um die heidnischen gebildeten Schichten zum Christentum zu bekehren.
Bei dem Werk *Paidagogós* [›der Erzieher‹] handelt es sich um eine christliche *Ethik*. Ebenfalls ethische Fragen behandelt, ausgehend von Mk 10,17-27, die kleine Schrift *Quis dives salvetur* [›Welcher Reiche gerettet werden wird‹].
In seinem Hauptwerk, den acht Büchern der *Stromateis* [*strōmateús* = ›Teppich‹, i. S. v. ›Tagesdecke‹, ›Flickwerk‹], versucht Clemens, die grundsätzliche Vereinbarkeit von griech. Philosophie und christlichem Glauben und die epistemologische Überlegenheit des letzteren zu erweisen. Die Philosophie wird als noch defiziente Vorstufe der wahren Erkenntnis *[gnôsis]* dargestellt, die Möglichkeit für diese sei erst durch die *Parusie* Christi eröffnet worden. Genau darin aber liege der Nutzen der heidnischen Schriften, da derjenige, der sie auf der Grundlage des christlichen Glaubens benutze, in ihnen Hinweise zur Erlangung der Wahrheit finden könne. Clemens bedient sich in dieser Schrift laut eigener Aussage eines verschlüsselnden, anspielungsreichen und sprunghaften Stils [daher der Titel], um Häretikern den Zugang zur Erkenntnis zu verwehren.
Mit seinem Werk leistete Clemens einen entscheidenden Beitrag zur – damals noch umstrittenen – christlichen Rezeption heidnischer Philosophen und zur Übernahme platonischer Elemente in das sich zu dieser Zeit formierende dogmatische System der Orthodoxie).

25 *John Boys* (1571-1625, anglikanischer Geistlicher und Gelehrter, Dekan von Canterbury, nicht zu verwechseln mit *John Boys/Bois/Boyse* [1561-1643], einem der Übersetzer und Revisoren der sog. »*King James Bible/Authorized Version*«. U. a.): – *An Exposition of All the Principall Scriptures Used the proper Psalms used in Our English Liturgie*, London 1609. – *The Works of John Boys, D. D., Deane of Canterburie* (enthält Auslegungen der Psalmen II, IX und XV: Die Folio-Ausgabe von Boys' Werken besteht aus Auslegungen der in der anglikan. Liturgie verwendeten Schriftstellen). (Spurgeon: »One of the richest of writers. From his golden pen flows condensed wisdom. Many of his sentences are worthy to be quoted as gems of the Christian classics.«)

26 *Daniel de Superville* (der Ältere), auch *Daniel de Superville Père* (*der Vater*) (1657-1728, frz. reformierter Theologe und Autor, der in die Niederlande flüchten musste und dort als Pfarrer der Wallonischen Kirche in Rotterdam wirkte. *Superville* war in den verschiedensten Bereichen für die französischen Flüchtlinge tätig. Er setzte sich für die in Frankreich zurückgebliebenen Protestanten ein, die oft zu Galeerenstrafen verurteilt wurden, und versuchte ihren Freikauf zu organisieren. Bei den Verhandlungen zum *Frieden von Utrecht* [1713] bemühte er sich, für die Protestanten in Frankreich günstige Klauseln zu erwirken. *Supervilles* Predigten waren berühmt und erschienen mehrfach im Druck, ebenso seine Betrachtungen zum Abendmahl, die *Johann Gottfried Lessing* [luth. orthodoxer Theologe und Vater des berühmten Dichters und Philosophen der Aufklärung, *Gotthold Ephraim Lessing*] 1728 ins Deutsche übersetzte. U. a.): – *Sermons sur divers textes de l'Écriture sainte.* – *Éléments du christianisme ou abregé des veritez et des devoirs de la réligion chrétienne, à l'usage des plus petits enfans.* – *Le vrai Communiant ou Traité de la sainte Cène*, Rotterdam 1718. Deutsche Ausgabe: *Geistreiche Betrachtungen Von dem Würdigen Gebrauche des Heiligen Abendmahls, Und Denen wahren Mitteln selbiges recht heilsam zu geniessen / Ehemals In Frantzösischer Sprache Von einem hochberühmten Lehrer [i. e. Daniel de Superville] herausgegeben, Nunmehro aber Seiner Vortrefflichkeit halber mit Fleiß ins*

Teutsche übersetzt, und zum Druck befördert von M. Johann Gottfried Leßing, Archi-Diacono in Camentz. Budissin [= Bautzen] 1728.

27 *Lancelot Andrewes* (1555-1626, engl. Gelehrter, Theologe und Prediger Bischof von Chichester [1605-1609], Ely [1609-1619] und Winchester [1616/18-1626], Opponent der römisch-katholischen Kirche einerseits, aber auch [obwohl Bewunderer Calvins und unbeugsamer Verteidiger der calvinistisch-reformierten Soteriologie der Kirche von England] Kritiker der Puritaner in ihrer Ablehnung der anglikanischen Ekklesiologie und Riten, wichtiger Vorbereiter und Mitarbeiter bei der Übersetzung der »King-James-Bibel / Authorized Version« [1611]).

28 *Aristoteles* (griech. *Aristotélēs*, lat. und dt.: *Aristóteles*; 384-322 v. Chr., gehört zu den bekanntesten und einflussreichsten Philosophen der Geschichte. Sein Lehrer war *Platon*, doch hat Aristoteles zahlreiche Disziplinen entweder selbst begründet oder maßgeblich beeinflusst, darunter Wissenschaftstheorie, Logik, Biologie, Physik, Ethik, Staatstheorie und Dichtungstheorie. Aus seinem Gedankengut entwickelte sich der *Aristotelismus*).

29 *Sokrates* (469-399 v. Chr., der »Meister aller Meister« *[Michel de Montaigne]*, für das abendländische Denken grundlegender griech. Philosoph. Lehrer Platons und indirekt auch dessen Schülers Aristoteles).

30 *Publius Cornelius Tacitus* (58-120 n. Chr., bedeutender römischer Historiker und Senator. U. a.): – *Agricola (De vita et moribus Iulii Agricolae)*: Biografie des Feldherrn *Gnaeus Iulius Agricola*, seines Schwiegervaters, mit einer geografischen Beschreibung Britanniens. – *Germania (De origine et situ Germanorum liber)*: Geografie und Kultur der Germanen, teilweise seinen Landsleuten als Gegenbild einer nicht korrupten und dekadenten Gesellschaft vor Augen gehalten. – *Dialogus de oratoribus*: über den Verfall der Beredsamkeit. – *Historien (Historiae)*: Geschichte des römischen Reiches von Kaiser *Galba* (69) bis Kaiser *Domitian* (96) (nur teilweise erhalten). – *Annalen (Annales* bzw. *ab excessu divi Augusti)*: Geschichte des römischen Reiches vom Tod des *Augustus* (14) bis *Nero* (68) (etwa zur Hälfte erhalten).

31 *Johann Wolfgang von Goethe* (1749-1832) gilt als einer der bedeutendsten Repräsentanten deutschsprachiger Dichtung.

32 *Edward Gibbon* (1737-1794, einer der bedeutendsten britischen Historiker in der Zeit der Aufklärung. Von 1776 bis 1789 veröffentlichte Gibbon die sechs Bände seiner *History of the Decline and Fall of the Roman Empire*, ein Werk im Umfang von ca. 3200 Druckseiten [in modernen Ausgaben], das die Geschichte des Römischen einschließlich des Byzantinischen Reichs von der Mitte des zweiten Jahrhunderts nach Christus bis zur Einnahme Konstantinopels durch die Türken im Jahre 1453 schildert.

Die Hauptschuld am Untergang des Römischen Reiches gibt Gibbon dem Christentum, der Dekadenz sowie dem Einbruch der Germanen. Im Byzantinischen Reich sah er eine Fortsetzung und Steigerung dieser Dekadenz, weshalb es seiner Ansicht nach eine orientalische Despotie war, die den Namen »Römisches Reich« nicht verdiente. Im Gegensatz dazu sah er die seiner Analyse nach naturhaft-gesunden jungen Reiche des mittelalterlichen Nord- und Westeuropa. Auch auf die deutsche Geschichtsschreibung hatte Gibbon großen Einfluss.)

33 *Voltaire* (1694-1778) war einer der meistgelesenen und einflussreichsten Autoren der französischen und europäischen Aufklärung. Er hieß eigentlich *François-Marie Arouet* und nahm am 12. Juni 1718 – ohne irgendeinen Vornamen – den Namen *Voltaire* an.

Mit seiner Kritik an den Missständen des Absolutismus und der Feudalherrschaft sowie am weltanschaulichen Monopol der römisch-katholischen Kirche war Voltaire ein Vordenker der *Aufklärung* und ein wichtiger Wegbereiter der *Französischen Revolution*.

Um wirtschaftlich unabhängig zu werden, beteiligte er sich mit großen Teilen seines Vermögens an Reedereien, die, wie damals im Dreieckshandel zwischen Frankreich, Westafrika und den Antillen üblich, auch Sklavenhandel betrieben.

In seinem religionskritischen Bühnenwerk *Mahomet* (1740) wird Mohammed als ein zynischer Machtmensch gezeigt wird, der den Glauben als Mittel zum Zweck der Herrschaft missbraucht, fanatisierte Jünger als politische Attentäter einsetzt und zur Last gewordene Ex-Jünger beseitigen lässt.

Voltaire war einer der bedeutendsten *Kirchenkritiker* des 18. Jahrhunderts. Dies brachte ihm früh die Missbilligung der römisch-katholischen Kirche ein, die ihn als *Atheisten* brandmarkte und seine Schriften verbot.

Voltaire – der eine 1761 eine Kapelle auf seinem Gut in Ferney erbaut hatte mit der Inschrift *Deo erexit Voltaire* (»Für Gott erbaut von Voltaire«) wehrte sich jedoch stets gegen den Vorwurf des *Atheismus*. Bei aller Distanz zu den überkommenen Religionen vertrat er eine Haltung, die der *deistischen* Position verwandt war, das heißt einen toleranten und undogmatischen und von archaischen Vorstellungen befreiten *Monotheismus*. So folgerte er aus der *Gesetzmäßigkeit des Kosmos* die Existenz einer höchsten Intelligenz (*Traité de métaphysique*, 1735) und betonte die *moralische Nützlichkeit* des Glaubens an Gott: »Wenn Gott nicht existierte, müsste man ihn erfinden« (in *Épitre à l'auteur du livre des trois imposteurs*, 1770). Ohne jeden dogmatischen Anspruch bejahte Voltaire auch die *Unsterblichkeit der Seele* und die *Freiheit des Willens*.

Voltaire war Mitglied der 1776 gegründeten *Freimaurerloge* von den *Les Neuf Sœurs*.

Die Traditionen und Gebote der monotheisti-

schen Religionen (Judentum, Christentum und Islam) stehen nach Voltaires Auffassung in vollständigem Gegensatz zu den Idealen und Zielen der Aufklärung, Toleranz und Rationalismus.
Insbesondere in den »mythologischen« Wurzeln des *Judentums* sah er dabei die typische Verkörperung von Legalismus, Primitivismus und blindem Gehorsam gegenüber Traditionen und Aberglauben und – neben gelegentlicher Verteidigung von Juden – gibt es eine teilweise heftige Ablehnung des Judentums. In Voltaires 118 Artikel umfassendem philosophischen Wörterbuch *Dictionaire philosophique* werden die Juden in mehreren Artikeln angegriffen und unter anderem als *»das abscheulichste Volk der Erde«* bezeichnet: »Ich spreche mit Bedauern von den Juden: Diese Nation ist, in vielerlei Beziehung, die verachtenswerteste, die jemals die Erde beschmutzt hat.«
Voltaire verspottete insbesondere den Pentateuch (die ersten fünf Büchder der Bibel) als barbarische Verirrung und darauf aufbauende Werte als »kulturelle Peinlichkeit« mit historischer Irrelevanz. Ein Artikel über die Juden beschließt den ersten Teil dementsprechend wie folgt: »Sie werden in ihnen nur ein unwissendes und barbarisches Volk treffen, das schon seit langer Zeit die schmutzigste Habsucht mit dem verabscheuungswürdigsten Aberglauben und dem unüberwindlichsten Hass gegenüber allen Völkern verbindet, die sie dulden und an denen sie sich bereichern. Man soll sie jedoch nicht verbrennen.«
Voltaire wünschte sich ein kirchliches Begräbnis, doch verweigerte er auf dem Totenbett die Kommunion ebenso wie den von der Kirche verlangten Widerruf seiner Schriften. Auch von seiner *Verneinung der Gottessohnschaft Jesu* rückte er nicht ab.
Es bedurfte einer List seines Neffen, ihm gegen den Willen der Geistlichkeit zu einem kirchlichen Begräbnis in der Abtei *Sellières* in der Champagne zu verhelfen.
Sein Sarkophag erhielt die Inschrift: *»Poète, Historien, Philosophe – il agrandit l'esprit humain et lui apprit qu'il devait être libre«* (»Als Dichter, Historiker, Philosoph machte er den menschlichen Geist größer und lehrte ihn, dass er frei sein soll«).

34 *Baruch de Spinoza* (portugies. *Bento de Espinosa*, latinisiert *Benedictus de Spinoza*) (1632-1677, niederländ. Philosoph und Sohn portugiesischer Immigranten sephardischer Herkunft und portugiesischer Muttersprache. Er wird dem *Rationalismus* zugeordnet und gilt als einer der Begründer der modernen Bibelkritik).

35 *George Gordon Noel Byron*, *6. Baron Byron* (1788-1824, bekannt als *Lord Byron*, war ein bis heute einflussreicher britischer Dichter. Er war der Vater von *Ada Lovelace* [1815-1862, Mathematikerin und die »erste Programmiererin der Weltgeschichte«] und ist überdies als wichtiger Teilnehmer am Freiheitskampf der Griechen bekannt. *Byron* schuf mit den Protagonisten seiner Werke eine archetypische Figur der Literatur: den *»Byronic Hero«* [dt. *»Byronscher Held«*], der die Leidenschaft der romantischen Künstlerpersönlichkeit mit dem Egoismus eines auf sich selbst fixierten Einzelgängers verbindet. Nietzsche charakterisierte Byron als »geisterbeherrschenden Uebermenschen«): *The Works of Lord Byron,* 13 Bde. London, 1898-1904.

36 *George H. Bowen* (1816-1888, in Neu-England geborener, amerikanischer Indien-Missionar, Linguist, Übersetzer und Verleger, 1848 Ausreise nach Indien mit dem *American Board of Commissioners for Foreign Missions*, ab 1851 Verleger und Herausgeber des Bombay Guardian, Direktor der Bombay *Tract and Book Society*, bekannt als »The White Saint of India«).

37 *Henry Smith* (1560-1591, »der populärste puritanische Prediger des elisabethanischen London«, genannt *»The Silver-Tongued Preacher«* oder *»The Silver-Tongued Smith«*): – *Aeternum Evangelium, Sive Christianae Veritatis Vindiciae et Triumphus &c* (mit *Thomas Draxe*), Oppenheim 1614. – *God's Arrow against Atheists*, London 1617. – *Transubstantiation Examin'd and Confuted: In Two Sermons on the Lord's Supper. Preach'd in the Reign of Queen Elizabeth*, London 1688. – *The Sermons of Henry Smith: the Silver-Tongued Preacher* (hg. von John Brown), Cambridge 1908.

38 *Joseph Irons* (1785-1852, engl. Geistlicher, Dichter und Liederdichter, Freund *John Newtons*, Pastor der Nonkonformistengemeinde in *Sawston*, *Cambridgeshire*, dann an der *Grove Chapel, Camberwell*, London. Kraftvoller und nachdrücklich calvinistischer Prediger. Seine poetischen und kraftvollen Lieder waren wegen ihrer deutlich calvinistischen Grundhaltung nicht populär und wurden erst durch ihre Aufnahme in Spurgeons Liedersammlungen verbreitet. U.a.): – *Zion's Hymns* (Supplement zu *Dr. Watt's Psalms and hymns*), 1816. – *Nymphas, Bride and Bridegroom Communing. A Paraphrastic Exposition of the Song of Solomon in blank verse*, 1840. – *Judah. The Book of Psalms Paraphrased in ›Spiritual Songs‹ for Public Worship*, 1847. – *Calvary, a Poem in Blank Verse*.

39 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars *»Exposition of the Old and New Testaments«* 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).

40 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).

Psalm 112

INHALT: Der vorliegende Psalm macht mit dem 111. augenscheinlich ein Paar aus. Er ist gleich diesem ein alphabetischer. Selbst in der Zahl der Verse sowie der Versglieder stimmt er mit seinem Vorgänger überein, wie auch in vielen Wörtern und Wendungen. Der Leser wird gut tun, die beiden Psalmen Zeile um Zeile genau zu vergleichen. Der Gegenstand der uns jetzt beschäftigenden Dichtung ist die Glückseligkeit des Gerechten. Somit steht er zu dem vorhergehenden in dem gleichen Verhältnis wie der Mond zur Sonne; denn während der erste den Ruhm Gottes verkündigt, redet der zweite von der Widerspiegelung des göttlichen Glanzes in den Gerechten, in Menschen, die von oben geboren sind. Gott wird hier gepriesen für die Offenbarung seiner Herrlichkeit, die sich in den Seinen zu schauen gibt, gerade wie er in dem vorangehenden Psalm um seiner eigenen Taten willen erhoben worden war. Der 111. Psalm spricht von dem erhabenen Vater, dieser beschreibt seine Kinder, die nach seinem Ebenbild erneuert sind. Es ist unmöglich, den Psalm als eine Verherrlichung des Menschen zu betrachten, denn er beginnt mit dem Aufruf, den Herrn zu preisen, und hat den Zweck, Gott all die Ehre zu geben für den Reichtum seiner Gnade, den er an den Söhnen Gottes erweist.

EINTEILUNG: Der 1. Vers enthält das Thema, das in den Versen 2-9 unter verschiedenerlei Gesichtspunkten ausgeführt wird. Im 10. Vers wird dann das Glück des Gerechten noch durch den Gegensatz, das Schicksal des Gottlosen, besonders scharf beleuchtet.

AUSLEGUNG

1. Halleluja!
   Wohl dem, der den HERRN fürchtet,
   der große Lust hat zu seinen Geboten!

Halleluja, d. i. *Preiset den HERRN.* Diese Ermahnung kann nie zu oft gegeben werden. Der Herr verdient es allezeit, gepriesen zu werden, wir sollten ihm allezeit das Lob darbringen, nur zu oft vergessen wir's, und es ist darum gut, wenn wir immer wieder dazu ermuntert werden. Die Aufforderung ist an alle denkenden Leute gerichtet, die das Verhalten und den Lebensgang derjenigen Menschen beobachten, die den Herrn fürchten. Ist da irgendeine Tugend, irgendetwas Lobenswertes zu sehen, so sollte der Herr den Ruhm davon haben, denn wir sind sein Werk.

Wohl dem, der den HERRN fürchtet. Nach dem letzten Vers des 111. Psalms ist die Furcht des Herrn der Weisheit Anfang. So hat der Mann, von dem hier die Rede ist, also begonnen, weise zu sein, und die Weisheit hat ihm gegenwärtiges Glück eingebracht und verbürgt ihm ewige Seligkeit. Jahwe ist so erhaben, dass er mit heiliger Ehrfurcht zu fürchten ist von allen, die vor ihm stehen. Und er ist zugleich so unendlich gütig, dass die Furcht sich in kindliche Liebe verwandelt und zu einem süßen, wonnigen Erschauern des Gemütes wird, dem aller Knechtssinn fremd ist. Es gibt eine knechtische Furcht, die den Fluch in sich trägt; aber jene gottselige Furcht, die uns den Dienst Gottes zur Wonne macht, ist ein unerschöpfliches Glück. Der Herr ist zu preisen sowohl dafür, dass er Menschenkindern solche gottselige Furcht ins Herz gibt, als auch für die Glückseligkeit, die sie infolge jener genießen. Sollten wir nicht Gott dafür rühmen, wenn er Menschen so segnet, und besonders dafür, dass er den Gottesfürchtigen das Siegel seines Wohlgefallens aufdrückt? Die Gnade, die er denen erweist, die ihn fürchten, enthüllt ihnen sein anbetungswürdiges Wesen und erweckt wiederum in anderen liebreiche Empfindungen und Handlungen gegen sie; darum lasst uns Ihn preisen.

Der große Lust hat zu seinen Geboten. Der Mann, der uns hier geschildert wird, sinnt nicht nur über Gottes Befehle nach und bemüht sich, sie zu beobachten, sondern es ist ihm eine Lust, solches zu tun. Ihm

ist Frömmigkeit edelste Fröhlichkeit, Recht zu tun ein Reichtum, Heiligkeit der Vorgeschmack der Herrlichkeit. Er erfreut sich an den Ordnungen der Gottseligkeit, ja er hat große Lust an ihnen. Wir haben wohl erlebt, dass Heuchler für diese und jene Lehren begeistert waren, aber nie, dass der Gehorsam gegenüber den Geboten des Herrn, das Tun des Willens Gottes ihres Herzens Wonne war. Menschen ohne Leben aus Gott mögen wohl aus Furcht den Geboten einigermaßen gehorchen, aber nur der Begnadigte wird sie mit Lust beachten. Freudiger Gehorsam allein ist vollkommener Gehorsam; wer nur widerwillig gehorcht, ist mit dem Herzen ungehorsam, aber wer an dem Halten des Gebotes Wohlgefallen hat, der ist wahrhaft treu gesinnt. Finden wir uns dank der göttlichen Gnade in den beiden Sätzen dieses Verses beschrieben, so lasst uns Gott alles Lob dafür darbringen; denn er hat alle unsere Werke in uns gewirkt samt der Geneigtheit und den Fähigkeiten, aus denen sie entsprungen sind. Mögen selbstgerechte Leute sich immerhin selber preisen; wer durch die Gnade zu einem Gerechten geworden ist, gibt Gott allein allen Ruhm.

2. Des Same wird gewaltig sein auf Erden;
   das Geschlecht der Frommen wird gesegnet sein.
3. Reichtum und die Fülle wird in ihrem Hause sein,
   und ihre Gerechtigkeit bleibt ewiglich.
4. Den Frommen geht das Licht auf in der Finsternis
   von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten.
5. Wohl dem, der barmherzig ist und gerne leiht
   und richtet seine Sachen aus, dass er niemand Unrecht tue!
6. Denn er wird ewiglich bleiben;
   des Gerechten wird nimmermehr vergessen.
7. Wenn eine Plage kommen will, so fürchtet er sich nicht;
   sein Herz hofft unverzagt auf den HERRN.
8. Sein Herz ist getrost und fürchtet sich nicht,
   bis er seine Lust an seinen Feinden sieht.
9. Er streut aus und gibt den Armen;
   seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich,
   sein Horn wird erhöht mit Ehren.

2. *Des Same wird gewaltig sein auf Erden.* Aufeinanderfolgende Geschlechter von Gottesfürchtigen werden in der menschlichen Gesellschaft kraftvoll und einflussreich sein, und zuletzt werden sie die Herrschaft haben. Der wahre Same der Gerechten sind diejenigen, welche ihnen in ihren Tugenden nachfolgen, gerade wie die Gläubigen der Same Abrahams sind, weil sie ihn im Glauben nachahmen. Und diese sind die wirklichen Heroen ihres Zeitalters, die wahrhaft Großen unter den Söhnen Adams; ihr Leben ist von überirdischem Adel, und die Macht, die sie auf ihre Zeit ausüben, ist weit größer, als es auf den ersten Blick scheint. Wird die Verheißung dieses Verses ihrem nächsten Sinn gemäß auf die natürliche Nachkommenschaft bezogen, so ist sie mehr allgemein als Feststellung des durchschnittlichen, der Regel entsprechenden Tatbestands aufzufassen, nicht als eine jedem Einzelnen gegebene Zusage; denn die Kinder der Gottesfürchtigen sind weder alle von zeitlichem Glück begünstigt noch lauter berühmte Leute. Dennoch ist es wahr, dass der Mann, der Gott fürchtet und einen heiligen Wandel führt, meist auch für die gedeihliche Fortentwicklung seiner Familie das Beste tut, was er nur tun kann. Kein Erbteil kommt dem eines unbefleckten Namens gleich, und kein Vermächtnis vermag den Segen eines mit Gott lebenden Vaters an Wert zu übertreffen; und nehmen wir alles in allem, so treten in der Tat die Kinder der Gerechten mit größeren Vorteilen als andere ins Leben hinaus und haben bessere Aussicht, im besten und höchsten Sinn des Wortes im Leben voranzukommen.

Das Geschlecht der Frommen wird gesegnet sein. Die Menschenklasse der Redlichen, Geraden, wahrhaft Frommen und Gerechten wird von einem Menschenalter zum anderen aufrechterhalten und bleibt stets unter Gottes Segen. Die Gottseligen mögen Verfolgung genug leiden müssen, aber sie werden nicht verlassen; die Flüche der Menschen können sie des Segens Gottes nicht berauben, denn da erweisen sich Bileams Worte immer neu als wahr: Er segnet, und ich kann es nicht wenden (4Mo 23,20). Auch ihre Kinder stehen unter der besonderen Fürsorge des Himmels, und in der Regel wird sich herausstellen, dass sie den göttlichen Segen ererben. Ehrenhaftigkeit und Lauterkeit sind gediegenere Ecksteine für ein ehrenwertes, stattliches Haus als bloße Klugheit und Habsucht oder selbst als hohe Fähigkeiten und nimmer ermüdende Strebsamkeit. Gottesfurcht und ein

aufrichtiger Wandel sind ein höherer Adel, als unvermengtes blaues Blut an sich je geben kann.

3. *Reichtum und die Fülle wird in ihrem Hause sein.* Buchstäblich verstanden sind diese Worte viel mehr eine Verheißung des Alten als des Neuen Bundes, denn viele von den Besten in Gottes Volk sind sehr arm; doch hat es sich als wahr erwiesen, dass Redlichkeit der Weg zum Erfolg ist, und vorausgesetzt, dass alle anderen Umstände gleich sind, ist der ehrenhafte Mann derjenige, dem die Zukunft gehört. Viele Leute bleiben arm, weil sie unredlich sind oder Lastern anhängen; die Gottseligkeit hingegen hat die Verheißung auch dieses Lebens (1Tim 4,8). Nehmen wir die Stelle im geistlichen Sinn, so ist sie von tiefer, umfassender Wahrheit. Welcher Reichtum wäre dem der Liebe Gottes gleich? Welche Schätze könnten das Glück eines zufriedenen Herzens übertreffen? Was tut's, ob das Dach aus Stroh und der Fußboden aus kalten Steinen ist? Das Herz, dem die Sonne der himmlischen Gnade lacht, ist dennoch so reich an Seligkeit, dass es die Fülle nicht erfassen kann.

Und ihre Gerechtigkeit bleibt ewiglich. Häufig geschieht es, dass, wenn das Gold ins Haus einzieht, der Glaube auszieht; aber bei dem Mann, den der Psalm seligpreist, ist das nicht der Fall. Der Wohlstand stört weder die Heiligkeit seines Wandels noch die Demut seines Herzens. Sein Charakter hält die Probe aus; er überwindet die Versuchungen des Reichtums, übersteht die Angriffe der Verleumdung, überlebt die Trübsale dieser Zeit und erträgt die Untersuchung des Jüngsten Tages. Die Gerechtigkeit eines wahrhaft frommen Menschen bleibt ewig, weil sie derselben Wurzel entstammt wie die Gerechtigkeit Gottes selbst und in Wirklichkeit der Widerstrahl dieser ist. Solange der Herr gerecht bleibt, wird er auch durch seine Gnade die Gerechtigkeit der Seinen erhalten. Sie werden auf dem guten und geraden Weg des Herrn fortwandeln und, stets stärker werdend, immer festere Schritte tun. Es gibt noch eine Gerechtigkeit, die den Auserwählten Gottes geschenkt ist und die ganz sicherlich ewig bleiben wird, nämlich die ihnen zugerechnete Gerechtigkeit des Herrn Jesus, welche die ewige Gerechtigkeit genannt wird (Dan 9,24), da sie dem ewigen Sohn Gottes selbst angehört, der da ist: »Der HERR unsre Gerechtigkeit« (Jer 23,6).

4. *Den Frommen geht das Licht auf in der Finsternis.* Der Redliche neigt sich nicht zu Ungerechtigkeit, um sich ein bequemes Leben zu verschaffen, sondern steht aufrecht wie eine Säule, und er wird stehend erfunden werden, wenn die Gottlosen, die da sind wie eine hängende Wand und zerrissene Mauer, in Trümmern im Staub liegen werden. Auch er wird seine dunklen Tage haben; Krankheit und Kummer, Elend und Erdenleid aller Art können über ihn kommen wie über andere Leute, seine Reichtümer mögen Flügel bekommen und in alle Winde zerstieben, während selbst seine Rechtschaffenheit vielleicht unbarmherzig verdächtigt wird. So mögen die Wolken sich immer dichter und dunkler über ihn niedersenken; aber die Düsternis wird nicht immer währen. Der Herr wird es ihm zur rechten Zeit wieder licht werden lassen; denn es ist unumstößlich gewiss, dass die Sonne, mag ihr Untergang auch alles in Nacht versenken, dem Aufrichtigen wieder aufgehen muss. Ist seine Dunkelheit durch Niedergeschlagenheit des Gemüts veranlasst, so wird der Heilige Geist sich als sein Tröster erweisen; sind Einbuße an irdischem Gut oder Verluste der Lieben die Ursache, so wird die Nähe seines Heilands ihn erquicken; ist es die Finsternis der gottfeindlichen Welt, die sich in Verfolgung oder Verleumdung über ihn breitet, so wird das innige Mitleiden des Vaters der Barmherzigkeit seine Stärke und Stütze sein. Es ist für den Gerechten so natur- und ordnungsgemäß, dass ihm Trost aufgeht, wie es dem Tag natürlich ist, dass ihm die Morgendämmerung anbricht. Harre des Lichts, es wird gewiss kommen; denn selbst wenn unser himmlischer Vater uns in unserem letzten Stündlein im Dunkeln zu Bett bringen sollte, werden wir doch einen hellen Morgen haben, wenn wir erwachen.

Sehr verschieden gedeutet werden die nächsten Worte: *gnädig und barmherzig und gerecht. Delitzsch*[1] und andere beziehen sie auf den Herrn als die Sonne der Gerechtigkeit, die mit ihren Gnade und Erbarmen spendenden Strahlenfittichen denen, die es aufrichtig mit ihm meinen, in der Finsternis aufgehe. *Hengstenberg*[2] bezieht die Worte auf den Frommen und verweist dabei auf Jes 58,7ff., wo das Aufgehen des Lichts ebenfalls an die Werke der Barmherzigkeit geknüpft wird. Was im 4. Vers des 111. Psalms (mit dem Lob Jahwes als Thema) von Gott ausgesagt wird, und zwar in Ausdrücken, die auch sonst in der Schrift in solcher Zusammenstellung stets nur von Gott gebraucht werden, das würde nach dieser Auffassung in dem das Lob des

Gottesfürchtigen rühmenden 112. Psalm von Gottes Knecht gesagt: Er ist gnädig und barmherzig und gerecht. Das wäre in der Tat, um mit *Hengstenberg* zu reden, eine heilige Parodie. Vielleicht erscheint diese Deutung zu künstlich; aber die auch sonst überraschende Gleichklänge aufweisende Art der beiden Psalmen spricht dafür. Und Wahrheit ist jedenfalls, dass Gott den Menschen, wenn er ihn aufrichtig macht, ihm selber ähnlich macht. Wir sind im besten Fall nur bescheidene Kopien des erhabenen Originals; aber Kopien sind wir immerhin, und weil wir es sind, loben wir Gott, der uns neu gezeugt hat in Christus Jesus. Der wahrhaft Fromme erweist sich in Gesinnung und Handlungsweise als ein Nachahmer des gnädigen Gottes, der sich so liebreich und barmherzig zu uns Menschen neigt. So ist auch er voller Freundlichkeit gegen alle, die um ihn sind; er ist nicht mürrisch und grob, sondern ist aus innerstem Herzenstrieb höflich und gefällig gegen Angehörige und Freunde, gütig gegen die Hilfsbedürftigen, gerne vergibt er den Fehlenden und ist eifrig auf das wahre Wohl aller bedacht. Er ist auch barmherzig, das heißt von zarter Empfindung für andere, er bemitleidet sie und steht ihnen bei, so viel in seiner Macht ist, wenn sie in Trübsal sind. Er muss zum Wohltun nicht getrieben werden, sein Herz geht über von echter Menschenfreundlichkeit; es ist ihm ein großes Stück Lebensfreude, dass er mit den Bekümmerten und Leidenden fühlen und ihnen sein Mitgefühl in Taten der Barmherzigkeit beweisen kann. Es wird auch von ihm ausgesagt, er sei gerecht. In seinem ganzen Verhalten gegen seine Mitmenschen gehorcht er den Ansprüchen des Rechts und der Billigkeit; niemand kann von ihm mit Grund sagen, dass er zu weit greife oder seinen Nächsten übervorteile. Seine Gerechtigkeit ist jedoch gemildert durch Barmherzigkeit und gewürzt mit Gütigkeit. Solche Männer findet man in unseren christlichen Gemeinden, und sie sind durchaus nicht so selten wie die tadelsüchtigen Leute meinen; gleichwohl ist es wahr, dass ihrer weit weniger sind, als die Menge der sich zum Herrn Bekennenden uns erwarten ließe. Herr, hilf uns allen zu diesen bewunderungswürdigen Eigenschaften!

5. *Wohl dem, der barmherzig ist und gerne leiht.* Aufs Neue beginnt der Psalmist, das Glück des Frommen zu preisen. Das ist ein glücklicher Mann, ihm ergeht es wohl, der mildtätig schenkt und leiht. Er ist über die strenge Rechtlichkeit hinaus zu herzlichem Wohlwollen mit stets offener Hand vor-

geschritten; in solcher Gesinnung blickt er freundlich auf alle um ihn her, und da er sich in Verhältnissen befindet, die es ihm ermöglichen, ein weniges von dem ihm Bescherten zu entbehren, leiht er in verständiger Weise da, wo ein solches Darlehen von dauerndem Nutzen sein kann. Er selber borgt nicht, denn Gott hat ihn über diese oft so bittere Notwendigkeit erhoben; er ist auch kein Schätzesammler, denn seine neue Natur bewahrt ihn vor dieser Versuchung, aber er gebraucht weise die Pfunde, die ihm anvertraut worden sind.

Und richtet seine Sachen aus, dass er niemand Unrecht tue, Grundt.: *nach dem Recht* (bəmišpāṭ). Leute, die ihr irdisches Geschäft vernachlässigen, dürfen die Frömmigkeit nicht als Entschuldigung vorschieben; denn wenn jemand wahrhaft rechtschaffen ist, wendet er große Sorgfalt an, seine Angelegenheiten pünktlich zu besorgen und in Ordnung zu halten, damit er rechtschaffen bleibt. Manchmal ist es bei Beurteilung der Menschen schwer, zwischen Unbedachtsamkeit und Unehrenhaftigkeit zu unterscheiden; Nachlässigkeit in Geschäftssachen kann für andere ein fast ebenso großes Übel werden wie wirkliche Unredlichkeit. Ein ehrbarer Mann sollte nicht nur von redlicher Gesinnung sein, sondern auch so vorsichtig handeln, dass niemand auch nur den geringsten Grund haben kann, von ihm etwas anderes zu argwöhnen. Auch beim Ausleihen wendet der rechtlich Denkende Klugheit an; er setzt nicht sein ganzes Vermögen aufs Spiel, aus Besorgnis, er möchte nicht wieder leihen können, und wiederum leiht er nicht so wenig, dass das Darlehen von keinem Nutzen ist. Er treibt sein Geschäft und erlaubt nicht, dass es ihn treibe und zu weltlichem Sinn und ungöttlichen Handlungen fortreißt. Seine Haushaltsbücher sind gerade und klar, seine Pläne besonnen und klug gefasst, seine Geschäftsgrundsätze lauter, die Methoden, nach denen er handelt, sorgfältig ausgewählt. Er ist klug, haushälterisch, sparsam, verständig, urteilsfähig, vorsichtig und besonnen. Die Leute schimpfen ihn einen Narren wegen seiner Frömmigkeit; aber sie finden ihn ganz anders, wenn sie geschäftlich mit ihm zu tun bekommen. Der Weisheit Anfang, die Furcht des Herrn, hat ihn weise gemacht, die göttliche Leitung hat ihn gelehrt, sein Geschäft zu leiten, und ein halbes Auge genügt, um zu sehen, dass er ein Mensch von gesunden Sinnen ist. Solche Männer sind eine wirksame Empfehlung der Gottseligkeit. Leider handeln manche offenbar braven Leute, als ob der Verstand ihnen davongelaufen

wäre; an ihren Torheiten ist aber nicht etwa ihre übergroße Frömmigkeit, sondern ihre Dummheit schuld. Echte Religion ist geheiligter Menschensinn. Das Trachten nach dem, was droben ist, nötigt uns nicht, die irdischen Angelegenheiten zu vernachlässigen; im Gegenteil, wer gelernt hat, seine Sache mit Gott im Reinen zu halten, sollte auch am besten befähigt sein, mit den Menschen in Handel und Wandel klar und wahr umzugehen. Die Kinder dieser Welt sind allerdings oft klüger als die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht (Lk 16,8); aber es ist kein Grund vorhanden, warum wir die Wahrheit dieses Sprichworts durch unser eigenes Beispiel immer neu bestätigen sollten.

6. *Denn er wird ewiglich bleiben,* wörtl.: *nimmer wanken* (lə^{c}ôlām lōʾ-yimmôṭ). Gott hat ihn so eingewurzelt und befestigt, dass weder Menschen noch Teufel ihn von seiner Stätte hinwegreißen können. Sein Glück wird ein dauerndes sein und nicht gleich dem des Spielers oder Betrügers, deren Gewinne zerschmelzen und verwehen; sein guter Name wird sich Jahr um Jahr rein und klar erhalten, denn er ist kein bloßer Schein; ihm wird ein dauerndes Heim beschert sein, er wird es nicht nötig haben, von Ort zu Ort zu wandern wie ein Vogel, der aus seinem Nest weicht (Spr 27,8).

Und selbst sein Gedächtnis wird bleiben, *denn des Gerechten wird nimmermehr vergessen.* Das Geschlecht der Gerechten ist eine uralte Familie; ihr Leben gleicht nicht dem der Pilze, die innerhalb eines Tages kommen und vergehen, sondern ihr ehrwürdiger Stammbaum wird noch in fröhlichem Blühen und Gedeihen erfunden werden, wenn all die stolzen Häuser der ungöttlichen Menschen längst bis auf die letzte Spur verschwunden sind. Die Gerechten sind es wert, dass man an sie denkt, ihre Taten sind von jener Art, die sich von selbst in die Erinnerung einprägen, und Gott sorgt in eigener Person dafür, dass ihr Andenken erhalten bleibt. Er hütet die Denkmale ihres Lebens. Unser keiner mag den Gedanken leiden, vergessen zu werden; und doch ist der einzige Weg, diesem Los zu entgehen, der, dass wir als Gerechte vor Gott wandeln.

7. *Vor schlimmer Kunde* (Grundt., miššəmûᶜāʰ rāᶜāʰ) *fürchtet er sich nicht.* Er steht nicht im Bann abergläubischer Vorahnungen wie diejenigen, die keinen lebendigen Gott haben, und wird nicht gleich den Unredlichen unter dem

Druck des Schuldbewusstseins von steter Angst umgetrieben. Der Gerechte fürchtet nicht, dass Unglückskunde kommen werde, und wenn sie kommt, so wird sein Herz nicht dadurch außer Fassung gebracht. Leere Gerüchte und müßiges Geschwätz verachtet er, die Unglücksprophezeiungen blinder Schwärmer sind ihm lächerlich; wirkliche, sich beglaubigende Nachrichten von Verlusten und Unglück trägt er mit gefasstem Geist, alles Gottes treuen Händen befehlend.

Sein Herz hofft unverzagt auf den HERRN, wörtl.: *sein Herz ist fest* (nāḵôn libbô, es bleibt aufrecht), voll Vertrauen auf den HERRN. Er ist weder wankelmütig noch feige. Auch wenn er im Augenblick nicht weiß, welche Schritte er tun soll, so ist sein Herz doch getrost und beständig. Seinen Plan mag er ändern, aber nicht den Vorsatz seiner Seele, die Richtung seines Lebens. Da sein Herz im lebendigen Gottvertrauen unerschütterlich eingewurzelt ist, bewegt ihn ein Wechsel seiner äußeren Umstände nur obenhin, wie der Sturm den Baum, trifft ihn nicht bis ins Innerste. Der Glaube hat ihn entschlossen und standhaft gemacht, darum würde er, selbst wenn Unglück über Unglück käme, still und gelassen und aufrecht bleiben, geduldig auf Gottes Hilfe harrend.

8. *Sein Herz ist* gestützt (wörtl., sāmûḵ libbô), d. i. *fest gegründet.* Seine Liebe zu Gott ist tief und wahr, seine Zuversicht auf Gott fest und unbeweglich; sein Mut hat einen sicheren Untergrund und wird von Gottes Allmacht gestützt. Er ist durch Erfahrung ein gesetzter Mann geworden, seine Grundsätze haben sich in langen Jahren gefestigt. Er ist nicht ein rollender Stein, sondern ein Pfeiler im Haus Gottes.

Und fürchtet sich nicht. Er ist bereit, jedem Widersacher frei gegenüberzutreten. Ein geheiligtes Herz gibt einen festen Blick und eine mutige Stirn. *Bis er seine Lust an seinen Feinden sieht.* Während des ganzen Kampfes, bis endlich der Sieg errungen ist, ist er ohne Furcht. Wenn der Streit hin und her wogt und der Ausgang zweifelhaft erscheint, vertraut er dennoch Gott und weiß nichts von Verzagtheit. Und ist der Feind bezwungen, so freut er sich, dass seiner guten Sache Gerechtigkeit widerfahren ist; nicht aber wünscht er denen, die ihn gekränkt und geschädigt haben, aus persönlicher Rachsucht Böses.

9. *Er streut aus und gibt den Armen.* Was er empfangen hat, teilt er aus, und er spendet es denen, die es am nötigsten haben. Es hat Gott gefallen, ihn zu einem Sammelbecken seiner Güte zu machen, und aus dessen Fülle ergießen sich nun Ströme freigebiger Liebe in die Niederungen der menschlichen Armut und Not. Wenn das eines der Kennzeichen eines Mannes ist, der Gott fürchtet, so mag es ernstlich befremden, dass manche davon so gar nichts an sich haben. Im Sammeln leisten sie Großes, aber das Ausstreuen geht ihnen sehr langsam von der Hand; sie weiden sich am Glück des Empfangens, kosten jedoch selten die viel größere Freude des Gebens. Der Herr Jesus hat gesagt: »Geben ist seliger denn nehmen« (Apg 20,35) – sie denken wohl bescheiden, die Seligkeit des Nehmens sei für sie schon groß genug!

Seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich. Seine Freigebigkeit hat seine Gerechtigkeit mit Salz gewürzt, ihre Echtheit erwiesen und ihre Erhaltung gesichert. Zum zweiten Mal wird hier (vgl. V. 3) dieser auffallende Ausspruch auf den gottseligen Menschen angewendet, und wir haben die Sache so zu verstehen, dass das an dem Gerechten Gerühmte eine Wirkung der ewig währenden Gnade Gottes ist. Die Gesinnungs- und Handlungsweise des Gerechten gleicht nicht einer nur gelegentlich sprudelnden, immer wieder aussetzenden Quelle, er hat nicht nur hie und da Anwandlungen von Freigebigkeit und ist nicht nur in einzelnen Stücken aufrichtig und rechtschaffen; sein Leben ist vielmehr das Ergebnis von Grundsätzen, seine Handlungen fließen aus klaren, sicheren und festen Überzeugungen, und darum bleibt seine Rechtschaffenheit erhalten, wo die Redlichkeit anderer in die Brüche geht. Er lässt sich nicht von Freunden verführen und beugt sich nicht vor bösen Sitten der Gesellschaft oder allgemein ausgeübten und doch nicht das volle Licht vertragenden Gepflogenheiten der Geschäftswelt. Er ist entschlossen in seinen Grundsätzen und unbeweglich in seiner Handlungsweise.

Sein Horn wird erhöht mit Ehren. Gott wird ihn ehren, die ganze Welt der heiligen Wesen wird ihn ehren, und selbst die Gottlosen werden eine ehrerbietige Scheu vor ihm fühlen, auch wenn sie es sich nicht eingestehen wollen. – Lasst uns, indem wir nun die Eigenschaften des Gottesfürchtigen zusammenfassen, beachten, dass derselbe nicht nur als gerecht geschildert wird, sondern als ein Mann, dessen Charakter von jener Art ist, auf welche Paulus hinweist in dem denkwürdigen Vers in Röm 5,7: »Nun stirbt

kaum jemand um eines Gerechten willen; um *des Guten* willen (der über die Schranken der Pflicht hinausgeht, in selbstloser Liebe mehr leistet, als der andere zu fordern ein Recht hat) möchte vielleicht jemand sterben.« Freundlichkeit, Gütigkeit, Wohlwollen und Freigebigkeit sind unentbehrliche Züge in dem Charakterbild des seiner Bestimmung entsprechenden Menschen. Streng gerecht zu sein ist eines der Grunderfordernisse, aber es genügt allein nicht, denn Gott ist Liebe und wir sollen unseren Nächsten lieben wie uns selbst. Jedem zu geben, was ihm zukommt, reicht nicht hin, sondern wir sollen nach denselben Grundsätzen der Gnade handeln, die in dem Herzen unseres Gottes alles beherrschen. Die Verheißungen von göttlicher Festigung und Glück und Wohlergehen, die unser Psalm enthält, gelten nicht harten, von Herzen rohen Leuten, zu denen Nabal gehörte, oder Geldkratzern, die sich den Geiz eines Laban zum Vorbild nehmen, sondern großmütigen, mildtätigen Seelen, die sich als brauchbare Haushalter des Herrn erwiesen haben durch die rechte Weise, in der sie das ihnen anvertraute Gut gebrauchen.

10. Der Gottlose wird's sehen, und es wird ihn verdrießen;
seine Zähne wird er zusammenbeißen und vergehen.
Denn was die Gottlosen gerne wollten, das ist verloren.

Dieser letzte Vers stellt mit großer Kraft den Unterschied und Gegensatz zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen dar und lässt dadurch die Glückseligkeit des Gottesfürchtigen umso heller ins Licht treten. Das ist häufig der Fall, dass uns in der Schrift so Ebal und Garizim, der Segen und der Fluch, einander gegenübergestellt werden (siehe 5Mo 27,11 – 28,69; Jos 8,30-35), um beide mit desto größerer Feierlichkeit zu bekleiden.

Der Gottlose wird's sehen, und es wird ihn verdrießen. Zunächst sehen die Bösen das gute Vorbild der Heiligen zu ihrer eigenen Verdammnis, und zuletzt werden sie die Glückseligkeit der Frommen sehen zur Mehrung ihrer ewigen Unseligkeit. Das Kind der Zorns wird genötigt sein, Augenzeuge der Seligkeit des Gerechten zu sein, obwohl der Anblick ihn dazu bringen wird, sein eigenes Herz zu zernagen. Er wird vor Wut schäumen und toben, er wird wehklagen und fluchen, aber mit dem allem wird er's nicht verhindern noch ändern können, denn wen Gott segnet, der ist gesegnet.

Seine Zähne wird er zusammenbeißen. Vor Ingrimm und auch vor Neid möchte er den Gerechten zwischen seinen Zähnen zermalmen; aber da ihm dies unmöglich ist, reibt er seine Zähne aneinander vor Wut und knirscht damit, als krachten die Knochen seiner Beute zwischen ihnen.

Und vergehen. Aufgrund der Hitze seiner Leidenschaft wird er zerschmelzen wie Wachs, und die Sonne der göttlichen Vorsehung lässt ihn vergehen wie Schnee, und schließlich wird das Feuer der Rache Gottes ihn ohne Ende verzehren wie das Fett von Widdern. Wie schrecklich muss ein Leben sein, das wie das Dasein der Schnecke im Fortschreiten zerfließt, eine schleimige Spur hinter sich lassend (vgl. Ps 58,9). Menschen, welche die Tugend verdrießt und die sich über Güte ärgern, verdienen es, von solch verabscheuungswürdigem Gram verzehrt zu werden.

Denn was die Gottlosen gerne wollten, das ist verloren. Der Böse wird sein Begehren nicht erreichen, als völlig enttäuschter Mann wird er sterben. Durch Gottlosigkeit hatte er gehofft, sein Vorhaben zu erlangen – und eben diese Gottlosigkeit wird sein Untergang sein. Während die Gerechten ewig bleiben und ihr Gedächtnis allezeit frisch ergrünt, wird der Gottlose vergehen und sein Andenken verwesen. Sein Begehren war, der Gründer einer mächtigen Familie zu werden und als Großer in der Nachwelt geehrt zu werden; aber er wird verschwinden, und sein Name wird mit ihm dahinsterben. Wie groß ist die Kluft, die den Gerechten von dem Gottlosen scheidet, und wie verschieden das Los, das der Herr ihnen beiden zuteilt. O dass wir alle zu den Gesegneten des Herrn gehören möchten! Das würde uns Anlass genug sein, ihn von ganzem Herzen zu preisen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Der 111. und der 112. Psalm, zwei kürzere Dichtungen, die allem Anschein nach aus der spätesten Zeit der heiligen Psalmendichtung stammen, bieten solche Züge der Ähnlichkeit dar, dass kaum ein Zweifel bestehen kann, dass sie aus ein und derselben Feder geflossen sind. Auf jeden Fall ist der zweite dem ersten nachgebildet. Vom ganzen Aufbau her sind sie gleichförmig; und diese äußerliche Ähnlichkeit ist bestimmt, die Aufmerksamkeit auf eine tiefere und wichtigere Ähnlichkeit zu richten.

Der Inhalt des einen ist das genau entsprechende Gegenstück des Inhalts des anderen. Der erste rühmt die Eigenschaften und Werke Gottes, der zweite die Eigenschaften und das gesegnete Tun des gottesfürchtigen Menschen. Dr. *William Binnie* 1870.[3]

V. 1. Dieser Psalm preist Gott (*Halleluja*) für die Segnungen, die er dem Gläubigen verleiht, und der ganze Inhalt des Psalms erweist mit ebenso vielen Gründen, als er Verse zählt, den Satz des 1. Verses, dass der Gläubige ein gesegneter, glückseliger Mensch ist. Daraus mögen wir mancherlei lernen: 1) Auch wenn in manchen Psalmen oder Versen nichts unmittelbar über den Herrn ausgesagt wird, wird er doch gepriesen, wenn seine Wahrheit, seine Treue, sein Tun, wie es sich an den Seinen erweist, der Gegenstand unseres Liedes ist. 2) Es gereicht dem Herrn zum Ruhm, dass seine Knechte die einzigen wahrhaft glückseligen Menschen auf Erden sind. 3) Nicht der ist ein glücklicher Mann, der es am besten versteht, die Gelegenheiten zu Vergnügen, Gewinn und weltlichen Ehren zu ergreifen, sondern der am eifrigsten auf Gottes Wohlgefallen bedacht ist und am pünktlichsten Gottes Willen tut. *David Dickson*.[4]

Wohl dem, der den Herrn fürchtet. Die Furcht allein macht's nicht, es gibt eine Furcht, die nicht glückselig, sondern elend macht; es kommt darauf an, was und wie wir fürchten. Fürchten, wo sich's nicht gehört, und nicht fürchten, wo Furcht gebührt, ist beides elendig. Darum sagt der Prophet recht: Wohl dem, der den Herrn fürchtet. Und das Gegenspiel finden wir im 7. und 8. Vers: Er fürchtet sich nicht. *Wolfgang Musculus*.[5]

Der große Lust hat zu seinen Geboten: das zeigt, welcher Art die rechte Furcht des Herrn ist, die im 111. Psalm der Weisheit Anfang genannt wurde. Wer diese durch die Gnade gewirkte Furcht im Herzen hat, der hat seine Lust nicht nur an verstandesmäßiger Erforschung, sondern am tatsächlichen Ausüben all der Gebote des Herrn. Solche Furcht ist wahrlich kein harter Dienst (Lk 19,21), sondern ein stetes Wohlleben. Man vergleiche Jer 32,39 und das Gebot des Evangeliums in 1Jo 3,23.24 und 5,3. Echter Gehorsam ist keine Last, wie Anhänger eines bloßen religiösen Formalismus es ansehen, sondern eine Lust. Da werden die weltlichen Lüste, die uns die Frömmigkeit zu einem mühseligen Dienst machten, verdrängt durch den ganz neu im Herzen geborenen Sinn und Geschmack

für den Willen und die Wege Gottes (Ps 19,8-11). *Andrew Robert Fausset* 1866.[6]

V. 1-3. Es ist wahrscheinlich, dass Lot so recht zum Besten seiner Familie zu handeln glaubte, als er die fruchtbare Gegend des gottlosen Sodom wählte (vgl. 1Mo 13,5-13); aber das Ende war gar anders. Abraham fürchtete den Herrn und hatte große Lust zu seinen Geboten, und siehe, sein Same wurde gewaltig auf Erden. So wird es gewöhnlich in jedem Zeitalter mit der Nachkommenschaft derer sein, die den Vater der Gläubigen nachahmen. Ihre selbstlose, hochherzige Lebensführung wird sich schließlich für ihre Kinder als ein viel wertvolleres Erbe erweisen, als es Gold und Silber, Häuser und Ländereien hätten sein können. *Thomas Scott*.[7]

V. 3. Das ist eine seltene, aber schöne und fröhliche Kunst: reich sein und doch (in dem tieferen Sinne der Schrift) gerecht bleiben, die Fülle haben und doch das Herz sich nicht füllen lassen durch den betrüblichen Reichtum. *John Trapp*.[8]

Ihre Gerechtigkeit bleibt ewiglich. Es scheint kühn zu sein, von irgendetwas Menschlichem zu sagen, es bleibe ewiglich. Und doch ist es von der Gerechtigkeit der Gottesfürchtigen wahr; denn alle wahre Gerechtigkeit der Menschen hat ihre Wurzel in Gottes Gerechtigkeit. Es handelt sich bei der Gerechtigkeit nicht nur um ein menschliches Bemühen, Gott nachzuahmen; sie ist Gottes Gabe und Gottes Werk im Menschen. Es besteht ein lebendiger Zusammenhang zwischen der Gerechtigkeit Gottes und der des Menschen, darum verbürgt die Unvergänglichkeit der ersteren auch die der anderen. Deshalb wird hier von der Gerechtigkeit des Frommen das Gleiche bezeugt, was in Ps 111,3 von der Gerechtigkeit Gottes gesagt wurde. *John James Stewart Perowne* 1868.[9]

Die Gerechtigkeit, derer sich die Selbstgefälligen in ihrer Vermessenheit rühmen oder womit die Heuchler sich großtun, bleibt nicht ewiglich, weder vor Gott, dem sie ein Gräuel ist, noch vor den Menschen. Wie plötzlich bricht oft die ganze Herrlichkeit zusammen! – Nach *Salomon Gesner*.[10]

V. 4. Das Aufgehen des Lichts aus der Finsternis ist, obwohl eine alltägliche, doch eine der schönsten und zugleich der wohltätigsten Natur-

erscheinungen. Wie schade, dass die meisten Städter die zarten Schönheiten der Morgendämmerung und den herrlichen Sieg des Lichts über die Finsternis nur aus Gedichten oder sonstigen Schilderungen anderer kennen. Viele Millionen Menschen, die täglich mehr oder weniger bewusst das Licht in die Finsternis hinschwinden sehen und wohl auch jeweils den bei aller Schönheit melancholischen Sonnenuntergang bewundern, nehmen das herrliche Schauspiel eines klaren Morgenanbruchs sozusagen nie, höchstens bei seltenen außerordentlichen Gelegenheiten wahr und denken wohl kaum je daran, mit welcher Dankbarkeit und Freude das neue Licht von denen begrüßt wird, die es, ach so sehnlich, erharrt haben – von dem Schiffer, der die ganze Nacht vom Unwetter umhergeschleudert und in gefährliche Nähe einer Sandbank oder der Küstenklippen getrieben worden ist; von dem von der Nacht überraschten, im Wald oder der Einöde verirrten Wanderer, der nicht Süd von Nord unterscheiden kann, bis die Sonne aufgeht; von der liebevollen Pflegerin, die am Krankenbett Wache hält und o so oft in der schier endlosen Nacht den Seufzer hören und mitseufzen muss: »Ach, wenn es doch Morgen wäre!« Welche Tiefen von Kummer, Furcht und Hoffnung können doch in solchen Worten wie jenen des 130. Psalms liegen: *»Ich warte … sehnsüchtiger als Wächter auf den Morgen, ja als Wächter auf den Morgen!«* Nun steht mir außer Zweifel, dass wenigstens etwas von diesem tiefen Sinn auf das höhere Gebiet der geistlichen Erfahrung übertragen ist, wenn hier gesagt ist: Dem Frommen (Aufrichtigen) geht das Licht auf in der Finsternis. – Dem Redlichen, Aufrichtigen: ein ehrliches Begehren, die Wahrheit zu erkennen, Bereitwilligkeit, dem als Recht Erkannten zuliebe jegliches Opfer zu bringen, und Gehorsam gegenüber der Wahrheit, soweit sie bereits erkannt ist – das ist, was Licht bringen wird, wenn nichts anderes es vermag. *Alexander Raleigh* in *»The Little Sanctuary and other Meditations«* 1872.[11]

Er hat andere in ihren Trübsalen getröstet und ist ihnen in ihren Dunkelheiten ein Licht gewesen; deshalb wird der Herr in gnadenreicher Vergeltung auch ihn in seiner Trübsal trösten und dem Licht gebieten, ihm in seinem Dunkel aufzugehen. *Joseph Caryl*.[12]

Solange wir auf Erden pilgern, sind wir einer dreifachen Finsternis ausgesetzt: der Finsternis des Irrtums, des Elends und Kummers, und des Todes. Um diese Finsternis zu vertreiben, sucht Gott uns durch sein Wort

mit einem dreifachen Licht heim: mit dem Licht der Wahrheit, dem Licht des Trostes und dem Licht des Lebens. Bischof Dr. *George Horne*.[13]

V. 5. Wohl dem, der barmherzig ist usw. Lasst uns beachten, dass das Vermögen, Gutes zu tun, eine verantwortungsvolle Gabe ist, und dass es uns in höchste Gefahr bringt, wenn wir sie nicht oder nicht recht gebrauchen. Bedenke, dass Gott es ist, der den Reichtum gibt, und dass er einen entsprechenden Ertrag von dem anvertrauten Gut erwartet. Lebe nicht so unmenschlich dahin, als ob ein Nabal (vgl. 1Sam 25,2-38) oder Judas in dir wieder zur Welt gekommen wären. Du wirst deine Brosamen den Elenden nicht vorenthalten, wenn du dankbar dessen gedenkst, dass Christus sein eigenes Fleisch und Blut für dich hingegeben hat. Sinne dem nach, dass, gerade wie die Armut dazu in der Welt ist, dass sie Geduld wirke, so ein Hauptzweck des Reichtums die Mildtätigkeit ist. Denke, welch eine Ehre es ist, dem erhabenen König der Welt ein Geschenk machen zu dürfen, und was für eine Erniedrigung es von ihm, dem Allgenugsamen, ist, dass er das Gute durch uns wirken will, das er doch ganz ohne uns tun könnte. *Thomas Tenison*.[14]

Und gerne leiht. Ein Mensch, der immer borgt, ist kein begehrenswerter Nachbar; aber jemand, der nie leiht, der nie willig ist, auszuhelfen, ist einer, in dessen Nähe wahrlich niemand wohnen möchte. Echte Frömmigkeit wird stets die Gesinnung einflößen, auf jede nur mögliche Weise Liebestaten zu vollbringen. *Albert Barnes*.[15]

Und richtet seine Sachen aus nach dem Recht (Grundt., yəḵalkēl dəḇārāyw bəmišpāṭ). Obwohl die Mildtätigkeit dem Herzen entspringt, muss sie doch vom Kopf geleitet werden, damit sie sich so nützlich wie möglich entfalte. Und zu den Sachen, die der Gerechte auszurichten hat, gehört vornehmlich auch die Verwaltung und Austeilung der Segnungen, mit denen Gott ihn betraut hat; denn an einem Haushalter sucht man, dass er treu erfunden werde. *Michael Cox*[16] 1748.

V. 6. *Des Gerechten wird nimmermehr vergessen*. Die stattlichen die Jahrtausende überdauernden Pyramiden Ägyptens haben der Nachwelt nicht einmal die Namen all derer, die in ihnen begraben liegen, überliefert. Und welchen Nutzen hat den Toten das Einbalsamieren gebracht, als dass die

Mumien in der Welt hin und her geschleppt und da und dort den Neugierigen als Schaustücke, die man mit Grausen betrachtet, vorgeführt werden? Die Frömmigkeit eines Abraham, eines Jakob, eines David, eines Hiskia, eines Josia und anderer hingegen wird gefeiert bis auf den heutigen Tag. Und wenn die Pyramiden in den Staub gesunken sein werden, wenn das Meer aufgehört hat zu wogen und Erde, Sonne, Mond und Sterne nicht mehr sind, dann wird noch der Gerechte in ewigem Andenken sein. *John Dun* 1790.[17]

V. 7. *Vor schlimmer Kunde fürchtet er sich nicht* (Grundt., miššəmûʿāʰ rāʿāʰ lōʾ yîrāʾ). Wie könntest du ihn erschrecken? Bring ihm Botschaft, dass sein Vermögen ruiniert ist: »Mein Erbteil ist mir dennoch sicher«, wird er dir sagen. »Deine Frau, dein Kind, dein teuerster Freund ist tot« – »Aber mein Vater lebt!« »Du selbst musst sterben« – »Wohl mir, dann geh' ich heim zu meinem Vater, heim zu meinem ewigen Erbe.« – Wenn es sich aber bei solch schlimmer Kunde nicht um Persönliches, sondern um die Allgemeinheit, besonders um Leiden der Gemeinde des Herrn handelt, so ist es ohne Zweifel ein Zeichen sowohl von wahrer Frömmigkeit als von edler Gemütsart, wenn uns solche Nachrichten tiefer erschüttern als alles, was uns selbst betrifft; und eben solch tiefes Mitleiden mit den Unglücksfällen irgendeines Volkes, insbesondere aber mit den Leiden des Volkes Gottes, ist ein hervorstechender Zug in dem Charakter solcher Männer, die Gott nahestehen. Man achte auf die ergreifenden Klagetöne der Propheten, wenn sie die Verwüstung selbst heidnischer Königreiche vorhersagen müssen, wie viel mehr aber, wenn sie über Gottes auserwähltes Volk Unglück zu weissagen gezwungen sind. Vgl. Jer 8,23 [9,1] und die Klagelieder. Aber selbst dann, und bei aller Tiefe des Mitleids, ist in dem Gemüt des Gläubigen eine wundersame, heilige Stille. Inmitten der schmerzlichen Nachrichten bleibt sein Herz fest, voller Vertrauen auf den Herrn. Er kann sein Herz damit stillen, dass die Hilfe kommen wird zur rechten Stunde, dass durch solche Heimsuchungen die Menschen gedemütigt und Gott erhöht werden wird, Jes 2,11.17, und dass bei allem Getümmel und allen Wechseln der Erde, bei dem Umsturz von Staaten und dem Untergang der Welt Gottes Thron fest steht (Ps 93,2) und eben damit auch das Herz des Gläubigen und die Stadt Gottes überhaupt unerschütterlich ist (Ps 46,6). Erzbischof Dr. *Robert Leighton*.[18]

Will jemand ein glückliches Leben haben, so suche er einen sicheren Stützpunkt für sein Vertrauen, so wird er wohlgeborgen sein. Als die schlimmen Nachrichten sich wie ein Wolkenbruch über Hiob ergossen, wurde er dennoch nicht weggeschwemmt von dem Felsen, auf dem er gegründet war. Sein Herz blieb im Gleichgewicht. Es war nicht veränderlich wie die Meereswogen in Ebbe und Flut, sein Trost schwand nicht hin mit den Kreaturen, sondern er blieb auch im schwersten Leid fest, im Vertrauen auf den Herrn. – Nach *Thomas Manton*.[19]

Sehet nun die Exempel an! Wie sagt Mose am Roten Meer: Stehet fest und sehet usw. (2Mo 14,13). Wie fest steht Josaphat als eine Mauer, als die Hunderttausend ins Land einfielen, und erschlägt sie alle mit einem Lobgesang (2Chr 20,12.15.17)! Wie fest steht David, als ihm Saul nachjagt; wie verzagt wird Saul, als die Philister ins Land einfielen, dass er auch Rat bei einer Zauberin sucht. Welch eine Beständigkeit findet sich bei Daniel in der Löwengrube! Welch eine Freudigkeit bei Stephanus! Wie hat der heilige Basilius[20] gesagt, als ihm Kaiser Valens[21] so schrecklich drohte, solche Mormolykia[22], Unholde, sollte man den Kindern vorsetzen. Athanasius[23], als ihn Julian[24] suchen ließ: Es ist ein Nebel, der bald vorübergeht. *Johann Arndt*.[25]

Voller Vertrauen auf den Herrn. Worauf könnte ein Mensch auch sonst seine Zuversicht setzen? Auf seine Schätze? Die können vergehen, oder aber sie mögen die Habsucht und den Neid eines mächtigen Feindes erwecken, wie es Hiskia am König von Babel erfahren hat (Jes 39,4.6), sodass sie sich, statt als Schutzwehr, als Ursache des Untergangs erweisen. Oder wollen wir uns auf Macht verlassen? Ach, wir wissen, dass Menschenmacht, wenn sie zu groß wird, um von anderen gestürzt zu werden, gemeinhin von selbst zusammenstürzt. Oder können wir schließlich auf Klugheit vertrauen? Ach, tausend unerwartete Zufälle und unbeachtete verborgene Umstände durchkreuzen diese und machen oft den klügsten Ratgeber gleich Ahitophel nicht nur unglücklich, sondern auch der Verachtung wert. *Richard Lucas*.[26]

V. 8. Wohl dem, dessen Herz so in sich gefestigt ist. Andere mögen klug sein, er allein ist weise; andere mögen Glück haben, er allein ist wahrhaft groß; andere mögen tiefere Züge tun aus den Zisternen sinnlicher Lust, er allein darf von dem Holz des Lebens essen, das im Paradies Gottes ist. Er ist ein Abbild des erhabenen Wesens, dem er vertraut; so mag auch er mit-

ten in Sturm und Wetter und Erdbeben in heiterer, unerschütterter Ruhe weilen und die in den Staub niedergeworfene Welt aufrufen, den Herrn des Weltalls anzubeten. *George Gleig* 1803.[27]

V. 9. *Seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich*. Wie wenig dies dem neutestamentlichen Bewusstsein entgegen ist, ist in 2Kor 9,9 zu erkennen, wo Paulus Vers 9 unseres Psalms zur Ermunterung christlicher Wohltätigkeit anwendet. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[1]

Das Horn ist Sinnbild der Macht; denn die ganze Kraft des Tieres, zur Abwehr wie zum Angriff, fasst sich in ihm zusammen. Als Füllhorn ist es das Zeichen der Fülle. Als Ölhorn ist es ein Sinnbild der Heiligkeit, denn es diente als Gefäß für das heilige Öl, damit die Könige gesalbt wurden. Schließlich ist es ein Zeichen der Würde, als der Schmuck des damit ausgerüsteten Tieres. *Isaac Barrow*.[28]

V. 10. *Der Gottlose wird's sehen und es wird ihn verdrießen* usw. Es ist die Eigentümlichkeit des Teufels, dass er nicht etwa die Natur der Tugend verkennt und sie für ein Laster hält, sondern die Tugend eben deshalb hasst, weil sie gut ist und mithin seinen Absichten hinderlich sein muss. Die Gottlosen, seine Späher und Werkzeuge, ähneln ihm darin; es verdrießt sie, wenn die Schlechtigkeit ihrer Untugenden dadurch offenkundig wird, dass sie in das helle Licht eines tugendhaften Beispiels gerückt werden. Doch ob sie auch, gleich den Titanen der alten Sage, einen abenteuerlichen Krieg gegen den Himmel unternehmen, müssen doch alle ihre Geschosse mit zweifacher Kraft auf sie zurückfallen und sie mit Schmach und Verwirrung bedecken. Ist es schon in dem gegenwärtigen Leben so, dass ihre Bosheit, statt denjenigen zu schaden, gegen die sie wüten, gemeinhin zu ihrer eigenen Qual aufschlägt, wie viel mehr wird das der Fall sein, wenn der Vorhang über dem jenseitigen Leben aufgeht. Dann werden sie immerfort mit den Zähnen knirschen (die elendige einzige Unterhaltung in jenem Zustand der Verfluchtheit), und zwar sowohl vor Ärger und Pein über ihre eigenen Qualen als auch aus Wut und Neid über die Fülle der Ehren, die den Heiligen zuteilwird. *William Berriman*.[29]

Und vergehen. Das ist die Wirkung des Neids; er verzehrt den, der ihn hegt. Das ist das einzige, das an dem abscheulichen Neid noch gut

ist: dass er Auge und Herz des Neidischen zum Verschmachten bringt. *Johann Le Clerc*.[30]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. *Halleluja*. 1) Wer soll gepriesen werden? Nicht der Mensch, nicht mein Ich, nicht der Reichtum usw., sondern Gott allein. 2) Wer soll ihn preisen? Alle Menschen, besonders aber die Seinen, die Gesegneten, die in diesem Psalm geschildert werden. 3) Warum sollen sie ihn preisen? Aus den Gründen, die sich aus V. 1-10 ergeben. 4) Wie sollen sie ihn preisen? Vor allem auch, indem sie einen solchen Wandel führen wie hier beschrieben.

Wohl dem, der den Herrn fürchtet. 1) Die Furcht des Herrn, was ist sie? 2) Ihr Zusammenhang mit der in unserem Text erwähnten Lust. 3) Die Eigenschaften der Gebote, die gottesfürchtigen Gemütern solche Wonne bereiten.

V. 2. Die wahre Macht des heiligen Samens und die Fülle köstlicher Segnungen, die er genießt.

V. 3a. Des Christen Schätze: volle Genüge, Friede mit Gott, Heilsgewissheit, Macht des Gebets, die Verheißungen, Gottes Vorsehung, und das beste Teil: Gott selbst.

V. 3b. Die Beständigkeit der echten Gerechtigkeit. 1) Sie ist gegründet auf ewiger Grundlage. 2) Sie erwächst aus unvergänglichem Samen. 3) Sie wird erhalten durch den treuen Gott. 4) Sie steht in Lebenszusammenhang mit dem immerdar lebenden Christus.

V. 3. (Verknüpfung der beiden Vershälften.) Die Kunst, reich und gerecht zugleich zu sein. Man ziehe die Lehren aus den folgenden Versen und betone, dass Freigebigkeit notwendig ist, wenn reiche Leute gerechte Menschen sein wollen.

V. 4. 1) Auch die Frommen (Redlichen) haben ihre dunklen Zeiten. 2) Aber sie bekommen Trost. 3 Ihre eigene Gesinnungs- und Handlungsweise verbürgt dies.

1) Wie wird der Gerechte hier geschildert? Als fromm, d. h. geraden Sinnes, als gnädig usw. 2) Welche Vorrechte werden ihm zugesprochen? a) Licht sowohl als Dunkel. b) Mehr Licht als Dunkel. c) Licht im Dunkel: inneres Licht inmitten der ihn umgebenden Finsternis; Licht von oben, wenn auf Erden alles dunkel ist; ja, das Dunkel selber wird ihm zum Vorboten des Lichtes. *George Rogers* 1878.[31]

V. 4b. *Gnädig, barmherzig* und *gerech*t: ein Dreiklang von Vortrefflichkeiten, erfunden in dem wahren Christen, in Christus und in Gott. Ihre Vereinigung bildet, wenn sie zueinander im rechten Gleichgewicht stehen, den vollkommenen Charakter. Man lege dar, wie sie sich im täglichen Leben erweisen müssen.

V. 5. 1) Ein guter Mensch ist wohltätig, aber die wohltätigen Leute sind nicht alle gute Menschen. 2) Ein guter Mensch ist klug, aber die klugen Menschen sind nicht alle gute Menschen. Erst der gute Baum, dann die gute Frucht. George Rogers 1878.

Leihen. 1) Es soll geschehen, 2) als Barmherzigkeit (entlehnen heißt ein Almosen begehren), 3) mit Vorsicht, vgl. den Schlusssatz. Man schließe daran eine Mahnung über das Borgen und Wiederbezahlen.

V. 6. 1) Solange der Christ auf Erden lebt, ist er standhaft, getrost und unüberwindlich (er wird nimmermehr wanken, Grundt.). 2) Und hernach bleibt sein Andenken geliebt, einflussreich und beständig.

1) Das Andenken des Gerechten ist von ewiger Dauer. 2) Auch sein Einfluss auf andere ist von ewiger Dauer. George Rogers 1878.[31]

V. 7. 1) Der Gerechte *fürchtet sich nicht*: innerer Friede. 2) *Sein Herz bleibt standhaft und fest*: äußere Ruhe. 3) *Er ist voller Vertrauen auf den Herrn*: der Grund der beiden anderen Charakterzüge.

1) Die Wogen: *schlimme Nachrichten*. 2) Das seetüchtige Schiff: *Er fürchtet sich nicht*. 3) Der Anker: *Sein Herz ist fest, voller Vertrauen*. 4) Der Ankergrund: *der Herr*.

V. 8. Festigkeit des Herzens, die Zuversicht, die ihr entspringt, und der Anblick, den die genießen werden, die sie besitzen.

1) Die Standhaftigkeit des Gerechten. 2) Seine Seelenruhe. 3) Seine Aussichten (völliger Sieg). *George Rogers* 1878.[31]

V. 9. Mildherzigkeit: ihre Erweisung im Wohltun, ihr erhaltender Einfluss auf den Charakter, und die Ehre, die sie gewinnt.

V. 10. 1) Was die Gottlosen sehen müssen und die Wirkung, die es auf sie hat. 2) Was sie niemals sehen werden (was sie gerne wollten) und die Folge ihrer Enttäuschung.

ENDNOTEN

1 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*), Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms*.«)

2 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen,* 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, [2]1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)

3 *William Binnie* (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am *College in the Craigs of Sterling*, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am Free Church College von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von Spurgeon wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages treated of. Dr. Binnie reviews with great skill and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use*, 1870.

4 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fat-

ness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)

5 *Wolfgang Musculus*, eigentlich *Müslin* (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.

6 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u. a.): – (Hrsg.) *J. A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanitory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, [2]1885).

7 *Thomas Scott* (1580-1626, engl. Geistlicher, radikaler Protestant, bekannt für seine anti-spanischen und anti-katholischen Pamphlete, Studium an – und in Cambridge, einer der Kapläne König James' I., Pfarrer an *St. Saviour's* in *Norwich*, dann an *St. Clement's* in *Ipswich* und Kaplan des *Earl of Pembroke*, ab 1623 Prediger der engl. Garnison in Utrecht, 1626 in der Kirche von einem engl. Soldaten ermordet. U. a.): – *Vox Populi*, London 1620. – *A Speech made in the Lower House of Parliament, Anno 1621*, London 1621. – *Vox Regis*, London 1624. – *Boanerges, Or the Humble Supplication of the Ministers of Scotland, to the High Court of Parliament*, London 1624. – *The Belgick Souldier: Dedicated to the Parliament*, London 1624. – *Robert Earle of Essex his Ghost, sent from Elizian to the Nobilitiy, Gentry, and Communaltie of England*, London 1624.

8 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes,* London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms,* London, 1657.

9 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms,* 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, [6]1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)

10 *Salomon Geßner*, manchmal auch *Gessner* oder *Gesner* geschrieben (1559-1605, deutscher lutherischer Theologe der Reformationszeit, Schulrektor in Breslau, dann Stettin, dann Prof. in Wittenberg, Rektor der dortigen Akademie und Propst der Schlosskirche zu Wittenberg. Vertreter der *Lutherischen Orthodoxie*, energischer Bekämpfer sowohl der *Melanchthonianer [»Philippisten«, »Kryptocalvinisten«]* als auch der *Calvinisten*. U. a.): – *De psalmorum dignitate*, Wittenberg 1593. – *Meditationem generalem psalteri*, Wittenberg 1597. – *Commentarius in Davidis psalmos*, 1606 (postum).
Kontroverstheologisch: – (mit *Aegidius Hunnius* und *Polycarpus Leyser*:) *Controversiae inter Theologos Wittenbergenses de Regeneratione et Electione Dilucida Explicatio*, Frankfurt 1594. – *Treuhertzige Christliche Warnung für die Stände, Stedte und Gemeinen in Schlesien, das sie sich für Calvinischem und Sacramentirischen Irthumben hütten und vorsehen wollen*, Wittenberg 1601. – *Gründliche Widerlegung der Calvinischen Apologiae Martini Molleri, des vornehmsten Predigers zu Görlitz*, Wittenberg 1602.

11 *Alexander Raleigh* (1817-1880, nonkonformistischer kongregationalistische Geistlicher und Theologe, 1840-1845 Studium am *Blackburn College* in *Manchester*, ab 1845 Pastor der Kongregationalistengemeinde in *Greenock Inverclyde*, Schottland, ab 1850 in *Rotherham, South Yorkshire*, ab 1855 an der *West George Street Independent Chapel* in *Glasgow,* ab 1858 an der *Hare Court Chapel, Canonbury, London*, Mitglied der *London Missionary Society*, 1868 und 1879 Präsident der *Congregational Union of England and Wales*, ab 1875 Pastor der *Kensington Congregational Church*. Mehrere Bde. seiner gesammelten Predigten u. erbaulichen Schriften, u. a.): *The Little Sanctuary and other Meditations* (334 S.), 1872.

12 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)

13 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London [3]1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)

14 *Thomas Tenison* (1636-1715, anglikan. Geistlicher und führender Kirchenmann, 1694-1715 *Erzbischof von Canterbury*, als solcher krönte er zwei engl. Monarchen [*Queen Anne*, reg. 1702-1714, und *George I.*, reg. 1717-1727], Studium in Cambridge, 1659 Pfarrer an *St. Andrew-the-Great*, *Cambridge*, aufopferungsvoller Einsatz für die Pestkranken, 1667 Pfarrer von *Holywell-cum-Needingworth, Huntingdonshire*, 1670 von *St Peter Mancroft, Norwich*, 1680 an *St. Martin's-in-the-Fields, London*, Gründung von Schulen in den Stadtteilen *Lambeth* und *Croydon* und einer öffentl. Bibliothek, aufopferungsvoller Einsatz für die sozial Schwachen, konsequenter Gegner der röm.-kath. Kirche, Unterstützer der *Glorious Revolution* von 1688 [als der pro-katholische König *James II.* von seinem protestantischen Schwiegersohn, dem holländischen Generalstatthalter *Prinz Wilhelm von Oranien-Nassau* – dem anschließendem König *William III* – gestürzt wurde], 1691 Bischof von *Lincoln*, 1694 Erzbischof von *Canterbury*, begleitete sowohl Königin *Mary II.* als auch später ihren Gatten König *William III.* auf dem Sterbelager.)

15 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der *»New School«* während der *»Old School-New School-Kontroverse«* im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once. as it is absolutely necessary to his library.«)

16 *Michael Cox* (1689-1779, anglikan. Geistlicher in Irland, Sohn des Barons *Richard Cox* [Lordkanzler von Irland 1703-1707], Studium in Oxford, 1707 Kaplan des *Earl of Arran*, dann Pfarrer von *Calan*, 1743 Bischof von *Ossory*, 1754 Erzbischof von *Cashel* [alle in Südirland]. Seine 1767 erbaute Residenz *Castletown House* in der Grafschaft *Kilkenny* gilt heute als eines der schönsten Häuser Irlands. U.a.): *A sermon preached at Christ-Church, Dublin, on the 20th day of March, 1747: before the incorporated Society, for promoting English Protestant Schools in Ireland. By Michael, Lord Bishop of Ossory. … With a continuation of the Society's proceedings to the 25th of March, 1748*, Dublin 1748.

17 *John Dun* (1723-1792, schottischer Geistlicher, Pastor von *Ayr*, 1748-1752 Tutor *James Boswells* [1740-1795, Verfasser der berühmtesten Biografie in engl. Sprache, *»The Life of Samuel Johnson«*] und seiner Brüder, ab 1752 Pastor von *Auchinleck*. U.a.): *Sermons by John Dun, V.D.M., in 2 Volumes, to Each Volume is Added a Miscellaneous Appendix* (2 Bde., 274 und 298 S.), London, Edinburgh, Glasgow 1790.

18 *Robert Leighton* (1611-1684, schottischer Geistlicher und Theologe, Bischof von *Dunblane*, Erzbischof von *Glasgow*, *Principal* der *University of Edinburgh*, 1627-31 Studium in Edinburgh, 10 Jahre Auslandsreisen, v.a. Frankreich, dort positive Begegnunge mit Katholiken und Jansenisten, 1631 Pfarrer von *Newbattle, Midlothian*, 1653-62 *Principal* und Theologieprofessor der Univ. von *Edinburgh*, 1661 Bischof von *Dunblane*, Versuch einer Versöhnung und Vereinigung der schottischen Presbyterianer und Anglikaner/Episkopalianer zu einer *United Church of Scotland*, 1670-1674 Erzbischof von Glasgow, weitere vergebliche Versöhnungsversuche. Kommentare zu NT-Büchern und theologische und exegetische Werke. U.a.): *An Exposition of the Creed, Lord's prayer and Ten Commandments*, *Rules and Instructions for a Holy Life* and *A Modest Defence of Moderate Episcopacy*.

19 *Thomas Manton* (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z.B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13 000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)

20 *Basilius von Cäsarea, der Große* (330-379, wurde schon zu Lebzeiten als *Basilius der Große* bezeichnet. Er war als Asket, Bischof und Kirchenlehrer eine der herausragenden Gestalten im Christentum des 4. Jahrhunderts und zählt zu den bedeutendsten Gestalten der Kirche überhaupt. Er, sein Bruder *Gregor von Nyssa* und ihr gemeinsamer Freund *Gregor von Nazianz* werden als die drei *kappadokischen Kirchenväter* bezeichnet. Zusammen mit *Gregor von Nazianz* und *Johannes Chrysostomos* ist er einer der drei heiligen *Hierarchen* der Ostkirche).

21 *Flavius Valens*, griech. *Ouálēs* (328-378, reg. 364-378, römischer Kaiser im Osten. Während seiner Regierungszeit musste sich *Valens* mit den theologischen Problemen auseinandersetzen, die in der Regierungszeit seiner Vorgänger aufgekommen waren. Es kam teilweise zu Verfolgungen heidnischer Philosophen, doch ansonsten verhielt sich *Valens* den Heiden gegenüber tolerant. Im Streit zwischen den Anhängern des *Nicänum* und den Anhängern des sogenannten *Arianismus* [genauer wäre in diesem Kontext die Bezeichnung *Homöer*] unterstützte *Valens* Letztere, was ihn äußerst unbeliebt machte, zumal es teils zu harten Ausschreitungen gegenüber den *Nicänern* kam. Der Religionspolitik des Valens traten unter anderem die Kirchenväter *Athanasius* [298-373] und *Basilius* [330-379] entgegen).

22 »Sonst hieß auch bei den Griechen ein weibliches Schreckbild der Kinder von gräßlicher Gestalt Mormo *(Mormṓ)*, womit die Kinderwärterinnen die ungehorsamen Kinder bedrohten; und eine solche verlarvte Person Mormolykion *(Mormolýkion oder Mormolýkeion)*« (*Carl Friedrich Flögel*, *Geschichte des Groteskekomischen, ein Beitrag zur Geschichte der Menschheit*, Liegnitz und Leipzig 1788, S. 17.

23 *Athanasius von Alexandria der Große* (298-373, Bischof von Alexandria in Ägypten, Kirchenvater und einer der herausragenden Gegner des Arianismus schon zu Lebzeiten *Säule der Kirche* und *Vater der Orthodoxie* genannt. Ihm ist es hauptsächlich zu verdanken, dass auf dem Konzil zu Nizäa die orthodoxe Christologie festgeschrieben wurde, wonach Jesus Christus als Sohn Gottes mit Gott dem Vater *wesensgleich [homo-oúsios]* und nicht nur *wesens-ähnlich [homoi-oúsios]* ist, wie Arius es lehrte.
Athanasius gehört mit sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz zu den vier »griechischen Kirchenlehrern«. Die vier »lateinischen Kirchenlehrer« [doctores ecclesiae] sind Aurelius Augustinus von Hippo, Sophronius Eusebius Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor I. der Große.): – *Epistula ad Marcellinum de Interpretatione Psalmorum* (»Brief an Marcellinus über die Auslegung der Psalmen«). – *Expositiones in Psalmos* (»Erklärung der Psalmen«).

24 *Flavius Claudius Iulianus*, *»Julian der Abtrünnige«* oder *»Julian Apostata«* (331-363, war von 360 bis 363 römischer Kaiser. In christlichen Quellen wird er auch als *Iulianus Apostata* bezeichnet (griech. *Ioulianós ho Apostátēs*, »Julian der Apostat«, d. h. der Abtrünnige), da er den christlichen Glauben aufgegeben hatte. Selten bezeichnet man ihn als *Julian II.*
Julian war ein Neffe Kaiser *Konstantins des Großen*. Seine kurze Regierungszeit als Alleinherrscher war innenpolitisch durch seinen vergeblichen Versuch geprägt, das durch *Konstantin den Großen* im Reich privilegierte Christentum zurückzudrängen. Er wollte der alten *römischen*, besonders aber der *griechischen Religion* und den östlichen *Mysterienkulten*, durch staatliche Förderung wieder eine Vormachtstellung verschaffen. Julian unternahm auch eine große und ehrgeizige Militäroperation gegen das *Sassanidenreich,* in deren Verlauf er fiel. Sein Tod begrub jegliche Hoffnung auf eine Renaissance nichtchristlicher Weltanschauungen im *Imperium Romanum*. Sterbend soll Julian ausgerufen haben: *»Neníkēkás me, Galilaîe* oder *Vicisti, Galilaee – Du hast gesiegt, Galiläer!«*

25 *Johann Arnd(t)* (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.

26 *Richard Lucas* (1648/1649-1715, walisischer Geistlicher und Autor von Erbauungsliteratur. Studium in Oxford 1665-1672., Dozent bis 1684, ab 1678 Pfarrer an *St. Stephen, Coleman Street*, ab 1683 an *St Olave, Southwark*. Fast völlige Erblindung, Präbendar an *der Westminster Abbey* und ab 1701 Präsident des *Sion College*. Begraben in der Westminster Abbey. U. a.): – *Practical Christianity*, London 1677. – *Enquiry after Happiness. In three parts* (3 Bde.), London 1685, 1697, zahlr. Neuauflagen. – *The Duty of Servants*, London 1685.

27 *George Gleig* (1753-1840, schottischer Geistlicher und *Primus* der schottischen Episkopalkirche, Studium an der Univ. von Aberdeen, 1764 Pfarrer von *Pitterweem, Fife*; 1790 von *Stirling* im Herzen von Schottland, zahlreiche Artikel für das *Monthly Review*, das *Gentleman's Magazine*, das *Anti-Jacobin Review,* den *British Critic*, und die *Encyclopaedia Britannica,* ab 1793 Herausgeber der restlichen Bände und der beiden Ergänzungsbände, 1810 Bischof von *Brechin* in *Dundee*, 1810 *Primus* der *Scottish Episcopal Church*. U. a.): – *History of the Bible*, 1817. – *Directions for the Study of Theology*, 1827.

28 *Isaac Barrow* (1630-1677, engl. Geistlicher, Gelehrter, Mathematiker und Naturwissenschaftler, Lehrer *Isaac Newtons*, »der beste Gelehrte Englands« [König *Charles II.*], ab 1643-52 Studium in *Cambridge* [neben Theologie und Mathematik auch Medizin, Sprachen, Astronomie, Philosophie und Geometrie], Reisen nach Paris, Flrenz, Rom, Istanbul, Smyrna, Venedig, Deutschland und den Niederlanden [bis 1659], *Regius Professor* in Cambridge für Griechisch, Geometrie [Vorlesungen 1670 veröffentlicht] und Astronomie, 1662 Gründungsmitglied der *Royal Society of London*, 1664 Prof. für Mathematik [Vorl. 1683 veröffentl.] und geometrische Optik [Vorl. 1669 veröffentl.]. 1669 königl. Kaplan in

London, 1670 *Doctor of Divinity*, 1675 *Master* des *Trinity College* in Cambridge, 1675 Vizekanzler der Universität. Begraben in *Westminster Abbey*. U.a.): *The Theological Works of Isaac Barrow, D.D., in six Volumes* (6 Bde.), Oxford 1818.

29 *William Berriman* (1688-1750, englischer Geistlicher und Kontroverstheologe, Studium in Oxford, 1712 Pfarrer an *Allhallows, Thames Street*, London, 1714 an *St. Michael's, Queenthithe*, London, 1720 Hauskaplan von Bischof *Robinson* von London, 1722 Pfarrer an *St. Andrew's Undershaft*, London, 1727 Dozent am *Eton College, Berkshire*. U.a.): – *A seasonable Review of Mr. Whiston's Account of Primitive Doxologies*, 1719. – *A Second Review*, 1719. – *Historical Account of the Trinitarian Controversy,* 1723-24. – *A Defence of some Passages in the Historical Account*, 1731. – *Brief Remarks on Mr. Chandler's Introduction to the History of the Inquisition*, 1733. – *Christian Doctrines and Duties explained and recommended in xl Sermons* (2 Bde.), 1751.

30 *Jean Leclerc*, auch *Johannes Clericus* (1657-1736, Schweizer Theologe und Philologe. *Leclerc* setzte sich für eine kritische Interpretation der Bibel ein, brach deswegen mit dem Calvinismus und musste Genf verlassen. 1682 ging er nach London, zog aber schon im nächsten Jahr weiter nach Amsterdam und lehrte dort am Kollegium der *Remonstranten*. Leclerc hatte viele Berührungspunkte mit dem Philosophen *John Locke* und zitierte dessen Werke ausführlich in seinen Enzyklopädien. Er stellte drei Enzyklopädien zusammen: *Bibliothèque universelle et historique* [1686-1693]. – *Bibliothèque choisie* [1703-1713]. – *Bibliothèque ancienne et moderne* [1714-1730]. Andere Werke): – Editionen von Texten der Kirchenväter. – *Physica sive de rebus corporeis*, 1696. – *Ars critica*, 1697. – *De l´incrédulité, où l´on examine les motifs et les raisons générales qui portent les incrédules à rejetter la religion chrétienne*, 1697 (dt. Übersetzung: *Untersuchung des Unglaubens nach seinen allgemeinen Quellen und Veranlassungen*, 1747). – *Harmonia evangelica*, 1700.

31 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).

Psalm 113

ÜBERSCHRIFT UND INHALT: Dieser Psalm enthält lauter Lobpreis, und nur weniges darin muss erklärt werden; ein warmes Herz, das von anbetender Bewunderung des Höchsten erfüllt ist, wird diese heilige Hymne am besten verstehen. Ihr Gegenstand ist die Erhabenheit und sich zu uns herabneigende Güte des Gottes Israels, wie sie sich in der Erhöhung der Elenden aus ihrer Niedrigkeit erweist. Der Psalm eignet sich vortrefflich, von der Gemeinde in Zeiten der Erweckung gesungen zu werden, wenn sie nach langer Minderung und Erniedrigung die belebende und erhebende Kraft des Herrn erfährt. Mit diesem Psalm beginnt das sogenannte *Hallel* der Israeliten, der Lobgesang (Mk 14,26), den sie an ihren hohen Festen sangen; wir können uns ihn also als Anfang des Hallel leicht merken. Dr. *Edersheim*[1] berichtet uns, der Talmud hebe hervor, wie sehr das *Hallel* namentlich für das Passahfest geeignet sei, da es nicht nur im Allgemeinen die Güte Gottes gegen Israel, sondern auch namentlich die Errettung aus Ägypten feiere und darum sehr passend mit den Worten beginne: *Lobet den Namen Jahwes, ihr Knechte Jahwes* – und nicht mehr *Knechte Pharaos*. Seine Hinweise auf die im Staub und Kot liegenden Geringen und Armen halten sich ganz in dem Rahmen der Erinnerung an Israels Zustand in Ägypten, und ebenso verhält es sich mit dem Hinweis auf die Geburt zahlreicher Kinder, wo solche am wenigsten zu erwarten waren.

Wir betrachten den Psalm in einem Stück; will man ihn teilen, so mag man sagen, er ermuntere uns, den Herrn erstens wegen seiner Erhabenheit, V. 1-5, sodann wegen seiner Gnade, V. 6-9, zu preisen.

AUSLEGUNG

1. Halleluja.
   Lobet, ihr Knechte des HERRN,
   lobet den Namen des HERRN!
2. Gelobet sei des HERRN Name
   von nun an bis in Ewigkeit!
3. Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang
   sei gelobet der Name des HERRN!
4. Der HERR ist hoch über alle Heiden;
   seine Ehre geht, so weit der Himmel ist.
5. Wer ist wie der HERR, unser Gott?
   Der sich so hoch gesetzt hat
6. und auf das Niedrige sieht
   im Himmel und auf Erden;
7. der den Geringen aufrichtet aus dem Staube
   und erhöht den Armen aus dem Kot,
8. dass er ihn setze neben die Fürsten,
   neben die Fürsten seines Volkes;
9. der die Unfruchtbare im Hause wohnen macht,
   dass sie eine fröhliche Kindermutter wird.
   Halleluja!

1. *Halleluja,* das ist: Lobet Jah oder Jahwe. Preis des Herrn ist ein Hauptopfer bei allen hohen Festen des Volkes Gottes. Gebet ist die Myrrhe und Lob der Weihrauch, und beide sind dem Herrn darzubringen. Wie können wir um Gnade für die Zukunft bitten, wenn wir nicht für seine in der Vergangenheit uns erwiesene Liebe danken? Der Herr ist's, der alle Fülle des Guten für uns gewirkt und bereitet hat; darum lasst uns ihn anbeten. Jeder

andere Ruhm muss ausgeschlossen bleiben; die ganze Inbrunst der Seele ist Jahwe allein zu weihen.

Lobet, ihr Knechte des HERRN. Ihr vor allen Menschen, denn ihr seid dazu verpflichtet durch euren Stand und Beruf. Wenn seine eigenen Diener Gott nicht preisen, wer wird es tun? Ihr seid ihm ja so nahe verbunden und solltet darum auch am eifrigsten sein, eure liebende Dankbarkeit zu betätigen. Als sie noch Sklaven Pharaos waren, konnten die Kinder Israel nur seufzen und stöhnen aufgrund ihrer harten Knechtschaft; das sie nun aber Knechte des Herrn geworden sind, dürfen Jubellieder von ihren Lippen strömen. Sein Dienst ist wahre Freiheit, und wer sich mit völligem Herzen diesem Dienst hingibt, entdeckt darin tausend Gründe zu seliger Anbetung. Es ist kein Zweifel, dass diejenigen Gott am besten preisen werden, die ihm am besten dienen; ja, dem Herrn dienen ist ihn preisen.

Lobet den Namen des HERRN, verherrlicht sein Wesen, wie es sich offenbart hat, preist jede seiner heiligen Eigenschaften, frohlockt über all sein Tun und ehrt auch den Namen, mit dem er sich nennen lässt. Der Name Jahwe wird in diesem Vers dreimal gebraucht; wir, die wir die Lehre von der Dreieinheit verstehen, mögen darin eine leicht verhüllte Andeutung dieses heiligen Geheimnisses sehen. Mögen Vater, Sohn und Heiliger Geist miteinander gepriesen werden als der eine und alleinige lebendige und wahre Gott. Die nahe Aufeinanderfolge der Worte *Halleluja*, *Hallelu*, *Hallelu* (im Hebräischen) muss im öffentlichen Gottesdienst von feiner Wirkung gewesen sein. Dr. *Edersheim*[1] schildert den Tempeldienst als vielfach aus Responsorien (Antwortgesängen) bestehend und bemerkt: Jede erste Zeile eines Psalms wurde vom Volk wiederholt, während die anderen Versglieder mit Halleluja beantwortet wurden, in folgender Weise:

Die Leviten begannen: *Hallelu Jah* (Lobet den HERRN).
Das Volk wiederholte: *Hallelu Jah*.
Die Leviten: Lobet *(Hallelu)* ihr Knechte des HERRN.
Das Volk antwortete: *Hallelu Jah*.
Die Leviten: Lobet *(Hallelu)* den Namen des HERRN.
Das Volk erwiderte: *Hallelu Jah*.

Das waren keine müßigen Wiederholungen, denn der Gegenstand ist solcher Art, dass wir bei ihm in der Tat verweilen sollten; tief soll er uns ins Herz geprägt sein und in unserem Leben stets den ersten Platz einnehmen.

2. *Gelobet* (wörtl.: *gesegnet*) *sei des HERRN Name.* Während es seinen Gott öffentlich laut pries, sollte das auserwählte Geschlecht ihn auch in der Stille der Herzen segnen oder lobpreisen, seinem Namen Ruhm, der Sache seines Reichs Gelingen, seiner Wahrheit Sieg wünschend. Durch Erwähnung des Namens Jahwes will der Psalmist uns wohl anweisen, jede der offenbarten Eigenschaften des Höchsten, die gleichsam die Buchstaben seines Namens sind, zu segnen, uns anbetend und lobend in sie zu versenken; dass wir also nicht hadern mit seiner Gerechtigkeit, nicht widerstreben dem Ernst seiner Heiligkeit, noch knechtisch seine Allgewalt fürchten, sondern ihn annehmen, wie wir ihn in dem geisterfüllten Bibelwort und in seinen Taten offenbart finden, und ihn als solchen lieben und rühmen. Wir dürfen dem Herrn nicht einen neuen Namen geben oder eine andere Beschaffenheit andichten; denn das hieße einen falschen Gott aufrichten. Jedes Mal, wenn wir an den Gott der Bibel denken, sollten wir ihn preisen und seinen erhabenen Namen nie ohne freudige Ehrfurcht aussprechen.

Von nun an. Wenn wir ihn noch nie gepriesen haben, lasst uns jetzt beginnen. Das Passahfest, an dem dieses Hallel stets gesungen wurde, lag ja am Anfang des Jahres; war es nicht ein vortrefflicher Anlass, jedes neue Jahr mit dem Preis dessen zu beginnen, der seinem Volk eine so herrliche Erlösung erwirkt hatte? Aber jedes der hohen Feste Israels hatte seine besonderen Erinnerungen an herrliche Gnadentaten des Herrn und konnte somit als ein Zeitpunkt betrachtet werden, an dem es sich schickte, wieder mit frischem Eifer mit der Anbetung einzusetzen. Sind keine Gründe vorhanden, warum der Leser den heutigen Tag zum Anfang eines neuen Jahres des Lobpreises machen sollte? Wenn der Herr zu uns spricht: »Von nun an will ich dich segnen« (vgl. 5Mo 26,18f.; 27,9; Jos 3,7; Joh 1,51), so sollte unsere Antwort sein: »Gesegnet sei des HERRN Name von nun an.«

Und *bis in Ewigkeit.* Dies Wort muss in seinem Vollsinn genommen werden. Könnten unsere Herzen je aufhören, den Namen des Herrn zu preisen? Können wir uns eine Zeit denken, da die Lobgesänge der Erlösten

nicht mehr den Thron der göttlichen Majestät umgeben werden? Unmöglich. Immerdar und darüber hinaus, wenn es ein Mehr geben kann, werde sein Ruhm erhoben.

3. *Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des HERRN!* Vom frühen Morgen bis zum Abend steige das Loblied ohne Ende zum Thron des Ewigen empor, und von Ost nach West um das ganze Erdenrund werde seiner Herrlichkeit Anbetung dargebracht. So sollte es sein; und Dank sei Gott, wir sind nicht ohne Hoffnung, dass es einmal so sein wird. Wir erwarten zuversichtlich, dass, ehe der düstere Weltabend kommt, der glorreiche Name des Herrn unter allen Völkern verkündigt sein wird und von allen Enden Lobgesänge aufsteigen werden. Bei der ersten Verkündigung des Evangeliums wurde der Name des Herrn herrlich in allen Landen; wird das nicht in noch viel höherem, umfassenderem Maße geschehen, ehe das Ende kommt? Auf jeden Fall ist dies das Sehnen unserer Herzen. Und inzwischen wollen wir uns bestreben, jeden Tag zu heiligen, indem wir Gott loben. In der Morgenfrühe lasst uns den sich dem Himmelslicht öffnenden Blumen nacheifern, und den singenden Vöglein, die jeden Morgen neu des Schöpfers Güte preisen. Auf, träges Herz, erwache und stimme fröhlich ein. Ist es nicht ein Wunder von Güte, dass die Sonne wieder aufgeht über die abtrünnigen Menschenkinder und ihnen, die es wahrlich nicht verdienen, Tage voll heiterer Frühlingspracht und reichen Erntesegen bereitet? O lasst uns für diese erstaunliche, ja diese verschwenderische Gütigkeit den Allherrn preisen! Von Stunde zu Stunde lasst uns das Lied neu anheben, denn jeder Augenblick bringt seine besonderen Gnadengaben. Und wenn die Sonne zur Ruhe geht, so wollen wir in dem feierlichen Schweigen der Natur die Musik unserer Herzen nicht schweigen lassen, sondern mit dem letzten wachen Gedanken noch den Vater Himmels und der Erde preisen, der den Müden Ruhe gibt.

4. *Der HERR ist hoch über alle Heiden.* Obwohl die Heiden Gott nicht kannten, war Jahwe doch der Lenker ihrer Geschicke; ihre Götzen waren keine Götter, und ihre Könige waren Marionetten in seiner Hand. Der Herr ist hocherhaben über all die Gelehrsamkeit, scharfsinnige Urteilskraft und Erfindungsgabe der heidnischen Weisen, und seine Herrlichkeit übertrifft

unendlich all die Pracht und Macht der gepriesensten Herrscher der Weltreiche. Gleich dem erhabenen Himmelsgewölbe überspannt seine Gegenwart alle Lande, die Wohnstätten der verschiedenen Rassen des Menschengeschlechts; denn seine Vorsehung waltet überall. Diese Tatsache ist wohl geeignet, uns zu kindlichem Vertrauen und freudigem Lobpreis anzuregen.

Den Himmel überragt seine Herrlichkeit (Grundt., rām … ʿal haššāmáyim kəḇôḏô). Erhabener als die erhabensten Teile der Schöpfung ist Gottes unvergleichliche Herrlichkeit. Die Wolken sind der Staub zu seinen Füßen, und Sonne, Mond und Sterne funkeln tief unter seinem Thron. Selbst der Himmel Himmel mögen ihn nicht fassen (1Kö 8,27). Seine Herrlichkeit kann nicht von dem ganzen sichtbaren Weltall, nicht einmal von der erhabenen Pracht der Engelheere widergestrahlt werden; sie geht über alle geschöpfliche Fassungs- und Einbildungskraft hinaus, denn er ist Gott, der Unendliche. Lasst uns ihn über alles bewundern und preisen, der über alles erhaben ist.

5. *Wer ist wie der HERR, unser Gott?* Auf diese Herausforderung wird nie eine Antwort gegeben werden. Niemand kann mit ihm auch nur einen Augenblick verglichen werden. Israels Gott hat seinesgleichen nicht; unser Bundesgott steht einzig da. Selbst diejenigen, welche er sich in gewissen Beziehungen gleich gemacht hat, sind doch nicht ihm gleich in seinem göttlichen Wesen; denn viele seiner Vollkommenheiten sind unmittelbar und unnachahmlich. Keines der Bilder und Gleichnisse, unter denen der Ewige uns in der Schrift dargestellt wird, vermag uns einen vollkommenen Begriff von ihm zu geben; seine volle Ähnlichkeit spiegelt nichts auf Erden und im Himmel ab. Nur in Jesus wird die Gottheit gesehen, er aber hat ohne Zögern erklärt: Wer mich sieht, der sieht den Vater.

Der sich so hoch gesetzt hat. Auch an Erhabenheit seiner Wohnstätte kann niemand ihm gleichen. Sein Thron, sein ganzes Dasein, seine Persönlichkeit, sein Wesen, alles an ihm ist erhaben und unendlich majestätisch, sodass niemand mit ihm verglichen werden kann. Sein erlauchter Geist bleibt stets in der erhabensten Höhe; seine Ehre ist unverletzlich, auch steigt er nie herab von der Höhe der lauteren Heiligkeit und unbeschränkten Vollkommenheit seiner Gesinnung und Handlungsweise. Seine Heiligen wohnen in der Höhe (vgl. Ps 148,1; Jud 14), und darin sind sie

ein Abbild seiner Herrlichkeit; er selbst aber hat seine Wohnstätte in unausdenklicher Höhe und erhebt sich hoch über die am höchsten Erhobenen seines verklärten Volkes. Die niederste Stufe an seinem Thron ist zu hoch, als dass selbst ein Gabriel sie erklimmen könnte, und Michael würde es vergeblich versuchen, mit seinen hellen Augen bewundernd zu jenen Höhen zu dringen. Was sollen erst wir tun, die wir Staub und Asche sind? Und doch ist es unser Vorrecht, aus dem Staub der Erde, aus der Asche der Buße ihn, den hohen, erhabenen Heiligen anzurufen und seine Gnade anzubeten.

6. *Und auf das Niedrige sieht* (wörtl.: *tief herabschaut*, hammašpîlî lirʾôṯ) *im Himmel und auf Erden.* Er wohnt in so ferner Höhe, dass er, selbst um himmlische Dinge zu sehen, in die Tiefe schauen muss. Er muss sich bücken, um das Firmament zu betrachten, und sich hinabneigen, um zu sehen, was die Engel tun. Wie groß muss denn seine Herabneigung sein, da er die geringsten seiner Diener auf Erden beobachtet und sie frohlocken lässt wie Maria, weil er die Niedrigkeit seiner Magd angesehen hat. Wie köstlich sind jene Worte bei Jesaja (57,15): »*Also spricht der Hohe und Erhabene, der ewig Thronende, des Name ist der Heilige: Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei denen, so zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf dass ich erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen.*« Die heidnischen Philosophen konnten nicht glauben, dass der große Gott die kleinen Ereignisse der menschlichen Geschichte beachte; sie schilderten ihn als unwandelbar in erhabener Gleichgültigkeit gegenüber dem Wohl und Weh seiner Geschöpfe verharrend. Unser Fels ist nicht wie ihr Fels (5Mo 32,31); wir haben einen Gott, der hocherhaben ist über alle Götter und der dabei doch unser Vater ist, der weiß, was wir bedürfen, ehe wir ihn bitten, unser Hirte, der alle unsere Bedürfnisse erfüllt, unser Hüter, der die Haare auf unserem Haupt zählt, unser zartfühlender, sorgsamer Freund, der an allem, was unser Herz bewegt, herzlich teilnimmt. Ja wahrlich, der Name unseres sich so ganz zu uns herabneigenden Gottes muss gelobt werden von allen, die ihn kennen.

7. *Der den Geringen aufrichtet aus dem Staube.* Dies ist ein Beispiel davon, wie gnadenreich seine Liebe sich niederbeugt. Er erhebt oft die Allerniedrigsten der Menschenkinder aus ihrer Armut und entwürdigenden

Lage und versetzt sie in Stellungen von Macht und Ehre. Sein guter Geist sucht stets die in Gnaden heim, die niedergeschlagen am Boden liegen, gibt den Traurigen Schmuck für Asche und tröstet die Herzen der rechten Leidtragenden, bis sie vor Freude jauchzen. Diese aufrichtenden Taten der Gnade werden in unserem Psalm unmittelbar der Hand Gottes zugeschrieben; und wahrlich, bei allen, die sie erfahren haben, wird darüber kein Zweifel sein, dass es der Herr allein ist, der die Seinen aus dem Staub der Not und des Todes emporhebt. Wenn keine andere Hand als die seine helfen kann, dann greift er ein, und sogleich ist es getan. Es ist der Mühe wert, niedergeschlagen zu sein, um so durch Gottes Kraft aus dem Staub aufgerichtet zu werden. Und erhöht den Armen aus dem Kot, vom Kehrichthaufen, wo er wie wertloser Auswurf und Unrat lag, verstoßen und verworfen, dem Verderben und Vergessenwerden, wie er meinte, preisgegeben. Welch großer Abstand zwischen seinem Thron hoch über allen Himmeln und dem elenden Kehrichthaufen dort im Winkel auf der Erde! Wie bewunderungswürdig ist diese Allmacht, die sich damit abgibt, Bettler aufzuheben, die ganz und gar besudelt sind mit dem Schmutz, in dem sie lagen! Denn er erhöht sie aus dem Kot, scheut nicht davor zurück, sie mitten aus dem Unedlen der Welt herauszusuchen, damit er durch sie das, was vor der Welt groß ist, zunichtemache und alles menschliche Rühmen zuschanden werde (vgl. 1Kor 1,26-29). Das Bild des Misthaufens mag wenig schmeichelhaft sein; aber entspricht es nicht dem Elend unserer Sünde? Wie verrottet war unser ursprünglicher Zustand! Und welch eine Masse von Abscheulichkeiten haben wir durch unser sündhaftes Leben aufgehäuft! Welche widerlichen Dünste umgeben uns in der menschlichen Gesellschaft! Aus alledem hätten wir uns niemals durch eigene Anstrengung erheben können; es war ein Grab, in dem wir wie Tote dalagen und die Verwesung sahen (Apg 2,27). Es ist ein allmächtiger Arm, der uns aufrichtete, uns noch heute aufrecht hält und zu der Vollkommenheit des Himmels emporheben wird. Halleluja!

8. *Dass er ihn setze neben die Fürsten.* Der Herr tut nichts halb; wenn er Menschen aus dem Staub erhöht, so ruht er nicht, bis er sie unter den Adel seines Reichs versetzt hat. Wir sind zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Anstatt der Armut gibt

er uns fürstlichen Reichtum, statt der Schmach einen höheren Stand als den der Großen auf Erden.

Neben die Fürsten seines Volkes. Alle die Seinen sind Königskinder; somit entnehmen wir dem Textwort, dass Gott Not leidende Menschenkinder, an denen er seine Gunst erweisen will, zu Fürsten unter Fürsten macht. Er macht oft solche, die in den hoffnungslosesten Tiefen waren, tüchtig, sich zu den höchsten Stufen des geistlichen Lebens und der Gnadengaben zu erheben; denn die Letzten werden die Ersten sein. Ja, in Paulus, der sich selbst als den Allergeringsten unter allen Heiligen bekannte (Eph 3,8), wirkte doch die Gnade so mächtig, dass er in nichts auch nur im Geringsten den hohen Aposteln nachstand (2Kor 12,11); und in neueren Zeiten wurde John Bunyan[2], der gottvergessene Kesselflicker, zu einem anderen Johannes erhoben, dessen Traum[3] fast an die Gesichte der Offenbarung heranreicht. Ja wahrlich, unser Gott vollbringt Wunder der Gnade; mögen unsere Lobgesänge sie immer aufs Neue erzählen. – Aus Schriftworten wie dem vorliegenden sollten gerade diejenigen, die in ihrem eigenen Urteil die Niedrigsten sind, mächtige Ermutigung schöpfen. Der Herr schüttet Verachtung auf Fürsten (Ps 107,40); aber auf Menschenkinder, die im Staub liegen, blickt er voll Erbarmen nieder, handelt überaus gnädig an ihnen und erweist an ihnen den Reichtum seiner Herrlichkeit in Christus Jesus. Alle, die solch erstaunliche Gnade erfahren haben, sollten dem Gott ihres Heils ein Halleluja nach dem anderen singen.

9. *Der die unfruchtbare* (Frau) *des Hauses als fröhliche Kindermutter sesshaft macht* (Grundt., môšîḇî ʿăqéreṯ habbáyiṯ ʾēm-habbānîm śəmēḥāʰ). Die Orientalen und besonders die Erben der dem Abraham gegebenen Verheißung hatten ein mächtiges Verlangen nach Kindersegen; daher begrüßten sie die Geburt von Sprösslingen als das größte Glück, während Unfruchtbarkeit als ein Fluch angesehen wurde. Deshalb ist dieser Vers an den Schluss gesetzt, um das Ganze zu krönen und in der Aufzählung von Wohltaten Gottes die oberste Stufe zu bilden. Der glorreiche Herr reicht seine herabneigende Gnade dar durch liebreiche Beachtung der Bedauernswerten, die wegen Unfruchtbarkeit, sei diese leiblich oder geistlich, Geringschätzung erdulden. Sarah, Rahel, die Frau des Manoah, Hanna, Elisabeth und andere sind lauter Beispiele davon, wie die Wunderkraft Gottes sich in

wörtlicher Erfüllung des Psalmwortes erwiesen hat. Solange eine Ehefrau keinen Sohn hatte, war ihr noch kein Haus, d. i. keine Familie, erbaut; so hatte sie auch im Haus des Gatten keinen festen Stand, bis Gott ihr Kinder schenkte. In manchen Fällen aber ist es uns berichtet, wie der Herr solche im Verborgenen sich grämende kinderlose Frauen in Gnaden heimsuchte, indem er ihnen Kinder bescherte, sodass sie nun Hausmütter wurden, ja, ihnen ein beständiges Haus baute, sodass ihr Geschlecht sich durch die Jahrhunderte erhielt. Die in der Heidenwelt sich erbauende Missionsgemeinde unserer Tage ist ein geistliches Beispiel im großen Maßstab von der Gabe der Fruchtbarkeit nach langen Jahren aussichtsloser Unfruchtbarkeit; und die judenchristliche Gemeinde der letzten Tage wird eine neue erstaunliche Entfaltung der gleichen belebenden Gotteskraft sein. Israel, das um seines geistlichen Ehebruchs willen so lange verstoßene Volk, wird volle Vergebung erfahren, wird wieder in Gnaden angenommen und in seine Rechte eingesetzt werden, und fröhlich wird es dem Haus vorstehen, das ihm jetzt wüst gelassen ist. Aber damit ist die Anwendung des Textes nicht erschöpft: es gibt wohl keinen unter denen, die an den Herrn Jesus glauben, der nicht bisweilen über seine klägliche Unfruchtbarkeit hätte trauern müssen; er war allem Anschein nach ein dürrer Baum, der seinem Herrn keine Frucht brachte – und doch, als der Heilige Geist ihn heimsuchte, fand es sich auf einmal, dass er dem Stab Aarons glich, der grünte und blühte und reife Früchte trug (4Mo 17,23)! Ehe wir recht wussten, wie es zuging, hatten wir, die Unfruchtbaren, ein fröhliches Haus, in dem der Herr Jesus eine Unterkunft fand, unsere Gnade vervielfältigte sich, als wären uns in einer Stunde viele Kinder geboren, und wir konnten uns freuen und fröhlich sein vor dem Herrn. Da staunten wir darüber, dass der Herr, der so hoch thront, bereit war, solch armselige Kreaturen, die zu nichts nütze schienen, so gnadenvoll heimzusuchen. Wie Maria haben wir da unser Magnifikat angestimmt und mit Hanna bekannt: »Es ist niemand heilig wie der HERR, außer dir ist keiner; und ist kein Hort, wie unser Gott ist« (1Sam 2,2).

Halleluja. Die Musik endet mit dem Anfangsakkord. Am Ende schließt sich der Kreis, der Psalm preist den Herrn von der ersten Silbe bis zur letzten. Möge der Psalm unseres Lebens von gleicher Art sein und keine Unterbrechung, kein Ende kennen. In endloser Kette von Lobgesängen lasst uns den Herrn preisen, dessen Gnadenerweise nie aufhören. Lasst uns ihn loben

in der Jugend und alle die Jahre der Manneskraft hindurch; und wenn wir im hohen Alter uns gleich den reifen Ähren neigen, lasst uns immer noch den Herrn preisen, der seine alt gewordenen Diener nicht aus dem Dienst entlässt. Lasst uns nicht nur selbst Gott loben, sondern auch andere dazu ermuntern, wie es der Psalmdichter tut. Und wenn wir mit dem einen und anderen jener Armen zusammentreffen, die reich gemacht worden sind, und jener Unfruchtbaren, die zu fröhlichen Kindermüttern geworden sind, so lasst uns gemeinsam mit ihnen den Namen dessen erheben, dessen Gnade ewig währt. Und als solche, die selber aus tiefster geistlicher Armut und Unfruchtbarkeit erhöht worden sind, lasst uns nie unseren ehemaligen Stand vergessen noch die Gnade, die uns heimgesucht hat, sondern in alle Ewigkeit den Herrn loben. *Halleluja!*

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Mit diesem Psalm beginnt das *Hallel*, welches an den drei hohen Festen, an dem Tempelweihfest (Joh 10,22) und den Neumonden rezitiert wird, nicht am Neujahrs- und Versöhnungstag, weil heiterer Lobgesang nicht zu dem düsteren Ernst dieser Tage passt, und nur bruchstückweise in den letzten Passahfesttagen, denn »meine Geschöpfe«, sagt der Heilige, gepriesen sei er, »ertranken damals im Meer, und ihr solltet Jubellieder anstimmen?« In der Familienfeier der Passahnacht wird es halbiert, indem die eine Hälfte, Ps 113; 114, vor der Mahlzeit vor Leerung des zweiten Festbechers, und die andere Hälfte, Ps 115–118, nach der Mahlzeit nach dem Einschenken des vierten Festbechers gesungen wird, worauf sich das *hymnḗsantes* (»da sie den Lobgesang gesprochen hatten«) in Mt 26,30; Mk 14,26 beziehen mag. *Paulus Burgensis*[4] nennt Ps 113–118 *Alleluja Iudaeorum magnum, das große Hallel*. Diese Benennung findet sich auch sonst häufig. Aber herrschender Sitte gemäß heißen Ps 113–118 und insbesondere Ps 115–118 nur *Hallel*, und den Namen *»das große Hallel«* führt Ps 136 mit seinen 26 Kehrreimen: »Denn seine Güte währet ewiglich.« Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[5]

V. 1. Dies Loben Gottes beruht nicht auf bloßem Nachgrübeln über Gottes Vortrefflichkeit oder müßigem, beschaulichem Betrachten derselben,

und es besteht nicht in hoch daherschwebenden Gedanken oder glatt hinfließenden schönen Worten, sondern hat zur Voraussetzung solch frische, lebhafte innere Erfassung der Hoheit und Herrlichkeit Gottes, dass die Gedanken und Begriffe tief ins Herz eindringen und dort Gemütsbewegungen hervorrufen, die ihnen angemessen sind, sodass wir ihn lieben wegen seiner Güte, ehren wegen seiner Erhabenheit, fürchten wegen seiner Gerechtigkeit, scheuen wegen seiner Macht, anbeten wegen seiner Weisheit und aller seiner Eigenschaften und in beständiger heiliger Ehrfurcht und treuem Gehorsam vor ihm wandeln. Das heißt Gott loben, und ohne dies sind alle Übungen, die Unterwürfigkeit erkennen lassen, vor ihm nichts als Schmeicheln und Heucheln. Der Allmächtige hat uns dazu mit höheren und edleren Fähigkeiten begabt als andere Geschöpfe, dass wir sein Lob verkündigen. Denn obwohl andere Dinge uns Grund und Anlass zu Gottes Lob darreichen, wurde doch der Mensch allein dazu ausersehen und befähigt, mit Bewusstsein und Willen auf Erden Gott zu verherrlichen. Und Gott hat seine eigene Herrlichkeit und unsere Glückseligkeit so eng miteinander verknüpft, dass wir, indem wir die eine zu Ehren bringen, zugleich auch die andere fördern. *Matthew Hole*.[6]

V. 2 und 3. Welch tiefe Bedeutung gewann manches Wort auch dieses Psalms in dem Mund des Herrn Jesus bei dem letzten Passahmahl! Man vergleiche zu V. 2 z. B. das Wort des Herrn in Joh 13,31, nachdem der Verräter hinausgegangen war. Und mit welch heiterer Zuversicht sah Jesus auf die Frucht seiner Leiden, da des Herrn Name gepriesen werden sollte vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang durch das Zeugnis der Jünger und die, welche durch ihr Wort an ihn glauben sollten. *Barton Bouchier* 1856.[7]

V. 3. *Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang* – überall, von Ost bis West. Unser Abendland soll nach dieser Weissagung sich der Anbetung Gottes erfreuen nach den Juden, deren Heimat der Orient war. Auch unsere (britischen) Inseln, die in dem Meer liegen, in dem schon nach dem Ausdruck der alten griechischen Dichter die Sonne untergeht. *Samuel Torshell* 1641.[8]

Auch in Japan, dem »Lande der aufgehenden Sonne« (Nippon), soll der Name des HERRN gelobt werden. – *James Millard*.[9]

V. 4 und 5. Wie hoch ist denn der Herr? I. So hoch, dass alle Geschöpfe sich vor ihm neigen und ihm Ehre darbringen nach ihren verschiedenen Fähigkeiten. Der Seher Johannes führt sie uns alle vor: die 24 Ältesten, die ihre goldenen Kronen von ihren Häuptern nehmen und sie vor dem Thron niederwerfen, die viel tausendmal tausend Engel, die vier Tiere oder Lebewesen, und alle Kreatur, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde ist und im Meer. (Offb 4,4.10; 5,11-14.) 1) Die einen Geschöpfe unterwerfen sich Gott freiwillig, die Engel und die Heiligen; sie neigen sich in Anbetung vor ihm und preisen seine Hoheit, während sie alle eigene Höhe in tiefer Demut verleugnen, und erkennen freudig seinen Willen als ihr oberstes Gesetz und als Ursprung ihrer eigenen Würde an. 2) Andere erkennen seine Erhabenheit unfreiwillig an durch die Bestürzung, von der sie erfasst werden, sobald seine Herrlichkeit sie auch nur mit einem Strahl trifft; alsbald zittern Teufel, Menschen beben (Jak 2,19; Jes 33,14). 3) Selbst die unbelebte Schöpfung erkennt seine Größe an, indem sie sich den Einflüssen seiner Macht hingibt. (Hab 3,10.11; Jes 48,13; Dan 4,32.) II. Er ist so erhaben, dass er alle Fähigkeit der Geschöpfe, ihn begreifend zu erfassen, übertrifft (Hiob 11,7-9); ja seine Größe ist in der Tat unausforschlich, wie Ps 145,3 sagt. Kurzum, er ist so hoch, dass 1) kein leibliches Auge ihn je gesehen hat noch sehen kann (1Tim 6,16), aber auch 2) das innere Auge, das Verständnis keines Geschöpfes ihn je völlig erkennen kann. Er wohnt in einem Licht, zu dem niemand hinzukommen kann. *Thomas Hodges* in *»A Glimpse of God's Glory«* 1642.[10]

V. 5. Wer ist wie der HERR, unser Gott? Es ist der Liebe Art, dass sie spricht: »Wer ist wie mein Geliebter?« und darauf nur eine Antwort weiß: »In aller Welt ist seinesgleichen nicht« (vgl. das Hohelied). So denkt die Liebe stets, selbst von solchen, die in Wahrheit anderen in vielen Stücken nachstehen; denn in Beurteilung der Menschen macht die Liebe, wie das Sprichwort sagt, blind. Wenn diejenigen aber, die den Herrn, ihren Gott, lieben, auch mit noch viel heißerer Inbrunst für ihn erglühend fragen würden: »Wer ist wie er?«, so würden sie sich damit gerade als mit hellen Augen Sehende erweisen. Denn es gibt im Himmel und auf Erden in der Tat kein Wesen, das ihm irgend gleich käme. Ja, selbst die innigste Liebe zu Gott kann Gott nicht in seiner ganzen inneren Herrlichkeit er-

fassen und ausdenken, geschweige denn sein Wesen in Worte fassen. *Wolfgang Musculus*.[11]

Der Psalm sagt von Gott nicht nur, dass er hoch sei (V. 4), sondern auch, dass er sich hoch gesetzt habe, d. i. hoch throne. Das zeigt ruhiges, gesetztes Wirken an. Der Unglaube hat zu allen Zeiten dadurch einen Schein der Glaubwürdigkeit bekommen, dass Gott dem Anschein nach die Ausführung seiner Ratschlüsse, seiner Verheißungen und Drohungen verzieht. Nun hat Gott ja bereits deutlich genug bewiesen, dass er seine Worte erfüllt; die Hauptantwort aber ist, dass das Wesen, welches von Ewigkeit zu Ewigkeit ist, es nicht nötig hat, die Ausführung seiner Pläne zu übereilen (vgl. 2Petr 3,4-8). Er thront in erhabener Höhe, und ihm sind alle seine Werke samt deren Zeiten und Stunden von Anfang her bewusst. *Richard Watson* 1831.[12]

V. 5 und 6. Die Philosophie hat sich immer wieder zu hohen Anschauungen über das göttliche Wesen aufgeschwungen. Doch treffen wir, ob wir uns den Weisen der alten heidnischen Welt oder denen der Gegenwart zuwenden, auf die übereinstimmende Erscheinung, dass sie, je erhabener ihre Ansichten über Gottes Wesen sind, desto mehr zu Zweifel und Misstrauen neigen, und dass genau in dem Grad, wie ihre Gedanken über Gott vornehm waren, auch der Eindruck sich bei ihnen vertieft hat, dass die Menschen, wenigstens als Einzelpersonen, nicht Gegenstand der unmittelbaren Fürsorge Gottes seien. Die Lehre von einer über den einzelnen wirkenden Vorsehung und einer unmittelbaren göttlichen Einwirkung auf das Menschenherz ist ihnen stets töricht und schwärmerisch erschienen. Wenn ich mich jedoch den heiligen Männern zuwende, die ihre Weisheit der göttlichen Erleuchtung verdanken, so finde ich ein ganz anderes Ergebnis, dass nämlich ihre Zuversicht und Hoffnung im genauen Ebenmaß ist mit der Höhe ihrer Anschauungen von Gottes Herrlichkeit. Dass sich aus der gleichen Gedankenreihe zwei so entgegengesetzte Folgerungen ergeben, ist eine einzigartige Tatsache, die der Untersuchung wert ist. Die Antwort liegt darin, dass in unseren Versen zwei Behauptungen vorliegen, welche die menschliche Vernunft aus sich nie vereinigen kann: Der so hoch thront – der seinen Blick tief hernieder richtet, also auch das Niedrigste nicht unbeachtet lässt, es vielmehr zum besonderen Gegenstand seines Augenmerks macht, V. 7f. Die höchste Vereinigung dieser beiden Seiten des

göttlichen Wesens, die nie in eines Menschen Herz kommen konnte, aber das Unvereinbare in vollste Harmonie und Einheit auflöst, ist in Joh 3,16 zu lesen. *Richard Watson* 1831.[12]

V. 6. Gott der Höchste kann nicht über sich schauen, denn ihm ist niemand überlegen; auch kann er nicht um sich schauen, denn er hat seinesgleichen nicht. So richtet er denn seinen Blick hinab, und je niedriger jemand ist in seinen eigenen Augen, desto näher ist er Gott. *John Boys*.[13]

Was immer von Gott ausgesagt werden kann, das kann ihm im höchsten, unbegrenzten Maß zugeschrieben werden; was Gott ist, das ist er unendlich. So ist Gott auch an Erniedrigung, an Demut vollkommen und unendlich über alle unsere Fassungskraft und über alle Vergleiche erhaben. Setzen uns manche Beispiele der göttlichen Erniedrigung in Verwunderung, so mag es uns ganz außer Fassung bringen, wenn wir sehen, wie der erhabene König des Himmels sich von seiner Höhe herabneigt, um seinen Geschöpfen, die sich wider ihn empört haben, die Versöhnung anzubieten, Mensch wird, um selbst ihre Schuld zu sühnen, ja sie nun bitten und überreden lässt, doch in die Versöhnung einzugehen, als ob sein Leben mit dem ihrigen unauflöslich verknüpft wäre und seine Seligkeit von ihrem Glück abhinge; wenn wir sehen, wie der anbetungswürdige Geist Gottes sich mit unendlicher Langmut der Missachtung und den Beleidigungen solch verächtlicher Elenden aussetzt, wie wir dem Tod verfallene Sünder es sind! Ist das nicht erstaunlich? *Valentine Nalson*.[14]

V. 7. *Er erhöht den Armen*. Das Evangelium darf mit Auszeichnung und im Unterschied zu den Religionen dieser Welt *die Heilsbotschaft der Armen* genannt werden. Das ist sein höchster Ruhm. Man vergleiche, wie der Herr Jesus zum Erweis seiner göttlichen Sendung gegenüber den Gesandten des Täufers die Aufzählung seiner Wundertaten mit den Worten abschließt: Und den Armen wird das Evangelium gepredigt (Mt 11,5). Das ist ein ebenso großes Wunder, ein ebenso großes Wahrzeichen seiner Messiasberufung, wie irgendeins der anderen. Einzig die wahre Glaubensrichtung, im Alten wie im Neuen Bund, nimmt gleiche Rücksicht auf alle Klassen der Gesellschaft. In allen anderen Religionen gab und gibt es eine bevorzugte Klasse; hier aber ist keine. Es gibt vielleicht keine Seite, von der aus das Christen-

tum sich uns anziehender und lehrreicher zeigt, als wenn wir betrachten, wie sehr es der Denkart und den Umständen der Armen und Elenden angepasst ist. *Richard Watson* 1831.[12]

Wahrlich, die Reichen regieren nicht auf Erden, sondern am meisten kommen empor, die der Herr hervorzieht als arme Aschenbrödel, welche herrschen in der Welt. *Martin Luther*.[15]

Die höchste Ehre, die je einem Geschöpf zuteilwurde, wurde gerade in Anbetracht der tiefsten Niedrigkeit erwiesen: Der Sohn Gottes würdigte die *Niedrigkeit* der gebenedeiten Jungfrau solcher Aufmerksamkeit, dass er ihr die Ehre antat, sie zur Mutter seiner heiligen Menschheit zu erwählen. Und *Chrysostomus*[16] bemerkt einmal, der Herr Jesus habe eben die Hand, die der demütige Täufer nicht für wert hielt, die Schuhriemen an den Füßen unseres erhabenen Erlösers zu lösen, für würdig erachtet, sein heiliges Haupt zu taufen. *Valentine Nalson*.[14]

Der *Staub* ist nach 1Kö 16,2 (vgl. 14,7) ein Bild des niedrigen Standes, und der *Kehrichthaufen* ein Bild der tiefsten Armut und Verlassenheit, denn auf diesem, dem *Dünger- oder Aschenhaufen*, liegt in Syrien und Palästina der von der Gesellschaft Ausgeschlossene, am Tag die Vorübergehenden um Almosen anrufend, und nachts sich in die von der Sonne erwärmte Asche bergend. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[4]

V. 9. Tritt der Fall ein, dass eine verheiratete Frau, die lange für *unfruchtbar* gegolten hat, Mutter wird, so ist ihre, ihres Mannes und ihrer Freunde Freude über alle Maßen groß. »Man hat sie ›Krankheit‹ (Unfruchtbarkeit) genannt; aber sie hat uns gute Frucht gegeben.« »Sonst wiesen die Nachbarn mit Fingern auf mich und nannten mich ›Krankheit‹; aber was werden sie jetzt sagen!« Von jemand, der aus irgendeinem Anlass überschwängliche Freude zeigt, sagt man, er verhalte sich wie eine bisher unfruchtbare Frau, die endlich ein Kind geboren hat. Etwas außerordentlich Wertvolles wird etwa beschrieben: »Das ist so kostbar wie der Sohn der Unfruchtbaren«, d. h. einer Frau, die lange für unfruchtbar gehalten worden war. *Joseph Roberts* 1844.[17]

Wie Niedrigkeit der Geburt und des Standes bei den Männern für ein großes Unglück gehalten wird, so *Unfruchtbarkeit* bei den Frauen. Aber wie Gott den Armen vom Kehrichthaufen erhöht, um ihn neben Fürsten zu setzen (V. 7f.), so macht er auch die *Unfruchtbare zur fröhlichen Kindermutter.*

Er lenkt alles, im engen Familienkreis wie im öffentlichen Leben. Kinder sind eine Gabe des HERRN (Ps 127,3), und die Katholiken, die zu der heiligen Anna um Kinder beten, sind daher ebenso im Irrtum wie die Heiden, die deshalb die Diana, Juno oder Latona anriefen. *John Boys*.[12]

Die *Unfruchtbare* ist die arme, verlassene, betrübte Gemeinde Christi, die von der falschen Kirche unterdrückt, geschmäht und verfolgt wird und als nutzlos, elend und unfruchtbar betrachtet wird, weil jene größer und volkreicher ist und in der Tat den größten Teil der Welt einnimmt. *Josua Arndt*.[18]

Halleluja! Schon das Hören von den trostreichen Wandlungen, die der Herr die Bedrückten und Bekümmerten erfahren lassen kann und erfahren lässt, ist eine Erquickung für alle und ein Anlass, dass alle Gott preisen. *David Dickson*.[19]

HOMILETISCHE HINWEISE

Zum ganzen Psalm: Der Psalm enthält drei Teile. 1) Eine Aufforderung an die Knechte des Herrn, den Herrn zu loben, V. 1. 2) Eine Vorschrift, wie und wo man ihn loben soll, V. 2.3. 3) Die Gründe, die uns dazu bewegen sollen. a) Gottes unendliche Macht, V. 4.5. b) Seine Güte, wie sie sich im Himmel und auf Erden erweist, V. 6-9. *Adam Clarke*.[20]

Aus der (mit den beiden Halleluja) sechsmal in diesem Psalm wiederholten Aufforderung, den Herrn zu loben, mögen wir lernen, 1) wie wichtig es ist, den Herrn zu preisen, 2) wie viele Verpflichtungen wir dazu haben, 3) dass wir darin manche Versäumnis nachzuholen haben, 4) wie herzlich und wie häufig wir den Herrn preisen sollten, 5) dass es nötig ist, auch andere zu ermuntern, sich mit uns in Gottes Lob zu vereinigen.

V. 1. 1) Wem Lob gebührt. 2) Von wem. 3) Wofür: für seinen »Namen«, für alle Offenbarung a) über sein Wesen, b) über das, was er seinen Knechten sein will. *George Rogers* 1878.[21]

V. 1 und 9. *Halleluja, preiset den HERRN*. 1) Beginnt und schließt das Leben und jeden Lebenstag mit dem Lob Gottes, desgleichen jeden Gottesdienst,

alle Arbeit für den Meister, jede Leidenszeit usw. 2) Füllt auch die Zwischenzeit mit Gottes Lob (man überblicke die Zwischenverse).

V. 2. 1) Das köstliche Werk des Himmels (den Herrn zu preisen) werde auf Erden begonnen: *Von nun an*. 2) Das auf Erden begonnene Werk wird im Himmel fortgesetzt werden: *bis in Ewigkeit*. Werden wir dort sein, um daran teilnehmen zu können? *George Rogers* 1878.[21]

1) Es ist jetzt Zeit, dass wir beginnen, den Herrn zu preisen. Haben wir nicht besondere Ursache dazu, weil wir schon lange damit rückständig sind oder weil uns die Gegenwart neue Verpflichtungen dazu auferlegt usw.? 2) Dagegen gibt es keine Zeit, da wir damit aufhören könnten. Keine solche Zeit ist denkbar, keine Umstände sind ein Entschuldigungsgrund.

V. 3. Der Name des Herrn sei gelobt a) den ganzen Tag, b) in aller Welt, c) im Licht der Öffentlichkeit, d) mitten in den täglichen Pflichten, e) ohne Unterbrechung, denn irgendwo ist es stets Tag.

Aus diesem Vers schließen wir: 1) die Aufhebung der besonderen heiligen Zeiten; 2) die Aufhebung der besonderen heiligen Orte. 3) Das Ziel demnach: allezeit heilige Zeit, überall heiliges Land.

V. 5 und 6. 1) Die Größe Gottes, vom irdischen Standpunkt aus betrachtet, V. 5. 2) Die Erniedrigung Gottes, von oben her betrachtet, V. 6, und zwar wie sie sich kundtut a) in der Schöpfung, b) in der Menschwerdung, c) in der Erlösung. *George Rogers* 1878.[21]

Die unvergleichliche Erniedrigung Gottes. 1) Niemand ist so groß wie er und darum imstande, sich so tief herniederzubeugen. 2) Niemand ist so gut wie er und darum so willig, sich zu erniedrigen. 3) Niemand ist so weise wie er und darum so fähig, die Bedürfnisse der Niedrigen zu erkennen. 4) Niemand ist unendlich wie er und darum fähig, sich so auf die geringsten Einzelheiten einzulassen und auch den kleinsten Kummer mitzufühlen. Die Unendlichkeit erweist sich im Kleinen ebenso wie im unermesslich Großen.

V. 6. 1) Derselbe Gott regiert im Himmel wie auf Erden. 2) Beide Weltgebiete sind für ihr Glück gleich abhängig davon, dass er auf sie sieht.

3) Beide erfreuen sich seiner fürsorgenden Beachtung. 4) Alles, was in beiden geschieht, steht gleichermaßen unter seiner Aufsicht.

V. 7. Das Evangelium und sein besonderes Augenmerk auf die Armen.

V. 7 und 8. 1) Wo befinden sich die Menschen von Natur? Im Staub des Elends und im Kot der Sünde. 2) Wer nimmt sich ihrer an? Er, der so hoch thront, V. 5. 3) Was tut er an ihnen? Er richtet sie auf, erhöht sie, setzt sie neben Fürsten, neben die Fürsten seines Volks.

V. 8. Erhebung in den himmlischen Adel.

V. 9. Für Mütterversammlungen. *Eine fröhliche Kindermutter.* 1) Es ist eine Freude, Mutter zu sein. 2) Insbesondere ist es eine Freude, lebende, gesunde, gehorsame Kinder zu haben. 3) Das Beste aber ist, gläubige Kinder zu haben. Preis gebührt dem Herrn, der solche Segnungen gibt.

1) Gott im Familienleben. Hast du Kinder? Sie sind Gottes Gabe. Hast du Kinder verloren? Es kommt von Gott. Bist du ohne Kinder? Auch das kommt von Gott. 2) Gottesdienst im Familienleben. Preiset den Herrn: a) in der Familie, b) für Wohltaten, in der Familie erfahren.

ENDNOTEN

1 *Alfred Edersheim* (1825-1899, vom Judentum konvertierter österreich.-brit. Theologe und Bibelgelehrter. Geboren in Wien, jüdische Schule und Studium an Universität von Wien, Emigration nach Ungarn, in Budapest Bekehrung zum Christentum durch einen Pastor der *Free Church of Scotland*, Theologiestudium in Edinburgh und Berlin, Heirat [sieben Kinder], Ordination in der *Free Church of Scotland*, Judenmissionar in Rumänien, ab 1849 Pastor in Aberdeen, ab 1861 Pastor in Torquay, ab 1872 in Bournemouth, 1875 in der *Church of England* ordiniert, Pfarrer in *Christchurch, Hants*, 1876-82 Pfarrer in *Loders, Bridport, Dorset*, 1880-84 *Warburtonian Lecturer* am *Lincoln's Inn*, ab 1882 in Oxford, dort 1884-85 Universitätsprediger und 1886-89 *Grinfield Lecturer* über die Septuaginta. U.a.): – *History of the Jewish Nation after the Destruction of Jerusalem by Titus*, Edinburgh 1856. – *The Jubilee Rhythm of St. Bernard, and other Hymns*, 1866. – *The Golden Diary of Heart-Converse with Jesus in the Psalms*, 1874. – *The Temple and Its Ministry and Services at the Time of Jesus Christ,* London 1874. – *Bible History* (7 Bde.), 1876-87. – *Sketches of Jewish Social Life in the Days of Christ,* 1876. – *The Life and Times of Jesus the Messiah* (2 Bde.), 1883; einbändige Ausgabe 1890. – *Prophecy and History in Relation to the Messiah* (*Warburton*-Vorträge 1880-1884), 1885. – Ella Edersheim (Hg.), *Tohu va Bohu, »Without form and Void.« A Collection of fragmentary Thoughts and Criticisms*, 1890. – *Jesus the Messiah*, London, 1898.

2 *John Bunyan* (1628-1688, puritanischer Baptistenprediger und Autor zahlreicher bekannter Werke, vor allem aber von »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«, einem der bekanntesten Werke der Weltliteratur).

3 Originaltitel der »Pilgerreise«: *The Pilgrim's Progress from this World to that which is to come; delivered under the Similitude of a DREAM*.

4 *Paulus de Santa Maria,* auch: *Paulus von Burgos*, lat. *Paulus Burgensis*, eigentl.: *Schlomo ben Jitzchaq ha-Levi* (1352-1435, spätmittelalterlicher Theologe und Exeget jüdischer Herkunft. Von 1403 bis 1415 war er Bischof von *Cartagena*, seit 1415 bis zu seinem Tod Bischof von *Burgos*.
Schlomo ben Jitzchaq ha-Levi, als Sohn einer begüterten Kaufmannsfamilie in jüdischem Glauben erzogen, wirkte zunächst als Rabbiner in seiner Heimatstadt, bevor er zusammen mit einigen seiner Geschwister und Familienangehörigen 1390 bis 1391 zum katholischen Glauben übertrat. Seit seiner Taufe nannte er sich spanisch *Pablo García de Santa María*, lateinisch *Paulus de Santa Maria*.
Anschließend studierte Paulus in Paris Theologie, wurde dort 1394 zum Priester geweiht und ging dann an den Hof des avignonesischen Gegenpapstes Benedikt XIII. Als Bischof von *Cartagena* gehörte Paulus zum Kreis der Berater, die die Regentschaft für den unmündigen König *Johann II.* von *Kastilien und León* führten, und wurde 1407 vom Regenten *König Ferdinand I.* von *Aragón* zum *Kanzler Kastiliens* bestellt. In dieser Zeit beeinflusste er unter anderem die Judengesetzgebung Kastiliens. 1415 wurde er dann zum Bischof seiner Heimatstadt *Burgos* erhoben. Begraben wurde er 1435 in dem von ihm dort gegründeten Dominikanerkloster *San Pablo di Burgos*. U.a.): *Biblia: Cum postillis Nicolai de Lyra et expositionibus Guillelmi Britonis in omnes prologos S. Hieronymi et additionibus Pauli Burgensis replicisque Matthiae Doering*, Nürnberg, 1485.

5 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*), Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)

6 *Matthew Hole* (gest. 1730, anglikan. Geistlicher und Theologe, Studium in Oxford, 1663-1730 Dozent am und 1715-16 Rektor des *Exeter College*, Oxford. 1668 Pfarrer an *St. Martin's Carfax*, Oxford, 1669 an der *Christ Church Cathedral*, Oxford 1673 in *Bishops Lavington, Wiltshire*, 1687 in *Stogursey, Somersetshire*, 1688 an der *Wells Cathedral, Somersetshire*, 1708-1711 in *Fiddington, Somersetshire*. U.a.): – *Antidote against Infidelity*, 1702. – Second Part of the Antidote, 1717. – *A Practical Exposition of the Church Catechism* (3 Bde.), 1708, 1715. – *Practical Discourses on all the Parts and Offices of the Liturgy of the Church of England* (4 Bde.), London 1714-1716. – *Practical Discourses upon the Communion Service* (Bd. 5 der *Practical Discourses*) 1717. – *Practical Discourses on the Offices of Baptism, Confirmation, and Matrimony* (Bd. 6 der *Practical Discourses*, 3 Teile) 1719. Neuauflage der *Practical Discourses* 1837-38.

7 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes*' »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen*): Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier*, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)

8 *Samuel Torshel[l]* (1604-1650, puritan. Theologe, Studium in Cambridge, Prediger in London, 1632 Pfarrer von *Bunbury, Cheshire*, 1643-44 Tutor der beiden jüngsten Kinder *König Charles' I.,* 1644 Pfarrer an *Cripplegate, London*. U.a.): – *The Three Questions of Free Justification, Christian Liberty, the Use of the Law, explicated in a briefe Comment on St. Paul to the Galatians*, London 1632. – *The Saints Humiliation*, London 1633. – *A Helpe to Christian Fellowship*, London 1644. – The *Hypocrite discovered and cured*, London 1644. – *The Womans Glorie: a Treatise asserting the due Honour of that Sexe. Dedicated to the young Princesse Elizabethe her Highenesse*, London 1645, [2]1650. – *The Palace of Justice opened and set to Veiw* [sic!], London 1646. – *A Designe about disponing the Bible into an Harmony*, London 1647. (Hrsg.): *A learned and very usefull Commentary upon the whole Prophesie of Malachy, by Richard Stock. Whereunto is added an Exercitation upon the same Prophesie of Malachy, by Samuel Torshell,* London, 1641.

9 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).

10 *Thomas Hodges* (1600-1672, engl. Geistlicher und Theologe. Pfarrer in Kensington, Middlesex, Mitglied der Westminster Assembly. U.a.): – *A Glimpse of God's Glory: as it was presented in a sermon [from Psalm 113:5-6] preached at St. Mar-*

garets Westminster, before the honourable House of Commons at the late solemne fast, September 28, 1642, London 1642. – *The Growth and Spreading of Haeresie: set forth in a Sermon [from 2 Pet. 2:2] preached before the Honourable House of Commons, March 10 [1647] being the day of their publike fast and humiliation for the growth of haeresie*, London 1647. – *Inaccessible Glory, or, the impossibility of seeing God's Face whilst we are in the body;…a sermon [from Exod. 33:20] at the funeral of Sir Theod. de Mayerne, in the church of St. Martin in the Fields, on the 30th of March, 1655*, London 1655. – *Sions Hallelujah: set forth in a sermon [on Ps. 126:20] before the rt. hon. House of Peers…on Thursday, June 24, being the day of publick thanksgiving to Almighty God for his Majesties safe return*, London 1660. – *A Sermon* [on Gen. 1:31]. – *The Hoary Head Crowned*, 1652. – *A Cordial Against the Fear of Death*, 1659. – *Necessity of Dignity and Duty of Gospel Minister*, 1675.

11 *Wolfgang Musculus*, eigentlich *Müslin* (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.

12 *Richard Watson* (1781-1833, brit. methodist. Theologe, eine der wichtigsten Gestalten im Methodismus des 19. Jh., ab 1796 Reiseprediger, Sekretär der *Wesleyan Missionary So*ciety 1821-1825, 1826 Präsident der *Methodist Conference in Britain*. U. a.): – *Theological Institutes or, A View of the Evidences, Doctrines, Morals, and Institutions of Christianity* (3 Bde., methodist. systemat. Theologie), London 1823ff. – *An Apology for the Bible: In a Series of Letters, Addressed to Thomas Paine, Author of the Book Entitled The Age of Reason, Part Second; Being an Investigation of True and of Fabulous Theology*, New York 1835. *The life of the Rev. John Wesley, A.M., sometime fellow of Lincoln College, Oxford, and founder of the Methodist Societies* (Biografie John Wesleys) 1831.

13 *John Boys* (1571-1625, anglikanischer Geistlicher und Gelehrter, Dekan von Canterbury, nicht zu verwechseln mit *John Boys/Bois/Boyse* [1561-1643], einem der Übersetzer und Revisoren der sog. *»King James Bible/Authorized Version«*. U.a.): – *An Exposition of All the Principall Scriptures Used the proper Psalms used in Our English Liturgie*, London 1609. – *The Works of John Boys, D. D., Deane of Canterburie* (enthält Auslegungen der Psalmen II, IX und XV: Die Folio-Ausgabe von Boys' Werken besteht aus Auslegungen der in der anglikan. Liturgie verwendeten Schriftstellen). (Spurgeon: »One of the richest of writers. From his golden pen flows condensed wisdom. Many of his sentences are worthy to be quoted as gems of the Christian classics.«)

14 *Valentine Nalson* (1641/83?-1723/24?, Pfarrer an *St. Martin's, York*. U. a.): *Twenty Sermons preached in the Cathedral of York*, 1724, [2]1737.

15 *Martin Luther* (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit *J. C. Seidemann*, Dresden 1876, zwei Bände.

16 *Johannes von Antiochia*, genannt *»Chrysostomos«* (349/344-407, war Erzbischof von *Konstantinopel* und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der *drei heiligen Hierarchen* verehrt, zusammen mit *Basilius dem Großen* und *Gregor von Nazianz*. Für das westliche Christentum ist er einer der *vier Kirchenlehrer des Ostens* [zusammen mit *Athanasius von Alexandria*, und den erwähnten *Basilius* und *Gregor*].

Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten.

Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).

17 *Joseph Roberts* (1794/95-1849, wesleyanischer Missionar in Batticaloa bei Madras in Indien, Korrespondierendes Mitglied der *Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*): *Oriental Illustrations of the Sacred Scriptures, Collected from the Customs, Manners, Rites, Superstitions, Traditions, Patabolical, Idiomatical, and Proverbial Forms of Speech, Climate, Works of Art, and Literature, of the Hindoos, During a Residence in the East of Nearly Fourteen Years*, London 1835 (620 S.).

18 *Josua Arnd*, auch: *Arndius, Arndt* (1626-1687, deutscher evangelischer Theologe, Historiker und Kirchenlieddichter, Sohn des herzoglich *Mecklenburg-Güstrowschen* Hofpredigers und *Güstrower* Superintendenten *Samuel Arnd*. Sein Bruder war der Logiker *Christian Arnd*.

Studium in Rostock, Kopenhagen und Wittenberg, ab 1665 Prof. f. Lodik in Rostock, gleichzeitig ab 1656 Hofprediger und Bibliothekar in *Güstrow*. U. a.): – *Commentarius in Phalaridis Epistolas*. – *Lexicon Antiquitatum Ecclesiasticarum*. – *Genealogia Scaligerorum*. – *De Erroribus Salmasii in Theologia*. – *Manuale legum Mosaicarum*. – *Miscellanea sacra*. – *Diatribae Philolo-*

gicae. – Observationes ad Vauassoris librum »de forma Christi«. – Apodixis Thetiea. – De Mysterio Trinitatis. – Demonstratio Theologica Anti-Walenburgica. – De una fide. – De frequensi communione. – De Superstitione. – Trutina Statuum Europae. – Artificium Orationium. – Vita Alberti Wallensteinii Ducis Friedlandiae etc. ex Italico Galeacii Gualdi in latinum sermonem translata.

19 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)

20 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).

21 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).

Psalm 114

INHALT: Dieses kleine, aber feine Lied von dem Auszug Israels lässt sich im Grunde nicht untergliedern. Die heilige Poesie steigt in ihm zu erhabener Höhe auf; keine Menschenkunst hat je seine erhabene Schönheit zu erreichen, geschweige denn zu übertreffen vermocht. Der Psalm singt davon, wie Gott sein Volk aus Ägypten nach Kanaan führte und wie die ganze Erde bei seinem Kommen in Bewegung geriet. Wir sehen die unbelebten Kreaturen sich gleich lebendigen Geschöpfen gebärden, da der Herr des Weltalls vorüberzieht. Sie werden mit wunderbarer Kraft der Sprache angeredet und gefragt, sodass wir uns mitten in das Schauspiel versetzt sehen. Der Psalm verherrlicht den Gott Jakobs als den, der über Meer und Fluss und Berge befiehlt und die gesamte Natur zwingt, seiner glorreichen Majestät Ehre zu erweisen und zu dienen.

AUSLEGUNG

1. Da Israel aus Ägypten zog,
   das Haus Jakob aus dem fremden Volk,
2. da ward Juda sein Heiligtum,
   Israel seine Herrschaft.
3. Das Meer sah es und floh;
   der Jordan wandte sich zurück;

4. die Berge hüpften wie die Lämmer,
die Hügel wie die jungen Schafe.
5. Was war dir, du Meer, dass du flohest,
und du Jordan, dass du dich zurückwandtest?
6. Ihr Berge, dass ihr hüpftet wie die Lämmer,
ihr Hügel wie die jungen Schafe?
7. Vor dem HERRN bebte die Erde,
vor dem Gott Jakobs,
8. der den Fels wandelte in einen Wassersee
und die Steine in Wasserbrunnen.

1. *Da Israel aus Ägypten zog.* Das Lied setzt sofort mit vollen Akkorden ein, als ob des Dichters Begeisterung sich nicht mehr zurückhalten ließe. Die von der Herrlichkeit des göttlichen Wirkens ganz erfüllte Seele gönnt sich nicht die Zeit, ein Vorwort zu ersinnen, sondern ergießt sich sogleich in der Fülle der Gedanken. Ja, das war ein Auszug ohnegleichen, als Israel aus Ägypten ging, heraus aus der Masse des Volkes, unter das es zerstreut gewesen war, fort von dem knechtischen Joch, hinweg von der eisernen Hand des Königs, der das freie Volk zu einer Herde von Sklaven erniedrigt hatte. Durch eine hohe Hand und einen ausgestreckten Arm (vgl. 2Mo 6,6; 5Mo 4,34; 5,15; 7,19; 9,29; 11,2; 26,8; 1Kö 8,42; 2Kö 17,36; 2Chr 6,32; Ps 136,12; Jer 27,5; 32,17.21; Hes 20,33.34; vgl. 2Mo 14,8; 4Mo 33,3) zog Israel aus, all der Macht des stolzen Reiches trotzend, und ganz Ägypten in schwere Wehen versetzend, als wäre das auserwählte Volk in jener Mitternachtsstunde selbst zur Geburt gelangt.

Das Haus Jakob aus dem fremden Volk. Als eine Familie, als das Haus Jakob, waren sie nach Ägypten hinabgezogen, und obwohl aus den siebzig Seelen tausendmal tausend geworden waren, waren sie doch so eng miteinander verbunden und wurden auch von Gott so ganz als eine Einheit angesehen, dass mit Recht von ihnen noch als dem Haus Jakob gesprochen wird. Wie *ein* Mann (vgl. Ri 20,1; 2Chr 5,13; Esr 3,1; 6,20; Neh 8,1) waren sie bereit gewesen, Gosen zu verlassen; so viel ihrer waren, blieb doch kein einziger zurück. Einmütigkeit ist ein liebliches Zeichen der Gegenwart Gottes unter seinem Volk und zugleich eine ihrer köstlichsten Früchte. Zu den Missständen, welche die Israeliten in Ägypten empfanden, gehörte auch die

so große Verschiedenheit der Sprache. Wörtlich heißt es: aus dem stammelnden, d.h. unverständlich redenden Volk (mēʿam lōʿēz); die Septuaginta übersetzt mit ähnlichem Sinn: aus barbarischem Volk *(ek laoû barbárou)*. In den Augen der Israeliten war demnach die Sprache der Ägypter ein Gestammel, ein Kauderwelsch, das sie nicht verstehen konnten. Es ist daher in jeder Beziehung offensichtlich, dass sie die Ägypter für Barbaren hielten, denn sehr oft bekamen sie wohl Schläge, weil sie die ihnen erteilten Befehle nicht verstanden. Die Sprache ausländischer Fronvögte ist für das Ohr armer fern von der Heimat Verbannter nie Musik. Wie lieblich klingt dem Christen, der gezwungen gewesen ist, das unflätige Geschwätz der Gottlosen zu hören, die heimatliche Sprache, wenn er endlich aus solcher Umgebung herausgeführt wird und unter seinem eigenen Volk weilen darf!

2. *Da ward Juda sein Heiligtum, Israel seine Herrschaft.* Das besitzanzeigende Fürwort »*sein*« tritt ein, wo wir Gottes Namen zu vernehmen erwartet hätten. Der Dichter ist ebenso völlig mit seinen Gedanken in den Herrn vertieft, dass er es vergisst, dessen Namen anzuführen, gerade wie die Braut in dem Hohenlied, deren Liebessehnsucht in die Worte ausbricht: »Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes« (Hl 1,2), oder wie Maria Magdalena: »Sage mir, wo hast du ihn hingelegt« (Joh 20,15)? Daraus, dass hier Juda und Israel nebeneinander erwähnt sind, haben etliche Kritiker gefolgert, der Psalm müsse nach der Zertrennung des Reiches geschrieben sein; allein das ist nur ein neues Beispiel dafür, auf welch schwachem Grund die Gelehrten ihre Meinungen oft aufbauen. Schon lange vor der Bildung der beiden Reiche hatte ja David gesagt: *Gehe hin, zähle Israel und Juda* (2Sam 24,1). Das war also gebräuchliche Redeweise. Auch *Uria, der Hethiter*, drückte sich so aus: *Die Lade und Israel und Juda bleiben in Zelten* (2Sam 11,11), sodass aus dem Gebrauch der Namen ein Schluss nicht zu ziehen ist. An den Zustand der Trennung der beiden Reiche kann hier nicht gedacht sein; spricht der Dichter doch von dem Auszug aus Ägypten, als das Volk so sehr ein Ganzes war, dass er es eben zuvor das Haus Jakob genannt hatte. Man kann mit ebenso viel Recht aus dem ersten Vers folgern, dass der Psalm geschrieben worden ist, als das Volk noch in seiner Einheit bestand. Juda war bei der Wüstenwanderung der führende Stamm, und die Weissagung sah in ihm den königlichen Stamm; daher die auszeichnende Nennung, die ihm der

Dichter hier zuteilwerden lässt. Der Sinn dieses Versgliedes ist aber der, dass das ganze Volk, als es aus Ägypten gegangen war, dem Herrn abgesondert und geweiht war als Volk des Eigentums, als eine priesterliche Nation, deren Losung sein sollte: Heilig dem Herrn. Juda war des Herrn Heiligtum als das für seine heiligen Zwecke ausgesonderte Volk. Israel war auch in einzigartigem Sinn des Herrn Herrschaftsgebiet, denn es bildete eine Theokratie, einen Gottesstaat, wo Jahwe allein König war. Es war sein Gebiet in einem Sinn, wonach die ganze übrige Welt außerhalb seines Königreichs lag. Das waren die lieblichen Jahre, als Israel jung war, die Zeit seines Brautstandes, als es dem Herrn folgte in der Wüste und Jahwe vor ihm herging mit Zeichen und Wundern. Da war das ganze Volk der Gottheit Altar, das ganze Lager ein großer Tempel des Höchsten. Welch ein Wechsel muss das für die Gottesfürchtigen in Israel gewesen sein, als sie so von den Abgöttereien und lästerlichen Gräueln der Ägypter in den heiligen Dienst und unter die gerechte Herrschaft des erhabenen Königs versetzt wurden. Sie lebten in einer Welt der Wunder, wo sie Gott ebenso schauten in dem Wunderbrot, das sie aßen, und dem Wasser aus dem Felsen, das sie tranken, wie in den feierlichen Gottesdiensten seines Heiligtums, das unter ihnen aufgerichtet war. O wenn der Herr sich offenkundig in einer Gemeinde als in ihrer Mitte gegenwärtig kundtut und seine gnadenvolle Herrschaft in willigem Gehorsam anerkannt wird, ja da ist ein goldenes Zeitalter angebrochen, und wie groß sind die Vorrechte, die sein Volk sodann genießt! Ach, dass es so unter uns sei!

3. *Das Meer sah es und floh.* Was sah es denn? Ihn, den großen, herrlichen Gott, und das auserwählte Volk, seiner Führung folgend; und von Beben ergriffen floh es hinweg. Ein kühnes Bild! Im Schilfmeer spiegelten sich die endlosen Scharen Israels, die an seine Ufer hinabgekommen waren, und in seinen Wogen strahlte die Wolke wider, die als das Wahrzeichen der Gegenwart Jahwes hoch oben schwebte; nie zuvor hatte sich ein solches Schauspiel im Spiegel eines Meeres abgebildet. Solch ungewohnten, erstaunlichen Anblick vermochte das Meer nicht zu ertragen; es floh zur Rechten und Linken und erschloss damit dem auserwählten Volk einen Durchgang. Ein ganz ähnliches Wunder geschah am Schluss des langen Wüstenzuges Israels:

Der Jordan wandte sich zurück. Dieser war ein rasch fließender Fluss, der sich mit starkem Gefälle (»Jordan« bedeutet »der Fallende, Hinabsteigende, Hinabfließende« durch die beispiellos tiefe Einsenkung hin zum Toten Meer ergoss; er wurde mithin nicht nur zerteilt, sondern sein Lauf wurde zurückgedrängt, sodass der noch dazu damals seine Ufer hoch überschwemmende Strom, aller Natur entgegen, bergan floss. Das war Gottes Werk. Der Dichter singt nicht von Aufhebung der Naturgesetze, auch nicht von einer einzigartigen, schwer erklärbaren Naturerscheinung; seine Seele ist davon erfüllt, wie Gottes Gegenwart unter seinem Volk sich fühlbar machte. Darum schildert er uns in diesem erhabenen Lied, wie der Strom sich zurückwandte, weil der Herr da war. Das ist hoch poetisch und doch nur ein buchstäblich getreuer Bericht der Tatsache. Von Erdichtung ist hier keine Spur, die ist vielmehr bei den ungläubigen Kritikern zu suchen, die lieber die unglaublichsten Erklärungen des Wunders versuchen, als zuzugeben, dass der Herr hier seinen mächtigen Arm vor den Augen seines Volkes offenbart hat. Die Teilung des Meeres und das Vertrocknen des Jordans sind hier zusammengestellt, obwohl vierzig Jahre dazwischen lagen, weil sie der Eröffnungs- und der Schlussakt eines großen Schauspiels waren. So können auch wir unsere geistliche Geburt und unseren abschließenden Übergang aus dieser Welt in das verheißene Erbe im Glauben miteinander verbinden; denn derselbe Gott, der uns aus dem Ägypten der Sündenknechtschaft herausführte, wird uns auch durch den Todesjordan leiten, heraus aus der Wüste dieses versuchungs- und wechselvollen Lebens mit allen seinen Irrfahrten und Entbehrungen in die ewige Heimat. Es handelt sich bei dem Ganzen um ein und dieselbe Errettung, und der Anfang verbürgt uns das Ende.

4. *Die Berge hüpften wie die Lämmer* (wörtl., wie *Luther* 1524[1]: *wie die Widder*, ebenso V. 6, k̲əʾêlîm), *die Hügel wie die jungen Schafe.* Als der Herr auf den Sinai herabfuhr, bewegten sich die Berge, sei es, dass sie aufgrund der Gegenwart ihres Schöpfers vor Freuden hüpften wie die jungen Lämmer, sei es, dass sie entsetzt auffuhren wegen der schrecklichen Majestät Jahwes und davonflohen gleich einer in Angst versetzten Herde Schafe. Den Menschen flößen die Berge Ehrfurcht, ja wohl Grauen ein; die Berge aber zittern vor dem Herrn. Leichten Fußes bewegen sich die Schafe und Läm-

mer auf den Wiesen; die Berge aber, die wir ewig nennen in ihrer starren Unbeweglichkeit, wurden in so lebhafte Bewegung versetzt, als gehörten sie zu den behändesten Geschöpfen. Die Widder sind bei ihren Kraftproben, die Lämmer bei ihrem Spiel nicht in größerer Erregung, als die granitenen Hügel es waren, als Jahwe nahte. Nichts ist unerschütterlich, außer Gott selbst: Die Berge werden weichen und die Hügel hinfallen, aber sein Gnadenbund bleibt fest auf immer und ewig. Ebenso müssen auch Berge von Sünde und Not sich wegbewegen, wenn der Herr kommt, um sein Volk ins ewige Kanaan zu geleiten. Darum wollen wir uns nimmer fürchten, vielmehr spreche unser Glaube zu jedem Berg: »*Hebe dich von hinnen und wirf dich ins Meer*«, so wird es geschehen.

5. *Was war dir, du Meer?* Erschrakst du so? Verließ dich deine Kraft? Entsank dir das Herz?

Was war dir, du Meer, *dass du flohest?* Du warst ja von alters her der Nachbar des mächtigen Pharaonenreichs, und doch fürchtetest du seine Heere nicht. Und nie hatten die Stürme, so mächtig sie brausten, dich so bezwungen, dass du dich vor ihnen zerteilt hättest. Aber als des Herrn Pfad deine großen Wasser kreuzte, da wurdest du von Entsetzen ergriffen und wandtest dich zur Flucht!

Und du Jordan, dass du dich zurückwandtest? Was ist dir geschehen, du sonst so mächtig abwärts drängender Strom? Deine Quellen sind doch nicht versiegt, auch hat sich doch kein Abgrund vor dir aufgetan, dich zu verschlingen! Das Herannahen Israels mit seinem Gott genügte, dass du deinen Lauf rückwärts wandtest. Und was ist all unseren Feinden, dass sie fliehen, wenn der Herr als Heerführer unserer Reihen sich kundtut? Was ist der Hölle selbst, dass sie so ganz in Verwirrung gerät, wenn Jesus wider sie sein Banner entfaltet? Angst und Zittern befällt sie, vor ihm wird auch das stärkste Herz feige, sinkt der Gewaltigste zu Boden als ein Toter.

6. *Ihr Berge, dass ihr hüpftet wie die Lämmer, ihr Hügel wie die jungen Schafe?* Was hat euch ergriffen, dass ihr in solche Bewegung gerietet? Es gibt darauf nur eine Antwort: Die Majestät Gottes ergriff euch so mächtig. Gerechtfertigterweise mag das durch Gottes Gnade erneuerte Gemüt die menschliche Natur strafen wegen ihrer seltsamen Gefühllosigkeit, wenn selbst

Meer und Fluss, Berge und Hügel die Gegenwart Gottes so erschütternd empfinden. Der Mensch, der mit Geist und Herz begabt ist, kann kalt bleiben bei dem, was die leblose Natur in Wehen versetzt! Gott ist uns wahrlich näher gekommen, als jemals dem Sinai oder dem Jordan, denn er hat unsere Natur angenommen; dennoch wendet sich die große Menge nicht von ihren Sünden, noch lässt sie sich bewegen, den Pfad des Gehorsams einzuschlagen.

Im Grundtext stehen die Fragen V. 5 und V. 6 in der Zeitform der Gegenwart: »Was ist dir, du Meer, dass du fliehst usw.?« So lebhaft vergegenwärtigt sich der Dichter das einst Geschehene. Und ebenso ist es mit dem folgenden Vers, der dem Sinn nach die Antwort auf jene Frage enthält.

7. *Vor dem Angesicht des HERRN* (des Herrschers) *erbebe, du Erde, vor dem Angesicht des Gottes Jakobs* (Grundt., milliṗnê ʾāḏôn ḥûlî ʾāreṣ milliṗnê ʾĕlôᵃh yaʿăqōḇ). Sehr passend ruft der Psalmist die ganze Natur auf, in heiligem Beben zu erschauern, weil ihr Herrscher in ihrer Mitte ist. Solches Zittern erfasste sie damals, und immer wieder (darum die Zeitform der Gegenwart) muss die Schöpfung in solche Bewegung geraten, wenn Gottes Nähe sich ihr in besonderer Weise zu erfahren gibt. Und auch der Gläubige wird, wenn ihn das Bewusstsein durchdringt, dass Gott gegenwärtig ist, dem Herrn dienen mit Furcht und sich freuen mit Zittern. Die heilige Ehrfurcht vor Gott wird durch den Glauben nicht ausgetrieben, sondern wird durch ihn vielmehr vertieft. Die höchste Ehrerbietung wird dem Herrn da zuteil, wo man ihn am meisten liebt.

8. *Der den Fels wandelte* (oder, vgl. zu V. 5f. und V. 7, Grundt.: *wandelt*, hahōpḵî haṣṣûr) in einen Wassersee, indem er einen See sich an seinem Fuß bilden ließ, sodass die Wüste zum Teich wurde. So reichlich war der Vorrat an Wasser, das aus dem Felsen floss, dass sich ein ganzes Becken davon füllte.

Und die Steine (Kieselgestein) *in Wasserbrunnen,* in Quellen, die fröhlich sprudelten und das ganze Volk mit ihrem köstlichen Wasser labten. Siehe, was Gott zu tun vermag! Es schien rein unmöglich, dass der kieselharte Fels sich in einen Quell verwandeln könnte; aber er spricht, und es geschieht. Nicht nur bewegen sich Berge, sondern auch Felsen lassen Ströme fließen,

wenn der Gott Israels es so befiehlt. »Preiset mit mir den HERRN, und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen« (Ps 34,4), denn er ist es, er allein, der solche Wunder tut. Er stillt unsere irdischen Bedürfnisse oft aus Quellen der undenkbarsten Art und lässt den Strom seiner Freigebigkeit niemals versiegen. Unsere geistlichen Bedürfnisse aber finden ihre volle Befriedigung durch das Wasser und Blut, das sich aus dem zerspaltenen Felsen, Christus Jesus, ergoss; darum lasst uns den Herrn, unseren Gott, erheben.

Unsere Befreiung von dem Joch der Sünde ist in dem Auszug Israels aus Ägypten vortrefflich vorgebildet, ebenso der Sieg unseres Herrn und Heilandes über die Macht des Todes und der Hölle. Dieser Auszug sollte darum von uns Christen stets lebhaft im Andenken behalten werden. Und redete Mose nicht auf dem Berg der Verklärung mit unserem Herrn von jenem anderen Exodus, dem Ausgang, welchen er bald erfüllen sollte zu Jerusalem (Lk 9,31)? Und steht nicht von den Scharen am gläsernen Meer geschrieben: *Sie sangen das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes* (Offb 15,3)? Warten wir selber nicht auf ein abermaliges Kommen des Herrn, *da vor seinem Angesicht Himmel und Erde fliehen werden und das Meer nicht mehr sein wird* (Offb 20,11; 21,1)? So vereinigen wir uns denn mit den um den Passahtisch versammelten Sängern und machen ihr *Hallel* (vgl. zu Ps 113 unter *Erläuterungen und Kernworte*: »*Zum ganzen Psalm*«) zu dem unseren; denn auch wir sind aus dem Diensthaus herausgeführt und werden wie eine Herde Schafe geleitet durch die Wüste, da der Herr all unseren Mangel stillt mit Himmelsmanna und Wasser aus dem ewigen Felsen. Halleluja!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Als ich diesen schönen Psalm in freier Weise in unsere Sprache zu übertragen versuchte, also den Zug Israels aus Ägypten schilderte und dabei die glorreiche Gegenwart des Höchsten unter dem auserwählten Volk zum Ausdruck bringen wollte, fiel mir eine Schönheit an dem Lied auf, die mir ganz neu war, und die ich unbewusst eben im Begriff gewesen war zu verwischen. Der Dichter verhüllt nämlich zu Anfang des Psalms ganz die Gegenwart Gottes und umgeht es in V. 2 zu dem Zweck

sogar, den Namen Gottes zu nennen, indem er das besitzanzeigende Fürwort »*sein*« setzt, ohne dass das Hauptwort, auf das es zurückweisen sollte, vorhergeht. Ebenso fehlt in V. 3 das Objekt: *Das Meer sah* – wozu doch, vgl. Ps 77,17, *Ihn* zu ergänzen wäre. Diese Eigentümlichkeit gehört gerade zu den hervorragenden dichterischen Schönheiten des Psalms. Sie findet ihre Erklärung darin, dass der Aufbau des Psalms stufenmäßig zu der verwunderten Frage in V. 5f. aufsteigt, die bei weitem nicht so ergreifend wirken würde, wenn Gottes Gegenwart, die ja die Antwort auf die Frage bildet, schon vorher geschildert worden wäre. Erst jetzt tritt in dem erhabenen Bild, das der Dichter entwirft, mit einer überaus glücklichen Gedankenwendung in V. 7 Gott auf einmal in seiner vollen Majestät hervor. – Nach Dr. *Isaac Watts* 1712.[2]

Die Weltmacht stand in den Zeiten bald nach der Rückkehr aus dem Exil der Gemeinde Gottes noch immer entgegen wie ein tobendes Meer, ein überflutender Strom, ein hoher Berg, ein kahler, keine Erquickung bietender Felsen. Diejenigen, welche bei diesem Anblick verzweifelten, führt der (nach des Verfassers Meinung nachexilische) Sänger aus der Gegenwart in die Vergangenheit, wo die Erde sich vor dem Gott Israels demütigen musste, das Meer und der über alle seine Ufer gehende Jordan vor ihm zurückwichen, der Sinai in seinen Grundfesten erbebte, der kahle Felsen Wasser spenden musste, im Vorbild desjenigen, was sich durch alle Jahrhunderte wiederholt, und was namentlich jetzt, wo die Verhältnisse denen Israels nach seinem Auszuge aus Ägypten so ähnlich waren, der Glaube wieder ausleben sieht. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.[3]

V. 1. *Das Haus Jakob.* So wird auch die neutestamentliche Gemeinde des Herrn, obwohl sie aus vielen, in aller Welt zerstreuten Gliedern und Stämmen besteht, ein Haus genannt (1 Tim 3,15; Hebr 3,6; 1 Petr 2,5), und zwar, weil es nur einen Glauben, einen Gott, einen Vater, einen Herrn, eine Taufe gibt. *Augustinus Marlorat.*[4]

Die beiden Eigenschaften des Barbarischen und des Fremdsprachlichen sind nach der Anschauung der Alten und unserer Volkskreise eng miteinander verknüpft. Auch das hier im Grundtext gebrauchte Wort (mēʿam lōʿēz; LXX: *ek laoû barbárou*). enthält beides. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1892.[5]

Auch nach der innerlichen Seite war die Sprache Ägyptens eine fremde, sodass Israel zweifach dort unter einem fremden Volk wohnte und sich deswegen in Ägypten nicht heimisch fühlen konnte und sollte. Zephanja verheißt den Völkern reine Lippen, das sind solche, mit denen sie den Namen Jahwes anrufen werden. *Andrew Alexander Bonar* 1859.[6]

V. 2. *Da ward Juda sein Heiligtum*, sein heiliges Volk, das er zu seinem Eigentum gemacht hatte, die heilige Stätte, da er geheiligt wurde, wo seine heiligen Priester ihm dienten, und wo seine Heiligungskräfte offenbar wurden, und Israel seine Herrschaft als das Volk, das er mit mächtiger Hand befreit hatte, und wo sein Gesetz, sein Königszepter regierte und die Richter und Könige nur aus Gottes Gnaden und in Unterordnung unter seine Befehle ihr Amt ausüben sollten. Dieser Vers kann auch zur Beleuchtung der ersten Bitten des Vaterunsers dienen: Geheiligt werde dein Name, dein Reich komme. Juda war Gottes Heiligtum, wo Gottes Name geheiligt wurde, und Israel war seine Herrschaft als Mittel zum Aufbau seines Reiches, auf dessen Vollendung das Sehnen der echten Israeliten gerichtet war. Prüfe sich ein jeder von uns, ob er als aus dem Ägypten der Sünde errettet Gottes Heiligtum und Herrschaftsgebiet ist. *John Boys*.[7]

Das erlöste Volk heißt Juda, inwiefern es Gott zu seinem Heiligen (qoḏeš) machte, indem er in dessen Mitte sein Heiligtum (miqdāš, 2Mo 15,17) aufrichtete, denn Jerusalem (arab. *al-Quds*, die Heilige [Stadt]) war benjaminitisch-judäisch und galt seit David geradezu als judäisch. Inwiefern er aber dieses Volk zu seinem Reich machte, indem er sich zu dem durch ein offenbartes Gesetz eigentümlich verfassten Volk als seinem Eigentumsvolk ins Königsverhältnis stellte (5Mo 33,5), heißt es Israel. Das Zeitwort ist in weiblicher Form (*sie* wurde, hebr. hāyəṯāʰ), weil Völker mit Stadt und Land zusammen im Hebräischen weiblich vorgestellt werden, vgl. Jer 8,5. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[8]

V. 3. *Der Jordan wandte sich zurück*. Nun war der herrliche Tag angebrochen, wo Jahwe durch ein erstaunliches Wunder kundwerden lassen wollte, wie leicht es ihm war, seinem Volk jedes Hindernis aus dem Weg zu räumen und alles, was sich diesem feindlich entgegenstellte, zu besiegen. Drei Tage zuvor war der große Zug des Volkes (es waren insgesamt wohl an die zwei-

einhalb oder drei Millionen) an den Jordan gekommen und wartete nun in Marschordnung auf das Zeichen, den Fluss zu überschreiten. Zu jeder Zeit wäre der Übergang einer solchen Menge, mit Frauen und Kindern, Herden und Geräten ein großes Unternehmen gewesen. Jetzt aber war das Jordanbett mit wild tobenden Gewässern angefüllt, die auch das breitere Flutbett weithin überströmten, und drüben harrten gewiss die Kanaaniter schon auf den Augenblick, wo sie hervorstürzen könnten, um den Eindringlingen den Garaus zu machen, ehe sie das Ufer beträten. Aber diese Schwierigkeiten dienten nur dazu, den Eindruck des Wunders, das nun geschah, zu erhöhen. Auf Jahwes Befehl gingen die Priester, die Bundeslade, das heilige Wahrzeichen der Gegenwart Gottes, tragend, zweitausend Ellen (fast einen Kilometer) dem Volk voraus, und das Volk musste diesen Abstand genau einhalten. So wurde klar, dass Jahwe und die Bundeslade des Schutzes des Heeres nicht bedurften, sondern *er* vielmehr der Beschützer wie der Führer Israels war, da die unbewaffneten Priester sich nicht fürchteten, sich von dem Heer zu trennen und sich mit der heiligen Lade angesichts der Feinde in den Fluss zu wagen. So von ferne stehend konnte der Heerzug Israels viel besser das Wunderbare, das nun eintreten sollte, beobachten und die Macht Gottes, die zu ihrem Besten wirksam wurde, bewundern. Kaum hatten nämlich die Fußsohlen der Priester den Rand des alles überschwemmenden Flusses berührt, als die schwellenden Wasser vor ihnen zurückwichen. Und nicht nur das seichtere breite Flutbett, sondern auch die tiefe Rinne des eigentlichen Stroms leerte sich von Wasser, sodass der Kiesboden trocken dalag. Das Wasser unterhalb floss schleunigst ab und verlor sich im Toten Meer, während die Gewässer, die sonst nach dem Lauf der Natur von oben her nachstürzend den Raum eingenommen haben würden, wunderbar aufgehalten wurden und sich zu einem kristallenen Haufen auftürmten. Was für ein herrlicher Ausgang der langen Pilgerfahrt Israels! Der Durchgang durch diesen tiefen, reißenden Fluss in der ungünstigsten Jahreszeit war womöglich noch offensichtlicher wunderbar als der Zug durch das Rote Meer. Hier wurde keine Naturkraft als Mittel benutzt. Kein mächtiger Wind fegte die Bahn, wie es dort der Fall gewesen ist; hier ist auch an kein natürliches Zurückweichen der Meeresflut zu denken, worauf bei jenem Ereignis Kritiker sich etwa zu stützen versuchen, um das Wunder zu verkleinern. Auch geschah es bei Tag, an der hellen Sonne, und vermutlich unter den

Augen der feindlichen Umwohner, das Gemüt der Könige der Kanaaniter und Amoriter mit Schrecken erfüllend. *Philip Henry Gosse* 1877.[9]

V. 4. Was haben doch die Berge, die gleichsam die Grundfesten der Erde sind, mit den Widdern und Lämmern gemein, dass sie gleich diesen hüpfend dargestellt werden? Aber der Prophet verwendet absichtlich ein solch schlichtes Bild, um dadurch den Ungelehrten gerade desto kräftiger die unglaubliche Weise einzuprägen, in der Gott bei diesen Gelegenheiten seine Macht offenbarte. *Johannes Calvin*.[10]

V. 5 und 6. Eine einzigartige Lebendigkeit und fast dramatische Kraft empfängt der Psalm durch die dichterische Anrede in V. 5. und V. 6, und die Wirkung davon wird noch bedeutend erhöht durch den Gebrauch der Zeitform der Gegenwart im Grundtext. Das zerteilte Meer, durch das Israel wie auf trockenem Land wandelt, der reißende, aber in seinem Laufe plötzlich gehemmte Jordan, die bis auf den Grund erschütterten Granitfelsen des Sinai – das alles sieht der Dichter vor Augen und fragt voll Staunens, was das alles bedeuten solle. *John James Stewart Perowne* 1868.[11]

Dies staunende Fragen mag uns lehren, dass auch wir den Gründen der wunderbaren Dinge nachforschen sollen, die rings um uns geschehen. Christus hat von Zeichen an Sonne, Mond und Sternen geredet, die geschehen sollen. Solche Wunder können reden; sie können Antwort geben, warum sie geschehen. Ja vielmehr, solche Vorgänge reden von selber eine laute Sprache. Sie zeugen von kommenden Gerichten, von dem zukünftigen Zorn und dem Tag der Rache unseres Gottes. Solches Fragen ist darum nicht eitle Neugierde, sondern ist nötig und nützlich, damit wir auf Gottes Gerichte achten und ihnen entfliehen, indem wir uns seiner Gnade hingeben. *Wolfgang Musculus*.[12]

V. 7. *Bebe, du Erde* (Grundt., ḥûlî ʾāreṣ). Das hebräische Wort wird auch für das Kreißen der Frau, für die Angst einer Mutter, die in den Wehen ist, gebraucht. Ging es so zu, als das Gesetz gegeben wurde, was sollte werden, wenn das Gesetz gebrochen wurde? *John Trapp*.[13]

Dieser Vers ist die Antwort auf die vorhergehende Frage. Kein Wunder, dass der Sinai und alle Hügel umher bei der majestätischen Offenbarung

der Gegenwart Gottes so in Bewegung gerieten; muss doch die ganze Erde bis in ihre Grundfesten erbeben, wenn Jahwe naht. *Thomas Fenton* 1732.[14]

V. 8. Der Dichter stellt es bildlich dar, als wäre der Fels selbst in einen Wasserteich verwandelt worden. Die Worte sind nicht zu übertrieben buchstäblich aufzufassen, sondern als ein feiner dichterischer Zug anzusehen, mit dem der Sänger die wunderbare, bei diesem Anlass entfaltete Gottesmacht vor Augen malt. *William Walford* 1837.[15]

Der auffallende Felsblock, den die Überlieferung als denjenigen bezeichnet, welchen Mose geschlagen habe, wäre seiner Lage nach jedenfalls trefflich passend. Auch finden wir bei den Reisenden der letzten Zeit mehr Geneigtheit als früher, diese Überlieferung als beachtenswert zu behandeln. Der Fels ist ein getrennt dastehender Granitblock, an die zwanzig Fuß im Quadrat, und etwa ebenso hoch aus der Erde emporragend. An der Vorderseite des Felsens sind eine Anzahl waagerechter Spalten, in ungleicher Entfernung voneinander, einige nahe der Oberkante, andere ein wenig über dem Boden. Ein amerikanischer Reisender, Dr. *Olin*[16], erzählt, die Farbe und das ganze Aussehen des Felsen sei derart, dass wohl niemand, wenn er diesen Block an einer anderen Stelle sehen würde, also auch abgesehen von allen Traditionen, daran zweifeln würde, dass einst Wasser aus jenen Spalten geflossen sein müsse. Durch Menschenhand können diese Risse nicht wohl gebildet sein, und ebenso schwer ist zu denken, dass eine natürliche Quelle in der Höhe von etwa zwölf Fuß aus einem einzeln stehenden Felsblock entsprungen sein sollte. Da nun aber meiner Meinung nach das Wasser von Mose aus einem eben zu diesen Bergen gehörenden Felsen gebracht worden sein muss, finde ich es gar nicht unglaublich, dass dieser Felsblock der betreffende ist, und dass die Spalten und anderen Anzeichen als augenscheinliche Beweise der Tatsache anzusehen seien. *John Kitto*.[17]

Die gleiche allmächtige Kraft, die das Wasser des Roten Meeres für Israel zu Mauern machte zur Rechten und zur Linken (2Mo 14,22), wandelte den Felsen in einen Wassersee, in eine sprudelnde Quelle, an der Israel seinen Durst löschen konnte. So wurde das Volk des Herrn sowohl beschützt als auch versorgt, und zwar durch lauter Wunder. Und dieser Fels war Christus, 1Kor 10,4. Er ist die Quelle lebendigen Wassers für sein Israel, aus der es Gnade um Gnade nimmt. *Matthew Henry*.[18]

Die beiden Wasserspendungsgeschichten in 2Mo 17,6 und 4Mo 20,11 sind es, auf welche der Dichter zurückweist. Aber warum gerade auf diese? Aus Felsgestein Wasser hervorspringen zu lassen ist ein Tatbeweis der unbeschränkten Allmacht und der den Tod in Leben umschaffenden Gnade. Möge denn die Erde vor dem Herrn, dem Gott Jakobs, zittern. Vor Jahwe hat die Erde gezittert, und vor ihm möge sie zittern. Denn der er gewesen, ist er noch immer, und wie er vormals gekommen ist, kommt er wieder. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[8]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1 und 2. Die Zeit der ersten (grundlegenden) Befreiung von der Sünde eine Zeit, die durch besonders mächtige Erfahrung der Gegenwart Gottes ausgezeichnet ist.

Der Herr war seinem Volk 1) Retter, 2) Priester (sein Heiligtum), 3) König (seine Herrschaft).

V. 1 und 7. Das *Haus* Jakob und der *Gott* Jakobs; die Beziehung zwischen beiden.

V. 2. Die Gemeinde des Herrn der Tempel der Heiligkeit und das Herrschaftsgebiet des Gehorsams.

V. 3. Die Unbußfertigkeit der Sünder, beschämt durch die unbelebte Schöpfung.

Der zurückweichende Jordan ein Bild der Überwindung des Todes.

V. 4. Die Beweglichkeit des scheinbar Unbeweglichsten ein Bild von Gottes Macht, auch in ganz der Erstarrung verfallenen Gemütern, in uralt verfestigten Systemen und in mit Vorurteilen erfüllten Leuten der höchsten Stände eine sie bis ins Innerste bewegende Erschütterung hervorzubringen.

V. 7 und 8. Heilige Scheu. 1) Sie sollte in uns erweckt werden durch die Erkenntnis der Gegenwart Gottes. 2) Sie sollte vermehrt werden durch den

Gedanken an Gottes Bundestreue (»vor dem Gott Jakobs«). 3) Sie sollte ihren Gipfel erreichen, wenn wir die herrlichen Erweisungen seiner Gnade gegen sein Volk wahrnehmen. 4) Sie sollte alle Welt ergreifen.

V. 8. Wunder, die dem an dem Felsen geschehenen ähnlich sind: 1) Christi Tod die Quelle des Lebens. 2) Beschwerlichkeiten aller Art ein Mittel zu wahrem Wohlergehen. 3) Harte Herzen, aus denen Gottes Geist Bußtränen fließen lässt. 4) Geistliche Unfruchtbarkeit, verwandelt in überfließende Fülle.

Gottes Fürsorge für sein Volk. 1) Gewiss, denn er beschafft, was sein Volk bedarf, sogar aus Felsgestein. 2) Reichlich: ein Wassersee. 3) Dauernd Wasserbrunnen, d. i. Quellen. 4) Lehrreich. Sie sollte in uns eine heilige Scheu vor der Macht usw. des Herrn erzeugen.

ENDNOTEN

1 *Martin Luther* (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.

2 D. *Isaac Watts* (1674-1748, kongregationalistischer Geistlicher, Theologe, Logiker und berühmter Liederdichter [etwa 750 Lieder!, darunter »Joy to the World«, »Jesus Shall Reign Where'er the Sun«, »Our God our Help in Ages Past«, »When I Survey that Wondrous Cross«, »Alas! And Did My Saviour Bleed«], entwarf ein dispensationalistisches Schema der Heilsgeschichte [»Unschuld«, »adamitisches«, »noahitisches«, »abrahamisches«, »mosaisches« und »christliches« Zeitalter): – *Logic, or The Right Use of Reason in the Enquiry After Truth With a Variety of Rules to Guard Against Error in the Affairs of Religion and Human Life, as well as in the Sciences*, London 1724 (335 S.) (über 100 Jahre lang Standardlehrbuch für Logik an den Universitäten von Oxford, Cambridge, Harvard und Yale). – *A Short View of the Whole Scripture History: With a Continuation of the Jewish Affairs From the Old Testament Till the Time of Christ; and an Account of the Chief Prophesies that Relate to Him*, London 1838 (320 S.). – *The Psalms, Hymns, and Spiritual Songs, of the Rev. Isaac Watts, D.D.: to which are added, Select Hymns, from Other Authors, and Directions for Musical Expression*, Boston 1859 (766 S.).

3 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen,* 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)

4 *Augustin Marlorat du Pasquier*, lat. *Augustinus Marloratus* (1506-1562, frz. Reformator, unter Vorwurf des Hochverrats hingerichtet, mit 8 Jahren Eintritt in Augustinerkloster, mit 18 zum Priester geweiht mit 27 Abt des Augustinerklosters in *Bourges* [1533], wurde Protestant, floh 1535 nach Genf, dort Lektor für Griech. und Hebr. Auf Empfehlung von *Pierre Viret* Pastor in *Grissier* bei Lausanne, anschließend in *Vevey* [bis 1559], dann Pastor der evangelischen Gemeinde in Paris, ab 1560 bis Tod Pastor der Gemeinde in *Rouen,* dort ständig im Kampf um religiöse Freiheit, 1561 Teilnahme am Religionsgespräch in *Poissy* [mit den Gelehrten der *Sorbonne* über Bilderverehrung und Taufe]. Nach dem Massaker in *Vassy* am 01.03.1562 ergriffen die Protestanten die Macht in Rouen [Marlorat Mitglied der neuen Stadtregierung]. Trotz Loyalitätserklärung gegenüber König *Charles IX*, wurde Rouen belagert und erobert und *Marlorat* wegen

Hochverrats hingerichtet. U.a.): – *Novi Testamenti catholica expositio ecclesiastica*, Genf 1561. – Ähnliche Kommentare über *Genesis* (1561), die *Psalmen*, und das *Hohelied* (1562). Posthum Kommentare über *Jesaia* (1564) und *Hiob* (1585). – Eine Koncordanz, *Thesaurus in locos communes rerum dogmatum … et phraseon … ordine alphabetico digestus (hrsg. von W. Fenguereius),* London, 1574.

5 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen [2]1897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).

6 *Andrew Alexander Bonar* (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten.
Andrew Bonar studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow.
Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillenialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*):
Christ and his Church in the Book of Psalms, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)

7 *John Boys* (1571-1625, anglikanischer Geistlicher und Gelehrter, Dekan von Canterbury, nicht zu verwechseln mit *John Boys/Bois/Boyse* [1561-1643], einem der Übersetzer und Revisoren der sog. »*King James Bible/Authorized Version*«. U.a.): – *An Exposition of All the Principall Scriptures Used the proper Psalms used in Our English Liturgie*, London 1609. – *The Works of John Boys, D. D., Deane of Canterburie* (enthält Auslegungen der Psalmen II, IX und XV: Die Folio-Ausgabe von Boys' Werken besteht aus Auslegungen der in der anglikan. Liturgie verwendeten Schriftstellen). (Spurgeon: »One of the richest of writers. From his golden pen flows condensed wisdom. Many of his sentences are worthy to be quoted as gems of the Christian classics.«)

8 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*), Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms*.«)

9 *Philip Henry Gosse* (1810-1888, berühmter englischer Naturwissenschaftler, Botaniker und Zoologe, popularisierte die Naturwissenschaften, Erfinder des Salzwasseraquariums, Erneuerer und Pionier der Meeresbiologie, Mitglied der Brüderversammlungen, versuchte in seinem Werk *Omphalos* die geologischen Zeitalter *Charles Lyells* mit dem biblischen Schöpfungsbericht zu harmonisieren, Auseinandersetzung mit Darwins Evolutionstheorie. Nach seinem Tod wurde er von seinem Sohn in dessen Memoiren *Father and Son* [1907] als despotischer Vater mit kompromisslosen religiösen Auffassungen dargestellt – zu Unrecht, wie seither viele Kritiker nachgewiesen haben. Neben zahlreichen naturwissenschaftlichen Veröffentlichungen auch): – *The Monuments of Ancient Egypt, and their Relation to the Word of God* (1847). – *The Ancient and Modern History of the Rivers of the Bible* (1850). – *The History of the Jews, from the Christian Era to the Dawn of the Reformation* (1851). – *Assyria: her Manners and Customs, Arts and Aims. Restored from the Monuments* (1852*). – Life in ist Lower, Intermediate, and Higher Forms; or, manifestations of the divine wisdom in the natural history of animals* (1857). – *The Revelation. How is it to be Interpreted* (1866). – *104 Artikel in: Imperial Bible-Dictionary* (1866).

10 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither‹; whatever he has written lives on, and is never out of date,

because he expounded the word without bias or partiality.«)

11 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms,* 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, [6]1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)

12 *Wolfgang Musculus*, eigentlich *Müslin* (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.

13 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes,* London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms,* London, 1657.

14 *Thomas Fenton* (1688-1743, anglikan. Geistlicher, studierte am *Christ-Church College* in Oxford, 1714 zum *Deacon* geweiht, *Rector* von *Nately-Scures*, Hampshire [1719-1736]): – *Of Speaking as the Oracles of God, a Sermon*, 22 S. – *Annotations on Job and the Psalms, collected from several Commentators, and methodized and improved*. 460 S., London 1732. (Spurgeon: »All that will be found here is taken from others, but well selected.«)

15 *William Walford* (1773-1850, engl. nonkonformistischer Geistlicher, *Tutor für Hebräisch und klassische Sprachen an der Akademie von Homerton: The Book of Psalms. A New Translation, with Notes, Explanatory and Critical*, London 1837. (Spurgeon: »Contains some useful notes, good, but not specially remarkable.«)

16 *Stephen Olin* (1797-1851, amerikan. methodist. Geistlicher und Pädagoge, Pastor in *Charleston*, Lehrer an der *Tabernacle Academy* in South Carolina, 1827 Professor f. Literatur an der *University of Georgia*, erster Präsident des *Randolph Macon College* [1834–1837] und später Präsident der *Wesleyan University* [1839–1851]. U.a.): – *Travels in Egypt, Arabia Petraea, and the Holy Land* (2 Bde.), New York 1843. – *Early piety, the basis of elevated character: a discourse to the graduating class of Wesleyan University,* 1851. Posthum: – *The Works of Stephen Olin*, 1852. – *Greece and the Golden Horn*, 1854. – *College Life: Its Theory and Practice*, New York 1867.

17 *John Kitto* (1804-1854, englischer [tauber] Bibelgelehrter aus einfachsten und schwierigsten Verhältnissen, gefördert vom Zahnarzt, Pioniermissionar und Mitbegründer der Brüdergemeinden *Anthony Norris Groves*. *Kitto* begleitete *Groves* und u.a. *Francis William Newman* auf einer mehrjährigen Missionsreise nach Bagdad. Anschließend zahlreiche Ehrungen [u.a. Ehrendoktorwürde der Universität Gießen] und oft mehrbändige Veröffentlichungen, vor allem zu biblischen Realien, u.a.): – *Uncle Oliver's travels in Persia* (1838). – *The Pictorial History of Palestine and The Holy Land including a Complete History Of The Jews,* 2 Bde. (1839-40). – *The History of Palestine, From the Patriarchal Age to the Present Time* (Schulbuch, 1843). – *A Cyclopaedia of Biblical Literature,* 2 Bde. (1843-1845). – *Daily Bible Illustrations*, 8 Bde. (1849-1853). – *The Pictorial Bible – being the Old and New Testaments according to authorized versions. Illustrated with Steel Engravings and Woodcuts representing landscape scenes, and subjects of natural history, costume and antiquities with Original Notes by John Kitto, D.D., F.S.A.*, 4 Bde. (London 1866). (Spurgeon über *Daily Bible Illustrations*: »more interesting than any novel that was ever written, and as instructive as the heaviest theology.«)

18 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).

Psalm 115

INHALT: Der letzte Psalm hatte zu Gottes Ehre die Wunder, die Gott in der Vergangenheit vollbracht hat, wiedererzählt; in dem uns jetzt vorliegenden wird Gott angefleht, sich abermals zu verherrlichen, weil die Heiden wegen des Fehlens von Wundern sicher und anmaßend wurden, sogar die Wunder früherer Zeiten völlig ableugneten und Gottes Volk mit der Frage kränkten: »Wo ist nun ihr Gott?« Es tat den Gottesfürchtigen in der Seele weh, dass Jahwe so verunehrt wurde; und während sie die Schmach, die sie selber tragen müssen, als nicht der Beachtung wert behandeln, flehen sie zum Herrn, dass er doch wenigstens seinen eigenen Namen schützen und wieder zu Ehren bringen möge. Der Psalmdichter ist augenscheinlich darüber empört, dass die Verehrer törichter Götzenbilder eine solch höhnische Frage an diejenigen richten dürfen, welche den allein wahren und lebendigen Gott anbeten; und nachdem er seiner Entrüstung in beißendem Spott über die Götzen und die, welche sie machen, Luft gemacht hat, geht er dazu über, Israel zu ermahnen, dass es seinem Gott vertraue und seinen Namen preise. Da die Verstorbenen dem Herrn nicht mehr Psalmen singen können unter den Menschenkindern, fordert der Dichter sich selbst und alle zurzeit lebenden Gläubigen auf, dafür Sorge zu tragen, dass Gott nicht des ihm gebührenden Lobpreises beraubt werde, und schließt dann mit einem jauchzenden Halleluja. Sollen die Lebenden nicht den lebendigen Gott erheben?

EINTEILUNG: Um den Inhalt möglichst klar auseinanderzulegen, wollen wir den Psalm in folgende Stücke teilen: eine bewegte Bitte an Gott, seine Ehre zu verteidigen, V. 1 und V. 2; eine verächtliche Beschreibung der falschen Götter und ihrer Verehrer, V. 3-8; eine Ermahnung an die Treuen, auf Gott zu vertrauen und große Segnungen von ihm zu erwarten, V. 9-15; ein Wort der Erklärung über das Verhältnis der göttlichen Allherrschaft zu der gegenwärtigen Lage des Volkes Gottes, V. 16; schließlich eine Erinnerung, dass nicht die Toten, sondern die Lebenden die Aufgabe haben, Gott auf Erden beständig zu preisen, V. 17 und V. 18.

AUSLEGUNG

1. Nicht uns, HERR, nicht uns,
   sondern deinem Namen gib Ehre
   um deine Gnade und Wahrheit!
2. Warum sollen die Heiden sagen:
   Wo ist nun ihr Gott?

1. Wir wollen uns von vornherein daran erinnern, dass dieser Psalm als Teil des Hallel bei dem Passahmahl gesungen wurde und demnach mit dem Gedächtnis der Erlösung aus Ägypten in Beziehung gebracht wurde.[1] Der Kern des Psalms ist das Flehen, dass der lebendige Gott, der sich nach Ps 114 am Roten Meer und am Jordan so herrlich erwiesen hatte, aufs Neue um seines eigenen Namens willen seine wundersame Macht entfalten möge.

Nicht uns, HERR, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre. Die Gottesfürchtigen im Volk sehnten sich ja ohne Zweifel sehr nach Befreiung von den unverschämten Beleidigungen und Kränkungen, die sie von dem Götzendienst verhafteten Widersachern zu erleiden hatten; aber ihr Hauptanliegen war doch, dass Jahwe selbst nicht noch länger das Ziel heidnischer Hohnreden sein möge. Das war ihnen von allen ihren Trübsalen das schmerzlichste Leiden, dass ihr Gott von den Feinden nicht mehr gescheut wurde. Als Israel in Kanaan einzog, war ein Schrecken auf allen Völkern ringsumher, um Jahwes, des mächtigen Gottes Israels willen; aber diese Scheu hatten die Heiden abgeschüttelt, da nunmehr schon länger keine auf-

fallenden Erweisungen seiner Wundermacht stattgefunden hatten. Darum ruft Israel zu seinem Gott, dass der Arm des Herrn wiederum Macht anziehe wie vor Zeiten, als er das Ungetüm (Ägypten) zerhieb und den Drachen (Pharao) durchbohrte (Jes 51,9). Die eigentümliche Färbung der Bitte ist offenbar durch das Bewusstsein der Unwürdigkeit der Beter verursacht; wegen der Untreue, die sie in der Vergangenheit gezeigt haben, wagen sie es kaum, sich auf ihre Bundesvorrechte zu berufen und Segnungen für sich selbst zu erbitten, sondern gehen, ganz von sich und ihrer bevorzugten Stellung absehend, zurück auf die Ehre Jahwes, ihres Gottes, und gebrauchen damit eine uralte Weise der Überredung, die ihr großer Gesetzgeber, Mose, mit solcher Kraft angewandt hatte, als er flehte: *Warum sollen die Ägypter sagen und sprechen: Er hat sie zu ihrem Unglück ausgeführt, dass er sie erwürgte im Gebirge und vertilgte sie von dem Erdboden? Kehre dich von dem Grimm deines Zorns und lass dich gereuen des Übels über dein Volk* (2Mo 32,12). Und Josua hatte das gleiche Mittel angewandt, als er sprach: *Was willst du denn für deinen großen Namen tun?* (Jos 7,9) In solcher Weise lasst auch uns beten, wenn uns in unserem Schuldbewusstsein alle anderen Gründe, mit denen wir sonst vor den Herrn treten könnten, aus den Händen gleiten; denn der Herr wacht allezeit eifersüchtig über seiner Ehre und wird um seines Namens willen handeln, wenn nichts anderes ihn dazu bewegen kann.

Die Wiederholung der Worte »nicht uns« ist in unseren Augen der Ausdruck ihres ungemein starken Begehrens, auf alle Ehre zu verzichten, die sie sich jemals im Stolz des Herzens anzueignen versucht gewesen sein möchten, und bezeugt auch, wie dringend sie wünschten, dass Gott, koste es sie, was es wolle, seinen Namen verherrliche. Sie verabscheuten alle Absicht, ihre eigene Ehre zu suchen, und verwarfen jeden darauf zielenden Gedanken mit Ekel; deshalb verleugneten sie immer wieder alle Selbstverherrlichung als Beweggrund ihres Flehens.

Um deine Gnade und Wahrheit. Diese Eigenschaften waren am meisten scheinbar gefährdet. Wie konnten die Heiden zu der Überzeugung kommen, dass Jahwe ein gnädiger Gott sei, wenn er sein eigenes Volk den Händen der Feinde preisgab? Wie konnten sie an seine Wahrhaftigkeit und Treue glauben, wenn er nach all den feierlichen Bundesverpflichtungen, die er auf sich genommen hatte, sein auserwähltes Volk gänzlich verstieß?

Gott wacht überaus eifersüchtig über diesen beiden ruhmvollen Eigenschaften, seiner Gnade und seiner Wahrhaftigkeit, und der Bittgrund, dass sie nicht verunehrt werden möchten, hat bei ihm großes Gewicht. Zu unseren Zeiten, wo die ersten glorreichen Siege des Evangeliums nur noch als Geschichten einer fernen, dämmerhaften Vergangenheit in Erinnerung sind, liegt es den Zweiflern nahe, den Mund sehr voll zu nehmen und zu behaupten, das Evangelium habe seine jugendliche Kraft verloren; ja sie vermessen sich sogar, dem Namen Gottes Schandflecken anzuhängen. Wir dürfen darum mit vollem Recht Gott anflehen einzugreifen, dass der scheinbare Fleck von seinem Schild entfernt werde und sein Wort wieder in vollem Glanz seine Strahlen aussende wie vor alters. Nicht um unser selbst willen oder zu Ehren unserer Partei und Kirche dürfen wir den Sieg unserer Anschauungen begehren; wohl aber dürfen wir zuversichtlich um den Sieg der Wahrheit beten, damit Gott selbst geehrt werde.

2. *Warum sollen die Heiden sagen: Wo ist nun* (oder: *doch*) *ihr Gott?* Weshalb soll den Völkern erlaubt sein, mit höhnischer Miene das Dasein Jahwes samt seiner Gnade und Wahrheit infrage zu stellen? Sie sind stets zu lästern bereit; so mögen wir wohl beten, dass sich ihnen wenigstens nicht ein Grund dazu darbiete aus dem Lauf der Ereignisse oder dem Niedergang der Gemeinde Gottes. Wenn sie die Frommen zu Boden getreten sehen, während sie selber ein Wohlleben führen, obwohl sie die Verfolger spielen, so liegt es ihnen sehr nahe, zu sprechen, als hätten sie über Gott selbst triumphiert oder als hätte er ganz das Feld geräumt und seine Heiligen im Stich gelassen. Wenn es scheint, als blieben die Gebete und Tränen der Gottesfürchtigen ganz unbeachtet und als würden ihre Trübsale gemehrt statt gelindert, dann häufen die Gottlosen ihre Hohnreden und Sticheleien und behaupten sogar, ihre elende Gottesverachtung sei besser als der Glaube der Christen, weil gegenwärtig ihre äußeren Umstände so viel vorteilhafter sind als die der angefochtenen Heiligen. Und wahrlich, das ist in der Tat der eigentliche Stachel in den Prüfungen der Auserwählten Gottes, wenn sie um ihrer Leiden willen die Wahrhaftigkeit Gottes infrage gestellt und den Namen Gottes entweiht sehen. Könnten sie hoffen, dass aus all ihren Trübsalen irgendetwas Gutes hervorgehen werde, so würden sie alles mit Geduld ertragen; da es ihnen aber unmöglich ist, irgendein wünschens-

wertes Ergebnis als Folge vorauszusehen, fragen sie mit heiliger Besorgnis: Warum soll es den Heiden gestattet werden, so zu sprechen? Das ist eine Frage, die zu beantworten schwer sein würde; und doch gibt es ohne Zweifel eine Antwort. Manchmal wird Leuten zugelassen so zu lästern, damit sie das Maß ihrer Sünde erfüllen und das nachfolgende Eingreifen Gottes durch den Gegensatz zu ihrem ruchlosen Pochen und Prahlen desto ruhmvoller werde. Was sagen sie? »Wo ist doch ihr Gott?« Nur Geduld, sie werden die Antwort nächstens selbst wissen; steht doch geschrieben: Wehe, ich will mir genug tun an meinen Feinden und mich rächen an meinen Widersachern (Jes 1,24). Ja, und wissen werden sie die Antwort, wenn die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich (Mt 13,43). Sagen sie: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Eilend wird diese Zukunft zu ihrem Entsetzen über sie hereinbrechen. Was unsere Zeit angeht, so haben wir, die Gläubigen, durch unsere Lauheit und die Vernachlässigung treuer Verkündigung des Evangeliums mit daran Schuld, dass der Zweifelgeist der Neuzeit hat aufkommen und sich ausbreiten können, und wir sind verpflichtet, das mit tief bekümmertem Herzen einzugestehen; aber den Mut verlieren dürfen wir darum nicht, sondern wollen dennoch Gott mit Flehen bedrängen, dass er seine Wahrheit und Gnade vor der Verachtung der Weltmenschen rette. Unsere eigene und der Gemeinde Ehre sind geringfügige Dinge; die Ehre aber des Herrn ist der Kronjuwel des Weltalls, dem alles andere nur als Fassung dient. So dürfen wir denn vor den Herrn treten und seinen Eifer, mit dem er um seinen heiligen Namen eifert, ihm vorhalten in der festen Überzeugung, dass er diesen Namen nicht zuschanden werden lassen wird. Warum sollen die vorgeblichen Weisen unserer Tage es ungestraft aussprechen dürfen, dass sie die Persönlichkeit Gottes bezweifeln? Warum sollen sie sagen, dass es sich bei den Gebetserhörungen, die wir rühmen, um fromme Täuschung handle, oder dass die Auferstehung und die Gottheit unseres Herrn Jesus strittige Fragen seien? Warum soll es ihnen gestattet sein, auf verächtliche Weise von der blutigen Versöhnung zu reden und die Wahrheit von dem Zorn Gottes gegen die Sünde, dem Zorn, der doch ewig brennen wird, als verwerflich zu behandeln? Sie führen über alle Maßen hochfahrende Reden, und nur Gott vermag ihrem anmaßenden Gepolter ein Ende zu machen; darum lasst uns mit besonders inbrünstigem Flehen in Gott dringen, dass er doch helfend eingreife, indem

er seinem Evangelium eine solch sieghafte Ehrenrettung zuteilwerden lasse, dass dadurch all der verdrehte Widerstand der ungöttlichen Menschen auf immer zum Schweigen gebracht werde.

3. Aber unser Gott ist im Himmel;
er kann schaffen, was er will.
4. Jener Götzen aber sind Silber und Gold,
von Menschenhänden gemacht.
5. Sie haben Mäuler, und reden nicht;
sie haben Augen, und sehen nicht.
6. sie haben Ohren, und hören nicht;
sie haben Nasen, und riechen nicht;
7. sie haben Hände, und greifen nicht;
Füße haben sie, und gehen nicht;
sie reden nicht durch ihren Hals.
8. Die solche machen, sind ihnen gleich,
und alle, die auf sie hoffen.

3. *Aber unser Gott ist im Himmel* – also am rechten Ort, wohin die Sterblichen mit ihren höhnischen Mienen und Reden nicht dringen können, von wo er wohl all das unnütze Geschwätz und Gequengel der Menschen hört, aber mit stiller Verachtung auf die Babelbauer herniederblickt. Erhaben über alle sich widersetzenden Mächte regiert der Herr auf seinem hohen Thron. Als seinem Wesen nach unbegreifbar übersteigt er die höchsten Gedanken der Weisen; unumschränkt in seinem Willen und von unbegrenzter Macht ist er erhaben über alle die Beschränkungen, die dem Irdischen und Zeitlichen anhaften. Dieser Gott ist unser Gott, und wir scheuen uns nicht, uns zu ihm als unserem Gott zu bekennen, auch wenn er nicht bereit ist, auf den Wink und Befehl jedes großsprecherischen Prahlers, dem ihn nach seinem Belieben herausfordern will, Wunder zu tun. Einst forderten sie von seinem Sohn, er solle vom Kreuz herabsteigen, so wollten sie an ihn glauben, und jetzt befehlen sie, Gott solle die gewöhnlichen Schranken seines weltregierenden Waltens überschreiten und vom Himmel herabkommen, um sie zu überzeugen; aber seinen erhabenen Geist beschäftigen wahrlich noch andere Dinge außer der Überführung derer, die ihre Augen mutwillig ver-

schließen gegen die überschwänglichen Selbsterweise seiner ewigen Kraft und Gottheit, die überall um sie her offensichtlich sind. Kann man unseren Gott weder sehen noch hören und ist er unter keinerlei äußerem Bild zu verehren, so ist er darum doch nicht weniger wirklich und wahrhaftig, denn er ist da, wo seine Widersacher niemals sein können – im Himmel, von wo er sein Zepter ausstreckt und mit unbegrenzter Macht regiert.

Er kann schaffen, was er will, oder (wie z. B. *Kautzsch*[2] übersetzt): *alles, was ihm beliebte, hat er getan.* Bis zu diesem Augenblick sind seine Willensverfügungen erfüllt, seine ewigen Absichten vollführt worden. Er ist nicht am Schlafen gewesen, noch hat er die Angelegenheiten der Menschen vergessen; er hat geschafft, und das mit Erfolg, niemand hat noch seine Pläne durchkreuzen oder auch nur aufhalten können. »Alles, was ihm beliebte« – so unliebsam das seinen Feinden sein mochte, der Herr hat dennoch ohne Schwierigkeit vollbracht, was er wollte; selbst wenn seine Widersacher gegen ihn tobten und wüteten, sind sie gezwungen gewesen, gegen ihren Willen seine Pläne auszuführen. Auch als der stolze Pharao dem Herrn hohnsprach und ihm den äußersten Trotz entgegensetzte, war er nur wie Ton auf des Töpfers Scheibe, und Gottes Ziel und Zweck wurde an ihm völlig erreicht. Wir mögen die spöttische Frage: »Wo ist nun ihr Gott?« wohl ertragen, wenn wir von der Gewissheit durchdrungen sind, dass Gottes Vorsehung ungestört, sein Thron unerschüttert, seine Pläne unverändert sind. Und wie er bisher alles, was ihm beliebte, getan hat, *so kann* und wird er auch fernerhin *schaffen, was er will* (Luther)[3], sein Anschlag wird bestehen, und er wird tun alles, was ihm gefällt (Jes 46,10), und am Schluss des großen Dramas der Welt- und Menschengeschichte werden die Allmacht Gottes und seine Unveränderlichkeit und Treue überschwänglich gerechtfertigt dastehen, zur ewigen Beschämung seiner Widersacher.

4. *Jener Götzen aber sind Silber und Gold,* nichts als toter, träger Stoff; im besten Fall von kostbarem Edelmetall, das dennoch ebenso ohnmächtig ist wie das gemeinste Holz oder wie Ton. Die Kostbarkeit eines Götzenbildes beweist wohl die Torheit dessen, der an das Verfertigen desselben sein Vermögen verschwendet hat, vermehrt aber wahrlich nicht die Macht des Bildes, weil auch in Gold und Silber nicht mehr Leben ist als in Erz oder Eisen.

Von Menschenhänden gemacht. Da unbestritten der, welcher etwas macht, größer ist als das, was er gemacht hat, kommt diesen Götzenbildern weniger Ehre zu als den Künstlern, die sie gebildet haben. Welche Unvernunft, dass Menschen solches anbeten, was geringer ist als sie selbst! Wie seltsam, dass einem Menschen der Gedanke kommt, er könne einen Gott machen! Gibt es denn größeren Wahnsinn? Unser Gott ist Geist, und seine Hand hat Himmel und Erde gemacht; ihn mögen wir anbeten und brauchen uns darin nicht stören zu lassen durch höhnische Fragen von Leuten, die so verrückt sind, dass sie sich weigern, den lebendigen Gott anzubeten, und doch ihre Knie beugen vor Bildern, die sie selbst geschnitzt haben. Von alledem können wir eine Anwendung machen auf die Zeiten, in denen wir leben. Der Gott des modernen Denkens ist eine Schöpfung des Denkers selbst, entwickelt aus dessen eigenem Bewusstsein oder gebildet nach seiner Meinung darüber, wie ein Gott beschaffen sein müsse. Nun ist es sonnenklar, dass solch ein Wesen kein Gott ist. Es ist unmöglich, dass es überhaupt einen Gott gebe außer dem Gott der Offenbarung. Ein Gott, den wir mit unseren Gedanken bilden können, ist so wenig ein Gott wie das Bild, von Menschenhänden gemacht. Der wahre Gott muss unbedingt sein eigener Offenbarer sein. Es ist augenscheinlich unmöglich, dass ein Wesen, das von der menschlichen Vernunft ersonnen und umfasst werden kann, der unendliche und unbegreifliche Gott sei. Jener Götzen sind verblendete Vernunft und angekränkelter Verstand, das Erzeugnis des benebelten Menschenhirns; darum müssen sie zunichtewerden.

5. *Sie haben Mäuler, und reden nicht.* Die Götzen vermögen auch nicht den leisesten Laut von sich zu geben; sie können sich mit ihren Verehrern nicht in Verbindung setzen, können weder verheißen noch drohen, weder befehlen noch trösten, weder die Vergangenheit erklären noch die Zukunft weissagen. Hätten sie keine Mäuler, so würde niemand von ihnen erwarten, dass sie reden; da sie aber einen Mund besitzen und doch nicht sprechen, sind sie stumme Götzen, nicht wert, mit Gott, dem Herrn, verglichen zu werden, der am Sinai im Donner redete, in der Vergangenheit durch seine Knechte, die Propheten, seinen Willen kundtat, und dessen Stimme noch jetzt die Zedern im Libanon zerbricht.

Sie haben Augen, und sehen nicht. Sie können nicht sagen, wer ihre

Anbeter sind und was sie opfern. Gewisse Götzenbilder haben als Augen Edelsteine gehabt, die von höherem Wert waren, als dass ein König sie hätte auslösen können; aber sie waren deshalb doch ebenso blind wie die übrigen von der Verwandtschaft. Ein Gott, der Augen hat und doch nicht sieht, ist eine blinde Gottheit; und Blindheit ist bekanntlich ein Unglück und nicht ein Zeichen von Göttlichkeit. Der Mensch muss sehr blind sein, der einen blinden Gott verehrt. Wir bemitleiden einen blinden Mitmenschen; ein blindes Götzenbild anzubeten, ist eine seltsame Sache.

6. *Sie haben Ohren, und hören nicht.* Der Psalmdichter hätte auch wohl auf die ungeheuerlichen Ohren hinweisen können, mit denen manche heidnische Gottheiten verunstaltet sind. Ja, die haben Ohren; aber kein Gebet ihrer Verehrer, wenn es auch von Millionen Stimmen gekreischt würde, kann je von ihnen gehört werden. Wie mag Gold und Silber hören? Und wie bringt ein vernunftbegabtes Wesen es über sich, Bitten an jemand zu richten, der seine Worte nicht einmal zu vernehmen imstande ist?

Sie haben Nasen, und riechen nicht. Der Dichter häuft diese Aussagen offenbar mit einem Anflug von dem beißenden Spott, mit dem ein Elia sprach: *Ruft laut! denn er ist ein Gott; er dichtet oder hat zu schaffen oder ist über Feld oder schläft vielleicht, dass er aufwache* (1Kö 18,27)! Mit heiligem Hohn macht er sich lustig über die Menschen, welche wohlriechende Spezerei verbrennen und ihre Tempel mit Weihrauchwolken erfüllen, und das alles als Opfergabe für einen Abgott, dessen Nase den Wohlgeruch gar nicht wahrzunehmen vermag. Der Psalmist weist gleichsam mit dem Finger auf jeden einzelnen Teil des Götzenantlitzes und überhäuft damit den edelsten Teil des Idols mit Verachtung, wenn bei einem solchen toten Objekt überhaupt von edlen Teilen die Rede sein kann.

7. Indem der Psalmist sich das Götzenbild nunmehr weiter unten besieht, fährt er fort:

Sie haben Hände, und greifen nicht. Sie können nicht nehmen, was man ihnen hinhält, können weder das Zepter der Macht noch das Schwert der Rache ergreifen, vermögen weder Wohltaten zu spenden noch Strafen zu erteilen; ja, auch nur die unbedeutendste Tat auszuführen sind sie völlig ohnmächtig. Eines kleinen Kindes Hand übertrifft sie an Macht.

Füße haben sie, und gehen nicht. Man muss sie auf ihren Platz heben, sonst würden sie nie auf ihren Altarthron kommen; sie müssen noch dazu auf ihrem Thron befestigt werden, sonst würden sie fallen; sie müssen getragen werden, sonst könnten sie sich niemals von ihrer Stätte bewegen; sie vermögen weder ihren Freunden zu Hilfe zu kommen noch der bilderstürmerischen Wut ihrer Gegner zu entfliehen. Das niedrigste Insekt hat mehr Bewegungsfreiheit als der höchste heidnische Gott!

Sie reden nicht durch ihren Hals. Sie bringen es nicht einmal zu solchen Kehllauten, wie die untersten Tiergattungen sie äußern; da ist kein Grunzen, Brüllen, Bellen, Kläffen, nicht einmal ein leises Brummen lassen sie hören. Ihre Priester versicherten zwar, dass die Statuen der Götter bei besonderen Gelegenheiten hohle Töne von sich gäben; aber das war lügnerisches Vorgeben oder bauchrednerischer Betrug. Bilder von Gold und Silber sind nicht fähig, lebendige Laute auszustoßen. – So hat denn der Psalmist den Abgott vom Kopf bis zu den Füßen in Augenschein genommen, hat ihm ins Angesicht geblickt und in den Hals geschaut, und das Ergebnis ist die äußerste Verachtung.

8. *Die solche machen, sind ihnen gleich.* Menschen, die derartige Gegenstände herstellen, damit man sie anbete, sind so dumm, so gefühllos und vernunftlos wie die Bilder, die sie machen. Soweit es sich um geistliches Leben, um Nachdenken und Urteil handelt, sind sie toten Bildern ähnlicher als wirklichen lebendigen, vernunftbegabten Menschen. Das Urteil ist nicht zu streng; ja der Ausdruck des Grundtextes ist noch stärker: Sie werden ihnen gleich. Das ist, wie *Tholuck*[4] sagt, der Fluch alles falschen Gottesglaubens, dass der Mensch wird wie sein Gott, und so die Anbeter eines seelenlosen Gottes seelenlos werden wie er.

Und alle, die auf sie hoffen. Wer so tief gesunken ist, dass er fähig ist, auf Götzenbilder sein Vertrauen zu setzen, der hat die höchste Stufe der Torheit und des Irrwahns erreicht und ist ebenso großer Verachtung wert wie sein abscheulicher Götze. Manches harte Wort Luthers in Bezug auf den katholischen Aberglauben ist mehr als berechtigt. Aber der Gott des modernen Denkens ähnelt ebenfalls außerordentlich den in diesem Psalm beschriebenen Gottheiten. Der *Pantheismus*, der die Natur zu seinem Gott macht, ist dem *Polytheismus* (der heidnischen Vielgötterei) verwandt und

unterscheidet sich trotzdem nur wenig von dem *Atheismus* (der Gottesleugnung). Der Gott, den unsere großen Denker für uns ausgedacht haben, ist ein leerer, toter Begriff; er hat keine ewigen Zwecke, er tritt nicht ein für seine Verehrer, er macht sich nicht viel daraus, wie viel der Mensch sündigt, denn er hat die in seine Mysterien Eingeweihten mit einer *»erweiterten Hoffnung«*[5] beschenkt, nach der auch die Allerunverbesserlichsten wieder zurechtgebracht werden sollen. Dieser Gott ist das, wozu ihn zu machen der jeweiligen letzten Reihe von Gelehrten gefällt, er hat gesagt, was sie zu sagen belieben, und muss tun, was sie vorschreiben wollen. Überlassen wir dieses Glaubensbekenntnis und seine Anhänger ruhig sich selbst, sie werden ihre eigene Widerlegung ohne unsere Hilfe vollenden. Denn wie jetzt ihr Gott nach ihnen modelliert ist, so werden sie sich nach und nach ihrem Gott ähnlich gestalten; und wenn die Grundsätze von Gerechtigkeit, Gesetz und Ordnung alle erfolgreich untergraben sind, werden wir vielleicht in irgendeiner Form des Sozialismus ähnlich derjenigen, die sich heutzutage in so bedauerlicher Weise ausbreitet, eine Wiederholung der bösen Zustände erleben, die in früheren Zeiten über Völker gekommen sind, die den lebendigen Gott verworfen und Götter eigener Machart aufgestellt haben.

9. Aber Israel hoffe auf den HERRN!
   Der ist ihre Hilfe und Schild.
10. Das Haus Aaron hoffe auf den HERRN!
    Der ist ihre Hilfe und Schild.
11. Die den HERRN fürchten, hoffen auf den HERRN!
    Der ist ihre Hilfe und Schild.
12. Der HERR denkt an uns und segnet uns;
    er segnet das Haus Israel,
    er segnet das Haus Aaron;
13. er segnet, die den HERRN fürchten,
    Kleine und Große.
14. Der HERR segne euch je mehr und mehr,
    euch und eure Kinder.
15. Ihr seid die Gesegneten des HERRN,
    der Himmel und Erde gemacht hat.

9. *Aber Israel hoffe auf den HERRN!* Was immer andere tun, mögen die Auserkorenen des Himmels an dem Gott festhalten, der sie erwählt hat. Jahwe ist Jakobs Gott, mögen Jakobs Nachkommen sich ihrem Gott treu erweisen durch die Zuversicht, die sie auf ihn setzen. Wie kummervoll unsere Lage und wie ungestüm die lästerliche Sprache unserer Feinde sein mag, wollen wir uns doch nicht fürchten noch wanken, sondern vertrauensvoll auf ihn zählen, der mächtig ist, seine Ehre zu behaupten und seine Knechte zu schützen.

Der ist ihre Hilfe und Schild. Er ist der Freund der Seinen im Tun und Leiden, gewährt ihnen Beistand in der Arbeit und Schutz in Gefahr. – Im Grundtext steht die Ermahnung, auf den Herrn zu hoffen, in diesem und den folgenden Versen viel wirkungsvoller in der Form der direkten Anrede: *O Israel, traue auf den HERRN!* (yiśrāʾēl bəṭaḥ *[Imperativ Mask. Sing.!]* byhwh). *Ihr vom Haus Aaron, vertraut auf den HERRN!* (bêṯ ʾahărōn biṭəḥû *[Imperativ Mask. Pl.!]* ḇyhwh). *Die ihr den HERRN fürchtet, vertraut auf den HERRN!* (yirʾê yhwh biṭəḥû *[Imperativ Mask. Pl.!]* ḇyhwh) Dann aber lässt der Psalmist in jedem der Verse diese Anrede fallen und fährt in der dritten Person fort, als hielte er eine Art Selbstgespräch und flüsterte bei sich: »Sie mögen es auch wahrlich wohl tun, denn er ist zu allen Zeiten die Stärke und die Sicherheit seiner Diener«. Übrigens passt dieser Wechsel der Person auch gut zu dem *antifonischen* (von zwei Chören im Wechsel ausgeführten) Vortrag des Psalms.

10. *Das Haus Aaron hoffe auf den HERRN!* Ihr, die ihr ihm am nächsten steht, vertraut ihm auch am festesten! Euer ganzer Beruf steht ja in engster Beziehung zu seiner Treue und hat den Zweck, seine Herrlichkeit kundzutun; darum lasst nie einen Zweifel an ihm in euren Herzen aufkommen, sondern seid den anderen ein Beispiel heiligen Gottvertrauens. Die Priester waren dem Volk zu Leitern, Lehrern und Vorbildern gesetzt und waren darum verpflichtet, vor allen anderen rückhaltlos sich auf Israels Gott zu verlassen. Der Psalmdichter freut sich, hinzufügen zu dürfen, dass dies von ihnen geschieht, denn er fährt fort:

Der ist ihre Hilfe und Schild. Es ist leicht und doch passend, die zum Glauben zu ermuntern, die schon Glauben haben. »Solches hab ich euch geschrieben, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes …, auf dass

ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes« (1Jo 5,13). Priesterlich geheiligte Gemüter können wir durch Erinnerung anspornen und dürfen Menschen zum Vertrauen auf den Herrn ermahnen, eben weil wir wissen, dass sie bereits auf ihn vertrauen.

11. Der nächste Vers fährt im gleichen Ton fort: *Die den HERRN fürchten,* (mögen) *hoffen auf den HERRN.* Ob ihr vom Haus Aaron seid oder nicht, ja ob ihr zu Israel gehört oder nicht, allen, die Jahwe verehren, ist es gestattet und befohlen, sich gläubig in dem Herrn zu bergen. (Der Ausdruck »*die den Herrn fürchten*« ist bekanntlich eine im Alten und Neuen Testament stehende Bezeichnung der Proselyten, 1Kö 8,41.43; Apg 13,16.)

Der ist ihre Hilfe und Schild. Er stützt und schirmt alle, die ihn in kindlicher Ehrfurcht anbeten, welchem Volk sie auch angehören mögen. Ohne Zweifel waren diese wiederholten Ermunterungen zum Gottvertrauen nötig wegen der traurigen Lage, in der sich die Kinder Israel damals befanden. Die höhnischen Reden des Widersachers verwundeten alle; am schmerzlichsten mussten sie von den Priestern und anderen Dienern des Herrn empfunden werden, aber auch diejenigen, die vielleicht nur heimlich im Herzen Proselyten waren, seufzten im Geheimen sicherlich unter der Schmach, die ihrer Religion und ihrem Gott angetan wurde. Der Gang der Ereignisse konnte sie stutzig machen und ihren Glauben ernstlich gefährden; eben darum werden sie einmal und abermals und noch einmal aufgefordert, auf Jahwe zu vertrauen.

Welch lieblicher Gesang muss dieser Psalm doch für israelitische Familien gewesen sein, die in Babel oder fern in Persien wohnten, wenn sie des Nachts sich versammelten, um das Passahmahl zu essen in einem Land, das sie nicht kannte, und wo sie weinten, wenn sie an Zion dachten. Es ist uns, als hörten wir sie die dreifache Ermunterung wiederholen: »O vertraut auf Jahwe«, als hörten wir sie alle, Männer, Frauen und Kinder, das Spottlied (V. 4-8) auf den heidnischen Götzendienst singen und ihre treue Ergebenheit gegenüber dem einen Gott Israels verkündigen. Gleicherweise ist es in diesen Tagen für uns alle angemessen, wo Gott so gelästert und getadelt wird, die Wahrheit und Treue Gottes immerfort und stets aufs Neue zu bezeugen. Die Zweifelgeister verkündigen ihren Unglauben laut genug; lasst uns unseren Glauben ebenso freimütig bekennen.

12. *Der HERR denkt an uns,* oder wörtl.: *hat an uns gedacht* (zəḵārā́nû). Seine Gnadentaten der Vergangenheit beweisen, dass wir ihm am Herzen liegen, und wenn er uns auch gegenwärtig betrübt, vergisst er uns doch nicht. Wir müssen uns ihm nicht in Erinnerung rufen, als ob er es schwer fände, an seine Kinder zu denken, sondern er hat an uns gedacht und wird darum auch in Zukunft in Güte und Treue an uns handeln.

Und segnet uns. Das »uns« ist eine überflüssige Einfügung des Übersetzers, und während die vorhergehenden Worte im Grundtext im Perfekt (der Gewissheit) stehen, lauten die folgenden:

Er wird segnen – segnen das Haus Israel, segnen das Haus Aaron. Die Wiederholung des Wortes segnen macht die Stelle sehr wirkungsvoll. Der Herr hat viele Segnungen, deren jede des Gedenkens wert ist; er segnet wieder und wieder. Wo er einmal seine Gnade geschenkt hat, lässt er sie dauernd walten; es ist seinem Segen eine Lust, dasselbe Haus oft zu besuchen und da zu weilen, wo er einmal eingekehrt ist. Das Segnen macht unseren Gott nicht arm. Er hat in der Vergangenheit seine Wohltaten reichlich ausgestreut, und er wird sie doppelt und dreifach so mächtig in Zukunft niederströmen lassen. Er hat und wird geben einen allgemeinen Segen für alle, die ihn fürchten, einen besonderen Segen für das ganze Haus Israel, und einen zweifachen Segen für die Söhne Aarons. Es ist seine Art, zu segnen, es ist sein Kronrecht, zu segnen, es ist seine Ehre, zu segnen, es ist seine Wonne, zu segnen; er hat verheißen zu segnen, darum seien wir dessen gewiss, dass er segnen, segnen, ja segnen wird ohne Aufhören.

13. *Er segnet* (Grundt.: *wird segnen*, yəḇārēḵ)*, die den HERRN fürchten, Kleine und Große.* So lange jemand den Herrn fürchtet, liegt nichts daran, ob er Burggraf oder Bauer, Standesherr oder Steinklopfer ist, Gott wird ihn ganz sicherlich segnen. Er sorgt für die Bedürfnisse alles Lebendigen, vom Leviathan im Weltmeer bis zum Käferlein auf dem Grashalm, und er wird keinen der Gottesfürchtigen vergessen werden lassen, so gering ihre Fähigkeiten, so niedrig ihr irdischer Stand sein mögen. Das ist eine köstliche Herzensstärkung für solche, deren Glaube noch klein ist und die sich noch ganz als kleine Kinder in der Familie derer »von Gnaden« fühlen. Der gleiche Segen ist vorhanden für den kleinsten wie für den größten Heiligen; ja,

wenn ein Unterschied gemacht wird, dann der, dass die »Kleinen« zuerst kommen. Denn da das Bedürfnis da noch dringender ist, wird auch die Hilfe noch schneller gesandt.

14. *Der HERR mehre euch* (Grundt., yōsēp̄ yhwh), *euch und eure Kinder.* Gerade wie er in Ägypten das Volk über die Maßen sich sehr mehren ließ, so wird er die Zahl seiner Heiligen wachsen lassen auf Erden. Nicht nur sollen die dem Herrn Treuen durch Bekehrungen gesegnet werden und so einen geistlichen Samen haben, sondern ihre geistlichen Kinder sollen auch selber wieder fruchtbar sein, und so wird die Zahl seiner Auserwählten voll werden. Gott wird des Volks viel machen und damit auch seine Freude groß machen (Jes 9,2). Bis zum Ende der Zeiten wird das Geschlecht der wahren Gläubigen bestehen und immer mehr an Zahl und Einfluss zunehmen. Der erste der Menschheit gegebene Segen lautete: »Seid fruchtbar und mehret euch, und füllt die Erde«, und eben diesen Segen spricht Gott nun über die, so ihn fürchten. Trotz allen Idolen (Abgöttern) der törichten Weltweisheit und des abergläubischen Sakramentalismus (der Verirrung, welche die Sakramente an die Stelle Christi als Heilsgrund setzt) wird sich die Wahrheit Jünger werben und das Land mit den Heerscharen ihrer Verteidiger füllen.

15. *Ihr seid die Gesegneten des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.* Dies ist eine andere Form des Segens Melchisedeks: »*Gesegnet seist du, Abram, von dem höchsten Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erde*« (1Mo 14,19; vgl. 14,22), und durch unseren himmlischen Melchisedek ruht eben dieser Segen auf uns, den Kindern des gläubigen Abraham. Das ist ein allmächtiger Segen, der uns alles gewährt, was der allvermögende Gott nur tun kann, sei es im Himmel oder auf Erden. Diese Fülle ist unendlich, und der Trost, den sie uns bringt, unfehlbar für alle Lagen passend. Er, der Himmel und Erde gemacht hat, kann uns alles geben, was immer wir auf Erden brauchen, und uns sicher zu seinem herrlichen Schloss droben bringen. Wohl dem Volk, auf dem ein solcher Segen ruht; sie haben ein unendlich besseres Teil als diejenigen, deren Hoffnung auf einem Stück vergoldetem Holz oder einem aus Stein gemeißelten Bild beruht.

16. Der Himmel allenthalben ist des HERRN;
aber die Erde hat er den Menschenkindern gegeben.

Der Himmel allenthalben ist des HERRN, wörtl.: *der Himmel ist Himmel* (Wohn- und Offenbarungsstätte) *für Jahwe* (haššāmáyim šāmayīm lyhwh), da regiert er vornehmlich und enthüllt seine Größe und Herrlichkeit.

Aber die Erde hat er den Menschenkindern gegeben. Während der gegenwärtigen Haushaltung hat er die Erdenwelt in großem Maß der Macht und dem Willen der Menschen überlassen, sodass die Dinge auf Erden nicht in der gleichen vollkommenen Ordnung sind, wie es mit den Dingen droben der Fall ist. Es ist wahr, der Herr waltet über allem mit seiner Vorsehung; doch lässt er es für die jetzige Zeit zu, dass die Menschen seine Gesetze brechen, sein Volk verfolgen und im Gegensatz zu ihm ihre stummen Götzen aufstellen. Die Freiheit des Wollens und Wirkens, mit der er seine Geschöpfe begabt hat, machte es notwendig, dass er seiner Macht in gewissem Maß selber Schranken anlegte und es erlitt, dass die Menschenkinder ihren eigenen Anschlägen folgten; doch ist er nichtsdestoweniger, da er seinen Thron im Himmel nicht aufgegeben hat, noch Herr der Erde und kann die Zügel zu jeder Zeit alle in seiner Hand zusammenfassen. Vielleicht ist jedoch bei der Stelle ein anderer Sinn beabsichtigt, nämlich der, dass Gott sein Volk mehren wird, weil er ihnen die Erde gegeben hat und will, dass sie diese füllen sollen. Der Mensch war ursprünglich zu Gottes Statthalter auf Erden bestellt, und obwohl wir jetzt noch nicht alles dem Menschen untertan sehen, sehen wir doch Jesus hoch erhöht, und in ihm werden auch die Menschenkinder eine erhabenere Herrschaft selbst auf Erden erlangen, als sie bisher gekannt haben. »Die Sanftmütigen werden das Erdreich besitzen und ihre Lust haben an großem Frieden« (Ps 37,11), und unser Herr Jesus Christus wird glorreich herrschen unter seinen Ältesten (vgl. Jes 24,23). Dies alles wird die überschwängliche Herrlichkeit dessen erstrahlen lassen, der sein Wesen offenbart im Himmel droben und in dem auf Erden befindlichen Leib Christi im geistlichen Sinn. Die Erde gehört den Söhnen Gottes, und wir sind verpflichtet, sie für unseren hochgelobten König Jesus zu unterwerfen, denn er muss herrschen. Jahwe hat ihm die Heiden zum Erbe gegeben und der Welt Enden zum Eigentum (Ps 2,8).

17. Die Toten werden dich, HERR, nicht loben,
noch die hinunterfahren in die Stille;
18. sondern wir loben den HERRN
von nun an bis in Ewigkeit.
Halleluja!

17. *Die Toten werden dich, HERR, nicht loben* – sofern diese Welt in Betracht kommt. Sie können nicht in die Psalmen und Lobgesänge und geistlichen Lieder einstimmen, mit denen die Gemeinde ihrem Herrn voller Wonne Anbetung darbringt. Der Prediger kann von seinem Sarg aus den Herrn nicht rühmen, und ebenso wenig der Stadtmissionar oder die Diakonisse, wenn sie im Grab liegen, in eifrigem Wirken dienender Liebe die Macht der Gnade erweisen.

Noch die hinunterfahren in die Stille. Aus dem Grab erschallt kein Laut; von den modernden Gebeinen und den Würmern her, die den Leib verzehren, erklingt keine Stimme, die das süße Evangelium verkündigt oder in lieblichen Liedern Gottes Gnade rühmt. Von den Sängern des gottgeweihten Chors der Heiligen geht leise einer nach dem anderen von uns, und wir vermissen ihre liebe Stimme. Dank sei Gott, sie sind nach droben gegangen, um die himmlischen Harmonien zu verstärken; was jedoch uns betrifft, so gilt es, dass wir umso eifriger singen, weil so viele Sänger unsere Reihen verlassen haben.

18. *Sondern wir loben den HERRN von nun an bis in Ewigkeit.* Wir, die wir noch leben, wollen Sorge tragen, dass Gottes Preis unter den Menschenkindern nicht aufhört. Unsere Trübsal und Niedergeschlagenheit des Gemüts soll uns nicht veranlassen, unsere Lobgesänge auszusetzen; noch sollen Alter und zunehmende Schwäche und Gebrechlichkeit das himmlische Feuer in uns dämpfen, nein, sogar der Tod soll uns nicht dazu bringen, von dem köstlichen Werk abzulassen. Die geistlich Toten können Gott nicht loben; das Leben aber, das in uns ist, drängt uns dazu. Mögen jene, die ohne Gott dahinleben, in stummem Schweigen verharren, wir aber wollen unsere Stimme zu Jahwes Ruhm erheben. Selbst wenn er für eine Weile kein Wunder tut und wir kein besonderes Eingreifen seiner Allmacht wahrnehmen, wollen wir doch kraft dessen, was er in vergangenen Zeiten

getan hat, seinen Namen loben, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht, wenn er abermals hell erstrahlen wird wie die Sonne, um das Angesicht seiner Kinder zu erfreuen. Die gegenwärtige Zeit ist gerade dazu günstig, ein Leben des Lobpreises zu beginnen, da er uns heute auffordert, auf die Stimme seiner Gnade zu hören. Von nun an, das ist der Rat der Weisheit, denn diese Pflicht sollte nicht aufgeschoben werden, und es ist ein Gebot der Dankbarkeit, denn es sind dringende Gründe zu pünktlichem Dank vorhanden. Fangen wir einmal damit an, Gott zu preisen, so haben wir einen endlosen glückseligen Dienst begonnen. Selbst die Ewigkeit kann die Gründe nicht ausschöpfen, um derer willen Gott verherrlicht werden soll.

Halleluja, preist den Herrn. Obwohl die Toten Gott nicht preisen können, die Gottlosen es nicht wollen und die Gleichgültigen es nicht tun, wollen wir doch das Halleluja jubelnd singen in Ewigkeit. Amen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 1. *Nicht uns, HERR, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre.* Alle Welt, und die ihres Sinnes sind, rufen zusammen: Uns die Ehre, uns gebührt zu reden. Der Glaube, der auch hierin der Sieg ist, der die Welt überwindet, gibt Gott laute die Ehre und lehnt es nicht nur in Bescheidenheit von sich ab, sondern er wehrt sich recht: Nicht uns, nicht uns; denn Ehre und Lobeserhebungen soll man wie feurige Kohlen von sich abschütteln. Man erwäge das bedenkenswerte Exempel in Apg 12,23 und 14,14.15. *Karl Heinrich Rieger.*[6]

Wenn es der Engel Art ist, alle ungeziemende, Gottes Thron gestohlene Ehre von sich abzuweisen (Offb 22,8f.), so ist es teuflische Weise, solche anzunehmen und zu hegen. Die eigene Ehre zu suchen ist nicht eine Ehre, sondern verächtlich, eine Unehre für das Geschöpf, das nach dem Gesetz seiner Erschaffung auf ein ganz anderes Ziel hingewiesen ist. Allen Weihrauch, den wir unserem Ansehen, der Geschicklichkeit unserer Hände oder dem Scharfsinn unseres Verstandes darbringen, entziehen wir Gott, dem alle Ehre allein gebührt. *Stephen Charnock.*[7]

Dieser Vers ist nicht eine Lobpreisung, als welche er häufig angesehen und angewendet wird, sondern ein Gebet. Nicht sowohl um unserer Sicher-

heit oder unseres Wohlergehens willen, als vielmehr um deiner Ehre willen wollest du uns befreien. Nicht zur Befriedigung unserer Rachlust an unseren Widersachern und nicht zur Förderung unserer Interessen, sondern zur Verherrlichung deiner Gnade und Wahrheit begehren wir deine Hilfe, damit die Menschen erkennen, dass du ein Gott bist, der seinen Bund hält; denn Gnade und Wahrheit sind die beiden Säulen dieses Bundes. Es ist eine Entehrung Gottes, wenn wir irgendetwas von ihm begehren mehr als ihn selbst oder nicht für ihn selbst. *Augustinus*[8] sagt, es sei auch beim Beten nur ein fleischlicher Trieb, wenn der Mensch sich selber mehr als Gott suche. Unser Selbst und Gott sind die zwei, die in Wettbewerb kommen. Nun ist zwar bei dem Ich verschiedenerlei Art zu unterscheiden; es gibt ein fleischliches Ich, ein natürliches Ich, ein geistliches Ich und ein verherrlichtes Ich; vor diesen allen jedoch muss Gott den Vorrang haben. *Thomas Manton*.[9]

Es gibt viele köstliche Schriftworte, die uns so lieb geworden und mit denen wir so verwachsen sind, dass wir es uns gar nicht anders denken können, als dass wir sie in den Himmel mitnehmen werden und sie nicht nur den Text unserer Lobgesänge, sondern auch ein Stück unserer Seligkeit und Freude in der Herrlichkeit bilden werden. Wenn es aber ein Wort gibt, das von den Lippen jedes Erlösten kommen muss, wenn er in den Himmel eingeht, und welches das unerschöpfliche, nimmer ermüdende Thema der Lieder der Ewigkeit bilden wird, dann ist es gewiss der erste Vers dieses Psalms. *Barton Bouchier* 1856.[10]

V. 3. In heiliger Kühnheit wirft die Gemeinde solchem frevelhaften Gedanken (dass der Gott Israels ein Phantom der Ohnmacht sei, V. 2) den Schild des Glaubens entgegen, da ja ihr Gott so unumschränkt ist als der Himmel und tun kann, was er will. So zeigt die Verbindung der beiden Sätze in V. 3, dass, wenn der Gott der Schrift Gott im Himmel genannt wird, in dieser Benennung keine Beschränkung liegt, dass sie vielmehr sagen will, er sei so erhaben über alle irdischen Schranken wie der Himmel, der hoch und unermesslich über der Erde ist. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.[4]

Unser Gott ist im Himmel; er kann schaffen, was er will. Es wäre wahnsinnig, das Gleiche von den Götzen zu behaupten. Wenn daher die Heiden

fragen: »Wo ist nun ihr Gott?« so ist die Antwort: »Er ist im Himmel; aber wo sind eure Götter? Auf Erden, nicht Schöpfer der Erde, sondern gemacht von Erden.« *Martin Geier*.[11]

V. 4. Man kann die Stelle auch gegensätzlich übersetzen: Obwohl sie von Gold und Silber, vom kostbarsten Material sind, sind sie doch nicht Götter, weil sie das Werk von Menschenhänden sind. *Johannes Calvin*.[12]

Silber und Gold, geeignete Stoffe, um Geld daraus zu prägen, aber nicht, um Götter davon zu machen! *Matthew Henry*.[13]

Der ganze Götzendienst war so offenbar nichtig, dass ernstere Heiden selber darüber gelächelt haben und er die Zielscheibe für die Witze der heidnischen Freidenker und Possenreißer wurde. Wie beißend sind z. B. folgende Worte von *Juvenal*[14] (*Satiren* XIII, 113): »Hörst du denn, *Jupiter*[15], diese Dinge? Bewegst deine Lippen nicht, wo du doch sprechen solltest, seist du von Marmor oder von Erz? Oder warum tun wir denn den heiligen Weihrauch auf deinen Altar und die herausgenommene Leber eines Kalbes und die weiße Netzhaut eines Ebers? Soviel ich erkennen kann, ist kein Unterschied zwischen deinem Standbild und dem des *Bathyllus*[16].« Dieser aber war ein Geiger und Spieler, dessen Bild auf Befehl des *Polykrates*[17] in dem Tempel der *Juno*[18] zu Samos aufgerichtet worden war! *Adam Clarke*.[19]

Von Menschenhänden gemacht. Die folgende Anzeige ist einer chinesischen Zeitung entnommen: »Archen Ti Chinchin, Bildhauer, erlaubt sich, Schiffsherren, die von Kanton aus mit Indien Handel treiben, ergebenst davon zu benachrichtigen, dass sie sich bei ihm mit Figurenköpfen, ganz nach Bestellung gemacht, zu einem Viertel des in Europa geforderten Preises versehen können. Er empfiehlt auch zu persönlichen Versuchen die folgenden Götzen, in Erz, Gold und Silber: den Habicht des Wischnu[20], mit Reliefs der Inkarnationen (Verkörperungen) des Gottes in Fisch, Eber, Löwe und Schildkröte. Ein ägyptischer Apis[21], ein goldenes Kalb und ein Stier, wie ihn die frommen Anhänger Zoroasters[22] anbeten. Zwei silberne Mammositen mit goldenen Ohrringen; Götzen für persischen Gottesdienst; einen Widder, ein Krokodil, eine Krabbe, eine Lachhyäne, auch eine Auswahl von Hausgöttern in kleinem Maßstab, auf Anbetung in den Familien berechnet. Ich gewähre achtzehn Monate Kredit oder bei Barzahlung einen Abzug von

fünfzehn Prozent auf die jedem Artikel angehefteten Preise. Man adressiere Chinastraße, Kanton, zu dem marmornen Rhinozeros und der vergoldeten Hydra.« *K. Arvine* 1859.[23]

Von Menschenhänden gemacht. Was müssen das für reizende Götter sein, besonders wenn sie das Werk von Stümpern sind, wie das *Heiligenbild von Cockram*[24], von dem der (protestant.) Bürgermeister von *Doncaster* den (röm.-kath.) Klägern (wg. der ihrer Meinung nach minderwertigen Schnitzarbeit) launig sagte, dass es, wenn es für einen Gott nicht gut genug sei, ja einen vorzüglichen Teufel abgeben würde. *John Trapp*.[25]

V. 4-7. Schön ist, wie der Gegensatz zwischen dem Gott Israels und den heidnischen Götzen hier ins Licht gestellt wird. Er hat alles gemacht, sie sind selber von Menschen gemacht; er ist im Himmel, sie auf Erden; er kann schaffen, was er will, sie vermögen nichts; er sieht die Leiden, hört und erhört die Gebete, nimmt die Opfer an, kommt seinen Dienern zu Hilfe und bewirkt ihr Heil; sie sind blind, taub und stumm, ohne Verstand, unbeweglich und ohnmächtig. Gleich übelhörig, gleich ohnmächtig zu helfen, auch in den größten Nöten, wird sich jeder Abgott erweisen, an den Menschen sich hängen und zu dem sie durch die Tat sagen: *Du bist mein Gott*. Bischof Dr. *George Horne*.[26]

In Alexandria befand sich das berühmte *Serapeion*[27], ein Tempel des *Serapis*[27] der höchsten Gottheit der Ägypter, die über die Überschwemmungen des Nils und die Fruchtbarkeit Ägyptens Herr war. Es war ein umfangreiches, stark befestigtes und sehr schönes Bauwerk, das einen Hügel im Zentrum der Stadt krönte, und zu dem hundert Stufen hinaufführten. Das Bild der Gottheit war eine Kolossalstatue, die mit den ausgestreckten Händen die beiden Seiten des Gebäudes berührte, während das Haupt an das hohe Dach reichte. Sie war reich mit edlen Metallen und Edelsteinen verziert. Als der Kaiser *Theodosius*[28] die Zerstörung des heidnischen Tempels befohlen hatte, machte sich der Bischof *Theophilus*[29], von Soldaten begleitet, eilends daran, die Stufen zu erklimmen und in das Heiligtum einzudringen. Der Anblick des Götzenbildes war so gewaltig, dass selbst die christlichen Bilderstürmer einen Augenblick stutzten. Der Bischof gab aber einem der Soldaten Befehl, ohne Zögern dreinzuhauen. Mit einem Beil traf er die Statue am Knie. Alle warteten in gewisser Erregung, aber da war

kein Laut, noch irgendein Zeichen des Zorns des Gottes. Dann klommen die Soldaten zu dem Haupt hinauf und schlugen es ab, dass es zu Boden rollte. Eine zahlreiche, in ihrem stillen Heim im Inneren des heiligen Bildes gestörte Rattenfamilie stürzte aus der unter den Streichen erzitternden Statue und rannte über den Fußboden des Tempels. Jetzt fingen die Leute an zu lachen und setzten das Zerstörungswerk mit verstärktem Eifer fort. Sie schleiften die Trümmer des Standbilds durch die Straßen. Selbst die Heiden wurden solcher Götter überdrüssig, die sich selbst nicht verteidigten. Das große Gebäude wurde zerstört und danach eine christliche Kirche an seiner Stelle erbaut. Wohl war bei den Leuten noch einige Besorgnis, der Nil möchte sein Missfallen durch Verweigerung der Überschwemmung kundtun. Da der Fluss darauf jedoch sogar zu außergewöhnlicher Höhe stieg und aufs Freigebigste das Land befruchtete, war bald alle Angst verschwunden. *Andrew Reed* in »*The Story of Christianity*« 1877.[30]

Theodoret[31] erzählt uns von der hl. *Publia*, der betagten Äbtissin einer Gesellschaft von Nonnen in Antiochien, sie habe, als *Julian der Abtrünnige*[32] mit einer Prozession von Götzendienern vorbeigezogen sei (auf seinem Feldzug nach Persien gegen die Sassaniden), diesen Psalm angestimmt: »Ihre Götzen sind Silber und Gold, ein Werk von Menschenhänden. Die solche machen sind ihnen gleich, alle, die auf sie hoffen« (vgl. Ps 115,5-8; 135,15-18). Der Kaiser habe, von Zorn erfüllt, seine Soldaten veranlasst, sie blutig zu schlagen, weil er den Stachel des alten hebräischen Liedes nicht ertragen konnte. *John Mason Neale* und *R. F. Littledale* in »*A Commentary on the Psalms*« 1871.[33]

V. 5. Der Mund hat zwar in sich den Gaumen, das Organ des Geschmacks, ist also auch ein Sinnesorgan wie Auge, Ohr usw., aber die Ehre des Mundes ist die Sprache. *James G. Murphy* 1875.[34]

V. 7. *Sie haben Hände und greifen nicht*. Selbst der Künstler, der sie hergestellt hat, übertrifft sie demnach, da er die Fähigkeit hatte, sie durch die Bewegung und die Tätigkeit seiner Glieder zu gestalten, obwohl du dich schämen würdest, diesen Handwerker anzubeten. Ja sogar du selbst übertriffst sie, obwohl du diese Dinge nicht gemacht hast, da du tust, was sie nimmer tun können. *Aurelius Augustinus*.[8]

Und reden nicht durch ihren Hals oder ihre Kehle. Das hebräische Zeitwort wird auch vom Ausstoßen dumpfer Töne, wie vom Knurren des Löwen, vom Gurren der Taube oder vom Stöhnen und Ächzen eines Klagenden gebraucht. Fassen wir es auch hier als Ausstoßen unartikulierter Laute auf, so liegt keine Wiederholung, sondern eine Steigerung gegen V. 5 vor. Nach Dr. *William Kay* 1871.[35]

V. 8. *Die solche Bilder machen*, zeigen damit ihre Erfindungs- und Bildnerkunst und sind ja ohne Zweifel vernünftige Menschen; sofern sie diese aber als Götter machen, zeigen sie ihre Dummheit und beweisen sie sich als ebenso vernunftlose, sinnlose Wesen wie die Abgötter selbst. Vgl. auch Mk 4,12. *Matthew Henry.* [13]

Werden ihnen gleich: nämlich Nichtigkeit, Jes 44,9.10. Dr. *William Kay* 1871.[35]

Wenn es auch zuzeiten auf der Oberfläche anders sich darstellt (vgl. V. 2), so bleibt es doch ewig wahr und wird stets von Neuem durch den Erfolg bestätigt: jeder ist das, was sein Gott ist. Wer dem Allmächtigen dient, ist mit ihm allmächtig; wer die Ohnmacht in törichter Verblendung zu seinem Gott erhebt, mit ihr ohnmächtig. Das in ein treffliches Schutzmittel gegen die Furcht für die, welche gewiss sind, den rechten Gott zu haben. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.[36]

V. 12 *Der HERR hat unser gedacht, er wird segnen* (Grundt., yhwh zəḵārā́nû yəḇārēḵ). Gott hat sich so und so erwiesen, darum wird er dies und das tun, das ist ein sehr häufiger Schriftbeweis. *John Trapp.*[25]

V. 16. Den Himmel hat der Herr sich vorbehalten, die Erde aber den Menschen gegeben. Diese Scheidung von Himmel und Erde ist ein Grundcharakterzug der alttestamentlichen Denkweise. Der Thronsitz Gottes ist im Himmel, und die Verheißung lautet auf Besitznahme der Erde (Ps 37,22), wogegen im Neuen Testament das Erbe Himmel und Erde umfasst. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[37]

V. 17. *Nicht die Toten rühmen Jahwe*. Der Psalmist zieht hier nicht in Betracht, was die Menschen in der zukünftigen Welt tun oder nicht tun,

sondern, dass er und seine Mitbrüder ihre Pflicht, in dieser Welt Gottes Wahrheit zu verbreiten, nicht würden erfüllen können, wenn Gott sie durch den Tod von hier wegnähme. Es gibt einen zweifachen Grund dafür, dass der Psalmdichter und andere heilige Männer im Alten Testament um Abwendung des Todes gebeten haben. Der eine hat Bezug auf sie selbst und liegt in der Dunkelheit der Verheißungen. Mose hatte ihnen alle zukünftigen Segnungen Gottes, alle Freude und Herrlichkeit des Himmels nur in schattenhaften Vorbildern, in irdischen Dingen vorgeführt und von dem Zustand der Seele nach diesem Leben wenig gesagt. Daher waren die Verheißungen für das zukünftige Leben nicht so klar, dass die Gottesfürchtigen sich kraft derselben vertrauensvoll dem Rachen des Todes hätten übergeben können. Wer an der zukünftigen Welt noch nicht seine volle Genüge finden kann, hilft sich notdürftig mit der gegenwärtigen. Der andere Grund bezieht sich auf Gott und seine Kirche. Weil Gott eine große Ernte vor der Hand hatte und wenig Arbeiter, ließen diese sich nur ungern aus der Arbeit wegnehmen. Was willst du für deinen großen Namen tun, sprechen die Gläubigen des Alten Bundes, wenn du die Menschen aus der Welt nimmst, die du erwählt, befähigt und begabt hast, deine Gemeinde auf Erden zu erbauen, zu erhalten und auszubreiten? *Abraham Wright* 1661.[38]

Das Volk Gottes kann nicht sterben, weil mit ihm das Lob Gottes sterben würde, was unmöglich ist. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.[36]

Allerdings kommen in manchen Psalmen Worte vor, die dem Anschein nach die Hoffnung des ewigen Lebens ausschließen, z. B. Ps 6,6; 30,10; 88,11; 89,48; 115,17. Aber es ist eine sehr bedeutsame Tatsache, dass in all den hierbei in Betracht kommenden Psalmen eine eifrige Sorge um Gottes Ehre und Verherrlichung zum Ausdruck kommt. Wird um Abwendung des Todes gebeten, so geschieht es, damit der Herr nicht um die Ehre, die Gemeinde nicht um den Dienst komme, die ein verlängertes Leben gewähren würde. Zu beachten ist ferner, dass die düsteren Anschauungen vom Tod sich durchweg in Psalmen finden, die Zerknirschung und tiefen Kummer bekunden. Der 115. ist zwar ein Lobpsalm, doch zeigen die ersten Verse, dass Israel auch damals unter schwerem Druck war. Bei diesem Lied des zweiten Tempels fällt auch ins Gewicht, dass nicht sowohl ein einzelner, als die Gemeinde darin redet. Es geht die Ehre Gottes nahe an, dass auf Erden eine Gemeinde fortbestehe, in der sein Name von Geschlecht

zu Geschlecht gerühmt werde. Ebenso liegt in allen ähnlichen Stellen die Förderung der Sache Gottes auf Erden den Betern am Herzen, wenn sie darum bitten, nicht vorzeitig hinweggenommen zu werden. Und ich zögere nicht, zu behaupten, dass es auch heute noch für Männer, die an Posten von hervorragender Nützlichkeit gestellt sind, zur Pflicht werden kann, diese Bitte zu der ihren zu machen. Dr. *William Binnie* 1870.[39]

Die alttestamentliche Schranke spricht sich weiter in V. 17 aus, wo ḏûmāʰ wie in Psalm 94,17 das *stille* (*Land des Hades*) bedeutet, (vgl. den Namen der altägyptischen Ortsgöttin der thebanischen Totenstadt, *Meret Segeret* [*Mr.t-sgr.t* = »die das Schweigen liebt«]. Von einer Gott ohne Unterlass preisenden himmlischen Ekklesia (Gemeinde) nicht bloß der Engel, sondern auch der Geister aller im Glauben verstorbenen Menschen weiß das Alte Testament noch nichts. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[37]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Die Worte mögen dienen: 1) als mächtiger Bittgrund, 2) als Ausdruck echt frommer Gesinnung, 3) als ein sicherer Führer bei allem theologischen Forschen, 4) als Richtschnur bei der Wahl des Lebensweges, 5) als Ausdruck Gott wohlgefälliger Gesinnung, wenn wir Erfolg der Vergangenheit oder Gegenwart überblicken.

1) Nicht dem Menschen gebührt Ehre und Ruhm. Schon für unser Dasein und Wesen nicht. Erfreuen wir uns der Gesundheit? Nicht uns dafür die Ehre. Genießen wir irdische Annehmlichkeiten? Haben wir Frieden, die Gnadenmittel, heilbringenden Glauben an Jesus Christus, Gaben und Tugenden, die Hoffnung der Herrlichkeit, Nützlichkeit für andere? Für alles das nicht uns die Ehre! 2) Alle Ehre, aller Ruhm gebührt Gott. a) Weil wir alles aus Gnaden haben. b) Weil alles, was wir noch erwarten, von Gottes Treue kommt. *George Rogers* 1878.[40]

V. 2. Eine höhnische Frage, auf die wir viele befriedigende Antworten zu geben vermögen.

Warum sprechen sie so? Und warum erlaubt Gott ihnen, so zu sprechen? *Matthew Henry*.[13]

V. 2 und 3. 1) Die Frage der Heiden, V. 2. a) Eine Frage der Unwissenheit: Sie sehen einen Tempel, aber keinen Gott. b) Eine Frage des Vorwurfs gegen Gottes Volk, wenn sein Gott es eine Zeit lang verlassen hat. 2) Die Antwort: V. 3. Fragt ihr, wo unser Gott sei? Fragt lieber: Wo ist er nicht? Fragt ihr, was er tue? Er hat stets getan alles, was ihm beliebt, und kann auch jetzt noch schaffen, was er will. *George Rogers* 1878.[40]

V. 3. 1) Dass Gott im Himmel ist, zeigt seine unumschränkte Herrschaft an. 2) Seine Taten sind Beweise derselben. 3) Dennoch lässt er sich herab, unser Gott zu sein.

V. 3b. Die unumschränkte Majestät Gottes. Man lege die fundamentale Schriftwahrheit dar (und ziehe zugleich daraus die Anwendungen), dass der herrliche Gott ein Recht hat, über alle seine Geschöpfe die volle Herrschaft auszuüben und in allen Dingen zu tun, was ihm beliebt. Dies Recht ergibt sich naturgemäß daraus, dass er der Schöpfer und der Eigentümer von Himmel und Erde ist. Betrachte: 1) Er ist allweise; er kennt alle seine Geschöpfe, alle ihre Handlungen und Neigungen durch und durch. 2) Er ist vollkommen gerecht. 3) Er ist unendlich gütig. *George Burder* 1838.[41]

V. 4-8. 1) Die Art aller Abgötter. Ob die Kreatur oder Reichtümer oder weltliche Lüste unser Gott seien, sie haben kein Auge, das erbarmend auf uns sehen, kein Ohr, das unsere Bitten hören, keinen Mund, der uns guten Rat geben, keine Hand, die uns helfen kann. 2) Die Art des wahren Gottes. Er ist ganz Auge, ganz Ohr, ganz Sprache, ganz Hand, ganz Fuß, ganz Verstand, ganz Herz. 3) Die Art der Götzenanbeter. Alle werden naturgemäß dem Gegenstand ihrer Anbetung ähnlich.

V. 8. Die Ähnlichkeit zwischen den Götzendienern und ihren Götzen. Man führe die Ähnlichkeit anhand der im Psalm angeführten Einzelheiten vor.

V. 9. Der lebendige Gott fordert Anbetung im Geist. Die Lebenskraft solchen Gottesdienstes ist der Glaube. Der Glaube erprobt Gott als lebendige Wirklichkeit: »Er ist ihre Hilfe und Schild.« Nur das auserwählte Volk des Herrn wird diesen lebendigen Gottesdienst ausüben.

V. 9-11. 1) Der leise Vorwurf: *O du Israel, du Haus Aaron, ihr, die ihr den HERRN fürchtet* – habt ihr es etwa an dem Hoffen auf den Herrn, euren Gott, fehlen lassen? 2) Die Ermahnung: *Hofft auf den HERRN!* Habt ihr eurem Gott so vertraut, wie andere ihren falschen Göttern? 3) Die Unterweisung: Mögen Gemeinden, Hirten und alle, die den Herrn fürchten, wissen, dass er zu allen Zeiten und in allen Lagen *ihre Hilfe und ihr Schild* ist. *George Rogers* 1878.[40]

V. 10. 1) Männer, die in der Öffentlichkeit dem Herrn zu dienen berufen sind, sollten dem Herrn auch besonders *vertrauen*. 2) Männer mit besonderem Beruf haben auch besondere *Hilfe* zu erwarten. 3) Männer, die in ihrem Dienst besondere Hilfe erfahren, dürfen auch besonderen *Schutzes* in Gefahren gewiss sein.

V. 11. Kindliche Ehrfurcht vor Gott die Grundlage zu völligem Glauben.

V. 12. 1) Was wir erfahren haben: *Der HERR hat an uns gedacht*. 2) Was wir erwarten dürfen: *Er wird segnen*. *Matthew Henry*.[13]

V. 12 und 13. 1) Was hat Gott für sein Volk getan? *Er hat an uns gedacht*. a) Unsere Erhaltung, b) die mancherlei Gnaden, die wir besitzen, c) unsere Trübsale, d) unsere Leitung, e) unsere Tröstungen beweisen es. Alles und jedes, auch der kleinste Segen, stellt einen Gedanken Gottes in Bezug auf uns dar, und diese Gedanken reichen zurück in eine Ewigkeit, bevor wir ins Dasein kamen. Der Herr hat an uns gedacht; sollten wir nicht angemessenerweise seiner mehr gedenken? 2) Was wird Gott für sein Volk tun? *Er wird uns segnen*, und zwar a) göttlich reich. Seine Segnungen gleichen ihm. Die er segnet, die sind gesegnet. b) Unseren Bedürfnissen angemessen. Das Haus Israel, das Haus Aaron, alle, die ihn fürchten, je nach ihren verschiedenen Bedürfnissen, beide, Klein und Groß. c) Gewiss: Er wird, wird, wird, wird. Mit einem »Ich will« verdammt er, mit vier »Ich will« segnet er. *George Rogers* 1878.[39]

V. 14. *Der HERR segne euch je mehr und mehr.* 1) Gnädige Mehrung, an Erkenntnis, Liebe, Kraft, Heiligkeit, Nützlichkeit usw. 2) Wachsende Meh-

rung. Wir wachsen immer schneller, nehmen nicht nur zu, sondern nehmen mehr und mehr zu. 3) Wachstum in anderen und durch andere. Unsere Kinder wachsen an Gnade durch unser Vorbild usw.

Die Segnungen des Herrn sind 1) immerfließend: *mehr und mehr*; 2) überfließend: *euch und eure Kinder*. Mögen Eltern auch um ihrer Kinder willen mehr Gnade suchen, a) damit diese kräftiger durch ihr Vorbild beeinflusst werden, b) ihre Gebete für ihre Kinder wirksamer sein, c) ihre Kinder um ihretwillen reicher gesegnet werden mögen. *George Rogers* 1878.[40]

V. 15. Ein Segen, der 1) einem besonderen Volk gehört: ihr; 2) aus einer besonderen Quelle kommt: vom Herrn; 3) ein besonderes Datum trägt: ihr *seid*; 4) mit besonderer Gewissheit gestempelt ist: ihr *seid die Gesegneten*; 5) eine besondere Pflicht in sich schließt: den Herrn zu loben von nun an bis in Ewigkeit, V. 18.

Der Segen des Schöpfers: seine Größe, Fülle, Mannigfaltigkeit usw.

V. 16. Des Menschen Herrscherrecht über die Erde, dessen Grenze, Missbrauch, gesetzmäßige Schranken und erhabener Zweck.

V. 17 und 18. 1) Stimmen, die wir vermissen. »Die Toten loben dich nicht.« 2) Welchen Ansporn ihr Fehlen auf uns ausübt: Aber wir usw. 3) Was sie allen zurufen: Lobet den Herrn! Lasst uns die Lücken der nun schweigenden Stimmen ausfüllen.

1) Wer Gott hier nicht lobt, wird ihn hernach nicht loben. Darum wird es auch keinen Aufschub der Strafe geben. 2) Wer Gott in diesem Leben lobt, wird ihn immerdar loben. Dafür lasst uns ein Halleluja anstimmen! *George Rogers* 1878.[40]

(Neujahrspredigt). 1) Ein trauriges Gedenken – *die Toten*. 2) Ein fröhlicher Entschluss: *Aber wir wollen den HERRN loben*. 3) Ein angemessener Anfang: *Von nun an*. 4) Eine ewig dauernde Fortsetzung: *Bis in Ewigkeit*.

ENDNOTEN

1 Das *Hallel* wurde zwar außer in der Passahnacht und während der Schlachtung der Passahlämmer noch an vielen (im ganzen 18) Festtagen gesungen; doch wird es wegen seiner besonderen Beziehung zu der Erlösung aus Ägypten gelegentlich das *ägyptische Hallel* genannt – *James Millard*.

2 *Emil Kautzsch* (1841-1910, protestant. liberaler Alttestamentler, Anhänger Wellhausens und seiner Thesen, 1869 Prof. für AT in Leipzig, 1872 in Basel, 1880 in Tübingen, 1888 in Halle): *Das Buch der Psalmen. Die Heilige Schrift des Alten Testaments,* Leipzig [1]1894, [2]1896; Tübingen [3]1910.

3 *Martin Luther* (1483-1546): So formulieren die Bibelübersetzungen von 1524-1984 durchgängig.

4 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »*Tholuck* is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)

5 *The larger hope,* Schlagwort jener weit verbreiteten Richtung (der modernisierten Gestalt der alten Wiederbringungslehre, die »Lehre von der zweiten Chance«), von der man wird sagen müssen, dass sie nicht etwa nur die puritanische Enge in der Gnadenlehre zu der biblischen Fülle zu erweitern bestrebt ist, sondern dass sie über das Geschick des Sünders nicht den Aussagen der Schrift, sondern der menschlichen Spekulation das entscheidende Wort lässt. – *James Millard*.
Spurgeon zielt auf die (Irr-)Lehre der sog. »Wiederbringung aller Dinge« (griech. *apokatástasis pántōn*, nach Apg 3,21a) oder »Allversöhnung« »Allaussöhnung«, »Allerlösung« (nach Kol 1,20), »Universalismus« (vgl. dazu Ps 109,9 unter »Auslegung«: Kommentar und Fußnote).

6 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.

7 *Stephen Charnock* (1628-1680, presbyterian. puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oliver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigtdienst in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter enthoben, nichtöffentlicher Dienst in London *[Crosby Hall]* und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God*): *The Complete Works of Stephen Charnock,* 5 Bde., Edinburgh 1864.

8 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen,* in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.).
(Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)

9 *Thomas Manton* (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z. B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton,* 22 Bde. (13 000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)

10 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen*): Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier,* 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)

11 *Martin Geier* (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*. Dresden 1668, vermehrt Leipzig 1681 und 1697.

12 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Ber-

lin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither‹; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)

13 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars *»Exposition of the Old and New Testaments«* 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).

14 *Decimus Iunius Iuvenalis*, kurz *Juvenal* (60/58?-127/138? n. Chr., römischer Satirendichter des 1. und 2. Jh. Von Juvenal sind 16 Satiren *[saturae]* zu verschiedenen Themen überliefert, die einen Einblick in das Alltagsleben der Römer zur Zeit Kaiser *Domitians* [51-96, reg. 81-96 n. Chr.] bieten, wobei aber Namensnennungen und *Invektiven* gegen einzelne Personen weitgehend fehlen. Die Echtheit einiger dieser Werke wurde zeitweise bezweifelt, doch gilt die Zuschreibung zum Autor Juvenal heute eher wieder als gesichert.

Juvenal übt in diesen Satiren gnadenlose, im Gegensatz zu *Horaz* pessimistische, aber sprachlich und stilistisch oft brillante Kritik an verschiedenen Gesellschaftszuständen. Aus seinen Werken stammen viele Schlagworte und immer noch gebrauchte Sentenzen, zum Beispiel *»panem et circenses« [»Brot und Spiele«]* oder *»mens sana in corpore sano [sit]« [»In einem gesunden Körper wohne ein gesunder Geist«]* oder *»Difficile est saturam non scribere« [»Es ist schwierig, keine Satire zu schreiben«]* oder *»Sed quis custodiet ipsos custodes?« [»Wer aber soll die Wächter selbst bewachen?«]*).

15 *Jupiter*, lat. *Iuppiter*, seltener *Iupiter* oder *Juppiter*, Genitiv: *Iovis*, seltener *Jovis*, ist der Name der obersten Gottheit der römischen Religion. Eine ältere Namensform ist *Diēspiter*. Er wurde oft als *Iuppiter Optimus Maximus* bezeichnet (»bester und größter Jupiter«), in Inschriften meist abgekürzt zu *IOM*. Der ältere Name *Diēspiter* setzt sich aus *DIEIS* (lat. *dies* – »Tag«) und *pater* (lat. »Vater«) zusammen (altindisch *Dyaus pitar*) und bedeutet demnach »Himmelsvater«. Das *iu* in *Iuppiter* ist identisch mit dem *ziu* in griech. *Zeus,* das auf eine indoeuropäische Wurzel **diu* für *hell* zurückgeht und die Haupteigenschaft Jupiters (und von Zeus) als alter Himmels- und Wettergott bezeichnet, der auch als Lichtbringer verstanden wurde. Entsprechend ist eine Nebenbedeutung von *Iuppiter* auch einfach »Himmel« oder »Luft«; *sub Iove* bedeutet dementsprechend »unter offenem Himmel« oder »im Freien«.

16 *Bathyllos (I.)* galt in der Antike neben *Pylades* als einer der Erfinder der Pantomime, was wohl so zu verstehen ist, dass die beiden Tänzer diese Kunst zu einer bis dato nicht gesehenen Vollendung führten. Er wirkte zur Zeit des Kaisers *Augustus* (63 v. Chr. – 14 n. Chr., reg. 44 v. Chr. – 14 n. Chr.), stammte aus *Alexandria* und war Günstling des *Maecenas* (70-8 v. Chr.).

Wie bei anderen berühmten Künstlern der Antike wurde auch sein Name in späterer Zeit von anderen übernommen., z. B. *Bathyllos (II.):* Pantomime in der Zeit der Kaiser *Domitian* (51-96, reg. 81-96 n. Chr.) und *Trajan* (53-117, reg. 98-117), dessen oft aufreizend-erotischen Auftritte römische Matronen in sexuelle Erregung versetzten: »Kann man dir auf allen Plätzen Roms eine Frau zeigen, die deinen Wünschen entspricht? Gibt es auf allen Sitzen im Theater eine, in die du dich unbesorgt verlieben könntest? Wenn der weibische Bathyllus die ›Leda‹ tanzend darstellt, benässt sich Tucca vor Erregung; Appula stöhnt plötzlich und gar kläglich, wie in brünstiger Umarmung« (*Juvenal* VI, 60-65).

Bei *Horaz* (65-8 v. Chr.) findet sich der Hinweis auf einen noch wesentlich früheren *Bathyllos*, der Günstling des Tyrannen von Samos, *Polykrates* (570-522, reg. 538-522 v. Chr.), und des Dichters *Anakreon* (575/570?-495 v. Chr.) gewesen sein soll.

17 *Polykrates* war ein antiker griechischer Tyrann (geb. 575/570?), der von ca. 538 bis 522 v. Chr. auf der griechischen Insel Samos herrschte. *Friedrich Schiller* (1759-1805) behandelt ihn in der berühmten Ballade *Der Ring des Polykrates* im Scheitelpunkt seiner Erfolge. Die Vorlage dafür bot die Passage im *III. Buch der Historien* des *Herodot*. Schillers Ballade machte *Polykrates* im deutschen Sprachraum bekannt.

18 *Juno*: die höchste römische Göttin in der römischen Mythologie, die der griechischen Göttin *Hera* gleichgesetzt wurde, Gattin des *Jup(p)iter/Zeus*. *Juno* (lat.: *Iuno*) war ursprünglich eine altitalische, insbesondere römische Göttin. Sie galt als Göttin der Geburt, der Ehe und Fürsorge.

19 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).

20 *Vishnu* (Etymologie unklar; deutsch auch *Wischnu*) ist eine der wichtigsten Formen des Göttlichen im Hinduismus und kommt bereits in den *Veden* vor. Im *Vishnuismus* gilt er als die Manifestation des Höchsten. Seine S*hakti*, die weiblich gedachte Seite des Göttlichen, ist *Lakshmi*, die als seine Gattin gilt. Vishnu ist Teil der *Trimurti*, einer im Hinduismus sehr bekannten Konzeption der »drei Gestalten«. Diese besteht aus drei Aspekten des Göttlichen, die mit den fundamentalen Prinzipien bzw. Kräften des Kosmos in Verbindung stehen: Schöpfung: *Brahma*. – Erhaltung: *Vishnu*. – Zerstörung: *Shiva*.

21 *Apis* (altägyptisch *Hep*) war der griech. Name des heiligen Stieres von *Memphis*, der als Verkörperung des Gottes *Ptah* verehrt wurde. Ursprünglich war der Apis-Stier ein Symbol für die Fruchtbarkeit. Er wurde seit der *Ersten Dynastie* im Tempel des *Ptah* in *Memphis* verehrt. Später fungierte der Apis-Stier als »Herold« des Ptah und

wurde dessen »herrliche Seele«, die auf der Erde in der Gestalt des Stieres erscheint. Der Apis-Stier wurde auch als Orakel angesehen. Alte Schriften berichten über *Apis*, dass er Schrecken verbreitete, kleinere Tempel zum Einsturz brachte und sogar Kinder und Greise tötete.

22 *Zarathustra* (avestisch *Zaraθuštra*) lehrte im zweiten oder ersten Jt. v. Chr. (die Datierungen reichen von Lebenszeiten um 1800 v. Chr., über eine Zeitspanne um 1000 v. Chr. und um 800 v. Chr., bis zu einer Lebenszeit 630-553 v. Chr.) als *altiranischer Zaotar* (Priester). Er verhalf dem nach ihm benannten *Zoroastrismus* zum späteren Durchbruch als persisch-medische beziehungsweise iranische Religion, weshalb er beispielsweise auch »Gründer des Zoroastrismus«, »Religionsstifter« oder »Reformator« genannt wird. Die Anhänger des Zoroastrismus werden Zoroastrier oder Zarathustrier genannt. Die Anhängerschaft im heutigen Indien und Pakistan umfasst die zwei ethnisch-religiösen Gruppen der *Parsen* und *Irani*.
Die Religion ist stark monotheistisch, der *Kampf zwischen Gut und Böse* prägt den Glauben. Der Sieg des Guten über das Böse wird am Tag des *Jüngsten Gerichts* kommen. Bis zu diesem Tag haben die Menschen die freie Wahl, sich für den rechten Weg zu entscheiden. Der rechte Weg ist der Weg der Wahrhaftigkeit. Die Lehre Zarathustras hat drei wichtige Grundsätze: – *gute Gedanken – gute Worte – gute Taten.*
Ahura Mazda, der weise Herr, erschuf die Welt auf dem Fundament der Wahrhaftigkeit. Der *Gute Geist* (*Spenta Mainyu*) und der *Böse Geist* (*Angra Mainyu*) sind Zwillinge, durch deren Zusammenwirken die Welt besteht. Damit das Gute über das Böse siegt, muss der Mensch sich entscheiden, denn der Mensch ist das einzige Lebewesen, welches die Möglichkeit bekommen hat, zu führen und zu ändern. Der Mensch kann vergeben oder hassen, der Mensch ist ein Mensch, weil er sich nicht von seinen Instinkten leiten lässt. Jedem ist es überlassen, sich für das Gute zu entscheiden und so den Kampf *Ahura Mazdas* gegen das Böse zu unterstützen. Wichtig ist hierbei, dass der *Zarathustrismus* bzw. *Ahura Mazda* den Menschen zu nichts zwingt. Der Mensch wird als vernünftiges Wesen frei geboren und kann allein durch *freie Entscheidung* und persönliche Einsicht zu Gott gelangen.

23 *Kazlitt Arvine* (geboren als *Silas Whellock Palmer*) (1819-1851, amerikanischer Baptistenpastor, Pastorate in *Woonsocket, Rhode Island,* in *New York*, und *West Boylston, Massachusetts*, Dichter und Liederdichter, bekannt durch Sammlungen von Anekdoten und Predigtillustrationen): – *Cyclopedia of Moral and Religious Anecdotes,* New York 1848, 1849, 1850, 1857, 1869, 1881, 1890, 2010, 2011, 2012. – *Cyclopedia of Anecdotes of Literature and the Fine Arts,* Boston 1852, 1853, 1856.

24 Es handelte sich um ein lebensgroßes geschnitztes Kruzifix. John Foxe berichtet darüber ausführlich in »Foxe's Book of Martyrs« (*The Acts and Monuments of John Foxe*, Bd. 6, London 1838, S. 564-565 unter »The rood [= Kruzifix] of Cockram [eine Stadt in Lancashire bei Lancaster]«). Nach Foxe handelte es sich allerdings um den Bürgermeister von *Lancaster* – nicht *Doncaster* –, und die Geschichte soll sich im Jahr 1554 zugetragen haben.

25 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes,* London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms,* London, 1657.

26 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London ^{3}1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)

27 Das *Serapeum* (griech. *Serapeion*) *von Alexandria* wurde als Tempel der neuen synkretischen ägyptisch-hellenistischen Gottheit *Serapis* gewidmet und galt als das bekannteste *Serapeum* der Antike.
Serapis (auch *Sarapis*) war ein ägyptisch-hellenistischer Gott, der seit *Ptolemaios I.* (367/66-283/82, reg. 323-283/82 v. Chr.) als integrativer Reichsgott etabliert wurde. In ihm sind v. a. Züge der ägyptischen Gottheiten *Osiris*, des *Apis-Stiers* (der im Kult von *Memphis* sterbend zu *Osiris* wird), sowie der griechisch-römischen Hauptgötter *Zeus-Jupiter* und *Hades-Pluto* verschmolzen. Der Name entstand aus der Bezeichnung des Osiris *(Sir/Sar)* und des Apis *(Hepi).* In der ägyptischen Mythologie verkörperte der *Apis-Stier* als Symbol die Fruchtbarkeit. Nach den Überlieferungen lebte die Seele des *Osiris* im *Apis-Stier* weiter, nachdem *Seth* seinen Körper in mehrere Stücke zerteilt hatte.
Im Jahr 391 n. Chr. war es zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Christen und Nichtchristen gekommen, nachdem der Bischof von Alexandrien *Theophilus I.* alle nicht-christlichen Feiertage zu Arbeitstagen erklärt, öffentliche Opferungen verboten, heidnische Tempel hatte schließen lassen und versucht hatte, sie in christliche Kirchen umzuwandeln. Einige Nichtchristen hatten sich im *Serapisheiligtum* ver-

schanzt, Christen zum Opfern gezwungen und teils gekreuzigt. *Theophilos*, der Patriarch von Alexandria, ließ im Auftrag von Kaiser *Theodosius I.* das *Serapeum* zerstören, nachdem *Theodosius I.* zuvor die Situation beruhigt hatte, indem er von der Verfolgung der Morde absah.

28 *Theodosius I.*, griech. *Theodósios A*, eigent. *Flavius Theodosius* (347-395, reg. 379-394, Kaiser im Osten des Römischen Reiches und ab September 394 *de facto* für einige Monate letzter Alleinherrscher des Gesamtreiches).

29 *Theophilos I. von Alexandria*, lat. *Theophilus* (Patriarch von Alexandria [385-412] in Ägypten. Seine Amtszeit war geprägt von Auseinandersetzungen mit dem Heidentum, dem *Origenismus* und dem *Patriarchen von Konstantinopel* [v. a. *Johannes Chrysostomos*]).

30 *Andrew Reed* (1787-1862, engl. kongregationalist. Geistlicher und Liederdichter, prominenter Philanthrop und Sozialreformer. Er war der Vater *Sir Charles Reed* [Politiker, Parlamentsmidglied und Sozialreformer] und Großvater von *Talbot Baines Reed* [des bekannten Jugendschriftstellers]. U. a.): – *Martha: a memorial of an only & beloved sister*, London 1823. – *A Narrative Of The Visit To The American Churches, By The Deputation From The Congregational Union Of England And Wales*, New York 1835. – (Hrsg.): *Karl Gützlaff: China Opened: or a display of the topography, history, customs, manners, arts, manufactures, commerce, literature, religion, jurisprudence, etc. of the Chinese Empire*, London 1838. – *Hymn Book, Prepared from Dr. Watts' Psalms and Hymns and Other Hymns, with Some Originals*, 1842. – *Revival of Religion in Wycliffe Chapel*, 1843. – *The Story of Christianity*, 1877. – (Charles and Andrew Reed): *Memoirs of the Life and Philanthropic Labours of Andrew Reed, D. D.: With Selections from His Journals,* 1863.

31 *Theodoret von Cyrus* (393-458/66?), Bischof von Kyrrhos in Nordsyrien, bedeutender Theologe und Kirchenhistoriker, 449 auf dem Konzil von Ephesus wg. Verteidigung des *Nestorius* verurteilt, 451 in Chalzedon rehabilitiert, seine Schriften gegen *Kyrill von Alexandrien* wurden 553 [Konstantinopel II = 5. Ökumen. Konzil] verworfen. Verfasser einer fünfbändigen Kirchengeschichte [*Historia ecclesiastica* über den Zeitraum 323-438 n. Chr.] und einer Mönchsgeschichte *[Historia religiosa]* als Fortsetzung von Eusebius' *Kirchengeschichte*).

32 *Flavius Claudius Iulianus*, *»Julian der Abtrünnige«* oder *»Julian Apostata«* (331-363, war von 360 bis 363 römischer Kaiser. In christlichen Quellen wird er auch als *Iulianus Apostata* bezeichnet (griech. *Ioulianós ho Apostátēs*, »Julian der Apostat«, d. h. der Abtrünnige), da er den christlichen Glauben aufgegeben hatte. Selten bezeichnet man ihn als *Julian II.*
Julian war ein Neffe Kaiser *Konstantins des Großen*. Seine kurze Regierungszeit als Alleinherrscher war innenpolitisch durch seinen vergeblichen Versuch geprägt, das durch *Konstantin den Großen* im Reich privilegierte Christentum zurückzudrängen. Er wollte der alten *römischen*, besonders aber der *griechischen Religion* und den östlichen *Mysterienkulten*, durch staatliche Förderung wieder eine Vormachtstellung verschaffen. Julian unternahm auch eine große und ehrgeizige Militäroperation gegen das *Sassanidenreich,* in deren Verlauf er fiel. Sein Tod begrub jegliche Hoffnung auf eine Renaissance nichtchristlicher Weltanschauungen im *Imperium Romanum*. Sterbend soll Julian ausgerufen haben: *»Neníkēkás me, Galilaîe* oder *Vicisti, Galilaee – Du hast gesiegt, Galiläer!«*

33 *John Mason Neale* (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d. h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit *R. F. Littledale*) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London ^{2}1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)

34 *James Gracey Murphy* (1806-1896, Theologe an der Universität von Belfast, zahlreiche Bibelkommentare, darunter): *A Critical and Exegetical Commentary on the Book of Psalms, with a New Translation*. Edinburgh 1875, Andover 1876. (Spurgeon: »This may be called a volume of compressed thought. The author has aimed at neither being too long nor too short, but has succeeded in producing a very useful and usable work, with many points of unusual value. Dr. Murphy is well known as an accomplished Hebraist and a lucid expositor. We have already noticed his works on Genesis and Exodus.«)

35 *William Kay* D. D. (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical.* London, 1864, 1871, ^{2}1874, ^{3}1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being' out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)

36 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen,* 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, [2]1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)

37 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*), Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms*.«)

38 *Abraham Wright* (1611-1690, anglikanischer Theologe und Autor): *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalme is Practically expounded, according to the Doctrine of the Catholick Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applyed to the Life and Salvation of Christians*, London 1661. (Spurgeon: »*Wright* selects the more remarkable verses, and comments upon them in a deeply spiritual, quaint, and suggestive manner. His work is extremely rare.«)

39 *William Binnie* (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am *College in the Craigs of Sterling*, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am Free Church College von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von Spurgeon wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages treated of. Dr. Binnie reviews with great skill and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use*, 1870.

40 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).

41 *George Burder* (1752-1832, engl. nonkonformist Prediger und Theologe, Mitgründer der *British and Foreign Bible Society*, der *Religious Tract Society*, und der *London Missionary Society*, sehr aktiv in der Innen- und Außenmissionsbewegung, Herausgeber u. a. der Werke von *John Bunyan* und *Isaac Watts,* sowie [mit John Hughes] des Bibelkommentars von *Matthew Henry*): (Hg.): *The Psalms and Hymns of Isaac Watts*, London 1809.

Psalm 116

INHALT: Da dieser Psalm eine Fortsetzung des Passah-*Hallel* ist, wird bei seiner Erklärung bis zu einem gewissen Maß der Auszug aus Ägypten mit im Auge zu behalten sein. Er macht ganz den Eindruck eines persönlichen Liedes, in welchem die gläubige Seele, durch das Passahfest an ihre Knechtschaft und ihre Befreiung erinnert, von diesen Erfahrungen mit Dankbarkeit spricht und demgemäß den Herrn preist. Wir können uns den Israeliten lebhaft vorstellen, wie er, den Stab in der Hand, sang: *»Kehre, o Seele, zu deiner Ruhe«* (V. 7 wörtl.,), indem er an die Rückkehr des Hauses Jakob in das Land der Väter dachte, und wie er dann aus dem Festbecher trank mit den Worten des 13. Verses: *»Ich will den Kelch des Heils (der Rettung) nehmen.«* Der gottselige Dichter denkt gewiss sowohl an seine eigene, als auch an die Befreiung seines Volkes, der er sein Dasein verdankt, wenn er im 16. Vers singt: »Du hast meine Bande zerrissen«; vor allem aber beseelt ihn das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit seinem Volk, da er an die Höfe am Hause des Herrn denkt und an die herrliche Heilige Stadt, und gelobt, dem Herrn Dankopfer zu bringen »in dir, o Jerusalem« (V. 19). Persönliche inbrünstige Liebe zum Herrn, genährt durch persönliche Erfahrung der Erlösung, ist das Thema dieses Psalms, in dem uns herrliche Blicke in das Leben der Erlösten gewährt werden, wie sie Erhörung finden, wenn sie beten, behütet werden in Zeiten der Trübsal, wie sie ferner ruhen in ihrem Gott, frei und fröhlich vor dem Herrn wandeln, eingedenk ihrer Verpflichtungen, sich dessen wohl bewusst, dass sie nicht ihr Eigen

sind, sondern teuer erkauft, und mit der ganzen Schar der Erlösten sich verbindend, um Gott ein Halleluja nach dem anderen zu singen.

Da unser göttlicher Meister diesen Psalm auch gesungen hat (Mk 14,26), können wir kaum fehlgehen, wenn wir in ihm Worte sehen, auf die er sein Siegel setzen konnte – Worte, die in gewissem Maß seine eigene Erfahrung schildern. Aber darüber wollen wir uns nicht weiter äußern, da wir in den »Erläuterungen und Kernworten« zur Genüge gezeigt haben, wie der Psalm von denjenigen verstanden worden ist, die ihren Herrn gern in jeder Zeile wiederfinden.

EINTEILUNG: *David Dickson*[1]gibt eine eigenartige Einteilung des Psalms, die in unseren Augen außerordentlich treffliche Hinweise gibt. Er sagt: »Dieser Psalm enthält ein dreifaches Versprechen des Psalmisten, dem Herrn zu danken für die ihm erwiesene Gnade und insbesondere für eine denkwürdige, Leib und Seele umfassende Rettung aus Todesgefahr. Das erste, wozu er sich verpflichtet fühlt, ist, aus dankbarer Liebe allezeit zu Gott im Gebet seine Zuflucht zu nehmen, V. 1 und V. 2; was ihn dazu bewegt, das schreibt er in V. 3-8 nieder, nämlich seine früheren Errettungen. Das zweite Gelübde ist das eines heiligen Wandels, V. 9, und die Gründe sind in den Versen 10-13 angegeben. Das dritte Versprechen zielt darauf, dass er beständig Gott loben und ihm dienen will und namentlich auch öffentlich vor der Gemeinde die Gelübde bezahlen will, die er in der Zeit der Not gemacht. Dieser Teil umfasst die Verse 14-19, in denen auch wiederum die Gründe enthalten sind.«

AUSLEGUNG

1. Das ist mir lieb, dass der HERR
   meine Stimme und mein Flehen hört.
2. Denn er neigte sein Ohr zu mir;
   darum will ich mein Leben lang ihn anrufen.
3. Stricke des Todes hatten mich umfangen,
   und Ängste der Hölle hatten mich getroffen;
   ich kam in Jammer und Not.

4. Aber ich rief an den Namen des HERRN:
O HERR, errette meine Seele!
5. Der HERR ist gnädig und gerecht,
und unser Gott ist barmherzig.
6. Der HERR behütet die Einfältigen;
wenn ich unterliege, so hilft er mir.
7. Sei nun wieder zufrieden, meine Seele;
denn der HERR tut dir Gutes.
8. Denn du hast meine Seele aus dem Tode gerissen,
mein Auge von den Tränen,
meinen Fuß vom Gleiten.

1. *Ich liebe den HERRN.*[2] Ein seliges Bekenntnis! Jeder Gläubige sollte ohne Zaudern erklären können: Ich liebe den HERRN. Diese Liebe wurde schon unter dem Gesetz gefordert, aber niemals ist sie in dem Herzen eines Menschen hervorgebracht worden, es sei denn durch die Gnade Gottes und kraft evangelischer Grundsätze. Es ist etwas Großes, sagen zu können: »Ich liebe den HERRN«, denn die köstlichste aller Gnadengaben und das sicherste Kennzeichen des Heilsbesitzes ist die Liebe. Welch erstaunliche Güte ist es von Seiten Gottes, dass er sich erniedrigt, sich von solch armseligen Geschöpfen, wie wir es sind, lieben zu lassen, und es ist ein klarer Beweis dafür, dass er in unserem Herzen am Wirken gewesen ist, wenn wir mit Petrus sprechen können: »HERR, Du weißt alle Dinge, Du weißt, dass ich dich lieb habe.«

Denn (Grundt., kî) *der HERR hört meine Stimme und mein Flehen.* Der Psalmdichter weiß nicht nur, dass er den Herrn liebt, sondern auch, warum er es tut. Wenn die Liebe sich mit einem guten Grund rechtfertigen kann, dann ist sie tief, stark und beständig. Man sagt, die Liebe sei blind; wenn wir aber Gott lieben, dann sieht unser Herz mit hellen Augen und braucht die schärfste Logik nicht zu fürchten. Wir haben Grund, ja überschwänglich reichen Grund, den Herrn zu lieben. Und weil sich in diesem Fall Grundsatz und Neigung, Vernunft und Gemüt so harmonisch verbinden, ergibt sich daraus ein so vortrefflicher Herzenszustand. Der Grund des Psalmisten, warum er den Herrn liebte, war die Liebe, die Gott ihm durch Erhörung seiner Gebete erwiesen hatte. Der Dichter hatte beim Beten seine Stimme

gebraucht, und die Gewohnheit, das zu tun, ist uns zur Andacht höchst förderlich. Wenn wir laut beten können, ohne dass andere uns hören, tun wir wohl daran. Manchmal jedoch, wenn der Psalmist seine Stimme zu Gott erhoben hatte, hatte er nur mühsam in abgebrochenen Sätzen etwas herausgebracht, sodass er es kaum ein Gebet zu nennen wagte; die Worte versagten ihm, er vermochte nur stöhnende Seufzer hervorzustoßen. Der Herr aber hörte dennoch seine Stimme[3], wenn er auch nur winseln konnte. Zu anderen Zeiten waren seine Gebete mehr regelhaft und von besserer Form; diese nennt er sein Flehen. Er hatte immer wieder seinen Gott anbetend gepriesen, so gut er es vermochte; wenn ihm aber diese Weise der Anbetung nicht vonstatten ging, versuchte er eine andere. Wieder und wieder war er mit Flehen vor den Herrn getreten; aber sooft er auch gekommen war, stets war er willkommen gewesen. Jahwe hatte sowohl seine abgebrochenen Seufzer und Hilferufe als auch seine gesetzteren, mehr förmlichen Bittgebete gehört, d. h. erhört, sie gnädig angenommen und beantwortet; deshalb liebte er Gott von ganzem Herzen. Erhörte Gebete sind seidene Bande, die unsere Herzen mit Gott verknüpfen. Wenn jemandes Gebete gnädig beantwortet werden, ist Liebe die naturgemäße Folge. Die beiden Aussagen dieses Verses sind in unserer Sprache richtig in der Zeitform der Gegenwart wiedergegeben. Aus den Formen des Grundtextes entnehmen wir aber, dass es nicht eine Stimmung des Augenblicks, sondern der längst eingetretene und ungeschwächt fortdauernde Zustand seines Herzens war, dass er Jahwe liebte, und zwar, weil der Herr sein Flehen zu erhören pflegte, dies also eine Erfahrung war, die sich bei ihm immer wieder aufs Neue wiederholte. Das Gleiche darf und soll bei jedem mit Gott ringenden Gläubigen der Fall sein. Beständige Liebe fließt aus täglich erfahrener Gebetserhörung.

2. *Denn er neigte sein Ohr zu mir,* beugte sich nieder von seiner Erhabenheit, um auf meine Bitten zu lauschen. Hier ist wohl das Bild eines sorgsamen Arztes oder eines liebevollen Freundes gezeichnet, der sich über einen Kranken, dessen Stimme schwach und kaum hörbar ist, neigt, um jeden Ton aufzufangen, auch das leiseste Flüstern zu vernehmen. Wenn unser Beten sehr schwach ist, sodass wir es selber kaum hören und zweifeln, ob das überhaupt gebetet heiße, leiht er uns dennoch ein hörendes Ohr und beachtet unsere demütig flehenden Bitten.

Darum will ich mein Leben lang ihn anrufen. All die Tage meines Lebens hindurch will ich mein Bitten an Gott allein richten, und zu ihm will ich ohne Unterlass beten. Es ist immer am klügsten, dahin zu gehen, wo wir willkommen sind und man uns freundlich entgegenkommt. Das Wort anrufen kann Lobpreis so gut einschließen wie Bittgebet; den Namen des Herrn anrufen ist in der Schrift vielfach (siehe auch V. 4.13.17) der feierliche, vielsagende Ausdruck für Anbetung aller Art. Wenn unser Gebet bei all seiner Schwäche gehört und nach der Kraft und Erhabenheit Gottes beantwortet wird, dann werden wir in der Gewohnheit des Betens bestärkt und in dem Entschluss, ohne Unterlass Gott unsere Anliegen zu bringen, befestigt. Wir zwar würden einem Bettler nicht danken, der uns mitteilte, dass er, weil wir sein Ansuchen gewährt haben, nun nie aufhören werde, bei uns zu betteln; und doch ist es ohne Zweifel Gott angenehm, wenn seine Bittsteller den Entschluss fassen, mit Bitten allezeit fortzufahren, denn dadurch erweist sich die Größe seiner Güte und der Reichtum seiner Geduld. An jedem Tag, wie beschaffen er auch sei, lasst uns den Alten der Tage mit Flehen und Lobpreis anrufen. Er hat verheißen, unsere Kraft solle sein wie unsere Tage (siehe Anm. zu Ps 23,1)[4]; lasst uns darum beschließen, dass unseren Tagen auch unsere Anbetung entsprechen solle.

3. Der Sänger geht nun dazu über, die Lage zu beschreiben, in der er gewesen ist, als er zu Gott betete.

Stricke des Todes hatten mich umfangen. Gleichwie Jäger einen Hirsch mit Hunden und Treibern umstellen, dass kein Weg zum Entrinnen bleibt, so war der Psalmist von einem Ringe tödlicher Kümmernisse umschlossen. Die Stricke des Grams, der Schwachheit und Furcht, womit der Tod die Menschen zu binden pflegt, ehe er sie zu der langen Gefangenschaft wegschleppt, waren alle um ihn. Und zwar umringten ihn diese Nöte nicht in einem weiten Kreis, sondern sie waren ihm ganz auf den Leib gerückt und hielten ihn fest umfangen.

Und Ängste der Hölle hatten mich getroffen. Schrecken gleich denen, welche die Verdammten quälen, trafen mich, ergriffen mich, sie machten mich ausfindig, durchwühlten mich durch und durch und machten mich zu ihrem Gefangenen. Mit den Ängsten der Hölle meint er die Herzbeklemmungen, die Bangigkeiten, die dem Sterben eigentümlich sind, die

Schrecken, die sich für uns mit dem Grab verbinden. Diese waren so nahe auf ihm, dass sie die Zähne in ihn gruben, wie es die Hunde tun, wenn sie ihre Beute erhaschen.

Ich kam in Jammer und Not – um mich her sah ich nur Drangsal und Leid. Seine Kümmernisse waren zweifach, und indem er sie zu ergründen suchte, wuchsen sie. Wörtlich heißt es, er habe sie angetroffen, gefunden. Ein Mensch freut sich, wenn er einen Schatz findet; was aber muss es um die Qual eines Mannes sein, der, wo er es am wenigsten erwartete, auf eine Ader von Jammer und Not, von Bedrängnis und Kummer trifft? Der Psalmist war von der Trübsal gesucht worden, und nicht vergeblich, sie hatte ihn aufgespürt; als er selber aber ihr nachspürte, fand er keine Erleichterung, sondern doppelten Schmerz.

4. *Aber ich rief an den Namen des HERRN.* Beten geschieht nie zur Unzeit; der Psalmist betete, als alles am schlimmsten stand. Als er nicht zu Gott eilen konnte, rief er ihn an. In seiner äußersten Not wurde sein Glaube tätig. Es war unnütz, Menschen anzurufen, und es mag fast ebenso vergeblich geschienen haben, sich an den Herrn zu wenden; dennoch rief er mit ganzer Seele den Namen des Herrn an, alle die Vollkommenheiten, die in dem heiligen Namen Jahwe ihre Zusammenfassung finden, und erwies damit die Aufrichtigkeit seines Vertrauens. Manche von uns können sich an gewisse ganz besondere Zeiten der Not erinnern, von denen wir jetzt sagen können: *Da rief ich an den Namen des HERRN.* Der Psalmist wandte sich an Gottes Barmherzigkeit, Wahrheit, Macht und Treue, und betete so:

O HERR, errette meine Seele! Diese Bitte ist kurz und doch umfassend, sie trifft ins Schwarze, ist demütig und ernstlich. Es wäre gut, wenn viele unserer Gebete nach diesem Muster geformt wären. Vielleicht wäre es mehr der Fall, wenn wir uns in ähnlichen Umständen befänden wie der Psalmdichter, denn echte Not gebiert echtes Beten. In diesem Gebet finden wir keine Häufung von Worten und keine fein gedrechselten Sätze; alles ist einfach und natürlich, kein überflüssiges Wort und doch auch keines zu wenig.

5. *Der HERR ist gnädig und gerecht.* Darin, dass Jahwe Gebet erhört, treten sowohl seine Gnade als auch seine Gerechtigkeit ins helle Licht. Es ist große Gnade von ihm, dass er auf das Gebet eines Sünders hört; und doch,

da der Herr es verheißen hat, dürfen wir sprechen: Er ist nicht ungerecht, dass er seine Zusage vergesse und das Rufen seiner Kinder unbeachtet lasse. Die Verbindung von Gnade und Gerechtigkeit in dem Verhalten des Herrn gegen die, welche ihm dienen, können wir uns nur erklären, wenn wir des Sühnopfers unseres Herrn Jesus Christus gedenken. Am Kreuz sehen wir, wie gnädig der Herr ist und wie gerecht.

Und unser Gott ist barmherzig, von zärtlich mitempfindender, teilnehmender Liebe. Wir, die wir uns ihm als unseren Gott im Glauben anvertraut haben, hegen keinen Zweifel an seiner Barmherzigkeit, denn er wäre nie unser Gott geworden, wenn er nicht der Erbarmer wäre. Sieh, wie die Gerechtigkeit Gottes gleichsam zwischen zwei Schutzwachen der Liebe steht: gnädig, gerecht, barmherzig. Das Schwert der Gerechtigkeit ruht in einer von Edelsteinen strahlenden Scheide der Gnade.

6. *Der HERR behütet die Einfältigen.* Leute, die sehr viel Verstand haben, mögen für sich selbst sorgen. Solche aber, denen es an irdischer Geschicklichkeit, weltlicher Schlauheit und List fehlt, die aber einfältig auf den Herrn vertrauen und tun, was recht ist, mögen sich darauf verlassen, dass Gottes Obhut über ihnen walten wird. Die Weisen dieser Welt werden bei all ihrer Klugheit in ihren eigenen Listen gefangen; die aber mit ganzer Wahrhaftigkeit in Frömmigkeit vor Gott wandeln, werden gegen die Ränke ihrer Widersacher geschützt werden und ihre Feinde überleben. Die Gläubigen sind wie Schafe mitten unter Wölfen; aber obwohl die Schafe gegenüber den Wölfen wehrlos sind, gibt es in der Welt doch mehr Schafe als Wölfe, und es ist höchst wahrscheinlich, dass die Schafe noch in Sicherheit weiden werden, wenn kein einziger Wolf mehr auf Erden übrig ist. So werden auch die Sanftmütigen das Erdreich besitzen, wenn die Gottlosen nicht mehr sein werden.

Wenn ich unterliege (wörtl.: *schwach bin*, dallôṯî), *so hilft er mir.* Auch an mir Einfältigem ging der Herr nicht vorüber. Obwohl ich von Trübsalen zu Boden gedrückt, von Verleumdung gebeugt, im Gemüt niedergeschlagen, am Leib infolge von Krankheit und Kummer schwach war, half mir der Herr, und er tut es immer wieder. Es gibt mancherlei Weise, wie ein Kind Gottes zu einem tiefen Bewusstsein seiner Schwäche geführt werden kann; aber die Hilfe Gottes ist ebenso mannigfaltig wie die Bedürftigkeit seines

Volkes. Tausende von ihnen in der Gemeinde des Herrn könnten auch in unseren Tagen bezeugen: Ich war schwach, ja ich war am Unterliegen, aber Er half mir! Mit diesem Bekenntnis sollten wir aber auch nicht zurückhalten, zur Ehre des Herrn wie auch zum Trost für andere, die durch die gleichen Feuerproben gehen müssen. Beachten wir, wie der Psalmist, nachdem er den allgemeinen Satz aufgestellt hat, dass der Herr die Einfältigen behütet, diesen Satz an seiner eigenen Erfahrung erhärtet und beleuchtet. Die Gewohnheit, eine allgemeine Wahrheit auf uns selber anzuwenden und ihre Kraft in dem eigenen Fall zu erproben, ist überaus gesegnet und beglückend; denn auf diese Weise wird das Zeugnis von Christus an uns bekräftigt (1Kor 1,6) und werden wir selbst Zeugen des Herrn.

7. *Sei nun wieder zufrieden, meine Seele,* wörtl.: *kehre zurück zu deiner Ruhe* (šûḇî nap̄šî limənûḥā́yḵî). Er nennt die Ruhe noch sein Eigen und fühlt sich innerlich frei, zu ihr zurückzukehren. Welche Wohltat ist es, dass wir, selbst wenn unsere Seele ihre Ruhe eine Weile verlassen hat, ihr sagen dürfen: Die Ruhe ist doch noch für dich da! Der Psalmist war offenbar in seinem Gemüt beunruhigt: und gestört gewesen, die Leiden hatten ihn außer Fassung gebracht; jetzt aber, da er unter dem Eindruck der Erlebnisse von dem Bewusstsein, dass sein Gebet Erhörung gefunden hat, durchdrungen ist, kann er seine Seele stillen. Er hatte sich zuvor des Herzensfriedens erfreut, denn er kannte die selige Ruhestatt des Glaubens; darum kehrt er wieder zu dem Gott zurück, der in früheren Tagen die Zuflucht seiner Seele gewesen war. Wie das Vöglein zu seinem Nest fliegt, so eilt seine Seele zu seinem Gott. Wenn je ein Kind Gottes auch nur für einen Augenblick seine Gemütsruhe verliert, sollte es darauf aus sein sie wiederzufinden, nicht indem es sie in der Welt oder in seiner eigenen Erfahrung sucht, sondern bei dem Herrn allein. Wenn der Gläubige betet und der Herr ihm sein Ohr zuneigt, dann liegt die Straße zu der alten Ruhestätte geradeaus vor ihm; versäume er es nicht, sie einzuschlagen. *Denn der HERR tut dir Gutes* oder hat dir Gutes getan. Du dienst einem guten Gott und hast auf einen sicheren Grund gebaut; streife nicht umher, um irgendeine andere Ruhestätte zu finden, sondern komm zurück zu ihm, der einst sich herabgelassen hat, dich durch seine Liebe so reich zu machen. Was für ein herrlicher Text ist doch unser Vers, und welch schöne Auslegung desselben bietet der Lebenslauf

eines jeden Gläubigen, es sei Mann oder Frau. Ja wahrlich, der Herr hat uns Gutes getan auf die freigebigste Weise, denn er hat uns seinen Sohn gegeben und in ihm alles, er hat uns seinen Geist gesandt und teilt uns durch ihn alle geistlichen Segnungen mit. Gott handelt an uns, wie es Gottes würdig ist; er öffnet uns seine Fülle, und aus dieser Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Wir sitzen nicht am Tisch eines Geizhalses, nicht von karger Hand sind wir gekleidet, nicht von einem missgünstigen Verwalter ausgerüstet worden. Drum lasst uns wieder zu ihm gehen, der uns mit solch ausnehmender Güte behandelt hat. – Es folgen noch weitere Gründe.

8. *Denn du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.* Der dreieine Gott hat uns eine dreieine Erlösung geschenkt: unser Leben ist vor dem Grab verschont, unser Herz aus seinem Kummer aufgerichtet und unser Lebensgang vor Schande bewahrt worden. Wir sollten uns nicht zufrieden geben, bis wir uns dieser dreifachen Errettung bewusst sind. Ist unsere Seele vom ewigen Tod errettet, warum weinen wir denn? Welche Ursache, uns vom Kummer verzehren zu lassen und zu sorgen, bleibt da noch? Woher diese Tränen? Und sind uns die Tränen vom Angesicht gewischt worden, können wir es dann noch leiden, wieder in Sünde zu fallen? Lasst uns nicht ruhen, bis wir festen Fußes den Pfad der Redlichen wandeln, jeder Schlinge entgehend und jeden Stein des Anstoßens meidend. Heil, Freude und Heiligkeit müssen Hand in Hand gehen und sind miteinander für uns in dem Gnadenbund bereit. Der Tod ist ein überwundener Feind, die Tränen werden getrocknet und alle Furcht verbannt, wenn der Herr uns nahe ist.

So hat der Psalmdichter die Gründe seines Entschlusses, den Herrn sein Leben lang anzurufen, dargelegt, und niemand kann bezweifeln, dass er zu einem Beschluss gekommen war, den er auch rechtfertigen konnte. War er aus solchen Tiefen errettet worden durch ein so besonderes Eingreifen Gottes, so war er ohne Zweifel verbunden, für immer ein treuer Anbeter Jahwes zu sein, dem er so viel verdankte. Fühlen wir nicht alle die Kraft dieser Beweisführung, und wollen wir die Schlussfolgerung nicht verwirklichen? Möge Gott der Heilige Geist uns helfen, ohne Unterlass zu beten und dankbar zu sein in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an uns.

9. Ich werde wandeln vor dem HERRN
im Lande der Lebendigen.
10. Ich glaube, darum rede ich;
ich werde aber sehr geplagt.
11. Ich sprach in meinem Zagen:
Alle Menschen sind Lügner.
12. Wie soll ich dem HERRN vergelten
alle seine Wohltat, die er an mir tut?
13. Ich will den Kelch des Heils nehmen
und des HERRN Namen predigen.

9. *Ich werde wandeln vor dem HERRN im Lande der Lebendigen.* Als wunderbar Geretteter darf er sich im weiten Land der Lebendigen wieder frei und ungehemmt bewegen. Sein Entschluss aber (der zweite, den er in diesem Psalm ausspricht, siehe V. 2) ist, als vor Gottes Augen unter den Menschenkindern zu leben. Unter dem Wandel mag auch hier, wie so oft, die Lebensweise zu verstehen sein. Manche Menschen leben nur als im Angesicht ihrer Mitmenschen, sie schauen nur auf das Urteil und die Ansichten der Leute. Der wahrhaft Fromme aber bedenkt allezeit, dass Gott gegenwärtig ist, und handelt unter dem Einfluss seines allsehenden Auges. »Du, Gott, siehst mich« ist ein viel stärkerer Antrieb als »mein Meister sieht mich«. Ein Leben des Glaubens, der Hoffnung, heiliger Furcht und wahrer Heiligkeit wird bewirkt durch das Bewusstsein, vor Gott zu leben und zu wandeln, und wer durch erhörte Gebete mannigfaltige göttliche Rettung empfangen hat, findet in seiner eigenen Erfahrung den besten Grund zu einem heiligen Leben und die kräftigste Unterstützung seiner Bestrebungen. Wir wissen, dass Gott den Seinen in besonderer Weise nahe ist; wie sollten wir denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen!

10. *Ich glaube, darum rede ich.*[5] Ich könnte so nicht sprechen, wäre überhaupt verstummt, wenn der Glaube nicht in mir sich als Kraft erwiese. Ich würde niemals zu Gott im Gebet geredet haben noch auch jetzt fähig sein, vor meinen Mitmenschen Zeugnis abzulegen, wenn der Glaube mich nicht lebendig erhalten und mir eine Errettung gebracht hätte, die zu rühmen ich allen Grund habe. Von göttlichen Dingen sollte kein Mensch reden,

es sei denn, dass er glaube (vgl. 2Kor 4,13). Die Rede eines schwankenden, zweifelnden Menschen richtet Unheil an, aber die Zunge des Gläubigen ist nütze. Die mächtigste Sprache, die je von eines Menschen Lippen geflossen ist, entstammt einem Herzen, das von der Wahrhaftigkeit Gottes völlig überzeugt ist. Nicht nur der Sänger unseres Psalms, auch solche Männer wie Luther und Calvin und andere große Glaubenszeugen haben aus vollstem Herzen sprechen können: »Ich glaube, darum rede ich.«

Ich werde (wohl besser: *war*) *aber sehr geplagt.* Daran ist kein Zweifel: die Not war so schlimm und schrecklich, wie sie nur sein konnte, und da ich von ihr befreit bin, bin ich sicher, dass die Errettung nicht eine schwärmerische Selbsttäuschung, sondern eine Tatsache ist; deshalb bin ich umso mehr entschlossen, zu Gottes Ehre zu reden. Obwohl der Psalmist schwer bedrückt war, hatte er doch nicht aufgehört zu glauben; sein Vertrauen wurde auf eine harte Probe gestellt, aber nicht zerstört.

11. *Ich sprach in meinem Zagen* (oder, wenn man das Wort in etwas schärferer Bedeutung auffasst: *in meiner Bestürzung*):

Alle Menschen sind Lügner. In beschränktem Sinn gefasst lässt sich dieser Ausspruch rechtfertigen, auch wenn er dem Psalmisten in der Bestürzung des Augenblicks entfahren war; denn alle Menschen werden sich als trügerisch erweisen, wenn wir in ungehöriger Weise auf sie unser Vertrauen setzen, die einen aus Mangel an Aufrichtigkeit, die anderen aus Mangel an Macht zu helfen. Doch anscheinend hat der Dichter selbst seine Sprache nicht rechtfertigen wollen, sondern sie als ein Überwallen seines heftigen Temperaments betrachtet. In dem Sinn, in dem er es gesagt hatte, war das Wort unverantwortlich. Er hatte kein Recht, allen Menschen zu misstrauen, denn viele von ihnen sind ehrenwert, wahrhaftig und gewissenhaft. Noch leben treue Freunde und zuverlässige Anhänger; und wenn sie uns manchmal enttäuschen, sollten wir sie darum doch nicht Lügner nennen, wenn ihr Versagen ihrer Ohnmacht zu helfen, und nicht einem Mangel an Willigkeit entspringt. Bei großen Trübsalen werden wir stets versucht sein, uns über unsere Mitmenschen übereilte Urteile zu bilden, und in Erkenntnis dessen sollten wir unser Gemüt sorgfältig bewachen und die Tür unserer Lippen wohl in Acht nehmen. Der Psalmist hatte geglaubt, darum hatte er geredet; er hatte gezweifelt, darum sprach er überstürzt. Er glaubte, darum betete

er mit Recht zu Gott; er misstraute, darum klagte er zu Unrecht Menschen an. Das Sprechen ist in manchen Fällen so schlimm, wie es in anderen Fällen gut ist. Auf hastiges Reden folgt im Allgemeinen bittere Reue. Es ist viel besser, wir sind still, wenn unser Gemüt aufgeregt und bestürzt ist; denn es ist leichter etwas gesagt, als das Gesagte wieder zurückgenommen und gutgemacht. Wir können unsere Worte bereuen, aber wir vermögen nicht, sie wieder zurückzurufen und das Unheil, das sie angerichtet haben, ungeschehen zu machen. Wenn selbst dieser Gottesmann seine Worte widerrufen musste, da er in Übereilung geredet hatte, wird keiner von uns seiner Zunge ohne festen Zügel trauen dürfen.

12. *Wie soll ich dem HERRN vergelten alle seine Wohltat, die er an mir tut?* Vernünftigerweise lässt er das Grübeln über die Unzuverlässigkeit und Falschheit der Menschen fahren, schickt seine üble Laune fort und wendet sich zu seinem Gott. Es hat wenig Zweck, immerfort auf den schrill tönenden Saiten der menschlichen Unvollkommenheit und Betrüglichkeit herumzuspielen; unendlich besser ist es, die Vollkommenheit und Treue Gottes zu rühmen. Die Frage des Verses ist sehr passend: Der Herr hat uns so viel Barmherzigkeit erwiesen, dass wir wohl um uns her und in uns Umschau halten sollten, um zu sehen, was wir etwa tun können, um unsere Dankbarkeit zu zeigen. Wir sollten nicht nur tun, was klar vor uns liegt, sondern auch mit heiligem Scharfsinn verschiedenerlei Weisen ausfindig machen, wie wir unserem Gott neuen Lobpreis darbringen können. Seine Wohltaten sind so viele, dass wir sie nicht zählen können; darum seien auch unsere Weisen, seine Gaben zu bescheinigen, im richtigen Verhältnis mannigfach und zahlreich. Jeder sollte seine besondere Art haben, den Dank zum Ausdruck zu bringen. Der Herr sendet jedem von uns besondere Wohltaten, so möge denn auch jeder fragen: Was kann ich tun, um solche Liebe zu vergelten? Welche Art des Dienens wäre für mich am besten geeignet?

13. *Ich will den Kelch des Heils nehmen.* »Ich will nehmen«, das ist eine seltsame Antwort auf die Frage: »Womit soll ich dem HERRN vergelten?« Und doch ist es die weiseste Antwort, die nur gegeben werden mag. Was sollte unsereiner besseres tun können, um Gott Dank zu sagen, als dass wir aus den empfangenen Gnaden Kraft schöpfen, damit wir um mehr Gnade bit-

ten können? – Das Emporheben und Austrinken des Kelchs der Segnung oder Danksagung für die erfahrene Rettung, wie es beim Passahmahl getan wurde, war an und für sich eine feierliche gottesdienstliche Handlung, und es war von anderen Formen der Anbetung begleitet, weshalb der Psalmist fortfährt:

Und des HERRN Namen predigen (feierlich an- und ausrufen). Er will sagen, dass er Anbetung, Danksagung und Bitten darbringen wolle und dann trinken von dem Kelch, den der Herr mit seiner heilsamen Gnade gefüllt hat. Welch kostbarer Trank ist das! Auf dem Tisch der unendlichen Liebe steht der voll eingeschenkte Segensbecher; uns steht es zu, ihn im Glauben zur Hand zu nehmen, ihn uns persönlich zu eigen zu machen und daraus zu trinken und dann mit fröhlichem Herzen den Gnädigen und Barmherzigen zu loben und zu preisen, der ihn uns gefüllt hat, damit wir trinken und erquickt werden. Wir können das sinnbildlich am Tisch des Herrn tun, und geistlich jedes Mal, sooft wir den goldenen Kelch des Bundes ergreifen, die Fülle des darin enthaltenen Segens uns zu eigen machen und durch den Glauben seinen göttlichen Inhalt in unser Innerstes aufnehmen. Geliebter Leser, lass uns hier innehalten und aus dem Becher, den Jesus für uns gefüllt hat, einen langen, tiefen Zug tun und dann mit andächtigem Herzen den Vater aller Gnaden anbeten.

14. Ich will meine Gelübde dem HERRN bezahlen
vor allem seinem Volk.
15. Der Tod seiner Heiligen
ist wertgehalten vor dem HERRN.
16. O HERR, ich bin dein Knecht;
ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn.
Du hast meine Bande zerrissen.
17. Dir will ich Dank opfern
und des HERRN Namen predigen.
18. Ich will meine Gelübde dem HERRN bezahlen
vor allem seinem Volk,
19. in den Höfen am Hause des HERRN,
in dir, Jerusalem.
Halleluja!

14. *Ich will meine Gelübde dem HERRN bezahlen vor allem seinem Volk.* Der Psalmist hat bereits (V. 13) seinen dritten Entschluss angegeben, nämlich sich der Anbetung Gottes zu widmen, und jetzt beginnt er mit der Vollführung dieses Entschlusses. Die Gelübde, die er in der Angst der Not getan hat, beschließt er zu erfüllen, und zwar alsbald und öffentlich, vor dem ganzen Volk des Herrn. Gute Entschlüsse kann man nicht leicht zu schnell ausführen; Gelübde werden zu Schulden, und Schulden wollen bezahlt sein. Bei der Begleichung rechtschaffener Schulden ist es gut, Zeugen zu haben; so brauchen auch wir es nicht zu scheuen, wenn Zeugen zugegen sind, wenn wir heilige Gelübde erfüllen, denn das wird kundtun, dass wir uns unseres Herrn nicht schämen, und es mag denen, die uns dabei sehen und uns öffentlich das Lob unseres Gebet erhörenden Gottes verkündigen hören, von großem Segen sein. Wie aber können diejenigen das tun, die sich nie mit ihrem Mund zu Jesus als ihrem Heiland bekannt haben? O ihr heimlichen Jünger (Joh 19,38), was sagt ihr zu diesem Vers? Fasst Mut, ans Licht zu kommen und euren Erlöser zu bekennen! Seid ihr in Wahrheit gerettet, so tretet hervor und bezeugt es in der von ihm selbst verordneten Weise.

15. *Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem HERRN.* Wörtl.: *Kostbar* (nicht niedrig im Preis, dem Sinn nach wie in Ps 49,9: zu kostbar) *ist in den Augen des HERRN der Tod seiner Heiligen* oder Frommen (yāqār bəʿênê yhwh hammā́wṯāʰ laḥăsîḏāyw). Darum ließ er nicht zu, dass der Psalmist sterbe, sondern errettete seine Seele vom Tod. Die allgemeine Form der Aussage deutet wohl an, dass das Lied dazu bestimmt war, israelitische Familien an die irgendeinem Glied des Haushalts zuteilgewordenen Wohltaten zu erinnern, wenn der Betreffende schwer krank gewesen und ihm die Gesundheit wieder geschenkt war, weil der Herr das Leben der ihm treu Ergebenen teuer achtet und sie oft erhält, wenn andere umkommen. Sie sollen nicht vorzeitig sterben; sie sind unsterblich, bis ihr Werk getan ist, und wenn ihr Stündlein schlägt, dann wird ihr Tod kostbar sein. Der Herr wacht über ihrem Sterbebett, glättet ihnen die Kissen, hält ihre Herzen aufrecht und nimmt ihre Seele zu sich. Die mit dem kostbaren Blut Erkauften sind Gott so teuer, dass selbst ihr Tod vor ihm wertgeachtet ist. Die Sterbebetten der Heiligen sind auch für die Gemeinde des Herrn äußerst kostbar, sie lernt oft viel von ihnen; sie sind allen Gläubigen viel wert, die so gerne

die letzten Worte der Hingeschiedenen als kostbaren Schatz sammeln; aber am kostbarsten sind sie dem Herrn selber, der den triumphierenden Heimgang seiner Begnadigten mit heiliger Wonne betrachtet. Sind wir im Land der Lebendigen vor seinem Angesicht gewandelt (V. 9), so brauchen wir uns nicht zu fürchten, vor seinem Angesicht zu sterben, wenn die Stunde unseres Abscheidens vorhanden ist.

16. Während er seine Gelübde bezahlt, weiht der Gottesmann sich aufs Neue dem Herrn. Das Opfer, das er bringt, ist er selbst, denn er ruft:

O HERR, ich bin dein Knecht; ich erkenne es mit Freuden an, dass ich dein bin, rechtmäßig, wahrhaftig, von ganzem Herzen, auf immer dein, denn du hast mich befreit und erlöst.

Ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn, ein im Hause geborener Knecht, geboren von einer Magd und somit als Knecht geboren, darum doppelt dein. Meine Mutter war deine Magd, und ich, ihr Sohn, bekenne es, dass ich ganz und gar dein Eigen bin aufgrund von Ansprüchen, die sich aus meiner Geburt herleiten. O dass die Kinder gottesfürchtiger Eltern so schließen würden! Aber leider gibt es viele von ihnen, die wohl Söhne von des Herrn Mägden, aber selber nicht seine Knechte sind. Sie liefern den traurigen Beweis, dass Frömmigkeit sich nicht vererbt, die Gnade nicht im Blut steckt. Die Mutter des Psalmdichters war offenbar eine gottesfürchtige Frau, und er denkt mit Freuden an diese Tatsache und sieht darin eine neue Verpflichtung, sich Gott zu weihen.

Du hast meine Bande zerrissen – Befreiung aus Sklaverei bindet mich an deinen Dienst. Wer aus den Banden von Sünde, Tod und Hölle erlöst ist, sollte sich freuen, dass er das sanfte Joch des großen Sklavenbefreiers tragen darf. Beachten wir, welch eine Wonne es dem Sänger ist, dabei zu verweilen, dass er dem Herrn angehört; es ist augenscheinlich sein Ruhm, etwas, worauf er stolz ist, eine Sache, die ihm tiefe Befriedigung gewährt. Wahrlich, es sollte uns zur Entzückung hinreißen, wenn wir Jesus unseren Herrn und Meister nennen dürfen und von ihm als seine Knechte anerkannt sind.

17. *Dir will ich Dank*(-Opfer) *opfern.* Als dein Knecht bin ich verpflichtet, dir meine Ergebenheit zu zeigen, und da ich geistliche Segnungen von deiner Hand empfangen habe, will ich nicht nur Ochsen und Böcke opfern,

sondern will darbringen, was angemessener ist, nämlich den Dank meines Herzens. Meine innerste Seele soll dich voll Dankgefühls anbeten.

Und des HERRN Namen predigen, ihn feierlich an- und ausrufen. In Ehrfurcht will ich mich vor dir beugen, mein Herz liebend zu dir erheben, über die innere Herrlichkeit deines Wesens sinnen und dich so, wie du dich offenbarst, anbeten. Er liebt augenscheinlich diese Beschäftigung; mehrmals in diesem Psalm erklärt er, dass er den Namen des Herrn anrufen wolle, während er sich zugleich darüber freut, dass er es so oft zuvor getan hat. Gute Gemütsregungen und Handlungen vertragen Wiederholung; je mehr herzinniges Anrufen Gottes, desto besser.

18. *Ich will meine Gelübde dem HERRN bezahlen vor allem seinem Volk.* Er wiederholt auch diese Erklärung. Etwas Gutes darf man wohl zweimal sagen, es ist es wert. Auf diese Weise spornt er sich zu größerem Eifer, Inbrunst und Sorgfalt im Halten seines Gelübdes an – und bezahlt es im selben Augenblick, da er seinen Entschluss, dies zu tun, ankündigt. Die Gnade kam heimlich, der Dank aber wird öffentlich erstattet. Immerhin in gewählter Gesellschaft; er warf seine Perlen nicht vor die Säue (Mt 7,6), sondern legte sein Zeugnis vor denen ab, die es zu verstehen und zu schätzen vermochten.

19. *In den Höfen am Hause des HERRN,* am richtigen Ort, wo Gott verordnet hatte, dass man ihn anbete. Sieh, wie bewegt er wird, da er an das Haus des Herrn denkt, und wie er von der Heiligen Stadt nicht anders als mit freudiger Erregung sprechen kann:

In dir, Jerusalem. Schon der bloße Gedanke an das geliebte Zion brachte sein Herz in Wallung, und er schreibt, als redete er tatsächlich Jerusalem an, dessen Name ihm so teuer ist. Dort will er seine Gelübde bezahlen, an der Stätte der Gemeinschaft, im Herzen Judäas, da die Stämme hinaufgehen, die Stämme des Herrn (Ps 122,3.4). Nichts Schöneres gibt es, als für Jesus da Zeugnis abzulegen, wo der Bericht davon in tausend Häuser getragen wird. Gottes Lob soll nicht auf ein Stübchen beschränkt bleiben, noch sein Name nur in Ecken und Winkeln geflüstert werden, als scheuten wir es, dass die Leute uns hören. Nein, im dichtesten Gedränge und mitten in den großen Versammlungen sollten wir Herz und Stimme zu dem Herrn erheben und

die anderen einladen, sich mit uns in seiner Anbetung zu vereinigen, indem wir rufen:

Halleluja, d. i. *preist den HERRN.* Das ist ein gar passender Schluss für ein Lied, das gesungen werden sollte, wenn das ganze Volk in Jerusalem versammelt war, Fest zu feiern. Der Geist Gottes bewog die Verfasser dieser Psalmen, ihnen eine Form zu geben, die so ganz den Umständen angemessen war, was freilich damals augenscheinlicher zutage trat als heute. Aber genug ist doch davon wahrnehmbar, um uns zu überzeugen, dass jede Zeile und jedes Wort den Anlässen eigentümlich angepasst war, wofür die heiligen Lieder verfasst waren. Wenn wir dem Herrn Anbetung darbringen, sollten wir mit großer Sorgfalt die Worte sowohl des Bittens als des Lobpreises wählen und uns nicht darauf verlassen, wo das Gesangbuch sich gerade öffnet oder welche Worte sich uns beim Beten ohne Nachdenken zeigen. Lasst alles schicklich und ordentlich zugehen (1Kor 14,40) und alles beginnen und enden mit Halleluja, mit dem Preis des Herrn!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Der ganze Psalm bezieht sich meiner Meinung nach auf den verherrlichten Christus, der (nach seinem Leiden zur Herrlichkeit erhöht) hier der Welt verkündigt, welche Gnadenerweisungen von Gott er in den Tagen seines Fleisches erlebt und welche Herrlichkeit er in dem Reich seines himmlischen Vaters empfangen hat. Dies alles jedoch ist in eine der Haushaltung des Alten Bundes angepasste Redeweise gekleidet, sodass der höhere geistliche Sinn aus der sinnbildlichen Form herausgeschält werden muss.[6] *William Hill Tucker* 1840.[7]

Die Absicht dieses Psalms geht dahin, unter dankbarem Andenken an die genossene Hilfe Gottes sich ganz und gar an ihn aufzuopfern. 1) Der Mann Gottes ist über die Erhörung seines Gebets innig gerührt und fasst den Vorsatz, dem Herrn, seinem Gott, ewig anzuhängen, V. 1.2. 2) Er erzählt seine Erfahrung, sowohl welche Angst sie über ihn gebracht habe, als auch wie er darunter getröstet worden sei, V. 3-9. 3) Er legt dem Herrn sein dankbares Herz dar, wie er der verschafften Hilfe nimmermehr vergessen, sondern seinem Gott ewiglich anhängen wolle, V. 10-19. – An gesunden oder

kranken Tagen sich vom Schrecken des Todes und der Hölle oder doch von ernstlichen Stichen, wie sie die Ewigkeit geben kann, recht durchsuchen zu lassen, schadet nichts. Es wird viel Härte der Natur zerbrochen und das Herz zu mancher Erfahrung tüchtig gemacht, die sonst zurückbliebe. Da sieht man, wie die Einfältigen, die sich nicht selbst klug genug sind, noch zu helfen wissen, dem lieben Gott am Herzen liegen; aber auch, mit welcher Beruhigung, Dank, Gehorsam und stiller Zufriedenheit der Glaube seinem Gott und dessen Gnadenvorsatz begegnet und sich unter allem an die bewahrende Gottesmacht hinhängt. *Karl Heinrich Rieger.*[8]

V. 1. *Ich liebe, weil der HERR meine Stimme hörte* usw. (wörtl., ʾāhaḇtî kî-yišmaʿ yhwh ʾeṯ-qôlî). Die meisten Übersetzer wenden den Satz so, als ob durch Versetzung das Wort Herr zu dem ersten Wort zu ziehen wäre: Ich liebe den HERRN, weil er usw. Dadurch wird das Ganze allerdings durchsichtiger und mehr abgerundet; aber die Worte büßen an Nachdruck ein. Denn wenn eines Menschen Herz in Flammen ist und seine Seele von der tiefen Empfindung außerordentlicher erfahrener Gnade hingerissen ist, wird seine Gemütsbewegung bewirken, dass er sich in abgebrochenen Sätzen äußert. Daher zeugt diese gedrängte und abgebrochene Redeweise »Ich liebe« von einer völligeren und inbrünstigeren Hingebung, als es eine ausdrucksvollere und fließendere Sprache tun würde. *William Gouge* 1631.[9]

O dass wir alle solch ein Herz in uns hätten, dass wir ein jeder wie David, in Davids Gesinnung und mit ebenso gutem Grund sagen könnten: *Ich liebe den HERRN.* Das wäre mehr wert, als erstens alle Geheimnisse zu wissen, zweitens zu weissagen, drittens Berge zu versetzen usw. (1Kor 13,1ff.) *Ich liebe den HERRN*, ist mehr als: Ich kenne den HERRN, denn auch Verworfene können erleuchtet gewesen sein (Hebr 6,4); mehr als: Ich fürchte den HERRN, denn die Teufel fürchten ihn so sehr, dass sie zittern (Jak 2,19); und mehr als: Ich bete zum HERRN (Jes 1,15); kurzum, mehr als alles, getrennt von der Liebe. Denn die Liebe zum HERRN ist das, was allen Dienst und alle Tugenden bei Gott annehmbar macht. Dr. *William Slater.*[10]

Ich liebe den HERRN, weil er usw. Wie töricht ist das Gerede, Gott um seiner uns erwiesenen Wohltaten willen zu lieben, sei lohndienerisch und könne nicht reine Liebe sein. Kann überhaupt andere Liebe aus dem Her-

zen des Geschöpfs gegen seinen Schöpfer fließen? Wir lieben ihn, weil er uns zuerst geliebt hat, hat der Jünger gesagt, der seinem Herrn am nächsten stand (1Jo 4,19). Und unsere Liebe und unser kindlicher Gehorsam werden in eben dem Maß wachsen, wie wir uns unserer Liebesschuld gegen Gott tiefer bewusst werden. Liebe erzeugt Liebe. *Adam Clarke*.[11]

Indem Gott unser *Flehen hört*, zeigt er, wie er auf unsere Umstände achtet, sich um uns persönlich kümmert, mit unserem Elend Mitleid hat, gewillt ist, unsere Bedürfnisse zu befriedigen und uns Gutes zu tun. Wie könnten wir daher anders, als ihn lieben? *William Gouge* 1631.[8]

V. 1 u. 12. *Ich liebe*. Wie *soll ich dem HERRN vergelten*? Liebe und Dankbarkeit gleichen den verwandten Elementen, die sich leicht verschmelzen. David beginnt mit dem Bekenntnis seiner Liebe und begründet sie mit der Dankbarkeit (V. 1b), und um diese Liebe zu noch hellerer Flamme zu entfachen, zählt er in den folgenden Versen so manche Gnadentaten des Herrn auf und ruft dann, da er nun so recht in die Stimmung zum Danken versetzt ist, aus: Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltat, die er an mir tut? *William Gurnall*.[12]

V. 2. *Darum will ich mein Leben lang ihn anrufen*: in der Zeit der Not zu ihm flehend, in der Zeit der Erfahrung der Hilfe ihn preisend. *Raschi*.[13]

Die Liebe (V. 1) öffnet uns den Mund, dass wir Gott mit fröhlichen Lippen preisen. Die Absicht der Gnadentaten Gottes ist, unser Herz zu ihm zu ziehen. Die Selbstliebe kann uns ins Beten treiben, die Liebe zu Gott hingegen reizt uns zum Loben. Wer darum wohl bittet, aber nicht dankt und lobt, beweist damit mehr, dass er sich selber, als dass er Gott liebt. *Thomas Manton*.[14]

Soll das die Vergeltung sein, die Gott für seine Freundlichkeit, mit der er mich gehört hat, werden soll, dass er nun vor mir keine Ruhe haben soll, weil ich nun beständig zu ihm laufe und ihn anrufe? Bekommt denn Gott irgendetwas durch mein Anrufen, dass ich daraus ein Gelübde machen sollte, als ob ich ihm damit einen Gefallen erwiese? Liebe Seele, ich wollte in der Tat, Gott hätte an mir fortan einen beständigen Bittgänger, obwohl ich bekenne, dass ich den Freimut dazu nicht hätte, wenn sein eigener Befehl es mir nicht zur Pflicht machte. Soll Gott es mir gebieten und ich es nicht tun?

Soll Gott ein Ohr neigen und lauschend dastehen und ich schweigen, dass er nichts zu hören bekommt? *Richard Baker* 1640.[15]

Wenn der Heuchler mit dem Beten Erfolg hat und bekommt, worum er gebeten hat, hört er mit dem Beten auf. Ist er vom Krankenlager zu Gesundheit aufgerichtet worden, so lässt er das Beten im Krankenbett hinter sich zurück; mit der zunehmenden Kraft wird er schwach im Anrufen Gottes. Und so ist es in anderen Fällen. Hat er bekommen, was er beim Beten im Sinn hatte, so verliert er den Sinn zum Beten. Der gottselige Mensch hingegen kann nicht ohne Gebet leben, denn die Gemeinschaft mit Gott ist ihm ein unumgänglich notwendiges Lebensbedürfnis. Die Kreatur ist ihm geschmacklos wie das Weiße im Ei, wenn er sich dabei nicht an Gott erfreuen kann. *Joseph Caryl*.[16]

Mein Leben lang: nicht an etlichen besonderen Tagen, sondern jeden Tag meines Lebens. Denn nur an gewissen Tagen zu beten ist Kennzeichen der Unlust, nicht der Liebe. *Ambrosius*.[17]

V. 3. *Hatten mich getroffen*, wörtl.: *gefunden* (məṣāʾûnî). Sie fanden ihn, wie ein Polizist eine Person, die er zu verhaften gesandt ist, alsbald, wenn er sie findet, erfasst und mitnimmt. Wenn Gott Trübsale und Leiden als seine Gerichtsdiener aussendet, um jemand zu packen, so werden sie ihn finden und alsbald an ihn Hand legen. Da gibt es kein Entfliehen, kein sich Loswinden, kein Bitten, kein Bestechen, bis Gott das befreiende Wort spricht: Lasst ihn gehen. *Ich stieß auf Jammer und Not*, die ich nicht gesucht hatte. Man beachte das Wortspiel im Hebräischen: Ängste der Unterwelt *fanden mich* (məṣāʾûnî)., und alsbald *fand ich* (ʾemṣāʾ) Jammer und Not. *Joseph Caryl*.[15]

V. 3-7. In der Regel genießen diejenigen am meisten vom Himmel auf Erden, die zuvor am meisten von der Hölle auf Erden geschmeckt haben. *Matthew Lawrence* 1657.[18]

V. 4. *O HERR, errette meine Seele*. Ein kurzes Gebet für eine so schwere Notlage, und doch, so kurz es war, es hatte vollen Erfolg. Haben wir vorher über die Macht, mit der Gott seine Hand auf einen Menschen legen kann, gestaunt, so mögen wir uns nun über die Macht des Gebets wundern, die

bei Gott den Sieg davonträgt und erreicht, was nach der Natur unmöglich und für die Vernunft unglaublich ist. *Richard Baker* 1640.[14]

V. 5. Seine *Gerechtigkeit* ist bereit, nach Verdienst zu vergelten, seine *Gnade*, über Verdienst, seine *Barmherzigkeit*, ohne Verdienst mir wohlzutun. Wäre er nicht *gnädig,* so könnte ich nicht hoffen, dass er mich hören werde; wäre er nicht *gerecht,* so könnte ich mich nicht auf seine Verheißungen verlassen; wäre er nicht *barmherzig*, so könnte ich nicht Vergebung erwarten. Da er aber *gnädig, gerecht* und *barmherzig* ist, wie könnte ich an seiner Willigkeit, mir zu helfen, zweifeln? *Richard Baker* 1640.[14]

V. 6. Wenn er hier sagt: *Die Einfältigen behütet der HERR* (vgl. Ps 119,130; Apg 2,47), so meint er damit nichts anderes, als was auch im Neuen Testament durch die Einfalt bezeichnet wird: jener lautere Sinn gegen Gott, der ohne Seitenblick auf andere Hilfe und ohne falsche Künste allein von ihm das Heil erwartet. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.[19]

Die *Einfältigen* sind die, welche sich selbst nicht zu schützen verstehen und daher auf Jahwes Schutz angewiesen sind (*Kimchi*)[20]. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.[21]

Es sind solche, die ehrlich den geraden Weg der Gebote Gottes einhalten ohne die Schliche und Seitenwege fleischlicher Klugheit, um derer willen Leute bei der Welt für klug gehalten werden. Die Einfältigen schilt die Welt freilich Toren; aber sie sind nicht die Narren, als die man sie einschätzt. Schließlich kommt es doch auf Gottes Urteil an, und danach ist einzig der ein Tor, wer gottesleugnerisch denkt und lebt (Ps 14,1), der einzige Weise in der Welt hingegen der treu Gesinnte, mit völligem Herzen vor dem Herrn Wandelnde (vgl. 5Mo 4,6). Diesen Einfältigen, Gottes Toren, die sich in ihren Trübsalen und Nöten nur an die Mittel der Hilfe und des Trostes halten, welche Gott ihnen verordnet hat, gehört diese Verheißung, dass sie vor Unheil und Verderben bewahrt werden sollen. Vgl. Sprüche 16,17; 19,16.23, und als Beispiel Asa (2Chr 14,8-11) sowie die trefflichen Worte des Sehers Hanani (2Chr 16,7-9). Dr. *William Slater.*[9]

Wenn ich unterliege, so hilft er mir. Wie gar anders ist Gottes Weise als die der Welt! Wenn da ein Mensch einmal herunterkommt, so tritt man gemeinhin auf ihm herum, und nur eine Stimme wird laut: Herunter mit

ihm, in den Kot! Gottes Lust aber ist es, aufzurichten, die da fallen, und den Unterliegenden zu helfen. *Richard Baker* 1640.[14]

Er hilft mir das Schwerste zu tragen und dabei das Größte zu hoffen; hilft mir zu beten, dass es am ernstlichen Verlangen nach Hilfe nicht fehle, und hilft mir zu warten, sonst würde mein Glaube aufhören. *Matthew Henry.*[22]

V. 7. *Kehre, meine Seele, zu deiner Ruhe* (wörtl., šûḇî nap̄šî limənûḥā́yḵî). Der Psalmist war sehr in Unruhe gekommen, er hatte den festen Boden unter den Füßen verloren. Nun aber, da er betet, erfährt er die beruhigende Macht des Gebets und wiegt seine Seele in die Ruhe geistlicher Sicherheit. O lerne diese heilige Kunst! Befreunde dich recht mit deinem Gott, lass seinen Willen deinen Willen sein und ruhe in ihm; daraus wird dir viel Gutes kommen (Hiob 22,21). Ja, gehe ein in Christi Ruhe (vgl. Hebr 4,1.3.5.8-11). *John Trapp.*[23]

Das Wort Ruhe steht im Grundtext hier in der Mehrzahl, zur Verstärkung, um die volle Ruhe anzuzeigen, die in Gott zu allen Zeiten und unter allen Umständen zu finden ist. Dr. *Alfred Edersheim* 1873.[24]

Kehre zurück zu der Ruhe, die Christus den Mühseligen und Beladenen gibt (Mt 11,28f.). Kehre wieder um zu deinem *Noah* (sein Name bedeutet ja Ruhe), wie die Taube, als sie nicht fand, da ihr Fuß ruhen konnte, zu Noah in die Arche zurückkehrte (1Mo 8,9). Ich wüsste kein besseres Wort, mit dem wir unsere Augen schließen könnten, sei es des Abends, wenn wir schlafen gehen, sei es wenn wir uns zum Tod, dem langen Schlaf, niederlegen. *Matthew Henry.*[21]

V. 7 und 9. Wie können Ruhe und Wandeln beisammen stehen? Ruhe in Gott macht den Menschen nicht müßig, darum ist sie dem Wandeln nicht hinderlich. Und das Wandeln vor dem Herrn macht niemanden müde, darum stört es die Ruhe nicht. Nein, sie dienen vielmehr einander, und es wäre schwer zu sagen, ob jene Ruhe der Grund des Wandelns oder umgekehrt der Wandel vor Gott der Grund der Ruhe sei. Es ist beides wahr; denn wer in Gott ruht, kann nicht anders als vor seinen Augen zu wandeln, und indem wir vor Gott wandeln, kommen wir dazu, in Gott zu ruhen. Das Zurückkehren zu dieser Ruhe ist eine Tat des Glaubens, das Wandeln vor Gott eine Tat des Gehorsams (denn wenn wir ungehorsam sind, gehen

wir in der Irre, nur durch Gehorsam *wandeln* wir auf dem Weg), und diese beiden, Glaube und Gehorsam, sind unzertrennliche Gefährten, die einander stets treu zur Seite stehen. Denn das Gottvertrauen ist der mächtigste Antrieb zum Gehorsam, und der Gehorsam wiederum stärkt das Vertrauen zu Gott. *Nathanael Hardy*.[25]

V. 8. Die dankerfüllte Seele zerlegt eine Wohltat in ihre verschiedenen Teile, wie wir es den Psalmisten hier tun sehen. *David Dickson*.[1]

Einzelne Erfahrungen der befreienden Macht Gottes sind wie Fäden; werden sie aber, wie in unserem Vers, vervielfältigt, so wird aus ihnen eine Schnur, ein Seil der Liebe, das uns zu Gott zieht. Jede Wohltat ist ein Glied, in Menge sind sie wie eine aus vielen Gliedern bestehende Kette, die uns enger an unsere Pflicht bindet. Vereinte Kraft ist stark. Viele Tropfen höhlen einen Stein, und immer neue Wohltaten mögen wahrlich auch auf das steinerne Menschenherz Eindruck machen. Ein Autor berichtet von einem Mann, den Gott, obwohl derselbe offenbar ungöttlich gewandelt ist, so mit Wohltaten überhäuft habe, bis er endlich ausgerufen habe: »*Vicisti, benignissime Deus, indefatigabili tua bonitate* – O du gnadenreicher Gott, du hast mich besiegt durch deine unermüdliche Güte«, und der von da an sich dem Dienst des Herrn gewidmet habe. Kein Wunder also, dass der Psalmdichter, nachdem er von so zahlreichen und schweren Bedrängnissen errettet worden, den Entschluss fasst, *vor dem HERRN zu wandeln im Land der Lebendigen*. *Nathanael Hardy*.[25]

V. 9. Dieser Vers drückt einen heiligen Entschluss aus. Im vorhergehenden hatte er rühmen dürfen, dass der Herr seinen Fuß vom Gleiten gerissen habe, und der erste Gebrauch, den er von dem ihm wiedergeschenkten Glied machen will, ist, vor dem Herrn zu wandeln. Das erinnert uns an den Bettler vor der schönen Tür des Tempels, zu dem Petrus gesagt hatte: »Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandle!« und der dann alsbald, als seine Schenkel und Knöchel feststanden, mit den Aposteln in den Tempel ging, wandelte und sprang und Gott lobte vor allem Volk (Apg 3,6-9). Ein dankbares Herz kann man sicher daran erkennen, dass es die Gabe zu Ehren des Gebers nach dessen Sinn verwendet. *Barton Bouchier* 1856.[26]

Je nachdem wir übersetzen: »*Ich werde*« oder »*Ich will wandeln vor dem HERRN im Lande der Lebendigen*«, sind es Worte vertrauensvoller Erwartung oder gehorsamem Entschlusses. Im ersteren Fall verspricht der Psalmist sich etwas von Gott, im letzteren verspricht er selber Gott etwas. Beide Auffassungen sind möglich und nützlich. *Vor dem HERRN* wandeln kann auch wiederum in zweierlei Sinn gefasst werden: in seinem Dienst, oder: unter seinem Schutz. 1) Auch der Gottlose begehrt im Lande der Lebendigen zu wandeln, ja wenn es möglich wäre, würde er hier ewig bleiben; aber zu welchem Zweck? Um seinen Lüsten zu frönen, sein volles Teil an Vergnügungen zu bekommen und seinen Reichtum immerdar zu mehren. Des Gottseligen Zweck aber, wenn er zu leben begehrt, ist, vor Gott zu wandeln, dessen Ehre zu fördern und seinen Dienst auszurichten. 2) Vor dem HERRN wandeln kann auch heißen: unter des Herrn sorgsamem Auge. Im Hebräischen lauten die Worte: *vor dem Angesicht des HERRN* (lip̄nê yhwh), womit des Herrn Gegenwart, und zwar nicht seine allgemeine, sondern seine besondere Gegenwart oder seine Gnadennähe gemeint ist, in der nicht alle Menschen, sondern nur die Gottseligen wandeln. In diesem Sinn ist Gottes Angesicht so viel wie Gottes Gnade. Wie von dem Angesicht des Herrn verstoßen sein heißt: unter seinem Zorn sein, so heißt vor seinem Angesicht wandeln: bei ihm in Gnaden sein. Demnach freut sich also der Psalmist darüber, dass er sicher und wohlbehütet in dieser Welt leben wird unter dem sorgsamen Schutz des Allmächtigen. *Nathanael Hardy* 1654.[25]

V. 10. *Ich glaube, darum rede ich*. Es genügt nicht, dass du glaubst, wenn du nicht auch offen bekennst vor Ungläubigen, Tyrannen und jedermann. Auf Glauben folgt Bekennen; darum haben solche, die kein Bekenntnis ablegen, sich zu fürchten, wie andererseits diejenigen guter Hoffnung sein dürfen, die frei heraus sagen, was sie glauben. *Johannes Paulus Palanterius* 1600.[27]

Dieser Vers sollte mit dem vorhergehenden verbunden werden. Ich glaube fest, was ich sage, dass ich nämlich wandeln werde vor dem Herrn im Lande der Lebendigen; darum spreche ich es ohne Zögern, ohne Bedenklichkeit aus. *Samuel Horsley.*[28]

Manche übersetzen die Worte in folgender Weise: Ich glaubte, als ich sprach[29]: »Ich bin sehr geplagt«, glaubte, als ich in meiner Bestürzung sagte: »Alle Menschen sind Lügner«. Das heißt: Obwohl es auch bei mir nicht

immer glatt durchging, sondern bald auf, bald ab, ich mich also in meinen Trübsalen durch gar verschiedene Stimmungen und Gemütsverfassungen hindurchzukämpfen hatte, hielt ich dennoch Glauben (vgl. 2Tim 4,7c), ließ in der Unruhe und Verwirrung die Glaubenshand, mit der ich Gott gefasst hatte, nicht los. *John Trapp*.[22]

Herz und Zunge sollten zusammengehen. Die Zunge sollte stets der Dolmetscher des Herzens und das Herz allezeit der Einflüsterer der Zunge sein. So sollte es sein bei allem, was wir mitteilen oder wo wir ermahnen, besonders aber dann, wenn wir über die göttlichen Dinge reden und die Geheimnisse des Himmels verwalten. David redete aus seinem Herzen, als er aus seinem Glauben redete, denn das Glauben ist eine Tat des Herzens. *Joseph Caryl*.[15]

Ich war aber sehr geplagt. Nachdem unser Sänger von seinem Glauben und dem Reden des göttlichen Wortes gesprochen hat, singt er nun vom Kreuz. Christi Wort und das Kreuz sind unzertrennliche Gefährten. Wie der Schatten dem Körper, so folgt das Kreuz dem Wort Christi; und wie Feuer und Hitze nicht voneinander zu trennen sind, so können das Evangelium Christi und das Kreuz nicht auseinandergerissen werden. *Thomas Becon* 1542.[30]

V. 11. *Alle Menschen sind Lügner*. Das heißt, jeder, der nach der gewöhnlichen Menschenweise über das Glück redet und auf die nichtigen und vergänglichen Dinge dieser Welt den Hauptwert legt, ist ein Lügner; denn wahres, gediegenes Glück ist in dem Lande der Lebendigen nicht zu finden. Diese Erklärung löst den von *Basilius*[31] aufgesetzten Trugschluss: »Sind alle Menschen Lügner, dann war auch David ein Lügner; darum lügt er, wenn er spricht: Alle Menschen sind Lügner.« Darauf lässt sich leicht antworten; denn als David so redete, tat er es nicht als Mensch, sondern aus Eingebung des Heiligen Geistes. Kardinal *Robert Bellarmin*.[32]

Welche Beleidigung, jemand einen Lügner zu schelten! Und doch wird kein denkender Mensch den Psalmdichter dafür herausfordern, dass er hier alle Menschen Lügner nennt, so wenig als den Johannes oder Paulus, wenn sie sagen, wir seien alle Sünder. Wie könnte in der Tat ein Mensch dem entgehen, ein Lügner zu sein, weil das Sein des gefallenen Menschen eine Lüge ist, nicht nur Eitelkeit und in der Waage gewogen weniger denn nichts, son-

dern wirklich eine Lüge, da er Großes verspricht und doch geradezu nichts zu tun vermag, wie Christus selber gesagt hat (Joh 15,5). Doch wenn auch von allen Menschen mit Recht gesagt werden kann, dass sie Lügner seien, so doch nicht von allen Menschen in allen Stücken, denn dann würde David selbst in dieser seiner Aussage ein Lügner sein. Vielmehr ist gemeint, dass völlige Wahrheit in keinem Menschen zu finden ist – außer in dem *einen*, der kein bloßer Mensch war. *Richard Baker* 1640.[15]

V. 12. *Wie soll ich dem HERRN vergelten* usw.? Dankbare Liebe und Treue ist ein Grundzug der echten Frömmigkeit. Wie die Treugesinntheit gegen den Herrscher dem Kaiser gibt, was des Kaisers ist, so ist es Pflicht und Freude der Frömmigkeit, Gott zu geben, was Gottes ist (siehe Mt 22,21 // Mk 12,17 // Lk 20,25). Man vergleiche, wie im Gleichnis vom Weinberg das, was wir Gott schuldig sind, als ein Geben der Früchte des Weinbergs dargestellt wird (Mt 21,41). Siehe ferner Ps 56,13; Hos 14,3; 2Chr 34,31. *Henry Hurst* 1690.[33]

Wie soll ich dem HERRN vergelten alle seine Wohltaten? Aus der freudlosen Finsternis des Nichtseins hat er uns zum Leben erweckt. Er hat uns durch die Gabe der Vernunft geadelt, uns Künste gelehrt, die das Leben veredeln. Er hat der Erde, sie fruchtbar machend, geboten, uns Nahrung zu geben, hat den Tieren befohlen, uns als ihre Herrn anzuerkennen. Für uns quillt der Regen herab, für uns sendet die Sonne ihre Leben weckenden Strahlen aus. Die hochragenden Berge, die blühenden Täler bieten uns angenehme Wohnung und schützende Zuflucht. Für uns fließen die Ströme, murmeln die Quellen; das Meer liegt vor uns, damit wir unseren Handel treiben können, und die Erde erschöpft ihre Schätze für uns. Wohin wir blicken, überall bietet sich neue Freude, neuer Genuss dar. Die ganze Natur schüttet ihre Güter zu unseren Füßen aus, durch die freigebige Güte dessen, der da will, dass alles unser sei. *Basilius der Große*.[31]

Alle. Nur für das eine oder andere danken genügt so wenig wie in einzelnen Stücken gehorsam sein. Nicht, dass irgendein Gotteskind alle Wohltaten Gottes zusammenrechnen oder gar für jede einzelne Wohltat eine besondere Dankesquittung erstatten könnte. Aber wie der Gläubige Herz und Auge auf alle Gebote des Herrn richtet, so begehrt er auch jede Wohltat Gottes hoch zu schätzen und nach allen seinen Kräften Gott für alles die

Ehre zu geben. Wie das Überspringen einer Note den ganzen Wohlklang der Musik zerstören kann, so beeinträchtigt Undankbarkeit in einem Stück unseren Dank im Ganzen. *William Gurnall*.[12]

V. 13. Wie allein er seinem Retter danken kann und will, sagt der Dichter hier. Der Kelch des Heils ist der, welcher unter Dank für das erlebte mannigfaltige und reiche Heil (darum im Grundt. die Mehrzahl) emporgehoben und getrunken wird. Der Dichter hat, wie das Folgende zeigt, das *Schelamim*-Dankopfermahl[34] im Sinn, wobei in dankvoll heiterer Stimmung gegessen und getrunken wird. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[35]

Der Kelch des Heils ist ein sinnbildlicher Ausdruck, anknüpfend an den symbolischen Becher der Danksagung bei dem Passahmahl. Zion, das von der Hand des Herrn den Kelch seines Grimmes getrunken hatte (Jes 51,17.22), durfte nun aufstehen und den Kelch des Heils trinken. Und Jesus trank in der Passahnacht von dem bitteren Wein des Zornes Gottes, dass er den Becher für die Seinen wieder füllen könne mit Freude und Heil. Dr. *William Kay* 1871.[36]

V. 13.14.17-19. Das Kämmerlein ist der erste Ort, wo das Herz seine Freude vor Gott ausströmen lässt. Von dort wird die Gemütsbewegung sich zum Familienaltar fortpflanzen, und von hier wiederum weiter zu dem Heiligtum des Höchsten, der Gemeinde. *John Morison* 1829.[37]

V. 14. Warum *vor allem seinem Volk*? Nicht, damit der Beter um seines Gebets und seiner Opfer willen bewundert werde, sondern damit die Leute mit ihm und seinem Beispiel folgend Gott preisen. Das Beispiel war umso wichtiger, wenn der Sänger des Psalms der König David war, denn das Tun eines Königs hat großes Gewicht beim Volk. Ist es nicht bedeutsam, dass Unfruchtbarkeit in Israel als ein Fluch galt? Wer aber seine Gelübde nicht vor allem Volk bezahlt, mag wohl als unfruchtbar gelten, da er keine geistliche Nachkommenschaft durch sein Beispiel erzeugt. *Richard Baker* 1640.[15]

Die Zeugen des Gelübdes seien auch Zeugen der Erfüllung desselben. Das eine entspreche dem anderen. Das ganze Volk war Zeuge der Drangsale, Bitten und Gelübde Davids gewesen; so will er auch vor ihrer aller Augen den Dank erstatten, den er gelobt hatte. Suche nicht mehr Zeugen

bei der Erfüllung deiner Gelübde, als die Vorsehung zu Mitwissenden deiner Versprechungen gemacht hat, es möchte dir sonst als Sucht, dich zur Schau zu stellen und Ruhm zu ernten, ausgelegt werden; sie aber ziehe so viel möglich alle herbei, du könntest sonst eine Gelegenheit, durch dein Beispiel zu wirken, verfehlen oder aber in den Verdacht kommen, dass du dein Gelübde nicht haltest. Hast du auf dem Krankenbett vor deinen Angehörigen und Nachbarn ein Gelübde ausgesprochen? Wende Bedacht darauf, es vor ihnen zu erfüllen; lass sie merken, dass du bist, was du zu sein gelobtest. So gibst du anderen Anlass, deinen Vater im Himmel zu preisen. *Henry Hurst* 1690.[33]

V. 15. Aus dem Erlebten ergibt sich dem Dichter, dass die Frommen Jahwes unter dessen besonderer Vorsehung stehen. Eigentlich sollte es wohl heißen, ihre Seele, d. i. ihr Leben, oder ihr Blut sei kostbar usw., wie in der Grundstelle in Ps 72,14. Aber die Bemerkung von *Grotius*[38], mit dem, was kostbar sei, gehe man nicht freigebig um, passt auch so. *Der Tod seiner Frommen ist Gott nicht niedrig im Preis*, er lässt es nicht leicht dazu kommen (aber vgl. Ps 44,11!), er lässt die Seinen sich nicht durch den Tod entreißen. – Nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[33]

Wie ist doch die Sache des Evangeliums durch den Duldertod eines Ignatius[39], Polykarp[40], Latimer[41], Ridley[42], Hus[43] und des ganzen Heeres der Märtyrer gefördert worden! Was schuldet die Menschheit nicht solchen Szenen, wie sie sich auf den Sterbebetten eines Baxter[44], Thomas Scott[45], Halyburton[46], Payson[47] und anderer ereigneten! Was für ein kraftvoller Beweis für die Wahrheit des Evangeliums, welch eine Verherrlichung seiner aufrechterhaltenden Kraft und welch eine Quelle des Trostes für diejenigen, die am Sterben sind, dass das Evangelium den Gläubigen nicht im Stich lässt, wenn er seine Kraft und seinen Trost am meisten braucht, dass es uns in der schwersten Prüfung unseres ganzen diesseitigen Daseins zu erhalten vermag, dass es den Ort erleuchtet, der von allen der finsterste, freudloseste, schrecklichste ist, das Tal der Todesschatten. *Albert Barnes*.[48]

Im Jahr 303 n. Chr. unter der zehnten heidnischen Verfolgung wurde auch ein Knabe von sieben Jahren über dem Bekenntnis der Wahrheit zum Tod verurteilt, den seine Mutter selbst dem Scharfrichter hingab und mit Vorhaltung eines Tuchs sein Haupt, das ihm abgeschlagen wurde, auffing

und es nochmals an ihre Brust drückte und dabei die Worte gebrauchte: *Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem HERRN. O HERR, ich bin dein Knecht; ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn. Karl Heinrich Rieger.*[8]

V. 16. *O HERR, ich bin dein Knecht.* Die Männer Gottes haben stets einen heiligen Stolz aufgeboten, Gottes Knechte zu sein. Es kann auch in der Tat keine größere Ehre geben, als einem solchen Herrn zu dienen, der über Himmel, Erde und Hölle gebietet. Denke doch nicht etwa, dass du Gott ehrst, indem du ihm dienst; vielmehr ist das die Weise, wie Gott dich ehrt, indem er dir gestattet, sein Knecht zu sein. David konnte sich keinen höheren Würdentitel beilegen, als indem er sich in der Demut des Glaubens Gottes Knecht und den Sohn der Magd des Herrn nannte. Ja der Apostel schätzt diese Würde so hoch, dass er den Titel Knecht vor den des Apostels setzt (Röm 1,1). Groß war sein Amt als Apostel, größer noch sein Glück, ein Knecht Jesu Christi zu sein. Das eine ist ein Beruf zur Wirksamkeit nach außen, das andere eine innere Gnade. Es hat einen Apostel gegeben, welcher der Verdammnis zum Opfer fiel, niemals aber ist einem Knecht des Herrn dieses Schicksal widerfahren. *Thomas Adams* 1614.[49]

Ich bin dein Knecht. Du hast meine Bande zerrissen. Gnaden werden uns verliehen, um uns anzureizen, Gott zu dienen, und sollten eben zu dem Ende von uns im Gedächtnis behalten werden. Der Regen strömt auf die Erde nieder, dass sie fruchtbarer werde. Wir sind nur Verwalter; was uns verliehen wurde, ist nicht unser Eigen, sondern soll in des Meisters Dienst nutzbar gemacht werden. Große Gnadentaten verpflichten uns zu vorzüglichem Gehorsam. Gott setzte den Zehn Geboten die Erinnerung an seine Gnade, die Israel aus Ägypten erlöst hatte, voraus. Mit welchem Eifer der Hingebung bekennt der Psalmdichter sich als Gottes Knecht, da er erwägt, wie Gott seine Bande zerrissen hat. »Die Erinnerung an deine Gnade macht, dass ich von nichts anderem etwas wissen will, als dass ich dir zum Knecht verbunden bin.« Wenn wir daran denken, wie Gott an uns handelt, so soll uns das vor allem erinnern, dass wir ihm noch mehr und noch hingebender zu dienen haben. Untertänigkeit, williger Gehorsam ist die einfache Folge der Gnade. Es ist ein Zeichen, dass wir Gottes Ehre im Sinn hatten, als wir um Gnade flehten, wenn wir auch nach Gottes Verherrlichung trachten, nachdem wir die Gnade empfangen haben. Es beweist, dass die Liebe

uns die Erinnerung an die Wohltat ins Herz geflüstert hat, wenn sie uns zugleich den Entschluss einflüstert, die empfangene Gnade nutzbar anzuwenden. Nicht die Zunge nur, unser Leben soll Gott preisen; denn auch die Gnade wird nicht einem Glied gegeben, sondern dem ganzen Menschen. *Stephen Charnock*.[50]

V. 18. *Gelübde*. Wohlbedachte Gelübde können der Frömmigkeit bei uns und anderen sehr förderlich sein, aber sie sind mit aller Vorsicht zu machen, denn sie binden aufs Strengste. Darum warte ja, bis Gott dir einen besonderen gebührenden Anlass zum Geloben gibt. Manche Christen zeigen eine unbedachte, törichte Hast in dieser Beziehung. Gott ist zufrieden, wenn du seine beständig dir zuströmenden Wohltaten gewöhnlicher Art dankbar anerkennst; er verlangt dafür keine außerordentlichen Dankesbezeugungen. Legt er es dir aber durch außerordentliche Gnadenerweisungen nahe, deinem Dank in besonderer Weise Ausdruck zu geben, dann sei nicht karg. *Henry Hurst* 1690.[31]

Vor allem seinem Volk. Verkündigt frei und mutig, ihr Knechte des Herrn, den Ruhm eures Gottes. Geht ins Gedränge des Volkes und preist den Herrn. Wie frech verkündigen die Gottlosen ihre Lästerungen, um Gott zu entehren; sie kümmern sich nicht darum, wer immer es höre. Sie haben keine Scheu, es mitten in der Stadt zu tun. Sollen sie mehr Frechheit beweisen, Gott seine Ehre zu rauben, als wir Eifer, ihm seine Ehre zu geben? Denke daran, dass Christus sich so eifrig erweisen wird, dich zu bekennen, als du es bist und nur sein kannst, ihn zu bekennen (Mt 10,32). Eine solch heilige Kühnheit ist der gerade Weg zur Herrlichkeit. Dr. *William Gouge* 1631.[51]

V. 19. *In dir, Jerusalem*. In dieser Anrede an die Stadt Gottes kommt die Liebe des Psalmisten und seine Lust an ihr zum Ausdruck. Dort war ja das Haus Gottes! Also sollte auch unser Herz in Liebe wallen gegen die Gemeinde des Herrn, wo Gott wohnt, gegen den Tempel Gottes, der erbaut ist nicht aus Steinen, sondern aus den Herzen der Gläubigen. *Wolfgang Musculus*.[52]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1 und 2. 1) Gegenwart: *Ich liebe*. 2) Vergangenheit: *Er hat gehört* usw. 3) Zukunft: *Ich will* usw.

Unsere Erfahrung betreffs des Gebets. 1) Wir haben gebetet, oft beständig, auf verschiedene Weise usw. 2) Wir sind erhört worden. Tun wir einen dankbaren Rückblick auf die alltäglichen wie auf besondere Erhörungen. 3) Unsere Liebe zu Gott ist dadurch mächtig gefördert worden. 4) Die Überzeugung von dem Wert des Betens ist so stark geworden, dass wir vom Gebet nicht mehr lassen können.

V. 1.2.9. Im 1. Vers finden wir ein Bekenntnis der Liebe zum Herrn, im 2. ein Gelübde, allezeit zu beten, im 9. den Entschluss, vor dem Herrn zu wandeln. Diese drei Stücke sollten jedem Gläubigen ein Hauptanliegen sein: die Hingebung des Herzens, das Bekenntnis des Mundes und der Wandel. Das ist liebliche Harmonie in Gottes Ohren, wenn nicht nur die Stimme singt, sondern die Saiten des Herzens dazu erklingen und der Wandel damit Schritt hält. Nathanael Hardy.[24]

V. 2. *Er neigte* usw., *darum will ich* usw. Gottes Gnade die bewegende Kraft unseres Gebetslebens.

V. 2.4.13.17. *Das Anrufen des Herrn* wird viermal in lehrreicher Weise erwähnt: Ich will es tun (V. 2), ich habe es erprobt (V. 4), ich will es tun beim Nehmen (V. 13) und beim Darbringen (V. 17).

V. 2.9.13.14.17. Fünf treffliche Entschlüsse: Ich will anrufen (V. 2), wandeln (V. 9), nehmen (V. 13), bezahlen (V. 14), opfern (V. 17).

V. 3-5. Die Geschichte einer im Leidenstiegel geläuterten Seele. 1) Wo ich war, V. 3. 2) Was ich tat, V. 4. 3) Was ich gelernt habe, V. 5.

V. 3-6. I. Die Not. 1) Leibliche Trübsal. 2) Schrecken des Gewissens. 3) Herzenskummer. 4) Selbstanklagen. II. Die Bitte. 1) Unmittelbar an den Herrn gerichtet. 2) Sofort, als die Trübsal kam. Das Gebet war bei ihm das erste

Mittel, zu dem er seine Zuflucht nahm, nicht wie bei so vielen das letzte. 3) Kurz – auf das eine, was Not ist, sich beschränkend. 4) Dringend. III. Die Hilfe. 1) Angedeutet in V. 5. Gnädig, usw. 2) Ausdrücklich bezeugt, a) allgemein: Der HERR behütet usw.; b) persönlich: Als ich am Unterliegen war, half er mir. Er half mir beten, half mir aus der Trübsal in Erhörung meines Flehens und half mir ihn preisen (V. 5) für seine Gnade, gerechte Treue und Barmherzigkeit, die er in meiner Errettung erwiesen hat. Gott wird verherrlicht durch die Trübsale seiner Kinder: die Einfältigen werden in der Trübsal erhalten, V. 6a, die tief Gebeugten daraus erhöht, V. 6b. *George Rogers* 1878.[53]

V. 3.4.8. *Für geängstete Seelen*, Predigt von *Charles Haddon Spurgeon*. *Schwert und Kelle*, II, S. 369; *Botschaft des Heils I*, S. 417. Bapt. Verlagsbuchhandlung Kassel.[54]

V. 5. 1) Ewige Gnade, oder der Ratschluss der Liebe. 2) Vollkommene Gerechtigkeit, oder das Problem (die schwierige Aufgabe) der Heiligkeit. 3) Schrankenlose Barmherzigkeit, oder die Frucht der Sühne.

V. 6. 1) Eigenartige Leute: Die Einfältigen. 2) Eine eigenartige Tatsache: Der Herr behütet sie. 3) Ein eigenartiger Erweis dieser Tatsache: Als ich am Unterliegen war, half er mir.

V. 7. *Kehre zurück, meine Seele, zu deiner Ruhe* (wörtl., šûḇî nap̄šî limənûḥā́yḵî). Aus vierfachem Grund kann die Ruhe in Gott als dem Volk Gottes zugehörig bezeichnet werden. 1) Aufgrund des ewigen Ratschlusses der Liebe. 2) Aufgrund der Erlösung. Sie haben die Ruhe in Gott, derer sie als Geschöpfe bedürfen, durch die Sünde verscherzt. Aber Christus gab sein Leben hin, um sie ihnen wieder zu erwerben. 3) Aufgrund der Verheißung. 2Mo 33,14; Mt 11,28f.; Hebr 4,9f. 4) Aufgrund der eigenen Wahl der begnadigten Seelen. *Daniel Wilcox*.[55]

Kehre zurück, meine Seele, zu deiner Ruhe. Wann soll ein Kind Gottes so zu seiner Seele sprechen? 1) Täglich, wenn es in den Geschäften seines Berufs mit der Welt zu tun gehabt hat. 2) Wenn es an des Herrn Tag zu dem Hause Gottes, aus lebendigen Steinen erbaut, geht. 3) In allen Trübsalen. 4) Wenn es aus dieser Welt abscheidet. *Daniel Wilcox*.[55]

Psalm 116

I. Die Ruhe der Seele in Gott. 1) Die Seele wurde dazu erschaffen, in Gott ihre Ruhe zu finden. 2) Darum kann sie nirgends anders Ruhe finden. II. Ihr Verlassen dieser Ruhe (dem Ausdruck »Kehre wieder« zu entnehmen). III. Ihre Rückkehr. 1) In der Buße. Durch den Glauben, auf dem für die Rückkehr gebahnten Weg. 3) Durch Gebet. IV. Die Ermunterung zur Rückkehr. 1) Die Ruhe sollst du ja nicht in dir, sondern in Gott finden. 2) Nicht in der Gerechtigkeit, sondern in der Güte Gottes: Denn der HERR tut dir Gutes. Die Güte Gottes soll dich zur Buße leiten. *George Rogers* 1878.[53]

V. 8. Einheit in Mannigfaltigkeit in der Gnadenerfahrung. 1) Einheit. Alle Gnadenerfahrungen strömen aus einer Quelle: Du. 2) Mannigfaltigkeit: Befreiung von *Seele*, *Auge, Fuß*; von Strafe, Kummer, Sünde; zu Leben, Freude, Standhaftigkeit. 3) Einheit. Alles für mich und an mir geschehen: meine Seele usw.

V. 9. Der Wandel des Geretteten (V. 8) vor dem Herrn. a) im Vertrauen auf ihn, b) in Liebe zu ihm, c) im Gehorsam ihm gegenüber. *George Rogers* 1878.[53]

V. 10 und 11. 1) Die Regel: *Ich glaube, darum rede ich*. Wohlüberlegt, aus fester Überzeugung, in Übereinstimmung mit der Glaubenserfahrung. 2) Die Ausnahme: *Ich sprach in meiner Bestürzung*. a) Da redete er ungerecht. Wohl Wahrheit darin, aber nicht volle Wahrheit. b) In Hast, ohne genügende Überlegung. c) Im Zorn, unter dem Einfluss seiner Leiden, bei der Erfahrung der Unzuverlässigkeit so mancher. Die Natur handelt eher als die Gnade, die eine instinktmäßig, die andere mit Bedacht. *George Rogers* 1878.[53]

V. 11. Ein übereiltes Wort. 1) Es war viel Wahrheit darin. 2) Er irrte damit nach rechts ab, denn sein Sprechen bewies, dass er sich mehr auf Gott als auf die Kreatur verließ. 3) Er irrte aber dennoch, denn sein Wort fegte das Gold mit dem Staub weg, war zu hart und zu misstrauisch. 4) Er wurde bald zurechtgebracht. Ein gutes Mittel gegen solch hastige Reden: Geh auf Werk in dem Geist des 12. Verses.

V. 12. Überwältigend große Verpflichtungen. 1) Eine gewaltige Addition: *alle seine Wohltaten*. 2) Ein Schuldenüberschlag: Wie soll ich *vergelten*? 3) Eine persönlich zu lösende Aufgabe: Wie soll ich usw.?

V. 13. Abendmahlsansprache. Wir *nehmen den Kelch des Heils* 1) zum Gedächtnis dessen, der unser Heil ist; 2) als Zeichen, dass unser Glaube ihn erfasst; 3) als Erweis unseres Gehorsams gegen ihn; 4) als Sinnbild unserer Gemeinschaft mit ihm; 5) in der Hoffnung, bald neu mit ihm von dem Gewächs des Weinstocks zu trinken.

Die verschiedenerlei in der Schrift erwähnten Kelche würden einen anziehenden und fruchtbaren Gegenstand der Betrachtung bilden.

V. 15. 1) *Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten (köstlich) vor dem HERRN*. a) Weil sie selbst ihm wertvoll sind. b) Weil die Erfahrungen, die sie im Sterben machen, ihm köstlich sind. c) Weil sie im Sterben dem Haupt ihres Bundes ähnlich gemacht werden. d) Weil ihr Tod ihren Kümmernissen ein Ende macht und sie zu ihrer Ruhe bringt. 2) Wie erweist sich jenes? Indem er a) sie vor dem Tod bewahrt, b) sie im Sterben stützt und bewahrt, c) ihnen den Sieg über den Tod verleiht, d) sie nach dem Sterben verherrlicht.

V. 16. Geweihter Dienst. 1) Eifrig gelobt. 2) Redlich vollbracht. 3) Wohl begründet: *Sohn deiner Magd*. 4) Vereinbar mit wohlbewusster Freiheit.

V. 17. Dankopfer gebühren unserem Gott, sind gesegnet für uns selbst und ermutigend für andere.

Dankopfer. 1) Wie wir sie bringen können. In stiller Liebe, mit dem Wandel, in heiligen Liedern, durch öffentliches Zeugnis, mit besonderen Gaben und Werken. 2) Wofür wir sie bringen sollten. Für erhörte Gebete (V. 1.2.4), für denkwürdige Errettungen (V. 3), für gnädige Bewahrung (V. 6), für wunderbare Wiederherstellung (V. 7.8), für die Tatsache, dass wir seine Knechte sind (V. 16). 3) Wann wir sie bringen sollten. Jetzt, da Gottes Gnadentaten frisch in unserem Gedächtnis sind, und sooft wir neue Gnadentaten erleben.

V. 18. 1) Wie können wir öffentlich unsere Gelübde bezahlen? Indem unser erster Gang nach der Genesung uns zu der Versammlung des Volkes Gottes führt; indem wir herzlich in den Gesang einstimmen; indem wir am Tisch des Herrn teilnehmen; sodann durch besondere Dankopfer und indem wir passende Gelegenheiten wahrnehmen, offen von des Herrn Güte zu zeugen. 2) Eine Schwierigkeit bei der Sache: Sie dem Herrn zu bezahlen, nicht zur Schaustellung unserer Frömmigkeit oder als leere Form. 3) Die Nützlichkeit solch öffentlicher Handlung. Sie macht anderer Aufmerksamkeit rege, bewegt ihre Herzen, ist ihnen ein heilsamer stillschweigender Vorwurf oder aber eine Ermutigung usw.

V. 19. Der Christ daheim 1) in Gottes Haus, 2) unter Gottes Hausgenossen, 3) bei seinem Lieblingswerk, dem Lobpreis Gottes.

ENDNOTEN

1 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)

2 Im Hebr. steht: *Ich liebe,* wozu als logisches oder auch grammatisches (dann ausgefallenes oder in den folgenden Satzteil versetztes) Objekt *Jahwe* (oder *dich*) zu ergänzen sein wird. Dafür spricht, dass V. 3 und V. 4 aus Ps 18 eingeflossen sind, der ja ebenfalls mit einem Bekenntnis der Liebe zu Jahwe beginnt, und dass das kî in V. 1 wie in V. 2 kausal (denn) zu verstehen sein wird. *Luthers* (*Raschi* folgende) Fassung ist sprachlich nur mühsam zu halten.

3 Das Wort »Stimme« wird im Hebr. allerdings auch jeweils von unartikulierten Lauten sowohl der Tiere als auch weinender, jammernder Menschen gebraucht; ein Grund, diese Bedeutung hier anzunehmen, liegt jedoch umso weniger vor, als das -î in qôlî hier einfach das *Chirek compaginis* sein dürfte, *Stimme* also (gegen die Akzente) mit *mein Flehen* zu verbinden sein wird: *die Stimme meines Flehens,* bei welchem häufigen Ausdruck *Stimme* zur Umschreibung von *laut* dient: mein lautes Flehen.

4 5Mo 33,25 übersetzen die englische und andere Bibeln wörtlich: »Wie deine Tage, so soll deine Kraft sein.« Es hat sich in der englischen Christenheit eingebürgert, diese Worte so zu verstehen: Je nach der Schwere der Erlebnisse und Anforderungen der einzelnen Tage solle auch Kraft gewährt werden. Diese Deutung, die zu dem eisernen Bestand der englischen Christenheit gehört, sickert durch englische Bücher auch in unsere Kreise hinein, sodass mancher schon vergeblich den schönen Spruch in seiner deutschen Bibel gesucht hat. Die Verbreitung des so gedeuteten Spruchs ist gewiss an und für sich kein Schade; er enthält eine köstliche, sicherlich biblisch zu begründende und in der Erfahrung der Gläubigen sich bestätigende Wahrheit, wenn auch kein Schriftwort sie gerade so ausspricht. (Man vgl. etwa Jes 40,29; 2Chr 16,8 f.; Ps 138,3; 1Kor 10,13; 2Kor 12,9 f.; Eph 6,13; Phil 4,13.) Freilich, wenn das Wort so hieße, wie es *Spurgeon* wohl ganz unbewusst ändert: »Wie dein Tag (Einzahl), so deine Kraft«, dann wäre jene Deutung richtig. Da aber von den Tagen die Rede ist, wird *Luthers* freie Übersetzung: *»Dein Alter sei wie deine Jugend«* den Sinn des Grundtextes treffen. Vgl. *Kautzschs* Übers.: *»Und solange du lebest, währe deine Kraft«*, und *Segond*: *»Et que ta vigueur dura autant que tes jours.«*

5 Wörtl. wohl: *denn ich rede.* Sein Reden ist ein Beweis seines Glaubens; aber eben weil es ein

Ausfluss seines Glaubens ist. Daher ist Luthers der LXX folgende Übersetzung zwar sprachlich nicht richtig, sachlich aber zutreffend.

6 Tucker führt dies am ganzen Psalm durch. Wir müssen jedoch auf die Wiedergabe verzichten, umso mehr, als die Deutung allzu künstlich ist. – *James Millard*.

7 *William Hill Tucker* (Student und Dozent am King's College, Cambridge, 1827 Ordination zum anglikan. Pfarrer, und ab da in Bishop's Palace, Ely; ab 1830 in St George Bloomsbury und Bedford Chapel [Charlotte Street/Bedford Square]; ab 1833 in Walton on Thames): *The psalms from the version used in the services of the Church of England, With notes, shewing their prophetic and Christian character, By The Rev. William Hill Tucker*, London 1840.

8 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.

9 *William Gouge* (1575-1653, engl. puritan. Geistlicher, Theologe und Autor, früher Dispensationalist, Prof. f. Logik in Cambridge, dann ab 1608 bis zum Tod 45 Jahre lang Pastor und Prediger an *St. Ann Blackfriars*, London, Mitglied der Westminster Assembly, 1644 Vorsitzender des Komitees zum Abfassen der Westminster Confession of Faith [Komitee-Mitglieder: *John Arrowsmith, Cornelius Burges, Jeremiah Burroughs, Thomas Gataker, Thomas Goodwin, Joshua Hoyle, Thomas Temple* und *Richard Vines*]. U.a.): – *The Whole Armor of God*, 1615. – *Of Domestical Duties*, 1622. – *A Guide to Goe to God: or, an Explanation of the Perfect Patterne of Prayer, the Lords prayer,* 1626. – *The dignitie of chiualrie* (Predigt vor dem Artillerie-Regiment von London), 1626. – *A Short Catechism*, 1635. – *A Recovery from Apostacy,* 1639. – *The Sabbath's Sanctification*, 1641. – *The Saint's Support* (Fasten-Predigt vor dem Parlament), 1642. – *The Progress of Divine Providence*, 1645. – *Commentary on the Whole Epistle to the Hebrews* (ausführl. Kommentar über den Hebräerbrief in 3 Bden.) 1655. – *The Saints' Sacrifice*, 1632. Nachgedruckt in: *Samuel Smith, Thomas Pierson, William Gouge: Individual Psalms* (Kommentare zu einzelnen Psalmen in *Nichol's Series of Commentaries*). (Spurgeon: »*Gouge's* method of cutting up his exposition into sections and discussing everything in propositions, is very tedious to the reader, but we judge it to be advantageous to the preacher. At any rate *Gouge* has often given us a hint. He was a man of great learning.«)

10 *William Slater* (anglikan. Geistlicher, Pfarrer in *Linsham* und *Pitminster, Somersetshire*. U.a.): *Sermons Experimental: on Psalms 116 and 117. Very useful for a Wounded Spirit. By William Slater, D.D., sometimes Rector of Linsham, and Vicar of Pitminster, in Sommersetshire. Published by his Son WILLIAM SLATER, Mr. of Arts &c …*, London, 1638.

11 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).

12 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil …*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)

13 *Raschi: Schelomo Jitzchaki*, auch *Schelomo ben Jitzchak*, *Schelomo ben Isaak* oder *Salomo ben Isaak*, latinisiert *Salomon Isaacides,* meist jedoch *Raschi* genannt, ein Akronym für *RAbbi SCHlomo ben Yizchak* (1040-1105, war ein französischer Rabbiner und maßgeblicher Kommentator des *Tanach* (des hebr. AT) und des *Talmuds*. Er lebte in *Troyes* in Frankreich und ist einer der bedeutendsten jüdischen Gelehrten des Mittelalters und der bekannteste jüdische Bibelexeget überhaupt. Sein Bibelkommentar wird bis heute studiert und in den meisten jüdischen Bibelausgaben abgedruckt, sein Kommentar des *babylonischen Talmuds* gilt ebenfalls als einer der wichtigsten und ist in allen gedruckten Ausgaben dessen Text beigefügt. Raschi hat auch christliche Exegeten beeinflusst): *Dicti Commentarius Hebraicus, in Librr. Josuae, Judicum, Ruth, Samuelis, Regum, Chronicorum, Esrae, Nehemiae et Estherae, item in Salomonis Proverbia, Ecclesiasten et Cantum Canticorum, Latine versus, cum duobus vetustissimis codicibus mstis membranaceis collatus, multis in locis auctus & emendatus, atque notis criticis & philologicis illustratus*, Gotha 1714.

14 *Thomas Manton* (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z.B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton,* 22 Bde. (13 000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)

15 *Sir Richard Baker* (1568-1645, engl. Politiker, Historiker und geistl. Schriftsteller, genannt *Knight of the Flowing Pen,* Verfasser der berühmten Chronik der engl. Könige *Chronicle of the Kings of England from the Time of the Romans' Government unto the Death of King James.* U.a.): – *Meditations and Disquisitions on the First, and*

Seven Psalmes of David, viz., the 6, 32, 38, 51, 102, 130, & 143, commonly called the Penitential Psalmes. By Sir Richard Baker, Knight, London 1639. – *Meditations and Disquisitions on the Seven Consolitarie Psalms, viz., the 23, 27, 30, 34, 84, 103, and 116*, London 1640. (Spurgeon: »His ›*Meditations and Disquisitions*‹ are altogether marrow and fatness. We have often tried to quote from him and have found ourselves so embarrassed with riches that we have been inclined to copy the whole book. Why it has not been reprinted, and made to pass through fifty editions, we cannot tell. Poor man, he became a surety and smarted, dying in poverty in the Fleet. Were there any Christians alive in those days?«) – *The Psalms Evangelized*, 1811. (Spurgeon: »Very pious; but if the work should ever disappear from literature its absence will not leave a very great gap. *Bishop Horne and Dr. Hawker* between them more than cover the space.«)

16 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)

17 *Bischof Ambrosius von Mailand* (339-397, Lehrer des *Augustinus,* mit Augustinus, Hieronymus, und Papst Gregor I. dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria).

18 *Matthew Lawrence* (Stadtprediger in *Ipswich*, Massachusetts, nördl. von Boston): *The use and practice of faith: or, Faiths universal usefulness, and quickning influence into every kinde and degree of the Christian life: Together with the excellency of a spiritual life (in difference from all tother) by way of a proœme. And the excellent work and reward of converting others to the faith, commended by way of close. Delivered in the publick lectures at Ipswich. By the late eminent and faithful servant of his Lord, Mr. Matthew Lawrence, preacher to the said town,* London 1657.

19 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u.a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »*Tholuck* is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)

20 *Rabbi David ben Joseph Kimchi* (hebr. qimḥî, auch *Qimchi* oder *Kimhi* geschrieben, 1160-1245, Akronym *RaDaK,* mit seinem Vater *Joseph ben Isaak Kimchi* [1105-70] und seinem Bruder *Moses ben Joseph Kimchi* [gest. 1190] führender Gelehrter in hebr. Linguistik, Bibelkommentierung und theologischer Polemik, stark von *Abraham ibn Esra* und *Maimonides* beeinflusst. Unter anderem): *Sefer Tehilim.* Kommentar über die Psalmen (Text der Psalmen mit Kommentar von Rabbi David Kimchi), z.B. Neapel 1487, Venedig 1518, Isny 1541/42, Amsterdam 1765, unzählige Übersetzungen (erste latein. Übers. durch Janvier 1566) und Neuauflagen.

21 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen [2]1897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).

22 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).

23 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes,* London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms,* London, 1657.

24 *Alfred Edersheim* (1825-1899, vom Judentum konvertierter österreich.-brit. Theologe und Bibelgelehrter. Geboren in Wien, jüdische Schule und Studium an Universität von Wien, Emigration nach Ungarn, in Budapest Bekehrung zum Christentum durch einen Pastor der *Free Church of Scotland*, Theologiestudium in Edinburgh und Berlin, Heirat [sieben Kinder], Ordination in der *Free Church of Scotland*, Judenmissionar in Rumänien, ab 1849 Pastor in Aberdeen, ab 1861 Pastor in Torquay, ab 1872 in

Bournemouth, 1875 in der *Church of England* ordiniert, Pfarrer in *Christchurch, Hants*, 1876-82 Pfarrer in *Loders, Bridport, Dorset*, 1880-84 *Warburtonian Lecturer* am *Lincoln's Inn*, ab 1882 in Oxford, dort 1884-85 Universitätsprediger und 1886-89 *Grinfield Lecturer* über die Septuaginta. U. a.): – *History of the Jewish Nation after the Destruction of Jerusalem by Titus*, Edinburgh 1856. – *The Jubilee Rhythm of St. Bernard, and other Hymns*, 1866. – *The Golden Diary of Heart-Converse with Jesus in the Psalms*, 1874. – *The Temple and Its Ministry and Services at the Time of Jesus Christ,* London 1874. – *Bible History* (7 Bde.), 1876-87. – *Sketches of Jewish Social Life in the Days of Christ,* 1876. – *The Life and Times of Jesus the Messiah* (2 Bde.), 1883; einbändige Ausgabe 1890. – *Prophecy and History in Relation to the Messiah* (*Warburton*-Vorträge 1880-1884), 1885. – Ella Edersheim (Hg.), *Tohu va Bohu, »Without form and Void.« A Collection of fragmentary Thoughts and Criticisms*, 1890. – *Jesus the Messiah*, London, 1898.

25 *Nathaniel* (oder *Nathanael*) *Hardy* (1618-1670, engl. Kirchenmann, Dekan von *Rochester* ab 1660. Studium in Oxford, populärer Prediger mit presbyterian. Neigungen, Pfarrer an *St. Dionis Backchurch, Fenchurch Street*, London, reiste 1660 mit nach *Den Haag*, um König *Charles II.* zurückzuführen, wurde einer der königlichen Kapläne und predigte oft in der königlichen Kapelle *Chapel Royal*, 1661 Pfarrer an *St. Martin's-in-the-Fields*, 1667 *Archidiakon* von *Lewes*. Zahlr. Veröffentlichungen, u. a.): – *A Divine Prospective*, 1649, 1654, 1660. – *Death's alarum: or, Security's warning-piece. A sermon preached … at the funerall of Mrs. Mary Smith (daughter of Mr. Isaac Colfe)*, London 1654. – *Thankfulness in Grain*, 1653, 1654.

26 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes*' »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen*): Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier*, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)

27 *Ioannes Paulus Palanterius*: *In Psalmos Davidicos Mag. Io. Pauli Palanterii Doctoris Preclarissimi, Ord. Min. Conuent. Ad Ill.mum et R.mum D. D. Franciscum ex Comitibus S. Georgi, et Blandrate Casalen. Tomus secundus* (2 Bde., 2. Bd. 990 S.), Brescia 1660.

28 *Samuel Horsley* (1733-1806, anglikan. Geistlicher, Bischof von *Rochester* und Dekan von *Westminster*, Bekämpfer von *Joseph Priestleys* Anti-Trinitarismus*): Book of Psalms; Translated from the Hebrew: With Notes, Explanatory and Critical* (2 Bde.), London, 1815, [4]1845.

29 Gegen diese Verbindung, die auch von anderen, z. B. *Delitzsch*, vorgeschlagen wird, spricht, dass der Psalmist das Zeitwort *reden* (nicht *sagen, sprechen*) gebraucht.

30 *Thomas Bec(c)on* (1511-1567/1570, brit. protestant. Reformator, studierte unter *Hugh Latimer*, 1533 ordiniert, verhaftet, 1540 zum Widerruf gezwungen, schrieb unter Pseudonym *Theodore Basille*, nach Machtübernahme des jungen Königs *Edward VI.* wurde er Kaplan des *Lord Protector* [*Edward Seymour*, Herzog von *Somerset*], von *Thomas Cranmer* zu einem der sechs Prediger von *Canterbury* berufen, nach Thronbesteigung von Königin *»Bloody« Mary I.* 1553 Exil in Straßburg, dann Frankfurt, dann Prof. an Universität von Marburg [1556-1559]. Nach Machtübernahme Königin *Elizabeths I.* 1559 Rückkehr nach England und Kanoniker der *Canterbury Cathedral*).

31 *Basilius von Cäsarea, der Große* (330-379, wurde schon zu Lebzeiten als *Basilius der Große* bezeichnet. Er war als Asket, Bischof und Kirchenlehrer eine der herausragenden Gestalten im Christentum des 4. Jahrhunderts und zählt zu den bedeutendsten Gestalten der Kirche überhaupt. Er, sein Bruder *Gregor von Nyssa* und ihr gemeinsamer Freund *Gregor von Nazianz* werden als die drei *kappadokischen Kirchenväter* bezeichnet. Zusammen mit *Gregor von Nazianz* und *Johannes Chrysostomos* ist er einer der drei heiligen *Hierarchen* der Ostkirche).

32 *Kardinal Robert Bellarmin: Roberto Francesco Romolo Bellarmino* SJ (1542-1621, war Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u. a. die Prozesse gegen *Giordano Bruno* und *Galileo Galilei*] und aktiver und umtriebiger Gegenreformator, von Papst *Pius XI* 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »Doctor Ecclesiae« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*, 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von John O'Sullivan, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)

33 *Henry Hurst* (1629-1690, engl. nonkonformist. Geistlicher und Theologe, 1675 Kaplan des *Earl of Anglesey*. U. a.): – *Three Sermons on Rom. vii. 7,* Oxford 1659. – *Three Sermons on the Inability of the highest, improved natural Man to attain a sufficient Knowledge of Indwelling Sin* 1660. – *The Revival of Grace,* &c. (gewidmet seinem Patron, *Arthur, Earl of Anglesey*), London 1678. – *Annotations upon Ezekiel and the Twelve Lesser Prophets* (Fortsetzung von Matthew Poole's *Annotations on the Holy Bible*), 1688.

34 Mit »*Schelamim*-Dankopfermahl« meint Delitzsch das in 3Mo 3,1-17; 7,11-36 beschriebene »Friedensopfer« oder »Heilsopfer« (hebr. šəlāmîm [verwandt mit dem Wort šālôm

= Friede, Ganzheit, Unversehrtheit, Heil, Wohlfahrt]).

35 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*), Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms*.«)

36 *William Kay* D.D. (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*. London, 1864, 1871, [2]1874, [3]1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being' out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)

37 *John Mo(r)rison* (1791-1859, kongregationalist. Geistl., Pastor der *Trevor Chapel* in *Knightsbridge*, London, langjähriger Herausgeber des *Evangelical Magazine & Missionary Chronicle*, zahlr. theolog. und biograf. Beiträge, feuriger und kompromissloser Prediger, begeisterter Unterstützer der *London Missionary Society*, Abolitionist. U.a.): *Exposition of the Book of Psalms, explanatory, critical, and devotional, intended chiefly to aid private Christians in the enlightened perusal of Compositions, in which the national history of the Jews and the personal expereince of David are often blended with the Spirit of Prophecy*, 2 Bde., London 1829; 3 Bde., London 1832. (Spurgeon: »The first volume is the best. There is nothing very original, but it is an instructive exposition, and ought to be better known.«)

38 *Hugo Grotius*, niederländisch *Huigh* oder *Hugo de Groot* (1583-1645, politischer Philosoph, reformierter Theologe, Rechtsgelehrter und früher Aufklärer. *Grotius* gilt als einer der intellektuellen Gründungsväter des Souveränitätsgedankens, der Naturrechtslehre und des Völkerrechts der Aufklärung).

39 *Ignatius von Antiochien* (1.-2. Jh. n.Chr., 35?50?-98?108?117?, einer der »apostolischen Väter«, Martyrium angeblich in den letzten Regierungsjahren des Kaisers *Trajan* [110-117; mehrere Forscher datieren aufgrund einer abweichenden Einschätzung der Echtheit der Ignatiusbriefe seine Lebenszeit auf die Zeit nach 160 n.Chr.] war Bischof von Antiochia in Syrien. Seine genauen Lebensdaten und -umstände sind nicht bekannt. Er führte später den Beinamen *Theophoros*, »der Gottesträger«. Sieben seiner Briefe sind als echt anerkannt [Sieben »Ignatiusbriefe« oder »Ignatianen«, je einer an die Gemeinden in *Ephesus, Magnesia, Tralles, Rom, Philadelphia* und *Smyrna* sowie einen Brief an Bischof *Polykarp von Smyrna*, alle geschrieben auf dem Transport zu seinem Martyrium in Rom. Ignatius ist ein Zeuge für frühe dogmatische Festlegungen in der christlichen Kirche.

40 *Polykarp von Smyrna* (69-155, einer der »apostolischen Väter«, war im 2. Jahrhundert Bischof von *Smyrna* [in Kleinasien, heute *Izmir*]. Der Name ist griechisch und bedeutet: »Der viel Frucht Bringende«. Polykarps Lebensdaten sind nicht genau gesichert. Der Überlieferung zufolge soll er zum Zeitpunkt seines Todes 86 Jahre alt gewesen sein. Wahrscheinlich wurde er im Jahr 155 von den Römern hingerichtet. Er wird auch der Zerstörer der heidnischen Götter genannt. Polykarp soll direkter Schüler des *Apostels Johannes* und Lehrer des *Irenäus von Lyon* gewesen sein): *Der Brief des Polykarp an die Philipper* (14 Kapitel, in der Tradition des *Hebräerbriefs* und des *1. Clemensbriefs*, erwähnt die Ignatiusbriefe, nimmt Bezug auf Paulus' *Philipperbrief*, bezeichnet Paulus als ideales Vorbild aller Christe, warnt vor dem *Doketismus*).

41 *Hugh Latimer* (1485/92-1555, anglikan. Bischof von Worcester, Reformator und Märtyrer, unter der katholischen Königin *Mary I. [»Bloody Mary«]* in Oxford als Ketzer verurteilt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt).

42 *Nicholas Ridley* (1500-1555, Bischof von *Rochester* und *London*, einer der wichtigsten englischen Reformatoren. Studium in *Cambridge* und an der Pariser *Sorbonne*, 1534 oberster *Proktor* der Universität *Cambridge*, 1537 Kaplan von *Thomas Cranmer*, dem Reformator und Erzbischof von *Canterbury*, 1540 königlicher Hofkaplan und Kanoniker von *Canterbury*, 1547 Bischof von *Rochester*, 1550-1553 Bischof von *London*, 1555 (unter der *»Blutigen«* bzw. *»Katholischen«* Königin *Mary I.* der Häresie beschuldigt und in Oxford, zusammen mit dem Reformator *Hugh Latimer*, auf dem Scheiterhaufen verbrannt. *Latimer* richtete an ihn auf dem Sceiterhaufen die Worte: »Betragt Euch mannhaft, Meister Ridley; an diesem Tag werden wir mit Gottes Gnade eine solche Kerze in England anzünden, die niemals ausgehen wird!«)

43 *Jan Hus* (1369-1415, tschechischer christlicher Theologe, Prediger und Reformator, zeitweise Rektor der Karls-Universität in Prag, wurde vom Konzil von Konstanz [1414-1418] als Häretiker verurteilt und 1415 auf dem Scheiterhaufen verbrannt, weil er seine Lehre nicht widerrufen wollte. Die nach ihm benannte Bewegung der Hussiten geht auf sein Wirken zurück.
In den protestantischen Kirchen genießt *Jan Hus* hohes Ansehen als Vorläufer des Reformators Martin Luther, der im folgenden Jahrhundert seine Ideen und Ideale aufgriff. Vor seiner Hinrichtung soll Hus gesagt haben: »Heute bratet ihr eine *Gans*, aber aus der Asche wird ein *Schwan* entstehen«. *Husa* bedeutet tschechisch *Gans*. Später brachten Historiker diesen Ausspruch mit Luther in Zusammenhang und machten deshalb den Schwan zu dessen Symbol).

44 *Richard Baxter* (1615-1691, puritanischer Pfarrer und Autor. 1641 wurde er anglikanischer Geistlicher zu *Kidderminster* in *Worcestershire* und war ab 1642 für einige Zeit Feldprediger im Parlamentsheer. Nach der Restauration verlor er durch die *Uniformitätsakte* 1662 sein Amt und lebte nach Erlass der *Duldungsakte* 1672 als Prediger in London. Als angesehener Geistlicher, der sich nicht der Staatskirche unterstellen wollte, hatte Baxter ab 1685 eine 18-monatige Gefängnishaft zu erleiden. Das in seiner Schrift *Der evangelische Geistliche (The Reformed Pastor)* aufgestellte Ideal soll er selbst nahezu erreicht haben. Am berühmtesten ist seine Schrift *Die ewige Ruhe der Heiligen (The Saints' Everlasting Rest)* aus dem Jahre 1650. In der Prädestinationslehre bekannte er sich zur gemilderten Auffassung des Franzosen *Moyse Amyraut* [1596-1664].
»Baxterianismus« heißt in England der mildere Calvinsimus, welcher zwar die Erwählung einer begrenzten Anzahl Menschen zur Seligkeit, aber keine vorher bestimmte Verwerfung annimmt.
In seinem Werk »Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus« zog *Max Weber* Richard Baxters *Christian Directory* – in Webers Augen ein »Kompendium der puritanischen Moraltheologie« – als Beleg für den Zusammenhang von asketischem Protestantismus und »Geist des Kapitalismus« heran. Seine *The Poetical Works of the Late Richard Baxter* wurden 1707 postum veröffentlicht).

45 *Thomas Scott* (1580-1626, engl. Geistlicher, radikaler Protestant, bekannt für seine anti-spanischen und anti-katholischen Pamphlete, Studium an – und in Cambridge, einer der Kapläne König James' I., Pfarrer an *St. Saviour's* in *Norwich*, dann an *St. Clement's* in *Ipswich* und Kaplan des *Earl of Pembroke*, ab 1623 Prediger der engl. Garnison in Utrecht, 1626 in der Kirche von einem engl. Soldaten ermordet. U.a.): – *Vox Populi*, London 1620. – *A Speech made in the Lower House of Parliament, Anno 1621*, London 1621. – *Vox Regis*, London 1624. – *Boanerges, Or the Humble Supplication of the Ministers of Scotland, to the High Court of Parliament*, London 1624. – *The Belgick Souldier: Dedicated to the Parliament*, London 1624. – *Robert Earle of Essex his Ghost, sent from Elizian to the Nobilitiy, Gentry, and Communaltie of England*, London 1624.

46 *Thomas Halyburton* (1674-1712, schottischer nonkonformistischer Theologe aus einer Familie von Covenantern, wegen der Unterdrückung infolge der *Uniformitätsakte von 1662* [sein Vater war puritanischer Geistlicher und verlor seine Pfarrstelle] verbrachte er seine Kindheit und Jugend im Exil in Rottterdam. Nach der Rückkehr 1687 wurde er Pastor in *Ceres,* und 1710 Theologieprofessor in *St. Andrews*. Seine Werke wurden von *John Wesley* und *George Whitefield* ihren Anhängern empfohlen): – *Natural Religion Insufficient, and Revealed Religion Necessary, to Man's Happiness in his Present State*, 1714. – *Memoirs of the Life of Mr Thomas Halyburton*, 1715. – *The Great Concern of Salvation*, 1721 (von Isaac Watts empfohlen). – *Ten Sermons Preached Before and After the Lord's Supper*, 1722. – *The Unpardonable Sin Against the Holy Ghost*, 1784.

47 *Edward Payson* (1783-1827, amerikanischer kongregationalistischer Prediger in *Portland, Maine*, Studium in *Harvard*, 1803 Schuldirektor in *Portland*, 1807-1827 Pastor der dortigen Kongregationalisten-Gemeinde. *Archibald Alexander* schreibt 1844 [in *Thoughts on Religious Experience*, S. 220.] über ihn, dass »no man in our country has left behind him a higher character for eminent piety than the Rev. Edward Payson«. U.a.): – Asa Cummings (Hrsg): *Memoir, Select Thoughts and Sermons of the late Rev. Edward Payson* (3 Bde.), 1828, Portland 1846, Philadelphia 1859. – E.L. Janes (Hrsg.): *Mementos of Edward Payson*, New York 1873.

48 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »*New School*« während der »*Old School-New School-Kontroverse*« im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once. as it is absolutely necessary to his library.«)

49 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.

50 *Stephen Charnock* (1628-1680, presbyterian. puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oliver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigtdienst in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter enthoben, nichtöffentlicher Dienst in London *[Crosby Hall]* und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God*): *The Complete Works of Stephen Charnock,* 5 Bde., Edinburgh 1864.

51 *William Gouge* (1575-1653, engl. puritan. Geistlicher, Theologe und Autor, früher Dispensationalist, Prof. f. Logik in Cambridge, dann ab 1608 bis zum Tod 45 Jahre lang Pastor und Prediger an *St. Ann Blackfriars*, London, Mitglied der Westminster Assembly, 1644 Vorsitzender des Komitees zum Abfassen der Westminster Confession of Faith [Komitee-Mitglieder: *John Arrowsmith, Cornelius Burges, Jeremiah Burroughs, Thomas Gataker, Thomas Goodwin, Joshua Hoyle, Thomas Temple* und *Richard Vines*]. U.a.): – *The Whole Armor of God*, 1615. – *Of Domestical Duties*, 1622. – *A Guide to Goe to God: or, an Explanation of the Perfect Patterne of Prayer, the Lords prayer,* 1626. – *The dignitie of chiualrie* (Predigt vor dem Artillerie-Regiment von London), 1626. – *A Short Catechism*, 1635. – *A Recovery from Aposstacy,* 1639. – *The Sabbath's Sanctification*, 1641. – *The Saint's Support* (Fasten-Predigt vor dem Parlament), 1642. – *The Progress of Divine Providence*, 1645. – *Commentary on the Whole Epistle to the Hebrews* (ausführl. Kommentar über den Hebräerbrief in 3 Bden.) 1655. – *The Saints' Sacrifice*, 1632. Nachgedruckt in: *Samuel Smith, Thomas Pierson, William Gouge: Individual Psalms* (Kommentare zu einzelnen Psalmen in *Nichol's Series of Commentaries*). (Spurgeon: »*Gouge's* method of cutting up his exposition into sections and discussing everything in propositions, is very tedious to the reader, but we judge it to be advantageous to the preacher. At any rate *Gouge* has often given us a hint. He was a man of great learning.«)

52 *Wolfgang Musculus*, eigentlich *Müslin* (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.

53 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).

54 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.

55 *Daniel Wilcox* (gest. 1733, presbyterianischer Geistlicher in *Monks-Well Street*, London): – *The Noble Stand: Or, a Just Vindication of Those Brave Spirits who in the Late Memorable Actions at Salters-Hall Distinguished themselves &c* (80 S.), London 1720. – *The Noble Stand. Second Part. Containing the First News-Paper Representation of the Proceedings at Salter's Hall … With the Judgement of Dr. Stillingfleet, late Bishop of Worcester, of the Unreasonableness of that Pretence, viz. That whatever is not Read in Scripture is not to Be Held an Article of Faith*, London 1719. – *The Noble Stand. Third Part. Being an Examination of the Replies, and Authentick Account of the Nonsunscribing Ministers, relating to their Celebrated Principle, viz. That Doctrines only to be known by Revelation are to be Stated in the Words of Revelation ONLY, when designed to be a Standard and Test*, London 1720. – *The Noble Stand. Fourth Part. Being a Farther Examination of the Replies, and Authentick Account of the Nonsunscribing Ministers, &c.*, London 1720. – *Sixty-four practical sermons by the late Reverend Mr. Daniel Wilcox, Preacher of the Gospel in Monks-Well-Street, London. Printed at the earnest desire of the congregation, &c.* (3 Bde., zus. 482 S.), London 1744.

Psalm 117

INHALT: Dieser Psalm, so klein den Worten nach, ist doch an Geist außerordentlich umfassend; denn er durchbricht alle Schranken der Nationalität und Menschenrassen und fordert die ganze Menschheit auf, den Namen des Herrn zu preisen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde er als ein kurzes, fast für jeden Anlass passendes Lied sehr häufig gebraucht, namentlich auch, wenn nur kurze Zeit zur Andacht blieb. Vielleicht sang man ihn auch zu Anfang oder am Schluss anderer Psalmen, wie wir jetzt (besonders in England) die bekannte Doxologie »Ehre sei dem Vater usw.« gebrauchen. Der Psalm hätte jedenfalls zur Eröffnung wie zum Schluss der Gottesdienste trefflich gepasst. Er ist so kurz und lieblich. Der gleiche Gottesgeist, der sich im 119. Psalm so ausführlich verbreitet, drängt hier seine Ansprüche in zwei kurze Verse zusammen; dennoch ist die gleiche unerschöpfliche Fülle vorhanden und wahrnehmbar. Es mag auch wert sein zu vermerken, dass dieser Psalm das kürzeste biblische Kapitel ist und zugleich genau in der Mitte der ganzen Bibel steht.

AUSLEGUNG

1. Lobet den HERRN, alle Heiden;
   preiset ihn, alle Völker!
2. Denn seine Gnade und Wahrheit
   waltet über uns in Ewigkeit.
   Halleluja!

1. *Lobet den HERRN, alle Heiden.* Diese Aufforderung an die Völker alle, Jahwe zu preisen, ist ein klarer Beweis, dass der Geist des Alten Testaments weit unterschieden ist von der engen und verdrehten, nur das eigene Volk schätzenden fanatischen Frömmigkeit, an der die Juden zu Jesu Zeiten so hartnäckig krank waren. Es konnte von den Völkern unmöglich erwartet werden, dass sie in das Lob Jahwes mit einstimmten, es sei denn, dass sie auch an den Wohltaten teilhatten, derer Israel sich erfreute. Daher war dieser Psalm für Israel ein Wink, dass die Gnade und Wahrheit Gottes nicht auf ein Volk beschränkt bleiben, sondern sich in glücklicheren künftigen Tagen auf das ganze Menschengeschlecht ausdehnen sollte, wie schon Mose geweissagt hatte, als er sprach: Jauchzet, ihr Heiden, sein Volk (5Mo 32,43 nach Stier[1] u. a., während Paulus in Röm 15,10 nach der Septuaginta die Worte so wiedergibt: *Freut euch, ihr Heiden, mit seinem Volk*). Die Heiden sollten sein Volk sein, wie er denn auch durch Hosea spricht: *Ich will das mein Volk heißen, das nicht mein Volk war, und meine Liebe, die nicht die Liebe war* (Röm 9,25, vgl. 1Petr 2,10). Wir wissen und glauben, dass nicht ein einziger Zweig der Menschheit der Vertretung ermangeln wird bei dem allgemeinen Lobgesang, der einst zu dem Herrn aller emporsteigen wird. Schon sind einzelne aus allen Heiden und Völkern und Sprachen durch die Predigt des Evangeliums gesammelt, und diese stimmen recht von Herzen mit ein in das Lob der Gnade, die sie gesucht und zu der Erkenntnis des Heilands gebracht hat. Sie aber sind nur die Vorhut einer Schar, die niemand zählen kann, die in Kurzem herankommen wird, um dem Allherrlichen ihre Anbetung darzubringen.

Preiset ihn, alle Völker. Habt ihr es einmal getan, so tut es wieder, und tut es noch inbrünstiger, Tag für Tag zunehmend an der Ehrerbietung und

dem Eifer, womit ihr den Höchsten erhebt. Preist ihn nicht nur als Nationen durch eure Herrscher und Führer, sondern auch als Masse des Volkes. Die Menge des gemeinen Volks soll noch einmal den Herrn preisen. Durch die Wiederholung wird die Gewissheit der Tatsache bekräftigt. Die heidnischen Völker müssen und werden Jahwe erhöhen, sie alle, ohne Ausnahme. Wir beten unter dem Evangelium keinen neuen Gott an, sondern der Gott Abrahams ist unser Gott immer und ewig; aller Welt Gott soll er genannt werden (Jes 54,5).

2. *Denn machtvoll waltet seine Gnade über uns* (wörtl., kî ḡāḇar ʿālénû ḥasdô). Damit ist nicht nur seine große Gnade gegenüber Israel gemeint, sondern gegenüber dem ganzen Geschlecht der Menschen.[2] Der Herr ist gütig gegen uns als seine Geschöpfe und barmherzig gegen uns als Sünder; beides fasst sich in dem Wort Gnade zusammen. Diese Gnade hat sich als sehr groß oder mächtig erwiesen. Ja, die machtvolle Gnade Gottes hat sich so übermächtig erwiesen wie die Wasser der großen Flut, welche die ganze Erde überwältigten; alle Schranken durchbrechend strömt die Gnade zu allen Abteilungen des mannigfaltigen Geschlechts der Menschen. Ja, Christus Jesus hat Gott sein Erbarmen und seine Gnade im höchsten Grad erwiesen. Wir alle dürfen in dies dankbare Bekenntnis einstimmen und in den Lobpreis, der ihm deshalb gebührt.

Und die Wahrheit (oder *Treue*) *des HERRN währet ewig* (Grundt., weʾĕmeṯ-yhwh ləʿôlām). Er hat seine Bundesverheißung gehalten, dass in dem Samen Abrahams alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollten, und in Ewigkeit wird er jede einzelne in diesem Bund enthaltene Verheißung allen denen halten, die auf ihn ihr Vertrauen setzen. Das sollte eine Ursache beständigen dankerfüllten Lobpreises sein, weshalb der Psalm mit *Halleluja* schließt, wie er begonnen hat.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Dieser den Worten nach kürzeste, aber seinem messianischen Inhalte nach wichtige Psalm enthält den lyrischen Ausdruck des Bewusstseins der alttestamentlichen Gemeinde, 1) dass sie der Gegenstand

a) einer *besonderen* und b) einer *ewig währenden Fürsorge* Jahwes ist, 2) dass Ersteres von seiner Gnade und Letzteres von seiner Wahrheit abzuleiten ist; 3) dass aber eben deshalb (nicht Israel, sondern) *Jahwe* der würdige Gegenstand des Preises *für alle Völker* ist. Die Bestimmung aller Völker zur Anbetung des Gottes der geschichtlichen Offenbarung durch Vermittlung dessen, was er an und in Israel tut: das ist der Gedanke, den der Apostel Paulus (Röm 15,11) aus den hier niedergelegten Keimen entwickelt. Dr. *Karl Bernhard Moll* 1884.[3]

Der 117. Psalm ist ein Meisterstück des Heiligen Geistes, mit so wenig Worten so viel zu sagen, aber auch ein Muster, wie etwas den Worten nach so leicht und so bekannt sein kann, das der Sache und Kraft nach so wenig verstanden wird. Dies Psälmlein wird ein jedes Judenkind auswendig gekonnt haben, und als es zur Erfüllung gekommen ist, ist es so schwer verstanden worden. Welchen Rumor hat dieser kleine Psalm in der Welt angerichtet, bis es unter allen Völkern vom Toben wider den Herrn und seinen Gesalbten zum fröhlichen Loben gekommen ist! *Karl Heinrich Rieger*.[4]

Der Aufruf an alle Völker ohne Unterschied, alle Nationen ohne Ausnahme begründet sich aus der Macht der Gnade Jahwes, welche über Israel sich gewaltig erweist, d. h. durch ihre Intensität und Fülle menschliche Sünde und Schwachheit überreichlich deckend (vgl. Ps 103,11; Röm 5,20; 1Tim 1,14), und aus dessen Wahrheit, aufgrund welcher die Geschichte bis in die Ewigkeit hinein in Bewährung seiner Verheißungen aufgeht. Gnade und Wahrheit sind die zwei göttlichen Mächte, welche sich in Israel einst vollkommen enthüllen und entfalten und von Israel aus die Welt erobern sollen. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[5]

Wie reich erweist sich der Inhalt bei genauerer Erwägung! Fünf Hauptpunkte der Lehre seien herausgehoben: 1) Die Berufung der Heiden. 2) Die Summe des Evangeliums, nämlich die Offenbarung der Gnade und Wahrheit. 3) Das Ziel solch großer Segnung: die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit. 4) Die Beschäftigung der Untertanen des großen Königs: das Lob und die Verherrlichung Jahwes. 5) Ihr Vorrecht: ewiges Leben und ewige Glückseligkeit. Dr. *H. Moller* 1639.[6]

Dieser Psalm ist der kürzeste, der übernächste der längste. Es gibt Zeiten für kurze und für lange Lieder, Gebete, Predigten. Es ist besser, man sei in

diesen Stücken zu kurz als zu lang; denn der Fehler kann leichter verbessert werden. *George Rogers* 1878.[7]

V. 1. *Alle Völker.* Jedes Volk hat von Gott eine besondere Gabe bekommen, die anderen nicht verliehen ist und für die es Gott preisen sollte. Wie dies von den natürlichen Gaben gilt, so auch auf dem Gebiet der Gnade. *Thomas Le Blanc.*[8]

V. 2. *Denn seine Gnade ist mächtig über uns* (Grundt., kî ḡāḇar ʿālénû ḥasdô, wie Ps 103,11), sie ist nicht nur groß an Menge ihrer Erweisungen, sondern sie ist stark, sie wirkt machtvoll, denn sie erringt den Sieg über Sünde, Satan, Tod und Hölle. *Adam Clarke.*[9]

Hier wie in verschiedenen anderen Psalmen werden Gottes Gnade und Wahrheit miteinander verbunden. In allem, was Gott an seinem Volk tut, erweist sich nicht nur seine Gnade (so köstlich diese ist), sondern auch seine Wahrheit oder Treue. Die Segnungen fließen ihnen zu aufgrund der Verheißung, durch die Bundestreue Gottes. Wie erquickend für die Seele, wenn so jede Gnade für sie ein Geschenk ist, vom Himmel ihr gesandt in Kraft einer Verheißung. *Abraham Wright* 1661.[10]

Schon im Alten Testament haben wir mehr als ein Beispiel, dass solche, die außerhalb des auserwählten Volkes standen, anerkannten, dass Gottes Gnade gegen Israel für sie eine Segensquelle sei. Solcher Art waren wohl, wenigstens in gewissem Grad, die Gefühle eines *Hiram* (1Kö 5,7-12 // 2Chr 2,11-16) und der *Königin von Reicharabien*[11] (1Kö 10,4-10 // 2Chr 9,3-8); solches die Erfahrung *Naemans* (2Kö 5,15-19) und der Kern der Bekenntnisse eines *Nebukadnezar* (Dan 4,34-37) und *Darius* (Dan 6,26-29). Sie nahmen wahr, wie Jahwes Gnade sich an seinen Knechten vom Haus Israel erwies, und priesen ihn darum. *Joseph Francis Thrupp* 1860.[12]

O was hat die Gnade und Wahrheit Gottes schon besiegt und unter ihr sanftes Joch und Regiment gebracht, und wie viel fröhliches Lob Gottes ist schon daraus veranlasst, wie viel freundliche Aufnahme dieser Gnadengenossen untereinander dadurch gefördert worden. O dass bald alles vollends weggeräumt würde, was dies Regiment der Gnade und Wahrheit Gottes noch aufhält, und es unter allen Völkern und Heiden so aussähe, dass der Glaube fröhlich rühmte: »*Seine Gnade und Wahrheit waltet*«, die Liebe

um alle das Band schlänge und sagte: *»über uns«*, die Hoffnung das Siegel darauf drückte: *»in Ewigkeit!«* Indessen freue sich, wer kann, über die Barmherzigkeit, die anderen widerfährt, und danke der Gnade, Treue und Wahrheit, die ihn selbst auch hält und trägt. *Karl Heinrich Rieger.*[4]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1 und 2. Das allumfassende Reich. Alle haben 1) den gleichen Gott, 2) den gleichen Gottesdienst, 3) die gleichen Gründe zu demselben.

Die Gemeinde des Herrn ein Psalmbuch, aus dem die Heiden Gottes Lob singen lernen sollen (für Missionsstunden).

V. 2. Gottes Güte gegen uns erweist sich als Gnade, denn 1) unsere Sünde erfordert das Gegenteil von Güte, 2) unsere Schwachheit erfordert große Milde, 3) unsere misstrauische Scheu kann nur durch solche Gnade überwunden werden.

Des HERRN Wahrheit währet ewig: 1) als Eigenschaft seines Wesens, 2) in seiner unfehlbaren Offenbarung, 3) in seinem stets den Verheißungen gemäßen Handeln.

ENDNOTEN

1 *Ewald Rudolf Stier* (1800-1862, dt. luth. Theologe und Liederdichter, befreundet mit *Kottwitz*, *Jänicke*, *Tholuck* und *H. Olshausen* sowie *R. Rothe* und *E. Krummacher*, u.a. Neuherausgabe der Lutherbibel, des Katechismus und des Gesangbuchs, Professor am Missionsinstitut in Basel, Lehrbuch *Lehrgebäude der hebräischen Sprache*, 1833, Kommentare: *Reden der Apostel*, 2 Bde., 1824-30; *Reden des Herrn*, 3 Bde., 1843; *Die Reden der Engel in der heiligen Schrift*, 1862 u. Kommentare über Psalmen, Jesaja II, Sprüche, Epheser, Hebräer, Jakobus u. Judas): *Siebzig ausgewählte Psalmen, nach Ordnung und Zusammenhang ausgelegt von Rudolf Stier*, Halle.

2 Mit dieser den Rahmen des Psalms überschreitenden Deutung verliert *Spurgeon* die schöne Pointe des Psalms. Vgl. die »Erläuterungen und Kernworte« zu Vers 2).

3 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte.* In: J.P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.

4 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.

5 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier*

Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*), Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms*.«)

6 *Heinrich Moller/Möller* oder *Henricus Mollerus* (1530-1589, Hamburger evangelischer Theologe, Studium in Wittenberg, dort Prof. für Hebräisch, dann Dekan und Rektor der Akademie. Wegen philippistischer Haltung und Gegnerschaft zu Gnesiolutheranern 1574 aus Kursachsen ausgewiesen und Rückkehr nach Hamburg, dort Arbeit als Arzt und theologische und medizinische Studien): – *Enarrationes Psalmorum Davidis, ex Praelectionibus D. Henrici Molleri Hamburgensis, in Academia Witebergensi exceptae etc.*, Genf 1591, 1603. – *In Iesaiam prophetam commentarius pius & eruditus clarissimi viri D.D. Henrici Molleri patricij Hamburgensis. Accesservnt operi indices dvo, rerum & verborum, locorum item scripturae, quae hoc libro explicantur*, 1588. – *Uitlegginghe, Ofte Verclaringhe der Psalmen, van den Coninckliijcken Prophete David. Ghetrocken uit de lessen van D. Henrico Mollero, in syn leven Professoor der H. Schrift inde Academie van Wittenbergh. Verrijckt, met stellinghen, ofte Aenmerckinghen van de Plaetsen der Leere, uyt verscheyden seer gheleerde uitleggheren ghetrocken, ende achter yder Psalm ghevoecht. Met Een rijck ende volcomen Register van alle alsulcke sake ende vvoorden, als inde verclaringhe D. H. Molleri der aenmerckinghe vvaerdich voorcomen. Uit het Latijn in Nederduytsch overghesedt, Door Abrahamvm A Doreslaer, Bediender des H. Euangeliums tot Enchuysen. [houtsnede en laet het boeck deser wet van vwen monde niet comen. Iosu 1.]*, Amsterdam 1617.

7 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).

8 *R.P. Thomas Le Blanc* SJ (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in *Reims*, in *Pont-à-Mousson* [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in *Dijon*): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.

9 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).

10 *Abraham Wright* (1611-1690, anglikanischer Theologe und Autor): *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalme is Practically expounded, according to the Doctrine of the Catholick Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applyed to the Life and Salvation of Christians*, London 1661. (Spurgeon: »*Wright* selects the more remarkable verses, and comments upon them in a deeply spiritual, quaint, and suggestive manner. His work is extremely rare.«)

11 *Reicharabien* oder *Arabia Felix* (das Gebiet der Sabäer und Minäer bzw. des heutigen Jemen, heute meist vereinfacht als *Saba* bezeichnet).

12 *Joseph Francis Thrupp* (1827-1867, engl. Geistlicher, Kirchenmann, Akademiker und Liederdichter, Reisen in Palästina, bekannt als Kommentator der Psalmen): – *Ancient Jerusalem: A New Investigation Into the History, Topography and Plan of the City, Environs, and Temple, Designed Principally to Illustrate the Records and Prophecies of Scripture* (462 S.), Cambridge 1855. – *Introduction to the Study and Use of the Psalms* (2 Bde., 418 und 382 S.), London und Cambridge 1860. (Spurgeon: »Though not the best, it is still a learned and helpful work of its class«). – *A Translation of the Song of Songs: A Revised Translation with Introduction and Commentary* (318 S.), 1862.

Psalm 118

VERFASSER UND INHALT: Im Buch Esra 3,10.11 lesen wir: »Da die Bauleute den Grund legten am Tempel des Herrn, standen die Priester in ihren Kleidern mit Trompeten, und die Leviten, die Kinder Asaph, mit Zimbeln, zu loben den Herrn mit dem Gedicht Davids, des Königs über Israel; und sangen umeinander und lobten und dankten dem Herrn, dass er gütig ist und seine Barmherzigkeit ewiglich währet über Israel. Und alles Volk jauchzte laut beim Lob des Herrn, dass der Grund am Hause des Herrn gelegt war.« Nun sind die bei Esra erwähnten Worte die ersten und letzten Sätze dieses Psalms. Daraus ziehen wir den Schluss, dass das Volk das Ganze dieses herrlichen Liedes sang, und ferner, dass David den Psalm zum Gebrauch für solche Gelegenheiten bestimmt hatte. Wir halten demnach David für den Verfasser. Ja wir glauben sogar, dass der Psalm von ihm handelt, wenigstens in einem gewissen Grad; denn es ist augenscheinlich, dass der Dichter zunächst über sich selber redet, wenn er sich auch nicht in jeder Einzelheit auf seine persönliche Erfahrung beschränkt hat. Es ist offenbar, dass der Psalmist seinen Blick prophetisch auf unseren Herrn Jesus Christus richtete, wie aus dem häufigen Gebrauch von Versen dieses Liedes im Neuen Testament ohne Frage hervorgeht; aber andererseits sollte nicht jeder einzelne Satz messianisch gedeutet werden, weil dazu ein ganz besonderes Maß von Findigkeit gehören würde und gar zu geistreich ausgeklügelte Erklärungen selten richtig sind. Dann könnte es uns ergehen wie gewissen frommen Auslegern, die den Ausdruck des 17. Verses

»Ich werde nicht sterben, sondern leben« so lange gedreht haben, bis er auf unseren Heiland anwendbar war, der doch wahrhaftig gestorben ist – ja, dessen Ruhm es ist, dass er gestorben ist.

Der Psalm scheint uns die Erlebnisse entweder Davids selbst oder eines anderen hervorragenden Mannes Gottes zu schildern, der nach göttlicher Wahl zu einem hohen und ehrenvollen Amt in Israel bestimmt war. Dieser auserlesene Kämpfer sah sich von seinen Freunden und Volksgenossen verworfen und zugleich von Feinden heftig bekämpft. Aber im Glauben an Gott nimmt er den Kampf um den ihm zugewiesenen Platz auf, den er endlich auch erlangt, und zwar so, dass sich darin in hervorragender Weise die Macht und Güte des Herrn erweisen. Sodann geht er hinauf zum Haus des Herrn, um zu opfern und seinen Dank für die göttliche Hilfe zum Ausdruck zu bringen, wobei das ganze Volk ihm Glück- und Segenswünsche zuruft. Diese Heldenperson, die wir für David selber zu halten kaum umhinkönnen, ist im großen Ganzen ein Vorbild auf den Herrn Jesus, aber nicht in der Art, dass wir bei jedem einzelnen Zug seiner Nöte und Gebete Gleiches in dem Leben unseres Heilands ausfindig machen müssten. Die Vermutung vieler, dass das in dem Psalm redende Ich das ganze Volk darstelle, ist der Beachtung wert; aber es kann dabei doch der Gedanke bestehen bleiben, dass hier an einen persönlichen Führer gedacht ist, weil ja, was von dem Führer ausgesagt wird, zum großen Teil auch von seiner Gefolgschaft gilt. Die Glieder machen dieselbe Erfahrung wie das Haupt, und die gleichen Worte gelten so ziemlich von beiden. Dr. *Alexander*[1] ist der Meinung, dass die Befreiung, die im Psalm gepriesen wird, am allerbesten auf diejenige aus der Babylonischen Gefangenschaft passe.[2] Nach unserer Meinung beziehen wir ihn am besten auf kein einzelnes geschichtliches Ereignis, sondern sehen in ihm eine Art Nationallied, das sich sowohl beim Hervortreten eines auserkorenen Helden wie beim Tempelbau eignete.

EINTEILUNG: Wir schlagen folgende Teilung vor: In V. 1-4 werden die Gläubigen aufgefordert, die ewig währende Gnade des Herrn zu preisen. In V. 5-18 gibt der Dichter eine Schilderung seiner Erlebnisse und bringt sein Gottvertrauen zum Ausdruck. In V. 19-21 bittet er um Zulassung zu dem Haus des Herrn und beginnt, Gottes Hilfe zu bezeugen. In V. 22-27 erkennen Priester und Volk ihn als ihren Führer an, preisen den Herrn dafür,

dass er ihn ihnen geschenkt hat, rühmen ihn als gesegnet und laden ihn ein, mit seinem Opfer zum Altar zu nahen. In den zwei letzten Versen preist der Held wiederum selbst den ewig gnadenreichen Gott. – Als Beispiel einer anderen Einteilung fügen wir die folgende von *Delitzsch*[3] bei. Danach zerfällt der Psalm in zwei Teile, V. 1-19 und V. 20-27. Den ersten Teil singt der von Priestern und Leviten abgeholte Festzug, der mit den Opfertieren zum Tempel hinaufzieht, und zwar in V. 1-4 beim Aufbruch, in V. 15-18 auf dem Weg. Mit V. 19 steht er am Eingang. Die Leviten, die den Festzug in Empfang nehmen, singen den zweiten Teil, V. 20-27. Hierauf ist V. 28 die Antwort der Angekommenen und V. 29 Schlussgesang aller.

AUSLEGUNG

1. Danket dem HERRN; denn er ist freundlich,
   und seine Güte währet ewiglich.
2. Es sage nun Israel:
   Seine Güte währet ewiglich.
3. Es sage nun das Haus Aaron:
   Seine Güte währet ewiglich.
4. Es sagen nun, die den HERRN fürchten:
   Seine Güte währet ewiglich.

1. *Danket dem HERRN.* Der Held des Herrn, aus dessen Seele dieses Lied geflossen ist, hat die Empfindung, dass er allein außerstande ist, seiner Dankbarkeit hinreichend Ausdruck zu geben; darum holt er andere zu Hilfe. Von Dank erfüllte Herzen sind begierig, aller Menschen Zungen ausschließlich der Verherrlichung Gottes zu Dienst gestellt zu sehen. Das ganze Volk war an Davids glorreicher Thronbesteigung beteiligt; darum war es angemessen, dass sie auch alle in seinen anbetenden Lobgesang einstimmten. Der Dank galt Jahwe allein, nicht der Ausdauer oder Kraft des Führers. Wir sollen nicht bei den Hilfsmitteln stehen bleiben, sondern gleich zu der obersten Quelle aufsteigen und alles Lob *dem Herrn* selbst weihen. Sind wir etwa vergesslich gewesen oder haben wir dem Seufzen und Murren Raum gegeben? Dann möge die lebhafte Sprache des Psalms zu unserem Herzen

reden: Lasst alles Klagen und allen Selbstruhm schweigen und *danket dem HERRN!*

Denn er ist freundlich, wörtl.: *gut* (ṭôḇ). Das ist Grund genug, ihm zu danken: Güte ist sein Wesen, seine eigenste Natur; darum ist er immerdar zu preisen, mögen wir gerade etwas Besonderes von ihm empfangen haben oder nicht. Leute, die Gott nur loben, weil er ihnen Gutes tut, sollten eine höhere Tonart anstimmen und ihm danken, weil er gut ist. Im wahrsten Sinne des Wortes ist er allein gut (Lk 18,19), darum gebührt dem Herrn der königliche Anteil von aller Dankbarkeit. Andere mögen gut scheinen, er ist gut. Sind andere in einem gewissen Maße gut, so er ohne Maßen. Wenn andere sich uns gegenüber übel verhalten, sollte uns das nur anspornen, dem Herrn umso herzlicher dafür zu danken, dass er gut ist; und sind wir uns bewusst, dass uns selbst viel daran fehlt, so sollten wir mit umso größerer Ehrfurcht ihn preisen, dass er gut ist. Wir dürfen an der Güte Gottes auch nicht einen Augenblick zweifeln; denn was sonst auch fraglich sein mag, das ist unbedingt gewiss, dass Jahwe gut ist. Seine Führungen mögen sehr verschieden sein, aber seine Natur ist stets dieselbe und immer gut. Er war nicht nur einst gut, und er wird nicht nur gut sein, sondern er ist gut – mag sein Tun sich ausnehmen, wie es will. Darum lasst uns gerade jetzt, auch wenn an unserem Himmel dunkle Wolken hängen, seinem Namen danken.

Und seine Güte (oder *Gnade*) *währet ewiglich.* Die Gnade ist ein wichtiger Teil seiner Güte und derjenige, der uns näher noch als irgendein anderer angeht, denn wir sind Sünder und bedürfen eben darum der *Gnade*. Auch die Engel mögen rufen: »Er ist gut«, aber seiner vergebenden Gnade bedürfen sie nicht und können sich deshalb nicht in gleichem Maß über sie freuen. Die unbelebte Schöpfung ist ein Zeuge seiner Güte, aber für seine Sünden tilgende Liebe hat sie kein Empfinden, denn sie hat keine Missetat begangen. Aber wenn der Mensch, der sich in der Tiefe der Seele schuldig weiß, Vergebung empfangen hat, so sieht er die Gnade als den eigentlichen Brennpunkt der Güte Gottes an. – Die Dauer der göttlichen Gnade ist ein besonderer Gegenstand des Lobgesanges: trotz unserer Sünden, Anfechtungen und Befürchtungen währt sie ewiglich. Die schönsten irdischen Freuden vergehen, ja die Welt selbst wird alt und geht der Auflösung entgegen; aber in der Gnade Gottes gibt es keine Veränderung. Er war unseren

Vätern treu, er ist barmherzig gegen uns und wird unseren Kindern und Kindeskindern gnädig sein. Hoffentlich lassen die überklugen Gelehrten, die das Wort ewig so beschneiden, dass es nur eine mehr oder weniger lange Zeitperiode bezeichnet, diese Stelle gütigst in Ruhe. Doch mögen sie tun, was ihnen beliebt; wir glauben an eine Barmherzigkeit, die kein Ende hat, eine Gnade, die in alle Ewigkeit währt. Unser Herr und Heiland, der in seiner Person die Gnade Gottes sichtbar darstellt, ruft auch uns auf, jedes Mal wenn wir an ihn denken, dem Herrn zu danken, weil er so gut ist.

2. *Es sage nun Israel: Seine Güte* (oder *Gnade*) *währet ewiglich.* Mit Israels Vätern hatte Gott einen Gnaden- und Liebesbund geschlossen, und diesem war er immer treu. Israel sündigte in Ägypten, versuchte den Herrn in der Wüste, wich in der Richterzeit immer wieder ab und übertrat zu allen Zeiten die göttlichen Gebote; dennoch hörte der Herr nicht auf, es als sein Volk anzusehen, zu ihm zu reden durch die Propheten und ihm die Sünden zu vergeben. Er ließ von seinen Züchtigungen, die sie so reichlich verdient hatten, bald ab, weil er sie mit liebenden Augen ansah. Sein Herz voll Erbarmens trieb ihn, die Rute in dem Augenblick in die Ecke zu stellen, da sie Buße taten. *Seine Güte währet ewiglich*: das war gleichsam Israels Nationalhymne, und das Volk hatte früher bei vielen Gelegenheiten Grund gehabt, sie zu singen. Jetzt fordert der heilige Sänger, der sich endlich an dem von Jahwe ihm zugedachten Platz sieht, dieses auf, mit ihm zusammen die ewige Gnade des Herrn, die sie eben wunderbar erfahren hatten, hoch zu rühmen. Wenn Israel nicht singt, wer soll es denn tun? Wenn Israel nicht von der Gnade singt, wer kann es dann? Wenn Israel nicht singt, wenn der Sohn Davids den Thron besteigt, dann werden die Steine schreien.

3. *Es sage nun das Haus Aaron: Seine Güte* (oder *Gnade*) *währet ewiglich.* Die Söhne Aarons hatten das Vorrecht, Gott am nächsten zu treten, und es war nur seine barmherzige Güte, die sie befähigte, in der Gegenwart des dreimal heiligen Jahwe zu wohnen, der ein verzehrendes Feuer ist. An jedem Morgen und Abend stellte das Lammopfer den Priestern die unaufhörliche barmherzige Güte des Herrn vor Augen, ja jedes der heiligen Geräte sowie alle gottesdienstlichen Handlungen im Heiligtum waren von Stunde zu Stunde neue Zeugen der Gnade des Höchsten. Wenn der Hohe-

priester in das Allerheiligste hineinging und dann wieder als in Gnaden aufgenommen und erhört hervortrat, so konnte er vor allen anderen Menschen von der ewigen Gnade Gottes singen. Die Priester hatten jetzt besonderen Grund zur Dankbarkeit: während vorher viele ermordet worden waren und sie ihren heiligen Dienst nicht hatten versehen können, standen sie jetzt wieder in Achtung, empfingen ihren Unterhalt und wurden in ihrer Person und ihrem Amt geschützt. Nachdem unser Herr Jesus Christus all die Seinen Gott zu Priestern gemacht hat, darf er die so Begnadigten wohl ermuntern, die ewige Gnade des Allerhöchsten zu erheben. Kann da irgendein Glied der königlichen Priesterschaft schweigen?

4. *Es sagen nun, die den HERRN fürchten: Seine Güte (Gnade) währet ewiglich.* Jetzt werden alle diejenigen, die mit heiliger Furcht und demütiger Verehrung gegen Gott erfüllt waren, obwohl sie nicht zu Israel nach dem Fleisch gehörten und wo immer in aller Welt sie auch wohnen mögen, von dem heiligen Sänger aufgefordert, mit ihm einzustimmen in seinen herzlichen Dank, und das gerade jetzt nach der wunderbaren Erhöhung des ganzen Volkes sowie besonders seines Führers. Das ist keine übertriebene Forderung; denn jeder gute Mensch auf Erden hat Vorteil davon, wenn ein treuer Knecht Gottes und gar sein Volk zu Einfluss und Ehren kommt. Das Heil Israels in dieser Zeit war ein Segen für alle, die Jahwe fürchteten. Die wahrhaft Gottesfürchtigen richten ihre Augen besonders auf Gottes Güte, denn sie wissen sich ihrer sehr bedürftig, und die Gnade Gottes erweckt in ihnen tiefe Ehrfurcht. Bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte (Ps 130,4).

In den drei Aufforderungen, nämlich an Israel, das Haus Aaron und die den Herrn Fürchtenden, wird jedes Mal die Mahnung wiederholt, zu *sagen*, dass seine Gnade ewig währe. Wir sollen die Gnade Gottes nicht bloß still im Herzen glauben, sondern sie auch verkündigen. Die Wahrheit will nicht geheim gehalten, sondern laut ausgerufen sein. An dem Tag, da die Ehre Gottes angegriffen wird, will Gott sein Volk als Zeugen und nicht als stumme Beobachter haben. Und ist es nicht eine besondere Freude für uns, die Ehre und den Ruhm Gottes zu preisen, wenn wir an die Erhöhung seines lieben Sohnes denken? Wenn wir den Stein, den die Bauleute verworfen haben (V. 22), an den rechten Platz gelegt sehen, sollten wir da nicht Hosianna rufen und laut unser Halleluja singen?

Man kann das vierfache Zeugnis von der ewig währenden Gnade Gottes mit den vier Evangelisten vergleichen, von denen jeder einzelne den Kern und Stern des Evangeliums bringt, oder mit den vier Engeln, die an den vier Enden der Erde stehen, die Winde in ihrer Hand halten und die Plagen der letzten Zeit zurückhalten, damit die Güte und Langmut Gottes gegenüber den Menschenkindern noch weiter währe (Offb 7,1). Es sind vier Seile, die das Opfer an die vier Hörner des Altars binden (V. 27), und vier Posaunen, die das Jubel-Halljahr (siehe 3Mo 25,10-52; 27,17-24) den vier Enden der Erde verkündigen. Lasst uns die folgenden Verse des Psalms nicht eher betrachten, bis wir aus aller Macht mit Herz und Mund den Herrn gepriesen haben, dass seine Güte ewig währt.

5. In der Angst rief ich den HERRN an,
   und der HERR erhörte mich und tröstete mich.
6. Der HERR ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht;
   was können mir Menschen tun?
7. Der HERR ist mit mir, mir zu helfen;
   und ich will meine Lust sehen an meinen Feinden.
8. Es ist gut, auf den HERRN zu vertrauen,
   und nicht sich verlassen auf Menschen.
9. Es ist gut, auf den HERRN vertrauen
   und nicht sich verlassen auf Fürsten.
10. Alle Heiden umgeben mich;
    aber im Namen des HERRN will ich sie zerhauen.
11. Sie umgeben mich allenthalben;
    aber im Namen des HERRN will ich sie zerhauen.
12. Sie umgeben mich wie Bienen;
    aber sie erlöschen wie Feuer in Dornen;
    im Namen des HERRN will ich sie zerhauen.
13. Man stößt mich, dass ich fallen soll;
    aber der HERR hilft mir.
14. Der HERR ist meine Macht und mein Psalm
    und ist mein Heil.

15. Man singt mit Freuden vom Sieg
in den Hütten der Gerechten:
»Die Rechte des HERRN behält den Sieg;
16. die Rechte des HERRN ist erhöht;
die Rechte des HERRN behält den Sieg!«
17. Ich werde nicht sterben, sondern leben
und des HERRN Werke verkündigen.
18. Der HERR züchtigt mich wohl;
aber er gibt mich dem Tode nicht.

5. *In der Angst* (oder *aus der Bedrängnis heraus*) *rief ich den HERRN an.* Es blieb ihm nichts übrig als Gebet, und in seiner Not hatte er für nichts anderes Sinn; aber doch war er ein Herr aller Dinge, weil er Zuversicht zu Gott besaß und das Vorrecht des Gebets ihm blieb. Da die Gebete, die aus der Not geboren sind, gewöhnlich aus dem Herzen kommen, gehen sie auch zum Herzen Gottes. Es ist köstlich, uns unsere Gebete wieder ins Gedächtnis zurückzurufen, und oft ist es auch nützlich, anderen davon zu erzählen, wenn sie erhört sind. Beim Aussprechen mag das Gebet für uns zuweilen einen bitteren Beigeschmack haben, aber wenn es erhört wird, ist es süß. Da der gottergebene Sänger gewohnt war, den Herrn auch in Tagen der Freude anzurufen, fand er es in der Zeit der Not natürlich und leicht, sein Herz vor ihm auszuschütten. Anbetung, Lob und Bitte gehörte bei ihm zum Anrufen Gottes, auch wenn er in der Enge saß. Wie groß war da seine Freude, als er sagen konnte:

Und der HERR erhörte mich und tröstete mich. Wörtlich übersetzt Luther 1524[4]: *Der HERR erhörte mich im weiten Raum*, d. h. er wurde aus dem Engpass der Not in die weite Ebene der Freude geführt. Bei Gott ist Hören und Erhören ein und dasselbe. Die Erhörung entsprach der Bitte. Es gibt viele unter uns, die mit dem Psalmisten in die Worte dieses Verses einstimmen können. Wir waren in tiefer Not wegen der Sünde und fanden uns unter dem Gesetz wie in einem Gefängnis verschlossen (vgl. Gal 3,22-23), aber das Gebet des Glaubens wurde erhört, und wir erhielten die Freiheit der völligen Rechtfertigung, womit Christus uns frei machte. So sind wir nun wahrhaft frei. Es war der Herr, der es getan hat, und wir schreiben seinem Namen alle Ehre zu. Wir hatten kein Verdienst, keine Stärke, keine

Weisheit; alles, was wir tun konnten, war doch nur, ihn anzurufen, und auch das war eine Gabe von ihm. Aber die ewige Gnade kam uns zu Hilfe, und wir wurden aus der Knechtschaft herausgeführt und durften uns eines endlosen Erbes in der ganzen Länge und Breite erfreuen. Was ist das für ein weiter Raum, in den der große Gott uns hineingestellt hat! Alle Dinge, alle Zeiten und die ganze Welt gehören uns (vgl. 1Kor 3,21-23), denn Gott selbst gehört uns; wir haben die Erde zur Herberge und den Himmel als ewige Wohnstatt – kann man sich weiteren Raum denken? Wir haben die Mithilfe von ganz Israel, dem ganzen Haus Aaron und allen, die den Herrn fürchten, nötig, um unseren Dank recht darzubringen. Und wenn diese uns nun auch mit Aufbietung aller ihrer Kraft unterstützt und wir selber unser Bestes getan haben, dann bleibt doch alles noch weit zurück hinter dem Lobpreis, der unserem freundlichen Herrn gebührt.

6. *Der HERR ist mit mir,* wörtl.: *für mich* (yhwh lî). Einst stand mir seine Gerechtigkeit entgegen, aber nun ist er mein versöhnter Gott, der für mich eintritt. Der heilige Sänger jubiliert natürlich über die göttliche Hilfe: Als alle Menschen sich gegen ihn gewandt hatten, da war Gott sein Beschützer und Fürsprecher und führte den göttlich großen Ratschluss seiner Gnade aus. Man könnte den Ausdruck auch folgendermaßen (vgl. *Luther* Ps 56,10) übersetzen und auslegen: Jahwe gehört mir, er ist mein. Was ist das für ein unendlicher Reichtum! Wenn wir unseren Herrn nicht rühmen, dann sind wir die Gefühllosesten unter allen Menschen.

Darum fürchte ich mich nicht. Er sagt nicht, dass er nichts zu leiden haben werde, sondern dass er sich nicht fürchten wolle. Das Gegengewicht der Liebe Gottes ist unendlich größer als der Hass der Menschen; so empfand der Psalmist, als er das eine mit dem anderen verglich, dass überhaupt kein Grund vorliege, sich zu fürchten. So stand er denn mutig und zuversichtlich da, wenn auch die Feinde ihn umringten. Möchten alle Gläubigen diese Stellung einnehmen, denn damit ehren sie Gott.

Was können mir Menschen tun? Nicht mehr, als Gott ihnen erlaubt; im schlimmsten Fall vermögen sie den Leib zu töten, aber mehr auch dann nicht. Wenn Gott sich vorgenommen hat, seinen Knecht David auf den Thron zu setzen, so ist die ganze Menschheit nicht imstande, den göttlichen Ratschluss zu durchkreuzen. Auch die erbittertste Feindschaft der Mächtigs-

ten kann weder den Vorsatz ins Wanken bringen, den Jahwe in seinem Herzen gefasst hat, noch seine Erfüllung aufhalten; sie kann ihn schon gar nicht verhindern. Saul trachtete danach, David zu töten, aber David überlebte Saul und setzte sich auf seinen Thron. Die Schriftgelehrten und Pharisäer, die Priester und Herodianer verbanden sich in der Feindschaft gegen den Gesalbten Gottes, aber er ist nun hoch erhöht trotz ihrer Feindschaft. Der Gewaltigste unter den Menschen ist ein winziges Zwerglein, wenn er sich Gott gegenüberstellt – ja, er schrumpft in lauter Nichts zusammen. Wäre es also nicht etwas so Jämmerliches, sich vor einem so elenden und verächtlichen Wesen, wie es der Mensch im Widerstreit mit dem allmächtigen Gott ist, zu fürchten? Der Psalmist redet hier wie ein Ritter, der allen, die sich auf dem Kampfplatz zeigen, den Fehdehandschuh hinwirft und das ganze Weltall in Waffen herausfordert; ein echter *Ritter Bayard ohne Furcht und Tadel*[5]. Er trotzt jedem Feind, weil er sich der Gnade Gottes erfreut.

7. *Der HERR ist mit mir, mir zu helfen,* wörtl.: *unter meinen Helfern* (bəʿōzᵊrāy). Das heißt aber nicht nur: als einer unter vielen, sondern als ein Helfer, der alle anderen aufwiegt. Wie tröstlich ist es doch zu wissen, dass der Herr für uns Partei ergreift und dass er, wenn er Freunde für uns erweckt, diese nicht allein für uns kämpfen lässt, sondern sich selbst herabneigt, als unser oberster Bundesgenosse mit auf das Schlachtfeld zu kommen und den Kampf für uns aufzunehmen. David z. B. hatte ja nicht wenige Getreue, die ihm zur Seite standen; man vergleiche die lange Liste von Davids Gewaltigen im 1. Chronikbuch (Kap. 11; 12). Wir sollen die edlen Freunde, die sich um uns scharen, nicht gering achten. Dabei muss aber doch unsere ganze Zuversicht auf den Herrn allein gerichtet sein. Ohne ihn vermögen auch die starken Helden nichts.

Und ich will meine Lust sehen an meinen Feinden, oder: *Ich werde auf meine Hasser schauen* (waᵓănî ᵓerᵓeʰ ḇəśōnᵓāy), d. h. ich werde ihnen gerade ins Gesicht sehen, ja ich werde auf sie herabsehen, die jetzt so verächtlich auf mich blicken. Ich werde ihre Niederlage, ihr Ende sehen. In diesem Augenblick schaut unser Herr Jesus auf seine Feinde herunter, und diese sind ein Schemel seiner Füße. Bei seinem zweiten Kommen wird er wieder auf sie schauen, und dann werden sie vor den Strahlen seiner Augen fliehen, weil sie diesen Blick nicht ertragen können, der sie bis ins Innerste durchschaut.

8. *Es ist gut, auf den HERRN zu vertrauen und nicht sich verlassen auf Menschen* (wörtl.: *besser … als*; ebenso V. 9, ṭôḇ – min). Ja, das ist nach allen Seiten hin besser. Zunächst ist es weiser: Gott ist unendlich eher imstande zu helfen als Menschen; darum legt es uns schon die Klugheit nahe, unsere Zuflucht vor allen anderen zu ihm zu nehmen. Dann steht es auch sittlich höher, weil es die Pflicht des Geschöpfes ist, auf den Schöpfer zu vertrauen. Gott hat ein Anrecht auf das Vertrauen seiner Geschöpfe, er verdient ihr unbedingtes Vertrauen; darum ist es geradezu eine Beleidigung seiner Treue, wenn wir uns auf einen anderen mehr als auf ihn verlassen. Ferner ist es auch sicherer, da wir ja, wenn wir auf sterbliche Menschen bauen, niemals festen Grund haben können, während wir in den Händen unseres Gottes allerwegen sicher sind. Sodann hat es eine bessere Wirkung auf uns selbst; denn das Vertrauen auf Menschen bringt uns auf die Bahn einer niedrigen, kriechenden Sinnesart, während das Vertrauen auf Gott uns erhebt, eine heilige Ruhe des Geistes erzeugt und die Seele läutert. Schließlich ist das Ergebnis bei der Bergung in Gott viel besser; denn in vielen Fällen versagt der Mensch als Gegenstand unserer Zuflucht, sei es aus Unfähigkeit oder aus Mangel an Edelmut, Liebe oder treuem Gedenken. Wie ganz anders bei unserem Herrn! Er versagt nicht bloß nicht, sondern handelt weit über all unser Bitten und Verstehen hinaus. Dieser Vers ist ganz aus der Erfahrung vieler heraus geschrieben, denen zuerst der Rohrstab der Kreatur in der Hand zerbrach und die hernach mit freudigem Dank den Herrn als eine starke Säule erkannten, die all ihre Lasten trägt.

9. *Es ist gut, auf den HERRN vertrauen und nicht sich verlassen auf Fürsten.* Die Fürsten sollen unter den Menschen die Edelsten sein, ritterlich von Art und wahr bis ins Mark. Ein Königswort soll man nicht deuteln. Sie sind die Edelsten im Rang und an Macht die Stärksten, und dennoch sind die Fürsten für gewöhnlich um kein Haar verlässlicher als die übrigen Menschenkinder. Eine vergoldete Wetterfahne dreht sich ebenso geschwind nach dem Wind wie eine ganz gewöhnliche. Fürsten sind auch nur Menschen, und auch die besten der Menschen sind armselige Geschöpfe. In manchen Nöten können sie uns nicht im Geringsten helfen, z. B. in Krankheit, in Vereinsamung oder beim Sterben, und ebenso wenig vermögen sie auch nur das Mindeste für unser ewiges Los zu tun. In der Ewigkeit gilt eines Fürs-

ten gnadenvolles Lächeln nichts, und weder der Himmel noch die Hölle bringen einer irdischen Königswürde Ehrerbietung dar. Fürstengunst ist ja sprichwörtlich unbeständig, worüber sogar Weltmenschen Zeugnisse in Hülle und Fülle vorbringen. Wir erinnern uns der Worte, die unser weltberühmter Shakespeare[6] dem sterbenden Wolsey[7] auf die Lippen legt:

> O wie elend
> der arme Mensch, der hängt an Fürstengunst!
> Denn zwischen jenem Lächeln, so erwünscht,
> der Fürstengunst und unserem Untergang
> liegt mehr der Qual, als Krieg und Kindeswehen
> je in die Welt gebracht; und wenn er fällt,
> fällt er wie Luzifer, ohn' alle Hoffnung,
> je wieder aufzustehn.[8]

Und doch bestrickt das holde Lächeln eines Fürsten so manches Herz, und es gibt nur wenige, die gefeit sind gegen diese Jagd nach Flitter, die einen schwachen Geist verrät. Wer denkt da noch an Grundsätze und Charakter, wenn es gilt, eine Stellung am Hof zu behaupten? Ja, man verschleudert den letzten Rest von Manneswürde, wie sie der niedrigste Sklave noch besitzt, für einen *Stern und ein Hosenband*[9] aus der Hand eines launischen Despoten. Wer sein Vertrauen auf Gott, den großen König, setzt, wird dadurch geistig und geistlich stark und erhebt sich zu der höchsten Manneswürde. Je mehr der Mensch im Glauben lebt, desto freier wird er, während der, der irdische Größen unterwürfig umschmeichelt, sich gemeiner macht als der Kot, auf den er tritt. Aus diesem und tausend anderen Gründen ist es unendlich besser, auf den Herrn zu vertrauen, als auf Fürsten seine Zuversicht zu setzen.

10. *Alle Heiden umgeben mich.* Während der Mann Gottes keinen irdischen Freund hatte, auf den er sich völlig verlassen konnte, war er von unzähligen Feinden umringt, die ihn von Herzensgrund hassten. Die Gegner hatten ihn umzingelt, dass er kaum eine Lücke finden konnte, um aus den Fesseln zu entschlüpfen, die sich wie ein Ring um ihn gelegt hatten. Es war, als hätten sich die Menschenkinder aller Art gegen ihn verschworen, und doch konnte er ihnen allen die Stirn bieten, weil er auf den Namen des Herrn ver-

traute. Darum nimmt er mit Freuden den Kampf auf und ergreift im Voraus den Sieg, indem er ausruft:

Aber im Namen des HERRN will ich sie zerhauen. Sie beabsichtigten ihn zu vernichten, aber er ist gewiss, dass er sie zunichtemachen wird; sie wollten seinen Namen auslöschen, er aber war der Zuversicht, dass er nicht bloß den eigenen, sondern auch den Namen des Herrn, seines Gottes, in den Herzen der Menschen zu neuem Ruhm bringen werde. Ja, es erfordert großen Glauben, am Tag der Schlacht ruhig zu sein, und besonders, wenn der Kampf heiß wird. Aber der Held unseres Psalms war so ruhig, als ob gar kein Kampf wütete. Napoleon[10] hat den Ausspruch getan, Gott sei immer aufseiten der stärksten Bataillone; aber unser Streiter fand, dass der HERR der Heerscharen mit dem allein stehenden Kämpfer war und in seinem Namen die Bataillone zusammengehauen wurden. Das Ich tritt in diesem Satz mit ganzer Kraft auf, aber es wird von dem Namen des Herrn doch wieder so überschattet, dass die Demut gewahrt bleibt. Der Sänger erkannte die Aufgabe seiner Persönlichkeit und behauptete sie. Er blieb nicht faul sitzen, es Gott überlassend, durch geheimnisvolle Mittel das Werk zu vollenden, nein, er war entschlossen, sich mit seinem guten alten Schwert an die Arbeit zu machen und dadurch in Gottes Hand das Werkzeug seiner eigenen Befreiung zu werden. Einerseits tat er alles im Namen des Herrn, aber andererseits war ihm seine eigene Verantwortlichkeit nicht unbewusst, wie er auch nicht hinter anderen Deckung suchte, um dem persönlichen Kampf zu entgehen; darum rief er aus: Ich will sie zerhauen. Er hofft nicht nur etwa ihnen zu entschlüpfen wie ein Vogel dem Strick des Vogelstellers, sondern er tut das Gelübde, den Kampf in die Reihen der Feinde zu tragen und sie so gänzlich niederzuwerfen, dass jede Furcht vor einer nochmaligen Erhebung verschwinden muss.

11. *Sie umgeben mich allenthalben.* Die Vorstellung von der damaligen Gefahr wird dem Sänger so lebendig, dass auch die Feinde in diesen Versen wieder lebendig zu werden scheinen. Wir sehen ihre furchtbare Rüstung und die entsetzliche Vereinigung ihrer Kräfte. Sie schlossen gewissermaßen einen doppelten Ring mit vielen Gliedern um ihn (wörtl.: *Sie umringen, ja umringen mich*, sabbūnî ḡam-səḇāḇūnî). Sie redeten nicht bloß davon, dass sie es tun wollten, nein, sie schlossen den Psalmisten wirklich wie mit einer

Mauer ein. Er hatte seine gefährliche Lage lebhaft erkannt, und es macht ihm nun Freude, sich dieselbe noch einmal vorzustellen, um desto feuriger die Gnade anzubeten, die ihn in der Stunde des Kampfes stark gemacht hatte, dass er die Feindesschar durchbrach, ja ihr Heer völlig aufrieb.

Aber im Namen des HERRN will ich sie zerhauen, sie unterwerfen, unter meine Füße treten und ihre Macht in Stücke brechen. So gewiss er ihre Umzingelung erfahren hatte, ebenso gewiss ist ihm nun die Vernichtung seiner Feinde. Es ist köstlich, einen Mann so reden zu hören, wenn es nicht Prahlerei ist, sondern er in aller Demut seinem von Herzen kommenden Vertrauen auf Gott ruhigen und klaren Ausdruck gibt.

12. *Sie umgeben mich wie Bienen.* Die Feinde erscheinen allerorts wie ein Bienenschwarm, um ihn von allen Seiten anzugreifen; jetzt sind sie hier, in einem Nu da, aber währenddessen haben sie ihn schon gestochen und ihm empfindlichen Schmerz zugefügt. Im ersten Augenblick war es, als würden sie ihn wirklich überwältigen; denn was hatte er für eine Waffe gegen sie? Sie waren so zahlreich und dabei so hartnäckig, so verächtlich klein und doch so kühn, so unbedeutend und doch geschickt, unerträgliche Schmerzen zu erzeugen, dass man nichts gegen sie anfangen konnte. Es war wie bei dem Fliegenschwarm in Ägypten, dem niemand zu widerstehen vermochte. Sie drohten ihm den Todesstich zu geben mit ihrer unaufhörlichen Bosheit, ihren gemeinen Verdächtigungen und tückischen Falschheiten. Ja, er war in einer üblen Lage; aber auch da half der Glaube. Der allvermögende Glaube ist allen Umständen gewachsen: er vermag selbst Teufel, geschweige denn Bienen zu vertreiben. Überlebt er sogar den Stachel des Todes (vgl. 1Kor 15,55-56), so wird er wahrlich nicht an einem Bienenstich sterben!

Aber sie erlöschen wie Feuer in Dornen. Der wütende Angriff der Feinde kam zu einem schnellen Ende, die Bienen verloren ihren Stachel, und das Gesumme des Schwarms hörte auf. Wie die Dornen mit gewaltigem Prasseln und hochschießender Flamme auflodern, aber sehr bald zu einem Häuflein Asche ersterben, so verstummte bald das Geschrei der Heiden, die den Helden unseres Psalmes umringten, und sie endeten ruhmlos. Sie waren schnell heiß, aber auch schnell kalt; so war ihr Angriff nur kurz, wenn auch scharf. Er brauchte die Bienen nicht zu vernichten, denn sie starben von selbst wie knisternde Dornen. Zum dritten Mal fügt er hinzu:

Aber im Namen des HERRN will ich sie zerhauen, wie man etwa junge Dornen mit einer Sense oder Sichel abschneidet.

Welche Wunder sind schon in dem Namen des Herrn vollbracht worden! Er ist der Schlachtruf des Glaubens, vor dem die Feinde Reißaus nehmen. »*Hie Schwert des HERRN und Gideons*« (Ri 7,20): dies Wort trägt sofort Schrecken in die Reihen der Feinde. Der Name des Herrn ist die einzige Waffe, die am Tag der Schlacht nie versagt; und wer sie recht zu schwingen weiß, kann allein mit seinem Arm Tausende vor sich herjagen. Ach, wie oft gehen wir an die Arbeit und in den Kampf in unserem eigenen Namen! Den kennt der Feind nicht und fragt spöttisch: *Wer bist du* (vgl. Apg 19,15)? Darum wollen wir uns nie an den Feind heranwagen, ohne uns zuallererst mit diesem undurchdringlichen Panzer zu bewaffnen. Wenn wir diesen Namen besser kennten und ihm mehr vertrauten, dann würde unser Leben fruchtbringender und siegreicher sein.

13. Triumphierend redet der so stark angefochtene Held nun den Widersacher unmittelbar an:

Du hast mich hart gestoßen (oder: Du stießest, ja stießest mich, daḥō^{h} ḏəḥîṯ́ānî), *dass ich fallen sollte.* Wir sehen den Feind all seine Kraft zusammennehmen zu dem furchtbaren Stoß, den er gegen den Knecht Gottes führt. Ein Stoß folgte dem anderen, mit der schärfsten Spitze, wie die Bienen den Stachel in ihr Opfer graben. Der Feind hatte äußerste Erbitterung und eine furchtbare Entschlossenheit an den Tag gelegt, und nicht ohne Erfolg: es hatte Wunden gegeben, die empfindlich schmerzten. Ach, wie manches Gotteskind hat auch aufs Schmerzlichste geblutet an den Wunden, die es von dem Satan und der Welt in Stunden der Versuchung und Trübsal empfangen hat! Das Schwert drang bis ins Innerste und grub seine Spuren tief in die Knochen ein. Und die Absicht all der Angriffe war, dass er fallen sollte. Ja, niedergeworfen werden sollte er, so verwundet werden, dass er nicht mehr seinen Stand behaupten könnte, dass er von seiner Rechtschaffenheit weiche und sein Gottvertrauen verliere. Können unsere Widersacher das zustande bringen, dann haben sie ihres Herzens Wunsch. Wenn wir in schwere Sünde fallen, so werden sie tiefer befriedigt sein, als wenn sie uns meuchelmörderisch eine Kugel ins Herz geschossen hätten, denn der moralische Tod ist schlimmer als der äußere. Können sie uns in

Schande stürzen und damit auch Gottes Namen Schmach bereiten, so ist ihr Sieg vollkommen. »Lieber Tod als Treubruch«, ist der Wahlspruch einer der adligen Familien unseres Landes; er mag auch der unsere sein.

Aber der HERR half mir (Luther 1524)[4]. Welch glückliches Aber! Also doch gerettet! Andere Helfer gab es nicht, welche die erbosten Heiden hätten vertreiben, die Schwärme von hasserfüllten Feinden hätten vernichten können; aber als der Herr zur Rettung auf dem Plan erschien, da war der schwache Arm des Knechtes Gottes stark genug, alle seine Widersacher zu besiegen. Wie freudig können viele unter uns bei dem Rückblick auf frühere Anfechtungen in diese herrlichen Worte einstimmen: *Aber der HERR half mir!* Ich war von unzähligen Zweifeln und Befürchtungen bestürmt; *aber der HERR half mir.* Mein natürlicher Unglaube war durch die Einflüsterungen des Satans furchtbar entfacht worden; *aber der HERR half mir.* Meine mannigfachen Trübsale wurden durch die grausamen Angriffe von Menschen unendlich verschlimmert, dass ich nicht mehr wusste, was tun; *aber der HERR half mir.* Ja, wenn wir einmal am jenseitigen Ufer des Jordans landen, wird dies gewiss eines unserer Lieder sein: Kraft und Mut versagten mir, und die Feinde meiner Seele umringten mich in der wogenden Flut, *aber der HERR half mir*; Preis sei seinem Namen!

14. *Der HERR ist meine Macht und mein Psalm:* Er war meine Stärke, solange ich im Kampf stand, und ist mein Psalm und Loblied jetzt, da er zu Ende ist; meine Stärke gegen die Starken und mein Loblied über ihren Fall. Fern liegt ihm das Rühmen seiner eigenen Kraft; er schreibt den Sieg der wahren Ursache zu. Darum besingt sein Loblied nicht seine eigenen Heldentaten, sondern es gelten alle Triumphgesänge dem Herrn, dessen rechte Hand und heiliger Arm ihm den Sieg verliehen hatte.

Und ist mein Heil (oder: *wurde mir zum Heil*, wayəhî-lî lîšûʿāʰ). Unser Dichterheld schreibt seine Rettung nicht nur Gott zu, sondern nennt Gott selbst sein Heil. Mit diesem allumfassenden Ausdruck zeigt er an, dass er seine Errettung von Anfang bis zum Ende, im Ganzen wie in jedem einzelnen Umstand ausschließlich dem Herrn verdankt. Und alle Erlösten stimmen in den Lobgesang ein: *Des HERRN ist das Heil* (Ps 3,9). Wir wollen von keiner Lehre etwas wissen, die dem unrechten Haupt die Krone aufsetzt und unserem glorreichen König den Ruhm raubt, der ihm gebührt.

Jahwe ist es, der alles getan hat; ja in Christus Jesus ist er alles in allen, darum soll unser Loblied ihn allein preisen. Glücklich, wer Gott gleichermaßen als seine Kraft und sein Heil besingen kann; denn es gibt manchmal Leute, die eine verborgene Kraft, von Gott ihnen gegeben, wohl haben und dennoch ihr eigenes Heil infrage stellen und darum nicht davon zu singen imstande sind. Andererseits finden wir viele, die persönlich gewiss im Besitz des Heils sind, aber zeitweise so wenig Kraft haben, dass sie auf dem Punkt stehen, ohnmächtig zu werden, und darum auch nicht singen können. Wo man aber Kraft empfangen hat und sich des Heils erfreut, da tönt der Psalm klar und voll.

15. *Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten.* (Luther 1524[4]: *Es ist eine Stimme von Freuden und Heil in den Hütten der Gerechten.*) Die Gerechten nahmen teil an der Freude ihres Führers. Sie wohnten nun im Frieden in ihren Hütten und jauchzten darüber, dass ihnen ein Helfer erstanden ist, der sie im Namen des Herrn gegen ihre Feinde schützte. Die Hütten der Gläubigen sind Stätten des Glücks, darum sollte dieses Glück auch in den Hausandachten fröhlich zum Ausdruck kommen. Sollten die Wohnstätten der Geretteten nicht Tempel des Lobes und Preises sein? Es ist nicht mehr als recht, wenn die Gerechten den gerechten Gott preisen, der ihre Gerechtigkeit ist. Der streitbare Held wusste, dass in den Zelten der Feinde Weinen und Wehklagen über die schwere Niederlage, die sie durch seine Hand erlitten hatten, erscholl; aber sein Angesicht strahlte bei dem Gedanken, dass sein Volk, für das er gekämpft hatte, von einem Ende des Landes bis zum anderen über die Errettung, die Gott ihm durch ihn hatte zuteilwerden lassen, jubiliere. Und erst recht gibt der Held aller Helden, der sieghafte Heiland, jeder Familie seines Volkes überreichen Grund zu unaufhörlichem Lobgesang, denn er hat das Gefängnis gefangen geführt und ist aufgefahren über alle Himmel (Eph 4,8.9). Kann da einer von uns in seinem Hause stille sein? Haben wir Heil und Sieg, so lasst uns uns freuen, und haben wir Freude, so wollen wir ihr unsere Zunge leihen, dass sie den Herrn preise. Wenn wir sorgfältig lauschen auf die Musik, die aus den Hütten Israels erschallt, werden wir immer diesen Vers heraushören:

Die Rechte des HERRN (erweist sich tatkräftig, sie gewinnt und) *behält den Sieg.* Jahwe hat seine Macht bewiesen, dem von ihm erwählten Kämp-

fer Sieg gegeben und alle Heere des Feindes überwunden. Der HERR ist der rechte Kriegsmann, HERR ist sein Name (2Mo 15,3). Wenn er zum Schlag ausholt, dann wehe auch dem mächtigsten Gegner.

16. *Die Rechte des HERRN ist erhöht,* sie ist hoch erhoben, um den Gegner zu treffen, oder aber, sie steht in den Augen seines Volkes erhaben und gepriesen da. Es ist die rechte Hand des Herrn, die Hand, die uns seine größte Geschicklichkeit und Stärke zeigt und seine Heiligen zu schützen pflegt. Wenn sie erhoben wird, so richtet sie alle auf, die ihm vertrauen, und wirft alle nieder, die ihm widerstehen. (Die meisten neueren Ausleger lassen nur diese Bedeutung »sie erhöht« gelten.)

Die Rechte des HERRN behält den Sieg. Der Lobpreis des Psalmisten gestaltet sich dreigliedrig; sein Herz ist warm, und er verweilt mit Lust bei dem Lob seines Gottes. Darum genügt ihm der Lobpreis nicht, den er schon gebracht hat, sondern er trachtet danach, ihn jedes Mal feuriger und jubilierender zu bringen als vorher. Wie er davor dreimal gesagt hatte: »Sie umgeben mich allenthalben«, weil ihm die Gefahr von den ihn umringenden Feinden lebendig vor Augen stand, so fesselt ihn jetzt der Gedanke an die rechte Hand Jahwes, dessen Gegenwart und Majestät ihm ebenso lebendig vor der Seele steht. Wie selten finden wir das! Man vergisst die Gnadentaten des Herrn und hält nur die Trübsale im Gedächtnis fest.

17. *Ich werde nicht sterben, sondern leben.* Die Feinde hatten gehofft, der Psalmist würde untergehen und sterben, und dieser hatte selbst gefürchtet, er werde durch ihre Hand umkommen; schon hatte man vielleicht an verschiedenen Orten zur großen Betrübnis der Seinen ausposaunt: Es ist aus mit dem Fürsten sowie mit Israel. Aber hier ruft er laut aus: Ich lebe noch und bin guter Zuversicht, dass ich nicht durch die Hand des Feindes fallen werde. Er ist der fröhlichen Gewissheit, dass es keinem Bogen gelingen werde, ihm den tödlichen Pfeil durch die Gelenke seines Harnischs zu senden, und dass keine Waffe, welcher Art sie auch sei, seiner Laufbahn ein Ziel setzen werde. Seine Zeit war noch nicht gekommen, er fühlte den Pulsschlag der Unsterblichkeit in seinem Herzen. Er war elend gewesen und an den Rand des Untergangs gebracht worden, aber er hatte das bestimmte Vorgefühl, dass die Trübsal nicht zum Tod, sondern zur Ehre Gottes sei.

Das wusste er jedenfalls, dass Gott seinen Untergang nicht zu einem Triumph für die Feinde Gottes ausschlagen lassen würde, denn die Ehre Gottes und das Gedeihen seines Volkes hängen eng zusammen. Und nun, als er das neue Leben wieder in sich spürte, widmete er sich der edelsten Aufgabe, nämlich Zeugnis abzulegen von der göttlichen Treue.

Und des HERRN Werke verkündigen. Das tut er schon in diesem Psalm, der voll Liebe und Bewunderung den Ruhm der Heldenstärke Jahwes mitten in dem Getümmel des Kampfes erstrahlen lässt. Es ist gewiss, dass wir so lange nicht aus dem Lande der Lebendigen weggerissen werden, wie wir noch ein Zeugnis von Gott jemandem zu bringen haben. Die Propheten des Herrn bleiben mitten in Hungersnot, Krieg, Pest und Verfolgung am Leben, bis sie alle Worte ihrer Weissagung ausgerichtet haben, und die Priester Jahwes werden so lange unverletzlich am Altar stehen, bis sie ihm ihr letztes Opfer dargebracht haben. Es wird uns kein Geschoss eher ins Herz dringen, erst dann, wenn die uns zugemessene Wirkenszeit zu Ende ist.

18. *Der HERR züchtigt mich wohl.* So deutet der Glaube die vorigen Worte in V. 13: Man stößt mich, dass ich fallen soll. In der Tat sind die Angriffe des Feindes Züchtigungen aus der Hand Gottes. Als der Teufel Hiob quälte, hatte er seine eigenen Absichten dabei, aber in Wirklichkeit waren die Trübsale des Patriarchen Züchtigungen aus der Hand des Herrn. *Gezüchtigt, ja gezüchtigt hat mich Jah* (yassōr yissəránnî yyāh), sagt unser Dichter hier, und damit will er sagen: Der Herr hat mich hart geschlagen, hat mich unter vielen Schmerzen die volle Wucht seiner Rute fühlen lassen. Es ist oft, als sparte der Herr seine wuchtigsten Schläge für seine geliebtesten Kinder auf; ist irgendeine Trübsal schmerzlicher als andere, so pflegt sie denen zuzufallen, die er in seinem Dienst am meisten auszeichnet. Der Gärtner beschneidet seine besten Rosen mit der größten Sorgfalt. Züchtigungen werden gesandt, um mit besonderem Erfolg gesegnete Heilige in der Demut zu halten, ihr Zartgefühl für andere zu wecken und sie in den Stand zu versetzen, die hohen Ehren, die ihr himmlischer Freund ihnen zuwendet, ohne Schaden zu ertragen.

Aber er gibt mich dem Tode nicht. Der Vers enthält wie V. 13 ein gesegnetes *Aber*; dieser Zusatz eröffnet den Blick auf die Rettung. Der Psalmist hatte das Gefühl, als ob er fast totgeschlagen wäre, aber der Tod trat tat-

sächlich nicht ein. Bei den Geißelhieben, die Kinder Gottes erleiden, gibt es immer eine schonende Grenze. Das Äußerste, was man einem Israeliten antat, waren vierzig Streiche weniger einen (2Kor 11,24), und der Herr wird niemals zulassen, dass dieser eine, der tödliche Streich sie treffe. Sie leben als Gezüchtigte und doch nicht getötet (2Kor 6,9), ihre Schmerzen dienen zu ihrer Unterweisung, nicht zu ihrem Untergang. Die Gottlosen sterben daran, aber Hiskia konnte sprechen: Davon lebt man, und das Leben meines Geistes steht darin (Jes 38,16). Nein, gepriesen sei der Name Gottes, er züchtigt uns wohl, aber er verdammt uns nicht; die schmerzhafte Rute müssen wir spüren, aber das todbringende Schwert darf uns nicht anrühren. Er gibt uns niemals dem Tod preis, und besonders können wir dessen gewiss sein, dass er das nicht tun wird, solange er uns züchtigt; denn er würde sich nicht die Mühe geben, uns seine väterliche Züchtigung zuteilwerden zu lassen, wenn er es auf unsere endgültige Verwerfung abgesehen hätte. Wenn wir unter der Schmerzen verursachenden Rute sind, kommt uns das hart vor; aber wäre es nicht viel schrecklicher, wenn der Herr sagen würde wie in Hos 4,17: *Er hat sich zu den Götzen gesellt, so lass ihn hinfahren*? Also können wir selbst aus unseren Kümmernissen Trost gewinnen und aus dem Garten, in dem der Herr die heilsame Raute[11] und den bitteren Wermut gepflanzt hat, uns wohlriechende Blumen holen. Wenn wir die Züchtigung erdulden, so erbietet sich uns Gott als Kindern, und das ist tröstlich. Ja, wir können wohl zufrieden sein, von ihm wie all die anderen Glieder seiner geliebten Familie behandelt zu werden.

Der Psalmist bringt jetzt, nachdem er aus der Gefahr der Krankheit und des Kampfes errettet worden ist, dem Herrn sein Lied dar; aber er tut es nicht allein, sondern er bittet sein ganzes Volk Israel, das jetzt mit der glücklichen Priesterschar hinaufzieht, mit ihm zusammen ein fröhliches »Herr Gott, dich loben wir« anzustimmen.

19. Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit,
dass ich dahin eingehe und dem HERRN danke.
20. Das ist das Tor des HERRN;
die Gerechten werden dahin eingehen.
21. Ich danke dir, dass du mich demütigst
und hilfst mir.

19. *Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit.* Der Held unseres Psalms hat jetzt (mit dem Festzug) den Eingang zum Tempel erreicht und bittet nun ordnungsgemäß um Einlass. Er ist von dem Gefühl durchdrungen, dass auch er sich dem geweihten Heiligtum nur nach göttlicher Erlaubnis nahen darf, und er will auch nur in der vorgeschriebenen Weise hineingehen. Gott hatte seinen Tempel für die Gerechten bestimmt, diese sollten ihn betreten und die Opfer der Gerechtigkeit darbringen; darum heißen seine Pforten »Tore der Gerechtigkeit«. Innerhalb seiner Mauern geschahen Taten der Gerechtigkeit, und rechte Lehre erschallte aus seinen Höfen. Der Eingang zum Tempel war die wahre Hohe Pforte[12], ja er war die *porta justitiae*, der Palast des großen Königs, der in allen seinen Werken gerecht ist.

Dass ich dahin eingehe und dem HERRN danke. O öffnet nur das Tor, so werden die wahrhaftigen Anbeter gerne eintreten und im rechten Geist und mit dem reinsten Vornehmen dem Allerhöchsten Ehre erweisen. Leider gibt es freilich viele, denen es völlig gleichgültig ist, ob die Türen des Gotteshauses offen oder geschlossen sind, und die auch an den weit geöffneten Türen teilnahmslos vorbeigehen, ja in deren Herzen nicht einmal der Gedanke aufsteigt, Gott zu preisen. Aber für diese wird eine Zeit kommen, wo sie die Türen des Himmels für sich verschlossen finden; denn diese sind wahrlich die Tore der Gerechtigkeit, durch welche nicht hineingehen wird irgendein Gemeines (Offb 21,27). Der Psalmist hätte den Herrn in der Stille loben können, was er auch gewiss getan hat; aber er war nicht zufrieden, bis er sich mit der versammelten Gemeinde vereinigt hatte, um auch dort in der Öffentlichkeit seinen Dank darzubringen. Wer den öffentlichen Gottesdienst vernachlässigt, pflegt überhaupt keine Andacht zu halten; hingegen sind diejenigen, die Gott in der Stille der eigenen Mauern loben, die Ersten, die das auch in den Mauern seines Tempels tun. Wer, wie der Psalmist, von schwerer Krankheit oder sonstiger Todesgefahr errettet worden ist, der rufe mit Hiskia aus: *Der HERR war bereit mir zu helfen; so wollen wir meine Lieder singen, solange wir leben, im Hause des HERRN* (Jes 38,20). Öffentlicher Dank für augenscheinliche Wohltaten ist nach allen Seiten hin angebracht: er ist Gott angenehm und unseren Mitmenschen nützlich.

20. *Das ist das Tor des HERRN; die Gerechten werden dahin eingehen.* Das Haus Gottes ist dem Psalmisten so lieb, dass er sogar das Tor bewundert

und unter dem Bogen haltmacht, um seiner Liebe für dasselbe Ausdruck zu geben. Er liebte es, weil es das Tor des Herrn und das Tor der Gerechtigkeit war, weil schon so viele gottesfürchtige Menschen dadurch eingegangen waren und auch in zukünftigen Zeiten immer wieder solche hindurchschreiten würden. Wenn das Tor des irdischen Hauses Gottes für uns schon so lieblich ist, wie groß wird die Freude sein, wenn wir durch jene Perlentore ziehen, zu denen nur die Gerechten jemals Zutritt haben, durch die aber auch alle Gerechten zu ihrer Zeit in die ewige Seligkeit eingehen werden. Der Herr Jesus ist diesen Weg vorangegangen, und er hat nicht nur das Tor weit geöffnet, sondern auch allen denen, die durch seine Gerechtigkeit gerecht geworden sind, den Eingang verbürgt. Alle Gerechten müssen und sollen dahin eingehen, mag auch die ganze Welt sich entgegenstellen. In einem anderen Bild ist unser Heiland selbst diese Tür (Joh 10,9), und alle Gerechten freuen sich, durch ihn als den neuen und lebendigen Weg (Hebr 10,20) zum Herrn zu kommen. Und auch wir müssen, wenn wir uns nahen, um den Herrn zu preisen, durch diese Tür kommen; denn gottgefälliger Lobpreis steigt niemals über die Mauer oder dringt auf irgendeinem anderen Weg ein, sondern kommt in Christus Jesus vor Gott, wie geschrieben steht: Niemand kommt zum Vater denn durch mich (Joh 14,6). Ewiger Lobpreis sei diesem wunderbaren Tor, der Person unseres Herrn selbst.

21. *Ich danke dir.* Gleich nach dem Eintritt ins Gotteshaus ruft der Psalmist aus: *Ich preise dich* (ʾôḏᵊḵā, nicht: Ich preise den HERRN). Er weiß sich von diesem Augenblick an lebhaft in der göttlichen Gegenwart und wendet sich unmittelbar an Jahwe, den sein Glaubensauge als den Lebendigen und Nahen klar erblickt. Wie köstlich ist es bei all unseren Lobgesängen, im Herzen eine unmittelbare und bestimmte Gemeinschaft mit Gott selbst zu haben! Der Lobpreis des Psalmisten war zunächst ein persönlicher: Ich, sagt er, preise dich oder will dich preisen; dann bestimmt, denn er war fest entschlossen, ihn darzubringen; weiter freiwillig, denn er sang fröhlich aus vollem Herzen, und schließlich beständig, denn er dachte nicht daran, so bald damit aufzuhören.

Dass du mich erhörst (Grundt., so auch Luther 1524[4]) *und hilfst mir,* wörtl.: *und bist* (oder *wurdest*) *mein Heil* (wattəhî-lî lîšûʿāʰ). Er preist Gott, indem er seine Gnadenbezeugungen rühmt; er webt gleichsam sein Lied

aus den goldenen Fäden der göttlichen Güte, die er erfahren. Mit diesen Worten gibt er den Grund an für seinen Lobpreis, nämlich die Erhörung seines Gebets, und seine Errettung als dessen natürliche Folge. Mit welcher Wonne betont er das persönliche Eintreten Gottes. Du hast mir geantwortet! Wie warm schreibt er seinen ganzen Sieg über die Feinde Gott zu; ja, in der Person Gottes selbst sieht er alles beschlossen: Du wurdest mein Heil, meine Hilfe! Wir tun in der Tat am besten daran, wenn wir so zu Gott selbst vordringen und nicht bei seiner Gnade oder den Taten seiner Barmherzigkeit stehen bleiben. Gebetserhörungen bringen uns den lebendigen Gott oft sehr nahe, und vollends, wenn wir unseres Heils persönlich gewiss werden, erfahren wir die unmittelbare Gegenwart Gottes. Beim Blick auf die schlimme Not, die der Psalmist durchgemacht hatte, ist es gar nicht merkwürdig, dass sein Herz voller Dankbarkeit war über das große Heil, das Gott für ihn bereitet hatte, und dass er beim ersten Eintritt in den Tempel seine Stimme erhob, um den Herrn für so große, so notwendige und so vollkommene persönliche Gnadenerweisungen zu preisen.

22. Der Stein, den die Bauleute verworfen haben,
ist zum Eckstein geworden.
23. Das ist vom HERRN geschehen
und ist ein Wunder vor unsern Augen.
24. Dies ist der Tag, den der HERR macht;
lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein.
25. O HERR, hilf!
O HERR, lass wohl gelingen!
26. Gelobt sei, der da kommt im Namen des HERRN!
Wir segnen euch, die ihr vom Hause des HERRN seid.
27. Der HERR ist Gott, der uns erleuchtet.
Schmückt das Fest mit Maien
bis an die Hörner des Altars!

22. Wir hören nun die Stimme des Volkes.

Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Mit diesen Worten erhöht das Volk Gott, weil er seinem erwählten Knecht jetzt das ehrenvolle Amt übergeben hat, das ihm nach göttlichem Rat-

schluss zugeteilt war. Ein weiser König und tatkräftiger Führer des Volkes ist in der Tat ein Stein, auf dem das Gebäude des Staatswesens fest auferbaut wird. Die Machthaber hatten David verworfen, aber Gott stellte ihn auf den Platz der höchsten Ehre und des größten Einflusses und machte ihn so zu dem Grundstein des Staates. An wie vielen anderen, deren frühere Lebensjahre auch von heißen Kämpfen erfüllt waren, hat Gott seine himmlischen Ratschlüsse in ähnlicher Weise zur Ausführung gebracht. Aber auf niemand passt dieser Text so gut, wie auf den Herrn Jesus selbst. Er ist der lebendige, der erprobte, der auserwählte, der köstliche Stein, den Gott von alters her erwählt hat. Die jüdischen Bauleute, die Schriftgelehrten, Priester und Pharisäer samt Herodes und seinen Leuten warfen ihn verächtlich beiseite. Sie sahen nichts Besonderes in ihm, auf das sie hätten bauen können; er ließ sich in ihr Ideal der jüdischen Volksgemeinde nicht einfügen, war überhaupt ein Stein aus einem ganz anderen Steinbruch und nicht nach ihrem Sinn und Geschmack. Darum warfen sie ihn fort und überhäuften ihn mit Spott, wie Petrus sagt (Apg 4,11): Das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen. Man achtete ihn für nichts, obwohl er der Herr über alles ist. Aber Gott der Herr erweckte ihn von den Toten und erhöhte ihn zum Haupt über seine Gemeinde, wie zum Eckstein so auch zum Giebelstein ihres Ruhms und ihrer Schönheit. Seither ist er die Zuversicht der Heiden geworden, auch derer fern am Meer, und hat so die beiden Mauern, der Juden und der Heiden, zu einem stattlichen Tempel vereinigt; jetzt sieht man ihn als den verbindenden Eckstein, der aus beiden eins gemacht hat. Welch ein erquickender Gegenstand der Betrachtung!

Jesus hat in allen Dingen den Vorrang; er ist der wichtigste Stein an dem ganzen Haus Gottes. Wir pflegen an öffentlichen Gebäuden einen Stein unter feierlichen Gebräuchen zu legen und darin wertvolle Gegenstände aufzubewahren, die zur Erinnerung an jene Gelegenheit ausgesucht sind; von da an wird dieser Eck- oder Grundstein als besonders bedeutungsvoll angesehen, und festliche Erinnerungen knüpfen sich an ihn. Dies alles trifft nun in hervorragendem Maß zu bei unserem gelobten Herrn, dem Hirten, dem Felsen Israels. Gott selbst hat ihn dahingestellt, wo er sich befindet, und hat in ihm alle die köstlichen Kleinode des ewigen Gnadenbundes geborgen. Und da wird er auch ewig bleiben als Grund all unserer Hoffnungen, als Ruhm all unserer Freuden und als Einigungsband all unserer

Gemeinschaft. Er ist gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles (Eph 1,22), und auf ihm ist die Gemeinde wohl ineinander gefügt und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn (Eph 2,21). Aber auch noch heute verwerfen ihn die Bauleute; bis auf die gegenwärtige Stunde sind die berufsmäßigen Lehrer der Wahrheit weit eher geneigt, sich auf jedes neu auftauchende System menschlicher Weisheit zu stürzen, als an dem einfachen Evangelium festzuhalten, dessen Kern und Wesen Christus ist. Aber er behauptet trotz alledem bei seinem Volk seinen Platz als Eckstein, und die törichten Bauleute werden einmal mit tiefer Beschämung erkennen, dass seine Wahrheit ewig feststeht und alles überdauert. Die diesen auserwählten Stein verwerfen, werden auf ihn fallen und zerschellen; und nicht lange mehr wird es währen, da wird er zum zweiten Mal kommen und aus den Höhen des Himmels auf sie fallen und sie zermalmen (Mt 21,42.44).

23. *Das ist vom HERRN geschehen.* Die hohe Stellung, die Christus in seiner Gemeinde einnimmt, ist nicht Menschenwerk und hängt auch für den Fortgang von keinen irdischen Bauleuten oder Predigern ab. Gott hat selbst unseren Herrn Jesus Christus erhöht. Blicken wir auf den Widerstand, den die Weisen, die Mächtigen und Angesehenen dieser Welt dem Reich Christi entgegensetzen, so wird uns klar, dass dieses Reich nur durch übernatürliche Macht in der Welt aufgerichtet worden sein und fortwährend sich behaupten kann. Und das gilt in der Tat auch bis ins Kleinste und Einzelne. Jedes Körnlein wahren Glaubens in dieser Welt ist eine göttliche Schöpfung, und jede Stunde, da die Gemeinde Christi hier auf Erden besteht, ist ein immer neues Wunder. Nicht die Güte der menschlichen Natur noch die Stärke der Vernunft hat Christus erhöht und die Gemeinde Gottes aufgerichtet, sondern eine Macht von oben. Das verdutzt die Feinde, sie können nicht verstehen, was es ist, das ihre Pläne immer wieder zuschanden macht; denn vom Heiligen Geist wissen sie nichts.

Und ist ein Wunder vor unsern Augen. Wir sehen es tatsächlich; es lebt nicht bloß in unseren Gedanken, Hoffnungen und Gebeten, nein, das erstaunliche Werk steht wirklich vor unseren Augen. Jesus herrscht, seine Macht gibt sich der Welt zu fühlen, wir nehmen es wahr. Der Glaube sieht unseren herrlichen Herrn hoch erhöht über alle Fürstentümer und Macht und Gewalt und Herrschaft und über alle Namen, nicht bloß in dieser, son-

dern auch in der zukünftigen Welt. Der Glaube sieht es und staunt, und er bleibt am Staunen; denn wir sehen sogar schon hier unten, wie Gott die Starken durch Schwache besiegt, die Klugheit der Menschen durch die Einfalt seines Wortes zuschanden macht, und durch den unsichtbaren Einfluss seines Geistes seinen Sohn in den Menschenherzen erhöht trotz aller offenen, entschlossenen Feindschaft. Es ist in der Tat ein Wunder vor unseren Augen, wie das mit allen Werken Gottes der Fall ist, sobald man sich nur die Mühe gibt, forschend in sie einzudringen. Wenn man das Hebräische (mit *Delitzsch*)[3] übersetzt: *Wunderbar ist es geworden*, d. i. hinausgeführt, so kann man darin nicht bloß eine Beleuchtung der wunderbaren Erhöhung Jesu von Nazareth sehen, sondern auch der wundersamen Art und Weise dieser Erhöhung. Je tiefer wir in die Geschichte Christi und seiner Gemeinde eindringen, desto tiefer werden wir auch mit diesen Worten übereinstimmen.

24. *Dies ist der Tag, den der HERR macht.* Eine neue Zeit ist angebrochen. Der Tag der Thronbesteigung Davids war der Anfang besserer Zeiten für Israel, und in noch viel höherem Sinn ist der Auferstehungstag unseres Herrn ein neuer Tag, den Gott selbst gemacht hat, denn er ist das Morgenrot des herrlichen Neuen Bundes. Gewiss hat das ganze Volk Israel den Triumphtag seines Führers in Freuden mit Musik und Gesang gefeiert, und so ist es erst recht angemessen für uns, den Siegestag unseres Herrn Jesus Christus in Ehren zu halten. Darum beobachten wir fortan den Tag des Herrn als unseren rechten Sabbat, den Gott gemacht und bestimmt hat zur fortgehenden Erinnerung dessen, was unser Heiland vollbracht und uns errungen hat. So oft sich das sanfte Sabbatlicht des ersten Wochentages über die Erde ergießt, wollen wir singen:

Dies ist der Tag, da Jesus Christ
Vom Tod für mich erstanden ist,
Und schenkt mir die Gerechtigkeit,
Trost, Leben, Heil und Seligkeit. Halleluja!

Aber nicht nur jeder Sabbattag, die ganze Zeit des Evangeliums ist ein Tag, den der Herr macht; seine Segnungen strömen auf uns, weil unser Herr

zum Eckstein geworden ist. *Lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein.* Wie sollten wir auch anders können? Unser glorreicher Herzog[13] hat uns eine so große Erlösung gebracht, und da sollten wir, da wir nun die ewige Gnade Gottes im Strahlenkranz seiner Führungen gesehen haben, traurig und mürrisch sein? Das wäre nicht angemessen. Lieber wollen wir uns doppelt freuen, uns freuen im Herzen und strahlen im Angesicht, uns freuen in der Stille und fröhlich sein vor den Menschen; denn wir haben mehr als zweifachen Grund, uns im Herrn zu freuen. Unsere Freude sollte an den Sabbattagen den Gipfelpunkt erreichen, denn der Sonntag ist der König unter den Tagen, dem der Schmuck königlicher Freude gebührt, wo wir darum immer und überall mit dem Dichter singen sollten:

Halleluja, schöner Morgen,
Schöner als man denken mag!
Heute fühl' ich keine Sorgen,
Denn das ist des Herren Tag,
Der durch seine Lieblichkeit
Recht das Innerste erfreut.

Muss unsere Freude nicht überfließen, wenn wir in die Mitte der Gemeinde Gottes treten und dort die Gegenwart Jesu verspüren als des Herrn, der in den Versammlungen seines Volkes alles in allem ist? Steht nicht geschrieben: Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen (Joh 20,20)? Wenn der König das Bethaus zur Stätte einer großen Festfeier macht und uns die Gnade zuteilwerden lässt, dass wir die Gemeinschaft mit ihm genießen, sowohl an seinen Leiden wie an seinen Siegen, so spüren wir eine tief innerliche Freude und geben dieser gerne lauten Ausdruck in der Gemeinschaft mit allen anderen Gliedern seines Volkes.

25. *O HERR, hilf!* Dieser Gebetsruf ist uns in dem hebräischen Wortlaut vertrauter: Hosianna. Gott, hilf, gib Heil unserem König! Lass das Haus Davids regieren! Oder, wie wir in der Zeit des Neuen Bundes dies israelitische *God save the king* verstehen: Es lebe der Sohn Davids in alle Ewigkeit! Seine Hilfe breite sich rettend aus über alle Völker! Es war dies Hosianna der besondere Freudenruf beim Laubhüttenfest; auch wir können, solange

wir noch in den Pilgerhütten auf Erden wohnen, nichts Besseres tun, als in denselben Ruf einzustimmen. O dass wir beständig beteten, dass unser großer König Heil und Hilfe auf Erden bringe. Für uns selbst bitten wir, dass der Herr uns helfe, uns befreie und immer mehr heilige. Wir bitten dies mit großem Ernst, indem wir deshalb zu Jahwe kommen:

O HERR, lass wohl gelingen! Herr, lass dein Reich erbaut werden! Lass die Zahl der Heiligen durch Bekehrung von Sündern zunehmen, lass durch die Bewahrung der Heiligen deine Gemeinde innerlich gestärkt, gefördert, verklärt und vollendet werden. Unser Herr Jesus bittet selbst um die Bewahrung und das Heil seiner Erwählten; und als unser Fürsprecher vor dem Thron des himmlischen Vaters fleht er, dass der Vater alle diejenigen rette und bewahre, die von alters her ihm gegeben sind, und sie durch den ihnen innewohnenden Geist eins sein lasse. Wie aber – ist dieser Psalm nicht ein Danklied für erfahrene Hilfe? Jawohl, man hatte Heil empfangen, und deswegen bat man darum! Es mag merkwürdig erscheinen, aber wer um Heil fleht, besitzt schon etwas vom Heil. Niemand kann so in Wahrheit rufen: O Herr, hilf doch! als wer schon Hilfe erhalten hat; und das höchste Gedeihen zeigt die Gemeinde des Herrn dann, wenn sie am inbrünstigsten um Gedeihen fleht. Und so bittet unser Held, obwohl er mit hochgeröteten Wangen und voll stolzer Freude triumphierend einzieht, doch noch um Hilfe und Heil. Das klingt sonderbar, aber es ist so und kann nicht anders sein. Bei unserem Heiland war es geradeso: am Schluss seines ganzen Werkes wurde das Flehen womöglich noch mehr als früher ein vorherrschender Zug seines Lebens, und nach dem Sieg über alle seine Feinde legte er Fürbitte ein für die Übeltäter. Und was von ihm gilt, das gilt auch von seiner Gemeinde; denn gerade dann, wenn sie das höchste Maß geistlichen Segens genießt, fühlt sie sich am stärksten getrieben, um weitere Segnungen zu bitten. Ja gerade dann ist es ihr ernst mit der Bitte um Heil und Gelingen, wenn sie das Wirken des Herrn in ihrer Mitte besonders wahrnimmt und darüber erstaunen muss. Wenn eine gnädige Heimsuchung sie erquickt und ermuntert, sondert sie heilige Gebetstage aus und ruft mit heißem Flehen: Herr, hilf doch! Herr, lass wohl gelingen! Sie möchte so gerne die Zeit der Hochflut nutzen und den Tag recht auskaufen, den der Herr schon so groß gemacht hat.

26. *Gelobt sei, der da kommt im Namen des HERRN!* In dem Namen des Herrn hatte der siegreiche Held alles vollbracht; in diesem Namen hatte er alle seine Feinde in die Flucht geschlagen, hatte er den Thron bestiegen und war er in den Tempel gegangen, um seine Gelübde zu bezahlen Aber wir kennen den, der in einzigartigem Sinn in dem Namen des Herrn kommt. In den Tagen des Psalmisten war er der Kommende, und auch heute ist er immer noch der Kommende, obwohl er schon gekommen ist. Wir haben unsere Hosiannas für ihn bereit, wie für sein erstes, so für sein zweites Kommen. In der Tiefe unserer Seele beten wir ihn dankbar an, preisen ihn und erflehen unaussprechliche Freuden auf sein Haupt. »*Man wird immerdar für ihn beten, täglich wird man ihn segnen*« (Ps 72,15). Um seines Namens willen wird von uns jeder gesegnet, der im Namen des Herrn kommt, wir heißen sie alle herzlich willkommen in unserem Herzen und in unserem Haus; aber hauptsächlich und mehr als alle anderen ihn selbst, wenn er sich erniedrigt, zu uns zu kommen, dass er mit uns Abendmahl halte und wir mit ihm (Offb 3,20). O heiliges Glück, o wahrer Vorgeschmack des Himmels! – Dieser Vers ist vielleicht der Segensgruß der Priester über den Knecht des Herrn, den tatkräftigen Herzog des Volkes; dazu passt schön das Folgende:

Wir segnen euch, die ihr vom Hause des HERRN seid. Es war das Amt der Priester, das Volk zu segnen; aber siebenfach segneten sie den Befreier des Volkes, den aus dem Volk vom Herrn Erwählten und Erhöhten. Alle, die das hohe Vorrecht haben, immerdar im Haus des Herrn wohnen zu dürfen, weil sie in Christus Jesus zu Priestern Gottes gemacht sind, können in Wahrheit sagen, dass sie Christus segnend lobpreisen, der sie zu dem gemacht hat, was sie sind, und sie an den Platz gestellt hat, wo sie sind. Immer, wenn wir das Glück empfinden, Hausgenossen Gottes zu sein, und wir den Geist der Gotteskindschaft spüren, in dem wir »Abba, lieber Vater« rufen, sollte der erste Gedanke unserer Herzen der sein, dass wir den Namen des erstgeborenen Bruders segnen, durch den uns Unwürdigen der Vorzug der Gotteskindschaft zuteilgeworden ist. Wir denken mit glückseliger Erinnerung an so manche köstliche Stunde in dem vergangenen Leben zurück, da wir mit unaussprechlicher Freude und aus vollem Herzen unseren Heiland und König gepriesen haben, und jede dieser unvergesslichen Erinnerungen ist ein Vorgeschmack und Unterpfand auf die Zeit, wenn wir im Haus unseres Vaters droben jubelnd den Namen des

Erlösers preisen und auf ewig singen werden: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet ist (Offb 5,12).

27. *Der HERR ist Gott, der uns erleuchtet.* Gott ist Jahwe, der allein lebendige und wahre Gott. Es gibt keinen anderen Gott außer ihm. Das hier für Gott gebrauchte Wort (ʾēl) heißt der Starke, der allein Mächtige. Nur die Kraft Gottes war imstande, uns das große Licht und die Freude zu bringen, die aus dem Werk unseres Helden und Königs fließt. Auch uns hat Gott erleuchtet; sein Licht lehrte uns, den verworfenen Stein als den Eckstein zu erkennen, und das trieb uns dazu, uns unter dem Kreuzesbanner in das Heer des einst verspotteten Nazareners einreihen zu lassen, der jetzt der Fürst der Könige auf Erden ist. Dem Strahl der Erkenntnis folgte der Strahl der Freude, denn wir sind jetzt frei von den Mächten der Finsternis und versetzt in das Reich des lieben Sohnes Gottes (Kol 1,13). Wir wissen von der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi nicht wegen unserer Natur oder unserer Vernunft; weder hat diese Erkenntnis ihren Ursprung in den Funken, die wir selbst angezündet haben, noch empfingen wir sie von Menschen, sondern der mächtige Gott allein hat uns diese Herrlichkeit gezeigt. Er schuf den Tag des Heils, dass er über uns leuchte wie die Sonne, und er ließ unser Angesicht leuchten im Licht jenes Tages, wie es im 24. Vers heißt: Dies ist der Tag, den der Herr macht. Darum gebührt ihm allein alle Ehre für unsere Erleuchtung. Wohlan, lasst uns von ganzem Herzen den großen Vater des Lichts (vgl. Jak 1,17) preisen, der uns aus der Höhe mit der Seligkeit erfüllt hat, die wir jetzt genießen.

Schmückt das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars, oder nach der Auffassung anderer: *Bindet das Festopfer mit Seilen bis an die Hörner des Altars.*[14] Man erklärt dies sehr verschieden, etwa von der Menge der Opfertiere, die den ganzen Raum des Vorhofs füllten, sodass sie sogar bis an den Altar hin festgebunden werden mussten, oder von den Ochsen, die wegen ihres Widerstrebens, ehe sie geschlachtet wurden, am Altar angebunden wurden. Andere denken an Kränze, an Laubgewinde, mit denen die Festopfer geschmückt und zum Altar geführt worden seien. Das ist ein Bild für uns, denn auch wir sind an den Altar Gottes gebunden, aber mit Seilen der Liebe, nicht mit rauem Zwang, der die Freiheit des Willens vernichtet. Das Opfer, das wir zur Verherrlichung der Siege unseres Herrn Jesus Christus

darbringen, ist das lebendige Opfer von Geist, Seele und Leib. Wir bringen uns selbst zu dem Altar und begehren, dem Herrn alles, was wir sind und was wir haben, darzubringen. Freilich bleibt in unserer Natur eine Neigung, vor dem Altar zurückzuscheuen; sie mag das Opfermesser nicht leiden. Im Drang der ersten Liebe kommen wir wohl willig zum Altar, aber es bedarf der fesselnden Macht, um uns dort ganz und lebenslänglich festzuhalten. Glücklicherweise gibt es ein Seil, das, um den Sühnealtar oder besser um die Person unseres Herrn Jesus Christus, unseres einzigen Altares, gewunden, uns halten kann und wirklich hält. Denn die Liebe Christi drängt uns, zumal wir überzeugt sind, dass, wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. Und er ist darum für alle gestorben, damit, die da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist (2Kor 5,14.15). Wir sind an die Lehre von der Versöhnung gebunden, ja an Christus selbst, der für uns beides zusammen ist, Altar und Opferlamm; und wir begehren mehr denn je an ihn gebunden zu sein, denn unsere Seele findet gerade ihre wahre Freiheit, indem sie fest an den Altar des Herrn gekettet ist. Die amerikanische Missionsgesellschaft in Boston hat auf ihrem Siegel einen Ochsen mitten zwischen einem Altar und einem Pflug, und als Wahlspruch darunter. »Willig zu beidem«, willig zu leben und zu arbeiten, aber auch willig zu leiden und zu sterben. Wir möchten uns gern für den Herrn in Tätigkeit opfern, sind aber auch bereit, durch ihn uns im Leiden opfern zu lassen, wie es gerade sein Wille ist (vgl. 2Kor 12,15). Wir kennen jedoch die Auflehnung unserer verderbten Natur zu gut, darum ist es unser ernstliches Gebet, dass wir in diesem heiligen Sinn bewahrt bleiben mögen und es uns niemals zugelassen werde, dass wir, durch Entmutigungen oder durch Versuchungen dieser Welt beirrt, den Altar verlassen, an den wir nach unserem Herzenswunsch auf ewig gebunden sein wollen. Eine Übergabe dieser Art und das Verlangen, dass sie unaufhörlich dauere, passt gut zu jenem Tag der Freude, den der Herr durch den Triumph seines Sohnes, des innigst geliebten Hauptes unseres Bundes, so herrlich gemacht hat.

28. Du bist mein Gott, und ich danke dir;
mein Gott, ich will dich preisen.
29. Danket dem HERRN; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.

Wir kommen nun zu dem Schlussgesang des königlichen Helden (V. 28), in den dann alle seine Getreuen einstimmen (V. 29).

28. *Du bist mein Gott, und ich danke dir,* du mein mächtiger Gott, der du diese gewaltige und wunderbare Tat getan hast. Du sollst mein sein, und alles Lob, zu dem meine Seele fähig ist, soll zu deinen Füßen ausgegossen werden.

Mein Gott, ich will dich preisen, oder erhöhen. Du hast mich erhöht, und soweit mein Lobpreis es vermag, will ich deinen Namen erhöhen. Jesus ist verherrlicht, und er verherrlicht den Vater (Joh 17,1). Gott hat uns Gnade gegeben und Herrlichkeit verheißen, darum müssen wir alle Gnade wie auch allen ihren Ruhm ihm zuschreiben. Die Wiederholung weist hin auf die Festigkeit, womit der Psalmist diesen Entschluss fasste, auf die Herzlichkeit seiner Liebe und die Tiefe der Dankbarkeit. Dies Gelübde »Ich will dich preisen« passt trefflich in den Mund unseres Herrn Jesus, und ihm nach mag ein jeder von uns in aller Demut im Vertrauen auf die göttliche Gnade ebenso feierlich erklären: Ich will dich preisen. Umso mehr als andere dich lästern, will ich dich erhöhen; und mag ich mir selbst manchmal kalt und gleichgültig vorkommen, so will ich doch meine träge Natur aufrütteln und den festen Entschluss fassen, dass mein Leben, solange ich atme, deinem Preise gewidmet sein soll. Für und für bist du mein Gott, und für und für will ich dir danken.

29. *Danket dem HERRN; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.* Der Psalm endet, wie er begonnen hat, und bildet somit einen vollständigen Kreis freudiger Anbetung. Wir können uns wohl vorstellen, dass die Töne am Schluss des lauten Halleluja rascher, wohlklingender und kräftiger erschollen als im Anfang. Bei dem Klang der Trompeten und Harfen vergaßen Israel, das Haus Aaron und die den Herrn fürchteten alle Unterschiede, sie stimmten alle miteinander den gemeinsamen Gesang an und bezeugten aufs Neue ihre tiefe Dankbarkeit für die Freundlichkeit des Herrn und seine ewige Gnade. Könnte es einen schöneren Schluss geben zu diesem wahrhaft königlichen Lied? Die Dichter steigen gern in ihren Gesängen immer höher empor, sodass sie mit der höchsten Steigerung enden. Aber hier gab es nichts Höheres. Der Psalmist hat die Höhe seines

Gegenstandes erreicht, nun macht er Halt. Die Musik schweigt, der Gesang ist zu Ende, der letzte Ton des großen Hallel ist verklungen, und Israel geht zu seinen Hütten, ein jeder still und freudig sinnend über die Freundlichkeit des Herrn, dessen Gnade die Ewigkeit erfüllt.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Der ganze Psalm hat eine eigentümliche Formung. Er ist den *Maschal*-(Sinnspruch-)Psalmen ähnlich, denn jeder Vers hat für sich seinen geflossenen Sinn, eigenen Duft und eigene Farbe; ein Gedanke fügt sich an den anderen wie Zweig an Zweig, Blume an Blume. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[3]

Nichts vermag die Kraft und Erhabenheit, wie auch die reiche Mannigfaltigkeit und Schönheit dieses Psalms zu übertreffen. Sein messianischer Inhalt ist unverkennbar. Der Geist Christi bringt in ihm prophetisch den Jubel zum Ausdruck, womit die jungfräuliche Tochter Zion in der unmittelbaren Voraussicht der Zukunft ihres Befreiers, den Sieg im Glauben im Voraus ergreifend, die versammelten Heere des Menschen der Sünde (V. 10-13) verlachen wird. *Arthur Pridham* 1869.[15]

(Aus der Widmung der Auslegung des Psalms an den Abt zu Nürnberg[16]). Ich wollte mich gerne gegen Eure, Lieb und Gunst, mir erwiesen, dankbar erzeigen; so bin ich nach der Welt ein armer Bettler. … Also habe ich mich zu meinem Reichtum, den ich für meinen Schatz achte, gekehrt, und meinen lieben Psalm vor mich genommen, das schöne Danklied, habe darüber meine Gedanken aufs Papier gefasset, weil ich hier in der Wüsten (auf der Veste zu Coburg) so müßig sitze und doch zuweilen, des Haupts zu verschonen, mit der größern Arbeit, die Propheten vollends zu verdeutschen, ruhen muss … Besseres habe ich nicht. … Denn es ist mein Psalm, den ich lieb habe. Wiewohl der ganze Psalter und die Heilige Schrift mir auch lieb ist, als sie mein einiger Trost und Leben ist, so bin ich doch insbesondere an diesen Psalm geraten, dass er mein heißen und sein muss, denn er ist mir sehr wertvoll geworden und er hat mir aus manchen großen Nöten geholfen hat, als mir sonst weder Kaiser, Könige, Weise, Kluge, Heilige hätten helfen mögen, und ist mir lieber, denn des Papsts, Türken, Kaisers und aller Welt Ehre, Gut und Gewalt, wollte auch gar ungerne um

diesen Psalm mit ihnen allesamt beuten (= tauschen). … Und wollte Gott, dass alle Welt den Psalm so für den seinen anspräche wie ich. Das sollte der freundlichste Zank werden, dem kaum eine Einträchtigkeit und Liebe zu vergleichen sein sollte. Es gibt leider wenige, auch unter denen, für die es angemessen wäre, zur Heiligen Schrift oder zu einigen Psalmen ihr Leben lang einmal von Herzen zu sagen: Du bist mein liebes Buch, du sollst mein eigenes Psälmlein sein.[17] *Martin Luther*, 1. Juli 1530.

V. 1. Was der Schluss des Psalm 117 von Gottes Wahrheit sagt, dass sie ewig währe, sagt der Anfang des Psalm 118 von ihrer Schwester, der Gnade. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[3]

V. 1-4. Wie das Heil aller Erwählten eines ist und Gottes Liebe zu ihnen allen eine ist, so sollte auch ihr Gesang einer sein, wie denn hier viermal gesagt ist: Seine Güte währet ewiglich. *David Dickson*.[18]

Seine Güte, d. i. seine Bundesgnade, dieses kostbare Vorrecht der Erwählten. Diese waltet beständig über seinem Volk und sollte darum auch beständig als Andenken in unserem Herzen sein. Die vierfache Wiederholung bringt in beachtenswerter Weise zum Ausdruck, wie unersättlich das Begehren der Gläubigen ist, Gott für seine nie ermattende Gnade zu preisen. Haben diese himmlischen Singvögel den Ton einmal angestimmt, so singen sie ihn immer und immer wieder. In dem letzten Psalm sind es nur sechs Verse, doch zwölf Halleluja. *Abraham Wright* 1661.[19]

Die Jahwe Fürchtenden sind die Proselyten (in der Apostelgeschichte *sebómenoi ton theón* oder bloß *sebómenoi*, wie in lateinischen Inschriften der Proselyt *[religionis Judaicae] metuens* heißt); jedenfalls sind diese (1 Kö 8,41; Jes 56,6) eingeschlossen, auch wenn Israel in V. 2 die Laienschaft bedeuten sollte, denn der Begriff der Jahwe Fürchtenden ragt über Israel hinaus. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[6]

V. 5. Angst im Hebräischen lautet, als das enge ist, wie ich achte, dass im Deutschen auch Angst daher komme, das enge sei, worin einem bange und wehe wird, wie dies in Anfechtungen und Unglück der Fall ist, nach dem Sprichwort: Es war mir die weite Welt zu eng. Dagegen lautet im Hebräischen, das er hier sagt, in weitem Raum: dass, gleichwie die Enge oder

Angst Trübsal und Not bedeutet, so bedeutet weiter Raum Trost und Hilfe; dass dieser Vers so viel sagt wie: Ich rief den HERRN an in der Not, so hörte er und half mir tröstlich. Denn wie die Not unser enger Raum ist, der uns betrübt und beklemmt, so ist die Hilfe Gottes unser weiter Raum, der uns frei und fröhlich macht.

Es heißt: *Ich rief den HERRN an*. Rufen musst du lernen (das hörest du wohl), und nicht dasitzen bei dir selbst oder liegen auf der Bank, den Kopf hängen lassen und schütteln und mit deinen Gedanken dich beißen und fressen, sorgen und suchen, wie du sie los werdest, und nichts anderes ansehen, als das, wie übel es dir gehe, wie wehe dir sei, welch elender Mensch du seist; sondern wohlauf, du fauler Schelm, auf die Knie gefallen, die Hände und Augen gen Himmel gehoben, einen Psalm oder Vaterunser vorgenommen, und deine Not mit Weinen vor Gott dargelegt, geklagt und angerufen. *Martin Luther* 1530.[20]

V. 6. Der Grund, warum der Psalmist so guter Zuversicht ist und sich nicht fürchtet, ist die erhabene Tatsache, dass der Herr auf seiner Seite ist als sein Schirmherr, mit ihm als erhabener Verbündeter gemeinsame Sache macht. Es ist uns ja wohlbekannt, wie ernstlich die Menschen in allen ihren weltlichen Händeln darauf bedacht sind, sich den Beistand eines mächtigen Verbündeten zu sichern, desgleichen in Rechtshändeln die Dienste eines einflussreichen Advokaten zu erlangen, bei ihren Versuchen, in der Welt voranzukommen, die Freundschaft und Anteilnahme solcher Leute zu gewinnen, die ihr Vorhaben zu fördern imstande sind. Als Herodes mit denen von Tyrus und Sidon Krieg zu führen gedachte, wagten diese es nicht, sich ihm um Frieden bittend zu nähern, bis sie *Blastus* (Apg 12,19-23), den Kämmerer des Königs, sich zum Freund gewonnen hatten. Wenn nur eine so und so beschaffene Person auf ihrer Seite ist, denken die Menschen, müsse alles gut gehen. Wer aber ist so gut daran, als wer sagen kann: Der Herr ist für mich! *Philip Bennett Power* 1861.[21]

Gott ist mit denen, die er zu öffentlichem Dienst beruft. Dem Josua wird befohlen, getrost und freudig zu sein, »denn der HERR, dein Gott, ist mit dir« (Jos 1,9). Ebenso dem Jeremia: »Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin mit dir, dich zu erretten« (Jer 1,8). Gottes Nähe sollte uns in der Tat frische Kraft einhauchen. Untergeordnete Naturen sind, wenn ein

Höherer ihnen den Rücken deckt, voll Mutes und vollbringen Taten, die sie für sich allein nie unternehmen würden. Ist Gott, der Höchste, mit uns, so mögen wir wohl furchtlos sein wie der Psalmist. Mögen die Menschen es noch so schlimm machen, mögen sie finstere blicken, Drohungen ausstoßen, sich verschwören, bewaffnen, auf mich eindringen – der Herr ist auf meiner Seite, er wendet mir seine besondere Sorge zu, er ist mein Schild, so will ich mich nicht fürchten, sondern guter Hoffnung sein. *William Greenhill*.[22]

V. 8. Man mag es fast unter der Würde und Feierlichkeit des Gegenstandes unserer Betrachtung ansehen, zu bemerken, dass dieser achte Vers der mittlere Vers der Bibel ist. Es sind ihrer, wenn ich nicht irre, im Ganzen 31.174 Verse, und dieser ist der 15.587. Vers. Ich möchte wahrlich nicht, dass ihr eure Zeit darauf verwendet, selber nachzuzählen, und ich würde die Sache überhaupt nicht erwähnt haben, wenn ich nicht auf eins hinweisen wollte. Und das ist Folgendes: Obwohl wir solche Berechnungen im Allgemeinen als geschäftigen Müßiggang anzusehen haben werden – und wie ist man selbst auf die unbedeutendsten Kleinigkeiten eingegangen, sodass man z. B. sogar gezählt hat, wie oft das Wörtlein »und« vorkomme – verdanken wir es doch dieser Kleinigkeitskrämerei nicht zu einem geringen Teil, dass das heilige Buch im Vergleich mit anderen Büchern so unversehrt erhalten worden ist. *Barton Bouchier* 1856.[23]

V. 8 und 9. Luther nennt dies die Kunst über alle Kunst, nicht auf Menschen, sondern auf den lebendigen Gott zu vertrauen, und das wohlgefälligste und köstlichste aller Opfer, die wir Gott darbringen können. *John Trapp*.[24]

Als Herzog *Friedrich von Sachsen*[25] lebte, der teure werte Fürst, da trösteten sich beide, geistliche und weltliche Tyrannen, auf seinen Tod und sprachen: Es ist um zwei Augen zu tun, wenn dieselbigen zu sind, so liegt des Luthers Ketzerei auch. Nichts Gewisseres haben sie ihr Lebtag lang gehabt, als solche ihre eigene Weissagung; sie hatten es am Griffe, wie die Fiedler. Denn sie dachten nicht anders, unsere Lehre stünde auf Herzog Friedrichen, und unser Trost und Hilfe wäre Menschentrost und Fürstenhilfe. Solches nahmen sie bei sich selbst ab. Sie meinten, wir täten auch so, weil sie keinen anderen Trost noch Hilfe kennen. *Martin Luther* 1530.[26]

Ich habe gehört von dem Bischof *Friedrich zu Magdeburg*[27], nicht lange vor dieser Zeit. Wider den war ein Fürst zu Sachsen, Herzog *Friedrich*[28], willens Krieg zu führen, als sein abgesagter Feind, und schicke einen Kundschafter an den Hof des Bischofs, zu schauen, wie er sich rüstete und zur Wehre stellte. Der kam heim zu seinem Fürsten fröhlich, zeigte ihm an, dass der Bischof sich gar nicht rüstete, wären alle Sachen schon gewonnen. Da fragte der Fürst: Was sagte denn der Bischof vom Krieg? Der antwortete, er sagte nichts mehr, als nur: Er wolle hin und seines Amts warten, Klöster visitieren und arme Leute hören, und wollte Gott für sich streiten lassen, der würde indessen den Krieg wohl führen. Als das der Fürst hörte, sprach er: Redet der Bischof so, so führe der Teufel wider ihn an meiner Statt Krieg, und er ließ den Krieg anstehen, fürchtete sich mit Gott Krieg zu führen. Da siehe, wer hat dem Bischof so bald und so leicht geholfen und des Fürsten Herz so ganz umgekehrt? Allein der Name des Herrn, das allmächtige Wörtlein. *Martin Luther* 1530.[29]

Eine Hauptursache, warum Gott oft Mittel nicht segnet, ist die, dass wir so geneigt sind, uns auf sie zu verlassen, und rauben Gott seine Ehre, indem wir nicht auf den Segen von seinen Händen warten. Das veranlasst Gott dazu, unsere Hoffnungen zu durchkreuzen und seine eigenen Gaben ihres Segens zu entleeren, weil wir nicht ihn suchen, sondern unserer Geschicklichkeit Weihrauch opfern, indem wir auf die äußeren Mittel unsere Zuversicht setzen. Darum vereitelt er das Gelingen und wendet die Mittel zu unserem Schaden. *Abraham Wright* 1661.[19]

Sind meine Feinde zuschanden gemacht, so möge nicht mein Freund sich mir als guter Helfer (V. 7) darbieten und mich bewegen, meine Hoffnung auf ihn zu setzen, sondern auch dann muss ich auf den Herrn allein trauen. *Aurelius Augustinus*.[30]

Wie hat David das an seinem König, dem Saul, an Achis, an Ahitophel und anderen erfahren, dass man sich nicht auf Fürsten und Große verlassen kann. Sie alle erwiesen sich als trügerisch; aber nie vertraute er vergeblich auf Jahwe. Kardinal *Robert Bellarmin*.[31]

Worte großer Leute, hat einer gesagt, sind wie Schuhe toter Leute; wer auf sie wartet, mag barfuß gehen. *John Trapp*.

V. 12. *Sie umgeben mich wie Bienen*. Da der Nordostwind uns gerade entgegenblies, musste das Boot von der Schiffsmannschaft an der Leine gezogen werden. Als das Tau durch das Gras am Ufer entlang geschleift wurde, störte es einen Bienenschwarm auf. In einem Augenblick stürzten sie sich wie eine dichte Wolke auf die Leute, die am Ziehen waren. Diese warfen sich alle kopfüber ins Wasser und suchten schleunigst in das Schiff zu kommen. Aber der Schwarm folgte ihnen auf den Fersen und erfüllte in wenigen Sekunden alle Winkel und Löcher auf Deck. Welche Verwirrung daraus entstand, kann man sich leicht denken. Ich war gerade, nichts Böses ahnend, damit beschäftigt, meine Pflanzen in meiner Kabine zu ordnen, als ich alles um mich her davonlaufen hörte, was ich zuerst für ausgelassene Fröhlichkeit meiner Leute hielt, wie das oft vorkam. Ich rief hinaus und fragte, was der Lärm zu bedeuten habe, bekam aber nur aufgeregte Handbewegungen und vorwurfsvolle Blicke zur Antwort. Bald drang der Ruf »Bienen, Bienen« an mein Ohr, und ich ging daran, eine Pfeife anzuzünden. Mein Versuch war ganz vergeblich; im Augenblick sind Bienen zu Tausenden um mich, und ich werde ohne Erbarmen überall an Gesicht und Händen zerstochen. Ohne Erfolg suche ich mein Gesicht mit einem Handtuch zu schützen, und je heftiger ich mit den Händen umherschlage, desto heftiger wird auch das Ungestüm der wütenden Insekten. Der rasende Schmerz ist jetzt an meiner Wange, jetzt im Auge, jetzt im Haar. Die Hunde fahren wie toll unter meinem Bett hervor und reißen auf ihrem Weg alles um. Fast alle Selbstbeherrschung verlierend, stürze ich mich in den Fluss ich tauche unter, aber alles umsonst, denn die Stiche regnen noch immer auf meinen Kopf nieder. Ohne auf die Warnrufe meiner Leute zu achten, krieche ich durch das Schilfgras auf das morastige Ufer. Das Gras schneidet meine Hände, und ich suche festen Boden zu gewinnen, in der Hoffnung, im Wald Zuflucht zu finden. Auf einmal packen mich vier starke Arme und schleppen mich mit solcher Gewalt zurück, dass ich meine, ich müsste im Schlamm ersticken. Ich bin gezwungen, wieder an Bord zu gehen, an Flucht ist nicht zu denken. Am Abend war mir zumute, als wollte ich lieber ein Zusammentreffen mit einem Dutzend Büffel oder ein paar Löwen haben, als es je wieder mit Bienen zu tun zu bekommen, und das war eine Empfindung, in die die ganze Schiffsgesellschaft von Herzen mit mir einstimmte. Nach *Georg Schweinfurth*, *Im Herzen Afrikas*, 1873.[32]

Das hebr. Wort ḏəḇôrîm, »Bienen«, kann sowohl Bienen als auch Wespen bezeichnen, die besonders zur Erntezeit sich lästig machen. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[6]

Die Feinde Christi sind so von Hass erfüllt, dass sie beim Kämpfen gegen sein Reich nicht danach fragen, was aus ihnen selber wird, wenn sie nur sein Volk verwunden können. Aber wie die Biene mit dem Stechen sich selber zugrunde richtet und mit ihrem Stachel ihr Leben oder doch ihre Macht verliert, so ist es mit ihnen. Alles, was die Feinde der Gemeinde Christi zu tun vermögen, ist, dass sie das Volk des Herrn äußerlich quälen; die Wunden, die sie zufügen, sind wie der Stich einer Biene: er schmerzt und verursacht eine Schwellung, aber es ist eine vorübergehende Pein, keine tödliche Wunde. *David Dickson*.[10]

Wie ein Feuer in Dornen. Im Orient pflegte man wohl die Felder in der dürren Jahreszeit anzuzünden und sie auf diese Weise von Dornen und anderem Unkraut zu reinigen. Natürlich fingen die Dornen zu solcher Zeit schnell Feuer, loderten auf und waren bald verzehrt. So wollte der Psalmist auch über seine Feinde kommen, wie ein Feuer, das über ein Feld in dürrer Zeit läuft und alles verbrennt, was ihm in den Weg kommt. *Albert Barnes*.[33]

V. 13. *Du hast mich heftig gestoßen, dass ich fallen sollte* (wörtl., daḥōʰ ḏəḥîṯánî linpōl). Ja, Satan, du hast dein Bestes getan. Du hast all meine schwachen Stellen herausgefunden und hast mich im rechten Augenblick und schulgerecht angegriffen. Calderón[34], der berühmte spanische Dichter, erzählt von einem Ritter, der seine schwere Rüstung, die er sonst jahraus jahrein trug, nur eine Stunde ablegte, und in der Stunde kam der Feind, und der Mann musste diese einzelne Unachtsamkeit mit seinem Leben bezahlen. *John Mason Neale* 1871.[35]

V. 14. Gute Lieder, gute Verheißungen, gute Sprichwörter, gute Lehrsätze verlieren nichts durch hohes Alter. Was einst Mose und die Kinder Israel sangen, als sie eben durch das Rote Meer gegangen waren, singt hier der Psalmist und wird bis zum Ende der Welt von den Heiligen des Höchsten gesungen werden. Dr. *William Swan Plumer* 1867.[36]

V. 15. Jeder von uns sehe zu, dass seine Wohnung eine Hütte der Gerechten sei, dass er mit allen seinen Hausgenossen in Gerechtigkeit wandle, die Gott gefällig ist. Und lasst uns so fleißig Psalmen und Lobgesänge und geistliche liebliche Lieder anstimmen, dass unsere Wände davon allezeit widerhallen. *Martin Geier.*[37]

V. 17. Da Christus vom Tod auferstanden ist, werden wir nicht sterben, sondern leben. Wir haben mit dem ewigen Tod nichts mehr zu schaffen, sondern wir werden in dieser Welt das Leben der Gnade und in der zukünftigen das Leben der Herrlichkeit leben, auf dass wir in beiden Welten die Werke des Herrn verkündigen und das Lob Gottes, unseres Heilands, singen. Wohl werden wir gezüchtigt um unserer Sünden willen, aber das ist uns nun gerade ein Beweis, dass wir nicht dem Tod hingegeben werden. Bischof Dr. *George Horne.*[38]

Aus dem Leben des bedeutenden Vorreformators, *John Wyclif*[39]. – Wyclif war erst an die sechzig Jahre alt, aber die vielen Angriffe seiner Feinde und seine unausgesetzten, immer zunehmenden Arbeiten hatten seine Lebenskraft früh aufgezehrt. Er wurde krank. Mit unbändiger Freude vernahmen die Bettelmönche das Gerücht, dass ihr Erzfeind im Sterben liege. Natürlich werde er ganz von Schrecken des Todes und Gewissensbissen übermannt sein um all des Übels willen, das er ihnen angetan hatte; so wollten sie denn an sein Bett eilen und das Geständnis seiner Reue und Schmerzes vernehmen. Im Nu war eine kleine Schar von Mönchen aus den vier Orden um das Lager des Kranken versammelt. Sie begannen recht schön, wünschten ihm Gesundheit und Genesung von seinem Übel; aber alsbald änderten sie den Ton und ermahnten ihn, da er am Rand des Grabes sei, eine gründliche Beichte abzulegen und seinem aufrichtigen Kummer über all die Unannehmlichkeiten, die er ihren Orden zugefügt habe, Ausdruck zu geben. Wyclif lag schweigend da, bis sie geendet hatten; dann aber ließ er sich durch seinen Diener ein wenig aufrichten, heftete seine durchdringenden Augen auf sie und sagte mit lauter Stimme: »Ich werde nicht sterben, sondern leben und die bösen Werke der Mönche verkündigen.« Bestürzt und verwirrt eilten die Fratres aus der Kammer. *James Aitken Wylie* in *»The History of Protestantism«* 1860.[40]

Gott verlängert das Leben seiner Knechte nicht, damit sie sich an Essen und Trinken gütlich tun, schlafen, so viel ihnen beliebt, und alle zeitlichen Güter genießen, sondern auf dass sie ihn verherrlichen. *Johannes Calvin*.[41]

Nach *Mathesius*[42] hatte Luther diesen Vers an der Wand seiner Studierstube angeheftet.

V. 18. Aber er gibt mich dem Tode nicht. Es hätte schlimmer sein können, mag der mit Trübsal heimgesuchte Christ sagen, und es wird noch besser werden. Gott züchtigt seine Kinder in Gnaden und mit Maßen. »*Nicht auf immer will ich hadern, noch ewig zürnen; denn ihr Geist würde vor mir dahinschmachten, und die Seelen, die ich selbst geschaffen habe*« (Jes 57,16; Grundt., kî lōʾ ləʿôlām ʾārîḇ wəlōʾ lāneṕaḥ ʾeqqəṣôp̄ kî-rûªḥ milləp̄ānay yaʿăṭôp̄ ûnəšāmôṯ ʾănî ʿāśîṯî). Wenn sein Kind unter den Rutenstreichen ohnmächtig wird, lässt Gott den Stock fallen und küsst es wieder ins Leben. *John Trapp*.[16]

V. 19. *Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit*. Die Tore, die uns geöffnet sind durch die Gerechtigkeit dessen, zu dem wir täglich sprechen: Du bist allein heilig. Die Tore, für die es der *Via Dolorosa* (des Schmerzensweges) und des Kreuzes bedurfte, ehe sie sich auf ihren Angeln drehen und den Einlass freigeben konnten. An jenem stürmischen Tag, als die Sonne drei Stunden lang verfinstert gewesen war, hörte die Welt wieder von dem Eden, aus dem viertausend Jahre zuvor Adam verbannt worden war. »*Wahrlich ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein*« (Lk 23,43). O glücklicher Bußfertiger, der am Kreuz hängt und so durch die Tore der Gerechtigkeit eingeht! Und siehe, wie freien Mutes er einzieht! Er steht nicht wie jener Zöllner von ferne, er spricht nicht wie der Aussätzige: Herr, wenn du willst, kannst du mich wohl reinigen. Siehe hier die allmächtige Ohnmacht der Bitte des Glaubens. *John Mason Neale* 1871.[35]

V. 22. Christus Jesus ist der Stein: keine Festigkeit außer in ihm. Er ist der Grundstein: es gibt kein Bauen, es sei denn auf ihm. Er ist der Eckstein: Es gibt keine Verbindung und Aussöhnung, keinen Zusammenhalt, außer in ihm. *James Ford* 1856.[43]

Christus, der Stein, ist der Grund, auf dem alles ruht. Zweierlei widerfuhr ihm, so verschieden es nur sein kann. 1) Er wurde verworfen, und zwar nicht von »ungelehrten Leuten und Laien«, sondern von den Fachkundigen, den Arbeitern, den berufsmäßigen Bauleuten. Und sie achteten ihn nicht nur gering, als nicht für einen hervorragenden Platz geeignet, sondern sie verwarfen ihn völlig, als für jeden Platz im Gebäude untauglich. 2) Aber er wurde aufgerichtet, erhöht, und zwar von einem, der das Fach wahrlich nicht schlechter verstand als jene, von dem Baumeister und Bauherrn selber, von Gott. Und wozu erhöht? Zu dem am meisten in die Augen springenden, dem höchsten Ehrenplatz: er ist zum Eckstein geworden, der den ganzen Bau trägt und zusammenhält. Bischof *Launcelot Andrewes*.[44]

Der Verfasser der *Historia Scholastica*[45] erwähnt eine Sage, dass bei dem Bau des zweiten Tempels einem Stein das buchstäblich widerfahren sei, was hier als Gleichnis vorgeführt wird. Der Quaderstein sei von den Bauleuten oft aufgenommen und immer wieder als nicht passend beiseite gestellt worden, bis sich endlich herausgestellt habe, dass er für den vornehmsten Platz, nämlich als Haupteckstein, der die Kanten der Mauern verbindet, vollkommen passend sei. Diese überraschende Entdeckung habe die Rede veranlasst: Das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unseren Augen. *Henry Hammond*.[46]

V. 24. 1) Diese Worte wenden wir mit vollem Recht auf den Sabbat an. Er ist der Tag, den der Herr gemacht hat für den Menschen und von den anderen Tagen ausgesondert, geheiligt hat. Er heißt deshalb Tag des Herrn, denn er trägt sein Bild und seine Überschrift. Dem Vers entnehmen wir auch 2) die Sabbatpflicht: Lasst uns freuen und fröhlich darinnen sein, fröhlich nicht nur darüber, dass uns ein solcher Tag bereitet ist, sondern vor allem auch über den Grund desselben, dass nämlich Christus der Eckstein geworden ist. Darüber sollen wir uns freuen, erstens, um der ihm nach der Schmach der Verwerfung von Gott widerfahrenen Ehre willen, zweitens um dessentwillen, was er uns dadurch geworden ist. Die Sonntage müssen Tage der Freude und des Frohlockens sein, dann sind sie uns Tage, wo wir auf Erden im Himmel leben. Seht, welch gutem Meister wir dienen, der, nachdem er einen der Wochentage zu seinem besonderen Dienst festgesetzt hat, bestimmt, dass wir diesen in heiliger Freude verbringen. *Matthew Henry*.[47]

Wie die Sonne am Himmel mit ihrem Licht den natürlichen Tag macht, ebenso macht Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, einen geistlichen Tag. *Christoph Starcke*.[48]

Adam hat wohl einen traurigen Tag angerichtet; aber durch Christus ist ein anderer Tag gemacht. Abraham sah diesen Tag von fern und freute sich; wir wandeln nunmehr gar in seinem Licht. *Johann David Frisch* 1731.[49]

V. 25. Der Hosiannaruf der Menge, die den Herrn Jesus bei seinem königlichen Einzug in Jerusalem umdrängte, war aus diesem Psalm genommen, dessen Verse 25 und 26 sie beim Laubhüttenfest herzusagen gewohnt waren. An diesem Fest wurde das *Hallel* (Ps 113–118) von einem der Priester gesungen, und in bestimmten Zwischenräumen stimmte die Volksmenge ein, gewisse Verse als Antwortgesang wiederholend. Dabei schwenkten sie die Weiden- und Palmzweige, die sie in den Händen trugen, und riefen dazu *Halleluja* oder *Hosianna*. An jedem der sieben Tage des Festes waren die Vorhöfe des Tempels voll Volks, man umkreiste in feierlichem Aufzug den Altar, der mit großen Bachweidenzweigen umpflanzt war, die sich über ihn neigten (vgl. V. 27), und rief beim Ton der Posaunen *Hosianna*. Am siebten Tag aber zog man siebenmal um den Altar und rief dabei zu der Musik der Leviten das *große Hosianna*. Selbst von den Kindern erwartete man, dass sie, sobald sie nur die Palmwedel zu schwenken imstande waren, an der Feierlichkeit teilnahmen (vgl. dazu Mt 21,15). Von der Gewohnheit, bei dieser Feier die Zweige zu schwenken, wurde schließlich der Name *Hosianna* auf diese Zweige selbst übertragen, und der siebte Festtag bekam desgleichen den Namen das *große Hosianna*. *William A. Wright* in »*Smith's Dictionary of the Bible*« 1863.[50]

O HERR, lass wohl gelingen. Gott gibt das Gedeihen und gibt es gerne; aber seine Kinder müssen darum bitten. »Ich bin gekommen um deiner Worte (des Flehens) willen« (Dan 10,12; Grundt., waʾănî-ḇāʾṯî biḏḇāreʸḵā). *John Trapp*.[16]

V. 26. Der Unterschied zwischen dem wahren Christus und den falschen ist der, dass Christus nicht in dem eigenen, sondern im Namen des Herrn gekommen ist. »Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmt mich nicht an. So ein anderer wird in seinem eigenen Namen kommen,

den werdet ihr annehmen« (Joh 5,43). So müssen auch alle wahren Diener Christi nicht in ihrem eigenen, noch in *Baals* oder des *Mammons* Namen kommen, sondern im Namen des Herrn, mit Berufung von oben, worüber vgl. Hebr 5,4f.; Röm 10,15; 15,18. *Salomon Geßner.*[51]

V. 27. Wie angenehm ist das Licht, so wohltuend, dass Licht oft für Trost steht. Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet, der uns das Licht des Rats gibt, dass wir wissen, was wir tun sollen, und das Licht des Trostes bei dem, was wir tun, oder nach allem, was wir gelitten haben. Ein Licht leuchtet uns nicht nur, dass wir dabei unsere Arbeit tun können, sondern es macht uns getrost und heiter bei der Arbeit. Es ist das Licht süß, und den Augen lieblich, die Sonne zu sehen (Pred 11,7). *Joseph Caryl.*[52]

Bindet die Festopfer usw. (and. Übers., ʾisrû-ḥaḡ baʿăḇōṯîm ʿaḏ-qarnôṯ hammizbēᵃḥ). Es geht bei den Juden die Rede, die Tiere, die als Opfer dargebracht werden sollten, seien die unruhigsten und widerspenstigsten von allen gewesen. Das ist uns ein Spiegel: wenn wir uns Gott in Liebe darbringen sollen, sind wir vielmehr geneigt, von ihm wegzulaufen. Auch wir müssen an den Altar gebunden werden. *Abraham Wright* 1661.[11]

V. 28. Die Bundesbeziehungen zwischen Gott und den Seinen sind nicht inhaltsleer, sondern führen auf beiden Seiten zu reger Betätigung. Gott gewährt denjenigen, denen er sich zu ihrem Gott hingibt, ganz besondere Gnadenerweisungen, und diejenigen, die Gott als ihren Gott bekennen, gewähren ihm wiederum besondere Dienste. So finden wir es überall in der Schrift. *Du bist mein Gott, und ich danke dir; mein Gott, ich will dich preisen;* Ps 118,28. *Du bist mein Gott, frühe suche ich dich*; Ps 63,2. *Thomas Horton.*[53]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1-4. 1) Der Gegenstand des Gesangs: *Danket dem Herrn, denn er ist freundlich*. 2) Der Chorrefrain: *Seine Güte währet ewiglich*. 3) Der Sängerchor: Es sage nun *Israel – das Haus Aaron – die den Herrn fürchten*. 4) Die Singprobe: Mögen sie es nun sagen, damit sie besser vorbereitet seien für den großen Lobgesang der Ewigkeit.

V. 5. 1) Gute Zeit zum Beten: *In der Bedrängnis* usw. 2) Erhörung zur rechten Zeit: *Der HERR erhörte mich*. 3) Erhörung über Bitten: *Und stellte mich in weiten Raum* (wörtl., ʿānā́nî ḇammerḥāḇ yāh).

V. 6. 1) Wie kann ein Mensch wissen, dass der Herr auf seiner Seite ist? 2) Welche Zuversicht kann ein solcher Mensch genießen, der des göttlichen Beistandes gewiss ist?

V. 7. *Der HERR ist mit mir unter meinen Helfern* (wörtl., yhwh lî bəʿōzrāy). 1) Der Wert treuer Freunde. 2) Der größere Wert der Hilfe von oben.

V. 8 und 9. *Es ist gut*, wörtl.: *besser* (ṭôḇ – min), *auf den HERRN vertrauen*. Es ist weiser, sicherer, sittlich besser, unserer Würde angemessener und erhebender (adlig und adelnd), und von glücklicherem Erfolg.

V. 10. Steige auf eine hohe Warte und halte weite Umschau, indem du betrachtest, was alles *im Namen des HERRN getan* worden ist, getan werden sollte und getan werden kann.

V. 12. 1) Die unzähligen Störenfriede des Glaubens. 2) Ihr schnelles Ende. 3) Des Glaubens völliger Sieg.

V. 13. *Du hast mich heftig gestoßen* usw. (Grundt., daḥōʰ ḏəḥîṯánî). 1) Unser mächtiger Widersacher. 2) Seine heftigen Angriffe. 3) Sein augenscheinliches Ziel: *Dass ich fallen soll*. 4) Die Vereitelung seines Plans: *Aber der HERR half mir*.

V. 14. *Der HERR ist* 1) *meine Stärke* in Anfechtung und Trübsal; 2) *mein Lobgesang* des Glaubens in Erwartung der Befreiung; 3) *mein Heil*, meine Rettung aus aller Not.

V. 15 und 16. Die *Freude in den Hütten der Gerechten*. Sie ist Freude an dem siegreichen Heil, das Gott gibt, äußert sich in fröhlichem Lobgesang und findet immer neue Nahrung an den großen Taten, welche die Rechte des HERRN vollbringt (Grundt., yəmîn yhwh ʿōśāʰ ḥā́yil).

1) Wahre *Freude* ist nur den Gerechten bekannt. 2) Sie singen in ihren *Hütten*, wo sie als Pilger weilen. 3) Sie singen vom *Sieg*. 4) Sie erheben in ihren Liedern die *Rechte des HERRN* und deren *große Taten*.

V. 17. 1) Gottesfürchtige Menschen schweben oft in besonderer Lebensgefahr: Joseph in der Grube, Mose im Kästchen, Hiob, David, der mit knapper Not Saul entrinnt, Paulus, in einem Korb niedergelassen. (Welch merkwürdiger Fruchtkorb war das! Wie viel hing an dieser Schnur: die Umwälzung der heidnischen Welt, das Heil Unzähliger!) 2) Gottesfürchtige Menschen haben oft das sichere Vorgefühl, dass sie in der Gefahr erhalten bleiben, nicht sterben, sondern leben werden. 3) Gottselige Menschen haben ein besonderes Verlangen, dass ihr Leben erhalten werde; denn sie wollen leben, um des Herrn Werke zu verkündigen. *George Rogers* 1878.[54]

V. 17.19.22. Der Sieg des auferstandenen Heilands und seine weitreichenden Folgen. 1) Der Tod überwunden. 2) Die Tore der Gerechtigkeit aufgetan. 3) Der Eckstein der Kirche gelegt.

V. 18. 1) Die Trübsale der Kinder Gottes sind *Züchtigungen*. 2) Diese Züchtigungen sind zuweilen sehr *schwerer* Art (vgl. Grundt., yassōr yissəránnî yyāh). 3) Aber sie haben eine feste Grenze: *nicht zum Tode*. *George Rogers* 1878.[54]

V. 19. Zutritt zu Gott 1) begehrt, 2) demütig erbeten, 3) freimütig benutzt, 4) dankbar genossen.

V. 22. Wir beachten folgende Einzelheiten: 1) Die Gemeinde Gottes ist hier als ein Gebäude (Haus, Tempel) gedacht. 2) Die Stellung, die unser Immanuel in diesem Haus einnimmt. Er ist *der* Stein im einzigartigen Sinn, ohne den kein Haus möglich ist, wo Gott unter den Menschen wohnen kann. 3) Der Beruf der Arbeiter, die an diesem geistlichen Haus beschäftigt sind: sie sollen *Bauleute* sein. 4) Der verhängnisvolle Irrtum, der ihnen bei diesem Bau des Hauses Gottes zur Last gelegt wird: Sie *verwerfen* den von Gott selbst erwählten Stein und gewähren ihm keine Stelle in Gottes eigenem Haus. 5) Der Platz, den Christus in diesem Haus einnehmen muss und ein-

nehmen wird, mögen die Bauleute es noch so schlimm treiben: Er ist dennoch zum *Eckstein* gesetzt. Die folgenden Worte erklären, wie dies bewirkt worden ist, und mit welcher Freude die göttlich Gesinnten seine der Bosheit von Hölle und Welt zum Trotz geschehene Erhöhung betrachten. *Ebenezer Erskine*.[55]

V. 22 und 23. 1) Eine rätselhafte Tatsache. a) Was bei den Menschen am geringsten geachtet ist als Mittel des Heils, ist bei Gott am höchsten geschätzt. b) Was bei Gott am höchsten geschätzt ist, wird, wenn es kundgemacht wird, von den Menschen am geringsten geachtet. 2) Die Erklärung des Rätsels: Der Weg des Heils ist göttlich, darum ist er so wunderbar in unseren Augen. *George Rogers* 1878.[54]

V. 22-25. 1) Christus verworfen. 2) Christus erhöht. 3) Seine Erhöhung ist allein Gott zuzuschreiben. 4) Sie setzt den Anfang einer neuen Zeit. 5) Sie gibt uns ein neues Gebet ins Herz.

V. 24. 1) Von welchem Tag ist die Rede? a) Vom Tag des Heils. b) Vom Tag des Herrn. 2) Was wird von ihm ausgesagt? a) Er ist von Gott geschenkt. b) Er soll von uns als solcher mit Freuden gefeiert werden. *George Rogers* 1878.[54]

V. 25. *O HERR, hilf, o HERR, gib Gedeihen!* Was ist wahres Gedeihen der Gemeinde Gottes? Woher muss es kommen? Und wie können wir es erlangen?

V. 27. *Bindet die Festopfer mit Seilen an die Hörner des Altars* (and. Übers.). 1) Welches ist das rechte Opfer? Unser ganzes Ich, jede unserer Gaben, unsere ganze Zeit, Habe, Stellung, unser Herz, Sinn und Gemüt, unser Leben bis zum letzten Atemzug, zum letzten Blutstropfen. 2) Warum bedarf das Opfer des Festbindens? Langes Zögern, Versuchungen aller Art, Reichtum und Stellung in der Welt, Zurückschrecken der Natur, Zweifel, alles zielt darauf, es vom Altar wegzutreiben. 3) Woran ist es gebunden? An die Schriftwahrheit von der Versöhnung, an Jesus und sein Werk für uns, an Jesus und das für ihn zu vollbringende Werk. 4) Welches sind die Seile?

Unsere eigenen Gelübde, die Not der Seelen, unsere Freude am Werk, der große Lohn, die Liebe Christi, die in uns wirkt durch den Heiligen Geist.

V. 28. 1) Die seligste Tatsache der Welt: *Du bist mein Gott*. 2) Die angemessenste Gesinnung, in der wir uns ihrer erfreuen: *Ich danke dir, ich will dich preisen*.

1) Das Bundesgut: *Du bist mein Gott*. 2) Die Bundesverpflichtung: *Ich will dich preisen*.

V. 29 mit V. 1-4. 1) Anfang und Ende des Heils ist Gnade. 2) Anfang und Ende dessen, was es von uns fordert, ist gläubige Danksagung. *George Rogers* 1878.[54]

ENDNOTEN

1 *Joseph Addison Alexander* (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von *Charles Hodge* am *Princeton Theological Seminary* als Prof. für *Oriental. u. Bibl. Literatur,* dann für *Biblische und Kirchengeschichte*, dann für *Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur,* Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991. (Spurgeon: »Occupies a first place among expositions. It is a clear and judicious explanation of the text, and cannot be dispensed with.«)

2 In das erste nachexilische Jahrhundert verlegt auch die neuere deutsche gläubige Theologie unseren Psalm und wird ihm, soweit wir sehen, auf diese Weise am besten gerecht. *Delitzsch* fasst ihn (vgl. V. 20) als Festpsalm auf bei der Einweihung des neuen Tempels in Esra 6,15ff. im Jahr 515 v. Chr.

3 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*), Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms*.«)

4 »*Luther 1524*«: *Martin Luther* (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.

5 *Ritter Bayard*: *Pierre du Terrail, Chevalier de Bayard* (1476-1524, genannt »der Ritter ohne Furcht und Tadel«, frz. »*Chevalier sans peur et sans reproche*«, war ein französischer Feldherr und gilt als der »letzte frz. Ritter«. *Pierre du Terrail* trat als Page in die Dienste von Graf *Philippe de Bauge*, nachmaligen Herzogs von *Savoyen*, und dann in die des Königs *Karl VIII. von Frankreich*. Nach einem glücklichen Zweikampf mit dem burgun-

dischen Ritter *Claude de Vaudrai* bei einer Kompanie Gendarmen angestellt, folgte er 1495 dem König auf seinem Zuge gegen *Neapel*, focht in der *Schlacht bei Fornuovo* und wurde für seine Tapferkeit zum Ritter geschlagen. *Pierre du Terrail* starb im Alter von ungefähr 48 Jahren am 30. April 1524. Ein Jahr danach verfasste sein ehemaliger Leibarzt und Sekretär, *Symphorien Champier*, genannt *Le Loyal Serviteur*, dessen Biografie, die weite Verbreitung fand*): Symphorien Champier*: *Les gestes ensembles la vie du preux Chevalier Bayard*, Paris 1525, Nachdr. 1992.

6 *William Shakespeare* (1564-1616, englischer Dramatiker, Lyriker und Schauspieler. Seine Komödien und Tragödien gehören zu den bedeutendsten und am meisten aufgeführten und verfilmten Bühnenstücken der Weltliteratur. Sein überliefertes Gesamtwerk umfasst 38 [nach anderer Zählung 37] Dramen, epische Versdichtungen sowie 154 Sonette. Seine Bedeutung für die geschriebene Sprache ist auf dem gesamten Globus unumstritten. So gilt er – zusammen mit Homer – als bedeutendster Schriftsteller der weltweiten Literaturgeschichte und ist – Schätzungen zufolge – mit 2 Milliarden bis 4 Milliarden verkauften Exemplaren der meistverkaufte Autor aller Zeiten).

7 *Thomas Wolsey* (1475-1530), war englischer Staatsmann, römisch-katholischer Erzbischof von *York* und Kardinal. Er bekleidete das Amt des englischen *Lordkanzlers* und stieg für viele Jahre zum mächtigsten Mann Englands auf. Die entscheidende Position, die König *Heinrich VIII.* in den Kämpfen zwischen Kaiser *Karl V.* und König *Franz I.* von Frankreich einnahm, nutzte *Wolsey* zu seinem eigenen Vorteil, wie für den Machtgewinn des Königs. *Wolsey* handelte dem Prinzip *»Der Fürst«* von *Niccolò Machiavelli* entsprechend einer tagespolitischen Machtoptimierung. Mit *Wolseys* Macht stiegen sein Stolz, seine Anmaßung und er konnte ein machtvolles Auftreten entsprechend dem Herrscherideal des Renaissancefürsten nach *Niccolò Machiavelli* demonstrieren. Seine Einkünfte erreichten fast jene der Krone, und sein Aufwand überstieg den der meisten Könige. Im Verlauf seines Lebens hatte er mehrere Lebensgefährtinnen. Bekannt sind *Joan Clansey*, *Joan Larke*, die ihm eine Tochter gebar, und *Dorothe Wynter*, die ihm einen Sohn gebar.

8 Shakespeare: *König Heinrich VIII,* 3. Aufzug, 2. Szene (dt. Übersetzung: *Wolfgang Graf Baudissin* 1829).

9 *Hosenbandorden*: Der vom englischen König *Eduard III.* 1348 gestiftete *Hosenbandorden* (*Orden des blauen Hosenbandes*, *Orden des Heiligen Georg in England*, *Hochedler Orden vom Hosenbande*, *Order of the Garter*, *The Most Noble Order of the Garter*) ist der exklusivste Orden des *Vereinigten Königreichs* und einer der angesehensten Europas. Er ist einer der drei ehemaligen Hoforden. Bis heute fungiert er als höchster Orden des Vereinigten Königreichs, vor dem schottischen *Distelorden* und dem nicht mehr verliehenen *Orden von St. Patrick*.

10 *Napoleon Bonaparte*, als Kaiser *Napoleon I.*, frz. *Napoléon Bonaparte* oder *Napoléon Ier* (1769-1821, französischer General, revolutionärer Diktator und Kaiser.

11 *Raute:* Die *Weinraute (Ruta graveolens)* ist eine Pflanzenart aus der Gattung der *Rauten (Ruta)* innerhalb der Familie der *Rautengewächse (Rutaceae)*. Sie zählt zu den Gewürzpflanzen sowie zu den mittelalterlichen pflanzlichen Heilmitteln und wird manchmal als Zierpflanze angebaut. Die Weinraute war sowohl im Altertum als auch im Mittelalter eine hochgeschätzte Heilpflanze, deren Bedeutung in der wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Medizinliteratur mehrfach belegbar ist. Sie sollte bei Augenleiden helfen, ebenso bei Ohrenschmerzen und bei Wurmbefall. Sie stand außerdem in dem Ruf, ein wirksames Gegenmittel gegen Gift zu sein. Ihren Ruf als hervorragendes Heilmittel erlangte die Raute im 17. Jahrhundert zur Zeit der großen Pestepidemien. Sie war in dem berühmten *Essig der vier Räuber* enthalten, mit dem sich vier französische Diebe eingerieben hatten, bevor sie in Toulouse die Häuser von Pestkranken ausraubten, ohne sich anzustecken. Dieser Essig enthielt auch Salbei, Thymian, Lavendel, Rosmarin und Knoblauch – die Wirkung beruhte daher wohl nicht auf dem starken Rautengeruch, wie man damals annahm, sondern auf der keimtötenden Wirkung der anderen Pflanzenarten. Bekannt ist die Weinraute auch wegen ihrer *abortiven* Wirkung. In einigen Regionen Frankreichs trägt sie deshalb auch den Namen *»herbe à la belle fille«* – Kraut der schönen Mädchen. Angeblich mussten im Botanischen Garten von Paris vor Jahrzehnten die Rautenpflanzen mit einem Gitter umgeben werden, weil junge Frauen die Bestände plünderten.

12 *Hohe Pforte* war ursprünglich im arabischen Sprachraum die allgemeine Bezeichnung der Eingangspforte zu Städten und königlichen Palästen. Später wurde sie insbesondere auf den Sultanspalast in *Istanbul* bezogen und zum stehenden Begriff für den Sitz der osmanischen Regierung (und schließlich für diese selbst, ähnlich wie »Das Weiße Haus« oder »Der Kreml«).
Die Bezeichnung rührt daher, dass an den Toren von Städten oder Herrscherpalästen nach alter orientalischer Sitte die Empfangszeremonien für ausländische Botschafter und Gesandte abgehalten wurden. Die Wache an der Hohen Pforte wurde im Osmanischen Reich durch die *Kapıkulu* gestellt, eine spezielle Infanterieeinheit der osmanischen Armee.
Von 1718 bis 1922 wurde der Begriff zur Bezeichnung des Sitzes des osmanischen *Großwesirs* beziehungsweise der osmanischen Regierung (Diwan) verwendet. Während langer Perioden des Reiches ging die eigentliche politische Macht

von hier aus, und nicht vom Hof des Sultans. So sagte man von ausländischen Botschaftern in *Konstantinopel*, sie seien »an der Hohen Pforte« akkreditiert.

13 *Herzog*: Häufige Bezeichnung für Jesus im dt. Protestantismus (nach Mt 2,6 und Hebr 2,10 in den Luther-Übersetzungen [bis 1912]: »Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten Juda's; denn aus dir soll mir kommen der *Herzog*, der über mein Volk Israel ein Herr sei« und »dass er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte«).

14 So übersetzen die meisten neueren Ausleger. Die Übersetzung *Luthers* stammt aus der griech. und latein. Übersetzung. *Baethgen* nähert sich ihr wieder: *Knüpft den Reigen mit Zweigen bis an des Altars Hörner.* Die Worte sind sehr dunkel; schon die alten Übersetzungen gehen weit auseinander.

15 *Arthur Pridham* (Lehrer, Mitglied der Brüderversammlungen in Rochdale und Weston-super-Mare, Verfasser eines 524-Seiten-Kommentars über Römer, eines 452-Seiten-Kommentars über 1. Korinther, eines 375-Seiten-Kommentars über 2. Korinther, eines 354-Seiten-Kommentars über Galater, eines 353-Seiten-Kommentars über Epheser, eines 412-Seiten-Kommentars über Hebräer und eines 622-Seiten-Kommentars über die Psalmen): *Notes and Reflections on the Psalms*, London [2]1869, Nachdruck London 2006.

16 *Friedrich Pistorius* (1486-1553) war der letzte Abt von St. Aegidien (»St. Ilgen«) in Nürnberg. Er war maßgeblich an der Einführung der Reformation 1525 in Nürnberg beteiligt. Das Kloster wurde 1525 aufgelöst. Er sandte an den Reformator Martin Luther eine Nürnberger Taschenuhr, wofür ihm dieser brieflich seinen Dank abstattete. Das Schreiben Luthers trägt das Datum vom 22. April 1527 und liefert den wichtigen Beweis, dass schon in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts in Nürnberg Taschenuhren gefertigt wurden.

17 Martin Luther (1483-1546): *Das schöne Confitemini, in der Zal der CXVIII Psalm* (1529/30), *WA* 31.I (Psalmenauslegungen 1529/32); S. 68-182: »Ich wollte mich gern gegen ewr iebe und gonst, mir erzeigt, danckbar erzeigen, So bin ich nach der welt ein armer bettler. … Also hab ich mich zu meinem reichthum, den ich fur meinen schatz achte, gekeret Vnd meinen lieben psam fur mich genomen, das schone Confitemini, hab daruber meine gedancken auffs papir gefasset, weil ich hie ynn der wusten so mussig sitze und doch zu weilen des heubts verschonen mit der grossen erbeit, die prpheten vollend zuuerdeudsche, rügen und feyren mus, welche ich hoffe auch bald abzufertigen … Bessers hab ich nicht, obs wol ein gros, villeicht auch ein unnutz gewessch bey etlichen angesehen wird, … Denn Es ist mein psalm, den ich lieb habe, wie wol der gantze psalter vnd die heilige schrifft gar mir auch lieb ist, als die mein einiger trost und leben ist, So bin ich doch sonderlich an diesen psalmen geraten, das er mus mein heissen vnd sein. Denn er sich aüch redlich vmb mich gar offt verdienet vnd mir aus manchen grossen noten geholfen hat, da mir sonst widder keiser, konige, weisen, klügen, heiligen hetten mugen helffen. Vnd ist mir lieber denn des Bapsts, Turcken, keiser vnd aller wellt ehre, gut vnd gewallt, wolt auch gar vngern vmb diesen psalmen mit yhn allesampt beuten. … Vnd wolt Gott, das alle welt den psalmen also fur den seinen anspreche wie ich. Das sollt der freundlichste zanck werden, dem kaum yrgent eine eintrechtigkeit vnd liebe zuuergleichen sein solt. Es ist leider der wenig, auch vnter denen, die es billich fur andern thun sollten, die zur heiligen schrifft odder zu einigem psalm yhr leben lang ein mal von hertzen sprechen: Du bist mein liebes buch, du solt mein eigen psalmlin sein« (S. 65-67).

18 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)

19 *Abraham Wright* (1611-1690, anglikanischer Theologe und Autor): *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalme is Practically expounded, according to the Doctrine of the Catholick Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applyed to the Life and Salvation of Christians*, London 1661. (Spurgeon: »*Wright* selects the more remarkable verses, and comments upon them in a deeply spiritual, quaint, and suggestive manner. His work is extremely rare.«)

20 Martin Luther (1483-1546): *Das schöne Confitemini, in der Zal der CXVIII Psalm* (1529/30), *WA* 31.I (Psalmenauslegungen 1529/32); S. 68-182: Diese beiden Passagen: S.93 und S. 95-96.

21 *Rev. Philip Bennett Power* (1822-1899, engl. Geistlicher, Autor und Lyriker): »*I will«: being the determinations of the man of God, as found in some of the »I wills« of the Psalms, London 1860, »Breathings of the Soul«, »Sacred Allegories«, »Failure and Discipline«, und »The Lost Sunbeam. The Shady Tree. The Woven Sunbeams«*, London 1861.

22 *William Greenhill* (1591-1671, engl. nonkonformist. Geistlicher, Mitglied der *Westminster* Assembly [1643-1653/60], Kaplan für drei Kinder von *Charles I.*, von Cromwell zu einem der »*commissioners for approbation of public preachers*« [Prüfer für die Zulassung öffentlicher Prediger] berufen, 1658 *Mitverfasser der Savoy Declaration*): Hauptwerk: *Exposition of the Prophet Ezekiel*, 5 Bde., London 1645-62. – *Sermons of Christ,*

His Discovery of Himself, &c., London 1656 (Predigten). – *The Sound-hearted Christian, &c.,* London 1670 (Predigten).

23 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes*' »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalm*en): Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier,* 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)

24 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes,* London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms,* London, 1657.

25 *Friedrich III.*, auch *Friedrich der Weise* (1463-1525) war von 1486 bis zu seinem Tode 1525 Herzog und Kurfürst von Sachsen. Er gründete 1502 die Universität Wittenberg und war Protektor und Förderer des Reformators Martin Luther.

26 Martin Luther (1483-1546): *Das schöne Confitemini, in der Zal der CXVIII Psalm* (1529/30), *WA* 31.I (Psalmenauslegungen 1529/32); S. 68-182: Diese Passage: S.106-107.

27 Graf *Friedrich von Beichlingen* (vor 1427-1464, war als *Friedrich III.* Erzbischof von 1445 bis 1464 Magdeburg. *Friedrich* ist der Sohn von *Friedrich Graf und Herr zu Beichlingen*, der in der Schlacht bei *Aussig* am 12. Juni 1426 fiel. 1445 übernahm er das Amt des Erzbischofs von Magdeburg, das er 19 Jahre lang ausübte. Er reorganisierte die Verwaltung und die Finanzen des Erzstifts, beseitigte die erneuten Reibereien mit der Stadt Magdeburg durch einen Vertrag und richtete zum allgemeinen Nutzen einen Landfrieden auf. Mit den Nachbarn des Erzstifts, insbesondere mit den *Wettinern* und den *Brandenburgern*, suchte er den Frieden. Nur mit Braunschweig-Lüneburg kam es zu kriegerischen Verwicklungen. Als Mann des friedlichen Ausgleichs, der kirchlichen Reformen und der guten Verwaltung zählte Friedrich III. zu den bedeutenden Inhabern des Magdeburger Erzbischofsstuhls. Erzbischof Friedrich wurde im Magdeburger Dom beigesetzt).

28 *Friedrich II. der Sanftmütige*, Kurfürst von *Sachsen*, Markgraf von *Meißen* und Landgraf von *Thüringen* (1412-1464, übernahm 1428 gemeinsam mit seinen Brüdern *Wilhelm III.* »dem Tapfere«, *Heinrich* und *Sigismund* die Regierung. 1433 schlossen die *Wettiner* Frieden mit den *Hussiten*).

29 Martin Luther (1483-1546): *Das schöne Confitemini, in der Zal der CXVIII Psalm* (1529/30), *WA* 31.I (Psalmenauslegungen 1529/32); S. 68-182: Diese Passage: S. 112-113.

30 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen,* in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.).
(Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)

31 *Kardinal Robert Bellarmin: Roberto Francesco Romolo Bellarmino* SJ (1542-1621, war Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u.a. die Prozesse gegen *Giordano Bruno* und *Galileo Galilei*] und aktiver und umtriebiger Gegenreformator, von Papst *Pius XI* 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »Doctor Ecclesiae« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*, 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von John O'Sullivan, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)

32 *Georg August Schweinfurth* (1836-1925), streng pietistisch aufgewachsener deutscher Afrikaforscher. Sein offizielles botanisches Autorenkürzel lautet »Schweinf.«. Er studierte von 1856 bis 1862 in Heidelberg, München und Berlin u.a. Botanik und Paläontologie.
Er bereiste 1863 bis 1866 Ägypten und den *Südsudan* sowie die Gebiete der *Azande* und *Mangbetu* im *Kongo* als Begleiter arabisch-nubischer Elfenbeinhändler (Abgrenzung des Nilgebiets im Südwesten). Durch einen Schiffbruch auf dem *Kongo* bei *Kisangani* büßte er ein Auge ein.
1868 trat Schweinfurth in *Suez* seine dritte Afrika-Reise an. Im Auftrag der *Humboldt-Stiftung* in Berlin reiste er 1869 von *Khartum* aus nilaufwärts nach *Faschoda* und nach dem Gebiet der *Dschur.* Mit Sklavenjägern immer weiter vordringend, durchzog er die Länder der *Bongo*, *Schilluk*, *Nuer* und der *Dinka*, unternahm eine Reise zu den seiner Ansicht nach kannibalischen *Niam-Niam*, besuchte das Land der *Mittu* und *Madi* und entdeckte 1870 im Lande der bis dahin noch unbekannten (ebenfalls anthropophagen)

Monbutto (Mangbetu) den *Uelle*fluss *(Uelle-Makua [Ubangi]).* Ebenso gewann er sichere Kunde von dem Zwergvolk der *Akka*. Nach Überwindung der größten Schwierigkeiten traf er im Juli 1871 wieder wohlbehalten in *Khartum* ein, von wo aus er am 4. Oktober 1871 den Ausgangshafen *Suez* erreichte.
1873-1874 bereiste *Schweinfurth* die Libysche Wüste und den Libanon. »Die von ihm erlangten Resultate in Ethnografie, Botanik und Geografie reihen sich daher dem Bedeutendsten an, was je auf afrikanischem Boden erreicht worden ist« (*Friedrich Embacher* 1882 über das Werk *Im Herzen von Afrika*. In der Tat hatte sein Werk großen Einfluss. 1875 gründete *Schweinfurth* in Kairo die *Geographische Gesellschaft.* Zwischen 1876 und 1888 bereiste und erforschte er mehrmals die Wüsten der Arabischen Halbinsel, und zog schließlich 1889 nach Berlin, um dort seine botanischen Sammlungen dauerhaft einzurichten. U. a.: *Im Herzen von Afrika*, Leipzig 1868-71, Stuttgart 1984.

33 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »*New School*« während der »*Old School-New School-Kontroverse*« im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once. as it is absolutely necessary to his library.«)

34 *Pedro Calderón de la Barca y Barreda González de Henao Ruiz de Blasco y Riaño* (1600-1681, spanischer Dichter. *Calderón* bildet den Höhepunkt des spanischen Theaters. Im Vergleich mit dem volkstümlicheren und oft originelleren *Lope de Vega* [*Vega Carpio*] verkörpert er die strengere Kunst gepaart mit tiefgründiger Philosophie. Von *Calderón* sind ca. 120 Dramen [sog. *Comedias*], und 80 Fronleichnamsspiele *[Autos sacramentales]* erhalten. Zudem schrieb er etliche Kurzszenenfolgen *[Zarzuelas]*.
Im 17. Jahrhundert galt *Calderón* als der unbezweifelte König des spanischen Theaters; erst die *deutsche Klassik* und *Romantik* hat ihn wiederentdeckt. Zum Beispiel hat *E. T. A. Hoffmann*, als er 1806-1813 in Bamberg weilte, die Texte von *Calderón* ins Deutsche übersetzt. Noch heute finden im Juli die bekannten Calderón-Festspiele in der Alten Hofhaltung von Bamberg als Freilufttheater statt. Sie werden von dem heutigen *E. T. A.-Hoffmann-Theater* ausgerichtet. *Schopenhauer* nannte Calderóns Werk *La vida es sueño* das philosophische Schauspiel par excellence.

35 *John Mason Neale* (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d. h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit *R. F. Littledale*) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London [2]1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)

36 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)

37 *Martin Geier* (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*. Dresden 1668, vermehrt Leipzig 1681 und 1697.

38 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London [3]1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)

39 *John Wycliff* (1330?-1384, auch *Wyclif, Wycliffe; Wicliffe, Wiclef*, genannt *Doctor evangelicus*, englischer Philosoph, Theologe Bibelübersetzer und Reformator, mit großem Einfluss auf die späteren Reformatoren und die Reformation).

40 *James Aitken Wylie* (1808-1890, schott. presbyterian. Geistlicher und Religionshistoriker, v.a. bekannt und berühmt für sein dreibändiges Werk *The History of Protestantism*. U.a.): – *The Seventh Vial*, 1848. – *History of the Waldenses*, 1880. – *Rome and civil liberty: or, The papal aggression in its relation to the sovereignty of the Queen and the independence of the nation*, 1865. – *The Awakening of Italy and the Crisis of Rome*, London 1866. – *A Popish University for Ireland. The Irish Chief Secretary and the working classes*, 1889. – *Character – its paramount influence on the happiness of individuals, and the destinies of society. In : Course. A Course of Lectures to young men … delivered in Glasgow … Second Series. Lect. 4*, 1842. – *The Papacy: Its History, Dogmas, Genius, and Prospects,* 1851. – *The rise, progress, and insidious workings of Jesuitism*, 1877. – *The History of Protestantism* (3 Bde.), London 1878, 1899.

41 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither‹; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)

42 *Johannes/Johann Mathesius* (1504-1565, deutscher Pfarrer und lutherischer Reformator, Luther-Biograf, u.a.): *Historien von Martin Luthers Anfang, Lehr, Leben und Sterben,* Nürnberg 1566.

43 *James Ford der Ältere* (Vater von *James Ford d.J.,* Kanoniker von *Durham* und dann von *Canterbury*, schließlich Pfarrer an *St. George's, Canterbury*).
James Ford der Jüngere (1779-1851, Sohn von *James Ford d.Ä.,* Studium in *Oxford*, Pfarrer von *St. Laurence, Ipswich, Hill Farrance, Somerset,* und *Navestock, Essex*).

44 *Lancelot Andrewes* (1555-1626, engl. Gelehrter, Theologe und Prediger Bischof von Chichester [1605-1609], Ely [1609-1619] und Winchester [1616/18-1626], Opponent der römisch-katholischen Kirche einerseits, aber auch [obwohl Bewunderer Calvins und unbeugsamer Verteidiger der calvinistisch-reformierten Soteriologie der Kirche von England] Kritiker der Puritaner in ihrer Ablehnung der anglikanischen Ekklesiologie und Riten, wichtiger Vorbereiter und Mitarbeiter bei der Übersetzung der »King-James-Bibel / Authorized Version« [1611]).

45 Die *Historica Scholastica* ist eine Paraphrase der Bibel aus dem 12. Jh., verfasst in Mittellatein von dem frz. Theologen *Petrus Comestor* (oder *Pierre le Mangeur*, gest. 1178). Manchmal die »mittelalterliche Volksbibel« genannt, stützt sich die *Historia Scholastica* auf die Bibel und andere Quellen, darunter die Werke der klassischen Gelehrten und der Kirchenväter, um so eine Art Universalgeschichte zu präsentieren. Sie war verpflichtende Lektüre an den Universitäten von *Paris, Oxford* und anderen, wurde in praktisch alle westeuropäischen Volkssprachen jener Zeit übersetzt und gehörte zu den allerersten gedruckten Büchern.

46 *Henry Hammond* (1605-1660, anglikanischer hochkirchlicher Geistlicher und Theologe, zu einem Mitglied der *Westminster Assembly* ernannt, er lehnte aber aufgrund seiner [lebenslangen] royalistischen und hochkirchlichen/anglo-katholischen Überzeugungen ab, beeinflusst von *Richard Hooker* und *Lancelot Andrewes*. Unter seinen mehr als 50 selbstständigen Werken sind *Practical* Catechism [1644], eine Herausgabe von *Blaise Pascals Lettres Provinciales* [1657, 18 Briefe Pascals zur Verteidigung seines jansenistischen Freundes *Antoine Arnauld* gegen die Jesuiten] und)*: Paraphrase and Annotations on the New Testament* (4 Bde., London 1653), und *Paraphrase and Annotations on the Old Testament* (London 1659, unvollendet); *daraus: A Paraphrase and Annotations Upon the Book of Psalms, Briefly Explaining The Difficulties Thereof* (2 Bde., Oxford 1850/2008). (Spurgeon: »Much esteemed, and deservedly so. *Hammond's* weighty tome is somewhat dry, and many of his remarks are rather those of a linguist than of a divine, but he touches on many matters which others omit, and is, upon the whole, an expositor of singular merit.«)

47 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars *»Exposition of the Old and New Testaments«* 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).

48 *Christoph Starcke* (1684-1744, luth. Theologe und Pädagoge): S*ynopsis Bibliothecae Exegeticae in Vetus Testamentum, oder kurzgefaßter Auszug über alle Bücher des Alten Testaments u.s.w. eine Vorrede J.B. Hassel's, Herzogl. Braunschweig. Lüneburgischen Obersuperintendenten und Consistorialraths in Wolfenbüttel*, 5 Teile, Berlin und Halle 1741-1744.

49 *Johann David Frisch* (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d.i. die von Luther übergesetzte Psalmen, mit Anmerckungen,* 772 Seiten, 1719.

50 *William Aldis Wright* (1831-1914, engl. Autor und Herausgeber, Sohn eines Baptistenpastors, Studium in *Cambridge*, Hrsg. des *Journal of Philolo-*

gy und der Werke Shakespeares und Miltons, und Sekretär für die Revision des AT der engl. *Authorized Version*) in: *William Smith* (Hrsg): *A Dictionary of the Bible* (3 Bde.), London, 1863, [2]1893. – *Dictionary of the Bible* (4 Bde.), Boston 1884.

51 *Salomon Geßner*, manchmal auch *Gessner* oder *Gesner* geschrieben (1559-1605, deutscher lutherischer Theologe der Reformationszeit, Schulrektor in Breslau, dann Stettin, dann Prof. in Wittenberg, Rektor der dortigen Akademie und Propst der Schlosskirche zu Wittenberg. Vertreter der *Lutherischen Orthodoxie*, energischer Bekämpfer sowohl der *Melanchthonianer [»Philippisten«, »Kryptocalvinisten«]* als auch der *Calvinisten*. U. a.): – *De psalmorum dignitate*, Wittenberg 1593. – *Meditationem generalem psalteri*, Wittenberg 1597. – *Commentarius in Davidis psalmos*, 1606 (postum).
Kontroverstheologisch: – (mit *Aegidius Hunnius* und *Polycarpus Leyser*:) *Controversiae inter Theologos Wittenbergenses de Regeneratione et Electione Dilucida Explicatio*, Frankfurt 1594. – *Treuhertzige Christliche Warnung für die Stände, Stedte und Gemeinen in Schlesien, das sie sich für Calvinischem und Sacramentirischen Irthumben hütten und vorsehen wollen*, Wittenberg 1601. – *Gründliche Widerlegung der Calvinischen Apologiae Martini Molleri, des vornehmsten Predigers zu Görlitz*, Wittenberg 1602.

52 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)

53 *Thomas Horton* (ca. 1603-1673, nonkonformistischer Geistlicher [Presbyterianer] und Theologieprofessor in London, dann President von *Queen's College* in Cambridge und schließlich Vizekanzler der Universität von Cambridge, nach der Restauration 1660 wurde er wegen seines Nonkonformismus seiner Ämter enthoben und erlitt viele Nachteile, erhielt aber später die Pfarrstelle von *Great St. Helen's in Bishopsgate* in London. Neben 46 Predigten über Röm 8, 50 Predigten über Texte des AT und 50 Predigten über Texte des NT auch): *A Choice and Practical Exposition upon the 4th, 47th, 51st, and 63rd Psalms*, London 1675.

54 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).

55 *Ebenezer Erskine* (1680-1754, schottischer Prediger, Bruder von *Ralph Erskine* [1685-1752], Gründer der *Secession Church of Scotland,* von ihm steht eine lebensgroße Statue in *Stirling Valley Kirkyard*, Sohn des presbyterianischen Predigers *Henry Erskine* [der 1662, wie viele andere Puritaner, im Rahmen der restaurativen »Säuberung« wegen Nonkonformität seine Pfarrstelle in Northumberland verloren hatte und mehrere Jahre im Gefängnis war]).

Psalm 119

Des Christen goldenes ABC
von Lob, Liebe, Kraft
und Nutzen des Wortes Gottes.

AUS SPURGEONS VORREDE

Ich habe mich aufs Äußerste bemüht, diesen Teil des Psalters ebenso sorgfältig und eingehend zu behandeln wie die vorhergehenden; denn ich weiß aus Erfahrung, welche Enttäuschung es dem Bibelforscher bereitet, wenn er sich bei dem Benutzen von Erklärungen nach einem vielversprechenden Anfang zum Ende hin fast aufs Trockene gesetzt sieht. Allerdings wollte angesichts des 119. Psalms mein Mut fast sinken. Er dehnte sich vor mir aus wie eine ungeheure Prärie, von der ich kein Ende sah, und schon dies flößte mir ein Gefühl des Schreckens ein. Seine weite Fläche war durch keine hervorragenden Punkte unterbrochen; so schien die Aufgabe sehr eintönig werden zu wollen, allerdings hat sich diese Besorgnis nicht erfüllt. Dies wundersame Spruchgedicht lag vor mir wie ein weites Meer, dessen Wogen, die vielen Verse, eine nach der anderen daherrollten ohne eine Insel, worauf man hätte rasten können. Ich gestehe, ich zögerte, mich da hinauszuwagen. Andere Psalmen sind nur Berg- und Binnenseen gegen diesen Ozean. Dieser Psalm ist eine ganze Welt von heiligem Sinnen, und

jeder Zoll breit Land darauf ist fruchtbar wie ein Garten des Herrn (vgl. 1Mo 13,10; Jes 51,3; Hes 28,13; 31,8.9). Ich habe diesen Kontinent nun durchquert, aber nicht ohne eiserne Ausdauer; doch möchte ich hinzufügen, auch nicht ohne viel Freude. Mehrere bedeutende Schriftforscher haben vor mir die Gegend durchwandert und ihre Fußspuren zurückgelassen, und insofern ist mir die Reise ein gut Teil leichter gefallen. Trotzdem ist sie für mich wie für meine Helfer, die mich bei dem Aufspüren der Kernworte anderer unterstützten, keine geringe Kraftprobe gewesen. Dieser große Psalm ist ein ganzes Buch für sich. Wer ihn nie durchforscht hat, mag ihn langweilig nennen und beklagen, dass er viele Wiederholungen enthalte. Dem, der sich wirklich ihm hingibt, ist er wie das Weltmeer, so voll, dass seine Wasser nicht gemessen werden können, und so abwechslungsreich, dass das Auge nie ermüdet. Seine Tiefe hat mich mehr überwältigt als seine Länge. Diese Tiefe ist aber geheimer Art; sie tut sich nicht in dunklen Reden kund, sondern ist ein Mysterium, geborgen in den einfachsten Worten. Hier redet die reife Erfahrung, aber so einfältig, als hörten wir ein Kind plaudern, predigen, lobsingen und beten. Ja, hier spricht ein Prophet, und doch ist es ein kindliches Gemüt, das sich in seines Vaters Haus, dem Wort seines Gottes, ganz daheim fühlt.

Eine Überschrift hat der 119. Psalm nicht, auch ist kein Verfasser angegeben. Der längste Psalm, dieser Name kennzeichnet ihn ausreichend. Dem Umfang nach kommt er etwa 22 Wallfahrtspsalmen (»Liedern im höheren Chor«, nach Ps 119 folgen die 15 Wallfahrtspsalmen Ps 120–134 – die hebr. Bezeichnung šîr hammaʿălôṯ [LXX *ōdḗ tôn anabathmôn,* Vulg. *canticum graduum*] wird mit »Wallfahrtslied« [Elberf. 2006, Schlachter, Zürcher 2008] »Lied im höhern Chor« [Luther], »Stufenlied« [Elberf. 1905], »Song of Degrees« [KJV 1611], oder »Song of Ascents« [die meisten engl. Übersetzungen] wiedergegeben) gleich. Und es ist nicht bloß die Länge, wodurch er die Reihe der übrigen Psalmen überragt; er zeichnet sich gleicherweise aus durch die umfassende Weite seiner Anschauungen, die unergründliche Tiefe seiner Gedanken, die Höhe seiner andächtigen Begeisterung. Er gleicht darin dem himmlischen Jerusalem, von dem es heißt: *Es liegt viereckig, und die Länge und die Breite und die Höhe der Stadt sind gleich* (Offb 21,16). Dem oberflächlichen Leser mag es vorkommen, als ob

der Psalm nur auf einen Ton gestimmt sei und diesen in endloser Wiederholung erklingen lasse, aber solche Meinung zeugt von geringer Tiefe des Verständnisses. Wer sich in diesen heiligen Gesang versenkt, wer ihn sorgsam Zeile für Zeile und nicht bloß überliest, sondern durch und durch liest, der muss staunen über diesen Reichtum an Weisheit und Erkenntnis. Der heilige Sänger hat es verstanden, mit geringem Aufwand an Worten die größte Mannigfaltigkeit von Gedankenverbindungen zum Ausdruck zu bringen, und dies in einer Weise, wie es nur der vermag, der bei völliger Vertrautheit mit seinem Stoff aus einem besonders reich gesegneten Geist zu schöpfen hat. Niemals wiederholt er sich; denn wo derselbe Gedanke wiederzukehren scheint, da tritt er doch stets in einer neuen Verbindung in anderer Gesellschaft auf und offenbart uns eine neue, überraschende Schattierung des Sinns. Je häufiger du in den Psalm eintauchst, desto erfrischender, erquickender wirst du ihn finden. Man sagt, dass das Wasser des Nils in den Augen des Trinkenden ihm nach jedem Trunk wohlschmeckender vorkommt; so erscheint uns auch dieser Psalm reicher und voller und fesselnder, je häufiger wir an ihn herantreten, um aus ihm zu schöpfen, uns in ihn zu vertiefen. Da finden sich keine überflüssigen Worte. Die Trauben dieser Rebe sind bis zum Bersten angefüllt mit dem neuen Weine aus dem Gottesreich. Blicke nur hinein, wieder und wieder, in diesen Spiegel eines dankerfüllten Herzens; je öfter du dies tust, umso mehr wirst du darin finden. Seine Oberfläche, so glatt und friedlich, wie das gläserne Meer vor dem Thron des Ewigen, birgt in der Tiefe einen Ozean von Feuer. Wer mit ehrfürchtiger Andacht hinabschaut, der sieht nicht nur den Glanz, er fühlt auch die Glut dieses heiligen Feuers. Er ist beladen mit der köstlichen Last heiliger Gedanken, und das Gewicht dieser Last gibt ihrem Umfang in nichts nach. Immer wieder fühlen wir uns beim Studium dieses Psalms zu dem Ausruf gedrängt: O welch eine Tiefe des Reichtums! Aber diese Tiefen liegen verborgen unter anscheinender Einfachheit, und das ist es, wie *Augustinus*[1] so treffend bemerkt, was die Auslegung so schwierig macht. Das Dunkel dieses Psalms ist unter einer Hülle von Licht verborgen, und nur die vermögen hindurchzudringen, die hineinzuschauen gelüstet, wie die Engel (vgl. 1Petr 1,12c), bis in seine innersten Tiefen.

ALPHABETISCHE ANORDNUNG: Je acht Verse beginnen im Grundtext mit demselben Buchstaben, der Reihe nach vom ersten bis zum letzten der zweiundzwanzig Buchstaben des hebräischen Alphabets, sodass auf diese Weise die Anzahl von 176 Versen herauskommt. Daneben finden sich noch zahlreiche Parallelismen und sonstiger formaler Schmuck, wie ihn der formfrohe Orientale liebt und wie er auch von unseren älteren Dichtern geübt und angewendet wurde. Es hat dem Heiligen Geist gefallen, hier zu den Menschen in Formen zu reden, welche die Aufmerksamkeit fesseln mussten und zugleich eine Hilfe für das Gedächtnis bildeten. Der Psalmist bevorzugt meist schlichte Eleganz im Ausdruck, aber er verschmäht auch das Auffallende und mehr Gekünstelte nicht, wenn er damit seinen Zweck, die Wahrheit dem Gemüt einzuprägen, besser erreichen kann. Die ganze Anlage des Psalms kommt namentlich auch dem Lerneifer der Jugend entgegen. So sehr er aber in bestimmte, fest umgrenzte Formen gegossen ist, bekundet sich in ihm doch überall hohes geistliches Leben.

VERFASSER: Die modernen Ausleger zeigen das Bestreben, jeden Psalm, bei dem es irgend möglich erscheint, dem David abzusprechen. Doch der theologische Standpunkt sowie Ton und Sprache der Kritiker dieser Schule sind so bedenklicher Art, dass wir in dem Gefühl des Argwohns gegen alles, was aus jenem Lager kommt, geneigt sind, das Gegenteil für richtig zu halten. So glauben wir denn auch, dass David der Dichter dieses Psalmes ist. Ton und Ausdrucksweise sind unserer Meinung nach davidisch, wobei davidische Erfahrung aus zahlreichen Stellen spricht. Unser Schullehrer nannte diesen Psalm Davids Vademekum oder Taschenbüchlein, und wir haben noch heute eine Vorliebe für die uns damals in der Jugend vorgetragene Ansicht, dass uns hier eine Art Tagebuch des Königs mit Aufzeichnungen aus den verschiedenen Epochen seines langen, ereignisreichen Lebens vorliege. Wir rufen: Das ist Davids Beute (1Sam 30,20), der kostbare Gewinn seiner Mühen und Kämpfe, den wir ihm von niemand streitig machen lassen. Wenn man sich viel mit einem Schriftsteller und seinen Werken beschäftigt hat, wird man schließlich mit seiner Schreibweise so vertraut, dass man dieselbe auch da wiedererkennt, wo sein Name nicht genannt ist.

INHALT: Das Thema des ganzen Psalms ist das Wort des Herrn. Der Psalmist beleuchtet seinen Gegenstand von den verschiedensten Seiten und behandelt ihn in mannigfacher Weise; nur in ganz vereinzelten Fällen (V. 122 und etwa 132) unterlässt er es, das Wort des Herrn in einem Vers unter einem der zahlreichen Namen, die ihm dafür zur Verfügung stehen, zu erwähnen, und auch dort, wo der Name fehlt, hat der Dichter die Sache im Auge. Der, der dieses wunderbare Spruchlied verfasst hat, muss die heiligen Schriften, soweit sie ihm schon vorlagen, in sich aufgenommen haben, bis Geist und Seele ganz davon erfüllt waren. Gleich jenem einfachen Bauersmann, von dem *Andrew Alexander Bonar* (1859)[2] erzählt, dass er sich dreimal durch die Heilige Schrift hindurch gedacht und gesonnen habe, so ist auch unser Sänger weit über das Lesen hinaus zum tief innerlichen Nachsinnen gelangt. Wie *Luther*[3] hat David jeden Fruchtbaum in Gottes Garten geschüttelt und goldene Früchte gesammelt. Die meisten, sagt der bekannte *Martin Boos*[4] in seiner etwas derben Weise, lesen ihre Bibel wie Kühe, die im hohen Gras stehen und die schönsten Blumen und zartesten Kräuter mit den Füßen zerstampfen. Aber heißt das nicht einen jämmerlichen Gebrauch von dieser köstlichen Gabe des Geistes Gottes machen? Der Herr behüte uns davor, beim Lesen dieses herrlichen Psalms in diese Sünde zu verfallen.

Es findet ein offenbarer Fortschritt in der Behandlung des Stoffs statt. Sprache und Inhalt der früheren Verse lassen auf einen jugendlichen Verfasser schließen, während viele der späteren die reife Weisheit höheren Alters voraussetzen. Hier wie dort aber, in jeder Zeile, tritt uns die Frucht tiefer Erfahrung, aufmerksamster Beobachtung, frommen, andächtigen Sinnens entgegen. War David nicht der Dichter unseres Psalmes, nun, dann muss es noch einen zweiten Mann Gottes gegeben haben von genau derselben Denkweise wie jener, gleich erfahren in der Kunst des heiligen Gesangs, gleich tief eingedrungen in die heiligen Schriften, die er mit gleicher Inbrunst liebte.

Den köstlichsten Gewinn werden wir aus diesem heiligen Lied ziehen, wenn es ihm gelingt, unsere Herzen mit der gleichen inbrünstigen Liebe zu seinem Gegenstand zu erfüllen. Damit dies geschehe, werden wir gut daran tun, diesen Psalm auswendig zu lernen. Viele vor uns haben sich dieser Aufgabe unterzogen und ihre Mühe reichlich belohnt gefunden.

Sodann sollten wir uns in die Betrachtung der reichen Fülle, der Gewissheit, Klarheit und Anmut des göttlichen Wortes vertiefen, denn gerade solche Erwägungen werden in uns warme Liebe zu dem Wort des Herr erwecken. Wie reich begnadet sind doch die Wesen, denen der ewige Gott mit eigenen Worten, mit eigener Hand einen solchen Brief gesendet hat! Und die inbrünstigste Andacht, die reichste, in jeder Form vollendete Sprache ist außerstande, das Lob dieser göttlichen Zeugnisse und Offenbarungen würdig kundzutun. Wenn aber überhaupt, dann ist es in diesem 119. Psalm geschehen, den man das Selbstgespräch einer frommen Seele, gehalten vor ihrer aufgeschlagenen Bibel, nennen mag.

Ja, dieser heilige Gesang ist selbst eine Bibel im Kleinen, eine Zusammenfassung der Heiligen Schrift auf engstem Raum, eine kostbare Dosis *Biblin*, *Extractum Bibliae*, wenn es erlaubt ist, so zu sprechen – Schriftinhalt, Schriftgedanken, ausgezogen von einem in Gedanken und Werken heiligen Herzen. Wohl denen, die diese Sprüche himmlischer Weisheit lesen und verstehen mögen. Hier finden sie in Wahrheit die in Sagen gerühmten Gärten der *Hesperiden* mit ihren goldenen Äpfeln[5]; für sie wird dieser Psalm wie das ganze Buch, dessen Preis er singt, immer mehr eine Insel der Seligen, voll köstlicher Perlen, voll lieblicher Blumen werden.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE ZUM PSALM ALS GANZEM

Dieser Psalm leuchtet und strahlt unter den übrigen *velut inter ignes luna minores* (*Horaz, Oden* I, 12)[6] wie unter den kleineren Himmelslichtern der Mond, am Himmel der Psalmen, ein Stern der ersten Größe, sowohl hinsichtlich seiner Form als auch seines Inhalts, denn hier ist die gefälligste Form mit dem trefflichsten Inhalt verbunden. Der Psalm ist überreich an Stellen von größter Erhabenheit, an tiefen Mysterien, an fesselnder Lebendigkeit, an hochfliegender Begeisterung. *W. Simmons* in einer Predigt in den »*Morning Exercises*« 1661.

Alle übrigen Psalmen habe ich ausgelegt.[7] Den (nach der Zählung der Vulgata) 118. aber legte ich zurück, weniger wegen seiner wohlbekannten Länge als wegen der nur wenigen erkennbaren Tiefsinnigkeit. Obwohl

meine Brüder mir das sehr übel nahmen und mich heftig drängten, diese schuldige Pflicht zu erfüllen, gab ich doch lange ihrem Bitten und Fordern nicht nach, weil ich, sooft ich über die Sache nachdachte, fand, dass sie die Kräfte meines Geistes überschreite. Denn je mehr er aufgeschlossen erscheint, desto tiefer kommt er mir vor, sodass ich gar nicht zeigen kann, wie tief er ist. Denn bei anderen, die schwer zu verstehen sind, ist, wenn auch der Sinn in Dunkelheit verborgen ist, doch diese Dunkelheit offenbar. Bei diesem Psalm aber ist nicht einmal dies der Fall; denn er erscheint oberflächlich betrachtet so, dass er gar keines Auslegers, sondern nur eines Lesers und Hörers bedarf. *Aurelius Augustinus*.[1]

Mein Vater gab mir den Rat: Nimm dir jeden Morgen einen Vers dieses Psalms vor und denke im Laufe des Tages darüber nach. So kommst du im Laufe des Jahres zweimal durch den Psalm, und das wird dir die ganze übrige Schrift lieber und teurer machen. Und alle Gnade wächst in dem Maß, wie die Liebe zu Gottes Wort wächst. *Matthew Henry*.[8]

Es ist sonderbar, dass von allen Bibelabschnitten, die mich meine Mutter lehrte, der, der mir die meiste Mühe beim Lernen machte und der meinen kindlichen Geist am meisten abstieß, der 119. Psalm, mir nun der allerköstlichste geworden ist in seiner überströmenden herrlichen und leidenschaftlichen Liebe zu Gottes Wort. *John Ruskin* in »*Fors Clavigera*«.[9]

Die meisten Hauptstellen dieses Psalms über das Wort Gottes sind jedem Kind im Gedächtnis. Es ist das schönste Kennzeichen einer Lehre, wenn sie auch ein Kind unterrichtet. *Johann Gottfried von Herder*.[10]

Es haben sich über diesen Psalm allerlei falsche Ansichten festgesetzt. *Köste*r[11], *v. Gerlach*[12], *Hengstenberg*[13], *Hupfeld*[14] verzichten auf Nachweisung irgendwelcher Planmäßigkeit und finden hier eine Spruchreihe ohne inneren Fortschritt und Zusammenhang. *Ewald*[15] beginnt gleich mit dem Irrtum, dass wir das lange Gebet eines alten, erfahrenen Lehrers vor uns haben. Aus V. 9f. ist aber klar, dass der Dichter selbst ein Jüngling ist, was sich auch durch V. 99, V. 100 und V. 141 bestätigt. Er ist ein junger Mann, der sich in einer deutlich beschriebenen Lage befindet: er wird verhöhnt, verfolgt, umhergetrieben, und zwar von Verächtern des göttlichen Worts (denn Abfall umgibt ihn ringsum), insbesondere von einer der wahren Religion feindlichen Regierung (V. 23.46.161); er hat schon in Banden gelegen (V. 61, vgl. V. 83), muss immer auf denTod gefasst sein (V. 109), und

zwar erkennt er in seinem Leiden Gottes heilsame Demütigung, und Gottes Wort ist darin sein Trost und seine Weisheit, aber er sehnt sich auch nach Hilfe und fleht darum – der ganze Psalm ist ein Gebet um Beständigkeit inmitten einer gottlosen Umgebung und in großer Trübsal, welche durch den Schmerz über den herrschenden Abfall gesteigert wird, und Gebet um endliche Errettung, welche in der Gruppe K. (V. 81-88) sich bis zu dem inständigen »Wie lange!« steigert. Hat man diese scharf ausgeprägte Physiognomie des Psalms erkannt, so wird man nicht allen inneren Fortschritt vermissen. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

Man hat aus einzelnen Sprüchen Schlüsse auf die Persönlichkeit des Verfassers gezogen; er sei noch jung (V. 9.99f.141), er sei gefangen (V. 61.83) usw. gewesen. Allein jene Aussagen sind nur scheinbar individuell. Zwar tritt das Ich des Psalmisten (im Unterschied von der eigentlichen Spruchdichtung) stark hervor; aber was er von sich sagt, ist ganz überwiegend so allgemein gehalten, spiegelt auch in so zahlreichen Fällen das Interesse wider, das die Gemeinde der Frommen an dem Gesetz Gottes hat, dass man kein Recht hat, die wenigen Stellen, die sich allenfalls auf rein persönliche Erlebnisse oder Lagen deuten lassen, in diesem Sinn zu verwerten, zumal sie auch durchweg eine andere Deutung vertragen. Nur dass man freilich nicht so weit gehen kann zu sagen, es rede überall »die Gemeinde«; dies verbietet die Rücksicht auf Verse wie 63.74 u. a. Der Psalmist ist (eine nicht seltene Erscheinung) eine mit den Empfindungen eines größeren Kreises eng verbundene Persönlichkeit; und dieser größere Kreis umfasst eindeutig die Gemeinschaft der Gesetzestreuen, denen eine anscheinend nicht unbeträchtliche Zahl abtrünniger Volksgenossen feindselig gegenübersteht, und die auch in die Lage kommen, ihre Glaubensüberzeugung vor Fürsten und Königen (doch wohl heidnischen) zu vertreten. – Ob der Psalm der letzten persischen oder der ersten griechischen Zeit entstammt (ca. 330 v. Chr.), wird sich kaum entscheiden lassen. Lic. *Hans Keßler* 1899.[17]

Ps 119 ist eine zur Unterstützung des Gedächtnisses alphabetisch geordnete Sammlung von Sprüchen, in welcher im Ganzen eine planmäßig fortschreitende Gedankenentwicklung schwerlich beabsichtigt ist, so scharfsinnig *Oetinger*[18], *Burk*[19] und *Delitzsch*[16] eine solche nachzuweisen versucht haben, wogegen es allerdings lehrreich ist, der Ideenassoziation in der Gruppierung der einzelnen Sprüche nachzugehen. Der Preis des göttlichen

Wortes als des alleinigen Führers zu Glück und Frieden, die Ermahnung zur unerschütterlichen Treue gegen dasselbe auch unter Schmach und Verfolgung, die Bitte zu Gott um Erleuchtung zur Erlangung des Verständnisses seiner Gebote und um Kraft zur Erfüllung derselben – dies und Verwandtes bildet den Inhalt dieser Sprüche, die ein schönes Zeugnis dafür sind, wie in dem durch *Esras* Wirksamkeit geweckten Gesetzeseifer eine lebendige Frömmigkeit wurzeln konnte. Daneben weist der Psalm freilich auch in mehreren Stellen auf feindseligen Widerspruch, ja auf Verfolgungen hin, denen die Treue gegen das Gesetz ausgesetzt war. Prof. Dr. *Gustav Friedrich Oehler.*[20]

Jeder Vers enthält entweder eine besondere Lobpreisung des Wortes Gottes nach einer oder der anderen Seite seines Wesens hin, oder ein Bekenntnis Davids von seiner herzlichen, aufrichtigen Liebe zu demselben, oder schließlich ein Gebet um Verleihung der Gnade, stets in Gemäßheit desselben leben zu können; denn auf eines dieser drei, Lobpreisung, Bekenntnis, Bitte, können alle Verse dieses Psalms zurückgeführt werden. *William Cowper.*[21]

Gottes Gesetz, dieser erhabene Ausdruck und Ausfluss der Heiligkeit seiner Natur mit der Forderung nach Heiligkeit an seine Geschöpfe, erscheint durch den ganzen Psalm hindurch als der eine große Gegenstand der Liebe, der Bewunderung, der Freude eines dankerfüllten Gemüts, dem Gottes Gebote köstlicher sind als Gold, ja als viel feines Gold, und süßer denn Honig und Honigseim. *John Edwards.*[22]

Gegenstand der Sprüche dieses Psalms ist durchweg das offenbarte Wort Gottes, dessen Herrlichkeit gepriesen, dessen in den mannigfachen Lagen des Lebens heilsam wirkende Kraft bezeugt, dessen dauernder und immer völligerer Besitz erstrebt und erbeten wird. Die Gesinnung des Verfassers bestimmt sich im Wesentlichen als Treue und Zuversicht; er hält an dem Wort seines Gottes fest, weiß sich aber ebenso sehr von ihm gehalten. Und zwar ist ihm das »Wort Gottes« göttliche Offenbarung im umfassenden Sinn: Es ist ihm ebenso göttliche Willensäußerung, verpflichtend, richtend, regierend, wie Mitteilung göttlichen Lebens, erleuchtend, erhebend, erquickend. Der Umstand, dass der erstere Gesichtspunkt erheblich überwiegt, und demgemäß die praktische Bedeutung des Wortes Gottes für den Psalmisten beinahe darin aufgeht, dass es eine heilige und heiligende

Lebensordnung ist, die bewahrt, befolgt, studiert, geehrt, geliebt sein will, weist dem Gedicht seine Stelle innerhalb der nachexilischen, in das eigentliche Judentum einmündenden Entwicklung der Religion Israels an. Dabei darf aber nicht unbemerkt bleiben, dass, abgesehen von dieser judaisierenden Richtung im Großen und Ganzen, die Sprüche im Einzelnen spezifisch Jüdisches in kaum nennenswertem Maß bringen; gerade Charakteristika des späteren pharisäisch gerichteten Judentums, Selbstgenügsamkeit und Selbstüberhebung, toter Traditionalismus u. a. deuten sich entweder nur vereinzelt an oder sind überhaupt nicht vorhanden. Lic. *Hans Keßler* 1899.[17]

Dieser Psalm versetzt uns ganz in die Zeit *Esras*. Als Israel aus Babel zurückgekehrt war, fühlte es die große und schwere Schuld, welche ihm so großes Unheil zugezogen hatte, erkannte aber auch, dass ein Hauptgrund, warum es in dieselbe geraten war, in der großen Unkenntnis des Gesetzes, welche unter dem Volk herrschte, lag, und drang selbst auf die Verlesung desselben (siehe Neh 8). Wie die seit dieser Zeit überall im Land gestifteten Synagogen bezeugen, war überhaupt das Volk in einen Geisteszustand getreten, wo es in dem sinnbildlichen Gottesdienst kein Genüge fand, sondern nach Erkenntnis der göttlichen Offenbarung aufgrund des geschriebenen Wortes trachtete. Da lag den wahrhaft geistlich gesinnten Männern vorzugsweise daran, dass dem Volk das Wort des Herrn nicht bloß recht nahegebracht und verständlich gemacht, sondern sein hoher Wert, seine Bedeutung für das innere und äußere Leben, seine in der Erfahrung erst recht sich auftuenden Schätze ihm ans Herz gelegt würden. Aus solchem Wunsch ist die lange Spruchsammlung dieses alphabetischen Psalms hervorgegangen. Prof. Dr. *Otto von Gerlach* 1849.[12]

Diese Sammlung von Gebetssprüchen soll ausschließlich der Privatandacht dienen; darum fehlt hier jeder unzweideutige Hinweis auf irgendein Ereignis aus der Geschichte des Volkes, auf ein Fest, eine Stätte der gemeinsamen Gottesverehrung. David, Salomo, Mose, Aaron, Ägypten und der Zug durch die Wüste, Jerusalem, der Berg Zion, Ephrata, der Tempel oder Altar, Priester oder Volk, von all diesem findet sich keine Spur. Das ganze Lied enthält nur die inbrünstigen Herzensregungen einer frommen Seele, im verschlossenen Gebetskämmerlein, allein mit ihrem Gott, redend und singend von seiner Heiligkeit und von dem Trost, den der Mensch bei aller Trübsal in seinem Wort, in der Offenbarung seines Willens findet. – Was

die eigentümliche alphabetische Aneinanderfügung einer Reihe einzelner Stücke zu einem Ganzen betrifft, so gehören noch jetzt derartige Dichtungen im Orient nicht zu den Seltenheiten, so namentlich bei den persischen Dichtern. Das einzelne Lied heißt da *Ghasel*, und die zusammengehörigen bilden einen *Divan*. Der arabische Dichter *Temoa*[23] hat dafür den glücklichen Namen *Perlenschnüre* gewählt. *John Mason Good*.[24]

Das Prinzip der Zusammenstellung ist das rein äußerliche der alphabetischen Anordnung. Wie entfernt der Verfasser gewesen ist, weitergehende logische oder stilistische Anforderungen an sein Werk zu stellen, geht schon daraus hervor, dass in der *Beth*-Strophe die Präposition bə nicht weniger als siebenmal, in der *Daleth*-Strophe dereḵ fünfmal an den Anfang des Verses gesetzt ist; die *He*-Strophe wird durch siebenmalige Anwendung einer Imperativform des Hiphil, die *Waw*-Strophe durch achtmalige Benutzung der Konjunktion wə hergerichtet; in der *Teth*-Strophe eröffnet das Wort ṭôḇ vier Verse, in der *Lamed*-Strophe die Präposition lə ihrer sieben, usw. Lic. *Hans Keßler* 1899.[17]

»Mit Sicherheit behaupten lässt sich,« sagt Hitzig[25], »dass der Psalm im makkabäischen Zeitalter von einem in heidnischer Gefangenschaft befindlichen namhaften Israeliten verfasst ist.« Möglich allerdings, dass das Flechtwerk eines so langen Psalms, welches bei aller Pünktlichkeit von Anfang bis zum Ende uns in die sanfte Schmerzensmiene eines Bekenners blicken lässt, die Arbeit eines Eingekerkerten ist, welcher sich mit dieser Zusammenflechtung seiner Klagen und Trostgedanken die Zeit verkürzte. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

Dieser Gebetspsalm ist viel länger als irgendeiner der anderen. Auch der Herr straft ja in Mt 6,7 und Mk 12,40 nicht das lange Beten an sich, sondern das heidnische Plappern, die Vielrederei, und die pharisäische Heuchelei, die zum Vorwand lange Gebete spricht. An sich kann langes Beten unter Umständen gut und lobenswert sein, vergleiche Hanna (1Sam 1,12) und Jesus selbst (Lk 6,12). Mir scheint übrigens der Psalm eine Sammlung von vereinzelten Gebetsseufzern zu sein, die der Psalmist erst später zu einem Ganzen zusammenstellte. Daraus erklärt sich, dass nur wenig Zusammenhang zwischen den einzelnen Versen besteht. Wie in den Sprüchen Salomos, haben wir hier nicht so sehr eine Kette als vielmehr eine Truhe voll kostbarer goldener Ringe. Auch wir sollen uns daran gewöhnen, oft solche

kurzen Seufzer und Dankesworte zu Gott emporzusenden; denn sie sind ein vortreffliches Mittel, den Umgang mit Gott lebendig zu erhalten und unser Herz in der rechten Verfassung zu bewahren. Und da können uns gerade die Worte dieses Psalms trefflich dienen, sei es zur Erweckung, sei es als Ausdruck unserer Andacht. Jemand hat gesagt, wer diesen Psalm nachdenkend liest, dem werde er entweder das Herz warm machen von Liebe zum Herr und seinem Wort, oder er werde ihm zur demütigenden Beschämung dienen. *Matthew Henry*.[8]

Der Psalm ist nach seiner Einrichtung nicht bestimmt, in einem Zug gelesen zu werden; er soll so benutzt werden, wie etwa die *Losungen* und Lehrtexte aus der Brüdergemeinde. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.[13]

Diese und jene der Sinnsprüche aus der Zahl der übrigen herauszunehmen leidet die Natur des Psalms gar wohl; ob ich gleich, wenn ich ihn ganz durchlese, so viel wesentlich verschiedene Gedanken, obgleich immer über denselben Gegenstand, und auch wo der gleiche Hauptgedanke wiederkommt, so viel neue wichtige Nuancen antreffe, dass ich die »unaufhörliche Tautologie«, die in diesen 176 Versen selbst nach eines Mendelssohns Urteil sein soll, nicht mehr finden kann. Meiner Meinung nach zeigt seine eigene vortreffliche Übersetzung, dass ganze Tiraden von Sätzen nichts weniger als tautologisch sind, sodass sie, in einem kürzeren Psalm gelesen, sich nicht nur durch den verschiedenen Inhalt, sondern selbst durch einen leichten und schönen Zusammenhang empfehlen würden. Zuweilen machen mehrere Verse nur einen Hauptgedanken aus, z. B. V. 97-100. So ist V. 33-39 ein Gebet, das sich gar wohl in einem fort lesen lässt, dergleichen man auch in anderen Psalmen antrifft. Übrigens glaube ich freilich auch, dass hier nicht an künstlichen Zusammenhang zu denken sei. Antistes *Johann Jakob Heß* 1789.[26]

Inhalt der 22 Gruppen: 1) Der Segen des Wandels nach Gottes Wort. 2) Dieses Wort ist der einzige Schutz der Jugend gegen die Sünde. 3) Darum will ich an diesem Wort festhalten, trotz des Hohns der Welt. 4) Sehnsucht nach dem Trost des Wortes Gottes. 5) Verlangen nach der Gnade, stets dem Wort gehorsam zu sein. 6) Festes Vertrauen auf das Wort, innige Freude daran. 7) Der Trost des göttlichen Wortes in bösen Tagen. 8) Die Freude, Teil an Gott, Gemeinschaft mit anderen Gläubigen zu haben. Denen, die ihn lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. 9) Aus Gottes Wort ler-

nen wir den Segen der Trübsal, die uns von der Welt weg- und zu Gott hinzieht. 10) Das Beispiel der Ergebung des Frommen in Anfechtung führt auch andere zu dem Herr. 11) Inbrünstiges Sehnen nach dem Kommen des Reiches Gottes, dem alle Dinge untertan sein sollen, wie sein Wort verheißt. 12) Das Wort Gottes ist ewig, unwandelbar, von unendlicher Vollkommenheit. 13) Darum ist es die einzige Schatzkammer der rechten Weisheit, sowie 14) die einzige Leuchte in der Finsternis und den Stürmen der Welt. 15) Alle Angriffe der Zweifler sind verwerflich und schaden der Seele; sie werden zuschanden machen, die damit umgehen. 16) Gebet um Standhaftigkeit und Verstand. 17) Das Wort Gottes bringt Erleuchtung und Trost denen, die ernstlich darum bitten, und erfüllt die Seele mit Mitleid gegen die Verächter. 18) Selbst die endliche Seele vermag fest zu stehen, wenn sie Glauben hat an die Reinheit, Wahrheit und Gerechtigkeit von Gottes Gesetz. 19) Ernstliches Gebet um die Gnadengabe des Glaubens, 20) besonders in Zeiten der Anfechtung und 21) der Verfolgung durch die Mächtigen dieser Welt, denn selbst dann ist Friede, Freude und Wonne bei denen, die Gottes Wort lieben. 22) Schluss: Bitte um Verständnis sowie um Beistand und Gnade von Gott für die Seele, die ihre Schwachheit kennt und allein auf Gottes Hilfe vertraut. Dr. *Christopher Wordsworth* 1868.[27]

Die Namen des Wortes Gottes. Betrachten wir die Gruppen *Cheth*, *Jod, Kaph, Pe,* auch *Waw*, so finden wir in jedem der 8 Verse jeder Gruppe ein anderes der 8 Synonyma tôrāʰ, dāḇār, ʾimrāʰ, ʿēḏûṯ, miṣwōṯ, piqqûḏîm, mišpāṭîm, ḥuqqîm angewendet. In den übrigen Gruppen sind kleine Abweichungen (zusammen 22), aber es fällt trotzdem die Regelmäßigkeit des Baus so auf, dass man versucht wird, die Abweichungen (nach *D. H. Müller* 1898[28] und *Baethgen* 1904[29]) den Abschreibern zuzuschieben. Wir verweisen hier nur auf etliche auffällige Erscheinungen. In einigen Versen nimmt ein anderes Wort die Stelle ein, die nach dem Schema einem der obigen acht zukäme. Lesen wir aber in V. 37 biḏᵊḇāréḵā [»in/an deinen Worten«] für biḏᵊrāḵéḵā [»in/auf deinen Wegen«] und in V. 90 ʾimrāṯéḵā [»dein Wort«] für ʾĕmûnāṯéḵā [»deine Treue«] so werden die Gruppen *He* und *Lamed* regelrecht, denn gerade diese so ähnlichen Wörter, und nur sie, fehlen. Stellt man in dem 122. Vers, der auffallenderweise keinerlei Namen für das Wort Gottes enthält, für ʿaḇdəḵā [dein Knecht] das fehlende ḏəḇāréḵā [dein Wort] ein, so wird auch die Gruppe *ʾAjin*

regelrecht, ebenso *Beth,* wenn man für das auffallende bəḥuqqōṯeʸḵā [V. 16, »an deinen Satzungen«] (sonst stets ḥuqqîm [»Satzungen«]), bəṯôrāṯᵊḵā [»in/an deiner Torah/Weisung/Gesetz«] liest. So könnte es sich auch in den übrigen Fällen um Verwechslungen der immer wiederkehrenden, für das Auge so ähnlichen Formen handeln. Freilich mag aber auch der Dichter selbst sich nicht peinlich genau an die Regel gehalten haben. Nur das scheint uns fast sicher, dass die folgenden 8 Synonyma dem Gruppenbau zugrunde liegen, während *derek* [»Weg«, V. 37] und *emunah* [»Treue«, V. 90] als solche wegfallen.

1) tôrāʰ (LXX: *nómos*, Luther: *Gesetz*) eigentlich die *Weisung, Unterweisung, Lehre*, vorzugsweise die göttliche, durch Mose vermittelte Unterweisung und Anweisung, welche das Gesetz, d. h. die in göttlicher Kraft allgemein gültige, das Leben des Einzelnen wie das Gemeinwesen gestaltende Ordnung Israels geworden ist, und zwar ständig ab dem fünften Buch Mose (außer in den Sprüchen) als Kollektivbegriff: das Gesetz Jahwes, in der Gesamtheit seines Umfangs und seines fordernden und züchtigenden wie auch verheißenden Inhalts, mit der göttlichen Energie seines Segens und seines Fluchs.

2) dāḇār, das (lebendig ausgesprochene) Wort, das, was Gott dem Menschen in seinem Gesetz gesagt hat. Ähnlich das nur in dichterischer Sprache verwandte

3) ʾimrāʰ, Wort, Rede. – Das Gesetz als das Wort Gottes anzusehen scheint dem Dicher die ihm geläufigste und liebste Anschauungs- und Ausdrucksweise gewesen zu sein, denn außer der 1. Gruppe, in der naturgemäß der Hauptname, *torah* (Thora), voransteht, beginnt er alle anderen Gruppen außer fünf mit *dabar* oder *imrah*. LXX: *lógos* und *lógion (lógia)*, Luther ohne Unterschied: *Wort*.

4) ᶜēḏwōṯ und ᶜēḏûṯ, die (nicht bloß bekräftigenden, sondern auch ermahnenden und anordnenden) Bezeugungen, die positiven, zum Gehorsam verpachtenden göttlichen Willenserklärungen, wie sie besonders in dem Zweitafelgesetz (daher Tafeln, Lade, Hütte des Zeugnisses), dann überhaupt in dem mosaischen Gesetz niedergelegt sind. LXX: *ta martýria* Luther: *Zeugnisse*.

5) miṣwōṯ von ṣāwāʰ, verordnend feststellen, Satzungen Jahwes. Luther: *Gebote*.

6) piqqûḏîm von pāqaḏ in der Bedeutung Auftrag geben: die Anforderungen Gottes, seine Aussagen über des Menschen Obliegenheiten. Luther: *Befehle*. LXX: für 5) und 6): *entolaí.*

7) mišpāṭ, Richterspruch, Recht, Plur.: die *jura* des Gesetzes als *corpus juris divini* (*Delitzsch*), alles, was nach Jahwes Entscheidung recht ist und zu Recht besteht, die rechtlich bindenden Anordnungen Gottes. LXX: *ta krímata*, Luther meist: *die Rechte*.

8) ḥuqqîm von ḥōq etwas Bestimmtes, daher gesetzeskräftiges Dekret. LXX: *dikaiōmata*, Luther: *die Rechte*.

Es mag auch kein Zufall sein, dass der Name Jahwe in dem Psalm 22-mal vorkommt. – *James Millard*.[30]

DER 119. PSALM, VERS 1-8

1. Wohl denen, die ohne Tadel leben,
   die im Gesetz des HERRN wandeln!
2. Wohl denen, die seine Zeugnisse halten,
   die ihn von ganzem Herzen suchen!
3. Denn welche auf seinen Wegen wandeln,
   die tun kein Übel.
4. Du hast geboten,
   fleißig zu halten deine Befehle.
5. O dass mein Leben
   deine Rechte mit ganzem Ernst hielte!
6. Wenn ich schaue allein auf deine Gebote,
   so werde ich nicht zuschanden.
7. Ich danke dir von Herzen,
   dass du mich lehrst die Rechte deiner Gerechtigkeit.
8. Deine Rechte will ich halten;
   verlass mich nimmermehr!

AUSLEGUNG

Die ersten acht Verse beginnen mit einer Betrachtung der Glückseligkeit, welche an das Halten der Gebote Gottes geknüpft ist. Die Art der Behandlung des Gegenstands ist mehr erbaulich als belehrend. Die Gemeinschaft des Herzens mit Gott wird genossen durch Liebe zu dem Wort, welches das Mittel ist, wodurch Gott mit der Seele durch seinen Heiligen Geist in Verbindung tritt. Gebet und Lobpreis und alles, was die Andacht fühlt und wie sie sich äußert, das schimmert zwischen diesen Zeilen hindurch, wie die Sonnenstrahlen durch einen Olivenhain. Dies spricht nicht nur zu unserem Verständnis, sondern zu unserem Herzen, weckt in ihm heilige Gefühle und hilft uns zugleich den rechten Ausdruck dafür zu finden.

Die Liebhaber des heiligen Gotteswortes sind glückselig zu preisen, weil sie vor Befleckung, Verunreinigung bewahrt werden (V. 1), weil sie auch in ihrem Tun geheiligt werden (V. 2 und V. 3), weil sie dazu geführt werden, Gott ernstlich und aufrichtig nachzufolgen (V. 2). Dieser heilige Wandel muss erstrebenswert sein, denn Gott befiehlt ihn (V. 4); darum ist dies auch das Gebet der frommen Seele (V. 5); und sie fühlt, dass ihr Trost und ihre Zuversicht von der Erhörung dieses Gebets abhängt (V. 6). In der Gewissheit, dass diese Erhörung kommen werde, ja dass sie schon da ist, ist das Herz von Dank erfüllt (V. 7), und es steht fest in dem feierlichen Entschluss, sich diese Glückseligkeit nicht entgehen zu lassen, sofern der HERR Gnade dazu gibt (V. 8).

Einige Wörter kehren in diesem Abschnitt mehrfach wieder, so das Wort *Weg* (V. 1; Grundt., V. 3, V. 5; Grundt., [jeweils d̲éreḵ]), *halten* (V. 2 [nāṣar], V. 4 [šāmar], V. 5[šāmar], V. 8 [šāmar]), *wandeln* (V. 1.3 [jeweils hālaḵ]). Doch sagen die oft so ähnlich klingenden Sätze stets wieder Neues, wenngleich es bei oberflächlichem Durchlesen erscheinen könnte, als ob derselbe Gedanke immer wiederkehre.

Von V. 3 an geht der Dichter von den Beziehungen zwischen Gott und den Menschen im Allgemeinen zu dem eigenen persönlichen Verhältnis zum Herrn über; von Vers zu Vers tritt dies klarer hervor, bis es in den letzten Versen in gewaltiger, herzbewegender Weise zum Ausdruck kommt. Möchte doch jeder, der diesen Psalm liest, ebenso inbrünstig fühlen.

1. *Wohl denen,* oder *glückselig, die* … (ʾašᵊrê, vgl. zu Ps 1,1). Der Psalmist ist so begeistert von dem Wort Gottes, dass er es als die höchste Stufe der Glückseligkeit betrachtet, ihm gleichgestaltet zu werden. Die Schönheit des vollkommenen Gesetzes (Ps 19,8) ist ihm vor Augen getreten, und als fasste er in diesen Eingangsworten alles, was ihn bewegt, in einem kurzen Wort zusammen, ruft er aus: Glückselig ist der, dessen Leben eine mit dem Griffel der Tat gezeichnete Kopie des offenbarten Willens Gottes ist. Echte Frömmigkeit ist nicht kalt und trocken, sie hat ihre Ausbrüche beglückender Begeisterung. Wir meinen nicht bloß mit dem Verstand, dass das Befolgen von Gottes Gesetz etwas sehr Zweckmäßiges und Kluges ist, sondern unser Herz brennt in uns für seine Heiligkeit, und in anbetender Bewunderung rufen wir aus: Wohl denen, die ohne Tadel leben, glückselig sind sie. Das soll aber nichts anderes heißen, als dass wir uns danach sehnen, auch zu diesen zu gehören, dass wir keine größere Seligkeit begehren, als vollkommen heilig zu sein. Vielleicht bedrückte den, der so sprach, das Bewusstsein seiner eigenen Sündhaftigkeit und Unzulänglichkeit, und beneidete er die, deren Wandel reiner, unsträflicher gewesen war. Ja die Betrachtung des vollkommenen Gottesgesetzes, zu der er sich anschickte, war schon an sich völlig ausreichend, um ihn zu Klagen über seine eigene Unvollkommenheit und zu Seufzern der Sehnsucht nach dem seligen Stand eines unsträflichen Wandels zu veranlassen.

Wahre Frömmigkeit äußert sich stets auch im Handeln. Sie gestattet uns nicht, bei der bloßen Freude an der Vollkommenheit ihrer Forderungen stehen zu bleiben, sondern erweckt in uns zugleich den Wunsch, unser tägliches Leben diesen Forderungen gemäß einzurichten. Wohl ruht ein Segen auf dem andächtigen Lesen und Hören von Gottes Wort, aber nur dann kommt dieser Segen in seiner ganzen Fülle über uns, wenn wir nun auch dem Wort gehorsam sind und in Rede und Wandel zeigen, was wir in dieser Schule gelernt haben. Die größte Glückseligkeit ist Unsträflichkeit des Wandels.

Dieser erste Vers ist gewissermaßen eine Vorrede zum ganzen Psalm und zugleich der Text, zu dem das Übrige die Predigt bildet. Darin entspricht er dem ersten Vers von Ps 1, der an die Spitze des ganzen Psalmbuchs gestellt ist, wie denn überhaupt eine gewisse Ähnlichkeit zwischen dem (ganzen) Psalter und dem 119. Psalm besteht. Und haben wir nicht

hier einen vordeutenden Hinweis auf den Davidssohn, der seine erhabene Predigt gleichfalls mit einer Seligpreisung anfing? Es ist auch für uns angemessen, dass unser Mund beim Segnen anhebe. Steht es auch nicht in unserer Macht, den Segen zu verleihen, so können wir doch zeigen, wie man ihn erlangt. Und besitzen wir die Glückseligkeit des untadeligen Wandels selbst noch nicht, so ist es doch recht und wahrhaft Heil bringend, dass wir uns in die Seligpreisung vertiefen, sodass der Wunsch in unserer Seele recht lebendig werde, auch dazu zu gelangen. Herr, ich habe noch nicht den Segen erlangt, zu denen zu gehören, die ohne Tadel leben. Dennoch will ich mir doch stets ihre Glückseligkeit vorhalten, und meines Lebens höchstes Ziel sei, ihnen gleichzukommen.

Wie David diesen Psalm, so sollte ein Jüngling sein Leben, so sollte ein Neubekehrter sein Bekenntnis, so jeder Christ einen jeden Tag seines Lebens anfangen. Grabe sie tief in dein Herz ein, diese erste, wichtigste Forderung und Voraussetzung praktischer Lebensweisheit, dass Heiligsein und Glücklichsein dasselbe bedeuten, dass es die höchste Klugheit ist, zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit zu trachten. Ein guter Anfang ist schon das halbe Werk. Es ist von unschätzbarem Wert, wenn wir unsere Laufbahn mit der richtigen Vorstellung von dem zu erstrebenden Glück beginnen. Mit Glückseligkeit fing das Leben der Menschheit im Stand ihrer Unschuld an, und wenn das gefallene Menschengeschlecht je wieder den Zustand der Glückseligkeit zurückerlangen soll, so kann es ihn nur da wiederfinden, wo es ihn am Anfang verloren hat, nämlich in der Übereinstimmung mit dem Willen und Gebot des Herrn.

Die ohne Tadel leben, die im Wandel Unsträflichen, Unbefleckten. Sie sind auf dem rechten Weg, dem Wege des Herrn, und sie bleiben darauf, sie wandeln mit heiliger Vorsicht und Sorgsamkeit, um ja nicht davon abzukommen; täglich waschen sie ihre Füße, damit sie nicht als befleckt erachtet werden. Sie sind schon hier glückselig, sie genießen einen Vorgeschmack der himmlischen Seligkeit, die gewiss zum großen Teile in dem Bewusstsein der eigenen völligen Reinheit und Unbeflecktheit liegt. Ja, könnten sie durchaus fleckenlos, in völliger Reinheit bis zum Ende dahinwandeln, so hätten sie schon jetzt den Himmel hier auf Erden. Das Böse, das Übel, das von außen her an uns dringt, könnte uns wenig anhaben, wenn wir von dem Übel der Sünde gänzlich frei geworden wären. Aber das ist ein Ziel, das auch für den

Besten von uns nur im Bereich des Wünschens liegt und noch von keinem erreicht worden ist, wenn schon wir eine so klare Vorstellung davon haben, dass wir es als gleichbedeutend mit Seligkeit überhaupt erkennen. Und darum trachten wir aus allen Kräften, dahin zu gelangen.

Wessen Leben im Sinn des Evangeliums unbefleckt ist, der ist ein gesegneter Mann, denn er hätte niemals diesen Zustand erreichen können, wenn ihm nicht schon die reichsten Segnungen zuteilgeworden wären. Der natürliche Mensch ist befleckt, abgewichen vom Weg; wir müssen darum in dem Blut gewaschen worden sein, das rein macht von aller Sünde (vgl. 1Jo 1,7), und wir müssen bekehrt worden sein durch die Kraft des Heiligen Geistes, sonst würden unsere Füße nicht auf den Weg des Friedens gerichtet sein (vgl. Lk 1,79). Aber das ist nicht genug, denn es bedarf dann noch immerfort der Macht der Gnade, um den Gläubigen auf dem rechten Weg zu halten und ihn vor neuer Befleckung zu bewahren. Alle Segnungen des Bundes müssen sich gewissermaßen über denen ausgegossen haben, die dahin gelangt sind, von einem Tag zum anderen in der Heiligung voranzuschreiten. Durch ihren Wandel beweisen sie sich als die Gesegneten des Herrn.

Der Psalmist spricht hier von einem hohen Grad von Glückseligkeit; denn manche sind auf dem rechten Weg, tun aber noch nur zu oft falsche Tritte und verunreinigen sich mit allerlei Flecken. Andere, deren Wandel mehr im Licht ist, die engere Gemeinschaft mit Gott pflegen, können sich von der Welt unbefleckt erhalten, und diese genießen weit größeren Frieden der Seele, weit höhere Freuden, als ihre weniger wachsamen Brüder. Sicher ist es, je heiliger unsere Heiligkeit, desto seliger unsere Glückseligkeit. Wir sind nicht nur in Christus wiedergeboren, sondern wir sollen auch in ihm weiterleben. Es ist schmerzlich, dass wir seinen heiligen Weg mit unserer Selbstsucht, unserer Selbstüberhebung, unserer Eigenwilligkeit, unserem fleischlichen Sinn besudeln, und dadurch einen großen Teil der Glückseligkeit einbüßen, die in ihm als unserem Weg liegt. Der Gläubige, der hie und da vom Weg abirrt, mag darum doch noch selig werden, aber er erfährt nicht die ganze Freude, woran der Erlöste schon auf Erden Anteil haben kann; er wird wie ein Brand aus dem Feuer gerissen (vgl. Sach 3,2; Jud 23), aber nicht reich gemacht; er erfährt große Geduld, aber nicht große Glückseligkeit.

Wie leicht kann es doch geschehen, dass wir uns selbst in heiligen Dingen verunreinigen und beflecken, sogar wenn wir schon auf dem Weg sind. Es kann wohl sein, dass wir diese Verunreinigung erhielten, als wir in der Kirche oder Bibelstunde oder in unserem Kämmerlein vor Gott auf den Knien lagen. Die Stiftshütte hatte keinen anderen Fußboden als den Sand der Wüste; darum waren die Priester vor dem Altar genötigt, sich häufig ihre Füße zu waschen, und Gott hatte in seiner Güte dafür gesorgt, dass ein Becken (2Mo 30,18 [*Luther*: »Handfass«]) dafür bereitstehe. So steht unser Herr Jesus Christus für uns bereit, uns unsere Füße zu waschen, damit wir ganz rein werden. Wie glücklich waren die Apostel, als der Herr zu ihnen sagen konnte: Ihr seid rein (Joh 15,3).

Welche Glückseligkeit wartet auf diejenigen, die dem Lamm nachfolgen, wohin es geht, die bewahrt werden vor dem Übel, das durch die Lust in die Welt gekommen ist. Sie werden an jenem Tag der Gegenstand des Neids für alle Welt sein. Und wenn man sie auch heute verachtet als finstere Eiferer und Frömmler, so werden doch die Sünder, auch die vom Glück begünstigten, dann wünschen, mit ihnen tauschen zu können. O meine Seele, suche deine Seligkeit, dein Glück allein in der Nachfolge des Herr, des heiligen, unschuldigen, unbefleckten Lammes; da hast du bisher deinen Frieden gefunden, und da wirst du ihn ewig finden.

Die im Gesetz des HERRN wandeln, deren ganzes Leben von dieser Heiligkeit durchdrungen ist, deren ganzer Wandel, ihr Tun und Lassen, unter dem Gehorsam des Gesetzes Gottes steht. Sie essen oder trinken, oder was sie sonst tun, alles tun sie in dem Namen ihres großen Meisters und Vorbilds. Für sie ist der Gottesdienst nicht etwas nur Gelegentliches, sondern das Alltäglichste; er beherrscht nicht nur ihre Andachtsstunden, sondern auch ihre allergewöhnlichsten Handlungen und Verrichtungen. Das gibt sichere Anwartschaft auf Glückseligkeit. Wer auf Gottes Wegen wandelt, wandelt in Gottes Gesellschaft; und der muss glückselig sein. Gottes Antlitz leuchtet ihm freundlich, Gott stärkt ihn, Gott tröstet ihn, wie könnte er anders als glückselig sein!

Das heilige Leben ist ein Wandern, ein stetiges Voranschreiten, kein Wechsel von gewaltsamen Anläufen mit zwischenliegendem Stillstand. Henoch führte ein göttliches Leben, er wandelte mit Gott (siehe 1Mo 5,24). Die Frommen trachten stets danach, noch frommer, noch besser zu werden,

darum schreiten sie immer voran. Sie sind nie träge, darum legen sie sich nicht gemächlich nieder oder halten sich müßig auf, sondern wandern weiter dem ersehnten Ziel zu, ohne Säumen, aber auch ohne ängstliches Hasten und Jagen, in gleichmäßigem Schritt immer vorwärts, aufwärts, himmelwärts. Keine Unsicherheit, kein Zweifel über die einzuschlagende Richtung beunruhigt sie, sie sind glücklich in dem Bewusstsein, auf bestimmt vorgezeichnetem Weg zu wandern. Das Gesetz des Herrn ist ihnen keine Last, seine Verbote sind in ihren Augen keine Sklavenketten, seine Gebote nicht unerfüllbare Forderungen, bewundernswert an sich, aber dennoch unsinnig, weil praktisch unausführbar. Nein, sie wandeln danach, sie leben darin. Sie ziehen das Wort des Herrn nicht nur gelegentlich zurate, um ab und zu einmal wieder Richtung zu gewinnen, sondern es ist ihnen, was dem Seemann die Karte, die er keinen Tag missen kann. Und nie empfinden sie Reue darüber, dass sie sich auf den Pfad des Gehorsams begeben haben; sonst würden sie ihn doch wieder verlassen, es bieten sich ihnen ja tausend Gelegenheiten zur Umkehr. Ihr fortgesetzter Wandel im Gesetz des Herrn ist das beste Zeugnis für den seligen Stand derer, die ein solches Leben erwählt haben. Ja, sie sind schon jetzt selig. Der Psalmist selbst bezeugt dies von sich, er hat es versucht und erfahren, und er spricht davon als von einer Tatsache, die allen Widerspruch zuschanden macht. Hier steht es an der Spitze von Davids *Magnum opus*[31], als erste Zeile seines größten Psalms:

Wohl denen, die im Gesetz des HERRN wandeln! Rau mag der Weg sein, streng die Regel, hart die Zucht, wohl, das wissen wir, und mehr als das; aber eine reiche Fülle von Segnungen liegt dennoch im göttlichen Leben, wofür wir den Herr anbetend preisen.

Nach der Glückseligkeit, die uns in diesem ersten Vers vor Augen gestellt wird, müssen wir trachten, wir dürfen aber nicht hoffen, sie ohne ernstliche Anstrengungen zu erreichen. David hat gar viel darüber zu sagen, die Predigt dieses Psalms ist lang und ernst. Dies mag ein Hinweis für uns sein, dass der Weg des völligen Gehorsams nicht an einem Tag gelernt wird; da gilt es, sich eine Zeile, eine Regel nach der anderen anzueignen, und nach langen Mühen und Anstrengungen, gleichsam durch die 176 Verse dieses längsten aller Psalmen hindurch, gelangen wir am Ende doch nur dahin, wie der Psalmist am Schluss auszurufen: *Ich bin wie ein verirrt und verloren Schaf, suche deinen Knecht, denn ich vergesse deiner Gebote nicht* (V. 176).

Immer aber müssen wir so stehen, wie es in dem Lied heißt: »Mir ist nicht um tausend Welten, / aber um dein Wort zu tun.«[32] Gottes Wort, das Zeugnis von ihm, ist der Leitstern für diese Predigt von der Glückseligkeit, und nur bei täglicher Gemeinschaft mit dem Herr durch sein Wort können wir hoffen, jenen Weg zu lernen, rein zu werden von aller Unreinheit, zu wandeln in seinen Geboten. Wir traten an diese Auslegung heran mit der Aussicht auf besonderen Segen, wir erkennen den Weg, der dahin führt, wir wissen auch, wo das Gesetz desselben zu finden ist. Lasst uns den Herr bitten, dass wir im weiteren Verlauf unserer Betrachtung wachsen in der Gewöhnung an den Wandel im Gehorsam, und so selbst an der Glückseligkeit Anteil erhalten, wovon in dem Psalm geschrieben steht.

2. *Wohl denen, die seine Zeugnisse halten.* Wie? Nochmals das Wort »glückselig«? Ja, doppelt glückselig sind die, deren äußeres Leben getragen wird von dem Eifer um Gottes Ehre, der ihr Inneres erfüllt. Im ersten Vers war die Rede von einem fleckenlosen Wandel, unter der stillschweigenden Voraussetzung, dass solche Reinheit des Lebens nicht etwas bloß Äußerliches sein könne, sondern dass Gottes Gnade unsere Herzen mit seiner Wahrheit und seinem Leben erfüllen müsse. Nun wird dies ganz bestimmt ausgesprochen. Glückseligkeit wird denen zugesprochen, welche die Zeugnisse des Herrn bewahren. Darin liegt natürlich, dass sie in der Schrift forschen, zu derem geistlichen Verständnis hindurchdringen, sie lieb gewinnen, und dann nicht müde werden, sie im Leben praktisch anzuwenden. Erst müssen wir doch eine Sache ergriffen haben, ehe wir sie festhalten können, und wenn wir sie recht festhalten wollen, müssen wir einen festen Griff tun; wir können nicht im Herzen bewahren, was wir nicht warm ins Herz geschlossen haben. Gottes Wort ist sein Zeugnis, seine Offenbarung der erhabenen Wahrheiten, die ihn selbst und unser Verhältnis zu ihm betreffen. Unser Wünschen muss dahin gehen, diese Wahrheiten kennenzulernen; und wenn wir sie erkannt haben, so müssen wir sie glauben; und wenn wir sie glauben, so müssen wir sie lieben; und wenn wir sie lieben, dann müssen wir sie festhalten und sie uns von niemand entreißen lassen. Es gibt verschiedene Arten, das Wort Gottes zu halten; ein Festhalten der biblischen Wahrheit in der Erkenntnis, da wir bereit sind, lieber den Tod zu erleiden, als sie fahren zu lassen, und ein Festhalten der Wahrheit in Betätigung der-

selben, indem wir unser ganzes Leben unter ihre Herrschaft stellen. Die offenbarte Wahrheit ist der köstlichste Edelstein und muss im Gedächtnis und im Herzen bewahrt werden, wie Kleinode in einer Schatzkammer, wie das Gesetz bewahrt wurde in der Bundeslade. Aber das genügt nicht. Das Wort Gottes ist da für den täglichen Gebrauch. In diesem Sinn müssen wir uns daran halten, ihm folgen, wie man einem Weg folgt, an einer eingeschlagenen Richtung festhält. Wenn wir Gottes Zeugnisse so bewahren, so werden sie uns auch bewahren in rechter Lehre, in Zufriedenheit des Geistes, in Heiligkeit des Wandels, in Freudigkeit der Hoffnung. Und sind sie überhaupt je des Besitzes wert gewesen, dann sind sie es auch heute noch, dann sind sie es immer. Sie vermögen ihr Ziel nicht an uns zu erreichen, wenn wir sie bloß zeitweilig ergreifen, sondern nur, wenn wir sie beharrlich festhalten: wer sie hält, der hat großen Lohn (Ps 19,12).

Wir haben die Pflicht, das Wort Gottes mit aller Sorgfalt zu halten und zu bewahren, denn es sind seine Zeugnisse. Er hat sie uns gegeben, aber noch sind sie sein Eigen, und wir haben sie zu bewahren, wie ein Wächter seines Herrn Haus bewahrt, wie ein Haushalter seines Herrn Gut verwaltet, wie ein Hirte die Herde seines Herrn hütet. Wir werden Rechenschaft abzulegen haben, denn das Evangelium ist uns anvertraut, und wehe uns, wenn wir untreu erfunden werden. Wir können nicht den guten Kampf kämpfen, wir können nicht den Lauf vollenden, wenn wir nicht Glauben halten (2Tim 4,7). Dazu muss uns der Herr bewahren; nur wer aus Gottes Macht zur Seligkeit bewahrt wird (1Petr 1,5), wird überhaupt imstande sein, seine Zeugnisse zu bewahren. Welche Glückseligkeit wird uns doch gewährleistet durch ein treues, gläubiges Festhalten an Gottes Wort, einen willigen und dauernden Gehorsam ihm gegenüber. Solches hat der Herr gesegnet, solches segnet er noch heute und wird er segnen in Ewigkeit. Diese Glückseligkeit, die David bei anderen sah, hat er auch für sich selbst gewonnen, denn in Vers 168 sagt er: Ich halte deine Befehle und deine Zeugnisse, und in Vers 54 bringt er seine Jubellieder in Verbindung mit diesem Halten von Gottes Gesetz.

Die ihn von ganzem Herzen suchen. Die des Herrn Zeugnisse halten, die suchen ganz sicher auch ihn selbst. Wenn schon sein Wort kostbar ist, so ist gewiss er selbst noch viel kostbarer. Persönlicher Umgang mit einem persönlichen Gott ist die Sehnsucht all derer, die alle Kräfte des göttlichen

Wortes haben auf sich wirken lassen. Haben wir erst die Kraft des Evangeliums erkannt, dann können wir nicht anders, wir müssen den Gott des Evangeliums suchen. Ach, dass ich wüsste, wie ich ihn finden und zu seiner Wohnstätte kommen könnte (Hiob 23,3), rufen wir dann aus der Tiefe unseres Herzens. Achten wir auf den Fortschritt in diesen Gedanken. Erst das Wandeln auf dem Weg des göttlichen Gebots, dann das Erfassen und Halten der köstlichen Wahrheit, und schließlich das kostbarste von allem, das Suchen der Gemeinschaft mit dem Herr selbst. Wir sehen auch, dass, je weiter eine Seele in der Gnade fortgeschritten ist, auf umso Geistlicheres und Göttlicheres ihr Sehnen gerichtet ist. Der äußerlich fromme Wandel befriedigt die dankerfüllte Seele nicht, auch nicht der Besitz der Zeugnisse; sie streckt sich aus, den Herrn selbst zu ergreifen, und wenn sie erst etwas von ihm erfasst hat, so sehnt sie sich nach mehr.

Gott suchen bedeutet das Verlangen nach immer innigerem Umgang mit ihm, ihm immer eifriger nachfolgen, immer völliger eins werden mit seinem Sinn und seinem Willen, seinen Ruhm und seine Ehre immer weiter ausbreiten, kurz, eben alles das sich zu eigen machen, was er für ein frommes Herz sein kann. Der so gesegnet ist, der hat Gott schon, und darum sucht er ihn. Das ist scheinbar ein Widerspruch, aber die Erfahrung löst das Rätsel.

Ein kühles Forschen des Verstandes ist noch kein wahrhaftes Suchen Gottes, mit dem Herzen müssen wir ihn suchen. Der Liebe offenbart sich die Liebe; Gott enthüllt sein Herz dem Herzen der Seinen. Umsonst würden wir ihn mit dem Verstand zu begreifen suchen, wir müssen ihn mit der Liebe ergreifen. Und nur ein ganzes Herz, nicht eines, das sich noch viele andere Dinge teilen, kann den Herr suchen. Gott selbst ist Einer, und wir werden ihn nie erkennen, solange unser Herz nicht selbst eins und ungeteilt ist. Ein zerbrochenes Herz braucht über sein Zerbrochensein nicht zu trauern, denn kein Herz ist so ganz und ungeteilt im Suchen nach Gott als nur ein solches zerbrochenes, da jedes Stück sich sehnt und seufzt nach dem Angesicht des Vaters. Nur gegen das geteilte Herz wendet sich unsere Stelle. Die Schrift hat eine sonderbare Ausdrucksweise. Ein Herz kann geteilt sein, ohne zerbrochen zu sein, zerbrochen, ohne geteilt zu sein; wiederum kann es zerbrochen und doch heil sein, ja, es kann nie heil sein, ehe es zerbrochen war. Wenn unser ganzes Herz den heiligen Gott in Christus Jesus sucht, so

ist es zu ihm gekommen, von dem geschrieben steht: Alle, die ihn anrührten, wurden gesund (Mk 6,56).

Was der Psalmist hier im 2. Vers preist, dessen rühmt er sich in Vers 10: Ich suche dich von ganzem Herzen. Gut ist es, wenn die Anerkennung einer Tugend uns dahin führt, sie uns selbst anzueignen. Wer nicht an die Glückseligkeit derer glaubt, die den Herr suchen, wird sich kaum selbst dazu entschließen; wer aber einen anderen glückselig nennt um der Gnade willen, die er in ihm wirksam und mächtig sieht, ist auf dem Weg, diese Gnade auch für sich zu erlangen. Wenn aber schon die, die den Herr suchen, glücklich gepriesen werden, wie soll man erst das Glück derer würdig preisen, die nun wirklich bei ihm sind und wissen, dass er der Ihre ist!

3. *Denn welche auf seinen Wegen wandeln, die tun kein Übel.* Im Grundtext ist die Anordnung umgekehrt, da heißt es: Ja, sie tun kein Übel, sie wandeln auf seinen Wegen. Sie tun kein Übel. Fürwahr, glückselig würden diejenigen zu preisen sein, von denen solches ohne Einschränkung und bedingungslos behauptet werden könnte; wir sind in das Reich der vollkommenen Glückseligkeit eingegangen, wenn wir die Sünde ganz losgeworden sind. Die dem Gebot Gottes folgen, tun kein Übel, diese Behauptung ist ganz unanfechtbar, und wenn die ausgesprochene Bedingung befolgt würde, so gäbe es nichts Verkehrtes. Über unser Leben kann der Außenstehende sich eigentlich nur aus unseren Handlungen ein Urteil bilden; wer darin nicht von dem abweicht, was Gott und den Menschen gegenüber recht ist, der befindet sich auf dem Weg zur Vollkommenheit, von dem dürfen wir getrost behaupten, dass es um sein Herz gut bestellt ist. Hier sehen wir, dass ein ungeteilt Gott hingegebenes Herz dahin führt, die Sünde zu meiden; es heißt ja: Die ihn von ganzem Herzen suchen, die, ja die tun kein Übel. Wohl wissen wir, dass kein Mensch den Anspruch erheben kann, ganz ohne Sünde zu sein, aber ebenso wohl sind wir überzeugt, dass es viele gibt, die nicht mit Überlegung, bewusst, gewohnheitsmäßig Böses, Gottloses und Unrechtes tun. Die Gnade hält unseren Wandel auf der Bahn der Gerechtigkeit, wenn schon der Christ vor Gott zu beklagen hat, dass sein Herz sich mannigfache Übertretungen zuschulden kommen lässt. Aber nach menschlichem Maßstab gemessen, so wie Menschen ihre Mitmenschen beurteilen sollen,

tun die wirklich Gottesfürchtigen kein Übel; sie sind ehrbar, wahrhaftig, keusch, gerecht und sittlich vorwurfsfrei. Und darum sind sie glücklich.

Sie wandeln auf seinen Wegen. Sie gehen nicht nur einfach auf der großen Landstraße des allgemeinen Sittengesetzes dahin, sie merken auch auf die schmalen Fußwege der einzelnen Gebote und Forderungen. Wie sie jede Tatsünde meiden, so suchen sie auch von jeder Unterlassungssünde frei zu bleiben. Und wiederum geben sie sich nicht damit zufrieden, dass, was sie tun, nicht sträflich sei, sondern ihr Bestreben ist dahin gerichtet, wirklich das Rechte zu tun, Gutes zu vollbringen. Mag der Einsiedler aus der Welt flüchten, um nichts Böses zu tun, der rechte Heilige lebt in der menschlichen Gesellschaft, um hier Gott zu dienen, indem er auf seinen (nämlich Gottes) Wegen wandelt. Unsere Gerechtigkeit muss also sowohl im Tun des Guten wie im Nichttun des Bösen bestehen, und das Letztere wird nicht lange standhalten, wenn wir das Erstere versäumen. Der Mensch muss sich für einen Weg entscheiden; folgen wir nicht dem Pfad, den uns Gottes Gebote vorzeichnen, so werden wir uns bald auf dem Weg der Gottlosigkeit befinden. Das Sicherste ist, in jedem Augenblick Recht zu tun, dann bleibt für das Böse gar keine Zeit übrig. Unser Vers schildert den Gottesfürchtigen, wie er wirklich ist; wohl hat er seine Fehler und Schwächen, aber er hasst das Böse, er gestattet sich keine Übertretungen, er liebt den Weg der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Heiligkeit, und es ist sein Weg, der Weg, den er eingeschlagen hat. Er behauptet nicht, vollkommen zu sein, außer in der Sehnsucht seines Herzens; und darin ist er allerdings heilig, denn er lechzt danach, von jeglicher Sünde frei zu werden, in alle Heiligkeit hineinzuwachsen.

4. *Du hast geboten, fleißig zu halten deine Befehle.* Wenn wir also alles getan haben, sind wir doch nur unnütze Knechte; wir haben nur getan, was wir zu tun schuldig waren, da wir das Gebot unseres Herrn dafür haben. Gottes Ordnungen erfordern ein sorgfältiges Befolgen, ein gelegentlicher Gehorsam gilt hier nicht. Viele meinen, sie könnten Gott in ihrer eigenen nachlässigen Weise, gewissermaßen aufs Geratewohl, dienen; solchen Dienst begehrt aber der Herr nicht, davon will er nichts wissen. Sein Gebot heißt: von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften, und davon weiß eine sorglose Religion nichts. Auch eif-

rig soll unser Gehorsam sein, wir sollen Gottes Gebote reichlich, völlig, bis zum Rand, bis zum Überfließen erfüllen, in ihrer engsten und in ihrer weitesten Bedeutung. Wie ein rechter Kaufmann sich darum kümmert, so viele Geschäfte zu machen, wie er nur irgend kann, so sollen auch wir alles daran setzen, dem Herrn zu dienen, so viel wir nur vermögen. Und wir dürfen uns dabei auch keiner Mühe verdrießen lassen, denn fleißiger Gehorsam ist rastlos und selbstverleugnend. Wer in seinem Beruf eifrig ist, steht früh auf und geht spät schlafen und versagt sich viele Bequemlichkeiten und Erholungen. Er kennt keine Müdigkeit, und wenn sie doch kommt, so arbeitet er weiter mit schmerzendem Kopf und brennenden Augen. So sollen wir dem Herr dienen. Ein so guter Meister verdient fleißige, sorgsame, eifrige, unermüdliche Knechte. Solch völlig treuen Dienst fordert er, er begnügt sich mit nichts Geringerem. Wie selten aber gibt es solchen Dienst, solche Knechte; und darum gehen so viele durch ihre Lässigkeit des zweifachen Segens verlustig, von dem der Psalm redet.

Manche Menschen sind wohl voll Eifers, sind es aber in ihrem Aberglauben und in selbsterwählter Geistlichkeit (Kol 2,23). Setzen wir doch hingegen allen Eifer daran, Gottes Gebote zu halten. Es hat keinen Zweck zu eilen, wenn man auf einem falschen Weg ist. Mancher schon hat alle seine Kraft an eine von vornherein verlorene Sache gewandt; je mehr er arbeitete und sich abmühte, umso größer wurden seine Verluste. Im Geschäftsleben ist so etwas schon schlimm genug, auf geistlichem Gebiet aber dürfen wir es uns keinesfalls leisten. Gott hat uns nicht befohlen, Gebote aufzustellen, sondern seine Befehle zu halten. Mancher legt seinem eigenen Nacken ein Joch auf oder schmiedet Fesseln für andere. Der Kluge aber begnügt sich mit den Vorschriften der Heiligen Schrift und kümmert sich darum, diese alle bei allen Gelegenheiten, gegen alle Menschen und unter allen Umständen zu halten. Wer das nicht tut, der mag in seiner selbsterfundenen Religion berühmt werden, er hat aber Gottes Gebote nicht erfüllt und wird deshalb ihm nicht wohlgefällig sein.

Der Psalmist hat im Anfang von anderen Menschen, in der dritten Person, geredet: Wohl denen, die seine Zeugnisse halten, die auf seinen Wegen wandeln, die tun kein Übel. Aber er wird sehr schnell persönlich. Vers 4 bildet den Übergang dazu, hier heißt es allgemein: *Du hast geboten*, und schon im nächsten Vers hören wir ihn dann nur noch für sich und über sich selbst

reden. Wenn die Sehnsucht nach Heiligung in uns brennend geworden ist, dann begehren wir auch, an uns selbst Erfolge und Fortschritte zu spüren. Das göttliche Wort ist etwas, das ans Herz greift, und wenn wir erst einmal dahin gekommen sind, in sein Lob mit einzustimmen, so werden wir seinen Einfluss auch bald an uns selbst merken; wir kommen dahin zu bitten, dass auch wir dem darin aufgestellten Vorbild ähnlich gestaltet werden.

5. *O dass mein Leben deine Rechte mit ganzem Ernst hielte!* Auch in der Wahl dessen, worum wir beten, sollen wir uns von Gottes Wort leiten lassen. Aus uns selbst vermögen wir nicht, seine Rechte so zu halten, wie er es von uns verlangt und wie wir selbst gern möchten: was bleibt uns für ein Mittel als das Gebet? Wir müssen den Herr bitten, seine Werke in uns zu wirken, sonst werden wir nie seine Befehle ausführen können. Dieser Vers ist ein Seufzer im Bewusstsein der Schuld, denn der Psalmist fühlt, dass er Gottes Rechte nicht mit ganzem Ernst gehalten hat; sodann ist er ein Seufzer im Bewusstsein der eigenen Schwäche, ein Hilferuf zu dem, der helfen kann, ein Angstruf des Verirrten nach einem Führer; es ist aber auch eine Bitte des Glaubens aus einem Herzen, das den Herr liebt und vertrauensvoll auf seinen gnädigen Beistand hofft.

O dass meine Wege dahin gerichtet seien, deine Rechte (immer) zu halten (ʾaḥălay yikkōnû ḏərāḵāy lišmōr ḥuqqeʸḵā), so lautet im Grundtext der Vers. Unsere Wege sind von Natur den Wegen Gottes entgegengesetzt. Gottes Gnade muss sie in eine ganz andere Richtung lenken, sonst führen sie uns hinab ins Verderben. Der Herr vermag es, unseren Sinn und Willen zu lenken, ohne das Recht der freien Selbstbestimmung dabei zu verletzen, und wenn wir ihn darum bitten, so tut er es auch; ja wenn einer diesen Vers von Herzen mitbeten kann, so ist in ihm damit schon der Anfang gemacht. Das Herz möchte gerne schon jetzt, jetzt gleich heilig, vollkommen sein; o dass mein Leben deine Rechte jetzt, heute, in diesem Augenblick hielte. Aber auch in der Zukunft sollen unsere Wege von Gott dahin gerichtet werden, seine Gebote zu halten; die Bitte enthält auch das Verlangen nach Gottes Gnadenhilfe für alle kommenden Zeiten.

Dieser fünfte Vers ist ein richtiges Gebet, wenn er auch nicht die äußere Form eines solchen hat. Wunsch und Sehnsucht sind ihrer Natur nach dem bittenden Flehen nahe verwandt. Die Form des Ausdrucks ist Nebensache.

Solch ein »*O dass doch*« kann ein ebenso wohlgefälliges Gebet sein wie ein Vaterunser.

Solche Sehnsucht wird in uns geweckt, wenn wir uns die Seligkeit eines heiligen Lebenswandels und die Lichtgestalt eines wahrhaft Gottesfürchtigen vor Augen stellen und uns in andächtiger Ehrfurcht vor Gottes Geboten beugen. Sie bedeutet eben die Anwendung dieser Wahrheiten aufs eigene Leben. O dass mein Leben usw. Es wäre zu wünschen, dass alle, die Gottes Wort hören und lesen, diesem Beispiel folgten. Wir hätten mehr Täter des Wortes, wenn wir mehr Beter hätten, mehr Seelen, die seufzen und rufen um den göttlichen Gnadenbeistand zu solchem Tun.

6. *Wenn ich schaue allein auf deine Gebote, so werde ich nicht zuschanden.*[33] Das Beschämtwerden hat der Psalmist kennengelernt, und er freut sich über die Aussicht, davon künftig befreit zu werden. Die Sünde ist das, was Scham und Schande bringt, und wenn die Sünde weggetan ist, dann ist auch alle Ursache zur Scham beseitigt. Welch eine befreiende Tat wird dies sein; denn für viele ist Schande schlimmer als der Tod. *Wenn ich schaue auf alle deine Gebote* (wörtl., bəhabbîṭî ʾel-kol-miṣwōṯeʸ ḵā): wenn ich diese ansehe, dann werde ich auch angesehen. Achtung vor Gott und seinen Geboten schafft Selbstachtung und Achtung bei anderen. Und jede einzelne Übertretung, jeder Fall hat im Gefolge Verzagtheit und Scham. Wenn du erröten musst, wenn du erbleichst, ist im letzten Grund die Sünde die Ursache. Und wenn vor niemand sonst, so muss ich mich vor mir selber schämen, wenn ich Böses tue. Unsere Stammeltern wussten nichts von Scham, bis sie die alte Schlange kennenlernten; und sie wurden dieses Gefühl nicht eher los, als bis Gott selbst in seiner Gnade ihre Schande mit dem Fell des Sühnopfers bedeckt hatte. Und auch wir haben uns stets zu schämen, solange nicht jede Sünde abgetan, alle Gerechtigkeit erfüllt ist. Wenn wir den Willen Gottes allezeit und überall vor Augen und im Herzen haben, dann können wir auch uns selbst im Spiegel des Gesetzes betrachten und brauchen vor keinem Menschen oder Teufel zu erröten, mag auch ihre Bosheit noch so geschäftig sein, uns jede einzelne unserer Versündigungen vorzuhalten.

Viele Menschen haben unter einem übergroßen Mangel an Selbstvertrauen zu leiden. Unser Vers bietet ein Mittel dagegen. Stetes Bewusstsein unserer Pflicht verleiht uns Kühnheit; wir werden uns fürchten, Furcht zu

empfinden. Keine Scham vor Menschen wird uns hindernd in den Weg treten, wenn die Furcht vor Gott unser Herz erfüllt. Wenn wir am hellen Tag und in königlichem Dienst und Auftrag auf der Heerstraße unseres Königs dahinziehen, so brauchen wir keinen Menschen um Erlaubnis zu fragen. Wir würden unseren irdischen König schlecht ehren, wollten wir uns schämen, des Königs Rock zu tragen und seiner Fahne zu folgen; nie sollte solche Scham die Wangen eines Christen röten, und das wird auch nicht geschehen, wenn er die rechte Ehrfurcht vor dem Herrn, seinem Gott, hat. An einem Leben der Heiligkeit ist nichts, dessen man sich zu schämen hätte; ein Mensch mag sich seines Stolzes, seines Reichtums, seiner eigenen Kinder schämen müssen, dass er aber in allen Dingen auf die Gebote des Herr geschaut, sie beachtet hat, das wird ihm nie Veranlassung zum Schämen geben.

Beachten wir, dass David nur dann darauf rechnet, vor dem Zuschandenwerden sicher zu sein, wenn er allein auf Gottes Gebote schaut, oder, wie es wörtlich heißt, alle Gebote Gottes beachtet. Übersieh auch du dies Wörtlein »alle« nicht, du darfst dir keines seiner Gebote schenken. Wenn wir nur halb oder zu drei Vierteln gehorsam sind, haben wir stets damit zu rechnen, dass wir für das, was wir vernachlässigt haben, zur Rechenschaft gezogen werden. Und wenn einer auch tausend Tugenden und Vorzüge besitzt, so kann doch ein einziger Fehltritt ihn gründlich zuschanden werden lassen.

Einem armen Sünder, der schon ganz an sich und allem verzweifelt, mag es unglaublich erscheinen, dass er je das Gefühl bitterer Scham loswerden könne, das ihn niederdrückt, sodass er glaubt, nie wieder seine Augen frei erheben zu können. Zeigt ihm diese Stelle: Ich werde nicht zuschanden werden. David schreibt hier mit vollem Bewusstsein, er träumt nicht, auch schildert er nicht einen unmöglichen Fall. Glaube nur fest, lieber Christ, dass der Heilige Geist in dir das Ebenbild Gottes wiederherstellen kann, sodass du wieder furchtlos dein Haupt erheben kannst. O es ist etwas Kostbares um die Heiligung, die uns lehrt, auf des Herrn Wegen zu wandeln; denn diese verleiht uns auch das Gefühl der Sicherheit Gott und den Menschen gegenüber, sodass wir keine Schamröte mehr zu fürchten haben.

7. *Ich danke dir.* Es ist kein weiter Weg vom Bitten zum Danken, und gewiss wird der, der heute noch um Heiligung betet, eines Tages für Seligkeit zu

danken haben. Wenn das Gefühl der Schande geschwunden ist, dann wird der bis dahin schweigende Mund geöffnet und ruft aus: Ich danke dir. Und er weiß ganz genau, wem er seinen Dank darzubringen hat. Er spricht: Ich danke dir. Denn Gott, und ihm allein, gebührt Dank und Preis. An seiner Schuld misst er Gottes Gnade; sein Schmerz, die Schmach seiner Sünde zeigt ihm, was er dem Herrn verdankt, der ihn aus dem elendsten zu einem glücklichen Menschen gemacht und ihn erst die rechte Lebenskunst gelehrt hat.

Von Herzen. Das Herz wird recht, wird in Ordnung sein, wenn der Herr es lehrt, und dann wird dies Herz seinen Lehrer preisen. Es gibt auch ein falsches, heuchlerisches Preisen, und das ist dem Herrn ein Gräuel; aber nichts ist wohllautender als die Lobgesänge aus einem reinen Herzen, das in Gottes Gerechtigkeit steht. Ein rechtes Herz wird nie den Dank gegen Gott vergessen, denn die dankende Anbetung ist ein Teil seiner Gerechtigkeit. Kein Mensch ist rechtschaffen, wenn er es nicht vor Gott ist, und dazu gehört auch, dass er Gott den schuldigen Dank bezahle.

Dass du mich lehrst die Rechte deiner Gerechtigkeit. Wenn wir etwas Rechtes lernen sollen, so muss der Herr selbst unser Lehrer sein, besonders aber, wenn es sich um etwas so Tiefes, schwer zu Ergründendes handelt wie die göttliche Gerechtigkeit und ihre Entscheidungen und Rechtssprüche. Wenn mir diese vor Augen gestellt werden, wenn ich einen Blick dahinein tun darf, wird mein Herz zum Lob und Preis Gottes angeregt. Ich will dein Schüler, ich will dein Sänger sein; mein aufrichtiges Herz soll deine Gerechtigkeit lobpreisen, mein geläutertes Urteil deine Urteile bewundern. Die göttliche Vorsehung ist ein Buch voller Weisheit, und für die Gottesfürchtigen, die rechten Herzens sind, ist sie ein Liederbuch voll herrlicher Weisen zum Lob Jahwes. Gottes Wort zeigt uns auf jeder Seite Beispiele seiner guten und rechten Führungen; müssen wir darüber nicht in heiliger Freude erschauern, in lautes Loben und Danken ausbrechen? Wenn uns Gottes Gerechtigkeit kundwird und wir uns daran erfreuen, so ist das für uns ein doppelter Anlass zum Lobsingen, einem Singen, in dem nichts Gezwungenes, nichts Unwahres, nichts Mattes und Laues zu finden ist, denn es kommt aus einem aufrichtigen Herzen.

8. *Deine Rechte will ich halten.* Ein ruhiger, besonnener Entschluss. Wenn die laute Begeisterung des Lobens und Preisens sich zu stillen, aber gediegenen Entschlüssen besänftigt, dann steht es wohl. Ein Eifer, der nicht über das Lobsingen hinauskommt, der es zu keinem ernstlichen Wollen und Tun bringt, hat wenig Wert. Zu dem *»Ich danke dir, ich lobsinge dir«* (ʾôḏᵊḵā, V. 7) gehört durchaus das: *Ich will halten* (ʾešmōr, V.8). Solch ein fester Entschluss ist noch lange keine Selbstüberhebung wie des Petrus rasches Wort: »Wenn ich mit dir sterben müsste, will ich dich nicht verleugnen« (Lk 22,33 // Mt 26,33 // Mk 14,29 // Joh 13,37-38); folgt doch sofort ein demütiges Gebet um Gottes Hilfe:

Verlass mich nimmermehr (oder: nicht völlig, ʾal-taʿazᵊḇēnî ʿaḏ-məʾōḏ). Der Psalmist fühlt sein gänzliches Unvermögen, er zittert bei dem Gedanken, auf sich und seine Kraft angewiesen zu sein, denn das kann nur zu Rückfällen in das alte Sündenleben führen. In Verbindung mit diesem Hilferuf aus der Tiefe bekommt sein Gelübde *»Ich will deine Rechte halten«* einen ganz anderen Klang. Solche Entschlossenheit und solche Empfindung der Abhängigkeit von Gottes Gnadenbeistand geben miteinander verschmolzen das beste Glockenmetall von reinstem Ton. Wir finden in unseren Gemeinden manchmal Leute, die wohl recht demütig beten, aber nicht mit frischen Entschlüssen, mit kräftigem Wollen und Handeln aus dem Gebetskämmerlein heraus ins Leben treten; daneben gibt es aber noch viel mehr Menschen mit den besten Entschlüssen, dem festesten Wollen, die aber von der Notwendigkeit des göttlichen Beistands nichts wissen. Das eine ist ebenso kläglich wie das andere. Der Herr wolle in uns das rechte Gemisch von Mut und Demut herstellen, auf dass wir vollkommen und ganz seien und keinen Mangel haben.

Und sicherlich ist die Bitte unseres Verses ein Gebet, das Erhörung findet. Denn sollte es nicht Gott wohlgefallen, wenn jemand sich vornimmt, seinen Willen zu tun? Mit einem solchen wird er gerne sein und ihm helfen, dass er sein Vornehmen auch ausführe. Wie könnte er einen verlassen, der seine Gebote nicht verlässt?

Die Furcht, von Gott verlassen zu werden, wirft einen dunklen Schatten auf dieses letzte Gebet. Und wohl mag eine Seele aufschreien, wenn sie sich solchem unseligen Schicksal gegenüber sieht. Eine Zeit lang sich selbst überlassen zu sein, um sich seiner eigenen Schwachheit bewusst zu werden,

ist schon eine schwere Heimsuchung; aber gänzliches Verlassensein wäre gleichbedeutend mit Verderben. Schwer genug ist es schon zu ertragen, wenn der Herr sein Angesicht im Augenblick des Zorns auch nur ein wenig vor uns verbirgt; sich völlig von ihm aufgegeben zu wissen, wäre die Hölle für alle Ewigkeit. Aber der Herr hat die Seinen noch nie ganz verlassen, und er wird sie nie verlassen, gelobt sei sein heiliger Name. Wenn wir danach begehren, seine Rechte zu halten, wird er uns halten, ja, seine Gnade wird uns festhalten auf dem Weg des Gehorsams gegen seine Gebote.

Aus der Höhe in die Tiefe führen uns die ersten acht Verse, vom Berg der Seligpreisungen im Anfang hinab zu dem Angstruf am Schluss. Aber solches Hinabsteigen ist ein geistliches Wachsen; denn vom bewundernden Betrachten eines gottesfürchtigen Wandels erhebt sich die Seele zur heißen Sehnsucht nach Gott und der Gemeinschaft mit ihm und kennt nun keine andere Furcht, als dass ihr Sehnen nicht in Erfüllung gehen möchte. Der Seufzer des fünften Verses wird zu einem inbrünstigen Gebet aus der Tiefe des Herzens, das sich der Abhängigkeit von der Gnade des Herr wohl bewusst ist. Das »*Ich will*« musste als Zugabe das Eingeständnis der eigenen Schwäche erhalten, sonst könnte es scheinen, dass der, der so sprach, sich allzu sehr auf seinen eigenen Entschluss verließ. So bringt er seine Vorsätze als Opfer dar, erfleht aber Feuer vom Himmel, seine Opfergabe zu entzünden.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 1-8. Das achtfache *Aleph* (**A**): Selig, die sich nach Gottes Wort halten. Der Dichter wünscht, einer derselben zu sein.

1. **A**ll Heil denen, deren Wege unsträflich,
   Die einhergehen im Gesetz Jahwes!
2. **A**ll Heil denen, die seine Zeugnisse wahrnehmen,
   Die mit ganzem Herzen sich seiner befleißen,
3. **A**uch nicht verüben Ungerechtigkeit –
   Auf seinen Wegen gehen sie einher.
4. **A**nbefohlen hast du deine Ordnungen,
   Sie zu beobachten ernstlich.

5. **A**ch, dass doch meine Wege gerichtet wären
   Zu beobachten deine Satzungen!
6. **A**lsdann werd' ich nicht zuschanden werden,
   Wenn ich hinblicke auf all deine Gebote.
7. **A**ufrichtigen Herzens will ich dir danken,
   Wenn ich lerne die Rechte deiner Gerechtigkeit.
8. **A**n deine Satzungen werd' ich mich halten,
   Mögest du mich nur nicht völlig verlassen.

Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

Diese acht Verse wollen uns lehren, dass die wahre Frömmigkeit aufrichtig, folgerichtig, lebendig, herzlich, vernünftig, eifrig, tätig, unternehmend, emsig, demütig, misstrauisch gegen sich selbst, klug und ohne Falsch, unbefleckt von der Welt, selbstverleugnend, gottvertrauend, dankfreudig, willig im Gehorsam ist und stets bereit, anzuerkennen, dass sie ohne göttliche Gnade nichts vermag. Sie zeigen uns weiter, wie groß die Sünde des Unglaubens gegen Gottes Wort ist. Es ist ein Gesetz, und der Unglaube versagt ihm den Gehorsam; es ist ein Zeugnis, der Unglaube verweigert seinem Urheber den Glauben. Es gebietet gerechten Lebenswandel, er weigert sich, dem nachzukommen, es gibt Vorschriften, der Unglaube befolgt sie nicht, es stellt Gebote auf, er lehnt sich dagegen auf, es ist überreich an frommen Aussprüchen, an trefflichen Geboten, er will nichts davon wissen. Er will nicht bitten, er will nicht danken, er fühlt nicht seine Hilfsbedürftigkeit, seine Schwäche, seine Ohnmacht, er blickt nicht nach oben, zu dem Vater des Lichts, von dem alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt. Dr. *William Swan Plumer*.[34]

V. 1. *Wohl denen* (hebr. ʾašᵊrê, wörtl. *glücklich/glückselig sind diejenigen, die*). Glückseligkeit ist es ja, was wir alle erstreben; nur sind wir leider unwissend oder gleichgültig hinsichtlich des einzuschlagenden Weges. Deswegen will uns der heilige Psalmist vor allem klarmachen, was eigentlich unter einem glückseligen Menschen zu verstehen sei. *Glückselig sind die unbefleckten Wandels, die im Gesetz des HERRN wandeln. Thomas Manton*.[35]

Wohl denen (hebr. ʾašᵊrê, wörtl. *glücklich/glückselig sind diejenigen, die*). Glücklich sein ist ein so hohes Gut, dass sowohl die Guten als auch

die Bösen es erstreben. Und es ist nicht verwunderlich, dass die Guten um dessentwillen gut sind, aber das ist verwunderlich, dass die Bösen um dessentwillen böse sind, weil sie glücklich sein wollen. Denn jeder, der den Lüsten ergeben, in Wollust und Lastern verdorben ist, der sucht in diesem Schlechten sein Glück und hält sich für unglücklich, wenn er nicht zum Genuss und zur Freude an seinen Gelüsten gelangt. Diese Irregehenden, die eine falsche Glückseligkeit durch wirkliches Unglück zu erlangen suchen, ruft diese Gottesstimme, wenn sie diese nur hören wollten, auf den rechten Weg zurück. *Aurelius Augustinus*.[1]

Hier zeigt uns der Herr, der am Jüngsten Tag das »Wohl« und das »Wehe«, das »Selig« und das »Verflucht« über jeden einzelnen Menschen ausspricht, wer die Seligen, wer die Verfluchten sind. Was für einen Trost gibt es noch für die, zu denen der Herr sagen wird: *Gehet hin von mir, ihr Verfluchten* (Mt 25,41)? Wohin sollen sie gehen, wenn der Herr ihnen solches zuruft? Und welch größeres Glück kann einem Menschen widerfahren, als aus dem Munde des Weltenrichters das Wort zu vernehmen: *Komm her, du Gesegneter* (Mt 25,34)? O möchten wir doch so weise sein, dies zu bedenken, solange es noch Zeit ist, sodass wir danach trachten, zu denen zu gehören, die Gott in seinem Wort gesegnet hat. *William Cowper*.[21]

Die ohne Tadel leben, deren Weg unsträflich ist, wie es wörtlich heißt. Wie können wir unsere Kleider unbefleckt erhalten? Wir können uns nicht selbst führen, ohne Führung straucheln wir und stolpern in jede Pfütze der Unreinheit. Aber wir haben alle Hilfe, die wir brauchen, in der Nähe. Jesus ist da, uns zu halten mit seiner Kraft. Stützen wir uns auf seinen starken Arm bei jedem Schritt, und wenn wir gefallen sind, so wollen wir wieder aufstehen und unsere Kleider in der reinigenden Flut seines Blutes waschen. So können wir immer unter der Zahl der unbefleckt Wandelnden sein, und dieser Weg, auf dem wir wandeln, sei das Gesetz des Herrn in seiner lieblichen Reinheit, in seiner herrlichen Heiligkeit, in seiner vollkommenen Liebe. Jesus ist unser Vorbild, unser Ein und Alles. Gottes Gesetz war in seinem Herzen (vgl. Ps 40,8 // Hebr 10,7.9). *Henry Law* in »*Family Devotion*« 1878.[36]

Man spricht viel vom Weg zum Glück, man fragt: Welcher ist der rechte Weg? Die einen geben diesen, die anderen jenen an. Willst du sichergehen, so frage nach dem alten Weg, dem Weg der Heiligkeit, den verfolge, so wirst

du nicht verlorengehen. Manche möchten einen kürzeren Weg einschlagen, manche einen neuen, manche einen bequemeren, du aber wähle den heiligen Weg. *John Sheffield* in *»The Morning Exercises«* 1660.[37]

Die im Gesetz des HERRN wandeln, die nicht stehen bleiben, nicht ausruhen, nicht zurückschauen, sondern immer weitergehen, vorwärts in gleichmäßigem Schritt der Vollkommenheit zu. *Martin Geier.*[38]

V. 2. Im ersten Vers wird ein Mensch als glückselig bezeichnet infolge seines Handelns, in diesem zweiten Vers infolge seines Herzenszustands. *Thomas Manton.*[35]

Das Wort Gottes wird an dieser Stelle Gottes Zeugnisse genannt. Darunter ist die ganze Offenbarung von Gottes Willen in Lehren, Geboten, Beispielen, Drohungen und Verheißungen zu verstehen. Die ganze Schrift ist das Zeugnis, das Gott zugunsten der Welt von dem Weg zu ihrer Erlösung abgelegt hat. Da nun das Wort Gottes sich in zwei Teile verzweigt, das Gesetz und das Evangelium, so kann dieses Wort Zeugnis auch für beide angewendet werden. Das Gesetz war dem Menschen ins Herz geschrieben, aber das Evangelium ist etwas Neues, Fremdes. Der Vernunft ist das Gesetz begreiflich, sie erfasst die Dinge, die ins sittliche oder Verstandes-Gebiet gehören; aber die Wahrheiten des Evangeliums sind ihr ein Geheimnis, sie hängen einzig von dem Zeugnis ab, das Gott von seinem Sohn abgelegt hat. *Thomas Manton.*[35]

Wohl denen, die ihn von ganzem Herzen suchen. Nicht diejenigen, die in ihren Augen weise sind oder sich eine eigene Art von Heiligkeit ausdenken, sondern die, welche sich dem Bund mit Gott weihen und den Geboten seines Gesetzes Gehorsam zollen. Und weiter will er uns mit diesen Worten sagen, dass Gott keineswegs mit einem bloß äußerlichen Dienst zufrieden ist; er verlangt aufrichtige, ungeteilte Hingabe des ganzen Herzens. Und sicherlich, wenn Gott der einzige Richter und Herr unseres Lebens ist, so muss die Wahrheit die Hauptstellung in unseren Herzen einnehmen; es genügt nicht, bloß die Füße und Hände in seinen Dienst begeben zu haben. *Johannes Calvin.*[39]

Von ganzem Herzen. Wer ganze, volle Glückseligkeit besitzen will, muss ein ganzes, ein ungeteiltes Herz besitzen, dessen Denken und Empfinden nach einer bestimmten Seite gerichtet ist. Und so viel Aufrichtigkeit da zu

finden ist, so viel Glückseligkeit wird auch da sein; und wiederum, nach dem Maß unserer Unaufrichtigkeit wird sich auch unsere Unglückseligkeit bemessen. *Richard Greenham*.[40]

Das Suchen Jahwes geht hier auf die Erforschung seines Willens, der im Gesetz seinen Ausdruck gefunden hat. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.[29]

V. 3. *Die tun kein Übel*. Zum Übeltun (Verüben der Ungerechtigkeit) gehört dreierlei: erstens die Absicht, es zu tun, zweitens die Freude daran, drittens das Wiederholen. Bei den Gottesfürchtigen trifft dies nie zusammen. Sie erleiden eher die Sünde wider ihren Willen, sind unglücklich darüber, als dass sie mit Willen Sünde tun. *William Cowper*.[21]

Sie tun kein Übel, nämlich die, die durch die Gnade erneuert, mit Gott versöhnt sind; ihnen rechnet Gott die Sünde nicht zu, in diesem Sinne tun sie kein Übel. Merkwürdig ist in dieser Beziehung, was die Schrift von David sagt (1Kö 14,8): *Der meine Gebote hielt und wandelte mir nach von ganzem Herzen, dass er tat, was mir nur wohlgefiel*. Wie kann dies richtig sein? Wir finden David auf mancherlei Abwegen, überall in der Schrift wird davon berichtet, und hier wird ein Schleier darüber gedeckt: Gott rechnet sie ihm nicht zu. Wie kommt das, dass den Gerechten ihre Versündigungen nicht angerechnet werden? Weil sie in Christus sind und in solchen keine Verdammnis ist. Ihr ganzes Sinnen und Denken ist darauf gerichtet, Gottes Willen zu tun. Der Gottlose aber sündigt mit Überlegung, mit Vorbedacht, dient den Begierden und mancherlei Wollüsten. Nicht so der Wiedergeborene. Er mag von der Sünde überrascht, übermannt werden, aber es ist gegen seinen Willen und kommt nur mehr gelegentlich vor, so wie gutes, fruchtbares Ackerland wohl einmal vom Hochwasser überschwemmt werden kann, aber Sumpfland steht immer unter Wasser. Und wenn der Fromme gesündigt hat, so bereut er, sein Gewissen straft ihn, er geht hinaus und weint bitterlich (vgl. Mt 26,75 // Mk 14,27 // Lk 22,62). *Thomas Manton*.[35]

Sie tun kein Übel, (sondern) *wandeln auf seinen Wegen* (wörtl., ʾaṗ lōʾ-ṗāʿălû ʿawlāʰ biḏʾrāḵāyw hālāḵû) Das Letztere straft die, die sich beim bloßen Nichttun beruhigen. Über einen Fürsten hat sein Geschichtsschreiber das Urteil abgegeben: Er war nicht eigentlich lasterhaft. Viele Menschen bringen es in ihrer Religion nie über solches »*Nicht*« hinaus: Ich bin *nicht*

wie dieser Zöllner. Nicht bloß der untreue Knecht, der seine Mitknechte schlug und schwelgte und prasste, wird in die Hölle geworfen, sondern auch der träge, der zwar *nichts* Böses tat, aber sein Pfund im Schweißtuch vergrub. Der reiche Mann hat dem armen Lazarus und anderen Armen *nichts* zuleide getan. Du hast *keine* anderen Götter neben dem Herrn (2Mo 20,3 // 5Mo 5,7), wie du sagst; aber liebst du Gott, deinen Herrn, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt (5Mo 6,5 // Mt 22,37 // Mk 12,30.33)? Du fluchst *nicht* und missbrauchst *nicht* Gottes Namen, aber rufst du auch seinen Namen in allen Nöten an, lobsingst und dankst du ihm? Du entheiligst den Sabbat *nicht*, aber heiligst du ihn? Du verrichtest da *keine* grobe Arbeit, du machst vielleicht *keine* rauschenden Vergnügungen mit; aber verbringst du etwa den Tag des Herrn in trägem Nichtstun? Du behandelst deine Eltern *nicht* unfreundlich oder gar schlecht, aber ehrst du sie wirklich? Gemordet hast du noch *nicht*, aber hilfst du deinem Nächsten wirklich in allen Leibesnöten? Gehe alle Gebote durch, hast du sie wirklich so befolgt, wie der Herr sie befolgt haben will? *Thomas Manton*.[35]

Auf seinen Wegen, nicht auf denen seiner Feinde, aber auch nicht auf ihren eigenen, selbst erwählten. Dr. *Joseph Addison Alexander*.[41]

V. 4. *Du hast geboten, fleißig zu halten deine Befehle*. Es sind keine »Adiaphora«[42], keine ins Belieben der Menschen gestellten »Mitteldinge«, gute Predigten zu hören, wahrhaft geistliche Schriften, Bibelerklärungen und Ähnliches zu lesen. Gott hat geboten, nicht so gelegentlich, nebenbei, sondern ernstlich, fleißig seine Befehle zu halten. Wir müssen stets an das Wort denken, das 5Mo 6,6 stellt: *Diese Worte sollst du zu Herzen nehmen*, oder wie es in Mt 17,5 heißt: *Den sollt ihr hören*, oder in Joh 5,39: *Sucht in der Schrift*. Vor allem sollten die jungen Theologen an die Mahnung des Apostels Paulus denken: *Halte an mit Lesen* (1Tim 4,13). *Salomon Geßner*.[43]

V. 4 und 5. Es ist beachtenswert, dass Davids Sehnen nach völligem Gehorsam (V. 5) in der tiefen Erkenntnis der göttlichen Hoheit des Gesetzes (V. 4) begründet ist. Und in der Tat ist nur das ein rechter, wahrer Gehorsam, was im bestimmten Hinblick auf den Willen Gottes geschieht. Wie nur das ein wahrer Glaube ist, der eine Wahrheit glaubt, nicht weil sie der menschlichen Vernunft annehmbar erscheint, sondern weil sie von Gott offenbart ist, so

ist auch nur der Gehorsam ein wirklicher, der das Gebot befolgt, nicht weil es sich mit allerlei persönlichen Rücksichten verträgt, sondern weil es den Stempel göttlicher Autorität an sich trägt. *Nathaniel Hardy.*[44]

Wenn wir den 4. und 5. Vers im Zusammenhang betrachten, so kann es uns nicht entgehen zu bemerken, wie sorgfältig hier die Mittelstraße eingehalten wird, gleich weit entfernt von Selbstgenügsamkeit über das Halten und von Selbstrechtfertigung wegen des Nichthaltens der Befehle des Herrn. Versuchen wir nur erst einmal, geistlichen Gehorsam zu üben, wir werden sofort unsere völlige Hilflosigkeit erkennen. Wir können eine Welt ebenso wenig aus dem Nichts hervorbringen, wie in unseren Herzen einen einzigen Pulsschlag geistlichen Lebens erwecken. Aber dies unser Unvermögen hebt keineswegs unsere Verpflichtung auf; denn die Schwachheit kommt daher, dass unser Herz dem Gesetz Gottes nicht untertan ist, weil es fleischlich gesinnt ist, und das ist eine Feindschaft wider Gott (Röm 8,7). Unser Unvermögen ist unsere Sünde, unsere Schuld, unsere Verdammnis; statt einen Milderungsgrund zu bilden, lässt es uns verstummen vor dem Angesicht Gottes, gänzlich unfähig, etwas zu unserer Verteidigung vorzubringen. Unsere Pflichten Gott gegenüber bleiben in unveränderter Kraft bestehen; wir sind gehalten, seine Gebote zu erfüllen, einerlei ob wir können oder nicht. Was bleibt uns dann, als dieses Gebot wieder in den Himmel zurückzusenden, begleitet von dem dringenden Gebet, dass der Herr die Befehle in unser Herz schreibe, deren Befolgung er von uns verlangt! Du hast geboten, fleißig zu halten deine Befehle. Wir wissen, wir geben zu, dass das unsere Pflicht ist, aber wir fühlen unsere Ohnmacht. Darum hilf du uns, Herr, dazu, wir schauen auf dich. O dass mein Leben deine Rechte mit ganzem Ernst hielte! *Charles Bridges.*[45]

Die Menschen sollen Gottes Gebot in Gebet verwandeln, und das tun seine Kinder auch. Gott hat geboten, dass der Mensch sich bekehre und lebe, darum bitten wir: Bekehre du mich, HERR, so werde ich bekehrt (Jer 31,18). Und Augustinus betete: *Da quod iubes, et iube quod vis,* »gib nur selbst, was du verlangst, dann magst du verlangen, was du nur willst«[46]. *Thomas Manton.*[35]

V. 6. *Wenn ich schaue allein auf deine Gebote*, wörtlich: *wenn ich schaue auf alle deine Gebote.* Es gibt Menschen genug, die ein wenig Gutes tun, die

aber gerade da, wo es am nötigsten wäre, darin versagen. Sie pflücken sich die leichtesten und bequemsten ihrer religiösen Pflichten heraus, solche, die ihrem Behagen und ihrem Vorteil nicht zuwiderlaufen. Wir werden aber nie zu einem völligen Frieden kommen, solange wir nicht alle Gebote gleicherweise beachten. Erst dann, wenn ich alle deine Gebote beachtet habe, werde ich nicht zuschanden. Zuschanden werden, d. h. sich schämen müssen, das kommt aus Furcht vor gerechtem, verdientem Tadel. Der höchste Richter über alle unsere Handlungen ist Gott, und es sollte unsere Hauptsorge sein, dass wir nicht vor ihm zuschanden werden in seiner Zukunft, und nicht verworfen werden, wenn er richten wird. Aber es gibt auch noch einen Stellvertreter dieses Richters, den jedermann in seiner Brust trägt. Unser Gewissen spricht uns los oder verdammt uns, je nachdem, ob wir wählerisch oder gewissenhaft in der Erfüllung unserer Pflichten gegen Gott gewesen sind, und darauf kommt sehr viel an (vgl. Röm 2,14-16). Damit uns unser Herz nicht verdamme (vgl. 1Jo 3,20.21), müssen wir völlig sein im Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes. Sonst werden wir kein Zeugnis unserer Aufrichtigkeit im Gewissen haben. *Thomas Manton*.[35]

Wenn ich schaue allein auf deine Gebote, wenn mein Auge darauf gerichtet ist, *werde ich nicht zuschanden*. Wie der Wanderer sein Angesicht geradewegs auf sein Ziel zu gerichtet hat, kann er vielleicht noch weit entfernt davon sein; aber dorthin will er, und er setzt alles daran, auch dorthin zu gelangen: So ist das Herz des Gottesfürchtigen auf die Gebote Gottes gerichtet. Er strebt vorwärts, um dem völligen Gehorsam immer näher zu kommen, und solche Seele wird nie zuschanden werden. *William Gurnall*.[47]

Es gibt zweierlei Scham: die Scham eines schlechten Gewissens und die Scham eines zarten Gewissens. Erstere ist die Frucht der Sünde, Letztere eine Wirkung der Gnade. Hier ist nicht des Frommen Geringschätzung seines eigenen Selbst gemeint, sondern das vernichtende Schuldbewusstsein des Sünders. *Thomas Manton*.[35]

Weshalb werde ich nicht zuschanden, habe ich keinen Grund zum Schämen, wenn ich auf Gottes Gebot schaue? Der Psalmist will hier sagen: Die Gebote Gottes sind so rein und so vollkommen, dass du, ob du sie nun in ihrer Gesamtheit oder jedes einzeln aufs Genaueste betrachtest, doch nie irgendetwas finden könntet, was dich erröten lässt. Die Gesetze *Lykurgs*[48], oder *Platos* »Nómoi [*Gesetze*]«[49] werden zwar hoch gerühmt; doch jene

gestatteten den Diebstahl, und diese empfahlen die Vielmännerei. Aber *das Gesetz des Herrn ist vollkommen und erquickt die Seele* (Ps 19,8). *Thomas Le Blanc*.[50]

Die Verheißung knüpft sich an die Bedingung, alle Gebote zu beachten. Viele Menschen können sich wohl des einen oder anderen Gebotes ohne Beschämung erinnern. Der Rechtschaffene fühlt sich nicht durch das achte Gebot betroffen, der sittlich Reine nicht durch das siebte, der gute Sohn hat ein freies Gewissen beim Lesen des fünften. So werden die meisten Menschen einzelnen der Gebote gegenüberstehen. Aber allen in ihrer Gesamtheit? Und doch ist dies das Ziel, das dem Gottesfürchtigen vorschwebt. In diesem Vers sehen wir den Psalmisten eine Wahrheit aussprechen, die in dem Neuen Testament wiederholt wird: So jemand sündigt an einem, der ist es (das Gesetz) ganz schuldig (Jak 2,10). *Frederick G. Marchant* 1882.[51]

V. 7. Wofür will der Psalmist dem Herr danken? Weil er etwas von ihm und über ihn hat lernen dürfen. Fühlen wir uns nicht zum Dank verpflichtet den gelehrten Männern, zu deren Füßen wir als Jünglinge sitzen durften, um von ihnen in das Heiligtum der Wissenschaft eingeführt zu werden? Wir haben sogar ein Lob für den, der einen Hund, ein Pferd wohl abgerichtet hat. Und nun, dass wir, die wir in den göttlichen Dingen so störrisch und unwissend sind, wie es nur sein kann, dass wir den Willen Gottes erkennen und lernen dürfen, ist das nicht die größte Gnade Gottes, wofür ihm Preis und Dank gebührt? *Paul Bayne*.[52]

Der Psalmist spricht hier nicht bloß von verstandesmäßiger Erkenntnis des Wortes, sondern von einer lebendigen Erkenntnis, die zur Anwendung desselben in unserem Leben führt. »Wer es nun hört vom Vater und lernt es, der kommt zu mir« (Joh 6,45). Das ist ein Lernen, dessen Erfolg nicht ausbleibt, ein Licht, das die Seele durchleuchtet und ganz neu macht, das unser Herz und unser Wollen und Tun nach Gottes Willen formt und bildet. Wir mögen Gottes Wort begreifen, wir mögen aufs Genaueste mit ihm bekannt und vertraut sein, wenn wir nicht danach tun, so ist's uns nichts nütze. Die treuesten, tüchtigsten Diener Gottes kommen nie über das Lernen hinaus, sie bleiben Schüler, die in Erkenntnis und Gehorsam der Wahrheit von Stufe zu Stufe geführt werden. So ein David. Und die ersten Be-

kenner der Lehre Christi wurden bezeichnenderweise Jünger oder Schüler, Lernende, genannt (Apg 6,2). *Thomas Manton*.[35]

Die Rechte deiner Gerechtigkeit sind die Gottes Gerechtigkeit zum Ausdruck und Vollzug bringenden Entscheidungen über Recht und Unrecht. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

Wir sehen hier, was in Davids Augen beim Lernen absoluten Vorrang hat, nämlich Gottes Wort und Willen. In dieser Schule möchte er immer ein Schüler sein; sein höchster Ehrgeiz ist es, hier einen Ehrenplatz zu erringen. Er möchte lernen um zu wissen, wissen um zu glauben, glauben um sich zu freuen, sich freuen um zu bewundern, bewundern um anzubeten, anbeten um danach zu handeln und weiter zu wandeln auf dem Weg von Gottes Geboten. Solches Lernen ist das rechte, wahre Lernen, und der ist da der Gelehrteste, der Gottes Wort und Lehren in gute Werke umsetzt. *Richard Greenham*.[40]

V. 8. *Deine Rechte will ich halten*. Dieser Vorsatz ist die natürliche Folge des Lernens von Gottes Rechten. Hierin ist uns David ein Beispiel für die unlösliche Verbindung der rechten Einfältigkeit und der göttlichen Lauterkeit (2Kor 1,12) im Gehorsam. Er spricht seinen Entschluss aus, sogleich aber erinnert er sich, dass die Ausführung über menschliche Kraft geht, und darum schließt er sofort das Gebet an: Verlass mich nimmermehr. *Charles Bridges*.[45]

David gibt hier persönlich ein heiliges Beispiel. Wenn der König von Israel Gottes Rechte hielt, so musste sich doch das Volk schämen, wenn es sie verletzte. Cäsar pflegte zu sagen: Fürsten dürfen nicht sprechen: *Ite,* sondern nur: *Venite,* nicht: *Geht hin, (ohne mich),* sondern: *Kommt (mit mir).* Wie Gideon zu den Seinen sprach: *Wie ich tue, so tut ihr auch* (Ri 7,17). *Richard Greenham*.[40]

Verlass mich nicht gar (wörtl., ʾal-taʿazʾḇēnî ʿaḏ-məʾōḏ). Es gibt ein doppeltes von Gott Verlassensein, ein teilweises, vorübergehendes, und ein völliges, endgültiges. Die danach trachten, Gott gehorsam zu sein, mögen wohl eine kleine Weile, bis zu einem gewissen Grad sich selbst überlassen werden; aber so viel ist uns gewiss, ein völliges, endgültiges Verlassen wird es nie werden. Stets werden wir's erfahren dürfen: *Der HERR verlässt sein Volk nicht* (1Sam 12,22), und: *Ich will dich nicht verlassen noch versäumen*

(Hebr 13,5; vgl. Jes 54,8). Elia fühlte sich von Gott verlassen, aber nicht so wie Ahab; Petrus war von Gott verlassen, eine Weile, nicht wie Judas, der ganz verlassen war und eine Beute des Teufels wurde. David wurde von Gott verlassen zu seiner Demütigung und Besserung, Saul zu seinem Verderben. Theophylakt[53] sagt: Gott mag wohl die Seinen verlassen, sogar soweit, dass er sein Ohr ihrem Flehen verschließt, dass der Friede und die Ruhe des Herzens dahin sind, dass alle ihre frühere Kraft geschwunden ist und sogar ihr geistliches Leben auf dem Spiel zu stehen scheint, dass die Sünde über ihnen triumphiert, dass sie schmählich zu Fall kommen, aber ein völliges, endgültiges Verlassensein ist dies doch nicht. Irgendwo, irgendwie ist Gott doch in ihrer Nähe. Ist nicht ihr banges Sehnen nach ihm, auch wenn es zurzeit ungestillt bleibt, ein Zeichen seines Naheseins? Solange noch einer nach Gott fragt, ist er nicht als aufgegeben zu betrachten. *Thomas Manton*.[35]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Wahre Glückseligkeit ist für uns darin zu finden, dass wir uns durch das Wort in Unsträflichkeit bewahren und an dem Wandel nach dem Wort unsere Lust haben.

Geistliche Wanderer werden in dem Psalm oft erwähnt, und in diesem ersten Vers werden uns solche beschrieben, deren Wandel vorbildlich ist. Betrachten wir 1) ihr Wesen: *ohne Tadel*. Dies sind sie a) in Christus: in ihm erfunden, in ihm vollkommen, in ihm angenehm gemacht, Phil 3,9; Kol 2,10; Eph 1,6. b) Durch Christus: sein Geist, seine Wahrheit, seine Gnade sind in ihnen wirksam. – Betrachten wir 2) den Weg, den sie wandeln: Sie wandeln im Gesetz des Herrn. Dieser Weg ist a) deutlich, ein gebahnter, gut erkennbarer, von jedem anderen Weg unterschiedener Weg; b) alt: Es ist der uralte Weg (Jer 6,16). Die Heiligkeit ist älter als die Sünde, die Weisheit älter als die Torheit, das Leben älter als der Tod, die Freude älter als das Leid. c) Sicher: Christus hat ihn wieder gangbar gemacht. Abgesehen von seinem Werk kann niemand ihn sicher wandeln. Er hat Berge erniedrigt, Täler erhöht, krumme Pfade zu geraden und raue zu ebenen Wegen gemacht. Er hat den Löwen vertrieben. d) Schmal: Dieser Weg hat einen Zaun von Geboten auf der einen, von Verboten auf der anderen Seite. Man

gelangt auf ihn durch eine enge Pforte, welche die Großen nötigt, wie Kinder zu werden und alles dahinten zu lassen. – Betrachten wir 3) ihre Fortschritte: *sie wandeln*. Sie reden nicht nur fromm, sondern treten in die Fußstapfen Jesu. Sie folgen dem Erfüller des Gesetzes nach. Sie schreiten fort in der Anwendung seiner Gnadengaben, in der Ausübung seiner Tugenden, in der Erfüllung seiner Befehle und in dem Genuss seiner Gnade. – Betrachten wir 4) ihre Glückseligkeit: *Wohl dem*. Sie genießen nimmer fehlenden Beistand, passende Gesellschaft und ermutigende Ausblicke auf dem Wege. *William Jackson* 1882.[54]

V. 2. Eine zweifache Seligpreisung, ausgesprochen 1) über das Halten der Zeugnisse des Herrn, 2) über das Suchen des Herrn.

1) Das heilige Suchen. Man hat Gott gesucht unter den Bäumen, auf den Bergen, in den Planeten, den Fixsternwelten. Man hat ihn gesucht in seinem entstellten Ebenbild, dem Menschen. Man hat ihn gesucht in den geheimnisvollen Bahnen der Weltgeschichte, der Menschen- und Völkergeschicke. Aber dieses Suchen ist oft nur einseitig von dem Verstand ausgegangen oder nur durch vorübergehende Regungen des Gewissens erzwungen worden und hat darum nur wenig Licht gebracht, das zur Genüge weder das Herz erwärmen noch den Sinn erleuchten konnte. Man hat Gott auch gesucht in dem von dem Dichter unseres Psalms so hoch gepriesenen Worte, wenn es zu den von Rauch bedeckten, flammenden Gipfeln des Sinai führte. Dasselbe Wort führt aber weiter, unter die Ölbäume Gethsemanes, wo wir Zeugen werden eines geheimnisvollen Kampfes in blutigem Schweiß und Todesgrauen, und auf Golgatha, wo an der Richtstätte Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht worden sind. Hier erst beginnt so recht das heilige Suchen. 2) Die Art des rechten Suchens. Gott suchende Seelen könnten leicht irrtümlicherweise entmutigt werden, indem sie den Ausdruck »von ganzem Herzen« allzu buchstäblich deuten. Wir sagen unbedenklich, ein Strom fließe mit seiner ganzen Wassermasse dem Meer zu, obwohl es kleine Seitenbuchten gibt, wo das Wasser sich zurückstaut; desgleichen, dass die Flut komme, obwohl die Wogen an der Brandung zurückschlagen; oder dass der Frühling im Anzug sei trotz April-Hagelschauern und beißender Märzluft. Der Ausdruck deutet auf Hingabe des Herzens, Zielbewusstheit und Anspannung der Kräfte hin. Niemand treibt dieses Suchen recht, wer

nicht durch den Geist der Gnade dazu gebracht und darin rechtschaffen erhalten wird. 3) Das Glück, das sowohl schon in dem Streben selbst als auch besonders in dessen Erfolg für uns liegt. a) Glück, Seligkeit mitten in den Schmerzen der Reue. Wenn er uns den Riegel am Schloss auftut, so triefen seine Hände mit Myrrhe (Hl 5,5). Die aufgehende Sonne sendet zündende Strahlen auf die höchsten Spitzen. b) Glück in der herrlichen Tatsache, dass man Heil und Kindschaft findet. c) Glück in der beharrlichen Nachfolge. *William Anderson* 1882.[55]

Wohl denen, die ihn von ganzem Herzen suchen. 1) Was suchen sie? Gott selbst. Es gibt keinen Frieden für uns, bis wir ihn gefunden haben. 2) Wo suchen sie ihn? In seinen Zeugnissen. 3) Wie suchen sie ihn? Von ganzem Herzen. *G. Rogers* 1882.[56]

Erinnern wir uns an sechs Stücke, die bei denen, die den Herrn recht suchen wollen, vorhanden sein müssen. Wir müssen ihn suchen: 1) in Christus, dem Mittler, Joh 14,6; 2) in Wahrheit, Joh 4,24; 3) mit Heiligung des Lebens, 2Tim 2,19; Hebr 12,14; 1Jo 3,3; 4) über alles und um seiner selbst willen; 5) bei dem Licht seines eigenen Wortes; 6) mit Eifer und Ausdauer, nimmer rastend, bis wir ihn finden, wie die Braut im Hohelied (3,1-4). *William Cowper*.[21]

V. 2.4.5.8. Das Halten der Gebote Gottes: befohlen V. 4, als glückselig gepriesen V. 2, ersehnt und erbeten V. 5, beschlossen V. 8. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 3. Die tun kein Übel: 1) vorsätzlich, 2) mit Lust, 3) beharrlich, 4) überhaupt nicht, wenn das Herz völlig Gott geweiht ist, da Christus in ihren Herzen wohnt durch den Glauben und er die Sünde austreibt. *Adam Clarke*.[58]

Der Wandel mit Gott ist der beste Schutz gegen das Übeltun, oder: Wie Wachstum in der Gnade und Meiden des Bösen Hand in Hand gehen.

V. 4. 1) Beachte, wer der Gesetzgeber ist: nicht deinesgleichen, nicht einer, den man hintergehen kann, sondern der Allsehende, Allwissende, Allmächtige. 2) Er verlangt mit göttlicher Hoheit unseren vollen, eifrigen Gehorsam. 3) Gehorsam gegenüber seinen Befehlen verlangt er, nicht selbsterwählten Gottesdienst usw. *Thomas Manton*.[35]

Das Gebot über die Gebote. Nachdem Gott das Moralgesetz gegeben hat, setzt er ein Gebot hinzu, das die Art vorschreibt, wie es zu halten ist. 1) Gott ist es also nicht gleichgültig, wie die Menschen sein Gesetz behandeln, ob sie es halten oder vernachlässigen oder ihm gar Hohn sprechen. 2) Auch wenn Gottes Befehle beachtet werden, macht Gott doch einen scharfen Unterschied, in welcher Gesinnung sie gehalten werden, ob in knechtischem Zwang, ob nur stückweise, wählerisch, ob nachlässig oder fleißig. 3) Nur die letztgenannte Art des Gehorsams entspricht Gottes Anforderung. Fleißig, das bedeutet einen Gehorsam, der darauf bedacht ist, festzustellen, was Gottes Wille ist, der bereit ist, ihn sofort zu erfüllen, der keine Vorbehalte macht, sondern einen Eifer entwickelt, der aus der Liebe kommt (vgl. V. 47.97.113). 4) Fragen wir uns denn, ob unser Gehorsam diesem Maßstab entspricht. *Charles A. Davies* 1882.[57]

Unser Gehorsam muss eifrig, sorgfältig und ausdauernd sein; sonst wird er nicht aufrichtig und nicht gleichmäßig sein und die Schwierigkeiten nicht überwinden.

Wie wir gehorchen sollen: fleißig. 1) Nicht teilweise, sondern völlig; 2) nicht zweifelnd, sondern zuversichtlich; 3) nicht widerstrebend, sondern willig; 4) nicht kalt, sondern eifrig; 5) nicht hier und da einmal, stoßweise, sondern regelmäßig. *William Jackson* 1882.[54]

V. 4.5.6. 1) Willige Anerkennung der Pflicht (V. 4). 2) Inbrünstiges Verlangen, sie zu erfüllen (V. 5). 3) Eine glückliche Folge (V. 6). *William Durban* 1882.[59]

V. 5. Der heiße Gebetswunsch des Psalmisten, angeregt 1) durch die vorhergehenden Seligpreisungen, 2) durch das Bewusstsein der Schwächen des eigenen Wollens und Vollbringens, 3) durch die Liebe zum HERRN.

Die Sehnsucht, die Rechte des HERRN mit ganzem Ernst zu halten. 1) Das ist ein edles Streben. Es gibt nichts Größeres als dies Verlangen, außer dem Halten selbst. 2) Es ist ein geistliches Streben. Es kommt nicht aus unserer fleischlichen Natur, sondern aus dem erneuerten Herzen. 3) Es ist ein Streben nach Erreichbarem. Der Mensch wünscht sich oft Unmögliches, diesen Wunsch aber können wir erlangen durch Gottes Gnade. 4) Es ist ein inbrünstiges Verlangen, wenigstens bei dem Psalmisten; möge es das

auch bei uns sein. 5) Es ist ein wirkungsvolles Streben, das nicht in Seufzern verfliegt. Es ist ein mächtiger Trieb, durch die Gnade Gottes uns eingepflanzt, der uns nicht rasten lässt, bis wir das Ziel, die vollkommene Heiligung, erreicht haben. *William Jackson* 1882.[54]

V. 6. Heiliger Freimut eine Frucht des völligen Gehorsams.

Ein stich- und hiebfester Brustpanzer. I. Völliger Gehorsam würde uns eine unbeschämbare Zuversicht geben 1) gegenüber den Urteilen der Welt, 2) vor dem Richterstuhl des eigenen Gewissens, 3) am Gnadenthron, 4) im Blick auf das Jüngste Gericht. II. Aber unser Gehorsam ist von ferne nicht vollkommen; darum stehen wir ungeschützt gegenüber 1) den Wurfspeeren der Welt, 2) den Stichen des Gewissens; 3) darum wird auch unser Gebet oft gelähmt, und 4), wir können damit nicht bestehen vor dem Richterstuhl Gottes. III. Darum lasst uns durch den Glauben uns bergen in dem vollkommenen Gehorsam Christi. Dieser ist unsere Antwort auf die Tadelsucht der Welt. Wir sind nicht fehlerlos, und unsere ganze Hoffnung der Seligkeit ruht nicht auf uns, sondern einzig auf Christus. Seine Gerechtigkeit ist 1) der Balsam für das verwundete Gewissen, 2) unser mächtiger Stützgrund beim Gebet, 3) unsere triumphierende Rechtfertigung am Jüngsten Tag. *Charles A. Davies* 1882.[57]

Thema: Die rechte Selbstachtung ist abhängig von der Achtung vor einem Größeren, als wir selbst sind. *William Durban* 1882.[59]

V. 7. *Ich will dich mit rechtem Herzen preisen* (Grundtext). 1) Ein Meister heiliger Musik. 2) Der Gegenstand seines Gesangs. 3) Sein Instrument (das Herz). 4) Dies Instrument gestimmt (mit rechtem Herzen). 5) Die Akademie, auf der er solche Kunst gelernt hat (die Rechte deiner Gerechtigkeit). *William Durban* 1882.[59]

Lernen und *lobpreisen*. 1) Zwei geistliche Übungen. Allerdings kann man bei beiden auch fleischlich, sinnlich sein; in diesem Fall jedoch richten sich beide auf die gerechten Ratschlüsse, Taten und Führungen des HERRN. 2) Zwei angemessene Übungen. Was kann für uns angemessener sein, als von Gott zu lernen und ihn zu loben? 3) Zwei nützliche Übungen. Sie gewähren über Erwarten viel Vergnügen und Vorteil. Herz, Kopf und Leben haben davon Gewinn. 4) Zwei einander unterstützende Übun-

gen. Bei der einen verhalten wir uns empfangend, bei der anderen gebend. Durch die eine werden wir angespornt und ausgerüstet für die andere. Wie wundersam wird aus der Lektion ein Lied, aus dem Schüler ein Sänger! *William Jackson* 1882.[54]

V. 8. 1) Ein hoffnungsvoller Entschluss fürs Leben. 2) Eine schreckliche Befürchtung. 3) Eine Reihe von Erwägungen, durch welche diese Furcht beseitigt wird.

I. Der Entschluss: Deine Rechte will ich halten. II. Die Bitte: *Verlass mich nimmermehr* (wörtlich: *nicht völlig*). Sie zeugt 1) von kindlicher Unterwürfigkeit (Ich verdiente es wohl manchmal, dass du mich verließest); 2) von kindlichem Vertrauen (»nicht völlig«). III. Der Zusammenhang zwischen beiden. Gehorsam ohne Gebet und Gebet ohne Gehorsam sind beide gleich unnütz. Um vorwärts zu kommen, muss man beide Ruder gebrauchen. Gott hat nichts übrig für bettelnde Müßiggänger, die nicht arbeiten wollen, solange sie noch etwas durchs Betteln erlangen können. *George Rogers* 1882.[56]

Verlass mich nicht völlig (Grundtext, ʾal-taʿazᵊḇḗnî ʿaḏ-məʾōḏ). I. Die angsterfüllte Bitte. 1) Gott hat unumschränkte Macht, mit seinen Geschöpfen zu tun, was er will. Aber seine souveräne Freiheit ist nicht Willkür und Launenhaftigkeit; am besten umschreiben wir sie vielleicht als geheimnisvoll waltende königliche Liebe. Wir erkennen sie jetzt noch nicht; aber sie wird völlig gerechtfertigt erscheinen, wenn sie uns ihre Rätsel einst enthüllt. 2) Es gibt ein stellvertretendes Verlassenwerden. 3) Es gibt ein Verlassenwerden um der Sünde willen. David, Jona, Petrus, die meisten Gemeinden der sieben Sendschreiben, das Volk Israel sind davon Beispiele. Um aber zu wissen, was völliges Verlassenwerden bedeutet, müssen wir in die Hölle gehen. In der Tat betet der Psalmist, und manches Kind Gottes nach ihm, zitternd und bebend wie am Rande des Höllenabgrunds. Er klagt wie ein Wanderer, der in endlosem Wald verirrt und von wilden Tieren umgeben über das Schwinden der Abenddämmerung seufzt. Er gleicht einem Schiffbrüchigen auf einem notdürftig gezimmerten Floß, der das Schiff, das anzuhalten er sich heiser geschrien, am Horizont verschwinden sieht. II. Die Wahrheit, die dieser Bitte zugrunde liegt: die Treue Gottes. Wo Gott sich eine Wohnstätte erwählt hat, da bleibt er. Er könnte uns völlig

nur verlassen, weil er sich in uns getäuscht hätte. Er könnte uns völlig nur verlassen, weil er zuschanden geworden ist. Beide Gedanken wären lästerlich. O du, der du noch nie irgendeinen, der auf dich vertraute, völlig verlassen hast, lass mich nicht die einzige Ausnahme werden! III. Die Gewissheit der Erhörung. Sie steht geschichtlich fest. Der einzelne Gläubige und die Gemeinde des Herrn sind noch immer errettet worden. Wohl mag die Hilfe verziehen, wohl mag es erst um den Abend licht werden, wie bei manchen schwer geprüften Gotteskindern, oder mag das Licht erst am Morgen der Ewigkeit wieder aufgehen, aber kommen muss es (wie bei dem geistlichen Dichter *William Cowper*[60], der 37 Jahre lang bis zu seinem Heimgang im Jahre 1800 durch Schwermut und Geisteskrankheit viel bedrückt war; sein Antlitz trug im Tod den Ausdruck seligster Überraschung). *William Anderson* 1882.[55]

DER 119. PSALM, VERS 9-16

9. Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen?
   Wenn er sich hält nach deinen Worten.
10. Ich suche dich von ganzem Herzen;
    lass mich nicht abirren von deinen Geboten.
11. Ich behalte dein Wort in meinem Herzen,
    auf dass ich nicht wider dich sündige.
12. Gelobt seist du, HERR!
    Lehre mich deine Rechte!
13. Ich will mit meinen Lippen erzählen
    alle Rechte deines Mundes.
14. Ich freue mich des Weges deiner Zeugnisse
    wie über allerlei Reichtum.
15. Ich rede von dem, was du befohlen hast,
    und schaue auf deine Wege.
16. Ich habe Lust zu deinen Rechten
    und vergesse deiner Worte nicht.

AUSLEGUNG

9. *Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen?* Wie soll er zu einem heiligen Wandel gelangen und wie dabei bleiben? Er ist noch jung, heißblütig und unerfahren; wie kann er da den rechten Weg finden und einhalten? Das ist doch von allen Fragen die wichtigste, und welcher Zeitpunkt wäre geeigneter, sich dieselbe zur Beantwortung vorzulegen, als gerade der Eintritt ins Leben? Und es ist keine leichte Aufgabe, vor die sich der verständige Jüngling gestellt sieht. Er möchte für sich einen reinen Weg wählen, um sich auf demselben rein, unbefleckt, unsträflich zu erhalten; er möchte seinen Weg auch weiterhin rein erhalten, um am Ende auf einen unsträflichen Wandel blicken zu können. Ach, aber sein Weg ist schon von Anfang an unrein durch Sünden, die er bereits begangen hat, und seine natürliche Anlage führt ihn beständig abwärts in den Schlamm und Morast. Da ist es sehr schwer, das Richtige zu treffen, zu Anfang wie im weiteren Verlauf, sodass das schließliche Ziel, die Vollkommenheit, erreicht werde. Für einen gereiften Mann ist das eine schwere Aufgabe; wie mag sie ein Jüngling vollbringen? Der Lebensweg des Menschen muss, damit er unsträflich, rein sei, von den dahinten liegenden Jugendsünden gereinigt werden, und er muss rein gehalten werden von den vor ihm liegenden Sünden, zu denen ihn das Leben verführen könnte. Darum handelt es sich.

Es ist wahrlich keine kleine und keine leichte Aufgabe, aber eine solche, die des Ehrgeizes eines Jünglings würdig ist. Zum Höchsten, aber zum Schwersten auch beruft sie ihn. Denn gibt es eine höhere, herrlichere Aufgabe als ein reines, unbeflecktes, unsträfliches Leben? Lass dich durch nichts davor zurückschrecken, sie zu der deinigen zu machen, trachte vielmehr danach, wie du alle Hindernisse beseitigen oder überwinden mögest. Denke nicht, dass du den Weg schon finden, den Sieg leicht erringen werdest, dass es genug sei, deiner eigenen Kraft und Klugheit zu vertrauen. Folge dem Beispiel des Psalmisten, der ernstlich danach fragt, wie er seinen Weg unsträflich gehen möge. Werde du ein folgsamer Schüler des heiligen Lehrers, der allein dich unterweisen kann, wie du Welt, Fleisch und Satan überwinden magst, diese Dreiheit von Verderben, denen schon so manches hoffnungsvolle Leben zum Opfer gefallen ist. Du bist noch jung und unerfahren, du kennst den Weg nicht. Frage nicht bloß einmal, frage immer

wieder; du brauchst dich nicht zu schämen, den zu fragen, der am liebsten und am besten Auskunft gibt.

Der Weg, den wir zu gehen haben, das ist eine Frage, die uns persönlich aufs Ernsteste angeht, und es ist uns viel nützlicher, über diese praktische Lebensfrage zu forschen und an der rechten Stelle Auskunft zu suchen, als allerlei geheimnisvollen Fragen nachzugrübeln, die uns vielmehr irreführen als aufklären. Viele Fragen drängen sich dem Jüngling auf, aber die erste und wichtigste sollte doch stets die sein: Wie kann ich meinen Weg unsträflich gehen? Der gesunde Verstand führt zu dieser Frage, und die tägliche Erfahrung bringt sie uns immer wieder nahe. Aber der gesunde Verstand allein vermag nicht die rechte Antwort darauf zu erteilen, geschweige denn dieselbe zur Ausführung zu bringen. Dazu braucht es andere als menschliche Kraft.

Wenn er sich hält nach deinen Worten. Deine Richtschnur, Jüngling, muss die Schrift sein, und du hast alle Sorgfalt dafür aufzuwenden, deinen Weg ihren Weisungen gemäß zu wählen. Du musst auf dein tägliches Leben genau achtgeben, und damit du dies in der rechten Weise und erfolgreich tun kannst, musst du täglich in der Schrift forschen. Selbst bei der größten Aufmerksamkeit wird ein Mensch irregehen, wenn die Karte, nach der er sich richtet, falsche Angaben macht; aber auch mit der besten Karte wird er seinen Weg verlieren, wenn er sie nicht zurate zieht. Noch nie ist jemand auf den schmalen Weg durch Zufall, auf gut Glück hin, geraten, noch nie hat ein anderer als der, der ernstlich danach trachtete, einen unsträflichen Wandel geführt. Aus Gedankenlosigkeit können wir wohl sündigen, und es bedarf, um ewig verloren zu gehen, nicht mehr, als dass wir das so große, uns dargebotene Heil vernachlässigen (Hebr 2,3); aber in Gehorsam gegenüber Gott und seinen Geboten zu wandeln, ohne dass man mit ganzem Herzen, mit ganzem Gemüt, mit allen Kräften dabei ist, das hat noch niemand fertiggebracht. Das bedenkt wohl, ihr Sorglosen.

Aber die Sorgfalt allein genügt nicht, das »Wort« ist ganz unentbehrlich. Ohne seine Leitung würde auch das gewissenhafteste Sinnen und Sorgen sich bald in die Finsternis unfruchtbarer, krankhafter Selbstquälerei und törichten Aberglaubens verlieren. Ob der Kapitän auch die ganze Nacht in treuer Wachsamkeit auf seinem Posten ausharrt, wenn er das Fahrwasser nicht kennt und keinen kundigen Lotsen zur Seite hat, so mag er mit aller

seiner Aufmerksamkeit und Sorgsamkeit geradeswegs auf die Klippen losfahren, in den Schiffbruch hinein. Es genügt nicht, dass wir den guten Willen haben, Recht zu tun. Unsere Unwissenheit kann uns dahin führen, zu meinen, wir täten Gott einen Dienst, während wir doch ihn beleidigen und erzürnen, und die Tatsache unserer Unwissenheit ändert nichts an der Verwerflichkeit unseres Tuns, wenn sie auch als Milderungsgrund in Betracht gezogen werden kann. Lass einen Menschen die größte Sorgfalt bei dem Abmessen einer Arznei anwenden, er wird sterben, wenn er in der Meinung, einen heilkräftigen Stoff zu verwenden, aus Versehen ein tödliches Gift genommen hat. Seine Unkenntnis wird ihn nicht vor dem schlimmen Ausgang schützen. Selbstverschuldete Unwissenheit ist an sich schon sträfliche Sünde und bildet keine Entschuldigung für das Böse, das daraus entstanden ist. Jung und Alt, wer nach der Heiligkeit trachtet, muss erfüllt sein von heiliger Wachsamkeit und zugleich die Augen offen haben für die Weisungen der Heiligen Schrift. Da findet er seinen Weg genau vorgezeichnet mit allen seinen Krümmungen und Windungen, jeder Sumpf, jeder Tümpel ist angegeben mit der Furt, die hindurch, oder dem Steg, der darüber führt; hier auch findet er Licht für seine Finsternis, Erquickung, wenn er müde wird, Gesellschaft, wenn er sich einsam fühlt.

So wird er also mithilfe des Wortes Gottes an der Seligpreisung des ersten Verses Anteil erhalten, die zu der Frage dieses 9. Verses führte. Beachten wir, wie diese Anfangsverse der beiden Abschnitte einander entsprechen. Die Verheißung, die jener 1. Vers in sich birgt, kann nur erlangt werden, wenn sie ernstlich und auf dem vorgeschriebenen Weg erstrebt wird.

10. *Ich suche dich von ganzem Herzen.* Nach dem Herrn selbst verlangt sein Innerstes; er begehrt nicht bloß seine Gebote zu erfüllen, sondern er sucht die Gemeinschaft mit seiner Person. Solches ist ein edles, fürstliches Begehren und wohl wert, dass man sein ganzes Herz dafür aufwende. Die sicherste Weise, zu einem unsträflichen Wandel zu gelangen, ist, Gott selbst von ganzem Herzen zu suchen und danach zu trachten, in steter Gemeinschaft mit ihm zu bleiben. Bis zu dem Augenblick, da es dem Psalmisten vergönnt war, zu seinem Herrn selbst zu sprechen, war er ein Suchender, ein eifrig Suchender gewesen, und wenn auch Augenblicke der Schwäche kamen, sein Suchen hat er nie aufgegeben. Ohne dieses

würde er nie so viel danach gefragt haben, wie er seinen Weg unsträflich gehen könne.

Es ist eine Freude zu sehen, wie das Herz des Psalmisten sich so bestimmt und bewusst Gott zuwendet. Im vorhergehenden Vers hatte er eine wichtige Wahrheit erwogen; hier aber empfindet er die Gegenwart seines Gottes so gewaltig, dass er zu ihm spricht, zu ihm betet, als zu dem Allnahen. Ein aufrichtiges Herz kann nicht lange ohne Gemeinschaft mit Gott leben.

Die nun folgende Bitte beruht eben darauf, dass es seines Lebens Vorsatz ist, den Herrn zu suchen. Es ist ihm ein heißes Anliegen, dass er nie von dieser Grundrichtung abkommen möge. Durch Gehorsam folgen wir den Fußspuren Gottes nach, darum das Gebet:

Lass mich nicht abirren von deinen Geboten. Denn wenn wir die Wege, die uns Gott vorgezeichnet hat, verlassen, dann werden wir auch sicherlich nicht den finden, der sie uns gewiesen hat. Je mehr ein Mensch sein ganzes Sinnen und Wollen auf Heiligung richtet, desto mehr Angst hat er auch davor, in Sünde zu fallen. Er sorgt sich nicht so sehr vor absichtlichem, mutwilligem Übertreten; viel mehr sorgt er sich, dass er aus Unachtsamkeit abirren könnte. Er verabscheut selbst einen unbewachten Blick, einen Gedanken, der über die vom Gebot gezogenen Schranken hinausschweift. Wir sollen mit solch völligem Herzen den Herrn suchen und ihm nachfolgen, dass uns weder Zeit noch Lust zum Abschweifen bleibt. Aber wenn wir es noch so treu meinen, müssen wir doch Furcht (nicht Unglauben, wohl aber Misstrauen gegen uns selbst) haben, dass wir selbst dann von dem Weg der Heiligkeit abirren könnten.

Zwei Dinge mögen einander sehr ähnlich sein und doch grundverschieden. Gottes Kinder pilgern als Fremdlinge auf Erden, wie der Psalmist in V. 19 sagt: »Ich bin ein Gast auf Erden«, aber sie wandern nicht ziellos umher, sondern »pilgern der Heimat zu«.[61] Ja, sie sind »arme Reisende«, aber echte Reisende, keine Landstreicher. Sie streifen durch Feindesland, aber auf geradem Weg, mit bestimmtem Ziel: sie suchen ihren Herrn, indem sie das fremde Land durchziehen. Mag ihre Marschroute den Menschen dieser Welt auch verborgen sein, sie gehen dennoch auf dem rechten Weg, der ihnen von ihrem Herrn vorgezeichnet ist.

Der Gottesmann unseres Psalms setzt wohl allen seinen Eifer in Tätigkeit, aber er gründet sein Vertrauen nicht auf sich; sein Herz will nichts

wissen als auf Gottes Wegen zu gehen, aber er weiß auch, dass er selbst bei Anspannung aller seiner Kräfte nicht imstande ist, auf dem rechten Weg zu bleiben, wenn sein König nicht selbst sein Wächter und Führer ist. Der das Gebot gegeben hat, muss ihm auch Beständigkeit und Treue im Gehorsam verleihen. Darum die Bitte: *Lass mich nicht abirren.* Aber er macht dieses Bewusstsein der Hilfsbedürftigkeit, der eigenen Unzulänglichkeit nie zu einem Entschuldigungsgrund der Trägheit; denn während er den Herrn bittet, ihn auf dem rechten Weg zu erhalten, ist er wohl darauf bedacht, diesen Weg zu wandern, indem er den Herrn sucht von ganzem Herzen.

Auch hier ist wieder bemerkenswert, wie dieser zweite Abschnitt des Psalms mit dem ersten gleichen Schritt hält. Im zweiten Vers wird der Mann seliggepriesen, der den Herrn von ganzem Herzen sucht, und in diesem Vers, dem zweiten des zweiten Abschnitts, erhebt der Psalmist selbst Anspruch auf diese Seligkeit, indem er erklärt: Ich suche dich von ganzem Herzen.

11. Wenn der Gottesfürchtige eine Gnade vom Herrn zu erlangen trachtet, so muss er alles daran setzen, daran Anteil zu erhalten. So zeigt uns denn auch in diesem Vers der Psalmist, nachdem er gebeten hat, vor dem Abirren bewahrt zu bleiben, welche Vorkehrungen er getroffen hat, um nicht in die Sünde zu fallen.

Ich behalte dein Wort in meinem Herzen. Sein Herz wird durch das Wort in sicherer Obhut bewahrt, weil er das Wort in seinem Herzen bewahrt. Was ihm das geschriebene Wort, was ihm die Stimme Gottes in seinem Herzen offenbart hatte, das alles ohne Ausnahme hatte er wohl bei sich geborgen, wie man einen köstlichen Schatz in einer sicheren Truhe einschließt, den kostbaren Samen dem fruchtbaren Schoß der Erde anvertraut. Und welcher Boden verheißt mehr Fruchtbarkeit als ein erneuertes Herz, das ganz von dem Verlangen erfüllt ist, den Herrn zu suchen, seinen Willen zu erkennen und zu tun? Das Wort, von dem hier die Rede ist, ist Gottes Wort, darum war es Gottes Knecht so teuer. Er trug nicht ein Bibelwort auf dem Herzen, als ein Amulett, das ihn gegen allerlei Übel schützen sollte, sondern er barg das Wort, das ganze Wort, in seinem Herzen, als seines Lebens Richtschnur. Da, im Mittelpunkt aller Liebe und alles Lebens, gab er ihm seinen Platz; so erfüllte es nun den ganzen Raum mit Licht und

Duft. Folgen wir Davids Beispiel, in der geheimen Arbeit seines Herzens wie in seinem daraus hervorgehenden äußeren Tun und Handeln. Lassen wir es unsere erste Sorge sein, dass das, was wir glauben, auch wirklich Gottes Wort und nicht Menschenlehre sei; ist das festgestellt, dann lasst uns die Wahrheit ein jeglicher bei sich selbst, in seinem Herzen, bergen, als köstlichen Schatz bewahren, und sehen wir wohl zu, dass dieses Bewahren der reinen Lehre nicht nur eine Kraftleistung unseres Gedächtnisses sei, sondern die freudige Tat unseres Willens, welcher der Wahrheit sich zum Gehorsam hingibt.

Auf dass ich nicht wider dich sündige. Das ist das vorgesteckte Ziel. Treffend hat einer hierzu bemerkt: Da haben wir den besten Sachverhalt: dein Wort, geborgen am besten Platz: in meinem Herzen, zu dem besten Zweck: auf dass ich nicht wider dich sündige. Der Psalmist ging mit großer Sorgfalt vor, wie jemand, der ängstlich sein Geld verwahrt, wenn er Diebe befürchtet. In diesem Fall war der gefürchtete Dieb die Sünde. Gegen Gott zu sündigen, das ist nach des Frommen Urteil das Wesen des sittlich Bösen. Andere Menschen hingegen kümmern sich nur um das, was sie gegen Menschen fehlen. Der beste Schutz gegen die Sünde wider Gott ist Gottes Wort, denn es zeigt uns seinen Willen und wirkt mit seiner Geistesmacht darauf hin, unseren Willen mit dem göttlichen Willen in Übereinstimmung zu bringen. Es gibt kein Heilmittel, welches das Gift der Sünde so kräftig aus unseren Adern treiben könnte, als das Wort unseres Gottes, wenn es vom Herzen als dem Sitz des Lebens aus seine Kraft entfalten kann. Wir werden uns nie vor der Sünde hüten können, wenn wir nicht das Wort der Wahrheit in unserem Herzen hüten.

Eine Betonung der Worte »dein« und »dich« in diesen Versen gibt Anlass zu einer Reihe schöner Gedanken. Der Dichter redet mit Gott, er liebt das Wort, weil es sein Wort ist, er hasst die Sünde, weil sie Sünde wider ihn ist. Wenn er andere ärgert, so geht ihm das nicht so nahe, solange er damit nicht seinen Gott beleidigt. Wenn wir Gott nicht erzürnen wollen, so müssen wir sein eigenes Wort in unserem Herzen behalten.

Beachtung verdient auch die persönliche Art und Weise, wie der Mann Gottes dies tut: »Ich suche dich von ganzem Herzen.« Was immer andere zu tun erwählen mögen, er hat bereits seine Wahl getroffen; er hat das Wort ins tiefste Innere aufgenommen, da wohnt es als die Freude seines Herzens.

Mögen andere Gottes Vorschriften übertreten, sein Ziel ist die Heiligung: »Auf dass ich nicht wider dich sündige.« Und dies soll nicht etwa einen erst für die Zukunft gefassten Vorsatz ausdrücken, sondern ist schon längst die Richtschnur für sein Handeln gewesen. Viele Menschen sind groß im Versprechen; der Psalmist aber hat schon seine Zuverlässigkeit im Handeln bewiesen, darum darf er sicher auf Erfolg hoffen. Wenn das Wort im Herzen sicher geborgen ist, wird auch das Leben vor der Sünde sicher geborgen sein.

Auch im dritten Vers jedes der beiden Abschnitte, in Vers 3 und Vers 11, tritt die Übereinstimmung der Gedanken zutage. Während in V. 3 von denen die Rede ist, die kein Übel tun, spricht unser 11. Vers davon, wie man dazu kommen kann, die Sünde abzulegen. Haben wir uns das Bild eines in seiner Heiligkeit glückseligen Menschen vergegenwärtigt, wie dies in V. 3 geschehen ist, nun, dann müssen wir doch auch etwas daran setzen, gleichfalls solchen Stand heiliger Unschuld und göttlicher Glückseligkeit zu erlangen; das kann aber nur geschehen durch wahre Herzensfrömmigkeit, die sich auf das Wort gründet.

12. *Gelobt seist du, HERR.* In diesen Worten verleiht der Sänger der anbetenden Bewunderung der Heiligkeit Gottes, seines Herrn, Ausdruck, einer Heiligkeit, der er in aller Demut nachzueifern bestrebt ist. Er lobt Gott für alles, was dieser ihm offenbart und in ihm gewirkt hat; er preist ihn mit der ganzen Wärme ehrfürchtiger Liebe und bewundernder Anbetung.

Sobald nur das Wort ins Herz gedrungen ist, stellt sich auch das Begehren ein, dasselbe zu erfassen, es sich zu eigen zu machen. Wenn der Leib Speise zu sich genommen hat, muss die Speise verdaut, in Lebenskraft verwandelt werden; wenn die Seele das Wort aufgenommen hat, ist das Nächste das Gebet: Herr, lehre du mich seinen Inhalt, seinen Sinn verstehen.

Lehre mich deine Rechte, denn nur so lerne ich den Weg kennen, der zur Seligkeit führt. Du selbst, Herr, bist so voll Seligkeit, dass du sicherlich nur Freude daran haben kannst, auch andere selig zu sehen, und ich flehe dich um die Gnade an, unterwiesen zu werden in deinen Geboten, deinen Rechten. Glückliche Menschen freuen sich, wenn sie auch andere glücklich machen können, und Gott, der wahrhaft Selige, wird auch nur mit Freuden die Heiligkeit verleihen, welche die Quelle wahrer Glückseligkeit ist.

Der Glaube gründet seine Hoffnung, erhört zu werden, nie auf irgendetwas, das im Menschen ist, sondern stets auf die Vollkommenheit Gottes. Darum bereitet das Lob Gottes im ersten Teil des Verses die Bitte des zweiten Teiles vor.

Wir haben es so nötig, Schüler, Lernende zu sein. Welche hohe Ehre aber ist es, Gott selbst zum Lehrer zu haben, wie kühn daher die Bitte Davids: *Lehre du mich*! Aber der Herr selbst war es, der ihm dieses Verlangen ins Herz gab, als das heilige Wort daselbst eine Stätte fand; so mögen wir gewiss sein, dass der Psalmist nicht die Grenzen überschritt, als er diese Bitte aussprach. Wer möchte nicht wünschen, in eine solche Schule zu gehen, zu einem solchen Meister, um von ihm die Kunst zu lernen, wie man zur Heiligung gelangt? Diesem Lehrer müssen wir uns völlig unterstellen, wenn wir in unserem Tun und Wandel die Gebote der Gerechtigkeit erfüllen wollen. Der König, der diese Gesetze erließ, weiß auch am besten sie auszulegen, und da sie nur ein Ausfluss seines eigensten Wesens sind, vermag er auch am besten uns mit ihrem Geist zu erfüllen. Diese Bitte empfiehlt sich allen, die ihren Weg unsträflich gehen wollen; handelt es sich bei ihr doch nicht um die Einführung in Tiefen verborgener Wissenschaft, sondern um Kenntnisse, die wir für das tägliche Leben benötigen, um Unterweisung in dem geltenden Gesetz. Kennen wir die Gesetze des Herrn, dann haben wir das wichtigste Stück Bildung erlangt.

So sollte denn ein jeder sprechen: *Lehre mich deine Rechte*. Welch ein köstliches Gebet für den täglichen Gebrauch! Von den drei Bitten in V. 8, 10 und 12: *Verlass mich nimmermehr*, *lass mich nicht abirren*, *lehre mich deine Rechte*, bedeutet jede folgende einen Fortschritt gegen die vorhergehende. Und noch ein zweites und drittes Mal kommt der Psalmist auf diese Bitte zurück, siehe V. 33f. und V. 66. Und die Erhörung ist in V. 98-100 ausgesprochen: *Du machst mich weiser als meine Feinde*, *ich bin gelehrter als meine Lehrer*, *ich bin klüger denn die Alten*, *denn ich halte deine Befehle*. Aber selbst dann noch kann David nicht von dieser Bitte loskommen; beständig kehrt sie wieder, so in V. 108.124.135.144.169, und es ist dieselbe Sehnsucht, die fast am Schluss des Psalms in den Worten des 171. Verses ihren Ausdruck findet: *Meine Lippen sollen loben, wenn du mich deine Rechte lehrst*.

13. *Ich will mit meinen Lippen erzählen alle Rechte deines Mundes.* Der ein Lernender war, will nun selbst zum Lehrer werden. Ja, er ist es bereits (vgl. das Perf. Präs. des Grundt., biśᵊpāṯay sippártî). Was wir hören ins Ohr, das sollen wir auf den Dächern predigen (Mt 10,27). Danach handelt auch der Psalmist. So viel er selbst gelernt hat, das verkündigt er anderen. Gott hat viele seiner Rechte mit seinem Munde offenbart, das heißt, in klarer, verständlicher Offenbarung, und diese weiter zu geben ist unsere Pflicht. Wir sollen ein jeder sozusagen ein Echo dieser einen untrüglichen Stimme werden. Es gibt Rechtsordnungen Gottes, die für uns unergründlich sind wie die brausende Tiefe des Meeres, Geheimnisse, die er nicht offenbart hat (5Mo 29,28/29), und wir tun wohl, wenn wir uns nicht mit solchen abmühen. Was der Herr verhüllt hat, das enthüllen zu wollen wäre Vermessenheit. Aber auf der anderen Seite wäre es unverantwortlich, wollten wir verheimlichen, was der Herr offenbart hat. Es liegt für einen Christen in Zeiten der Heimsuchung ein großer Trost darin, wenn er sich beim Rückblick auf sein Leben sagen kann, er habe diese Pflicht dem Wort Gottes gegenüber erfüllt. Es verleiht ein Gefühl freudiger Sicherheit, wie Noah ein Prediger der Gerechtigkeit gewesen zu sein, wenn die Fluten hoch und immer höher steigen und die gottlose Welt unterzugehen im Begriff ist. Und Lippen, die sich dazu haben gebrauchen lassen, Gottes Rechte rühmend zu erzählen, die werden auch Gehör finden, wenn sie Gott seine Verheißungen vorhalten. Haben wir solche Ehrfurcht vor dem, was aus Gottes Mund kommt, dass wir es weit und breit verkündigen, dann dürfen wir auch sicher sein, dass Gott die Bitten, die aus unserem Mund gehen, nicht unbeachtet lassen wird.

Es kann für einen jungen Mann ein sehr wirksames Mittel sein, um seinen Weg unsträflich zu gehen, wenn er sich beständig der Aufgabe hingibt, die ihm von Gott gegebenen Gelegenheiten zu ergreifen, um auf allerlei Weise das Evangelium kundzumachen. Der wird nicht leicht Gefahr laufen, von dem, was recht ist, abzuirren, dessen Seele ganz davon erfüllt ist, die Rechte des Herrn zu verkündigen. *Docendo discimus,* beim Lehren lernen wir. Üben wir unsere Zunge, sich dem Heiligen zu Dienst zu stellen, so halten wir damit den ganzen Leib im Zaum, und Vertrautheit mit den Wegen des Herrn schafft, dass wir mehr und mehr am Tun des Guten unsere Freude haben. So werden wir also in dreifacher Beziehung auf dem Weg des Herrn voranschreiten, indem wir seine Rechte verkündigen.

14. *Ich freue mich des Weges deiner Zeugnisse.* Freude an Gottes Wort ist ein sicheres Zeichen, dass dasselbe am Herzen seine Kraft hat erweisen können, dass es uns reinigt zu unsträflichem Wandel. Schon längst (vgl. den Grundt., śáśtî = *ich habe mich erfreu*t [Perfekt]) war es Davids Wonne, sich dem Wort des Herrn hinzugeben, daher war er auch so ganz davon erfüllt, es zu verkündigen (V. 13). Seine Freude an Gottes Wort war nicht nur hervorgegangen aus Bewunderung seiner Schönheit oder seiner tiefen Gedanken, sondern aus Erkenntnis seines Wertes für den täglichen Wandel. Er freute sich des Weges, den die Zeugnisse des Herrn gebieten. Er suchte sich nicht das eine oder andere aus der Bibel heraus, oder wenn er doch eine Auswahl traf, so nahm er das für seinen Wandel Wichtigste zuerst.

Wie über allerlei Reichtum. Der Psalmist vergleicht die volle Befriedigung, die ihm Gottes Wort und Wille gewähren, mit der Zufriedenheit eines Mannes, der großen, mannigfaltigen Besitz sein Eigen nennt und zugleich die Fähigkeit hat, sich daran zu erfreuen. David kannte den Glanz des Herrschers, die Fülle von Schätzen, die dem Eroberer zufallen; er wusste den Wert erworbenen oder ererbten Vermögens zu schätzen, er kannte sehr wohl »allerlei Reichtum«. Der so reich gesegnete König sah mit stolzer Freude das Gold und Silber sich in seinen Schatzkammern häufen, um dann fast unzählbare Mengen davon dem Lieblingsplan seines Lebens widmen zu dürfen, dass auf dem Zionsberg Jahwe ein Tempel gebaut werde. Gewiss eine heilige Freude an irdischem Reichtum, der zu heiligen Zwecken gesammelt war, und doch freut sich David darüber, was er in Gottes Wort gefunden hat, mehr als über allerlei Reichtum. Es verwundert nicht, dass er (V. 13) mit seinen Lippen von dem redete, was seine höchste Freude war.

15. *Ich rede von dem, was du befohlen hast*, Grundt.: *Ich will sinnen* (vgl. zu Ps 1,2) *über deine Befehle* (bəp̄iqqūḏeẙḵā ʾāśíḥāʰ). Wer an etwas seine Herzensfreude hat, wird seine Gedanken nicht lange davon fernhalten können. Wie der Geizhals immer wieder zu seinen Schätzen schleicht, um sich an ihrem Anblick zu weiden, so kehrt der Liebhaber der göttlichen Wahrheit stets aufs Neue zurück zu dem unermesslichen Reichtum, den er in dem Buch der Bücher entdeckt hat. Für viele Menschen ist es ein saures Stück Arbeit, wenn sie in der Bibel lesen und über Gottes Wort nachsinnen

sollen; dem geheiligten Menschen ist es eine Wonne. Wer einmal damit angefangen hat, Gottes Gedanken nachzudenken, der wird davon so gefesselt, dass er es nicht mehr lassen kann. Wer die Freude geschmeckt hat, die es bereitet, den Weg zu gehen, den Gottes Zeugnisse uns weisen, der wird von selbst über diese Zeugnisse immer tiefer nachdenken. Solch ein frommes Sinnen ist die heilsamste geistliche Beschäftigung, die beste geistliche Übung für die Seele. Warum sind wohl viele so lässig darin? Es ist beachtenswert, dass es gerade die Befehle Gottes sind, die David als Gegenstand seiner Betrachtung erwähnt; natürlich, denn noch lag ihm die Frage im Sinn, wie ein Jüngling zu unsträflichem Wandel gelange (V. 9). Gehorsam ist ein Lebensnerv der Frömmigkeit.

Und schaue (Grundt.: *will schauen*, wəʾabbîṭāʰ) *auf deine Wege.* Darin liegt wohl zweierlei: Ich will sie genau betrachten, um recht zu erkennen, was deine Wege sind, und ich will mit ganzer Ehrfurcht auf sie mein Auge richten, um sie einzuhalten. Ich will die Wege betrachten, die du mit mir gehst, damit mein Herz durch ihre Wunder mit Ehrerbietung, Dank und Liebe erfüllt werde; und sodann will ich auch genau beachten, welches die Pfade sind, die du mir vorschreibst, deine Wege, auf denen ich dir nachfolgen soll. Auf diese will ich mit ganzer Sorgfalt achthaben, damit ich in allen Stücken gehorsam werde und mich als treuer Knecht eines so herrlichen Herrn bewähre.

Beachten wir den Fortschritt an Verinnerlichung in den Versen. Wir schreiten gleichsam an dem Fluss aufwärts zu seiner Quelle hin. Von dem lauten, rühmenden Verkündigen in V. 13 zu der innigen, aber noch für andere wahrnehmbaren Freude in V. 14, und von da zu dem stillen Sinnen des in Gott seligen Gemüts, V. 15. Die reichsten Gnaden sind diejenigen, die am tiefsten verinnerlicht wurden.

16. *Ich habe Lust zu deinen Rechten.* Dieses Ergötzen der Seele ist eine Folge des sinnenden Betrachtens, woraus es so natürlich wie die Blume aus der Pflanze hervorsprosst. Man kann auch übersetzen: An deinen Satzungen will ich mich ergötzen, sie seien meine Lieblingslust. Wenn alle Erquickung von außen her uns fehlt und wir ganz auf uns selbst und unser einsames Kämmerlein angewiesen sind, wie köstlich ist es dann, wenn das Herz so bei sich selber einkehren und sich zuflüstern kann: Ich will mich den-

noch ergötzen! Wenn auch niemand mit Gesang und Saitenspiel mich erheitert, ich will mich dennoch freuen. Ist auch der Lenz mit seinen Blumen noch nicht herbeigekommen und ist es noch nicht Zeit, dass die Turteltaube sich hören lasse (Hl 2,12), so habe ich doch meine Lust. Ja, das ist die auserlesenste, edelste Freude; dies ist das gute Teil, das nicht von uns genommen werden kann. Aber so uns selbst zu ergötzen vermögen wir an nichts Geringerem als dem, was der Herr dazu bestimmt hat, zu der ewigen Befriedigung unserer Seele zu dienen. Das Gesetzbuch des Königreichs Gottes soll die Freude jedes treuen Bürgers dieses Reiches sein. Indem der Gläubige diese heiligen Blätter durchliest, entbrennt ihm das Herz, wenn er bald das eine, bald das andere der königlichen Worte seines Herrn betrachtet in ihrer unwandelbaren Herrlichkeit und beglückenden Gotteskraft.

Und vergesse deiner Worte nicht (oder: *will nicht vergessen*, lōʾ ʾeškaḥ). Was man als kostbaren Schatz geborgen und verwahrt (V. 11), worüber man viel nachgedacht (V. 15) und wovon man oft gesprochen hat (V. 13), das wird man so leicht nicht vergessen. Weil aber unser Gedächtnis an unserer verderbten Natur teilhat und sich daher vielfach als untreu erweist, tun wir gut, uns immer wieder dazu zu ermuntern: Ich will deiner Worte nicht vergessen.

Vergleichen wir diesen Schlussvers des zweiten Abschnitts mit dem des ersten, so ergibt sich wiederum, dass sie in beiden Gliedern einander entsprechen, bei aller Ähnlichkeit aber doch wieder ganz neue Gedanken enthalten. Dasselbe ist im ganzen Psalm der Fall; nie wird, bei aller Ähnlichkeit der Worte, der ganz gleiche Gedanke wiederholt. Und wenn die Worte eines Verses oder Versgliedes denen eines anderen fast aufs Haar gleichen, so ergibt die Stellung des Verses im Zusammenhang eine liebliche Abwechslung des Sinns. Es geht uns da wie in der Natur: sehen wir die feinen Abtönungen der Farben und reiche Mannigfaltigkeit der Verschiedenheit ganz ähnlicher Formen nicht, so liegt es an unserem Auge; hören wir Eintönigkeit statt lieblicher Harmonien, so werden wir auf die wahre Ursache kommen, wenn wir an der Feinhörigkeit und Kunstgeübtheit unseres Ohres zweifeln lernen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 9-16. Das achtfache *Beth* (**B**): Nach Gottes Wort sich haltend wandelt ein Jüngling unsträflich; der Dichter will das und erbittet sich dazu Gottes Gnadenbeistand.

9. **B**esteh'n in reinem Wandel wie wird's dem Jüngling möglich?
   Wenn er sich hält nach deinem Worte.
10. **B**emüht um dich bin ich mit ganzem Herzen,
   Lass mich nicht abirren von deinen Geboten.
11. **B**ewahrt halt ich im Herzen deine Aussage,
   Auf dass ich nicht sündige an dir.
12. **B**enedeiet seiest du, Jahwe,
   Lehre mich deine Satzungen.
13. **B**ericht tu' ich mit meinen Lippen
   Von allen Rechten deines Mundes.
14. **B**ei deiner Zeugnisse Weg empfind' ich Wonne,
   Wie über irgendein Besitztum.
15. **B**ei deinen Ordnungen soll mein Sinnen weilen
   Und mein Blick bei deinen Pfaden.
16. **B**ei deinen Satzungen sei meine Lieblingslust,
   Nicht will ich vergessen deines Wortes.

Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

V. 9. Dieser Vers enthält eine Frage und ihre Beantwortung. Merke: Von einem Jüngling ist die Rede; wir können nicht frühzeitig genug an diese Frage herantreten, wie ein unsträflicher Wandel zu führen sei, denn schon von klein auf werden wir durch die Sünde auf falschen Weg geführt. Also: Welches Mittel gibt es, dass ein Mensch, der doch unrein, von der Sünde befleckt ist, instand gesetzt werde, ein reines fleckenloses Leben zu führen, wenn er in die Jahre kommt, da er sich seinem Weg selbst zu erwählen hat. Die Antwort lautet: Halte dich nach Gottes Wort. Hier ist uns das Mittel und die Gebrauchsanweisung dazu gegeben. Das Mittel ist das Wort Gottes; ohne dieses ständen wir dieser Frage ratlos gegenüber. Und die Anwendung? Halte dich danach. Es genügt nicht, dass du es liest und darin

forschst, du musst dich danach richten und so dein Leben in Einklang mit dem heiligen Gotteswillen bringen. *Thomas Manton*.[35]

Aristoteles[62], ein Fürst unter den Weisen aller Zeiten, verzweifelte an der Aufgabe, einen Jüngling fähig zu machen, die ernsten, strengen Forderungen der Sittlichkeit, wie er sie selbst aufgestellt hatte, zu erfüllen; denn dieses Alter sei leichtsinnig und töricht, und dabei eigensinnig und schwer zu beeinflussen. Und nun: Nimm einen Jüngling in aller Glut seines heißen Blutes, seiner Leidenschaften, und führe ihn in diese Schule des Heiligen Geistes, in die Heilige Schrift ein, lass ihn sich der Führung dieses göttlichen Ratgebers überlassen, so wird er an sich selbst die Unübertrefflichkeit, die unwiderstehliche Kraft des göttlichen Wortes erfahren; es wird seine Kunst an ihm erweisen, und täglich wird er die Fortschritte in himmlischer Weisheit an sich merken. *J. Gibbon* in *»The Morning Exercises«* 1660.[63]

Ein ganzer von den 22 Abschnitten des Psalmes ist den Jünglingen gewidmet. Und es ist ganz angemessen, dass dies so ist. Die Jugendzeit ist die Zeit des Wachstums, da der Geist noch bildungsfähig, fremden Einflüssen zugänglich ist. Die Jugend ist die Zukunft der Gesellschaft, und die Furcht des HERRN, die der Anfang aller Weisheit ist, muss schon in der Jugend eingepflanzt werden. Die Kraft, die Bestrebungen, die noch durch keine Enttäuschungen getrübten Hoffnungen und Erwartungen der Jugend harren des Feldes, da sie sich entfalten, betätigen sollen. Möchten sie dem Herrn geheiligt sein und bleiben. *John Stephen* in *»The Utterances of the cxix. Psalm«* 1861.[64]

Was soll ein Jüngling tun, um einen reinen Weg zu finden, eine vorwurfsfreie Lebensregel durch diese befleckende Welt? Ganz gewiss ist das eine Frage, die dem Neubekehrten, dessen Gewissen für das Bewusstsein seiner Sündhaftigkeit wach geworden ist, viel Sorge bereitet. Wie soll er sich von der Sünde frei erhalten, böse Gesellschaft meiden, von den schlimmen Freuden und Gepflogenheiten der Welt loskommen, die ihn bisher gefangen hielten? Und in dem Maß wie er fortschreitet auf dem Pfad der Heiligung und den tausend Verführungen begegnet, die sich von außen und in seinem Herzen gegen ihn erheben, wie oft wird da nicht die angstvolle Frage des Apostels Paulus in ihm laut werden: *Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leib dieses Todes*? (Röm 7,24) Nur wer in nichtiger Selbstüberschätzung und Überhebung befangen ist, vermag etwas anderes zu

verspüren. Ein solcher Geist falscher Selbstgerechtigkeit muss gedemütigt, muss ganz klein werden. Wie steht es bei dir, mein junger Leser? All dieses Bangen und Fragen findet eine Antwort an dieser Stelle. *Wenn er sich hält nach deinen Worten*. Nicht an Unterweisung fehlt es den jungen Leuten von heute, sondern am Wollen. Bei einem frommen Jüngling ist beides vorhanden. Das Wort hat in seinem Herzen Wurzel gefasst, es stärkt und kräftigt ihn in seinen Vorsätzen, mit süßen Liebesworten, mit drohendem Ernst lockt, treibt es ihn an auf der rechten Straße. Und die Antwort auf diese ernste Frage ist so einfach und treffend. Was du nur an Leitung, an Weisung, an Unterstützung, an Hilfe nötig hast, du findest alles im Wort Gottes. *John Stephen* in »*The Utterances of the cxix. Psalm*« 1861.[64]

Wenn er sich hält nach deinem Wort, wenn er das beobachtet, was deinem heiligen Wort gemäß ist. Dieses Wort zeigt, wie ein Sünder unsträflich wird, rein von seinen Sünden durch das Blut Christi, gerechtfertigt durch seine Gerechtigkeit, und auch wie und durch wen das Werk der Heiligung im Herzen gewirkt wird, nämlich durch den Geist Gottes durch das Wort; ferner, was die Regel für den Wandel und Umgang eines Menschen ist. Das Wort Gottes erweist seine Brauchbarkeit als Lehrer in allem, was die Rechtfertigung und Sündenvergebung, die Sinnesänderung, die Änderung des Wandels, der Lebensgewohnheiten betrifft. Vgl. 2Tim 3,16. Dr. *John Gill*.[65]

Die Jugend hat einen Halt auf dem Weg sehr nötig, denn sie neigt zur Gedankenlosigkeit, Unaufmerksamkeit, zum Selbstvertrauen. Sie hat den Halt aber auch nötig um des schwierigen Weges willen. Achte auf deine Schritte, es ist ein schmaler Weg. Achte auf deine Schritte, es ist ein neuer Weg. Achte auf deine Schritte, es ist ein schlüpfriger Weg. Achte auf deine Schritte, es ist ein Weg voll unerwarteter Begegnungen. *James Harrington Evans*.[66]

Nach deinen Worten. Ich sage nicht, dass es nicht auch noch andere Stützen, andere Führer gebe. Ich behaupte nicht, dass das Gewissen keinen Wert als solcher habe, und das Gewissen ist gerade in der Jugend besonders zart und empfindlich. Ich leugne nicht, dass das Gebet eine wertvolle Stütze und Schutzwehr ist; aber Gebet ohne Festhalten am Wort ist unberechtigte Anmaßung. Darum, meine ich, gibt es keine so wirksame Schutzwehr, die jeden Feind abhält, als das Lesen des Wortes Gottes unter ernstlichem Gebet, da jede Versuchung von der Welt oder den Gefährten, jede Regung

unseres eigenen Herzens und seiner Wünsche und Begierden in das Licht dieses Wortes gebracht wird, da bei allem gefragt wird: Was sagt die Bibel dazu? Und ihre Antwort, durchleuchtet und geweiht vom Heiligen Geist, wird uns in allen Schwierigkeiten eine Leuchte unseres Fußes, ein Licht auf unserem Weg sein. *Barton Bouchier*.[67]

V. 10. *Ich suche dich von ganzem Herzen*. Wohl mögen nur sehr wenige mit gutem Gewissen wie der königliche Prophet David von sich sagen, dass sie von ganzem Herzen, d. h. ohne alle Nebengedanken, in voller Reinheit und Unschuld ihres Herzens den Herrn gesucht haben; aber dieser Jüngling hier kann so vor dem Herzenskündiger sprechen, jedes Wort trägt den Stempel der Wahrheit. Wie unumwunden spricht er sich seinem Gott gegenüber aus. Wir pflegen uns in solchem Fall anders auszudrücken; wir vermeiden solche bestimmte Ausdrucksweise, wir würden sagen: Ich möchte dich suchen, o dass ich dich doch suchte! Aber der Jüngling hier spricht geradeheraus, ohne Umschweife, voll herzlichen Vertrauens öffnet er dem Herrn sein Herz, und durch den ganzen Psalm hindurch begegnen wir überall diesem Zeichen eines frommen, gotterfüllten Gemüts. – Nach *Johannes Calvin*[39] und *John Stephen* 1861[64].

Lass mich nicht abirren von deinen Geboten. Je reicher unsere Erfahrung in geistlichen Dingen ist, desto mehr kommt es uns zum Bewusstsein, wie schnell wir bereit sind, aus Unwissenheit oder Unachtsamkeit von Gottes Wegen abzuirren. Der junge unerfahrene Krieger aber wagt in jugendlichem Übermut, den Gefahren Trotz zu bieten; tollkühn reitet er bis ins Lager der Feinde, er spielt mit der Versuchung, als ob es mit ihm keine Gefahr hätte. Er kennt nicht die Furcht Davids, die ihn in den Hilfeschrei ausbrechen lässt: O lass mich nicht abirren! *David Dickson*.[68]

V. 11. *Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, auf dass ich nicht wider dich sündige*. Das ins Herz aufgenommene und dort bewahrte Wort bringt Frucht. Wenn ein Jüngling nur mit den Augen die Buchstaben und Wörter des heiligen Buches aufnimmt, so verliert das Wort der Verheißung und Unterweisung seine Kraft. Auch das bloße Behalten im Gedächtnis tut es nicht. Wir müssen das Wort in seinem vollen Wert erkennen und schätzen und ihm in unseren Herzen einen Raum gewähren; es muss eine Sache

sowohl des Herzens als auch des Verstandes werden. Dein Inneres muss ganz von ihm durchdrungen werden. Wenn Gottes Wort mit seinen Verheißungen, seinen Warnungen, mit seinen göttlichen Wahrheiten, kurz, wenn Gott selbst so im Herzen des Jünglings zu einer Wirklichkeit geworden ist, dann wird auch sein ganzer Geist von Gottes Kraft erfüllt, von Gottes Weisheit erleuchtet, sein Gewissen wird geschärft werden, er wird nicht mehr gegen Gott sündigen wollen. *John Stephen* in *»The Utterances of the cxix. Psalm«* 1861.[64]

Ich behalte dein Wort in meinem Herzen. Die Kinder dieser Welt tragen ihre Juwelen und ihre Kleinode äußerlich sichtbar mit sich umher, des Christen Schatz ist in seinem Inneren geborgen. Es gibt ja auch keinen Schrein, der imstande und geeignet wäre, das Wort des Trostes aufzunehmen und zu bewahren, als eben das Herz. Wenn du es nur im Munde führst, so wird es von dir genommen; besitzt du es nur im Buch, so wird es dich im Stich lassen, wenn du es eben am nötigsten brauchst. Wenn du es aber in deinem Herzen behältst und bewegst, wie Maria es tat mit den Worten des Engels (Lk 2,19 vgl. 2,51), so wird kein Feind es dir je rauben können, und du wirst dich in der Zeit der Not seiner als eines köstlichen Schatzes erfreuen dürfen. *William Cowper.*[21]

Auf dass ich nicht wider dich sündige. Wenn wir das Wort in unserem Herzen bewahren, so bewahrt es uns vor dem Sündigen, sowohl gegen Gott als auch gegen uns selbst. Die Erfahrung zeigt, dass uns zuerst die Erinnerung an das Wort oder wenigstens die Liebe zum Wort genommen werden muss, sodass die Scheu davor geschwunden ist, ehe es zur Begehung einer Sünde kommt. Solange Eva das Wort Gottes im Glauben festhielt, vermochte sie dem Satan zu widerstehen; mit dem Augenblick aber, da sie das fahren ließ, was Gott mit seinem Wort aufs Festeste bestimmt hatte, und dem Zweifel Raum gab, war sie verloren. *William Cowper.*[21]

V. 12. *Lehre mich*. David hatte den Propheten Nathan, er hatte Priester, die ihn lehren konnten, aber alle ihre Unterweisung war nichts nütze ohne Gottes Gnadenbeistand, darum bittet er: *Lehre du mich. William Nicholson*.[69]

Das Wort lehren bedeutet dem Psalmisten hier doch mehr als eine bloße Mitteilung von Kenntnissen; denn diese besaß er schon, wie er selbst vorher gesagt hatte: Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, und im siebten Vers

hieß es auch schon: *Du lehrst mich*. Hier wird auch um die Gnadengabe gebeten, den empfangenen Lehren zu gehorchen. Kardinal *Robert Bellarmin*.[70]

Wer den 119. Psalm mit Aufmerksamkeit liest, dem kann nicht entgehen, mit welcher Bestimmtheit an der Tatsache festgehalten wird, dass menschliche Kraft nicht ausreicht, wo es sich um das Befolgen der Gebote Gottes handelt. Er selbst muss in uns das Wollen zum Erfüllen dieser Pflichten wirken. Der Psalmist fleht den Herrn an, ihm die Augen aufzutun, damit er die Wunder an seinem Gesetz erkenne (V. 18), er fleht ihn an, ihn zu lehren seine Rechte (V. 26), von ihm abzuwenden den falschen Weg der Lüge (V. 29), sein Herz zu seinen Zeugnissen zu neigen und nicht zum Geiz (V. 36), seine Augen abzuwenden, dass sie nicht sehen nach unnützer Lehre (V. 37), und nicht von seinem Mund zu nehmen das Wort der Wahrheit (V. 43). Jede einzelne dieser Bitten zeigt, dass er zum vollen Bewusstsein seiner ganzen Hilflosigkeit, seiner völligen Abhängigkeit von Gott gekommen war, wo es sich um ein Fortschreiten auf dem Weg der Erkenntnis der Wahrheit handelte. All sein Forschen im Gesetz, all sein Streben nach Heiligkeit, das fühlte er genau, hatte keine Aussicht auf Erfolg, wenn nicht Gottes Gnade schützend und fördernd eingriff, wenn sie ihn nicht mit dem rechten Eifer, der rechten Lust erfüllte, ihm als Führer zur Seite stand, um ihn zu einem rechten Verständnis der Schrift und zu einem klaren Bewusstsein seiner Pflichten gegen Gott und Menschen zu leiten. *G. Phillips* 1846.[71]

V. 13. *Ich will mit meinen Lippen erzählen alle Rechte deines Mundes*. Nachdem der Psalmist das reinigende Wort in sein Herz aufgenommen hat (V. 11), um es da zu bewahren, will er es nun auch mit seinen Lippen verkünden. Er will es alles erzählen, denn es ist alles gut und rein. Wenn das Herz gereinigt ist, dann wird das, was aus dem Herzen quellend über die Lippen strömt, auch rein sein. *Frederick G. Marchant* 1882.[51]

Ich will erzählen alle Rechte usw. Aber an einer anderen Stelle (Ps 36,7) heißt es: *Dein Recht ist wie eine große Tiefe*. Und der Apostel spricht (Röm 11,33-34) von der Tiefe der Weisheit und Erkenntnis Gottes und der Unbegreiflichkeit seiner Gerichte, der Unerforschlichkeit seiner Wege. Wenn seine Gerichte, seine Rechte unerforschlich, unbegreiflich sind, wie sagt dann hier der Psalmist, er wolle sie erzählen, verkünden, aus-

legen? Denn das liegt alles in dem Wort erzählen. Es gibt eben noch andere »Gerichte« Gottes, die nicht Gerichte, Aussprüche seines Mundes sind, sondern seines Herzens, seiner Hand. In der Heiligen Schrift finden sich keine Widersprüche, die ihr Ansehen schwächen. In der angeführten Psalmstelle heißt es nicht: *Die Gerichte deines Mundes* sind eine große Tiefe, sondern: *Dein Recht* ist eine große Tiefe, und der Apostel spricht nicht von der Unerforschlichkeit der *Gerichte seines Mundes*, also seiner Worte, sondern von der Unerforschlichkeit *seiner Gerichte, seiner Wege überhaupt*. Es sind hier die verborgenen Ratschläge des Herrn gemeint, die er uns nicht enthüllt hat; die Rechte seines Mundes aber sind die, die er uns verkündet hat durch den Mund seiner Propheten. *Ambrosius*.[72]

V. 14. *Ich freue mich des Weges deiner Zeugnisse wie über allerlei Reichtum*. Gottes Willensbezeugungen in seinem Wort sollen unser Führer sein auf dem Weg. David freut sich nicht am tiefsinnigen Grübeln, an schönen Reden über Gottes Gesetz, sondern am Gehorsam in seinem Tun und Handeln. Und er bezeichnet auch den Grad seiner Freude: wie über allerlei Reichtum. Das heißt nicht, dass er diese Dinge für gleichwertig ansieht, als ob wir dieselbe Freude an den Dingen dieser Welt, wie an Gottes Wort haben dürften. Das ist das Höchste für Weltmenschen, und wie sie sich an irdischen Gütern ergötzen, so freue ich mich des Weges deiner Zeugnisse. David will hier nicht seine Freude am Wort mit seiner eigenen Freude an Geld und Gut vergleichen, sondern seine Freude, seine Lust mit der Freude und Lust anderer. *Thomas Manton*.[35]

Ich freue mich des Weges, den deine Zeugnisse gebieten. Es gibt eine Hauptursache dafür, dass wir so oft im Wort nicht den Trost finden, der doch darin enthalten ist. Sie besteht darin, dass wir es nicht zur Richtschnur unseres Handelns machen. *William Cowper*.[21]

V. 15. *Ich will sinnen über deine Befehle* (Grundt., bəp̄iqqūḏeʸḵā ʾāśîḥāʰ). Wie viel größer und reiner würde unsere Freude an Gottes Wort sein, wenn wir es zu unserer täglichen Gewohnheit machten, darüber fleißig zu sinnen; aber dazu entschließt sich der fleischliche Sinn niemals, und selbst der erneuerte Sinn hat noch so viel vom alten Adam in sich, dass es oft ihm sehr schwer fällt. *Charles Bridges*.[45]

Ich schaue auf deine Wege. Welchen Genuss gewährt es doch auf einer Reise, die Schönheiten des Weges zu betrachten, herrliche Bauwerke, schöne Anlagen, Kunstwerke aller Art. Aber was wollen alle diese Dinge besagen gegenüber einer Betrachtung der Wege des Herrn, der Wege, die er selbst gegangen ist und auf die er die Menschen gewiesen hat. Wie nötig haben wir es, den Weg recht ins Auge zu fassen! Sonst geht es uns wie einem verschlafenen Kutscher, der sein Fuhrwerk mitsamt den Insassen umwirft. *Martin Geier.*[38]

V. 16. *Ich habe Lust zu deinen Rechten*. Schon in V. 14 hat er es ausgesprochen, dass er sich des Weges seiner Zeugnisse freue, und hier wiederholt er es, dass er seine Lust, seine Freude an Gottes Rechten habe. Der Gottesfürchtige wird umso eifriger im Gutestun, je mehr er dasselbe übt. Wie schnell dagegen werden die Trägen, die weltlich Gesinnten müde, Gutes zu wirken; sie meinen, wenn sie irgendeine kleine äußere Forderung der Religion erfüllt haben, nun aller weiteren Pflichten enthoben zu sein. Aber die rechte Frömmigkeit kennt man am Hungern und Dürsten nach der Gerechtigkeit, an der Beharrlichkeit und ernsten Ausdauer im Gutestun. Und der Psalmist fügt hinzu: Ich vergesse deiner Worte nicht. Die geistlichen Gaben stärken und mehren sich gegenseitig. Das Nachsinnen über etwas fördert die Betrachtung. Wer kann etwas im Geist betrachten, worüber er nicht zugleich nachsinnt? Die Betrachtung wiederum erzeugt die Freude am Gegenstand, und diese Freude stärkt die Erinnerung, denn wer sich am Wort freut, wird es nicht vergessen, und die Erinnerung führt wieder zum Nachdenken. So erzeugt eine geistliche Gabe die andere; wiederum erzeugt die Vernachlässigung einer einzigen den Zusammenbruch aller übrigen. *William Cowper.*[21]

Ich habe Lust. Wenn wir erst angefangen haben, die Übung der Gerechtigkeit nicht mehr als eine lästige Pflicht anzusehen, wenn sie uns eine Lust geworden ist, dann gewinnt sie auch einen ganz anderen, einen viel höheren sittlichen Wert. Wir stehen nicht mehr unter einem unerbittlichen Zuchtmeister. Der Gehorsam wird aus einem Zwang ein Tun freier Wahl, und so gewinnt er einen höheren sittlichen Wert als früher. Wir werden nicht mehr dazu getrieben durch den Gott des Gesetzes, sondern gezogen in unseren Herzen durch die Liebe zu ihm und zu allem, was ehrbar, was gerecht, was lieblich ist. Dr. *Thomas Chalmers.*[73]

Wer seine Lust und Freude an etwas hat, vergisst es nicht. Wo dein Schatz ist, da ist dein Herz. Irdisch gesinnte Menschen, die bloß am Irdischen ihre Freude haben, vergessen das Wort Gottes. Wenn uns etwas missfällt, so sind wir froh, es vergessen zu können; wenn wir aber Freude an etwas haben, so wird diese durch den Gedanken daran nur vermehrt. Wenn ein Schüler aus eigener Unlust am Lernen oder durch Schuld des Lehrers keine Freude an seinen Büchern hat, so ist alles, was er lernt, umsonst und verlorene Mühe, es geht zum einen Ohr hinein und zum anderen hinaus. Die wahre Gedächtniskunst besteht darin, das zu Lernende angenehm zu machen, die Lust dazu zu erwecken. So spricht David hier: Ich habe Lust zu deinen Rechten und vergesse (darum) deiner Worte nicht. *Thomas Manton*.[35]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 9. 1) Des Jünglings Frage. 2) Des Weisen Antwort.

Das Wort Gottes hilft dem Jüngling, seinen Weg unsträflich zu gehen, indem es 1) ihm die Gefahren seines Lebenswegs zeigt, 2) ihm ein untrügliches Heilmittel darbietet für die Gefahren, die in seiner eigenen Natur liegen, und 3) ihm ein Wegweiser ist für all die Pfade der Pflicht, zu denen er berufen werden mag. So ist denn die Bibel recht ein Buch für junge Leute. *D. Wilson* 1828.[74]

Wir finden in dem Wort Gottes 1) Licht über die Irrwege und den rechten Weg, 2) Kraft, jene zu meiden und diesen zu gehen, 3) Ermutigung und Freude auf dem Weg.

Ein Wort an die Jugend. I. Jünglinge sind in besonderer Gefahr, ihren Weg zu beflecken 1) wegen ihrer starken Triebe und Neigungen, 2) wegen der Unreife ihres Urteils, 3) wegen ihrer Unerfahrenheit, 4) wegen ihrer Geneigtheit, eine hohe Meinung von sich selbst zu hegen, 5) weil sie sich leicht von anderen, z. B. von leichtfertigen Genossen, beeinflussen lassen, 6) wegen ihrer allgemeinen Flüchtigkeit und Unbedachtsamkeit. II. Die Selbstzucht, die ein Jüngling ausüben sollte, um seinen Weg unsträflich zu gehen. Er muss sich hüten 1) vor seinen bösen Neigungen, 2) vor den Gefahren des Umgangs, 3) vor den Gefahren, die in seinem Streben liegen,

4) vor den unbedachten Folgen, die sein Tun haben kann. III. Der unfehlbare Führer, mit dessen Hilfe er sich bewahren kann. Er soll sein Tun regeln 1) nach den Vorschriften des Wortes Gottes, 2) nach den Vorbildern, die es ihm vorführt, 3) nach den Beweggründen, welche die Schrift ihm empfiehlt, 4) unter Beachtung der Warnungen und 5) der lockenden Verheißungen des Wortes Gottes. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 9-16. Die Lebensregeln des Psalmisten zur Erreichung eines unsträflichen Wandels (V. 9), abgeleitet aus seiner eigenen Erfahrung: 1) Suche Gott von ganzem Herzen, V. 10a. 2) Werde dir deiner Mängel aufrichtig bewusst, V. 10b. 3) Birg in deinem Herzen alles, was Gott sagt, V. 11a, und wende es aufs Leben an, V. 11b. 4) Preise Gott anbetend für alles, was er gegeben hat, V. 12a. 5) Bitte um mehr, V. 12b. 6) Sei bereit, seine Erkenntnis anderen mitzuteilen, V. 13. 7) Lass diese Erkenntnis an deinem eigenen Herzen die rechte Wirkung haben, V. 14. 8) Forsche viel in Gottes Wort und sinne tief darüber nach, V. 15. Wie unverdaute Speise den Körper nicht nährt, so stärkt auch das Wort Gottes die Seele nicht recht, wenn es nicht ernstlich erwogen und ins Herz aufgenommen wird. 9) Hast du diese Weise angenommen, so beharre dabei – vergiss der Worte des Herrn nicht, sondern lass sie allezeit deine Lust sein, V. 16, so wird dein Lebensglück besiegelt sein, denn Heiligkeit ist Freude. *Adam Clarke*.[58]

V. 10. Die zwei großen Anliegen des Gläubigen. 1) Was er zu finden bemüht ist: Ich suche dich von ganzem Herzen. 2) Was er zu verlieren fürchtet: den Weg der Gebote Gottes. *William Durban* 1882.[59]

Aufrichtigkeit kein Grund zum Selbstvertrauen. 1) Der Gläubige soll sich dessen bewusst sein, dass er Gott von ganzem Herzen sucht. 2) Aber dies Bewusstsein der Aufrichtigkeit rechtfertigt nicht Selbstgenügsamkeit, sondern 3) auch der aufrichtigste und ernsteste Christ muss sich ganz an die Gnade halten, um vor dem Abirren bewahrt zu werden. *Charles A. Davies* 1882.[57]

Das Suchen Gottes. I. Wie der Psalmist Gott suchte. 1) Er suchte ihn mit dem Herzen. Nur das Herz kann Gott finden. Das Auge lässt uns im Stich. Die wissenschaftliche Methode führt nicht zum Ziel. Aller Verstand versagt. Nur Liebe und Glaube sind erfolgreich. Die Liebe sieht viel, wo alle

anderen Fähigkeiten nichts wahrnehmen. Der Glaube hat stets Glück im Entdecken, und nirgends in so reichem Maß, als wenn er Gott selbst findet. 2) Er suchte Gott von ganzem Herzen. a) Mit halbem Herzen findet man selten etwas, das des Besitzens wert ist. b) Halbherzigkeit ist ein Zeichen von Geringschätzung Gottes. c) Gott offenbart sich keinem, der ihn nur mit halbem Herzen sucht. Das hieße ja der Gleichgültigkeit den höchsten Preis gewähren. II. Das Gebet des Gott suchenden Psalmisten: Lass mich nicht irren von deinen Geboten. 1) Gottes Gebote führen uns alsbald in seine Gegenwart. Jedes der Zehn Gebote führt uns weg von Welt und Sünde in jene heilige Abgeschiedenheit, in der Gott wohnt. So ist es aber mit allen Geboten der Schrift. 2) Die Aufrichtigkeit der Gott suchenden Seele, die sich in dieser Bitte ausspricht, gilt an sich schon bei Gott als Rechtsgrund, dass er sich von uns finden lassen wird. Gott, der es überhaupt liebt, dass wir kühn und dringend bitten, wird solch dringendes Flehen nicht weniger lieben, wenn es sich dabei darum handelt, dass wir ihn selbst von ganzem Herzen suchen. Wer aber Gott von ganzem Herzen sucht, der darf mit besonderer Zuversicht bitten: *Lass mich nicht abirren von deinen Geboten*. *Frederick G. Marchant* 1882.[51]

V. 11. 1) Das beste Ding, 2) am besten Ort, 3) zum besten Zweck.

V. 12. Der Psalmist 1) rühmt Gott anbetend und 2) erbittet eine große Gnade von Gott. *Matthew Henry*.[8]

Das Verlangen nach göttlicher Unterweisung erweckt durch die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes. 1) Welchen Grund haben wir, Gott anbetend zu preisen? 2) Wie können wir Gottes herrlichen Vollkommenheiten ähnlich werden? Welche Bitte legt sich uns dadurch aufs Herz? *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 12b. 1) Wie lehrt uns Gott? a) Auf die von ihm verordneten Weisen durch den Dienst von Menschen (Bibel, Eltern, Lehrer, Prediger usw.). b) Innerlich durch die Erleuchtung und all das Wirken seines Geistes. 2) Wie notwendig es ist, dass Gott uns lehre. 3) Wie segensreich solch göttliches Lehren ist. *Thomas Manton*.[35]

V. 13. Die vortrefflichste Anwendung der Gabe des Sprechens. 1) Ein köstlicher Gegenstand. 2) Unerschöpflicher Stoff. 3) Ein Gesprächsthema, das den Menschen nützlich ist und 4) Gott verherrlicht.

V. 14. Praktisches Christentum, im rechten Sinn des Wortes, eine Quelle von Lebensgenuss, die davon mehr als aller Reichtum gewährt. Es gibt dem Menschen Freiheit von Gram und Sorge, macht ihn unabhängig von anderen, befreit ihn von dem Bedürfnis nach Einfluss und vielem anderen, was man gewöhnlich als Vorzüge des Reichtums ansieht.

1) Wessen sich der Psalmist freut: nicht nur der Zeugnisse des Herrn an sich, sondern auch des Weges, den diese Zeugnisse gebieten. 2) Warum er sich dessen freut: a) um des Friedens willen, den sein Herz da findet; b) um der Bewahrung willen, die ihm bei seinem Wandeln auf diesem Weg zuteilwird; c) um des Zieles willen, zu dem dieser Weg ihn immer näher bringt. 3) Wie groß seine Freude ist: als über allerlei Reichtum.

Der Reichtum und Gottes Wort, gegeneinander abgewogen. Alles, wozu der Reichtum gut ist, dazu dienen uns auch Gottes Zeugnisse, auf einer höheren Stufe. 1) Die Menschen begehren den Reichtum, um dadurch die Bedürfnisse des Lebens zu haben; Gottes Zeugnisse aber gewähren das, was die Seele am Leben erhält. 2) Die Menschen trachten nach Reichtum, weil sie sich davon Freude versprechen; Gottes Zeugnisse aber führen uns zu den höchsten Freuden. 3) Der Reichtum erscheint begehrenswert als Mittel, um Bildung und Vervollkommnung aller Art zu erlangen; Gottes Zeugnisse aber gewähren die beste und höchste Erziehung. 4) Mancher möchte gern reich sein, um, wie er sagt, viel Gutes stiften zu können; Gottes Zeugnisse aber befähigen uns, das höchste Gute zu wirken. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 15. (Grundtext, bəp̄iqqūḏeʸḵā ʾāśîḥāʰ wəʾabbîṭāʰ ʾōrḥōṯeʸḵā = *Über deine Vorschriften will ich sinnen und achthaben auf deine Pfade*). Beschauliches Sinnen und tätiges Wirken. Ihre gemeinsame Quelle der Kraft, ihr gemeinsames Ziel und ihr gemeinsamer Lohn.

V. 16. 1) Was gewährt uns an Gottes Rechten solche Wonne? 2) Was ergibt sich aus solchem Ergötzen »Ich vergesse deiner Worte nicht«. 3) Was kommt aus solchem Gedenken? Mehr Lust.

DER 119. PSALM, VERS 17-24

17. Tue wohl deinem Knecht, dass ich lebe
und dein Wort halte.
18. Öffne mir die Augen, dass ich sehe
die Wunder an deinem Gesetz.
19. Ich bin ein Gast auf Erden;
verbirg deine Gebote nicht vor mir.
20. Meine Seele ist zermalmt vor Verlangen
nach deinen Rechten allezeit.
21. Du schiltst die Stolzen;
verflucht sind, die von deinen Geboten abirren.
22. Wende von mir Schmach und Verachtung;
denn ich halte deine Zeugnisse.
23. Es sitzen auch die Fürsten und reden wider mich;
aber dein Knecht redet von deinen Rechten.
24. Ich habe Lust zu deinen Zeugnissen,
die sind meine Ratsleute.

AUSLEGUNG

In diesem Abschnitt stehen dem Psalmisten die Anfechtungen und Prüfungen vor der Seele, die dem, der unsträflich wandeln will, auf dem Weg begegnen, und er bittet daher um die Hilfe von oben, die er in seiner Lage braucht. Während er in den vorigen acht Versen von dem Standpunkt eines Jünglings aus redete, der eben erst in die Welt hinausgetreten ist, spricht und fleht er hier als ein Knecht und als ein Pilger, der sich je länger je mehr als Fremdling in Feindesland fühlt. Er wendet sich an Gott allein, aber an ihn auch mit großer Zuversicht des Glaubens. Er redet mit dem Herrn, wie ein Freund mit seinem Freund redet.

17. *Tue wohl deinem Knecht.* Freudig bekennt er sich zu der Pflichtstellung, die er dem HERRN gegenüber hat; es ist seines Herzens Lust, im Dienst seines Gottes zu stehen. Eben diese seine Stellung aber macht er alsbald

zum Stützgrund der Bitte, die sein Herz bewegt; ist doch ein Knecht auch zu gewissen Erwartungen seinem Herrn gegenüber berechtigt. In diesem Fall schließt allerdings der Wortlaut der Bitte den Gedanken an gesetzlich begründete Ansprüche aus. Er begehrt eine Wohltat, nicht etwas, das ihm von Rechts wegen zukäme. Miss mir meinen Lohn zu nach dem Reichtum deiner Freigebigkeit, nicht nach meinem dürftigen Verdienst. Unseres Vaters Tagelöhner haben Brot die Fülle, er lässt niemand von seinem Gesinde im Hunger verderben. Wenn uns der Herr nur halten will als einen seiner geringen Knechte, so können wir wohl zufrieden sein; denn wer bei ihm ein rechter Knecht ist, der ist auch sein Sohn, ein Prinz von Geblüt, ein Erbe des ewigen Lebens. Der Psalmdichter war sich wohl bewusst, dass er mit seinen großen Bedürfnissen große Ansprüche an die Güte Gottes stellen müsse und er sich mit seinen geringen Diensten niemals so viel werde erwerben können. Darum blieb ihm als einzige Zuflucht Gottes Güte; allein von seiner Freigebigkeit konnte er all das Große erwarten, dessen er bedurfte.

Dass ich lebe. Ohne überreiche Gnade konnte er nicht leben. Es bedarf in der Tat eines großen Maßes an Gnade, wenn ein Gläubiger am Leben erhalten bleiben soll. Schon das irdische Leben ist für solch Unwürdige, wie wir es sind, ein Gnadengeschenk. Nur der Herr kann uns den Odem bewahren, und die übermächtige Gnade allein ist es, die uns das Leben erhält, das wir durch die Sünde verwirkt haben. Das Verlangen zu leben, das im Menschen ist, ist recht, es schickt sich für uns auch, dass wir die Erhaltung unseres Lebens zu einem Gegenstand des Gebets machen, und wir erfüllen nur unsere Schuldigkeit, wenn wir die Verlängerung unseres Lebens der Güte Gottes zuschreiben. Ebenso haben wir auch das geistliche Leben, ohne welches das leibliche nur ein Dasein, ein bloßes Vegetieren ist, als eine Gabe der milden Hand Gottes anzusehen und zu erbitten; denn es ist das herrlichste Werk seiner Gnade, und ihm enthüllt sich die Freigebigkeit Gottes besonders ruhmvoll. Die Knechte des Herrn vermögen ihm nicht in ihrer eigenen Kraft zu dienen, können sie doch nicht einmal leben, es sei denn, dass seine Gnade sich an ihnen mächtig erweise.

Und dein Wort halte. Das sollte die Richtschnur, der Zweck und die Freude unseres Lebens sein. Wir dürfen nicht zu leben begehren, um weiter zu sündigen; wohl aber dürfen wir um das Leben bitten zu dem Zweck,

Gottes Wort zu halten. Das Dasein ist etwas gar Armseliges, wenn es kein Wohlsein ist; nur dieses ist wahres Leben. Erst das Leben im Licht des Wortes Gottes hat einen Wert; ja, getrennt von Heiligkeit gibt es gar kein Leben in dem höheren Sinn, in dem die Schrift dies Wort fast immer, und so auch hier, gebraucht. Solange wir das Gesetz Gottes brechen, sind wir lebendig tot.

Die Bitte dieses Verses zeigt uns, dass wir nur durch Gottes Gnade als treue Knechte des Herrn leben und seinen Geboten gehorsam sein können. Tun wir Dienst für Gott, so geschieht dies nur, weil er uns dazu Gnade schenkt. Wir wirken für ihn, weil er in uns wirkt. So können wir denn aus den Eingangsversen der drei ersten Abschnitte unseres Psalms eine Kette bilden: V. 1 preist den Menschen selig, der in unsträflichem Wandel lebt, V. 9 fragt, wie man zu solcher Heiligkeit gelange, und V. 17 führt diese auf ihre oberste Quelle zurück und weist uns ins Gebet als das Mittel, in den glückseligen Stand von V. 1 zu gelangen. Je höher ein Mensch die Heiligkeit schätzt und je eifriger er nach ihr trachtet, umso mehr wird er dahin geführt, bei Gott Beistand zu suchen; denn er wird immer tiefer inne, wie unzulänglich die eigene Kraft ist, da er ja nicht einmal leben kann ohne die freigebige Gnade seines Gottes.

18. *Öffne mir die Augen.* Auch eine Wohltat (V. 17), und zwar eine der größten, die uns widerfahren kann; ist doch das Auge (das leibliche und das geistige) ein so wichtiges Organ. Es ist von höherem Wert, dass uns die Augen aufgetan werden, als wenn wir mitten in die herrlichsten Aussichten hineingestellt würden und doch blind blieben für ihre Schönheit.

Dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz. Manche Menschen können selbst am Evangelium nichts Wunderbares erblicken; der Psalmist hingegen war davon durchdrungen, dass schon im Gesetz eine Fülle herrlicher Dinge verborgen sei. Er hatte nicht einmal die halbe Bibel; aber den kleinen Teil, den er besaß, schätzte er höher als heutzutage viele das ganze Wort Gottes, wie wir es haben. Er war sich dessen gewiss, dass Gott in seinem Wort köstliche Schätze niedergelegt hatte, und er bittet um die Fähigkeit, diese zu erkennen, recht zu würdigen und sich freudig anzueignen. Wir benötigen nicht so sehr neue Gaben von Gott als vielmehr die Gabe, zu sehen, was er bereits gegeben hat.

Die Bitte »Decke meine Augen auf, enthülle sie« (wörtl., gal-ʿênay) setzt voraus, dass der Psalmist sich schmerzlich bewusst war, dass es ihm an Licht fehlte, dass seine geistliche Sehkraft gleichsam verschleiert war und er sich ohnmächtig fühlte, diesem Gebrechen abzuhelfen, dass er aber auch die volle Gewissheit hatte, Gott könne das tun. Die Bitte zeigt ferner, dass der Psalmist überzeugt war, im Wort Gottes seien noch viele Schätze, die er noch nicht völlig gesehen, Wunder, die er noch nicht erblickt hat, Geheimnisse, von denen er noch kaum etwas ahnte. Ja, die Heilige Schrift strotzt in der Tat von wunderbaren Dingen; sie ist das reine Wunderland. Sie erzählt nicht nur von Wundertaten und erstaunlichen Ereignissen, sondern ist selber eine Welt von Wundern. Doch was nützt das alles verschlossenen Augen? Und welcher Mensch kann sich selbst die Augen auftun, da wir alle blind geboren sind? Gott selbst muss seine Offenbarung jedem einzelnen Herzen neu offenbaren, muss uns zum Schauen dessen, was er in seinem Wort offenbart hat, verhelfen. Wohl bedarf die Schrift, dass sie geöffnet werde, aber viel mehr noch brauchen dies unsere Augen. Die Decke liegt nicht auf dem Buch, sondern auf unseren Herzen. Welch vollkommene Gebote, welch kostbare Verheißungen, welch unschätzbare Vorrechte werden von uns vernachlässigt und versäumt, weil wir achtlos an ihnen vorübergehen, wie der Blinde an den Schönheiten der Natur; sie sind für unsere Augen verdeckt wie eine Landschaft, die in Nacht und Nebel gehüllt ist.

Der Psalmdichter besaß aber doch ein gewisses Maß geistiger Sehkraft, sonst würde er nie gewusst haben, dass es in dem Wort Gottes Wunder zu sehen gibt. Er hatte schon einiges davon sehen dürfen, und was er gesehen hatte, das erweckte in ihm die Sehnsucht nach klarerer, vollkommenerer Einsicht in diese göttliche Wunderwelt. Diese Sehnsucht ist ein Beweis, dass das, was er besaß, wirkliche, echte Gotteserkenntnis war; denn ein untrügliches Merkmal dieser ist es, dass sie den, der sie besitzt, mit einem dürstenden Verlangen nach immer tieferer Erkenntnis beseelt.

Die Bitte dieses 18. Verses schließt sich trefflich mit dem in der Stellung innerhalb des Abschnitts gleichlaufenden 10. Vers zusammen. Dort bat er. »Lass mich nicht irregehen«; wer aber ist so der Gefahr ausgesetzt, vom Weg abzuirren, wie ein Blinder? Dort bezeugte er auch, dass er den Herrn von ganzem Herzen suche; wie natürlich da die Sehnsucht, das Gesuchte mit hellen Augen zu sehen! Es ist gar interessant, wie die Zweige des mäch-

tigen Baumes dieses Psalms sich ineinander flechten. An ihm selbst sind der Wunder genug zu sehen, wenn wir geöffnete Augen haben, um sie wahrzunehmen.

19. *Ich bin ein Gast auf Erden,* bin auf Erden nicht daheim, sondern ein Fremdling, der da keine bleibende Stätte hat. Mit diesem Hinweis auf die Flüchtigkeit seines Seins will der Dichter Gottes Mitleid bewegen. Durch vielerlei Vorschriften hatte Gott den Israeliten Freundlichkeit und Barmherzigkeit gegenüber den Fremdlingen eingeschärft; und was Gott von den Menschen verlangt, darin geht er uns selber mit seinem Vorbild voran. Der Psalmist war um des Herrn willen ein Fremdling auf Erden; sonst würde er sich auf Erden ebenso gut daheim gefühlt haben, wie es die Weltmenschen tun. Nicht Gott war er fremd, sondern der Welt; eben weil er Gott von ganzem Herzen suchte, fühlte er sich in der Fremde, solange er nicht im Himmel, bei Gott, war, sondern noch auf Erden pilgern musste. Darum fleht er auch zum Herrn:

Verbirg deine Gebote nicht vor mir. Wenn mir diese entschwinden, was bleibt mir dann noch? Da nichts von allem um mich her mir gehört, was soll ich machen, wenn ich dein Wort verliere? Da keiner von denen, die mich umgeben, den Weg zu dir kennt oder auch nur zu wissen begehrt, was soll ich anfangen, wenn ich deine Gebote nicht mehr vor Augen habe, mit deren Hilfe allein ich meine Schritte zu dem Land lenken kann, in dem du wohnst? Es liegt in diesen Worten auch, dass Gottes Gebote sein Trost waren in seiner Verbannung; sie waren ihm Heimatglocken, die ihm mit ihren süßen Klängen den Weg dorthin wiesen. Darum fleht er, dass Gottes Gebote nie vor ihm verborgen werden möchten, dass ihm nie die Fähigkeit entzogen werde, sie zu verstehen und ihnen zu folgen. Wenn uns das geistliche Licht genommen wird, dann ist das Gebot verborgen, und um Abwendung solchen Unglücks bittet das begnadigte Herz mit allem Ernst. Was nützten uns die schärfsten Augen, wenn das Beste, zu dessen Schauen sie bestimmt sind, vor ihnen verhüllt würde? Wir können alle die Beschwerden und Unannehmlichkeiten, die uns hier in der Fremde begegnen, geduldig ertragen, solange das Wort Gottes durch den Heiligen Geist unseren Herzen zu eigen wird; wenn aber die himmlischen Dinge, auf denen unser Friede beruht, unseren Augen verhüllt würden, dann wären wir in einer üblen Lage. Wir

wären in der Tat wie auf sturmbewegter See ohne Kompass, in weiter Wüste ohne Führer, in Feindesland ohne auch nur einen Freund.

Diese Bitte ist eine Ergänzung zu der vorhergehenden: *Öffne mir die Augen*. Bittet diese um die Fähigkeit zu sehen, so die andere um Abwendung des Gegenteils, des Nichtsehenkönnens, weil das zu Schauende den Augen verborgen wird. Es ist gut, wenn wir den Segen, den wir für uns begehren, von beiden Seiten ins Auge fassen, auch die Kehrseite in unserem Gebet berücksichtigen. Die Bitten entsprechen ferner den verschiedenen Benennungen, die sich der Psalmist zur Bezeichnung seiner persönlichen Stellung zugeschrieben hat. Als Knecht des Herrn bittet er um geöffnete Augen, damit dieselben stets auf ihren Herrn gerichtet seien, wie es einem Knecht geziemt (Ps 123,2); und als Fremdling bittet er, dass er nicht fremd sei auf dem Weg, der ihn nach Hause führen soll. In beiden Beziehungen setzt er sein ganzes Vertrauen allein auf den Herrn.

Einen schönen Gegensatz können wir auch in V. 11 und V. 19 finden. Er hatte Gottes Wort in seinem Herzen geborgen und bittet nun, Gott wolle seine Gebote nicht vor ihm verbergen.

20. *Meine Seele ist zermalmt vor Verlangen nach deinen Rechten allezeit.* Die wahre Gottseligkeit besteht auf Erden zum guten Teil im Verlangen, in Sehnsucht des Herzens. Denn wie wir nicht sind, was wir sein sollten, so sind wir auch nicht, was wir sein möchten. Die Sehnsucht des begnadigten Menschen nach völligerer Heiligung ist brennend und wird immer brennender; dies Verlangen wirkt auf das Herz aufreibend und spannt die Saiten des Gemütes so an, dass diese unter der Gewalt des himmlischen Zuges wohl gar zu zerreißen drohen. Schätzen wir die Rechtsordnungen Gottes hoch, so wird das Begehren, sie tiefer zu erkennen und völliger nach ihnen zu handeln, immer stärker, und dies Begehren lastet so schwer auf der Seele, dass sie unter dem Druck ihrer Sehnsucht zermalmt zu werden in Gefahr kommt. Aber welch ein Glück ist es, wenn all unser Verlangen und Sehnen so nach dem Göttlichen geht; nach solcher Sehnsucht mögen wir uns wohl sehnen!

Gottes *Rechte* sind seine Rechtsentscheidungen in den Dingen, über welche die Menschen sonst im Zweifel sein könnten. Jedes Gebot Gottes ist ein Rechtsspruch des höchsten Gerichtshofes über eine Frage des Han-

delns, eine unfehlbare und unabänderliche Entscheidung über eine sittliche oder geistliche Frage. Gottes Wort ist ein Gesetzbuch, von dem es keine Berufung gibt. Wo es spricht, hat jedes »Ich meine, ich denke« des Menschen ein Ende; vor ihm soll aller Streit, aber auch jeder Zweifel verstummen.

Der Psalmist hatte solche Ehrfurcht vor dem Wort Gottes, solch ein Verlangen, es recht kennenzulernen und ihm ähnlich zu werden, dass seine Sehnsucht ihm schier das Herz brach, und das macht er hier vor Gott geltend in heißem Flehen. Inbrunst des Verlangens ist die Seele des Gebetslebens, und wenn das Verlangen so stark wird, dass die Seele fast davon aufgerieben wird, dann kann der ersehnte Segen nicht lange ausbleiben. Die allerinnigste Gemeinschaft zwischen der Seele und ihrem Gott wird eben durch den in unserem Vers geschilderten Vorgang herbeigeführt: Gott offenbart seinen Willen, und unser Herz sehnt sich danach, sich damit in Übereinstimmung zu sehen. Gott gibt seinen Richterspruch ab, und unser Herz freut sich über seine Entscheidung. Das ist die allerwirklichste und vollkommenste Herzensgemeinschaft.

Beachten wir, dass unser Verlangen nach Gottes Rechten ein dauerndes sein soll; wir sollen nach ihnen verlangen allezeit. Begehrnisse, die man wie ein Kleid an- oder ablegen kann, sind im besten Fall bloße Wünsche und verdienen vielleicht selbst diesen Namen kaum; sie sind zeitweilige Gefühlsbewegungen, aus der Aufregung geboren und ihrer Natur nach dazu bestimmt, zu ersterben, wenn die Hitze, die sie erzeugt hat, sich abkühlt. Nur wer sich zu jeder Zeit danach sehnt, das, was recht ist, zu erkennen und zu tun, ist ein wahrhaft rechtschaffener Mann. Sein Urteil ist gesund, denn er liebt alle Rechtsurteile Gottes und befolgt sie mit Beständigkeit. Seine Zeit wird stets gute Zeit sein, da er allezeit gut zu sein und gut zu handeln verlangt.

An diesen vierten Vers des dritten Abschnitts klingt der vierte Vers des vierten Abschnittes (V. 28) auffallend an: Meine Seele ist zermalmt – mein Herz (meine Seele, Grundt., nap̄šî) verschmachtet. Es besteht für uns kein Zweifel, dass der Dichter mit Absicht die Verse vielfach so kunstvoll verkettet hat, und wir dürfen nicht achtlos an etwas vorübergehen, worauf der Psalmist so viel Sorgfalt verwandte.

21. *Du schiltst die Stolzen; verflucht sind, die von deinen Geboten abirren.* Dies ist eine von Gottes Rechtsordnungen: er lässt sicher schreckliche Gerichte ergehen über die Hochmütigen. Den stolzen Pharao strafte er mit schweren Plagen, und am Schilfmeer *»ward des Erdbodens Grund aufgedeckt von deinem Schelten, HERR«* (Ps 18,16). An den übermütigen Ägyptern stellte er für alle Stolzen ein warnendes Beispiel auf, dass er sie erniedrigen werde. *Verfluchte Übermütige* nennt sie der Psalmist (nach den masoretischen Satzzeichen, während Luther die Versglieder hier nach der LXX abteilt). Ja, die Stolzen stehen unter einem Fluch; niemand segnet sie, und sich selbst werden sie auch bald zur Last, denn der Hochmut ist an sich schon eine Plage und Qual. Selbst wenn Gottes Gesetz keinen ausdrücklichen Fluch auf den Stolz legte, so scheint es schon ein Naturgesetz zu sein, dass die Hochmütigen unglückliche Menschen sind. Darum verabscheut David den Stolz; er fürchtet das Schelten Gottes und den Fluch des Gesetzes. Die stolzen Sünder seiner Zeit waren zugleich auch seine Feinde; da war er froh, dass Gott ebenso wie er mit ihnen im Streit lag.

Die von deinen Geboten abirren: das sind eben die Stolzen. Nur demütige Herzen sind gehorsam; denn nur sie unterwerfen sich der Ordnung und Autorität. Der Stolze trägt die Augen viel zu hoch, als dass er auf seine Füße achten und des Herrn Weg einhalten könnte. Der Hochmut liegt am Grund jeder Sünde verborgen; wären die Menschen nicht vermessen, so würden sie es auch nicht wagen, ungehorsam zu sein.

Gott schilt die Hoffart, wenn auch die Menge ihr Ehre erweist; denn er sieht darin Auflehnung gegen seine göttliche Majestät und erkennt darin zugleich den bösen Samen, aus dem immer mehr Empörung und Ungehorsam hervorkeimen werden. Der Hochmut ist in der Tat der Gipfel der Sünde. Man spricht wohl auch von einem rechten, ehrenhaften Stolz; wenn die Leute aber nicht voreingenommen wären, würden sie bald einsehen, dass der Stolz von allen Sünden die am wenigsten ehrenhafte ist und diejenige, die für das Geschöpf, zumal für das gefallene Geschöpf, am wenigsten angemessen ist. Aber so wenig Ahnung haben die Hochmütigen davon, wie es wirklich um sie steht, dass nämlich der Fluch Gottes über ihnen hängt, dass sie sich sogar anmaßen, die Frommen zu tadeln und ihrer Verachtung gegen sie höhnend Ausdruck zu geben, wie wir im nächsten Vers sehen. Sie sind selbst verächtlich, und doch benehmen sie sich verachtungs-

voll gegen die, die besser sind als sie. Wir mögen die Rechte Gottes wohl lieb gewinnen, wenn wir sehen, wie entschieden sie sich gegen die eingebildeten Emporkömmlinge wenden, die so gerne über die Gottesfürchtigen die Nase rümpfen und den Herrn spielen. Und wir dürfen bei dem Schelten der Gottlosen getrosten Mutes sein, da ihre Macht, uns zu kränken und zu schaden, durch den Herrn vereitelt werden wird. »*Der Herr schelte dich!*« (Jud 9), das genügt als Antwort auf alle die Anklagen, die Menschen oder Teufel gegen Gottes Knechte vorbringen mögen.

Im fünften Vers der vorhergehenden Gruppe (V. 13) hatte der Psalmist gesagt: *Ich will mit meinen Lippen erzählen alle Rechte deines Mundes*. Hier, in V. 21, führt er ein besonderes Beispiel von den Rechten oder Gerichten Gottes an, nämlich das Recht, das Gott an den Hoffärtigen ausübt. In den entsprechenden Versen der nächsten beiden Gruppen (V. 29.37) wird er vom Weg der Lüge und von dem Sehen nach dem Eitlen handeln, zwei Übel, die mit dem Hochmut des Menschenherzens untrennbar zusammenhängen.

22. *Wende* (oder *wälze ab*, gal mēʿālay) *von mir Schmach und Verachtung.* Das sind gar peinliche Dinge für empfindsame Gemüter. Der Psalmist konnte sie ertragen um der Gerechtigkeit willen, aber ein schweres Joch, eine drückende Last waren sie, und er sehnte sich sehr danach, davon befreit zu werden. Verleumdet zu werden und dann um der üblen Nachrede willen Verachtung erdulden zu müssen, ist eine schwere Prüfung. Niemand wird gerne das Opfer von Schmähungen, nicht einmal stille Verachtung können wir ohne Seelenqual erdulden. Wer spricht: »Ich kümmere mich nicht darum, was die Leute von mir denken oder sagen«, ist kein kluger Mann, denn der weise Salomo sagt: *Ein guter Ruf ist besser denn gute Salbe* (Pred 7,1). Es ist die beste Art und Weise, gegen die Verleumdung vorzugehen, wenn wir darüber beten; dann wird Gott uns entweder von den Schmähungen befreien, indem er sie verstummen lässt, oder aber ihnen den Stachel nehmen. Unsere eigenen Versuche, uns von ihnen zu reinigen, misslingen meistens; es geht uns da wie dem Schuljungenen, der den Tintenfleck aus seinem Heft entfernen will und damit, dass er darin herumpfuscht, die Sache zehnmal schlimmer macht. Haben wir unter unverdienter Schmähung zu leiden, so ist es besser, die Sache im Gebet vor den Herrn zu bringen, als dass wir damit vor Gericht gehen oder von dem Erdichter der Lügen auch nur eine Entschuldigung und

Rechtfertigung unserer Ehre verlangen. O ihr, die ihr gekränkt und verlästert werdet, bringt eure Klagen doch vor dem allerhöchsten Gerichtshof vor und lasst sie dort in den Händen des Richters aller Welt. Gott wird eure hochmütigen Verkläger schelten; seid ihr nur stille und überlasst es eurem Verteidiger, eure Sache zu verfechten.

Denn ich halte deine Zeugnisse. Die Unschuld kann mit Recht begehren, dass sie von der Schmach gerechtfertigt, die Verachtung von ihr genommen werde. Wenn in den Anklagen, die man uns entgegenschleudert, Wahrheit ist, freilich, womit könnten wir dann Gott bestürmen, uns zu rechtfertigen? Werden wir aber ungerecht geschmäht, so steht unsere Berufung auf unerschütterlichem Grund und kann nicht abgewiesen werden. Wenn wir aus Furcht, der Schmach bei Menschen zu verfallen, Gottes Zeugnisse verleugnen, dann verdienen wir es, dem Verdammungsurteil zu verfallen, das den Feiglingen droht (Offb 21,8); unsere Bewahrung liegt darin, dass wir mit ganzer Treue festhalten an dem, was recht und wahr ist. Gott bewahrt die, die seine Zeugnisse bewahren. Ein gutes Gewissen bietet die beste Gewähr für einen guten Namen. Keine Schmach wird an denen haften bleiben, die mit Christus verbunden sind, und alle Verachtung der Menschen wird sich in Ehre bei Gott verwandeln für die, die Gottes Wort und Willen ehren.

Dieser Vers entspricht nach Inhalt und Stellung dem sechsten und klingt mit seinem Stichwort »Zeugnisse« an V. 14 an.

23. *Es sitzen auch* (die) *Fürsten und reden wider mich.* David war ein edles Wild, darum waren es auch vornehme Jäger, die auf ihn Jagd machten. Fürsten erkannten an ihm eine Größe, die sie mit Neid erfüllte; deshalb suchten sie ihn durch Schmähreden zu verkleinern. Sie hätten auf ihren Thronen wohl an Besseres denken, über Besseres reden können; aber sie verwandelten den königlichen Richterstuhl in einen Sitz der Spötter (Ps 1,1). Die meisten Menschen bemühen sich eifrig um ein freundliches Wort eines Fürsten, und von einem der Großen auf Erden geschmäht zu werden ist ihnen ein bitterer Kummer; aber der Psalmist trug diese Prüfung mit heiliger Gelassenheit. Viele der Vornehmen waren ihm feind und machten es sich zur Aufgabe, ihn zu stürzen. Sie hielten ein Femegericht über ihn, veranstalteten regelrechte Verleumdungssitzungen und Lügenverschwörungen gegen ihn; aber er überlebte alle ihre Angriffe.

Aber dein Knecht sinnt über deine Rechte (Grundt., ʿaḇdəḵā yāśîʾaḥ bəḥuqqeʸḵā, vgl. V. 15). Das war tapfer und treu! Er ist Gottes Knecht, darum kümmert er sich um die Angelegenheiten seines Herrn; deshalb ist er aber auch gewiss, dass sein Herr für ihn eintreten wird. So machte er sich nichts aus seinen Verleumdern, wenn sie auch Fürsten waren, und blieb bei all ihren feindlichen Anschlägen ruhig. Lass sie zusammensitzen und Ränke schmieden – er erlaubt nicht einmal seinen Gedanken, sich dadurch stören zu lassen. Wer sind denn diese Bösewichter, dass sie es fertigbringen sollten, einen treuen Knecht von seiner Pflicht, auf seinen Herrn und dessen Willen alle Gedanken zu richten, abspenstig zu machen, oder den Auserwählten Jahwes auch nur für einen Augenblick in seiner trauten Gemeinschaft mit seinem Gott zu stören? All das pöbelhafte Lärmen seiner fürstlichen Feinde war es nicht wert, dass er auch nur fünf Minuten darüber nachgrübelte, wenn er diese fünf Minuten dem Sinnen über Gottes Rechte entziehen musste. Ein schönes Doppelbild fürwahr: dort die Versammlung der Fürsten, die sich zusammengesetzt haben, um sich wider den Psalmisten zu bereden, wie sie ihn stürzen könnten, und hier die traute Zusammenkunft des so Geschmähten und Angefeindeten mit seinem Gott. Still sitzt er über seiner Bibel, und seine ganze Antwort an seine Widersacher ist eben die, dass er ihnen keine Antwort gibt. Er denkt nur über die Rechte seines Herrn nach, sein Wort stärkt ihn, macht ihn friedfertig, und Gottes Gnade birgt ihn vor dem Hader der Zungen (Ps 31,21).

Der aus dem Wort gezeugt
Und durch das Wort sich nährt
Und vor dem Wort sich beugt
Und mit dem Wort sich wehrt.[75]

Im entsprechenden Vers der vorigen Gruppe hatte er den Vorsatz ausgesprochen: *Ich will sinnen über deine Befehle.* Hier zeigt er, wie er diesen Vorsatz ausführt, selbst unter Umständen, die ihn in schwere Versuchung bringen müssen, ihn zu verlassen. Es ist etwas Treffliches, wenn wir Entschlüsse, die in frohen Stunden gefasst sind, auch in Zeiten der Trübsal treu halten.

24. *Ich habe Lust zu deinen Zeugnissen, die sind meine Ratsleute.* Sie waren ihm also nicht nur Gegenstand des Nachdenkens, sondern auch eine Quelle der Freude und ein Mittel sicherer Führung in seinen schweren Verlegenheiten. Während seine Feinde miteinander beratschlagten, suchte der Gottesmann Rat in dem Wort Gottes, das ihm den Willen seines Herrn bezeugte. Mit all ihrem Lärmen brachten die Vogelsteller es doch nicht fertig, den Vogel aus seinem Nest zu vertreiben. Sie hatten ihre Lust daran, ihn zu verlästern und anzufeinden, er aber am Sinnen über Gottes Willenserklärungen. Die Worte des Herrn dienen uns auf vielerlei Weise: Sind wir bekümmert, so bereiten sie uns Trost und Freude, und bringen Schwierigkeiten uns in Verlegenheit, so finden wir in ihnen Rat; sie bieten uns Lust der edelsten Art und zugleich die höchste Weisheit. Wollen wir aber Trost und Freude in der Schrift finden, so müssen wir uns ihren Weisungen, ihrem Rat unterwerfen, und wenn wir tun, was sie uns rät, so soll das nicht widerwillig, sondern mit Lust geschehen. Das ist die sicherste Art sich zu verhalten, wenn wir es mit Leuten zu tun haben, die sich verschwören um uns zu verderben. Lasst uns den wahren Zeugnissen des Herrn mehr Beachtung zuwenden als den falschen Zeugnissen unserer Widersacher. Die beste Antwort auf die Anklagen der Fürsten, die sich uns widersetzen, ist doch das Wort des Königs, wenn dies Wort uns rechtfertigt.

Im 16. Vers sagte der Psalmist. *Ich will an deinen Rechten meine Lust haben*, und hier spricht er: Ich habe meine Lust an deinen Zeugnissen. So kommen Entschlüsse, die in Gottes Kraft gefasst werden, zum Fruchttragen, und was zunächst nur ein durch den Geist gewirktes Sehnen war, wird zum tatsächlichen Besitz und zur eingewurzelten Eigenschaft. Mögen das alle Leser dieser Zeilen an sich selbst erfahren.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 17-24. Das achtfache *Gimel* (**G**): Gottes Wort zu halten, das ist sein Lebenszweck; er will es in Furcht vor dem Fluch des Abfalls, will es, auch wenn er deshalb verfolgt wird.

17. **G**ütig zeig dich deinem Knechte, dass ich lebe,
So will ich beobachten dein Wort.
18. **G**ib offene Augen, damit ich erblicke
Wunderdinge aus deinem Gesetze.
19. **G**ast bin ich auf dieser Erde,
Verbirg nicht vor mir deine Gebote.
20. **G**anz zermalmt ist meine Seele in Sehnsucht
Nach deinen Rechten allezeit.
21. **G**edroht hast du den Übermütigen,
Verflucht sind, die von deinen Geboten abirren.
22. **G**ehöhn und Schimpf ziehe hinweg von mir,
Denn deine Zeugnisse beachte ich.
23. **G**leichviel ob Fürsten sitzen, sich wider mich bereden,
Dein Knecht sinnt über deine Satzungen.
24. **G**leichwohl sind deine Zeugnisse mein Ergötzen,
Die sind meine Ratsleute.

Nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

V. 17. *Deinem Knecht*. Dass er sich so häufig als einen Knecht Gottes bezeichnet, zeigt die Ehrfurcht, die er Gott gegenüber empfindet; er sieht es für ehrenvoller an, ein Knecht Gottes zu heißen, als der König eines mächtigen, alten, berühmten Volkes. Und wenn sogar die Engel Gottes Diener genannt werden, sollten Menschen es für eine Erniedrigung halten, Gott zu dienen? Zumal er in seiner unerschöpflichen Güte jene in unseren Dienst gestellt hat, als dienstbare Geister für uns arme Menschen, sollten wir ihm da nicht unsererseits freudig dienen, der alle Geschöpfe zu unserem Dienste bestimmt hat, und uns allein von der Verpflichtung ausgenommen hat, anderen Wesen dienstbar zu sein und allein für sich unsere Dienste verlangt? *William Cowper*.[21]

Ein treuer Knecht hält sich für seine früheren Dienste reichlich belohnt, wenn ihn sein Herr noch weiter in einem Dienst verwenden will; in diesem Sinn bittet auch der Psalmist, dass er leben möge, um Gottes Wort weiterhin zu halten. *David Dickson*.[68]

Auf dass ich lebe und dein Wort halte. Dies beides gehört zusammen. Dem Menschen, der in Empörung gegen seinen Herrn und Schöpfer lebt,

wäre es besser, dass er nie geboren wäre. Je kürzer sein Leben, umso weniger Gelegenheit für ihn zu sündigen. Für den Erwählten Gottes aber ist das Leben ein großer Gnadenerweis. Je länger er lebt, umso mehr Gutes wirkt er, zur Ehre Gottes, zur Erbauung seiner Mitmenschen, wie zur Befestigung seiner eigenen Heiligung durch fortwährendes Ringen und Überwinden in allen Versuchungen, durch Ausharren bis ans Ende. *William Cowper.*[21]

V. 18. *Öffne mir die Augen.* Wer mag die Geheimnisse der Schrift erforschen und in ihre verborgenen Tiefen eindringen, wenn ihm nicht Christus die Augen öffnet? Sicherlich niemand, denn niemand kennt den Vater als nur der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will. Darum nahen wir zu ihm mit der Bitte: *Öffne du mir die Augen.* Wir können Gottes Wort nicht halten (V. 17), wenn wir es nicht kennen, und wir können es nicht kennen, wenn uns nicht die Augen geöffnet sind. *Johannes Paulus Palanterius* 1600.[76]

Öffne mir die Augen. »Was willst du, dass ich dir tun soll,« das war die Frage voll erbarmender Liebe, die der Herr an jenen Unglücklichen richtete. »Herr, dass ich sehen möge,« war die sofort bereite Antwort. An denselben barmherzigen, liebenden Herrn wendet sich hier der Psalmist und fleht: Öffne mir die Augen. Und wir fühlen bei dieser wie der vorhergehenden Bitte sofort, welcher Geist sie eingegeben hat. *Barton Bouchier.*[67]

Gottes Heilige beklagen sich nicht über die Dunkelheit des Gesetzes, sondern über ihre eigene Blindheit. So sagt auch der Psalmist nicht: Herr, gib uns ein klareres Gesetz, sondern: *HERR, öffne mir die Augen.* Oder dürften etwa die Blinden Gott anklagen, dass er nicht eine Sonne geschaffen hat, in deren Licht sie auch sehen könnten? Gottes Wort ist ein *Licht, das da scheint in einem dunklen Ort* (2Petr 1,19). In der Schrift fehlt es nicht an Licht, auf unseren Herzen aber liegt ein dichter Schleier; wenn wir trotz dieses hellen Lichtes nicht zu sehen vermögen, so liegt der Fehler nicht am Wort, sondern an uns selbst. Das Licht, das die Gottseligen begehren, ist nicht etwas neben dem Wort. Die Leute, die ihre eigenen Träume als Offenbarungen des Geistes ausgeben, bieten uns nicht Mysterien, sondern Monstrositäten, zeigen uns nicht die Wunderdinge Gottes, sondern Wunderlichkeiten ihres eigenen Hirns, unglückliche Fehlgeburten, die sterben, sobald sie ans Licht kommen. *»Zur Gotteslehre und zum Zeugnis! Wenn sie nicht in dieses Wort einstimmen, sind sie solche ohne Morgenrot«*

(Jes 8,20). – Die wörtliche Übersetzung der Bitte würde lauten: Entschleiere meine Augen, nimm die Hülle von ihnen weg. Die Art, wie der blinde Saulus wieder sehend wurde, ist ein treffendes Bild unserer eigenen Heilung von der geistlichen Blindheit: Alsbald fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er ward wieder sehend (Apg 9,18). *Thomas Manton*.[35]

Der Herr hat den Gläubigen des Alten Bundes ja auch immer wieder neue Offenbarungen gegeben, je nachdem es nötig und seinen Ratschlüssen gemäß war. Der Psalmist aber bittet hier nicht um mehrere Güter, sondern darum, dass er das recht verstehe und verwenden könne, was er bereits in Gottes Wort besitzt. Und für uns, die Christen des Neuen Bundes, ist diese Bitte noch viel mehr angemessen. Es ist für uns von der größten Wichtigkeit, dass uns diese Wahrheit so recht zum Bewusstsein komme, dass es noch so vieles in der Bibel zu erforschen gibt, und dass uns, wenn wir im rechten Geist an sie herantreten, manches davon erschlossen werden mag. Um diese verborgenen Schätze zu heben, bedarf es aber nicht sowohl besonderer Gelehrsamkeit, obwohl diese keineswegs zu verachten ist, als vielmehr geistlichen Sehvermögens, eines demütigen, von Liebe erfüllten Herzens. So viel wenigstens ist gewiss, dass wir stets Dinge finden werden, die uns neu sind. Mögen wir auch noch so oft diese Gefilde durchstreifen, immer werden wir auf einen neuen Schatz stoßen, der uns entgegenleuchtet, und wir werden erstaunt sein, wahrzunehmen, wie unsere Augen früher gehalten waren, dies nicht zu sehen, und doch war es immer da und wartete auf uns, und wir ahnen, dass da noch viel mehr unserer Entdeckung harrt. – Auch das ist der Beachtung wert, dass der Psalmdichter nicht um eine neue Fähigkeit bittet. Die Augen sind da, sie bedürfen nur, dass sie geöffnet, dass sie von der auf ihnen liegenden Hülle befreit werden. Nicht die Verleihung einer neuen, übernatürlichen Macht ist nötig, um einen Menschen zu befähigen, die Bibel mit Nutzen zu lesen, sondern die Belebung und Entbindung einer Fähigkeit, die er bereits besitzt. Von einem Gesichtspunkt aus betrachtet ist die Kraft allerdings übernatürlich, da Gott der Urheber der Erleuchtung ist und diese unmittelbar durch seinen Geist wirkt; in anderer Hinsicht jedoch ist sie natürlich, da sie durch die Fähigkeiten wirkt, die der Mensch schon hat. Darin liegt auch unsere Verantwortlichkeit. Niemand wächst in die Erkenntnis des göttlichen Wortes hinein, indem er müßig auf eine neue Gabe wartet, sondern indem er das, was Gott ihm bereits verliehen hat, flei-

ßig benutzt und zugleich alle Hilfsmittel, die er erreichen kann, anwendet. Es gibt Menschen und Bücher, die vor anderen Kraft haben, uns in geistlicher Einsicht zu fördern. Wir alle haben diese Kraft gefühlt durch geheimnisvolle Berührung mit einer gewissen Naturverwandtschaft, die sie zu unseren besten Helfern machte. Lasst uns solche Mittel gebrauchen, ohne uns von ihnen abhängig zu machen. Vor allem aber lasst uns unser ganzes Gemüt in geduldigem, liebendem Forschen dem Buch selbst hingeben, und wo wir in irgendeinem wesentlichen Stück ratlos dastehen, wird Gott uns entweder einen Philippus zu Hilfe senden (Apg 8) oder uns selbst unterweisen. Doch nur dem, der sich mit Hingabe und Ausdauer ins Wort versenkt, wird Hilfe von oben gegeben. Gott könnte uns ja alle Erkenntnis durch bequeme Inspiration eingießen; aber nur durch ernstes Forschen wird die Erkenntnis wirkliches Eigentum der Seele. – Die Hauptursache, warum die Menschen die Kraft und Schönheit der Heiligen Schrift nicht empfinden, ist geistlicher Art. Sie sind nicht durchdrungen von der Wirklichkeit des einen großen Übels, das zu heilen die Bibel in die Welt gesandt ist, und haben keinen Geschmack für die Segnungen, die sie uns als Gabe darreicht. Die verderbte Natur liegt wie ein Filter auf ihren Augen, während sie lesen. Sie wandeln *in Verfinsterung ihrer Gesinnung, in Entfremdung von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens* (Eph 4,18). Alle Fähigkeiten unserer Natur werden nie den rechten Schlüssel zur Bibel finden, bis die Gedanken der Sünde und der Erlösung ins Herz eingehen und als der Kern, als die Zentralgedanken der Heiligen Schrift erkannt werden. Das wirkt der Heilige Geist in unserem Herzen, und dann lesen wir das Buch im Sinne seines Urhebers. *John Ker* in »*God's Word Suited to Man's Sense of Wonder*« (Predigt) 1877.[77]

Wunder. Das hebräische Wort wird häufig für die Wundertaten Gottes gebraucht. Warum begriffen die Israeliten die Wunder nicht, deren Geschichte voll von Wundern war? Mose erklärt es: *Der HERR hat euch bis auf diesen heutigen Tag noch nicht gegeben ein Herz, das verständig wäre, und Augen, die da sehen, und Ohren, die da hören* (5Mo 29,3). An den natürlichen Sinnen und Verstand fehlte es ihnen nicht; aber sie waren noch nichtwiedergeborene Menschen. Wunder ohne göttliche Gnade vermögen nicht die Augen zu öffnen; wohl aber Gnade ohne Wunder. – Wenn aber, laut Davids Bitte, die Wunder am Gesetz nicht gesehen werden können,

ehe Gott die Augen dazu öffnet, wie viel weniger die Wunder am Evangelium. Das natürliche Licht lässt uns doch einiges am Gesetz erblicken, aber nichts am Evangelium. Und viele, die einen Blick hatten für die Vorzüge des Gesetzes, haben für die Vorzüge des Evangeliums kein Auge gehabt, und sie deshalb verachtet und geleugnet, so lange bis Gott ihre Herzen öffnete, dass sie verstanden. *Joseph Caryl*.[78]

Nicht das Fernrohr ist es, was das Funkeln und Schimmern der Sterne, die dem bloßen Auge nur als ferne Lichtpunkte erscheinen, in den fernen Himmelsräumen hervorruft; es ist nicht das Vergrößerungsglas, das eine ganze Welt von geschäftigen Kleinwesen in den engen Raum eines Wassertropfens einschließt oder den kaum sichtbaren Flügel eines zarten Kleinfalters mit leuchtenden Farben bemalt. Die Sterne leuchten seit Jahrtausenden in gleicher Pracht, und die winzigen Geschöpfe, die den Wassertropfen bevölkern, treiben ihr altgewohntes Wesen, und der reichste Schmuck leuchtet nach wie vor auf dem winzigen Schmetterlingsflügel, ob wir nun die Werkzeuge besitzen oder nicht, die unser Auge befähigen, den Weltraum zu durchdringen oder das Kleinste im kleinsten Raum zu erkennen. Ebenso ist es mit unserer Bibel, in ihr sind alle Wunder eingeschlossen, und der Geist, der sie zuerst verfasste, bringt sie dem einzelnen nicht als neue Offenbarungen entgegen, sondern indem er die Nebel menschlicher Vorurteile zerstreut, die Schuppen des Stolzes und der Selbstgerechtigkeit von den Augen fallen lässt, indem er den Willen zurechtbringt, der so oft dem Urteil verzerrte Bilder der Wahrheit vorgaukelt, indem er auch auf das Herz einwirkt, sodass seine Neigungen und Begierden nicht mehr das Verständnis trüben und blenden, – so und noch auf mancherlei Weise befähigt der Heilige Geist die Menschen, zu erkennen, was verborgen ist, leuchtende Schönheit, strahlende Herrlichkeit da zu sehen, wo vorher alles ohne Gestalt und Schöne erschienen war: die Augen sind geöffnet, dass sie sehen die Wunder an Gottes Gesetz. *Henry Melvill*.[79]

Der Zweck der Heiligen Schrift ist in erster Linie ein hervorragend praktischer. Aber wie wir hier sehen, kommt sie dem angeborenen Sinn des Menschen für das Wunderbare, unserer Fähigkeit, uns zu wundern, entgegen, die wir schon bei unseren Kindern und bei allen Menschen, deren Empfinden noch frisch und ungekünstelt ist, wahrnehmen und welche die Vorstufe der Wissbegierde ist. Es ist ein Beweis für die Göttlichkeit des

Ursprungs der Heiligen Schrift, dass unser Schöpfer sie allen Seiten unserer Natur so genau angepasst hat. *John Ker* in »*God's Word Suited to Man's Sense of Wonder*« (Predigt) 1877.[97]

V. 19. *Ich bin ein Gast auf Erden.* David hatte viel erfahren und erlebt, Krieg und Frieden, Reichtum und Armut, Freude und Leid. Er war ein einfacher Hirtenknabe gewesen und ein Krieger und Höfling und schließlich selbst ein mächtiger König; ein friedliches Gewerbe, ein blutiger Beruf, eine ehrenvolle, aber zugleich sehr, sehr abhängige Stellung, und zum Schluss Ruhm und Macht unter den Völkern, aber welche Sorgen, welche Last und Unruhe! Dies alles hatte er durchgemacht, und wenn er auf sein Leben zurückblickte, so musste er gestehen, dass es am friedlichsten, am sorgenfreiesten gewesen war, als er noch mit dem Schäferstab seiner Herde voranschritt. Und aus diesen Erfahrungen heraus kommt er zu dem Bekenntnis: Ich bin in dieser Welt nicht zu Hause, bin auf Erden nur ein Gast, ein Fremdling. Mit diesen Worten gibt er ein Bild seines Lebenslaufs. Was er gesehen und erfahren hatte, an Freudigem und Trübem, das alles hatte ihn nur in der Gewissheit immer mehr befestigen können, dass es hier auf Erden nichts Gewisses, nichts Bleibendes gibt. Dies Bekenntnis aus dem Mund eines Mannes, der im Besitz alles dessen war, was das Leben nach den Begriffen der Menschen lebenswert macht, welch beredtes Zeugnis legt es ab von der Eitelkeit alles Irdischen, aber auch von dem Zug nach oben, der den Grundton aller biblischen Frömmigkeit bildet! *Anthony Farindon*.[80]

Auf Erden. Der Psalmist spricht hier ganz allgemein. Die ganze Erde ist ihm die Fremde, die Stätte seiner Pilgerschaft. Nicht nur in den Tagen seiner Verbannung unter den Moabitern und Philistern fühlte David sich als Gast und Fremdling, sondern selbst dann, als er friedlich in der Heimat, in Kanaan, lebte. Ihn erfüllte dasselbe Empfinden wie *Basilius*[81], der den Gesandten des Kaisers Valens, die ihm mit Landesverweisung drohten, erwiderte: »Furcht vor Verbannung habe ich keine, denn ich kenne nur ein Vaterland des Menschen, das Paradies; die ganze Erde ist nur ein großer Verbannungsort für uns.« Und das Bewusstsein, dass wir hier nur Gäste und Fremdlinge sind und binnen Kurzem unseren Platz in unserem Haus, an unserem Tisch, in unserem Bett anderen überlassen müssen, muss uns zu besonnenem Maßhalten in unseren Freuden mahnen. *William Cowper*.[21]

V. 20. *Meine Seele ist zermalmt* usw. Es ist dies eine Beteuerung seines aufrichtigen Verlangens, dem Wort Gottes gehorsam zu sein. Was den Psalmisten bewegt, ist einmal kein leichtes, oberflächliches Gefühl; es wurzelt so tief in seinem Herzen, dass das Bewusstsein seines Unvermögens, sein Vollbringen mit seinem Wollen in Einklang zu bringen, ihm »die Seele zermalmt«. Weiter aber ist es auch kein vorübergehendes, nur flüchtiges Gefühl, nicht wie ein Tau, der frühmorgens vergeht (Hos 6,4), sondern ein dauerndes: allezeit. *William Cowper.*[21]

Das Verlangen, die verborgenen Wunder im Gesetz zu erkennen, den Rechten des Herrn zu folgen, war fast bis zur Unerträglichkeit gestiegen, und es erfüllte ihn Tag und Nacht, allezeit, in guten und in bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit, in frohen und in traurigen Stunden, im Kreise der Freunde, im Drang der Berufsgeschäfte oder in stiller Einsamkeit, nichts vermochte es zu ersticken oder zu unterdrücken. Wer mit rechtem Eifer die Wunder am Gesetz des Herrn verfolgt, wird nie in seinem Verlangen befriedigt werden, solange er ein Gast auf Erden ist. Erst wenn wir Ihm gleich sind und Ihn sehen, wie er ist, wenn wir schauen sein Angesicht in Gerechtigkeit, werden wir ausrufen dürfen: Es ist genug, Herr. Wir werden erst *satt werden, wenn wir erwachen, an deinem Bilde* (Ps 17,15). *Frederick G. Marchant* 1882.[51]

Allezeit. Auch schlechte Menschen haben ihre frommen Augenblicke und Stimmungen, wie gute ihre schlimmen Augenblicke haben. Ein Gottloser mag auch einmal, wenn er die Gedanken nicht los werden kann, die sich untereinander anklagen und verfolgen, wenn er sich unter der göttlichen Zuchtrute krümmt, wenn er die Schrecken des Todes und der Hölle vor Augen hat, zum Herrn schreien um Gnade; aber nur der ist der wahrhaft Fromme, vom Herrn Gesegnete, nur dem gilt die Seligpreisung, der da allezeit hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit. *Thomas Brooks.*[82]

Manche lernen das Wort erst lieb haben und schätzen, wenn sie im Unglück sind, wenn sie keinen anderen Trost haben, auf den sie sich verlassen können. Dann sind sie froh, dass sie das Wort haben, um sie in ihrer Not zu trösten. Wenn es ihnen aber gut geht, so missachten sie es. David aber hielt sich daran allezeit, im Glück, um demütig zu bleiben, im Unglück, um den Mut nicht zu verlieren, dort, um ihn vor Übermut, hier, um ihn vor Verzweiflung zu bewahren. In den Zeiten der Anfechtung diente das

Wort ihm als Herzstärkung, in Zeiten des irdischen Wohlbefindens als Beruhigungsmittel, und so wurde sein Herz um des einen oder anderen Bedürfnisses willen stets wieder zum Wort hingeführt. *Thomas Manton*.[35]

Wie gering ist, selbst unter den aufrichtigen Knechten des Herrn, die Zahl derjenigen, die den vollen Umfang, die ganze Stärke der Inbrunst kennen, wie sie hier ihren Ausdruck findet. O Herr, mache du doch die toten, trägen Geister lebensvoll, zünde an die heilige Flamme deiner Gnade[83], damit wir erfasst und verzehrt werden von Sehnsucht und Verlangen nach deinen Rechten allezeit. Wie unbeständig, wie stoßweise treten selbst unsere besten Gefühle auf. Heute stehen wir, allem Irdischen entrückt, auf dem Berg der Verklärung in innigster Gemeinschaft mit unserem Herrn und Heiland, morgen sind wir in Gefahr, durch die Sorgen dieser Welt und den Betrug des Reichtums erstickt zu werden. Selig sind die, deren Herzen allezeit von Verlangen nach Vereinigung mit dem hohen, herrlichen Gegenstand der Liebe erfüllt sind. *John Morison* 1829.[84]

V. 21. *Du schiltst die Stolzen; verflucht sind, die von deinen Geboten abirren*. Schon die Heiden kannten eine Sage von den übermütigen Riesen, die Gottes Blitz vom Himmel zurück schleuderte. Und wenn Gott die Engel nicht verschonte, die er doch bis in den Himmel erhoben hatte, sondern sie um ihres Stolzes willen bis in die Hölle hinabstieß, wie viel weniger wird er den Hochmut des Staubgeborenen, den Stolz der Menschenkinder schonen, sondern sie von der Höhe ihrer eingebildeten Größe hinabschleudern in den tiefsten Pfuhl jenes Abgrunds. Demut macht die Menschen zu Engeln, aber Stolz macht Engel zu Teufeln.) *Alazoneías oútis ekpheúgei díkēn*, sagt ein heidnischer Dichter (Keiner entgeht der Strafe des Stolzes).[85] So gewiss es einen gerechten Gott gibt, so gewiss wird der Stolz nicht ungestraft bleiben. Ich weiß ja, dass wir alle jetzt am liebsten uns ein Becken kommen ließen, um uns die Hände zu waschen, und so unsere Schuldlosigkeit hinsichtlich dieser argen Sünde zu zeigen. Aber, meine Brüder, der Hochmut ist ein gar zähes Laster, er bleibt fest an euch haften, so fest, dass ihr ihn kaum von eurem eigentlichsten Wesen trennen können werdet, und dies eben macht ihn so besonders gefährlich. Sehr treffend sagt *Thomas von Aquin*[86]: Einige Sünden sind gefährlicher wegen der Heftigkeit ihrer Anfälle, wie die Sünde des Jähzorns, andere, weil sie unserer Natur so ganz besonders entsprechen,

wie die Sünden der Lüste; andere wegen der Heimlichkeit ihres Auftretens in unseren Herzen, so die Sünde des Stolzes. Blicken wir doch einmal recht genau und gewissenhaft in alle Winkel und Falten unseres Herzens, das sich nur allzu gerne allerlei Täuschung und Betrug hingibt, durchleuchten wir es mit dem Licht des göttlichen Gesetzes, und wir werden sicher diesen heimlichen bösen Geist entdecken; dann wollen wir aber auch nicht ruhen, bis wir ihn hinausgeworfen haben. Fort mit eurem stolzen Gefieder, ihr prahlerischen Pfauen, seht doch eure hässlichen schwarzen Füße und euer schlangenähnliches Haupt an, schämt euch eurer vielen Mängel und Schwachheiten, eurer nutzlosen Flügel, eurer hässlichen Stimme; sonst wird Gott euch demütigen mit schrecklicher Heimsuchung. Und auch der Heiligste ist nicht frei vom Stolz; demütigen wir uns selbst in ernstlicher Reue und Buße, damit wir nicht der ewigen Verdammnis anheimfallen, werfen wir uns auf unsere Knie, damit wir nicht ganz in den Staub geworfen werden, denn noch immer hat Gott sein Wort wahr gemacht: *Der Hochmut des Menschen wird ihn stürzen* (Spr 29,23). Bischof Dr. *Joseph Hall*.[87]

Das Schicksal Kains, Pharaos, Hamans, Nebukadnezars und Herodes' zeigt uns, wie der Herr mit den Stolzen verfährt, wie er sie schilt, sie verflucht. Ihre Personen, ihre Opfer sind ihm verhasst, er kennt sie von ferne (Ps 138,6), er widersteht ihnen (Jak 4,6), er zerstreut, die hochmütig sind in ihres Herzens Sinn (Lk 1,51). Ganz besonders aber sind sie ein Gräuel in seinen Augen, wenn sie im Gewand der Frömmigkeit auftreten, wenn sie sprechen: *Halte dich fern und rühre mich nicht an, denn ich bin heilig* (d. h. unnahbar) *für dich. Solche sollen ein Rauch werden in meinem Zorn, ein Feuer, das den ganzen Tag brenne* (Jes 65,5). David und Hiskia sind lehrreiche Beispiele der Geschichte, dass selbst Gottes Knechte, wenn sie den Regungen ihres stolzen Herzens nachgeben, nicht meinen dürfen, dem Zorn des Herrn zu entrinnen. *Du, Gott, vergabst ihnen, doch du straftest ihr Tun* (Ps 99,8). *Charles Bridges*.[45]

David gibt hier noch einen anderen Grund an, weshalb er mehr entbrannt ist, Gott zu suchen und sich an ihn zu wenden, um in seinem Wort unterwiesen zu werden, nämlich wenn er sieht, wie er die Stolzen gescholten hat; denn die Züchtigungen, die Gott über die Ungläubigen und Widerspenstigen verhängt, sollen uns als ebenso viele Unterweisungen und Lehren dienen, wie geschrieben steht: *Wo des Herrn Gerichte im Lande gehen,*

da lernen die Bewohner des Erdbodens Gerechtigkeit (Jes 26,9). Der Prophet hat nicht ohne guten Grund so geredet, denn er will uns damit zu verstehen geben, dass Gott uns durch viele Mittel zu sich zieht, besonders wenn er uns lehrt, seine Majestät zu fürchten. Denn ohne dies, ach, würden wir alsbald zu wilden Tieren werden, wenn Gott uns die Zügel auf dem Hals liegen ließe. Welche Ungebundenheit würde jeder von uns für sich in Anspruch nehmen, wie wir es in unserer Erfahrung sehen. Nun aber, da Gott sieht, dass die Menschen so leicht zu verführen sind, so schickt er ihnen Beispiele, damit sie veranlasst werden, in Furcht und sorgfältig zu wandeln. *Johannes Calvin*.[39]

Petrus entwirft von den Stolzen ein Bild als von Aufrührern, die gegen Gott streiten, ihn zum Kampf herausfordern und ihn seiner Herrschaft berauben möchten, wie Korah, Dathan und Abiram sich gegen Mose auflehnten. *Denn so gedachtest du in deinem Herzen: Ich will in den Himmel steigen und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen, ich will gleich sein dem Allerhöchsten* (Jes 14,13.14), ja, wenn es möglich wäre, noch über dem Allerhöchsten. Das ist das aus Staub und Erde gebildete Geschöpf, das, sobald es geschaffen war, sich gegen die Majestät Gottes auflehnte, vor der doch die Engel anbetend im Staub liegen, welche die Throne und Fürstentümer verehren, vor dem die Teufel zittern, dem die Himmel gehorsam sind. Vom Stolz kann man sagen: Viele Sünden halten sich schändlich, aber du übertriffst sie alle. Der seinen Bruder hasst, der Verschwender, der Wollüstige, der Schlemmer und Prasser, der Faule, diese alle sind vielmehr ihre eigenen Feinde, der Stolze aber lehnt sich wider den Herrn auf, er setzt sich Gott gleich, denn er tut alles ohne ihn, er bittet ihn nicht um seinen Beistand; er erhebt sich über Gott, indem er seinen eigenen Willen, auch wenn er mit dem Willen Gottes in Widerspruch steht, durchsetzen will. Der Stolze spricht: *Nicht deinem Namen, sondern uns gib Ehre* (kontr. Ps 115,1). Und es geht ihm wie dem Herodes, der sich einen Gott nennen ließ und dem göttliche Ehren von allen erwiesen wurden, von allen, nur von den Würmern nicht; diese zeigten, dass er eben doch kein Gott, sondern nur ein armseliges Menschenkind war (siehe Apg 12,21-23). Darum können die Stolzen in ganz besonderem Sinn Gottes Feinde genannt werden; denn wie der Habgierige die Menschen ihrer Güter beraubt, so der Stolze Gott seiner Ehre. Die anderen Sünder haben wenigstens noch einen Grund für ihre Sünde; beim Habgierigen sind es die Reichtümer, beim Ehrgeizigen sind

es die irdischen Ehren, beim Lüsternen die Freuden aller Art, beim Trägen die Bequemlichkeit. Der Stolze aber hat keine solche Ursache, die außer ihm liegt, es ist eben einfach sein Stolz, der da spricht, wie Pharao sprach: Ich will nichts vom Herrn wissen und will nicht gehorchen. *Henry Smith*.[88]

Die Stolzen haben unter besonderem Fluch zu leiden, dem Fluch, ganz ohne Freunde zu sein, sowohl im Glück, denn dann kennen sie niemand, als auch im Unglück, denn dann kennt niemand sie. *J. Whitecross* 1858.[89]

V. 23. *Es sitzen auch Fürsten und reden wider mich*. Das war eine harte Prüfung für David, dass man ihn nicht nur in Wirtshäusern verspottete und verhöhnte, dass er nicht nur dort durch die schlechten Scherze von Wüstlingen lächerlich gemacht wurde und man auf den Märkten und in den Gassen davon sprach, sondern dass er noch dazu am Sitz der Gerechtigkeit, der doch heilig sein sollte, von Grund auf verunehrt wurde, dass man ihn wie einen bösartigen und verfluchten Menschen verdammte. Da nun David sieht, dass er so ungerecht behandelt wird, bringt er seine Klage vor den Herrn, indem er sagt: Herr, selbst die Fürsten und Obersten haben sich zusammengesetzt, um gegen mich Pläne zu schmieden; aber doch habe ich nicht nachgelassen, mich mit deinen Rechten zu beschäftigen. So haben wir als Zusammenfassung aus dieser Stelle zu lernen, dass wir, wenn wir auf geradem Weg, in gutem Gewissen gewandelt sind und wir fälschlich verleumdet werden, wenn wir dieser oder jener Sache beschuldigt werden, an die wir niemals gedacht haben, dann das alles geduldig ertragen sollen; denn wir sind nicht besser als David, wir mögen noch so sehr unsere Unschuld beteuern. *Johannes Calvin*.[39]

Es ist schon schwer genug, wenn der Gottesfürchtige von Gottlosen geplagt wird, aber noch viel schwerer, wenn er von angesehenen, vornehmen Leuten bedrängt ist. Einmal so wegen ihrer Stellung. Je einflussreicher sie sind, desto größere Gefahr bringt es, ihr Missvergnügen zu erregen. Darum sagt auch Salomo: Des Königs Grimm ist ein Bote des Todes (Spr 16,14). Dann, weil Obrigkeiten und Gewaltige von Gott verordnet sind, nicht den guten Werken, sondern den bösen zu wehren (Röm 13,3), darum bereitet es den Frommen keinen geringen Schmerz, wenn sie sehen müssen, wie deren Macht zu bösem Zweck missbraucht wird, dass, wo ein Gewalthaber für die Guten sein sollte, wie der Regen auf die Aue, wie die Tropfen, die das

Land befeuchten (Ps 72,6), er zu einem Gönner der Bösen, zu einem Verfolger der Frommen wird. Dann wird da Recht in Wermut verkehrt, und das, was den Gottesfürchtigen ein Trost sein soll, wird dazu missbraucht, sie zu bedrücken. Darum muss es als eine besondere Gnade von Gott angesehen werden, wenn er einem Volk gute und fromme Obrigkeit gibt. *William Cowper.*[21]

Aber dein Knecht redet von deinen Rechten. Wie der Landmann, dessen Land überflutet wird, Gräben zieht, Teiche gräbt, um das Wasser abzuleiten, so ist es, wenn unser Gemüt von Anfechtungen und Trübsalen überwältigt wird, gut, ihm Ablenkung zu anderen Gegenständen zu verschaffen. Aber nicht jede Ablenkung ist für Gottes Heilige angemessen, es muss eine heilige Ablenkung sein. *Ich hatte viel Kümmernisse in meinem Herzen, aber deine Tröstungen ergötzten meine Seele* (Ps 94,19). Das ist ganz derselbe Fall wie in unserem Text, wo der schädliche Thron das Gesetz übel deutet (Ps 94,20), da hatte er viele Bekümmernisse wegen des Missbrauchs der Gewalt gegen sich. Wo aber fand er Trost? Hätte jede Ablenkung seinen Zwecken entsprochen? Nein. Deine Tröstungen, Tröstungen mit göttlicher Genehmigung, aus göttlicher Veranlassung, das sind die rechten Tröstungen für Gottesfürchtige. *Thomas Manton.*[35]

Die Waffen, mit denen David seinen Feind bekämpft, die einzigen Waffen des Frommen, mit denen er alle Anläufe des Widersachers abwehrt, sind das Wort und das Gebet. Er gibt nicht Vorwurf gegen Vorwurf, Scheltwort gegen Scheltwort. Es ist sehr gefährlich, Satan und seine Helfer mit ihren eigenen Waffen zu bekämpfen, denn da werden sie uns leicht überwinden. Lasst uns mit den Waffen Gottes kämpfen, Wort und Gebet fleißig handhaben; denn man kann getrost in seinem Kämmerlein bleiben und im Vertrauen auf diese beiden den kläglichen Ausgang aller derer erwarten, welche um des Herrn willen Widersacher seiner Kinder sind. *William Cowper.*[21]

V. 24. *Ich habe Lust zu deinen Zeugnissen, die sind meine Ratsleute.* Wir alle wissen, wie herrlich es ist, in den verschiedenen Verlegenheiten und Schwierigkeiten, die das Leben bringt, den Segen eines treuen Ratgebers genießen zu dürfen. *Das Herz freut sich an Salbe und Räucherwerk, aber ein Freund ist lieblich um Rats willen der Seele,* sagt Salomo (Spr 27,9). Hier aber

ist noch mehr, hier ist die Süßigkeit der Freundschaft, der Gemeinschaft mit Gott, der Versenkung in sein Wort. Hier findet der Mensch stets den jeder Lage angemessenen Rat, und das ist eine große Erquickung für uns. *Thomas Horton*.[90]

Meine Ratsleute, buchstäblich: *Die Männer meines Rates* (ʾanšê ʿăṣāṯî). Eine sehr passende Bezeichnung, da er vorher von Fürsten gesprochen hat, die zusammensaßen im Rat wider ihn. Fürsten unternehmen nichts, ohne vorher die Ansicht ihres geheimen Rats gehört zu haben. Ein Kind Gottes aber hat auch seinen geheimen Rat, nämlich Gottes Zeugnisse. Auf der einen Seite stand Saul mit seinen Vornehmen und Räten, auf der anderen Seite David und Gottes Zeugnisse. Wer, meint ihr, war wohl besser beraten, jene zum Verfolgen und Beunruhigen oder David, um ihren Anschlägen zu begegnen? Der König *Alphons von Aragon*[91] meinte, die besten Ratgeber seien die Toten (damit meinte er die Bücher), da sie nicht schmeichelten, sondern unparteiisch die Wahrheit sagten. Ein Gottesfürchtiger, mag er noch so arm, noch so verlassen sein, ohne menschlichen Beistand in seinen Bedrängnissen, hat doch sein Ratskollegium, seinen Staatsrat um sich, die Propheten und Apostel und die anderen heiligen Männer Gottes, die da geredet haben, getrieben von dem Heiligen Geist. Ein so ausgerüsteter Mensch ist niemals weniger verlassen als wenn er allein ist, denn dann vernimmt er die Stimmen seiner Ratsleute, die ihm sagen, was er glauben, was er tun soll. Und sie sind unfehlbare Ratsleute, unerbittlich aufrichtig, sie schmeicheln nicht, wo er im Unrecht ist, sie entmutigen nicht, machen nicht bedenklich, wo er auf rechtem Weg ist, auch wenn dabei allerlei Gefahren drohen. Wahrlich, wenn wir klug sein wollen, so wählen wir uns die Ratsleute, von denen in unserem Vers gesagt ist. *Thomas Manton*.[35]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 17. 1) Ein guter Meister. 2) Ein bedürftiger Knecht – der sich sogar das Leben erbitten muss. 3) Ein angemessener Dank: *Dass ich dein Wort halte.*

Wir werden hier gelehrt, 1) dass wir unser Leben der Gnade Gottes verdanken, 2) dass wir darum unser Leben in Gottes Dienst verwenden sollten. *Matthew Henry*.[8]

V. 18. 1) Das wertvolle Schatzkästlein: *Dein Gesetz*. 2) Die unsichtbaren Kostbarkeiten: *Wunder*. 3) Das wunderbare Sehvermögen: *Dass ich sehe*. 4) Der göttliche Augenarzt: *Öffne mir die Augen*.

Die verborgenen Wunder der Bibel. Es gibt viele verborgene Dinge in der Natur, viele in unseren Mitmenschen, aber auch viele in der Bibel. Die Wunder der Bibel sind dem Menschen verborgen, weil er von Natur blind ist. 1) Der Kummer des Blinden. Ich kann nicht sehen. Ich habe Augen und sehe nicht. Der Schmerz eines Menschen, wenn er sich seiner geistlichen Blindheit wirklich bewusst wird. 2) Die Überzeugung des Blinden: Es gibt Wunder im Wort zu schauen. Ich bin mir dessen gewiss. Es gibt darin wunderbare Blicke a) auf die Sünde, b) in die Hölle, als die verdiente Strafe der Sünde, c) auf einen, der mächtig ist zu erretten, d) in eine vollkommene Vergebung, e) in Gottes Liebe, f) in eine allgenugsame Gnade, g) in den Himmel. 3) Der weise Schluss des Blinden. Der Fehler liegt an meinen Augen, nicht an deinem Wort. Öffnest du meine Augen, so wird alles in Ordnung sein. Der Grund, warum meine Augen nicht sehen können, ist der, dass sie durch die Sünde verblendet sind. An der Bibel ist kein Makel noch Mangel. 4) Die Bitte des Blinden: Öffne du meine Augen. a) Ich kann sie mir nicht selber auftun. b) Auch meine besten Freunde vermögen es nicht. c) Du allein kannst es. Herr, ich bitte dich, öffne sie mir jetzt! – Viele werden dich in solchem Bitten hindern wollen; da mach du es wie der blinde Bartimäus, der nur desto lauter rief (Lk 18,39). 5) Die gespannte Erwartung und Vorahnung des Blinden *(»dass ich sehen möge«)*. a) Die Freude eines geheilten Blinden, wenn er beginnt, die Schönheiten der Natur zum ersten Mal wahrzunehmen. b) Die Freude des geistlich Geheilten, wenn er anfängt, auf Jesus zu blicken. c) Die ganz persönliche Art dieser Freude *(»meine Augen«)*. Bisher habe ich mithilfe der Augen anderer sehen müssen. Ich möchte in Zukunft nicht mehr von anderer Augen abhängig sein. Vergleiche die frohe Erwartung Hiobs: *Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder* (Hi 19,27). *Frederick G. Marchant* 1882.[51]

Gottes Wort ist, wie allen Fähigkeiten des Menschen, so auch dem Sinn des Menschen für das Wunderbare angepasst. 1) Wir wollen zunächst einige Bemerkungen machen über diesen Sinn des Menschen für das Wunderbare und darüber, was ihn gewöhnlich anregt. Eine der ersten

Ursachen der Verwunderung ist das Neue oder Unerwartete. Die zweite Quelle findet sich in dem Schönen und Erhabenen. Eine dritte ist das Geheimnisvolle, das den Menschen umgibt; es gibt Dinge, die uns eben darum so anziehen, weil sie in ihren Tiefen unerkennbar sind. 2) Gott hat in seinem offenbarten Worte für diesen Wundersinn des Menschen Vorsorge getroffen. Die Bibel regt unser tiefstes Erstaunen an, indem sie uns stets Neues und Unerwartetes darbietet. Sie führt uns ferner Schönes und Erhabenes in einzigartiger Weise vor Augen. Und kommen wir zu der dritten Quelle der Verwunderung, zu dem, was die Verwunderung zu ehrfurchtsvoller Scheu steigert, so ist dies ja das besondere Fach, mit dem es die Bibel zu tun hat: sie offenbart uns das sonst Unerforschliche und lässt uns dabei doch in immer größere, unerforschlichere Tiefen blicken. 3) Betrachten wir nun das Mittel, das wir anwenden sollen, um Gottes Wort so erschlossen zu bekommen. Da sei das Gebet des Psalmisten unser Leitstern: Öffne du mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz. *John Ker* 1877.[97]

Wunderblicke für geöffnete Augen. 1) Die Wunder in Gottes Gesetz. Eine wunderbare Lebensregel. Ein erstaunlicher Fluch gegen die Übertretung derselben. Eine wunderbare Erlösung von dem Fluch, vorgebildet in dem Opfergesetz usw. 2) Ein besonderes Augenlicht ist aber nötig, um diese Wunder wahrzunehmen. Es sind geistliche Dinge, und der Mensch ist geistlich blind (1Kor 2,14). 3) Die Bitte des Glaubens, gerichtet an den, der allein die Augen zu öffnen vermag. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 19. Einsicht in Gottes Willen eine vorzügliche Hilfe für unsere Wanderschaft durch die Welt. Oder: Was bin ich? Wo bin ich? Wohin gehe ich? Wie kann ich ans Ziel gelangen?

Der Gast auf Erden. I. Eine kurze Auslegung. Unser Textwort will uns sagen: 1) Das Gotteskind stammt nicht von der Erde, es ist seiner Geburt nach nicht von dieser Welt. 2) Der Gläubige ist darum auf Erden ein Fremdling, die Welt kennt ihn nicht. 3) Sein Teil ist nicht auf Erden. 4) Er ist hier auf Erden von Beschwerden und Anfechtungen umgeben. 5) Er wird bald diese Welt verlassen. II. Eine kurze Anwendung. 1) Darum stelle dich nicht der Welt gleich. 2) Sei bereit, auf Erden Unannehmlichkeiten aller Art zu erleiden. 3) Lass nichts Irdisches dich binden. 4) Pflege Umgang mit der

Heimat. 5) Übe brüderliche Liebe gegenüber deinen Mitpilgern auf Erden. 6) Trachte nach Hause. 7) Suche andere zu bewegen, dass sie mit dir kommen. *Duncan MacGregor* 1869.[92]

Das Gebet des Fremdlings. 1) Wie war es gekommen, dass er auf Erden ein Fremdling war? Er hatte eine Wiedergeburt erlebt. Er lernte in göttlicher Erziehung die Sitten seiner neuen Heimat. Er redete die Sprache seines himmlischen Vaterlandes. So wurde er auf Erden nicht mehr verstanden und wurde missachtet. 2) Nun hatte er ein Sehnen nach allem Heimatlichen. Nach den Lebensregeln seiner Heimat (deine Gebote), nach heimatlicher Unterweisung und Beratung, insbesondere nach seines Vaters Stimme. 3) Wie tröstete er sich in seiner Einsamkeit? Durch Umgang mit seinem Vater. 4) Möchtest du nicht solch ein Fremdling werden auf Erden? *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 20. Eines der besten Kennzeichen davon, was ein Mensch ist, und eine Weissagung, was aus ihm werden wird, ist, was den Gegenstand seines Verlangens bildet. I. Was war es, das den Psalmisten so ganz in Anspruch nahm? *Die Rechte des HERRN*. Damit ist hier das Wort Gottes gemeint. 1) Der Psalmist hatte eine hohe Meinung von dem Wort Gottes. 2) Er begehrte inbrünstig, seinen Inhalt zu wissen. 3) Er verlangte, sich von dem Wort zu nähren. 4) Er wünschte, ihm zu gehorchen. 5) Er sehnte sich danach, die Kraft des Wortes Gottes an seinem Herzen zu erfahren. II. Das inbrünstige Verlangen des Gottesmannes. 1) Es zeugt von geistlichem Leben. 2) Es zeugt von demütigem Bewusstsein der Unvollkommenheit. 3) Es zeugt von vorgeschrittener Erfahrung. 4) Solch Verlangen ist eine bittersüße Erfahrung. 5) Es wirkt, wenn es übermächtig wird, auf die Seele des Menschen aufreibend. III. Ermunternde Erwägungen. 1) Gott ist offenbar in einer solchen Seele am Werk. 2) Die Frucht dieses göttlichen Wirkens ist sehr kostbar. 3) Es führt zu noch Köstlicherem. 4) Das Verlangen selber ist dir heilsam. 5) Es macht dir Christus überaus köstlich.

V. 21. 1) Das Wesen der Stolzen. 2) Gottes Verhalten gegen sie. 3) Unsere eigenen Beziehungen zu ihnen.

1) Die Sünde: Abirren von Gottes Geboten a) durch Fahrlässigkeit oder b) durch Verwerfung derselben. 2) Ihr Ursprung: der Stolz; Stolz der Ver-

nunft, des Herzens oder des Lebens. 3) Ihre Strafe: a) Göttliches Schelten, b) die Verdammnis. *George Rogers* 1882.[56]

V. 23. Stilles Forschen in Gottes Wort 1) unsere beste Beschäftigung, wenn andere uns schmähen, 2) unser bester Trost bei ihrer Falschheit, 3) unser bester Schutz gegen die Anwandlungen der Rachsucht, 4) unsere beste Weise, zu zeigen, dass wir den Angriffen unserer Feinde überlegen sind.

V. 24. Lasst uns mit dem Psalmisten 1) Gottes Wort als des Herrn heilige Willensbezeugungen ehren, 2) uns an den teuren Gotteszeugnissen als unserer Lust ergötzen, und 3) uns an sie wenden als an unsere Ratsleute.

DER 119. PSALM, VERS 25-32

25. Meine Seele liegt im Staube;
erquicke mich nach deinem Wort.
26. Ich erzähle meine Wege, und du erhörst mich;
lehre mich deine Rechte.
27. Unterweise mich den Weg deiner Befehle,
so will ich reden von deinen Wundern.
28. Ich gräme mich, dass mir das Herz verschmachtet;
stärke mich nach deinem Wort.
29. Wende von mir den falschen Weg
und gönne mir dein Gesetz.
30. Ich habe den Weg der Wahrheit erwählt;
deine Rechte hab ich vor mich gestellt.
31. Ich hange an deinen Zeugnissen;
HERR, lass mich nicht zuschanden werden!
32. Wenn du mein Herz tröstest,
so laufe ich den Weg deiner Gebote.

AUSLEGUNG

In diesen Versen finden wir den Psalmisten in tiefer Bekümmernis. Was er beklagt, ist unserer Ansicht nach sein Gebundensein an die Dinge dieser Erde, die sein Gemüt gefangen halten. Seine Seele liegt im Staub, sie verschmachtet vor Kummer und schreit nach Befreiung aus ihrem geistlichen Gefängnis. Wir werden in diesen Versen aber auch wahrnehmen, welchen Einfluss das göttliche Wort auf ein Herz ausübt, das seine Neigung, am Niederen zu haften, beklagt und von Trauer erfüllt ist über die abstumpfende, abtötende Wirkung der Erdenwelt, von der es umgeben ist. Das Wort des Herrn erweckt den Psalmisten zu ernstem Flehen (V. 25-29), bestärkt ihn in der entscheidenden Wahl, die er getroffen hat (V. 30) und haucht ihm freudigen Mut ein zu erneuertem Entschluss (V. 32). Es bewährt sich in allen Nöten, des Leibes wie der Seele, als die sicherste Hilfe.

25. *Meine Seele liegt im Staube,* wörtlich (Luther 1524[93] klebt am Staube. Zum Teil will er damit wohl sagen, dass er voll Kummers sei; im Orient pflegten die Trauernden ja Asche auf ihr Haupt zu streuen und im Staub und Schutt zu sitzen. Der Psalmist hatte die Empfindung, als hingen diese Stoffe, die Zeichen des Leides, ihm unlöslich an, als müsste seine Seele immer am Staub kleben bleiben, weil er sich ganz ohnmächtig fühlte, sich über seinen Kummer zu erheben. Liegt in den Worten nicht auch, dass er sich sterbensmatt fühlte, ganz dem Tod nahe? War ihm nicht, als werde sein Leben schon von dem Grab angezogen und festgehalten, als sei er schon halb erstickt in des Todes Staub? Vielleicht tun wir den Worten nicht Gewalt an, wenn wir meinen, dass er auch seine irdische Gesinnung und seine geistliche an Erstorbenheit grenzende Stumpfheit hier beklage. Er spürte in seiner Seele einen fast unwiderstehlichen Zug nach unten, zur Erde und ihrem Staub, und das ist ihm ein schweres Leid. Was immer die Veranlassung zu seinen Klagen gewesen sein mag, es war jedenfalls kein oberflächliches, geringfügiges Übel, sondern etwas, das sein Innerstes schwer angriff – seine Seele lag im Staub; und es handelte sich nicht um ein zufälliges, gelegentliches Straucheln und Fallen, von dem man alsbald wieder aufsteht, sondern um eine beständige und mächtige Neigung, um ein Kleben am irdischen Staub. Doch wie gut, dass der hier Redende das Böse, das in solchem Hang zum

Niederen liegt, so tief empfinden und aufrichtig beklagen konnte. Der Same der Schlange mag im Staub seine Nahrung finden (vgl.1Mo 3,14), nie aber wird der Same der Frau sich so tief erniedrigen. Viele sind von der Erde und irdisch (1Kor 15,47), ohne dass es ihnen je in den Sinn kommt, darüber zu klagen; nur der himmlisch Geborene und darum auch himmelan Strebende seufzt unter dem niederdrückenden Bewusstsein, an diese Erdenwelt gefesselt zu sein und gleich einem armen kleinen Vogel an den Leimruten irdischer Sorgen oder Lüste zu kleben.

Erquicke mich nach deinem Wort. Erquicken bedeutet ursprünglich *neu beleben*, und in diesem noch nicht abgeschwächten Sinn gebraucht Luther das Wort. Neue Lebenskraft ist die beste Arznei für alles, was uns fehlt und quält; diese Arznei aber vermag der Herr allein zu geben. Doch er kann es, kann es jetzt, sofort, und er braucht dazu nicht von dem gewöhnlichen Weg seiner Gnadenerweisungen abzuweichen, den wir in der Heiligen Schrift vorgezeichnet finden, sondern braucht nur nach seinem Wort zu handeln. Es ist gut, wenn wir wissen, worum wir zu beten haben. Man könnte meinen, David würde vor allem um Trost oder um Aufrichtung gefleht haben; aber er wusste, dass die ganz von selbst aus erfrischter Lebenskraft kommen würden, darum suchte er diejenige Segnung, welche die Wurzel aller anderen ist. Ist jemand im Gemüt bedrückt, schwach und tief zum Erdboden niedergebeugt, so ist die Hauptsache, dass ihm das Lebensmark gestärkt werde; sobald vermehrte Lebenskraft ihn durchströmt, wird auch sein Mut wieder angefacht und seine Körperhaltung aufrecht. Durch Neubelebung wird der ganze Mensch alsbald ein anderer. Den Staub von sich abschütteln, das ist an sich eine geringfügige Sache; geschieht es aber von einem, der vordem wie tot am Boden lag, nun aber neu belebt sich aus dem Staub erhebt, so ist es etwas unschätzbar Großes. Wer achtete es nicht schon als eine kostbare Wohltat, wenn als Folge der Genesung nach einem schweren Krankenlager eine fröhliche, heitere Stimmung über ihn kommt? Wenn der Psalmdichter bittet: *Belebe mich nach deinem Wort*, so will er damit wohl sagen: nach der in deinem Wort offenbarten Weise, wie du deine Auserwählten mit neuem Lebensgeist zu erfüllen pflegst. Das Wort Gottes zeigt uns, dass der, der uns geschaffen hat, uns auch am Leben erhalten muss, und es redet von dem Geist Gottes, der durch die Gnadenmittel neues Leben in unsere Seelen einströmen lässt. So bitten wir denn den Herrn, dass er nach dieser seiner gewohnten Weise, seine Gnade

zu erweisen, an uns handle. Vielleicht dachte der Psalmdichter auch an des Herrn Wort in 5Mo 32,39, wo Jahwe für sich allein die Macht in Anspruch nimmt, sowohl zu töten als auch lebendig zu machen, und fleht er darum zu Gott, seine Leben spendende Kraft an ihm, seinem fast in den letzten Zügen liegenden Knecht, zu erweisen. Gewiss ist, dass der Mann Gottes, der hier redet, lange nicht so viele reiche Verheißungen hatte, auf die er sich berufen konnte, wie wir sie haben; aber schon ein einziges Wort genügte ihm, mit ganzer Inbrunst in den Herrn zu dringen: *Tue nach deinem Wort!* Wahrlich, es ist etwas Großes, was wir hier sehen – ein Gläubiger, der im Staub liegt und dennoch dem Herrn seine Verheißungen vorhält, ein Mann, der schon fast im Rachen des Grabes ist und doch ruft: »*Herr, mache mich lebendig!*« und fest glaubt, dass es geschehen werde!

Beachten wir, wie dieser erste Vers der vierten Gruppe zu dem ersten der dritten Gruppe passt. »*Tue wohl deinem Knechte, dass ich lebe*«, bat er dort, und hier: »*Belebe mich.*« In jenem Abschnitt befand er sich in froherer Stimmung, in glücklicheren Umständen; doch wusste er sein Leben ganz von Gottes freigebiger Güte abhängig. Hier, wo er tief am Boden liegt, fleht er um Erquickung, um Neubelebung. Leben aber ist in beiden Lagen sein Begehren, Leben überhaupt und neue Lebenskraft und Lebensfreudigkeit.

26. *Ich erzählte* (Grundt., dərāḵay sippartî) *meine Wege.* Ein offenes Bekenntnis ist der Seele heilsam. Nichts gibt einem Menschen größere Erleichterung und ist so geeignet, zu neuem Lebensmut und frischer Kraft zu führen, als das freimütige Anerkennen des Bösen, das die Ursache des Kummers und der todesähnlichen Betäubung ist, in die wir geraten waren. Solche offene Darlegung beweist, dass der Betreffende seinen wahren Zustand kennt und nicht mehr vom Hochmut verblendet ist. Unsere Geständnisse haben nicht den Zweck, Gott, sondern uns selbst über unsere Sünden aufzuklären.

Und du erhörtest mich (Grundt., wattaʿănēnî). Sein Bekenntnis wurde gnädig angenommen. Es war, so viel Schmerz es ihm bereitet haben mochte, nicht vergeblich; Gott war ihm dadurch nahegekommen. Wir sollten uns nie von unseren Knien erheben, bis wir die Gewissheit haben, dass unser Flehen zu Gottes Ohr gedrungen ist. Auf bußfertiges Bekennen folgt Vergebung, und der Psalmist wusste, dass sie ihm zuteilgeworden ist.

Lehre mich deine Rechte. Da ihm seine Vergehungen aufrichtig leidtun und er volle Vergebung erhalten hat, liegt es ihm nun am Herzen, weiteres Übertreten zu vermeiden; darum bittet er, dass Gott ihn Gehorsam lehre. Er scheute davor zurück, aus Unwissenheit zu sündigen; er begehrte in allen Stücken Gottes Sinn und Willen zu wissen, und wünschte, darin von dem besten Lehrmeister unterwiesen zu werden. Er sehnte sich nach Heiligkeit. Wer wirklich die Rechtfertigung aus Gnaden erlangt hat, der hat auch das Verlangen, geheiligt zu werden. Wenn Gott uns unsere Sünden vergibt, so fürchten wir uns umso mehr davor, aufs Neue zu sündigen. Die vergebende Gnade, die unsere Schuld tilgt, wirkt in uns das Begehren nach der bewahrenden Gnade, die vor neuer Schuld behütet. Hat Gott uns so viel gegeben, so dürfen wir kühn um mehr bitten; der die vorigen Befleckungen abgewaschen hat, wird die größere Gnade nicht verweigern, die uns vor gegenwärtiger und zukünftiger Verunreinigung schützt. Diese Bitte um Belehrung ist in unserem Psalm häufig. In V. 12 war sie durch den Blick auf Gott veranlasst, hier geht sie aus dem Blick auf das eigene Selbst hervor. So können und sollen gar verschiedenerlei Erfahrungen zu ein und derselben Bitte führen.

27. *Unterweise mich den Weg deiner Befehle.* Verleihe mir eine tiefe Einsicht in die Lebensordnung, die dein Wort mir vorschreibt, ein klares Verständnis für den Sinn und den wesentlichen Inhalt deines Gesetzes. Ein blinder Gehorsam hat wenig sittliche Schönheit; Gottes Wille ist, dass wir mit offenen Augen ihm nachfolgen. Dem Buchstaben des Gesetzes Genüge zu leisten ist das Höchste, was der Unwissende fertigzubringen hoffen kann; ist es unser Wunsch, die Aussagen der Schrift über des Menschen Pflichten auch ihrem Geist nach zu erfüllen, so müssen wir vor allem zum Verständnis derselben gelangen, und dieses können wir nur durch Gottes Gnade empfangen. Unser Verstand benötigt die Erleuchtung und die Leitung. Derselbe, der uns den Verstand gegeben hat, muss uns auch lehren, ihn richtig zu gebrauchen. Die vor uns liegende Bitte um Unterweisung ist eine lehrreiche Erweiterung und Erläuterung der unmittelbar vorhergehenden: »*Lehre mich deine Rechte*«; wir müssen auf solche Art unterwiesen werden, dass wir auch verstehen, was wir lernen. Es ist beachtenswert, dass des Psalmdichters vornehmste Sorge nicht ist, die Weissagungen, sondern die

Befehle der Heiligen Schrift zu verstehen, und dass das, worin unterwiesen zu werden ihm vor allem am Herzen liegt, nicht die Feinheiten des Gesetzes sind, von menschlichen Spitzfindigkeiten ganz zu schweigen, sondern die ganz gewöhnlichen Alltagswahrheiten desselben; denn diese sind doch mit dem Ausdruck »der Weg, den deine Befehle gebieten« gemeint.

So will ich reden von deinen Wundern. Es ist eine missliche Sache, von solchem zu reden, was man nicht versteht. Erst müssen wir uns von Gott lehren lassen, bis wir selber recht verstehen; dann dürfen wir hoffen, unser Wissen anderen so mitteilen zu können, dass sie Nutzen davon haben. Reden ohne Verstand sind nur fruchtloses Geschwätz; aber die Worte eines Wohlunterrichteten sind wie Perlen, welche die Ohren des Hörenden schmücken. Ist unser Herz dem Verständnis aufgeschlossen worden, dann sollen auch unsere Lippen sich auftun, um anderen das empfangene Wissen kundzutun. Und wir dürfen hoffen, selber vom Herrn unterwiesen zu werden, wenn wir in unseren Herzen eine Willigkeit spüren, diejenigen, die um uns her sind, in den Wegen des Herrn zu unterweisen.

Von den Wundern des Herrn will der Psalmist reden. Beachten wir, dass demnach auch die klarste Einsicht uns nicht darüber erhebt, über die Wege und Werke Gottes zu staunen. Tatsache ist vielmehr, dass wir Gottes Wirken umso mehr bewundern, je mehr wir davon kennen und wissen, und umso stärkeren Drang fühlen wir dann in uns, von diesen Wundern zu reden. Wohl ist es wahr, dass die Hälfte all des Wunderglaubens der Leute in der Welt aus der Unwissenheit entspringt; aber ebenso wahr ist, dass es eine heilige Verwunderung gibt, die ein Kind des Wissens ist. Gilt es schon von der Natur, dass sie, je mehr wir in sie eindringen, desto mehr uns eine Welt der Wunder wird (denn alles Dasein ist ein Wunder und unser gesamtes Wissen beruht auf lauter Wundern[94]), so ist dies in noch höherem Grad bei der sittlichen Weltordnung Gottes der Fall. Da tun sich dem heiligen Wissen heilige Wunder ohne Zahl auf. – Wenn ein Mensch die Wege verstehen lernt, die Gottes Vorschriften uns weisen, so spricht er nicht mehr von seinen eigenen Werken, und seine Zunge, die doch etwas haben muss, wovon sie redet, hebt nun an, die Werke und Taten des allein vollkommenen Gottes zu preisen.

Die meisten Ausleger übersetzen jedoch hier: so will ich sinnen über deine Befehle (vgl. V. 15 u. V. 23 sowie V. 48 u. V. 78 und schließlich V. 148, wo

Luther selber so übersetzt hat). Mag es uns zunächst eigentümlich erscheinen, dass die Begriffe reden und sinnen so verwandt sein sollen, so ist das doch ganz in der Ordnung. Nur Toren reden ohne zu denken; das Nachsinnen ist ein innerliches Sprechen. Lesen wir die Stelle in diesem Sinn, so verstehen wir sie so, dass der Psalmdichter eben in dem Maß, wie er das Wort Gottes besser verstand, mehr und mehr darüber nachzusinnen begehrte. So geht es gewöhnlich: Die Gedankenlosen mögen nicht über den tieferen Sinn der Schrift nachdenken, während die Leute, die Gottes in seinem Wort offenbarte Gedanken am besten kennen, gerade auch diejenigen sind, die immer völliger in sie einzudringen, immer besser mit ihnen vertraut zu werden streben und sich deshalb immer mehr darin sinnend versenken.

Schauen wir auf den entsprechenden dritten Vers des vorigen Abschnitts zurück, so wird uns die Verwandtschaft des Sinns beider nicht entgehen. Dort (V. 19) nannte der Dichter sich einen Fremdling; hier bittet er, dass ihm sein Weg gezeigt werde. Flehte er dort, dass Gott seine Gebote nicht vor ihm verbergen möge, so verspricht er hier, dass er sie nicht vor anderen verbergen wolle.

28. *Ich gräme mich, dass mir das Herz verschmachtet.* Seine Seele zerschmolz in Tränen vor Kummer (wörtl., dālᵊpāʰ naṗšî mittûḡāʰ). Wie selbst Erz im Schmelzofen flüssig wird, so löste sich alle seine Kraft auf vor der Gluthitze seiner Leiden. Der Gram ist ein tödliches Übel. Wo er die Überhand gewinnt, da vermag er wohl auch das frischeste Leben in ein langes langsames Sterben zu verwandeln. Tropfen um Tropfen zerrinnt alle Lebenskraft und Lebensfreudigkeit bei dem beständigen Triefen der Kummertränen, wie Luther 1521[95] übersetzt: Meine Seele hat sich vertröpfelt vor Gram. Ja, Tränen sind Herzwasser; wenn ein starker Mann weint, so zergeht ihm das Herz. Manche von uns wissen aus Erfahrung, was es heißt, sich zu grämen, dass einem das Herz verschmachtet, denn wir sind mehr als einmal unter der furchtbaren Macht des Kummers gewesen, und haben oft das Gefühl gehabt, als würde unser Inneres ausgegossen wie Wasser, ja als wären wir schon fast wie Wasser, das am Boden verschüttet ist und nie wieder zusammengebracht werden kann. Aber ein Gutes kann doch noch an diesem Zustand tiefster Niedergeschlagenheit sein: es ist besser, vor Kummer zu zerschmelzen, als in Unbußfertigkeit versteinert zu werden.

Stärke mich oder richte mich auf (Luther 1521)[121] *nach deinem Wort.* Der Psalmdichter hatte eine alte Verheißung entdeckt, dass die, welche dem HERRN angehören, gestärkt werden sollen, und er beruft sich nun darauf. Seine Hoffnung in seinem Zustand tiefster Niedergeschlagenheit beruht nicht auf irgendetwas in ihm selber, sondern allein auf seinem Gott. Soll er Stärkung von oben erfahren, dann mag er doch noch die Last seines Kummers von sich abschütteln und fröhlich wieder aufstehen können. Beachten wir, wie er sich auf die Verheißung des Wortes stützt und nichts weiter begehrt, als dass mit ihm verfahren werde nach der alten Weise des HERRN, von der schon die Väter rühmen konnten. Ist David der Beter, so mochte er sich des Wortes der Hanna erinnern: Der HERR wird Stärke verleihen seinem Könige und erhöhen das Horn seines Gesalbten (1Sam 2,10). Ist es ein anderer, späterer Beter, so mochte das Wort des HERRN durch Jesaja in seinem Herzen erklingen: Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit (Jes 41,10). Gott stärkt uns, indem er durch sein Wort seine Gnade in uns einströmen lässt; das Wort, das schafft, kann sicher auch erhalten. Die Gnade vermag uns instand zu setzen, das Nagen und Zehren eines andauernden Kummers zu ertragen; sie kann dem Kräfteverfall siegreich entgegenwirken, den das beständige Rinnen der Tränen bewirkt, ja sie gibt den Traurigen zu Zion Schmuck für Asche und Freudenöl für Traurigkeit. Lasst uns, wenn wir in unseren Kummernächten am Verzagen sind, stets zum Gebet unsere Zuflucht nehmen; es ist der sicherste und kürzeste Weg, aus den Tiefen der Verzweiflung herauszukommen. Lasst uns dann aber auf nichts als auf das Wort Gottes uns stützen bei unserem Flehen; denn wahrlich, es geht nichts über die Kraft einer Gottesverheißung, und von diesem Schwert des Wortes mögen wir wohl sagen: Es ist seinesgleichen nicht! (1Sam 21,10.)

Welche Blicke lässt uns der Psalmist in sein innerstes Seelenleben tun! In V. 20 sagt er: Meine Seele ist zermalmt, sie reibt sich auf vor Verlangen, in V. 25: Meine Seele klebt am Staube, und hier: Meine Seele schmilzt hin vor Kummer. Und weiterhin, in V. 81, ruft er aus: Meine Seele schmachtet nach deinem Heil, in V. 109: Ich trage meine Seele immer in meinen Händen, in V. 167: Meine Seele hält deine Zeugnisse, und schließlich in V. 175: Lass meine Seele leben. Manche Menschen wissen kaum, dass sie eine Seele haben, der Psalmist hier ist, wie wir so sagen, ganz Seele! Welch ein

Unterschied ist doch zwischen den geistlich Lebendigen und den geistlich Toten!

29. *Wende von mir den falschen Weg,* oder: Halte fern von mir den Weg der Lüge, des Treubruchs. Das ist der Weg der Sünde, die ein Treubruch an Gott ist, der Weg des Irrtums, der Abgötterei, der Torheit, der Selbstgerechtigkeit, des bloßen Lippenbekenntnisses und des rein äußerlich rechten Dienstes sowie der Heuchelei. David bittet aber nicht nur, dass er von diesem Weg, sondern auch, dass dieser Weg von ihm ferngehalten werde. Weit weg soll er von ihm sein, ganz aus seinen Augen wünscht er ihn. Er begehrt von Herzen, rechtschaffen und gerade, wahr und treu zu sein; doch fürchtet er, es möchte ihm noch ein gewisses Maß von Falschheit anhaften, wenn der HERR es nicht ganz wegnähme. Darum bittet er den HERRN dringend: Rotte es alles aus. Es können zuweilen unlautere Beweggründe in uns wirksam sein, und wir mögen zu falschen Urteilen über unseren Stand gegenüber Gott kommen, worin wir durch unsere Voreingenommenheit für unser Ich bestärkt werden, und auf diese Weise können wir in der heillosen Selbsttäuschung befestigt und von der Macht des Irrtums ganz gefangen genommen werden, wenn nicht die Gnade sich zu unserer Rettung aufmacht. Kein aufrichtiges Herz kann bei einer falschen Selbstbeurteilung Ruhe finden; es findet da keinen Ankergrund, sondern wird hin und her geworfen, bis es in die Wahrheit und die Wahrheit in das Herz kommt. Das echte Kind der himmlischen Wahrheit wehrt sich mit Händen und Füßen gegen die Lüge, es seufzt und fleht wider alles falsche, treulose Wesen und begehrt, dass es fern von ihm weggetan werde, gerade wie ein Mensch eine giftige Schlange fürchtet und flieht.

Und gönne mir dein Gesetz, begnade mich damit. Derjenige, der das Gesetz als ein Gnadengeschenk ansieht, ist wahrhaft im Gnadenstand. Vergegenwärtigen wir uns hierbei, dass das hebräische Wort für Gesetz ursprünglich die Unterweisung bedeutet. Der Dichter wünscht, dass das Gesetz seinem Verständnis erschlossen, in sein Herz eingegraben und in seinem Leben zur Erfüllung gebracht werde; darum wendet er sich an den HERRN und erfleht dies von ihm als eine Gnade. Ohne Zweifel sah er das als die einzige Weise an, von der Macht der Lüge frei zu werden. Wo das Gesetz nicht im Herzen wohnt, wird die Lüge Eingang finden. Vielleicht

dachte David dabei auch an die früheren Zeiten, als er, in den Anschauungen der Zeit und der Volkssitte gefangen, zu Lüge und Verstellung gegriffen hatte, um sein Leben zu retten, und erkannte, dass er in dieser Beziehung schwach gewesen war und gefehlt hatte, was ihn beugte und zu der Bitte führte, dass der HERR ihn vor solcher Übertretung in Zukunft bewahren wolle. Die Gottesfürchtigen können an ihre Sünden nicht ohne Tränen zurückdenken, können aber auch nicht fruchtlos über sie weinen, sondern werden getrieben, zugleich zum Herrn zu flehen, dass er sie vor weiteren Fehltritten behüte.

Augenscheinlich sind hier die Lüge und die gnadenreiche Macht des Gesetzes Gottes in Gegensatz gestellt. Das einzige Mittel, die Lüge auszutreiben, ist, dass wir die Wahrheit aufnehmen. Andererseits besteht eine offenbare Verwandtschaft zwischen der Gnade und der Wahrheit: kaum haben wir den Ton von der Gnade vernommen in der Bitte: »Begnade mich mit deinem Gesetz«, so hören wir auch schon den Fußtritt der Wahrheit: Ich habe den Weg der Wahrheit erwählt. Gnade und Wahrheit sind stets unzertrennlich verbunden, und der Herzensglaube an die Lehre von der freien Gnade ist ein vorzügliches Schutzmittel gegen verderblichen Irrtum.

Im entsprechenden Vers der vorhergehenden Gruppe (V. 21) fleht der Psalmist wider den Stolz, hier wider die Lüge. Ist der Hochmut nicht die größte aller Lügen?

30. *Ich habe den Weg der Wahrheit erwählt.* Wie er den Weg der Lüge verabscheute, so erkor er den Weg der Wahrheit; für einen von beiden muss sich der Mensch ja entscheiden, denn einen Mittelweg zwischen beiden gibt es nicht. Auch gerät man nicht durch Zufall auf den rechten Weg; es gilt ihn zu wählen und immer wieder diese Wahl festzuhalten, heute und morgen und alle Tage, sonst ist man, ehe man sich versieht, auf Abwegen. Diejenigen, welche Gott erwählt hat, erwählen auch im entscheidenden Augenblick seinen Weg. Es gibt einen Weg der Wahrheit in Bezug auf die Lehre; den müssen wir erwählen und jede Menschensatzung und -lehre verwerfen. Es gibt einen Weg der Wahrheit in Bezug auf die Weise, wie wir Gott verehren sollen; diesen sollen wir einhalten und alle gottesdienstlichen Formen, die mit den Verordnungen des HERRN nicht im Einklang sind, abweisen. Und es gibt schließlich einen Weg der Wahrheit in Bezug auf das tägliche Leben; auf

diesem heiligen Weg sollen wir bleiben, so sehr wir versucht werden mögen, ihn zu verlassen. Unsere Wahl sei eine entschiedene und unwiderrufliche. Lasst uns allen Verführungen gegenüber nur die eine Antwort haben: »Ich habe gewählt, und bei dem, was ich gewählt habe, bleibe ich.« O Herr, leite du uns durch deine Gnade dazu, dass wir aus freier Herzensentschließung erwählen, deinen Willen zu tun; so wird deine ewige Erwählung uns zu dem Ziel führen, das du bei ihr im Auge gehabt hast.

Deine Rechte hab ich vor mich gestellt. Was er erkoren hatte, das behielt er fest im Sinn, indem er es immerdar vor das Auge seines Geistes stellte. Zu heiligem Wesen und Wandel gelangt man nicht durch einen oberflächlichen Wunsch; es gehört dazu emsiges Streben, ein fester Wille, ernstliches Erwägen und Fragen, sonst verfehlt man den Weg der Wahrheit. Die Anordnungen Gottes müssen uns allezeit vor Augen stehen als Ziel unseres Strebens, als Vorbild unseres Tuns, als Wegweiser für unseren Wandel. Lassen wir Gottes Rechte in den Hintergrund treten, so werden wir uns bald auf Irrwegen finden.

Der sechste Vers des vorigen und dieses Absatzes klingen in einem ähnlichen Gedanken aus: Ich halte deine Zeugnisse (V. 22), und: Deine Rechte hab ich vor mich gestellt (V. 30). Glücklich, wer solches von sich sagen darf; es wundert uns nicht, dass der Psalmist dies fröhliche Bekenntnis wiederholt.

31. *Ich hange an deinen Zeugnissen.* Im Grundtext steht hier dasselbe Zeitwort wie in V. 25, wie denn auch Luther 1524[93] übersetzt hat: An deinen Zeugnissen klebe ich. Obwohl seine Seele am Staub klebte, unfähig, sich aus ihrem Kummer aufzurichten, so hielt er dennoch unverbrüchlich fest an Gottes Wort. Dies war sein Trost, darum klammerte sich sein Glaube daran, seine ganze Liebe hing an ihm, sein Gehorsam wich nicht davon und sein Geist ließ nicht ab, darüber nachzusinnen. Er hatte seine Wahl (V. 30) so entschieden, so von ganzem Herzen und wohlbedacht getroffen, dass er für sein ganzes Leben daran festhielt und keine Schmähungen von denen, die den Weg des HERRN verachteten, ihn davon abbringen konnten. Was für einen Gewinn hätte es ihm auch bringen können, wenn er die heiligen Zeugnisse des HERRN verlassen hätte? Sagen wir lieber: Was hätte er nicht alles verloren, wenn er aufgehört hätte, an dem Wort Gottes zu han-

gen! Es ist eine Freude, wenn das Gewissen einem Zeugnis gibt, dass man in frohen und in trüben Tagen treu an Gottes Wort festgehalten hat, und der Glaube gewiss sein darf, dass wir in der Kraft der Gnade mit gleicher zäher Beharrlichkeit in Zukunft an ihm haften werden.

HERR, lass mich nicht zuschanden werden. Das würde geschehen, wenn Gott seine Verheißungen nicht hielte und demnach der Glaube seines Knechts in Enttäuschung enden müsste. Aber das haben wir nicht zu befürchten, der Herr steht zu seinem Wort. Doch könnte es auf andere Weise eintreten, dass wir zuschanden würden, wenn wir nämlich nicht an Gottes Ordnungen festhielten, sondern uns zu einem mit seinem Wort unvereinbaren Handeln fortreißen ließen, wie David selbst es einst getan hatte, als er auf den Weg der Lüge geriet und sich unsinnig stellte (1Sam 21,13-16). Wenn wir unserem Bekenntnis nicht treu sind, so kann es uns wohl widerfahren, dass wir die Frucht unserer Torheit zu ernten haben, und das wird eben die bittere Erfahrung sein, die sich beschämt oder zuschanden werden nennt. Der Gläubige sollte nie Grund haben, sich zu schämen. Seines Glaubens braucht er sich jedenfalls nicht zu schämen, sondern er darf als ein Mann auftreten, der keine Furcht kennt und nicht gesinnt ist, den Feinden seines Gottes gegenüber einen furchtsamen, gedämpften Ton anzunehmen. Bitten wir den Herrn, uns nicht beschämt werden zu lassen, so sollten wir wahrlich selber nicht uns schämen ohne Ursache.

Die Bitte dieses Verses findet ihr Seitenstück im entsprechenden Vers der nächsten Gruppe, V. 39: Wende von mir die Schmach, die ich scheue. Das ist offenbar eine Bitte, die sich dem Psalmisten oft aufdrängte. Ein wackeres Herz wird durch Schmach tiefer verwundet als durch irgendeine stählerne Waffe, welche die Hand eines Kriegers schwingen kann.

32. *Wenn du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote.* Er möchte den Willen Gottes mit Tatkraft, mit ganzem Eifer und ohne Zögern erfüllen; das kann er aber nur, wenn und weil Gott ihn mit Kraft und Freudigkeit dazu ausrüstet. Wörtlich heißt der Vers: Ich will laufen, d. h. frisch und fröhlich wandeln, den Weg deiner Gebote, denn du machst mir das Herz weit, d. h. wie Luther es erklärt, du machst es lustig, tröstlich und fröhlich. Zum Ausdruck vergleiche man Jesaja 60,5 und 2Kor 6,11.13. Ja, das Herz ist der Meister, das hat die Führung; die Füße werden schon laufen,

wenn das Herz freudig und tatkräftig ist. Ist es uns im Herzen erst warm geworden, brennt es da für heilige Dinge, für das, was Gott gefällt, dann wird auch unser Tun voll Kraft, Feuer und heiliger Freude sein. Erst muss Gott in uns wirken, dann wollen und vollbringen wir das Gute nach seinem Wohlgefallen (Phil 2,13). Er muss das Herz ändern, es auf eins richten, mutig, stark und weit machen, dann wird auch unser Leben ein begnadetes, wahrhaftiges, glückliches und zielbewusstes sein, und wir werden mit Lobpreisen bekennen müssen: von den ersten schwachen Anfängen bis zu den höchsten Stufen des geistlichen Lebens verdanken wir alles der freien Gnade Gottes. Freilich, wir müssen laufen; die Gnade ist nicht eine unwiderstehliche Gewalt, die auch den Widerstrebenden zwingt, sich in der seinem Willen entgegengesetzten Richtung fortzubewegen. Unser Laufen ist vielmehr das fröhliche Vorwärtseilen eines Herzens, das durch Gottes Gnade von drückendem Zwang befreit ist und nun keine größere Wonne kennt, als diese seine Freiheit anzuwenden, indem es mit fliegender Eile dem herrlichen ihm vorgesteckten Ziel zustrebt.

Welch ein Wechsel von dem ersten zum letzten Vers dieser Gruppe! Dort lag die Seele des Psalmisten im Staub, unfähig, sich aus ihrem Kummer zu erheben; hier läuft er frei und fröhlich seinen Weg. Das ist die segensreiche Wirkung der göttlichen Traurigkeit, dass sie zu der Neubelebung führt, nach der wir schmachten (V. 25b), und ist dies Wunder der Gnade an uns geschehen, dann beweisen wir die Aufrichtigkeit unserer Trauer und zugleich die Wirklichkeit unserer Neubelebung durch den Eifer, mit dem wir auf des Herrn Wegen wandeln.

Beachten wir, wie viel der Psalmist in den bisher betrachteten Versen vom Herzen spricht: in V. 2 von ganzem Herzen, in V. 7 von rechtem Herzen, in V. 11 ich behalte im Herzen, in V. 32 du machst mir das Herz weit. Und auch weiterhin ist noch oft von dem Herzen die Rede. Wir erkennen daraus, wie sehr dem Psalmisten die Religion Herzenssache war. Unser Zeitalter leidet schwer unter der Tatsache, dass dem Kopf viel größere Rechte und größerer Einfluss eingeräumt werden als dem Herzen. Die Menschen geben heutzutage mehr auf das Wissen als auf die Liebe, womit noch nicht gesagt sein soll, dass sie in jenem so erstaunlich viel leisten.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 25-32. Das achtfache *Daleth* (**D**): Er ist in tiefer Bekümmernis und bittet um Tröstung und Befestigung durch Gottes Wort, dem er sich ergeben hat. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

25. **D**em Staube klebt meine Seele an;
    Belebe mich nach deinem Wort!
26. **D**ie Wege mein erzählte ich, und du erhörtest mich;
    Lehre mich deine Satzungen!
27. **D**en Weg deiner Ordnungen lass mich verstehen,
    So will ich sinnen über deine Wunder.
28. **D**ahinschmilzt meine Seele vor Kummer,
    Richte mich auf nach deinem Wort!
29. **D**en Weg der Lüge halte fern von mir
    Und begnade mich mit deiner Unterweisung.
30. **D**en Weg der Wahrheit habe ich erwählt,
    Deine Richtsprüche zum Augenmerk gemacht.
31. **D**einen Zeugnissen hange ich an;
    Jahwe, lass mich nicht zuschanden werden!
32. **D**en Weg deiner Gebote will ich laufen,
    Denn du machst mir das Herz weit.

James Millard.[30]

V. 25. *Meine Seele liegt im Staube* oder: klebt am Staube. Es handelt sich hier schwerlich, wie manche gemeint haben, um den Zustand körperlicher Krankheit, sondern um schweren seelischen Druck. Statt dass seine Seele sich zum Himmel erhob, wurde sie in den Staub niedergedrückt; sie war so belastet mit irdischen Gedanken, Neigungen und Sorgen, dass sie am Boden klebte. Worin gerade seine besondere Anfechtung bestand, sagt der Psalmist nicht. Gottes Kinder sind oft in einem solchen Zustand, dass sie von ihrem Kummer nicht genau Rechenschaft geben können, und manchmal in solcher Verwirrung, dass es nicht einmal gut wäre, selbst wenn sie es könnten, zu anderen davon zu sprechen. – Wir lernen daraus auch, wie das, was die Weltmenschen für Klugheit achten, dem Christen Torheit ist;

was dem einen eine Freude, das ist dem anderen ein Kummer. Dem Weltkind ist es Freude, am Irdischen zu hangen; wenn er das recht fest gefasst hat, so fühlt er sich glücklich, denn es ist sein Teil und Erbe. Sich um seine irdischen Angelegenheiten zu kümmern, auf sie all seine Sinne und Gedanken zu richten, ist nach seiner Ansicht die einzige Weisheit. Ach, der Schlange Fluch liegt auf ihm, er kriecht auf der Erde dahin und isst Erde sein Leben lang. Seine Seele selber wird irdisch. Aber der Christ, dessen Seele durch den Geist von oben her bewegt wird, richtet seine Wünsche und Neigungen auf das, was droben ist; seine Lust ist es, seinen Wandel im Himmel zu haben, und er empfindet bitteren Schmerz, wenn er merkt, dass sein Herz herabgezogen und sein Sinnen und Trachten dem Irdischen zugekehrt wird. Für ihn bedeutet es Leben, am Herrn zu hangen, und Tod, wenn seine Seele unter das Joch des Irdischen gebeugt wird. *William Cowper.*[21]

Man vergleiche das Lied »O Jesu, sieh' darein« von *Johann Konrad Dippel.*[96]

»Siehe gen Himmel«, sprach einst der HERR zu Abraham (1Mo 15,5), und so spricht er noch heute zu uns. Aber ach, warum muss es stets der Fall sein, dass wir, wenn wir ein wenig zur Erkenntnis unser selbst gekommen sind, auf jene Aufforderung mit einem Seufzer antworten: *Meine Seele klebt am Staube!* Ja fürwahr, das ist der tiefste Schmerz für eine Seele, die schon geschmeckt und gesehen hat, wie freundlich der HERR ist, wenn sie bei all ihrem Sehnen, sich hinaufzuschwingen, immer wieder empfinden muss, wie unmöglich es ist, sich zu erheben. Es gibt vielen verborgenen Kummer im Menschenherzen, auch im geistlichen Leben; aber nichts kann uns tiefer schmerzen als die Wahrnehmung, dass wir wie mit Bleigewichten an Dinge gekettet sind, von denen wir genau wissen, dass sie uns nur ermüden, nimmer befriedigen können. Wir wären, als wir zum ersten Mal den 23. Psalm vom guten Hirten lasen, nie auf den Gedanken gekommen, dass der aus einem Herzen stamme, das so oft mit so sehnsüchtigen Schmerzen nach Gott seufzte. Wir hätten es nie für möglich gehalten, dass es so kalt und dürr und dunkel in einem Herzen werden könne, das schon so viel von den Kräften des zukünftigen Lebens hatte schmecken dürfen. Aber haben wir nicht auch mit diesem 119. Psalm rühmen dürfen: *Ich freue mich des Weges deiner Zeugnisse als über allerlei Reichtum*? Jawohl, aber hernach, wie war es da? Oder jetzt vielleicht? O die schweren Trübsalsstunden, wenn die Sonne

in unserem Inneren erloschen scheint und nur eine trübe rote Scheibe am Himmel sichtbar ist. Das Feuer der ersten Liebe ist niedergebrannt, irdische Sorgen und Sünden haben sich wie ein Bleigewicht an die Schwingen der Seele gehängt, die doch, Gott weiß es, wie gerne aufwärts fliegen möchte. Wir möchten lobpreisen und können kaum beten, wir möchten beten und können kaum seufzen. Unser Schatz ist im Himmel, aber unsere Seele liegt im Staub der Erde und klebt daran, wenigstens klebt ihr auf allen Seiten der irdische Staub an, und das zieht sie herab, sodass das Auge statt des klaren Himmels nur Wolken sieht, die Zunge nur schmerzliche Klagen hervorbringt. Ja, so vollständig vermag uns die Erde in ihre Fesseln zu schlagen, dass uns selbst Himmel und Ewigkeit infrage stehen; und unser alter Mensch ist wie der Riese der alten Sage, der im heißen Ringen zu Boden geworfen durch die Berührung mit der Mutter Erde stets neue Kräfte erhält. Ach, wird das nicht endlich, endlich einmal anders werden? Begehrst du das wirklich, der du so schmerzliche Klagen aus der Tiefe deiner Seele aufsteigen lässt und kaum noch Tränen findest für den Schmerz und Kummer deines Herzens? Wohl dir, wenn deine Leiden dich lehren, zu Gott zu schreien: Erquicke, belebe mich nach deinem Wort! Ja, das ist der beste Trost für den, der erfahren hat, was das heißt, tief hinab in Gram und Leid getaucht zu sein; das ist die einzige Hoffnung für ein Herz, das in seinem Inneren der Verzweiflung nahe ist. Über dem erstickenden Staub weht frische reine Lebensluft, die uns von allen Seiten her zuströmt und selbst in unser dunkelstes Gefängnis dringt. Da ist eine lebendige Quelle, an der sich die ermattete, verschmachtende Seele erquicken kann, und der Zugang zu dieser Quelle steht jedem offen, trotz aller Staubwolken, die dieses Tal der Schatten verdüstern. Da ist eine Lebenskraft, die unserem inneren Tod so vollständig ein Ende machen kann, dass wir wieder vor dem Herrn im Land der Lebendigen wandeln, und dass unser Mund, anstatt von Wehklagen, von Lobgesängen erklingt. Lebt er denn nicht noch, der Fürst des Lebens, um uns wieder und wieder zu sagen: Ich lebe, und ihr sollt auch leben? Und der Geist, der da bläst, wo er will, kann, will, wird er nicht auch zu seiner Zeit mit seinem lebendigen Odem von unseren Flügeln den Staub abblasen, der ihnen anklebt? Aber selbst der nagende Schmerz der Seele über solch ungeistlichen, toten Seelenzustand ist doch ein gutes, tröstliches Zeichen, dass das gute Werk in uns angefangen ist; was wirklich ganz

erstorben ist, das schauert doch nicht zusammen über seine eigene Kälte. Meine Seele liegt im Staube, so sprichst du tränenden Auges. So würdest du aber nicht reden, wenn nicht bereits eine höhere Hand, dir unbemerkt, eine Kluft befestigt hätte zwischen deiner Seele und diesem Staub. Und niemand hat weniger Grund zu verzweifeln als der, der alle Hoffnung auf sich selbst aufgegeben hat und nun erst wirklich lernt, das beim Herrn zu suchen, was er, das fühlt er nur zu wohl, sich selbst am allerwenigsten geben kann. Ja, dies ist der Weg, der vom tiefsten Gram zum besten Trost führt: das demütige, ernstliche, anhaltende Gebet, dass derjenige, der selbst lebt, auch unserer Seele Leben geben möge, immerfort, bis wir befreit von aller Starrheit und Dürre unseres Geistes, losgelöst vom Irdischen, zu dem ewigen Berg des Lichtes emporsteigen und alle Wolken tief unter uns liegen sehen. Aber das vermag allein der Herr des Lebens zu wirken; doch er will es tun, wir haben sein eigenes Wort als Unterpfand, dass er uns wahres Leben verleihen wird. Nur lasst uns nicht vergessen, dass der, der uns nach seinem Wort erquicken will, dies auch durch sein Wort vollbringt. Darum so lasst uns aus dieser unversiegbaren Quelle schöpfen und es ihm bedingungslos überlassen, wie er unser Rufen erhören will, selbst wenn er uns auf dunklem Pfad führt. Selbst des Todes kann er sich als Mittel bedienen, um uns lebendig zu machen und zu erhalten. Siehe, hier sind wir, o Herr, tue mit uns, wie es dir gefällt. Nur lass unsere Seelen leben, damit sie dich preisen mögen hier und in alle Ewigkeit. Prof. Dr. *Jan Jacob van Oosterzee* 1874.[97]

Erquicke mich, belebe mich. Aber, wenn er doch lebendig ist, was bittet er, dass Gott ihn lebendig machen möge? Darauf antworte ich: Der Gottesfürchtige schätzt sein Leben nicht nach dem, was er in seinem Fleisch, sondern nach dem, was er in seiner Seele davon spürt. Wenn seiner Seele das Bewusstsein der Gnade und der Sinn für himmlische Dinge abhandengekommen ist, so klagt er darüber als über eine erstorbene Seele; denn sich von Gott, wenn auch nur eine Zeit lang, verlassen zu fühlen, ist für ihn schwerer zu ertragen als der zeitliche Tod. Nach deinem Wort. Das beweist einen großen Glauben, dass er trotz seines augenblicklichen Seelenzustandes, in dem er sich für erstorben hält, neues Leben von Gott nach seinem Wort erhofft. Solcher Art war der Glaube Abrahams, der gegen Hoffnung auf Hoffnung hin glaubte (Röm 4,18). Und in der Tat, oft widerfährt es den Kindern Gottes, dass sie in einen solchen Zustand kommen, in wel-

chem sie nichts haben, woran sie sich aufrichten können, als Gottes Wort; alles andere ist ihnen geschwunden, das Bewusstsein der Gnade, die Freude am Himmlischen, da ist nur schwarze Finsternis, Angst und Schrecken. Was sie aufrechterhält ist allein der Blick auf Gottes Verheißungen und eine ferne Hoffnung, dass er sie wieder zum Leben erwecken werde, weil es sein Ruhm ist, das angefangene Werk zu vollenden. *William Cowper.*[21]

Wohin anders sollen die Gottesfürchtigen fliehen, wenn das Leben in ihnen zu versiegen droht, als zu dem Brunnquell alles Lebens? Wie der kürzeste Weg, sich die Kälte zu vertreiben, der ist, dass man ans Kaminfeuer tritt, so ist das beste Mittel, um den Tod zu überwinden, dass wir uns demjenigen zuwenden, welcher der Urquell all unseres Lebens, des natürlichen wie des geistlichen, ist. Alle Kräftigungs- und Heilmittel sind nichts im Vergleich zu ihm selber. Er kann sie benutzen, aber die Kraft ist von ihm. Und wie ein Mensch ein Feuer fast verlöschen lassen kann, das er entzündet hatte, und es dann durch Zuführen von Brennstoff zu neuer Glut entfacht, so kann auch Gott die Flamme des Lebens, die er in uns entzündet hat, wieder neu beleben. *Paul Bayne*.[52]

Das Wort macht das verhärtete Gewissen weich und erweckt das erstorbene zu neuem Leben. Ist dies Wort nicht ein Hammer, der Felsen zerschlägt, und ist es nicht der unvergängliche Same, durch den wir wiedergeboren sind? Darum bittet der Psalmist, da er sein Gewissen in Todesmacht gebunden fühlt: Meine Seele liegt im (Todes-)Staube; belebe mich nach deinem Wort. Das Wort ist das vornehmste Mittel, wodurch unser Gewissen gereinigt und zurechtgebracht wird. *John Sheffield* 1650.[37]

Nach deinem Wort, sagt David, und nicht: nach meinem Verdienst (Augustinus)[1]. Unsere Hoffnung ruht einzig auf der Gewissheit, dass Gott seine Verheißungen erfüllen wird. – Obwohl damals noch so wenig von der Heiligen Schrift geschrieben war, konnte David darin doch ein Wort des Trostes für sich finden. Uns aber kommt in unseren Nöten und Anfechtungen oft keine Verheißung in den Sinn! Wie es im äußeren Leben so oft geht, dass viele, die weniger besitzen, besser leben als manche, die alles im Überfluss haben, so ist es auch hier. Jetzt, wo die Heilige Schrift in ihrem ganzen Reichtum vor uns liegt, sind wir viel weniger eifrig und aufmerksam in ihrer Benutzung und verzagen, obwohl wir so viele Verheißungen haben, und finden kein Wort, das uns aufrichtet. Aber merke: Das Wort

kam David erst zustatten, als er so lange in seinem traurigen Zustand dagelegen hatte, dass er sich dem Tod nahe fühlte. Viele meinen, sie könnten, wenn sie eine Verheißung haben, deren Trost ohne Weiteres sogleich genießen. Nein, so geht es nicht, erst muss geharrt, gebangt, geseufzt, gefleht werden. Wir kommen nicht eher zum vollen Genuss des Trostes der Verheißungen, als dass die in der Kreatur sprudelnden Quellen des Trostes uns versiegt sind und wir unser hinreichendes Maß der Prüfung überstanden haben. Gott wird sein Wort halten; dennoch müssen wir uns darauf gefasst machen, dass wir zunächst in Prüfungen geführt werden. – Als Davids Seele im Staub lag, erhielt ihn der Glaube an Gottes Wort am Leben. Wenn wir am wenigsten von Lebenskraft spüren, wenn uns scheinbar nichts mehr geblieben ist, so wird das Wort uns dennoch erhalten und stärken. Vergleiche Abrahams Glauben in Röm 4,19.20. Eine treffliche Weise, Trost zu finden, besteht darin, dass wir wie David Gott seine Verheißung im Glauben vorhalten. Zeige dem Herrn eine eigene Handschrift; er steht dir gut für das, was er verbrieft hat, und ist für seine Ehre sehr empfindlich. Dass du so bei Gott auf Erfüllung seines Wortes dringen sollst, hat nicht den Zweck, Gott zur Treue zu bewegen, sondern dich selbst für den Empfang der Segnungen zuzubereiten. *Thomas Manton*.[35]

V. 26. *Ich erzählte meine Wege, und du erhörtest mich* (Grundt., dərāḵay sippartî wattaʿănēnî); *lehre mich deine Rechte.* O Herr, ich habe dir schon oft den ganzen Zustand und Verlauf meines Lebens bis ins Einzelne dargelegt, meine Irrwege, meine Mängel, meine Zweifel, meine Kümmernisse; ich verberge nichts vor dir, und du hast mich immer erhört, wie ich es benötigte. So bitte ich dich denn: Lehre mich auch weiterhin, erleuchte mich mit deinem Licht, damit ich deine Rechte erkenne, und durch deine Gnade die Kraft finde, in ihnen zu wandeln. Das ist eine treffliche Begründung in unseren Verhandlungen mit dem Herrn: Ich habe schon so viele Gnadenbeweise und günstige Antworten von dir empfangen, darum, o Herr, bitte ich dich, gewähre mir noch mehr davon. Denn wen der Herr liebt, den liebt er bis ans Ende (Joh 13,1), und wo er einmal angefangen hat, gnädig zu sein, da hört er nicht auf, bis er sein Kind mit Gnade und Barmherzigkeit gekrönt hat. Und so gnädig ist der Herr, dass er es als eine Ehrenbezeugung ansieht, sooft wir ihn dafür preisen, dass wir Trost in ihm gefunden haben,

und darum abermals zu ihm kommen, um neue Gnade zu erfahren. Es gibt viele, die nicht rühmen können: »Gott hat mich erhört«, und zwar, weil sie Gott nicht einfältig und aufrichtig ihre Wege, d. h. ihre Angelegenheiten, kundtun. *William Cowper.*[21]

Wie ein Kranker dem Arzt genau berichtet, wie es ihm geht, so sollten wir es auch mit Gott machen, wenn wir Gnade bei ihm finden wollen. Solches Erzählen seiner Wege kann man betrachten 1) als eine Handlung des Glaubens und Gehorsams; 2) als eine Handlung heiliger Freundschaft; 3) als eine Handlung geistlicher Zerknirschung und Zerbrochenheit des Herzens. Diese drei Gesichtspunkte ergeben sich aus dem, was David unter dem Ausdruck »meine Wege« alles verstanden haben kann. Erstens sein Tun und Treiben, seine Angelegenheiten und Unternehmungen. Die habe ich dir bekannt gegeben und sie den Weisungen, der Leitung deiner Vorsehung unterstellt. So ist es eine Tat des Glaubens und Gehorsams, der sich mit allen seinen Anliegen an Gott wendet und ihn um seinen Rat fragt. Zweitens: Seine Wege, kann auch verstanden werden als alle seine Sorgen, Kümmernisse und Gefahren; und in diesem Sinne ist dieser Ausspruch eine Handlung heiliger Freundschaft, da ein Mensch, wie ein Freund zum anderen, zu Gott kommt und ihm seinen ganzen Zustand offenbart, alles ihm offen darlegt in der Hoffnung, hier Mitgefühl und Erleichterung zu finden. Drittens: Unter den Wegen mögen wir die Versuchungen und Sünden verstehen; dann zeugt der Ausspruch auch von geistlicher Zerknirschung und einem zerbrochenen Herzen. Denn die Sünden, das sind so ganz eigentlich »unsere Wege« (Jes 53,6). *Thomas Manton.*[35]

Du erhörtest mich (Grundt., wattaʿănēnî). Erfahrene Gebetserhörungen sollen uns ermutigen, desto kühner dem Gnadenthron zu nahen. Jakob hat die Nacht von Bethel nie vergessen. Dr. *William Swan Plumer.*[34]

V. 26 und 27. *Lehre mich, unterweise mich.* Wie habgierige Menschen immer meinen, sie hätten noch nicht Geld genug, so sollten Christen denken, sie könnten nie Unterweisung und heilige Erkenntnis genug bekommen. *Richard Greenham.*[40]

Angeborene Blindheit ist ein schwer zu heilendes Leiden; deshalb haben wir es immer wieder nötig zu bitten: Öffne mir die Augen – lehre mich – unterweise mich. Unsere Unwissenheit ist, selbst wenn sie zum Teil

schon behoben ist, noch immer sehr groß. Die Trübungen, die durch Versuchungen, Zweifel und fleischliche Neigungen bewirkt werden, machen, dass die Unwissenheit immer wieder bei uns einkehrt, sodass wir, selbst was wir wissen, nicht wirklich wissen. Ja, je mehr wir wissen, desto mehr enthüllt sich uns unsere Unwissenheit. »Denn ich bin der Allernärrischste, und Menschenverstand ist nicht bei mir. Ich habe Weisheit nicht gelernt, dass ich den Heiligen erkennte« (Spr 30,2.3). »Ich hatte von dir mit den Ohren gehört, aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum spreche ich mich schuldig und tue Buße in Staub und Asche« (Hi 42,5.6). Ach ja, ein bisschen spärliches Wissen vom Hörensagen nützt nichts; man verabscheut sich selbst, wenn man genauere Kenntnis erhält. Niemand ist so selbstbewusst wie ein junger Anfänger auf den Gebieten der Wissenschaft, der einige wenige Wahrheiten, und diese in einem unsicheren, unvollkommenen Grad kennengelernt hat. Je mehr wir wissen, umso mehr merken wir unsere Unwissenheit und wie sehr wir allerlei Irrtum unterworfen sind, sodass wir nicht eine Stunde unser selbst gewiss sein können. *Thomas Manton*.[35]

V. 27. *So will ich reden von deinen Wundern*. Wer empfänglich ist für die Wunder in Gottes Wort, wird auch davon reden. 1) Das wird so sein. Wenn das Herz tief ergriffen ist, kann die Zunge nicht stillhalten, sie wird überfließen von Verkündigung dessen, was das Herz erfüllt; denn wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Wenn die Heiligen Trost und Erquickung in ihrer Betrübnis erfahren haben, so werden sie ganz hingenommen vom Gedanken an die Vollkommenheit Gottes. »Kommet her, ich will erzählen, was er an meiner Seele getan hat.« 2) Es soll so sein, und zwar in dreifacher Hinsicht: zur Ehre Gottes, zur Erbauung der anderen und zu unserem eigenen Nutzen. a) Zur Ehre Gottes, dem wir so vieles schuldig sind; damit wir ihn auch den anderen in unserer Umgebung bekannt machen. Erfahrung verlangt Lobpreis, und wenn du den Messias gefunden hast, so führe andere zu ihm, wie Andreas den Petrus, Philippus den Nathanael. b) Zur Erbauung der anderen. »Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder« (Lk 22,32). c) Zu unserem eigenen Nutzen. Wer von seiner Kenntnis rechten Gebrauch macht, wird mehr empfangen. Die Mutterbrust, an der kein Kind saugt, vertrocknet. Die Brote vermehrten sich, als sie verteilt wurden. Alle

Gaben, vorab die geistlichen, welche die köstlichsten sind, vermehren sich durch Übung und Gebrauch. *Thomas Manton*.[35]

V. 28. *Ich gräme mich, dass mir das Herz verschmachtet*. Die ältesten Übersetzungen haben hier schlummern, *nystázein*, *dormitare*[98], was eine merkwürdige Übereinstimmung mit Lk 22,45 ergeben würde. Dr. *J. A. Alexander*.[41]

Es gibt nichts, was einen natürlichen Menschen erfreuen kann, was David nicht besessen hätte. Aber das alles vermag ihn nicht vor der Traurigkeit zu bewahren, der, wie auch Petrus schreibt (1Petr 1,6), alle Kinder Gottes in diesem Leben durch ihre mannigfaltigen Anfechtungen ausgesetzt sind. Die Weltkinder sind ja weit von solcher Gemütsstimmung entfernt; wenn sie nur gesund sind und irdisches Geld und Gut besitzen, so können sie nicht begreifen, was einem Menschen das Herz schwer machen könnte. Sie kennen nicht die Mängel im geistlichen Leben und grämen sich nicht darüber; tot in ihren Sünden, fühlen sie nicht, dass sie Leben benötigen; alle ihre Sorge ist auf Essen und Trinken und Fröhlichsein gerichtet. Das ist ein jämmerliches Dasein, denn im günstigsten Fall sind sie wie Ochsen, die für den Schlächter gemästet werden. Wehe denen, die jetzt lachen, denn sie sollen wehklagen, selig aber, die jetzt trauern, denn sie sollen getröstet werden. *William Cowper*.[21]

Stärke mich nach deinem Wort. Stärke mich, meine Pflichten zu erfüllen, den Versuchungen zu widerstehen, standhaft zu bleiben unter der Last eines bekümmerten Herzens, damit der Geist nicht erliege. *Matthew Henry*.[8]

V. 29. *Halte fern von mir den falschen Weg*. David erkennt hier an, wie sehr er auch bereits in der Lehre des HERRN und in seiner Erkenntnis erfahren ist, wenngleich er ein Prophet ist, berufen, die anderen zu lehren, dass er trotzdem vielen schlechten Neigungen unterworfen sei, die ihn immerfort vom rechten Weg verführen könnten, wenn ihm nicht Gott seine starke Hand gereicht hätte. Das ist eine Stelle, die wir uns gut merken müssen, denn wir sehen, wie sehr die Menschen sich über sich selbst täuschen. Wenn jemand einen guten Anfang gemacht hat, so meint er, dass er schon am Ziel angelangt sei; wir denken nicht mehr daran, zu Gott zu beten, wenn er uns die Gnade erwiesen hat, uns in seinen Dienst zu nehmen. Wenn wir erst eine Tat vollbracht haben, dann spreizen wir unsere

Flügel aus und bespiegeln uns in unseren Tugenden. Kurz gesagt, wir meinen, dass der Teufel nichts mehr gegen uns ausrichten könne. Diese törichte Selbstüberhebung ist die Ursache, dass Gott uns auf Abwege geraten lässt, dass wir so manchen schweren Fall tun, so schwer, dass wir uns dabei Arm und Bein brechen, ja sehr in Gefahr stehen, uns den Hals zu brechen, ich meine nicht leiblich, sondern an der Seele. Sehen wir nur David selbst an, er hat die Erfahrung gemacht. Es ist ihm geschehen, sich auf abscheuliche und hinterlistige Weise zu vergehen, da er Bathseba, die Frau seines Untertanen Uria, nahm und mit ihr Unzucht trieb, und da er die Veranlassung zu einem so verdammungswürdigen Mord gewesen war, noch dazu von mehreren Personen, dass es nicht an ihm gelegen hat, dass das Heer Gottes und das ganze Israel keine Niederlage erlitt. Das war die allzu große Sorglosigkeit Davids, und darum sagt er: Ach Herr, führe mich so, dass ich entfernt bleibe vom Wege der Lüge. *Johannes Calvin*.[39]

Der Prophet begehrt von Gott stark gemacht zu werden gegen alle Verderbnisse in Lehre und Wandel, die Satan mit seinen klugen und verschlagenen Werkzeugen in der Welt zu verbreiten sucht. Diese Verführungen werden der Weg der Lüge genannt, 1) weil sie von Satan, dem Vater der Lüge, erfunden sind; 2) weil sie begünstigt und unterstützt werden von dem menschlichen Verstand, diesem Sammelplatz von Lügen; 3) weil sie zu sein scheinen, was sie nicht sind, was ein Kennzeichen der Lüge ist; 4) weil sie Gott und seiner Wahrheit, den Offenbarern aller Lüge, widerstreiten. *Richard Greenham*.[40]

V. 30. Hier sehen wir in das innere Leben einer begnadigten Seele. Den Weg der Wahrheit erwählen, das ist mehr, als bloß dasitzen und dem Wort zuhören und keine Einwendungen dagegen machen. Und doch ist dies Letztere alles, was man im besten Fall von der Mehrheit der Hörer des Evangeliums behaupten kann. Wir könnten nur hinzufügen, dass niemand sich so leicht wie diese gewohnheitsmäßigen Hörer durch Verkündigung eines falschen, bequemen Weges des Heils betören lassen; sie stimmen eben unterschiedslos allem zu, was ihnen vorgepredigt wird. Ganz anders, wer von Gott sich lehren lässt. Bei ihm kommt es zu bestimmter Wahl, er entscheidet sich für den Weg der Wahrheit und kann nicht anders, er folgt dem Zug, der in seiner Seele mächtig ist. *John Stephen* 1861.[64]

Ich habe den Weg der Wahrheit erwählt. Ja, erwählt. Die Gottseligkeit ist nicht eine Sache des Zufalls, sondern wohlüberlegter entschiedener Wahl. Haben wir das Für und Wider genau erwogen und dann nach reiflicher Überlegung die Entscheidung getroffen, dass wir Gott zu unserem Teil erwählen, auf jede Gefahr hin? Haben wir uns hingesetzt und die Kosten überschlagen – was uns die Gottseligkeit kosten muss, das Aufgeben der Sündenlust, und was sie uns kosten kann, die Hingabe unseres Lebens? Haben wir uns entschlossen, in Kraft der Gnade uns zu Christus zu bekennen, wenn man mit Schwertern und mit Stangen über uns kommt, und mit ihm als Steuermann zu segeln, nicht nur in der Vergnügungsjacht, sondern auch im Kriegsschiff? Wenn ja, dann dürfen wir auch gewiss sein, dass er unser ist, dass nicht nur wir ihn, sondern er uns erwählt hat. *Thomas Watson*.[99]

Als Mose sich vor solche Wahl gestellt sah, die Freuden Ägyptens auf der einen, Gott und sein Volk mit ihren Leiden auf der anderen Seite, da erwählte er viel lieber dieses als jenes (Hebr 11,25). So sagt David von sich: Ich habe den Weg der Wahrheit erwählt, deine Rechte habe ich vor mich gestellt; denn das heißt doch wählen, wenn etwas vor dir steht und du es betrachtest und ergreifst. Und so sagt Josua: Ich und mein Haus wollen dem HERRN dienen. *John Preston*.[100]

V. 31. *Ich hange an deinen Zeugnissen.* Es ist beachtenswert, dass der Psalmist hier und in V. 25 (im Grundtext) dasselbe Wort gebraucht: Meine Seele klebt am Staube, ich klebe an deinen Zeugnissen. Dieser scheinbare Widerspruch aber verträgt sich durchaus mit den Erfahrungen des Gläubigen. Im Innern streiten zwei Mächte, die angeborene sündhafte Natur und die unsterbliche Gnade Gottes. Das Fleisch gelüstet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch (Gal 5,17), und der Mensch bricht in den Klageruf aus: Ich elender Mensch (Röm 7,24). So liegt die Sache, und alle Gläubigen machen diese Erfahrung. Während die Seele sich nur zu häufig im Staub liegend, am Staub klebend weiß, ringt der Geist danach, an Gottes Zeugnissen zu hangen, und er fleht zum HERRN: Lass mich in diesem Kampf nicht zuschanden werden. Und wenn ihr euch nur fest an Christus haltet, meine Brüder, werdet ihr nicht zuschanden werden. *John Stephen* 1861.[64]

V. 32. *Wenn du mein Herz weit machst* (wörtl., kî ṯarḥîḇ libbî). Von Salomo wird in 1Kö 5,9 gesagt, dass Gott ihm ein weites Herz gab, so weit wie der Sand am Meer (es wird dort dasselbe Wort wie in unserer Psalmstelle gebraucht); also einen weit umfassenden Geist, der tief in das Wesen der Dinge, der größten wie der kleinsten, einzudringen vermochte. Denn so verstehe ich den Ausdruck vom Weitmachen des Herzens, das eine Erleuchtung des Verstandes mit einschließt. Dann strahlt dort ein helleres Licht auf, bei dessen Schein man geistliche Dinge geistlicher als zuvor ansieht und richtet und den weiten Unterschied zwischen den Eitelkeiten dieser Welt und der echten, dauernden Freude erkennt, die auf dem Weg der Gebote Gottes zu finden ist. Man erkennt das heuchlerische Lächeln der Sünde und ihrer Freuden und welche Hässlichkeit unter der glänzenden Maske verborgen ist, sodass man sich dadurch nicht mehr verführen lässt. Man dringt immer tiefer in die Erkenntnis Gottes, seiner Größe, Güte und Vollkommenheit ein, und dass er allein würdig ist, dass man ihm gehorche und diene. Das ist ein weites Aufgehen des Herzens und Verstandes, sodass die Reinheit und Schönheit des Gesetzes erkannt wird, seine Gerechtigkeit und Weisheit, ja auch seine Lieblichkeit und Milde, dass seine Gebote nicht einen finsteren, mürrischen Geist atmen, sondern wie lieblich duftende Gewürzgärtlein sind; je länger wir in ihnen umherwandeln, umso mehr werden wir von ihrem süßen Duft erfreut. Erzbischof Dr. *Robert Leighton*.[101]

Mein Herz. Der große Arzt weiß sofort, wo er die Ursache zu suchen hat, wenn er sieht, dass etwas im äußeren Leben der Seinen nicht in Ordnung ist. Er weiß ganz genau, dass jedes geistliche Leiden ein Herzleiden ist und dass er darum Arzneien anwenden muss, die aufs Herz wirken. Das eine Mal beobachtet unser Arzt heftige, stürmische Krankheitserscheinungen, ein andermal solche, die große Schwäche und Hinfälligkeit verraten; aber beides, das weiß er, kommt vom Herzen, darum nimmt er auch das Herz in Angriff, wenn er eine Heilung bewirken will.

Es gibt viele Kinder Gottes, die, weil es ihnen an einem weiten, getrosten Herzen fehlt, zu keiner rechten Stellung in der Kirche Christi kommen können. Sie setzen ihre Hoffnung auf ein zukünftiges Leben in Jesus, und er wird sie auch gewiss nicht enttäuschen; er wird seinem Wort treu sein, dass, wer da glaubt, selig werden wird. Aber leider sind sie noch in bedauerlichem Maß beschränkt, sie haben enge Herzen, keine weit gemachten, erfüllt mit

dem Trost Gottes und darum getrost; ihre Vorstellungen von Gott und seinen Verheißungen, ihren eigenen Rechten und Ansprüchen und der Stellung, die sie in der Welt einnehmen sollen, sind sehr klein und dürftig. Und wenn man ihnen das Zeugnis auch nicht versagen kann, dass sie auf den Wegen der Gebote Gottes stehen oder sitzen oder auch wandeln, dass sie darauf laufen, das kann man nicht von ihnen behaupten. Denn diese starke, kraftvolle Bewegung erfordert Willenskraft und ein gesundes Herz. Wirklich laufende Christen sind etwas so Ungewöhnliches, dass man sie für unsinnig hält. *Philip Bennett Power* 1862.[102]

Laufen bedeutet ein fröhliches, williges, eifriges Befolgen der Gebote Gottes; nicht ein gemächliches Gehen, sondern ein rasches Dahineilen. Wer das Ziel seiner Reise erreichen will, muss auf den Wegen von Gottes Geboten laufen. Es bedeutet einen augenblicklichen freudigen Gehorsam, ohne jedes Zögern. Wir müssen beizeiten mit Gott anfangen. Ach, wie viele von uns, die schon fast am Ziel angelangt sein sollten, haben sich kaum erst auf den Weg gemacht! Es bedeutet auch ein ernstliches Wollen; wenn einer sein Herz auf etwas gerichtet hat, so meint er, nicht früh genug damit anfangen zu können. Das heißt laufen, wenn wir es uns mit stürmischem Eifer angelegen sein lassen, auf dem Pfad des Gehorsams uns unseres Gottes und Jesu Christi zu erfreuen. – Solches Laufen ist die Folge der wirksamen Berufung. »Heiden, die dich nicht kennen, werden zu dir laufen« (Jes 55,5), und: »Zieh mich dir nach, so laufen wir« (Hl 1,4). Wenn Gott zieht, so kommt es zu einem unverzüglichen und unaufhaltsamen Dahineilen der Seele. – Solches Laufen ist aber auch sehr notwendig. Bewegungen ohne Feuer und Kraft erlahmen bald vor Schwierigkeiten und Versuchungen. Lasst uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist (Hebr 12,1). Wenn ein Mensch sich fest vorgenommen hat, etwas auszuführen, so wappnet er sich mit Geduld, wenn er gehindert und geärgert wird, er geht seinen Weg weiter und lässt sich nicht auf Verhandlungen ein. Langsame Bewegung wird leicht zum Stillstand gebracht, während rasche, kräftige das Hindernis, das sich in den Weg stellt, leicht überwindet. Ebenso ist es auch mit den Menschen, wenn sie laufen und nicht müde werden im Dienst Gottes. Und schließlich: dem Laufenden winkt ein Preis. Laufet nun so, dass ihr das Kleinod ergreift (1Kor 9,24). *Thomas Manton*.[35]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 25. 1) Die Natur und ihre Neigung zum Staub. 2) Gottes Gnade und ihre Weise des Wirkens. 3) Beide Wahrheiten in persönlicher Anwendung.

V. 26. Bekenntnis. Vergebung. Belehrung.

(Andere Auslegung). 1) Lasst uns dem Herrn unsere Anliegen darlegen, 2) so wird er uns erhören, indem er a) uns Hilfe sendet, b) uns seine Rechte lehrt.

V. 27. I. Das Gebet eines rechten Schülers der Gottesgelehrtheit. 1) Es hat mit dem vornehmsten Gegenstand zu tun, der ihn beschäftigen soll, mit dem Weg, den Gottes Befehle verordnen. 2) Es schließt offenbar ein Bekenntnis des Mangels ein. 3) Es erbittet eine große Gabe: Verständnis, nicht nur äußerliches Wissen. 4) Es wendet sich an die Quelle aller Weisheit.

II. Die Lebensaufgabe des Unterwiesenen. 1) Er will und soll zeugen von Gottes Wundern, seinen wunderbaren Taten, insbesondere von Christi Werk für uns und dem Werk des Heiligen Geistes in uns, zwei unerschöpflichen Gegenständen, wie des Forschens, so auch des Redens. 2) Davon will er ganz einfach reden, aus dem Herzen zu den Herzen. (Reden die einfachste Sprachweise.) 3) Er will das oft, immer tun.

III. Die innige Beziehung zwischen dem Gebet des Schülers der Wahrheit und dem Streben, das ihn künftig beseelt.

Zubereitung für den Dienst am Wort. 1) Der Student auf der Hochschule Gottes: Unterweise mich den Weg deiner Befehle. Was er gelehrt wird, wer sein Lehrer ist, die Anwendung des Gelernten. 2) Der Prediger an der Arbeit: So will ich reden von deinen Wundern. Seine Lehrbefähigung, sein Thema, seine Art zu reden. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 28. Der Gram, seine Ursachen, seine Wirkungen und seine Heilung.

V. 29. Der falsche Weg, oder der Weg der Lüge. 1) Beschreibe ihn, oder vielmehr das Gewirr von Lügenpfaden, z. B. irrige Lehranschauungen, falsche Gründe des Glaubens, leichtfertige Grundsätze, Zurückweichen vor dem täglichen Kreuz usw. 2) Zeige, warum er so heiß. Er gewährt nicht die Lust,

die er verspricht. Er führt nicht zu dem Ziel, zu dem zu leiten er vorgibt. Er liegt in dem Herrschaftsgebiet des Vaters der Lüge. 3) Weise an dem Gebet des Psalmisten nach, wie wir von dem Weg der Lüge errettet und vor ihm bewahrt werden können. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 29.30. 1) Der Weg der Lüge, unser Verlangen, dass er von uns ferngehalten werden möge, und wie Gott dies Gebet erhört. 2) Der Weg der Wahrheit, unsere Wahl desselben und wie wir diese Wahl behaupten, unseren Vorsatz ausführen können.

V. 31. Gründe, warum wir an Gottes Zeugnissen festhalten sollen.

1) Standhafte Treue. 2) Misstrauen gegen sich selbst. 3) Dringendes Flehen (eine sehr zu empfehlende Mischung). *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 32. Der gefesselte Wettläufer und seine Befreiung. 1) Die Bahn, die ihn zum Lauf einlud. 2) Die Beinfesseln, die ihn hinderten. 3) Die Begierde, die ihn erfasste. 4) Wie der HERR ihn frei machte. 5) Nun frisch auf! *Charles A. Davies* 1882.[57]

Freiheit, 1) begehrt, 2) recht angewandt. Oder: Der Einfluss des Herzens auf die Füße.

Unser Text gibt uns Veranlassung, zu reden 1) von dem Nutzen eines zuversichtlichen, freudigen Herzens; 2) davon, dass Gott zuerst an unserem Herzen wirken muss, ehe von einer ernstlichen Neigung zu Gottes Geboten bei uns die Rede sein kann; 3) von dem darauf folgenden Entschluss des Gläubigen, den Weg der Gebote Gottes zu wandeln; 4) davon, mit welch frischem, fröhlichem Eifer, welcher Hurtigkeit und Kraft des Geistes dieser Entschluss ausgeführt werden sollte (»laufen«). *Thomas Manton*.[35]

1) Der Weg des Gehorsams: Deine Gebote. 2) Die Pflicht des Gehorsams: laufen – nicht stillstehen, nicht kriechen, nicht gehen, sondern laufen. 3) Die Kraft des Gehorsams. a) Wo sie sein muss: im Herzen; b) woher sie kommt: wenn du mein Herz tröstest (eigentlich weit, d. i. frei, getrost und freudig machst). *George Rogers* 1882.[56]

DER 119. PSALM, VERS 33-40

33. Zeige mir, HERR, den Weg deiner Rechte,
dass ich sie bewahre bis ans Ende.
34. Unterweise mich, dass ich bewahre dein Gesetz
und halte es von ganzem Herzen.
35. Führe mich auf dem Steige deiner Gebote;
denn ich habe Lust dazu.
36. Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen,
und nicht zum Geiz.
37. Wende meine Augen ab, dass sie nicht sehen nach unnützer Lehre;
sondern erquicke mich auf deinem Wege.
38. Lass deinen Knecht dein Gebot fest für dein Wort halten,
dass ich mich nicht fürchte.
39. Wende von mir die Schmach, die ich scheue;
denn deine Rechte sind lieblich.
40. Siehe, ich begehre deiner Befehle;
erquicke mich mit deiner Gerechtigkeit.

AUSLEGUNG

Ein tiefes Gefühl der Abhängigkeit von Gott und das Bewusstsein äußerster Hilfsbedürftigkeit macht sich in diesem Abschnitt geltend, der ganz aus Bitten und deren Begründungen besteht. In den vorhergehenden acht Versen fanden wir den Psalmdichter von dem Bewusstsein seiner Sündhaftigkeit bewegt, er erzitterte unter einem kindlichen Gefühl der Schwäche und Unerfahrenheit. Dies veranlasste den Mann Gottes, sich Hilfe suchend an den zu wenden, der allein seine Seele vor dem Rückfallen in die Sünde bewahren konnte.

33. *Zeige mir* (oder *unterweise mich*, Luther 1521[95]), *HERR, den Weg deiner Rechte.* Welch kindlich einfältige, selige Worte aus dem Mund eines alten, erfahrenen Gläubigen, der dazu ein König und ein vom Heiligen Geiste erfüllter Gottesmann war. O über die Unglücklichen, die sich nie wollen

lehren lassen! Sie sind vernarrt in ihre eigene Weisheit; aber ihre Torheit ist offenkundig für alle, die ein richtiges Urteil haben. Der Psalmist wünscht vom HERRN selbst unterwiesen zu werden; er fühlt, dass sein Herz sich von einem weniger erfolgreichen Lehrer nicht werde belehren lassen. Das Bewusstsein, dass wir so schwerfällig und ungelehrig sind, treibt uns an, den besten Lehrer zu suchen. Welche Güte von unserem großen Gott, dass er sich herabneigt, um die zu unterweisen, die sich Erleuchtung suchend an ihn wenden. Der Unterricht, der hier begehrt wird, ist durchaus praktischer Art; der Gottesmann will nicht bloß die Rechte oder Gebote des HERRN lernen, sondern den Weg derselben, ihre Richtung und Absicht, den Sinn, worauf sie zielen, und die Weise, wie er sie im täglichen Leben erfüllen soll. Er begehrt den heiligen Weg zu wissen, der durch das göttliche Gesetz eingezäunt ist und an dessen Rand die Gebote des Herrn stehen, sowohl als Merksteine der Richtung, die uns zeigen, wie wir weiter kommen können, wie auch als Meilensteine, an denen wir sehen können, ob und wie weit wir vorangeschritten sind. Das ernstliche Begehren, auf diesem Weg geleitet zu werden, bietet uns in sich schon die Gewähr, dass uns Unterweisung zuteilwerden wird; denn der in uns das Verlangen nach Belehrung gewirkt hat, wird es sicher auch befriedigen.

Und ich will ihn (den Weg, Grundt. wəʾeṣṣərénnāʰ ʿēqeḇ) *bewahren bis ans Ende.* Wer von Gott gelehrt wird, vergisst das Gelernte nicht wieder. Wenn die Gnade Gottes einen Menschen auf den rechten Weg gebracht hat, wird er diesem Wege auch treu bleiben. Menschenwitz und Menschenwille freilich haben keinen solchen ausdauernden Einfluss. Von allem irdischen Vollkommenen gibt es ein Ende (V. 96; Grundt., ləḵāl tiḵlāʰ rāʾíṯî qēṣ), eine Grenze, auf die es beschränkt ist, die himmlische Gnade aber hat kein Ende außer dem Endziel, das sie sich selbst gesteckt hat, nämlich die Vollendung der Heiligung in der Furcht Gottes (2Kor 7,1). Dass sie bis ans Ende in der Gnade beharren werden, darf man denen mit voller Gewissheit voraussagen, deren Anfang in Gott, mit Gott und durch Gott ist. Die aber ohne göttliche Belehrung beginnen, vergessen bald wieder, was sie lernen, und weichen von dem Weg ab, den eingeschlagen zu haben sie einst bekannten. Keiner darf sich rühmen, dass er aus eigener Kraft auf dem rechten Weg bleiben werde, denn wir sind darin ganz von dem fortwährenden Lehren des Herrn abhängig. Wir werden fallen wie Petrus, wenn wir gleich

ihm uns auf unsere Festigkeit verlassen. Wenn Gott uns hält, dann werden wir auch seinen Weg einhalten können, und es ist ein großer Trost, zu wissen, dass es unseres Gottes Lust und Ehre ist, die Füße seiner Heiligen zu behüten (1Sam 2,9). Dennoch gilt es für uns, achtsam zu sein, als ob es ganz von uns abhinge, dass wir den Weg einhalten; denn nach dem vorliegenden Vers beruht unser Beharren nicht auf zwingender Gewalt, sondern auf der Unterweisung des Herrn. Zur Unterweisung aber gehört auf der anderen Seite das Lernen, mag der Lehrer sein, wer er wolle; niemand kann einen belehren, der sich weigert zu lernen. Darum lasst uns die göttliche Unterweisung mit Begier ins Herz aufnehmen, damit wir festhalten an unserer Frömmigkeit (Hi 2,3) und bis zum letzten Augenblick unseres Lebens auf dem Pfad der Gerechtigkeit wandeln! Nehmen wir den lebendigen und unvergänglichen Samen des Wortes Gottes in uns auf, so kann es nicht anders sein, wir werden leben; ohne dieses aber haben wir kein ewiges Leben, höchstens den Namen, dass wir leben.

Bis ans Ende, bis zuletzt, also immerdar möchte der Psalmist gehorsam sein. Er vertraut der Gnade, dass sie ihn ganz treu machen werde, sodass er niemals dem Gehorsam eine Schranke ziehen und sprechen werde: Bis dahin und nicht weiter! Erst mit unserem letzten Atemzug soll unser Bewahren des Gesetzes ein Ende haben; kein gottesfürchtiger Mensch wird auf den Gedanken kommen, eines Tages zu sagen: »Nun ist's genug, jetzt kann ich in meiner Wachsamkeit nachlassen und leben wie andere Leute!« Wie Christus uns liebt bis ans Ende (Joh 13,1), so müssen wir ihm dienen bis ans Ende. Das ist das Endziel der göttlichen Unterweisung, dass wir beharren bis ans Ende.

Die Abschnitte des Psalms zeigen noch immer einen gewissen inneren Zusammenhang. Die dritte Gruppe begann mit der Bitte des Knechtes Gottes um Leben, damit er Gottes Wort halte (V. 17), in der vierten flehte er im Anfangsvers um Neubelebung nach dem Wort des HERRN (V. 25), und die vorliegende hebt an mit der Bitte um Unterweisung, damit er den Weg der Gebote Gottes bis ans Ende bewahre. Wer mit scharfem Auge diese Verse betrachtet, dem wird die innige Zusammengehörigkeit nicht entgehen.

34. *Unterweise mich* (oder, wie Luther 1524 übersetzt, verständige mich, d. h., wie Delitzsch es frei umschreibt, gib mir hellen Verstand, Grundt. hăḇînēnî),

dass ich bewahre dein Gesetz. Das ist die nämliche Bitte wie im vorigen Vers, nur vertieft. Er braucht nicht nur einen Lehrer, sondern auch die Fähigkeit zu lernen. Es ist weit mit uns gekommen unter dem Fluch der Sünde; wir sind ganz unfähig, geistliche Dinge zu erfassen, bis uns das Vermögen dazu von oben her verliehen wird. Will Gott uns wirklich geistlich gesunden Verstand geben? Das ist ein Wunder der Gnade. Dieses Wunder wird aber nicht eher an uns gewirkt werden, bis uns selbst zum Bewusstsein gekommen ist, wie sehr wir es nötig haben. Und nicht einmal diese Bedürftigkeit entdecken wir aus uns selbst, Gott muss uns erst wieder ein gewisses Maß von Verständnis dafür aufgehen lassen. Unser Naturverderben ist ein ganz verwickelter Krankheitszustand, aus dem nur die Gnade mit der Mannigfaltigkeit ihrer heilenden Kräfte uns retten kann. Alle, die ihre Unverständigkeit fühlen, dürfen aus dem Beispiel des Psalmisten Mut fassen, um Erleuchtung zu bitten. Möge ein jeder im Glauben bitten: Hellen Verstand gib mir! Haben doch andere diese geistliche Gabe bekommen, warum sollte nicht auch ich sie empfangen von dem Herrn, der so gerne gibt?

Diese Gnadengabe sollen wir nicht suchen, um an Weisheit berühmt zu werden, sondern damit unsere Liebe zu Gottes Gesetz reichlich wachse und zunehme. Wer geistliches Verständnis hat, der wird die Gebote des HERRN lernen, sie sich einprägen und als einen Schatz bewahren und ihnen gehorchen. Das Evangelium verleiht uns die Kraft, das Gesetz zu halten; die freie Gnade wirbt uns zu heiligem Dienst. Es gibt kein Mittel, zur Heiligkeit zu gelangen, außer wir nehmen die Gabe Gottes an. Wenn Gott uns Gnade gibt, dann halten wir das Gesetz, nicht aber halten wir das Gesetz, um Gnade zu erlangen. Die Wiedergeburt, in der auch die Erneuerung unseres Verständnisses eingeschlossen ist, hat zur sicheren Folge, dass wir mit Ehrfurcht vor dem Gesetz des HERRN erfüllt werden und es mit ganzer Entschlossenheit im Herzen bewahren. Der Geist Gottes lehrt uns den Herrn erkennen, dass wir wenigstens etwas von seiner Liebe, seiner Weisheit, seiner Heiligkeit und Herrlichkeit begreifen, und da können wir nicht anders, als seinen Willen in Ehren halten und unsere Herzen dem Gehorsam des Glaubens hingeben.

Und halte es von ganzem Herzen. Die Einsicht wirkt auf den Willen, auf die Neigungen. Das erleuchtete geistliche Verständnis überführt das Herz von der Schönheit des Gesetzes und erfüllt die Seele mit brennender Liebe

zu demselben; sodann enthüllt es die Hoheit und Herrlichkeit des Gesetzgebers, sodass unser ganzes Wesen sich vor seinem erhabenen Willen neigt. Ein erleuchtetes Urteil heilt das Herz von seiner Zwiespältigkeit und richtet die Kräfte des Gemüts alle miteinander in die eine Bahn der gewissenhaften Beobachtung der einen Lebensregel. Der allein ist Gott gehorsam, der sagen kann: »Mein Herr und Gott, dir will ich dienen, und das von ganzem Herzen.« Niemand aber vermag dies in Wahrheit zu sagen, es sei denn, er habe als freie Gabe die innere Erleuchtung durch den Heiligen Geist empfangen. Gottes Gesetz von ganzem Herzen und zu allen Zeiten zu halten, ist eine große Gnade, und wenige sind es, die sie finden; doch ist sie zu haben, wenn wir einwilligen, uns von dem Herrn unterweisen zu lassen.

Beachten wir, dass schon in V. 2 und V. 10 der Ausdruck »von ganzem Herzen« gebraucht ist, und zwar in Beziehung auf das Suchen des HERRN, und ebenso wieder un V. 58 in Beziehung auf das Flehen um Gnade. Diese Verse sind, wie unser V. 34, jeweils der zweite in ihrer Gruppe. Die Wiederholung des Ausdrucks mag uns zeigen, wie wichtig ungeteilte Liebe ist. Es gibt keine Heiligkeit, wo das Herz noch geteilt ist. Unser Herz kann nicht mit Gott eins sein, solange es in sich selber noch nicht eins ist.

35. *Führe mich auf dem Steige* (oder: lass mich treten auf den Steig) *deiner Gebote; denn ich habe Lust dazu.* »Wollen habe ich wohl; aber vollbringen das Gute finde ich nicht« (Röm 7,18). Du hast mich dahin gebracht, dass ich an dem Weg, den deine Gebote vorschreiben, Gefallen habe; nun mach auch, dass ich darauf wandle. Der Weg ist gut, andere wandeln ihn durch deine Gnade, ich sehe ihn vor mir liegen und habe Lust dazu; so lass auch mich darauf einherschreiten dem Ziel zu. Das ist der Ruf eines Kindes, das so gerne gehen möchte, aber zu schwach dazu ist, eines Pilgers, der sich ganz erschöpft fühlt und doch danach brennt, vorwärts zu eilen, eines Lahmen, der sich sehnt, laufen zu können. Wohl dem, der zu der Heiligkeit Lust hat; gewiss wird der, der in uns dies Wohlgefallen am Göttlichen gewirkt hat, uns auch die noch höhere Freude geben, diese Heiligkeit zu erlangen und zu auszuführen. Das ist unsere einzige Hoffnung; denn wir werden nie auf dem schmalen Weg wandeln, es sei denn, dass die Kraft unseres Schöpfers selbst uns dahin bringt. O Herr, der du mich einst geschaffen hast, ich bitte dich, schaffe du mich neu; du hast mir den Weg zu wissen gegeben,

nun mache mich auch darauf wandeln! Ich werde ja nie glücklich sein, ehe ich so weit bin; ist doch das einzige, was mein Herz wirklich erfreuen kann, dass ich wandle nach deinem Willen.

Der Psalmdichter bittet den HERRN nicht, für ihn zu tun, was er selber tun soll. Er verlangt nicht, getragen zu werden, wobei er selber in bequemer Untätigkeit verharren würde, sondern er bittet: Bewirke du, dass ich gehe. Gehen will er selber. Die Gnade behandelt uns nicht als Holzklötze oder Blöcke von Stein, die mit Pferden oder Dampfmaschinen fortgeschleppt werden müssen, sondern als lebendige, mit Vernunft, Willen und Kraft des Handelns begabte Geschöpfe, die bereit und fähig sind, selber zu gehen, wenn nur die in ihnen vorhandenen Kräfte entbunden sind. Gott wirkt in uns, jawohl, aber er wirkt in uns das Wollen und das Vollbringen zu seinem Wohlgefallen. Die Heiligkeit, wonach wir trachten, ist nicht ein erzwungenes Halten des Gebotes, sondern die Befriedigung einer leidenschaftlichen, das ganze Herz erfüllenden Sehnsucht nach dem Guten, deren Ziel ist, dass unser Leben in allen Stücken nach dem Willen des HERRN gestaltet wird. Kannst du, lieber Leser, sagen: Ich habe Lust dazu? Ist tatsächlich in Gesinnung und Wandel ausgeübte Gottseligkeit das Kleinod, wonach deine Seele trachtet, der Kampfpreis, dem all dein Dichten und Trachten gilt? Wenn ja, dann wird dein Lebensweg, so rau er sein mag, dennoch unsträflich sein und dich aufwärts führen zu unaussprechlichen Freuden. Wer am Gesetz des HERRN seine Lust hat, der zweifle nicht, dass er auch in den Stand gesetzt werden wird, auf dessen Wegen zu wandeln; denn wo das Herz schon seine Freude findet, da werden die Füße bald folgen.

Im entsprechenden dritten Vers der vorigen Gruppe (V. 27) bat der Dichter: »Lehre mich den Weg deiner Befehle verstehen«, und hier heißt es: »Lass mich gehen auf dem Steig deiner Gebote.« Beachten wir die Ordnung: erst verstehen, dann gehen. Klare Einsicht ist von großem Wert für das praktische Handeln.

Der vierte Vers, zu dem wir nun kommen, erinnert an die vorhergehenden vierten durch seine Innigkeit.

36. *Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen.* Erscheint diese Bitte nicht überflüssig, da es dem Psalmisten doch augenscheinlich schon sehr um Gehorsam zu tun war? Wir sind aber gewiss, dass niemals in der Schrift ein Wort

zu viel ist. Nachdem der Gottesmann gebeten hat, dass Gott ihm einen frommen Wandel geben möge, ist es ganz angemessen, dass er nun auch darum bittet, dass in allem seinem Tun sein Herz dabei sei. Wie würde sich sein Gang gestalten, wenn sein Herz nicht mitginge? Es mag sein, dass David in sich eine Neigung verspürte, vom schmalen Steige auf allerlei Abwege abzuweichen, vor allem auch einen unangemessenen Hang zu irdischen Gütern; vielleicht drängten sich solche Gelüste selbst in den heiligsten Stunden der Andacht in seine Seele ein. Da fleht er sofort um mehr Gnade. Das einzige Mittel, eine falsche Neigung des Herzens zu heilen, ist, dass man die Seele nach der entgegengesetzten Richtung wendet. Heiligkeit des Herzens ist die beste Kur gegen die Habsucht und alle Lüsternheit. Wie gut, dass wir den Herrn selbst um die Neigung zu etwas bitten dürfen! Unser Wille ist frei; doch vermag die Gnade es, ohne diese Freiheit zu vergewaltigen, uns in die rechte Richtung zu bringen. Dies kann geschehen, indem sie unser Verständnis erleuchtet, dass es die Vortrefflichkeit des Gehorsams erkennt, ferner indem sie uns in der Gewöhnung zur Tugend kräftigt, dadurch dass wir zu erfahren bekommen, wie lieblich die Gottseligkeit ist, und auf vielerlei andere Weise. Wenn wir je fühlen, dass eine Pflicht uns eine Last ist, ist es angemessen, diese Bitte mit besonderer Beziehung darauf an den Herrn zu richten. Wir sollen alle Zeugnisse des HERRN lieb haben, und wenn wir in irgendeinem Stück zurückbleiben, so müssen wir darauf unsere besondere Aufmerksamkeit und Mühe wenden. Wohin sich unser Herz neigt, dahin wird auch die Richtung unseres Lebens gehen; daher die Wichtigkeit der Bitte: Neige mein Herz. Wie glücklich werden wir sein, wenn wir uns von einer ständigen Neigung zu allem Guten beseelt fühlen! Das ist nicht die Richtung, in der je ein fleischliches Herz geneigt ist; seine Neigungen laufen vielmehr alle den Zeugnissen Gottes zuwider.

Und nicht zum Geiz, zur Gewinnsucht. Dahin geht die Neigung des Herzens von Natur, und die Gnade muss mit ganzer Kraft ihr entgegenwirken. Das Laster der Habsucht ist ebenso verderblich, wie es allgemein verbreitet ist, ebenso niederträchtig, wie es armselig ist. Der Geiz ist Götzendienst (siehe Eph 5,5), er setzt den Mammon anstelle Gottes auf den Thron; die Habsucht ist ein Stück der Selbstsucht und daher grausam gegen jedermann, wo sie die Macht dazu hat; es ist eine schmutzige Gier, die schließlich selbst den Herrn um etliche Silberlinge verkauft. Der Geiz ist eine entwürdigende,

niederträchtig einherschleichende, das Herz verhärtende, mörderische Sünde, unter deren Hauch alles, was lieblich und christusähnlich ist, verwelkt und erstirbt. Der Habsüchtige ist von dem Geschlecht des Judas und wird höchstwahrscheinlich sich auch selber schließlich als ein Kind des Verderbens (Joh 17,12) erweisen. Das Laster des Geizes ist ungemein häufig, aber sehr wenige nur gestehen es von sich ein; denn wenn jemand in seinem Herzen Gold aufhäuft, so fliegt ihm der Staub davon in die Augen, dass er seinen eigenen Fehler nicht sehen kann. Unser Herz muss etwas haben, woran es hängt, und das einzige Mittel, zu verhindern, dass die irdische Gewinnsucht eindringe, ist, dass wir die Zeugnisse des HERRN an die Stelle setzen. Sind wir nach einer Richtung hingeneigt, so sind wir der anderen abgeneigt; das sicherste Mittel, einer Untugend zu entgehen und sie zu überwinden, ist, dass wir uns der Gnade hingeben, welche die Tugend mit ihrem Gegensatz zu schlechten Verhaltensweisen unfehlbar in uns wirken wird.

37. *Wende meine Augen ab, dass sie nicht sehen nach dem Eitlen* (Grundt., haʿăḇēr ʿênay mērʾôṯ šāwʾ*).* Der Psalmist hatte bezüglich seines Herzens zu Gott gebetet, und man sollte meinen, seine Augen hätten doch gewiss so unter dem Einfluss seines Herzens gestanden, dass keine Veranlassung vorlag, sie noch besonders zu einem Gebetsgegenstand zu machen. Aber der Psalmist will ganz sicher gehen und darum lieber doppelte Gewissheit haben. Wenn die Augen das Eitle nicht sehen, dann kommt auch in dem Herzen vielleicht kein Begehren auf; auf jeden Fall ist der Versuchung eine Haupttür verschlossen, wenn wir nach dem bunten Tand nicht einmal hinblicken. Durch das Auge fand die Sünde zuerst ihren Eingang in das Menschenherz, und bis heute noch ist das Auge des Satans Lieblingstür, durch die er sich mit seinen Verlockungen einschleicht; daher die Notwendigkeit, an diesem Tor die Wache zu verdoppeln. Unser Vers bittet aber nicht so sehr um geschlossene als vielmehr um abgewendete Augen; denn offene Augen müssen wir haben, nur müssen sie auf die richtigen Gegenstände gerichtet sein. Vielleicht blicken wir eben jetzt auf Törichtes und bedürfen einer energischen Abkehr; und auch wenn wir himmlische Dinge betrachten, werden wir gut tun, zu bitten, dass unsere Augen vom Eitlen abgehalten werden mögen. Weshalb sollten wir auch nach dem Eitlen schauen? Es schwindet wie ein Rauch. Warum nicht lieber nach

dem Ewigen blicken? Des Fleisches Lust, der Augen Lust, überhebliches Leben, unrechtes Gut, Eigendünkel, kurzum alles, was nicht von Gott ist, fällt unter diese Bezeichnung. Von dem allem müssen wir uns abkehren. Es ist ein Beweis, wie schwach der Psalmist sich selber fühlte und wie völlig von Gott abhängig, wenn er sogar darum bittet, dass die Augen ihm abgewendet werden; nicht dass er etwa vorhätte, das in träger Untätigkeit an sich geschehen zu lassen, er will nur hervorheben, wie völlig hilflos er ohne den Beistand der Gnade Gottes ist. Befürchtend, er könnte sich vergessen und mit zögerndem Verlangen auf das Verbotene zurückschauen, fleht er zum HERRN, er möge geben, dass er schnell seine Augen abwende, möge eilend ihn von solch gefährlichem Unterhandeln mit der Ungerechtigkeit abbringen. Wenn wir davor bewahrt bleiben, nach dem Unnützen hinzuschauen, so werden wir auch davor behütet werden, das Sündige zu lieben.

Sondern erquicke mich, d.h. belebe mich (siehe zu V. 25), *auf deinem Wege.* Erfülle mich so mit Leben, dass die tote Eitelkeit keine Macht mehr über mich hat. Gib mir Kraft, so munter und rasch auf dem Weg zum Himmel voranzuschreiten, dass ich das Eitle nicht lange genug in Sicht behalte, um davon gefesselt zu werden. Die Bitte weist uns hin auf eines unserer größten Bedürfnisse: mehr muntere Beweglichkeit und Tatkraft in unserem Gehorsam. Sie zeigt uns die behütende Macht eines frischeren Geisteslebens gegenüber dem Bösen, das uns umgibt. Sie sagt uns aber auch, woher solche Neubelebung und Kräftigung kommen muss: vom HERRN allein. Eitelkeit ist Tod, und gegen den Tod gibt es kein besseres Mittel als Lebenskraft von oben. Erfüllt die Gnade das Herz, so werden auch die Augen von der Unreinigkeit erlöst. Und wiederum, wollen wir voll Eifer und Tatkraft für das Göttliche sein, so müssen wir uns von aller Sünde und Torheit fernhalten, sonst werden unsere Augen nur zu bald unseren Sinn gefangen nehmen, und, gleich Simson, der doch tausend zu schlagen vermochte, können wir selber zu Überwundenen werden durch die Lüste, die durch das Auge ihren Eingang finden.

Dieser Vers steht in naher Beziehung zu V. 29, dem fünften des vorigen Abschnitts.

38.[103] *Lass deinen Knecht dein Gebot fest für dein Wort halten.* Mache dein so gewisses Wort auch mir gewiss. Wenn wir von Willigkeit zu gehorchen

erfüllt sind, dabei aber dennoch von zweifelnden Gedanken angefochten werden, können wir nichts Besseres tun, als um Befestigung in der Wahrheit flehen. Es kommen Zeiten, da uns jede Lehre und jede Verheißung erschüttert scheint und unser Gemüt keine Ruhe finden kann. Da müssen wir zum Herrn rufen, dass er uns im Glauben stärke; will er doch, dass alle seine Knechte in seinem Wort wohl bewandert und wohl gefestigt seien. Aber sehen wir zu, dass wir auch wirklich des Herrn Knechte seien, sonst werden wir nicht lange in der Lehre gesund sein. Ein gottseliger Wandel hilft sehr viel zu Gewissheit in der Wahrheit; sind wir Gottes Knechte, so wird er sein Wort in unserer Erfahrung bestätigen. So jemand Gottes Willen tun will, der wird auch bezüglich der Lehre zu einer rechten, festen Erkenntnis kommen (vgl. Joh 7,17). Ungläubige, gottesleugnerische Gedanken, die im Herzen aufsteigen, sind für einen Mann, der wirklich Gott fürchtet, eine Plage, ja eine kaum beschreibbare Qual, und nur eine Gnadenheimsuchung von oben kann die Seele wieder zur Ruhe und Festigkeit bringen, wenn sie heftigen Angriffen solcher Art ausgesetzt gewesen ist. Eitelkeit und Trug sind den Augen gefährlich; aber noch schlimmer ist es, wenn das Verständnis dadurch angegriffen und Zweifel an dem Wort des lebendigen Gottes im Herzen erregt werden.

Dass ich (oder *man*) *dich fürchte* (so Luther 1545, Luther 1912 dagegen: *dass ich mich nicht fürchte*; vgl. Fußnote zu V. 38). Ein festes Vertrauen auf Gottes Wort ist Quelle und Grundlage der wahren Gottesfurcht. Nie werden Menschen einen Gott wirklich verehren, an den sie nicht glauben. Mehr Glaube bewirkt mehr Gottesfurcht. Wir können nicht erwarten, die Erfüllung der göttlichen Verheißungen in unserem Leben zu erfahren, wenn wir nicht unter dem Einfluss der Furcht des Herrn leben. Befestigung in der Gnade ist die Folge heiliger Wachsamkeit und gebetseifriger Tatkraft. Wir werden nie im Glauben fest eingewurzelt und gegründet werden, wenn wir nicht täglich üben, was wir zu glauben bekennen. Völlige Gewissheit ist der Lohn des Gehorsams. Gebetserhörungen werden denen zuteil, deren Herzen hören, wenn Gott gebietet. Fürchten wir Gott, so werden wir von aller anderen Furcht befreit. So gibt es keine Furcht, wenn sich auch das Wort wohl als wahr erweisen werde, für den, der von heiliger Ehrfurcht vor dem Urheber des Wortes erfüllt ist. Der zweifelsüchtige Unglaube ist sowohl Vater als auch Kind der Gottlosigkeit; wiederum erzeugt der feste, starke

Glaube die Gottesfurcht und entspringt ihr. Der ganze Vers empfiehlt sich für alle die Frommen, die etwa zur Zweifelsucht neigen; er ist ein treffliches Gebet in Zeiten, wo besonders heftige Anfechtungen des Misstrauens uns zu schaffen machen.

39. *Wende von mir die Schmach, die ich scheue.* Ihm graut vor der Schmach, sei es dass ihm bangt, er könnte den Feinden Anlass zur Lästerung geben durch irgendeinen auffallenden Widerspruch zwischen seinem Bekenntnis und seinem Wandel – und wie sehr sollten wir in der Tat vor solcher Schmach uns scheuen und wachen, dass wir ihr nicht verfallen! Es könnte aber auch sein, dass er gegen solche betet, die ihn gerade wegen seiner Treue gegenüber Gottes Wort mit Lästerungen überhäufen. Das ist eine schwere Prüfung, vielleicht die schwerste für Menschen von feinem Empfinden. Es gibt manchen Mann, der lieber noch die Flammen des Scheiterhaufens erdulden würde als den höhnischen Spott grausamer Zungen. David war heißblütig, wie wir aus 1Sam 25 erkennen können, und er scheute die Verleumdung vielleicht umso mehr, weil sie ihn zum Zorn reizte und er selbst nicht sagen konnte, zu was allem er nicht schließlich fähig wäre, wenn er schwer gereizt würde. Wenn Gott unsere Augen vom Trügerischen abwendet (V. 37), so dürfen wir auch erwarten, dass er trügerische Reden so weit von uns abwenden wird, dass sie unseren guten Namen nicht beflecken können. Wir werden vor Lügen behütet bleiben, wenn wir uns vor Lügen hüten.

Denn deine Rechte sind lieblich (im Hebräischen steht geradezu: *gut*, ṭôḇîm). Eben deshalb lag dem Psalmisten so viel daran, dass niemand von Gottes Rechten etwa darum übel rede, weil er über den Knecht Gottes allerlei Übles hört. Wir sind betrübt, wenn wir verleumdet werden, weil die Schande viel mehr auf die Wahrheit fällt, die wir bekennen, als auf uns selber. Wenn die Menschen sich damit begnügen wollten, uns allerlei Schlimmes anzuhängen, dann könnten wir es noch ertragen, denn wir sind böse; aber unser Kummer ist, dass sie einen Makel werfen auf Wort und Wesen unseres Gottes, der doch so gut ist, dass im Vergleich mit ihm niemand gut genannt werden kann. Wenn Menschenkinder die allumfassende Herrschaft Gottes schmähen und lästern, so ist es unsere Pflicht und unser Vorrecht, für ihn einzutreten und es öffentlich vor ihm zu bezeugen: »Deine

Rechte sind gut.« Und die gleiche Pflicht haben wir, wenn man unsere Bibel, das Evangelium oder das Gesetz, oder gar den Namen unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus angreift. Aber hüten wir uns, dass man keine berechtigten Anklagen gegen uns vorbringen könne, sonst wird unser Zeugnis in den Wind geredet sein.

Diese Bitte um Abwendung von Schmach entspricht der in V. 31 ausgesprochenen. In den vorletzten Versen der Gruppen ist überhaupt häufig von Anfeindung von außen her und heiliger Befriedigung im Inneren die Rede.

40. *Siehe, ich begehre deiner Befehle.* Wenigstens Aufrichtigkeit darf er für sich in Anspruch nehmen. Wohl fühlt er sich tief gedemütigt in dem Bewusstsein, wie schwach und der göttlichen Gnade bedürftig er ist; aber er hat doch ein tiefes Verlangen, in allen Stücken dem Willen Gottes gleichgestaltet zu werden. Wo unser Herz, unser Begehren ist, da sind wir selber in Gottes Augen. Haben wir die Vollkommenheit auch noch nicht erlangt, so ist es doch schon etwas, wenn wir danach hungern und dürsten. Und der uns das Verlangen gegeben hat, der wird uns auch das Vollbringen gewähren. Den Gottlosen sind Gottes Befehle eine Last; ist also eine solche Wandlung mit uns vorgegangen, dass sie uns eine Lust sind, dass wir ihrer herzlich begehren, so ist uns dies ein deutlicher Beweis unserer Bekehrung, und wir dürfen dann getrost den Schluss ziehen, dass der, der in uns das gute Werk angefangen hat, es auch vollführen wird.

Erquicke mich mit deiner Gerechtigkeit. Stärke mich, gib mir neue Lebenskraft! Du hast es ja verheißen, und es entspricht deiner Gerechtigkeit, dein Wort zu halten. Wie oft fleht der Psalmist doch um Erquickung, um Neubelebung! – und doch kein einziges Mal zu oft. Wir bedürfen der Erquickung und Kräftigung Tag für Tag und Stunde um Stunde, denn wir sind, ach, so leicht geneigt, matt und träge zu werden. Der Heilige Geist allein vermag es, uns neues Leben einzuflößen; so lasst uns darum nicht aufhören, ihn darum anzurufen. Möge das Leben, das wir schon besitzen, sich darin erweisen, dass wir nach mehr verlangen.

Der letzte Vers der Abschnitte enthält gewöhnlich einen Ausblick in die Zukunft, in Vorsätzen, in Hoffnung, in Gebet. Auch aus unserem Vers erklingt der Ton: Weiter, immer weiter voran und höher hinauf auf dem Weg des Lebens!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 33-40. Das achtfache *He* (**H**): Er bittet weiter um Unterweisung und Leitung, um den Abwegen der Selbstsucht und der Verleugnung zu entgehen.

33. **H**ERR, leite mich den Weg deiner Satzungen,
Dass ich ihn einhalte bis aufs Letzte.
34. **H**ellen Verstand gib mir, dass ich wahre dein Gesetz
Und es beobachte von ganzem Herzen.
35. **H**inführe mich auf dem Steige deiner Gebote,
Denn an dem hab' ich Lust.
36. **H**erzliche Neigung gib mir zu deinen Zeugnissen,
Und nicht zum Eigennutze.
37. **H**alte ab meine Augen, zu schauen auf Eitles,
Auf deinen Wegen belebe mich.
38. **H**eiße sich erfüllen deinem Knechte deine Zusage,
Welche wirkt, dass man dich fürchte.
39. **H**inweg nimm meine Schmach, vor der mir graut,
Denn deine Rechte sind gut.
40. **H**erzlich begehre ich deine Ordnungen,
Kraft deiner Gerechtigkeit belebe mich.

Nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

V. 33-40. Inhalt: Das Gesetz Jahwes soll aufgerichtet werden, vor den Augen, vor dem Geist, vor den Füßen, vor dem Herzen. – V. 33. Das Wort aufgerichtet vor den Augen.

Zeige mir usw. Das hebräische Wort hat die Bedeutung: die Hand ausstrecken, um auf etwas zu deuten, also: weisen, zeigen, lehren. Der Psalmist bittet hier um Unterweisung von mehr allgemeiner Natur. Vor ihm lagen viele Wege, die zum Tod führten, aber nur ein einziger, der zum Leben führt. Hier verlangt er nun, dass ihm gezeigt werde, welches Jahwes Weg ist. Wenn ja der HERR seinen Augen zeigen will, welches der richtige Weg ist, dann will er bis ans Ende sich an diesen halten. Da bedarf es des Lichtes für die Augen. Wie der Indianer der Spur folgt, so unbeirrt und wachsam

sollen wir den Weg verfolgen, der uns zum Leben führt. – V. 34. Das Wort aufgerichtet vor unserem Geist.

Unterweise mich. Das hier gebrauchte Wort geht auf die Erschließung des geistigen Verständnisses, im Gegensatz zu dem im vorigen Vers erbetenen mehr äußerlichen Zeigen. Mache mich begreifen, d. h. mit dem Verständnisse. Die äußeren Sinne müssen zuerst den Weg erkennen, dann muss der Verstand ihn begreifen und dann soll das Herz in Glauben und Liebe ihm folgen. Und so will denn auch der Psalmist, wenn Gott ihn unterweisen will, dass er das Gesetz verstehe, dasselbe von ganzem Herzen halten und bewahren. Aber das Herz ist geneigt, sich abzukehren zu irdischen und sündigen Dingen, deshalb muss alsbald die göttliche Hilfe auch hierfür angerufen werden. – V. 35. Das Wort aufgerichtet vor unseren Füßen. Wir übersetzen nicht: Führe mich, sondern: *Mache mich gehen*, lass mich wandeln. Die Bitte bezieht sich gerade auf das Gehen auf dem Weg Gottes im Gegensatz zum bloßen Erkennen des Weges mit den Augen und dem Verstand. Erst beim wirklichen Begehen des Weges machen sich die tatsächlichen Schwierigkeiten desselben so recht bemerkbar. Darum heißt es auch: auf dem Steige deiner Gebote. Wenn erst deine Füße darauf wandeln, wirst du den Weg der Wahrheit stets als den schmalen Weg erfinden. – V. 36. Das Wort, aufgerichtet vor unserem Herzen. *Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen*. Wenn auch meine Augen sehen, mein Verstand begreift, ja wenn auch meine Füße den Weg der Wahrheit wandeln, so ist das alles doch nichts, wenn das Herz nicht ebenfalls dazu geneigt ist. Wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht. Und wer die Liebe nicht hat, der hat nichts. – So ist denn der Sinn dieser vier in aufsteigender Ordnung angeführten Bitten folgender: Mache, dass ich sehe, mache, dass ich verstehe, mache, dass ich wandle, und mache, dass ich mit Freuden wandle auf dem schmalen Weg deiner Zeugnisse. – V. 37. *Lenke meine Augen ab vom Anschauen des Eitlen*, lass mich am Nichtigen vorüberblicken, ohne es zu sehen. Der Gedanke erinnert an die Bitte im Gebet des Herrn: Führe uns nicht in Versuchung. Nachdem der Psalmist um das gebeten hat, was er gerne sehen möchte, bittet er hier um das Verbergen dessen, was er nicht sehen will. – V. 38 im Anschluss an die vorhergehenden Verse: *Richte dein Wort auf vor deinem Knecht*, d. i. halte es mir vor die Augen, vor meinen Sinn, vor meine Füße, vor mein Herz. Mach, dass alles Eitle weiche, sodass

ich es nicht sehe, aber lass dein Wort so vor meinem ganzen Ich aufgerichtet sein, dass ich es immer sehen muss, und so durch dasselbige meinen Weg zu dir sehe. – V. 39. *Wende von mir die Schmach, die ich scheue*. Diese also bittet der Psalmist, gleich dem Eitlen in V. 37, nicht sehen zu müssen. Er möchte den Blick seines ganzen Lebens nur auf das Wort gerichtet wissen: *Denn deine Rechte sind lieblich*. – V. 40. *Siehe, ich begehre deiner Befehle*. Diese Worte drücken nur noch in stärkerer Form das eben Ausgesprochene aus. In seinen Augen waren die Rechte Gottes so lieblich, dass er sehnsüchtig ihrer begehrt. Ja, er begehrt, sich noch stärker nach ihnen zu sehnen; darum bittet er um größere Lebendigkeit und Frische auf dem Weg, den sie weisen: Erquicke mich mit deiner Gerechtigkeit. Wer wirklich der göttlichen Wahrheit begehrt, ist betrübt, dass sein Verlangen nicht noch größer ist. Wenn das Herz leer an Liebe ist, ist der Verstand ohne Licht und kann die Gebote nur falsch verstehen. Die reines Herzens sind sehen besser mit ihrem Verstand als die Unreinen. Die Liebe erweitert das Verständnis so sehr, dass der, der wahrhaftig liebt, oft finden wird, dass sein Urteil über die Seligkeit der Wahrheit selbst seine Sehnsucht danach übersteigt. Darum sind es die Lebendigen, die Frischen, die ausrufen: Belebe, erfrische, erquicke mich, und wer ein lebendiges Begehren hat, der bittet um noch mehr Leben auf dem Weg der Gerechtigkeit. *Frederick G. Marchant* 1882.[51]

V. 33. *Zeige mir, HERR, den Weg deiner Rechte*. Die Kinder Gottes brauchen Anweisung von oben, solange sie in dieser Welt leben. Je mehr wir wissen, umso mehr begehren wir zu wissen. Wir müssen ebenso wohl um tägliche Gnade als um tägliches Brot bitten. Haben wir erst von der Traube vom Bach Eskol (4Mo 13,23) schmecken dürfen, so werden wir stets eine Sehnsucht nach den Weinstöcken Kanaans empfinden. Religion ist heilige Lebenskunst, und man lernt sie erst kennen, wenn man sie ausübt. Nicht der ist ein Meister in der Tonkunst, der die Noten kennt, sondern der ein Stück fertig abzulesen und nach den Gedanken seines Urhebers zu spielen versteht, und das Vergnügen, das er dabei empfindet, wird Grund genug für ihn sein, diese Kunst weiter zu üben. Bischof Dr. *George Horne*.[104]

»Wer sein eigener Schüler ist, hat einen Narren zum Lehrer«, sagt *Bernhard von Clairvaux*[105]. Und *Ambrosius*[72]: »Ein Soldat auf dem Marsch stellt sich nicht selbst die Marschorder aus, bricht auch nicht nach eigenem Gut-

dünken auf, wählt auch nicht Nebenwege, sonst möchte er sich von seiner Abteilung und der Fahne verlieren; nein, er bekommt seinen Weg vom Führer angewiesen und bleibt auf demselben, er rückt in bestimmter Ordnung vor, die Waffen in der Hand, gerade auf das Ziel zu, wo sein Marsch enden soll, und dort findet er Vorräte, die das Verpflegungsamt hat hinschaffen lassen. Wenn er einen anderen Weg einschlägt, findet er kein Quartier, keine Vorräte bereit, denn der Führer hat befohlen, dass alles derartige nur für die in Bereitschaft sei, die ihm gefolgt und weder zur Rechten noch zur Linken abgewichen sind. So wird denn der, der dem Feldherrn folgt, nicht zusammenbrechen, und zwar aus gutem Grund: der Feldherr sorgt nicht für sein eigenes Behagen, sondern für die Tüchtigkeit des ganzen Heeres. Und das ist auch die Marschordnung Christi, da er seine großen Heerscharen aus dem geistlichen Ägypten ins ewige Land des Paradieses führt.« *John Mason Neale*.[106]

V. 34. *Unterweise mich*. Der Psalmist geht gründlich vor; das hat ihn der Heilige Geist, der Geist aller Unterweisung und Lehre, gelehrt. Was er begehrt, ist nicht die gewöhnliche Unterweisung, wie sie ein Lehrer zu bieten pflegt; er will eine Umbildung und Ausbildung seines Geistes, wie sie nur der Schöpfer zu leisten vermag. Unterweise mich, lehre mich erkennen, verstehen, gib mir den rechten Verstand dazu. Er verlangt nicht bloß, einen Sachverhalt kennenzulernen, seine Beschaffenheit im Allgemeinen; was er braucht, ist die Einsicht in seinen Ursprung, seine Entwicklung, seinen Endzweck. Er will die Fähigkeit erlangen, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden, geistlichen Scharfsinn, um das Rechte und gleichzeitig alles demselben Feindliche zu erkennen. Er braucht Unterweisung, um die Wahrheit zu erkennen, den wahren Weg der Rechte des HERRN, und sorgsam alles zu vermeiden, was diesem fremd ist. *John Stephen* 1861.[64]

Häufig wird in der Schrift die Gottlosigkeit und alles unheilige Wesen auf Rechnung der Unwissenheit gesetzt. Wie körperliche Leiden oft ihren Ursprung haben in Störungen der Gehirntätigkeit, so auch allerlei Ausschreitungen im Handeln in Verirrungen des Urteils. Und in der Tat findet sich auf dem Grund einer jeden Sünde ebenso wohl Unwissenheit als Irrtum; denn wenn die Sünder wirklich wüssten, was sie eigentlich tun, indem sie sündigen, so könnten wir von jeder Sünde sagen, was der Apo-

stel von jener größten Sünde sagt: Wo sie die (nämlich die verborgene Weisheit Gottes) erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt (1Kor 2,8). Wüssten sie in der Tat, dass jede Sünde eine Beleidigung des eifrigen Gottes ist, eine Herausforderung des Himmels, ein abermaliges Kreuzigen des Herrn Jesus, ein Häufen des Zornes, sich selbst auf den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, und dass, wenn sie je Vergebung erlangen sollen, dies um keinen geringeren Preis geschehen kann, als den Preis seines Blutes – wüssten sie all dieses, so wäre es kaum denkbar, dass die Sünde, statt zu verlocken, nicht vielmehr abschreckte, statt in Versuchung zu führen, nicht den stärksten Widerwillen erregte. – Aus der *Einleitung zum Westminster-Katechismus*, 1645.[107]

Von ganzem Herzen. Der ganze Mensch gehört Gott an, er ist sein Eigentum von Rechts wegen; wenn Gott also das ganze Herz verlangt, so verlangt er nur, was sein Eigentum ist. Gott gab uns das Ganze in der Schöpfung, er erhält das Ganze, er erlöst das Ganze, und verheißt, das Ganze dereinst herrlich zu machen. Wenn etwas Gutes an euch ist, so hat Gott doch das Beste daran getan, er hat das Ganze geheiligt, wie die Schrift sagt: Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesus Christus (1Thess 5,23), nicht bloß das Bewusstsein, sondern der Wille, die Triebe, der ganze Leib. Und ihr habt ihm alles gegeben, dass er damit tue nach seinem Wohlgefallen: Ich bin ganz sein Eigentum, ich bin sein nicht bloß teilweise, nein ganz. Ein Ananias, der einen Teil zurückbehielt, war ihm widerwärtig. Wenn Welt, Vergnügen, Ehrgeiz, Stolz, Habsucht, unreine Liebe einen Anteil an uns haben wollen, sollen wir uns daran erinnern, dass wir gar keine Empfindungen und Regungen zu unserer eigenen Verfügung haben; alles ist sein, und es ist ein gotteslästerliches Beginnen, ihm einen Teil des Seinigen rauben oder vorenthalten zu wollen. Sollte ich irgendetwas Gott entwenden, um der Welt, dem Fleisch oder dem Teufel einen Gefallen zu tun? *Thomas Manton*.[35]

V. 35. *Führe mich auf dem Steige deiner Gebote*. Die Aufgabe eines Christen liegt nicht in tiefem Nachsinnen über allerhand geheime Weisheit, sondern im frischen, lebendigen Tun. Und was die Gnade Gottes so köstlich macht, ist ihre Doppelwirkung. Sie lehrt uns erst, was wir tun sollen, und

dann hilft sie uns das Gelernte auch zu tun: sie führt uns auf dem Steige seiner Gebote. *Thomas Manton*.[35]

Der Steig deiner Gebote, nicht ein neuer Weg, sondern der alte, längst betretene, den von Anfang an alle Knechte Gottes gewandelt sind. Mag er aber auch durch zahlreiche Pilger noch so sehr ausgetreten sein, so ist und bleibt er doch immer nur der eine, schmale, schwer zu findende Steig, dessen ist der Psalmist sich wohl bewusst, und darum sucht er einen Führer für denselben. *William Cowper*.[21]

V. 35.36. *Denn ich habe Lust dazu*. Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen und nicht zum Geiz. Selbst bei einem Kind Gottes ist das Herz nicht mit einer solchen Entschiedenheit Gott zugeneigt, dass es nicht ab und zu in seine alte Richtung und Neigung zurückkehrte. Selbst die Besten müssen die Erfahrung machen, dass sie sich in ihrem Dichten und Trachten lange nicht so frei von der Welt halten können, wenn sie Häuser und Äcker und allerlei Hab und Gut zu ihrer Verfügung haben, als wenn ihnen Niedrigkeit und Dürftigkeit beschieden ist. Selbst die Besten mögen es erfahren, dass ihr Trachten nach dem, was droben ist, abnimmt, je mehr ihr irdischer Besitz zunimmt. Pius V. soll gesagt haben, im Anfang, als er sich dem geistlichen Stand gewidmet habe, habe er zu hoffen gewagt, dass er werde selig werden; als er Kardinal geworden sei, habe er angefangen, daran zu zweifeln, aber nun, da er Papst sei, verzweifle er fast daran. Und viele werden schon an sich selbst eine große Veränderung wahrgenommen haben, vielfaches Nachlassen im Eifer um die Ehre Gottes, in der Liebe zu Gottes Wort und der Freude daran, im Sorgen um das Eine, was not ist, wenn ihre weltlichen Aussichten und Erfolge sich glänzender gestalteten. Es ist aber gut, dies im Auge zu behalten, ehe das Übel überhandnimmt. Wenn die Dinge dieser Welt allzu viel Raum in unserem Herzen gewinnen, wenn sie uns anlocken und von Gott wegziehen, uns die Freude an seinem Wort verderben, unseren Eifer um seine Ehre erkalten machen, dann haben wir es gar oft nötig, dass uns vorgehalten werde, wie schwerlich doch ein Reicher ins Reich Gottes eingehen mag. *Thomas Manton*.[35]

V. 36. *Neige mein Herz*. Wenn wir von selbst geneigt wären, auf Gottes Steigen zu wandeln, den ganzen Inhalt seines Wortes aufzunehmen

und zu bewahren, so würde David nicht zu dieser Bitte gekommen sein, sonst wären seine Worte Verstellung oder Unaufrichtigkeit. Wenn er also Gott bittet, ihm das Herz zum Guten zu neigen, so ist das so gut, als ob er bekennte: HERR, es steht nicht bei mir noch bei irgendeiner sterblichen Natur, zu wandeln, wie du befohlen hast, denn unser Herz ist ganz verkehrt. Es ist nur Auflehnung gegen dich in uns, und niemals werden wir im Gehorsam dir gegenüber wandeln, wenn du nicht Hand anlegst und unseren Geist dahin richtest. *Johannes Calvin*.[39]

Augustinus[1] sagt treffend: *Natura vera confessione non falsa defensione opus habet*[108] – Der Zustand unserer gefallenen Natur bedarf des wahren Bekenntnisses ihrer Schwäche, nicht der falschen Verteidigung ihrer Kraft. Das wird auch, gleich dem Psalmisten hier, jeder demütige Christ tun, und das führt von selbst zum Gebet. *Thomas Manton*.[35]

Und nicht zum Geiz. Wir dürfen nie vergessen, dass der Geiz unter allen Umständen ein Laster ist; denn wir sind nur zu leicht geneigt, ihn bei uns selbst zu entschuldigen unter allerlei Vorwänden, ja sogar aus ihm eine Art Tugend zu machen. Jedenfalls sind wir viel eher bereit, übertriebene Sparsamkeit zu entschuldigen, als den entgegengesetzten Fehler, namentlich wenn wir nicht darunter zu leiden haben. Dann schadet auch so ein bisschen Gewinnsucht, ein bisschen Genauigkeit, wie wir es nennen, nichts. Aber was einmal Sünde ist, bleibt Sünde, auch wenn es sich nur um »ein bisschen« handelt. Hören wir doch, was die Schrift vom Geiz sagt, sie nennt ihn Götzendienst (Eph 5,5), und Götzendienst ist die erste Sünde auf der ersten Gesetzestafel. Der Geiz ist eine Wurzel alles Übels (1Tim 6,10), denn es gibt kein Unrecht, zu dem ein Habsüchtiger oder Geiziger nicht imstande ist, wo sein Geldbeutel ins Spiel kommt. So sagt auch David: Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen und nicht zum Geiz. Er sagt nicht: zu diesem oder jenem Zeugnis, sondern er fasst alle Gebote Gottes zusammen, als wollte er damit sagen, dass der Geiz nicht einem, sondern allen Geboten widerstreite. So sagt auch Paulus (1Tim 6,9), dass der Geiz zu vielen törichten und schädlichen Lüsten führe. Und der ehrwürdige Kirchenvater Chrysostomu[109] nennt den Geiz den Fluch der menschlichen Gesellschaft. Der Geizige hasst alle Menschen, die Armen, weil sie etwas von ihm verlangen könnten, die Reichen, weil sie etwas besitzen, was er selbst haben möchte. *Richard Capel* 1655.[110]

So völlig wird der Mensch von diesem Laster eingenommen, dass er niemals satt werden kann. Es ist wie ein Schlund, den niemand je auszufüllen vermag. Er ist voll Grausamkeit, ohne Mitleid gegenüber seinen Mitmenschen, er macht sich kein Gewissen daraus, Menschen und Gott zu ärgern und zu kränken; wenn er damit nur etwas erlangen kann, so ist ihm das ganz einerlei. So sehen wir, dass, wenn es eine Sünde gibt, die uns hindert, Gott zu dienen, es der Geiz ist, die Begierde nach irdischem Besitz. *Johannes Calvin*.[39]

V. 37. *Wende meine Augen ab* usw. Erst hat er für sein Herz gebeten, jetzt bittet er für seine Augen. Durch die Augen kehrt häufig der Tod ins Herz, deshalb bedarf es, um das Herz in gutem Stand zu erhalten, dreier Dinge. Erstens, einer gewissenhaften Beobachtung der Sinne, namentlich der Augen; denn Gott handelt gerecht, wenn er den, der sein leibliches Auge leichtsinnig gebraucht, an seinem geistigen Auge mit Blindheit straft. Der Kirchenvater Gregor von Nazianz[111] klagt an einer Stelle bitter über all das Unheil, von dem seine Seele schon betroffen worden war, und wünscht sich Türen für Augen und Ohren, um sie zusperren zu können, wenn sie auf etwas blicken wollten, was nicht gut ist. Zweitens ist es nötig, den Leib in strenger Zucht zu halten. Drittens aber braucht es ein Anhalten am Gebet. *William Cowper*.[21]

Merke, er sagt nicht: Ich will meine Augen abwenden, sondern: Wende du meine Augen ab. Daraus können wir erkennen, dass es für uns unmöglich ist, bei aller Sorgfalt selbst unsere Augen im Zaum zu halten, sie müssen unter göttlicher Obhut stehen. Denn zum ersten, wohin wir uns auch in dieser Welt wenden, überall stoßen wir auf Anregungen zum Bösen. Zum anderen: Bei denen, die nicht auf ihrer Hut sind, und auch noch bei ganz anderen Leuten, wandern die Augen nach dem Eitlen, nach solchem, was unnütz ist. Zum dritten aber schleicht sich das Böse, das durch das Auge hereingekommen ist, ehe du es merkst, bis in die hintersten Winkel deines Herzens, und streut dort den Samen des Verderbens aus. Dies hat der Psalmist an sich selber mit unsäglichen Schmerzen und Nöten äußerer und innerer Art erfahren. *Wolfgang Musculus*.[112]

Ist's nicht so: was wir gerne haben, das sehen wir auch gerne an? Wie das Sprichwort sagt: Was dem Herzen gefällt, das suchen die Augen. Wenn

wir also Gott bitten, dass unsere Augen nicht nach dem Eitlen schauen mögen, so heißt das so viel, als um die Gnade bitten, dass wir das Eitle nicht lieben. Allerdings hat das Eitle vielfach ein so liebliches, reizendes Ansehen, dass der natürliche Mensch nicht leicht davon lassen kann, es anzuschauen. Da muss erst der schönere Anblick der göttlichen Gnade unsere Augen, die natürlich stets nach dem schauen, was in ihren Augen das Lieblichste ist, von den eitlen Dingen ab und auf sich lenken. Der Psalmist richtet hier sein Gebet vorzüglich gegen die Versuchungen des Wohllebens. Glück und Unglück, Wohlergehen und Trübsal haben beide ihre besonderen Versuchungen, und viele, welche die eine Art von Versuchungen sehr wohl ertragen können, werden von der anderen gar schnell überwunden. So vermochte David die Verfolgungen ohne Murren zu ertragen; als er aber zu Ruhe und Wohlleben kam, konnte er seine Augen nicht vom Eitlen abkehren (2Sam 11,2). *Richard Baker*.[113]

Hässliches verliert sehr viel von seiner Widerwärtigkeit, wenn wir es oft betrachten. Auch für das Sündhafte gilt dieses allgemeine Gesetz, und man muss sich völlig davon fern halten, darf es nicht einmal anschauen, wenn man davor sicher sein will. Wir können auf Erden nicht dankbar genug sein, dass Gott uns Augenlider gegeben hat, die wir auf- und zumachen können; und von dem Letzteren sollten wir recht oft Gebrauch machen. *Albert Barnes*.[114]

Fragst du: »Was kann meine Augen am sichersten abwenden vom Unnützen?« Nicht die Einsamkeit der Wüste oder des Klosters, nicht das Aufgeben aller natürlichen Verbindung mit der Welt, sondern die überirdische Schönheit Jesu, uns vor Augen gestellt und unsere Herzen erfüllend. *Charles Bridges*.[45]

V. 38. *Lass deinen Knecht dein Gebot fest für dein Wort halten*. Ist das nicht befremdlich? Hier haben wir einen Knecht Gottes, einen treuen, gottesfürchtigen Diener des HERRN, der sich offenbar mit gutem Gewissen und unbedenklich selbst als solchen ansieht, und trotzdem bittet er um etwas, was doch eigentlich ein wesentliches Erfordernis einer solchen Stellung ist. Wenn einer nicht Gottes Gebot fest für sein Wort hält, kann er sich doch nicht seinen Knecht nennen? Und wenn er wirklich sein Knecht ist, wie sollte er dann dazu kommen, zu bitten, wie der Psalmist es hier tut? Dieser

scheinbare Widerspruch aber besteht, wie die Erfahrung lehrt, in Wirklichkeit durchaus nicht, sondern findet in ihr eine einfache und die einzig richtige Erklärung. Schildert dies denn nicht den Zustand so manches Frommen, so vieler wirklichen Gotteskinder? Fest und doch schwankend, voll Lust und doch zaudernd, ein treuer Diener und doch voll Sehnsucht nach noch festerer Berufung, nach noch mehr Gnade, nach noch größerer Treue, im Glauben stehend und doch mit dem Notschrei aus tiefstem Herzen: Hilf meinem Unglauben. *Alexander Raleigh*.[115]

Die Bitte dieses Verses kann auf zweierlei Weise erfüllt werden. Einmal durch die innere Gewissheit, die uns von dem Heiligen Geiste wird. Ferner aber durch augenscheinliche Erfüllung einer Verheißung; denn das Eintreten eines jeden Ereignisses, das einem Wort der Schrift entspricht, ist ein sichtbar Beweis für ihre Wahrheit, eine Besiegelung und Bestätigung derselben zur Stärkung unseres Glaubens. Die Erfüllung von Verheißungen stärkt unseren Glauben und lässt uns ein Gleiches für die Zukunft erwarten. Christus tadelt seine Jünger, dass sie nicht an das frühere Speisungswunder dachten, als sie in die gleiche Lage kamen. Der Herr, der einmal Wort gehalten hat, wird es auch ein andermal tun. »Der Herr stand mir bei, und ich ward erlöst von des Löwen Rachen. Der Herr aber wird mich erlösen von allem Übel« (2Tim 4,17.18). Und der Herr wird nicht nur einen Teil seines Wortes wahr werden, sondern das ganze in Erfüllung gehen lassen, denn alle Gottesverheißungen sind ja in Christus. *Thomas Manton*.[35]

Wir müssen stets daran denken, wenn wir Gott um etwas bitten wollen, dass wir uns auf seine Verheißungen zu stützen haben, dass wir ihn um nichts bitten dürfen, wenn wir nicht schon versichert sind, dass er es uns geben will, dass er es aus freien Stücken und unaufgefordert verheißen hat. Denn es wäre doch törichte Vermessenheit von den Menschen, sich vor Gott hinzustellen und etwas ihnen Genehmes von ihm zu verlangen; nein, Gott muss den ersten Schritt getan, er muss das erste Wort gesprochen haben. Daraufhin also, wenn wir erst dieses Wort haben, dürfen wir dann die Zuversicht haben, ihn zu bitten. Aus demselben Grund setzt David, nachdem er gebeten hat, so wie wir eben gehört haben, auch hinzu: HERR, mach dein Wort deinem Knecht gewiss; er will damit sagen: HERR, ich verlange nichts, was du mir nicht versprochen hast, und das ist's, was mir den Mut verleiht, zu dir zu kommen, da ich weiß, dass du treu bist und tun

wirst, wie du verheißen hast. So sollten denn die göttlichen Verheißungen stets den Eingang zu unseren Gebeten bilden, stets vorangeschickt werden, und auch nachdem wir den Herrn gebeten haben, lasst uns eben dieselbigen Verheißungen ins Gedächtnis zurückrufen, um dessen ganz gewiss zu sein, dass wir ihn nicht vergeblich um etwas gebeten haben. *Johannes Calvin*.[39]

Dass ich dich fürchte. Der Grundtext hat hier eine Wendung, die verschiedene Übersetzung zulässt. Es kann ebenso wohl heißen, welcher (d. h. Knecht) deiner Furcht ergeben ist, als welches (d. h. dein Wort) zu deiner Furcht führt oder führen soll. Jedenfalls, mag man nun die Stelle so oder so übersetzen, wird die Furcht des HERRN als eine Haupteigenschaft eines Knechtes des HERRN hingestellt, als ein Hauptpunkt aller Religion. Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang (Ps 111,10). Sie steht zuoberst in der Reihe, sie macht den Anfang, wenn wir beginnen, weise zu werden, an Gott zu denken, mit Ehrfurcht an ihn zu denken, sie ist ein Hauptstück der Weisheit, die uns zum Heil unterweist. Und auf sie wird noch zur Begründung der Bitte hingewiesen, wie es auch in Neh 1,11 heißt: HERR, lass deine Ohren merken aufs Gebet deiner Knechte, die da begehren, deinen Namen zu fürchten. Und je mehr wir dann wieder in der Furcht des HERRN leben, umso fester wird uns die Zuversicht auf seine Liebe, auf seine Bereitwilligkeit, uns zu erhören am angenehmen Tag. *Thomas Manton*.[35]

V. 39. *Denn deine Rechte sind lieblich*. Man hätte hier erwarten sollen: Lass die Schmach, die ich fürchte, an mir vorübergehen, denn du bist gnädig. Aber so sagt der Psalmist nicht; der Grund, den er hier angibt, lautet: Denn deine Rechte, deine Urteile sind lieblich. Wir würden es auch sehr wohl verstehen, wenn da stünde: Wende meine Schmach ab, denn deine Urteile sind schrecklich. So aber, wie die Stelle lautet, sehen wir, dass er sich wirklich hinter Gottes Rechte flüchtet und erwartet, dass sein Herr ihn gegen alle ungerechten Gerichte der Menschen in Schutz nehmen werde. *John Stephen* 1861.[64]

Die Schmach, die der Dichter fürchtet, ist nicht die Schmach des Bekenntnisses, sondern der Verleugnung; danach sind »deine Rechte« nicht Gottes Gerichte, sondern offenbarte Rechte; diese sind gut, indem demjenigen, der sie hält, wohl ist und wohl geschieht. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

V. 40. *Siehe, ich begehre deiner Befehle*. Oft kommen wir, ohne es recht zu wissen, dazu, mehr nach den Verheißungen als nach den Befehlen Gottes zu verlangen. Wir vergessen dabei ganz, dass es unser köstliches Vorrecht und unser sicherster Schutz ist, beides gleich wert zu halten: seinen Befehlen zu gehorchen, in Anlehnung an seine Verheißungen, und die Erfüllung seiner Verheißungen zu erwarten auf dem Weg des Gehorsams gegen seine Vorschriften. *Charles Bridges*.[45]

Deiner Befehle. Das hebräische Wort, das Luther mit Befehle übersetzt hat, bedeutet etwas dem Menschen Anvertrautes, Übergebenes, das, was dir vertraut ist, Bestimmungen Gottes, welche an das Gewissen gehen, für welche der Mensch als vernunftbegabtes Wesen verantwortlich ist. *John Jebb* 1846.[116]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 33. Beachten wir an diesem Gebet des Psalmisten: 1) zu wem er betet, 2) für wen, 3) um welche Gnade er bittet, und 4) zu welchem Zweck er diese Gnade begehrt. *Thomas Manton*.[35]

Die allem menschlichen Lehren überlegene Wirksamkeit des göttlichen Lehrens: es gewährleistet heiligen Wandel und sichert dessen Beharrlichkeit.

V. 33.34. Licht von oben. I. Die blendende (blind machende) Kraft der Sünde. Wie armselig hat sich die Erleuchtung erwiesen, welche die Schlange dem Menschen als Wirkung des Essens von dem Baum der Erkenntnis verhieß! Die Menschen bedürfen der Erleuchtung von oben, um 1) den rechten Weg von dem falschen zu unterscheiden und 2) die Schönheiten des rechten Weges zu erkennen. Solche Schönheiten säumen allerdings den Weg der Wahrheit zu beiden Seiten; aber nur ein von Gott gelehrter Sinn vermag sie zu würdigen. Selbst Jesus, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, ist uns unansehnlich wie ein Wurzelzweig aus dürrem Erdreich, bis Gott uns das Verständnis für seine Schönheit erschließt. Die Sünde ist die Ursache dieser Blindheit. Je weiter ein Mensch in der Sünde voranschreitet, desto weniger ist er imstande, von den Schönheiten der Heilig-

keit etwas wahrzunehmen. II. Die erleuchtende Gnade des Herrn. 1) Um diese Gnade darf man kühn bitten. »So jemand Weisheit mangelt, der bitte von Gott.« 2) Sie wird uns gerne gegeben. »Der … willig gibt.« »Bittet, so wird euch gegeben.« 3) Sie wird völlig ausreichen: dass ich ihn (den Weg deiner Rechte) bewahre bis ans Ende. Diese Erleuchtung bewirkt Gehorsam; da heißt den Weg sehen ihn gehen. III. Die anspornende Kraft der hell enthüllten Wahrheit: Und halte es von ganzem Herzen. Sie zu sehen heißt nicht nur sie zu befolgen, sondern sie aus Liebe und mit Freuden zu befolgen. Von dem Licht, das uns vor dem Thron erleuchten wird, heißt es: Wir werden ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. O du, der du Joseph leitest wie die Schafe, der du thronst über den Cherubim, glänze auf (Ps 80,2) über uns schon jetzt, auf dem Weg, der in deine Gegenwart führt! *Frederick G. Marchant* 1882.[51]

V. 33-35. Gott das A und das O in unserem geistlichen Leben. Er ist es, der da gibt 1) geistliche Belehrung, V. 33; 2) geistliches Verständnis, ohne welches diese Belehrung vergeblich wäre, V. 34; 3) Gnade zu wirklichem Gehorsam nach empfangener Unterweisung, V. 35; 4) Gnade zu einem Gehorsam von ganzem Herzen, V. 34; 5) Gnade zum Ausharren bis ans Ende, V. 33. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 33-36. Die Abhängigkeit des Menschen von Gottes Gnadenbeistand. Seiner, der gesagt hat: »Ohne mich könnt ihr nichts tun«, bedürfen wir, um den Weg des Herrn zu sehen, V. 33, zu verstehen, V. 34, zu wandeln, V. 35, und zu lieben, V. 36. *Frederick G. Marchant* 1882.[51]

V. 33-40. Treue als Frucht des göttlichen Wirkens im Herzen. Der Psalmist bittet, dass der HERR ihn lehre, ihm Einsicht verleihe, sein Herz zum Guten neige und Augen und Herz in Zucht halte, auf dass dadurch anhaltende, völlige Treue bei ihm gesichert werde (V. 33-37). So in dem Wort des HERRN befestigt, bittet der Psalmist, dass das Wort auch ihm sich als fest erweise (V. 38), bittet um Verhütung der Schmach der Untreue (V. 39) und verstärkt das ganze Gebet durch Betonung des mächtigen Verlangens, aus dem es hervorgegangen ist. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 34. Der Einfluss des Verstandes auf das Herz und die vereinte Macht des Verstandes und des Herzens über das Leben.

Erkenntnis und Liebe. 1) Sehen führt zum Lieben. 2) Lieben führt zum Sehen. Nur ein liebendes Herz konnte hell genug sehen, um einen solchen Vers zu schreiben. *Frederick G. Marchant* 1882.[51]

V. 35. Das Gebet eines Kindes und die Lust eines Kindes (des Vaters Willen zu erfüllen).

Die Lust unseres inwendigen Menschen an Gottes Gebot als Begründung der Bitte um Gnade.

V. 35.36. 1) Ich habe Lust an deinem Gesetz. 2) Aber mein Herz ist auch anderen Neigungen offen. 3) Darum beeinflusse du mächtig mein Herz. 4) Und gib zum Wollen das Vollbringen (mach mich gehen, V. 35).

V. 36. Heiligung in göttlicher Gnade das Heilmittel gegen den Geiz.

V. 36.112. Das Zusammenwirken des Göttlichen und Menschlichen bei dem Seligwerden. 1) Gott ist es, der in euch wirket, V. 36. 2) Darum schafft, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern, V. 112. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 37. Erquicke mich auf deinem Wege. Dies kurze Gebet 1) betrifft eines der häufigsten Bedürfnisse des Gläubigen, nämlich Neubelebung, 2) weist uns auf den hin, der allein Belebung wirken kann, 3) zeigt das Gebiet an, auf dem sich die erneuerte Kraft betätigen muss, 4) weist darauf hin, dass es besondere Gründe und besondere Zeiten für diese Bitte geben kann: Zeiten der Versuchung, V. 37, Zeiten der Trübsal, V. 25, oder wenn wir zu irgendeiner außerordentlichen Aufgabe berufen werden.

1) Bekehrung von dem Eitlen. 2) Bekehrung zu dem Weg des Herrn. 3) Bekehrung durch die Leben wirkende Kraft des Herrn. *George Rogers* 1882.[56]

I. Der Psalmist bittet hier in einer Hinsicht um Gnade, um zu sterben, nämlich dem Eitlen in jeder Gestalt, der Leichtfertigkeit, der Sinnlichkeit, der unnützen Lehre, der Gottlosigkeit aller Art. 1) Er betet so, weil er fühlt, dass seine Augen geneigt sind, nach dem Eitlen zu schauen. 2) Er wusste

ferner, wie groß die Gefahr ist, immer mehr von dem Nichtigen gefesselt zu werden. Darum wollte er nichts damit zu tun haben. 3) Er erwartet von Gott, dass er ihm in einer besonderen Weise helfen werde, nämlich indem er seine Augen von dem Eitlen weg auf etwas Besseres richte. II. Der Psalmist bittet um Belebung in anderer Hinsicht: auf dem Weg des HERRN. 1) Er weiß sich auf Gottes Weg. 2) Er bittet aber um vermehrte Lebenskraft, auf diesem Weg zu wandeln. 3) Niemand als Gott selbst kann diese geben. 4) Wir alle bedürfen oft solcher neuen Kraft. Harte Arbeit kann nur von starken Leuten getan werden; aber auch zum Leiden bedarf es der Kraft von oben.

Der Psalmist bittet 1) um Gnade, die ihn zurückhalte von allem, was ihn auf dem Weg der Pflicht hindern könnte; 2) um Gnade, die ihn befähige, auf diesem Wege vorwärts zu dringen. *Matthew Henry*.[8]

V. 38. Innere Befestigung. Worin? In dem Wort Gottes. Wem soll sie widerfahren? Mir, deinem Knechte, o HERR. Zu welchem Zweck? Dass ich dich fürchte.

Die rechte Gottesfurcht erweist sich 1) in der Scheu, Gottes Missfallen herauszufordern, 2) in dem Verlangen nach Gottes Gnade, 3) in der Ergebung in seinen Willen, 4) in Dankbarkeit für seine Wohltaten, 5) in gewissenhaftem Gehorsam gegenüber seinen Geboten. *Charles Buck*.[117]

Viererlei *Furcht*. 1) Die Menschenfurcht, durch die wir verleitet werden, eher Böses zu tun, als dass wir Übel leiden. 2) Die knechtische Furcht, durch die wir angetrieben werden, die Sünde lediglich aus Schrecken vor der Hölle zu meiden. 3) Die unvollkommene Furcht, in der wir die Sünde teils aus Furcht vor den Folgen meiden, teils aber auch aus Liebe zu Gott – dies ist der Stand der meisten Christen. 4) Die kindliche Furcht, wenn wir uns scheuen, Gott ungehorsam zu sein, einzig und allein wegen der Liebe, die wir zu ihm hegen. Jer 32,40. *Michael Ayguan* 1416.[118]

V. 39. Schmach, die wir mit Recht scheuen: die Schmach des Abweichens von Gottes guten Rechtsordnungen. 1) Welche Schande wir dadurch uns selbst, aber auch unserem Gott bereiten (2Sam 12,14). 2) Wie nahe die Gefahr liegt. 3) Das Gebet um Bewahrung. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 40. 1) Ein durch die Gnade erzeugtes Herzensverlangen: Gottes Befehle zu erkennen und ihre heiligende Kraft zu erfahren. 2) Ein mächtiges Bedürfnis: mehr Leben. 3) Eine weise Bitte.

DER 119. PSALM, VERS 41-48

41. HERR, lass mir deine Gnade widerfahren,
deine Hilfe nach deinem Wort,
42. dass ich antworten möge meinem Lästerer;
denn ich verlasse mich auf dein Wort.
43. Und nimm ja nicht von meinem Munde das Wort der Wahrheit;
denn ich hoffe auf deine Rechte.
44. Ich will dein Gesetz halten allewege,
immer und ewiglich.
45. Und ich wandle fröhlich;
denn ich suche deine Befehle.
46. Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen
und schäme mich nicht
47. und habe Lust an deinen Geboten,
und sie sind mir lieb,
48. und hebe meine Hände auf zu deinen Geboten, die mir lieb sind,
und rede von deinen Rechten.

AUSLEGUNG

In diesen Versen drückt sich vor allem eine heilige Furcht aus. Der Mann Gottes zittert bei dem Gedanken, der Herr könnte ihm seine Gnade entziehen. Durch die ganzen acht Verse zieht sich die eine Bitte: Ach, bleibe mit deiner Gnade bei mir; und die Gründe, mit denen er seine Bitte stützt, sind solcher Art, wie sie sich nur einem von brennender Gottesliebe erfüllten Herzen darbieten.

41. *HERR, lass mir deine Gnade widerfahren,* wörtlich: *Und mögen über mich kommen deine Gnaden.* Er begehrt *Gnade* geradeso wie Unterweisung, denn er fühlt sich ebenso schuldig wie unwissend. Er braucht viel Gnade und verschiedenartige Gnade, daher (nach dem Grundtext, ḥăsāḏeḵā) die Mehrzahl: *Gnaden*. Und göttliche Gnadenerweisungen hat er nötig, nicht nur menschliche Gnade; darum sagt er: *deine Gnade*. Es war ihm, als sei der Weg für diese manchmal versperrt; darum bittet er, Gott möge selbst die Hindernisse hinwegräumen, sodass seine Gnadenerweisungen über ihn kommen können. Der da sprach: Es werde Licht, kann ebenso die Gnade hervor- und durchbrechen lassen. Und diese Gnade, möge sie nicht nur an anderen ihren Reichtum erweisen, sondern auch mir widerfahren! HERR, deine Feinde kommen über mich, um mich zu schmähen (V. 42); möge da auch deine Gnade kommen, um mich zu schützen. Anfechtungen und Trübsale mehren sich, und Mühsale und Leiden aller Art dringen auf mich ein; da lass, HERR, deine Gnaden in noch größerer Zahl durch die gleiche Tür und zu der gleichen Stunde eintreten, denn du bist ja doch mein gnadenreicher Gott!

Deine Hilfe oder *dein Heil* (Luther 1524)[93]. Das ist der Kern und die Krone aller Gnadenerweisungen des HERRN, die Erlösung von allem Übel, dem zeitlichen wie dem ewigen. Beachten wir, dass das Wort hier, wo es zum ersten Mal in unserem Psalm vorkommt, in Verbindung mit dem Wort Gnade steht. Schon die Alten wussten von keinem anderen Heil, als aus Gnaden. Indem der Psalmist sagt: dein Heil, schreibt er alle Hilfe dem HERRN allein zu. Welche Fülle von Gnaden ist doch in dem durch Christus uns geschenkten Heil enthalten! Gnade ist es, die uns verschont hat, als wir noch nicht daran dachten, uns zu bekehren, und vorbereitend in uns wirkte. Dann kommt die Gnade, die uns beruft, uns aus dem Todesschlaf weckt, bekehrt, rechtfertigt, die Sünde vergibt. Und wie mannigfaltiger Gnadenerweisungen bedarf es, um den Gläubigen sicher zur Herrlichkeit zu führen. Das Heil des HERRN ist in der Tat eine Anhäufung von an Zahl unberechenbaren, an Wert unschätzbaren, in ihrer Wirksamkeit unaufhörlichen, an Dauer ewigen Gnadenerweisungen. Ehre und Preis ohne Ende sei dafür dem Gott aller Gnade dargebracht.

Nach deinem Wort. Im Wort ist uns der Weg des Heils dargelegt, das Heil selbst wird uns in dem Wort verheißen, und es wird in unserem Her-

zen gewirkt durch das Wort, sodass nach jeder Richtung das Heil in Christus Jesus sich mit dem Wort ganz in Übereinstimmung befindet. Der Psalmist hatte das Wort Gottes lieb, er sehnte sich aber danach, das in ihm enthaltene Heil aus persönlicher Erfahrung zu kennen; es genügte ihm nicht, in der Schrift zu forschen, er begehrte ihren Inhalt zu erleben. Der Acker der Heiligen Schrift war ihm ein teurer Besitz um des köstlichen Schatzes willen, den er darin entdeckt hatte. Ihm war es nicht genug, Kapitel und Vers zu wissen; was er bedurfte, waren Gnade und Heil.

Beachten wir: Im 1. Vers des fünften Abschnitts (V. 33) bat der Psalmdichter, Gott möge ihn sein Wort halten lehren; hier hingegen bittet er Gott, sein Wort zu halten. Dort verlangte er, zu dem Gott der Gnade zu kommen; hier begehrt er, dass die Gnaden Gottes zu ihm kommen mögen. Dort flehte er um Gnade, um im Glauben ausharren zu können; hier trachtet er, das Ende seines Glaubens davonzubringen, nämlich der Seelen Seligkeit.

42. *Dass ich antworten möge meinem Lästerer.* Und das gibt eine Antwort, auf die nichts zu erwidern ist. Wenn Gott unser Flehen gnadenvoll erhört, indem er uns seine Hilfe, sein Heil zuteilwerden lässt, dann sind wir auch alsbald bereit, auf die Einwürfe der Ungläubigen, die Witzeleien der Zweifelsüchtigen und die Hohnreden der Verächter die gebührende Antwort zu geben. Es ist höchst wünschenswert, dass den Lästerern entgegengetreten werde; darum dürfen wir auch erwarten, dass der HERR seinem Volk Hilfe und Erlösung schenken werde, um ihm so eine Waffe in die Hand zu geben, womit es seine Widersacher schlagen kann. Wenn diejenigen, die uns schmähen, damit auch Gott schmähen, dann dürfen wir ihn bitten, dass er uns helfe, damit wir sie durch sichere Beweise seiner Gnade und Treue zum Schweigen bringen.

Denn ich verlasse mich auf dein Wort. Sein Glaube zeigte sich daran, dass er mitten in der Trübsal guter Zuversicht war, und er macht dies als Grund geltend, warum ihm geholfen werden sollte, dass er durch gnädige Erfahrung der Hilfe Gottes die Lästerungen zurückschlagen könne. Der Glaube ist es, worauf wir uns stützen, wenn wir Gnade und Heil suchen; der Glaube an den Herrn, der in seinem Wort zu uns geredet hat. »Ich verlasse mich auf dein Wort«, das ist ein Selbstbekenntnis von hohem Wert; denn wer das in Wahrheit bezeugen kann, der hat Macht empfangen, ein

Kind Gottes zu werden (Joh 1,12) und damit der Erbe unzählbarer Gnaden. Gott sieht das gläubige Vertrauen eines Menschen mehr an als irgendetwas anderes, das in ihm ist; denn es hat dem Herrn gefallen, den Glauben zu erwählen als die offene Hand, die er mit seinen Gnaden und seinem Heil füllen will. Schmäht uns jemand um unseres Gottvertrauens willen, so treten wir ihm mit mächtigen Beweisgründen entgegen, indem wir nachweisen, dass Gott seine Verheißungen gehalten, unsere Gebete erhört und unsere Notdurft erfüllt hat. Selbst die ärgsten Zweifler müssen sich vor der Beweiskraft der Tatsachen beugen.

In diesem zweiten Vers der Gruppe legt der Psalmist ein Bekenntnis seines Gottvertrauens und seiner Glaubenserfahrung ab. Das Gleiche tut er in den entsprechenden Versen der nächsten Abschnitte, siehe V. 50.58.66.74. Ein selber innerlich herangereifter Diener des Wortes könnte in diesen Versen wohl aus der Erfahrung geschöpften Stoff für eine ganze Reihe von Predigten finden.

43. *Und nimm ja nicht von meinem Munde das Wort der Wahrheit.* Entziehe mir nicht, indem du mir deine Hilfe versagst, die Möglichkeit, gegenüber den Lästerern für dich einzutreten. Wie könnte ich nämlich weiterhin dein Wort verkündigen, wenn ich die Erfahrung machte, dass es mich im Stich lässt? Das scheint uns der Gedankengang an dieser Stelle zu sein. Es kann nicht zu einem freudigen Auftun des Mundes kommen, wenn wir das Wort der Wahrheit nicht selber in unserem Leben als Kraft erfahren, und wir werden klüger daran tun zu schweigen, wenn unser Zeugnis nicht durch den Urteilsspruch unserer eigenen inneren Erfahrungsgewissheit bestätigt wird. Bei der Bitte unseres Verses können wir aber auch andere Fälle ins Auge fassen, die uns ebenfalls unfähig machen, in dem Namen des HERRN zu sprechen, so z. B., wenn wir in offenbare Sünden fallen würden oder wenn wir unter starkem seelischen Druck daniederliegen, wenn wir aufs Krankenlager gestreckt sind und wohl gar auch die Gedanken sich umnachten, ferner wenn Gott uns nicht eine Tür des Wortes auftut (Kol 4,3), wenn wir für unsere Gedanken und Gefühle keinen Ausdruck finden können oder aber für unsere Worte keine offenen Ohren finden. Jeder Prediger, der mit seinem ganzen Herzen das Evangelium verkündigt hat, wird bei dem Gedanken, es könnte ihm dieses Amt genommen werden,

von Schrecken erfüllt werden, es wird sein inbrünstiges Flehen sein, dass ihm ein wenn auch noch so bescheidener Anteil an dem heiligen Zeugendienst gelassen werde, und die Sonntage, da er zum Schweigen verurteilt ist, werden ihm als Tage der Verbannung und Züchtigung erscheinen.

Denn ich hoffe auf deine Rechte oder Gerichte. Er erwartet, dass Gott ins Mittel treten und seine Sache führen werde, sodass er dann zuversichtlich von des HERRN Treue zeugen könne. Gott selber ist der Urheber unserer Hoffnungen, darum dürfen wir ihn unbedenklich anflehen, sie zu erfüllen. Die Gerichte der göttlichen Vorsehung entspringen seinem Wort; was er in der Schrift sagt, das führt er in seiner Regierung aus. Wir dürfen daher danach ausschauen, dass er sich in Erfüllung seiner Drohungen und Verheißungen machtvoll erweisen werde, und werden in dieser Zuversicht nicht zuschanden werden.

Gottes Diener werden bisweilen um der Sünden ihrer Herde willen von Gott zum Schweigen verurteilt; dann gehört es sich, den Herrn anzuflehen, dass solches Gericht aufgehoben werde. Weit leichter wäre es für sie, Krankheit und Armut erdulden zu müssen, als dass der Leuchter des Evangeliums von seiner Stätte weggestoßen wird und die Schafe rettungslos dem Verderben überlassen werden. Der Herr bewahre uns, die wir seine Diener sind, davor, die Werkzeuge solcher Gerichte sein zu müssen. Lasst uns gleich dem Psalmisten eine hoffnungsfreudige Zuversicht zu Gott hegen, damit wir diese im Gebet ihm vorhalten können, wenn er droht, unsere Lippen zu verschließen.

Am Ende dieses Verses spricht der Psalmist aus, wie er zu dem Wort Gottes innerlich steht, und das ist eine gemeinsame Eigentümlichkeit vieler dritter Verse der Abschnitte. Vergleiche V. 35.43.51.59.67.83.99 usw. Diese Verse würden eine treffliche Reihe von Betrachtungen darbieten.

44. *Ich will dein Gesetz halten allewege, immer und ewiglich.* Nichts bindet einen Menschen innerlich fester an den Gehorsam, als wenn er die Wahrheit des Wortes Gottes in Gestalt von Gnadenerweisungen und heilvoller Hilfe (V. 41) erfahren darf. Nicht nur tut uns die Treue des HERRN den Mund auf gegen seine Feinde (V. 42), sie beugt unsere Herzen auch unter seine Furcht und macht unsere Verbindung mit ihm immer inniger und unlösbarer. Große Gnadenerfahrungen erwecken in uns eine unaussprech-

liche Dankbarkeit, die, eben weil sie in der Zeit nicht ihren gebührenden Ausdruck zu finden vermag, die ganze Ewigkeit mit ihren Lobgesängen zu erfüllen verspricht. Einem Herzen, das von Dank gegenüber dem HERRN glüht, wird auch das »allewege, immer und ewiglich« unseres Verses nicht überschwänglich erscheinen. Freilich, Gottes Gnade allein kann uns fähig machen, seine Gebote so ohne Unterbrechung und ohne Aufhören zu halten. Die ewige Liebe muss uns ewiges Leben verleihen, daraus wird dann ewiger Gehorsam entspringen. Es gibt kein anderes Mittel, unser Verharren in der Heiligkeit zu verbürgen, als wenn das Wort der Wahrheit in uns bleibt, wie David darum bat.

Wenn Gott uns seine heilvolle Gnade widerfahren lässt (V. 41), dann werden wir zu beidem befähigt: unseren ärgsten Feind zum Schweigen zu bringen (V. 42) und unseren besten Freund zu verherrlichen (V. 43). Die Gnade ist zu allem dienlich. In ihrer Kraft können wir die Hölle besiegen und mit dem Himmel traute Gemeinschaft pflegen, auf die Lästerungen gebührend antworten und das Gesetz des HERRN halten allewege, immer und ewiglich.

Noch ein anderer Gedanke bietet sich uns hier dar. Der Psalmist begehrt sowohl durch öffentliches Zeugnis vom HERRN (V. 43) als auch in seinem persönlichen Wandel (V. 44) Gottes Willen zu erfüllen und dadurch das Band immer fester zu knüpfen, das ihn auf ewig mit dem HERRN verbindet. Es ist ja kein Zweifel, dass gerade das Bekennen des HERRN mit dem Mund uns selber eine große Stärkung ist, wenn es in Kraft der Gnade geschieht; wir erkennen uns gebunden durch das, was unser Mund bezeugt hat, und fühlen, dass ein Zurückweichen unmöglich ist.

45. *Und ich wandle fröhlich* (wörtlich: *und ich will mich ergehen in weitem Raum*, wəʾeṯhalləḵāʰ ḇārəḥāḇāʰ); *denn ich suche deine Befehle.* Die Heiligen Gottes erblicken in der Heiligkeit keinen drückenden Zwang. Der Geist des HERRN ist ein freudiger, williger Geist; er macht die Menschen frei und macht sie stark, jedem Versuch, sie wieder unter das Joch der Knechtschaft zu bringen, zu widerstehen. Der Weg der Heiligkeit ist kein mühseliger Sklavenpfad durch afrikanisches Todesland, sondern eine wohlgebahnte königliche Heerstraße für freie Leute, die fröhlich aus dem Diensthaus Ägyptens nach dem gelobten Land der Ruhe ziehen. Gottes erlösende

Gnade lehrt uns die Befehle seines Wortes lieben und bringt uns dadurch zu einer seligen inneren Ruhe; und je mehr wir nach Vollendung unseres Gehorsams streben, umso völligere Befreiung von jeder Art innerer Beengung und geistlicher Knechtschaft werden wir erfahren dürfen. Es hatte in Davids Leben eine Zeit gegeben, wo er in schmähliche Unfreiheit geraten war, weil er aus vermeintlicher Klugheit krumme Wege eingeschlagen hatte (siehe 1Sam 27ff.) Er täuschte den Philisterkönig Achis so beharrlich, dass er, um das zu verbergen, zu grausamen Handlungen gezwungen war, und er muss sich in seiner so unnatürlichen Stellung als Verbündeter der Philister und Anführer der Leibwache ihres Königs äußerst unglücklich gefühlt haben. Musste er da nicht fürchten, dass bei diesen krummen Wegen der Falschheit, auf die er geraten war, die Wahrheit nicht mehr auf seiner Zunge sein könne? Da hat er gewiss zum HERRN gerufen, ihn irgendwie aus dieser unwürdigen Lage zu befreien, und wenn auch die Weise, wie der HERR ihn dort erhörte, für ihn sehr demütigend war, der Strick war doch zerrissen und er war davon los.

Der Vers ist mit dem vorhergehenden eng verknüpft. Er beginnt (wie im Grundtext sämtliche Verse dieser Gruppe) mit »und«. Dies Wort ist gleichsam ein Haken, um ihn an den 44. Vers anzuhängen. Er enthält eine weitere von den Wohltaten, die der Psalmist von der Bewährung der göttlichen Gnade erhofft. Der Mann Gottes hat schon eine ganze Reihe dieser Gnaden aufgezählt: das Überwinden seiner Feinde (V. 42), die Kraft, Zeugnis abzulegen (V. 43), das Verharren in der Heiligkeit (V. 44), und jetzt spricht er seinen Wunsch und seine Zuversicht aus, unbeengt und fröhlich zu wandeln. Ist Freiheit überhaupt einem tapferen Mann nächst dem Leben das köstlichste Gut, so noch viel mehr die innere Freiheit, die der Psalmist hier meint. Indem er sagt: »Ich will wandeln«, weist er damit auf das stetige Voranschreiten hin, und »in weitem Raum«: als einer, der aller Knechtschaft entronnen ist, der durch keine Furcht vor feindlichen Überfällen behindert wird, durch keine Bürden bedrückt durch weites, offenes Land seine Straße zieht. Solche Freiheit von allem Zwang wäre gefährlich für einen, der sich selbst suchte und nach der Befriedigung seiner Gelüste trachtete; wem aber der Wille Gottes das eine und letzte Endziel seines Strebens ist, der bedarf keiner beengenden Fessel. Einen Mann, der von sich sagen kann: »Ich suche deine Befehle«, brauchen wir nicht in enge Schran-

ken einzuzwängen. – Beachten wir, dass er in dem vorigen Vers gesagt hatte, er wolle das Gesetz des HERRN halten, hier aber vom Suchen der Befehle Gottes spricht. Will er damit nicht sagen, dass er gehorsam sein wolle in allen Stücken, soweit er das Gebot schon erkenne, aber auch sich stets bestreben wolle, den Willen Gottes noch besser kennenzulernen? Ist das nicht der Weg, um zur höchsten Freiheit zu gelangen, wenn wir allezeit danach ringen, Gottes Sinn zu erkennen und ihm gleichgestaltet zu werden? Die das Gesetz halten, gerade sie werden es auch »suchen« und danach trachten, es immer mehr zu halten.

46. *Ich rede* (oder: will reden) *von deinen Zeugnissen vor Königen und schäme mich nicht* (oder: und will mich nicht schämen). Darin erweist sich auch seine innere Freiheit. Furchtlos tritt er den Mächtigen, selbst den stolzesten und gewalttätigsten, gegenüber. David musste, als er in der Verbannung war, hie und da vor Königen stehen, und hernach, als er selbst die Krone trug, lernte er die Geneigtheit der Menschen, Gewissen und Glauben dem höfischen Glanz und der Staatsklugheit zu opfern, genügend kennen; sein fester Entschluss aber war es, sich von solchem freizuhalten. Bei ihm sollte auch die Staatskunst geheiligt sein, und was er tun konnte, das sollte geschehen, um die Fürsten der Völker wissen zu lassen, dass der HERR allein der Herrscher ist über die Nationen. Als einer, der selbst ein König war, wollte er zu Königen von dem König aller Könige reden. Er sagt: »Ich will reden«; die Klugheit hätte ihm vielleicht Zurückhaltung geboten, sein Wandel und sein ganzes Verhalten seien ja schon Zeugnis genug, und es sei doch besser, nicht auf religiöse Dinge zu sprechen zu kommen in Gegenwart von fürstlichen Personen, die andere Götter verehrten und damit Recht zu tun glaubten. Wohl hatte er in sehr angemessener Weise, ehe er diesen Entschluss kundtat, schon in Bezug auf seinen Wandel Gelübde ausgesprochen (V. 44.45); aber er macht sich seinen frommen Wandel nicht zu einem Entschuldigungsgrund für sündhaftes Schweigen, sondern fügt hinzu: Ich will reden. David nimmt volle religiöse Freiheit in Anspruch und ist darauf bedacht, von diesem Recht gebührend Gebrauch zu machen: Er bekennt frei heraus, was er glaubt, selbst in der vornehmsten Gesellschaft. In dem aber, was er redete, war er eifrig darum bemüht, sich streng an Gottes Wort zu halten; er sagt: Ich rede von deinen Zeugnissen. Es gibt keinen

Gesprächsgegenstand, der diesem zu vergleichen wäre, und keine bessere Art, ihn zu behandeln, als indem man sich eng an die Schrift anschließt und sich in ihren Gedankengängen und ihrer Sprache bewegt. Das große Hindernis, das uns abhält, von geistlichen Dingen in jedem Kreis zu reden, ist die Scham; aber der Psalmist gelobt: und will mich nicht schämen. Es ist ja wahrlich darin nichts, dessen wir uns zu schämen hätten, und es gibt keine Entschuldigung für solche Scham; dennoch sind viele Menschen stumm wie das Grab, aus Furcht, sie könnten bei irgendjemand anstoßen. Und doch, wer sind sie, vor denen wir so zaghaft sind? Sind sie nicht, selbst wenn sie Kronen tragen, doch nur Geschöpfe unseresgleichen? Wenn Gott aber seine Gnade in uns wirken lässt, dann schwindet bald alle Feigheit. Wer für Gott und in Gottes Kraft redet, der schämt sich nicht und braucht sich nicht zu schämen, weder wenn er zu sprechen anhebt, noch während des Sprechens, noch hernach, und selbst wenn er vor Königen spräche; denn das, wovon er redet, ziemt sich für Könige, ist notwendig für Könige und heilsam für Könige wie für alle Menschen. Und wenn Könige dem Zeugnis widerstreben, so mögen wir uns wohl für sie schämen, niemals aber unseres Herrn, der uns gesandt hat, niemals seiner Botschaft, niemals des Zweckes, zu dem wir von ihm gesandt sind.

47. *Und habe Lust an deinen Geboten, und sie sind mir lieb.* Auf Freimut folgt Freude. Wenn wir unsere Pflicht erfüllt haben, finden wir darin einen großen Lohn. Hätte der Psalmist vor den Königen nicht für seinen Gebieter geredet, so hätte er nur mit Scheu an das Gesetz denken können, das er hintenangesetzt hatte; nachdem er aber für seinen Herrn aufgetreten war, empfand er in seinem Innern eine wohltuende, fröhliche Befriedigung, wenn er über Gottes Wort nachsann. Sei dem Gebot gehorsam, so wirst du es lieb gewinnen; nimm das Joch auf dich, du wirst im Tragen erfahren, dass es leicht ist, und süße Ruhe wird über deine Seele kommen. Er hatte vom Gesetz geredet, aber dadurch war er desselben nicht müde geworden, sondern er sann auch in stiller Zurückgezogenheit darüber nach. Nachdem er zu anderen davon geredet hatte, erfreute er sich selbst am Wort des Lebens; er predigte, und dann ging er in die Einsamkeit seines Kämmerleins, um sich neue Kraft zu holen, indem er sich abermals an der köstlichen Wahrheit labte. Mochte er, wenn er redete, andere vergnügen oder

nicht, er hatte jedenfalls seine Lust, wenn er das Wort des HERRN in seinem Herzen bewegte. Er bezeugt es ausdrücklich, dass ihm des HERRN Gebote lieb seien, und dies Bekenntnis erklärt uns, warum sie ihm solche Freude bereiteten; denn wo unsere Liebe ist, da ist auch unsere Lust. Der Psalmist suchte sein Ergötzen nicht an der Könige Höfen, in ihnen sah er vielmehr Orte, wo Versuchung zu falscher Scham drohte; dagegen in der Heiligen Schrift fühlte er sich zu Hause, da war es ihm wohl ums Herz, und sie war ihm eine Quelle der höchsten Freude. Es wundert uns nicht, dass er gelobte, das Gesetz zu halten allewege (V. 44), da er es so liebte. Wie sagt doch Jesus? »Wer mich liebt, der wird mein Wort halten« (Joh 14,23). Und es ist ganz begreiflich, dass der Psalmist von fröhlichem Wandeln und furchtlosem Bekennen sprechen konnte (V. 45.46). Wahre Liebe ist immer fröhlich und freimütig. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Wo die Liebe zum Gesetz Gottes im Herzen regiert, da muss das Leben ein reich gesegnetes sein. Herr, lass deine Gnade mächtig über uns kommen, dass wir dein Wort und deine Wege lieb haben und an ihnen unseres Herzens Lust finden.

Der ganze 119. Psalm ist durchdrungen von dem Wohlgeruch der Liebe zum göttlichen Wort; doch ist hier zum ersten Mal die Liebe ausdrücklich genannt. Und zwar hier in Verbindung mit Lust, in Vers 165 mit großem Frieden. All die Verse, worin diese Liebe zum Wort bezeugt wird (V. 47.48.97. 113.119.127.140.159.163.165.167), sind besonderer Beachtung wert.

48. *Und hebe meine Hände auf zu deinen Geboten, die mir lieb sind.* Er streckt sich aus nach der Vollkommenheit, so weit er nur kann, in der Hoffnung, sie eines Tages zu erreichen. Und wenn je die Hände ihm ermattet niedersinken, will er sich aus der Erschlaffung aufrichten und ermuntern durch die Aussicht, Gott durch seinen Gehorsam zu verherrlichen, und will es durch seine Gebärde feierlich bezeugen, dass er allem, was sein Gott befohlen hat, von Herzen zustimmt. Der Ausdruck »Ich hebe meine Hände auf« ist vielsinnig, und ohne Zweifel wollte der Dichter alles damit sagen, was wir darin finden können, und noch mehr dazu. Abermals bezeugt er seine Liebe zu Gottes Wort; treue Liebe will sich kundtun, sie ist ein Feuer, dessen Flammen sich nicht verbergen lassen. Es ist nur natürlich, dass er sich nach einem Gesetz ausstreckte, an dem er seine Lust hatte, gerade wie ein Kind die Hand ausstreckt nach einer Gabe, die es sehnlich begehrt. Und

wenn uns eine solch liebens- und begehrenswerte Sache, wie es die Heiligkeit ist, vor Augen gehalten wird, so schickt es sich für uns, uns mit unserem ganzen Wesen ihr entgegenzustrecken, und bis das ganz geschehen ist, sollten wir wenigstens unsere Hände betend nach ihr ausstrecken. Wo heilige Hände und ein heiliges Herz vorangehen, da folgt ganz gewiss auch einst der ganze Mensch nach.

Und rede von deinen Rechten, Grundt.: *und will sinnen über deine Rechte* (wəʾāśîḥāʰ ḇəḥuqqeʸḵā). Über Gottes Sinn und Gedanken, in seinem Wort offenbart, nachzusinnen kann er nie müde werden. Untertanen, die ihren König lieben, wünschen mit den Verordnungen ihres Herrschers vertraut zu sein; denn es ist ihnen ein herzliches Anliegen, ihn nicht etwa aus Unwissenheit zu kränken. Gebet mit aufgehobenen Händen und stilles, hingegebenes Sinnen mit zum Himmel gewandten Augen, daraus muss köstliche Frucht hervorgehen. Bei einem Mann, der so sich nach dem, das droben ist, emporstreckt und sich zugleich so tief ins Wort hinein versenkt, ist schon die Bitte des 41. Verses in Erfüllung gegangen: Gottes heilvolle Gnade ist mächtig über ihn gekommen. Wenn die Gnade auf uns niederströmt, so werden unsere Hände sich nach oben ausstrecken; wenn Gott unser gnädig gedenkt, werden wir gewiss auch sein gedenken. Selig, wer so mit aufgehobenen Händen dasteht, aufgehoben, um den Segen zu empfangen, und aufgehoben, um dem Gebot zu gehorchen; er wird nicht vergeblich auf den Herrn harren.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 41-48. Das achtfache *Waw/U* (**W/U**): Er bittet um die Gnade rechten und furchtlos freudigen Bekenntnisses.

41. **U**nd überkommen mögen mich deine Gnaden,
    Dein Heil gemäß deiner Zusage.
42. **U**nd Rede stehen werd' ich meinem Schmäher,
    Denn ich vertraue auf dein Wort.
43. **U**nd entziehe nicht meinem Munde das Wort der Wahrheit gänzlich,
    Denn auf deine Rechte harre ich.

44. **U**nd ich möchte beobachten dein Gesetz beständig,
Auf immer und ewig,
45. **U**nd möchte einhergehen auf weitem Raum,
Denn nach deinen Ordnungen frag ich
46. **U**nd will reden von deinen Zeugnissen vor Königen
Und werde nicht zuschanden werden.
47. **U**nd ich werde mich ergötzen an deinen Geboten,
Die ich lieb gewonnen,
48. **U**nd aufheben meine Hände zu deinen Geboten
Und über deine Satzungen sinnen.

Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

Dieser ganze Abschnitt ist aus Bitten und Bekenntnissen zusammengesetzt. Die beiden Bitten stehen in V. 41.43. Die übrigen sechs Verse enthalten Bekenntnisse oder Gelöbnisse. Beachten wir dies. Einer der Unterschiede zwischen Gottesfürchtigen und Gottfremden ist ja der: Alle Menschen begehren gute Gaben von Gott; die Gottlosen wollen aber nur empfangen, ohne dafür wieder zu geben, ja ohne auch nur eine Verpflichtung hierzu zu fühlen. Ihre Gebete können nicht wirksam sein, weil sie aus der Selbstliebe, nicht aus Gottesliebe entspringen. Wenn aber die Gottesfürchtigen Gutes vom Herrn begehren, danken sie ihm, wenn sie es empfangen haben, und gebrauchen diese Gaben zur Ehre dessen, der sie gespendet hat. Sie lieben ihr eigenes Selbst nicht um dieses willen, sondern um des Herrn willen, und wenn sie etwas von ihm haben wollen, so geschieht dies zu dem einen Zweck, dadurch in seinem Dienst umso tüchtiger und geschickter zu werden. Das müssen wir im Auge behalten, denn es ist ein klares Zeichen, an dem man die echte Frömmigkeit von ihren Nachahmungen unterscheiden kann. *William Cowper.*[21]

V. 41. *HERR, lass mir deine Gnaden widerfahren*. Lass sie zu mir kommen. Wohl ist der Weg von dir zu mir durch Sünden und allerlei Schlimmes versperrt, aber die Gnade vermag alles Hindernde zu beseitigen und sich Zugang zu verschaffen oder aber sich einen neuen Weg zu bahnen. Lass sie mir widerfahren, lass sie mir folgen, wie David an anderer Stelle sagt: Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang. Und sie haben ihn

gefunden, sie werden auch uns zu finden wissen, trotz der Berge von Sünde, die dazwischenliegen. *Thomas Manton*.[35]

Diener des Wortes und diejenigen, die es werden wollen, mögen sich durch dieses Gebet des Psalmisten daran erinnern lassen, dass sie nicht nur anderen den wahren Weg zur ewigen Seligkeit zu predigen haben, sondern dass sie mit ernstlichem Gebet zu Gott rufen müssen, auf dass sie selbst der göttlichen Gnaden teilhaftig werden und bleiben. Dem Apostel Paulus war das ein Anliegen von größter Wichtigkeit, dass er nicht den anderen predige und selbst verwerflich werde. *Salomon Geßner*.[43]

Deine Hilfe. Nicht irgendwelche Hilfe ist es, die der Knecht Gottes begehrt, sondern solche Hilfe, die Gott nach seinem Wohlgefallen auf eine heilige Weise wirkt. Und wie das Wort der Verheißung die Richtschnur für unsere Bitten ist, so ist es auch ein Unterpfand für das Verheißene und muss festgehalten werden, bis die Erfüllung kommt. *David Dickson*.[68]

V. 42. *Dass ich antworten möge*. Ja, denn dann werde ich stets eine Antwort bereithaben für meine Lästerer. So beantwortete der Herr Jesus die Vorschläge des Versuchers fast allein mit Worten der Schrift, und in den meisten Fällen wird die beste Erwiderung auf Angriffe auf religiösem Gebiet ein Schriftwort selbst sein. Auch ein Ungelehrter, dessen ganzes Wissen aus der Bibel geschöpft ist, kann sehr wohl die spitzfindigen Einwürfe eines gelehrten Zweiflers zum Schweigen bringen; und wer einfältigen Geistes und reinen Herzens ist, ohne eine andere Waffe als das Wort Gottes, zeigt sich oft besser gerüstet als der, dem alles Rüstzeug der Schulweisheit zu Gebote steht. Vgl. Eph 6,17. *Albert Barnes*.[114]

V. 43. Auch aus dem Mund des Petrus, der ein Bild der ganzen Kirche ist, ist das Wort der Wahrheit nicht gänzlich genommen worden, denn er hat wohl zurzeit aus Furcht verleugnet, aber mit Tränen hat er bereut und Buße getan, und als Bekenner ist er später gekrönt worden. [*Negavit timore turbatus, flendo est reparatus, confitendo est coronatus*, eine der bei Augustinus so beliebten assonierenden Antithesen.] So spricht also der ganze Leib Christi, d. i. die gesamte christliche Kirche, und zwar entweder, indem an diesem ganzen Leib, obwohl die meisten verleugnet haben, doch die Starken zurückgeblieben sind, die bis zum Tod für die Wahrheit streiten, oder

indem von denen, die verleugnet hatten, viele wieder zu Gnaden angenommen worden sind, und so ist von ihrem, der Kirche, Mund das Wort der Wahrheit nicht gänzlich genommen worden. *Aurelius Augustinus*.[1]

Das Wort wird vom Mund genommen, wenn Gott zu dem Gottlosen spricht: »Was verkündigst du meine Rechte« (Ps 50,16). Selbst die Beredsamkeit muss verstummen, wenn das Gewissen nicht rein ist. Die Vögel unter dem Himmel kommen und nehmen das Wort von deinem Mund, wie sie den Samen des Wortes vom Weg wegholten, sodass er nicht aufging und Frucht brachte. *Ambrosius*.[72]

Manchmal scheuen wir uns, für den Heiland das Wort zu ergreifen, um uns nicht dem Vorwurf der Heuchelei auszusetzen. Ein anderes Mal schämen wir uns zu sprechen, weil es an dem einzig dringenden Beweggrund fehlt, der Liebe Christi. Und so geschieht es, dass das Wort von unserem Mund genommen wird. Oft hätten wir gerne ein Wort zugunsten der bedrängten Kinder des Herrn geredet und konnten keines finden, sodass die Erinnerung an solch kostbare verlorene Gelegenheiten uns wohl zu dem Gebet veranlassen mag: Nimm ja nicht von meinem Mund das Wort der Wahrheit. Nimm es nicht bloß nicht aus meinem Herzen, sondern lass es auch bereit sein in meinem Mund, bereit, meinen Herrn und Meister zu bekennen. Mancher von uns kennt den schmerzlichen Zwiespalt, in den uns weltliche Gewohnheiten und weltlicher Umgang bringen können, wenn ein Mangel an geistiger Selbstständigkeit uns verhindert hat, kühn für die Sache unseres Gottes aufzutreten. Wir meinen vielleicht, unser Schweigen mit angeborener Schüchternheit oder wohlüberlegter Vorsicht entschuldigen zu können, aber in vielen Fällen ist es doch nur ein Vorwand, mit dem wir uns selbst betrügen, um die wahre Ursache unserer Zurückhaltung zu verdecken: den Mangel an Ergreifung der Gnade Gottes. *Charles Bridges*.[45]

Denn ich hoffe auf deine Rechte. Nicht ohne Ursache spricht David dieses Bekenntnis aus, denn dies lässt uns die Kraft des göttlichen Wortes empfinden, wenn wir zugleich mit ihm die Hoffnung haben, welche vom Glauben abhängt. Es ist wahr, dass Gott seinem Volk die Hand gereicht hatte, als er es aus Ägyptenland führte, um es in sein Erbteil zu bringen, das er ihm verheißen hatte. Aber das Volk hält sich nicht zu seinem Gott; darum muss diese Verheißung zunichtewerden, nämlich in Bezug auf sie, die Ungläubigen. Gott aber gibt sie nicht auf; er findet ein neues, wunderbares Mit-

tel, das den Menschen ganz unbekannt war, um das doch durchzuführen, was er gesagt hatte. Aber das gereichte denen nicht zum Vorteil, die ungläubig waren, denn siehe, sie sind ausgeschlossen von solcher Wohltat; sie sind des Erbes beraubt, das ihnen verheißen war. Wenn wir also wollen, dass Gott seine Hand über uns halte, dass er uns seine Kraft spüren lasse und wir die Früchte seiner Verheißungen schmecken, so müssen wir daraus lernen, dass es durchaus nötig ist, dass sie in unsere Herzen gepflanzt seien, dass wir mit David sprechen können: HERR, ich hoffe auf deine Rechte. Aber dieses Wort »Rechte« bedeutet nichts anderes als die Lehre, die im Gesetz Gottes enthalten ist. Und wenn der Psalmist auch noch so verschiedene Wörter gebraucht, er meint doch immer dasselbe. *Johannes Calvin*.[39]

V. 44. *Ich will dein Gesetz halten allewege, immer und ewiglich*. Diese Häufung der Ausdrücke ist nicht bedeutungslos. 1) Sie zeigt, was für eine schwierige Sache die rechte Ausdauer ist. Wenn die Gläubigen nicht fest verharren im Widerstand gegen die Versuchungen, werden sie bald vom rechten Weg abkommen; deshalb bindet David Herz und Willen mit festem Bande. Und wir müssen jetzt und immerdar bis ans Ende ebenso tun. 2) David drückt damit die Stärke, die Gewaltsamkeit seiner Empfindung aus. Wer von einer Sache stark ergriffen ist, der pflegt auch, sich so eindringlich wie möglich darüber auszudrücken. So Paulus in Eph 1,19. *Thomas Manton*.[35]

Wenn du das Wort der Wahrheit nicht von meinem Mund nimmst, so werde ich dein Gesetz allewege halten, ja in Ewigkeit und in die Ewigkeit der Ewigkeiten (Vulg.: *semper, in saeculum et in saeculum saeculi,* MT: ṯāmîḏ ləʿôlām wāʿeḏ, LXX: *diá pantós eis ton aiōna kai eis ton aiōna toû aiōnos*). Dieses Gesetz sollte man hier verstehen, von welchem der Apostel sagt: So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung (Röm 13,10). Dieses Gesetz ist es, das von den Heiligen, von deren Mund das Wort der Wahrheit nicht genommen wird, das ist, von der Kirche Christi selbst gehalten wird, nicht nur aus diese Zeit, d. h. bis diese Zeit vollendet ist, sondern auch auf die andere, welche die Ewigkeit genannt wird. Denn wir werden die Vorschriften des Gesetzes dort nicht erhalten wie hier, um sie zu halten; sondern wir werden die ganze Vollendung, die Fülle des Gesetzes, wie ich gesagt habe, halten, ohne alle Furcht zu sündigen, denn wir werden Gott nur umso völliger lieben, wenn wir ihn gesehen haben; und ebenso un-

seren Nächsten, weil Gott dann sein wird alles in allen, und es werden keine argwöhnischen Gedanken über unsere Nächsten mehr in uns Platz finden können, wo keiner dem anderen verborgen sein wird. *Aurelius Augustinus*.[1]

V. 45. *Ich wandle fröhlich* (wörtlich: *im weiten Raum, ungehindert, frei*, ḇārəḥāḇāʰ), *denn ich suche deine Befehle*. Wenn die Schrift sagt, dass ein Mensch, der vom Heiligen Geist regiert wird, nicht unter dem Gesetz stehe, so meint sie damit nicht eine Freiheit, dass er nun straflos sündigen dürfe, sondern dass er nun fröhlich und frei ist, weil ihn der Geist Gottes gelehrt hat, das zu lieben, was sein Gesetz vorschreibt, und er nicht länger das Bewusstsein hat, unter einem Zwang zu stehen. Das Gesetz treibt ihn nicht mehr, der Geist regiert ihn. Es gibt einen Zustand, meine Brüder, wo wir Gott erkennen, aber nicht Gott in Christus lieben. Das ist der Zustand, wo wir das Gute, das Vollkommene bewundern, aber nicht imstande sind, es zu vollbringen, ein Zustand, in welchem die Liebe zum Guten zu nichts führt, sondern in einem bloßen fruchtlosen Wünschen verläuft. Es ist ein natürlicher Zustand, da wir unter dem Gesetz stehen und noch nicht zur Liebe Christi bekehrt sind. Es gibt aber noch einen anderen Zustand, wenn Gott sein Gesetz in unsere Herzen schreibt, durch Liebe statt durch Furcht. Der eine Zustand ist der: Ich kann, ich darf nicht tun, was ich möchte, der andere aber: Ich wandle fröhlich, denn ich suche deine Befehle. *Frederick William Robertson*.[119]

V. 46. In diesem Vers werden wir vor vier Verfehlungen gewarnt: Erstens vor unzeitgemäßem Schweigen: *Ich rede*; zweitens vor zwecklosem, unnützem Geschwätz: *von deinen Zeugnissen*; drittens vor feiger Menschenfurcht: *vor Königen*; viertens vor falscher Scham: *Ich schäme mich nicht*. – Nach Dr. *H. Moller*.[120]

Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen und schäme mich nicht. Motto zu der von Melanchthon[121] ausgearbeiteten und von »etlichen Fürsten und Städten« dem Kaiser Karl V.[122] am 25. Juni 1530 auf dem Reichstag zu Augsburg überantworteten Bekenntnisschrift, der *Augsburger Konfession*[123]. – Die gottesfürchtigsten Männer sind auch stets die kühnsten und unerschrockensten gewesen. So Nehemia, Daniel und seine drei Freunde und alle heiligen Propheten und Apostel. Der Gottlose flieht, und nie-

mand jagt ihn, der Gerechte aber ist getrost wie ein junger Löwe (Spr 28,1). Die Gottesfurcht machte Daniel kühn wie einen Löwen, sodass er selbst Löwen zu bändigen vermochte. Luther war ein Mann von großer Heiligkeit und großer Kühnheit, welcher der ganzen Welt entgegentrat, und als der Kaiser ihn nach Worms vorgeladen hatte und seine Freunde ihm abrieten, erwiderte er: »Ich will hineinziehen, wenngleich so viel Teufel darin wären als Ziegel auf den Dächern.«[124] Und ein anderes Mal, als ihm und seinen Anhängern große Gefahr von den Gegnern drohte, tat er die beherzte, ja heldenmütige Äußerung. »So kommet und lasset uns miteinander den 46. Psalm singen, und mögen sie ihr Ärgstes an uns tun.« Der englische Bischof *Latimer*[125] war in der Finsternis und Verderbtheit seiner Zeit eine Leuchte der Heiligkeit und dabei ein Mann voll Mut und Unerschrockenheit, denn er wagte es, dem König Heinrich *VIII.*[126] als Neujahrsgabe ein Neues Testament zu übersenden, eingehüllt in ein Tuch, auf welchem die Worte aufgezeichnet standen: Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten (siehe Hebr 13,4). *Thomas Brooks*.[82]

V. 47. *Und habe Lust an deinen Geboten, und sie sind mir lieb.* Der berühmte griechische Weise Aristoteles[62], der Lehrer Alexanders des Großen[127], befragt, welchen Nutzen er aus der Philosophie gezogen habe, erwiderte: »Ich habe gelernt, ohne Zwang zu tun, was andere aus Furcht vor Strafe tun.« Und Aristippus[128], ein anderer griechischer Philosoph, sagte: »Wenn die Gesetze verloren gingen, so müssten wir doch alle so leben wie jetzt, wo sie noch gelten.« Zwei Aussprüche, denen auch wir, die wir die höhere Weisheit des Evangeliums kennen, nur zustimmen können. Aber ein größerer Lehrer als diese beiden hat gesagt: »Wer mich liebt, der wird mein Wort halten« (Joh 14,23). *John Mason Neale*.[106]

V. 48. *Und hebe meine Hände auf zu deinen Geboten*: ihnen gehorsam zu sein. 1Mo 14,22. Dr. *William Kay* 1871.[129]

Ich will jedes Schlachtopfer und Brandopfer bringen, welches das Gesetz verlangt, ich will Bitte und Gebet vor dich bringen und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel. *Adam Clarke*.[58]

Unter den Geboten, die ihm lieb sind, versteht er ja das Wort Gottes überhaupt, aber der hier gebrauchte Ausdruck ist doch bedeutungsvoll. Es gibt ja

Teile des göttlichen Wortes, die auch den weltlich Gesinnten lieb sind. Da sind alle die Verheißungen; da kommen sie alle gern und wollen zugreifen und erklären, dass sie solche lieb haben. Es ist auch ganz klar, warum; denn es ist Lust und Vorteil und Gewinn und Nutzen dabei zu finden. Aber eine fromme Seele sieht nicht allein auf die Verheißungen, sondern auch auf die Gebote. Der rechte Christ sieht in Christus nicht bloß den Heiland und Erlöser, sondern auch den Herrn und Meister. Merke auch: Es heißt »deine Gebote«, ganz allgemein, also alle deine Gebote ohne Ausnahme; sonst können ja auch Weltmenschen einzelne Gebote lieb haben, wenn sie diese nach ihrem Belieben aussuchen dürfen. *Richard Holdsworth*.[130]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 41. 1) Viele Gnadenerweisungen widerfahren uns beständig, auch ungesucht: Erhaltung des Lebens, zeitliche Segnungen usw. 2) Die vorzüglichste Gnadenerweisung ist Gottes Heil. Es ist unser größtes Bedürfnis und seine größte Gabe. 3) Es gilt, dass wir persönlich an Gottes Gnade Anteil haben: Lass mir deine Gnadenerweisungen, dein Heil widerfahren. 4) Bei der Bitte um Gottes Gnadenheil dürfen wir uns auf seine Zusage berufen: nach deinem Wort. *Horatio Wilkins* 1882.[131]

Mir. 1) Ich bedarf Gnade. 2) Mir kann sie widerfahren. 3) Dein Heil entspricht ganz meinem Bedürfnis. 4) Doch habe ich auch meine besonderen Bedenken, die mich im Glauben entmutigen möchten. 5) Jedoch dein Wort ermutigt mich.

V. 41-43. Ein viel umfassendes Gebet. Der Psalmist erbittet sich 1) Erfahrung des Heils aus Gnaden, V. 41, 2) als beste Verteidigung, V. 42, 3) und als Vorbedingung der Bekenntnisfreudigkeit, V. 43. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 41-48. Verheißene Gnadenerweisungen begehrt (V. 41) als beste Antwort wider die Lästerer (V. 42.43), als Mittel zur Treue (V. 44), zur inneren Freiheit (V. 45), zum Freimut (V. 46), zur Freude (V. 47) und zu immer innigerem Verlangen nach Gottähnlichkeit (V. 48). *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 42. Die Antwort des Glaubens auf die Schmähungen der Welt: stilles Gottvertrauen.

V. 42.43.47. Glaube, Hoffnung, Liebe. Der Glaube führt heiligen Krieg, die Hoffnung hält das Banner hoch, die Liebe folgt mit Lust.

V. 43. Das Schwerste, das einem Verkündiger der göttlichen Wahrheit widerfahren kann: dass Gott ihm den Mund schließt. Verschiedenerlei Weisen, wie dies geschehen kann, neben den Gründen, die es veranlassen können. Die Bitte des Verkündigers, dass ihm das nicht widerfahren möge, und ihre Begründung.

V. 44. Das Leben des Himmels, auf Erden begonnen. 1) Was ist des Gläubigen Lebensfreude auf Erden? Gottes Willen zu tun. 2) Was ist seine beständige Sorge? Immer Gottes Willen zu tun. 3) Was ist seine Aussicht für die Ewigkeit? Gottes Willen zu tun immer und ewig.

V. 45-47. Fröhlicher Wandel. Freimütiges Zeugnis. Ein frohes Herz.

V. 45-48. Worin sich die wahre Freiheit erweist: in der Freiheit heiligen Wandels, V. 45, in der Freiheit mutigen Bekenntnisses, V. 46, und in der Freiheit heiliger Liebe zu Gott und seinem Wort, V. 47.48. *William Durban* 1882.[59]

V. 46. Das Motto der *Augsburger Konfession*[188] als unser Wahlspruch.

V. 46-48. Mund, Herz und Hände. Öffentliches Bekennen der Wahrheit muss 1) seine Wurzel haben in Liebe zur Wahrheit und 2) begleitet sein von Gehorsam gegenüber der Wahrheit, der in der Liebe die Quelle seiner Kraft hat.

1) Wem Gottes Wahrheit am Herzen liegt, der muss von ihr zeugen. 2) An Stoff, von ihr zu reden, soll es ihm nie fehlen – das Gebiet ist unermesslich, die Mannigfaltigkeit endlos. 3) Er scheut sich vor niemand, wer es auch sei. *W. Williams* 1882.[132]

V. 48. 1) Der Liebe Verlangen. 2) Der Liebe Nahrung.

Die Bibel 1) in der Hand, zum Lesen; 2) im Sinn, zum stillen Sinnen und Forschen; 3) im Herzen, zum Lieben und Befolgen.

Die Frömmigkeit nahm bei dem Psalmisten den ganzen Menschen in Anspruch, Hände, Herz und Kopf. 1) Die aufgehobenen Hände. a) Aufgehoben zum Schwur (1Mo 14,22; Hes 20,28) der Treue gegen Gottes Wort, dass er dessen Lehren annehmen, seinen Befehlen gehorchen, seine Warnungen beherzigen, seine Ehre verteidigen wolle. b) Aufgehoben zum Herabflehen des Segens (1Mo 48,14; 3Mo 9,22; Lk 24,50) über das Wort, dass das Licht des Wortes sich ausbreite, sein Einfluss die ganze Welt umfasse. 2) Das treu gesinnte Herz. a) Es ist die Ursache der aufgehobenen Hände. Er hatte selber das Wort lieb gewonnen. Die Gottseligkeit ist zunächst etwas Innerliches, dann macht sie sich auch nach außen kund. Wir müssen die Frömmigkeit erst selber lieben, ehe es uns ein Anliegen ist, sie auszubreiten. b) Aber was ist der Grund für seine Gesinnung der Treue gegen das Wort? Das Wort hatte ihm das Heil gebracht, es gab ihm Kraft und gewährte ihm Leitung. Wir lieben das Wort wegen seiner segensreichen Wirkungen, die wir an unserem eigenen Herzen erfahren. 3) Das sinnende Gemüt. a) Frommes Sinnen ist die köstlichste Beschäftigung. b) Das Wort Gottes bietet dafür ein reiches Feld. c) Um darüber viel zu sinnen, lerne es lieben: *Ich habe deine Gebote lieb gewonnen – ich will über deine Satzungen nachsinnen* (Grundtext, wəʾeśśāʾ-ḵappay ʾeḏl-miṣwōṯeʸḵā ʾăšer ʾāhāḇtî wəʾāśîḥāʰ ḇəḥuqqeʸḵā). *W. Williams* 1882.[132]

1) Gottes Gebote als Gegenstand unserer Liebe. Wir lieben das Gesetz, wenn wir den Gesetzgeber lieben. Wir lieben seinen Willen nur, wenn wir mit ihm versöhnt und unsere Herzen erneuert sind. Daher die Notwendigkeit der geistlichen Erneuerung. 2) Gottes Gebote als Gegenstand des Gebets: Ich hebe meine Hände auf usw. Der Ausdruck bezeichnet die Handlung des Gebets. Wir können beten um völligere Erkenntnis, tiefere Erfahrung, eifrigeren und vollkommeneren Gehorsam. 3) Gottes Gebote als Gegenstand des Nachsinnens. Vergessen wir über dem vielen Schaffen und Wirken nicht die Notwendigkeit des stillen Sinnens und Forschens! *Horatio Wilkins* 1882.[200]

DER 119. PSALM, VERS 49-56

49. Gedenke deinem Knechte an dein Wort,
    auf welches du mich lässest hoffen.
50. Das ist mein Trost in meinem Elend;
    denn dein Wort erquickt mich.
51. Die Stolzen haben ihren Spott an mir;
    dennoch weiche ich nicht von deinem Gesetz.
52. HERR, wenn ich gedenke, wie du von der Welt her gerichtet hast,
    so werde ich getröstet.
53. Ich bin entbrannt über die Gottlosen,
    die dein Gesetz verlassen.
54. Deine Rechte sind mein Lied
    in dem Hause meiner Wallfahrt.
55. HERR, ich gedenke des Nachts an deinen Namen
    und halte dein Gesetz.
56. Das ist mein Schatz,
    dass ich deine Befehle halte.

AUSLEGUNG

Die nun folgenden acht Verse handeln von dem Trost des göttlichen Wortes. Und zwar erfleht der Psalmist zunächst als erste und wichtigste dieser Tröstungen Gottes Erfüllung seiner Zusage. Dann wird uns gezeigt, wie das Wort uns in Anfechtungen aufrechterhält und gegen den Hohn der Welt so unempfindlich macht, dass das feindselige Verhalten der Gottlosen, statt uns zur Nachgiebigkeit gegen ihre Ansprüche und Forderungen zu bewegen, vielmehr in uns Entrüstung und Abscheu vor ihrer Sünde hervorruft. Wir sehen sodann, wie die Schrift den Himmelspilgern süße Lieder für ihre Wanderschaft darreicht und herrlichen Stoff zum Nachdenken für schlaflose Stunden. Der Schluss hebt nochmals besonders hervor, dass all diese Glückseligkeit, all dieser Trost nur aus dem Wort Gottes entspringt.

49. *Gedenke deinem Knechte an dein Wort.* Der Psalmdichter bittet nicht um eine neue Verheißung, sondern um Erfüllung des längst ihm verbrieften Wortes. Er ist dankbar, dass er eine so gnadenreiche und zuverlässige Zusage empfangen hat, er ergreift sie mit seinem ganzen Herzen und bittet den Herrn, nun auch danach an ihm zu handeln. Er sagt nicht: »Gedenke daran, wie ich dir gedient habe«, sondern: »Gedenke des Wortes, das du deinem Knechte geredet hast«. Die Worte, welche irdische Herren zu ihren Knechten reden, sind nicht immer derart, dass die Knechte wünschen, ihre Herren möchten sich derselben genau erinnern; denn die Herren sehen dann meist vor allem die Mängel und Fehler des vollbrachten Werks, sofern dieses dem gegebenen Befehl nicht ganz entspricht. Wir aber, die wir dem besten aller Meister dienen, haben gar kein Verlangen, dass eines seiner Worte dahinfalle, da der Herr sich der von ihm gegebenen Befehle in so gütiger Weise erinnert, dass er uns die Gnade verleiht, in deren Kraft wir ihnen zu gehorchen vermögen, und damit ein Gedenken an seine Verheißungsworte verbinden wird, also dass unsere Herzen erquickt werden.

Der Psalmist sorgt sich nicht etwa, das Gedächtnis möchte den Herrn im Stich lassen, sondern er benutzt die Verheißung zur Unterstützung seiner Bitte, und er tut das in der Form, wie der Mensch redet, wenn er einen anderen überreden will. Wenn der HERR der Verfehlungen seines Knechtes gedenkt und sie ihm vor Augen stellt, so ruft der Bußfertige: HERR, gedenke an dein Wort der Vergebung, und gedenke darum nicht mehr meiner Übertretungen und Sünden! Es liegt eine Fülle tiefer Bedeutung in dem Wort »Gedenke«, wenn es an Gott gerichtet wird; es wird in der Heiligen Schrift oft in der rührendsten Weise angewendet und eignet sich trefflich für bekümmerte Gotteskinder. Der Psalmist z. B. ruft einmal aus: *Gedenke, HERR, dem David an alle seine Leiden* (Ps 132,1). Und Hiob seufzte: Ach, dass du meiner gedächtest (Hi 14,13). In dem uns hier vorliegenden Fall ist das Gebet ebenso persönlich wie die Bitte des Verbrechers: »Herr, gedenke an mich«, denn der Nachdruck liegt hier auf dem Wort: deinem Knechte. Es nützte uns ja nichts, wenn der Verheißung auch für alle anderen Menschen gedacht würde, wenn sie sich an uns nicht bestätigte; aber das ist nicht der Fall, denn der Herr hat noch niemals eine einzige Verheißung einem einzigen Gläubigen gegenüber vergessen.

Auf welches du mich lässest hoffen (oder: *weil du mir Hoffnung machtest*). Der Gedanke ist, dass Gott, der ihm die Gnade verliehen hat, seine Hoffnung auf die Verheißung zu setzen, diese Hoffnung gewiss nicht täuschen werde. Er kann uns nicht veranlasst haben, grundlose Erwartungen zu hegen. Wenn wir auf sein Wort hin hoffen, so haben wir festen Boden unter den Füßen; es ist unmöglich, dass unser gnadenreicher Herr uns durch Vorspiegelung falscher Hoffnungen zum Narren halten sollte. Die Hoffnung, die sich verzieht, ängstigt das Herz, darum die Bitte, der Herr möchte doch sofort seines Versprechens gedenken. Weil wir des Herrn sind und uns bemühen, an sein Wort zu denken, indem wir ihm folgen, dürfen wir sicher sein, dass er seine Knechte nicht vergessen und seine Verheißungen erfüllen wird.

Dieser Vers ist ein Gebet der Liebe, die sich nach liebendem Gedenken sehnt, der Demut, die sich ihrer geringen Bedeutung bewusst und die eben darum besorgt ist, sie könnte übersehen werden, der bußfertigen Gesinnung, die bei dem Gedanken zittert, dass ihre Sündenschuld die Verheißung unwirksam machen könnte; er ist ein Gebet des sehnsüchtigen Verlangens nach dem verheißenen Segen, ein Gebet der heiligen Zuversicht, die weiß, dass alles, dessen das Herz bedarf, im Wort Gottes beschlossen ist. Wenn der Herr seiner Verheißung nur gedenkt, so ist das Verheißene schon so gut wie in unseren Händen.

50. *Das ist mein Trost in meinem Elend, denn dein Wort erquickt mich,* oder: dass dein Wort mich neu belebt hat. Man kann den Sinn verschieden fassen. Entweder: Dein Wort ist mein Trost, oder: Dass dein Wort mich neu belebt hat, ist mein Trost. Oder er will sagen, dass die Hoffnung, die Gott ihm geschenkt hat (V. 49), sein Trost sei, denn Gott habe ihn damit erquickt. Was aber auch der genaue Sinn der Worte sein mag, so viel ist gewiss, dass der Psalmist im Elend war, in großer Not und Betrübnis, und zwar in ganz persönlich ihn betreffender, denn er nennt sie sein Elend. In dieser Prüfung hatte er Trost gefunden, und zwar ebenfalls ganz für ihn selbst bestimmten Trost, denn das Wörtlein *mein* steht auch bei diesem Wort, und schließlich wusste er auch genau, was sein Trost war, woher dieser stammte, denn er spricht: Das ist mein Trost. Der Mammonsdiener klopft auf seinen Geldsack und spricht: »Das ist mein Trost«, der Verschwender weist auf seine

Vergnügungen hin und ruft: »Das ist mein Trost«, der Trinker schwingt sein Glas und singt. »Das ist mein Trost«; aber der Mann, dessen Hoffnung auf dem Herrn, seinem Gott, steht, fühlt die Leben spendende Kraft des Wortes Gottes und bezeugt: »Das ist mein Trost«. Wie Paulus sagt: Ich weiß, wem ich Glauben geschenkt habe (2Tim 1,12). Trost, Ermutigung und Aufheiterung sind zu allen Zeiten etwas Erwünschtes, aber in Zeiten der Trübsal sind sie wie ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort. Manche Menschen wissen in solchen Zeiten nicht, wo Trost zu finden ist, nicht so aber die Gläubigen, denn ihr Herr hat ihnen gesagt: Ich will euch trösten (Jes 66,13).

Das Wort tröstet uns oft dadurch, dass es die Kraft unseres inneren Lebens erhöht. Wird das Herz erquickt, so wird der ganze Mensch froh gestimmt und belebt. Oft ist der allerkürzeste Weg, zum Trost zu gelangen, der, dass wir neu uns dem Herrn weihen und unser geistliches Leben dadurch gekräftigt wird. Können wir die Nebel nicht zerstreuen, dann mag es das Beste sein, dass wir in die Höhe steigen, um so über die Nebel zu kommen. Kümmernisse und Leiden, die uns ganz zu Boden drücken, wenn wir todmüde sind, werden zu bloßen Kleinigkeiten, wenn frische Lebenskraft in unseren Adern strömt. Oft ist so unser Gemüt durch die erquickende Gnade des Herrn aufgerichtet worden, und das wird wieder geschehen, denn der Tröster ist noch bei uns. Er, welcher der Trost Israels ist, lebt immerdar, und der Gott des Friedens selbst ist unser Vater. Wenn wir auf unser vergangenes Leben zurückblicken, so finden wir wenigstens einen Grund zu trostreicher Zuversicht: Das Wort Gottes hat uns lebendig gemacht und am Leben erhalten. Wir waren tot, aber wir sind es nicht mehr. Und daraus ziehen wir den guten Schluss, dass der Herr, wenn er uns verderben wollte, uns sicher nicht zum Leben gerufen hätte. Wären wir nur verächtliche Heuchler, wie die Gottlosen in ihrer Anmaßung sagen (vgl. V. 51), so würde er uns nicht mit seiner Gnade erquickt, uns durch sein Verheißungswort neu belebt haben. Erfahrungen der Erquickung vom Herrn sind eine Quelle köstlichen Trostes.

Siehe, wie dieser Vers hernach (V. 107) in ein Gebet verwandelt wird: HERR, erquicke mich nach deinem Wort. Frühere Erfahrungen lehren uns, wie wir zu beten haben, und reichen uns Gründe dar, auf die wir uns in unserem Gebet stützen können.

51. *Die Stolzen haben ihren Spott an mir.* Hochmütige Menschen mögen Kinder der Gnade nicht leiden; sie scheuen sie und verbergen diese Furcht unter erkünstelter Verachtung. Gegenüber dem Psalmisten äußerte sich ihre Abneigung in Spott, und zwar waren sie darin sehr frech und hartnäckig, denn der Grundtext heißt: *Die Übermütigen spotten mein gar sehr.* Wenn sie eine Unterhaltung brauchten, so musste David dafür herhalten, weil er Gottes Diener war. Es müssen sonderbare Augen sein, denen der Frommen Glaube als eine Posse, die Gottesfurcht als eine Komödie erscheint; doch kommt es leider immer wieder vor, dass Menschen, die nichts weniger als geistreich sind, einen großen Heiterkeitserfolg erzielen, wenn sie einen Frommen verspötteln. Törichte Sünder machen Gottesfürchtige zum Spielball ihrer törichten Witze. Welch unbändiges Gelächter gibt es, wenn sie von einem treuen Mitglied des »frommen Vereins« ein Zerrbild entwerfen! Sie amüsieren sich ganz köstlich, wenn sie über die Bemühungen der Jünger Jesu, ein gottesfürchtiges Leben zu führen, witzeln können, und der Abscheu der Gotteskinder vor der Sünde liefert ihnen Stoff zu endlosen Angriffen über die Engherzigkeit und Heuchelei der Frömmler und Betschwestern. Musste ein David Spott und Verachtung erfahren, so dürfen wir nicht erwarten, frei auszugehen. Das Geschlecht der Stolzen ist noch sehr zahlreich auf Erden, und wo sie einen Frommen von Not und Trübsal heimgesucht finden, sind sie unedel und unbarmherzig genug, sich über ihn lustig zu machen. Es liegt in der Natur des Sohnes der Magd, den Sohn der Freien zu verspotten und zu verfolgen (Gal 4,29).

Dennoch weiche ich nicht von deinem Gesetz. So schossen die Spötter also doch fehl: über ihn lachen konnten sie; aber ihn herumbringen nicht. Auch nicht im kleinsten Stück ließ sich der Gottesmann von dem, was er für recht erkannt hatte, abbringen, ja er verlangsamte nicht einmal seinen Schritt. Viele würden in solchen Anfechtungen wankend geworden sein, ja gar manche sind tatsächlich abgewichen, nicht aber der Psalmist. Es heißt den Toren zu viel Ehre erweisen, wenn man ihnen auch nur um Haaresbreite nachgibt. Ihr Lachen und Wüten kann uns nichts anhaben, wenn wir ihm nur keine Beachtung schenken, so wenig der Mond unter den Hunden zu leiden hat, die ihn anbellen. Gottes Gesetz ist die wohlgebahnte Straße, auf der wir in Frieden und Sicherheit wandeln, und Leute, die uns durch ihren Spott davon weglocken wollen, meinen es sicher nicht gut mit uns.

Aus dem 61. Vers erkennen wir, dass der Psalmist sich durch den Raub seiner Güter ebenso wenig vom Rechten abbringen ließ wie durch den hässlichen Spott. Auch V. 157 zeigt uns, dass die vielen Verfolger und Widersacher des Gottesmannes mit all ihren Versuchen, ihn von Gottes Wegen abzuwenden, zuschanden wurden.

52. *HERR, wenn ich gedenke, wie du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet.* Vorher hatte er den Herrn gebeten, seiner zu gedenken (V. 49); nun gedenkt er selbst des HERRN und seiner Gerichte. Wenn wir in der Gegenwart keine Entfaltungen der göttlichen Macht wahrnehmen können, so tun wir gut daran, auf das, was aus früheren Zeiten urkundlich berichtet ist, zurückzugehen; denn, weil der Herr allezeit derselbe ist, beweisen diese alten Geschichten genauso viel, als ob sie der letzten Gegenwart angehörten. Wahren Trost können wir nur in Gottes Wirken für Wahrheit und Recht finden, und da die Geschichten der alten Zeiten voll sind von Beispielen solch göttlichen Eingreifens, so ist es uns sehr nützlich, wenn wir dieselben gründlich kennen. Dazu können wir, wenn wir in vorgerückten Jahren stehen, auf die göttlichen Führungen in unserem eigenen früheren Leben zurückschauen, und diese sollten wir wahrlich nie vergessen oder auch nur einen Augenblick uns aus den Gedanken kommen lassen. Es ist eine richtige und unanfechtbare Schlussfolgerung: Er, der sich einst seinem Volk, das auf ihn harrte, so mächtig erwiesen hat, ist der unwandelbare Gott; darum dürfen auch wir mit Erlösung von ihm rechnen. Das Hohnlachen der Stolzen wird uns nicht anfechten, wenn wir daran denken, wie der Herr mit ihren Vorgängern in längst vergangenen Zeiten verfahren ist. Er vernichtete sie in der Sintflut, machte sie beim Turmbau zuschanden, ersäufte sie im Schilfmeer, ließ Feuer und Schwefel auf sie regnen und vertrieb sie aus ihrem Kanaan; zu allen Zeiten hat er die Hoffärtigen seinen Arm fühlen lassen und sie wie Töpfergerät zerschmissen. Gern genießen wir selber in aller Stille demütigen Herzens die Gnade Gottes; doch sind wir auch in Zeiten der Verfolgung und Verspottung nicht ohne Trost, denn dann nehmen wir unsere Zuflucht zu Gottes Gerechtigkeit und bringen uns in Erinnerung, wie er der Spötter spottet: Aber der im Himmel wohnt, lachet ihrer, und der Allherr spottet ihrer (Ps 2,4).

Obwohl der Psalmist gar sehr unter dem Hohn zu leiden hatte, ließ er sich

doch nicht dadurch verzagt machen, sondern fasste im Gegenteil frischen Mut. Er wusste, dass zu erfolgreichem Wirken im Dienst des Herrn und zur Ausdauer unter Verfolgung guter Mut nötig ist, darum suchte er Trost. Um diesen zu gewinnen, hielt er sich aber nicht so sehr an die milde, freundliche als vielmehr an die strenge Seite von Gottes Weise, mit den Menschen zu verfahren, und verweilte namentlich bei seinen Gerichten. Wenn wir selbst in Gottes strenger Gerechtigkeit labenden Honig entdecken können, wie viel mehr werden wir in seiner Liebe und Gnade Erquickung finden! Wie völlig muss ein Mensch mit Gott in Frieden leben, der nicht nur aus seinen Verheißungen, sondern auch aus seinen Gerichten Trost zu schöpfen vermag! Selbst die furchtbaren Taten Gottes bergen für die Gläubigen Ermutigung in sich, denn diese wissen, dass nichts so sehr der Allgemeinheit von Gottes Geschöpfen zum Besten dient, als dass sie von einer starken Hand regiert werden, die das Recht walten lässt. Der Gerechte hat das Schwert dieses Herrschers nicht zu fürchten, das nur den Bösen ein Schrecken ist. Wenn dem Gottesfürchtigen von Menschen Unrecht und Kränkung widerfährt, so findet er seinen Trost in der Tatsache, dass es einen Richter über die ganze Welt gibt, der seinen Auserwählten Recht schaffen und alles Unrecht dieser verkehrten Zeiten wiedergutmachen wird.

53. *Ich bin entbrannt über die Gottlosen, die dein Gesetz verlassen.* Zornglut erfasste ihn über ihr Tun und Treiben sowie über den Hochmut und Übermut, der sie dazu verleitete, und Entsetzen über die Strafe, die sie unfehlbar dafür treffen musste. Wenn er an die früheren Gerichte Gottes dachte, wurde er von Schauder erfasst über das Schicksal der Gottlosen; und wahrlich, er hatte allen Grund dazu. Ihr höhnisches Lachen hatte ihm nicht viel Not gemacht, aber die gewisse Voraussicht ihres Verderbens bekümmerte ihn tief. Wahrheiten, über die sie sich lustig machten, waren ihm fürchterlicher Ernst. Er musste sehen, wie sie sich von Gottes Gesetz völlig abwandten wie von einem außer Gebrauch gekommenen Weg, der mit Gras bewachsen ist, weil ihn niemand mehr begeht. Und dieses Verlassen des Gesetzes erweckte in ihm die peinlichsten Empfindungen; er erschrak über ihre Gottfeindlichkeit, entsetzte sich über ihre Vermessenheit, wurde beängstigt durch die Erwartung ihres plötzlichen Sturzes, von Schauder erfüllt bei dem Gedanken an ihr ewiges Los.

Man vergleiche hierzu die Verse 126 und 158 und beachte, wie viel zartes Empfinden sich bei alledem bemerkbar macht. Gerade diejenigen, die am festesten an die Ewigkeit der Höllenstrafen glauben, trauern auch am meisten über das schreckliche Los der Gottlosen. Es ist kein Zeichen eines besonders tiefen Mitgefühls, wenn man seine Augen verschließt gegen die Schrecken, die auf die unbußfertigen Sünder warten. Das echte Mitleid zeigt sich viel mehr in dem Bestreben, Seelen zu retten, als darin, alles augenblicklich Unangenehme beiseitezulassen. Möchten wir doch alle mehr Bekümmernis empfinden bei dem Gedanken an das Los, das der Gottlosen harrt im unauslöschlichen Feuer. Die beliebte Weise, diese Dinge zu behandeln, ist, dass man sie sich aus dem Sinn schlägt oder sich weismacht, es werde wohl nicht so schlimm sein; aber das ist nicht der Standpunkt, den ein treuer Knecht des Herrn einnehmen kann.

54. *Deine Rechte sind mein Lied in dem Hause meiner Wallfahrt.* Wie die Erzväter wusste David sehr wohl, dass er auf Erden keine bleibende Stätte hatte, sondern nur unterwegs war als ein Pilger, der ein besseres Vaterland suchte (Hebr 11,13-16). Aber das war ihm ein Grund nicht zum Seufzen, sondern zum Singen. Er sagt hier nichts von seinen Pilgerbeschwerden und -klagen, sondern spricht von frohen Wallfahrtsliedern. Selbst der Palast, in dem er wohnte, war ihm nur das Haus seiner Wallfahrt, die Herberge, in der er zu kurzer Rast weilte. Wenn die Leute nach langer Wanderung zur gastlichen Herberge kommen, dann singen sie gerne; das tat auch dieser fromme Herbergsgast, er stimmte seine Zionslieder an, besang die Rechtsordnungen des großen Königs. Gottes Gebote waren ihm so wohlbekannt wie die Volksgesänge seiner irdischen Heimat, und sie waren seinem Ohr wohllautend und seinem Herzen lieblich. Glücklich die Seele, die ihre Freude an Gottes Befehlen findet, welcher der Gehorsam eine Erquickung, ein Genuss ist. Wenn Glaubenslieder gedichtet und komponiert werden, dann geht es mit der Frömmigkeit munter voran. Können wir auf den Wegen des Herrn singen, so zeigt das, dass wir mit ganzem Herzen dabei sind. Unsere Lieder sind Wallfahrtslieder, Stufenpsalmen, mit denen wir uns auf dem beschwerlichen Anstieg nach Zion erquicken; doch sind sie solcher Art, dass wir sie noch in der Ewigkeit fortsingen können, denn die Rechte des HERRN sind es, wovon man auch im Himmel noch »im höheren Chor« singt.

Gottes Heiligen ist die Sünde ein Grauen (V. 53), die Heiligkeit aber lieblicher Wohlklang. Die Gottlosen gehen dem Gesetz scheu aus dem Weg, die Gerechten singen davon. Und da unsere Lieder so ganz anders lauten als die, mit denen die Stolzen die Frommen verhöhnen (V. 51), so dürfen wir erwarten, einst in einen ganz anderen Chor eingereiht zu werden und an einem Ort singen zu dürfen, der von dem ihren weit entfernt ist.

55. *HERR, ich gedenke des Nachts an deinen Namen.* Zur Zeit, da andere schlafen, wache ich, um, HERR, an dich zu denken, an deine Person, deine Taten, deinen Bund, deinen Namen, das ist, dein offenbartes Wesen. So sehr war sein Herz auf den lebendigen Gott gerichtet, dass er selbst mitten in der Nacht aufwachte, um sich in ihn zu versenken. Das waren Davids »Nachtgedanken«[133], und wenn sie nicht »Sonnige Erinnerungen« waren, so doch Erinnerungen an die Sonne der Gerechtigkeit. Wohl uns, wenn wir aus der Erinnerung Trost zu schöpfen vermögen, sodass wir mit dem Psalmisten sagen können: Weil ich dich frühe kennengelernt habe, brauche ich nur an das zu denken, was deine Gnade mir bisher gewesen ist, so wird mein Herz getröstet. Wir sollen den Namen Gottes heiligen; wie kann dies aber geschehen, wenn er unserem Gedächtnis entschwindet?

Und halte dein Gesetz. Sein stilles Sinnen wurde ihm zu einer Kraftquelle der Heiligung; sein nächtliches Gedenken regelte sein Tun am Tag. Denn, wie das, was wir am Tag getan haben, oft unsere nächtlichen Träume erzeugt, so wirken auch wiederum die Gedanken der Nacht häufig auf unsere Handlungen am Tag ein. Wenn wir den Namen Gottes nicht in unserem Gedächtnis bewahren, so werden wir auch nicht das Gesetz Gottes in unserem Tun und Lassen bewahren. Ist das Herz vergesslich, so wird auch das Leben nachlässig sein.

Wenn wir die lärmenden Gesänge der Zecher durch die Stille der Nacht hallen hören, so ist uns das ein sicheres Zeichen, dass solche Gottes Gesetz nicht halten; ebenso ist das stille nächtliche Sinnen der Frommen ein Kennzeichen, dass ihnen der Name Gottes teuer ist. Aus den Liedern, die es singt, können wir auf den Charakter eines Volkes schließen, ebenso aber auch auf den des einzelnen Menschen. Bei dem Gerechten sind seine Lieder sowie das, worüber er sinnt, womit sich sein Geist in stillen Stunden beschäftigt, ein Merkmal seiner Liebe zu Gott. Mag er singen oder still sinnen, er ist des

Herrn. Glückselig der Mann, dessen Nachtgedanken vom Licht der Ewigkeit erfüllt sind; seiner wird der Herr gedenken, wenn die Nacht des Todes über ihn hereinbricht. Lieber Leser, sind deine Gedanken, wenn Finsternis dich umgibt, dennoch voll Lichts, weil sie von Gott erfüllt sind? Ist sein Name der selbstverständliche Gegenstand deiner Abendbetrachtungen? Ist das der Fall, dann wird es auch seinen Schein auf deine Morgen- und Tagesstunden werfen. Oder ist dein Sinn von den eitlen Sorgen und Freuden dieser Welt hingenommen? Dann ist es kein Wunder, dass auch dein Leben nicht so ist, wie es sein sollte. Durch Zufall gelangt niemand zur Heiligung. Wenn wir für den Namen Jahwes keinen Raum in unserem Sinnen und Denken haben, so werden wir uns auch nicht seine Gebote ins Gedächtnis rufen; denken wir im Verborgenen nicht an ihn, so werden wir ihm auch nicht in unserem öffentlichen Wandel Gehorsam leisten.

56. Dieser Vers wird auf zweierlei Weise aufgefasst. Man kann (z. B. mit *Kautzsch*[134]) übersetzen: Solches ward mir zuteil, denn ich habe deine Gebote beobachtet. Dann blickt der Vers auf das Vorhergehende zurück. Der Psalmist hatte solchen Trost, solche Gemeinschaft mit Gott auch in seinem nächtlichen Sinnen, solch süße Lieder im Haus seiner Wallfahrt, solchen Mut den Feinden gegenüber, solche Hoffnung auf die Erfüllung der Verheißung, weil er mit Ernst und Eifer die Gebote Gottes bewahrt und sich bestrebt hatte, nach ihnen zu handeln. Wohl haben wir keinen Lohn für unsere Werke zu empfangen, aber doch haben diese einen Lohn in sich. So mancher Trost, manche Befriedigung der Seele wird nur durch einen sorgsamen Lebenswandel erlangt, und wir können dann in Wahrheit sagen: Das ist ein Schatz, den ich gewonnen habe, weil ich deine Gebote hielt. Doch mag der Vers (mit vielen Auslegern) auch folgendermaßen übersetzt werden: Dies ist mir zuteilgeworden, nämlich dass ich deine Gebote beobachte. Anderen ist anderes beschieden, sagt Delitzsch[16], z. B. viel Wein und Korn (Ps 4,8); ihm das eine Notwendige, welches das gute Teil ist (Lk 10,42).

In diesem Sinn übersetzt ja auch *Luther*[135]: *Das ist mein Schatz, dass ich deine Befehle halte.* Selig, wer so sprechen kann!

Dieser Vers bildet einen passenden Abschluss zu dem ganzen Abschnitt, denn er unterstützt mächtig die Bitte, womit der Abschnitt begonnen hat. Der Psalmist war sich dessen bewusst, dass sein Herz darauf gerichtet war,

Gottes Ordnungen zu bewahren; darum konnte er freimütig den Herrn bitten, seine Verheißungen zu halten. Ähnlich entspricht auch das »Ich gedenke« in V. 55 der Bitte »Gedenke du« in V. 49.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 49-56. Das achtfache *Zajin* (**S**). Gottes Wort ist seine Hoffnung und sein Trost bei aller Verhöhnung, und wenn er über die Abtrünnigen sich ereifert, ist Gottes Wort seine Beruhigung.

49. **S**ei eingedenk des Wortes an deinen Knecht,
    Darob dass du mich hoffen heißest.
50. **S**ei dies mein Trost in meinem Elend,
    Dass dein Wort mich neu belebt hat.
51. **S**pottsüchtig sind Übermütige mir begegnet –
    Von deinem Gesetze bin ich nicht abgewichen.
52. **S**ooft ich dachte deiner Rechte von Ur(zeiten) her, Jahwe,
    Da tröstete ich mich.
53. **S**iedheiß ergriff mich Unmut ob der Frevler,
    Die dein Gesetz verlassen.
54. **S**üße Lieder sind mir deine Satzungen
    Im Hause meiner Pilgrimschaft.
55. **S**pät in der Nacht deines Namens, Jahwe, gedenkend,
    Hielt ich Treue deinem Gesetze.
56. **S**o ist beschieden mir:
    Dass ich deine Ordnungen wahre.

Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

V. 49. *Gedenke deinem Knechte an dein Wort.* Wenn wir im Wort Gottes auf eine Verheißung stoßen, so sollen wir sie in Gebet verwandeln. Gottes Verheißungen sind Schuldscheine, die wir ihm getrost vorhalten dürfen. Gott freut sich, wenn wir mit ihm ringen um seine Versprechungen. Herr, du hast das und das Versprechen gegeben, du kannst doch nicht dich selbst, deine eigene Wahrheit verleugnen! Du kannst ja nicht aufhören, Gott zu

sein; doch könntest du ebenso wohl dies tun, als dein Versprechen, d. i. dich selbst, verleugnen. Herr, ich erinnere dich an dein eigenes Versprechen, auf welches du selbst mich hast hoffen lassen; denn du hast gemacht, dass ich auf dich traue, und keiner wird zuschanden, der deiner harrt! *Richard Sibbes*.[136]

Gedenke des Wortes an deinen Knecht (wörtl., zəḵōr-dāḇār ləʿaḇdéḵā). Das ist ein Ausdruck, der wohl erwogen zu werden verdient, da es sehr wenige Menschen gibt, die, wenn es sich um das Wort Gottes handelt, erkennen, dass es sich an sie selbst wendet; und doch ist ohne solche Erkenntnis alles wertlos. Wir können hundertmal in der Bibel lesen, aber wir werden doch nie an den Verheißungen Gottes Gefallen finden oder doch ihrer nie gewiss werden, wenn wir nicht erkannt haben, dass Gott gerade zu uns redet, dass wir es sind, die er seine Barmherzigkeit und seine Vaterliebe erfahren lassen will. Wenn wir die göttlichen Verheißungen so als in der Luft schwebend auffassen, als ob Gott geredet habe und wir wüssten nicht, zu wem, was können wir dann daraus für uns entnehmen? Darum so lasst uns wohl beachten, wie in diesem Vers David die erhaltenen Verheißungen auf sich selbst bezieht. Er sagt: Herr, du hast nicht zu diesem oder jenem geredet, ich weiß nicht zu wem; ich zweifle vielmehr nicht, dass du mir hast erklären wollen, dass ich an all den Gütern Anteil erhalte, die du deinen Gläubigen verheißen hast. *Johannes Calvin*.[39]

Auf welches du mich lässest hoffen. Lasst uns daran denken, erstens, dass die uns gewordenen Verheißungen von Gottes freier Gnade kommen; weiter dass der Glaube, der die Bedingung der Erfüllung der Verheißung ist, ebenfalls von ihm kommt, nicht von uns, Gottes Gabe ist er; und zum Dritten, dass die Glaubensgründe, mit denen der Herr uns in der Gewissheit unserer Erlösung befestigt, auch von ihm her genommen sind, nicht aus uns. *William Cowper*.[21]

V. 50. Mein Christ, preise Gott, dass er sein Wort nicht nur geschrieben, sondern auch in dein Herz gegraben und wirksam gemacht hat. Kannst du bezeugen, dass es von göttlicher Eingebung ist, weil du seine erquickende, lebendig machende Kraft erfahren hast? O freie Gnade, dass Gott sein Wort ausgesandt hat, um dich zu heilen, ja dich! Dass dieselbe Schrift, die anderen ein toter Buchstabe, dir ein Geruch zum Leben ist! *Thomas Manton*.[35]

V. 51. *Die Stolzen haben ihren Spott an mir.* Zu allen Zeiten haben die Heiligen Gottes hierüber klagen müssen. So litt der Psalmist unter dem Hohn der Freigeister. Hiob wurde verlacht von denen, die jünger waren als er, deren Väter er verachtet hätte, sie zu stellen unter seine Schafhunde (Hiob 30,1). Joseph wurde ein Träumer gescholten, Paulus ein Lotterbube, Christus selbst ein Samariter und in verächtlichem Sinn der Zimmermann genannt. Michal war zwar unfruchtbar, doch hat sie viele Kinder, die das Wesen und Tun der Heiligen verhöhnen. Weltlich gesinnte Leute erblicken in allen Äußerungen der Frömmigkeit nichts als Schwärmerei und Verrücktheit; die Frömmigkeit ist ihnen zuwider. *Thomas Adams* 1614.[137]

V. 52. *HERR, wenn ich gedenke, wie du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet.* Er dachte daran, dass am Anfang Adam wegen seiner Übertretung des göttlichen Gebots aus dem Paradies getrieben wurde; dass Kain, verdammt durch den göttlichen Urteilsspruch, den Preis für sein brudermörderisches Verbrechen bezahlte; dass Henoch, wegen seiner Gottesfurcht gen Himmel aufgenommen, dem Gift irdischer Verderbtheit entging; dass Noah, wegen seiner Gerechtigkeit der Überwinder der Sintflut, der einzige Überlebende des Menschengeschlechtes wurde; dass Abraham um seines Glaubens willen den Samen seiner Nachkommenschaft über die ganze Erde ausbreitete; dass Israel um seines geduldigen Ertragens von Trübsal willen ein ganzes Volk mit dem Zeichen seines eigenen Namens weihte; dass David selbst um seiner Frömmigkeit willen die königliche Würde übertragen erhielt und seinen älteren Brüdern vorgezogen wurde. *Ambrosius.*[72]

Hier drängt sich eine Gewissensfrage auf: Wie konnte David durch die Erinnerung an Gottes Gerichte getröstet werden? Es ist doch ein grausames Vergnügen, sich über das Verderben anderer zu freuen. Steht nicht geschrieben: Wer sich über eines anderen Unglück freut, wird nicht ungestraft bleiben (Spr 17,5)? Darauf lässt sich verschiedenes antworten. Einmal umfassen die Gerichte Gottes beide Seiten seiner vergeltenden Gerechtigkeit, sowohl die Erlösung der Frommen wie die Bestrafung der Gottlosen. Die Freude über das Erstere nun erregt keine Bedenken; aber auch die Strafen, welche die Gottlosen befallen, können und dürfen den Frommen freuen, sofern durch die Strafe der Reiz zur Sünde, der in der Straflosigkeit liegt, vermindert wird. Wenn den Gottlosen Gnade widerfährt, so lernen

sie nicht Gerechtigkeit (Jes 26,10). Aber wo dein Recht im Lande geht, so lernen die Bewohner des Erdbodens Gerechtigkeit (V. 9). Ferner wird den Anfeindungen der Gottlosen, ihren Verfolgungen, ihrer Verführung, den Schlingen, die sie den Frommen legen, durch ihre Strafe ein Ende gemacht. So hört die Bedrückung der Heiligen auf, und die Kirche Christi, das Reich Gottes kann sich ungehindert ausbreiten. Die Freude, die der Psalmist hier äußert und von der häufig in der Schrift die Rede ist (vgl. Spr 11,10; Ps 52,7.8; und im NT Lk 1,47.51.52.; Offb 18,20), ist die Freude über Gottes Gerechtigkeit. Wir dürfen uns freuen und Trost und Genugtuung finden in der Offenbarung von Gottes Gerechtigkeit, die der Gerechtigkeit und Wahrheit den Sieg über das Böse und die Lüge verliehen. *Thomas Manton*.[35]

V. 53. *Ich bin entbrannt über die Gottlosen, die dein Gesetz verlassen*. Wenn wir die Menschen sich so weit von Gott entfernen sehen, dass sie sogar offenen Krieg gegen ihn unternehmen, dann ist es sehr schwer, dass wir nicht ganz grimmig und wild darüber werden. Und was haben wir dabei zu tun? Es genügt keineswegs, dass wir den Gottlosen in ihrer Bosheit nicht folgen, dass wir uns ihnen nicht anschließen, um ihre Mitschuldigen zu sein, sondern wir müssen entbrannt sein über sie in Abscheu, wenn wir sehen, dass sie wider Gott streiten. Denn das ist doch etwas ganz Ungeheuerliches, dass sterbliche Menschen sich wider ihren Schöpfer erheben und Krieg führen. *Johannes Calvin*.[39]

Ich habe Blicke in die Zukunft tun dürfen, ich habe etwas von der Seligkeit der Frommen geschaut, habe mich gesehnt, an ihrem seligen Stand teilnehmen zu dürfen, und habe die tröstliche Gewissheit, dass mir dies einst in Gnaden zuteilwerden wird. Aber, welche Schauer ergreifen mich, wenn ich an die Ewigkeit derer denke, die ohne Christus sind, die im Irrtum leben und ihre falschen Hoffnungen mit ins Grab nehmen. Das Bild war so schrecklich, dass ich es nicht ertragen konnte; mein ganzes Inneres sträubte sich dagegen, und ich rief aus (tiefer ergriffen von dem Sinn dieser Worte als je zuvor): Wer ist unter uns, der bei der ewigen Glut wohne? *David Brainerd*.[138]

V. 54. *Deine Rechte sind mein Lied*. Gottes Satzungen sind seine Lieder, die ihn geistig laben, die Beschwerden der Wanderung versüßen und seine Schritte messen und beflügeln. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

Warum doch wird alles, was wie Wärme, Begeisterung aussieht, in religiösen Dingen mit dem Namen Schwärmerei gebrandmarkt? Beim Dichter, beim Musiker, beim Gelehrten, beim Liebhaber, ja auch beim Geschäftsmann findet man solch warmen Eifer am Platz, ja sehr wünschenswert. Warum also wird das auf dem Gebiet der Angelegenheiten unserer Seele vergessen, Angelegenheiten, die vor allen anderen eine völlige Hingabe des Geistes verlangen und verdienen? Soll ein Gefangener in Frohlocken ausbrechen, wenn ihm seine Freiheit verkündet wird, und der losgesprochene Sünder sollte aus seinem Gefängnis treten, ungerührt, ohne Äußerungen des Dankes und der Freude? Nein! Ihr sollt in Freuden ausziehen und in Frieden geleitet werden. Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Ruhm, und alle Bäume auf dem Felde mit den Händen klatschen (Jes 55,12). Soll der zum Tode verurteilte Verbrecher aufs Tiefste ergriffen werden, wenn an Stelle der Hinrichtung ihm völlige Begnadigung zuteilwird, und der begnadigte Sünder soll in gefühllosem Schweigen verharren? Nein! Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christ, durch welchen wir auch den Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale …, nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben (Röm 5,1-3.11). – Wanderer pflegen sich durch Gesang den langen Weg zu verkürzen. Wenn sie dreimal im Jahr von den äußersten Grenzen ihres Landes nach Jerusalem kamen um anzubeten, hatten die Israeliten eigens für diese Gelegenheiten bestimmte Lieder, die sie unterwegs sangen. Und von den Gerechten heißt es: Also werden die Erlösten des HERRN wiederkehren und gen Zion kommen mit Jauchzen, und ewige Freude wird über ihrem Haupt sein (Jes 51,11). *William Jay.*[139]

In dem Hause meiner Wallfahrt. Damit meint David sein ganzes Erdenleben. So bekannten sich auch Jakob vor Pharao und Abraham und Isaak als Fremdlinge Zeit ihres Lebens. Und die Christen nennt Petrus ebenfalls Fremdlinge und Pilger. Ach, welche Torheit, seinen Sinn auf das Diesseits zu richten, da uns Gott doch berufen hat, Bürger des Himmels zu sein! Der Gedanke, dass unsere irdischen Häuser doch nur Herbergen sind, kann uns

großen Trost gewähren. Die frommen Israeliten ertrugen die Knechtschaft in Ägypten leichter im Gedanken an ihre bevorstehende Erlösung. Welch ein trostloser Zustand, wenn das Haus unserer Knechtschaft ein Haus für die Ewigkeit wäre. Aber Gott sei gepriesen, unser Vaterhaus ist droben im Himmel, und die Wohnungen, die wir auf Erden eine nach der anderen innehaben, das sind nur Wanderherbergen. Glückselig sind, die da Heimweh haben, die sich stets als Fremde fühlen in ihrem Haus, ihrem Bett, ja in ihrem Leib, die daheim sind nur beim Herrn. *William Cowper.*[21]

V. 55. *Des Nachts gedenke ich an deinen Namen*, und darum halte ich auch des Tags dein Gesetz. *Matthew Henry.*[8]

Dieser Vers enthält ein neues Bekenntnis seiner Liebe zum Wort Gottes. Wir sehen darin zuerst die Aufrichtigkeit seiner Gesinnung. Er war gottesfürchtig nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch in seinen vier Wänden. Einsame Andacht ist eines der sichersten Merkmale echter Frömmigkeit. Die Heuchelei veranlasst die Menschen oft, in der Öffentlichkeit eine Rolle zu spielen, die ihrem Wesen fremd ist; das ist beim Gebet im Kämmerlein nicht der Fall. Entweder wirst du, wenn dir Gebet und Bibellesen keine Gewissenssache ist, sie ganz unterlassen, wo dich kein Menschenauge sehen kann, oder aber, wenn du wirklich fromm bist, wirst du auch, wo dich niemand sieht, dein Herz vor Gott bringen und suchen, dass er sein Wohlgefallen daran habe. Weiter aber zeigt uns dies auch die brennende Glut seiner Frömmigkeit, denn so wie er an anderer Stelle beteuert, dass er das Wort mehr liebe als alle Speise, so beteuert er hier, dass er eine nächtliche Ruhe aufgebe, um über dem Wort Gottes nachzusinnen. Heute aber ist der Eifer bei denen, die sich nach Christi Namen nennen, so erkaltet, dass selten einer von ihnen seinen Überfluss, geschweige denn seine notwendige Ruhe und Erholung aus Liebe zum Wort Gottes drangeben würde. *William Cowper.*[21]

Wenn du des Abends dein Gebet mit den Deinen gesprochen hast, dann magst du ganz allein für dich dein eigenes Gebet hinzufügen, das soll niemand auf der Welt hören, weil es ein Geheimnis ist; das allergrößte Geheimnis, das man hat, das ist das Geheimnis, das man mit dem lieben Gott hat. *J. M. Sick.*[140]

Da nun der Leib sein Tagewerk vollendet,
Mein Geist sich auch zu seinem Werke wendet,
Zu beten an, zu lieben inniglich,
Im stillen Grund, mein Gott, zu schauen dich.
Die Dunkelheit ist da, und alles schweiget;
Mein Geist vor dir, o Majestät, sich beuget.
Ins Heiligtum, ins Dunkle kehr ich ein.
Herr, rede du, lass mich ganz stille sein.
Gerhard Tersteegen.[141]

Pastor Harms von Hermannsburg[142] pflegte am Tag des Herrn neun Stunden lang seiner Gemeinde zu predigen, zu lehren und zu beten. Und dann, wenn er geistig ganz erschöpft war und er unter körperlichen Schmerzen erbebte und halb tot war vor Verlangen nach Ruhe, dann vermochte er keinen Schlaf zu finden. Aber er pflegte zu sagen, dass er gerne die ganze Nacht in der Dunkelheit und Stille daliege und an Jesus denke. Die Nacht lösche alles andere aus seinen Gedanken und lasse seinen Geist frei für den Umgang mit dem einen, den seine Seele am innigsten liebe und der seinen müden Jünger während seiner Nachtwachen besuche und stärke. So haben Gottes Kinder oft Stunden seltener Gemeinschaft mit dem Herrn in der Einsamkeit der Verbannung, im Düster der Kerkerzelle, in der lebenslangen Nacht der Blindheit erfahren dürfen, zu Zeiten, da alle Stimmen und Äußerungen von der Welt her völlig abgeschnitten waren, da die Seele ganz allein mit ihrem Gott gelassen war. *Daniel March* in »*Night unto Night*« 1880.[143]

Und halte dein Gesetz, wohl unvollkommen, aber doch aufrichtig, von ganzem Herzen, aus einem Gefühl der Liebe und Dankbarkeit heraus und nur im Gedanken an die Ehre und den Ruhm Gottes, ohne eigennützige, versteckte Zwecke. Dr. *John Gill*.[65]

V. 56. *Solches ward mir zuteil, weil ich deine Gebote gehalten habe* (andere Übersetzung). Wie die Sünde selber Strafe der Sünde ist und der Gottlose immer schlimmer wird, so ist die Gottesfurcht Lohn der Gottesfurcht. Der rechte Gebrauch unserer Gaben und Fähigkeiten stärkt und mehrt dieselben, und wer in der Frömmigkeit erst einen Anfang gemacht hat, wird mit fernerem Wachstum in der Frömmigkeit gesegnet. Davids fromme

Übungen hielten ihm den Herrn, seinen Gott, im Gedächtnis, und sein Gedenken an Gott machte ihn immer gottesfürchtiger und frömmer. *William Cowper.*[21]

Ein ähnlicher Gedanke findet sich auch bei den Rabbinern ausgesprochen: Der Lohn für ein Gebot ist ein Gebot, oder: Ein Gebot zieht ein Gebot nach sich. Das will sagen: Wer das eine Gebot hält, dem gewährt Gott, gleichsam als Belohnung, die Fähigkeit, ein anderes, schwierigeres Gebot zu halten. Und das Gegenteil davon drückt ein anderer Rabbinerausspruch aus: Der Lohn einer Sünde ist eine neue Sünde, oder: Übertretung zieht Übertretung nach sich. *Simon de Muis.*[144]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 49. Das Wort der Hoffnung. 1) Gottes Wort als die Grundlage, auf der die Hoffnung des Menschen ruhen muss. (Die Tatsache der Offenbarung sowie der Inhalt der Offenbarung.) 2) Spezielle Gottesworte, die als besonders kostbar gelten, weil sie die Hoffnung beleben. 3) Das Geltendmachen solcher Worte am Gnadenthron. *Charles A. Davies* 1882.[57]

I. Die Bitte. *Gedenke des Wortes an deinen Knecht.* 1) Dieses Gebet ist nach Menschenweise geredet, denn Gott vergisst nicht. 2) Der Beter meint damit, Gott möge sein Wort erfüllen. 3) Der Wortlaut der Bitte ist aber dennoch angemessen. Es liegt darin: Gedenke deines Wortes, nicht aber meines Tuns usw. 4) Gott hat ein starkes, langes, erbarmungsreiches Gedächtnis. II. Die Begründungen der Bitte, in ihr selbst enthalten. 1) Gedenke des Wortes. Es ist ja dein eigenes königliches, unwiderrufliches, allmächtiges Wort. 2) Des Wortes an deinen Knecht. Du selbst hast mich zu deinem Knecht gemacht. Der Knecht hat ein Anrecht an seinen Herrn. Er darf erwarten, dass sein Herr ihm alles zur Erfüllung seiner Pflichten Nötige geben werde. 3) Auf welches du mich lässest hoffen. a) Ich habe Glauben. b) Du selbst hast diesen in mir gewirkt.

V. 49-56. Hoffnung in Trübsal gibt Gottes Wort (V. 49), das wahren Trost darreicht (V. 50), selbst in den äußeren und inneren Leiden, welche die Gottlosen verursachen (V. 51-53). Es erheitert dem Pilger seine Wander-

schaft und seine nächtlichen stillen Stunden (V. 54-56). *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 50. Jeder Mensch hat sein besonderes Leid und bedarf des besonderen Trostes. Innere Erquickung, Erfrischung des geistlichen Lebens aber ist in allen Fällen die beste Stärkung. Das Wort ist das Mittel dazu.

1) Wie nötig uns Trost ist. 2) Welcher Trost uns nötig ist. *George Rogers* 1882.[56]

V. 51. Treu trotz Spott. 1) Die Stolzen verhöhnen die Unterwürfigkeit des Gläubigen unter Gottes Wort. 2) Sie spotten über seine Freude an Gottes Dienst. 3) Aber ihr Spott prallt ab an dem festen Entschluss des Gläubigen, an Gott zu hangen. Vgl. zum Ganzen 2Sam 6,20-22. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 52. Der Trost, den uns ein Überblick über das Walten des Herrn gegenüber den Gottlosen und gegenüber den Seinen gewährt.

1) Die Sprache der Toten an die Lebenden. 2) Die Lebenden, den Toten lauschend. *George Rogers* 1882.[56]

Süßes Wasser aus einem tiefen Brunnen. 1) Gottes Gerichte zielen darauf, Schrecken einzuflößen. 2) Aber sie beweisen auch Gottes königlich waltende Fürsorge über die Welt. 3) Sie kämpfen stets gegen die Sünde und für die Heiligkeit. 4) In allen Gerichtszeiten errettet Gott die Seinen. Noah, Lot u. a. 5) Darum sind Gottes Gerichte für die Gläubigen eine Quelle des Trostes. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 53. Die Berechtigung heiliger Zornglut der Gottseligen über die Gottlosen, als heiligen Eifer, entzündet an dem göttlichen Zorneseifer. Die Milderung, Läuterung und auch Verstärkung dieser Zornglut durch die volle Offenbarung Gottes im Neuen Bund.

V. 54. 1) Licht im Dunkel. 2) Gesellschaft in der Einsamkeit. 3) Tätigkeit in Ruhe. *George Rogers* 1882.[56]

Der fröhliche Pilger. 1) Der Gottselige sieht seine Wohnung in dieser Welt nur als das Haus seiner Pilgerschaft, als Herberge an. 2) So ungüns-

tig seine Lage auf Erden sein mag, hindert sie doch seine Fröhlichkeit nicht. 3) Die Quelle seiner Freude fließt ihm aus Gottes Wort. *William Jay.*[139]

V. 55. Nachterinnerungen und Tagespflichten. Wie eins das andere beeinflusst und auf das andere zurückwirkt.

Düstere Nächte, lichte Erinnerungen, gute Wirkungen. *Charles A. Davies* 1882.[57]

1) Glückliche, obwohl schlaflose Nächte. 2) Glückliche, wenn auch rastlose Tage. *William Durban* 1882.[59]

V. 55 mit V. 49. *Gedenke du – ich gedenke.*

V. 56. Der große Erwerb der Gottseligkeit (1Tim 6,6), oder: Der Reichtum, den ein Mensch gewinnt durch gottseligen Wandel.

DER 119. PSALM, VERS 57-64

57. Ich habe gesagt: »HERR, das soll mein Erbe sein,
dass ich deine Worte halte.«
58. Ich flehe vor deinem Angesicht von ganzem Herzen;
sei mir gnädig nach deinem Wort.
59. Ich betrachte meine Wege
und kehre meine Füße zu deinen Zeugnissen.
60. Ich eile und säume mich nicht,
zu halten deine Gebote.
61. Der Gottlosen Rotte beraubt mich;
aber ich vergesse deines Gesetzes nicht.
62. Zur Mitternacht stehe ich auf, dir zu danken
für die Rechte deiner Gerechtigkeit.
63. Ich halte mich zu denen, die dich fürchten
und deine Befehle halten.
64. HERR, die Erde ist voll deiner Güte;
lehre mich deine Rechte.

AUSLEGUNG

In diesem Abschnitt tritt besonders hervor, mit welcher Innigkeit der Psalmist Gott selbst erfasst. Er eignet sich ihn im Glauben an als sein Teil (siehe zu V. 57), erfleht aus tiefstem Herzen seine Gunst (V. 58), kehrt sich ganz ihm und seinem Wort zu (V. 59), tröstet und erquickt sich an ihm (V. 61.62), sucht Gemeinschaft mit seinem Volk (V. 63) und sehnt sich nach immer tieferer Erfahrung seiner Gnade (V. 64). – Man beachte, wie eng sich der erste Vers dieser Gruppe an den letzten der vorigen anschließt.

57. Wir übersetzen: *Mein Teil ist der HERR*! oder nach der LXX: Mein Teil bist du, o HERR! (siehe unten unter »*Erläuterungen und Kernworte*«). Der Dichter steht da, in ehrfürchtiges Staunen versunken, dass der große, herrliche Herr ganz sein Eigen ist. Und wahrlich, sein Herz mag wohl anbetend überwallen, denn welcher Schatz reicht an diesen hinan, an Jahwe selbst? David war oft dabei gewesen, wenn die Kriegsbeute verteilt wurde, und hatte die Sieger über ihr jauchzen hören. Hier ist er es selbst, der in Frohlocken ausbricht, da er seinen Anteil ergreift: den Herrn selbst hat er sich erwählt, der soll sein Teil sein, das teure Kleinod, das er sich zu eigen nimmt. Gleich den Leviten erkor er Gott zu seinem Erbteil und ließ um diesen Preis anderen gerne die Schätze, die ihr Herz begehrte. Das ist ein reiches und ein dauerndes Erbe; denn es schließt alles andere in sich, ja mehr als alles, was die Kreatur, was Himmel und Erde bieten können, und es überdauert alles. Und doch erwählt kein Mensch es für sich selber, es sei denn, dass Gott ihn zuerst erwählt und ihn erneuert habe. Welcher Mensch, der wahrhaft weise ist, könnte auch nur einen Augenblick zögern, wenn der ewige Gott, der Herr aller Güter und Inbegriff alles Guten, ihm dargeboten wird, dass er ihn als sein Eigen erwähle? Der Psalmist griff ohne Besinnen zu und erfasste das unschätzbare Gut. Und er erlaubt sich hier, dem Herrn selbst seine Besitzansprüche vor Augen zu halten, richtet sich sein freudiger Ausruf doch (nach der Auffassung der LXX) unmittelbar an Gott, indem er ihn kühn sein Eigentum nennt. Obwohl er unter so vielem wählen konnte, da er ja ein König war, dem alles zur Verfügung stand, ist er doch nicht einen Augenblick unschlüssig, sondern wendet allen Schätzen dieser Welt den Rücken zu und erklärt aufs Bestimmteste, dass Jahwe selbst sein Teil sei, das er erwähle.

Ich habe gesagt (d.h. mir vorgenommen, gelobt), *dass ich deine Worte halten will* (Grundt., ʾāmártî lišmōr dəḇāreʸḵā). Nicht immer können wir mit Freude zurückblicken auf das, was wir gesagt haben; aber in diesem Fall hatte David ein weises und gutes Wort geredet. Er hatte erklärt, was er erwähle; dass er das Wort des Herrn allem Reichtum der Weltkinder vorziehe. Es war sein fester Entschluss, die Worte seines Gottes zu halten, sie als seinen kostbaren Schatz zu bewahren und zu beobachten, und wie er vordem dies feierlich vor dem Angesicht des Herrn selbst erklärt hatte, so bekennt er sich hier durch dies Gelübde gebunden. Jesus sagt: »Wer mich liebt, der wird mein Wort halten« (Joh 14,23), und er hätte dazu als Beispiel dies Bekenntnis des Psalmisten anführen können; denn eben seine Liebe zu Gott als dem, der sein Teil war, führte den Psalmdichter dazu, Gottes Worte zu halten. David warf sich dem Herrn ebenso als seinem König zu Füßen, wie er ihn als sein Teil und Erbe umschlang. Er war sich seines Anrechts an Gott gewiss, darum war er auch ganz entschieden in seinem Gehorsam ihm gegenüber. Volle Gewissheit des Heils ist ein mächtiger Antrieb zur Heiligung, eine Quelle, aus der sie kräftig hervorsprudelt. Die ureigenen Worte Gottes sollen wir im Herzen und Leben bewahren; denn, ob sie Lehre, Verheißung oder Gebot enthalten, in jedem Fall sind sie vom höchsten Wert. Wenn das Herz entschlossen ist, diese Worte zu halten, und es seinen Entschluss vor Gott bekundet hat, dann ist es wohlgerüstet gegen alle Versuchungen und Prüfungen, die ihm bevorstehen; denn mit Gott als seinem Teil und Erbe muss es ihm unter allen Umständen wohlgeraten.

58. *Ich flehe dich* (wörtl. *dein Angesicht*) *an* (suche deine Gunst) *von ganzem Herzen* (Grundt., ḥillîṯî pāneʸḵā ḇəḵol-lēḇ). Die volle Gewissheit, den Herrn zu eigen zu besitzen, macht das Gebet nicht überflüssig, sondern drängt uns vielmehr dazu. Wer da weiß, dass Gott sein Gott ist, der wird auch sein Angesicht suchen, voll Verlangens, dass es sich ihm voller Gnade zuwende. Gottes Gunst ist das heißeste Begehren frommer Seelen; das Leuchten seines Antlitzes gibt uns einen Vorgeschmack des Himmels. O dass wir uns an ihm immer erfreuten! Wie einer, der um sein Leben fleht, so inbrünstig und herzinniglich bat der Mann Gottes hier um einen Strahl der Freundlichkeit aus dem Angesicht des Herrn. Solches Flehen darf der Erhörung gewiss sein; was uns so aus dem Herzen geht, das findet sicher-

lich seinen Weg zum Herzen Gottes. Das ganze Füllhorn der göttlichen Gnade schüttet sich aus über die, die von ganzem Herzen Gottes Segnungen begehren.

Sei mir gnädig nach deinem Wort. Gottes Gunst hat er erfleht, und zwar weiß er, dass diese nur als Gnade, aus lauter Erbarmen, ihm zuteilwerden kann; denn was sonst er noch sein mag, vor allem anderen ist er ein Sünder. Er begehrt nichts über die Verheißung hinaus; er bittet nur um solche Gnade, wie das Wort sie enthüllt und ihm verbürgt. Und was mehr hätte er auch begehren oder wünschen können? Gott hat in seinem Wort eine so unendliche Fülle von Gnade offenbart, dass es uns geradezu unmöglich wäre, eine noch reichere Fülle auszudenken. Siehe, wie der Psalmist in den beiden Versteilen so ganz sich an die Gnade klammert; sich auf ein Verdienst zu berufen, fällt ihm nicht im Traum ein. Er verlangt nicht, sondern fleht; denn er fühlt seine Unwürdigkeit. Er verharrt in seiner Stellung als Bittender, obwohl er weiß, dass er in seinem Gott alles besitzt. Gott ist sein Teil, und doch bittet er um die gnadenvolle Zuwendung seines Angesichts. Nicht einen Augenblick kommt ihm der Gedanke in den Sinn, je anders vor Gott treten zu können, denn als ein Unwürdiger, aber ein begnadigter Unwürdiger. Seinem Herzen entquillt das »Gott, sei mir gnädig« ebenso demütig und dringend, als ob er noch als zitternder Büßer von ferne stände. Die Glaubensgewissheit macht uns kühn im Bitten, nie aber lehrt sie uns ohne Gebet auskommen, nie gibt sie uns das Recht, anders denn als Bettler an der Tür der Barmherzigkeit zu stehen.

59. *Ich betrachte meine Wege und kehre meine Füße zu deinen Zeugnissen* (man kann V. 59 bis V. 61 auch im Imperfekt übersetzen). Die Betrachtung des göttlichen Wortes hatte ihn auf die Betrachtung seines eigenen Lebens geführt, und dies rief eine ganz gewaltige Umwälzung bei ihm hervor. Er war zum Wort gegangen, nun ging er in sich und machte sich auf und kam zu seinem Vater. Stille Einkehr ist der Anfang der Bekehrung; erst denken wir, dann lenken wir um. Wenn das Herz erst seine bösen Wege bereut, dann sind die Füße leicht auf den guten Weg gebracht; aber ohne ernstes, tiefes Nachdenken wird es nie zu wahrer Reue kommen. Viele Leute haben eine Abneigung gegen alles Denken, und besonders zuwider ist es ihnen, wenn sie über ihre Wege nachdenken sollen, weil diese das nur schlecht

ertragen. Die Wege Davids waren auch nicht immer und überall so gewesen, wie er es hätte wünschen müssen; seine Gedanken über sie wurden somit verdunkelt von schmerzvoller Reue. Aber er blieb nicht bei fruchtlosem Klagen stehen, sondern ging mit Ernst an eine wirkliche Besserung; er wandte sich ab von allem, was vor dem Herrn nicht taugte, und wandte sich hin zu den Zeugnissen seines Gottes, voll Verlangens, wiederum mit voller Gewissheit die Gnade seines himmlischen Freundes zu genießen. Ein Tor handelt, ohne zu denken; der Faule begnügt sich mit müßigem Denken, ohne zu handeln. Erst sorgfältig denken und wägen, dann aber auch frisch handeln, das ist das Richtige. Der Psalmdichter hatte um Zuwendung der göttlichen Gnade, um neue Erfahrung der seligen Gemeinschaft mit Gott gefleht; nun beweist er die Aufrichtigkeit seines Begehrens durch erneuerten Gehorsam. Wenn wir im Finsteren wandeln und uns von Gott verlassen fühlen, dann wird es am besten sein, nicht so sehr über unsere Trübsale als über unsere Wege nachzudenken. Wenn wir auch den Gang der göttlichen Vorsehung nicht zu ändern vermögen, so können wir doch unseren Gang, unsere Wege ändern, und tun wir das, dann werden die Dinge sich bald zum Guten wenden. Sind unsere Füße erst zurechtgebracht zu heiligem Wandel, dann wird unser Herz auch bald zurechtgebracht sein zu Friede und Freude im Heiligen Geist. Gott kehrt sich eilends zu den Seinen, wenn sie sich zu ihm kehren; ja er hat sein Antlitz ihnen schon gnadenreich zugewandt, wenn sie anfangen, ihre Wege zu überdenken und ihre Füße heimwärts zu lenken.

60. *Ich eile und säume mich nicht, zu halten deine Gebote.* Er hat es sehr eilig, auf die königliche Heerstraße zurückzukommen, von der er abgewichen war, und nun im Dienst seines Königs auf diesem Weg voranzuschreiten. Eile in der bußfertigen Umkehr und Hurtigkeit im Gehorsam sind zwei treffliche Dinge. Wie oft stürzen wir mit Hast in die Sünde; ach, dass wir noch eilfertiger wären, zu gehorchen! In der Sünde zögernd verweilen, heißt tiefer in die Sünde versinken; mit dem Gehorsam zaudern, heißt tatsächlich die Gebote brechen. Es ist ein böses Ding, wenn wir zögernden Schrittes hintennach kommen, wo Gottes Gebot befolgt sein will. Eine heilige muntere Hurtigkeit sollte im Dienst Gottes noch viel mehr von uns geübt werden. Sie wird in uns gewirkt durch den Geist des Herrn,

und die vorhergehenden Verse sagen uns, wie es dazu kommt. Wir werden dazu gebracht, unsere Irrwege zu erkennen und zu bereuen, wir finden uns getrieben, auf den rechten Weg zurückzukehren, und dann erfasst uns der Eifer, die verlorene Zeit möglichst wieder einzuholen, indem wir mit höchster Beschleunigung voraneilen in treuer Erfüllung der Gebote.

So bedauerliche Fehltritte und Irrwege ein Mensch auch machen mag, ist er aufrichtigen Herzens, so wird doch in ihm wahre Lebenskraft genug bleiben, um ihn mit feurigem Eifer zum Gehorsam aus Liebe zu Gott zu erfüllen, wenn sein Herz durch Gottes Gnadenheimsuchungen wieder erquickt und gestärkt wird. Der Psalmist hatte Gottes Gnade erfleht, und als die Gnade ihn erreichte, wurde er voll Inbrunst und Eifer, in Gottes Wegen zu wandeln. Er hatte diese immer lieb gehabt, daher entfaltete er nun, da die Gnade in ihn einströmte, solch lebhaften, freudigen Gehorsam. Zweifach beschleunigte er seine Schritte; denn erstens eilte er, und zweitens widerstand er jeder Versuchung, sich durch dies oder jenes aufhalten zu lassen: Er säumte sich nicht. Auf diese Weise machte er rasche Fortschritte und konnte viel ausrichten im Dienst seines Herrn, und so erfüllte er das Gelübde, das er im 57. Vers ausgesprochen hat: Ich habe gesagt, dass ich deine Worte halten will. Die Befehle, denen nachzukommen er es so eilig hatte, waren aber, merken wir es uns wohl, nicht Verordnungen der Menschen, sondern Gebote des Allerhöchsten. Viele ereifern sich, den Vorschriften der Sitte, dem Gebot der Mode, den Ansprüchen der Gesellschaft zu entsprechen, sind aber im Dienst Gottes träge und nachlässig. Ist es nicht eine himmelschreiende Schande, dass man im Menschendienst nicht eifrig genug sein kann, Gottes Werk aber ungetan bleibt oder aber mit schläfriger Nachlässigkeit behandelt wird?

61. *Der Gottlosen Rotte beraubt mich.* Vorhin hatten sie ihn verspottet (V. 51), jetzt plündern sie ihn aus. Menschen, die ohne Gott dahinleben, werden immer schlechter, sodass sie von Hohn zu Gewalttaten übergehen. Dass sie so schamlos frech wurden, kam zum guten Teil daher, dass sie sich miteinander verbunden hatten; die Menschen wagen, wenn sie zu mehreren sind, vieles, was zu unternehmen ihnen einzeln nie in den Sinn kommen würde. Wenn viele brennende Gegenstände zusammengeworfen werden, so ist nicht zu sagen, welch eine Feuersbrunst es geben mag. – Es scheint dem-

nach, dass dieser eine Knecht Gottes von ganzen Banden böser Menschen angegriffen wurde; feige genug waren sie dazu! Und weil sie ihn leider nicht töten konnten, so beraubten sie ihn wenigstens. Des Satans Hunde ängstigen und quälen die Heiligen, wenn sie diese nicht zerreißen können. Die Feinde Davids taten ihr Äußerstes: erst zischten die Nattern, dann stachen sie. Weil sie mit ihren Worten des Hohns ihn nicht unterkriegen konnten, so schlugen sie drein. Wie oft haben doch im Laufe der Zeiten die Gottlosen die Frommen ausgeplündert, und wie oft haben die Gerechten den Raub ihrer Güter mit Freuden erduldet!

Aber ich vergesse deines Gesetzes nicht. Recht so! Weder das Gefühl erlittenen Unrechts, noch der Kummer über seine Verluste, noch auch seine Versuche, sich zu verteidigen, vermochten ihn von Gottes Wegen abzubringen. Er tat nicht Unrecht, um Unrecht abzuwenden, nicht Böses, um Böses zu vergelten. Er trug Gottes Gesetz im Herzen, darum konnte keine noch so starke Gemütsbewegung ihn von der Befolgung desselben abwendig machen. Er hätte sich wohl vergessen, sich zur Leidenschaft hinreißen lassen können, wenn er das Gesetz vergessen hätte; so aber war er bereit, zu vergeben und das erlittene Unrecht zu vergessen, denn sein Herz war ganz vom Wort Gottes eingenommen. Seinen köstlichsten Schatz hatte die Rotte der Gottlosen ihm doch nicht rauben können; seine Gottseligkeit und seinen Frieden mussten sie ihm lassen.

Der Sinn des Grundtextes ist übrigens wohl etwas anders: Die Stricke[145] der Gottlosen umgeben mich. Das Bild ist der Sprache des Jägers entnommen, der das Wild mit seinem Netz umgarnt, dass kein Entrinnen möglich ist. Man vergleiche das ähnliche Bild in Ps 18,6. Aber ob sie ihn auch mit Verlockungen und Drohungen zu fangen suchten, ihn von allen Seiten einengten und ihm jeden Ausweg verschlossen, der Gottesmann blieb dennoch innerlich frei, sein reines Gewissen durfte sich der Verheißungen getrost sein, und wacker blieb er bei seinem Entschluss, an den Geboten seines Gottes festzuhalten. Alle ihre Stricke konnten Gott nicht von ihm und ihn nicht von Gott fernhalten. Das ist echte Gottseligkeit, welche die Probe besteht. Manch einer ist wohl fromm in guten Tagen und wenn er in einem frommen Kreis lebt; dieser Mann war und blieb ein Heiliger, auch als er von den Gottlosen und ihren Ränken umringt war.

62. *Zur Mitternacht stehe ich auf, dir zu danken für die Rechte deiner Gerechtigkeit* (oder: *für deine gerechten Rechtssprüche*). Nicht Furcht vor der räuberischen Rotte weckte ihn aus dem Schlummer; nicht um sein Haus zu bewachen, erhob er sich von seinem Lager, sondern um seinen Gott zu loben. Die Mitternacht ist ja die Stunde für Diebe und Einbrecher, und Banden von Räubern waren in der Tat um den Psalmisten her; aber nicht mit ihnen beschäftigten sich seine Gedanken, diese waren vielmehr weit weg und hoch über dem allem, bei seinem Herrn und Gott. Nicht die Sorge um das, was jene ihm stehlen könnten, sondern der Gedanke an das, was er seinem Gott geben sollte und wollte, erfüllte sein Herz. Ist die Dankbarkeit nicht ewas Köstliches, da sie sogar die Furcht aus dem Herzen vertreibt und für das Lobpreisen Raum schafft? Danksagung verwandelt die Nacht in Tag und heiligt alle Stunden der Anbetung Gottes. Dem wahrhaft Geweihten läuten die Betglocken allezeit.

Der Psalmist achtete dabei auch auf die äußere Haltung. Er blieb nicht im Bett liegen, als er sein Dankgebet vor Gott bringen wollte. Welche Stellung der Körper beim Beten einnimmt, daran liegt ja an sich nicht viel, aber immerhin ist es nicht bedeutungslos, und du tust darum wohl, auch auf dies Äußerliche zu achten, soweit es deine Andacht unterstützt und es der angemessene Ausdruck deines Eifers und deiner Demut ist. Viele knien, ohne zu beten, andere beten, ohne zu knien; das Beste bleibt doch: knien und beten. So auch hier: es wäre kein Verdienst dabei gewesen, aufzustehen, ohne zu danken, und es wäre keine Sünde gewesen, wenn der Psalmist Gott gedankt hätte, ohne dabei sein Lager zu verlassen; aber aufstehen und danken, das war eine glückliche Verbindung. Und die Zeit, die er wählte, war ausnehmend geeignet, war sie doch so ruhig und einsam, und zugleich bewies sie, wie ernst er es nahm, welcher Eifer, Gott zu loben, sein Herz erfüllte. Um Mitternacht war er ungesehen und ungestört, und diese Stunde gehörte ihm ganz, denn er verkürzte seinen Schlaf um diese Zeit; so konnte ihm niemand den Vorwurf machen, dass er um seiner privaten Andachtsübungen willen seine öffentlichen Pflichten versäume. Zu Mitternacht endet der alte Tag und beginnt ein neuer; somit war es sehr angemessen, diese ernsten Augenblicke dem Umgang mit dem Herrn zu weihen. Um die Wende der Nacht wandte er sich zu seinem Gott. Er hatte für so viele Gnadenerweisungen zu danken, die der Herr ihm verliehen hatte. Auch lag ihm ohne Zweifel das Bekenntnis des

57. Verses im Sinn: »Der HERR ist mein Teil«, und wenn etwas einen Menschen mitten in der Nacht zum Singen bringen kann, dann ist es gewiss dieses glückselige Bewusstsein.

An der Gerechtigkeit der Rechtsordnungen des Königs aller Könige erfreute sich das Herz dieses gottseligen Mannes. Manchem ist schon der bloße Gedanke an Gottes Gerechtigkeit verhasst; solche Gesinnung ist so weit entfernt wie ein Pol vom anderen von der Denkart des Psalmdichters, der die Gerechtigkeit Gottes bewunderte und anbetete und bei dem Gedanken an die Rechtssprüche des Richters aller Welt von Dank und Freude erfasst wurde. Man könnte unter den »Rechten« auch die Gerichte Gottes verstehen. Siehe V. 52. Auch diese sind dem Freund Gottes ein Gegenstand dankerfüllter Anbetung. Ohne Zweifel denkt der Psalmist aber, nach dem ganzen Zusammenhang des Psalms, vor allem an die geschriebenen Rechte Gottes, die auf die mancherlei Seiten unseres sittlichen Verhaltens Bezug haben. In der Tat können sämtliche Gebote Gottes in diesem Licht betrachtet werden; sie alle sind Entscheidungen des obersten Schiedsrichters über Recht und Unrecht. Der Psalmist war von diesen begeistert. Mit Paulus konnte er sagen: Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen (Röm 7,22). Und weil er am Tag nicht genügend Zeit finden konnte, um sich nach Herzenslust in die Worte göttlicher Weisheit zu vertiefen und Gott dafür gebührend zu preisen, so opferte er einen Teil seines Schlafs, um seiner Dankbarkeit für solch ein Gesetz und einen solchen Gesetzgeber Ausdruck zu verleihen.

Dieser Vers stellt gegenüber dem 52. einen Fortschritt dar und enthält überdies den Hauptgedanken von V. 55. Obwohl unser Dichter sich in der gleichen Tonleiter bewegt, ist seine Musik doch von unendlicher Mannigfaltigkeit. Zahllos sind die Gebilde, die man aus nur wenigen Haupt- und Lebenswahrheiten zusammenstellen kann.

63. *Ich halte mich zu denen, die dich fürchten.* Seine Nächte verbrachte dieser heilige Mann mit seinem Gott, und seine Tage mit Gottes Volk. Menschen, die selbst Gott fürchten, lieben auch die anderen, die Gott fürchten, und sind nicht wählerisch in ihrer Gesellschaft, sofern die Gefährten nur wirklich Gottesfürchtige sind. David war ein König, doch war er ein Genosse aller derer (wie hier wörtlich steht), die den Herrn fürchteten (ḥāḇēr ʾānî

ləḵol-ʾăšer yərēʾûḵā), mochten sie gering oder vornehm, arm oder reich sein. Er bewies es im täglichen Leben, dass er an die Gemeinschaft der Heiligen glaubte. Und wie er um der Gemeinsamkeit der Herzensgesinnung willen die äußeren Unterschiede von Stand und Bildung nicht zu trennenden Schranken werden ließ, so erwählte er auch nicht nur etliche hervorragende Heilige zu seinen Gefährten, die nicht so weit fortgeschrittenen Gläubigen gewöhnlichen Schlags links liegen lassend. Nein, er freute sich, auch mit denen Gemeinschaft pflegen zu dürfen, die erst den Anfang der Weisheit in Gestalt der Furcht des Herrn erfasst hatten; er setzte sich gerne mit ihnen auf die untersten Bänke in der Schule des Glaubens. Sein Blick war auf die innere Stellung der Menschenkinder, auf die Gottesfurcht gerichtet; allerdings erwartete er dann aber auch bei denen, die mit ihm Umgang pflegen durften, als Frucht dieser verborgenen Richtung des Herzens Frömmigkeit des Wandels zu sehen.

Darum fügt er hinzu: *und* (die) *deine Befehle halten.* Wenn sie des Herrn Gebote halten wollten, so wollte auch der Knecht des Herrn mit ihnen Gemeinschaft halten. Der Psalmist war dafür bekannt, dass er es allezeit mit den wahrhaft Frommen hielt, er war ein Puritaner von echtem Schrot und Korn; die losen Leute hassten ihn darum, und die Freigeister verachteten ihn ohne Zweifel, weil er solche so gar nicht standesgemäße Gesellschaft pflegte mit ganz geringen Männern und Frauen, mit solch unmodischen, strenggläubigen Leuten. Aber der Mann Gottes war weit davon entfernt, sich seiner Genossen zu schämen; im Gegenteil, er macht sich einen Ruhm daraus, seine innige Verbindung mit ihnen öffentlich zu bekennen, mögen die Feinde darüber sagen was sie wollen. Er fand sowohl Freude als auch Nutzen, sowohl Vergnügen als auch Segen, in heiligem Umgang; er wurde selbst besser, indem er sich zu den Guten gesellte, und fand sich geehrt durch solch ehrenvolle Gesellschaft. Wie denkst du darüber, mein Leser? Hast du Freude an der Gemeinschaft der Heiligen? Fühlst du dich zu Hause unter den Gottesfürchtigen? Wenn ja, dann magst du aus dieser Tatsache Schlüsse sehr tröstlicher Art ziehen. Vögel vom gleichen Gefieder scharen sich zusammen, denn gleich und gleich gesellt sich gern. Sage mir, mit wem du umgehst, so sage ich dir, wer du bist. Leute, die Gott nicht vor Augen haben, suchen selten die Gesellschaft der Frommen; sie ist ihnen zu langweilig und zu streng. Trösten wir uns dessen, dass wir,

wenn der Tod uns von der Erde scheiden lässt, zu der Gesellschaft gehen werden, zu der wir gehören, und dass diejenigen, die auf Erden Gottes Heilige lieb gehabt haben, auch im Himmel ihnen werden zugezählt werden.

Im siebten Vers der I-Gruppe (V. 79) findet sich eine Parallele zu dem vorliegenden. Aber im Ganzen werden die Ähnlichkeiten, die in den früheren Versen manchmal so auffällig waren, nun allmählich unmerklicher. Vielleicht darf man sagen, dass, je mehr sich der Gedankeninhalt vertieft, desto weniger auf die künstliche äußere Form Gewicht gelegt wird.

64. *HERR, die Erde ist voll deiner Güte.* David hatte oft in die Verbannung gehen müssen, aber aus dem Reich der Gnade hatte man ihn nicht treiben können, denn er fand die Welt überall von der Güte und Gnade Gottes erfüllt. In Wüsten hatte er umherwandern und sich in Höhlen und Klüften verbergen müssen, aber auch dort hatte er die Freundlichkeit seines Gottes schmecken und sehen dürfen. Er hatte erkennen gelernt, dass die Liebe Jahwes weit hinaus reichte über die Grenzen des Landes der Verheißung und das Volk des Bundes; und in diesem Vers gibt er einem weitherzigen Gottesbegriff Ausdruck, wie man ihn so selten bei dem Juden unserer Zeit findet. Wie köstlich ist doch für uns die Gewissheit, dass nicht nur Gottes Güte reicht, soweit die Wolken gehen, also über die ganze Erde hin, sondern dass eine solche Fülle der Güte über die Erde ausgegossen ist, dass sie voll davon ist. Kein Wunder, dass der Psalmist, der ja wusste, dass der Herr sein Teil war (V. 57), auch seinen Anteil an dieser Güte zu empfangen hoffte und so zu der Bitte ermutigt war:

Lehre mich deine Rechte. Das erschien ihm als etwas vom Höchsten, was er von Gottes Gnade erfahren konnte: von Gott selbst und in Gottes eigenem Gesetz unterwiesen zu werden. Sicherlich wird der, der das Weltall mit seiner Gnade erfüllt, seinem eigenen Kind eine solche Bitte nicht abschlagen. Lasst auch uns dies Begehren dem All-Erbarmer vorlegen, wir werden die Erhörung erfahren.

Der erste der acht Verse dieser Gruppe war durchdrungen von seliger Gewissheit der Gemeinschaft mit dem Herrn und von fester Entschlossenheit; dieser letzte fließt über von dem Bewusstsein der Fülle des göttlichen Reichtums und der völligen Abhängigkeit des Psalmisten von Gott. Das mag uns ein Beispiel sein, dass die volle Heilsgewissheit weder den Gebets-

geist dämpft noch die Demut beeinträchtigt. Ja wir würden nicht Unrecht haben, wenn wir geradezu sagten, dass sie zur Demut führe und zum Gebete antreibe. »Du bist mein Teil, o HERR«, darauf folgt ganz richtig: »Lehre mich deine Befehle«; denn der Erbe eines großen Besitzes muss doch gründlich unterwiesen und wohl erzogen werden, damit sein Auftreten seinem Stand entspreche. Was für Jünger sollten wir doch eigentlich sein, deren Erbteil der Herr der Heerscharen ist! Wer Gott zu seinem Teil hat, der verlangt auch danach, ihn zum Lehrer zu haben. Zudem sind diejenigen, die entschlossen sind zu gehorchen, auch am eifrigsten, sich unterweisen zu lassen. »Ich habe gesagt, dass ich deine Worte halten will«, dies Wort findet eine schöne Fortsetzung in der Bitte: »Lehre mich deine Rechte.« Wer ein Gesetz zu erfüllen bestrebt ist, der ist auch darauf bedacht, alle seine Einzelbestimmungen und die besondere Fälle berücksichtigenden Entscheidungen und Verordnungen kennenzulernen, damit er nicht etwa aus Unkenntnis fehle. Wem es nicht ein ernstes Anliegen ist, vom Herrn selbst gelehrt zu werden, der hat auch nie den aufrichtigen Entschluss gefasst, heilig zu leben.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 57-64. Das achtfache *Cheth* (**Ch**): Gottes Wort zu verstehen und zu halten, das ist sein Teil, der Gegenstand seines unablässigen Bittens und Dankens, die höchste Gnade, die ihm widerfahren kann.

57. **H**ERR! Mein Teil bist du,
    Ich gedenke zu beobachten deine Worte.
58. **H**erzinniglich fleh ich dich an:
    Sei mir hold nach deiner Zusage.
59. **H**in und her bedenkend meine Wege
    Kehrt' ich meine Füße zu deinen Zeugnissen.
60. **H**astig und ohne Zaudern schicke ich mich an,
    Zu beobachten deine Gebote.
61. **H**erum sind um mich Frevlerstricke –
    Dein Gesetz vergess' ich nicht.

62. **H**albnachts stehe ich auf, zu danken dir
Ob der Rechte deiner Gerechtigkeit.
63. **H**inzu zu allen, die dich fürchten, gesell' ich mich,
Und zu denen, die deine Ordnungen beobachten.
64. **H**ERR, deiner Gnade ist voll die Erde,
Deine Satzungen lehre mich!

Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

Wir mögen diesen Versen acht Kennzeichen des wirklich bekehrten Menschen entnehmen: 1) Er hat Gott zu seinem Teil erwählt (V. 57a). 2) Er ist entschlossen, seinen Glauben durch Gehorsam zu betätigen (V. 57b). 3) Wenn er Gott betrübt hat, ruht er nicht, bis er wieder mit ihm versöhnt ist (V. 58). 4) Er prüft sich ernstlich selbst und legt ab, was ihn vom Herrn fern hält (V. 59.60). 5) Er erträgt freudig Verfolgung um seines Glaubens willen (V. 61). 6) Statt in Trübsal zu klagen, preist er Gott (V. 62). 7) Er sucht die Gemeinschaft der Frommen (V. 63). 8) Er bleibt nicht stehen, sondern strebt nach immer weiterer Erkenntnis und Besserung (V. 64b). *David Dickson*.[68]

V. 57. Aus dem unterschiedlichen Verbinden und Trennen der Wörter sind vier Übersetzungen entstanden. 1) Nach der (berichtigten) Akzentuation (siehe die Ausgabe von Bär[146]) gehört ḥelqî yhwh zusammen; ʾāmártî wird dann (trotz Rebia[147]) zum Folgenden zu ziehen sein. Also: *Mein Teil ist der HERR; ich habe gesagt* (d. h. mir vorgenommen, vgl. 1Kö 5,19), *deine Worte zu halten*. 2) Da aber auch ʾāmártî einen Trenner hat, teilen andere, z. B. *Stier*[148], so: Mein Teil ist der HERR, habe ich gesagt; dass ich deine Worte halte. – LXX und Vulgata dagegen nehmen HERR als Vokativ: 3) Die LXX übersetzen: Mein Teil bist du, o HERR; ich habe gesagt, deine Worte zu halten *(merís mou, kýrie, eîpa phyláxasthai ton nómon sou)*. Allerdings ist die Anrede im Psalm üblich; aber das Du ist eingetragen. 4) Die Vulgata (*[portio mea Dominus dixi custodire legem tuam]* und danach Luther[149]): *Mein Teil, o HERR, ist, habe ich gesagt, zu halten deine Worte*. Diese der Masora widersprechende Auffassung wird z. B. von *Kautzsch*[134] und *Baethgen*[29] beibehalten, und man kann nicht leugnen, dass es der Richtung des Psalms, bei aller Wärme der Liebe zum Herrn, entspricht, das, was in anderen Psal-

men vom Herrn selbst ausgesagt wird (Ps 16,5; 73,26), auf das Gesetz zu übertragen. – *James Millard*.[30]

Der HERR ist mein Teil. Luther gibt jedem Christen den Rat, alle Versuchungen und Verführungen mit dem kurzen Wort zurückzuweisen: *Christianus sum* – ich bin ein Christ; und ich möchte jedem Christen empfehlen, allen Versuchungen mit dem kurzen Wort zu begegnen: *Der HERR ist mein Teil*. O mein lieber Christ, wenn Satan oder Welt dich mit weltlichen Ehren versuchen, sprich: *Der HERR ist mein Teil*; wenn sie dich mit Reichtum verlocken wollen, so sprich: *Der HERR ist mein Tei*l; wenn sie dich mit Auszeichnungen und Gunst der Großen verführen wollen, so sprich: *Der HERR ist mein Teil*. Und wenn diese verfolgungssüchtige Welt dich bedroht mit dem Verlust von Hab und Gut, so sprich: *Der HERR ist mein Teil*; wenn sie dich bedroht mit dem Verlust deiner Freunde, so sprich: *Der HERR ist mein Teil*; und wenn sie dich bedroht mit dem Verlust deines Lebens, so sprich: *Der HERR ist mein Teil*. O Mensch, wenn der Satan zu dir träte mit einem Apfel, wie einst zu Eva, oder mit der Frucht des Weinstockes, wie zu Noah, oder mit köstlichen Gewändern, wie zu Gehasi, oder mit einer Stange Goldes, wie zu Achan, oder mit dreißig Silberlingen, wie zu Judas, so sprich: *Der HERR ist mein Teil*. *Thomas Brooks*.[82]

Das muss ein ganz besonders anspruchsvoller, wählerischer Geselle sein, dem Gott nicht genügt, und es muss ein ganz besonderer Narr sein, dem die Welt genügt. *Thomas Le Blanc*.[50]

Ich habe gesagt, dass ich deine Worte halten will. Dies führt er an als Beweis für das, was er vorher gesagt hat. Viele werden ja mit David sprechen: *Der HERR ist mein Teil*, aber worauf es hier ankommt ist: Wie beweisen sie dies? Wenn Gott wirklich ihr Teil wäre, würden sie ihn lieben, und wenn sie ihn liebten, so würden sie sein Wort lieben und es zur Richtschnur ihres Lebens machen. *William Cowper*.[21]

V. 58. *Ich flehe vor deinem Angesicht von ganzem Herzen*. Beten ist eine Sache des Herzens (*Est pectus quod facit disertum*,[150] das Herz macht bereit, auch zum Beten). Gott hört und erhört das Herz, ohne dass der Mund dabei ist, aber nicht den Mund, ohne dass das Herz dabei ist. *Walter Marshall*.[151]

Nach deinem Wort. Das Wort Gottes ist ein dreifaches, das Wort des Gebotes, das Wort der Drohung und Strafe und das Wort der Verheißung.

Und wenn schon ein Christ natürlich jene beiden erstgenannten nicht verachten darf, so wird er sich doch an das letztere, das Wort der Verheißung, halten, sobald er sich im Wort göttlichen Trost und Erquickung sucht, denn die Verheißungen sind des Christen großer Freibrief für den Himmel. Jegliche Tröstung und Stärkung und Erquickung muss sich auf Verheißungen der Schrift stützen, sonst ist es nur unberechtigte Einbildung. Die Verheißungen sind *pabulum fidei, anima fidei*, Nahrung des Glaubens und Seele des Glaubens. Und wie der Glaube das Leben des Christen ist, so sind die Verheißungen das Leben des Glaubens, und der Glaube ist tot, den keine Verheißungen beleben. Wie die Verheißungen unnütz sind, wenn der Glaube fehlt, um sie sich anzueignen, so ist auch der Glaube unnütz, wenn die Verheißung fehlt, an die er sich halten kann. *Edmund Calamy*.[152]

V. 59. *Ich betrachtete meine Wege und kehrte meine Füße zu deinen Zeugnissen*. Wie fein und doch so erhaben ist hier der Übergang von der Ursache, der Betrachtung, zur Wirkung, der Umkehr. Ich betrachtete meine Wege; aber weiter sagt uns der Psalmist nichts. Er spricht nicht davon, dass er nach Prüfung seiner Wege die Torheit und Gefährlichkeit der Sünde, die Niedrigkeit ihrer Vergnügungen, das Gift ihrer Freuden eingesehen, dass er nach Erforschung von Gottes Gesetz erkannt habe, dass dasselbe, das ihm vorher nur als streng, starr und schreckenerregend erschienen war, doch nichts als Liebe und Güte sei. Nichts von alledem. Es heißt ganz unvermittelt weiter: Und kehrte meine Füße zu deinen Zeugnissen. Eine kraftvollere und edlere Ausdrucksweise kann ich mir nicht vorstellen; denn damit deutet er aufs Nachdrücklichste an, dass es ganz überflüssig sei, ein Wort über den Eindruck zu verlieren, den er bei Betrachtung seiner Wege von denselben erhalten hat. *William Dunlop*.[153]

Betrachtete. Das hier im Grundtext gebrauchte Zeitwort hat (namentlich in dem *Pi'el*[154], welches hier steht) die Bedeutung: eingehend, planmäßig, ernstlich, eindringlich, wissbegierig über etwas nachsinnen. Das tat der Gottesmann in Bezug auf sein ganzes Tun und Handeln. Aber dann fing er ein neues Blatt seiner Lebensgeschichte an und richtete seinen Wandel genauer als bisher nach den Geboten. Mein lieber Christ, du musst ebenso wohl ausblicken nach dem, was du sein sollst, als zurückblicken auf das, was du bist. *Thomas Brooks*.[82]

Ich betrachte meine Wege. Übe du nur recht eifrig dieses Werk ernstlicher Selbstprüfung. Wenn du täglich Rechenschaft von dir selbst fordertest, dann würden die Wirkungen der göttlichen Gnade bei dir immer mehr zur Geltung kommen können. Der berühmte heidnische Philosoph Seneca[155], der Lehrer des Kaisers Nero[156], fragte seinen Schüler Sextius: »Welches Übel hast du heute gebessert? Welcher Sünde hast du Widerstand geleistet?« Und wir haben das Beispiel des Herrn selber, der jeden Tag ansah, was er gemacht hatte (1Mo 1). Und in Israel sollte der Mensch, der sich verunreinigt hatte, seine Kleider in der Abendstunde waschen (3Mo 15; 4Mo 19). *Thomas Manton*.[35]

Und kehre meine Füße zu deinen Zeugnissen. *Philipp Henry*[157] macht zu dieser Stelle die Bemerkung, dass der große Umschwung in unserem Herzen und Leben in der Abkehr von allen anderen Dingen weg und hin zum Wort Gottes bestehe. Die Bekehrung führt uns zu Gottes Wort, das ist der Prüfstein, an dem wir uns selber, unseren Zustand, unsere Wege, unsere Neigungen, unsere Anschauungen, unsere Gewohnheiten in ihrem Wert erkennen; es ist gleichsam der Spiegel, vor dem wir uns beschauen, wie es bei Jak 1,23 heißt, es ist unsere Regel, nach der wir wandeln sollen (Gal 6,16), das Feuer, das unsere Herzen brennen macht (Lk 24,32), die Speise, an der wir uns nähren (Jer 15,16), das Schwert, mit dem wir kämpfen (Eph 6), unser Berater in allen Zweifeln (Ps 119,24), der Becher voll stärkenden Weins, unser reiches, köstliches Erbteil. *Charles Haddon Spurgeon* 1890.[158]

V. 60. *Ich eile und säume mich nicht, zu halten deine Gebote*. Es gibt mehr als ein Sprichwort, das die Mahnung enthält, zweimal zu überlegen, ehe man einmal handelt. Aber auf religiösem Gebiet gilt das nicht. Unser Vers steht in enger Verbindung zum vorhergehenden: Ich betrachte meine Wege und kehre meine Füße zu deinen Zeugnissen. Dann sagt er: Ich warte nicht, um mir die Sache noch einmal zu überlegen. Es kann in Sachen der Religion zu einer geradezu ins ewige Verderben stürzenden Gewohnheit werden, sich Zeit zur Überlegung zu nehmen. Darum eile und säume nicht. *Henry Melvill*.[79]

Hüte dich vor dem Säumen und Hinausschieben von einem Tag zum anderen; vor der Ausrede: Das hat auch ein andermal Zeit; erst will ich die Erde recht genießen, dann kann ich noch immer früh genug für den

Himmel sorgen. Wenn ich das nur in meinem letzten Lebensjahr, im letzten Monat des letzten Jahres, in der letzten Woche des letzten Monats besorge, so genügt es. O hüte dich vor solch einem Zögern. Dieses Hinausschieben der Buße hat schon Tausende von Seelen ins Verderben gestürzt; fliehe mit Angst und Zittern diesen Abgrund, in den schon so viele gestürzt sind, diese Klippe, an der schon so viele Schiffbruch gelitten haben. *James Nalton* 1664.[159]

Die Septuaginta gibt diese Stelle so wieder: *hētoimásthēn kai ouk etaráchthēn*, Ich war bereit und ließ mich nicht abschrecken, schreckte nicht zurück. Und in der Tat ist neben unserer natürlichen Unentschlossenheit dies ein häufiger Grund der Verzögerung: wir lassen uns von allerlei Befürchtungen abwendig machen; und wenn Gott uns seinen Willen kundgetan hat, dann meinen wir, zuwarten zu müssen, bis ruhigere oder für solches Unternehmen günstigere Zeiten eingetreten sind, oder bis unsere Geschäfte sich in einem geeigneteren Stand befinden. David säumte nicht. Wenn wir nicht geradezu nein sagen wollen, dann säumen, dann zaudern wir. Es ist nicht an der Zeit, ich habe jetzt keine Zeit, wendet der Sünder ein. Ich mag nicht, so heißt es in Wirklichkeit. Die zum Hochzeitsmahl Geladenen beschönigten ihre Absage mit allerlei Ausreden (Mt 22). Zaudern ist so gut wie Neinsagen, denn wenn man willig wäre, brauchte man keine Entschuldigungen. Um lästig drängende Gläubiger loszuwerden, versprechen wir ihnen Zahlung zu einem späteren Zeitpunkt, obwohl wir genau wissen, dass dann unsere Verhältnisse nur noch aussichtsloser sein werden; es geschieht auch nur, um Aufschub zu gewinnen. Ebenso ist auch dieses Zögern und Hinhalten des Herrn nur eine nichtige Ausflucht. Das ist eben der Jammer: Einem fleischlichen Herzen kommt Gott stets ungelegen. Teufel waren es, die da sprachen: Bist du hergekommen, uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist (Mt 8,29)? Das Gute ist einem fleischlichen Herzen eine Qual und kommt ihm stets ungelegen. Aber sicherlich ist es stets die beste, geeignetste Zeit, wenn das Wort sich deinem Herzen aufdrängt mit unwiderstehlicher Überzeugungskraft und Klarheit, wenn Gott kommt, mit dir zu handeln um das, was zu deinem ewigen Frieden dienen soll. *Thomas Manton*.[35]

Säumen. Das gleiche hebräische Wort (hiṯmahmā́htî) wird für Lots Zögern in 1Mo 19,16 (way-yiṯmahmāh) gebraucht. Dr. *William Kay* 1871.[129]

V. 61. *Der Gottlosen Rotte*. Um sich in ihrem bösen Tun gegenseitig zu bestärken, schließen sich die Gottlosen zusammen zu Banden und Rotten, aber das soll ihnen keinen Nutzen, uns keinen Schaden bringen. Die Menschen, die den Turm von Babel erbauten, die Moabiter, Ammoniter, Ägypter, die sich wider das Volk Gottes verschworen, sie sind nur ein Beweis dafür, dass es den Bösen nichts hilft, wenn sich auch alle Hände zusammen täten (Spr 11,21); sie werden der Strafe nicht entgehen. Die Gottlosen sind wie ein Reisighaufen dem Feuer gegenüber; so dicht er auch aufgetürmt ist, es kann höchstens den Brand verstärken, nie aber ihn eindämmen oder ersticken. *William Cowper*.[21]

Der Gottlosen Rotte beraubt mich. Darauf sprach Christ, der Zionspilger, zu seinem Gefährten: Da kommt mir in den Sinn, was mir von einer Begebenheit erzählt wurde, die sich mit einem Mann in dieser Gegend zutrug. Der Name dieses Mannes war *Kleinglaube*, doch war er ein redlicher Mann und wohnte in der Stadt *Aufrichtig*. Die Sache war folgende: Beim Eingang in diesen Hohlweg kommt ein Gässchen von der *Breitwegpforte* herab, das Totmannsgässchen heißt – wegen der Mordtaten, die dort ständig begangen werden. Als nun dieser *Kleinglaube*, so wie wir jetzt, als Pilger dahinzog, setzte er sich zufällig dort nieder und schlief ein. Nun traf es sich zu jener Zeit, dass drei handfeste Kerle das Totmannsgässchen herabkamen; die hießen *Schwachherz*, *Misstrauen* und *Schuld*, drei Brüder. Als diese *Kleinglaube* erblickten, kamen sie eilig herbeigelaufen. Eben war der redliche Mann aus seinem Schlaf erwacht und erhob sich gerade, um seine Wanderschaft fortzusetzen. Da kamen sie alle auf ihn los und befahlen ihm mit drohenden Worten, stehen zu bleiben. Da wurde *Kleinglaube* kreidebleich und hatte weder Kraft, sich zu wehren, noch zu fliehen. Dann rief *Schwachherz* ihm zu: »Gib deinen Beutel her!« Da er dies aber nicht gleich tat (denn er wollte nicht gern sein Geld verlieren), sprang *Misstrauen* auf ihn zu, fuhr mit der Hand in seine Tasche und zog einen Beutel mit Geld hervor. Da schrie *Kleinglaube*: »Diebe, Diebe!« Sogleich versetzte *Schuld* mit einer großen Keule, die er in der Hand hatte, ihm einen Schlag auf den Kopf, sodass er zu Boden stürzte und blutüberströmt dalag – wie einer, der am Verbluten ist. Aber die Stelle, wo er seine Kostbarkeiten verborgen hatte, durchsuchten sie nicht. So behielt er diese; doch wie ich hörte, war der Redliche trotzdem sehr niedergeschlagen über seinen Verlust, denn die Räuber hatten den größten Teil sei-

nes Reisegeldes erwischt. Was sie aber nicht bekommen hatten, das waren (wie gesagt) seine Kostbarkeiten; auch war ihm noch ein wenig Kleingeld geblieben, doch kaum so viel, dass es bis ans Ende seiner Reise ausreichte. Ja, wenn ich recht unterrichtet bin, war er sogar genötigt, auf der weiteren Reise zu betteln, um sein Leben zu fristen, denn seine Kostbarkeiten wollte er nicht verkaufen. Aber dennoch und trotz allem, was er sonst tat, um sich durchzuhelfen, musste er den Rest des Weges oft mit leerem Magen zurücklegen. – *Die Pilgerreise* von *John Bunyan*.[160]

V. 62. *Zur Mitternacht stehe ich auf, dir zu danken*. Diese Übung kann ja nicht zu einem Gebot gemacht werden, aber man wird doch darin manches sehr Beachtenswerte finden können. 1) Das Feuer von Davids Andacht, sein ernstliches Verlangen, Gott zu danken, sodass er zu Mitternacht aufsteht, da die meisten Menschen schlafen. Was anderen Leuten den Schlaf raubt, sind irdische Sorgen, erlittene Kränkungen, ein böses Gewissen; den Psalmisten lässt sein Bedürfnis, Gott zu loben, nicht schlafen. Und dazu, zum Loben und Danken, gibt es keine unpassende Stunde. Unser Herr Jesus Christus verbrachte ganze Nächte im Gebet (Lk 6,12) und es wird uns als Zustand der höchsten Vollendung und Seligkeit geschildert, dass die ungezählte Schar in weißen Kleidern vor dem Stuhl Gottes ihm diene Tag und Nacht (Offb 7,15). 2) Davids Aufrichtigkeit, die sich in dem Verborgensein zeigt. Er bekennt sich zu seinem Herrn, wenn er keine Zeugen hat, um Mitternacht, zu einer Stunde, da von einem Zurschautragen nicht die Rede sein konnte, ganz entsprechend der Mahnung des Heilands vom Gebet im Kämmerlein und seiner eigenen Übung; wie z. B. in Mk 1,35 berichtet ist. 3) Davids sorgfältiges Auskaufen der Zeit. Diese war ihm sehr kostbar; wir hören auch an vielen anderen Stellen, wie er die Nachtstunden zur Einkehr und Selbstprüfung benutzt, wie er in der Frühe zum Herrn ruft, und siebenmal des Tages ihn lobt. Wir dürfen doch nicht mit unserer Frömmigkeit so geizen und mit ängstlicher Genauigkeit nur gerade so viel anwenden, wie wir eben zum Seligwerden nötig zu haben glauben. Ach, wie viel Zeit haben wir im Grunde doch jeden Tag übrig; wenn wir doch diese dem Herrn schenken wollten! 4) Davids Beispiel lehrt uns auch die Übungen der Gottseligkeit höher zu schätzen als unser leibliches Behagen. Das Wort Gottes ist ihm süßer als alle Speise, das Loben und Danken wichtiger als seine Nachtruhe.

Müssen wir uns in unserer Sinnlichkeit da nicht beschämt fühlen? 5) Trotz des Alleinseins die große Ehrfurcht und Ehrerbietung. David erhob nicht nur seine Seele in frommer Andacht, er stand aus seinem Bett auf, um seine Knie zu beugen. Auch bei dem allerverborgensten Gebet versäume nicht, die äußeren Formen der Andacht zu wahren. *Thomas Manton*.[35]

Gewiss hatte er den Herrn gepriesen in den Vorhöfen seines Hauses, und doch tut er es jetzt noch in der Stille seines Kämmerleins. Der Kirchgang entbindet uns nicht von der Pflicht des Gebetes im Verborgenen. *Matthew Henry*.[8]

V. 63. *Ich halte mich zu denen, die dich fürchten*. Gleichgesinnte finden sich schnell zusammen. Knechte eines Herrn werden, wenn sie treue Knechte sind, zusammenhalten und nicht mit den Knechten seines Feindes gemeinsame Sache machen. Wenn einer eine weite oder gefahrvolle Reise vorhat, so erkundigt er sich nach Reisegefährten, die dasselbe Ziel haben wie er. Um andere Reisende kümmert er sich nicht; aber jenen schließt er sich an und ist froh über ihre Gesellschaft. Wir Menschen sind alle Reisende, aber mit verschiedenen Wegen, mit verschiedenen Bestimmungsorten. So richtet sich die Wahl der Reisegefährten nach dem gemeinschaftlichen Weg und Ziel. Entweder handelt es sich um den breiten Weg des Fleisches oder um den schmalen Weg des Geistes, hinauf zum Himmel oder hinab zur Hölle. Ein Gottloser wird nicht die Gesellschaft derer suchen, die einen anderen Weg gehen, ein Frommer wird keinen Gefallen an der Gemeinschaft jener finden, die in entgegengesetzter Richtung wanderen. Mögen auch zwei miteinander wandeln, sie seien denn eins untereinander (Amos 3,3)? *George Swinnock*.[161]

Wie schön und gut wäre es doch, wenn die Großen und Mächtigen dieser Erde auch so denken, sprechen und tun wollten: *Ich halte mich zu allen, die dich fürchten*. Aber die Eigenliebe herrscht bei den meisten Menschen, wir lieben die Reichen und verachten die Armen und meinen, dass durch den Glauben an Jesus Christus, unseren Herrn der Herrlichkeit, das Ansehen der Person leide (Jak 2,1). Demgegenüber ist die Allgemeinheit des Ausspruchs bemerkenswert. Vgl. Eph 1,15: Nachdem ich gehört habe von eurer Liebe zu allen Heiligen – zu den Geringen so gut wie zu den Vornehmsten, zu den Schwachen wie zu den Starken. »Er schämt sich nicht, sie Brüder zu heißen« (Hebr 2,11). *Thomas Manton*.[35]

V. 64. *HERR, die Erde ist voll deiner Güte; lehre mich deine Rechte*. Es ist, als ob David hier sagen wollte: HERR, du breitest deine Güte aus über alle deine Geschöpfe; wir sehen die Tiere, die von deiner Barmherzigkeit gespeist werden, wir sehen die Bäume blühen, die Erde grünen, deine Güte ergießt sich über das Höchste und das Niedrigste, wie solltest du deinen Kindern nicht Gutes tun? Ich gehöre zur Zahl derer, die dich anrufen und die ihr Vertrauen auf dich setzen. Und da du dich doch gegen alle Geschöpfe so gütig erweisest, wirst du mich nicht im Stich lassen. *Johannes Calvin*.[39]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 57. 1) Der unermessliche Besitz: *Der HERR ist mein Teil* (Grundtext, ḥelqî yhwh). Beachte: a) Welch bestimmten Unterschied der Psalmist macht zwischen seinem Teil und dem der Gottlosen, schon auf Erden und danach, siehe Ps 73. b) Er erhebt im Glauben auf diesen Besitz Anspruch: Er ist mein Teil. Dieser Besitz ist unermesslich, bleibend, unserem Bedürfnis ganz angemessen, gibt darum volle Genüge, adelt, und wird uns ganz aus Gnade als Geschenk zuteil. 2) Das entsprechende Gelöbnis: *Ich habe gesagt, dass ich deine Worte halten will* (Grundtext, ʾāmártî lišmōr dəḇāreʸḵā). Beachte: a) Die Einleitung: Ich habe gesagt. b) Die innere Beziehung zwischen dem Bekenntnis, V. 57a, und dem Gelöbnis, V. 57b. c) Was heißt das: Gottes Worte halten? Die Lehren, die Befehle und die Verheißungen beachten; an Jesus glauben, der Kern und Stern des Wortes ist. – Bei diesem lieblichen Thema erinnern wir uns aber auch an einen sehr ernsten Gegensatz: das Teil des Knechts, der seines Herrn Wort nicht gehalten hat, Mt 24,48-51.

V. 57a. *Der HERR ist mein Teil* (Grundtext, ḥelqî yhwh). Des Gläubigen Teil. 1) Betrachten wir die Rechtsgültigkeit des Anspruchs: mein Teil. a) Es ist eine Bundesgnade, Hebr 8,10-13, b) eingeschlossen in der Miterbschaft mit Christus, Röm 8,17, c) bestätigt durch die Erfahrung des Glaubens. 2) Überblicken wir den alles übertreffenden Wert dieses Besitztums: Es ist der Herr. Ein Besitz, der a) schlechthin gut, b) unendlich kostbar, c) unerschöpflich, d) ewig sicher ist. 3) Fragen wir, wie wir schon gegenwärtig den größten Nutzen aus diesem Besitz ziehen können. a) Sinne viel nach über Gott in

der glückseligen Überzeugung, dass er dein Teil ist. b) Sage ihm alle deine Anliegen und wirf alle deine Last auf ihn. c) Stelle jede Versuchung in das Licht seines Gesetzeswortes, jeden Zweifel in das Licht seines Verheißungswortes. d) Schöpfe reichlich aus seinem Reichtum, um jedes Bedürfnis zu befriedigen, sowie es sich geltend macht. *John Field* 1882.[162]

V. 57.58. Des Gläubigen Teil, Gelöbnis und Bitte.

V. 58. Von ganzem Herzen suche ich deine Gunst; sei mir gnädig nach deiner Zusage (Grundtext). Der Seele Sonnenschein. 1) Gottes Gnade das eine, was nötig ist. 2) Dass wir sie von ganzem Herzen suchen, die einzige Bedingung von unserer Seite. 3) Gottes Verheißungswort, der eine, stets mächtige Rechtsgrund, den wir geltend machen dürfen. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 59. Die rechte Selbstprüfung, und welch gesegnete Folgen sie haben kann, oder: Einkehr und Umkehr.

Das Bedenken der eigenen Wege. I. Warum wird es so allgemein vernachlässigt? 1) Aus Mangel an Mut. 2) Weil man zu viel beschäftigt ist. 3) Weil es unangenehm ist und es darum eine Hauptsorge vieler ist, solche Gedanken zu verbannen. II. Wie wird es weise ausgeführt? 1) Wenn man ehrlich daran geht, 2) es gründlich durchführt, 3) die Schrift dabei zum Schiedsrichter und Maßstab macht und 4) sich Gottes Beistand dazu erbittet. III. Zu welchem Ziel wird es führen? 1) Dass wir uns von unseren eigenen Wegen abwenden mit Beschämung und Reue, 2) dass wir uns zu Gottes Zeugnissen wenden mit Ernst, Ehrfurcht und Glaubenshoffnung. *John Field* 1882.[162]

V. 60. Die Gefahren des Säumens. Die Gründe zu schnellem Gehorsam.

Eine Predigt an die Säumenden. 1) Erwägungen. Gottes Gebote zu halten, ist meine Pflicht und dient meinem Wohlergehen. Pflichten, deren Erfüllung man aufschiebt, werden leicht gar nicht erfüllt. Der Aufschub der Ausführung eines Befehls ist an sich schon Ungehorsam. Munterer Eifer kennzeichnet den rechten Gehorsam. 2) Entschluss. Ich will eilen und nicht säumen. *Charles. A. Davies* 1882.[57]

Saumseligkeit im Wichtigsten, nämlich in der Gottseligkeit, 1) ist unvernünftig, 2) bringt um vieles Gute und bereitet viele Schmerzen, 3) ist unwürdig, 4) ist sündig, und das in hohem Maß, 5) ist höchst gefährlich. *J. A. James*.[163]

V. 61. 1) Wegelagerer auf der Straße zum Himmel. 2) Das Verhalten des rechten Himmelspilgers: er hält dennoch seinen Weg ein. Oder: Was unsere Feinde tun können und was sie nicht vermögen.

V. 62. 1) Unsere Pflicht der Dankbarkeit. 2) Wofür wir vor allem zu danken haben. 3) Wann wir danken sollen: allezeit, bei Nacht so gut wie am Tag. *George Rogers* 1882.[56]

Ein Sonderling: Er steht auf in der Nacht und singt in der Nacht. Gründe für dieses seltsame Verhalten.

V. 63. 1) Wahre Frömmigkeit sucht Gemeinschaft. 2) Wir sollen Gemeinschaft zu halten bemüht sein mit allen (Grundtext), die den Herrn fürchten und seine Befehle halten. 3) Aber eben mit diesen Unterscheidungsmerkmalen sind der Gemeinschaft auch die Grenzen gesteckt. 4) Solche Gemeinschaft ist der Frömmigkeit höchst förderlich.

Über gute und schlechte Gesellschaft. Wie die eine zu meiden und die andere am förderlichsten zu gebrauchen ist. *William Bridge*.[164]

Des Gläubigen Wahl seiner Genossen. 1) Sie sollte sich bestimmen nach ihrer Herzensgesinnung: *die dich fürchten*; 2) sie muss sich richten nach ihrem Verhalten: *und deine Befehle halten*; 3) sie sollte in diesen Grenzen sich so weit wie möglich erstrecken: *alle* (Grundtext); 4) sie schließt gegenseitige Verpflichtungen ein. *John Field* 1882.[162]

V. 64. Wir teilen den Inhalt dieses Verses in folgende fünf Sätze auf: 1) Selig machende Erkenntnis ist eine Gnade, die vom Herrn erbeten sein will. 2) Um diese Wohltat kann man nicht oft und reichlich genug bitten; ist es doch die immer wiederkehrende Bitte des Psalmisten. 3) Zum Bitten werden wir ermutigt durch die allgemeine Güte Gottes. 4) Dass Gott gütig ist, davon gibt seine ganze Schöpfung Zeugnis. 5) Seine Güte gegen alle seine Geschöpfe soll uns bestärken in der gewissen Hoffnung, dass er uns seine

selig machende Gnade und alle geistlichen Wohltaten nicht vorenthalten werde. *Thomas Manton*.[35]

1) Beobachtungen in der Schule der Naturbetrachtung. 2) Bitte um Aufnahme in die Schule der Gnade und Förderung in derselben.

Die Güte Gottes in der Natur und seine heilsame Gnade, wie sie in der Schrift offenbart ist. 1) Die eine vorzüglich; die andere sie noch weit übertreffend. 2) Die eine mit Leichtigkeit in Fülle gegeben; die andere uns erwirkt durch ein großes Opfer. 3) Die eine kann man genießen und sich dabei nur desto schwerere Verdammnis zuziehen; die andere gewährleistet dem, der sie zu genießen empfängt, das ewige Heil. 4) Die eine sollte zur Buße leiten; die andere ist vorzüglich geeignet, den Bußfertigen zur Heiligkeit, zur Wiederherstellung in Gottes Ebenbild zu führen. *John Field* 1882.[162]

DER 119. PSALM, VERS 65-72

65. Du tust Gutes deinem Knechte,
    HERR, nach deinem Wort.
66. Lehre mich heilsame Sitten und Erkenntnis;
    denn ich glaube deinen Geboten.
67. Ehe ich gedemütigt ward, irrte ich;
    nun aber halte ich dein Wort.
68. Du bist gütig und freundlich;
    lehre mich deine Rechte.
69. Die Stolzen erdichten Lügen über mich;
    ich aber halte von ganzem Herzen deine Befehle.
70. Ihr Herz ist dick wie Schmer;
    ich aber habe Lust an deinem Gesetz.
71. Es ist mir lieb, dass du mich gedemütigt hast,
    dass ich deine Rechte lerne.
72. Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber
    denn viel tausend Stück Gold und Silber.

AUSLEGUNG

In dieser Gruppe, deren Verse mit dem Buchstaben T *(Tet)* beginnen, ist fünf Mal als Anfangswort das Wort ṭôḇ, gut, gewählt, das überhaupt dem Abschnitt sein besonderes Gepräge gibt. Es sind Erfahrungszeugnisse, welche die Güte Gottes, sein gnädiges Walten und die Köstlichkeit seines Wortes rühmen. Namentlich bezeugt der Psalmist auch zwei Mal, wie heilsam ihm die Trübsal gewesen sei, und rühmt die Güte Gottes, die ihn gezüchtigt habe. Der Vers 65 ist gleichsam der Text zu dem Ganzen.

65. *Du hast* (Grundt., ṭôḇ ʿāśîṯā) *Gutes getan deinem Knechte, HERR, nach deinem Wort.* Das ist die Zusammenfassung seines und in Wirklichkeit auch unseres Lebens. Der Psalmdichter spricht vor dem Herrn dies Urteil seines Herzens aus; er kann nicht schweigen, er muss seiner Dankbarkeit in der Gegenwart Jahwes, seines Gottes, Ausdruck verleihen. Im 64. Vers hatte der Psalmist die Allgüte Gottes gepriesen, die sich überall auf Erden offenbart; von da ist es ein leichter, angenehmer Schritt zu dem Bekenntnis, wie diese selbe Güte auch gegen uns persönlich gewaltet hat. Ist es schon etwas Großes, dass Gott sich überhaupt mit solch unbedeutenden und sündigen Wesen abgibt, die auch nicht den geringsten Anspruch auf seine Beachtung haben, so ist es vollends anbetungswürdig, dass er so gnädig an uns handelt, uns so erstaunlich viel Gutes tut. Beim Rückblick müssen wir schon jetzt bekennen und werden es einst in noch volleren Tönen rühmen: Er hat alles wohlgemacht! Diese Regel kennt keine Ausnahme. In den Führungen seiner Vorsehung wie in seiner erlösenden Gnade erstrahlt seine Güte; ja, ob er uns Glück und Gedeihen oder Kreuz und Trübsal geschickt hat, immer hat er uns Gutes getan. Und von uns ist es wohlgetan, das auch vor dem Herrn auszusprechen, dass wir erkennen und empfinden, wie er an uns freundlich und treulich gehandelt hat; denn solch Lob ist lieblich und schön. Diese Freundlichkeiten des Herrn sind uns jedoch nicht zufällig, nicht willkürlich zuteilgeworden; er hat es verheißen, so an uns zu handeln, und hat es getan nach seinem Wort. Es ist köstlich, wenn wir so in lieblichen Erfahrungen das Wort des Herrn sich an uns erfüllen sehen; das macht uns die Heilige Schrift gar teuer und erfüllt uns mit inbrünstiger Liebe zu dem, der dieses einzigartige Buch uns gegeben hat. Wir könnten auch von zwei

göttlichen Büchern reden, dem Buch der Verheißungen und dem Buch der göttlichen Führungen; das eine liegt vollendet vor uns, während unser Gott an dem anderen noch immer schreibt. Aber beide stimmen genau überein; was wir wie in Stein gemeißelt auf den Seiten des geistdurchhauchten Bibelwortes lesen, das finden wir wieder auf den Blättern unserer Lebensgeschichte. Es mag wohl Zeiten gegeben haben, wo wir nicht meinten, dass es sich so herausstellen werde. Aber diesen unseren Unglauben bereuen wir jetzt, da nun wir die Güte des Herrn gegen uns mit Augen sehen und erkennen, wie treu er seinem Wort gemäß an uns gehandelt hat; und wir fühlen uns fortan verbunden, einen festeren Glauben an Gott und sein Wort zu bekunden. Ja, wir empfinden es tief: Sein Wort ist wahr, sein Werk ist klar; er hat wohl geredet und wohl getan. Er ist der beste aller Meister; denn einem sehr ungeschickten und unnützen Knecht gegenüber hat er sich so liebreich und wohltätig erwiesen. Muss uns das seinen Dienst nicht immer lieber machen? Wir können den Satz nicht umkehren und sagen, dass wir unserem Herrn Gutes erwiesen haben; denn wenn wir alles getan hätten, was uns befohlen ist, so sind wir doch nur unnütze Knechte, die ihrem Herrn ewig dafür dankbar bleiben müssen, dass er sie seines Dienstes würdigt. Er aber hat sehr gütig an uns gehandelt, denn er gibt uns schöne, liebe Arbeit, ein köstlich Werk (1Tim 3,1), fürstlichen Unterhalt von seinem eigenen Tisch, liebevolle Ermunterung und reichen Lohn. Es ist ein Wunder, dass er uns nicht längst fortgeschickt oder wenigstens unsere Bezüge geschmälert und ein strengeres Verfahren gegen uns eingeschlagen hat; stattdessen haben wir uns noch nie über harte Behandlung zu beklagen gehabt, sondern es ist uns bisher in allen Stücken solch zarte Rücksicht und Sorgfalt zuteilgeworden, als ob wir Muster des vollkommensten Gehorsams gewesen wären. Wir haben unser täglich Brot gehabt, und wohl oft noch ein Übriges, die gehörige Kleidung ist uns auch immer zuteilgeworden, und sein Dienst hat uns aus niederem Stand erhoben und uns fröhlich gemacht, als wären wir Könige. Ich wüsste nicht, worüber wir klagen sollten; nein, nur zu danken finden wir, zu danken in glückseliger Anbetung des Herzens, zu danken mit freudiger Hingabe aller Kräfte zu seinem Dienst.

66. *Lehre mich gutes Urteil* (Grundt., ṭûḇ ṭáʿam wāḏáʿaṯ lammədḗnî) *und Erkenntnis.* Wiederum bittet er um Belehrung wie in V. 64, und wie dort

stützt sich seine Bitte auf Gottes Gnade. Dass Gott ihm Gutes erwiesen hat (V. 65), das gibt ihm den Mut, um ein gutes Urteil, wörtl. »Güte des Geschmacks«, um rechte Einsicht und Erkenntnis zu bitten, damit er die Güte des Herrn recht würdigen und sich vor dem Bösen hüten könne. Die Wohlverständigkeit, die Fähigkeit, Gutes und Übles zu unterscheiden und das Gute herauszufühlen, es gleichsam zu schmecken, ist ein Gut, dessen der Gottesfürchtige dringend bedarf und das er sehnlich begehrt; zugleich aber auch eines, das der Herr sehr bereit ist, uns zu verleihen. Der Psalmdichter fühlte wohl, dass er oft in seinem Urteil gefehlt hatte, namentlich auch in seinem Urteil über die Führungen des Herrn in seinem Leben; aus Mangel an Einsicht hatte er die züchtigende Hand seines himmlischen Vaters oft missverstanden. Deshalb bittet er jetzt darum, besser unterwiesen zu werden, da er erkannt hat, wie Unrecht er seinem Gott oft mit seinen vorschnellen Schlüssen getan hat. Er will gewiss sagen: Herr, du hast mir immer Gutes erwiesen, auch wo ich dich für hart und streng hielt; o lass dir's gefallen, mir mehr Einsicht zu geben, damit ich nicht wieder so übel von dir, meinem Herrn, denke! Die Erkenntnis unserer Irrtümer und das Bewusstsein unserer Unwissenheit sollte uns zu gelehrigen Schülern machen. Wir sind nicht fähig, richtig zu urteilen, ist unsere Erkenntnis doch in so betrübendem Maß unzuverlässig und mangelhaft. Wenn der Herr selbst uns Erkenntnis lehrt, dann kommen wir zu guter Einsicht, anders nicht. Der Heilige Geist allein kann uns mit Licht erfüllen und unser Verständnis von aller Voreingenommenheit befreien und schärfen. Darum lasst uns mit heißem Begehren nach seiner Belehrung verlangen; ist es doch so dringend zu wünschen, dass wir an Wissen und Verstand nicht mehr Kinder seien.

Denn ich glaube deinen Geboten. Sein Herz war in der rechten Verfassung; darum durfte er hoffen, dass auch sein Kopf zurechtkommen werde. Er hatte Glauben, darum zweifelte er nicht, dass er auch Weisheit empfangen werde. Es war ihm zur festen Überzeugung geworden, dass die Gebote der Schrift Gottes Gebote und darum gerecht, weise, gütig und heilsam seien. Er glaubte an die Möglichkeit der Heiligung, und solcher Glaube ist keine geringe Gnadenwirkung in der Seele; darum schaute er nach weiteren Betätigungen der göttlichen Gnade aus. Wer den Geboten glaubt, der ist der rechte Mann dazu, sowohl die Lehren als auch die Verheißungen

der Schrift zu verstehen. Wenn wir bei dem Rückblick auf unsere Fehlgriffe und unsere Unwissenheit doch noch das Bewusstsein haben, dass wir die Vorschriften des göttlichen Willens herzlich lieben, dann haben wir guten Grund zu der Hoffnung, dass wir Christi Jünger sind und er uns lehren und aus uns Leute von gutem Urteil und gesunder Erkenntnis machen wird. Ein Mann, der durch Erfahrung zu unterscheiden gelernt hat und so ein Mensch von gesunder, reifer Urteilskraft geworden ist, ist ein wertvolles Glied für eine Gemeinde und kann vielen anderen zur wahrhaften Erbauung auf dem rechten Grund dienen. Mögen alle, die gerne recht nützliche Leute werden möchten, sich die Bitte dieses Verses zu eigen machen: Lehre mich gutes Urteil und Erkenntnis.

67. *Ehe ich gedemütigt ward* (durch Leiden gebeugt war), *irrte ich.* Die Leiden wirken auf uns oft wie eine Dornenhecke, welche die Schafe auf dem guten Weideplatz zurückhält; der Wohlstand hingegen ist wie eine Lücke im Gehege, durch die wir ausbrechen, um dann in die Irre zu gehen. Kann einer von uns sich auf eine Zeit besinnen, die ganz ohne Schwierigkeiten war, so wird er sich wahrscheinlich auch dessen erinnern, dass es damals mit dem geistlichen Leben bei ihm schwach bestellt war, dass es hingegen an starken Versuchungen nicht fehlte. Mag sein, dass manches Gotteskind ausruft: »O dass es mit mir wäre wie in jenen lichten Sommertagen, ehe die Trübsal über mich kam« (vgl. Hi 29,2-4; Grundtext, mî-yittənḗnî ḵəyarḥê-qéḏem kîmê ʾĕlôᵃh yišmərḗnî // bəhillô nērô ʿălê rōʾšîləʾôrô ʾḗleḵ ḥṓšeḵ // kaʾăšer hāyîṯî bîmê ḥorpî bəsôḏ ʾĕlôᵃh ʿălê ʾohŏlî, wörtl. *O dass ich wäre wie in den Monden der Vorzeit, wie in den Tagen, da Gott mich bewahrte, // als seine Leuchte über meinem Haupte schien, und ich bei seinem Lichte durch die Finsternis wandelte; // wie ich war in den Tagen meiner [Sommer-/ Ernte-]Reife, als das Vertrauen Gottes über meinem Zelte waltete.*). Aber solche Stoßseufzer sind in Wahrheit sehr unverständig und entspringen vielfach der fleischlichen Lust nach Wohlbehagen und einem bequemen, leichten Leben. Der geistliche Mensch, der das Wachsen in der Gnade über alles schätzt, wird Gott danken, dass jene gefährlichen Tage vorüber sind und das Wetter, wenn auch stürmischer, jetzt doch gesünder ist. Es ist gut, wenn der Mensch dies einsieht und ehrlich zugibt; vielleicht würde der Psalmist nie dahin gekommen sein, seine Irrwege zu erkennen und zu bekennen,

wenn er nicht die Zuchtrute zu fühlen bekommen hätte. Und wir wollen ihm in dem demütigen Bekennen nachahmen, da wir ihm ohne Zweifel in den Verfehlungen und Irrwegen ähnlich geworden sind. Woher kommt es doch, dass ein wenig Wohlleben bei uns Menschenkindern so viel Unheil anrichtet? Können wir wirklich nie rasten, ohne zu rosten, nie satt werden, ohne das Maß zu verlieren, nie vorankommen in dieser Welt, ohne in Bezug auf die andere zurückzugehen? Was für schwache Geschöpfe müssen wir doch sein, dass wir nicht ein bisschen Wohlsein ertragen können! Wie niedrig gesinnte Wesen sind das doch, die den Reichtum der Güte Gottes in einen Anlass zum Sündigen verkehren!

Nun aber halte ich dein Wort. In einem Herzen, dem die Züchtigung zum Segen gereicht, ist offenbar die Gnade am Werk. Wirklich unfruchtbaren Boden zu pflügen ist verlorene Mühe. Wo kein geistliches Leben vorhanden ist, da wirkt auch die Trübsal keinen geistlichen Gewinn; wo aber das Herz gesund ist, da weckt die Heimsuchung das Gewissen, dass man seine Irrwege bekennt, und die Seele kehrt wieder zum Gehorsam zurück und bleibt nun unter dem Wort. Keine Geißel verwandelt einen Empörer in ein gehorsames Kind; dem rechten Kind aber dient ein Streich mit der Rute zu entschiedener Besserung. Bei unserem Psalmdichter bewirkte die Arznei der Trübsal eine Veränderung: »aber«, und zwar eine sofortige Veränderung: »nun«, eine dauernde, weil innerliche Veränderung: »halte ich«, eine auf Gott hin gewendete Veränderung: »dein Wort«. Vor seiner Demütigung ging er in der Irre, nun aber bleibt er in der Hürde des Wortes Gottes und findet da gute Weide für seine Seele. Das Leiden hielt ihn wie der Weidezaun die Schafe an dem Ort fest, wo es für ihn am besten war; es bewahrte ihn im Gehorsam, und nun bewahrte er Gottes Wort. Gar mannigfach ist der köstliche Nutzen des Leids, und ein Gewinn ist der, dass es unserer Neigung, dem Herrn davonzulaufen, einen Zaum anlegt und uns zur Heiligung antreibt.

68. *Gut bist du und tust wohl* (wörtl., ṭôḇ-ʾattāʰ ûmēṭîḇ). Selbst wenn er uns mit Trübsal heimsucht, ist Gott gut und handelt gut an uns. Das ist das Bekenntnis der gereiften Erfahrung. Gott ist in seinem Wesen die Güte[165] selbst, und seine Taten entsprechen seinem Wesen; aus der lauteren Quelle fließen nur reine Wasser. Gottes Güte ist nicht eine verborgene, untätige

Kraft wie die Wärme im Eis; nein, er offenbart sein Wesen durch seine Handlungen, seine Menschenfreundlichkeit betätigt sich in Wohltaten. Wie viel Gutes er tut, kann keine Zunge sagen, wie gut er ist, kein Herz denken. Es ist überaus angemessen, den Herrn auf solche Weise anzubeten, wie es der Psalmist hier tut, nämlich durch Schilderung seines Wesens und Wirkens. Die Wirklichkeit zu Wort kommen lassen, das ist, wo es sich um Gott handelt, das beste Lob. Alles, was wir Gott an Ehre geben können, ist doch nur, dass wir die Strahlen seiner eigenen Herrlichkeit auf ihn zurückstrahlen lassen. Wir können von Gott nicht mehr Gutes aussagen, als was er in der Tat ist und tut. Wir glauben an seine Güte und geben ihm durch unseren Glauben die Ehre; wir bewundern seine Güte und verherrlichen ihn durch unsere Liebe; wir verkünden seine Güte und lobpreisen ihn durch dieses unser Zeugnis.

Lehre mich deine Rechte. Dieselbe Bitte wie in früheren Versen, z. B. V. 64.66, und auf der gleichen Grundlage, nämlich der Güte Gottes. Er betet: Herr, der du gut bist und gut handelst, wirke an meinem Herzen, auf dass auch ich gut sei und gut handle dank deiner Unterweisung. Der Gottesmann war ein Lernender, ein Schüler, und hatte am Lernen seine Freude; was er lernt, das schreibt er der Güte Gottes zu und hofft aus demselben Grund, in der Schule Gottes bleiben und weiterlernen zu dürfen, bis er alles dessen, was ihm da gelehrt wird, auch völlig mächtig ist und es wohl anwenden, im täglichen Leben ausüben kann. Als Lehrbuch hatte er das Gesetzbuch des Königs und begehrte kein anderes. Er kannte die traurigen Folgen des Übertretens dieser Rechtsordnungen, und schwer erkaufte Erfahrung hatte ihn auf den Weg der Gerechtigkeit zurückgebracht. Darum erbat er sich als den denkbar größten Erweis der Güte Gottes, dass der Herr ihn eine völlige Kenntnis des Gesetzes lehren und ihn zu vollkommener Übereinstimmung seines Lebens mit diesem Gesetz erziehen möge. Wer es schmerzlich bereut, dass er das Wort nicht gehalten hat, der sehnt sich, darin unterwiesen zu werden, und wer sich darüber freuen darf, dass er durch Gottes Gnade das Wort zu halten gelernt hat, dem ist es wahrlich nicht ein weniger ernstes Anliegen, dass diese göttliche Unterweisung bei ihm fortgesetzt werde.

69. *Die Stolzen erdichten Lügen über mich.* Erst machten sie sich über ihn lustig (V. 51), dann raubten sie ihm seine Habe (V. 61), und nun suchen sie ihm seine Ehre zu rauben. Um seinen Ruf zu schädigen, griffen sie zu Lügen; denn wenn sie bei der Wahrheit bleiben wollten, konnten sie nichts wider ihn vorbringen. Das waren traurige Poeten, deren ganze Kunst im Erdichten von Lügen bestand. Sie fälschten die Wahrheit, wie die Falschmünzer das gute Geld. Im Hebräischen zeichnen die Worte nach Delitzsch ein sehr starkes Bild: sie schmierten dem Gottesmann Lügen an, dass sein wahres Wesen ganz unkenntlich wurde. Zum Lügen waren die Stolzen nicht zu stolz. Der Hochmut ist selbst in sich eine Lüge, und wenn ein vermessener Mensch *Lügen redet, so redet er von seinem Eignen* (Joh 8,44). Die stolzen, selbstgefälligen, wider Gott sich übermütig auflehnenden Geister sind gewöhnlich die erbittertsten Gegner der Gerechten; sie beneiden sie um ihren guten Ruf und sind darauf erpicht, ihn zu zerstören. Üble Nachrede ist eine geistlose und bequeme Waffe, wo es gilt, das Ansehen eines geachteten und verehrten Mannes zu vernichten, und wenn viele sich verschwören, um eine boshafte Verleumdung zusammenzudichten und zu verbreiten und die Lügen planmäßig zu vergrößern, da gelingt es ihnen fast immer, ihr Opfer schmerzlich zu verwunden, und an ihnen liegt es nicht, wenn sie ihn nicht ganz und gar umbringen. O welch ein schreckliches Gift ist es doch, das der Lügner im Mund hat! Wie manches glückliche Leben ist durch falsche Reden schon ganz verbittert worden, wie manchen edlen Mannes Ruf dadurch wie durch ein schleichendes, aber unabwendbar tödliches Gift vernichtet worden. Es ist unerträglich, es anhören zu müssen, wie gewissenlose Menschen auf des Teufels Amboss drauflos hämmern, um wieder eine neue Verleumdung zu schmieden. Die einzige Hilfe dagegen ist die köstliche Verheißung: Eine jegliche Waffe, die wider dich zubereitet wird, der soll es nicht gelingen; und alle Zunge, die sich wider dich setzt, sollst du im Gericht verdammen. *Das ist das Erbe der Knechte des HERRN, und ihre Gerechtigkeit von mir, spricht der HERR* (Jes 54,17).

Ich aber halte (will halten) *von ganzem Herzen deine Befehle.* Meine einzige Sorge soll sein, mich um meine Pflichten zu kümmern und mich genau an die Befehle meines Herrn zu halten. Wenn der Schmutz, mit dem man uns bewirft, uns nur nicht die Augen verklebt oder tatsächlich unsere Rechtschaffenheit angreift, dann wird er uns wenig Schaden tun. Bewahren

wir die Ordnungen des Herrn, so werden sie uns auch bewahren am Tag der Schmach und Verleumdung. Der Psalmist erneuert seinen Entschluss: »Ich will halten«; er fasst die Befehle aufs Neue ins Auge und bestärkt sich in der Gewissheit, dass es wirklich des Herrn Befehle sind: »deine Befehle«, und er ermuntert sein ganzes Wesen zu diesem Werk: »von ganzem Herzen«. Wenn Schmähungen und Verleumdungen uns zu desto entschlossenerem und gewissenhafterem Gehorsam treiben, dann dienen auch sie uns zum Besten. Lügen, die man uns entgegenschleudert, können bewirken, dass wir uns desto treuer an die Wahrheit halten, und die Bosheit der Menschen kann unsere Liebe zu Gott vermehren. Versuchen wir es, mit Worten auf die Lügen zu antworten, so mögen wir in einem solchen Kampf leicht den Kürzeren ziehen; ein heiliges Leben aber ist eine Widerlegung aller Verleumdungen, gegen die keiner aufkommen kann. Auch die größte Gehässigkeit wird schließlich zuschanden, wenn wir ungeachtet aller Anfeindungen auf dem Pfad der Heiligung ruhig vorwärtsschreiten.

70. *Ihr Herz ist dick wie Schmer.* Sie lieben das Wohlleben, ich aber habe meine Freude an dir. Das sinnliche Genussleben hat diese Leute ganz fühllos gemacht; ihr Herz ist gegen alle Eindrücke der Wahrheit stumpf, wie mit dickem Schmer überzogen. Mich aber hast du vor solchem Geschicke bewahrt durch deine züchtigende Gnade. Hochmütige Menschen werden fett in fleischlicher Üppigkeit, und dies macht sie nur immer stolzer und hochfahrender. Sie schwelgen im Glück und mästen ihr Herz an den Dingen dieser Zeit, bis sie ganz unverständig und unempfindlich, ganz verweichlicht und unbrauchbar werden. Ein Schmerbauch ist hässlich genug; aber ein Schmerherz ist abscheulich; das ist eine Feistigkeit, die den Menschen dumm und töricht macht, und solche Herzverfettung führt unfehlbar zu Herzschwäche und Tod. Diese Menschen ersticken in ihrem eigenen Fett. Von ihnen sagt der englische Dichter Dryden[166]:

> Weh' euch, in deren Seelen kein Himmelsfunke lebt,
> Ihr Satten, Fetten, die ihr im Staube kriecht und klebt!

In einem solchen Zustand haben die Menschen nur noch Sinn für niedere Genüsse; man möchte sagen, dass ihr ganzes Dasein aufgeht, schwimmt

und schmort im Fett des Wohllebens und der Schwelgerei. Weil sie nicht essen, um zu leben, sondern leben, um zu essen, und sich allezeit am Feisten ergötzen, wird ihr ganzes Wesen schließlich von dem, woran sie sich nähren, durchsetzt und in dieses verwandelt; ihre Knochen werden zu weichlichem Mark, ihre Muskeln zu schmierigem Fett.

Ich aber habe Lust an deinem Gesetz. Wie viel besser ist es doch, sich an dem Gesetz des Herrn zu erfreuen, als den sinnlichen Genüssen zu frönen! Das macht das Herz gesund und hält den Geist demütig. Keiner, der die Heiligkeit liebt, hat den mindesten Grund, die Kinder der Welt um ihr Wohlleben zu beneiden. Die Lust am Gesetz des Herrn erhebt und adelt, während alle Fleischeslust die geistigen Fähigkeiten lähmt und das Begehren nur auf das Gemeine richtet. Es ist und soll stets ein greller Unterschied sein zwischen dem Gläubigen und einem Knecht der Sinnenlust, und dieser Gegensatz tritt ebenso hervor in der Gesinnung der Herzen wie in dem äußeren Tun und Handeln: Jener Herz ist dick wie Schmer, unser Herz hat seine Lust am Gesetz des Herrn. Was wir lieben, woran wir unsere Freude haben, das ist ein besserer Prüfstein unserer Sinnesart, als irgendetwas sonst; wie das Herz, so ist der Mensch. Der Psalmist ölte die Räder seines Lebens mit der Freude an Gottes Wort, nicht mit dem Schmer der Sinnlichkeit. Auch er wollte Vergnügen haben und hatte seine Lust, auch er begehrte auserlesene Speise und saß oft an einem herrlichen Festmahl – aber alle diese Lust und Freude fand er darin, dass er den Willen des Herrn, seines Gottes, tat. Wer am Gesetz seine Lust hat, dem ist Gehorsam Wonne. Wo Heiligkeit im Herzen regiert, da hat die Seele ihre Lust am Fetten (Jes 55,2), und das ist mehr, als wenn der Bauch sich mit dem Schmer der Wollust füllt. Ist das Gesetz uns unser Ergötzen geworden, so schafft es in unseren Herzen etwas ganz anderes, ja das gerade Gegenteil von dem, was der Stolz hervorbringt. Wir werden von unserer Stumpfheit, Sinnlichkeit und Eigenwilligkeit geheilt und zu gelehrigen, empfänglichen und geistlich ausgerichteten Jüngern des Herrn gemacht. Wie sollten wir darauf bedacht sein, stets unter dem Einfluss des göttlichen Wortes zu leben, damit wir nicht unter das Gesetz der Sünde und des Todes fallen!

71. *Es ist mir lieb* (wörtl.: es war mir gut, d. i. heilsam, ṭôḇ-lî ḵî-ʿunnéṯî), *dass du mich gedemütigt hast, dass ich deine Rechte lerne.* Auch wenn die Leiden

durch böse Menschen über ihn kamen, wurde doch schließlich alles durch Gottes Weisheit zu seinem Heil gelenkt. Mochten sie gedacht haben, es böse mit ihm zu machen, für den Psalmisten war es dennoch gut. Was immer seine Gedanken gewesen sein mögen, während er unter der Züchtigung litt, erkannte er nun, da sie vorüber war, dass sie ihm zum Heil gereicht hatte. Den Stolzen war es nicht gut, dass es ihnen so wohl ging, denn ihre Herzen wurden dadurch fleischlich, dem Sinnlichen ergeben und für die Eindrücke der Wahrheit unempfindlich; dem Psalmisten aber wurde das Leiden ein Segen. Das Schlimmste, was uns von des Vaters Hand widerfahren kann, ist für uns noch besser als das Beste, was sein Zorn den Sündern gibt. Für die Gottlosen ist es übel, wenn sie frohlocken, und für die Frommen gut, wenn sie Leid tragen. Unzählige Segnungen sind uns aus Schmerz und Kummer erwachsen, unter anderem auch diese, dass uns das Leiden zu einer Hochschule geworden ist, wo wir Gottes Rechte lernten. Dass wir dazu gekommen sind, diese tiefer kennenzulernen und genau zu beobachten, das verdanken wir den Streichen der Zuchtrute, die uns so schmerzlich trafen. Wir haben den Herrn gebeten, uns gute Einsicht und Erkenntnis zu lehren (V. 66), und siehe, er hat unsere Bitte schon zu erfüllen angefangen. Fürwahr, er hat an uns wohl gehandelt (V. 68; Grundtext, ṭôḇ-ʾattāʰ ûmēṭîḇ), denn er hat weise mit uns verfahren. Wir sind gerade durch unsere Prüfungen vor der Unwissenheit jener, deren Herz dick wie Schmer ist, bewahrt geblieben, und das allein schon ist Grund genug zu beständiger Dankbarkeit. Mit Wohlleben gemästet zu werden ist nicht gut für die Stolzen; aber in der Wahrheit gelehrt zu werden in der Leidensschule, das ist gut für die Demütigen. Ohne Trübsal lässt sich nur wenig lernen. Wollen wir lernen, so müssen wir leiden; wie der Lateiner sagt: *Experientia docet*, Erfahrung ist der beste Lehrmeister. In die Erkenntnis der Rechte Gottes fährt man nicht mit stolzem Viergespann. Gottes Gebote liest man am besten mit tränenfeuchten Augen.

72. *Das Gesetz deines Mundes.* Eine schöne und ausdrucksvolle Bezeichnung des Wortes Gottes. Das Wort kommt aus Gottes eigenem Mund mit voller Frische und Kraft in unsere Seelen. Geschriebenes ist wie getrocknete Kräuter; das gesprochene Wort ist lebendig und hat gleichsam den frischen Tau an sich, wie das Gras auf der Wiese. Wir tun wohl daran, das Wort des Herrn so anzusehen, als wäre es eben frisch aus seinem Mund zu unseren

Ohren geredet; ist es doch wahrlich nicht veraltet im Laufe der Jahre, sondern so jugendkräftig und gewiss, als ob es eben erst gesprochen worden wäre. Wir schätzen die Befehle der Heiligen Schrift erst richtig, wenn wir erkennen, dass sie von den Lippen unseres treuen Vaters im Himmel kommen. Derselbe Mund, der uns durch sein Wort ins Dasein rief, hat auch die Gebote ausgesprochen, nach denen wir unser Dasein einrichten sollen. Und aus welchem Mund hätten wohl je lieblichere Worte des Gesetzes kommen können, als aus dem Munde unseres Bundesgottes? Wahrlich, was aus solcher Quelle stammt, das mögen wir wohl schätzen über alle Schätze.

Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber denn viel tausend Stück Gold und Silber. Wäre es ein Armer, der hier so spräche, dann würden die Besserwisser wohl bald von sauren Trauben reden; seien doch eben die Leute, die keine Reichtümer besitzen, immer am ersten bei der Hand, von diesen geringschätzig zu sprechen. Allein wir haben hier den Ausspruch eines Mannes vor uns, der Tausende sein Eigen nannte und aus Erfahrung über beides urteilen konnte, über den Wert des Geldes sowohl wie über den Wert der göttlichen Wahrheit. Er spricht von großem Reichtum, er häuft das Geld zu Tausenden, er erwähnt die verschiedenen Arten desselben, Gold und Silber, und stellt dann das Wort Gottes dem allem gegenüber, nein, stellt es hoch darüber als etwas, das ihm viel teurer, nach seiner Schätzung etwas viel Besseres ist, wenn auch die ganze Welt es nicht als das Bessere schätzt. Reichtum ist ja in gewissen Beziehungen gut, Gehorsam aber ist besser in jeder Hinsicht. Es mag ganz recht sein, auch auf die Güter dieses Lebens etwas zu halten; aber weit ratsamer ist es, viel auf das Gesetz des Herrn zu halten. Das Gesetz ist besser als Gold und Silber, denn dieses kann man uns stehlen, das Wort aber nicht. Die Reichtümer bekommen selbst Flügel und fliegen in alle Winde, das Wort des Herrn aber bleibt in Ewigkeit. Jene sind uns nutzlos in der Todesstunde, während gerade dann uns das Wort aus Gottes Mund am köstlichsten wird. Christen, die in der Schule Gottes gebildet sind, erkennen tief den Wert des göttlichen Wortes und sprechen mit Wärme davon, nicht nur in ihren Zeugnissen vor ihren Mitmenschen, sondern auch, wenn sie in ihrem Kämmerlein mit Gott reden. Es ist ein sicheres Kennzeichen eines Herzens, das Gottes Rechte gelernt hat, wenn der Mensch des Herrn Wort höher schätzt als allen irdischen Besitz, und es ist gleicherweise ein Kennzeichen einer begnadigten Seele, wenn ihr die Vorschriften der Heiligen

Schrift so kostbar sind wie die Verheißungen. Der Herr helfe auch uns dazu, das Gesetz seines Mundes so köstlich zu schätzen.

Achten wir noch darauf, wie dieser Abschnitt des Psalms von so vielem Guten redet. Gott tut Gutes (V. 65), die heilige Einsicht wird gut genannt (V. 66; Grundtext, ṭûḇ ṭáʿam wāḏáʿaṯ), Demütigung ist gut (V. 67), Gott selbst ist gut und handelt gut (V. 68), und nun zum Schluss heißt das Gesetz nicht bloß gut, sondern besser als der beste Schatz. Herr, mache auch uns gut durch dein gutes Wort! Amen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 65-72. Das achtfache *Teth* (**T**): Das gute Wort des gütigen Gottes ist die Quelle alles Guten; man lernt es auf dem Weg der Demut. Überblickt er sein Leben, so sieht er in allem, was ihm widerfahren, die gute, wohlmeinende Fügung des Gottes des Heils gemäß dem Heilsplan und der Heilsordnung seines Wortes.

65. **T**reulich hast du gehandelt an deinem Knechte,
Jahwe, nach deinem Worte.
66. **T**aktvolles Urteil und Erkenntnis lehre mich,
Denn an deine Gebote glaub' ich.
67. **T**ief in Irrtum war ich, bevor ich zu leiden hatte,
Und nun beobachte ich deine Aussage.
68. **T**reu bist du und treulich handelnd,
Lehre mich deine Satzungen.
69. **T**rug brauen wider mich Übermütige –
Ich wahre mit ganzem Herzen deine Ordnungen.
70. **T**algig wie Schmer ist ihr Herz –
Ich hab' an deinem Gesetze mein Ergötzen.
71. **T**augsam war's mir, dass ich mit Leiden belegt wurde,
Damit ich lernte deine Satzungen.
72. **T**ausende Goldes und Silbers sind mir nicht so lieb,
Als das Gesetz deines Mundes.

Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

V. 65. *Du tust Gutes deinem Knechte, HERR, nach deinem Wort.* Der Ausdruck »nach deinem Wort« kehrt in unserem Psalm so häufig wieder, dass wir ihn leicht übersehen oder ihm keine tiefere Bedeutung beimessen. Aber hat Gott nach den gewöhnlichen Gedanken der Menschen dem David Gutes getan, was bedeuten dann solche Äußerungen wie in V. 8: Verlass mich nicht gänzlich! V. 25: Meine Seele liegt im Staube; V. 28: Ich gräme mich, dass mir das Herz verschmachtet; u. a. m. Und doch, trotz all seiner vielen Trübsale kommt er zu diesem Ausspruch. Wie ist er zu verstehen? Gott tat ihm Gutes nach seinem Wort, d. h. er tat ihm das, was nach seinem Wort das Gute ist. Er ersparte ihm nicht allerlei Trübsal, aber er schickte ihm gerade diejenige, die er nötig hatte für seinen inneren Menschen, zu seinem wahren Heil. Und das fühlt er wohl, darum sagt er: Es ist mir lieb, dass du mich gedemütigt hast, dass ich deine Rechte lerne (V. 71). Auch in dem Sinn war Gottes Tun seinem Wort gemäß, als es in Übereinstimmung war mit der Weise, wie Gott an allen seinen Kindern handelt, die alle zu ihrem Heil gezüchtigt werden. Ferner ist die Erfüllung eines Teils der Bundeszusage Gottes, die wir augenblicklich erleben, uns ein Angeld, eine sichere Gewähr dafür, dass er den ganzen Bundesvertrag halten, sein Wort völlig erfüllen wird. Ja, Herr, dein Wort ist die Leuchte, die uns die Dinge im richtigen Licht zeigt, und die erkennen lässt, dass denen, die dich lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Nach deinem Wort, das heißt ferner: in der Art und in dem Grad, wie es dein Wort ausspricht. Solche Auffassung des Ausdrucks gibt z. B. der Bitte im 58. Vers (»Sei mir gnädig nach deinem Wort«) einen ungeahnten Umfang. So auch: Erquicke mich, stärke mich nach deinem Wort, d. h. mit allem, was du verheißen, und in dem vollen Maß, wie du es verheißen hast. Und weiter die Bitten von V. 76.169.170, sie umfassen alles, was die Heilige Schrift überhaupt über diese Gegenstände enthält. *M. B. Duncan.*[167]

V. 66. *Lehre mich heilsame Sitten und Erkenntnis.* Das hebräische (von Luther[168] mit *Sitten* wiedergegebene) Wort (ṭáʿam) bedeutet eigentlich *Geschmack*. Die meisten Ausleger übersetzen es hier mit *Urteil*, *Einsicht*, was ungefähr das Gleiche bedeutet, aber doch nicht ganz. Der Geschmack ist etwas viel Unmittelbareres, als das erst auf mancherlei Erwägungen und Verstandestätigkeiten hervorgehende Urteil. Wir gebrauchen das

Wort Geschmack mit Bezug auf die Wahrnehmung des Schönen auf dem Gebiete der Malerei, der Musik, der Kunst, überhaupt des Schönen, des Angemessenen; hier führt der gute Geschmack zur sofortigen Entscheidung, ohne lange Prüfung. Und in gleicher Weise besitzen die wahrhaft Frommen die Fähigkeit, die Schönheit der Heiligkeit im Wort Gottes, in Gottes Wesen, im Gesetz, im Evangelium, im Kreuz Christi, in dem Vorbild, das uns der Herr und seine Heiligen gegeben, unmittelbar zu empfinden, zu schmecken. Es ist ihnen süßer als Honig und Honigseim. Sie schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist (Ps 34,8 // 1Petr 2,4), sie schmecken das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt (Hebr 6,4-5). *John Ryland*.[169]

In einer Abhandlung über die Befruchtung der Pflanzen durch Insekten macht der Naturforscher *J. Lubbock* (1878)[170] auf die merkwürdige Fähigkeit der Unterscheidung von schönen und widerlichen Pflanzen aufmerksam, die gewisse Insekten betätigen. Die Bienen, sagt er, scheinen Gefallen an angenehmen Gerüchen und hellen, freundlichen Farben zu finden und suchen ausnahmslos solche Pflanzen auf, die auch den Menschen wohlgefallen. Wenn wir ihren Flug in einem Garten beobachten, so sehen wir, wie sie sich stets auf Rosen, Lavendel und allen solchen Blumen niederlassen, die durch ihre leuchtende Farbe oder ihren süßen Geruch erfreuen. Im ausgesprochenen Gegensatze hierzu ist das Benehmen der Fliegen, die stets eine Vorliebe für fahlgelbe oder trüb rötliche Farben und widerwärtige Gerüche zeigen. Die Biene ist ein Geschöpf von feinem, zart empfindendem Geschmack; die Fliege hingegen ist der Geier unter den Insekten, ihre Natur treibt sie zu solcher Pflanzennahrung, die nach Aas riecht. Setzt man zwei Teller in einiger Entfernung voneinander auf den Rasen, den einen etwa mit dem Stink- oder Gichtpilz *(Phallus impudicus)* gefüllt, den anderen mit ein paar Moosrosen, so wird man das verschiedene Verhalten der beiden Insektenarten sofort wahrnehmen. Der widrig riechende und hässliche Pilz wird sich schnell mit Fliegen bedecken, während die Bienen sich an die Rosen halten. Geradeso ist es auch mit den zwei Klassen, in die man die Menschen teilen kann, den Diesseits- und den Jenseitsmenschen. Während die geläuterten, geheiligten Triebe der einen auf das gerichtet sind, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was wohl lautet, haften die irdisch gerichteten, niedrigen Instinkte der anderen nur an Tod und Verwesung. Die emsige Biene fliegt nicht mit unfehlbarerer Sicher-

heit von einer lieblichen Blume zur anderen, als der Christ darauf bedacht ist, das aufzusuchen, was auf Erden an Schönem, Anmutigem, Gutem zu finden ist. Mit David bittet er: Lehre mich guten Geschmack; und ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, darauf ist er bedacht. *James Neil* 1879.[171]

Denn ich glaube deinen Geboten. Hier ist der Glaube auf einen sonst nicht gewöhnlich als solcher genannten Gegenstand bezogen. Wenn es hieße: »Ich glaube deinen Verheißungen« oder »Ich gehorche deinen Geboten«, so wäre der Ausspruch ohne Weiteres verständlich. Aber den Geboten glauben klingt dem gewöhnlichen Verstand ebenso widersprechend wie mit dem Ohr sehen oder mit dem Auge hören. Um dieser scheinbaren Ungereimtheit zu entgehen, nehmen manche Ausleger das Wort Gebote im allgemeineren Sinne, für das Wort Gottes überhaupt, sodass die Verheißungen mit inbegriffen oder eigentlich vornehmlich gemeint wären. Dem ist aber entgegenzuhalten: Ganz gewiss gibt es ein Glauben an die Gebote, so gut wie an die Verheißungen. Wir müssen glauben, dass Gott ihr Urheber ist, dass sie also heilig, gerecht und gut sind, dass Gott diejenigen liebt, welche sie halten, und denen zürnt, die sie übertreten, und dass er seinem Gesetz schließlich zum vollen Sieg verhelfen wird. Der Glaube an die Gebote muss ebenso lebendig sein wie der an die Verheißungen. Und wie der letztere nur dann lebendig zu nennen ist, wenn er unsere Herzen von den Eitelkeiten der Welt und des Fleisches abzuziehen vermag, dass wir das Glück suchen, das uns darin vorgehalten wird, so ist auch nur der Glaube an die Gebote der rechte, der uns dahin bringt, sie als unsere einzige Richtschnur anzuerkennen, als das einzige, was uns auf den Weg zum wahren Glück zu leiten vermag. *Thomas Manton*.[35]

V. 67. *Ehe ich gedemütigt ward*. Diese Übersetzung geht auf die LXX und Vulgata zurück. Im Hebräischen steht hier (sowie in Ps 116,10) eigentlich kein Passivum (hingegen wohl in V. 71). Man übersetze etwa: *Ehe ich (durch Leiden) gebeugt war*, oder: *Ehe ich die Leiden trug.* Man kann dabei an Leiden aller Art denken. *Albert Barnes*.[114]

Irrte ich, ging ich irre. Nicht dass er mit Vorbedacht, argen Herzens, in Verachtung der Gebote sich von Gott abgewandt hätte: das bestreitet er aufs Entschiedenste (Ps 18,22). Aber die Schwachheit des Fleisches, die Macht der Verderbnis und der Versuchungen, sehr viel auch eine natürliche Nei-

gung zur Sorglosigkeit und Mangel an geistlicher Wachsamkeit brachten ihn vom rechten Weg ab, sodass er irreging, ehe er es selbst recht merkte. Es ist das Sündigen aus Unwissenheit gemeint, von dem in 3Mo 5,17 die Rede ist. Dies geschah in der Zeit seines Glücks. Wenn er schon nicht wie Jeschurun fett und übermütig geworden war, den Fels seines Heils gering geachtet und verlassen hatte, in Versuchung und schädliche Lüste gefallen und vom Glauben abgewichen war und ihm selbst viel Schmerz gemacht hatte, konnte er aber doch nachlässig werden in seinem inneren Leben und in seinen religiösen Pflichten – ein Fall, der nur zu häufig vorkommt. Dr. *John Gill*.[65]

Wohlergehen ist ein empfindlicherer und schärferer Prüfstein für den Charakter als Unglück, so wie eine Stunde Sommersonnenhitze mehr Zersetzung bewirkt als der längste Wintertag. (Vergleiche Goethes[172] geflügeltes Wort: Alles in der Welt lässt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen.) *Eliza Cook*.[173]

Wie man dem Geflügel die Federn beschneidet, wenn es zu hoch und zu weit fliegen will, so nimmt uns auch Gott von unseren Reichtümern u. dgl. weg, damit wir nicht über unsere Grenzen hinausgreifen und uns zu viel auf solche Vorzüge einbilden. *Otho Wermullerus*.[174]

Aus der unzählbaren Schar vor dem Thron Gottes und des Lammes vernehmen wir die Worte des Psalmisten: *Ehe ich gedemütigt ward, irrte ich, nun aber halte ich dein Wort*. Und viele sind darunter, die sprechen: Siehe, selig ist der Mensch, den Gott straft (Hiob 5,17). Der eine wird dir sagen, dass sein irdischer Misserfolg die Ursache, das Mittel zu seinem Vorankommen auf dem Weg der himmlischen Berufung geworden, ein anderer, dass der Verlust aller Habe ihm den Gewinn des Einen, das alles umfasst, gebracht habe. Viele hat Gott heimgesucht mit leiblicher Blindheit, damit ihnen das Licht des Geistes aufgehe; viele, die ihr ganzes Leben hindurch unter allerlei körperlichen Leiden und Schwächen und Gebrechen haben seufzen müssen, haben dafür mit Freuden und Frohlocken die Gewissheit zukünftiger Herrlichkeit und Unsterblichkeit ergriffen. *W. G. Lewis* 1872.

V. 68. *Du bist gut und handelst gut* (Grundtext, ṭôḇ-ʾattāʰ ûmēṭîḇ). Uns wird ein guter Gott vor Augen gestellt, wir sollen uns nicht mit einem geringeren Ideal und Vorbild des Guten begnügen. Der jüdische Philosoph *Philo*, ein

Zeitgenosse des Heilands,[175] sagt: *ho óntōs ṓn to prôton agathón*, das wahrhaftige Wesen ist das erste Gute. Schon unser Wort *Gott* kommt ja auch von gut. Er ist seinem Wesen nach gut, und gut gegen andere. Gutsein ist bei uns eine erworbene, verliehene Eigenschaft, bei Gott hingegen ist das Gutsein sein Wesen. Bei einem vergoldeten Gefäß ist der Goldglanz eine an dem Gegenstand später angebrachte Eigenschaft, bei einem ganz goldenen Gefäß hingegen gehört der Glanz zum Stoff, zum Wesen des Ganzen. Gott ist unendlich gut; das Gutsein der Geschöpfe ist nur ein beschränktes, das unsere ist nur ein Tropfen gegen das Meer göttlichen Gutseins. Und Gott ist unveränderlich, unwandelbar gut, es gibt da kein Mehr oder Weniger. Der Mensch im Stand der Unschuld war *peccabilis*, sündenfähig, durch den Fall wurde er zum *peccator*, zum Sünder. Gott aber war von Anfang, ist und bleibt gut. Dies ist sein Wesen. Nun aber sein Tun: Er tut auch das Gute. Was Gott auf dem großen Schauplatz der Weltereignisse durch die Jahrtausende getan und gewirkt hat, war nur das Gute. Und zwar hat er sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat uns viel Gutes getan und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Herzen erfüllt mit Speise und Freude (Apg 14,17). Auch dies ist uns als Vorbild hingestellt, damit auch unser ganzes Leben nichts sei als ein Vollbringen des Guten. Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist. *Thomas Manton*.[35]

Du bist gütig und freundlich. Die gesegneten Früchte der Züchtigung als ganz besondere Beispiele der Güte des Herrn konnten den Psalmdichter wohl zu einer Erkenntnis seiner Allgüte sowohl in seinem Wesen als in seinem Wirken führen. Aber in kleingläubiger Übereilung verkennt ein schwaches Gemüt Gottes weise und gnädige Führungen und hält für einen Zornesblick, was dem Glaubensauge als ein liebevolles Lächeln erscheint. *Charles Bridges*.[45]

V. 69. *Die Stolzen*. Der Glaube macht demütig, der Unglaube stolz. Der Glaube macht demütig, weil er uns unsere Sünde und ihre Strafe zeigt und dass wir nicht zu Gott gelangen können ohne die Vermittlung Christi, dass wir nichts Gutes vollbringen, das Böse nicht unvollbracht lassen können ohne die Wirkung der Gnade. Solange Menschen dies aber nicht erkannt haben, denken sie groß von sich und sind hochmütig. Darum sind alle

Unwissenden, alle Ketzer, alle Weltmenschen so stolz. Wer sich unter die starke Hand Gottes gedemütigt hat, ist auch demütig vor Menschen; wer hingegen Gott verachtet, der verachtet auch seine Knechte. *Richard Greenham*.[40]

Ich aber halte von ganzem Herzen deine Befehle. Lasst das Wort des Herrn kommen, lasst es kommen, und wenn wir tausend Nacken hätten, wir wollten sie alle unter das Joch seiner Gebote beugen. *Aurelius Augustinus*.[1]

V. 70. *Ihr Herz ist fett wie Schmer* – mein Herz hingegen ist ein mageres, ein hungriges Herz; aber meine Seele liebt dein Wort: ich habe Lust an deinem Gesetz. Ich habe nichts, um mein Herz zu füllen, als dein Wort und den Trost und die Stärkung, die ich daraus ziehe. Jener Herz hingegen ist fett von den Lüsten der Welt und des Fleisches, sie hassen das Wort. Einem vollen Magen ist die Speise zuwider, er kann sie nicht verdauen; so hassen auch die Bösen das Wort, es passt nicht zu ihren niedrigen Anschauungen, es dient ihren Lüsten nicht. *William Fenner*.[176]

Ein namhafter Arzt, an den ich mich mit der Frage wandte, was unter einem verfetteten Herzen zu verstehen sei, erteilte mir folgende Auskunft. Es gibt zwei Formen von Herzverfettung; die eine ist von geringerer Bedeutung, kommt auch wohl selten vor, die andere hingegen ist bedenklich. Sie besteht darin, dass die Muskelfasern, aus denen die Herzwände gebildet sind und von denen die ganze Herztätigkeit abhängt, entarten und geradezu in Fett übergehen. Dadurch werden sie unfähig, die Bewegungen auszuführen, zu denen sie bestimmt sind, und mit der Zunahme der Entartung, der Ausdehnung derselben wird die Tätigkeit des Herzens immer schwächer, bis sie schließlich ganz aufhört. Meist führt das Leiden einen plötzlichen Tod herbei. Träges, üppiges Leben, Mangel an Bewegung sind vielfach die Ursache des Leidens. Es ist nicht durchaus notwendig mit geistiger Schwerfälligkeit und Trägheit verbunden, aber in den höheren Graden des Leidens ist das Herz tatsächlich wie Schmer, geradezu schmierig zu nennen. – So viel von dem körperlichen Leiden. Aber stellt hier nicht der Psalmist ganz treffend und deutlich diejenigen, die ein sinnliches, den Lüsten ergebenes, lasterhaftes Leben führen, durch welches Leib und Seele unfähig gemacht werden für die Zwecke, zu denen sie bestimmt sind, stellt

er diese nicht jenen Menschen gegenüber, welche die Tatkraft besitzen, zu laufen in den Geboten des Herrn, denen es eine Lust ist, seinen Willen zu tun und nachzusinnen über seine Gebote? Da stehen sich gegenüber auf der einen Seite Gleichgültigkeit, Trägheit und Stumpfheit, auf der anderen Tatkraft, Strammheit und geistiges Leben; Leib gegen Geist, ein zum Tier gewordener Mensch gegen einen Menschen, der das göttliche Ebenbild bewahrt. *James Bennett* 1881.[177]

V. 71. *Es war mir gut, dass du mich demütigtest* (wörtl. ṭôḇ-lî ḵî-ʿunnêṯî). Ich werde geheilt durch meine Krankheit, reich gemacht durch meine Armut, stark gemacht durch meine Schwäche, dass ich fast versucht wäre, mit Bernhard von Clairvaux[105] zu bitten: *Irascaris mihi*, Domine, O Herr, zürne mit mir! Denn wenn du mich nicht züchtigst, dann beachtest du mich nicht; wenn ich nichts Bitteres zu schmecken bekomme, so fehlt mir die Arznei; wenn du mich nicht züchtigst, so bin ich nicht dein Sohn. So war es mit dem Urenkel Davids, Manasse; als er Angst hatte, flehte er vor dem Herrn, seinem Gott. Selbst diesem König war das Eisen der Ketten und Bande köstlicher als sein Gold, der Kerker eine glücklichere Wohnstätte als sein Palast, Babylon eine heilsamere Schule als Jerusalem. Was für Toren sind wir doch, zu unseren Anfechtungen sauer dreizuschauen. So widerwärtig sie sein mögen, sind sie unsere besten Freunde. Sie sind allerdings nicht zu unserem Vergnügen, dafür aber zu unserem Heil da. Ihr Ausgang gibt ihnen Anspruch auf eine bereitwillige Aufnahme. Was liegt uns an der Bitterkeit des Heiltranks, wenn er uns die Gesundheit wiedergibt! *Abraham Wright*.[178]

Die Zuchtrute sprosst und blüht durch ein Gnadenwunder wie der Stab Aarons und bringt hervor die Früchte der Gerechtigkeit, welche die köstlichsten sind. Und es ist fürwahr ein herrlicher Anblick, wenn man einen Menschen sieht, der vom Bett eines schweren Siechtums aufgestanden oder sonst aus einem Ofen der Trübsal hervorgegangen ist, mehr den Engeln gleich an Reinheit, mehr Christus gleich, der da heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert war, mehr Gott selbst ähnlich, da er viel eifriger der Gerechtigkeit nachstrebt auf allen seinen Wegen, viel, viel heiliger ist in allem seinem Tun und Lassen. *Nathanael Vincent*.[179]

Es gibt Dinge, die gut sind, aber nicht angenehm, wie Kummer und Trübsal. Die Sünde ist angenehm, aber schädlich; Kummer ist nützlich, aber widerwärtig. Wie die Gewässer die klarsten sind, welche in Bewegung sind, so sind die Frommen am heiligsten, wenn sie in Anfechtung sind. Manche Christen gleichen Kindern, die nur so lange über ihren Aufgaben sitzen, wie man mit dem Stock hinter ihnen steht. Und wohl wissen wir, dass der Herr gerade die süßesten Lehren oft durch die bitterste Trübsal einprägt. Manche, die sich nicht haben warnen lassen durch die Gerichte, die sie sehen, bessern sich durch die Gerichte, die sie zu fühlen bekommen. Das reinste Gold ist am geschmeidigsten. Die besten Klingen sind die, die am biegsamsten sind und doch nicht krumm bleiben. *William Secker* 1660.[180]

Die Gottesfurcht besitzt eine wunderbare Fähigkeit, alle Dinge in Gegenstände des Trostes und der Freude zu verwandeln. Im Grunde gibt es für den Frommen keine bösen oder traurigen Verhältnisse. Sogar seine Betrübnisse führen zur Freude, seine Schwachheiten sind heilsam, sein Mangel macht ihn reicher, seine Schmach ist sein Schmuck, seine Lasten machen ihm das Leben leichter, die Pflichten sind ihm Vorrechte, sein Fallen hilft ihm immer weiter, und selbst seine Verfehlungen, indem sie Reue und Beschämung, Vorsicht und Wachsamkeit erzeugen, bessern ihn und sind ihm so zum Nutzen, während die Gottlosigkeit alle Verhältnisse stört, alles Gute schlecht und gemein macht, alle Annehmlichkeiten des Lebens verbittert und vernichtet. *Isaac Barrow.*[181]

Dass ich deine Rechte lerne. Hier spricht der Psalmist nicht von dem Lernen, das durch das Hören oder Lesen von Gottes Wort geschieht, sondern von dem Lernen als einer Frucht der Erfahrung, indem er die Wahrheit und den Trost von Gottes Wort viel lebendiger und kräftiger in Not und Trübsal verspüren durfte, als er ohne das vermocht hätte, und indem ihn solche Trübsal gottseliger, weiser, frommer gemacht hatte. *William Cowper.*[21]

Dass ich deine Rechte lerne. Wie das Glück die Augen der Menschen blendet, so macht das Unglück sie klug. Und wie die Salbe, welche die kranken Augen heilt, zuerst beißt und wehtut und zu Tränen reizt, hernach aber ist die Sehkraft schärfer, als sie vorher war, so peinigt auch die Trübsal die Menschen anfangs ganz absonderlich, aber dann erleuchtet sie die Augen des Geistes, dass er danach viel verständiger, weiser und klüger ist. Denn

Trübsal bringt Erfahrung, und Erfahrung bringt Weisheit. *Otho Wermullerus*.[174]

V. 72. *Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber denn viel tausend Stück Gold und Silber.* Dieses Buch Gottes ist höher zu schätzen als alle anderen Bücher. St. Gregor[182] nannte die Heilige Schrift »das Herz und die Seele Gottes«. Die Rabbiner sagen, ein Berg von Bedeutung schwebe über jedem Häkchen und Zeichen der Schrift. *Das Gesetz des HERRN ist vollkommen* (Ps 19,8). Die Heilige Schrift ist die Bücherei des Heiligen Geistes, sie ist ein Lehrbuch göttlicher Wissenschaft. Die Schrift enthält die *Credenda* und die *Agenda*, das, was wir zu glauben, und das, was wir zu tun haben, sie kann uns unterweisen zur Seligkeit (2Tim 3,15). Sie ist der Maßstab für alles, was wahr ist, der Richter in allen Streitfragen, der Polarstern, der uns zum Himmel weist. Das Gebot ist eine Leuchte und das Gesetz ist ein Licht (Spr 6,23). Die Schrift ist der Kompass, nach welchem das Steuer unseres Willens gelenkt werden soll, der Acker, in welchem Christus, der köstliche Schatz, verborgen liegt. Sie ist eine heilige Augensalbe, sie heilt und schärft die Augen, welche auf sie schauen; sie ist das Mittel, welches alle Leiden der Seele heilt. Die Blätter der Schrift sind wie die Blätter vom Holz des Lebens, welche dienen zur Gesundheit der Heiden (Offb 22,2). Die Schrift ist die Mutter und die Ernährerin der Gnade. Wie anders wird ein Bekehrter gezeugt als durch das Wort der Wahrheit? Wie anders wächst und gedeiht er als durch die lautere Milch des Wortes? (Jak 1,18; 1Petr 2,2) Die Schrift ist der Leuchtturm, der uns zeigt, wie wir die Klippen der Sünde meiden können; sie ist das Gegenmittel gegen jeden Irrtum und Abfall, das zweischneidige Schwert, welches die alte Schlange zu verwunden vermag. Sie ist unser Bollwerk gegen den Ansturm der Lüste, der Turm Davids, daran die tausend Schilde unseres Glaubens hangen (Hl 4,4). »Gottes Wort«, sagt Luther, »ist ein Licht, das im Finstern scheinet, und leuchtet heller, denn die Sonne am Mittage, denn im Tode verlöschet nicht allein das Licht der Sonnen, sondern auch die Vernunft mit all ihrer Weisheit. Da leuchtet denn mit all ihrer Treue das Wort Gottes, eine ewige Sonne, welche allein der Glaube siehet und folget bis ins ewige, klare Leben.«[183] Darum so achtet es hoch, das Wort der Schrift, dann werdet ihr auch den rechten Nutzen daraus ziehen. *Thomas Watson*.[99]

Das Wort Gottes muss uns näher stehen als unsere nächsten Angehörigen, muss uns teurer sein als unser Leben, köstlicher als unsere Freiheit, lieber als alles irdische Wohlleben. *John Mason.*[184]

Die Schätze dieser Welt, Gold und Silber, werden erworben mit Mühe und Arbeit, bewahrt mit Sorgen, verloren mit Schmerzen. Es sind falsche Freunde, dann am weitesten von uns entfernt, wenn wir am nötigsten Beistand brauchen; das müssen alle Weltkinder in der Stunde des Todes erfahren. Wie dem Propheten Jona seine Kürbisstaude genommen wurde, und gerade in einer Zeit, wo er ihrer gegen die Sonne am meisten bedurft hätte, so geht es auch mit dem Trost der Weltmenschen. Ganz anders aber ist es, wenn man sich auf das Wort Gottes verlässt, wenn man diesem einen Platz in seinem Herzen einräumt, wie Maria tat; dieser Trost wird uns stets aufrecht halten, wenn alles andere auch uns im Stich lassen sollte. Und dies ist es, was uns reich macht in Gott, wenn nämlich unsere Seelen Schatzhäuser sind, angefüllt mit den Schätzen aus seiner Welt. Sollen wir uns für arm halten, weil Gold und Silber bei uns knapp sind? *An ideo angelus pauper est, quia non habet iumenta?* Ist ein Engel darum arm, weil er keine Viehherden hat?, fragt Chrysostomus[109]. Oder war Petrus etwa um deswillen arm zu nennen, weil er dem Gichtbrüchigen kein Silber und Gold zu geben hatte? Nein, denn er besaß einen Schatz der Gnade, unendlich viel köstlicher als jenes. Lasst das Gold und Silber den Kindern dieser Welt, es hat doch keinen Kurs in Kanaan, man nimmt es nicht in unserem himmlischen Vaterland. Wenn wir dort etwas gelten wollen, so lasst uns reich machen unsere Seelen mit geistlichen Gaben, mit den Schätzen, die wir in reichster Fülle in den Goldgruben und Schatzkammern des Wortes Gottes finden. *William Cowper.*[21]

Ihr Vornehmen, ihr vom Adel, lasst euch gesagt sein, was *Hieronymus*[185] von einem jungen römischen Edelmann, Nepotianus, erzählt, der durch lange und eifrige Betrachtung der Heiligen Schriften seine Brust zur Bibliothek Christi gemacht habe. Denkt an das, was von *König Alphons*[186] erzählt wird, dass er die Heilige Schrift vierzehnmal durchgelesen habe, zusammen mit den Auslegungen, welche ihm damals zu Gebote standen. – Ihr Gelehrten, erinnert euch daran, dass von *Cranmer*[187] und *Ridley*[188] berichtet wird, sie hätten beide das Neue Testament auswendig gekonnt, dass *Thomas von Kempen*[189] nirgends Ruhe gefunden habe *nisi in angulo*

cum libello, als in einem Winkel mit diesem Buch, und dass der 80-jährige *Theodor Beza*[190] alle die Briefe des Apostels Paulus im griechischen Grundtext auswendig gekonnt habe. – Ihr Frauen, vernehmt, was *Hieronymus*[185] von der Paula, der Eustachia und anderen vornehmen Frauen erzählt, die in ganz hervorragendem Grade in der Heiligen Schrift bewandert waren. *Edmund Calamy.*[152]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 65. Das Zeugnis des Knechts über seinen Meister, oder: Erfahrung und Verheißung in ihrer Übereinstimmung. Zwei fruchtbare Themen.

1) Die Erfahrung, bestätigt durch das Wort. 2) Das Wort, bestätigt durch die Erfahrung. *George Rogers* 1882.[56]

Was der Knecht zu erzählen weiß. 1) Obwohl mein Herr meine Gebrechen kannte, nahm er mich doch in Dienst. 2) Obwohl ich so tief unter ihm stehe, lehrt er mich doch in der leutseligsten Weise. 3) Wenngleich mir immer etwas fehlt, ist er doch sehr gütig gegen mich in meinen Trübsalen. 4) Obwohl ich einer der geringsten seiner Knechte bin, lässt er mich doch an seinem eigenen Tisch speisen und nährt mich mit dem Besten seines Hauses. 5) Obwohl ich nur wenig fertigbringe, will er mir doch reichen Lohn geben. 6) Obwohl ich solch großen Lohn in Aussicht habe, genieße ich doch schon jetzt viele Nebeneinkünfte. 7) Obwohl mein Meister so an mir handelt, bin ich doch (es ist fast nicht zu glauben) geneigt, missmutig und unwillig zu sein, wenn er mir in irgendetwas meine Gedanken und Wünsche durchkreuzt. Schluss: 1) Klingt das Wort »Knecht« nicht wie eine unrichtige Bezeichnung? »Nicht mehr Knechte nenne ich euch; vielmehr habe ich euch Freunde genannt« (Joh 15,15). 2) Wenn er mich auch Freund nennt, werde ich doch nie aufhören, ihn Meister und Herr zu nennen. *R. Andrew Griffin* 1868.[191]

V. 66. *Gutes Urteil und Erkenntnis lehre mich* (wörtlich, ṭûḇ ṭaʿam wāḏaʿaṯ lammaḏēnî). Der Wert eines guten Urteils für gesunde Erkenntnis. 1) Es unterscheidet sorgfältig zwischen Wahrheit und Irrtum. 2) Es stellt jede Wahrheit in ihre rechte Beziehung zu anderen Wahrheiten. 3) Es hält jede

Wahrheit fest, wendet aber den meisten Fleiß auf die wichtigeren. 4) Es geht der Erkenntnis nicht nach, um daran die Neugier und grübelnden Vorwitz zu befriedigen, sondern liebt vor allem das Einfache, Heilsame. 5) In der Überzeugung, dass die Wahrheiten nur dann recht gehalten werden, wenn sie angewendet werden, bezieht es alles aufs Leben. 6) Da es weiß, dass auch an sich gute Speise unter Umständen schädlich wie Gift wirken kann, ist es sorgfältig in der Wahl und dem Gebrauch der Wahrheiten. *John Field* 1882.[162]

V. 67. 1) Die Gefahren des Wohlstands. 2) Die Segnungen demütigender Trübsale. *George Rogers* 1882.[56]

Die Dornenhecke der Trübsal (als bewahrender Zaun).

V. 67.71.75. 1) Vor der Demütigung ging ich irre. 2) In der Demütigung lernte ich. 3) Jetzt, nach der Demütigung, weiß ich. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 68. Gottes Güte, die Hoffnung für unsere Unwissenheit.

Wesen und Tun Gottes offenbaren sich in dem Reich der Schöpfung, der Vorsehung, der Gnade und der Herrlichkeit. Sie erweisen sich als gut in ihrer moralischen Art und ihrer wohltätigen Wirkung, und zwar als schlechthin und unermesslich und unveränderlich gut, als gut in unserer Erfahrung, und als gut, indem sie unseren Bedürfnissen voll entsprechen. *William Jackson* 1882.[54]

Eine Predigt über Gottes Güte. 1) Ihre Vollkommenheit. 2) Ihre Erweise. 3) Was sie an uns bewirken sollte. *John Field* 1882.[162]

V. 69. Gehorsam von ganzem Herzen der beste Trost unter Verleumdungen, die beste Antwort darauf, und die beste Weise, die Verleumder zur Einkehr und Umkehr zu bringen.

V. 70. Wir hören hier 1) von Herzkranken mit einer eigentümlichen Entartung des Herzens, 2) einen Gesunden (oder vielmehr Genesenen) mit einem normalen Herzen.

1) Die Bestimmung (Diagnose) der Krankheit: geistliche Herzverfettung. 2) Die Äußerungen (Symptome) der Krankheit: Stolz; keine Freude weder an Gott noch an seinem Gesetz; Abneigung gegen die Gottseligen; Geneigt-

heit zu Lügen, V. 69. 3) Die gefährliche Natur der Krankheit. 4) Ihre einzige Heilung. Ps 51,12; Hes 36,26. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 71. 1) Der Psalmist wusste, was ihm heilsam gewesen war. 2) Durch dieses lernte er das wahrhaft Gute erkennen. Tätigen Gehorsam lernt man oft am besten durch leidenden Gehorsam.

Das Leiden als Erzieher. 1) Es ist unserer Natur nie willkommen, 2) es wird oft nur mit Ungeduld ertragen; 3) doch erinnert man sich seiner stets mit Dank. 4) Es ist erfolgreich selbst bei manchem sehr widerspenstigen Schüler, 5) es ist unentbehrlich in der Erziehung aller. *John Field* 1882.[162]

Die Schule der Demütigung. 1) Der unwillige Schüler, zur Schule gesandt. 2) Des Schülers schwere Lektion. 3) Sein gesegnetes Lernen. 4) Seine dankbare Rückerinnerung. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 72. Die Vorteile des Reichtums, weit überboten von den Segnungen des Wortes.

Eine Schätzung. 1) Wie hoch der Gläubige Gottes Wort schätzt: über viel tausend Stück Gold und Silber. 2) Zeige, wann er das Wort so hoch schätzen lernte: in der Trübsal, V. 71. 3) Weise die Richtigkeit dieser Schätzung nach durch Darlegung des Betrugs des Reichtums und der vollen Genüge, welche die Gottseligkeit gewährt. *Charles A. Davies* 1882.[57]

Das Wort Gottes ist besser und darum uns lieber als Gold und Silber. 1) Es reicht uns dar, was kein Gold und Silber erkaufen kann. 2) Ohne das, was das Wort uns gibt, können Gold und Silber ein Fluch sein. 3) Das Wort kann ohne Gold und Silber seine Schätze sogar freier und voller darreichen als mit Gold und Silber. 4) Das Wort und was es uns verleiht, es wird unsere Herzen noch erfreuen, wenn Gold und Silber ihren betrogenen Anbetern völlig nutzlos sein werden. *John Field* 1882.[162]

Das Gesetz deines Mundes ist für mich köstlicher als Gold und Silber, denn 1) macht es mich zu einem wahrhaft besseren Menschen (Redensart von den »besseren Leuten«), 2) macht es mich zu einem reicheren Mann, 3) führt es mich zu größeren Ehren, 4) macht es mich einflussreicher, 5) gibt es mir eine bessere Sicherheit, 6) befriedigt es mehr und macht mich zu einem glücklicheren Menschen, 7) dauert es länger und ist mir als unsterblichem Menschen mehr angemessen. *William Jackson* 1882.[54]

DER 119. PSALM, VERS 73-80

73. Deine Hand hat mich gemacht und bereitet;
unterweise mich, dass ich deine Gebote lerne.
74. Die dich fürchten, sehen mich und freuen sich;
denn ich hoffe auf dein Wort.
75. HERR, ich weiß, dass deine Gerichte recht sind;
du hast mich treulich gedemütigt.
76. Deine Gnade müsse mein Trost sein,
wie du deinem Knecht zugesagt hast.
77. Lass mir deine Barmherzigkeit widerfahren, dass ich lebe;
denn ich habe Lust zu deinem Gesetz.
78. Ach, dass die Stolzen müssten zuschanden werden, die mich mit Lügen niederdrücken!
ich aber rede von deinen Befehlen.
79. Ach, dass sich müssten zu mir halten, die dich fürchten
und deine Zeugnisse kennen!
80. Mein Herz bleibe rechtschaffen in deinen Rechten,
dass ich nicht zuschanden werde.

AUSLEGUNG

Wir sind nun zu der zehnten Gruppe gelangt, in welcher jeder Vers mit einem Jod anfängt, dem aufgrund seiner Kleinheit sprichwörtlich gewordenen Buchstaben des hebräischen Alphabetes (Mt 5,18); aber darum handelt unser Abschnitt doch nicht von kleinen, unbedeutenden Dingen. Seine Grundgedanken sind die Erfahrungen des Gläubigen und der anziehende und bestimmende Einfluss, den solche Erfahrenheit auf andere ausübt. Der Psalmist befindet sich im Leid; aber er hofft auf Befreiung und dass er als tröstendes Beispiel seinen Mitmenschen ein Segen werde. Da er anderen zur Unterweisung dienen möchte, begehrt er selbst vor allem, belehrt zu werden (V. 73), und spricht die bestimmte Erwartung aus, dass er dann mit seinem Zeugnis gute Aufnahme finden werde (V. 74), und wiederholt das Zeugnis, das er ablegen will (V. 75). Er bittet, dass der Herr ihn

noch reichere Erfahrungen seiner Gnade machen lasse (V. 76.77), dass die Stolzen beschämt werden (V. 78), die Gottesfürchtigen aber sich um ihn scharen mögen (V. 79), und zu guter Letzt bittet er noch einmal für sich selber, damit er völlig gerüstet sei und bleibe zu seinem Zeugendienst (V. 80). Das ist der flehentliche und doch hoffnungsfreudige Gebetsruf eines Mannes, der durch erbarmungslose Widersacher schwer bedrängt ist und sich darum Hilfe suchend an Gott als seinen einzigen Freund wendet.

73. *Deine Hand hat mich gemacht und bereitet.* Es kann uns sehr nützlich sein, jeweils an unsere Erschaffung zu denken; ist es doch so erfreulich, zu betrachten, wie viel Gottes Hände sich um uns gemüht haben, denn Gottes Hand rührt sich nie unabhängig von Gottes Gedanken. Es erweckt in uns Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe gegenüber Gott, wenn wir uns ihn als unseren Schöpfer vor Augen halten, der alle Sorgfalt, Geschicklichkeit und Macht seiner Hände entfaltete, als er uns schuf und bildete. Er hat sich ganz persönlich um uns bekümmert, denn mit seinen Händen hat er uns gemacht. In zweifacher Beziehung verdanken wir ihm alles, indem er sowohl den Stoff schuf als auch unseren Leib formte, uns ins Dasein rief und diesem Dasein seine ganze Ordnung und Einrichtung gab. In beidem offenbarte er seine Liebe und Weisheit; unser Sein und unser Wohlsein, dass wir überhaupt leben und dass wir so leben, wie uns beschieden ist, beides ist für uns Ursache zu freudigem Dank, festem Vertrauen und froher Erwartung. *Unterweise mich* (gib mir Einsicht, mache mich verständig), *dass ich deine Gebote lerne.* Da du mich gemacht hast, so lehre mich nun auch. Hier ist das Gefäß, das du selber geformt hast; Herr, nun fülle es. Du hast mir sowohl Seele wie Leib gegeben; gewähre mir nun auch deine Gnade, damit meine Seele deinen Willen erkenne und mein Leib sich mit ihr vereine als williges Werkzeug, deinen Willen zu vollbringen. Gerade mit dieser Begründung ist die Bitte von großer Kraft; wie könnte er das Werk seiner Hände fahren lassen? Ohne Einsicht in das göttliche Wort, die Offenbarung seines heiligen Willens, und ohne Gehorsam gegenüber seinen Geboten verfehlen wir unsere Bestimmung; da wären wir unvollendete, nutzlose Gefäße. Aber eben darum dürfen wir mit gutem Grund hoffen, dass der große Töpfer sein Werk vollenden und gleichsam die letzte Hand daran legen wird, indem er uns heilige Einsicht und heilige Handlungsweise verleiht. Wenn Gott

uns nur im Rohen geschaffen und uns nicht auch ganz wunderbar kunstvoll gebildet und bereitet hätte, so würde diese Begründung lange nicht so beweiskräftig sein; aber eben aus der so überaus feinen, vollendeten Kunst, womit der Herr den Leib des Menschen gebildet hat, dürfen wir den sicheren Schluss ziehen, dass er auch ganz bereit ist, die gleiche Mühe und Sorgfalt auf unsere Seele zu verwenden, bis sie völlig seinem Bild ähnlich ist.

Ein Mensch ohne Einsicht, ohne Verstand ist ein armer Blödsinniger, das bloße Zerrbild eines Menschen; Verstand aber ohne Gnade ist vom Argen, eine traurige Verkehrung dessen, was die Vernunft eigentlich sein sollte. Deshalb beten wir, dass wir nicht ohne geistliches Verständnis, ohne gesunde Urteilskraft gelassen werden mögen. Darum hatte der Dichter schon in V. 66 gefleht, und hier wiederholt er seine Bitte; denn ohne solche geistliche Einsicht ist kein wahres Erkennen und kein Halten der Gebote möglich. Narren können sündigen; aber nur wer von Gott selber gelehrt ist, kann heilig leben. Wir reden oft von begabten Leuten; die köstlichsten Gaben aber hat der empfangen, dem Gott ein geheiligtes Verständnis verliehen hat, mit dem er des Herrn Willen erkennen und richtig beurteilen kann. Es ist wohl zu beachten, dass des Psalmisten Bitte um Unterweisung nicht auf gelehrtes Wissen oder Befriedigung der Neugier geht; er begehrt ein erleuchtetes Urteil, damit er Gottes Gebote lerne und so gehorsam und heilig werde. Dies ist das beste Wissen. Auf der hohen Schule, wo diese Wissenschaft gelehrt und gelernt wird, mag einer bis ins Alter bleiben und dennoch nach immer mehr Fähigkeit zum Lernen verlangen. Gottes Wille, im Wort offenbart, ist ungemein hoch, tief und weit, und gewährt daher auch dem starken, gereiften Geist Raum genug zu ununterbrochener Beschäftigung. In der Tat hat kein Mensch von Natur einen Verstand, der fähig wäre, ein so weites Gebiet zu umfassen; darum die Bitte: Gib mir Verständnis. Darin liegt: Andere Dinge vermag ich wohl mit dem Verstand, den ich besitze, zu erfassen; dein Gesetz aber ist so rein, so vollkommen, so geistig und erhaben, dass mein geistiges Fassungsvermögen durchaus erst erweitert werden muss, ehe ich es darin zu etwas bringen kann. Und er wendet sich an seinen Schöpfer, dass der dies in ihm wirke; er fühlt, dass keine geringere Kraft als die, welche ihn geschaffen hat, ihm diese Weisheit, die zur Heiligkeit führt, zu verleihen vermag. Wir bedürfen einer Neuschöpfung, und wer könnte diese in uns wirken als der Schöp-

fer selbst? Er, der uns das Leben verliehen hat, muss uns auch die Gabe des Lernens schenken; er, der uns die Fähigkeit gab zu stehen, muss uns auch das Verstehen geben. Lasst uns alle die Bitte dieses Verses zu der unseren machen, ehe wir in dem Psalm einen Schritt weiter gehen; denn wir werden uns sogar in dieser Fülle von Bitten verirren, wenn wir uns nicht hindurch beten, nicht Gott um das rechte Verständnis derselben anflehen.

74. *Die dich fürchten, sehen mich und freuen sich; denn ich hoffe auf dein Wort* (oder: habe auf dein Wort geharrt). Wenn ein Gottesmann des Herrn Gnade an sich erfährt, so wird er auch für andere ein Segen, besonders wenn die Gnade ihn zu einem Mann von gutem Verständnis und heiliger Erkenntnis gemacht hat. Gottesfürchtige Leute werden sehr in ihrem Mut gestärkt und gefördert, wenn sie mit erfahrenen Gläubigen zusammenkommen. Ein Mann voll Hoffnung und Glaubensmut ist eine wahre Gottesgabe in Zeiten, wo die Gemeinde im Niedergang begriffen ist und der Glaube gefährdet scheint. Wenn das Harren eines Gläubigen in Erfüllung geht, so werden seine Gesinnungsgenossen dadurch mit neuer Freudigkeit und Standhaftigkeit erfüllt und bekommen Mut, gleichfalls desto fester auf das Wort des Herrn zu harren. Es tut den Augen so wohl, einen Menschen zu sehen, der es freudig aus der Erfahrung bezeugt, dass der Herr treu ist. Es ist eine der größten Freuden der Gotteskinder, mit ihren mehr geförderten Brüdern Umgang zu pflegen. Die rechte Gottesfurcht ist nicht eine minderwertige, herbe Frucht des Geistes, wie manche meinen; sie verträgt sich sehr wohl mit der Freude am Herrn. Denn wenn der Anblick eines Gesinnungsgenossen die Gottesfürchtigen schon froh macht, wie freudig müssen sie erst in der Gegenwart des Herrn selbst sein! Gottes Kinder kommen nicht nur zusammen, um einander die Lasten tragen zu helfen, sondern auch, dass einer des anderen Freude teile, und manche begnadigte Menschen tragen in reichlichem Maße zu diesem Kapital gemeinschaftlicher Freude bei. Hoffnungsfreudige Menschen verbreiten überhaupt Freudigkeit um sich. Verzagte Gemüter hingegen stecken mit ihrer trüben Stimmung andere an, weshalb es auch nur wenige gibt, die sie gern sehen, während Menschen, deren Hoffnung auf Gottes Wort gegründet ist, in ihrem Angesicht den Sonnenschein des göttlichen Friedens widerspiegeln und darum auch bei ihren Mitmenschen überall ein freudiges Willkommen finden. Es gibt frei-

lich auch Christen, deren Gegenwart düstere Traurigkeit um sich verbreitet, sodass man sich gerne still aus ihrer Gesellschaft wegstiehlt; möchten wir nie selbst dazu Anlass geben!

75. *HERR, ich weiß, dass deine Gerichte recht sind.* Auch wer noch viel zu lernen begehrt, muss dankbar sein für das, was er schon als festen Wissensschatz empfangen hat, und willig sein, was er gelernt hat zur Ehre Gottes zu bezeugen. Der Psalmist war schwer heimgesucht worden, aber er hatte in aller Trübsal nicht aufgehört, auf Gott zu vertrauen, und nun bekennt er als gewonnene Überzeugung, dass seine Züchtigung gerecht und weise gewesen sei. Das war nicht nur so eine Meinung, die morgen bei anderer Stimmung über den Haufen geworfen werden konnte, sondern es war ihm zur Gewissheit geworden, sodass er es ohne das geringste Bedenken aussprach. Gottes Kinder sind dessen gewiss, dass ihre Prüfungen und Züchtigungen recht und gut sind, auch wenn sie den Zweck derselben noch nicht einsehen.

Und die Gottesfürchtigen wurden froh, da sie solche Worte aus Davids Mund hörten: *Du hast mich treulich gedemütigt.* Weil die Liebe einsah, dass Strenge nötig sei, darum wandte der Herr sie an. Also nicht etwa, weil Gott untreu gewesen wäre, fand sich der Gläubige in schwerer Bedrängnis, sondern gerade aus dem entgegengesetzten Grund; es war eben die Treue, mit der Gott an seinem Bund festhielt, die den Auserwählten unter die Zuchtrute brachte. Vielleicht bedurften andere damals gerade keiner beugenden Trübsal; für den Psalmisten aber war sie nötig, darum hielt der Herr mit diesem Segen nicht zurück. Unser himmlischer Vater ist kein Eli; er lässt seine Kinder nicht ungestraft sündigen, dafür ist seine Liebe zu groß. Der Mann, der das Bekenntnis dieses Verses ablegt, ist in der Schule der Gnade in gutem Fortschreiten begriffen und ganz dabei, die Gebote innerlich zu lernen. Beachten wir, wie dieser dritte Vers dem der vorigen Gruppe (V. 67) entspricht.

76. *Deine Gnade müsse mein Trost sein, wie du deinem Knecht zugesagt hast.* Nachdem er die Gerechtigkeit des Herrn bezeugt hat, ruft er nunmehr seine Gnade an. Er bittet nicht, dass der Stab Wehe von seinem Rücken genommen werde, aber er fleht inständig um Trost unter der Züchtigung.

Gottes Gerechtigkeit und Treue können uns keinen Trost gewähren, wenn wir nicht zugleich seine Gnade schmecken dürfen. Doch, Gott sei gelobt, dies ist uns in seinem Wort verheißen, sodass wir darauf rechnen dürfen. Im Wort des Grundtextes (ḥésed, Liebe, Huld, Wohlwollen, Gnade) liegt alles das ausgedrückt, was wir in der Prüfung nötig haben; Gnade zur Vergebung unserer Sünden und Güte, die uns in unserer Betrübnis aufrechterhält. Waltet sie über uns, so können wir auch in trüben Tagen getrost sein; ohne sie aber sind wir elend und unglücklich. Um Gnade lasst uns daher den Herrn bitten, den wir durch unsere Sünde betrübt haben, und auf das Wort seiner Gnade wollen wir uns berufen als unseren einzigen Rechtsgrund, auf den hin wir seinen gütigen Beistand erwarten dürfen. Gepriesen sei sein Name, trotz unserer Fehler sind und bleiben wir doch seine Knechte, und wir dienen einem barmherzig mitfühlenden Herrn. Man kann die zweite Vershälfte auch als Erinnerung an einen ganz besonderen Ausspruch des Herrn, eine bestimmte einzelne Verheißung auffassen. Können wir nicht auch an ein solch kostbares Wort, eine solch gewiss wahre Zusage, uns gegeben, denken und sie zur Grundlage unserer Bitten machen? Der Ausdruck »nach deinem Wort« oder »wie du gesagt hast« kehrt sehr häufig in dem Psalm wieder. Es liegt darin sowohl das Warum als das Wie der Gnade. Unsere Gebete sind nach dem Herzen Gottes, wenn sie nach dem Wort Gottes sind.

77. *Lass mir deine Barmherzigkeit widerfahren, dass ich lebe.* So schwer war er bedrängt, dass ihm der Tod drohte, wenn ihm Gott nicht beistünde. Er bedurfte *Barmherzigkeit*, zartes helfendes Mitleid, denn er war wund und krank. Und nur solche milde Freundlichkeit konnte ihm helfen, die vom Herrn selbst kam. Auch musste sie zu ihm kommen, über ihn kommen (wie es wörtlich heißt, yəḇōʾûnî raḥămeʸḵā), denn alles, was er tun konnte, war ein Seufzen der Sehnsucht. Wenn die Hilfe nicht bald kam, dann, das fühlte er, musste er sterben. Und doch hatte er noch eben erst (V. 74) gesagt: Ich hoffe auf dein Wort. Wie wahr ist es doch, dass die Hoffnung lebendig bleibt, selbst wenn ringsum nichts als Tod und Verderben zu sehen ist. Die Heiden hatten den Spruch: *Dum spiro spero*, solange ich lebe, hoffe ich; der Christ aber kann sagen: *Dum exspiro spero*, auch im Sterben hoffe ich, hoffe noch auf Gnadenbeweise des Herrn. Kein rechtes Gotteskind kann ohne die

Barmherzigkeit des Herrn leben; ihm bedeutet es Tod, wenn es unter Gottes Zorn steht. Das erst ist wahres Leben, wenn uns Gottes Gnade widerfährt. Dann ist es nicht mehr ein bloßes Dasein, wir sind lebendig, voll frischer Lebens- und Tatkraft. Wir wissen gar nicht, was eigentlich Leben heißt, solange wir Gott nicht kennen. Von manchen Menschen sagt man, sie seien »gestorben durch Gottes Heimsuchung«[192]; wir aber leben durch sie.

Denn ich habe Lust zu deinem Gesetz. O seliger Glaube! Der ist schon fortgeschritten im Glauben, wer Lust zum Gesetz hat, selbst wenn er um seiner Übertretungen willen gezüchtigt worden ist. Das beweist, dass die Züchtigung uns Nutzen gebracht hat. Und sicherlich ist das ein Umstand, den Gott zu unseren Gunsten gelten lässt, so Bitteres und Schmerzliches wir auch sonst durchmachen müssen; wenn wir trotz alledem am Gesetz des Herrn unsere Wonne haben, so kann er uns nicht sterben und verderben lassen, er muss und will auch uns einen Blick der Liebe gönnen und so unsere Herzen trösten.

78. *Ach, dass die Stolzen müssten zuschanden werden.* Er bittet den Herrn, dass seine Strafgerichte doch nicht länger ihn treffen möchten, sondern seine herzlosen Feinde. Gott lässt es nicht geschehen, dass Menschenkinder, die ihre Hoffnung auf sein Wort setzen, zuschanden werden. Diese Vergeltung hat er den hochmütigen Geistern vorbehalten. Sie sollen mit Schmach und Schande bedeckt werden, zur Verachtung werden, während die gedemütigten Kinder Gottes ihre Häupter emporheben sollen. Solche Schmach gebührt den Stolzen, denn es ist etwas Schmachvolles um den Stolz. Den Heiligen hingegen soll keine Schande anhaften, denn die Heiligkeit ist nichts, dessen man sich zu schämen hätte.

Die mich mit Lügen (Grundtext: *ohne Ursache*, kî-šeqer ʿiwwəṯûnî) *niederdrücken.* Ihre Bosheit war ganz mutwillig, er hatte sie durchaus nicht herausgefordert. Lügen hatten sie erdichtet, um eine Anklage gegen ihn zu schmieden; sie mussten gewaltsam seine Handlungen entstellen, bevor sie seinen guten Namen angreifen konnten. Der Psalmist empfand offenbar die Bosheit seiner Feinde besonders lebhaft. Das Bewusstsein seiner Unschuld ihnen gegenüber erzeugte in ihm ein brennendes Gefühl der erlittenen Ungerechtigkeit, und er rief den gerechten Herrn an, seine Sache aufzunehmen und seine lügnerischen Ankläger mit Schande zu bedecken. Wahr-

scheinlich bezeichnet er sie darum als die Stolzen oder Übermütigen, weil er wusste, dass der Herr stets an den Stolzen Gericht übt und die Sache der Unterdrückten verteidigt. Bald nennt er sie die Stolzen, bald die Gottlosen, stets aber meint er dieselben Leute; die beiden Wörter können miteinander vertauscht werden. Wer stolz ist, ist auf jeden Fall gottlos, und übermütige Verfolger sind die schlimmsten unter den Gottlosen.

Ich aber rede von deinen Befehlen, Grundt.: *sinne über deine Befehle* (ʾănî ʾāśîᵃḥ bəp̄iqqûḏeʸ́ḵā). Er überlässt die Stolzen der Hand Gottes und widmet sich ganz der Beschäftigung mit heiligen Dingen. Um den göttlichen Befehlen gehorsam sein zu können, müssen wir sie genau kennen, uns daher auch viel mit ihnen beschäftigen, darüber sinnen. Darum fühlte auch dieser verfolgte Heilige, dass die Betrachtung des Wortes Gottes seine wichtigste Beschäftigung sein müsse. Er wollte erforschen, welche Bedeutung die Befehle des Gesetzes Gottes für ihn selbst hatten; nicht um Vergeltung ging es ihm. Die Stolzen sind keines ernsthaften Gedankens wert. Das Schlimmste, was sie uns antun könnten, wäre, wenn sie uns von dem stillen Umgang mit Gott und seinem Wort abbrächten. Darum lasst uns ihre Pläne vereiteln, indem wir uns nur umso inniger und fester an Gott anschließen, je boshafter sie in ihren Anschlägen sind.

Wir sind den Stolzen auch in anderen Abschnitten des Psalms begegnet und werden wieder von ihnen hören. Sie waren offenbar eine Quelle vieler Widerwärtigkeiten für den Psalmisten; doch vermag er immer wieder sich darüber zu erheben.

79. *Ach, dass sich müssten zu mir halten* (wörtl.: wenden, yāšū́ḇû lî), *die dich fürchten und deine Zeugnisse kennen.* Vielleicht waren durch die Zungen böswilliger Verleumdung einige der Gottesfürchtigen von dem Psalmisten abgewendet worden, und wahrscheinlich hatten die Fehltritte Davids bei noch mehreren schmerzliches Ärgernis erregt. Er bittet den Herrn, sich selbst zu ihm zu wenden und dann zu geben, dass auch die Seinen sich zu ihm halten. Wer im rechten Verhältnis zu Gott steht, der hat auch den dringenden Wunsch, in ein rechtes Verhältnis zu seinen Kindern zu kommen. David sehnte sich nach der Liebe und Teilnahme der Frommen aller Grade, von denen, die erst im Anfang des Gnadenlebens standen, bis zu den in der Gottseligkeit Gereiften – »die dich fürchten« und »die deine Zeugnisse

kennen«. Wir können die Liebe auch der Geringsten unter Gottes Heiligen nicht missen, und wenn wir ihre Wertschätzung verloren haben, so ist es unsere Aufgabe, den Herrn zu bitten, dass wir sie wiedererlangen mögen. David war das geistige Haupt der Frommen im Volk, und es tat ihm bitter weh, wahrzunehmen, dass solche, die Gott fürchteten, nicht mehr mit solcher Freude zu ihm aufblickten, wie es früher der Fall gewesen war. Aber er begehrte nicht im Trotz auf – wenn sie ohne ihn fertig werden könnten, so könne auch er ohne sie auskommen; vielmehr empfand er so tief den Wert ihrer Freundschaft, dass er es zu einem Gegenstand inbrünstigen Gebets machte, der HERR möge ihm doch ihre Herzen wieder zuwenden. Leute, die dem Herrn lieb und wert sind und in seinem Wort wohl unterwiesen sind, die sollten auch in unseren Augen köstlich sein. Wir sollten alles daran setzen, mit ihnen in gutem Einvernehmen zu stehen.

Der Psalmdichter schildert die Heiligen, mit denen er gerne in trautem Umgang sein möchte, als die, die Gott fürchten und Gott kennen. Sie besitzen sowohl Frömmigkeit als auch Kenntnisse, sie haben den Geist der wahren Glaubenspraxis und verfügen über die rechte Lehre. Wir kennen Gläubige, deren Frömmigkeit ganz unbestreitbar ist, denen es aber an Erkenntnis in sehr bedauernswertem Maß mangelt; auf der anderen Seite kennen wir auch Leute, die ebenfalls als Christen angesehen sein wollen, aber nur Kopf und kein Herz zu besitzen scheinen. David ist einer, der Wärme der Frömmigkeit mit heller Erkenntnis verbunden wissen will. Wir haben weder für fromme Schwachköpfe noch für eiskalte Verstandesmenschen eine besondere Vorliebe. Wo Furcht Gottes und Erkenntnis Hand in Hand gehen, da machen sie den Menschen zu jedem guten Werk geschickt. Sind solche, die dies beides besitzen, meine liebsten Gefährten, dann darf ich hoffen, dass ich selber auch zu ihnen gehöre. Möchten doch immer solche Menschen sich zu mir halten, weil sie einen Gesinnungsgenossen in mir finden.

80. *Mein Herz bleibe rechtschaffen in deinen Rechten, dass ich nicht zuschanden werde.* Das ist sogar noch wichtiger, als die Achtung guter Menschen zu genießen. Wenn das Herz rechtschaffen ist im Gehorsam des Wortes Gottes, dann ist alles in Ordnung oder kommt wenigstens in Ordnung. Werden wir hingegen vor Gott nicht rechtschaffen erfunden, dann ist unser

frommer Name ein leerer Schall. Bloßes Bekennen hält nicht stand, und unverdiente Achtung schwindet wie eine plötzlich platzende Seifenblase; nur Aufrichtigkeit und Wahrheit bestehen am bösen Tag. Wer im Herzen richtig steht, hat kein Zuschandenwerden zu fürchten, weder jetzt noch später. Die Heuchler aber sollten sich jetzt schämen, und ein Tag wird kommen, da sie zuschanden werden für immer und ewig. Ihre Herzen sind voll Moders, so wird auch ihr Name verwesen (Spr 10,7).

Dieser 80. Vers ist eine Ergänzung zu dem Gebet des 73. Verses; dort begehrte er Unterweisung, um tüchtig in der Erkenntnis zu werden, hier geht er tiefer und bittet um ein rechtschaffenes Herz. Wer sein Naturverderben in trauriger Erfahrung kennengelernt hat, dem wird es ein Bedürfnis, in die Tiefe zu dringen und den Herrn um Wahrheit im Innern anzuflehen. Das sei denn auch der Schluss der Betrachtung dieses Abschnitts, dass wir mit dem Psalmisten den Herrn anrufen: Mein Herz bleibe rechtschaffen in deinen Rechten!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 73-80. Das achtfache *Jod* (**I/J**): Gott demütigt, aber er erhöht auch wieder nach seinem Wort; um dieses bittet der Dichter, damit er ein Trostexempel sei für die Gottesfürchtigen zur Beschämung seiner Feinde. Es ist unmöglich, dass Gott den Menschen, der sein Geschöpf ist, verlassen und ihm das, was ihn wahrhaft glücklich macht, versagen sollte, nämlich Verständnis und Erkenntnis seines Wortes. Um diese geistliche Gabe bittet der Dichter (V. 73) und wünscht (V. 74), dass alle, die Gott fürchten, an ihm mit Freuden ein Beispiel sehen mögen, wie das Vertrauen zu Gottes Wort belohnt wird. Er weiß, dass Gottes Gerichte nichts als Gerechtigkeit sind, d. i. normiert durch Gottes Heiligkeit, ihren Beweggrund, und der Menschen Heil, ihren Endzweck; er weiß, dass Gott ihn gedemütigt hat, es treu mit ihm meinend, denn gerade in der Leidensschule lernt man den Wert seines Wortes erst recht würdigen, bekommt man seine Kraft zu schmecken. Aber Trübsal, wenn auch versüßt durch Einblick in Gottes heilsame Absicht, bleibt doch immer bitter, daher die wohlberechtigte Bitte (V. 76), dass doch Gottes Gnade sich erweisen möge ihm zum Trost, gemäß der ihm, seinem Knecht,

zuteilgewordenen Verheißung. In V. 79 ist wohl die Zukehr zum Zweck des Lernens gemeint; ihre, der Gottesfürchtigen, Erkenntnis möge sich aus seiner Erfahrung bereichern. Sich selbst aber wünscht er (V. 80) vorbehaltloses, mangelloses, wankelloses Festhalten an Gottes Wort, denn nur so ist er vor schmählicher Enttäuschung sicher. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

73. **I**ch bin von deinen Händen gemacht und bereitet;
Lass mich einsichtig werden, dass ich deine Gebote lerne.
74. **I**ndem, die dich fürchten, mich sehen, mögen sie sich freuen,
Denn ich hoffe auf dein Wort.
75. **I**ch weiß, HERR, dass deine Gerichte recht sind,
Und hast mich treulich gedemütigt.
76. **I**n deiner Gnade müsse ich Trost finden,
Wie du deinem Knechte zugesagt hast.
77. **I**ch flehe, du wollest mir lassen deine Barmherzigkeit widerfahren,
dass ich lebe;
Denn ich habe Lust zu deinem Gesetz.
78. **In** Schande müssen enden, die mich mit Lügen niederdrücken;
Ich aber sinne über deine Befehle.
79. **J**ene, die dich fürchten, müssen sich zu mir halten,
Und die deine Zeugnisse halten.
80. **I**n deinen Rechten bleibe rechtschaffen mein Herz,
Dass ich nicht zuschanden werde.

E. R.

V. 73. *Deine Hand hat mich gemacht und bereitet; unterweise mich* usw. Gottes Größe bildet kein Hindernis für seinen Umgang mit uns, vielmehr macht seine Fähigkeit, sich zu der Kleinheit geschaffener Wesen herabzuneigen, einen Teil seiner Größe aus. Das Geschaffene kann ja seiner Natur nach eben nicht anders als klein sein. Wie Gott stets nur Gott ist, so kann auch der Mensch stets nur Mensch sein, das Meer stets nur das Meer und der Tropfen immer der Tropfen. Die Größe Gottes umfasst unsere Kleinheit, wie der Himmel die Erde von allen Seiten umhüllt, wie die Luft alle Punkte der Erde; und das ist es, was seinen Umgang mit uns zu einem so völligen und so seligen für uns macht, dass in seiner Hand die Seele alles dessen ist,

das da lebt, und der Geist des Fleisches aller Menschen (Hi 12,10). So nahe tritt der Herr den Werken seiner Hände, so innig wird er mit ihnen. In seinem Namen *Schöpfer* ist eben der Begriff des Nahe-, nicht des Fernseins enthalten, und die einfache Tatsache, dass er uns geschaffen hat, gibt uns Gewähr dafür, dass er uns segnen und mit uns sein will. *Den treuen Schöpfer* nennt ihn der Apostel (1Petr 4,19), und diesen treuen Schöpfer rufen auch wir an: Das Werk deiner Hände wollest du nicht lassen (Ps 138,8). *Horatius Bonar* 1875.[193]

»Herr, siehe an die Wundenmale in deinen Händen und vergiss nicht das Werk deiner Hände« war das Gebet der Königin *Elisabeth von England*[194]. *John Trapp*.[195]

V. 74. *Die dich fürchten, sehen mich und freuen sich.* Wie erquickend, stärkend und tröstlich ist es doch für die Erben der göttlichen Verheißungen, sich zu sehen, zusammenzukommen. Der bloße Anblick eines guten Menschen ist erfreulich; es gewährt Freude, mit solchen umzugehen, die es sich angelegen sein lassen, Gott zu gefallen, die eine heilige Scheu davor empfinden, ihn zu beleidigen. Wie fühlen sie mit, wenn einer von ihnen besonders begnadigt wird, »sie sehen mich und freuen sich«, da mir etwas widerfahren ist, was meinen Hoffnungen entspricht. Sie schauen mich an als ein Denkmal, ein sichtbares Beispiel der Barmherzigkeit und Treue Gottes. Aber was war es doch für Gnade, die ihm widerfahren war? Nach dem Zusammenhang wird es als eine Gnade gerechnet, Gottes Geboten zu gehorchen; das war das Gebet des unmittelbar vorhergehenden Verses: Unterweisung, seine Gebote zu lernen. Nun werden sie sich freuen, meinen heiligen Wandel zu sehen, wie die Unterweisung bei mir gefruchtet hat zur Ehre Gottes. Hebräische Ausleger verstehen die Stelle so: denn dann werde ich imstande sein, sie in diesen Rechten zu unterweisen, wenn sie mich, ihren König, im Gesetz Gottes forschen sehen. Es kann aber auch von jedem anderen Segen oder Gnadenbeweise, den Gott ihm nach seiner Hoffnung verliehen hat, verstanden werden; und ich möchte es so aufgefasst haben: sie freuen sich, zu sehen, wie er gehoben, getragen, gerettet wird durch seine Trübsal und Leiden. Sie freuen sich, wenn sie in mir ein deutliches Beispiel von der Frucht sehen, die aus der Hoffnung auf deine Gnade erwächst. *Thomas Manton*.[35]

V. 75. *HERR, ich weiß, dass deine Gerichte recht sind.* In meiner Jugend erschien meinen Augen der Baum der Wissenschaft als ein herrlicher, stolzer Baum, aber wie irrig ist doch meine Ansicht in vieler Hinsicht gewesen. Gewiss, wer die Schriften des klassischen Altertums gelesen hat, wer in die mathematischen Wissenschaften eingedrungen ist, wer in Geschichte, in Sprachlehre bewandert ist, wer befähigt ist, schwierige Fragen zu lösen, der ist im Vergleich mit der ungebildeten Menge ein kenntnisreicher Mann. Aber was bedeutet dies alles im Vergleich mit dem Wissen in unserem Text! Das ist ein Wissen, von dem nur wenige derer, die Gelehrte heißen, auch nur die geringste Kenntnis haben. *Joh. Martin* 1817.[196]

Gottes Gerichte, das sind seine Ratschlüsse, seine Schickungen und Anordnungen ganz allgemein, nicht ausschließlich seine Heimsuchungen. Und der Psalmist meint hier ganz besonders die »Gerichte«, die ihn selbst betroffen haben, alles was ihm widerfahren ist oder noch widerfahren wird. Er weiß nichts von Zufall, alles kommt von Gott, darum sieht er allem mit getroster Zuversicht entgegen in vollem Vertrauen auf Gottes Weisheit, Macht und Liebe. Ich weiß, dass deine Gerichte recht sind, ganz recht, in jedem Punkt, in jeder Hinsicht, sie könnten nicht besser sein. Und das ist seine feste Überzeugung. *Ich weiß*, sagt er, nicht *ich meine*. Aber seine Worte zeigen, dass es sich hier um ein Glauben, noch nicht ein Schauen handelt; denn er sagt nicht: Ich sehe es. Wenn es auch vieles in deinen Fügungen gibt, was ich nicht verstehe, so bin ich doch völlig überzeugt, dass deine Gerichte recht sind. Und das gilt von allen, der Psalmist macht keine Einschränkungen. Recht sind nicht nur die Fügungen, die uns angenehm sind, oder deren Zweckmäßigkeit ganz augenfällig ist, sondern sein Glaube ist ein viel größerer, er weiß, dass alles, was ihm von Gott widerfährt, auch das Bittere, das Leiden, recht ist und darum ihm zum Besten dient. Und besonders von diesem letzteren spricht hier der Psalmist. Das zeigen die folgenden Worte: Und hast mich treulich gedemütigt. Der Psalmist spricht also nicht von freudigen, sondern von schmerzlichen Erfahrungen, nicht von Geschenken, sondern von Verlusten, von solchen versteckten Segnungen im Trauergewand, wie sie Gott so häufig seinen Kindern schickt. Alle diese Verluste, Enttäuschungen, Schmerzen, Krankheit, sind recht, ebenso recht wie die augenfälligen Gnadenbeweise, denn es sind Gottes Gerichte. Und treulich hast du mich gedemütigt, treu dei-

nem Wort, treu deinen Gnadenabsichten, in treuer, nicht in schwacher Liebe. *Franz Bourdillon* 1881.[197]

Und hast mich treulich gedemütigt. Gott ist nicht nur treu trotz der Prüfungen, die er sendet, sondern auch, weil er sie sendet. Es gibt nämlich einen Unterschied zwischen diesen beiden Sachverhalten: In dem einen Fall wäre er eine Ausnahme, welche die Regel bestätigt, im anderen Fall aber gehört er zur Regel selbst. Gott kann nicht treu sein, wenn er nicht alles das tut, was zu unserem Wohl, zu unserem ewigen Heil dient. Wie dahin die Sündenvergebung, die Heiligung, die ewige Herrlichkeit gehört, ebenso wohl auch die Maßregeln seiner Vorsehung, die zu unserer Erziehung für den Himmel notwendig oder förderlich sind. Das Kreuz ist also nicht etwas Außerordentliches, der Gnade des Bundes eigentlich Fremdes, sondern vielmehr ein wesentlicher Teil derselben. *Thomas Manton*.[35]

Gott kennt unsere Natur genau, er weiß, was jedem Einzelnen für seine Gesundheit zuträglich, was ihm schädlich ist, und danach verschreibt er uns die nötigen Mittel; bliebe uns die Wahl derselben überlassen, so würde viel Törichtes und Schädliches dabei vorfallen. Seid sicher, wir würden alle Gut und Reichtum wählen, auch wenn uns das nur üppig, hochmütig und habsüchtig machte. Darum teilt uns Gott in seiner Weisheit Armut zu, die Mutter des Fleißes, der Mäßigkeit und der Weisheit, die uns lehrt, unsere Schwachheit, unsere Abhängigkeit von Gott zu erkennen, die uns zu ihm, dem einzigen Helfer in aller Not, führt. Weiter würden wir sicherlich Gunst und Beifall der Menschen zu gewinnen suchen; aber Gott weiß, dass uns solches nur eitel und eingebildet machen würde auf unsere eigenen Fähigkeiten, sodass wir Gott der ihm gebührenden Ehre berauben würden. Darum lässt er uns wohlweislich allerlei Missfallen und Schmach, ja Hass und Verachtung erfahren, damit wir unsere Ehre nur in der Hoffnung auf seine Gunst und Gnade suchen und mit größerem Eifer den reineren Freuden eines guten Gewissens nachjagen. Wir würden alle suchen, die höchsten Höhen zu ersteigen, ohne auf die Abgründe zu achten, die ringsumher drohen, ohne Rücksicht auf den Schwindel, der uns ganz gewiss befallen würde. Aber Gott hält uns in Sicherheit zurück im bescheidenen Tal, indem er uns eine Stellung zuweist, die unseren Fähigkeiten besser entspricht. Wir würden vielleicht im Übermut die uns verliehene Macht frech missbrauchen zum Schaden unserer Nächsten und zu unserem eigenen Verderben. Um-

fassendes Wissen würde uns zur Selbstüberhebung, zur Geringschätzung unserer Mitmenschen führen; im ungestörten Genuss guter Gesundheit würden wir die große Wohltat, die darin liegt, gar nicht kennenlernen und den vergessen, von dem sie kommt. Darum gewährt uns Gottes Güte nur ein bescheidenes Teil von diesen Dingen, sodass wir nicht zu hungern brauchen, aber auch nicht übermütig werden. Kurz, der Gewinn, den wir aus den göttlichen Heimsuchungen, den Demütigungen ziehen, ist so mannigfach, so groß, dass wir alle Ursache haben nicht bloß zur Zufriedenheit, nein zu freudigstem Dank für alles Kreuz und alle Plagen, die uns heimsuchen, sie mit heiterem Gemüt entgegenzunehmen aus Gottes Hand, als Heilmittel für unsere Seelen, als Grundlage unseres Glücks, als Beweise seines Wohlwollens, als Werkzeuge zu unserer Besserung, als festen Grund der Hoffnung und tröstliche Hinweise auf zukünftige Freuden. *Isaac Barrow.*[181]

Dass für den Christen das Leiden und die Heimsuchungen nicht Beweise des Zornes, sondern der Liebe Gottes sind, das drücken zahlreiche köstliche Lieder aus, mit denen Kreuzträger aller Zeiten sich und vielen Leidensgenossen Stärkung und Trost zugesprochen haben, vom königlichen Psalmensänger an: Wo kämen Davids Psalmen her, wenn er nicht auch versuchet wär? Und zur höchsten Höhe der Erkenntnis vom Segen des lieben Kreuzes, der »lieben Not«, wie sie unsere Väter tiefsinnig genannt haben, hat sich der fromme *Johannes Mentzer*[198] aufgeschwungen, der aus köstlicher Erfahrung heraus in die Worte ausbrach:

Vor anderm küss' ich deine Rute,
Womit du mich gezüchtigt hast;
Wie viel tut sie mir doch zugute,
Wie ist sie eine sanfte Last!
Sie macht mich fromm und zeugt dabei,
Dass ich bei dir in Gnaden sei.

Und wie tief der Dichter die wahre Bedeutung des Kreuzes erkannte, das beweist die Stelle, die er diesem Lob des Kreuzes angewiesen hat, mitten in dem herrlichen Dank- und Jubellied *O dass ich tausend Zungen hätte. Ed. Roller* 1907.[199]

V. 76. *Deine Gnade müsse mein Trost sein*. In mehreren der vorausgehenden Verse (67.71.75) hat der Psalmist von Züchtigung, von Trübsal gesprochen. Jetzt bittet er den Herrn um Erleichterung der Last. Inwiefern? Er verlangt nicht, dass sie völlig entfernt werde; er fleht nicht zum Herrn, dass sie von ihm weiche (2Kor 12,8). Vielmehr hat er wiederholt anerkannt, wie viel Trost und Hilfe er dabei erfahren, wie viel Segen er daraus gewinnen durfte, und das hatte ihn schließlich dahin gebracht, getrosten Mutes Maß und Dauer der Heimsuchungen dem Herrn zu überlassen. Alles, was er braucht und um was er bittet, ist, dass seine Seele der Gnade des Herrn bewusst und sicher werde. Auch da, wo Gott will, dass die Not sich mehre, erwartet er Trost aufgrund der freien Gnade des Herrn. *Charles Bridges*.[45]

V. 78. *Die Stolzen oder Übermütigen*. Die Gottlosen werden in diesem Psalm mehrfach mit diesem Namen bezeichnet (vgl. V. 51.69.85.122), besonders die Verfolger der Kinder Gottes. Weshalb? Weil die Gottlosen das Joch Gottes von sich werfen, sie wollen nicht Knechte ihres Schöpfers sein und beunruhigen darum auch stets seine Diener (vgl. 2Mo 5,2). Ferner geht es darum, dass sie trunken sind von irdischen Erfolgen und meinen, es könne nie anders werden. Wenn es Menschen äußerlich wohlgeht, dann sind sie merkwürdig schnell bei der Hand, andere in Not und Unglück zu bringen und dann noch sich über sie lustig zu machen und die Frommen zu verachten (Ps 55,21.22). Sie führen ein Leben des Glanzes und der Bequemlichkeit und verachten die Trübsal und die Einfalt und Niedrigkeit der Gottesfürchtigen. Darum heißen sie Stolze, weil sie noch dazu auf besondere Achtung und Ehrerbietung Anspruch erheben, die ihnen gar nicht zukommen (Est 3,5). *Thomas Manton*.[35]

Hütet euch, ihr Gottlosen, dass euer unversöhnlicher Hass gegen die Wahrheit und die Kirche des Herrn nicht die Gebete der Heiligen gegen euch hervorrufe. Diese die göttlichen Strafgerichte herabrufenden Gebete sind Verderben bringende Geschosse, und wen sie treffen, der stürzt, um sich nicht wieder zu erheben. Sollte Gott nicht Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen? Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze. Ihre Gebete, ihre Hilferufe sind keine leeren, in den Wind gesprochenen Worte wie die Verwünschungen der Bösen, sie finden Eingang im Himmel und fallen von da unter Donner und Blitz hernieder

auf die Häupter der Sünder. Davids Gebet enthüllte die fein gesponnenen Ränke Ahitophels und entwand dem Gegner die Waffen, die er gegen ihn gebrauchen wollte. Die Gebete der Heiligen sind mehr zu fürchten als ein schlagfertiges Heer von vielen tausend Mann. Esthers Gebet brachte schnell den bösen Haman zu Fall, und Hiskias Gebet gegen Sanherib lieferte sein gewaltiges Heer auf die Schlachtbank und holte einen Engel vom Himmel herab, der in einer Nacht sein Werk der Vernichtung an jenen vollbrachte. *William Gurnall*.[47]

V. 79. In Vers 63 sagte der Psalmist: Ich halte mich zu denen, die dich fürchten. In diesem Vers aber kommt er zum Herrn und bittet, er möchte es bewirken, dass die Gottesfürchtigen sich zu ihm halten. Er sagt also: Wahrlich, Herr, ich halte mich zu den Deinen; aber es liegt nicht in meiner Macht, sie mir geneigt zu machen. Du selber wollest sie mir zu Gefährten machen. *William Bridge*.[164]

Das vornehmste Mittel, um Entfremdung, Missverständnisse, Verstimmungen zu heben, die das gute Einvernehmen zwischen Kindern Gottes stören, ist das Gebet, so wie David hier fleht: *HERR, mach doch, dass sie sich zu mir wenden*. Der Herr, der die Herzen der Menschen lenkt wie Wasserbäche (Spr 21,1), benutzt die Einigkeit, aber auch die Entfremdung als Mittel, seine Absichten mit uns auszuführen. *Thomas Manton*.[35]

Wir wollen uns zu Gottes Kindern halten. Dort können wir Starke finden, wenn wir schwach sind, Kluge, wo es uns an Rat fehlt, und so werden wir vor vielem Schlimmen behütet werden. Darum dankt auch Paulus, nachdem er sich über mancherlei Ungerechtigkeiten beklagt hat, die er von anderen erfahren hat, von ganzem Herzen für die Familie des Onesiphorus (2Tim 1,16), die ihn mehr erquickte, als die anderen ihn zu entmutigen vermochten. *Richard Greenham*.[40]

Die dich fürchten und deine Zeugnisse kennen. Furcht Gottes und Erkenntnis, beides gehört zur Gottseligkeit. Erkenntnis ohne Furcht erzeugt Anmaßung, Furcht ohne Erkenntnis Aberglauben. Blinder Eifer mag ja voll Feuer sein, wird aber immer wieder straucheln. Erkenntnis muss die Furcht leiten und Furcht muss die Erkenntnis würzen, dann gibt es eine glückliche Mischung. *Thomas Manton*.[35]

V. 80. Was ist ein rechtschaffenes Herz? Ein solches, das tatsächlich fest in der Gnade Gottes steht. Zu einem rechtschaffenen Herzen im Sinne unserer Stelle gehört viererlei: ein erleuchtetes Verständnis (Spr 15,21), ein waches Gewissen (Spr 6,22; Ps 16,7), ein entschlossener Wille (Apg 11,23) und schließlich reine, gottgefällige Regungen und Neigungen (5Mo 30,6). *Thomas Manton*.[35]

Mein Herz bleibe rechtschaffen, unsträflich, heil, gesund, das alles liegt in dem Wort. *Mens sana in corpore sano*, ein gesunder Geist in einem gesunden Leib, war der Wunsch eines heidnischen Dichters (*Juvenal*, *Satiren* 10,356)[200]; und nach dem Stand seiner Erkenntnis hatte er ganz Recht mit diesem Wunsch. Der Psalmist freilich begehrt mehr, ein gesundes Herz, rechtschaffen in den Geboten des Herrn, durch und durch untadelig, ohne Flecken und Runzel (Eph 5,27), wie des Königs Tochter »innen ganz herrlich« (vgl. Ps 45,13/14), und das ist das, was jedes Kind Gottes für sich erstrebt und erbittet; es reinigt sich, gleichwie er auch rein ist (1Jo 3,3). *Barton Bouchier*.[67]

Willst du nicht zuschanden werden, willst du deinem Herrn und Heiland treu sein, so mache Davids Gebet um ein rechtschaffenes Herz auch zu dem deinigen. Frömmigkeit, die auf Heuchelei begründet ist, endet sicherlich mit Fall und Abfall und führt zu Verachtung und Schande. *William Spurstowe*.[201]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 73. 1) Betrachten wir Gottes besondere Sorgfalt bei unserer Erschaffung. 2) Erkennen wir darin einen Grund der Zuversicht, dass er auch das Werk der Neuschaffung in uns vollenden wird. 3) Beachten wir, in welcher Weise er dies Werk an uns zur Vollendung führt.

V. 74. 1) Besonders begnadigte Menschen dienen anderen Gottesfürchtigen zur Stärkung. 2) Die anderen wiederum dienen auch jenen zur weiteren Belehrung und Förderung. *George Rogers* 1882.[56]

Der Umgang mit einem viel geprüften, standhaften Gläubigen ist eine Quelle der Freude für Gottes Kinder. 1) Ein solcher Mensch hat eine herz-

bewegende Geschichte von Erfahrungen zu erzählen. 2) Er hat wertvolle Ratschläge und Warnungen zu geben. 3) Er ist ein lebendiges Denkmal der Treue Gottes, das anderen den Hoffnungsmut stärkt. 4) Er ist ein Brief Christi, zu dem Zweck geschrieben, den hohen Wert und die Macht des Evangeliums ins Licht zu stellen. *John Field* 1882.[162]

V. 75. Aus der Erfahrung geschöpfte geistliche Erkenntnis ist gegründetes, zuverlässiges Wissen, ist wertvoll für den, der sie gewonnen hat, und dient zur Verherrlichung Gottes und zum Trost der Gläubigen.

V. 76. Trost 1) darf Gegenstand des Gebets sein, 2) ist im Herrn für uns bereit, 3) ist im Wort verheißen, 4) ist von hohem Wert für den Gläubigen.

Wahrer Trost. 1) Er tut uns sehr not. 2) Die Quelle, woraus er fließt, ist Gottes Gnade. 3) Die Regel, nach der er gegeben wird, ist Gottes Verheißung. *George Rogers* 1882.[56]

V. 77. Göttliches Leben: in uns erzeugt, erhalten und gemehrt durch die Gnade. *W. Williams* 1882.[132]

V. 78. 1) Ein hartes Stück Arbeit, das für Gott aber leicht ist: die Stolzen beschämt zu machen. 2) Das törichte Tun der Stolzen, womit sie so klug sein wollen. 3) Das weise Verhalten des von ihnen Unterdrückten, das so töricht scheint.

V. 79. *Ach, dass sich müssten zu mir wenden* usw. (wörtlich). Wiederherstellung der brüderlichen Gemeinschaft. 1) Auch gute Menschen können in die Lage kommen, solcher Wiederherstellung der brüderlichen Gemeinschaft zu bedürfen. 2) Sie sollten sich dann nicht schämen, sie zu suchen. 3) Sie sollten darum beten.

Auserwählte Gesellschaft. 1) Das Verlangen nach Gemeinschaft ist ein Trieb, der dem Menschen natürlich ist. 2) Gemeinschaft hilft viel zu einem gesunden christlichen Leben. 3) Die Wahl derer, mit welchen wir engere Gemeinschaft pflegen, sollte uns ein Gegenstand des Gebets sein. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 80. 1) Das Gebet des Psalmisten um ein völlig, d.i. vorbehaltlos, ohne Mangel und beständig an Gottes Wort festhaltendes Herz. 2) Seine Furcht vor dem Gegenteil und dessen Folgen. Zuschanden zu werden, das ist das Los aller Heuchler, sei es schon in diesem Leben, sei es danach. Nach *Matthew Henry*.[8]

1) Die Bedeutung des Herzens in der Religion. 2) Die Notwendigkeit, dass das Herz darin völlig rechtschaffen sei. 3) Die glückliche Folge solcher Völligkeit des Herzens.

DER 119. PSALM, VERS 81-88

81. Meine Seele verlangt nach deinem Heil;
ich hoffe auf dein Wort.
82. Meine Augen sehnen sich nach deinem Wort
und sagen: Wann tröstest du mich?
83. Denn ich bin wie ein Schlauch im Rauch;
deiner Rechte vergesse ich nicht.
84. Wie lange soll dein Knecht warten?
Wann willst du Gericht halten über meine Verfolger?
85. Die Stolzen graben ihre Gruben,
sie, die nicht sind nach deinem Gesetz.
86. Deine Gebote sind eitel Wahrheit.
Sie verfolgen mich mit Lügen; hilf mir!
87. Sie haben mich schier umgebracht auf Erden;
ich aber lasse deine Befehle nicht.
88. Erquicke mich durch deine Gnade,
dass ich halte die Zeugnisse deines Mundes.

AUSLEGUNG

Dieser Abschnitt des gewaltigen Psalms zeigt uns den Psalmisten in den höchsten Nöten. Er erliegt fast unter dem Druck der Angst und Betrübnis, die seine Feinde über ihn gebracht haben; doch bleibt er dem Gesetz

treu und harrt auf seinen Gott. Diese Verse, mit denen wir an die Mitte des Psalmes kommen, sind zugleich auch gleichsam seine Mitternacht, und sehr düster ist ihr Dunkel. Doch leuchten Sterne durch die Finsternis, und der letzte Vers lässt schon das Morgengrauen ahnen. Der Ton, die ganze Stimmung des Psalms wird fortan freudiger werden; inzwischen können wir aber gerade daraus Trost schöpfen, dass wir in den vorliegenden Versen einen so hervorragenden Knecht Gottes so Bitteres von den Gottlosen erdulden sehen. Da wird es recht augenscheinlich, dass uns mit unseren Leiden und Verfolgungen nichts Seltsames widerfährt, das uns befremden müsste.

81. *Meine Seele verlangt* (schmachtet, sehnt sich verzehrend) *nach deinem Heil* (deiner Hilfe). Der Psalmist begehrt keine andere Hilfe, als die, die vom Herrn kommt; sein einziges Begehren ist »dein Heil«. Nach dieser Hilfe von oben aber sehnt er sich aufs Äußerste; er streckt sich ihr entgegen mit allen seinen Kräften, ja darüber hinaus, dass sie ihn ganz zu verlassen drohen. So stark und heftig war sein Verlangen, dass er fast verschmachtete. Das Harren machte ihn matt, die beständige Spannung raubte ihm schließlich die Spannkraft, er wurde ganz krank vor ungestilltem stürmischem Begehren. So erwies sich, wie redlich und glühend sein Verlangen war. Nichts konnte ihn zufriedenstellen als einzig eine mit Gottes eigener Hand gewirkte Befreiung; sein ganzes Innere schmachtete nach dem Heil von dem Gott aller Gnade. Das musste ihm zuteilwerden, oder er ging zugrunde. Aber: *ich hoffe auf dein Wort*. Deshalb wusste er auch, dass ihm die Hilfe kommen werde, denn Gott kann sein Versprechen nicht brechen noch die Hoffnung täuschen, die sein Wort selbst im Herzen erweckt hat. Vielmehr muss die Erfüllung nahe sein, wenn unsere Hoffnung fest und unser Verlangen inbrünstig ist. Die Hoffnung allein vermag die Seele vor dem Ohnmächtigwerden zu schützen, indem sie diese mit dem Lebenselixier der Verheißungen stärkt. Doch dämpft die Hoffnung nicht das Verlangen nach rascher Erhörung des Gebetes; im Gegenteil, sie macht uns nur ungestümer im Bitten, denn sie feuert unseren Eifer an und stärkt das Herz zum Anhalten am Gebet, wenn die Hilfe sich verzögert. Zu schmachten, ja fast zu verschmachten vor brennender Heilsbegier, und dennoch durch die Hoffnung vor dem gänzlichen Verschmachten bewahrt zu werden, das gehört zu den

häufigen Erfahrungen des Christen. Wie Gideons Männer sind wir müde und jagen dennoch nach (Ri 8,4). Die Hoffnung hält uns aufrecht, wo das Sehnen uns matt macht.

82. *Meine Augen sehnen sich* (verzehrend, sie schmachten) *nach deinem Wort und sagen: Wann tröstest du mich?* Er schaute nach dem gnadenreichen Erscheinen des Herrn aus, bis ihm vom Spähen die Augen übergingen, und sein Herz schrie nach Trost und Erquickung, dass es über dem bangen Harren ganz ermattet wurde. Im Wort zu lesen, bis die Augen ihren Dienst versagen, ist ein Kleines im Vergleich zu dem sehnsuchtsvollen Harren auf die Erfüllung der Verheißung, bis das geistige Auge über dem Ausschauen trübe wird, weil die Hoffnung sich immer wieder verzieht. Wir dürfen Gott keine Zeit vorschreiben, denn das hieße den Heiligen in Israel kontrollieren zu wollen; wohl aber dürfen wir unsere Anliegen mit dringlichem Flehen vor Gott geltend machen und mit brennendem Eifer der Frage nachgehen, warum die Verheißung verzieht. Der Psalmdichter begehrte keinen Trost als den, der vom Herrn kommt

Seine Frage ist: *Wann tröstest Du mich?* Kommt unsere Hilfe nicht vom Himmel, dann kommt sie überhaupt nicht; alle Erwartungen des Gottesmannes gehen nach dieser Richtung, nicht einen Blick wirft er anderswohin. Dies alle Kräfte der Seele bis zum äußersten anspannende, verzehrende Harren ist den geförderten, gereiften Heiligen wohlbekannt, und sie lernen daraus manche köstliche Lektion, die sie auf keine andere Weise sich hätten aneignen können. Eines der segensreichen Ergebnisse solcher Erfahrungen ist, dass der Leib sich zu edler Gemeinschaft mit der Seele erhebt, dass sowohl Fleisch als auch Seele (Ps 63,2) nach Gott schreien, nach dem lebendigen Gott, und selbst die Augen ihre Sprache finden: *Wann wirst du mich trösten?* Wie gewaltig muss doch das Sehnen sein, dem die Lippen nicht mehr zum Ausdruck genügen, sondern das mit den Augen redet, mit den Augen, die über dem sehnenden Ausschauen verschmachten! Die Augen können wahrlich sehr beredt sein, ihre Sprache hat ihre Feinheiten so gut wie die der Lippen. Besonders stark sind ihre Mutä und ihre Liquidä; ihre stummen Bitten und die flüssigen Seufzer ihrer Tränen vermögen oft mehr als alle Worte des Mundes. An anderer Stelle sagt der Psalmist einmal: Der Herr hat die Stimme meines Weinens gehört (Ps 6,9). Besonders

dann sind unsere Augen beredt, wenn sie vor Herzeleid und Harren zu versagen anfangen. Ein demütiges, in unhörbarem Flehen zum Himmel erhobenes Auge kann solche Flammen sprühen, dass die Riegel schmelzen, die das Tor verschlossen halten für die Stimme des Mundes, und durch das Geschütz der Tränen kann der Himmel im Sturm genommen werden. Selig die Augen, die sich überanstrengt haben im Ausschauen nach Gott. Des Herrn Augen werden dazu sehen, dass solche Augen nicht völlig versagen. Wie viel besser ist es doch, mit schmerzenden Augen des Herrn zu harren, als dass wir mit funkelnden Blicken den eitlen Schimmer der Weltlust betrachten!

83. *Denn ich bin* (oder: ob ich auch bin) *wie ein Schlauch im Rauch.* Die aus Ziegenfell bereiteten Schläuche, in denen man den Wein aufbewahrte, wurden, wenn sie leer waren, im Zelt aufgehängt, und weil der Raum oft mit Rauch erfüllt war, so wurden sie schwarz und rußig, und von der Hitze schrumpften sie zusammen und wurden schadhaft. Das Antlitz des Psalmisten war durch Kummer und Leiden dunkel und entstellt worden, voller Furchen und Runzeln; ja sein ganzer Leib hatte so an den Leiden seiner Seele teilgenommen, dass er seine natürliche Geschmeidigkeit verloren hatte und dürr und spröde geworden war. Sein Ruf war geschwärzt vom Rauch der Verleumdung, sein Geist war mürbe geworden unter der Verfolgung; er begann zu fürchten, so viel seelisches Leiden werde ihn ganz unbrauchbar machen, dass die Menschen ihn nur noch wie einen alten, völlig untauglichen Schlauch betrachten würden, der nichts mehr behalten, zu nichts mehr dienen kann. Welch ein Bild, das ein Mann von sich selber gebraucht, der sicherlich ein Dichter, ein Schriftgelehrter und ein Meister in Israel, wenn nicht gar ein König und der Mann nach Gottes Herzen war. Da ist es nicht verwunderlich, wenn wir kleineren Leute in den mancherlei Erfahrungen des Lebens dazu geführt werden, sehr gering von uns zu denken, und hie und dann im Gemüt tief niedergedrückt werden. Manche unter uns kennen die Bedeutung dieses Gleichnisses gar wohl, denn auch wir haben uns mit Schmutz bedeckt, morsch und wertlos gefühlt, zu nichts nütze, als fortgeworfen zu werden. Sehr schwarz und heiß war der Rauch, der uns umgab; er schien nicht bloß aus dem Glutofen Ägyptens, sondern geradewegs aus dem Höllenschlund zu kommen; und dabei besaß sein Ruß

eine Zähigkeit und Klebrigkeit, dass wir ihn gar nicht losbekommen konnten und wir von finsteren, unglücklichen Gedanken ganz schwarz wurden.

Deiner Rechte vergesse ich nicht. Hier sind sowohl leidende Geduld als auch sieghafter Glaube der Heiligen zu finden. Angeschwärzt werden durch Falschheit konnte der Mann Gottes wohl, aber in ihm war die Wahrheit, und er ließ nie von ihr ab. Er blieb seinem König treu, auch wo es schien, als würde er von ihm im Stich gelassen und allem preisgegeben werden. Die Verheißungen waren lebendig in seinem Geist, und was ein noch besseres Zeichen seiner Treue gegen seinen himmlischen Herrn war, auch dessen Rechte waren ihm stets gegenwärtig; er hielt sich an seine Pflichten so gut wie an seine Vorrechte. Auch die schlimmsten Umstände vermögen den wahren Gläubigen nicht von dem Festhalten an seinem Gott abzubringen. Die Gnade ist eine Lebenskraft, die auch da ausdauert, wo alles natürliche Leben vergehen muss. Feuer kann sie nicht verzehren, Rauch sie nicht ersticken. Ein Mensch mag zu Haut und Knochen zusammenschrumpfen und aller Lebensgenuss ihm vergehen, und dennoch hält er fest an seiner Frömmigkeit und preist seinen Gott. Doch ist es dann kein Wunder, wenn die vom Rauch gepeinigten Augen nach der erlösenden Hand des Herrn rufen und das Herz, von der Hitze der Trübsal ermattet und verschmachtend, nach Gottes Hilfe seufzt.

84. *Wie viel sind der Tage deines Knechtes* (wörtl. Luther 1524[93])*?* Ich kann ja, zumal unter solchen Verhältnissen, nicht hoffen, noch lange am Leben zu bleiben; du musst mir eilends zu Hilfe kommen, sonst sterbe ich. Soll ich mein kurzes Leben ganz in solch aufreibendem Leid verbringen? Die Kürze des Lebens bietet einen trefflichen Grund, gegen die lange Dauer einer Prüfung bei Gott vorstellig zu werden. Bei dieser Auslegung haben wir das »wie viel« im Sinn von »wie wenig« aufgefasst. Es wäre immerhin auch möglich, dass der Psalmist meint, die Zahl seiner Tage sei zu groß, wenn sie in solchem Leiden zugebracht werden sollten, sodass er also fast wünschte, sein Leben ginge bald zu Ende. Wie ein in Dienst genommener Knecht muss er eine bestimmte Zeit dienen, und obwohl er nicht daran denkt, seinem Herrn aus dem Dienst zu laufen, kommt ihm doch in seiner gegenwärtigen Stimmung die Zeit, die er auf Erden ausharren muss, lang vor, weil seine Kümmernisse so schwer sind. Niemand kennt das Maß unserer Tage als

allein der Herr; darum ist er es auch, an den sich der Psalmist wendet, dass er ihre Zahl nicht über das Maß der Kräfte seines Knechtes hinaus verlängere. Es kann nicht nach dem Sinn des gütigen Herrn sein, dass sein eigener Knecht immerzu so ungerecht behandelt werde. Das muss einmal ein Ende nehmen. Wann wird dies eintreten? Wie lange soll dein Knecht warten?

Wann willst du Gericht halten über meine Verfolger? In des Herrn Hand hatte er seine Sache gelegt, und er bittet nun, dass das Urteil gesprochen und vollstreckt werde. Er begehrt nichts als Gerechtigkeit, dass sein Ruf wiederhergestellt und seine Verfolger zur Ruhe gewiesen werden. Er weiß, dass Gott seinen Auserwählten Recht schaffen wird; aber der Tag der Befreiung verzieht, die Stunden schleichen so langsam dahin; da schreit der arme Bedrängte schließlich Tag und Nacht nach Erlösung.

85. *Die Stolzen graben ihre Gruben.* Wie Menschen, die auf wilde Tiere Jagd machen, diesen Fallgruben und Schlingen legen, so suchten Davids Feinde ihn in allerlei Fallen zu fangen. Sie gingen mit allem Bedacht, mit Mühe und Schlauheit zu Werke, um ihn zu verderben. Sie gruben ihm Gruben, nicht eine, sondern viele. Fing er sich nicht in der einen, so mochte eine andere vielleicht den Zweck erreichen; so gruben sie unermüdlich darauf los. Man sollte meinen, solch stolze Leute würden sich ihre Hände nicht gerne mit Graben beschmutzen; aber sie taten ihrem Stolz Gewalt an, in der Hoffnung, auf diese Weise auch ihr Opfer unter ihre Gewalt zwingen zu können. Weit entfernt, sich solcher unwürdigen Handlungsweise zu schämen, waren sie stolz auf ihre Geschicklichkeit, stolz darauf, einem Frommen eine Falle gestellt zu haben.

Sie, die nicht sind nach deinem Gesetz. Weder die Stolzen noch die Gruben waren dem göttlichen Gesetz gemäß; jene waren blutdürstige Ränkeschmiede, und ihre Gruben waren im unmittelbaren Widerspruch zum mosaischen Gesetz (vgl. 2Mo 21,33f.) und besonders mit dem Gebot, das uns unseren Nächsten zu lieben befiehlt. Wenn sich die Menschen an die Befehle des Herrn halten wollten, dann würden sie den Gefallenen aus der Grube ziehen oder die Grube zuschütten, dass niemand hinein stürzen könnte; nie aber würden sie auch nur einen Augenblick darauf verwenden, anderen Unheil zu bereiten. Wenn Menschen aber stolz werden, dann kom-

men sie ganz gewiss dahin, andere zu verachten; so versuchen sie denn, sie zu überlisten, um sie dann der Lächerlichkeit preiszugeben.

Gut war es für David, dass seine Feinde auch Gottes Feinde waren und ihre Angriffe wider den König bei dem König aller Könige keine Billigung fanden. Auch war es sehr günstig für ihn, dass ihm ihre Anschläge nicht verborgen blieben; so war er gewarnt und konnte sorgfältig auf seine Schritte achten, dass er nicht in eine ihrer Gruben stürze. Solange er sich an das Gesetz des Herrn hielt, war er sicher, obwohl es immerhin eine schmerzliche Sache war, dass ihm sein Weg durch die Hinterlist frecher Bosheit so gefährlich gemacht wurde.

86. *Deine Gebote sind eitel Wahrheit.* Er hatte nichts an Gottes Gesetz auszusetzen, wenngleich ihn sein Gehorsam ihm gegenüber in unangenehme Bedrängnis versetzt hatte. Aber das Gesetz mochte ihn kosten, so viel es wollte, es war jeden Preis wert. Mochte Gottes Weg auch rau sein, er war der rechte Weg; mochte des Herrn Gebot ihm viele Feinde machen, es war dennoch sein bester Freund. Er war fest überzeugt, dass Gottes Vorschriften sich schließlich als zu seinem Vorteil dienend erweisen müssten und er daher, indem er ihnen gehorche, nichts aufs Spiel setze.

Sie verfolgen mich mit Lügen (oder: *ohne Grund*, ungerecht); *hilf mir!* Die Schuld lag an seinen Widersachern, nicht an seinem Gott oder an ihm. Er hatte keinem Menschen etwas zuleide getan und nur nach Wahrheit und Recht gehandelt; darum wendet er sich vertrauensvoll an seinen Gott und ruft: Hilf mir! Das ist ein goldenes Gebetlein, so köstlich wie es kurz ist. In der Sprache des Psalmisten ist es nur ein Wort, aber wie umfassend ist sein Sinn. Hilfe war nötig, damit der Verfolgte den Gruben aus dem Weg gehen, unter all den Angriffen und Verleumdungen standhaft bleiben und so weise handeln könne, dass seine Feinde mit all ihrer List zuschanden wurden. Gottes Hilfe ist unsere Hoffnung. Wer uns auch kränke und angreife, es tut nichts, solange der Herr unser Helfer ist; denn wenn uns der Herr beisteht, kann niemand uns wirklich schaden. Wie oft schon ist dieser Gebetsseufzer von bedrängten Gotteskindern zum Himmel gesandt worden; passt er doch für die verschiedensten Fälle von Not, Schmerzen, Kummer, Schwachheit und Sündenelend. Herr, hilf mir! Das ist ein treffliches Gebet für Junge und Alte, für Arbeitsdrang und Leidensnot, für Leben und Sterben. Keine

andere Hilfe reicht hin, Gottes Hilfe aber kann allem genügen; so verlassen wir uns denn auf sie und lassen keiner Furcht Raum.

87. *Sie haben mich schier umgebracht auf Erden.* Fast hatten seine Feinde ihm den Garaus gemacht. Wenn sie es nur vermocht hätten, sie würden ihn aufgefressen oder lebendig verbrannt oder sonstwie ihn zugrunde gerichtet haben, einerlei auf welche Weise, wenn sie nur den frommen Mann aus der Welt schaffen konnten. Offenbar war er bis zu einem hohen Grad in ihrer Gewalt, und sie hatten ihre Macht so gebraucht, dass es beinahe mit ihm aus war. Er war fast von der Erde umgebracht; aber fast ist nicht ganz, so kam er mit dem Leben davon. Die Löwen sind, wie Bunyan es in seiner Pilgerreise schildert, an Ketten gelegt; mit all ihrer Wut können sie nicht einen Schritt weiter gehen, als unser Gott es zulässt. Und selbst wenn ihnen erlaubt worden wäre, seinem irdischen Leben ein Ende zu machen, so hatte er doch noch ein himmlisches Erbe, das sie nicht anrühren konnten. Aber auch auf Erden blieb er am Leben, wenn er auch beinahe umgebracht worden wäre; denn seine Stunde war noch nicht da.

Ich aber lasse deine Befehle nicht. Nichts konnte ihn davon abbringen, dem Herrn Gehorsam zu leisten. Halten wir an Gottes Befehlen fest, so werden wir uns durch Gottes Verheißungen gerettet finden. Wenn ihre Misshandlungen den Frommen von dem Pfad der Gerechtigkeit abzubringen vermocht hätten, so wäre die Absicht der Gottlosen erreicht worden, und wir würden in der heiligen Geschichte von David nichts mehr hören. Sind wir fest entschlossen, lieber den Tod zu erleiden, als den Herrn zu verlassen, so können wir gewiss sein, dass wir nicht sterben, sondern den Zusammenbruch derer, die uns hassen, erleben werden.

88. *Erquicke mich* (*belebe mich*, oder: *erhalte mich am Leben*) *durch deine Gnade*, wörtl.: *nach deiner Gnade* (kəḥasdəḵā ḥayyēnî). Welch treffliche Bitte! Werden unserem inneren Leben neue Kräfte eingeflößt, so werden alle Angriffe unserer Gegner uns nichts anhaben können. Unser bester Schutz gegen alle Versuchungen und Verfolgungen ist mehr Leben. Gottes Gnade kann uns keinen größeren Liebesbeweis geben, als dadurch, dass sie den göttlichen Lebensodem noch voller in uns hineinströmen lässt. Werden wir neu belebt, so sind wir imstande, die Trübsale zu erdulden, die

Ränke der Feinde zu vereiteln und die Sünde zu überwinden. Zu Gottes Gnade blicken wir empor als der Quelle aller geistlichen Erweckung und Belebung, und wir flehen zum Herrn, er möge uns erquicken, nicht wie wir es verdient haben, sondern nach der überschwänglichen Kraft seiner Gnade.

Dass ich halte die Zeugnisse deines Mundes. Strömt die Lebenskraft des Heiligen Geistes in uns hinein, dann kann es auch nicht ausbleiben, dass wir ein heiliges Wesen offenbaren. Wir werden der gesunden Lehre treu bleiben, wenn der Geist uns heimsucht und treu macht. Keiner vermag das Wort, das aus des Herrn Mund geht, zu halten, wenn nicht das gleiche Wort, der Odem des Allmächtigen, ihn belebt. Wir müssen die geistliche Weisheit des Psalmsängers bewundern, der nicht so sehr um ein Aufhören der Anfechtungen bittet, als um Verjüngung seiner Kraft, um unter denselben standhaft zu bleiben. Pulsiert das innere Leben kräftig, dann steht alles wohl. Im Schlussvers des vorigen Abschnitts bat David um ein rechtschaffenes Herz, und hier fleht er um Neubelebung seines Herzens. Das heißt der Sache auf den Grund gehen, das begehren, was vor allem anderen notwendig ist. Herr, belebe auch unsere Herzen und lass sie rechtschaffen bleiben in deinen Rechten!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 81-88. Das achtfache *Kaph* (**K**): Diese Ausrichtung nach Gottes Verheißung ist sein Sehnen jetzt, da so wenig fehlt, dass seine Feinde ihn zugrunde gerichtet.

81. **K**rank vor Sehnsucht nach deinem Heil ist meine Seele,
    Auf dein Wort hoffe ich.
82. **K**rank vor Sehnsucht sind meine Augen nach deinem Wort;
    Sie sprechen: Wann tröstest du mich?
83. **K**aum brauchbar bin ich, wie ein Schlauch im Rauche;
    Deiner Rechte vergesse ich nicht.
84. **K**urz sind deines Knechtes Tage.
    Wann willst du Gericht halten über meine Verfolger?

85. **K**laffende Gruben haben die Stolzen mir gegraben,
Sie, die nicht sind nach deinem Gesetze.
86. **K**östliche Wahrheit sind alle deine Gebote.
Sie verfolgen mich mit Lügen; hilf mir!
87. **K**aum am Leben haben sie mich gelassen auf Erden,
Ich aber verlasse deine Befehle nicht.
88. **K**raft deiner Gnade belebe mich,
Dass ich halte die Zeugnisse deines Mundes.

Zum Teil nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

V. 82. *Wann tröstest du mich*? Wir wollen uns nicht über Gott beklagen, sondern bei Gott unsere Klagen ausschütten. Klagen über Gott sind nur Ausbrüche unzufriedenen Murrens; Klagen, bei Gott angebracht, sind Äußerungen unseres Glaubens, unserer Hoffnung, unserer Geduld. – Wir brauchen Trost, denn lange nicht alle unsere Versuchungen bestehen aus Verlockungen, ein großer Teil besteht aus Trübsalen. Schmerzen können uns ebenso wohl verführen als Vergnügungen, und die Welt ist uns gegenüber ebenso oft die drohende Verfolgerin wie die schmeichelnde Verführerin, und Fleisch und Satan peinigen uns nicht weniger, als sie uns streicheln. So nötig wir aber auch den Trost haben, noch mehr haben wir Heiligung nötig; also wenn wir auch den Trost nicht verachten wollen, so müssen wir doch mehr Wert auf rechte, wahre Liebe zu Gott legen, und müssen uns damit zufriedengeben, wenn uns auf Erden der Trost auch in weniger reichem und vollem Maß zuteilwird. Das, was wir wirklich brauchen, um zum Dienst unseres Gottes fähig zu sein, das werden wir sicher erhalten. *Thomas Manton*.[35]

V. 83. *Wie ein Schlauch im Rauche*. Zahlreiche Zeugnisse von Reisenden im Orient bestätigen das in diesem Psalmvers gebrauchte Bild. Es gibt keinen mehr von Rauch erfüllten Raum als ein Araberzelt. Alle Geräte sind von Rauch und Ruß geschwärzt, und die ledernen Schläuche, die in dem Zelt über dem Holzfeuer hängen, dörren aus, schrumpfen zusammen und werden davon natürlich unbrauchbar. *John Gadsby* 1860.[202]

Der mit Wein gefüllte Schlauch wurde in den Rauchfang gehängt, um den Wein früher reif und milde zu machen (*Rosenmüller*)[203]. Dabei wird der

Schlauch runzlig und schwarz. So ist auch Israel durch die Leiden, deren Bild das Feuer ist, unansehnlich geworden und trägt die Farbe der Trauer an sich; aber sein wertvollstes Gut, das göttliche Gesetz, trägt es in seinem Innern. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.[29]

Die Sitte der Alten, Krüge mit Wein, um diesen früher alt, d. i. mild zu machen, über Rauch aufzustellen, trägt nichts zum Verständnis bei. Den vorderhand nicht zu brauchenden Schlauch hing man in der Höhe auf, und dass er da den oben hinausziehenden Rauch zu bestehen hatte, begreift sich bei dem Mangel der Kamine. Der Vergleichspunkt ist, dass man den Psalmisten beiseitegeschoben und dass er als Aschenbrödel immerfort den Plackereien seiner Verfolger ausgesetzt ist. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

Das eigentümliche Bild scheint im Zusammenhang des Verses einen vergessenen Gegenstand bezeichnen zu sollen. Sinn: Selbst wenn du mich vergessen könntest, vergesse ich doch deiner nicht. Lic. *Hans Keßler* 1899.[17]

Satan kann den Leib auch durch den Geist treffen, denn diese beiden hängen so eng zusammen, dass Freud und Leid beiden gemeinsam ist. Wenn das Herz fröhlich ist, dann ist auch das Äußere heiter, dann fühlt man sich frisch und kräftig, und selbst das Gebein grünt wie das Gras (Jes 66,14). Wenn das Herz aber betrübt ist, so wird auch das Wohlbefinden gestört, die Kräfte versiegen, das Mark in den Knochen verdorrt. Solch ein Herzenskummer ist wie ein zehrendes Gift im Körper, unmerklich übt es seine Wirkungen aus, bis alle Gesundheit und Lebenskraft dahin ist. Und das ist ein Erfolg, der dem Satan bei seiner Haupttätigkeit, die auf unsere Seelen gerichtet ist, noch so nebenher in den Schoß fällt, worüber er sich aber sehr freut, da er ein Feind unseres Leibes so gut wie unserer Seele ist. Und noch mehr freut es ihn, dass er, wenn er durch die seelischen Verstimmungen auf unseren Körper eingewirkt hat, nun wiederum umgekehrt durch körperliche Störungen unser seelisches Missbefinden steigern kann. Wie unfähig ist ein kränklicher Mensch, wie wenig kann ein gebrechlicher Körper leisten. Lesen, Zuhören, ja selbst das Beten ist ihm eine schwere Last, und das ängstigt ein zartes Gewissen, und dieses gibt der Seele und ihrer Verfassung die Schuld, die doch nur in der Schwachheit des Leibes zu suchen ist. *Richard Gilpin* 1677.[204]

Seht, welch ein Unterschied ist doch zwischen leiblicher und geistiger Schönheit und Kraft. Die Schönheit der Seele wächst unter dem Druck der

Trübsal, während die des Leibes dadurch zerstört wird. David war ein runzliger, verschrumpfter Schlauch, aber die gottgefällige Gestalt seiner Seele war davon unberührt geblieben; seine äußere Schönheit war dahin, nicht aber die Reinheit und Heiligkeit seiner Seele. *Thomas Manton*.[35]

V. 84. *Wie viel sind der Tage deines Knechts? Wann willst du Gericht halten über meine Verfolger?* Die beiden Vershälften scheinen mir eng zusammenzugehören, sodass sich die Tage auf die Tage des Leidens beziehen. Herr, wie lange hast du im Sinn, deinen Knecht der Willkür der Gottlosen zu überlassen? Wann willst du dich gegen ihre Grausamkeit und Verunglimpfungen kehren und Rache an ihnen nehmen? So beklagt der Psalmist also hier nicht, wie die meisten Ausleger meinen, die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens, sondern dass die Zeit seines Streitens und Ringens in dieser Welt sich allzu lang hinausziehe, und da kommt er natürlich zu dem Wunsch, dass ihr ein Ziel gesetzt werde. Aber wenn er auch mit Gott rechtet um seine Bekümmernisse, so tut er dies doch nicht in zudringlicher Anmaßung oder in unzufriedenem Murren; immerhin, indem er fragt, wie lange es ihm noch beschieden sei zu leiden, spricht er in aller Demut die Bitte aus, Gott wolle nicht verziehen, ihm zu Hilfe zu kommen. *Johannes Calvin*.[39]

Er hegt keinen Zweifel, dass seine Leiden einmal ein Ende nehmen und seine Hasser und Verfolger gerichtet werden würden. Er fragt nur nach dem Zeitpunkt. So ist bei den Heiligen eben ihre Ungeduld bei dem Verziehen der göttlichen Hilfe und Erlösung ein Beweis für ihr festes Vertrauen auf diese. *Wolfgang Musculus*.[112]

V. 85. Die Stolzen graben mir Gruben. Es mag befremdlich erscheinen, dass ein stolzer Mensch sich herablassen sollte, in der Erde zu wühlen. Aber so erniedrigte sich z. B. der hochmütige Absalom vor den Allergeringsten des Volkes, um sich dadurch den Weg zu ebnen zur Auflehnung gegen seinen königlichen Vater. Doch eines ist wohl zu beachten: Der Psalmist sagt nicht, dass er in die Gruben gefallen sei. Nein, Gottes Gerichte sind gerecht, die Gottlosen fallen in ihre eigenen Schlingen, und die Gerechten bleiben verschont. »Er hat eine Grube gegraben und ausgehöhlt und ist in die Grube gefallen, die er gemacht hat. Sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen

und sein Frevel auf seine Scheitel fallen« (Ps 7,16.17). So schmückte Haman als erster den Galgen, den er für Mardochai hatte errichten lassen, und Saul, der mit Arglist David durch das Schwert der Philister zu verderben gedachte, da er ihn aussandte, zweihundert ihrer Vorhäute heimzubringen, sah sich in seinem Anschlag getäuscht, er selbst aber fand schließlich seinen Tod durch das Schwert bei dem Sieg der Philister. *William Cowper*.[21]

Das *die* bezieht sich auf die Stolzen: sie, die nicht nach deinem Gesetz. Der Relativsatz bezeichnet dieselben, wie Baethgen[332] bemerkt, als abtrünnige Israeliten. Lic. *Hans Keßler* 1899.[17]

V. 86. Der Satan sucht uns mit allerlei Ränken zu fangen. Wie, spricht er, siehst du denn jetzt nicht, dass Gott dich im Stich lässt? Wo sind denn die Verheißungen, auf die du dich so verlassen hast? Du stehst hier wie ein armer Verzweifelter. Da siehst du wohl, dass Gott dich getäuscht hat und dass die Verheißungen, auf die du zähltest, dir keineswegs gehören. Seht, das ist die Hinterlist Satans. Was sollen wir da tun? Wir haben mit David zu dem Schluss zu kommen: Aber doch ist es so, dass Gott treu ist. Halten wir fest, sage ich, die Wahrheit Gottes wie einen Schild, um alles abzuwehren, was Satan gegen uns vorbringen kann, wenn er uns vom Glauben abwendig zu machen sucht, wenn er sich Mühe gibt, uns glauben zu machen, dass Gott nicht mehr an uns denke, oder dass es ganz vergeblich sei, uns auf seine Verheißungen zu verlassen. Wir sollen vielmehr wissen, dass nur Wahrheit in allem ist, was Gott uns gesagt hat. Wenn Satan auch noch so viele Pfeile gegen uns verschießt, wenn schon er so viele und noch mehr Tücken gegen uns verübt, wenn er uns, jetzt durch Gewalt, jetzt durch Listen und Ränke doch noch überwältigen zu können scheint, so wird es ihm nicht gelingen, solange wir die Wahrheit Gottes fest in unseren Herzen haben. *Johannes Calvin*.[39]

Sie verfolgen mich mit Lügen, oder ohne Ursache. Dies letzte Wort »ohne Ursache« steht im Grundtext nachdrücklich voran. Sehr wahr hat ein Blutzeuge gesagt: Der Grund, um dessentwillen er leidet, nicht die Marter ist es, aufgrund derer jemand zum Märtyrer wird. Darauf weist uns auch der Apostel hin, wenn er schreibt: Niemand aber unter euch leide als ein Mörder oder Dieb oder Übeltäter oder der in ein fremdes Amt greift. Leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht, er ehre aber Gott in solchem Falle (1Petr 4,15). *John Mason Neale*.[106]

V. 87. *Sie haben mich schier umgebracht auf Erden.* Der Lebensgang der Frommen ist voll von wunderbaren Errettungen aus drohender Gefahr. Alle Gerechten werden schier umgebracht und kommen nur mit knapper Not davon. Oft sind ihre Füße nahe daran zu gleiten. Aber der sie erlöst hat, der lässt sie nie so weit fallen, dass sie sich nicht wieder erheben können. Eine große Gefahr liegt für sie in der Versuchung, unerlaubte Mittel zur Beendigung ihrer Trübsale anzuwenden. Dr. *William Swan Plumer.*[34]

V. 88. *Die Zeugnisse deines Mundes.* Diese Bezeichnung des göttlichen Gesetzes stellt unsere Verpflichtung ihm gegenüber in ein besonders helles Licht. So müssen wir also jedes Wort, das wir da hören und lesen, ansehen, als aus Gottes Mund kommend. Beugen wir uns in anbetender Ehrfurcht, in unbedingtem Gehorsam davor; lauschen wir ihm in Andacht, in demütigem Glauben, ein jeder von uns stets bereit zu der Antwort: *Rede, Herr, dein Knecht hört* (siehe 1Sam 3,9-10). *Charles Bridges.*[45]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 81. als Text einer Missionspredigt. I. Der Zustand der Heidenwelt bietet Anlass genug, in den Christen ein verzehrendes Sehnen zu wirken, dass Gottes Heil die Heidenwelt heimsuche. 1) Die dichte Finsternis der Heidenwelt. 2) Die weite Ausbreitung dieser Finsternis. 3) Ihre lange Dauer. 4) Die Beschränktheit der Mission und ihres Erfolges. 5) Die der Mission entgegenarbeitenden Einflüsse. II. So überaus traurig der Zustand der Heidenwelt ist, ist er doch nicht hoffnungslos. 1) Wegen der Heilsabsicht des Evangeliums, seiner Angemessenheit und der Allgemeinheit der durch dasselbe ergehenden Berufung. 2) Um des Missionsbefehls willen, den Christus seiner Gemeinde gegeben hat. 3) Wegen des tiefen Erbarmens mit der Not der Heidenwelt, das in den geistlich Erleuchteten durch den Glauben an das Wort erzeugt wird. 4) Wegen der Weissagungen und Verheißungen Gottes. Also hoffen auch wir auf sein Wort. III. Wenn Christen im Blick auf die Heidenwelt nach Gottes Heil sehnlich verlangen, aber zugleich auf sein Wort ihre Hoffnung setzen, so wird ihre Anteilnahme an der Mission sehr warm sein und sich darin erweisen, 1) dass sie ernstlich beten um mehr

Arbeiter und größere Erfolge, 2) dass sie womöglich sich selbst dem Werk widmen, 3) dass sie willig und freigebig beisteuern, um das Werk voranzutreiben. *John Field* 1882.[162]

Die Menschen sehnen sich nach Gesundheit, Geld und Gut, Ruhe, Standeserhöhung, Erfolg aller Art, in Ausnahmefällen nach dem Heil. David sehnte sich I. nach seinem eigenen Heil, nach Errettung. 1) Von Schuld: *Errette mich von aller meiner Sünde* (Ps 39,9), *von den Blutschulden* (Ps 51,16). 2) Von Unreinheit: *Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz* (Ps 51,12). *Wasche mich* (V. 4). 3) Vom toten Formenwesen: *Lass dir gefallen, HERR, das willige Opfer meines Mundes* (Ps 119,108). 4) Von Dunkelheit: *HERR, warum verbirgst du dich* (Ps 10,1)? *Wann tröstest du mich* (Ps 119,82)? *HERR, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes* (Ps 4,7). *Sprich zu meiner Seele: Ich bin deine Hilfe* (Ps 35,3). 5) Aus tiefer Not (Ps 130,1). II. Nach dem Heil, der Errettung anderer. 1) Er redete darüber: *Es ist Zeit, dass der HERR dazutue* (Ps 119,126). 2) Er betete darum: *Ach, dass die Hilfe auf Zion über Israel käme* (Ps 14,7). 3) Er wirkte dafür: *Ich will die Übertreter deine Wege lehren* (Ps 51,15). *William Jackson* 1882.[54]

1) Sehnsüchtiges Verlangen. 2) Glaubensmutige Hoffnung.

Das Wort Heil oder Hilfe (so von Luther oft übersetzt) hat in der Schrift verschiedene Bedeutung. Es wird gebraucht 1) für die zeitliche Hilfe, die Gott seinem Volk gewährt oder ihm verheißen hat, 2Mo 14,13 usw.; 2) für die Erscheinung Christi im Fleisch, Lk 2,30 usw.; 3) für die Wohltaten, die wir durch Christus schon diesseits des Himmels genießen, wie die Vergebung der Sünden, die Erneuerung usw., Mt 1,21; Tit 3,5; Ps 51,12; 4) für das ewige Leben, 1Petr 1,9 usw. *Thomas Manton*.[35]

V. 81-88. Hoffnung in tiefer Niedergeschlagenheit. Komme diese Niedergeschlagenheit aus der Erkenntnis und dem Gefühl der Hinfälligkeit (V. 81-84) oder aus ungerechter Anfeindung (V. 85-87), immer erweist sich das Wort Gottes als Quelle des Trostes und der Freude. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 82. Wann wirst du mich trösten? Antwort: 1) Wenn die Trübsal ihren Zweck erreicht hat. 2) Wenn du glaubst, 3) von der Sünde lässt, 4) gehorchst, 5) dich in meinen Willen ergibst, 6) meine Ehre suchst.

Siehe 1) wie sehnsuchtsvoll der Gläubige sich an seinen Gott wendet, dass er ihn tröste in seiner Trübsal, 2) wie gespannt er auf die göttlichen Verheißungen blickt, 3) wie alle Erschöpfung durch das lange Harren seinen Glauben nicht lähmen kann, wie vielmehr das Harren ihn nur zu desto dringlicherem Flehen treibt. *John Field* 1882.[162]

Der Augen beredtes Flehen. 1) Wie sprechen die Augen? Indem sie das, was die Seele bewegt, zum Ausdruck bringen, z B. das Sehnen (hier), das Glauben (Hebr 12,2), das Erwarten (Ps 5,4b; Phil 3,20 mit Apg 1,11; Tit 2,13), die Liebe (2Kor 3,18; Joh 1,14) usw. 2) Was sprechen die Augen? »Wann tröstest du mich?« Verzicht auf alle anderen Tröster. Du bist meine Sonne, mein Leben, meine Liebe, mein Alles. 3) Die flehenden Augen sollen dem antwortenden Auge des Herrn begegnen; seinem Blick der Erkenntnis des Kummers (2Mo 2,25), seinem Blick der Vergebung (Lk 22,61; 24,34), seinem mit Kraft erfüllenden Blick (Ri 6,14), seinem Blick des liebenden Wohlgefallens (Jes 66,2). *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 83. 1) Der äußerliche Mensch in übler Lage. 2) Das Ansehen in der Menschen Augen geschwärzt. 3) Beständigen Widerwärtigkeiten ausgesetzt. 4) Aber der Inhalt (der edle Wein) reift dadurch aus.

Der Schlauch im Rauche. I. Gottes Kinder haben ihre Trübsale (der Rauch). 1) Sie sind in dieser Welt in einer üblen Lage. 2) Ihre Trübsale stehen oft in enger Beziehung zu dem, was ihr Trost ist, wie der Rauch zum Feuer. 3) Der Dienst im Reich Gottes ist oft besonders dem Rauch der Trübsal, Verleumdung, Anfechtung usw. ausgesetzt. 4) Die Dauer der Trübsale setzt dem äußerlichen Menschen immer mehr zu. II. Gottes Kinder fühlen die Trübsale (der Schlauch im Rauche). 1) Trübsale, die wir nicht empfinden, sind eigentlich keine. 2) Trübsale, die man nicht empfindet, sind nutzlose Trübsale. III. Aber Gottes Kinder vergessen in ihren Trübsalen der Rechte Gottes nicht, weder seiner Befehle noch seiner Verheißungen. Wie kam es, dass der Psalmist dennoch an Gottes Rechten festhielt? 1) Er war nicht ein Schlauch im Feuer, sonst hätte er sie vergessen. 2) Jesus Christus war bei ihm in der Trübsal, desgleichen die Rechte des Herrn. 3) Die Rechte des Herrn waren in seiner Seele, und dahinein konnte der Rauch nicht dringen.

V. 84. *Wie viel sind der Lebenstage deines Knechts?* (Grundtext, kammāʰ yəmê-ʿaḏdéḵā.) Eine ernste Frage, die uns auf die Kürze des Lebens, die Schwere der Leiden (des Psalmisten und so mancher Gotteskinder), die Notwendigkeit treuen Fleißes und die Nähe des Lohns hinweist.

V. 85. Fallgruben auf dem Weg, oder: Die verborgenen Anschläge der Gottlosen gegen die Gerechten.

V. 86. Hilf mir! Ein Gebet für allerlei Gelegenheiten. Siehe die vielen Fälle, in denen es in der Schrift gebraucht ist.

V. 87. Des Frommen Verlust und Gewinn. 1) Verlust bei Gewinn. 2) Gewinn bei Verlust. *George Rogers* 1882.[56]

1) Beinahe umgekommen. 2) Völlig bewahrt.

Durchs Feuer – in einem Schutzpanzer, der nicht verbrennen kann.

V. 88. 1) Neues Leben die Ursache neuen Gehorsams. 2) Neuer Gehorsam die Wirkung neuen Lebens. *George Rogers* 1882.[56]

Erquickung, Neubelebung 1) unser größtes Bedürfnis, 2) Gottes gnadenreichste Gabe, 3) die Gewähr bei unserer Sündhaftigkeit, und somit 4) eine Förderung der Ehre Gottes.

I. Das inbrünstige Verlangen des Psalmisten: *Gottes Zeugnisse zu halten.* 1) Es ist begründet in seiner hohen Schätzung des Wortes als der Zeugnisse des Mundes des Herrn. 2) Es enthält in sich den Keim vieler Tugenden. Er begehrt, standhaft zu sein in der Lehre, gehorsam gegenüber allen Befehlen, voll Vertrauens gegen die Verheißungen. 3) Er wird darin bestärkt durch seine früheren Erfahrungen. 4) Es drängt sich ihm mächtig auf durch die Kämpfe der Gegenwart. 5) Es wird kräftig unterstützt durch die mancherlei Aussichten der Zukunft. II. Das sich daraus ergebende Gebet des Psalmisten: *Belebe mich durch deine Gnade.* Dieses Gebet war sehr notwendig und sehr weise, es war 1) durch den inneren Zustand des Psalmisten veranlasst, 2) ganz seiner äußeren Lage entsprechend (siehe die Verse der ganzen Gruppe), 3) dem Zweck, zu welchem er es betete, angemessen (nämlich um Gottes Zeugnisse halten zu können), und 4) auf dem rechten Grund, der Gnade, fußend. Er begehrt Belebung a) durch Erfahrung der gnadenreichen

Liebe Gottes b) aufgrund der göttlichen Gnadenverheißung. III. Der ganze Vers als Vorbild für uns. 1) Bitte um Belebung, wenn du deinen geistlichen Tod fühlst! 2) Lernen wir es recht, dass die lebendige Wahrheit nur von lebendigen Menschen gehalten werden kann. 3) Betrachte Gottes Gnade als Quelle frischen, tatkräftigen Lebens. 4) Möge Gottes Beistand, wann immer wir ihn suchen oder erlangen, uns stets dazu leiten, ihn zur Ausübung des Gehorsams zu verwenden.

1) Beachten wir, dass der Psalmist die Bitten dieser Gruppe beschließt mit der bei ihm so häufigen Bitte: *Erquicke, belebe mich.* Alle wahre Frömmigkeit besteht darin, dass das Leben Gottes in der Seele des Menschen ist und wirkt. 2) Beachten wir, in welcher Weise er belebt zu werden begehrt: *durch deine Gnade*. Er wünscht von dem Tod der Sünde erweckt zu werden nicht durch Gottes Gerichtsdonner, sondern durch die liebevolle Stimme des Vaterherzens. 3) Beachten wir, welche Wirkung diese Belebung auf ihn haben soll: *dass ich halte die Zeugnisse deines Mundes*. Was immer du redest, das will ich hören, das will ich annehmen, das will ich liebend ins Herz schließen, dem will ich gehorchen. *Adam Clarke*.[58]

DER 119. PSALM, VERS 89-96

89. HERR, dein Wort bleibt ewiglich,
soweit der Himmel ist;
90. deine Wahrheit währet für und für.
Du hast die Erde zugerichtet, und sie bleibt stehen.
91. Es bleibt täglich nach deinem Wort;
denn es muss dir alles dienen.
92. Wo dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre,
so wäre ich vergangen in meinem Elend.
93. Ich will deine Befehle nimmermehr vergessen;
denn du erquickest mich damit.
94. Ich bin dein, hilf mir!
denn ich suche deine Befehle.
95. Die Gottlosen lauern auf mich, dass sie mich umbringen;
ich aber merke auf deine Zeugnisse.

96. Ich habe alles Dinges ein Ende gesehen;
aber dein Gebot währet.

AUSLEGUNG

89. *Auf ewig, HERR, steht dein Wort fest im Himmel* (wörtlich, lə^ʿôlām yhwh dəḇārḵā niṣṣāḇ baššāmā́yim). Mit diesem Vers schlägt der Sänger einen freudigeren Ton an, denn die Erfahrung hat ihn in den süßen Trost des göttlichen Wortes eingeführt, und das gibt ein fröhliches Singen. Aus den wild bewegten Wogen des Leids und der Verfolgung hat er sich zu dem rettenden Ufer aufgeschwungen und steht nun auf sicherem Felsen. Das Wort des Herrn ist nicht wankend und unsicher, es ist bestimmt und klar und steht fest und unbeweglich. Die Lehren der Menschen wechseln so oft, dass ihnen gar keine Zeit bleibt, sich zu festigen; Gottes Wort aber ist das Nämliche von alters her und wird unverändert bleiben in alle Ewigkeit. Es gibt Menschen, die sich nie glücklicher fühlen, als wenn sie alles umstürzen und jedermann in Verwirrung bringen können; mit solchen aber ist Gottes Geist nicht. Himmlische Macht und Herrlichkeit haben jeden Ausspruch aus Gottes Mund bestätigt, und so bestätigt, dass er in alle Ewigkeit bestehen bleiben muss. Gottes Wort steht fest im Himmel, wohin keine Erschütterung reicht. Im vorhergehenden Abschnitt war die Seele des Psalmisten am Verschmachten, hier aber erhebt er seine Blicke von der eigenen Person hinweg, hinauf zu dem Herrn, der nicht müde noch matt wird und dessen Wort niemals kraftlos hinsinkt.

Der Vers hat die Form einer Lobpreisung. Die Zuverlässigkeit und Unwandelbarkeit Gottes sind wohl geeignet, den Gegenstand heiligen Lobsingens zu bilden, und wenn unsere Augen vom Blicken auf die immer wechselnden Auftritte des Lebens um uns her müde geworden sind, dann wird der Gedanke an die unwandelbaren Verheißungen Gottes unsere Zunge voll Rühmens machen. Die Ratschlüsse des Ewigen, seine Zusagen und seine Rechtsordnungen sind alle fest gegründet in seinem Sinn, und niemand und nichts soll je an eines derselben rühren. Gottes Bundesfestsetzungen fallen nicht hin, wenn die Gedanken der Menschen auch noch so wankend und wirr werden. Sei es darum unser Entschluss,

unverbrüchlich am Wort unseres Gottes festzuhalten alle Tage unseres Lebens.

90. *Deine Wahrheit* (besser Luther 1524[93]: deine *Treue*) *währet für und für,* wörtl.: *von Geschlecht zu Geschlecht*. Das ist ein weiterer Ruhm des Herrn: Er wird nicht berührt von dem Lauf der Zeiten. Er ist nicht bloß treu gegen den einzelnen Menschen, solange dieser lebt, sondern auch gegen seine Kinder und Kindeskinder nach ihm, ja gegen alle Geschlechter, solange sie seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun. Die Verheißungen sind alt, zum Teil schon uralt; aber sie sind durch den jahrhundertelangen Gebrauch nicht verschlissen, denn Gottes Treue währet für und für. Er, der seinen Knechten vor Tausenden von Jahren beistand, erweist sich noch heute stark an denen, die von ganzem Herzen an ihm sind (2Chr 16,9).

Du hast die Erde zugerichtet (gegründet), *und sie bleibt stehen* (Grundt.: kônántā ʾéreṣ wattaʿămōḏ). Die Natur wird von festen Gesetzen beherrscht. Der Erdball folgt seiner Bahn nach Gottes Geheiß und schlägt keine Abwege ein; die Jahreszeiten beobachten die ihnen gesetzte Ordnung, das Meer gehorcht dem Gesetz von Ebbe und Flut, und alle anderen Dinge gehen in genau vorgeschriebenen Ordnungen vor sich. Es besteht eine Übereinstimmung zwischen dem Wort und den Werken Gottes, namentlich auch darin, dass beide gleich beständig, fest bestimmt und unwandelbar sind. Das Wort Gottes, das die Welt mit ihrer Ordnung hervorbrachte, ist dasselbe, dem er in der Heiligen Schrift Ausdruck verliehen hat. Durch das Wort des Herrn sind Himmel und Erde gemacht, und zwar insbesondere durch ihn, der in ganz hervorragendem Sinn das Wort genannt wird. Und wenn wir sehen, dass das Weltall seine Bahnen einhält und alle seine Gesetze unverändert bleiben, so liegt für uns darin die sichere Bürgschaft, dass der Herr auch seinem beschworenen Gnadenbund treu bleiben und nicht zulassen wird, dass der Glaube der Seinen zuschanden werde. Wenn die irdische Schöpfung bestehen bleibt, dann sicherlich auch die geistliche Schöpfung; wenn Gottes Wort genügt, um dem Weltall festen Bestand zu geben, dann ist es wahrlich auch ausreichend, den einzelnen Gläubigen in einem festen Stand zu erhalten.

91. *Es bleibt täglich nach deinem Wort.* Grundt.: *Nach deinen Ordnungen stehen sie* (Himmel und Erde) *noch heute* (ləmišpāṭeʸḵā ʿāmᵊḏû hayyôm). Weil der Herr es also befohlen hat, steht das Weltall noch da und fahren seine Gesetze fort, mit solcher Genauigkeit und Macht zu wirken. Weil Gottes Kraft stets gegenwärtig ist, sie zu erhalten, deswegen bestehen alle Dinge. Das ewige Wort, dessen Sprechen alle Dinge ins Dasein rief, hat sie auch bisher getragen und erhält sie weiter, macht sowohl, dass sie bestehen, als auch, dass sie in solcher Wohlordnung bestehen und gedeihen. Welch wichtige Kräfte sind doch diese Ordnungen des Höchsten!

Denn es muss dir alles dienen. Alles ist dir untertan, Himmel und Erde und was genannt mag werden, alles sind deine Diener. Geschaffen durch dein Wort, gehorchen sie diesem Wort und entsprechen so dem Zweck ihres Daseins, der Absicht ihres Schöpfers. Alles, das Größte wie das Kleinste im Weltall erweist dem Herrn Ehre. Kein Atom entflieht seinem Herrscherstab, keine Welt entzieht sich seiner Herrschaft. Sollen wir etwa wünschen, von der Macht des Herrn unabhängig dazustehen und unsere eigenen Herren zu sein? Wenn das einträte, so würden wir bald mit Schrecken feststellen, dass wir die einzige Ausnahme bildeten von einem Gesetz, in dem das ganze übrige Weltall die Bürgschaft seines Bestehens und seines Wohlergehens hat. Vielmehr wollen wir, da wir von allem anderen lesen, dass es »bleibt und ihm dient«, auch unsererseits weiter ihm dienen, und in immer vollkommenerem Gehorsam ihm dienen, da auch uns das Leben durch ihn erhalten wird. Mögen durch das Wort, das auf ewig fest steht (V. 89), auch wir befestigt werden, durch das Wort, das die Erde zugerichtet hat, auch wir zugerichtet werden und durch das Gebot, dem alles Geschaffene gehorcht, auch wir zu recht brauchbaren Dienern des allmächtigen Gottes gemacht werden.

92. *Wo dein Gesetz nicht mein Trost* (wörtl.: *meine Wonne*, šaʿăšūʿāy) *gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elend.* Das gleiche Wort, das Himmel und Erde erhält, dass sie bestehen bleiben, erhält auch die Knechte des Herrn in ihren Trübsalszeiten. Dieses Wort ist unser Trost, und mehr als das, es ist unsere Freude, unsere Wonne, eine wahre Goldgrube vielfältiger Freuden. Dies Wort bleibt unsere sichere Zuflucht, wenn alle anderen Trost- und Freudenquellen versagen. Längst hätte die Verzweiflung uns über-

mannt; oft war es uns zumute, als müssten wir vor Schmerz und Gram hinsinken und sterben, wenn uns die geistlichen Tröstungen des Wortes Gottes nicht aufrechterhalten hätten. Aber ihre stärkende, belebende Kraft hat uns über alles Verzagen hinweggeholfen, über alle Verzweiflungsgedanken, die so leicht aus schwerer Trübsal erwachsen. Manche von uns können das Zeugnis des Psalmdichters aus eigenster Erfahrung bestätigen. Wäre die göttliche Gnade nicht gewesen, so hätte unser Elend uns völlig zugrunde gerichtet. In den dunkelsten Stunden unseres Lebens vermochte nichts uns vor dem Versinken zu bewahren als die Verheißungen des Herrn; ja es gab Augenblicke, da allein der Glaube an das ewige Gotteswort zwischen uns und dem Selbstmord stand. Wenn wir von Schmerz gepeinigt, von der Gewalt der Leiden schier zerrieben waren, bis unser Hirn sich verwirrte und die Fähigkeit zu denken fast ganz erloschen war, wie manches Mal flüsterte dann ein liebreizendes Schriftwort uns herzerquickende Tröstung und Ermutigung zu, und unser armes geplagtes Gemüt fand Ruhe und Frieden am Vaterherzen Gottes. Was in Zeiten des Wohlseins und Glücks unsere Wonne war, das war auch unser Trost im Unglück, unser Licht in Finsternis. Was uns am heiteren Tag vor Übermut bewahrte, das behütete uns in der Nacht der Leiden vor dem Verderben. Der Vers enthält eine schauerliche Voraussetzung: »Wenn«, und schildert das Schreckliche, das dann hätte geschehen müssen: »Dann wäre ich vergangen in meinem Elend«; aber er birgt in sich auch einen herrlichen erlösenden Schluss, denn der Psalmist ging in seinem Leid nicht unter, sondern blieb lebendig, um laut den Ruhm des Wortes Gottes zu verkündigen.

93. *Ich will deine Befehle nimmermehr vergessen; denn du erquickest mich damit* (durch sie *belebst* du mich, oder *hast du mich am Leben erhalten*). Wenn wir erst die belebende Kraft einer göttlichen Anordnung gespürt haben, dann werden wir sie gewiss nicht wieder vergessen. Wir mögen einen Befehl noch so oft lesen, auswendig lernen, uns immer wiederholen, bis wir meinen, uns ihn unauslöschlich eingeprägt zu haben, und doch die Erfahrung machen, dass er trotz alledem unserem Gedächtnis entschwinden kann. Hat er sich an uns aber als eine das Leben erhaltende oder erneuernde Kraft erwiesen, dann besteht keine Gefahr, dass er uns je aus der Erinnerung komme. Die Erfahrung lehrt, und sie ist der beste Lehr-

meister. Wie köstlich, wenn Gottes Ordnungen uns mit der Goldfeder der Erfahrung ins Herz geschrieben, mit dem göttlichen Griffel der Gnade unserem Gedächtnis eingegraben sind. Vergesslichkeit in den Dingen, die unser Seelenheil betreffen, ist ein schlimmes Übel. Wir sehen hier den Mann Gottes dagegen ankämpfen, und zwar mit voller Gewissheit des Sieges, da er die belebende Kraft des Wortes an seiner Seele verspürt hat. Was das Herz belebt und kräftigt, das stärkt auch das Gedächtnis.

Es mag befremdlich erscheinen, dass der Psalmist gerade den Befehlen solche belebende Kraft zuschreibt, und doch ist sie wirklich in ihnen wie in jedem Gotteswort. Erinnern wir uns bei diesem Anlass daran, dass der Herr Jesus, wenn er Tote erweckte, an sie ein Wort des Befehls richtete: Lazarus, komm heraus! Jüngling, Mägdlein, ich sage dir, stehe auf! So brauchen auch wir uns nicht zu scheuen, toten Sündern den Befehl des Evangeliums zuzurufen: Tut Buße, glaubt usw., denn durch das göttliche Wort wirkt der Heilige Geist Leben in den Herzen. Doch wollen wir nicht übersehen, dass der Psalmist nicht etwa behauptet, die Befehle selbst hätten ihn belebt, sondern dass der Herr dies durch sie getan habe. Somit geht der Sänger dem Strom des Lebens nach, sein Bett verfolgend bis hinauf zur Quelle, und bringt seine Lobpreisung dort dar, wo sie gebührt. Doch unterschätzt er auch die Mittel nicht, durch welche die göttliche Gnade ihm den Segen hat zuströmen lassen, und bekennt ausdrücklich, dass er jene nie vergessen werde. An die Rechte des Herrn hatte er gedacht, auch als er einem Schlauch im Rauch zu vergleichen war (V. 83); und jetzt erfüllt ihn die Gewissheit, dass ihm die Befehle des Herrn überhaupt nie aus Herz und Gedächtnis schwinden werden, sowenig im Feuer des Elends wie im Rauch der Anfeindung, nie, weder in guten noch in bösen Tagen.

94. *Ich bin dein, hilf mir!* Eine viel umfassende Bitte mit einer sehr wirksamen Begründung. Ist unser Leben Gott geweiht, so ist es teuer geachtet vor ihm. Sind wir uns bewusst, dass wir des Herrn sind, dann dürfen wir auch damit rechnen, dass er in der Not uns helfen wird. Wir sind des Herrn Eigentum kraft dessen, dass er uns erschaffen, uns von Ewigkeit erwählt und uns erlöst hat, dass wir uns ihm übergeben und er uns zu Kindern angenommen hat. Wer wird nicht seinem eigenen Kind helfen? Darum Herr, hilf mir! Die Notwendigkeit der göttlichen Hilfe sehen die Kinder

Gottes besser ein als die Weltmenschen, darum ihr ständiges Gebet: Hilf mir! Sie wissen, dass nur Gott ihnen helfen kann, darum rufen sie auch ihn allein an. Ebenso wohl aber wissen sie auch, dass bei ihnen kein Verdienst zu finden ist, darum berufen sie sich auf eine Tatsache, die ganz in der freien Gnade Gottes ihre Ursache hat: Ich bin dein!

Denn ich suche deine Befehle. Darin erwies sich, dass er wirklich dem Herrn angehörte. Wohl mochte er das hohe Ziel der Heiligung, das ihm vor Augen schwebte, noch nicht erreicht haben; aber er war mit allem Ernst darauf bedacht, dem Herrn zu gehorchen, und darum durfte er auch den Herrn um seine Hilfe bitten, um seinen Beistand alle Tage bis ans Ende. Mancher mag den Lehren und Verheißungen der Schrift forschend nachgehen, ohne doch im Innern wirklich erneuert zu sein; aber die Befehle Gottes suchen, das ist ein sicheres Zeichen des Gnadenstandes. Oder hat man je von einem Mann, der in offener Auflehnung oder in Heuchelei lebte, gehört, dass er die Gebote seines Herrn gesucht habe? Offenbar hatte Gott ein großes Werk an dem Psalmisten begonnen, und dieser bat ihn nun, es zu Ende zu führen. Gottes heilvolle Hilfe ist hier im Psalm, wie in unserer Lebenserfahrung, eng mit dem Suchen verbunden. Hilf mir, denn ich suche. Und wenn der Herr uns durch seinen Geist zum Suchen bringt, so wird er uns seine Hilfe, sein Heil auch nicht versagen. Wer Heiligkeit sucht, dem ist schon geholfen; suchen wir den Herrn, dann können wir gewiss sein, dass der Herr auch uns gesucht hat und seine rettende, helfende Hand nicht wieder von uns abziehen wird.

95. *Die Gottlosen lauern auf mich, dass sie mich umbringen; ich aber merke auf deine Zeugnisse.* Sie gleichen wilden Tieren, die aus dem Dickicht auf ihr Opfer spähen, oder Straßenräubern, die dem wehrlosen Wanderer am Weg auflauern. Der Psalmist aber zog seine Straße, ohne sich um sie zu kümmern, denn ihn beschäftigte etwas Besseres, nämlich die Zeugnisse, die Gott den Menschenkindern gegeben hat. Von seinem Forschen und Sinnen über Gottes Wort ließ er sich auch durch die Bosheit der Gottlosen nicht abbringen. Er war dabei innerlich so ruhig, so wenig aufgeregt, dass er seine Gedanken ganz gesammelt auf das richten konnte, was ihm seine liebste Beschäftigung war, und die Frömmigkeit war ihm so sehr Herzenssache, dass gerade die Zeugnisse des Herrn, seine heiligen Willenserklärungen,

es waren, auf die er sein Augenmerk richtete. Das Gottvertrauen machte ihn so siegesgewiss, dass er sich durch alle die Ränke der Gottlosen in seiner Gemeinschaft mit dem Herrn und seinem Wort nicht stören ließ. Wenn der Feind es nicht fertigbringt, unsere Gedanken von der Beschäftigung mit heiligen Dingen abzuziehen noch unsere Herzen von heiligem Wollen, dann sind alle seine Angriffe wahrlich von wenig Erfolg. Die Gottlosen sind die geborenen Feinde heiliger Menschen und heiliger Gedanken; könnten sie es, so würden sie uns nicht nur allen erdenklichen Schaden zufügen, sondern uns ganz und gar umbringen. Und gelingt ihnen das heute nicht, dann lauern sie auf andere Gelegenheiten, stets hoffend, dass ihre bösen Anschläge doch noch einmal erfolgreich sein werden. Bis jetzt war aber all ihr Warten vergeblich, und das Harren und Lauern wird ihnen noch lang werden; denn wenn wir von ihrer Feindschaft so wenig berührt werden, dass wir ihnen nicht einmal einen Gedanken zuwenden, dann muss es um ihre Aussicht, uns verderben zu können, armselig bestellt sein.

Von zweierlei Beharrlichkeit handelt unser Vers – vom Ausharren der Gottlosen, die lange mit gespanntester Aufmerksamkeit auf eine Gelegenheit lauern, den Gottesfürchtigen umzubringen, und sodann vom Ausharren des Gottesknechtes, der sich von seinen andächtigen Betrachtungen nicht abziehen lässt, selbst nicht, um seinen Feinden nachzuspüren und ihnen das Handwerk zu legen. Wie doch der Same der Schlange auf der Lauer liegt, gleich der Natter, die dem Pferd des Reisenden in die Ferse sticht. Aber die Auserwählten Gottes sind vor ihren Giftzähnen sicher und achten ihrer so wenig, als ob sie überhaupt gar nicht vorhanden wären.

96. *Ich habe alles Dinges* (oder: *aller Vollkommenheit*) *ein Ende gesehen.* Alles Irdische hat seine Grenze, über die es nicht kommen kann. Es ist noch kein Baum in den Himmel gewachsen. Die stolzesten Reiche stürzen, auf ihrem Höhepunkt angelangt, wieder zusammen. Alle Weisheit der Philosophen endete in der Erkenntnis, dass wir nichts wissen können. Auch unsere modernen Riesenfernrohre können nicht ins Endlose wachsen, denn werden sie zu groß, so kann man überhaupt nichts mehr mit ihnen sehen, weil die Bewegung der Luft sichtbar wird und sich als Schleier vor das Auge breitet. So geht es auf allen Gebieten. Auch die Grenze aller Vollkommenheit des Menschen hatte der Psalmist gesehen; sie reicht gar wenig

weit, denn sie hält nicht aus unter den Anfechtungen des Lebens, sie verträgt nicht den forschenden Blick der Wahrheit, sie bricht zusammen unter dem Bekenntnis des bußfertigen Sünders. Es gibt nichts Vollkommenes unter der Sonne. Vollkommene Menschen im eigentlichen Sinn des Wortes leben nur in einer vollkommenen Welt. Es gibt freilich manche, die von ihrer eigenen Vollkommenheit kein Ende sehen, aber das kommt eben daher, dass sie vollkommen blind sind. Der erfahrene Gläubige sieht ein Ende aller Vollkommenheit sowohl bei sich wie bei seinen Brüdern, auch bei den besten Werken der besten Menschen. Es wäre manchen, die auf Vollkommenheit Anspruch erheben, zu wünschen, dass sie nur wenigstens den Anfang derselben gesehen hätten; denn wir haben allen Grund zu fürchten, ihr Anfang sei nicht richtiger Art gewesen, sonst würden sie nicht solch anmaßende Reden führen. Ist es nicht der Anfang der Vollkommenheit, dass wir über unsere Unvollkommenheit trauern? Es gibt keine Vollkommenheit in Menschenwerk und Menschenleben.

Aber dein Gebot währet (wörtl.: es ist unbegrenzt, rəḥāḇāʰ miṣwāṯḵā məʾōḏ). Es erstreckt sich auf alle Gebiete und hat ewige Dauer. Wem die so umfassenden und unbegrenzt gültigen Forderungen des Gesetzes erst zum Bewusstsein gekommen sind, dem schwindet jeder Gedanke an menschliche Vollkommenheit. Dieses Gesetz umfasst jede Handlung, jedes Wort, jeden Gedanken und ist also geistiger Natur, da es alle die Beweggründe, die Wünsche und geheimsten Regungen der Seele vor seinen Richterstuhl zieht. Es stellt uns eine Vollkommenheit vor Augen, die unsere Unterlassungen ebenso wie unsere Übertretungen verdammt, die auch jeden Gedanken als Wahn erweist, wir könnten Mängel auf einem Gebiet durch desto größeren Eifer auf einem anderen ausgleichen. Was Gott nach seinem Wort unter Vollkommenheit versteht, das reicht so weit, dass wir nie hoffen können, seinem ganzen Umfang gerecht zu werden, und doch gehen Gottes Forderungen nicht weiter, als sie gehen müssen. Wer möchte sich ein unvollkommenes Gesetz wünschen? Nein, seine Vollkommenheit ist sein Ruhm, aber dabei der Tod alles Ruhmes menschlicher Vollkommenheit. Das Gesetz hat einen Umfang, eine Ausdehnung nach Länge und Breite, nach Tiefe und Höhe, wie sie auch nur in annäherndem Maß von der Heiligkeit irgendeines Menschen, solange er auf Erden weilt, noch nie erreicht worden ist; nur in Jesus sehen wir sie vollkommen verwirklicht. Das Sittengesetz, in

den Zehn Geboten uns gegeben, ist ein in jeder Hinsicht vollkommener Gesetzeskodex; jedes einzelne Gebot hat einen unermesslichen Umfang heiliger Bedeutung, und alle zehn gemeinsam umfassen alles in sich, keine Lücke lassend, die unseren Leidenschaften einen Spielraum ließe. Wohl mögen wir die Unendlichkeit der göttlichen Heiligkeit anbeten und dann uns an dem von ihr aufgestellten Maßstab messen und uns in tiefer Demut vor dem Herrn beugen in der Erkenntnis, wie weit wir noch davon entfernt sind.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 89-96. Das achtfache *Lamed* (**L**): Ohne das ewige, feste, machtvolle Wort Gottes würde er verzagen. Prof. Dr. Franz Delitzsch.[16]

89. **L**ebendig in Ewigkeit ist Jahwe –
Dein Wort steht fest im Himmel.
90. **L**angwährend von Geschlecht zu Geschlecht ist deine Treue;
Du hast die Erde gegründet, und sie steht fest.
91. **L**aut deinen Ordnungen stehen sie noch heute,
Denn alles ist dir dienstbar.
92. **L**ängst wäre ich umgekommen in meinem Elend,
Wenn dein Gesetz nicht mein Ergötzen wäre.
93. **L**ebenslang werde ich deine Befehle nicht vergessen,
Denn durch sie belebst du mich.
94. **L**ass mir Hilfe widerfahren, denn ich bin dein;
Deine Befehle suche ich.
95. **L**auernd warten auf mich Frevler, mich zu verderben;
Auf deine Verordnungen merke ich.
96. **L**auter Vergänglichkeit sah ich aller Dinge,
Unendlich ist dein Gebot.

E. R. 1907.

Die Schilderung der Pilgerleiden des andächtigen Beters hat ihren Höhepunkt erreicht. Wir stehen im Mittelpunkte des Psalms, und der Faden, der

das Bisherige verknüpfte, wird hier mit einem Mal abgebrochen. Der Inhalt der elf ersten Abschnitte war: Bis hierher hat mich der Herr gebracht; soll es nun dahin kommen, dass ich zugrunde gehe? Die elf folgenden Abschnitte geben die Antwort: Des Herrn Wort wandelt sich nicht; der Herr wird für mich vollführen das Werk, das er angefangen hat. *Joseph Francis Thrupp* 1860.[205]

V. 89. Dieser Vers wird meist als Ausdruck eines einzigen Gedankens aufgefasst und danach übersetzt. Das hebräische Zeichen bei dem Wort *Jahwe* zeigt aber, dass wir zwei zu trennende Vershälften haben, die eine, welche die Ewigkeit Gottes, die andere, welche die Beständigkeit und Dauer seines Wortes ausspricht. Also: 1) *Der HERR ist ewig* (oder: *Du, HERR, bist ewig*), und 2) *Dein Wort steht fest im Himmel*. So übersetzen z. B. die Peschitta[206] und manche späteren Bibelausgaben; und so passt dieser Vers auch besser zum Folgenden, wie ein Vergleich der parallelen Hälften ergibt: *HERR du bist ewig – deine Treue währet für und für*, welche Gedanken sich völlig entsprechen; und ebenso: *Dein Wort steht fest im Himmel – du hast die Erde zugerichtet, und sie bleibt stehen*. Es wird hier von dem Gedanken ausgegangen, dass, wie Gott, so auch sein Wort ewig und unvergänglich ist, und dass diese Unvergänglichkeit ihren Ausdruck findet droben am Himmel und hier unten auf Erden; dort in der ständigen Bewegung der Himmelskörper, hier in der Unveränderlichkeit und Dauer der Erde; dass, gleichwie sein Wort fest im Himmel steht, so auch seine Treue und Wahrheit auf Erden, wenn auch hier die Leiden und Anfechtungen der Gottesfürchtigen dem zu widersprechen scheinen. *Thomas Manton*.[35]

Auf ewig, HERR, ist dein Wort festgestellt im Himmel. Wenn wir auf Gottes Verheißungswort blicken, wie es in unseren unbefestigten, unruhigen Herzen ist, so bilden wir uns ein, es sei ebenso geneigt, hin und her zu schwanken, wie dies mit unserem Herzen der Fall ist; gerade wie das Spiegelbild der Sonne oder des Mondes im Wasser genauso zittert wie das Wasser, auf das es scheint. Aber mögen sie auf Erden dem Anschein nach noch so sehr schwanken, dennoch wandeln Sonne und Mond in fester Bahn am Himmel. Und wenn auch unser Herz mit seinem Kleinglauben noch so sehr versucht ist, an der Verheißung zu zweifeln, ja ob unser Unglaube

uns glauben macht, die Verheißung sei ganz schwankend, so ist Gottes Wort dennoch fest, wenn nicht in unseren Herzen, so doch im Himmel, und zwar dort auf ewig, so fest wie der Himmel selbst; ja fester noch, denn Himmel und Erde mögen vergehen, aber nicht der kleinste Buchstabe noch ein Pünktchen vom Gesetz, und ebenso wenig vom Evangelium. *Anthony Tuckney.*[207]

V. 90. *Deine Wahrheit währet für und für.* Du hast die Erde zugerichtet, und sie bleibt stehen. Von der Festigkeit und Dauer des Himmels hat der Psalmist auf die Gewissheit des göttlichen Wortes geschlossen, und nun findet er das bestätigt durch die Betrachtung des festen Bestehens der Erde. Da der durch das Wort gelegte Grund der Erde so fest steht, müssen wir da nicht zu dem Schluss kommen, dass der Grund unserer Erlösung, der in Jesus Christus gelegt ist, noch viel sicherer ist? Wenn uns das Geschaffene auch nicht den Weg unserer Erlösung zeigen kann (den können wir nur aus dem Wort Gottes lernen), so bestätigt uns die Natur doch, was das Wort uns gelehrt hat: »*So spricht der HERR, der die Sonne dem Tage zum Licht gibt und den Mond und die Sterne nach ihrem Lauf der Nacht zum Licht; der das Meer bewegt, dass seine Wellen brausen; HERR Zebaoth ist sein Name: Wenn solche Ordnungen vergehen vor mir, spricht der HERR, so soll auch aufhören der Same Israels, dass er nicht mehr ein Volk vor mir sei ewiglich*« (Jer 31,35.36). *William Cowper.*[21]

V. 91. *Nach deinen Ordnungen stehen sie bis heute* (Grundtext, ləmišpāṭeʸḵā ʿāmᵊḏû hayyôm). Wo wäre ein Werk unseres Gottes zu finden, wo nicht die wundervollste Ordnung regierte? Denke doch nur an die regelmäßige Wiederkehr der Jahreszeiten, denke an die Sterne, wie sie in erhabener Ruhe ihre gewaltigen Bahnen dahin wandeln, einem großen Gesetz der Einheit und Zusammengehörigkeit folgend. »Vermagst du die Bande der Plejaden zu knüpfen oder die Fesseln des Orion zu lösen? Führst du die Tierkreisbilder heraus zu ihrer Zeit, und leitest du den Bär samt seinen Jungen« (Hi 38,31.32)? Hebe deine Augen auf in strahlender Sternennacht, hinaus zu dem Himmelsgewölbe mit seinen zahllosen Lichtern – Welten an Welten gehäuft, und dabei diese stolze schweigende Majestät! Kein Missklang stört die liebliche Harmonie, trotz der unfassbaren Geschwindigkeit,

mit der sie ihre vielfach verschlungenen Bahnen durcheilen. *John Ross Macduff* in »*Sunsets on the Hebrew Mountains*«, 1862.[208]

Nach deinen Ordnungen steht es noch heute. Der Mensch vermag wohl eine Pflanze zugrunde zu richten, er kann sie aber nicht zwingen, von den Gesetzen abzuweichen, die der Schöpfer ihr gegeben hat. Will der Mensch sich ein Gewächs dienstbar machen, so muss er seine Lebensbedingungen erforschen und sie genau berücksichtigen. Der stolzeste Wille muss da vor dem geringsten Pflänzchen zu seinen Füßen Halt machen und sich den ihm anerschaffenen Lebensgesetzen fügen. Versuche es, eine rankende Bohnenpflanze zu zwingen, dass sie in der entgegengesetzten Richtung wachse; sie wird ruhig, aber unaufhaltsam, in der ihr natürlichen, mit dem Sonnenlicht gehenden Bahn voranschreiten. Vergeblich bemühst du dich, den heimischen Rasen in den heißen Himmelsstrichen zu erzielen oder die Dattelpalme in unseren Gärten zum Fruchttragen zu bringen; der Reis will nur auf bewässertem Boden gedeihen, und der Baumwollstrauch weigert dir sein schneeiges Vlies, wo er vom Regen getroffen wird. Es ist noch nie gelungen, die Königin der Nacht, die ihre wunderbare Pracht und ihren süßen Duft nur für wenige Nachtstunden entfaltet und bei Tagesanbruch schon welk und unscheinbar nichts mehr von den Wundern der Nacht ahnen lässt, dahin zu bringen, ihre Herrlichkeit dem Tageslicht zu offenbaren. Was ist doch der Grund solch starren Festhaltens an der einmal angenommenen Gewohnheit? Der Psalmist nennt ihn uns: Der Herr hat ihnen diese Ordnungen gegeben, dass sie nicht anders gehen dürfen, denn ihm ist alles untertan. Der eigenwillige Mensch wagt es, seinem Schöpfer Trotz zu bieten; die ganze Natur dient seinem Willen. Wohl uns, dass sie nicht unserem Beispiel folgt, dass noch immer Same und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht aufeinanderfolgen ohne Aufhören, dass das unscheinbarste Gras und der stolzeste Baum noch heute ohne Widerspruch den Gesetzen untertan sind, die der Herr am dritten Schöpfungstag ihnen gegeben hat. Welch traurigen Gegensatz dazu bildet doch die Krone der Schöpfung, der Mensch, dem der Herr den herrlichen Leib, den reichen Geist, die unsterbliche Seele verliehen hat, und der im wahnsinnigen Gebaren diese ihm vom Herrn verliehenen Güter verdirbt, indem er sie zu Zwecken missbraucht, die ihrer Bestimmung schnurstracks zuwiderlaufen. *James Neil* in »Rays from the Realms of Nature«, 1879.[171]

Die Geschöpfe Gottes befolgen jedoch nicht nur die Gesetze, denen der Herr sie in jenen denkwürdigen ersten sechs Tagen unterworfen hat, sie sind ihm untertan und dienen ihm, auch wenn er ihnen Dinge auferlegt, die ihrer Natur entgegen sind. Er braucht nur ein Wort zu sagen, so legt sich der grimmige Löwe friedlich zu den Füßen seines zitternden Opfers nieder, das verzehrende Feuer, die wilden Wasser halten ein in ihrem Wüten, die Sonne steht still auf ihrer Bahn und harrt, bis das Volk Gottes seine Feinde überwunden hat. *Stephen Charnock*.[209]

V. 92. Die Lust am Wort Gottes ist das Mittel, das den durch Trübsal schwer bedrängten Frommen vor dem Untergange bewahrt. Das Wort ist seine Arznei in Krankheit, sein Labsal und sein Trost in der Todesstunde. Das Wort Gottes machte, dass Jakob den Mut nicht sinken ließ, als sein Bruder Esau ihm mit einem Heer von vierhundert Mann entgegenzog. Er hielt Gott sein Versprechen vor: Du hast gesagt: Ich will dir wohltun (1Mo 32,13). Es hielt Josua aufrecht, dass er mutig die Kriege des Herrn führte, denn Gott hatte zu ihm gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen (Jos 1,5). *Melanchthon*[121] erzählt, der Landgraf *Philipp der Großmütige von Hessen*[210] habe in Dresden ihm gegenüber geäußert, dass er nie die Leiden seiner langen Gefangenschaft[211] hätte ertragen können, *nisi habuisset consolationem verbo divino in suo corde,* wenn er nicht »Trost durch das göttliche Wort in seinem Herzen« gehabt hätte. *Edmund Calamy* in *»The Godly Man's Ark«*.[152]

Dein Gesetz meine Lust in meinem Elend. Es geschah in der Zeit einer großen Teuerung in Schottland. Die Wohlhabenden wurden arm, und der Armen Los war äußerst traurig. Die Allerbedürftigsten erhielten von der Regierung täglich eine ganz kleine Summe Geldes, aber das reichte kaum zum Notwendigsten. Eine arme alte Frau, die eben die wenigen Pfennige dieser Unterstützung erhalten hatte, kam zum Krämer, um das Nötigste einzukaufen: für ein paar Pfennige Mehl, ein wenig Salz, eine Kleinigkeit von diesem und jenem. Ihre kleine Barschaft war nur zu schnell erschöpft. Nun legte sie den letzten Groschen auf den Ladentisch und sagte: »Jetzt möchte ich auch etwas für mein Vergnügen tun. Gebt mir ein wenig Öl, damit ich doch an den langen Abenden in meiner Bibel lesen kann, denn die ist doch mein einziger Trost.« Und dabei leuchtete aus ihrem alten run-

zeligen, sorgenvollen Gesicht ein Strahl heiliger Freude. *Alexander Wallace* in »The Bible and the Working Classes« 1853.[212]

V. 93. *Denn du erquickest mich damit.* Der Geist, der erquickt und belebt, wirkt am liebsten durch das Wort. So ist wohl das Wort Gottes das Mittel, aber die segensreiche Wirkung rührt von Gott selbst her: Du erquickst, belebst mich damit. Solche Erquickung kann nur von der wahren Lebensquelle kommen. Die Belebung nun kann eine doppelte sein, einmal wenn wir vom Tod zum Leben erweckt werden, und sodann wenn wir aus einem Zustand der Kälte und Erstarrung zu warmem lebendigem Dasein gerufen werden, sodass wir nicht bloß so dahinleben, sondern jetzt erst die rechte Freude am Leben haben, nach Christi gnadenreicher Verheißung (Joh 10,11): Leben und volle Genüge. Dieses letztere Erquicken kann nun im höheren, geistlichen Sinn oder in einem niedrigeren, vom Trost im Unglück, verstanden werden, und so meint es der Psalmist wohl auch hier, nach V. 92. Als seinen Trost und Beistand hielt er denn das Wort wert sein Leben lang. *Thomas Manton*.[35]

V. 94. *Ich bin dein, hilf mir.* Ich bin dein, darin ist ein Dreifaches enthalten: Erstens ist es ein Gebot der Natur, was einen Vater geradezu zwingt, sich gegenüber seinem Kind liebreich und hilfreich zu erweisen; und Gott selbst befolgt diese Gebote der Natur, die er gegeben hat, in viel vollkommenerem, herrlicherem Grad, als wir Menschen es vermögen: Kann auch eine Frau ihr Kind vergessen? Und selbst wenn sie es vergäße, so will ich dich doch nicht vergessen. Weiter: Wenn wir zu Gott sprechen: Ich bin dein, so berufen wir uns auf den Bund, den Gott mit uns gemacht hat: *Bist du doch unser Vater. Denn Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennt uns nicht; Du aber, HERR, bist unser Vater und unser Erlöser; von alters her ist das dein Name* (Jes 63,16). Zum Dritten: Wenn ein Mensch so mit Gott rechten kann, dass er ihm vorhält: Ich bin dein, darum musst du mir helfen, so wird sein Geist eine Fülle von Kraft und Stärkung damit empfangen, dass Gott nun umso mehr zu ihm sprechen wird: Auch ich bin dein.

Wenn unsere Liebe zu Gott so groß ist, dass wir uns ihm zu eigen geben, wie viel mehr wird die Liebe Gottes ihn dazu treiben, sich ganz uns hinzugeben. Keine Braut kann dem Mann, den ihre Seele liebt, mit größerer Innigkeit bekennen: Ich bin dein, als die Seele eines Gerechten zum Herrn

sagt: *Ich bin dein*. Denn das ist die Liebe der Dankbarkeit. Wer sich daran erinnert, wie viel an Dank er dem Herrn schuldet, der bekennt auch mit Freuden: Ich bin dein. So tun die Heiligen Gottes, und dasselbe spricht David mehr als 20 Mal in diesem Psalm und in Ps 116 aus, indem er sich einen Knecht Gottes nennt. – Wenn nun ein Mensch mit freudigem Herzen sprechen kann: Ich bin dein, dann folgt ganz von selbst der Ruf: *Hilf mir*. Denn solch ein Mensch ist ein Mensch des Gebets, er steht in regem Umgang mit dem Herrn, ruft ihn an und erhält Antwort. *Joseph Symonds* 1653.[213]

Solang ich hier noch walle,
Soll dies mein Seufzer sein,
Ich sprech' bei jedem Falle:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

Wenn ich am Morgen wache
Und schlafe abends ein,
Befehl' ich Gott die Sache:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

Geh' ich an die Geschäfte,
Bitt' ich, dass sie gedeih'n,
Ihn um Verstand und Kräfte:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

Wenn ich in Leidenstagen
Bei seiner Rute wein',
So will ich kindlich sagen:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

Will Satan mich berauben.
Und macht die Welt mir Pein,
Ruf' ich getrost im Glauben:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

Will sich mein Fleisch vergehen,
Betrogen von dem Schein,
So halt' ich an mit Flehen:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

Wenn mich die Sünden kränken,
So kann ich noch allein
An den Versöhner denken:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

Fühl' ich mich schwach zum Beten
Und ist mein Glaube klein,
Soll mich sein Geist vertreten:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

Macht auch mein Herz mir grauen,
Der Herr sei nicht mehr mein,
So seufz' ich voll Vertrauen:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

In meinen letzten Stunden
Schätz' ich mich heil und rein
Durch meines Heilands Wunden:
Er hilft mir, ich bin sein!
Philipp Friedrich Hiller.[214]

V. 95. *Die Gottlosen lauern auf mich, dass sie mich umbringen.* Zweierlei wirft der Psalmist seinen Gegnern hier vor: Den Eifer im Bösestun, dass sie auf alle Gelegenheiten lauern, um ihm zu schaden, und dann ihre unbarmherzige Grausamkeit, denn ihr Ziel ist, ihn umzubringen. Wir sehen darin, wie rastlos und unersättlich die Blutgier der Gottlosen den Frommen gegenüber ist. Daniels Errettung aus der Löwengrube war ein großes Wunder; aber kein geringeres Gotteswunder ist es, dass das Häuflein der Frommen, die Herde Christi, alltäglich behütet bleibt inmitten der Gottlosen, die wie ein Rudel reißender Wölfe nach dem Blut der Heiligen Gottes dürsten

und nur daran denken, wie sie die grausamen Gelüste ihres Herzens befriedigen und jene ganz verderben mögen. *William Cowper.*[21]

V. 96. *Ich habe aller Dinge* (oder: *aller Vollkommenheit*) *ein Ende gesehen*. Das muss doch eine armselige Vollkommenheit sein, die man von Anfang bis zum Ende überblicken kann. Aber so sind alle Dinge, die der Mensch zu den Vollkommenheiten rechnet. David hatte davon zu erleben genug Gelegenheit gehabt. Mit leiblichen Augen hatte er gesehen, wie die Stärke Goliaths, die Geschwindigkeit Asahels (2Sam 2,18-23), die Klugheit Ahitophels, die Schönheit Absaloms zuschanden wurden. Und mit seinem inneren Auge sah er das Ende aller menschlichen Vollkommenheit. Adam war nicht auf dem Weg geblieben, der zu der einzig wahren Vollkommenheit führt, die kein Ende hat; wie sollte auch nur eines seiner Kinder imstande sein, diesen verlassenen Weg zu finden und darauf zu wandeln? *Abraham Wright*.[178]

Schon mit dem leiblichen Auge kann der Mensch das Ende vieler irdischen Vollkommenheit erblicken, von stolzen Geschlechtern, berühmten Schönheiten, blühender Jugend; mit dem inneren Auge der Seele aber schaut er noch viel mehr: das Ende aller Dinge. Da sieht er die Welt im Feuer vergehen und alle ihre Pracht und Herrlichkeit, ihren Stolz und ihren Ruhm, ihre Tapferkeit und Weisheit, ihre Zepter und Kronen, ihre Schätze und Güter zu Asche werden. Er sieht den Himmel entweichen wie ein zusammengerolltes Buch und die Elemente vor Hitze schmelzen und die Erde und die Werke, die darauf sind, verbrennen und all das Vollkommene, auf das die Menschen stolz waren, in Dampf und Rauch aufgehen. Ja, das Ende irdischer Dinge kann man leicht zu sehen bekommen, nie aber das Ende der göttlichen Gebote. Diese überleben sich nicht, sie sind auch unbegrenzt in ihrer Wirkung, sie sind unergründlich in ihrer tiefen Bedeutung. Ihr Bereich erstreckt sich auf jegliches Gebiet des menschlichen Daseins, bis in die Tiefen des Herzens, in seine verborgensten Falten und Winkel, es beansprucht Macht und Einfluss auf die innersten, geheimsten Regungen der Seele, es dringt durch, bis dass es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. *George Swinnock*.[161]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 89-92. Der Psalmist teilt uns hier mit, welches Mittel seine Schmerzen gestillt und seinen Mut aufrechterhalten habe. Da können auch wir starken Trost finden. I. Gewisse Tatsachen, deren er gedachte. 1) Die Ewigkeit Gottes. 2) Die Unwandelbarkeit von Gottes Wort. 3) Die Zuverlässigkeit der Erfüllung dieses Wortes. 4) Die Beständigkeit der Kraft des Wortes Gottes in der Natur. 5) Desgleichen in der Erfahrung. II. Der Trost und die Freude (wörtl. V. 92: mein Ergötzen), die er in der Zeit der Trübsal erfuhr. In Vereinsamung, als alles schwankend und unzuverlässig erschien, als sein Glaube ihn zu verlassen drohte, als alle Helfer ihn im Stich ließen, da warf er sich auf das, was ewig fest ist: *HERR, dein Wort steht auf ewig fest im Himmel.*

V. 89-96. Das unveränderliche Wort des Herrn. Es thront im Himmel (V. 89) und auf Erden (V. 90.91), ist Trost und Heil des Gläubigen in Trübsal (V. 92-94), seine Zuflucht in der Gefahr (V. 95) und der Inbegriff der Vollkommenheit (V. 96). *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 89. Das ewig bleibende Wort, oder himmlische Sicherheiten.

Gottes ewige Ruhe, im Gegensatz zu den Wandlungen der Erde, abgebildet im Sternenhimmel. *William Bickle Haynes* 1882.[215]

Erwägen wir I. den Ausdruck: dein Wort. 1) Ein Wort ist ein offenbarter Gedanke. Das eben ist die Heilige Schrift: die Gedanken und Ratschlüsse Gottes, uns Menschen verständlich gemacht. 2) Aber der Ausdruck »Wort« markiert auch die Einheit (es ist ein Wort) und die Ganzheit (ein Wort, nicht eine Silbe). Die Bibel ist eine Einheit und ein Ganzes. II. Die Aussage: *Auf ewig, HERR, steht dein Wort fest im Himmel* (Grundtext, lə^ʿôlām yhwh dəḇārᵊḵā niṣṣāḇ baššāmā́yim). 1) Es ist im Himmel festgestellt, ehe es auf die Erde kam. Darum konnte es sich (gleich einer Buchrolle) nach und nach entfalten, durch verschiedene Zeiten und göttliche Haushaltungen hindurch, ohne dass auch nur eine Spur von unschlüssigem Stocken oder von Widersprüchen sich dabei zeigte. 2) Es bleibt im Himmel feststehend. Das gilt auch besonders von dem Kern und Mittelpunkt seiner Offenbarungen. Die Versöhnung ist eine vollendete, feststehende Tatsache, und Christus ist

nun im Himmel als vollkommen gewordener Erlöser; so ist das Wort unabänderlich. 3) Auf ewig steht es fest im Himmel. Nicht nur, weil Gott im Himmel eines Sinnes bleibt und nicht von seinem Heilsratschluss abgebracht werden kann, sondern auch, weil die Gerechtigkeit selbst, die Gerechtigkeit des Himmels, es verlangt, dass die durch so viel Leiden zustande gebrachte Versöhnung völlig und ewig mit dem ihr entsprechenden Lohn gekrönt werde. III. Was wir daraus lernen können. 1) Steht Gottes Wort im Himmel fest, so können die Menschen auf Erden es niemals umstoßen. 2) Die Gottlosen dürfen von keinen Zukunftshoffnungen träumen, die aus irgendeiner neuen Offenbarung noch jenseits des Grabes sich entfalten könnten; Gottes gegenwärtiges Wort, wie es uns offenbart ist, kann nicht im Jenseits umgestoßen werden. 3) Die Gottseligen dürfen sich auf dieses ewig feststehende Wort verlassen inmitten all der schwankenden Erlebnisse und Stimmungen, die der Erde eigentümlich sind. *John Field*[162] 1882.

V. 90. Die Standfestigkeit der Erde ein gegenwärtiges Bild von ewiger Zuverlässigkeit.

V. 90.91. Betrachten wir: 1) die Beständigkeit der Natur in ihrer Abhängigkeit von dem göttlichen Ratschluss: *Nach deinen Ordnungen stehen sie* (Himmel und Erde) *noch heute* (Grundtext). 2) Die Unterwürfigkeit der Natur unter den göttlichen Willen: *Denn das alles sind deine Diener* (Grundtext). 3) Die Festigkeit der Naturgesetze zusammen mit ihrer Unterwürfigkeit unter die göttlichen Absichten als eine Bekräftigung des Glaubens des Christen an das geschriebene Wort, an die treue Fürsorge der göttlichen Vorsehung und an die Gewissheit der geistlichen und himmlischen Dinge: *Deine Wahrheit* (oder *Treue*) *währet für und für. John Field* 1882.[162]

V. 91. Unsere treuen Mahner am Firmament. Sie lehren uns 1) zu dienen – obwohl wir nicht mit ihrem Glanz leuchten können, 2) alles zu tun unter genauer Beobachtung des göttlichen Willens, 3) in beidem auszuharren wie sie, und dass unsere Hoffnung des Ausharrens sich gerade wie ihr fester Bestand gründet auf Gottes Wort. *W. B. Haynes* 1882.[225]

Wie die Natur Gott dient. 1) Allgemein: Das alles sind deine Diener. 2) Gehorsam: nach deinen Ordnungen. 3) Beständig: stehen sie noch heute. 4) Aus Gottes Kraft: Du hast die Erde zugerichtet, V. 90.

V. 92. Die erhaltende Kraft der Freude am Herrn (Grundtext: *meine Wonne*, šaᶜăšūᶜāy).

Das Wort Gottes als aufrechterhaltende Kraft in den großen Kümmernissen des Lebens. I. Wie notwendig uns diese aufrechterhaltende Kraft ist. 1) Weil es ihnen an ihr mangelte, sind schon manche zu Trinkern geworden, um ihren Kummer zu ersäufen, zu Selbstmördern, weil das Leben ihnen unerträglich wurde, zu innerlich gebrochenen, hoffnungslosen Menschen, weil sie keine Kraft besaßen, gegen Missgeschick und Unglück anzukämpfen, zu Gottesleugnern in ihrem Bekenntnis, wie sie es, ach, ja schon vorher in ihrem Verhalten waren, und alle diese haben sich so dem größten Herzeleid und Unglück ausgeliefert. 2) Weil nichts Gottes Wort ersetzen kann. Die Natur wirft kein Licht auf die Rätsel des Lebens, und die Philosophenweisheit bietet im besten Fall nur herzlosen, kalten Vernunfttrost, der das Herz nicht zu erwärmen vermag, und versagt gänzlich, wenn wir Hilfe am nötigsten haben. II. Wie wirksam diese Kraft des Wortes Gottes ist. Bewiesen 1) durch die Erfahrung derer, die es erprobt haben; 2) durch die Natur seiner Verheißungen; 3) durch das Licht, das es uns gibt, über eine wohltätige Vorsehung, die auch in Not und Trübsal waltet; 4) durch seine Offenbarung des Erbarmens Gottes und des Mitleids Christi; 5) durch seinen Bericht von dem Mann der Schmerzen, der durch Leiden das Heil der Menschen bewirkt hat und in die Herrlichkeit eingegangen ist; 6) durch das, was es uns über das Fleisch gewordene Wort lehrt, womit es uns einen leidenden Gott zeigt, was wahrlich für den leidenden Menschen ein köstlicher Trost sein kann; 7) durch die Blicke, die es uns gibt, in die Herrlichkeit des Himmels und die ewige Glückseligkeit derer, die überwinden durch das Blut des Lammes. *John Field* 1882.[162]

Des Gottseligen Rettungsarche; oder: seine Freistatt in Zeiten von Not. *Edmund Calamy.*[152]

Der Psalmdichter legt uns hier dar: 1) die zum Verzweifeln traurige Lage, in der er sich befunden hatte. Er war in solchem Elend gewesen, dass er darin schier vergangen wäre. Das deutet doch offenbar äußeres und inneres

Leid zugleich an, äußere Not und inneren Druck. 2) Was ihm darin Trost und Freude gegeben hatte, und zwar, als nichts anderes dies vermochte: das Gesetz des Herrn. 3) Wie er nun auf diese empfangene Tröstung zurückblickt, nämlich mit Dank gegen Gott, zu dem er ja hier redet und zu dessen Ehre er es berichtet, wie auch zur Ermutigung und Anleitung anderer Leidenden. *Daniel Wilcox*.[216]

Die Rettungsboje. In Form der Erzählung eines schiffbrüchigen Seemanns schildere man die Erfahrungen der Seele, die in der stürmischen See der Trübsale um ihr Leben kämpft; beinahe von den Wellen verschlungen, doch über jede der einander unaufhörlich folgenden Wogen hindurch- und hinübergetragen und schließlich gerettet, und zwar indem sie sich festklammert an das Wort Gottes. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 93. Die Erfahrung befestigt das Wort im Gedächtnis.

I. Ein guter Entschluss: Ich will deine Befehle nimmermehr vergessen. 1) Die Befehle des Herrn sind es wert, dass wir ihrer unablässig gedenken. 2) Unsere Sicherheit beruht auf solchem Gedenken. 3) Treue gegen Gott kann nicht bestehen ohne solches Gedenken. 4) Nicht an die Befehle des Herrn zu denken, ist schändliche Undankbarkeit. II. Ein vortrefflicher Grund zu solchem Entschluss: Denn du erquickst, belebst mich damit. 1) Ein Grund, der auf persönlicher Erfahrung beruht: »mich«. 2) Eine Begründung, welche die erfahrene Wohltat richtig würdigt: »belebst«. 3) Eine Begründung, die von Dankbarkeit gegen Gott zeugt: »du«. *John Field* 1882.[162]

Vergiss nicht! Eine goldene Regel. 1) Etwas, das man nicht vergessen könnte: wenn man Leben, Vergebung und Heil empfangen hat. Oder sollte man das doch vergessen können? 2) Etwas, das man nicht vergessen sollte: das kostbare Mittel, durch welches man die Belebung empfängt: das Wort des Herrn. *W. B. Haynes* 1882.[225]

I. Gottes Wahrheit als machtvolles Mittel des Heils. Von Gott gebraucht 1) zu unserer Wiedergeburt, Jak 1,18; 2) zu unserer Befreiung, Joh 8,32; 3) zu unserer Heiligung, Joh 17,17. II. Unsere sich daraus ergebende Liebe zu Gottes Wahrheit. Wir können nicht vergessen, 1) welchen Dank wir ihr schuldig sind im Blick auf die Vergangenheit, 2) wie abhängig wir von ihr sind für die Gegenwart, und 3) wie nötig wir sie auch in Zukunft haben werden. *W. Williams* 1882.[132]

V. 94. 1) Der Psalmist erhebt Anspruch auf Zugehörigkeit zu Gott: Ich bin dein, dir ergeben und von dir als dein Eigen anerkannt, dein in Kraft des Bundes. 2) Er begründet seinen Anspruch: denn ich suche deine Befehle, d. h. ich erforsche sorgfältig deinen Willen und bestrebe mich, ihn zu erfüllen. 3) Er macht sich seinen Anspruch zunutze: Ich bin dein, hilf mir. Hilf mir von der Sünde, hilf mir vom Verderben. *Matthew Henry*.[8]

1) Eine große Bitte: Hilf mir. 2) Ein feierliches Bekenntnis: Ich bin dein. 3) Eine gesegnete Erfahrung des Gnadenlebens: Ich suche deine Befehle.

1) Zugehörigkeit. 2) Erhaltung. 3) Verpflichtung.

1) Ich und du, oder besser: Du und ich. 2) Du. 3) Ich.

1) Das Kind Gottes weist in Demut Gott auf seine Verantwortlichkeit, seine Bundespflichten hin: Ich bin dein. 2) Es wagt es in Demut, die eigene Aufrichtigkeit vor Gott geltend zu machen: Ich »suche« wenigstens deine Befehle. 3) Indem es so beide Hände zu Gott ausstreckt, äußert es den dringenden Ruf: Hilf mir! *W. B. Haynes* 1882.[225]

Multum in parvo (Viel in wenig Worten). 1) Bekenntnis. 2) Bitte. 3) Begründung. *Charles A. Davies* 1882.[57]

1) Gottes Anrecht an uns. 2) Unser Anrecht an Gott. *William Durban* 1882.[59]

Die Kennzeichen wahrer Frömmigkeit. 1) Persönliche Ergebenheit an Gott. 2) Persönlicher Gehorsam. 3) Persönliche Erwartung des Glaubens. *John Field* 1882.[162]

Der Freimut, den uns der Gehorsam verleiht. I. Der Gehorsam gibt uns Freimut zu fester Gewissheit: Ich bin dein, denn usw. 1) Wir werden Gottes Eigen nur durch den Glauben. 2) Aber diese Gewissheit, sein Eigen zu sein, kann nicht Bestand haben ohne Gehorsam. Der Gehorsam ist der Erweis unseres Glaubens; er gibt uns die Gewähr, dass wir Gnade erlangt haben. 3) Schlechter Gehorsam beeinträchtigt stets die Gewissheit. II. Der Gehorsam gibt uns Freimut zum Beten und beim Beten. 1) Die Bitten des Christen beruhen einzig auf dem Glauben an die Gnade und werden von ihm im Glauben vor Gott gebracht. 2) Doch lässt der Ungehorsam ihn davor zurückbeben, Gott im Gebet zu nahen, und macht ihn schwach im Bitten. 3) Der Gehorsam ist demütig, aber beherzt. Das Mittelstück dieses Verses »Hilf mir« gehört gleicherweise zu dem ersten und dem dritten Stück. *John Field* 1882.[162]

V. 95. 1) Der Gottlosen Beharrlichkeit in ihren bösen Plänen 2) Des Gottseligen Beharrlichkeit im Betrachten der Wege Gottes.

Der Hass der Gottlosen gegen die Gerechten. I. Man zeige, dass er stets vorhanden gewesen und noch heute mächtig ist. 1) Eine Auswahl von Beispielen der Schrift, mit Abel beginnend. 2) Verfolgungen der Gemeinde des Herrn in den ersten Jahrhunderten, im Mittelalter, in der neueren Zeit. 3) Die Behandlung, welche die Gläubigen oft in den Werkstätten usw. erfahren. 4) Desgleichen manchmal in den Häusern und Familien. 5) Die verächtliche Weise, in der von den Frommen unter allerlei Spitznamen geredet wird. II. Untersuche, warum das so ist. 1) Die Feindschaft des fleischlichen Herzens gegen Gott. 2) Die Missgunst, die sich an der Gewissheit der Christen von ihrer ewigen Glückseligkeit entzündet. 3) Das Zeugnis des Gewissens der Gottlosen, dass der heilige Wandel der Christen sie straft. 4) Reizungen des Satans. 5) Die ruhelose Bosheit der Sünde, die, wenn sie die Heiligkeit nicht verhindern kann, ihre Vertreter zu verderben sucht. III. Gib Anleitung, wie der Christ sich verhalten soll, wenn er dem Hass ausgesetzt ist: »Ich aber merke auf deine Zeugnisse«. Darin liegt: 1) Sei Gott desto treuer gehorsam. 2) Halte Worte und Gefühle desto wachsamer in Zucht. 3) Liebe deine Feinde. 4) Bitte für die, die dich hassen. 5) Tue ihnen Gutes bei jeder Gelegenheit. 6) Sei dankbar, dass du unter den Gehassten und nicht unter den Hassern bist. 7) Betrachte besonders das heilige Zeugnis von Christi langmütiger Geduld. *John Field* 1882.[162]

Das feindselige Harren der Gottlosen, vereitelt durch das fromme Harren des Gläubigen. l) Versuchungen, im Hinterhalt lauernd. 2) Der Gläubige, in stiller Gemeinschaft mit seinem Herrn und dessen Wort. *W. B. Haynes* 1882.[225]

Unverletzlichkeit. 1) Ich bin in Gefahr. Doch will ich 2) meiner Pflicht nachkommen und 3) dir vertrauen, dass du mich erretten wirst. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 96. Ich habe aller Dinge (oder: alles Vollkommenen) ein Ende gesehen, aber dein Gebot ist unbegrenzt (Grundtext). I. Ein Ende – geschaut von einem, dessen Augen dafür geöffnet waren, gesehen, wo man es nicht hätte erwarten sollen, gesehen, wo des Rühmens kein Ende war, gesehen von allem Irdischen, aller irdischen Vollkommenheit. II. Kein Ende – der Länge

und Breite, der Tiefe und Höhe, der Dauer – kurzum, der Vollkommenheit des Gesetzes des Herrn.

1) Das Endliche erforscht. 2) Das Unendliche unerforscht. *William Durban* 1882.[59]

Die Vollkommenheitslehre, widerlegt durch Erfahrung und Gottes Wort. *W. B. Haynes* 1882.[225]

Echte und unechte Vollkommenheit. 1) Laute Behauptungen von Vollkommenheit, wie sie manchmal in die Welt hinausposaunt werden, entspringen der Unwissenheit (sei es über das eigene Ich, sei es über Gottes Anforderungen). 2) Sie sind besonders der Gefahr kläglichen Zusammenbruchs ausgesetzt. 3) Sie werden am besten berichtigt durch Ermessen des weiten Umfangs des göttlichen Gesetzes. *Charles A. Davies* 1882.[57]

DER 119. PSALM, VERS 97-104

97. Wie habe ich dein Gesetz so lieb!
Täglich rede ich davon.
98. Du machst mich mit deinem Gebot weiser, als meine Feinde sind;
denn es ist ewiglich mein Schatz.
99. Ich bin gelehrter denn alle meine Lehrer;
denn deine Zeugnisse sind meine Rede.
100. Ich bin klüger denn die Alten;
denn ich halte deine Befehle.
101. Ich wehre meinem Fuß alle bösen Wege,
dass ich dein Wort halte.
102. Ich weiche nicht von deinen Rechten;
denn du lehrest mich.
103. Dein Wort ist meinem Munde
süßer denn Honig.
104. Dein Wort macht mich klug;
darum hasse ich alle falschen Wege.

AUSLEGUNG

97. *Wie habe ich dein Gesetz so lieb!* Ein Ausruf, der ihm frisch aus dem Herzen sprudelt. Seine Liebe ist so gewaltig, dass er ihr Ausdruck verleihen muss, und doch merkt er bei dem Versuch, sie in Worte zu fassen, dass dies eigentlich unmöglich ist; darum der Ausruf: O wie liebe ich dein Gesetz! Wir empfinden nicht nur heilige Ehrfurcht vor Gottes Gesetz, wir lieben es auch; aus Liebe gehorchen wir ihm, und selbst wenn es uns züchtigt, so lieben wir es darum nicht weniger. Es ist Gottes Gesetz, darum gehört ihm unsere Liebe. Wir lieben es um seiner Heiligkeit willen und sehnen uns danach, ebenso heilig zu sein; wir lieben es um seiner Weisheit willen und trachten danach, durch dasselbe weise zu werden; wir lieben es um seiner Vollkommenheit willen und begehren, ebenfalls vollkommen zu werden. Wer die Kraft des Evangeliums kennengelernt hat, der sieht erst recht an dem Gesetz, da wir es in Jesus erfüllt und verkörpert sehen, das unaussprechlich Liebenswerte.

Den ganzen Tag (d.i. *allezeit*) *ist es mein Sinnen* (Grundtext, kol-hayyôm hîʾ śîḥāṯî). Das war sowohl eine Folge seiner Liebe zu dem Gesetz als auch deren Ursache. Er sann über Gottes Wort nach, weil er es liebte, und je mehr er sich damit beschäftigte, desto lieber wurde es ihm. Er konnte nie genug davon bekommen, so brennend war seine Liebe zum Wort. Es wurde ihm nicht zu lang, den ganzen Tag damit umzugehen. Sein Morgengebet, seine Tagesgedanken, sein Abendlied, alles wurzelte in der Heiligen Schrift; ja selbst unter den irdischen Geschäften blieb doch sein Geist vom Gesetz des Herrn erfüllt. Von manchen Menschen gilt, dass die Bewunderung vor ihnen abnimmt, je genauer man sie kennenlernt; von Gottes Wort aber ist das Gegenteil wahr. Je vertrauter wir mit ihm werden, desto lieber gewinnen wir es, und je mehr deine Liebe zunimmt, umso vertrauter wird es dir werden, und umso größer auch dein Verlangen, ihm noch tiefer ins Herz zu dringen Wenn Gottes Gesetz und mein Sinnen den ganzen Tag miteinander verleben, dann ist das ein heiliger, seliger Tag, ein Tag des Herrn, an dem die Seele mit Gott lebt und die ganze Freude solcher Gemeinschaft genießt. Von allem anderen wendete der Psalmist sich ab, hat er es doch soeben (V. 96) ausgesprochen, dass er aller irdischen Vollkommenheit ein Ende gesehen hat; desto mehr wandte er sich mit völligem Herzen dem ewi-

gen, unermesslich weiten, tiefen und hohen Wort seines Gottes zu, bei ihm verweilte er fortan sein ganzes Leben lang und nahm dadurch immer zu an Weisheit und Gottseligkeit.

98. *Du machst mich mit deinem Gebot weiser, als meine Feinde sind.* Die Gebote waren sein Lehrbuch, aber Gott war sein Lehrmeister.[217] Der Buchstabe vermag uns wohl ein Wissen zu geben, aber der Geist des Herrn allein kann uns weise machen. Weisheit ist angewandtes Wissen. Solche Weisheit kommt uns auf dem Weg des Gehorsams: Wenn jemand seinen Willen tun will, so wird er von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist. Wir lernen nicht nur aus den Verheißungen sowie aus der Lehre der Schrift und der heiligen Geschichte, die sie uns bietet, sondern ebenso aus den Verordnungen und Geboten; ja aus ihnen gewinnen wir die nützlichste Lebensweisheit, auch solche, die uns am besten befähigt, unseren Gegnern die Spitze zu bieten. Ein heiliges Leben ist die höchste Weisheit und die beste Schutzwehr und Verteidigungswaffe. Unsere Gegner sind berühmt wegen ihrer Klugheit und Arglist, von ihrem Ahnherrn, der alten Schlange, an bis zu der jüngsten Otter, die eben aus dem Ei gekrochen ist, und es wäre ein vergebliches Unterfangen, es ihnen an List und heimlichen Ränken gleichtun zu wollen, denn die Söhne dieser Welt sind klüger als die Söhne des Lichts gegen ihr eigenes Geschlecht (siehe Lk 16,8). Wir müssen in eine andere Schule, zu einem anderen Lehrmeister gehen; dann werden wir durch Ehrlichkeit alle Hinterlist zuschanden machen, durch einfältige Wahrheit auch die aufs Feinste gesponnenen Ränke vernichten, durch freimütige Aufrichtigkeit alle Verleumdung unwirksam machen. Ein durch und durch aufrichtiger, gerader Mensch, der keine krummen Wege kennt, ist für die schlauen Weltmenschen ein unbegreifliches Rätsel; sie vermuten bei ihm eine noch höhere Kunst der Schlauheit, die sie nicht durchschauen können, während er unbekümmert um alles, was sie von ihm denken und wider ihn ersinnen, seinen geraden Weg weitergeht und alle ihre Ränke zunichtemacht. Es bleibt dabei, dass Redlichkeit das Klügste ist. Wer von Gott unterwiesen ist, der besitzt eine Lebensweisheit, wie sie keine noch so scharfsinnige Bosheit verleihen kann; ohne Falsch wie die Tauben, ist ein solcher doch klüger als die klügste Schlange.

Denn es ist ewiglich mein Schatz. Dieser Besitz kann nicht von ihm genommen werden, und er findet darin stets das, was er nötig hat, in jeder

Lage, bei allen Gelegenheiten und Verlegenheiten. Diesen unerschöpflichen Schatz, aus dem wir Weisheit für dies Leben wie für das Seligwerden schöpfen können, lasst auch uns hochhalten und fleißig gebrauchen.

99. *Ich bin gelehrter* (klüger) *denn alle meine Lehrer.* Was der Herr ihn gelehrt hatte, das hatte sich ihm draußen auf dem Kampfplatz des Lebens, wenn er seinen Feinden gegenüber stand, nützlich erwiesen; doch findet er es gleich wertvoll in den Zeiten stillen Studiums. Auf unsere Lehrer können wir uns nicht immer verlassen; ja auch nicht einem von ihnen dürfen wir blindlings folgen, denn vor Gott sind wir selbst verantwortlich für unsere Entscheidungen. Es gebührt uns daher bei unserer Lebensschifffahrt, unseren Kurs aufs Genaueste auf der Karte des Wortes Gottes zu verfolgen, damit wir das Schiff zum sicheren Hafen bringen können, selbst wenn auch der Lotse den Weg verloren hat. Sind unsere geistlichen Lehrer recht gesinnt, so werden sie sich nur freuen, wenn ihre Schüler sie übertreffen, und sie werden dann stets bereit sein, anzuerkennen, dass die Unterweisung des Herrn besser ist als alle Unterweisung, die sie uns bieten können. Schlichte Jünger des Herrn, die zu Jesu Füßen sitzen, sind oft in den göttlichen Dingen besser bewandert als mancher hochgelehrte Professor der Theologie.

Denn deine Zeugnisse sind mein Sinnen (Grundtext, kî ʿēḏwōṯeʸḵā śîḥāʰ lî). Das ist die beste Weise, um zu guter Erkenntnis zu gelangen. Wir können die weisesten Lehrer hören und dabei doch unwissende Toren bleiben; vertiefen wir uns aber voll Heilsverlangens in das heilige Wort, dann müssen wir weise werden. In den Zeugnissen des Herrn ist mehr Weisheit als in aller Menschen Lehren zusammengenommen, selbst wenn sie in einer ungeheuren Bücherei vereinigt uns zur Verfügung ständen. Dies eine Buch wiegt die anderen alle miteinander auf.

Der Psalmdichter spricht sich hier in aller Unbefangenheit über sich selber aus, denn Selbstüberhebung liegt ihm ferne. Wenn er von seinem Gelehrtsein, seiner Klugheit spricht, so will er damit das Gesetz und den Herrn erheben und preisen, nicht sich selbst. Nicht eine Spur von Prahlerei ist in diesem kecken Wort, nur ein aufrichtiges, kindliches Begehren, die Trefflichkeit des Wortes Gottes ins Licht zu stellen. Wer sich die in der Heiligen Schrift gelehrten Wahrheiten angeeignet hat, macht sich nicht der Selbstüberschätzung schuldig, wenn er überzeugt ist, einen wertvolleren

Wahrheitsbesitz zu haben als alle die Lehrer des vornehmen Zweifels, seien sie mit ihren Systemen schon begraben oder nicht, sie, die mit ihrem selbstgewählten Namen *Agnostiker*[218] bekennen, dass sie vom letzten Grund der Dinge nichts wissen.

100. *Ich bin klüger* (einsichtiger) *denn die Alten; denn ich halte deine Befehle.* Die Alten, das sind die Betagten wie auch die Männer des Altertums[219]; sie alle hatte der frömmere, wenn auch noch jüngere Schüler überholt. Er war angeleitet worden, in Herz und Leben, in Gesinnung und Wandel die Befehle des Herrn zu beachten und einzuhalten, und das ist mehr, als der ehrwürdigste alte Sünder je gelernt, mehr als die Philosophen des Altertums je als erreichbares Ziel ihrer Wissenschaft aufzustellen gewagt oder auch nur zu erstreben begehrt hätten. Er hatte das Wort für sich, so überwand er seine Feinde; er forschte liebend darin, so überholte er seine Freunde; er handelte danach, so übertraf er selbst die Alten. Das aus der Heiligen Schrift geschöpfte Wissen ist nützlich in vielen Stücken, es erweist sich als vorzüglich in vieler Hinsicht, ja es steht überall und immer unerreicht da. Wie unsere Seele sich des Herrn rühmen darf, so können wir uns auch seines Wortes rühmen. »Es ist seinesgleichen nicht, gib mir's« (1Sam 21,9) sagte David von Goliaths Schwert, und das Gleiche mögen wir von dem Wort Gottes sagen. Schätzen Menschen hohes Altertum wert, wohlan, hier haben sie es. Die Weisen der Vorzeit stehen in hohem Ansehen; aber was war all ihr Wissen im Vergleich zu demjenigen, das uns in den göttlichen Lehren und Rechten vor Augen tritt? Das Alte ist besser, sagt man wohl; ja, und das Allerälteste ist das Allerbeste, und was wäre älter als das Wort des »Alten«, den Daniel auf seinem erhabenen Stuhl gesehen hatte!

101. *Ich wehre* (wehrte) *meinem Fuß alle bösen Wege, dass ich dein Wort halte.* Zum Aufsammeln eines heiligen Schatzes aus dem Wort Gottes kann es nicht kommen, es sei denn, dass zugleich alles Unheilige ausgefegt wird. Wollen wir das Gute haben, so müssen wir das Böse fahren lassen. Der Psalmist bewachte aufs Sorgfältigste seine Schritte und hielt all sein Handeln in strenger Zucht; er hielt, wie er sich ausdrückt, seine Füße zurück. Kein böser Weg, welcher Art immer, durfte ihn verlocken, denn er wusste, dass er, wenn er auch nur einmal einen Seitenweg einschlug, er eben damit den Weg der

Gerechtigkeit tatsächlich verließ; darum vermied er jeden falschen Schritt. Mancher Weg mochte dem Fuß einen weichen Rasenteppich bieten und das Auge mit leuchtenden Blumen locken; aber er wusste, dass alle Abwege vom Übel sind, darum wehrte er seinem Fuße und blieb auf der geraden, wenn auch rauen Straße, die zu Gott führt. Es gewährt uns nicht geringe Befriedigung, wenn wir wie der Psalmist auf Siege zurückschauen können, die wir über uns selbst errungen haben, und eine noch größere Freude ist es, wenn wir uns bewusst sind, dass wir dies nicht nur getan haben, um bei unseren Mitmenschen im Ansehen zu stehen, sondern mit der einfältigen Absicht, das Gebot des Herrn zu halten. Die Sünde meiden aus Gehorsam gegenüber Gott, das ist der Grundgedanke dieses Verses. Da fehlt es auch an der rechten Ehrfurcht vor der Heiligen Schrift, wo nicht volle Sorgfalt geübt wird, jede Übertretung ihrer Verordnungen zu vermeiden. Wie können wir Gottes Wort heilig halten, wenn wir nicht unser Tun und Handeln davor bewahren, dass es unheilig und schädlich wird?

102. *Ich weiche* (wich) *nicht von deinen Rechten; denn du lehrest* (lehrtest, unterwiesest) *mich.* Wen Gott unterrichtet, der ist wohl unterwiesen. Was wir vom Herrn selbst lernen, das vergessen wir nie. Gottes Unterricht und Erziehung zeigen ihre Frucht im Leben: Lehrt er uns seine Wege, so wandeln wir auf seinen Steigen (Jes 2,3), und diese gute Wirkung ist dauernd: Wir weichen nicht von seinen Rechten. Stellen wir die zwei Verse (diesen und den vorhergehenden) einander gegenüber, so hören wir, was derjenige, der das göttliche Wort liebt, tut und was er nicht tut. Was er tut: Er wehrt seinem Fuße, er hält ihn von dem zurück, was er sonst getan haben möchte, nämlich zu weichen von Gottes Rechtsordnungen. Wer sich davor hütet, auch nur einen Fußbreit vom rechten Weg abzuweichen, wird nie Gefahr laufen, sich zu verirren. Wer den berauschenden Becher nie anrührt, wird niemals trunken werden. Wer sich hütet, auch nur ein unnützes Wort zu reden, wird nie eine Lästerung begehen. Die geringste Abweichung aber ist gefährlich, weil wir nicht sagen können, wohin der Abweg uns schließlich führen wird. Der Herr bewirkt, dass wir in der Heiligkeit verharren, indem wir uns der Anfänge der Sünde enthalten. Doch ungeachtet dessen, auf welche Weise er das vollbringt, er ist es, der in uns das Ausharren bewirkt, und ihm allein sei denn auch aller Ruhm davon.

103. *Dein Wort ist meinem Munde süßer denn Honig.* Genauer übersetzt lautet der Vers: *Wie süß* (eigentlich: wie glatt eingehend, wie einschmeichelnd, lieblich) *sind meinem Gaumen deine Worte, mehr als Honig meinem Munde.* Er hatte Gottes Wort nicht nur gehört, sondern gleichsam gegessen; sein Gaumen, sein Geschmackssinn, hatte ebenso damit zu tun wie sein Ohr. Gottes Worte sind zahlreich und mannigfaltig, und in ihrer Gesamtheit bilden sie das, was wir »das Wort« nennen. David liebte jedes Einzelne davon und sie alle als ein Ganzes; er schmeckte eine Süßigkeit an ihnen, so köstlich, dass es ihm an Worten zum vollen Ausdruck fehlte, er darum zunächst nur ausrufen kann: Wie süß sind sie! Eben weil es Gottes Worte sind, haben sie auch göttlichen Wohlgeschmack an sich, und der Herr, der ihnen diese Süßigkeit verliehen hat, hatte auch den inneren Geschmackssinn seines Knechtes dazu zubereitet, dass er diese ihre Süßigkeit wahrzunehmen und zu genießen imstande war. Auch die süßesten irdischen Genüsse stehen weit zurück hinter der unaussprechlichen Lieblichkeit des ewigen Wortes; selbst der Honig wird an Süße und Wohlgeschmack übertroffen von dem köstlichen Wort des Herrn. Der Psalmdichter unterscheidet hier nicht zwischen Verheißungen und Geboten, Lehrworten oder Mahnungen; alles dies ist in Gottes Wort enthalten, und alles ist in seinen Augen köstlich. Ach, dass auch wir solch eine tiefe Liebe zu allem haben mögen, was der Herr zu uns Menschen geredet hat – ganz gleich, welcher Art es auch sei![220]

104. *Dein Wort macht mich klug.* Durch Gottes Weisungen werden wir einsichtige Leute. Der Gehorsam gegenüber Gottes Willen macht uns weise im Denken und im Handeln. Da Gottes Weg stets der beste ist, werden die, welche ihm folgen, am Ende durch den Ausgang gerechtfertigt erscheinen. Wäre der Gesetzgeber unweise, so würde sein Gesetz die gleiche Eigenschaft haben und uns in tausend Torheiten und Verlegenheiten stürzen; da jedoch gerade das Gegenteil der Fall ist, dürfen wir uns glücklich schätzen, solch ein weises, vorsorgliches und wohltätiges Gesetz zu unserer Lebensregel zu haben. Wir sind klug, wenn wir gehorchen, und wachsen an Weisheit durch das Gehorchen.

Darum hasse ich alle falschen Wege (jeden Lügenweg). Weil er Gottes Befehle zur Richtschnur seines Lebens hatte und weil er durch sie verständig geworden war, darum verabscheute er alle Sünde und Falschheit.

Jede Sünde ist ein Betrug; wir sündigen, weil wir einer Lüge Glauben schenken. Doch zuletzt entlarvt sich das schmeichlerische Böse, und wir finden uns schmählich betrogen. Wahrhaftige Gemüter stehen der Falschheit nicht gleichgültig gegenüber, sondern entrüsten sich über sie; wie sie die Wahrheit lieben, so hassen sie die Lüge. Alle Gotteskinder haben einen Abscheu vor allem, was unwahr ist; sie können nichts Falsches und Gottloses ertragen, sie widerstehen allem Irrtum in der Lehre, aller Schlechtigkeit im Wandel. Wer eine Sünde liebt und hegt, der ist ein Bundesgenosse des ganzen großen Heeres, zu dem sie gehört. Wir dürfen auch nicht einen dieser Amalekiter schonen (1Sam 15,3), dürfen mit diesen Feinden keinen Waffenstillstand schließen, uns nicht in irgendwelche Unterhandlungen einlassen; denn der Herr hat Krieg mit Amalek auf ewige Zeiten (2Mo 17,16), darum auch wir. Es ist etwas Gutes um einen rechten, echten Hass. Wieso das? Auch unsere schlimmsten Feinde sollen wir lieben, aber hassen *alle falschen Wege*. Der Weg des Eigenwillens, der Selbstgerechtigkeit, der Weltlust, des Stolzes, des Unglaubens, der Heuchelei, das alles sind falsche Wege, Lügenpfade; darum müssen wir sie nicht nur nicht betreten, sondern sie verabscheuen.

Dieser Schlussvers des Abschnitts offenbart einen bedeutenden Fortschritt in der Entwicklung des Charakters des Psalmisten und lässt erkennen, dass der Mann Gottes an männlicher Kraft und Kühnheit und auch an innerer Ruhe und Freude zunimmt. Er ist vom Herrn unterwiesen worden, sodass er das Köstliche vom Unedlen, Erbärmlichen scheiden (vgl. Jer 15,19; Grundtext, wəʾim-tôṣîʾ yāqār mizzôlēl, wört. »und wenn du das Köstliche vom Gemeinen ausscheidest«) und die Geister prüfen kann (siehe 1Jo 4,1), und wie er von brennender Liebe zur Wahrheit erfüllt ist, so glühend hasst er die Falschheit. Möchten wir alle doch zu solcher Urteilsfähigkeit und solcher Entschiedenheit gelangen, auf dass unser ganzes Verhalten zur Verherrlichung Gottes diene.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 97-104. Das achtfache *Mem* (**M**): Der Dichter rühmt die Lebensweisheit, die das eben deshalb ihm so süße Wort Gottes darreicht.

97. **M**inniglich lieb hab ich dein Gesetz,
Den ganzen Tag ist es mein Sinnen.
98. **M**ehr als meine Feinde machen weise mich deine Gebote,
Denn auf ewig sind sie mein Teil.
99. **M**ehr als alle meine Lehrer bin ich einsichtig,
Denn deine Zeugnisse sind mir Ziel des Sinnens.
100. **M**ehr als Alte bin ich verständig,
Denn deine Ordnungen beachte ich.
101. **M**eiden alle bösen Pfade lass ich meine Füße,
Auf dass ich halte dein Wort.
102. **M**issachtend verlass ich deine Rechte nicht,
Denn du hast mich unterwiesen.
103. **M**einem Gaumen, wie lieblich sind ihm deine Zusagen,
Mehr als Honig meinem Munde!
104. **M**ittelst deiner Ordnungen gewinn' ich Einsicht,
Darum hass' ich allen Lügenpfad.

Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

V. 97. *Wie habe ich dein Gesetz so lieb*! Der Psalmist hebt hier nicht hervor, dass er das Gesetz kenne oder darin lese, es anhöre, davon rede oder es äußerlich erfülle; hier ist nur von der Liebe zum Gesetz die Rede. Die bedeutet viel mehr als alles das andere. Jenes kann sehr wohl ohne die Liebe bestehen; man kann das Gesetz kennen, es hochschätzen, es mit einem gewissen Vergnügen hören und lernen, ja sogar es verkündigen, ohne es wirklich zu lieben. Aber das Umgekehrte ist nicht möglich; wo Liebe zum Gesetz vorhanden ist, da kann jenes andere nicht fehlen. Die Liebe ist das alles Beherrschende, wie eine Königin regiert sie; all jenes andere ist von ihr abhängig, selbst der Verstand mit seinem Urteil ist ihr oft untertan. Und die Richtung, die unsere Liebe nimmt, ob zum Guten oder zum Bösen, bestimmt alle übrigen Neigungen. Wir wollen aber an diesem Vers noch einige Punkte hervorheben. Der Psalmist sagt nicht: Wie sollte man dein Gesetz doch so lieb haben, sondern: Wie habe ich dein Gesetz so lieb. Und weiter heißt es nicht: Wie habe ich es so lieb gehabt, oder, wie will ich es so lieb haben, oder, wie würde ich es so lieb haben, wenn ich weiter fortgeschritten wäre. Nein, der Psalmist spricht von sich in der ersten Person und in der Gegenwart. Wie habe ich jetzt, so

wie ich bin, dein Gesetz so lieb. Diese beiden Umstände sind für uns von Bedeutung. Ferner sagt er: Wie habe ich dein Gesetz so lieb! Dieses Wie zeigt so recht den hohen Grad seiner Liebe. Es ist ein Ausruf, der aus tiefstem Herzen kommt; die Liebe zu Gottes Gesetz hat ihn so ganz gefangen genommen, dass er vor Sehnsucht danach krank war (V. 81.82), »krank vor Liebe« wie die Braut im Hohenlied (Kap. 2,5). Dieses Wie lädt aber auch zu Vergleichen ein, so wie der Psalmist sie später (V. 127) ausspricht: »über Gold und über feines Gold« (vgl. auch Ps 19,10), also mehr als alle Reichtümer und Kostbarkeiten. Wer aber den Herrn und sein Wort nicht so liebt, dass er um seinetwillen Vater und Mutter, Frau und Kind, ja sein Leben lassen kann, wie viel mehr also irdische Schätze und Güter, der ist seiner nicht wert. Unser Herr Christus verließ um Gottes willen alles, wie viel mehr haben wir Veranlassung, solches zu tun. – Den ganzen Tag ist es mein Sinnen. Damit meint er nicht nur ein Forschen im Buchstaben der Schrift, als ob er immer die eine oder andere Schriftstelle gelehrt untersucht hätte, sondern er vertiefte sich in den Inhalt und die Grundgedanken der ganzen Offenbarung. Die Gerechtigkeit, Güte, Weisheit und Macht Gottes, aber auch die Ohnmacht und Verderbnis des natürlichen Menschen, das ist's, was ihn Tag und Nacht beschäftigte. Das heißt natürlich nicht, dass er nun nichts anderes getan habe, als sich mit dem Wort Gottes zu beschäftigen, aber dass dies doch seine Lieblingsbeschäftigung, seine Haupttätigkeit gebildet habe, derer er nie müde wurde, das Erste, woran er am Morgen dachte, das Letzte, was er am Abend vornahm. Mag ein Mann heute noch so eifrig in seinem Beruf gearbeitet haben, er wird morgen mit gleichem Eifer wieder daran gehen, und so einen Tag wie den anderen. So stand auch der Psalmist zum Wort Gottes. Die Beschäftigung damit war ihm ebenso notwendig wie natürlich, sie war ihm wichtiger selbst als das Gebet, ja wir stehen nicht an zu behaupten, dass sie notwendiger als dieses ist, ihm voran gehen muss, denn erst durch sie lernen wir, was und wie wir bitten sollen. *Thomas Stoughton* in *»Two Profitable Treatises«* 1616.[221]

Wer sich ohne Liebe an das Gesetz Gottes wagt, bleibt bei allem Bibellesen und -forschen kalt und wird den Versuch bald aufgeben. Denn unser Geist kann nicht mit Ernst und Ausdauer bei einer Sache sein, an der das Herz nicht beteiligt ist. Nur wer das Gesetz liebt, kann den ganzen Tag darüber sinnen. *Wolfgang Musculus*.[112]

Dein Gesetz. In jedem der acht Verse dieses Abschnittes, wie durchweg in dem Psalm, wird von der Heiligen Schrift als Gottes Eigentum gesprochen. Wer ist der Verfasser der Heiligen Schrift? Gott. Wovon handelt sie? Von Gott. Was ist ihr Zweck? Gott. Denn zu welchem Ziel wurde sie geschrieben, als dass wir ewig uns unseres Gottes erfreuen dürften? *Thomas Manton*.[35]

Allezeit ist es mein Sinnen. Die Heilige Schrift ist kein Buch für die Bequemen, sie kann nicht ohne den Heiligen Geist, durch den sie entstanden ist, oder gar unter Leugnung seines Daseins verstanden und ausgelegt werden. Vielmehr ist sie ein Land, auf dessen Oberfläche wir bisweilen leicht und ohne Mühe reichlich gespendetes Manna sammeln können, das aber in anderen Teilen auch wieder mit Mühe und Arbeit bebaut werden muss, ehe es seine Frucht dem Menschen darreicht. Und oft müssen wir dieses Lebensbrot in dem o wie heilsamen Schweiße unseres Angesichts essen. *Richard Chenevix Trench* 1845.[222]

V. 98. In diesem und den beiden folgenden Versen preist der Psalmist das Wort um einer besonders köstlichen Frucht willen, die ihm aus dem Wort erwachsen ist, nämlich dass er daraus Weisheit gelernt hat. Dies führt er näher aus, indem er sich mit drei Klassen von Menschen vergleicht, mit seinen Feinden (V. 98), seinen Lehrern (V. 99) und den Alten (V. 100). Dies aber tut er nicht in eitler Prahlerei, denn solches liegt demjenigen fern, der unter der Leitung des Geistes der Gnade steht, sondern es geschieht zum Preise des göttlichen Wortes und um andere dahin zu bringen, es ebenfalls lieb zu gewinnen. – Weiser als meine Feinde. Wie mag solches zugehen, da doch unser Heiland selbst sagt, dass die Kinder dieser Welt klüger seien denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht? Die Antwort darauf ist sehr einfach: Unser Herr nennt nicht die Kinder dieser Welt schlechthin weise oder klug, sondern klug gegen ihr eigenes Geschlecht, also im Umgang mit Leuten ihres Schlags in den Angelegenheiten dieses Lebens. Oder wie der Prophet sagt: »Weise sind sie genug, Übels zu tun« (Jer 4,22), und wenn sie es getan haben, weise genug, um es zu beschönigen und zu verbergen. All dieses ist aber in Wirklichkeit nur Narrheit, und der Psalmdichter, der im Licht des göttlichen Wortes dieses erkannte, ließ sich nicht verleiten, es ihnen gleichzutun. Es ist dies eben ein Hauptstreitpunkt zwischen den Frommen und den Gottlosen: jeder hält das andere für töricht;

hier kann allein das Licht des göttlichen Wortes Klarheit schaffen, wer damit recht hat. *William Cowper.*[21]

Denn es ist ewiglich mein Schatz oder mein Teil. Gott verleiht Weisheit, wem er will, wer aber sich am meisten mit Gottes Wort beschäftigt, der kommt auch am weitesten. Es liegt auch darin der Gedanke, dass das Wort Gottes ein allbereiter, allgegenwärtiger Helfer ist. Wer seine Weisheit von auswärts hernimmt, hat nicht allezeit seine Ratgeber zur Hand. Wenn ein Mensch aber Gottes Wort im Herzen hat, dann hat er in jedem Augenblick die Hilfe, die er braucht, er findet in jeder Lage des Lebens, in jeder Schwierigkeit, für jede Versuchung ein passendes Wort, das ihn leitet und ihm zeigt, was gut sei um der gegenwärtigen Not willen (1Kor 7,26), wie er sich darin zu verhalten habe und wie er auf bessere Zeit hoffen dürfe. *Thomas Manton.*[35]

Es ist ewiglich mein Schatz. Und solchen Schatz trägt der Fromme stets bei sich, wenn nicht in der Hand, dann doch stets in Kopf und Herz. *Matthew Henry.*[8]

V. 99. *Ich bin gelehrter denn alle meine Lehrer.* Selbst in Fällen, wo der Lehrer ein gottesfürchtiger, bei Gott in Gnaden stehender Mensch ist, wird es vorkommen, dass durch seine Wirksamkeit an der Seele eines Schülers diesem ein weit höheres Maß von Gnade und Erleuchtung verliehen wird, als jener selbst besitzt. Dies sehen wir z. B. an Augustinus[1], der seinen Lehrer Ambrosius[72] an Wissen und Erkenntnis und Gottbegnadung weit überragte. Solches ist ein eigentümlicher Beweis der göttlichen Macht und Herrlichkeit, dass er seine Werkzeuge Größeres ausrichten lässt, als diese selbst besitzen, und ist dieses für den gottesfürchtigen Lehrer kein Gegenstand eifersüchtigen Kummers, vielmehr ein Gegenstand des Rühmens und Lobpreisen. *William Cowper.*[21]

V. 100. *Ich bin klüger denn die Alten, denn ich halte deine Befehle. Boúlei theólogos genésthai; tas entolás phýlasse*, sagt *Gregor von Nazianz*,[111] willst du ein Gottesgelehrter werden, dann halte die Gebote. Erst aus dem Tun des Wortes erwächst die Fähigkeit, recht zu forschen, recht zu erkennen. Vergleiche Joh 7,17. Und derselbe große Kirchenlehrer macht darauf aufmerksam, dass die Emmausjünger den Herrn nicht erkannten an seiner Lehre, obwohl sie ihm lange zuhörten, sodass ihr Herz in ihnen brannte,

sondern erst, da sie eine Tat der Gastfreundschaft gegen ihn vollbrachten, also indem sie nicht nur Hörer, sondern auch Täter des Worts waren. *Quisquis ergo vult audita intelligere, festinet, ea quae jam audire potuit, opere implere:*[223] Wer also das Gehörte recht verstehen will, der braucht nur alsbald das, was er gehört hat, mit der Tat zu vollbringen. *Nathaniel Hardy.*[44]

Klugheit, die aus dem Wort Gottes und seinen Geboten stammt, ist besser als Klugheit, die aus der Erfahrung geschöpft ist. Sie ist untrüglich, sie verleiht völlige Gewissheit. Unsere Erfahrung erstreckt sich doch nur auf ein sehr beschränktes Gebiet, das Wort Gottes aber umfasst alles, was zu unserer Glückseligkeit nötig ist. Denn das Wort ist die Frucht göttlicher Weisheit, und so hoch der Himmel über der Erde ist, sind Gottes Gedanken höher als alle menschliche Erfahrungsweisheit. Es ist aber auch ein Weg, der viel sicherer ist, um zur rechten Weisheit zu gelangen. Auch bei großer, reicher Erfahrung kann einem Menschen die innere Fähigkeit fehlen, die rechte Frucht aus solcher Erfahrung zu gewinnen. Dieser Weg ist auch gefahrlos und führt am schnellsten zum Ziel. Es ist wahrlich leichter, sich durch das Wort und den Geist Gottes lehren zu lassen, als mit bitteren Reuetränen den Heimweg suchen zu müssen, auf den dich erst der Stab Wehe getrieben hat. Erfahrung ist stets etwas Kostspieliges, und wenn sie unsere einzige Führerin wäre, durch wie viel tausend schmerzliche, bittere Erlebnisse müssten wir da hindurch, bis wir in vorgerücktem Alter einen gewissen Grad von Klugheit erlangten; hier aber kannst du in früher Jugend Großes erwerben. Du brauchst nur dich in das Wort Gottes zu vertiefen. Da kannst du schon frühzeitig weise werden und nicht erst, wenn es zu spät ist, wie die törichten Jungfrauen. *Thomas Manton.*[35]

Welche Quelle der Weisheit muss dies heilige Buch erst für uns bilden, nachdem es noch so viele Bereicherungen erfahren hat, wovon der Psalmist nichts wusste und ahnte, z. B. die begeisterte Sprache der Propheten, die Fülle von praktischer Lebensklugheit in den Sprüchen Salomos und gar die überzeugende Kraft in den Beweisführungen des Paulus. Die Schätze dieses Buches haben auch immer wieder ihre Würdigung gefunden. Der heidnische König *Ptolemäus*[224] ließ es in die damalige Weltsprache, das Griechische, übersetzen. Zwei Könige des Mittelalters, denen die Geschichte den Beinamen des Weisen verliehen, *Karl V.*[225] *von Frankreich* und *Alphons X.*[186] *von Kastilien*, achteten dasselbe als die höchste Quelle der Weisheit und

Erkenntnis und legten öffentlich Zeugnis ab von dieser ihrer Überzeugung. *George Hakewill*.[226]

V. 101. *Ich wehre meinem Fuß alle bösen Wege, dass ich dein Wort halte*. Der Psalmist zeigt uns hier erstens, welche Grundsätze er in seinem Tun und Wandel befolgt, und zweitens, aus welchem Grund und zu welchem Zweck er so und nicht anders handelt. Erstens: Sein Tun und Wandel. Wie ernst gemeint klingt doch das Wort: Ich wehre meinem Fuß. Damit will er sagen, er halte seine Neigungen und Begierden im Zaum, gerade wie der Ausdruck in Prediger 4,17 gemeint ist: Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehst. Unsere Neigungen, die unser ganzes Seelenleben aufs Stärkste beeinflussen, sind auch die Haupttriebfedern unseres Handelns; so ist der Vergleich mit unseren Füßen, die unseren Körper an jede Stelle bringen, wohin wir zu kommen wünschen, recht passend. Die Füße von den bösen Wegen zurückhalten, ihnen solche wehren, heißt also, seine Neigungen, die Regungen der Seele, in strenger Zucht halten, damit sie uns nicht zur Sünde verführen. Und der Psalmist gibt seinem Ausspruch die umfassendste Geltung: alle bösen Wege. Das war sein Grundsatz, die Grundrichtung seines Wollens und Strebens, wenn auch die Wirklichkeit, die Ausführung gar manches Mal weit zurückblieb. Zweitens sagt er uns auch, aus welchem Grund, zu welchem Zweck er so handelt: dass ich dein Wort halte, dass ich einen Gott gehorsamen und wohlgefälligen Wandel führe und überall und unzweideutig nur seinem Wort nach lebe. *Thomas Manton*.[35]

Ich wehre. Dieses Wort sagt uns, dass wir von Natur durch unsere Füße auf alle möglichen bösen Wege getragen werden, dass unsere Leidenschaften uns mit Schnelligkeit auf ihnen dahintreiben, sodass selbst die Weisen und Klugen und Erfahrenen stets Zügel und Hemmschuh nötig haben, um an dem Verlassen des rechten, an dem Weiterverfolgen des bösen Weges verhindert zu werden. Das hebräische Wort ist stark, es bedeutet oft einschließen, gefangen nehmen, mit Gewalt zurückhalten. Es bedarf also mehr als eines leichten Widerstandes, um unsere Füße daran zu hindern, uns in die Irre zu führen. *John Mason Neale*.[106]

V. 102. *Denn Du lehrest mich*. Um jeden Anschein zu vermeiden, als ob er den Ruhm für seinen gottesfürchtigen Wandel für sich selbst in Anspruch

nähme, als ob es seiner eigenen Vortrefflichkeit zuzuschreiben sei, wenn er seinem Fuß alle bösen Wege wehre, gibt er hier allein Gott alle Ehre und spricht es aufs Entschiedenste aus, dass er nur darum nicht von Gottes Rechten abweiche, weil Gott ihn selbst lehre und anweise. Wir lernen daraus, dass allewege, mögen wir nun stehen geblieben sein oder nach einem Fall in wahrer Reue wieder aufstehen, das eine wie das andere dem Herrn allein zuzuschreiben ist, der uns lehrt. Denn keine Schlechtigkeit ist zu abscheulich, als dass sie uns nicht doch nach kurzer Zeit entschuldbar erscheinen würde, wenn Gott sich unser nicht mehr annehmen wollte. Wohl hatte der Psalmist auch seine Lehrer, und er ehrte und achtete sie hoch; dass er aber von ihrem Lehren Nutzen zog, das schrieb er Gott zu. Paulus mag immerhin säen und Apollo begießen, aber das Wachstum muss Gott geben. *William Cowper.*[21]

V. 103. *Wie lieblich sind meinem Gaumen deine Worte, mehr denn Honig meinem Munde* (wörtl., ma^{h}-nnimləṣû ləḥikkî ʾimrāṯeḵā middəḇaš ləpî). Der Wiedergeborene erhält einen neuen geistigen Sinn, gleichsam einen besonderen Geschmackssinn für das Geistliche, das Göttliche, der ihn zu einer tieferen Erkenntnis dieser Dinge befähigt, als sie der natürliche Mensch erlangen kann, so wie der Geschmack uns die vorzüglichste Eigenschaft des Honigs verrät, nämlich seine Süßigkeit, die man weder durch das Gesicht noch das Gefühl wahrnehmen kann. Was dieser geistige Sinn uns vermittelt, das ist die Erkenntnis der Schönheit und Köstlichkeit des Heiligen, wodurch in uns jene Lust an der geistlichen Speise geweckt wird, von der die Worte unseres Heilands in Joh 4,32.34 Zeugnis geben. *Jonathan Edwards.*[227]

Eine in Liebe ihrem Mann zugetane Frau sagt hier (in Indien) wohl zu ihm: »Deine Worte sind mir süßer als Honig – ja, süßer als das Zuckerrohr.« »Ach, mein Mann ist von mir gegangen«, klagt die Witwe, »o wie süß waren seine Worte! Honig troff von seinem Mund, seine Worte waren wie Götterspeise.« *Joseph Roberts* 1835.[228]

V. 104. *Dein Wort macht mich klug, darum hasse ich alle falschen Wege*. In diesem Vers scheint der Psalmist die Gedankenfolge, die er in V. 101 aufgestellt hat, umzukehren. Dort hatte er gesagt: »Ich wehre meinem Fuß,

damit ich dein Wort halte«, wonach also das Meiden der bösen Wege das Mittel, der Segen, der aus dem Wort geschöpft wird, der Zweck war. Hier ist umgekehrt der Segen aus dem Wort das Mittel zu dem Zweck, die bösen Wege zu meiden. Der eine Vers schildert den Anfang des guten Werkes, der andere seinen Fortgang. *Thomas Manton*.[35]

Darum hasse ich jeden Lügenweg. So sagt David auch im 163. Vers: Lügen bin ich gram und habe Gräuel daran, aber dein Gesetz habe ich lieb. Der Fromme meidet nicht nur das Böse, er hasst und verabscheut es; und er tut nicht nur das Gute, er hat es lieb, er hat Lust dazu, er sehnt sich danach, es ist ihm nur wohl, wenn er es tut, ja er liebt es, auch wenn er es nicht zu vollbringen vermag (Röm 7,22). Der natürliche Mensch mag ja auch Böses unterlassen und Gutes tun, nie aber verabscheut er das Böse und hat er Lust am Guten. Der Abscheu vor dem Bösen und die Liebe zum Guten ist mehr als das bloße Unterlassen dieses und jenes Bösen und das Tun dieses und jenes Guten. Und wenn wir das Wesen der Sünde mit der neuen Natur des wiedergeborenen Menschen vergleichen, so verstehen wir, warum bei diesem die Enthaltung von der Sünde mit einem wahren Abscheu vor ihr verbunden ist. *Joseph Caryl*.[78]

Der Hass ist eine totschlägerische, mörderische Empfindung; wo er sich gegen die Sünde richtet, da verfolgt er sie leidenschaftlich, bis aufs Blut, wie ein Bluträcher, d. h. ein Rächer des Blutes, das die Sünde vergossen hat, nämlich des Blutes Christi. Wenn du die Sünde gründlich und dauernd hassest, so wirst du ihr keine Schonung angedeihen lassen, sondern sie sofort umbringen. Ehe man sie recht hasst, kann sie nicht abgetötet werden. Hassest du sie nicht, so wirst du auch nicht, wie die Juden über Christus, das »Kreuzige, kreuzige« über sie rufen, sondern wirst es machen wie David mit Absalom. Du wirst sprechen: Geht mir schonend mit dem Knaben um, mit dieser Lieblingssünde, mit jener mir ans Herz gewachsenen Lust. Nachsicht mit der Sünde aber ist Grausamkeit gegen die eigene Seele. *Edward Reyner*.[229]

Es heißt hier nicht böse, sondern *falsche* Wege, oder wie es wörtlich heißt: Pfad der *Lüge*, der Falschheit. Das Falsche kann hier im Urteil oder in der Ausführung liegen, in den Ansichten und Meinungen oder im Handeln. Wer durchs Wort gelehrt wird, ist gefeit gegen Irrtum, und nicht nur das, er hasst ihn. *Thomas Manton*.[35]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 97. 1) Ein Ausruf, den man selten zu hören bekommt. 2) Eine Sitte, die man selten findet.

Unbeschreibliche Liebe und unersättliches Nachdenken. Wie Neigung und Nachsinnen einander beeinflussen.

1) Der Gegenstand der Liebe: Dein Gesetz. 2) Der Grad dieser Liebe: Wie habe ich dein Gesetz so lieb! 3) Der Erweis dieser Liebe: Täglich rede ich davon, oder (Grundtext): Allezeit ist es mein Sinnen. *George Rogers* 1882.[56]

Liebe zu Gottes Wort. 1) Eine feurige Erklärung der Liebe. 2) Ein unwiderlegbarer Erweis der Liebe. *Charles A. Davies* 1882.[57]

Inbrünstige Liebe zu Gottes Wort. I. Ihre Kennzeichen. 1) Tiefe Ehrerbietung vor dem Ansehen (der Autorität) der Schrift. 2) Herzliches Wohlgefallen an ihrer Heiligkeit. 3) Eifer für ihre Ehre. Ein rechter Diener des Herrn fühlt lebhaften Schmerz, wenn Menschen das Wort seines Herrn geringschätzig behandeln. 4) Achtung vor ihrer Unzerreißbarkeit, da sie ein (organisches) Ganzes ist. Er scheidet nicht die Befehle von den Verheißungen und möchte kein einziges Wort der Schrift absichtlich übersehen. 5) Unermüdlichkeit im Erforschen der Schrift. 6) Brennendes Verlangen, ihr zu gehorchen. 7) Eifer, sie zu rühmen. 8) Bemühen, sie zu verbreiten. II. Wie wohlbegründet solche Liebe ist. 1) Das Wort Gottes verdient unsere ganze Liebe. 2) Liebe zu Gottes Wort ist ein Erweis wahrer Verständigkeit und Geistesbildung. 3) Sie ist eben das, was auch die Rücksicht auf unseren eigenen Vorteil gebietet. III. Ihre Erforderlichkeit für den rechten Gottesdienst. Gewisse Leute nennen solche Liebe zum Wort wohl Vergötterung der Bibel (Bibliolatrie), als beteten wir das Buch an; in Wahrheit ist sie aber ein wesentliches Stück der rechten Gottesverehrung, denn: 1) ohne Liebe zu dem Wort Gottes kann der Glaube nicht bestehen, der Gott die Ehre gibt; 2) die Liebe zum Wort Gottes ist eingeschlossen in der Liebe zu Gott selbst, die ja den Kern der wahren Gottesverehrung bildet; 3) sie ist selbst eine Tat der Ehrerbietung, der sich ein Anbeter Gottes nicht entziehen darf. *John Field* 1882.[162]

V. 97-100. Geistliche Weisheit. 1) Gottes Wort ist die Quelle einer Weisheit, die alle Weisheit der Feinde des Gottseligen, aber auch die der Lehrer und

der Alten weit übertrifft. 2) Die drei Mittel, durch die man sich diese Weisheit erwirbt: Liebe, Nachsinnen, Ausübung. 3) Der alleinige Geber dieser Weisheit: der Herr, V. 98. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 97-104. Heiliges Nachsinnen und seine Nützlichkeit. 1) Sein Gegenstand: das Wort des Herrn (V. 97). 2) Seine Wirkung: Weisheit (V. 98-100), die sich im täglichen Leben bewährt (V. 101f.). 3) Seine Lieblichkeit (V. 103). 4) Sein heiligender Einfluss (V. 104). *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 98. Beständiges Schöpfen aus dem Schatz der göttlichen Wahrheit das Mittel zum Wachstum an göttlicher Weisheit.

V. 98-100. Der wahrhaft Weise. 1) Die Quelle seiner Weisheit: das Wort des allweisen Gottes. 2) Seine Zunahme an Weisheit. Sie kommt a) aus dem Glauben an das Wort und der Liebe zu demselben: »Es ist ewiglich mein Schatz«, V. 98; b) aus dem Nachsinnen über das Wort, V. 99 (Grundtext, ᶜēḏwōṯeʸḵā śîḥāʰ lî); c) aus dem Gehorsam gegenüber dem Wort, V. 100. 3) Das Maß seiner Weisheit. Er ist a) weiser als seine Feinde, deren Weisheit nicht von oben her war, sondern irdisch, menschlich, teuflisch (Jak 3,15); b) weiser als seine Lehrer, wenn deren Weisheit von der Welt ist; c) weiser als die Alten, wenn deren Weisheit nur die Klugheit ungeheiligten Alters, nur glaubenslose Erfahrungsklugheit (Empirik) ist. *W. H. Page* 1882.[230]

V. 99. Der sicherste Weg zu ausgezeichneter Gelehrsamkeit, auch für einfache Leute. 1) Ein gutes Fach des Studiums: Gottes Zeugnisse. 2) Eine gute Methode des Studiums: Sie sind mein Sinnen.

V. 100. Alter einer Lehre oder Sitte keine Gewähr der Wahrheit, wenn sie mit Gottes Offenbarung im Widerstreit stehen. Betagtheit kein Beweis von Weisheit, wenn der Wandel der Heiligkeit widerspricht. Aber auch ein freies Selbstbekenntnis kein Erweis von Selbstruhm, wenn es dem eingebildeten, eigensinnigen Stolz gegenüber abgelegt wird.

Gehorsam der wahre Weg zur Klugheit.

Gehorsam der Schlüssel der Erkenntnis (Joh 7,17).

V. 101. Die Selbstzucht ein notwendiges Stück der Frömmigkeit.

V. 102. Göttliche Belehrung ist notwendig, um christliche Beharrlichkeit zu verbürgen, führt aber auch sicher zu diesem Ziel.

I. Der Weg, der uns zu wandeln verordnet ist. 1) Es ist der rechte Weg, 2) ein reiner, unbefleckter Weg, 3) ein lieblicher Weg, 4) ein sicherer Weg, 5) und sein Ende die ewige Herrlichkeit. II. Das beharrliche Einhalten dieses Weges. 1) Anfeindungen möchten uns von ihm wegtreiben, 2) irdische Freuden und Lüste uns von ihm weglocken. 3) Das Fleisch will dessen müde werden. 4) Aber der wahre Gläubige ist entschlossen, den Weg bis ans Ende einzuhalten, 5) und er hütet darum sorgfältig seine Schritte vor dem Abweichen. III. Die bewahrende Macht, die den Wanderer auf dem Weg hält: »Denn du lehrest mich«. 1) Der Pilger wandelt mit Gott und empfängt Unterweisung durch die besondere Erleuchtung des Heiligen Geistes. 2) Die köstlichste Eigenschaft dieses göttlichen Lehrens ist, dass es nicht nur klug macht, sondern das Herz in selige Fesseln der Liebe zu Gott schlägt, die Seele stärkt und zu heiligem Gehorsam anhält. *John Field* 1882.[162]

V. 103. Erleben der Wahrheit die Quelle der Lust an der Wahrheit. Oder: 1) Schmecken des Wortes ist süß; 2) Bekennen des Wortes mit dem Mund ist noch süßer.

Wie süß sind meinem Gaumen deine Worte, mehr als Honig meinem Munde (wörtlich). 1) Das Wort ist süß: süß meinem Gaumen. 2) Das Wort ist vergleichsweise süßer: mehr als Honig. 3) Das Wort ist unaussprechlich, unvergleichlich süß: wie süß! *George Rogers* 1882.[256]

Das Vergleichen veranschaulicht treffend die köstliche Eigenschaft der Süßigkeit bezüglich des Wortes. »Besser als Honig« würde bei weitem nicht so treffend sein. Das Wort ist 1) die lauterste Süßigkeit, und zwar auch in seinen befehlenden und züchtigenden Teilen; 2) von einer Süßigkeit, die nicht übersättigt, 3) eine stets zuträgliche, heilsame Süßigkeit, 4) eine zu Zeiten besonders zusagende, köstliche Süßigkeit – so in Trübsalen aller Art, und besonders in der Todesstunde. *John Field* 1882.[162]

Eine geistliche Süßigkeit. 1) Der Geschmackssinn, der nötig ist, um sie mit Lust zu genießen. 2) Das Leben, welches allein dadurch genährt wird. 3) Das seltene Vergnügen, das man davon hat. *Charles A. Davies* 1882.[57]

1) Das Wort ist süß. 2) So lasst es uns genießen. Die köstlichsten Wirkungen werden daraus folgen.

Wollen wir den göttlichen Honig genießen, so müssen wir den Geschmackssinn (den Gaumen) des Glaubens haben. *Andrew Robert Fausset* 1866.[231]

V. 104. Der Einfluss des Wortes Gottes 1) auf den Verstand, 2) auf die Neigungen, 3) auf den Wandel.

1) Die intellektuelle Wirkung der Heiligen Schrift. 2) Ihre moralische Wirkung.

Die geistliche Klugheit oder Einsicht, die wir aus Gottes Wort erlangen, erzeugt in uns einen heiligen Hass gegen die falschen Wege 1) der herkömmlichen Moral, 2) der nur äußerlichen Frömmigkeit, 3) einer irrenden Theologie, 4) heuchlerischen Tuns, 5) sündiger Ratschläge, und 6) unseres eigenen betrüblichen Herzens. *John Field* 1882.[162]

DER 119. PSALM, VERS 105-112

105. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte
und ein Licht auf meinem Wege.
106. Ich schwöre und will's halten,
dass ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will.
107. Ich bin sehr gedemütigt;
HERR, erquicke mich nach deinem Wort!
108. Lass dir gefallen, HERR, das willige Opfer meines Mundes
und lehre mich deine Rechte.
109. Ich trage meine Seele immer in meinen Händen,
und ich vergesse deines Gesetzes nicht.
110. Die Gottlosen legen mir Stricke;
ich aber irre nicht von deinen Befehlen.
111. Deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbe;
denn sie sind meines Herzens Wonne.
112. Ich neige mein Herz, zu tun nach deinen Rechten immer und
ewiglich.

AUSLEGUNG

105. *Dein Wort ist meines Fußes Leuchte.* Wir sind auf der Wanderschaft durch diese Welt und müssen es oft erfahren, dass sie eine finstere Welt ist; lasst uns nie uns in ihre Finsternis wagen ohne das Licht spendende Wort, wir würden sonst sicherlich straucheln. Ein jeder von uns soll das Wort Gottes in seinem persönlichen ständigen Gebrauch haben in allen Lebenslagen, damit er sowohl den Weg sehe, den er wandeln soll, als auch die Hindernisse und Gefahren, die seinen Fuß gefährden. Wenn Dunkel sich ringsum mich lagert, dann erleuchtet das Wort des Herrn gleich einer hell brennenden Fackel meinen Weg. In den Städten des Orients, wo es keine Straßenbeleuchtung gab, trug man, wenn man zur Nachtzeit einen Gang zu tun hatte, ein Licht bei sich, damit man nicht in eine offene Grube stürze oder über die Haufen Unrat falle, die da lagen. Ist das nicht ein getreues Abbild unseres Wandels durch diese dunkle Welt? Auch wir würden unseren Weg nicht finden, noch wissen, wie wir die rechten Tritte darauf tun könnten, wenn uns nicht die Heilige Schrift mit ihrem hellen Licht bei jedem Schritt voranleuchtete. Einer der offensichtlichsten Vorteile des treuen Gebrauchs der Bibel ist der, dass wir in ihr Wegweisung finden für die Aufgaben und Ereignisse des täglichen Lebens. Ihr Zweck ist nicht, mit ihrem Glanz unsere Bewunderung zu erregen, sondern uns mit dem Licht ihrer Wahrheit zu unterweisen und zu führen. Wohl bedarf auch der Kopf Erleuchtung, noch mehr aber bedürfen unsere Füße der Leitung, sonst möchten beide, Haupt und Füße, in den Graben fallen. Wohl dem Mann, der sich das Wort Gottes persönlich aneignet und sich aus ihm Trost und Rat holt auf Schritt und Tritt, sodass es wirklich seines Fußes Leuchte ist.

Und ein Licht auf meinem Wege: Lampenschein zur Nachtzeit, Sonnenschein zur Tageszeit, Freudenschein allezeit. Wer im Finstern wandelt, der wird gewiss über kurz oder lang straucheln, während wer im Licht des Tages oder bei Nacht mit einer Leuchte wandelt, sich nicht stößt, sondern aufrecht bleibt und getrost vorwärtsschreiten kann (vgl. Joh 11,9-10; 12,35-36). Nicht zu wissen, wie man handeln soll, ist eine böse Sache; solche Unwissenheit erzeugt Unschlüssigkeit, und diese Unsicherheit ist ein äußerst drückendes, peinigendes Gefühl. Das Wort Gottes aber lässt Licht von oben auf alles fallen und führt uns dadurch zu einem klaren Urteil, und wenn diesem,

wie bei dem Psalmdichter (siehe V. 106), die feste Entschlossenheit folgt, so kommt dadurch tiefe Ruhe ins Herz.

Der Vers ist von anbetendem Dank erfüllt und redet doch zugleich so vertraulich mit Gott. Hat unser Herz nicht auch im gleichen Ton dem himmlischen Vater etwas zu sagen?

Bemerkenswert ist, wie dieser Vers dem ersten des ersten Abschnitts, auch des zweiten und anderer Abschnitte im Inhalt ähnlich ist. Auch die zweiten Verse besitzen häufig eine Übereinstimmung.

106. *Ich schwöre* (habe geschworen) *und will's halten, dass ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will.* Unter dem Einflusse des hellen Lichts der Erkenntnis hatte er seinen Entschluss gefasst und diesen auch feierlich vor dem Angesicht Gottes ausgesprochen. Vielleicht weil er seinem wankelmütigen Herzen misstraute, hatte er sich mit feierlichem Schwur verpflichtet, den Rechtsentscheidungen und Rechtsordnungen seines Gottes mit aller Treue nachzuleben. Mochten noch so viele Wege sich ihm verlockend darbieten, er war durch sein Gelübde gebunden, einzig den Weg zu verfolgen, auf den ihn die Leuchte des göttlichen Wortes wies. Die Schrift enthält Gottes Rechte, seine Ordnungen und Urteile in den großen moralischen Fragen. Diese Rechtsentscheidungen Gottes sind allesamt gerecht, darum sollten auch alle rechtlich denkenden Menschen entschlossen sein, sich unter allen Umständen, koste es was es wolle, nach ihnen zu richten, da es stets das Richtige sein muss, zu tun, was recht ist. Die Erfahrung lehrt, dass es im Allgemeinen besser ist, wenn die Menschen so wenig Gelübde und Schwüre wie nur möglich eingehen, und dem Geist der Lehre unseres Heilands widerstreitet alles überflüssige Schwören und Verbindlichmachen; dabei aber sollen wir, die wir unter dem Evangelium leben, uns stets genauso verbunden fühlen, dem Wort des Herrn zu gehorchen, als ob wir uns mit einem förmlichen Eid dazu verpflichtet hätten. Die Bande der Liebe sind nicht weniger stark und unverletzlich als die Fesseln des Gesetzes. Hat jemand ein Gelübde getan, so muss er gewissenhaft darauf bedacht sein, es zu erfüllen, und hat ein anderer auch nicht in so förmlicher Weise wie der Psalmist es gelobt, des Herrn Rechte zu halten, so ist er doch nicht weniger zum Gehorsam verbunden durch Verpflichtungen, die da sind, ganz unabhängig von allem, was wir etwa mit Hand und Mund geloben, Ver-

pflichtungen, die begründet sind in den von Ewigkeit her gültigen Begriffen von dem, was recht und angemessen ist, und Verpflichtungen, die noch verstärkt sind durch die überschwängliche Güte Gottes gegen uns. Wird nicht jeder Gläubige gerne zugeben, dass er dem Herrn, der ihn erlöst hat, mit unverbrüchlichen Banden verbunden ist, seinem Vorbild nachzufolgen und sein Wort zu halten? Ja, wir schulden, was wir dir gelobt haben, o Herr, wir, die wir uns ausdrücklich als deine Jünger bekannt haben, die wir auf den Namen des dreieinen Gottes getauft sind, an des Herrn Tisch teilgenommen und in dem Namen des Herrn Jesus zu unseren Mitmenschen haben reden dürfen. Wir sind in sein Heer aufgenommen, haben den Fahneneid geschworen und sind verpflichtet, als treu ergebene Streiter jedem Befehl unseres Feldherrn zu gehorchen, solange der große Krieg währt. Wenn wir so das Wort in unser Herz aufgenommen haben in dem festen Entschluss, ihm zu gehorchen, dann haben wir eine Leuchte sowohl in unserer Seele als in dem Bibelbuch, und dann wird unser Weg licht sein bis ans Ende.

107. *Ich bin sehr gedemütigt* (durch Leiden gebeugt). Wir mögen dabei an Bekenntnisleiden oder an Züchtigungsleiden denken. Wer sich dem Herrn als Streiter zugeschworen hat, der muss sich auf Ungemach und Anfeindung gefasst machen. Unsere Stellung im Dienste des Herrn schützt uns nicht vor Anfechtung, sondern bringt sie unweigerlich mit sich. Der Psalmist war ein Mann, der sich ganz Gott geweiht hatte, und doch stand er unter der Zucht des Herrn, und leicht waren seine Züchtigungen nicht. Schien es nicht fast, als mehrten sich seine Trübsale, je gehorsamer er war? Er fühlte offenbar, dass die Rutenschläge tief eindrangen, und das klagt er dem Herrn, aber nicht um zu murren, sondern um des Vaters Herz zu berühren und auf die Schwere der Heimsuchung die Bitte um desto reichere Erquickung zu gründen.

HERR, erquicke (belebe) *mich nach deinem Wort!* Das ist das beste Mittel gegen die Trübsal. Schon im Gebet selbst liegt ein Segen, indem das Gemüt dadurch aus dem Grübeln über den Kummer emporgehoben wird, und mit der Erhörung zieht in das Herz die heilige Freude ein, die mit aller Belebung verbunden ist, denn Freude ist ja erhöhtes Lebensgefühl. Da ist's nicht nötig, um Wegnahme der Leiden zu bitten, denn durch vermehrte Kraft wird die schwere Trübsal leicht. Der Herr allein kann erquicken, neues Leben in

uns einströmen lassen, er, der das Leben in sich selber hat und es darum auch freigebig geben kann. Er vermag uns jederzeit Leben zu spenden, auch jetzt sofort, im Augenblick, denn im Lebendigmachen offenbart sich seine Schöpferkraft, und diese wirkt stets plötzlich, augenblicklich. Lebenskraft ist ein Gut, das Gott allen, die auf ihn harren, verheißen und bereitet hat; es gehört zu den vorzüglichsten Gaben und ist ein Hauptstück der uns verbrieften Bundessegnungen, von dem wir stets so viel bekommen können, wie wir nötig haben. Oft gebraucht Gott die Trübsal selbst als Mittel, um uns geistlich zu beleben, gerade wie das Schüren des Feuers die Flamme anfacht, dass sie umso heller brennt. Manche wünschen sich wie Elia in der Trübsal den Tod; lasst uns lieber um mehr Lebenskraft bitten. In Zeiten der Trübsal blicken wir oft sehr düster in die Zukunft; da lasst uns den Herrn bitten, an uns zu handeln nicht nach unserer Furcht, sondern nach seinem Wort. David hatte dem Herrn noch nicht viele Verheißungen vorzuhalten, und wahrscheinlich befanden sich diese vornehmlich in seinen eigenen Glaubenspsalmen; dennoch beruft er sich fest auf Gottes Zusage. Wie viel mehr Grund haben wir dies zu tun, da zu uns so viele Menschen Gottes, getrieben von dem Heiligen Geist, geredet haben in der wunderbaren Schriftensammlung, die unsere Bibel bildet. Da wir denn mehr Verheißungen haben, lasst uns auch mehr Flehen vor Gott darbringen.

108. *Lass dir gefallen, HERR, das willige Opfer* (wörtlich Luther 1524[93]: *die freiwilligen Opfer*, nid̲ᵊb̲ôṯ) *meines Mundes.* Die da leben, die loben den lebendigen Gott (Jes 38,19); darum kommt auch der Sänger, da er Gottes belebende Kraft an sich erfahren hat, mit Gaben der Liebe ins Heiligtum. Er opfert Bitte und Lobpreis, Gelübde und Dankbekenntnis; diese mit seinen Lippen vor versammeltem Volk dargebracht, das sind die Opfer seines Mundes. Doch befällt ihn die Furcht, er möchte, was er Gott sagen wollte, nur so mangelhaft zum Ausdruck bringen können, dass es kein gebührendes Opfer sei; darum bittet er, der Herr wolle es in seiner Herabneigung dennoch gnädig annehmen. Er macht geltend, dass, was er dem Herrn darbietet, ganz aus freiem Antrieb und mit Freuden dargebracht ist; alles, was sein Mund vor Gott ausgesprochen hat, sind freiwillige Opfer. Erzwungene Bekenntnisse und Gelöbnisse können keinen Wert haben; Gottes Einkünfte bestehen nicht aus zwangsweise erhobenen Abgaben, sondern aus frei-

willigen Gaben der dankbaren Liebe. Nur wo einer willig ist, so ist er angenehm (2Kor 8,12); was nicht eine Frucht des freien Willens ist, kann auch kein Werk der freien Gnade sein. Dass der Herr unsere Opfer annehme, ist eine Gunstbezeugung, die wir mit ernstlichem Flehen erbitten sollten, denn sonst sind unsere Opfer schlimmer als nutzlos. Welch ein Wunder der Gnade ist es doch, dass der Herr es sich gefallen lässt, von solch unwürdigen Geschöpfen etwas anzunehmen.

Und lehre mich deine Rechte. Wenn wir dem Herrn unser Bestes darbringen, wird es uns ein umso ernsteres Anliegen, Besseres geben zu können. Nimmt der Herr uns und unsere Gaben in seiner Gnade wirklich an, dann begehren wir, noch besser von ihm unterwiesen zu werden, damit wir noch »angenehmer« seien. Haben wir Leben von oben empfangen, so brauchen wir Belehrung, denn Leben ohne Licht, Eifer ohne Verstand wäre nur ein halber Segen. Diese so oft wiederholten Bitten um Belehrung zeigen uns die Demut des Mannes Gottes und lassen auch unser eigenes Bedürfnis nach gleicher Unterweisung hell zutage treten. Unser Urteilsvermögen bedarf der Zucht und Unterweisung, bis es zu einer rechten Erkenntnis der Urteile, der Rechte Gottes kommt, ihnen beistimmt und wir im Leben nach ihnen handeln. Die Rechtsentscheidungen Gottes sind nicht alle so leicht verständlich, dass wir sie auf den ersten Blick durchschauen; wir müssen darin unterwiesen werden, dann erst lernen wir ihre Weisheit zu bewundern, ihre Vollkommenheit anzubeten.

109. *Ich trage meine Seele immer in meinen Händen.* Er schwebte in beständiger Lebensgefahr, sein Leben war ein fortwährendes Ringen ums Dasein. Lebhaft tritt uns hier Davids lange Leidenszeit vor die Seele, da der Geliebte Gottes heute auf der Flucht war, sich in Höhlen und Einöden bergend, morgen im blutigen Kampf. Und wie viele treue Bekenner haben ein ähnliches Los gehabt. Das ist ein höchst schmerzliches, die Kräfte des Körpers wie des Gemütes gleich aufreibendes Dasein, und es kann uns nicht wundern, wenn Menschen in solcher Lage versucht sind, dem Gedanken Raum zu geben, dass jedes Mittel, das einen Ausweg aus dieser Not bietet, gerechtfertigt oder doch entschuldbar sei. Der Psalmist aber wich nicht von dem dornenvollen Weg ab, er verfiel nicht auf die Torheit, in sündigen Dingen Sicherheit zu suchen, denn er spricht:

Und ich vergesse deines Gesetzes nicht. Man sagt wohl: Lieb' und Not hat kein Gebot; aber wenn man dies Sprichwort so anwendet, wie es häufig geschieht, dass im Krieg (und in der Liebe) jedes Mittel erlaubt sei, so dachte der Psalmist nicht so. Wie er sein Leben in der Hand trug, so trug er auch Gottes Gesetz in seinem Herzen. Keine leibliche Gefahr sollte uns je dahin bringen, unsere Seele zu gefährden, indem wir außer Acht lassen, was recht ist. In Not und Unglück vergisst freilich manch einer seine Pflicht, und es wäre dem Psalmisten wohl auch so ergangen, wenn er nicht belebende Erquickung (V. 107) und Unterweisung (V. 108) vom Herrn empfangen hätte. Darin aber, dass er das Gesetz des Herrn fest im Gedächtnis hielt, lag gerade seine Rettung; er durfte gewiss sein, dass Gott ihn nicht vergaß, denn er vergaß auch Gott nicht. Es ist ein vorzüglicher klarer Beweis unseres Gnadenstandes, wenn nichts, auch die schwerste Not nicht, die Wahrheit Gottes aus unserem Herzen verdrängen oder uns zu unheiligen Handlungen verleiten kann. Denken wir daran, was Gott uns in seinem Wort als seinen heiligen Willen kundgetan hat, selbst wenn der Tod uns dabei ins Gesicht starrt, dann dürfen wir unsere Hoffnung auch zuversichtlich darauf setzen, dass der Herr weiterhin an uns denkt.

110. *Die Gottlosen legen mir Stricke.* Das geistliche Leben ist ein Schauplatz beständiger Gefahren: Der Gläubige trägt sein Leben stets in offener Hand, und währenddessen ist alles ringsum darauf verschworen, es ihm zu entreißen, und geht's nicht durch Gewalt, dann versucht man es mit List. Auch wir werden es erfahren, dass es nicht leicht ist, das Leben eines wahren Jüngers des Herrn zu führen. Böse Geister und böse Menschen werden nichts unversucht lassen, um uns zu verderben. Ob auch ein Anschlag nach dem anderen fehlschlägt (V. 95) und selbst wohlangelegte Gruben nicht zum Erfolg führen (V. 85), so halten die Gottlosen doch an ihren verbrecherischen Absichten fest und ersinnen neue, noch listigere Ränke, indem sie nun Schlingen stellen für das Opfer ihres Hasses. Auf diese Weise, mit Stricken, Leimruten, Netzen oder Fallen fängt man ja gewöhnlich das kleine Raubzeug oder sonstige Jagdbeute. Den Gottlosen ist es ganz gleich, mit welchen Mitteln sie arbeiten, wenn sie nur den Gottesfürchtigen ins Verderben locken können – er gilt ihnen nicht mehr als ein wildes Kaninchen oder eine Ratte. Hinterlist und Betrug sind stets die Helfershelfer der

Bosheit, und alles Gefühl von Edelmut und ritterlicher Gesinnung ist diesen Gottvergessenen fremd, welche die Frommen behandeln, als wären sie Ungeziefer, das um jeden Preis vertilgt werden muss. Weiß ein Mensch sich ständig von solchen Ränken bedroht, so wird er leicht ängstlich und ergreift dann hastig den erstbesten Einfall, wie er sich der Gefahr entziehen könne, und gerät dadurch in Sünde. Der Psalmist aber setzte ruhig seinen Weg fort und durfte darum in Wahrheit sagen:

Ich aber irre nicht von deinen Befehlen. Er wurde trotz aller Ränke seiner Feinde nicht umstrickt, denn er hielt die Augen offen und hielt sich nahe zu seinem Gott. Er wurde in keiner Schlinge gefangen und geriet in kein Räubernest, denn er blieb auf der königlichen Heerstraße, wo der erhabene König selbst jedem Wanderer Sicherheit gewährleistet. Er irrte nicht ab von der Bahn des Rechts und ließ sich durch nichts davon ablenken, sie zu verfolgen, weil er sich des Herrn Führung unterstellte, und sein Gott ließ ihn nicht im Stich. Wenn wir von den Befehlen des Herrn abweichen, so scheiden wir im selben Augenblick auch von den Verheißungen; entfernen wir uns aus Gottes Gegenwart, so geraten wir in die Wildnis, wo die Vogelsteller ungehindert ihre Netze auslegen. Lasst uns aus diesem Vers lernen, auf der Hut zu sein; denn auch wir haben Feinde, sehr verschlagene und boshafte. Die Jäger stellen ihre Fallen in den Wechseln und Pässen auf, d. h. an den gewöhnlich vom Wild eingeschlagenen Wegen, und die schlimmsten und gefährlichsten Schlingen befinden sich auch für uns auf unseren eigenen Wegen. Halten wir uns an die Wege des Herrn, dann werden wir den Ränken unserer Feinde entgehen, denn seine Wege sind sicher, auf ihnen lauert kein Verrat.

111. *Deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbe.* Er hatte sie als sein Besitztum, als sein Los und Erbe auf ewig erwählt, und was noch mehr ist, er hatte sie sich auch angeeignet, von ihnen Besitz ergriffen und sie in Gebrauch genommen. Davids Wahl ist auch unsere Wahl. Wenn wir uns etwas wünschten, so wäre es, Gottes Gebote vollkommen zu befolgen. Gottes Wahrheit zu kennen, mich seiner Verheißungen zu erfreuen, seinen Vorschriften nachzuleben – wahrlich, das ist ein Königreich, groß genug für mich! Da haben wir ein Erbe, das unvergänglich ist und das uns niemand streitig machen kann; es ist ewig und bleibt ewig unser, wenn wir es so wie der Psalmist

ergriffen haben. Es mag uns da gehen wie Israel, als es ins Gelobte Land kam: wir mögen uns unser Eigentum unter schweren Kämpfen erringen müssen; doch es ist der Mühe und des Kampfes wert! In jedem Fall aber bedarf es, um an diesem Erbe Anteil zu bekommen, einer entschiedenen Wahl des Herzens und des festen Griffes des Willens. Was Gott gibt, das müssen wir nehmen.

Denn sie sind meines Herzens Wonne. Das Glücksgefühl, das durch das Wort des Herrn über ihn gekommen war, hatte ihn dazu bewogen, es mit unabänderlichem Entschluss als sein Eigen zu erwählen. An allen Teilen des Wortes Gottes hatte der Psalmist sein Wohlgefallen, darum hielt er an ihnen jetzt und für alle Zeiten fest. Was das Herz erfreut, das findet stets Liebhaber, die es erwerben und als teuren Schatz hegen. Nicht das bloße Wissen, die Schriftgelehrsamkeit im niederen Sinne des Wortes, sondern das Erleben des Wortes im Herzen, das ist es, was solche Wonne hervorbringt.

In diesem Vers, dem siebten der Gruppe, schmecken wir wieder die Süßigkeit des Wortes, wovon der entsprechende Vers der vorigen Gruppe (103) Zeugnis abgelegt hatte. Es ist etwas Köstliches, wenn die Erfahrung durch Kummer, Gebet, Kampf, Hoffnung, Entscheidung und heilige Zufriedenheit bis zur frohlockenden Wonne sich durcharbeitet. Freude macht das Herz fest; hat jemand am Wort Gottes erst seine Wonne, dann wird er es auch für immer als sein kostbares Besitztum festhalten.

112. *Ich neige mein Herz* (dazu), *zu tun nach deinen Rechten immer und ewiglich* (oder wörtl.: *immer und bis ans Ende*, ləʿôlām ʿḗqeḇ). Er war nicht halb, sondern von ganzem Herzen zum Guten geneigt. Sein ganzer Sinn war auf lebendige, tatkräftige und im Tun des Guten ausdauernde Gottseligkeit gerichtet. Er war entschlossen, die Rechte des Herrn ohne Ausnahme, ohne Wanken und ohne Aufhören zu halten. Er setzte es sich zum Lebensziel, das Gesetz zu halten bis zum Lebensende. In Gebet, andächtiger Betrachtung und festem Vorsatz hatte er sein ganzes Ich den Geboten Gottes zugewendet und zugeneigt, oder wie wir es ausdrücken würden: Gottes Gnade hatte ihn geneigt gemacht, sein Herz dem Heiligen zuzuneigen. Viele fühlen eine Neigung in sich zum Predigen, der Psalmist aber war dazu geneigt, nach den Rechten des Herrn zu tun. Gar manche sind gerne geneigt, allerlei religiöse Formen auszuüben; der Psalmist aber war geneigt,

die Rechte oder Satzungen, die von Gott festgesetzten Gebote zu erfüllen. Nicht wenige sind nicht abgeneigt, gelegentlich einmal Gehorsam zu leisten, der Psalmist aber wollte allezeit gehorchen, immerdar und bis zum letzten Atemzug. Und ach, so manche neigen zu einer zeitlichen und zeitgemäßen Religion, dieser fromme Mann aber trachtete nach der Ewigkeit: immer und ewiglich wollte er den Ordnungen seines Herrn und Königs nachleben. Herr, ach gib uns einen solchen himmelwärts gerichteten Sinn, dann wird es sich an uns erweisen, dass du uns Leben eingehaucht hast und wir in deiner Schule erzogen sind. So schaffe darum in uns ein reines Herz und gib uns einen neuen gewissen Geist, denn nur dann wird sich unser Herz in die rechte Richtung wenden.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 105-112. Das achtfache *Nun* (**N**): Das Wort Gottes ist sein steter Führer, dem er sich anvertraut hat auf ewig.

105. **N**ur dein Wort ist meines Fußes Leuchte
Und ein Licht für meinen Steig.
106. **N**achdem ich geschworen, hielt ich's aufrecht:
Zu beobachten die Rechte deiner Gerechtigkeit.
107. **N**iedergebeugt bin ich gar sehr –
Jahwe, belebe mich nach deinem Wort!
108. **N**imm huldvoll auf, Jahwe, meines Mundes Spenden,
Und deine Rechte lehre mich.
109. **N**acht und Tag trage ich mein Leben in meiner Hand,
Doch dein Gesetz vergesse ich nicht.
110. **N**etze haben mir die Frevler gestellt,
Aber von deinen Befehlen irre ich nicht ab.
111. **N**un und ewig sind deine Zeugnisse mein Erbe,
Denn sie sind meines Herzens Wonne,
112. **N**ach deinen Satzungen zu tun, dazu neige ich mein Herz
Auf ewig, bis aufs Letzte.

Frei nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

V. 105. *Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg. Basilius der Große*[81] erklärt das »Wort« als den Willen Gottes, wie er in der Heiligen Schrift zum Ausdruck kommt. Er nennt das Alte Testament und besonders das Gesetz eine Laterne oder Lampe, eine künstliche Leuchte, welche die Dunkelheit nur unvollkommen zu erhellen vermag, während das Evangelium, durch den Herrn Jesus selbst gegeben, Licht von der Sonne der Gerechtigkeit ist, das alles mit hellstem Glanz erleuchtet. Ambrosius[72], der noch tiefer geht, nennt Christus selbst sowohl Leuchte als Licht. Er, das ewige Wort, sei den einen ein großes Licht, anderen nur eine Leuchte. Mir mag er eine Leuchte sein, Engeln ist er ein Licht. Er war ein Licht für Petrus im Gefängnis, als der Engel des Herrn kam und Licht im Kerker erglänzte. Er war ein Licht für Paulus, als ihn das Licht vom Himmel umleuchtete und er Jesus zu sich sprechen hörte: *Saul, Saul, was verfolgst du mich*? Und Christus ist wahrlich auch mir ein Licht, wenn ich von ihm rede mit meinem Mund. Da leuchtet er aus mir, dem tönernen Lämpchen; er ist der Schatz, den wir in irdenen Gefäßen tragen (vgl. 2Kor 4,7). *John Mason Neale*.[106]

Was wir alle brauchen, das sind nicht Wunder, die unsere Augen blenden, nicht Erscheinungen, deren Glanz uns in Entzückung versetzt, sondern ein wenig Licht auf den dunkeln, schwierigen Pfad, den wir zu gehen haben, eine freundliche Lampe, die uns bei unserer Arbeit scheint. Sterne sind ja wohl erhabener, Meteore unendlich glänzender und blendender; aber das Licht, das da scheint am dunklen Ort, entspricht weit mehr unseren täglichen Bedürfnissen. *The Expositor*, 1864.[232]

Ich hatte in einem eine halbe Stunde von meinem Wohnort entfernten Dorf eine Bibelstunde gehalten. Mein Heimweg führte mich einen schmalen Fußpfad durch den Wald. Es war schon spät am Abend und eine dunkle Nacht, und die Gefahr war vorhanden, dass ich mich auf einem der zahlreichen sich im Wald kreuzenden Pfade verirren könne. Die Leute wollten mir deshalb eine kleine Fackel von Leuchtholz, von der sogenannten Pechtanne, mitgeben. Ich lehnte ab, die Fackel sei viel zu klein; sie war kaum ein halbes Pfund schwer. »Sie wird Ihnen schon nach Hause leuchten«, antwortete mein Wirt. »Aber der Wind könnte sie auslöschen.« »Sie wird Ihnen nach Hause leuchten.« »Und wenn es regnet?« »Sie wird Ihnen nach Hause leuchten.« Die feste Zuversicht des Mannes bewirkte, dass ich endlich nachgab. Und er behielt recht. Die kleine Leuchte erhellte meinen Weg

völlig genügend, sodass ich ohne Unfall und Aufenthalt zu Hause ankam. Seitdem habe ich oft an dieses kleine Erlebnis denken müssen. Welch einen trefflichen Wink enthält es für die Behandlung zweifelnder ängstlicher Gemüter. Wenn sie nur die Heilige Schrift als ihren Führer nehmen wollten, sie würde ihnen schon nach Hause leuchten, auch durch Nacht und Sturm und finsteren Wald. Und wenn dir Zweifler entgegentreten mit ihren Einwendungen gegen die Kraft des Wortes und der eine dies, der andere das daran auszusetzen hat, lass dich auf nichts ein, antworte ihnen nur wie jener alte Landmann mit seiner Fackel: »Sie wird dir schon nach Hause leuchten.« *The American Messenger*, 1881.[233]

Meines Fußes Leuchte. Darauf kommt es an, wie wir diese Leuchte gebrauchen. Als ich noch ein Knabe war, pflegte ich dem Lehrer unserer Sonntagsschule, die des Abends gehalten wurde, auf dem Weg dahin, der durch schmutzige, unbeleuchtete Straßen führte, eine Laterne voranzutragen. Das erste Mal hielt ich sie hoch in die Höhe, viel zu hoch, und wir gerieten miteinander in eine arge Schlammpfütze. »Du musst dein Licht tiefer halten, wenn wir unseren Weg sehen sollen«, sagte der Lehrer und knüpfte dann in der Abendschule an dieses kleine Erlebnis eine herrliche Betrachtung an, die mir einen unvergesslich tiefen Eindruck machte. Leicht hält man die Leuchte zu hoch, aber kaum je zu tief. *James Wells* 1882.[234]

Suchst du, vom Ziel verirret,
Die wahre Lebenspfort',
Hat dich die Welt verwirret,
Komm, hier ist Gottes Wort!
Das wird dir deutlich weisen
Die rechte Lebensbahn,
Auf welcher du musst reisen,
Wenn du willst himmelan.

(2. Vers des Liedes *Wohl dem, der Jesus liebet*,
Dichterin: *Anna Sophie, Landgräfin von Hessen-Darmstadt*.[235])

V. 106. *Ich schwör, und will's halten, dass ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will*. O übergeben auch wir uns völlig Gott zum Dienst! Wir sollen uns auch nicht damit begnügen, bloß in unserem Innern den Entschluss zu

fassen, sondern ihn ausdrücklich vor dem Angesicht Gottes erklären. Solche feierliche Form des Gelübdes hat ihren guten Grund in der menschlichen Natur und kann man nur dringend empfehlen, wenn es gilt, so unzuverlässige Herzen an Gott, den Herrn, zu binden. Zu wissen, zu welcher Stunde und unter welchen Umständen dies geschehen ist, ist ein trefflicher Weckruf für das Gewissen. Das Bewusstsein deines Gott geleisteten Gelübdes wird dich in der Stunde der Versuchung stärken, und aufgrund der Erinnerung daran magst du in aller Demut den Mut, ja das Recht hernehmen, dich in Nöten und Verlegenheiten an ihn zu wenden als deinen Bundesgott und Vater. Darum tue es; aber erst nach reiflicher Überlegung. Mache dir klar, was du tun willst, bedenke, wie zweckmäßig es ist, dass du es tust, dass du es von Herzen und freudig tust, nicht gezwungen, sondern willig, denn hier wie überall heißt es: Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Bedenke auch, dass deine Hingabe dauernd sein muss, für alle Zeiten. Du darfst nie wieder den Anspruch erheben, dein eigener Herr zu sein, denn die Rechte des Herrn sind ewig und unwandelbar wie sein Wesen, sind dieselben gestern, heute und in Ewigkeit. Es ist anzuraten, dass deine Hingabe an den Herrn unter feierlichen Formen vor sich gehe, mit ganz bestimmten gesprochenen Worten; für manche Fälle ist es auch gewiss von großem Segen, wie es wohlerfahrene Seelenhirten geraten haben, dies schriftlich zu tun. Bezeuge mit Namensunterschrift und Siegel, dass du an dem und dem Tag des und des Jahres, an dem und dem Ort, unter solchen Umständen, nach ernstlicher, reiflicher Überlegung zu dem seligen Entschluss gekommen bist, mögen andere erwählen, wem sonst sie dienen wollen, du wollest dem Herrn dienen.[236] *Philip Doddridge* in *»The Rise and Progress of Religion in the Soul«*.[237]

Wiederhole oft deine Entschlüsse aus früheren heiligen Stunden. Es kommt viel auf ernstliche Entschlüsse und Vorsätze an. Die Entschlossenheit eines Schwachen vollbringt mehr als alle Kraft eines Unentschlossenen, Wankelmütigen. Gegen unsere geistliche Schwäche, die Stärke der Versuchungen, die Wachsamkeit und den Eifer der Feinde unserer Seele braucht es starke Entschlüsse. Wir müssen fest und unbeweglich sein, dann werden wir auch zunehmen in dem Werk des Herrn (1Kor 15,58). Darum sollen wir in demütigem Glauben unsere Vorsätze fassen, demütig im Gedanken an unsere Schwäche, aber im festen Glauben an den star-

ken Beistand des Herrn, wie der Psalmdichter, der sich Gott zu eigen gab mit einem Entschluss, der aus tiefstem Herzen kam: Ich schwöre und will's halten, dass ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will. Und das tut er nicht im Vertrauen auf seine eigene Kraft, denn er fährt fort: *Ich bin sehr gedemütigt, HERR, erquicke mich nach deinem Wort,* mach mich lebendig, munter, frisch und mutig; *und nimm gnädig an*, lass dir gefallen *das willige Opfer meines Mundes*, nämlich eben das Gelübde, das er ausgesprochen hat. Gott wird solche Gelübde nicht gering achten, sondern seinen Geschöpfen die nötige Kraft verleihen, sie zu erfüllen. *Stephen Charnock*.[209]

Kaiser *Sigismund*[238] fragte den Erzbischof von Köln, *Dietrich II. von Moers*,[239] was der kürzeste und einfachste Weg zum wahren Glück sei. Der Erzbischof gab die kurze Antwort: Bist du gesund, dann halte die Gelübde aus der Zeit der Krankheit. *John Spencer*.[240]

Über dem besten und ernstlichsten Vorsatz, wie in V. 106, kann es hinterher die schärfsten Demütigungen geben, V. 107, damit das miteinschlagende fremde Feuer geschieden, der Mensch vor Erhebung verwahrt und der bezeugte Ernst auf eine gemäße Probe gesetzt werde. Darüber empfiehlt man es aber desto mehr dem Herrn zum Wohlgefallen und Fördern an, V. 108. *Karl Heinrich Rieger*.[241]

V. 107. *Ich* usw. Wie überzeugend können wir es anderen empfehlen, mit Freudigkeit den Leidenskelch zu trinken, in deren Hand wir ihn sehen, und welch saures Gesicht machen wir, wenn er uns selbst gereicht wird! *Alfred John Morris*.[242]

Ich bin sehr gedemütigt; HERR, erquicke mich nach deinem Wort!

Je größer Kreuz, je mehr Gebete,
Gerieb'ne Kräuter duften wohl.
Wenn um das Schiff kein Sturmwind wehte,
So fragte man nicht nach dem Pol.
Wo kämen Davids Psalmen her,
Wenn er nicht auch versuchet wär?

Benjamin Schmolck.[243]

Nach deinem Wort. Diese Wendung gebraucht der Dichter dieses Psalmes sehr häufig. Offenbar ist sein Gemüt tief durchdrungen von der Verheißung, Gott wolle sein Herz erquicken, beleben, wenn es gedemütigt, zerschlagen sei. Darum hält er sich die vielen Gnadenwirkungen des Geistes Gottes vor und bekennt laut, dass er nie seine Befehle vergessen wolle, weil er ihn damit belebe (V. 93). So lege du dein totes Herz Christus zu Füßen und halte ihm vor: Herr, mein Herz ist so völlig träge und verkehrt, ich spüre nichts von jenen Einflüssen, wodurch die Herzen deiner Heiligen groß und weit und empfänglich gemacht worden sind. Aber gehören diese Einwirkungen nicht zu den vorzüglichsten Bundesgnaden? Verheißt du uns nicht den Geist der Erleuchtung, der Erkenntnis, der Demut? Ist nicht Heiligkeit des Herzens und des Wandels ein Hauptstück deiner Zusagen? Verheißt du nicht, dein Gesetz in mein Herz zu schreiben, dieses mit deiner Furcht zu erfüllen, meine bösen Lüste zu bändigen, meinem Unvermögen im Gebet aufzuhelfen? Nun Herr, das sind die Gaben, nach denen meine Seele verlangt, auf die sie wartet; erfülle sie mit diesen erquickenden, lebendig machenden Kräften, setze die Arbeit der Gnade an meiner Seele fort, ziehe mein Herz zu dir, erfülle es mehr und mehr mit deiner Liebe, mit deiner Ähnlichkeit, und gib, dass all dieses in meinem Wandel und Wesen sichtbar werde. *Oliver Heywood.*[244]

V. 108. *Lass dir gefallen, HERR, das willige Opfer meines Mundes.* Es ist eine große Gunst, die uns widerfährt, wenn der Herr etwas von uns annimmt, ja gnädig annimmt, es sich wohlgefallen lässt, wenn wir bedenken, wer er ist und wer wir sind und was wir ihm darzubringen haben. Er der Schöpfer und Herr aller Dinge, an dessen Vollkommenheit nichts hinanreicht; wir armseligen Geschöpfe, die von seiner Gnade leben, ja die von den Almosen der ganzen Schöpfung ihr Dasein fristen, von Luft und Wasser, Sonne und Mond, Tieren und Pflanzen. Und solche wollen sich unterfangen, dem Herrn Gaben darzubringen? Das kann doch nur solches sein, was ihm schon längst, von jeher gehört. »Denn von dir ist's alles kommen, und von deiner Hand haben wir dir's gegeben« (1Chr 29,14). Aber es mag so gering sein, wie es will, Gott wird es sich gefallen lassen, wenn es nur aus willigem, fröhlichem Herzen kommt, das Scherflein der Witwe, den Becher kalten Wassers, das Opfer unserer Lippen. Nur wo der Mensch mehr tun könnte

und sich doch auf solch dürftige Gabe beschränkt und damit beweist, dass sein Herz nicht aufrichtig dem Herrn zugeneigt ist, da sind die Gaben dem Herrn nicht angenehm. *William Cowper.*[21]

V. 109. *Ich trage meine Seele immer in meinen Händen.* Wenn jemand ein sehr zerbrechliches Gefäß, mit einer köstlichen Flüssigkeit gefüllt, in der schwachen, zitternden Hand trägt und ihm dabei noch allerhand Schwierigkeiten und Gefahren drohen, so wird es kaum ausbleiben können, dass das Gefäß zerbrochen und der Inhalt verschüttet werde. So steht es auch mit meinem Leben, unter den Nachstellungen verschiedener Feinde trage ich es gleichsam in den Händen, mein Leben hängt nur noch an einem Faden, und stets habe ich den Tod vor Augen. *Andreas Rivetus.*[245]

Was man in der Hand trägt, das lässt man leicht fallen oder kann einem leicht entrissen werden. Wenn auch in der Hand Gottes zu sein (Ps 31,6.16) den Zustand vollkommenster Sicherheit bedeutet, weil seine Hand mit der Kraft ausgerüstet ist, das, was er ergriffen hat, festzuhalten und zu beschützen, so gilt für des Menschen Hand, dass das, was von ihr getragen wird, sich im Zustand der größten Unsicherheit und Gefahr befindet. *Joseph Caryl.*[78]

Anzumerken ist, dass der hebräische öfters wiederkehrende Ausdruck stets das Wort kap̄ (nicht yaḏ), d. i. die hohle Hand, gebraucht. Wir haben hier also das Bild von einem leicht auf der Handfläche ruhenden Gegenstand, den die geringste Erschütterung, ein Windhauch, herabwerfen kann, nicht aber von einem fest gefassten, den man zu bewahren trachtet. *Ed. Roller* 1907.[199]

David deutet damit an, dass er nicht nur als ein sterblicher Mensch, von dem Gott seine Seele täglich nehmen könne, sondern auch als ein Knecht Gottes, welchem viele Feinde nachstellen, immer in Lebensgefahr stehe; denn dass diese Redensart eine Lebensgefahr, welcher man sich selbst aussetzt, andeute, beweisen andere deutliche Schriftstellen, wie Ri 12,3; 1Saml 19,5; 28,21. In ebendiesem Sinn sagt Paulus in 1Kor 15,31: *Täglich sterbe ich, so wahr ihr mein Ruhm seid, Brüder, den ich in Christus Jesus, unserem Herrn, habe.* Das bedeutet: Ich bin in täglicher Lebensgefahr, oder ich trage meine Seele immer in meinen Händen. David und Paulus hätten sich gute Tage machen können, wenn sie von dem Wort Gottes abgewichen

wären und sich der Welt gleichgestellt hätten. David wäre am Hof Sauls und Paulus bei den Ältesten und Schriftgelehrten der Juden beliebt gewesen, wenn beide sich nach den Gesinnungen und Sitten der Gottlosen gerichtet hätten. Auch hätten sie alsdann ihren Leib und ihr Leben schonen und dem Gott Bauch täglich opfern können (vgl, Phil 3,19; Röm 16,18). Weil sie aber das Gesetz Gottes nicht vergessen, von seinem Befehl nicht abirren und von seinen Zeugnissen nicht weichen wollten, so waren sie immer wie die Sterbenden, sie durften ihr Leben für nichts Teures halten. Sie trugen ihre Seelen in ihren Händen, weil sie bereit waren, sie herzugeben, sobald es Gott haben wollte. Übrigens hat sie Gott dennoch viele Jahre erhalten, und ihre Seelen sind nicht eher, als da sie alt und lebenssatt waren und ihren Lauf nach Gottes wohlgefälligem Willen vollendet hatten, von ihnen genommen worden. *Magnus Friedrich Roos* 1790.[246]

V. 110. Wie vielerlei Stricke legt uns der Feind! Beim Essen sucht er uns zu fangen in Unmäßigkeit, bei der Liebe in Sinnlichkeit, bei der Arbeit in der Nachlässigkeit, beim Umgang im Neid, beim Herrschen in der Herrschsucht, beim Strafen im Zorn, bei Ehrerweisungen in der Eitelkeit; im Herzen erregt er allerhand böse Gedanken, im Mund böse Worte, in unserem Handeln böse Werke, selbst im Schlaf unreine Träume. *Girolamo Savonarola*.[247]

Ich aber irre nicht usw. Das Auslegen der Lockspeise gereicht dem Fisch noch nicht zum Verderben, wenn er nur nicht anbeißt. *Thomas Watson*.[99]

V. 111. *Deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbe*, wörtl.: Ich habe deine Zeugnisse als Besitz erhalten auf ewig. Weshalb der Psalmist die göttlichen Zeugnisse als Erbe oder Besitz bezeichnet, ist nicht ohne Weiteres verständlich, denn das Wort Gottes zeigt und verbürgt uns zwar das Erbe, aber es ist doch nicht selbst das Erbe. Und doch ist dieser Ausdruck wohlberechtigt, schon allein um des unaussprechlichen Trostes und der köstlichen Schätze willen, die im Wort Gottes enthalten sind. Das Wort Gottes ist eine unerschöpflich reiche Schatzkammer, ein Vorratshaus der köstlichsten Güter. Und alle Vorrechte, auf die wir Anspruch haben im Himmel und auf Erden, sie alle finden sich im Wort Gottes. Wer dies besitzt, der darf von einem schönen Erbteil reden. *Richard Holdsworth*.[130]

V. 112. *Ich neige mein Herz, zu tun nach deinen Rechten immer und ewiglich*. Im vorhergehenden Vers hat der Psalmist seinen Glauben bekannt und die Freude, die diesem Glauben entsprang; jetzt spricht er aus, dass er in dieser seiner Freude die Gebote Gottes halten wolle. Damit zeigt er auch, dass seine Freude eine rechte Freude war, denn sie bewirkte in ihm das Bestreben, Recht zu tun. Denn wenn wir den Verheißungen wahrhaftig glauben, dann müssen wir die Gebote auch wirklich lieb haben, sonst ist unser Glaube eitel. Wer sich darum sorgt, wie sein Leben dem Herrn gefalle, bei dem wird es auch am Glauben an Gottes Verheißungen nicht fehlen. *Richard Greenham*.[40]

Ich neige usw. Wie passt zu diesem Selbstzeugnis, dass er in V. 36 den Herrn bittet: »Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen«? Dies widerspricht sich keineswegs. Gott neigt das Herz, und der Gottesfürchtige neigt es gleichfalls. Des Menschen Neigen aber ist auf das Wollen beschränkt, Gottes Neigen gibt das Vollbringen. Und auch das, was der Mensch erstrebt, und was er durch sein Streben Gottgefälliges zustande bringt, ist nicht von ihm selbst, sondern allein vom Herrn, der sowohl das Wollen als auch das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen gibt. *Wolfgang Musculus*.[112]

Dieses Bekenntnis Davids müssen wir wohl beachten, damit wir nicht etwa meinen, Gott zu gefallen, wenn wir seinen Willen gezwungen tun. Wir sehen die armen Heiden und Ungläubigen sich abmühen und abquälen, sie tun es nur unfreiwillig; gerne möchten sie der Hand Gottes entfliehen, aber wie unter einem Zwang und Bann stehend kommen sie ihm immer näher, aber zum Gericht. Und wenn wir solche knechtische Neigung haben, dass wir nur einem Zwang gehorchen, so taugt unser ganzes Wollen und Tun nichts, und Gott wird es auch verleugnen. Und warum? Weil Gott bei dem Gehorsam, den man ihm entgegenbringt, vor allem auf die Freiwilligkeit sieht. Darum sagt David, dass er sein Herz neige, Gottes Gebote zu tun; er will damit nicht behaupten, dass er das aus sich, aus seinem eigenen Innern heraus getan hat, sondern weil Gott ihm dazu das Wollen und das Vollbringen gegeben hat. Wir sehen auch nirgends, dass David sich je einmal gerühmt hätte, dass er zu seinem Streben nach dem Guten von seiner eigenen Natur veranlasst und geführt worden sei, nirgends rühmt er sich einer natürlichen Neigung zum Guten, im Gegenteil, er spricht es klar und offen aus: Ich bin in Sünden empfangen und geboren. Wenn er also hier davon

spricht, sein Herz geneigt zu haben, so gibt er damit nur ein Beispiel von der Wirkung der göttlichen Gnade. *Johannes Calvin*.[39]

Für immer und bis ans Ende (wörtlich, ləʿôlām ʿēqeḇ). Unser Leben auf Erden ist ein Wettlauf. Und wenn wir am Anfang noch so schnell laufen, es ist vergeblich, wenn wir nachher ermatten und den Lauf aufgeben, ehe wir ans Ziel kommen. Nur das Ausharren bis ans Ende wird gekrönt. Es ist ganz gut, einen guten Anfang gemacht zu haben; lasst uns aber darauf bedacht sein, bis ans Ende auszuharren. *William Cowper*.[21]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 105-108. 1) Erleuchtung (V. 105), 2) Entschließung (V. 106), 3) Erprobung (V. 107), 4) Weihe (V. 108a), 5) Erziehung (V. 108b).

Nützlicher, persönlicher und täglicher Gebrauch des Wortes Gottes.

1) Die gefahrvolle Nachtwanderung des Gläubigen durch die Welt. 2) Die Leuchte, die seinen Weg erhellt. 3) Der ewige Tag, dem er entgegenwandert (da er auch dieser Leuchte nicht mehr bedürfen wird, Offb 22,5). *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 105-112. Das Wort als Licht zur Leitung (V. 105f.), zur Erquickung in Trübsal (V. 107), zur Bewahrung in Gefahren (V. 109f.), zur Erfreuung des Herzens (V. 112). *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 106. Entscheidung für Gott, und angemessene Weisen, sie zum Ausdruck zu bringen.

1) Ehrerbietung vor dem Wort. 2) Hingabe an das Wort. 3) Treue gegen das Wort.

Schwören und Halten. 1) Die Nützlichkeit religiöser Gelübde. Sie können den Blick schärfen, das Gewissen aufwecken, (wie bei dem Volk Israel, 2Mo 4,7f.; 2Chr 15,12-15; Neh 10,29f., vgl. auch den feierlichen Bund der Schotten). 2) Die Gefahr religiöser Gelübde. Ein gebrochenes oder nicht gehaltenes Gelübde ist eine schwere Schuld, Pred 5,1-5. 3) Der Schutz religiöser Gelübde: Vertrauen auf Gottes Geist, Hes 11,19f.; 2Kor 3,5. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 107. 1) Ein frommer Mann, der doch durch Trübsal sehr gebeugt ist. 2) Ein unfehlbares Heilmittel gegen die schwächenden und schädlichen Einflüsse der Trübsal: göttliche Belebung. 3) Eine sichere Richtschnur für unsere Bitten in der Trübsal: Gottes Verheißungswort.

»Ich bin schwer gebeugt usw.« I. Große Trübsal. 1) Es gibt solche unter unseren Mitmenschen, die schwer gebeugt sind, z. B. Witwen, Waisen und viele andere. 2) Die meisten kommen einmal an die Reihe. II. Aber groß ist auch die Gnade, die Gott geben will (vgl. Jak 4,6). 1) Gottes Wort verheißt die Erquickung, derer wir bedürfen. 2) Gott ist größer als all unsere Bedürfnisse und Nöte. 3) Christus, der versucht ist allenthalben gleichwie wir, hat auch für uns Hilfe in allen Lagen. III. Darum lasst uns auch, wie der Psalmist hier, großen Glauben beweisen, einen Glauben, der 1) mit scharfem Auge die Verheißungen erspäht, 2) sie in inbrünstigem Flehen geltend macht, und 3) das Erbetene und Verheißene zuversichtlich erwartet. *W. B. Haynes* 1882.[215]

V. 108. Betrachten wir 1) die lehrreiche Benennung, die hier dem Gebet und Lobpreis gegeben wird: *das willige Opfer meines Mundes.* a) Sie zeigt uns den Gläubigen als Priester: Opfer. b) Sie beschreibt uns die Art seines Dienstes: willig, freiwillig. c) Sie weist hin auf völlige Hingabe an Gott. 2) Die Demut, die sich in der Bitte widerspiegelt: *Lass dir gefallen, HERR* usw. a) Da ist keine Spur von pharisäischem Rühmen und Prahlen. b) Auch selbst das willige Opfer bedarf, soll es von Gott angenommen werden, der sich herabneigenden Gnade Gottes, die der Psalmist deshalb erfleht. 3) Das herzliche Verlangen nach weiterer Unterweisung zum Zweck völligen Gehorsams: *Und lehre mich deine Rechte. John Field* 1882.[162]

Empfehlenswerte freiwillige Opfer für die Leute vom freien Willen.[248] 1) Opfer des Flehens um die Segnungen des Heils. 2) Opfer der Entsagung allen Anspruchs auf eigenes Gute. 3) Opfer des Lobpreises für die völlig freie Gnade. *W. B. Haynes* 1882.[278]

V. 109. Das Leben der Seele in großer Gefahr. Das Leben der Seele in völliger Sicherheit.

V. 109.110. 1) Wir sehen hier David in großer Gefahr, sein Leben zu verlieren. Es ist nur ein Schritt zwischen ihm und dem Tod, denn die Gottlosen haben ihm Stricke gelegt. Wo immer er sich befand, entdeckte er den einen oder anderen Anschlag gegen sich, sodass er sein Leben stets in seiner Hand trug. Dies nicht nur als Mensch – als solche sind wir immer der Gefahr ausgesetzt, von der Sense des Todes gefällt zu werden, sondern als Kriegsheld, und namentlich als der Mann nach Gottes Herzen, d. h. als der von Gott Erwählte. 2) Aber David ist nicht in Gefahr, durch seine Fährnisse seine Frömmigkeit zu verlieren, denn. a) er vergisst des Gesetzes seines Gottes nicht, und b) er ist bisher nicht von Gottes Befehlen abgeirrt und wird es denn, das darf er von Gottes Gnade erhoffen, fernerhin auch nicht tun. *Matthew Henry.*[8]

V. 110. Mancherlei Schlingen und der eine Weg, ihnen zu entrinnen.

Betrachten wir I. einige der Fallstricke, die von den Gottlosen den Frommen gelegt werden. 1) Schlingen in der Lehre, von gelehrten oder spitzfindigen Menschen gelegt. 2) Falsche Anschuldigungen von boshaften Menschen. 3) Tückische Schmeicheleien von betrügerischen Menschen. 4) Falsche Weitherzigkeit, die von sehr vielen heutzutage geübt wird und vielen zur Verführung dient. II. Der sichere Schutz des Frommen: Der Gehorsam gegenüber Gottes Geboten verleiht Sicherheit, denn 1) ist man dann auf Schlingen gefasst und übt Wachsamkeit, 2) können die Füße dann nicht von den Schlingen umstrickt werden, und 3) bewahrt Gott die, die sein Wort bewahren. *John Field* 1882.[162]

V. 111. 1) Das Erbe. 2) Die Besitzergreifung. 3) Der unverlierbare Besitztitel. 4) Der Genuss des Erbes.

Beachten wir: I. Welch einen Reichtum der Psalmist in Besitz genommen und empfangen (nāḥal kann beides bedeuten) hatte: *Gottes Zeugnisse*, durch die er wiederum reich werden konnte 1) an Erkenntnis, 2) an Heiligkeit, 3) an Trost, 4) an bester Gesellschaft (denn im Umgang mit dem Wort hatte er Umgang mit Gott), 5) an Hoffnung. II. Wie fest er diesen Reichtum halten wollte: *für immer.* 1) Und damit tat er niemand Abbruch; er konnte dabei von seinem Reichtum sogar freigebig mitteilen, ohne dadurch auch nur im Geringsten ärmer zu werden. 2) Er tat Recht daran, denn er besaß den ein-

zigen Reichtum, bei dem ein ewiger Besitz möglich ist. III. Wie er seinen Reichtum genoss: *Sie sind meines Herzens Wonne.* 1) Diese seine Freude war eine innerliche, tiefe Freude, wie sie sonst beim Besitz von Reichtum nicht immer möglich ist. 2) Sie war eine reine, ungetrübte Freude; die gibt es bei keinem anderen Reichtum. 3) Sie war eine gefahrlose Freude, im Gegensatz zu der gefährlichen Freude an anderem Gut. 4) Sie war eine unverlierbare Freude. *John Field* 1882.[162]

V. 112. Der Gehorsam des Psalmisten als unser Vorbild. I. Sein Gehorsam war rechter Art. 1) Er war aufs Tun gerichtet. Nicht Worte oder Gefühle nur, sondern Taten! 2) Er war auf *Gottes Rechte* gerichtet; nicht auf menschliche Dinge, selbst erwählte Geistlichkeit, menschlich-weltliche Lebensgrundsätze und väterliche Sitten und Überlieferungen. II. Sein Gehorsam kam von Herzen: *Ich neige mein Herz.* 1) Herzensneigung ist erforderlich, wenn unser Tun vor dem Herzenskündiger bestehen soll, und 2) wenn uns das Gehorchen leicht und sogar eine Freude sein soll. 3) Ich neige mein Herz, sagt er; war es denn sein Werk? Ja. War es sein Werk allein? Nein, siehe V. 36. 4) Die Bewährung seiner Herzenswilligkeit, zu gehorchen: a) Sein Gehorsam war umfassend: Er umfasste die Rechte Gottes in ihrer Gesamtheit, in allen Stücken. b) Sein Gehorsam war gleichmäßig. III. Sein Gehorsam war ausdauernd: *immer und bis zuletzt* (wörtlich). 1) So vorsichtig der Mensch sein muss mit dem, was er für die Zukunft plant und sich vornimmt, ist dieser lebenslängliche Vorsatz doch, wenn er im Vertrauen auf die Gnade gefasst wird, recht, klug und unbedenklich. 2) Auch kann der Mensch sich nicht weniger vornehmen, er kann keinen geringeren Vorsatz fassen, wenn heiliger, inbrünstiger Eifer sein Herz erfüllt. 3) Es ist das auch nichts mehr, als was Gott selbst und die Treue von uns verlangen. *John Field* 1882.[162]

DER 119. PSALM, VERS 113-120

113. Ich hasse die Flattergeister
und liebe dein Gesetz.
114. Du bist mein Schirm und Schild;
ich hoffe auf dein Wort.

115. Weichet von mir, ihr Boshaften!
Ich will halten die Gebote meines Gottes.
116. Erhalte mich durch dein Wort, dass ich lebe,
und lass mich nicht zuschanden werden über meiner Hoffnung.
117. Stärke mich, dass ich genese,
so will ich stets meine Lust haben an deinen Rechten.
118. Du zertrittst alle, die von deinen Rechten abirren;
denn ihre Trügerei ist eitel Lüge.
119. Du wirfst alle Gottlosen auf Erden weg wie Schlacken;
darum liebe ich deine Zeugnisse.
120. Ich fürchte mich vor dir, dass mir die Haut schaudert,
und entsetze mich vor deinen Gerichten.

AUSLEGUNG

113. *Ich hasse die Flattergeister und liebe dein Gesetz*. In diesem Abschnitt machen dem Psalmisten hauptsächlich die Leute zu schaffen, die sich zu Gott und seinem Wort und seinen Wegen teils durch Halbheit, teils durch Bosheit in einen Gegensatz gestellt haben. Sein ganzes Inneres erregt sich gegen sie. Wie er die vorvorige Gruppe in V. 97 mit dem Ausruf begann: »Wie habe ich dein Gesetz so lieb!«, so eröffnet er diesen Abschnitt mit der Bezeugung seines Hasses gegen diejenigen, die diesem Gesetz nicht mit ganzem Herzen bejahen, sondern Gott und seinem Wort die Treue brechen, und wiederholt dann gerade ihrem Abfall gegenüber das Bekenntnis seiner Liebe zum Gesetz des Herrn. Von offenbaren Ungläubigen und Gottlosen hatte der Dichter unseres Psalms ja viel zu erdulden, wie wir gesehen haben; noch mehr aber empört sich seine Seele über die Flattergeister, die unbeständigen Gemüts das unfehlbare und darum unwandelbare Gesetz des Herrn verließen und den schwankenden, ewig wechselnden Meinungen der Menschen nachjagten. Welche Leute er meint, das erkennen wir am besten anhand des Wortes Elias auf dem Karmel: Wie lange hinket ihr auf beide Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist's aber Baal, so wandelt ihm nach (1Kö 18,21)! Ach, das Volk antwortete Elia nichts, denn gerade dieses dämmrige Halbdunkel der Unentschiedenheit behagte ihm,

da man Baalsdienst und Jahweverehrung nebeneinander treiben konnte. So gab es auch zu der Zeit des Dichters unseres Psalms viele, die innerlich gespalten waren, die sich wägen und wiegen ließen von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei (Eph 4,14). Besonders mächtig wurde ja diese Strömung danach in der Zeit des griechischen Einflusses, wo viele die naturalistische hellenische Philosophie mit der mosaischen Ordnung zu vereinigen suchten und es Kreise gab, in denen man nichts Bedenkliches darin sah, sogar einmal (2. Makkabäer 4,18ff.) eine Festgesandtschaft von Jerusalem nach Tyrus zu senden, zu dem heidnischen Götzenfest der befreundeten Stadt, mit Priestern des Jahwetempels an der Spitze, die dem heidnischen Gott Opfergaben darbringen sollten (die man dann allerdings aus Furcht vor den Strenggläubigen in einer minder anstößigen Weise verwendete) – wo man also in ganz moderner Art vornehme Toleranz üben zu dürfen glaubte, ohne dadurch mit dem heimischen Kult zu brechen, weil dieser den Betreffenden eben auch nur leere Form geworden, zu einem herkömmlichen Religionsbrauch herabgesunken war. Die Strömungen, die Richtungen, in denen sich die Menschenmeinungen bewegen, wechseln mit den Zeiten; aber zwiespältige Herzen, die zwischen Gott und Welt und zwischen Gotteswort und Menschenlehre hin- und herschwanken, hat es zu allen Zeiten gegeben, so schon, als der Psalmist lebte. Ihm aber waren diese Halben in der Seele zuwider, ihr unkeuscher Wankelmut erfüllte ihn mit Abscheu, und für die Erdichtungen der Menschen, denen sie folgten, hatte er nur Verachtung. Alle seine Ehrfurcht und Liebe wandte sich dem gewissen Wort der göttlichen Offenbarung zu, und dem Maß seiner Liebe zu Gottes Gesetz entsprach sein Hass gegen die Erfindungen der Menschen. Sind doch die Gedanken der Menschen nichts als Eitelkeit, Gottes Gedanken die lautere Wahrheit. Man hört auch in unseren Tagen viel von großen Denkern, von gedankenreichen Predigern, von den neuen Errungenschaften der Wissenschaft und von der modernen Weltanschauung überhaupt; aber was enthüllt sich darin anderes als der alte Stolz des Menschenherzens? Hängen wir uns an die Lehren der Menschen, so sind wir verurteilt, immer wieder umherzuflattern, denn die Meinungen und Ansichten und Systeme der Menschen wechseln beständig, nirgends findet unser Herz Ruhe. Baal hat heute einen anderen Namen, der moderne Götze heißt Natur; die Sache aber ist dieselbe, denn schon in Baal

verehrte man die Natur statt des Schöpfers. Und wie viele schwanken, wie damals in Elias Tagen oder in den Zeiten des eindringenden Griechentums, zwischen dem alten und dem neuen Glauben unentschieden hin und her. Doch gibt es auch nicht wenige, die an Entschiedenheit in der Lehre nichts zu wünschen übrig lassen, ja die mit einem wahren Feuereifer für diese oder jene Lehre, für diese oder jene besondere Gestalt des Christentums eintreten und sich dabei doch in ihrer eigentlichen Gesinnung und ihrem Wandel als zwiespältig erweisen. Überhaupt, wie viel Halbheit des Herzens findet sich auch bei manchen, die sich Christen im engeren Sinn des Wortes nennen, welch klägliche Nichtübereinstimmung zwischen Bekenntnis und Wandel! Da gilt es wohl, dass wir uns selbst prüfen, wozu wir gehören, zu denen, die mit ganzem Herzen dem Herrn ergeben sind, oder zu den Doppelherzigen, zu den Halben oder zu den Ganzen, zu den Flattergeistern oder zu den Treuen. Es gibt kaum unglücklichere Wesen als solche Halben, die weder warm noch kalt sind. Schrecklich ist das Los, das sie erwartet, wenn sie sich nicht durch Gottes Mahnungen zur Buße führen lassen: der Herr wird sie ausspeien aus seinem Mund! Wie aber Gott ihr nikolaitisches Wesen hasst (Offb 2,15), so sind sie auch dem treuen Knecht Gottes ein Gräuel. Mit ganzem Herzen hängt er an dem ewigen Wort, das über die menschlichen Gedanken und Meinungen, selbst die besten und edelsten, so hocherhaben ist wie der Himmel über der Erde, und das mit dem Licht seiner Wahrheit all den Lügendunst der Menschen verjagt wie die Sonne den Nebel.

114. *Du bist mein Schirm und Schild.* Bei seinem Gott barg er sich, wie vor den Anfeindungen, so auch vor den Versuchungen, die ihm bei dem Abfall und der Zwiespältigkeit so vieler drohten. Dort, in der tiefen feierlichen Gottesruhe, fand seine Seele die rechte Zufluchtsstätte. Und wenn er nicht allein sein konnte mit seinem Gott in dem Versteck trauter Stille, sondern er hinaus musste in das Getriebe der Welt, so hatte er den Herrn dennoch bei sich als seinen Schild und konnte so auch im heißesten Kampf alle die feurigen Pfeile auslöschen, die gegen ihn heranflogen. Dieser Vers ist so recht ein Zeugnis aus der Erfahrung, und zwar der eigensten des Psalmisten. Beachten wir, dass der Psalmdichter als seine zweifache Schutzwehr nicht Gottes Wort nennt, sondern den Herrn selbst. Besonders dann, wenn

wir von solchen hochgradig geistlichen Anfechtungen bestürmt werden, wie Zeiten des Abfalls und mächtiger Strömungen des Unglaubens sie mit sich bringen, tun wir wohl daran, unmittelbar zum Herrn unsere Zuflucht zu nehmen und unsere Hoffnung darauf zu setzen, dass er wahrhaftig bei uns ist. Wie selig ist der Mensch, der zu dem dreieinen Gott sagen kann: Du bist mein Schirm und Schild! Hat er damit doch Gott bei seiner Bundestreue gefasst.

Ich hoffe auf dein Wort. Ja, das durfte er getrost, denn er hatte es erprobt und hatte es bewährt erfunden. Darum erwartete er Schutz vor aller Gefahr und Bewahrung in allen Versuchungen von dem, der bisher seine feste Burg gewesen war, seine Schutzwehr gegen alle Angriffe. Es ist leicht, hoffnungsfreudig zu sein, wenn man einen Helfer hat, dessen Bereitwilligkeit und Macht zu helfen man bereits bei vielen Gelegenheiten erfahren hat. Bisweilen, wenn alles um uns her düster ist, ist das einzige, was wir tun können, dass wir hoffen, und gottlob! das Wort Gottes bietet uns stets Dinge dar, auf die wir hoffen dürfen, und Gründe und Tatsachen, um derentwillen wir hoffen dürfen. Das Wort des Herrn ist so recht das Lebenselement der gläubigen Hoffnung, da findet sie alles, wessen sie zu kräftigem Gedeihen bedarf. In all der Qual und Pein des Lebens ist die Hoffnung auf die ewige Seligkeit, die das Wort uns bietet, ein wunderbares Mittel, um das unruhige Herz zu stillen.

115. *Weichet von mir, ihr Boshaften.* Könige sind besonders dem ausgesetzt, sich von Leuten umgeben zu sehen, die ihnen schmeicheln und es sich dabei zugleich herausnehmen, Gottes Gebote zu brechen. David reinigte sein Haus von solchen Schmarotzern, er wollte sie nicht unter seinem Dach dulden. Ganz sicher hätten sie ihn in üblen Ruf gebracht, denn man würde ihn für ihre bösen Taten verantwortlich gemacht haben, da ja in Allgemeinen das, was die Höflinge tun, so angesehen wird, als gehe es vom Hof selbst aus. Darum jagte sie der König fort mit Sack und Pack, indem er sprach: Weichet von mir! Das ist dasselbe Wort, das der Davidssohn einst am Jüngsten Tage sprechen wird: Weichet alle von mir, ihr Übeltäter! (Mt 7,23). Wohl können wir nicht in allen Fällen die Bösen aus unseren Häusern wegweisen, doch wird es oft unsere Pflicht sein, so zu handeln. Ein Hauswesen kann nur gewinnen, wenn es alle Lügner, alle, die sich Veruntreuungen zu Schul-

den kommen lassen, alle losen Mäuler und Verleumder los wird. Jedenfalls sind wir verpflichtet, da wo uns die Wahl frei steht, uns von dem Umgang mit solchen fernzuhalten, von denen wir moralisch Verwerfliches anzunehmen berechtigt sind. Übeltäter sind üble Ratgeber. Menschen, die zu Gott sprechen können: »Weiche von uns!« müssen eigentlich sofort als Antwort aus dem Mund der Kinder Gottes den Widerhall ihrer eigenen Worte zu hören bekommen: Weiche von uns, wir können mit Verrätern nicht an einem Tisch sitzen.

Ich will halten die Gebote meines Gottes. Darum eben, weil es ihm zu schwer fiel, in der Gesellschaft von Gottlosen Gottes Gebote zu halten, hatte er jenen den Laufpass gegeben. Die Gebote musste er halten um jeden Preis, dagegen war er nicht gebunden, mit jenen Leuten Gemeinschaft zu halten. – Welch schöne Bezeichnung für den Herrn enthält dieser Vers! Das Wort *Gott* kommt in dem ganzen langen Psalm nur an dieser einen Stelle vor, und da steht es mit dem süßen Wörtlein *mein* verbunden: mein Gott. Weil der Herr unser Gott ist, darum sind wir entschlossen, ihm zu gehorchen und alle die aus unserer Gegenwart zu entfernen, die uns an seinem Dienst hindern würden. Es ist etwas Großes darum, zu einer endgültigen gottgefälligen Entscheidung gekommen zu sein und fest bei derselben zu verharren: Ich will halten die Gebote meines Gottes! Gottes Gesetz ist unsere Freude, wenn der Gesetzgeber unser Gott ist.

116. *Erhalte* (wörtlich: *stütze*) *mich durch dein Wort* (Grundtext: *nach deinem Wort*, ḵəʾimrāṯᵊḵā), *dass ich lebe.* So sehr war es nötig, dass der Herr seinen Knecht stütze, aufrecht halte, dass dieser ohne solche Hilfe nicht einmal leben konnte. Unsere Seele müsste in der Tat sterben, wenn der Herr sie nicht fortwährend erhielte, und alle Tugenden, die ja die Äußerungen des wahren, wirklich lebendigen geistlichen Lebens sind, würden zusammenbrechen, wenn er seine stützende Hand von uns abzöge. Es ist ein überaus tröstlicher Gedanke, dass diesem großen Bedürfnis der Erhaltung schon von alters her in dem göttlichen Wort Rechnung getragen ist und wir also darum nicht als um eine im Bundesvertrag nicht vorgesehene außerordentliche Gnade bitten müssen, sondern sie ganz einfach als die Erfüllung eines Versprechens ansprechen dürfen: Erhalte mich, stütze mich deiner Verheißung gemäß! Er, der uns das neue, ewige Leben geschenkt hat, hat uns

mit dieser Gabe alles verbürgt, was dazu gehört, und da die Tatsache, dass wir gnadenvoll aufrechterhalten werden, für uns etwas so Nötiges ist, so dürfen wir sicher sein, dass es uns zuteilwerden wird.

Und lass mich nicht zuschanden werden über meiner Hoffnung. In dem 114. Vers hatte er von seiner Hoffnung gesprochen als einer auf das Wort sich gründenden, und nun bittet er um die Erfüllung dieses Wortes, damit seine Hoffnung vor aller Augen als wohlbegründet erwiesen werde. Jedermann müsste sich ja seiner Hoffnung schämen, wenn es sich herausstellen würde, dass seine Hoffnung des sicheren Grundes entbehrte; aber das ist bei uns ausgeschlossen. Wohl mögen wir uns unserer Gedanken, unserer Worte und unserer Werke schämen müssen, denn diese rühren von uns selbst her; nie aber werden wir über unserer Hoffnung zuschanden werden, denn diese hat ihren Ursprung in Gott dem Herrn selbst. Die Gebrechlichkeit unserer Natur ist so groß, dass wir, wenn uns die Gnade nicht unablässig stützte und aufrecht erhielte, aufs Schmählichste fallen würden, sodass wir selbst zuschanden werden und Schmach auch auf all die herrlichen Hoffnungen fallen würde, die jetzt die Krone und Ehre unseres Leben bilden. Der Mann Gottes, der diesen Psalm gedichtet hat, hatte die bestimmtesten, festesten Vorsätze ausgesprochen, aber er fühlte, dass er sich auch auf seine feierlichsten Gelöbnisse nicht verlassen konnte; darum die Bitten unseres Verses. Es ist nicht unrecht, Vorsätze zu fassen, aber es wird nutzlos sein, es sei denn, dass wir sie wohl würzen mit gläubigem Flehen zu Gott. Der Psalmist hatte die feste Absicht, das Gesetz des Herrn zu halten; aber das Erste, das er dazu brauchte, war, dass der Herr des Gesetzes ihn hielt.

117. *Stärke mich, dass ich genese,* d.h. dass ich am Leben bleibe, gerettet werde, mir geholfen werde, denn das ist die alte Bedeutung, in der Luther das Wort genesen anwendet. Andere übersetzen das Anfangswort: *Halte mich* – wie eine Wärterin ein kleines Kind stützt und aufrecht hält. Denn wenn du nicht bei mir stehst und mir in meiner Schwachheit hilfst, so muss ich ja straucheln und einmal über das andere fallen wie ein Kindlein, das seine ersten Schritte macht; hältst du mich aber, *so wird mir geholfen*, so widerfährt mir Heil, so bin ich ganz sicher. Es genügt nicht, dass wir einmal etwas von der rettenden Gnade an uns erfahren haben; wir müssen von dieser Gnade immerfort, jeden Augenblick, gehalten und gestärkt wer-

den. Der Psalmdichter hatte (siehe V. 106) gelobt, des Herrn Rechte zu halten; hier aber fleht er zum Herrn, er möge ihn halten – ein sehr verständiges Vorgehen. Die Bitten von V. 116 und V. 117 sind einander sehr ähnlich: *Sei mein Halt*, stütze oder stärke mich. Ach, wir brauchen in der Tat Gottes Beistand in jeder nur denkbaren Weise, denn unsere Schwachheit ist auch mannigfaltig, und ebenso vielfältig sind die Weisen, wie unsere Gegner uns zu Fall zu bringen suchen. Bei alledem dennoch aufrecht zu bleiben und ganz sicher sein zu können ist ein großes Glück. Zu diesem Glück gibt es nur eine Tür, aber die steht auch dem Geringsten unter uns offen.

So will ich stets meine Lust haben an deinen Rechten. So übersetzt Luther nach den alten Übersetzungen, die dabei wohl die im Hebräischen etwas ähnlichen Aussagen von V. 16 und V. 47 im Sinn hatten. Dem Grundtext an unserer Stelle entspricht besser die früheste Übersetzung *Luthers*[95] (vom Jahr 1521): *Und will mich halten zu deinen Geboten* (wörtl.: *will schauen auf deine Gebote*) *allewege*. Niemand wird die Rechte des Herrn andauernd in seinem äußeren Wandel halten, wenn nicht sein Herz sich zu ihnen hält, das innere Auge seines Herzens auf sie gerichtet ist, und das wird nie der Fall sein, wenn die Hand des Herrn nicht das Herz beständig in heiliger Liebe erhält. Ausharren bis ans Ende, jederzeit treu gehorchen, das vermögen wir nur aus des Gottes Macht, dessen Gnade den Anfang in uns gewirkt hat. Am Ende erweist sich's, dass wir neben das Ziel gefahren sind, wie der Pfeil aus trügerischem Bogen (Ps 78,57), wenn wir nicht in der rechten Bahn gehalten werden durch die starke Hand dessen, der uns zuerst darauf gewiesen hat. Selig ist der Mann, der den Inhalt dieses Verses erlebt, der so, durch die Macht der Gnade sein ganzes Leben hindurch in unerschütterlicher Rechtschaffenheit wandelnd, ein leuchtendes Beispiel dessen wird, was Gottes Heil an einem Menschenherzen auszurichten vermag, und sich jene zarte Gewissenhaftigkeit bewahrt, die anderen ein unbekanntes Ding ist. Er hat mit der Halbheit, dem geteilten, wankelmütigen Wesen der Flattergeister nichts zu schaffen, sondern hat sein Augenmerk stets auf die Rechte des Herrn gerichtet, denen seine ganze Liebe gehört, und wird durch diese seine Treue bewahrt vor den Widersprüchen zwischen Wandel und Bekenntnis und vor der Weltförmigkeit, die sich bei anderen so häufig finden, und so wird er eine Säule in dem Hause des Herrn. Ach, es gibt so manche Christen, die nicht aufrichtig wandeln, sondern sich der Sünde zuneigen, bis sie

das Gleichgewicht verlieren und schmählich fallen; und ob sie auch wieder vom Boden aufgerichtet werden, kommen sie doch nie zu einem festen, gewissen Gang, und es fehlt ihnen die zarte Keuschheit des Herzens, die den köstlichen Schmuck derer bildet, die mit ganzem Ernst der Heiligung nachjagen und, weil sie sich von der Gnade führen lassen, vor so mancher Schlammpfütze der Sünde bewahrt werden, in die jene geraten.

118. *Du zertrittst alle, die von deinen Rechten abirren.* Ihnen erweist sich Gottes Macht nicht als stärkende, aufrechterhaltende, sondern sie werden von eben dieser Macht zu Boden gestürzt und zertreten, haben sie doch selber es erwählt, in den Irrwegen der Sünde zu wandeln, die unweigerlich ins Verderben führen. Einmal, sei es früher oder später, setzt Gott seinen Fuß auf den Nacken all derer, die ihren Fuß von seinen Geboten abwenden; so ist es immer gewesen, und so wird es sein bis ans Ende. Wenn das Salz dumm geworden ist, wozu ist es hinfort nütze, denn dass es zertreten werde? Andere übersetzen: Du verwirfst sie, und zwar ist die Bedeutung genauer, dass sie auf der Waage gewogen und als zu leicht erfunden und darum verachtet und verworfen werden wie falsches Geld oder (vergleiche den folgenden Vers) wie die leichten Schlacken gegenüber dem lauteren Metall, die nur geeignet sind, auf den Weg geworfen zu werden, wo sie von den Füßen zertreten und zu Staub zermalmt werden.

Denn ihre Trügerei ist eitel Lüge. Sie halten es freilich für weitsichtige Klugheit, dass sie die Menschen so betrügen und hintergehen, aber in Wahrheit ist es nichts als Falschheit, Lüge vor allem auch gegen den Herrn, den doch niemand mit Lügen und Listen täuschen kann, und als Lüge, als Falschheit wird es auch von dem Herrn behandelt werden. Die Kinder dieser Welt nennen es kluge Diplomatie, vernünftiges Ausnützen der Verhältnisse; aber Gottes Kinder, die den Geist der Wahrheit bei sich haben, nennen Schwarz Schwarz, und Falschheit bleibt ihnen Falschheit, so sehr sie sich auch schmücke, denn sie wissen, dass sie sich auch in Gottes Augen so darstellt. Leute, die vom rechten Weg abweichen, erfinden allerlei wohlklingende Ausflüchte, mit denen sie sich selbst und andere täuschen und dadurch ihr Gewissen beschwichtigen und ihr Ansehen bei den Menschen aufrechthalten; aber die Lügenmaske, mit der sie sich decken wollen, ist doch gar zu durchsichtig. Gott zertritt alle Truggewebe der Menschen; sie

sind zu nichts nütze, als dass sie von seinen Füßen in den Staub getreten werden. Welch schreckliche Überraschung muss es für diejenigen einst sein, die ihr ganzes Leben darauf verwendet haben, sich mit aller Kunst eine selbst ersonnene Religion zu fertigen, wenn sie dann sehen müssen, wie ihr ganzes Kunstwerk von Gott zertreten wird als eine Fälschung, die ihm ein unausstehlicher Gräuel ist.

119. *Du wirfst alle Gottlosen auf Erden weg wie Schlacken.* Gott befasst sich nicht oberflächlich mit ihnen, er fasst sie nicht mit Samthandschuhen an. Nein, er *erachtet*, beurteilt (so lasen einige alte Ausleger den Text) sie als wertlose Schlacken, als den Auswurf und Abschaum der Erde, und danach behandelt er sie auch: er wirft sie weg (so die gewöhnliche Lesart). Er stößt sie hinaus aus seiner Gemeinde, stößt sie hinweg aus ihren Ehren, rottet sie aus von der Erde und verwirft sie endlich für immer von seinem Angesicht. Hinweg von mir, ihr Verfluchten! Das ist das letzte Wort, das sie aus seinem Munde hören, und das doch ewig ihnen in den Ohren tönt, als würde es immer neu zu ihnen gesprochen. Wenn ein redlich gesinnter Mensch sich schon gezwungen sieht, die Übeltäter aus seiner Umgebung zu entfernen, wie viel mehr muss der dreimal heilige Gott alle Gottlosen von sich weisen und verwerfen. Sie hatten das Aussehen von edlem Metall, sie waren auch darunter vermengt, bildeten einen Haufen damit. Aber der Herr versteht sich auf die Scheidekunst; jeden Tag schafft er etliche von den Gottlosen aus seinem Volk weg, sei es indem er ihre Heuchelei offenbar macht und sie dadurch schmählich zuschanden werden lässt, sei es dass er sie von der Erde vertilgt. Sie werden weggeworfen wie Schlacken, um nie wieder herbeigeholt zu werden. Und gleichwie das Silber dadurch an Wert gewinnt, dass es seine unedlen Zusätze verliert, so dient es auch der Gemeinde des Herrn zum Gewinn, wenn Gottlose aus ihr entfernt werden. Diese leben nicht nur auf Erden, sondern sie sind auch von der Erde und haben daher kein Recht, unter denen zu weilen, die nicht von der Welt sind; der Herr sieht, dass sie am unrechten Platze sind, wo sie nur hinderlich und schädlich sind, deshalb schafft er sie weg, und zwar alle ohne Ausnahme, keiner darf zurückbleiben, um seine erlöste Gemeinde zu verunreinigen und minderwertig zu machen. Diese Arbeit der Ausscheidung wird eines Tages beendet sein; keine

Schlacke wird verschont werden, nichts vom Gold wird ungereinigt bleiben. Wo werden wir sein, wenn dieses große Werk vollendet sein wird?

Darum liebe ich deine Zeugnisse. Selbst die Taten, in denen der Herr seine Strenge erweist, schüren bei seinem Volk das Feuer der Liebe. Wenn er die Menschen immerzu ungestraft sündigen ließe, so könnte er nicht in so hohem Maß der Gegenstand unserer liebenden Bewunderung sein. Er ist herrlich erhaben gerade in seiner Heiligkeit, denn durch seine furchtbaren Taten befreit er sein Reich von den Aufrührern und reinigt seinen Tempel von denen, die ihn entweihen. In unseren bösen Zeiten, da Gottes Strafgerechtigkeit die Zielscheibe frecher Angriffe eines hochmütigen, anmaßenden Unglaubens geworden ist, mögen wir es als ein Kennzeichen eines rechten Gottesknechtes ansehen, dass er den Herrn darum nicht weniger, sondern noch viel, viel mehr liebt, dass er an den Gottlosen Gericht übt, wie sie es verdienen.

120. *Ich fürchte mich vor dir, dass mir die Haut schaudert.* So groß war die Scheu, die er bei dem Gefühl der Allgegenwart des Richters aller Welt empfand, über dessen Gericht er soeben nachgedacht hatte, dass es ihm ging wie selbst Mose an dem brennenden Sinai, der da sprach: Ich bin erschrocken und zittere (Hebr 12,21). Selbst der gröbere Teil seines Ich, sein Fleisch, wurde von Schauern der Furcht durchbebt bei dem Gedanken, ein so vollkommen gutes und großes Wesen zu beleidigen, ihn, der so streng und unerbittlich die Gottlosen mitten aus den Gerechten heraus scheiden wird. Ach, du armes Fleisch, solches Schaudern ist das Höchste an Frömmigkeit, wozu du gelangen kannst!

Und entsetze mich vor deinen Gerichten. Gottes Worte des Gerichts, seine Urteilssprüche, sind feierlich ernst, und seine Gerichtstaten, die Vollziehungen seiner Urteile, sind schrecklich. Wahrlich, wir mögen uns wohl davor entsetzen! Wenn wir an den ewigen Richter denken, an sein alles durchdringendes Auge, an die unauslöschlichen Beurkundungen in seinen Büchern, an den großen Tag des Gerichts und an die sein Urteil vollstreckenden Taten seiner Gerechtigkeit – ja, dann mögen wir wohl flehen um Reinigung unserer Gedanken und Herzen und Hände, damit seine Gerichte uns nicht treffen. Und wenn wir jetzt schon sehen, wie er, der große Schmelzer, das Edle vom Unedlen scheidet, dann mögen wir wohl

heilige Furcht empfinden, dass wir nicht etwa auch von ihm weggeworfen werden, um von seinen Füßen zertreten zu werden.

Die Liebe, wovon im vorhergehenden Vers die Rede ist, verträgt sich gar wohl mit der Furcht, die dieser letzte Vers meint. Die Furcht, welche Pein hat, wird von der Liebe ausgetrieben, nicht aber die kindliche Furcht, die ehrerbietigen Gehorsam als Frucht hervorbringt.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 113-120. Das achtfache *Samech* (**S**): Seine Hoffnung ruht auf Gottes Wort, ohne durch Zweifler und Abtrünnige sich irremachen zu lassen. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

113. **S**pinnefeind[249] bin ich den Flattergeistern,
Und dein Gesetz habe ich lieb.
114. **S**chirm bist du mir und Schild;
Auf dein Wort harre ich.
115. **S**chert euch[250] von mir, ihr Bösewichter,
Dass ich halte die Gebote meines Gottes.
116. **S**tütze mich deiner Verheißung gemäß, dass ich lebe,
Und lass mich nicht zuschanden werden an meiner Hoffnung.
117. **S**tärke mich, dass mir geholfen werde,
So will ich auf deine Satzungen schauen fort und fort.
118. **Sie** alle verwirfst du, die von deinen Rechten abirren,
Denn eitel Lüge ist ihre Trügerei.
119. **S**chlacken gleich schaffst du weg alle Gottlosen der Erde,
Darum liebe ich deine Zeugnisse.
120. **S**chauder ergreift mein Fleisch vor deiner Furchtbarkeit,
Und ich bange vor deinen Gerichten.

James Millard.[30]

V. 113. *Die Flattergeister.* Die eigentliche Bedeutung des Wortes sēʿăpīm war schon den alten Übersetzern meist nicht mehr bekannt, wie ihre sehr allgemein gehaltenen Übersetzungen (LXX: *paranómous*, die Gesetzes-

übertreter, Vulg.: *iniquos*, die Bösen, Syr.: *perversos*, die Verkehrten) zeigen. Es gibt jedoch zwei nahe verwandte Wörter, die uns auf die rechte Spur führen: Hi 4,13; 20,2 śəʿippîm *Gedanken*, und 1Kö 18,21 səʿippîm ebenfalls *Gedanken, geteilte Meinungen, Gesinnungen*. Ein Teil der späteren Übersetzer nahm nun das sēʿăp̄îm an unserer Stelle irrtümlich gleich səʿippîm (śəʿippîm) *Gedanken*, *cogitationes*, und fasste dieses Wort im üblen Sinn, indem man *alias*, andere, abweichende (Beza)[190], oder *vanas*, eitle, einfügte. So die engl. Übersetzung: *Ich hasse eitle Gedanken* – eine praktisch sehr fruchtbare, aber sprachlich unhaltbare Auffassung. An eitle Gedanken dachte schon die alte chaldäische Übersetzung der Psalmen, die aber richtig gesehen hat, dass, wie *Aben Ezra*[251] bemerkt, das Wort sēʿăp̄îm seiner Form nach kein Abstraktum sein kann, sondern Bezeichnung von Personen mit einer gewissen Eigenschaft sein muss (nach der dagessierten[252], körperliche oder geistige Gebrechen anzeigenden Form, wie ʿiwwēr, blind, ḥērēš, taub, ʿiqqēš, verkehrt) und daher übersetzt: *cogitantes cogitationes vanas*. Die nähere Bedeutung ist aber nicht durch Einfügung des Wortes »eitel« zu gewinnen, sondern aus der Grundbedeutung des Wortes selbst, unter Herbeiziehung der Stelle 1Kö 18,21, wo in dem verwandten səʿippîm, *geteilte Meinungen*, diese Grundbedeutung zur Erscheinung kommt. Denn das Grundwort sāʿap̄ heißt jedenfalls teilen, zerteilen, vgl. die Derivate sāʿīp̄ 1) *Ritze, Kluft, Felsenkluft*, 2) *Zweig*, und səʿappāʰ, sarʿappāʰ *Zweig*. Elia spricht zum Volk, das zwischen Baalsdienst und Jahweverehrung hin- und herschwankt: Wie lange hinket ihr ʿal-šᵊtê hassəʿippîm *nach beiden Seiten*, oder genauer *Meinungen, Gesinnungen, Parteien*? An diese Stelle lehnen sich (mit Luther) fast sämtliche neueren Übersetzer in der Psalmstelle an. Die sēʿăp̄îm sind demnach Leute von geteiltem, schwankendem Sinn, Menschen, deren Herz nicht ungeteilt Gott anhängt, die *dí-psychoi* des Jakobus (Jak 1,8; 4,8), und zwar nach den beiden Seiten, die an diesem Begriff bei Jakobus hervortreten, Leute unbeständigen Gemüts, sowohl Zweifler, Jak 1,8, als auch solche, die heuchlerisch im Herzen geteilt sind, Jak 4,8. – Interessant sind die drei Übersetzungen Luthers[95]. 1521 übersetzte er: *Ich bin feind den Weblingen, die da hin- und herweben, und fahren wie Baumkipfen vom Winde*[253], vgl. Eph 4,14. 1524[93]: *Ich hasse die Ketzer: die heißen hier die unbeständigen Geister, die immer etwas Neues finden und vornehmen*. 1545: *Ich hasse die Flattergeister.* – Andere meist auch gute prak-

tische Hinweise gebende Übersetzungen und Umschreibungen, die wir großenteils auch bei der Umarbeitung der nur die unhaltbare englische Übersetzung des Verses berücksichtigenden Auslegung Spurgeons schon benutzt haben, sind z. B. innerlich Gespaltene, auf beiden Seiten Hinkende *(Delitzsch)*[16], Zwiespältige *(Kautzsch)*[134], Zweifler, eigentlich Geteilte (*Hengstenberg*[13] und viele), die zwei Herren dienen *(Gerlach)*[12], them that are of a double mind (engl. *Revised Version*, 1881-1885), Wankelmütige *(Keßler)*[17], unsichere, unbeständige Geister *(P. Zeller)*, les hommes indécis *(Segond)*[254], die Halben, deren Neigungen zwischen dem alten und dem neuen Glauben geteilt waren *(Baethgen)*[29], die halb heidnisch, nur halb (nur äußerlich) israelitisch waren *(Keßler)*[17], weniger gut: Zweizüngige *(Hitzig)*[25], Zweideutige (*de Wette*[255] und andere). – *James Millard*.[30]

V. 114. *Mein Schirm*. Unser Herr Jesus Christus besitzt alle Eigenschaften, die ihn zum besten Zufluchtsort seiner Gläubigen machen. Denn er ist stark, er ist der ewige Fels, der starke Gott; er ist hocherhaben, dass kein Mensch und kein Teufel ihm etwas anhaben kann; er birgt uns in den sicheren verborgenen Höhlen seiner Wunden, er ist treu und zuverlässig, er ist der Hüter, der nicht schläft noch schlummert. *Ralph Robinson* in »*Christ All in All*«.[256]

Mein Schild. Die Nützlichkeit eines Schildes besteht in Folgendem: Erstens in seiner Länge und Breite, sodass er den, der ihn trägt, völlig verdeckt und vor allen Pfeilen und Speeren, die gegen ihn geschleudert werden, schützt (Ps 5,13; 1Mo 15,1; Ps 28,7). Ein Schild ist ferner fest und undurchdringlich. Gottes Macht, mit der er sich der Seinen schützend annimmt, ist unbesiegbar, an ihr brechen sich alle Angriffe der Feinde (Ps 144,2). Und schließlich noch eins: Steine und Geschosse prallen von einem harten Schilde zurück, ja wohl gar zurück auf die, die sie geschleudert haben (Ps 59,12). *Thomas Manton*.[35]

Ich hoffe. Alles Anmutige und Liebliche, was sonst noch das menschliche Leben versüßen mag, reicht an Bedeutung in dieser Beziehung doch von ferne nicht an die Hoffnung heran. Ohne die Hoffnung würde auch dem größten Glück und Genuss doch das Beste, ja die Hauptsache fehlen; ihr Dasein aber versüßt mir alles Bittere, lindert wie Balsam auch das tiefste Weh. Umgib mich mit allen Wonnen, die gegenwärtiger Besitz und Genuss

verleihen oder die Erinnerung in mir wiedererwecken kann. Ohne die Hoffnung der Zukunft sind sie nicht imstande, mich wahrhaft zu sättigen. Ohne die Hoffnung bleibt nur Trauer darüber, dass die Freuden der Vergangenheit dahin sind und die Freuden der Gegenwart vergehen und dahin sein werden. Aber nimmst du mir auch all diese Freuden, welche die Vergangenheit und Gegenwart gewähren können – wenn nur die Hoffnung auf ein lichtes Morgen ihre Strahlen auf das trübe Gestern oder Heute fallen lässt, so überkommt mich Freude mitten in meinem Leid. Und wie geschäftig ist die Hoffnung, ihren mächtigen Einfluss bei uns auszuüben Die Hoffnung ist der edelste Abkömmling, das erstgeborene Kind des für die Zukunft, für die Ewigkeit geschaffenen Menschengeistes, und das Letzte, das Allerallerletzte, das er begräbt; denn was muss alles in einem Menschenherzen vorgegangen sein, bis es dies tut! Das Tier kann sich gedankenlos an der gegenwärtigen Fülle gütlich tun; aber der denkende Mensch sollte nicht und kann in Wahrheit nicht ohne die Hoffnung glücklich sein. *William Grant* in »*Christ our Hope, and other Sermons*«, 1876.[257]

V. 115. *Weichet von mir, ihr Boshaften*. Nur zu häufig begeht man ein Unrecht zur Gesellschaft; es ist wie ein Kelch, der die Reihe umgeht und woraus jeder Anwesende trinkt. Darum ist es klug und vorsichtig gehandelt, jede Gesellschaft zu verlassen, wo die Sünde festen Fuß gefasst hat. Dort kannst du nichts gewinnen, ja zuletzt wird die schlechte Gesellschaft das Gute, das in dir ist, ersticken. Die Blume Unschuld gedeiht nicht in solchem Boden. Wie kümmerlich steht das Getreide, das mit Unkraut durchsetzt ist. Und alle Stärkungsmittel helfen einem Körper nicht, der voll schlechter Säfte steckt. Es ist schwer, ja fast unmöglich, mitten unter einer Rotte Gottloser nach Gottes Geboten zu leben. Darum musste David, als er mit Gottes Gesetz den Bund fürs Leben schließen wollte, den bösen Buben den Laufpass geben. Weichet von mir, ihr Boshaften, ich will halten die Gebote meines Gottes. Ich kann nicht so, wie ich sollte, meines Gottes Geboten gehorchen, solange ihr in meiner Gesellschaft weilt, darum hebet euch hinweg, ihr Übeltäter. *George Swinnock*.[161]

Sirach ruft das Wehe über die Gottlosen und ihre Kinder und sagt: *Die sich zu den Gottlosen gesellen, werden eitel Gräuel* (Sirach 41,6). Und selbst die Heiden des Altertums glaubten, dass der Fluch der Götter auf denen ruhe,

die Gemeinschaft mit den Missetätern hielten. Mit einem Verächter der Götter zu wohnen oder zu reisen hielten sie für unheilvoll. So sagt *Horaz*[6]:

Den weis' ich von mir, welcher der Göttin Heiligstes
Mit frevelhaftem Sinn entweiht,
Dass nimmer unter meinem Dach er weile, noch
Mit mir in einem Schiff das Meer durchfahre.[258]

John Edwards. In »*Theologia Reformata*«.[22]

Die Gebote meines Gottes. Es ist unmöglich, dass jemand Gott von Herzen und auf die Dauer diene, der nicht aus voller Überzeugung mit dem Psalmisten sprechen kann: Er ist mein Gott. Und alle Freuden und alle Schrecken der Welt können eine solche Seele nicht von Gott scheiden, die in Wahrheit sagen kann: *Der HERR ist mein Gott. William Cowper.*[21]

V. 116. *Erhalte mich, sei mein Halt, nach deiner Zusage*. Hoch in der Luft schwebt ein Drache. Du siehst nicht die Schnur, die ihn festhält, die Hand, die ihn führt, den Wind, der ihn höher und höher trägt. Und doch sind diese Dinge zum Flug des Drachen durchaus notwendig. Wenn die Schnur risse, wenn die Hand losließe, wenn der Wind sich legte, so würde der stolze Flug mit einem schmählichen Fall enden. Denn der Drache besitzt keine eigene Kraft, die ihn emportreibt, von sich aus folgt er ebenso wohl wie alle irdischen Körper nur der Schwere, die ihn nach unten zieht. Dem Unkundigen muss dieses scheinbar naturwidrige Verhalten unbegreiflich sein. So ist es auch mit dem Menschen, wenn seine Seele durch den Geist Gottes aus dieser Welt des Niederen emporgehoben wird zu hohen, himmlischen Dingen, zu einem neuen, der gefallenen Natur widerstreitenden Zustand, und in diesem erhalten wird durch das Band des Glaubens, das ihn mit der leitenden Gotteshand verbindet. Lässt diese nur einen Augenblick los, so ist der Fall unausbleiblich. Seine einzige Kraft liegt im Herrn, seine einzige Sicherheit in der beständig fortwirkenden Gnade. *H. G. Salter* in »*The Book of Illustrations*« 1840.[259]

V. 117. *Stärke mich, stütze mich*. Es ist nicht allein das Gefühl unserer Schwäche, sondern die Gefahren, die uns auf dem schmalen, steilen, schlüpfrigen Pfad drohen, sind das, was uns immer und immer wieder die Notwendig-

keit einer fortwährenden Unterstützung Gottes, seines unablässigen Beistands zum Bewusstsein bringt. Die Versuchung tritt uns in so mannigfacher Weise nahe, oft ganz ohne dass wir es merken, ihre Anfänge sind so versteckt, wir selbst sind von so unbegreiflicher und unbeschreiblicher Schwachheit und Blindheit, dass wir nur mit dieser Bitte im Herzen und auf den Lippen sicher wandeln können. (vgl. das so schnell verbreitete Lied von *Julie von Hausmann*[260], *So nimm denn meine Hände*). *Charles Bridges*.[45]

So will ich stets schauen auf deine Rechte. Wenn Gottes Hand uns hält und führt, dann müssen wir aber auch nun in seiner Kraft den Weg unserer Pflicht, den Weg seiner Gebote wandeln mit Eifer und Freude, mit Lust und Liebe. *Matthew Henry*.[8]

V. 118. *Du zertrittst alle, die von deinen Rechten abirren*. Es ist in unserer Zeit eine Neigung vorhanden, alle die Eigenschaften der Gottheit in einer einzigen aufgehen zu lassen. Viele unserer hervorragendsten Verfasser geistlicher Literatur schreiben in sehr inniger, fundierter und sehr eingehender Weise von der überreichen Güte, der sanften, so vieles ertragenden Milde und Wohltätigkeit Gottes, von seiner Gnade, die so viel übersieht und die Gebrechen der menschlichen Schwachheit mit großer Nachsicht trägt. Dabei übergeht man jedoch, wenn nicht mit vorbedachtem, so doch mit tatsächlichem Schweigen Gottes Wahrhaftigkeit und Reinheit und seinen Hass gegen alles moralisch Böse. Es kann ja keine Herrschaft ohne Gesetz sein; die Frage aber wird wenig in Erwägung gezogen, was doch mit den Verletzungen dieses Gesetzes anzufangen sei. Jedes Gesetz hat seine Wirkungen – einerseits winkt der Lohn für seine Erfüllung, andererseits droht der Übertretung die Strafe. Soll die rächende Gerechtigkeit etwa nur angedroht werden, aber nie zur Ausführung kommen? Soll die Schuld nur mit vorausgehenden Ankündigungen von Strafe bekämpft werden, nie aber mit nachfolgenden Züchtigungen? Nimm der Rechtspflege die Vollmacht, Strafen zu verhängen, oder lass, was noch schlimmer wäre, die Strafen nur angedroht, aber niemals vollzogen werden, so sinkt das Ganze zu einer bedeutungslosen Spiegelfechterei herab. Das ganze Gebäude der moralischen Weltregierung bricht dann in sich selbst zusammen, und statt einer erhabenen das Weltall lenkenden Autorität haben wir einen gestürzten Thron und einen seiner Würde enthobenen Herrscher. Soll die ganze Rechts-

verwaltung nur eine Parade-Schaustellung sein, ohne Macht, das Recht auszuüben; soll Gott seine Wahrhaftigkeit nur, was die Verheißungen des Lohnes betrifft, aufrechterhalten, aber ebenso regelmäßig von ihr abstehen, wenn die Androhungen der Strafe infrage kommen; soll der Richter ganz in dem herzensguten Väterchen aufgehen, das sich durch nichts von seiner überguten Meinung abbringen lässt – dann bleibt schließlich nichts als der Name übrig von der moralischen Weltregierung, dann sind wir nicht Gottes Oberhoheit unterworfen, dann sind wir nur noch Schoßkinder, die verwöhnt und verhätschelt werden. Unter einem solchen Moralsystem müsste das ganze Weltall in einen Zustand der Anarchie, völliger Gesetzlosigkeit und Zuchtlosigkeit versinken, und in der Verwirrung dieser wilden Misswirtschaft würde der König, der in der Höhe thront, alle Gewalt über die von ihm selbst erzeugte Schöpfung verlieren. Dr. *Thomas Chalmers*.[73]

Und also ist es denn geschehen,
Dass, wie von einem Wetterschlag,
Eh' man die Hand hat zucken sehen,
Der, den sie traf, am Boden lag.
Und wir bekennen frei und offen:
Es ist der Herr, der ihn getroffen.
Der Herr hat ihn gepackt beim Schopfe,
Geschleudert ihn von seinem Stuhl
Gleich einem jämmerlichen Tropfe,
Nicht in den Staub, nein in den Pfuhl.

Aus: *Gott und die Fürsten*, von *Friedrich Rückert*.[261]

Ihre Trügerei ist eitel Lüge. Damit meint der Dichter wohl nicht die Trügerei, womit die Gottlosen andere betrügen, sondern diejenige, womit sie sich selbst betrügen. Und das geschieht auf zweierlei Weise: erstens indem sie von der Sünde etwas Gutes erwarten, wie es die Sünde ihnen ja lügnerisch verspricht, aber niemals gibt; und sodann, indem sie sich mit der eitlen Hoffnung täuschen, sie würden dem Gericht entrinnen, das sie doch sicher ergreifen wird. *William Cowper*.[21]

Die Worte: *Lüge ist ihre Täuscherei* fasst man gewöhnlich auf: Erfolglos, selbstbetrügerisch ist usw. Besser: Lüge (besonders gegen den Herrn, vgl.

V. 37.104.128) ist ihr (der Menschen) betrügendes Verhalten. Lic. *Hans Keßler* 1899.[17]

V. 119. *Du hast alle Gottlosen auf Erden als das Kehricht ausgeworfen*. Das hebräische Wort *schabab* ist eingedeutscht worden und heißt verwerflich Ding (als Kehricht, Schlacken, Späne, Schaum, Spreu, Kelterrückstände usw.) und lautet also: Du hast sie *schababt* wie den Kehricht und dasjenige, was jedermann wegwirft, dass sie zu nichts nütze sind, als Dämme und Wehre mit ihnen zu füllen, dass man über sie laufe. Wiewohl viele in dem Wahn leben, als seien sie allein auserlesen – sie sind *Schabab*. *Martin Luther* 1531.[262]

Bei den Leuten dieser Welt sind Gottes Kinder »wie Kehricht der Welt, wie ein Abschaum aller« geachtet (1Kor 4,13); so missachtet war selbst ein Paulus, dies auserwählte Rüstzeug Gottes. In unserer Psalmstelle aber sehen wir, dass die Gottlosen nach Gottes Urteil in der Tat nichts als Schlacken sind, der Abschaum und Auswurf von Silber oder anderen guten Metallen. Möge das die Gottseligen in ihrer Zuversicht stärken gegenüber der Verachtung, die ihnen von den Menschen zuteilwird; der Herr allein hat in seiner Hand die Waage, welche die Menschen wägt, wie sie wirklich sind. *William Cowper*.[21]

1) Die Schlacken, die fremden, das gute Metall verunreinigenden Stoffe, trüben und verdecken den Glanz des Metalls. 2) Sie täuschen, indem sie dem guten Metall ähneln. Schlackensilber ähnelt dem Silber, ist aber doch nur Blei; Schlackenerz ähnelt dem Erz, ist aber kein Erz. 3) Die Schlacken werden durch das Feuer nicht veredelt wie das gute Metall, sondern werden im Gegenteil durch das Feuer als Schlacken offenbar. 4) Schlacken sind wertlos, sie haben keinen Nutzen und werden weggeworfen. 5) Es gibt gewisse, dem guten Metall sich anheftende Stoffe, die nicht nur wertlos sind, sondern dieses angreifen und eben deshalb den Silberschmied nötigen, das Schmelzfeuer anzuwenden, um das Edle vom Unedlen, Schädlichen zu scheiden. *William Greenhill*.[263]

V. 120. *Dass mir die Haut schaudert*, eigentlich von den Haaren gebraucht, die sich vor Schrecken aufrichten oder sträuben, vgl. Hi 4,15. *John James Stewart Perowne* 1868.[264]

Statt sich über die zu erheben, die Gottes Zorn verfallen sind, demütigt er sich. Was wir von Gerichten lesen oder hören, die Gott über Gottlose verhängt, das sollte uns dazu führen, Gottes furchtbare Majestät zu verehren und in heiliger Scheu vor ihm zu erbeben; *denn wer kann stehen vor dem HERRN, solchem heiligen Gott* (1Sam 6,20)? Es sollte uns mit Furcht erfüllen, ihn zu beleidigen und uns dadurch seinem Zorn auszusetzen. Auch die Gläubigen haben es nötig, von der Sünde zurückgehalten zu werden durch die Schrecken des Herrn; ganz besonders, wenn das Gericht anfängt an dem Hause Gottes und Heuchler entlarvt und diese als Schlacken weggeworfen werden. *Matthew Henry*.[8]

Als ich am Abend beim Gebet war, bekam ich so nahe, schreckliche Blicke in Gottes Gerichte über die Sünder in der Hölle, dass mein Leib erschauerte vor Furcht. Zitternd floh ich zu Jesus Christus, als ergriffen mich die Flammen. Ja, wenn Christus mich nicht rettete, so müsste ich verderben. *Henry Martyn*.[265]

V. 120 mit V. 116. *Furcht – Hoffnung.* Die rechte Frömmigkeit besteht in einer angemessenen Mischung aus Furcht vor Gott und Hoffnung auf seine Gnade. Wo eine von beiden völlig fehlt, da kann von wahrer Frömmigkeit keine Rede sein. Gott hat sie zusammengefügt, und wir sollten sie nicht scheiden. Er kann nicht Gefallen haben an Menschen, die ihn mit einer sklavischen Furcht fürchten, ohne auf seine Gnade ihre Hoffnung zu setzen, denn solche halten ihn für einen grausamen Willkürherrscher, dem Güte fremd ist; auch bezichtigen sie ihn stillschweigend der Unwahrhaftigkeit, indem sie sich weigern, seinen Einladungen und Anerbietungen der Gnade zu glauben. Andererseits kann er aber auch an solchen kein Wohlgefallen haben, die vorgeben, auf seine Gnade zu hoffen, ohne ihn zu fürchten. Denn diese beschimpfen ihn durch ihr Verhalten, dem die Voraussetzung zugrunde liegt, es sei an ihm nichts, das zu fürchten wäre. Und überdies machen auch sie ihn zum Lügner, indem sie den schrecklichen Drohungen, die er wider die Sünder erlassen hat, nicht glauben, und sie beleidigen seine Majestät, indem sie ihm den Gehorsam verweigern. Nur wer den Herrn sowohl fürchtet als auch auf seine Gnade vertraut, gibt ihm die Ehre, die seinem Namen gebührt. Dr. *Edward Payson*.[266]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 113. Dürfen wir Menschen hassen? Welche Menschen? Wie dürfen wir sie hassen? Aus welchem Grund?

Rechter Hass und rechte Liebe. 1) Liebe die Ursache des Hasses. 2) Hass die Wirkung der Liebe. *George Rogers* 1882.[56]

1) Der Hass gegen das Arge muss die Liebe zum Guten schärfen und reinigen; 2) die Liebe zum Guten aber muss auch den Hass wider das Arge regieren und in Ordnung halten. *Karl Heinrich Rieger.*[241]

Flattergeister. Wer sie sind. Woher sie kommen. Welches Unheil sie anrichten. Wie wir uns ihnen gegenüber zu verhalten haben.

V. 114. Der Herr unsere Zuflucht bei Gefahr, unser Schild im Kampfgewühl, unsere Zuversicht im Blick auf alle künftigen Gefahren: Ich hoffe auf dein Wort.

Schirm und Schild. Beide sind uns nötig, beide sind für uns bereit; beide müssen von uns benutzt werden, wenn wir ihre schützende Kraft erfahren wollen.

1) Die Zuflucht ist für uns bereit. Sie bietet uns alles, was wir benötigen: Bergung, Raum, Sicherheit, Annehmlichkeit. 2) Das Wort weist uns zu ihr hin. 3) Hast du sie gefunden wie der Psalmist?

1) Deine Gnade ist mein Schutz vor der Verdammnis, 2) deine Treue mein Schutz vor Sorge und Kummer, 3) dein Beistand mein Schutz vor Versuchungen, 4) deine Macht mein Schutz vor Anfeindung, 5) deine Fülle mein Schutz vor Mangel. *William Jackson* 1882.[54]

V. 115. 1) Böse Gesellschaft ist der Frömmigkeit hinderlich. 2) Wer gottselig ist, bricht mit böser Gesellschaft. 3) Indem der Gottselige die Bösen zwingt, von ihm zu weichen, handelt er, wie Gott einst mit ihnen handeln wird.

Gemeinschaft mit den Bösen verträgt sich nicht mit wahrer Gerechtigkeit. 1) Sie nötigt zum Verbergen der Wahrheit und zu unwürdigen Vergleichen (Kompromissen). 2) Sie zerstört die Fähigkeit, mit Gott Gemeinschaft zu pflegen, und den Geschmack an geistlichen Dingen. 3) Sie stumpft die Empfindlichkeit des Gewissens ab. 4) Sie widerspricht dem klaren Wort

Gottes und reißt fort zu bewusstem Ungehorsam gegenüber Gott. *John Field* 1882.[162]

V. 116. 1) Aufrechterhaltung durch Gottes Kraft ist uns verheißen (»nach deinem Wort«, Grundtext). 2) Sie ist unbedingt nötig zu einem heiligen Wandel. 3) Sie ist das Mittel, das uns davor bewahrt, mit unseren Vorsätzen zuschanden zu werden.

1) Der Psalmdichter beruft sich auf Gottes Verheißung, bekennt, dass er ganz von Gott abhängig sei, aber auch die Erfüllung seiner Verheißung gläubig erwarte. *Erhalte mich nach deinem Wort*, auf das ich hoffe, und von dessen Erfüllung allein es abhängt, dass ich *nicht zuschanden werde über meiner Hoffnung*. 2) Er beruft sich darauf, wie dringend nötig er Gottes belebende Gnade hat und zu welch großem Gewinn sie ihm dienen würde: *Erhalte mich, dass ich lebe*, fleht er und deutet damit an, dass er ohne die Gnade nicht leben könne. *Matthew Henry*.[8]

1) Der Psalmist liegt nicht am Boden, sondern ist in aufrechter Haltung. 2) Er wünscht, aufrecht zu bleiben. 3) Er bittet den Herrn, dass er ihn aufrechterhalte. 4) Er weiß, dass Gottes Kraft es völlig vermag. *William Jackson* 1882.[54]

V. 116.117. Mein tägliches Gebet: *Erhalt mich nach deinem Wort.* I. Die Bitte um Aufrechterhaltung. Sie deutet die Gefahr des Stürzens an. Diese Gefahr ist vielfältig. Das Leben des Gläubigen lässt sich als eine Wanderung ansehen; er ist ein Pilger, da bedarf er der Aufrechterhaltung. 1) Der Weg ist gefährlich. (Wurzeln, Steine, Glätte usw.) 2) Nicht nur am Weg, auch in der Schwäche unserer Füße kann die Gefahr liegen. 3) Hinterlistige Feinde suchen uns ein Bein zu stellen, damit wir stürzen. 4) Manchmal liegt die Gefahr auch in der Höhe, zu der Gott uns emporführt. 5) Die Bitte um Aufrechterhaltung ist umso nötiger, als wir sehen, dass es bei den meisten nicht ohne Fall abgeht. II. Gesegnete Folgen der Erhörung der Bitte. 1) Dann wandeln wir sicher, zu unserem eigenen Heil sowie als Vorbilder für andere; wir werden Säulen der Gemeinde. 2) Wir wandern fröhlich, denn Gottes Rechte werden unsere Lust sein. 3) Wir wandeln vorsichtig, denn wir achten beständig auf die Rechte, die Verordnungen Gottes.

V. 118. Sünde und Lüge: ihre Zusammengehörigkeit, Bestrafung und Heilung.

1) Lauschen wir auf den Tritt der Heerscharen Gottes, die seine Gerichte vollstrecken: Naturereignisse; Kriege und andere weltgeschichtliche Ereignisse; die Gerichtsengel der Endzeit. 2) Die zermalmten Opfer des Gerichts. Hinterlistige Betrüger sind Gott besonders verhasst. Beispiele: Bileam, Pharao, das Babel der Offenbarung. 3) Die Warnungen, die von diesem Hakeldama (Apg 1,19) an uns ergehen: Tut Buße. Meidet allen Trug. Beachtet die Marksteine, die Gott gesetzt hat. Bergt euch in Christus. *W. B. Haynes* 1882.[215]

Gottes Gericht über die Gottlosen ist wohl schauerlich streng, aber dennoch gerecht und notwendig. 1) Es ist der wohlverdiente Lohn der Ungerechtigkeit. 2) Es wird gefordert von Gottes Stellung als moralischem Weltregierer und von seinem Wesen als dem gerechten Gott. 3) Es ist notwendig, den wirklichen Wert der Gerechtigkeit und ihren Lohn kundzutun. Würden die Gottlosen nicht bestraft, so könnte der volle Wert der Gerechtigkeit nicht ins Licht treten. 4) Es ist der Natur der Sache gemäß unvermeidlich, außer unter einer Bedingung, nämlich wenn den Gottlosen noch nach dem Tode echte Buße und Kraft der Heiligung gegeben würde; das zu erwarten hat aber kein Mensch das Recht, auch hat Gott nicht die leiseste Andeutung davon gegeben, dass er das tun werde. 5) Die Sünde trägt die Hölle in sich; daher würden die Gottlosen, wenn sie in den Himmel kämen, die Hölle dahin bringen. Der Himmel gewährt die Dinge nicht, an denen die Gottlosen ihre Lust haben, während er voll ist von Dingen, für die sie weder Verständnis noch Geschmack haben. *John Field* 1882.[162]

Die Trügerei der Gottlosen (womit sie nicht nur andere, sondern auch sich selbst verführen) ist eitel Lüge. 1) Die Welt, die sie umarmen, ist eine falsche Delila. 2) Das Glück, das sie genießen, ist eine Schlinge Satans. 3) Ihre äußerliche Frömmigkeit ist eitler Selbstbetrug. 4) Ihre Gedanken von Gott sind selbsterfundene Lügen. *John Field* 1882.[162]

V. 118-120. Durch Furcht errettet. 1) Gott offenbart in der Schrift seinen Zorn gegen die Sünde. 2) Gott führt an den Sündern seine Gerichte aus. 3) Durch beides soll in unseren Herzen heilige Furcht vor Gott. erzeugt werden. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 119. Die Zustimmung des Gläubigen zu Gottes Gerichten. *W. B. Haynes* 1882.[215]

1) Vergleich der Gottlosen mit Schlacken. 2) Vergleich des Schicksals der Gottlosen mit dem Wegwerfen der Schlacken. 3) Die Anbetung der sich in der Verwerfung der Gottlosen kundtuenden göttlichen Gerechtigkeit durch die Gottseligen.

Gottes Verwerfung der Gottlosen als Schlacken. 1) Gottes Strafgerichte sind ein prüfendes und scheidendes Feuer. 2) Das Endgericht des Jüngsten Tages wird dieses Scheidungsverfahren vollenden. 3) Das Ergebnis wird sein, dass beide, das edle Metall und die Schlacken, an ihren Ort gesammelt sein werden. *John Field* 1882.[162]

V. 119.120. Die Gerichte Gottes über die Gottlosen erwecken in dem Gerechten 1) Liebe, 2) Entsetzen, 3) heilige Ehrfurcht.

V. 120. I. Beschreibe das Wesen der Furcht, die in diesem Vers zum Ausdruck kommt. 1) Sie ist die Furcht der Ehrerbietung vor Gottes Hoheit und Macht. 2) Sie ist die Furcht des Entsetzens vor der Sünde, welche Gottes Gericht verdient. II. Zeige, dass diese Furcht mit kindlicher Liebe wohl vereinbar ist. 1) Je mehr wir Gott lieben, desto fester glauben wir an die Gewissheit und die Schrecklichkeit seiner Gerichte. 2) Je mehr wir Gott lieben, desto mehr werden wir uns scheuen, seine Zuchtrute gegen uns selbst herauszufordern. 3) Tatsache ist, dass uns, wenn wir Gott nicht lieben, auch nicht die rechte Furcht vor den Gerichten, worin die Sünde uns verwickeln muss, erfüllen wird. III. Empfiehl solche rechte Furcht. 1) Weil sie ein Zeichen der rechten Erkenntnis dessen ist, was die Sünde verdient. 2) Weil sie beweist, dass man die Gerechtigkeit Gottes richtig würdigt. 3) Weil sie nicht eine Furcht ist, die Pein in sich hat, sondern eine Furcht, welche die Wachsamkeit vermehrt und mit dem vollen Vertrauen auf die selig machende Gnade Hand in Hand geht. *John Field* 1882.[162]

DER 119. PSALM, VERS 121-128

121. Ich halte über Recht und Gerechtigkeit;
übergib mich nicht denen, die mir wollen Gewalt tun.
122. Vertritt du deinen Knecht und tröste ihn;
mögen mir die Stolzen nicht Gewalt tun.
123. Meine Augen sehnen sich nach deinem Heil
und nach dem Wort deiner Gerechtigkeit.
124. Handle mit deinem Knecht nach deiner Gnade
und lehre mich deine Rechte.
125. Ich bin dein Knecht; unterweise mich,
dass ich erkenne deine Zeugnisse.
126. Es ist Zeit, dass der HERR dazu tue;
sie haben dein Gesetz zerrissen.
127. Darum liebe ich dein Gebot
über Gold und über feines Gold.
128. Darum halte ich stracks alle deine Befehle;
ich hasse allen falschen Weg.

AUSLEGUNG

121. *Ich halte über Recht und Gerechtigkeit,* oder (vgl. Luther 1521)[95]: *Ich habe Recht und Gerechtigkeit geübt.* Das ist ein großes Wort im Mund eines orientalischen Herrschers, denn diese waren meist Despoten, mehr auf Gewinn als auf Gerechtigkeit bedacht. Etliche von ihnen vernachlässigten ihre Pflichten völlig und wollten überhaupt nicht das Recht ausüben, indem sie ihr Vergnügen der Erfüllung ihrer Herrscherpflicht vorzogen; noch mehr von ihnen aber verkauften ihre Rechtsurteile dem, der am meisten dafür bot, indem sie Bestechungsgeschenke annahmen oder die Person ansahen. Manche Herrscher übten also überhaupt nicht Recht und Gericht aus, andere fällten wohl Urteile, aber ohne Gerechtigkeit; David jedoch fällte gerechte Entscheidungen und Urteile und achtete darauf, dass seine Verordnungen und Richtersprüche auch ausgeführt wurden. Er konnte

vor dem Herrn den Anspruch erheben, dass er unparteiisch Gerechtigkeit geübt habe und auch jetzt noch das Recht einhalte.

Mit diesem Zeugnis seines guten Gewissens stützte er die Bitte: *Übergib mich nicht denen, die mir wollen Gewalt tun.* Wer, soweit seine Macht reicht, das Recht hochgehalten und ausgeübt hat, darf auch hoffen, von denen, die über ihn Macht haben, errettet zu werden, wenn sie ihm Unrecht zuzufügen suchen. Ist es mein fester Vorsatz, niemanden zu unterdrücken, so darf ich freimütig und hoffnungsvoll auch darum beten, dass andere mich nicht mögen unterdrücken können. Wandeln wir aufrichtig und redlich vor Gott und Menschen, so macht uns das kühn, uns an den erhabenen Richter aller zu wenden, dass er uns von der Ungerechtigkeit anderer befreie. Auch darf man dem Psalmisten diese Weise, seine Bitten zu begründen, nicht als Selbstgerechtigkeit auslegen. Wenn wir mit Gott reden über unsere Mängel und Verfehlungen, bedienen wir uns eines ganz anderen Tons, als wenn wir den harten Urteilen unserer Mitmenschen gegenüberstehen; und wissen wir uns ihnen gegenüber in solchen Fällen schuldlos, so sind wir auch berechtigt, unsere Unschuld geltend zu machen.

122. *Tritt für deinen Knecht ein zum Guten* (wörtlich, ʿărōḇ ʿaḇdəḵā ləṭôḇ). Antworte du für mich. Lass deinen armen Knecht nicht sterben durch die Hand seines Feindes, der auch dein Feind ist. Nimm meine Sache in deine Hand, mache sie zu deiner eigenen und verteidige mich. Bist du doch mein Herr und ich dein Knecht, so führe du meine Sache und vertritt mich vor den stolzen Menschen, dass sie zu der Einsicht kommen, welch erhabenen Verbündeten ich an dem Herrn, meinem Gott, habe.

Mögen (oder lass) *mir die Stolzen nicht Gewalt tun.* Dein Eintreten wird meine Befreiung bewirken; wenn die Übermütigen sehen, dass du mein Verteidiger bist, so werden sie ihre Häupter verhüllen. Wir wären wahrlich unter unserem hochmütigen Widersacher, dem Teufel, schier erdrückt worden, wenn unser Herr und Heiland nicht zwischen uns und den Verkläger getreten und unser Bürge geworden wäre. Nur weil er uns zu Hilfe gekommen ist, sind wir entronnen wie ein Vogel dem Strick des Vogelstellers. Wie gut ist es, dass wir unsere Sache in seinen, unseres Sachwalters, treuen Händen lassen dürfen mit der vollen Gewissheit, dass alles wohl aus-

gehen wird, weil er eine Antwort hat für jeden Ankläger, die rechte Zurückweisung für jeden, der uns verlästern und uns Gewalt tun will.

Gutgesinnte Menschen haben ein Grauen vor gewalttätiger Unterdrückung, denn solche kann auch einen Weisen wahnsinnig machen; darum schreien sie zum Himmel um Befreiung. Und sie sollen nicht vergeblich rufen, der Herr wird die Sache seiner Knechte in die Hand nehmen und ihre Kämpfe gegen die Stolzen ausfechten. In recht kluger Weise verwendet der Psalmist das Wort Knecht als Stütze seiner Bitte, dass Gott ihm Gnade erweisen möge, und das Wort *Stolze* als Beweis gegen seine Feinde. Es scheint unvermeidlich, dass stolze Menschen Bedrücker werden und dass es ihnen am meisten Freude macht, wahrhaft gottselige Menschen ihre Gewalt fühlen zu lassen.

123. *Meine Augen sehnen sich* (verzehrend, vgl. V. 82) *nach deinem Heil.* Er schaute schmachtend aus nach Gottes helfender, rettender Hand, bis das Auge seines Glaubens fast versagte. Zu Gott allein sah er um Hilfe auf, er schaute scharf aus, schaute lange, so lang, bis seine Augen schmerzten und ihm übergingen. Wohl uns, dass Gottes Auge nicht müde wird. Unser Auge ist ein zartes Ding, und ähnlich ist es mit unserem Glauben, unserer Hoffnung, unserer Kraft des Harrens; Gott wird sie nicht versuchen über Vermögen.

Und nach dem Wort deiner Gerechtigkeit, nach deinem gerechten Spruch, der die ungerechten Reden meiner Bedrücker zum Schweigen bringen wird. Nicht nur sein Ohr, auch sein Auge wartete auf des Herrn Wort; er schaute danach aus, dass das göttliche Wort als Befehl zu seiner Befreiung in Erscheinung trete. Wohl uns, wenn die Gerechtigkeit auf unserer Seite ist; dann ist eben das, was des Sünders Schrecken ist, unsere Hoffnung, das, wovor die Stolzen zittern, der Gegenstand unserer Erwartung und unseres Sehnens. Der Psalmist ließ seine Ehre ganz in Gottes Hand und wollte lieber durch den Spruch des Richters von den Anklagen gereinigt werden als durch irgendwelche Versuche, sich selbst zu verteidigen. Er war sich bewusst, recht gehandelt zu haben; darum scheute er das höchste Gericht nicht, sondern bat vielmehr um das Urteil, von dem er wusste, dass es seine Befreiung zur Folge haben würde. Er schaute sogar sehnlichst und unverwandt nach dem Urteil und der Befreiung aus, nach dem gerechten Spruch Gottes, der für ihn Heil bedeutete.

124. *Handle mit deinem Knechte nach deiner Gnade.* Hier besinnt er sich: mochte er vor den Menschen so rein sein, dass er den Spruch der Gerechtigkeit fordern konnte, so war er sich doch bewusst, dass er vor dem Herrn als sein Knecht sich an die Gnade wenden müsse. Dabei fühlen wir uns am sichersten. Unser Herz hat mehr Ruhe bei dem Ruf: »Gott, sei mir gnädig!« als bei dem Anrufen der Gerechtigkeit. Wohl uns, wenn wir sagen können: »Ich habe Recht und Gerechtigkeit geübt«, dann aber in aller Demut fortfahren: »Handle du aber mit deinem Knechte nach deiner Gnade.« Der Name Knecht, den er sich beilegt, enthält eine Begründung der Bitte. Der Gebieter ist verpflichtet, seinen Knecht zu verteidigen, wenn dieser fälschlich angeklagt wird, und ihm zu helfen von denen, die ihm Gewalt tun wollen; und überdies sollte ein Herr seinem Knecht Güte erweisen, auch wenn er mit einem Fremden streng verfährt. Unser himmlischer Herr traktiert seine Diener nicht mit Maulschellen und Fußtritten, sondern behandelt sie außerordentlich menschenfreundlich, redet liebevoll mit ihnen und lässt sich herzlich zu ihrer Niedrigkeit herab, denn sonst würde seine Erhabenheit sie in den Staub drücken.

Und lehre mich deine Rechte. Das ist eine der Weisen, wie er nach seiner Gnade an uns handelt. Wir dürfen erwarten, dass ein Herr seinen Knecht über die Bedeutung seiner Befehle unterweist. Da unsere Unwissenheit jedoch aus der durch die Sünde in uns gewirkten geistlichen Stumpfheit kommt, ist es von Gott sehr gnädig, dass er sich dazu herablässt, uns in seinen Geboten zu unterweisen. Dass unser erhabener Regent unser Lehrer wird, ist eine der auserlesensten Gnadenerweise, für die wir niemals dankbar genug sein können.

125. *Ich bin dein Knecht.* Das ist das dritte Mal, dass er diese Dienstbezeichnung in dieser selben Gruppe wiederholt; er liebt es offenbar, sich so zu nennen, und weiß, wie wirksam er sich bei seinen Bitten auf diese seine Stellung stützen kann. Wir, die wir darüber frohlocken, dass wir Kinder Gottes sind, empfinden doch nicht weniger Wonne dabei, dass wir seine Knechte sein dürfen. Hat nicht der erstgeborene Sohn Knechtsgestalt angenommen und das Werk des Knechtes des Herrn vollkommen erfüllt? Welch höhere Ehre können wir jüngeren Brüder begehren, als dass wir dem, welcher der Erbe über alles ist, ähnlich gemacht werden?

Unterweise mich, lass mich einsichtig werden, *dass ich erkenne deine Zeugnisse.* Im vorhergehenden Vers hatte er Belehrung erbeten; hier geht er noch weiter und fleht um Einsicht. Gewöhnlich findet ja der Schüler, wenn der Lehrer die Belehrung darbietet, schon von selber das Verständnis; in geistlichen Dingen aber sind wir viel abhängiger und müssen uns ebenso wie die Belehrung auch die Einsicht erbitten, und eben diese kann ein menschlicher Lehrer nicht geben. Darum ist es doppelt gut, dass unser göttlicher Lehrer sie uns darreichen kann. Wir haben nur unsere Torheit zu bekennen, so wird uns der Herr sowohl Weisheit wie auch Wissen geben. Das beste Wissen und Verstehen ist das, welches uns geschickt macht zu völligem, unbedingtem Gehorsam, zu überzeugtem, bewusstem Glauben. Das ist's auch, was der Psalmist begehrt: Unterweisung, um Gottes Zeugnisse zu erkennen. Manche Menschen möchten solche Dinge lieber nicht wissen; sie ziehen es vor, im gemächlichen Halbdunkel der Unwissenheit zu bleiben, statt sich von dem Licht bescheinen zu lassen, das sie zur Buße und zu ernstem Fleiß und Wachsamkeit treiben würde. Der Knecht Gottes aber hat ein Verlangen, alles, was der Herr über den Menschen und für den Menschen offenbart hat, in verständnisvoller Weise zu erkennen; er wünscht so unterrichtet zu werden, dass er das, was ihm gelehrt wird, auch erfasse und verstehe. Ein Knecht darf in Bezug auf seinen Herrn und dessen Angelegenheiten nicht unwissend sein; er muss die Denkweise, den Willen, die Absichten und Ziele dessen, dem er dient, zu erkennen suchen, denn nur dann kann er seine Pflichten recht erfüllen. Und da doch niemand diese Dinge besser weiß als sein Herr selbst, so sollte er sich recht oft an ihn wenden, um Unterweisung bittend; es möchte sich sonst herausstellen, dass er gerade, je eifriger er ist, desto ärgere Missgriffe macht.

Beachten wir genau, dass die Bitte des Psalmisten nicht darauf abzielt, durch Mitteilung von Wissen zu Einsicht zu gelangen, sondern dass er sich als erstes vom Herrn die Gnadengabe der Einsicht erbittet und erst aufgrund davon rechte Kenntnisse im Gesetz des Herrn zu erlangen hofft. Alles, was wir wissen, ohne dass wir das rechte innere Verständnis haben, ist geeignet, uns zu verbilden, uns eitel und eingebildet zu machen; besitzen wir hingegen als erstes ein verständiges Herz, dann bereichern die Schätze des Wissens wirklich unser Inneres, ohne, wie es sonst bei dem Reichtum, auch dem geistigen, der Fall ist, uns zu schaden und mit Sorgen zu be-

schweren. Ja, durch diese Gabe des Verständnisses bekommen wir ein richtiges Urteilsvermögen, wodurch wir bewahrt werden, uns falsches, gefährliches Wissen anzueignen; wir lernen erkennen, was wahrhaft Zeugnisse des Herrn sind und was nicht, lernen auch auf religiösem Gebiet das Echte von seinen Nachahmungen und Entstellungen unterscheiden.

126. *Es ist Zeit, dass der HERR dazu tue; sie haben dein Gesetz zerrissen* (gebrochen, aufgehoben). Der Psalmist war ein Knecht, ein Leibeigener seines himmlischen Herrn, darum war für ihn immer Arbeitszeit; aber angesichts des gottlosen Tuns der Menschen empfindet er die Notwendigkeit, dass auch sein Herr selbst eingreife. Darum ruft er ihn auf, gegen das Wirken der Bösen einzuschreiten. Die Menschen »zerreißen« Gottes Gesetz, indem sie leugnen, dass es Gottes Gesetz sei, indem sie Gebote und Lehren aufstellen und verbreiten, die mit ihm im Widerspruch stehen, indem sie menschliche Überlieferungen an seine Stelle setzen oder indem sie das Ansehen und die Macht des Gesetzgebers verachten und verspotten. Dann gewinnt die Sünde Macht, die Frechheit gibt den Ton an bei Alten und Jungen, Vornehmen und Geringen, und ein heiliger Wandel gilt als altmodische Strenge; das Laster heißt unschuldiges Vergnügen, und die Eitelkeit führt den Reigen an. Dann seufzen die Heiligen nach der Erfahrung der Gegenwart Gottes und seiner Macht. Ach, wenn er doch nur eine Stunde lang sich offenbaren wollte als König, der mit der eisernen Rute Ordnung schafft! Ach, dass ein zweites Pfingsten käme mit all seinen Wundern, sodass Gottes gewaltige Kraft sich erwiese gegenüber allen, die ihn leugnen und bekämpfen, und sie sehen müssten, dass ein Gott ist in Israel! Wenn die Not am größten ist, sei es äußere Not oder die der Sünde, dann ist Gottes Stunde gekommen, seine Herrlichkeit zu enthüllen. Als die Erde wüst und leer war, da kam der Geist Gottes und schwebte über dem Gewässer; und er sollte nicht wiederkommen, da die Menschheit sich wieder in Unordnung und Wirrwarr aufzulösen im Begriff ist? Als es mit Israel in Ägypten zum Äußersten gekommen war und es den Anschein hatte, als wäre der Bund, den Gott mit Abraham geschlossen hatte, zerrissen, da erschien Mose und wirkte gewaltige Wunder und Zeichen. Und so dürfen auch wir, wenn die Gemeinde Gottes mit Füßen getreten und ihre Botschaft an die Menschen verhöhnt und verlacht wird, darauf warten, dass der Herr seine Hand ausstrecke (Apg 4,30), um die Wahr-

heit zu verteidigen und zu schützen, wahre Gottesfurcht und Frömmigkeit wieder aufleben zu lassen und seinen göttlichen Namen zu Ehren zu bringen und zu verherrlichen. Das Eingreifen des Herrn kann geschehen entweder in Gerichten, durch die er die Bollwerke der Feinde zerschmettert, oder in Offenbarungen seiner Gnade, indem er die Gemeinde neu belebt, die Mauern Jerusalems wieder erbaut. Wir dürfen dringend zum Herrn flehen, dass er noch viele Männer erwecke, »die in der Kraft Evangelisten seien«, und dass er diejenigen, die bereits in der glückseligen Arbeit stehen, mit neuem Zeugenmut und stets frischer Zeugenkraft ausrüste, ja dass er seine ganze Gemeinde in heiligem Feuer entbrennen lasse und alle Welt dem König mit der Dornenkrone zu Füßen bringe. Gottes Wirken ist immer erhaben und anbetungswürdig; was wir tun, das hat nur Wert, sofern es in ihm, mit ihm und durch ihn geschieht.

127. *Darum liebe ich dein Gebot über Gold und über feines Gold.* War es für den Herrn an der Zeit zu handeln, so drängte die böse Zeit andererseits den Psalmisten dazu, seine Liebe zu Gott zu vertiefen und sie mehr denn je zu bekennen und zu betätigen. Statt dass er sich durch das Beispiel der Gottlosen hätte verführen lassen, die Heilige Schrift gering zu schätzen, entbrannte er vielmehr in umso heftigerer Liebe zum göttlichen Wort. Da er sehen musste, wie die Gottlosen die Ordnungen des Höchsten missachteten und mit Füßen traten, empfand er tief, dass er auf Gottes Seite stand, also Gottes Sache seine Sache war, und die innige Liebe zu Gottes heiligen Geboten loderte in seinem Herzen hell auf. Daran eben erkennt man den echten Gläubigen, dass er mit seiner Frömmigkeit nicht von anderen abhängt, sondern frisches Wasser aus dem eigenen Brunnen schöpft, der nicht versiegt, auch wenn alle Zisternen auf Erden austrocknen. Gerade da er sich ringsum von Verachtung des göttlichen Gesetzes umgeben sieht, fühlt der heilige Sänger seine eigene Wertschätzung desselben in so hohem Maß wachsen, dass in seinen Augen Gold und Silber dagegen geringen Wert haben. Der Reichtum bietet ja so vielerlei Annehmlichkeiten, dass die Menschen ihn naturgemäß hoch schätzen, und das Gold, das Wahrzeichen des Reichtums, ist allseits beliebt; aber nach dem Urteil des Weisen sind Gottes Gebote größere Schätze und gewähren edleren Genuss und besseren Trost als die köstlichsten Reichtümer. Der Psalmist durfte sich nicht rüh-

men, immer die Gebote gehalten zu haben; das aber wagte er frei zu sagen, dass er sie lieb habe. Sein Herz war rechtschaffen mit dem Herrn, seinem Gott (1Kö 8,61), und wie gern wäre er auch in seinem Wandel vollkommen gewesen. Gottes heilige Gebote galten ihm mehr als das Wertvollste, was die Erde bietet, ja mehr als das Auserlesenste vom Auserlesenen. Und in dieser Wertschätzung des Göttlichen wurde er bestärkt und sie mannhaft zu bezeugen wurde er getrieben gerade durch den Widerstreit der Welt, der die Heuchler veranlasst, den Herrn und seine Wege zu verlassen.

Herr, dein Wort, die edle Gabe,
Diesen Schatz erhalte mir;
Denn ich zieh' es aller Habe
Und dem größten Reichtum für.
Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten,
Worauf soll der Glaube ruh'n?
Mir ist's nicht um tausend Welten,
Aber um dein Wort zu tun!
(Nikolaus Ludwig von Zinzendorf.)[267]

128. *Darum halte ich stracks* (d. i. fest und entschieden, ohne Umschweife und Abweichung) *alle deine Befehle.* Andere nehmen das Zeitwort in der Bedeutung: für recht erkennen und bekennen, in Bekenntnis und Tat für recht erklären (*Delitzsch*)[16], wie z. B. *Stier*[148] übersetzt: *Darum halte ich für recht alle Befehle in allem.*[268] Dass die ungöttlich Gesinnten an Gottes Befehlen allerlei auszusetzen fanden, das bestärkte den Psalmisten nur umso mehr in der Überzeugung, dass diese recht seien. Der Tadel der Gottlosen ist ein Zeugnis für die Vortrefflichkeit einer Person oder Sache. Was jene gutheißen, das muss uns schon darum verdächtig erscheinen; was sie verwerfen, das dürfen wir mit ganzer Liebe umfassen. Des Frommen Wohlgefallen an Gottes Gesetz ist uneingeschränkt; er glaubt, dass alle Anordnungen Gottes, mögen sie sich auf was immer beziehen, richtig sind.

Ich hasse allen falschen Weg. Die Liebe zur Wahrheit erzeugte in ihm Hass gegen die Lüge. Dieser Gottesmann wollte nichts wissen von lauer Gleichgültigkeit; was er nicht lieben konnte, das hasste er. Er war entweder ein warmer Freund oder ein bitterer Feind, und er machte aus sei-

nen Gefühlen kein Hehl. Er war kein Gallion, den die Fragen von Lehre und Gesetz kalt ließen (Apg 18,15). Sein Abscheu gegen Irrtum und Lüge war so unbegrenzt wie seine Bewunderung und Liebe der Wahrheit. Was irgend das Licht der Wahrheit zu scheuen hatte, dafür hatte er keine Schonung. Die Tatsache, dass solch große Haufen den breiten Weg erwählten, hatte auf sein Verhalten nur den Einfluss, dass es ihn noch entschlossener machte, den Irrtum und die Sünde in jeglicher Gestalt zu meiden. O dass der Heilige Geist auch in unseren Herzen so die Herrschaft gewinne, dass unsere Neigungen sich ebenso entschieden und völlig den Ordnungen der Heiligen Schrift zuwenden!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 121-128. Das achtfache ʿáyin [ʿ] [269]: In der gegenwärtigen Zeit des Abfalls und der Verfolgung hält er sich umso strenger an die Richtschnur des göttlichen Wortes und befiehlt sich der Beschirmung und Belehrung Gottes.

121. ʿ**E**rfüllt hab' ich Recht und Gerechtigkeit,
Nicht überlassen wirst du mich meinen Bedrückern.
122. ʿ**E**intritt für deinen Knecht zum Guten,
Nicht mögen bedrücken mich Übermütige.
123. ʿ**E**s schmachten meine Augen nach deinem Heile
Und nach der Zusage deiner Gerechtigkeit.
124. ʿ**E**rweis' dich an deinem Knecht nach deiner Gnade,
Und deine Satzungen lehre mich.
125. ʿ**E**in Knecht dir bin ich, gib mir Verstand,
Dass ich erkenne deine Zeugnisse.
126. ʿ**E**inzugreifen für Jahwe ist an der Zeit;
Sie haben verungültigt dein Gesetz.
127. ʿ**E**bendeshalb hab' ich lieb deine Gebote
Mehr als Gold und als Feingold.
128. ʿ**E**bendeshalb heiß' ich gut alle deine Anordnungen,
Allen Lügenpfad hass' ich.

Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

V.121. *Ich habe Recht und Gerechtigkeit geübt* (Grundtext, ʿāśîṯî mišpāṭ wāṣéḏeq). Hier tritt uns David in seiner Eigenschaft als Richter vor Augen. Er blickt dabei auf ein langes Leben mit reichen Erfahrungen zurück. Wenn alle Herrscher am Ende ihrer Regierung ein solches Bekenntnis vor Gottes Angesicht aussprechen dürften, welch tröstliches, köstliches Bewusstsein wäre das. Und es sollte so sein, denn ihm werden sie schließlich alle Rechenschaft geben müssen. Wenn wir jedoch den Psalmisten hier auch nur als Privatmann so redend denken, so ändert das wenig an der Sache. Wohl dem Mann, der als Vater so sprechen darf im Blick auf seine Kinder, als Herr im Blick auf seine Knechte, als Mensch im Blick auf seinen Nächsten. *John Stephen* 1861.[64]

Recht und Gerechtigkeit. Sonst heißt es immer »*zedek* und *mischpat*«, hier einmal »*mischpat* und *zedek*«. *Mischpat* ist das über die jeweilige Zeitgestalt erhabene, sich immer gleiche prinzipielle Recht, und *zedek* die dieses Recht in tatsächliche Wahrheit und Wirklichkeit umsetzende Gerechtigkeit. Nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

So uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott (1Jo 3,21). Dieses Zeugnis des Gewissens ist oft der Ruhm der Männer Gottes gewesen (vgl. 2Kor 1,12), wenn sie unter ungerechten Vorwürfen oder den Gewalttaten der Stolzen (V. 122) zu leiden hatten. Da durften sie solches vor dem Herzenskündiger geltend machen, ohne fürchten zu müssen, damit lästerlich zu reden. Wir sind vielleicht in Gefahr, es uns nicht genügend zum Bewusstsein kommen zu lassen, wie wichtig die moralische Reinheit für unser geistliches Wohlergehen ist. Welchen Freimut gab sie dem Psalmisten beim Beten! Siehe die zweite Vershälfte. *Charles Bridges*.[45]

V. 122. *Vertritt du deinen Knecht*. Herr, du weißt, wie unrecht ich verleumdet und geschmäht werde, bei vielen Gelegenheiten, wo ich nicht zugegen bin oder aus anderen Ursachen nicht imstande bin, mich zu verteidigen. Herr, da tritt du für mich ein! *William Cowper*.[21]

Das scharfe Auge der Welt mag vielleicht nicht imstande sein, irgendwelche Flecken am Kleid meiner Gerechtigkeit zu entdecken; aber so du, Herr, willst Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen? Wohl mag ich mich darauf gefasst machen, denen übergeben zu werden, die mir wollen Gewalt antun, bis ich bezahlt habe alles, was ich meinem Herrn schuldig bin. Aber

siehe, wo bleibt der Grimm des Wüterichs (Jes 51,13)? Die Schuld ist bezahlt, die Zahlung ist angenommen, der Sünder ist frei. Eine Stimme erschallt im Himmel: »Erlöse ihn, dass er nicht hinunterfahre ins Verderben; denn ich habe eine Versöhnung gefunden« (Hi 33,24). Der Sohn Gottes selbst wurde Bürge für den anderen, und er hatte den Schaden davon (Spr 11,15). Um ein mehr denn köstliches Lösegeld, das Lösegeld seines eigenen teuren Blutes, befreite er mich von denen, die mir wollten Gewalt antun: Sünde, Satan, Welt, Tod, Hölle. Vgl. Röm 8,31-34. *Charles Bridges*.[45]

V. 123. *Meine Augen sehnen sich nach deinem Heil*. In Zeiten schweren Kummers, wenn das Herz von Sorgen bedrückt ist, wenn ringsum Gefahren drohen, dann finden diese Kümmernisse und Ängste der Seele ihren beredten Ausdruck in der Sprache des Auges. Der Psalmist sieht sich von gefährlichen Feinden umgeben, und im Gefühl seiner eigenen Schwäche und Unzulänglichkeit zum Kampf mit jenen schaut er voller Sehnsucht und Verlangen aus, ob der treue, starke Freund nicht bald erscheine, der ihm seine Hilfe für die Stunde der Not zugesagt hat. Und da der Freund mit seinem Kommen verzieht, so wächst seine Angst, und seine Augen werden trübe, sie versagen den Dienst vor lauter Spähen nach dem Retter. Nur vom Himmel her kann er Hilfe erwarten. Er hält sich an Gottes Verheißungen, und während er auf ihre Erfüllung wartet und sich mit vollster Zuversicht auf das Wort von Gottes Gerechtigkeit verlässt, bricht er doch in den Ruf aus: Meine Augen sehnen sich verzehrend nach deinem Heil. Mit solchem aufrichtigen und sehnsüchtigen Heilsverlangen ist der Sieg über alle geistlichen Feinde gewiss, und wir werden am Ende den großen Namen unseres allmächtigen Helfers und Erretters durch alle Ewigkeiten triumphierend verkünden. *John Morison* 1829.[84]

V. 124. *Handle mit deinem Knechte nach deiner Gnade*. Wenn ich auch ein Knecht des Herrn bin, so kann ich mich auf meine Dienste vor ihm doch nur aufgrund seiner Gnade berufen, in dem Bewusstsein, dass ich auch für die besten meiner Taten immer noch ein unendliches Maß von vergebender, erlösender Gnade bedarf; doch im Hinblick auf Jesu Blut kann ich kühn diese Forderung aussprechen: Handle mit deinem Knechte nach deiner Gnade. *Charles Bridges*.[45]

Handle mit deinem Knechte nach deiner Gnade. Jahraus, jahrein, jeden Tag und jede Stunde erfahren wir viel Güte Gottes; sowohl wenn wir schlafen als auch wenn wir wachen waltet seine Gnade über uns. Die Sonne mag aufhören zu scheinen, nie aber wird unser Gott aufhören, seine Kinder mit seiner Liebe zu erquicken. Gleich einem Strom fließt seine Gnade immerdar mit einer Fülle, die so unerschöpflich ist wie sein innerstes Wesen, dem sie entspringt. Wie die Luft, die stets die Erde umgibt und immer bereit ist, das Leben der Menschen zu erhalten, umgibt die Güte Gottes alle seine Geschöpfe; in ihr als ihrem Element leben und weben und sind sie. Doch gleichwie die Sonne an Sommertagen uns mit wärmeren und helleren Strahlen zu leuchten scheint als zu anderen Zeiten, wie die Flüsse zu gewissen Jahreszeiten vom Regen anschwellen und wie die uns umgebende Luft manchmal frischer, stärkender oder milder, erquickender uns anweht als zuvor, so ist es mit der Gnade Gottes; sie hat auch ihre Stunden golden heiteren Lichts, ihre Tage des Überströmens, wo der Herr seine Güte besonders groß und herrlich erweist und seine Liebe vor den Menschenkindern überschwänglich kundtut. *Charles Haddon Spurgeon* 1882.[270]

Und lehre mich. David hatte seine Propheten, Nathan und Gad, daneben noch die Priester und schriftkundigen Leviten, um ihn zu unterweisen. Er las emsig im Wort Gottes und sann nach über das Gesetz Tag und Nacht. Aber er muss bekennen, dass dies alles nicht fruchtet, wenn der Herr selbst ihn nicht unterweist. Andere Lehrer sprechen zum Ohr, Gott zum Herzen. So predigte Paulus der Lydia, aber der Herr tat ihr das Herz auf. Bitten wir auch um diese Gnade. *William Cowper.*[21]

V. 126. *Es ist Zeit, dass der HERR dazu tue.* Zu jeder Zeit hat die Gemeinde Gottes des persönlichen Eingreifens ihres Gottes bedurft und sich danach gesehnt, danach gerufen. Ohne dieses persönliche Wirken Gottes müsste die Gemeinde dem gänzlichen Verderben verfallen. Größer ist die Welt als die Kirche ohne Gott; ist aber Gott bei ihr, dann vermag alle Welt nichts gegen sie. Gott stehe ihr bei, und das in Kürze. – Aber wenn er sich aufmacht, so wissen wir noch nicht, in welcher Weise er wirksam sein will. Er wirkt nach seinem eigenen Rat und Willen. Wenn der Herr einmal erwacht und sich umgürtet mit seiner Stärke, wer weiß, ob dann sein Eingreifen beschränkt bleibt auf ein mächtiges Erwecken des geistlichen Lebens seiner

Gemeinde, ob es nicht vielmehr zu gottgefügten Stürmen und Umwälzungen kommt, die das Herz der Weltkinder mit Furcht und Schrecken erfüllen. Das unsichtbare Gottesreich steht in engen Beziehungen zu der sichtbaren und greifbaren körperlichen Welt, zur menschlichen Gesellschaft, zum Völkerleben. Und es hat Zeiten gegeben, da Gottes Eingreifen sich äußerte in gewaltsamen Erschütterungen, im Aufruhr ganzer Geschlechter, im Sturz gewaltiger Throne, in der Befreiung von Völkern, die lange unter hartem Druck schmachteten. Zu anderen Zeiten hat er seine Kraft offenbart in allerlei Naturerscheinungen, in Frost und Hagel, Schadenfeuer, Überschwemmungen, Erdbeben, Pest und teurer Zeit. Diese alle sind seine Diener, die seinen Willen ausrichten. Wenn aber solch ein Tag des Herrn kommt, so lasst uns nicht verwundert sein, wenn der Tag des Herrn Zebaoth geht über alles Hochmütige und Hohe und über alles Erhabene, dass es erniedrigt werde, auch über alle hohen und erhabenen Zedern auf dem Libanon und über alle Eichen in Basan, über alle hohen Berge und über alle erhabenen Hügel, über alle hohen Türme und über alle festen Mauern, über alle Schiffe im Meer und über alle köstliche Arbeit, dass sich bücken muss alle Höhe der Menschen und demütigen, die hohe Männer sind, und der HERR allein hoch sei zu der Zeit (Jes 2,12-17). Dieses Eingreifen Gottes äußert sich jedoch in mancher anderen Weise. Wenn die Gemeinde erfüllt ist vom lebendigen Glauben an ihr Bekenntnis, sofern dieses auf das Wort Gottes gegründet ist, von ihm bestätigt und verbürgt wird, ist dies etwa kein »Dazutun« des Herrn? Aber glaubt auch die Kirche wirklich mit dem Herzen, was sie mit dem Mund bekennt in Wort und Schrift, in Predigt und Gesang und Liturgie? Sind nicht die Wahrheiten, welche den Inhalt ihres Glaubensbekenntnisses bilden, vielen zu bloßen Überlieferungen geworden ohne lebendige Kraft, zu Sätzen, deren altehrwürdige Form ihnen nur noch um ihres geschichtlichen Wertes willen heilig ist, während sie ganz vergessen haben, dass Wahrheiten unvergänglich sind, dass das, was für unsere Väter lebendige Wahrheit war, es auch heute noch ist? Die Wahrheit hat mit dem Wandel der Zeiten nichts zu schaffen, sie ist unabhängig vom Glauben oder Unglauben der Welt, von dem Eifer oder der Gleichgültigkeit in der Kirche, denn sie ist ein Ausfluss des göttlichen Wesens. Von ihr gilt, was die Kirche von dem Herrn der Kirche bekennt: Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in Ewigkeit. *Enoch Mellor* in »The Hem of Christ's Garment, and other Sermons«.[271]

Es ist Zeit, dass der HERR dazu tue. Wie du in Zeiten der Krankheit, wenn das Fieber zugenommen hat und der Zustand des Kranken bedenklich geworden ist, zum Arzt eilst, damit er nur schnell komme und es nicht zu spät sei, um etwas dagegen zu tun, ebenso tut auch der Prophet hier. Da er den Abfall des Volkes sieht, läuft er und sucht Hilfe beim Herrn, von dem er weiß, dass er allein etwas gegen den Schaden zu tun vermag; er bittet ihn, sofort zu kommen, und will keinen Verzug gelten lassen. *Ambrosius.*[72]

Freilich dürfen wir dir, o Herr, die Zeit zum Eingreifen und Handeln nicht vorschreiben. Auch sind wir nicht so vermessen, in deine geheime Ratskammer eindringen zu wollen, um die Zeiten und Stunden zu wissen, die du, o Vater, deiner Macht vorbehalten hast. Doch hat dein Sohn uns gemahnt, dass wir, die wir das Aussehen des Himmels zu beurteilen verstehen, auch über die Zeichen der Zeit urteilen sollen. Wir wissen wohl, dass du bist ein Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß von Gnade, und dass du viel Unrecht der Menschen erträgst und lange zu ihren Übeltaten schweigst. Aber wenn sie gar nicht davon ablassen wollen und des Sündigens immer mehr machen, wenn die Sünde frech wird und keine Scham mehr kennt, wenn die Schuld ins Ungeheuerliche anschwillt und die Freveltaten immer lauter nach Rache schreien, dann ziehst du dein Schwert und spannst den Bogen, denn dann ist es Zeit, dass du, Herr, eingreifest. Und ist das Maß unserer Sünden nicht schon voll bis zum Überlaufen? Ja, die Frucht ist reif, überreif, sie ruft nach der Sense. *George Webbe* in »*A Posie of Spiritual Flowers*« 1610.[272]

Sie haben dein Gesetz zerrissen, zunichtegemacht. In V. 122 klagt der Psalmist darüber, dass die Stolzen ihm Gewalt antun wollen; jetzt klagt er, dass sie Gottes Gesetz zerstören. Davids Feinde sind also solche, die auch Gottes Feinde sind und sein Gesetz zu zerreißen trachten. Darin liegt etwas sehr Tröstliches für uns, dass wir, wenn wir den Herrn lieben und in Aufrichtigkeit darauf bedacht sind, ihm zu dienen, keine anderen Feinde haben können, als die, die auch Gottes Feinde sind. *William Cowper.*[21]

Nicht nur, dass sie das Gesetz brechen, indem sie es übertreten, sondern sie wollen es ganz und gar zerbrechen, nicht nur sich selbst vom Gehorsam dagegen lossagen, sondern es aus der Welt schaffen; sie möchten Gottes heilige Offenbarungen vernichten, damit ihr eigenes böses Tun unangefochten bleibe. Damit das Gesetz nicht Macht über sie habe, sie zu strafen, so leug-

nen sie seine Macht überhaupt. Das ist der volle Sinn des hier gebrauchten Ausdruckes; ihre Sünde ist Hochverrat an Gott und seinem Gesetz. *Joseph Caryl.*[78]

V. 128. *Darum halte ich stracks alle deine Befehle.* Einen jeden einzelnen, so schwer er sein mag; ein jedes Gebot, jede Vorschrift, jede Aufforderung, so hart, so widerwärtig, so gegen die Natur sie mir auch erscheinen mögen. »Haue deine rechte Hand ab, reiß dein rechtes Auge aus, gehe aus von deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause, nimm dein Kreuz auf dich täglich, stündlich, verkaufe, was du hast.« Ja, Herr, das ist's, was du forderst; alle deine Gebote sind richtig, sie müssen alle gehalten werden. Und welche Gnade für einen Menschen, wenn er so weit gekommen ist, das von sich sagen zu können und darin Trost und Glück zu finden. *Barton Bouchier.*[67]

Der Gottesfürchtige legt an all sein Tun den einzig richtigen Maßstab an. Weltklugheit kann ihn nicht vom rechten Weg abbringen, die verkehrte Weise der anderen beeinflusst ihn nicht, er richtet sich einzig nach Gottes heiligem Wort. Darum hegt er auch die gleiche Achtung vor allen göttlichen Vorschriften, er geht allem Bösen aus dem Weg, er tut alles Rechte ohne Ausnahme, er hält stracks alle Befehle Gottes, denn sie gelten ihm alle für heilig, recht und gut. Darum ist er auch überall und immer derselbe, weil er bei allen Gelegenheiten sich immer nur nach einer Regel richtet. *Abraham Wright.*[178]

Ich hasse allen falschen Weg. Wer das Gute so recht von Herzen liebt, muss ebenso sehr auch das Böse hassen. Diese beiden Gefühle, weit davon entfernt, unverträglich zu sein, gehören vielmehr enge zusammen, sie bedingen sich geradezu gegenseitig. *John W. Haley* in »*An Examination of the alleged Discrepancies of the Bible*«, 1875.[273]

Allen falschen Weg. Wenn Satan dich bei irgendeiner einzelnen Sünde gepackt hat, so reicht das schon völlig aus, dich ins Verderben zu ziehen. Wie der Metzger die Tiere zur Schlachtbank bringt, bald an allen Vieren gefesselt, bald nur an einem Glied festgebunden, so macht es auch der Satan. Wenn du auch nicht ein Sklave aller Sünden bist, sondern nur einer einzigen, so genügt der Strick, mit dem er dich an jener einen festhält, um dich zu seinem Sklaven zu machen. *William Cowper.*[21]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 121.122. 1) Berufung auf Gott im Bewusstsein der Unschuld. 2) Anrufung Gottes im Bewusstsein der Unvollkommenheit.

V. 121-128. Des Gerechten Gebet wider die Ungerechtigkeit. Aus tiefer Not und Gefahr der Vergewaltigung ruft der Psalmist Gott an, für ihn einzutreten (V. 121f.), gibt seinem sehnsüchtigen Verlangen nach Befreiung Ausdruck (V. 123-125), weist Gott darauf hin, dass es Zeit sei zu handeln (V. 126), und bekennt, dass er Gottes Gesetz über alles liebe im Gegensatz zu den Lügenpfaden, auf denen seine Bedrücker wandeln. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 122. *Tritt für deinen Knecht ein zu seinem Heil* (Grundtext). 1) Flehen um Gottes Eintreten. 2) Gläubige Erwartung des Guten. 3) Anerkennung der Verpflichtung: dein Knecht.

V. 123. Das Ausschauen des Glaubens. Der Psalmist hat es lange geübt, so lange, dass seine Augen zu versagen drohen. Er macht dies flehentlich geltend. Gründe, warum man nie von diesem Ausschauen ablassen, nie die Hoffnung aufgeben sollte.

V. 124. Himmlische Unterweisung eine große Gnade.

1) Das Vertrauen des Psalmisten auf Gottes Gnade. 2) Seine Unterwerfung unter Gottes Verfügungsrecht. 3) Seine Bitte um göttliche Belehrung. *George Rogers* 1882.[56]

Ein Mustergebet. I. In Bezug auf den Inhalt. 1) Es ist nichts Unnötiges darin enthalten; keine Bitte um Reichtum oder Ehren oder irgend sonst etwas, wonach die Welt begierig ist. 2) Es fehlt nichts Nötiges darin. Die Bitte »Handle mit deinem Knechte nach deiner Gnade« fasst alles in sich, dessen die schuldbeladene Seele bedarf, und die Bitte »Lehre mich deine Rechte« umfasst alles, was dem Gottseligen ein Gegenstand der Sorge sein darf. II. In Bezug auf die Form. 1) Das Gebet ist klar und bestimmt. 2) Es ist einfältig und inbrünstig. 3) Es ist ehrerbietig und doch freimütig. III. In Bezug auf den Geist, der es beseelt. 1) »Handle mit deinem Knechte«:

darin kommt das Bewusstsein der Verpflichtung, ein Gefühl der Ergebenheit und die Gesinnung der Hingebung zu heiligem Dienst zum Ausdruck. 2) »Handle nach deiner Gnade«: darin äußert sich das Bewusstsein der Unwürdigkeit, eine wohlanstehende Demut, und Unterordnung unter den Willen Gottes in Bezug auf die Art und Weise, wie der Herr seine Gnade erweisen wolle, aber auch starker Glaube an die Gnade, an die Willigkeit, mit der sie gegeben wird, und an ihre Vollgenugsamkeit. 3) »Lehre mich deine Rechte«: in dieser Bitte erkennen wir das Sehnen des Beters nach Heiligung sowie sein Bewusstsein von seiner Unwissenheit, seiner Schwachheit und seiner Abhängigkeit von der besonderen Einwirkung Gottes auf sein Inneres. *John Field* 1882.[162]

V. 124.125. Der Knecht Gottes. 1) Sein freudiges Bekenntnis: Ich bin dein Knecht. 2) Das demütige Eingeständnis seiner Unvollkommenheiten und Fehler, seines Mangels an Verständnis und seiner Unwissenheit. 3) Seine Bitte um Gnade, um Einsicht und um Belehrung. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 125. 1) Ein freudiges Bekenntnis: Ich bin dein Knecht. 2) Das dem Gebet des Psalmisten zugrunde liegende Verlangen: dem Herrn noch völliger zu dienen. 3) Ein tief erkanntes Bedürfnis: göttliche Unterweisung im heiligen Dienst. 4) Die begründete Bitte: Ich bin dein Knecht – darum unterweise mich usw. *W. H. Page* 1882.[230]

V. 126-128. 1) Eine äußerst traurige Tatsache: *Sie haben dein Gesetz zerrissen.* 2) Zwei wichtige Folgerungen: a) *Darum ist es Zeit, dass der Herr dazu tue.* b) *Darum liebe ich dein Gesetz* usw.

V. 126. Wie zerreißen (machen ungültig) die Menschen Gottes Gesetz? Indem sie die göttliche Eingebung der Schrift leugnen, oder indem sie die menschliche Überlieferung der Schrift gleichsetzen oder darüberstellen, ferner durch Lehren einer falschen Freiheit (Antinomismus), durch Zweifelsucht, durch Gleichgültigkeit usw.

1) Es gibt Zeiten, wo die Sünde besonders wirksam und herrschend ist. 2) Solche Zeiten führen es der Gemeinde besonders klar vor Augen, wie abhängig sie von Gott ist. 3) Solche Zeiten erwecken in der Gemeinde das

Sehnen nach Gottes Eingreifen. 4) Solche Zeiten sind aber auch diejenigen, wo Gott sich erhebt, um seine Sache zu führen. *W. H. Page* 1882.[230]

1) Der Glaube sieht die Zeit voraus, da Gottes Gesetz völlig zu Ehren gebracht werden wird. 2) Aber jetzt ist es böse Zeit, da die Gottlosen immer frecher Gottes Gesetz zerreißen. 3) Darum das Flehen: Herr, es ist Zeit, dass du eingreifst.

V. 127. Die Angriffe der Welt auf die Wahrheit sind für uns ein Grund, die Wahrheit über alles zu lieben.

1) Der Gegenstand der Liebe: *Gottes Gesetz*. 2) Der Grad der Liebe: *über Gold und über feines Gold*. 3) Der Grund der Liebe: *Darum*, nämlich a) weil Gottes Gesetz so schwer angefeindet wird, und b) weil es doch endlich den Sieg erringen muss. *George Rogers* 1882.[56]

Gottes offenbarter Wille, dem vielfach verehrten Gold gegenübergestellt. 1) Gottes Gebote sind edler als Gold. 2) Die Liebe zu ihnen ist in eben dem Verhältnis edler. 3) Sie bewirken eine unvergleichlich höhere Vornehmheit. *W. B. Haynes* 1882.[215]

V. 128. Ganzer Gehorsam. Er hält a) Gottes Befehle, b) alle Befehle, c) stracks, ohne Zaudern und ohne Abweichung.

Darum halte ich für recht alle deine Befehle (andere Übersetzung). So sollten wir zu allen Befehlen Gottes stehen in Einsicht bezüglich Christus, uns selbst, die Welt, die Gemeinde und das jenseitige Leben. *William Jackson* 1882.[54]

Die Richtigkeit der Bibel. 1) Was sie an Wissen vermittelt, ist fehlerfrei. 2) Ihre Geschichte ist wahr. 3) Ihre Verheißungen sind zuverlässig. 4) Ihre Moral ist vollkommen. 5) Ihre Lehren sind göttlich.

Lerne viererlei. 1) Es ist gut, wenn böse Menschen die Wahrheit nicht rühmen, die sie doch nicht lieben können. 2) Es ist dagegen ein verdächtiger Umstand, wenn sie von irgendeinem Stück der Wahrheit wohlreden; das ist ein Judaskuss, den sie nur geben, um die Sache der Wahrheit zu verraten. 3) Es muss recht sein, das anzunehmen und zu lieben, dem die Bösen sich widersetzen. 4) Man ist stets auf der sicheren Seite, wenn man sich auf der den Gottlosen gegenüberstehenden Seite befindet. *John Field* 1882.[162]

DER 119. PSALM, VERS 129-136

129. Deine Zeugnisse sind wunderbar;
darum hält sie meine Seele.
130. Wenn dein Wort offenbar wird, so erfreut es
und macht klug die Einfältigen.
131. Ich sperre meinen Mund auf und lechze nach deinen Geboten;
denn mich verlangt danach.
132. Wende dich zu mir und sei mir gnädig,
wie du pflegst zu tun denen, die deinen Namen lieben.
133. Lass meinen Gang gewiss sein in deinem Wort
und lass kein Unrecht über mich herrschen.
134. Erlöse mich von der Menschen Frevel,
so will ich halten deine Befehle.
135. Lass dein Antlitz leuchten über deinen Knecht
und lehre mich deine Rechte.
136. Meine Augen fließen mit Wasser,
dass man dein Gesetz nicht hält.

AUSLEGUNG

129. *Deine Zeugnisse sind wunderbar* (wörtl, »sind Wunder«, pəlāʾôṯ) – voll wunderbarer Offenbarungen, Gebote und Verheißungen. Sie sind wunderbar ihrer Natur nach, denn sie sind frei von allem Irrtum und tragen in sich ein überwältigendes Zeugnis ihrer Wahrheit; und wunderbar sind sie in ihren Wirkungen auf die Seele, diese unterweisend, erhebend, stärkend und tröstend. Jesus, das ewige Wort, heißt Wunderbar (siehe Jes 9,6 [šəmô peleʾ, *sein Name: »Wunderbarer«*]; vgl. Ri 13,18 [šᵊmî … p̄éliʾy, *mein Name: … »wunderbar«*], und alle Worte aus Gottes Mund sind, wenn auch in verschiedenem Maße, wunderbar. Gerade diejenigen, die sie am besten kennen, finden sie am wunderbarsten. Ist es schon erstaunlich, dass Gott überhaupt zu sündigen Menschen geredet, ihnen seinen Rat geoffenbart hat, so staunen wir noch viel mehr, wenn wir erwägen, welcher Art diese

heiligen Bezeugungen seines Willens sind, wie klar, wie inhaltsreich, wie voller Gnade und Kraft.

Darum hält (oder beachtet, betrachtet mit liebender, eindringender Aufmerksamkeit) *sie meine Seele.* Das Wunderbare an ihnen machte so tiefen Eindruck auf den Psalmisten, dass er die Zeugnisse fest in dem Gedächtnis behielt, und ihre Erhabenheit entzückte sein Herz so, dass er sie zur Richtschnur seines Lebens machte. Manche Menschen führt die Verwunderung über das Wort Gottes nur zu unfruchtbarem Grübeln und spitzfindigen Lehrstreitigkeiten; des Psalmisten Theologie hingegen beeinflusste mächtig seinen Wandel: je wunderbarer ihm Gottes Zeugnisse wurden, desto eifriger wurde sein Gehorsam. Seine Frömmigkeit war ganz Herzenssache; nicht mit Kopf und Hand nur, mit dem Gedächtnis und dem äußerlichen Tun hielt er Gottes Zeugnisse, sondern seine Seele, das beste und eigentliche Stück seines Selbst, klammerte sich an sie.

130. Meist wird der Anfang dieses Verses übersetzt: *Die Eröffnung* (Erschließung, Offenbarung) *deiner Worte erleuchtet.* Dass der Mensch das Bibelbuch öffnet, um darin zu lesen und zu forschen, genügt nicht; Gott selbst muss uns die Tür zur Schrift auftun, uns die Geheimnisse seiner Worte erschließen. Dann wird es hell in der Seele. Dem natürlichen Menschen aber ist die Tür des Wortes verschlossen, mag er noch so hoch gelehrt sein, ja mag er so fromm sein wie einst *Bruder Martinus*[274].

Und macht klug die Einfältigen. Gemüter, die für die Wahrheit offen sind, erweisen sich als die rechten Schüler des Wortes. Ihnen verleiht es nicht nur Wissen, sondern Verständigkeit. Die Welt verachtet nur zu gerne diese einfältigen Herzen und gibt sie, indem sie ihrer Einfalt die üble Nebenbedeutung des Wortes unterschiebt, dem Gespött preis. Aber was tut das schon? Die vor der Welt als Toren gelten, das sind dennoch die wahrhaft Klugen und Weisen, wenn sie von Gott gelehrt sind. Welch wunderbare Kraft hat doch das göttliche Wort, da es nicht nur Licht ausstrahlt, sondern uns auch das rechte geistige Auge verleiht, das allein das Licht zu sehen vermag: »es macht klug«. Darin liegt sein großer Wert für die Einfältigen, welche die Geheimnisse Gottes nicht in sich aufnehmen können, wenn ihre Sinne nicht erleuchtet werden, sie zu sehen, und ihr geistiges Fassungsvermögen nicht dazu zubereitet wird, sie zu ergreifen.

131. *Ich sperre meinen Mund auf und lechze* (Grundtext, pî-pāʿartî wāʾešʾāp̄āh). So heftig ist sein Verlangen, dass er sogar zu einem Bild aus der Tierwelt greift, um es recht ausdrucksvoll zu beschreiben. Wie ein Hirsch, dem die Meute unablässig auf den Fersen ist, nach Luft schnappt, so lechzt der Psalmist nach Erquickung seiner Seele durch das göttliche Wort. Nichts sonst vermochte sein Sehnen zu befriedigen. Alles, was die Welt ihm bieten konnte, vermochte sein Lechzen nicht zu stillen.

Denn mich verlangt nach deinen Geboten. Ich begehre sie zu kennen, begehre ihnen zu gehorchen, begehre ihrem Sinn und Geist ähnlich zu werden. Er war ein Knecht Gottes, und seine Dienstwilligkeit verlangte danach, Befehle zu empfangen; er war ein Schüler in der Schule des Geistes Gottes, und sein Lerneifer begehrte nach Unterweisung vom Herrn.

132. *Wende dich zu mir.* Ein Gotteskind kann nicht lange ohne Gebet sein. In den vorhergehenden Versen hatte der Psalmdichter seiner Liebe zu Gottes Wort Ausdruck gegeben; nun finden wir ihn wieder auf den Knien. Sein Gebet ist ganz kurz und doch kräftig. Mitten in dem tiefen Sehnen seines Herzens nach Labung durch Gottes Wort blickt er flehend zum Himmel auf, der Herr möge sich doch gnädig ihm zuwenden und sein Schmachten, seine unausgesprochenen Bitten, seine Seufzer zu seinem Herzen reden lassen. Herr, denke an mich *und sei mir gnädig!* Als Jesus sich umwandte und Petrus ansah, o welch ein Blick heiliger Gnade war das! Wenn der Herr sich nur als strenger Richter uns zuwendete, so würden seine Augen unseren Anblick gar nicht ertragen; aber er wendet sich zu uns in Gnade und Erbarmen, er sieht uns mit Vateraugen an, und wenn er uns schmachten und nach Gnade und Heil lechzen sieht, so kann er nicht anders, als uns seine Gnade widerfahren lassen.

Wie du pflegst zu tun denen, die deinen Namen lieben. Herr, wende dich zu mir mit jenem Blick der Liebe, den du denen schenkst, die dich lieben; sei mir gnädig, wie es deine Art ist, denen gnädig zu sein, die dir in Treue dienen. Gott hat eine bestimmte Handlungsweise, die er denen gegenüber beobachtet, die ihn lieben, und der Psalmist begehrt sehnlich, eben dieselbe Behandlung zu erfahren. Er verlangt nichts anderes für sich, weder Besseres noch Geringeres, als was der Herr all den Seinen zuteilwerden lässt – Geringeres konnte ihm nicht helfen, Besseres war undenkbar. Ich

bin dein Knecht; so handle an mir, wie du an deinen Knechten zu handeln gewohnt bist. Ich bin dein Kind, so halte mich als deinen Sohn! Der Grundtext (kəmišpāṭ ləʾōhăḇê šəmeḵā), der zu übersetzen ist: »*nach dem Recht derer, die deinen Namen lieben*«, enthält diese Gedanken in noch klarerer und köstlicherer Weise. Ja, diejenigen, die den Namen des Herrn, d. i., wie *Hengstenberg*[13] es ausdrückt, Gott in seiner geschichtlichen Herrlichkeit, lieben, die haben ein Recht auf die Erweisungen der göttlichen Gnade; Gott selber hat ihnen durch das Bundesverhältnis, in das er sie zu sich gesetzt hat, dies Recht gegeben.

Und du, lieber Leser, liebst du den Namen des Herrn? Ist Gottes offenbartes Wesen in deinen Augen herrlich, deinem Herzen teuer? Sieh, das ist ein untrügliches Merkmal des Gnadenstandes; denn niemand hat je den Herrn wahrhaft geliebt, es sei denn in Kraft der Liebe, die er zuvor vom Herrn erfahren und empfangen hat.

133. *Lass meinen Gang gewiss sein* (wörtlich: Festige meine Schritte, pəʿāmay hāḵēn) *in deinem Wort.* Das ist eines der Vorrechte, auf welche die Auserwählten ein Anrecht haben. Er behütet die Füße seiner Heiligen (1Sam 2,9). Seine Kraft setzt uns in den Stand, unsere Füße Schritt für Schritt eben dahin zu setzen, wo sein Wort es vorschreibt. Die Bitte erfleht eine hohe Gnade, nämlich dass jede einzelne Handlung, jeder Schritt durch den Willen Gottes geordnet und regiert werde. Das läuft auf vollkommene Heiligkeit hinaus, und in der Tat kann das innerste Begehren des Gotteskindes mit nichts Geringerem als dieser Vollendung gestillt werden.

Und lass kein Unrecht über mich herrschen. Das ist die Kehrseite, die Ausschließung all dessen, was dem erbetenen Segen entgegensteht. Wir bitten um die Gnade, alles zu tun, was recht ist, und unter keinerlei Gewalt des Bösen zu kommen. Gott ist unser Fürst und Herrscher, und wir möchten, dass sogar jeder Gedanke seinem Willen untertan sei, nach seiner Denkweise sich richte. Wer ein Kind Gottes sein will, darf keine Lieblingssünde hegen, darf nichts Ungöttlichem eine Herrschaft über sich einräumen. Der wahre Gläubige lechzt nach völliger Freiheit von der Gewalt des Bösen, und da er wohl weiß, dass er diese nicht aus eigener Kraft erlangen kann, so fleht er zum Herrn.

134. *Erlöse mich von der Menschen Bedrückung* (Grundtext, pəḏēnî mēʿōšeq ʾāḏām). David hatte die ganze Bitterkeit dieses großen Übels durchkosten müssen. Die Bedrückung der Menschen hatte ihn in die Fremde getrieben, fern von der geliebten Heimat und dem noch mehr geliebten Heiligtum des Herrn; darum fleht er, davon errettet zu werden und fernerhin davon verschont zu bleiben. Man sagt, Gewalttat und Bedrückung könnten auch einen Weisen zum Wahnsinn treiben, und ohne Zweifel hat sie schon manchen Gerechten zu schwerem Fall gebracht. Unterdrückung ist sündig und führt in Sünde. Wir ahnen wenig davon, wie viel von unserer moralischen Kraft und Tugend wir der Freiheit, die wir genießen, zu verdanken haben; wären wir unter stolzen Tyrannen in Banden gewesen, es wäre gut möglich, dass wir dem Druck nachgegeben hätten und jetzt statt mutiger Bekenner armselige Abtrünnige wären. Er, der uns beten gelehrt hat: *führe uns nicht in Versuchung*, wird auch die Bitte unseres Verses billigen, die jener so ähnlich ist, da unterdrückt werden gleichbedeutend mit versucht werden ist.

So will ich halten deine Befehle. Wenn der Druck der frevelhaften Gewalt von ihm genommen sein wird, will er unbeirrt seinen Weg weiterwandeln, und dieser Weg werde der Weg des Herrn sein. Obwohl wir uns durch die Drohungen der Menschen nicht nachgiebig machen lassen sollten, so geschieht das doch oft. Manche Frau wird durch den Mann gezwungen, gegen ihr Gewissen zu handeln; Kinder und Dienstboten, ja ganze Völker schon sind in die gleiche schwere Lage versetzt worden. Ihre Sünden werden dereinst zu einem großen Teil ihren Bedrückern zur Last gelegt werden, und der Herr stürzt oft schnell die Gewaltigen, die andere zum Bösen nötigen. Das Schlimmste ist, dass manche Menschen, wenn der Druck der Machthaber von ihnen genommen ist, nun doch aus freien Stücken fortfahren, Unrecht zu tun. Damit beweisen sie, dass sie in der Wolle gefärbte Übeltäter sind. Den Gerechten hingegen geht es wie einst den Aposteln, von denen es heißt: *Als man sie hatte gehen lassen, kamen sie zu den Ihren* (Apg 4,23). Wenn die Heiligen vom Druck des Tyrannen befreit sind, unterwerfen sie mit Freuden ihrem König.

135. *Lass dein Antlitz leuchten übe deinen Knecht.* Die gewalttätigen Frevler drohen; du aber, o Herr, blicke mich freundlich an. Sie machen mein Leben dunkel, du aber leuchte hinein in die Finsternis, so wird alles licht und hell

sein. Wieder spricht der Psalmist es aus, dass er Gottes Knecht ist, und er sucht von niemand Gunst als allein von ihm, seinem Herrn und Meister.

Und lehre mich deine Rechte. Das ist die Gnade, die er begehrt, das meint er mit dem Leuchten des göttlichen Angesichts. Will der Herr sich ihm ganz besonders gnädig erweisen, so weiß er nichts Besseres zu begehren, als dass er immer weiter noch in den Rechten des königlichen Herrn unterwiesen werde. Sieh, wie mächtig sein Verlangen nach Heiligung ist; dies ist in seinen Augen die köstlichste aller Kostbarkeiten. Halten wir schon eine gute menschliche Erziehung für ein größeres Gut als Reichtum, so ist die göttliche Erziehung ein noch unvergleichlich wertvollerer Schatz. Und auch der schon reich begnadete Gläubige bedarf noch immer der Unterweisung vom Herrn; selbst wenn er in dem Licht des göttlichen Angesichts wandelt, müssen ihn immerfort Gottes Rechte gelehrt werden, wenn er nicht doch noch irregehen soll.

136. *Meine Augen fließen mit Wasser* (wörtl.: Von Wasserbächen strömen meine Augen über, palḡê-mayīm yārᵊḏû ʿênāy), *dass man dein Gesetz nicht hält.* Er weint aus Liebe zu Gott, da er sehen muss, wie sein heiliges Gesetz schnöde verachtet und gebrochen wird. Er weint aus Mitleid mit den Menschen, die durch ihr frevelhaftes Tun Gottes Strafgerichte auf sich herabziehen. Sein Schmerz war so groß, dass er ihm kaum Luft schaffen konnte; nicht Tropfen, nein Ströme von Tränen stürzten ihm aus den Augen. Darin wurde er unserem Heiland ähnlich, der da weinte, als er die Stadt ansah, ja dem heiligen Gott selbst, der nicht Gefallen hat an dem Tod des Sünders, sondern daran, dass dieser sich bekehre und lebe. Der Blick, den dieser Vers uns in das Innere des Psalmisten tun lässt, enthüllt einen großen Fortschritt gegenüber allem, was wir bisher gelesen haben; der Psalm und der Psalmdichter, sie beide wachsen augenscheinlich an innerer Tiefe. Das ist ein gereifter Frommer, der Leid trägt um die Sünden anderer. Im 120. Vers erschauerte sein Fleisch vor der Gegenwart des heiligen Gottes, hier zerschmilzt und zerfließt es in einer Flut von Tränen aus heiligem Kummer. Niemand wird so tief vom Göttlichen erfasst und bewegt wie diejenigen, denen das Wort Gottes ihr täglicher Umgang ist und die sich von ihm zu der Erkenntnis des wahren Wesens aller Dinge führen lassen. Die fleischlich gesinnten Menschen fürchten sich vor äußeren Gewalten und weinen

über Verluste und Heimsuchungen; geistlich gesinnte hingegen werden von heiliger Furcht vor dem Herrn selbst erfasst und wehklagen vor allem darüber, wenn sie seinen heiligen Namen verachtet und verunehrt sehen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 129-136. Das achtfache *Pe* (**P** oder **Ph** [**F**]): Umso sehnsüchtiger verlangt er nach dem Licht und der Speise des Wortes Gottes, je tiefer er sich über dessen Verächter betrübt.

129. **F**ernab von Alltäglichem sind deine Zeugnisse,
Darum nimmt sie meine Seele wahr.
130. **F**alten deine Worte sich auseinander, wird es helle,
Indem Einfältige Verstand gewinnen.
131. **F**assungsbegierig tat ich weit den Mund auf,
Denn nach deinen Geboten verlang' ich.
132. **F**üge dich zu mir und begnade mich,
Wie es recht ist gegen die Liebhaber deines Namens.
133. **F**estige meine Schritte durch dein Geheiß
Und lass nicht herrschen über mich etwelches Unheil.
134. **F**rei mache mich von Menschendrucke,
Und beobachten will ich deine Ordnungen.
135. **F**reudig lichte dein Antlitz deinem Knechte
Und lehre mich deine Satzungen.
136. **F**luten von Wasser rinnen nieder meine Augen
Darob, dass man nicht beobachtet dein Gesetz.

Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

V. 129. *Deine Zeugnisse sind wunderbar.* Die ganze Schrift ist ein Wunder. Entstanden stückweise, ein Buch nach dem anderen, im Verlauf von nicht weniger als anderthalb Jahrtausenden, in gar verschiedenen Entwicklungsstufen der Menschheit, bei Völkern verschiedener Sprache, geschrieben von Männern, sehr verschieden an Charakter, Temperament, Anlage und Bildung, von Gelehrten und Ungelehrten, Vornehmen und Geringen, Knech-

ten und Freien, in den verschiedensten Formen, lehrhaft und erzählend, geschichtlich, prophetisch, allegorisch, poetisch, als Predigt oder Brief, kurz in allen nur denkbaren Formen sprachlicher Darstellungskunst, dabei die schwierigsten, entlegensten Gebiete des Denkens behandelnd, und trotz der vorhandenen Verschiedenheiten doch keine Widersprüche aufweisend, wie sie sonst unausbleiblich sind, wenn so verschiedene Verfasser sich nebeneinander äußern, sondern die erhabenste Harmonie im Ganzen wie in den einzelnen Punkten. *James MacLagan*.[275]

Zum König *Tarquinius Priscus*[276] von Rom kam, so erzählt die Sage, eine weise Frau, die *Sibylle von Cumae*[277], und bot ihm 12 Bücher zum Kauf an, die Schätze der Weisheit enthielten. Sie forderte aber dafür einen sehr hohen Preis, sodass der König den Kauf ablehnte. Da warf die Sibylle sechs der Bücher ins Feuer und bot dem Könige die übrigen zum nämlichen Preise an. Natürlich weigerte sich dieser abermals, und wieder verbrannte die Sibylle die Hälfte, und dann noch einmal ein Buch, stets denselben Preis fordernd. Da wurde Tarquinius stutzig und bezahlte den geforderten hohen Preis für das eine Buch, und dieses galt den Römern in der Folge als ein kostbarer Schatz und wurde in allen schwierigen Lagen des Staates zurate gezogen. Wenn Rom und sein König jene sibyllinische Weisheit so hoch schätzten, wie teuer sollte uns erst die Weisheit des lebendigen Gottes sein! Dem König *Eduard VI. von England*[278] sollten bei der Feier seiner Krönung drei Schwerter vorangetragen werden als Zeichen seiner Macht über die drei Reiche England, Schottland und Irland. Er sagte aber, es fehle noch eins. »Welches soll denn das vierte sein?« fragte man ihn, und er antwortete: »Das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.« Und der König *Robert von Sizilien*[279] äußerte einst gegen seinen Freund, den Dichter *Petrarca*[280]: »Ich erkläre ausdrücklich, dass mir das Wort Gottes teurer ist als mein Königreich und dass ich lieber dieses als jenes verlieren möchte.« *Thomas Watson*.[99]

V. 130. pḗṯaḥ übersetzen *Symmachus*[281] und *Hieronymus*[185] richtig mit *ostium*, Tür, also: Das Tor deiner Worte (Genitiv der Apposition) leuchtet. Die Worte des Herrn selbst werden ein leuchtendes Tor genannt, durch das man zur Erkenntnis eingeht, vgl. Hos 2,17 das Tor der Hoffnung und Offb 21,12-21 die zwölf Perlentore zur Gottesstadt. Weil dieser bildliche Aus-

druck nicht verstanden wurde, glaubten LXX *(hē dḗlōsis)* und die neueren Ausleger, pḗṯaḥ hier in der Bedeutung Eröffnung, Offenbarung verstehen zu müssen, und auch die masoretische Vokalisation mit *Zere* statt *Segol* beruht auf dieser Voraussetzung, ist aber tatsächlich eine bloße Künstelei. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.[29]

Die Erschließung deiner Worte erleuchtet (wörtlich, pḗṯaḥ dəḇāreʸḵā yāʾîr). Da [als Luther während der Romreise der Sinn der Worte: »Der Gerechte wird seines Glaubens leben« erschlossen wurde] fühlte ich alsbald, dass ich ganz neu geboren wäre und nun gleich eine weite aufgesperrte Tür, in das Paradies selbst zu gehen, gefunden hätte, sah auch die liebe Heilige Schrift nunmehr viel anders an, als es zuvor geschehen war, lief deshalb bald durch die ganze Bibel, wie ich mich derselbigen erinnern konnte, und sammelte auch in anderen Worten nach dieser Regel alle ihre Auslegung zusammen. Wie ich nun zuvor dieses Wörtlein »Gottes Gerechtigkeit« mit rechtem Ernst hasste, so fing ich auch dagegen an, dasselbe als mein allerliebstes und tröstlichstes Wort teuer und hoch zu achten, und war nun jene Stelle in St. Paulus in Wahrheit die rechte Pforte des Paradieses! *Martin Luther*.[282]

Ein gottloser Krämer findet in seiner Tasche ein Blatt einer Bibel. Sein Auge fällt auf das Wort, das den Schluss des Propheten Daniel bildet: »Gehe hin, bis das Ende komme, und ruhe, dass du aufstehest zu deinem Erbteil am Ende der Tage«, und er beginnt darüber nachzudenken, was wohl sein Erbteil sein werde am Ende der Tage. – Ein Göttinger Professor schlägt ein Buch auf, um daran die Schärfe seiner Augen zu prüfen; es ist »zufällig« eine Bibel, und er trifft »zufällig« auf den Vers in Jes 42,16: »Aber die Blinden will ich auf dem Weg leiten, den sie nicht wissen«, und wie er dieses Wort liest, da werden die Augen seines Verständnisses aufgetan. – Ein Soldat wird in der Schlacht von einer Kugel getroffen, gerade in die Brust. Er fühlt den Stoß, bleibt aber unversehrt; die Kugel ist in seiner kleinen Bibel stecken geblieben. Nach der Schlacht nimmt er sie heraus, die Kugel ist gerade bis zu dem Spruche in Prediger 11,9 gedrungen: »Freue dich, Jüngling, deiner Jugend, tue was dein Herz gelüstet und deinen Augen gefällt, und wisse, dass dich Gott um dies alles wird vor Gericht führen«, und dieser Satz verfehlte seine dauernde Wirkung nicht. *James Hamilton*.[283]

Der Grund, den die katholische Kirche gegen das Bibellesen der Laien geltend macht, dass sie von ungelehrten und einfältigen Leuten missver-

standen werde, wird einfach durch dieses Zeugnis Gottes widerlegt: Es macht klug die Einfältigen. *William Cowper.*[21]

Keiner ist so gelehrt und klug, dass Gott ihn nicht verblenden, keiner so blind und unwissend, dass Gottes Geist sein Herz und seinen Geist nicht aufschließen und erleuchten kann. Der über den Wassern schwebende Gottesgeist verwandelte diese wüste und leere Masse in die herrliche Schöpfung, die wir jetzt sehen. Er ließ aus dem finsteren Chaos das wundervolle Weltgebäude hervorgehen, den Himmel mit seinem Heer von Lichtern. Könnte er nicht auch Leben in deine tote Seele bringen und sie hell machen, wenn sie auch so dunkel wäre wie die Welt am Vorabend des ersten Schöpfungstages, ehe der Herr sein mächtiges Wort (»Es werde Licht!«) gesprochen hat? Mancher Lehrer ist genötigt, den Unterricht an einem Schüler aufzugeben, weil er nicht imstande ist, ihm etwas beizubringen; wenn aber der Geist Gottes die Unterweisung eines Menschen in Angriff genommen hat, dann bleibt der Erfolg nicht aus, der Schüler mag so hoffnungslos unbegabt sein, wie er will, dein Wort macht klug die Einfältigen. Sobald eine Seele in diese Schule aufgenommen ist, fangen die Fortschritte an. *William Gurnall.*[47]

V. 132. *Wende dich zu mir*, wie der barmherzige Samariter zu dem unter die Mörder Gefallenen. Siehe, auch ich bin nackt, aller meiner Tugenden und Vortrefflichkeiten bin ich entkleidet, die Sünden haben mir Wunden geschlagen, sei du mir gnädig, habe Erbarmen mit mir, pflege mich in der Herberge deiner Gemeinde, damit ich nicht wieder unter die Mörder falle, damit die Wölfe, welche deine Herde heulend umringen, mir nichts zuleide tun. Wende dich zu mir, blick mich an; ich bin ja nicht wert, dass ich dein Sohn heiße, doch sei mir gnädig, handle an mir nicht wie der neidische ältere Bruder es tun würde, sondern lass mich teilhaben am Mahl und am Reigen der Deinen. Sieh mich an, den Zöllner, der von ferne steht im Tempel deiner heiligen Kirche, und sei mir gnädig, schau mich nicht an wie der stolze Pharisäer, sondern wie du pflegst zu tun denen, die deinen Namen lieben. Sieh mich an wie den weinenden Petrus und sei mir gnädig, wie du ihm gnädig warst, der dich trotz allem so lieb hatte, wie er in der dreimaligen Antwort bekannte, mit der er seine dreimalige Verleugnung austilgte. Sieh mich an wie die Sünderin, die bußfertige und weinende, und sei mir gnädig, nicht so wie der murrende Pharisäer, vergib mir, wie du ihr ver-

gabst, die da viel liebte, indem du sprichst: »Dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin mit Frieden.« *John Mason Neale*.[106]

Wie du pflegst zu tun. David wollte nicht auf ein einziges der Vorrechte verzichten, die Gott seinen Kindern zugesagt. Tue mit mir, wie du zu tun pflegst, spricht er. Was ich begehre, ist nur, dass ich teilhabe an den Vorrechten deiner Familie; lass mich teilhaben an deinem Tisch mit allen, die dich lieben, und lass mich nicht schlechter gekleidet gehen als meine Brüder. *William Gurnall*.[47]

Es ist immer ein gutes Zeichen für unser Empfinden und Wollen, ein Zeichen, dass beides unter der Wirksamkeit des Geistes Gottes steht, wenn wir bereit sind, nach Gottes Ordnung behandelt zu werden. Und worin besteht diese? Gottes Ordnung ist, dass er seine Wohltaten niemals vereinzelt, aus dem Zusammenhang gerissen gewährt, keine Rechtfertigung ohne Heiligung, kein Anrecht auf den Himmel ohne vorhergehende Zubereitung. Und wer in der Zucht des Heiligen Geistes steht, der wird auch nicht das eine ohne das andere begehren. Darum wird er auch nicht Segen ohne Gehorsam erwarten; denn Gottes Grundsatz besteht von jeher darin, die Gnadengabe des Heiligen Geistes an die Furcht des Herrn zu knüpfen und die Übertretungen seiner Kinder mit der Rute zu züchtigen. Kein Lohn ohne vorhergehende Anstrengung; es wird niemand gekrönt, er kämpfe denn recht. Kein Gnadenbeweis, kein Segen ohne Gebet; Gott lässt zuerst die Seinen ihre Bedürftigkeit fühlen, dann kommt die Antwort auf ihr Bitten. Gott hatte einen einzigen Sohn ohne Sünde, aber nie einen ohne Kummer. Er züchtigt einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Und der Psalmist spricht: »Ganz recht, lass mir nur ihr seliges Los zuteilwerden, so bin ich gerne bereit, den Kelch zu trinken, den sie tranken, und mich mit der Taufe taufen zu lassen, mit welcher sie getauft wurden. Ich begehre nicht einen eigenen, besonderen Weg zur Herrlichkeit, ich bin zufrieden mit der öffentlichen, jedem Bettler zugänglichen Landstraße.« *William Jay*.[139]

Non parem Paulo veniam requiro,
Gratiam Petri neque posco, sed quam
In crucis ligno dederas latroni
sedalus oro.
Nicht begehre ich eines Paulus Gabe,

Nicht die Gnade, die Petrus ward verliehen,
Nur des Schächers Los dort am Stamm des Kreuzes,
Das sei mein Erbteil.

Aus Aenneas Sylvius, *»De passione Domini«*[284];
die Grabschrift des *Kopernikus*[285].

V. 133. *Lass meinen Gang gewiss sein in deinem Wort.* Gottes Kindern genügt es nicht, sich auf dem rechten Weg zu wissen, sie wollen auch einen gewissen, festen Tritt haben. Sie scheuen nicht weniger einen unsicheren Gang als ein Wandeln in der Irre, ihr Weg zum Himmel soll geradeaus gehen, ohne Umwege, ohne Krümmungen. *Thomas Manton*.[35]

V. 135. *Lass dein Antlitz leuchten über deinen Knecht.* Da die Erneuerung schon auf Erden beginnen soll, wird das Schauen von Gottes Angesicht auch hier auf Erden seinen Anfang nehmen, wenn es auch zurzeit noch ein Sehen durch einen Spiegel in einem dunklen Wort ist, während das vollkommene Schauen erst drüben stattfindet, von Angesicht zu Angesicht. Dann wird es auch mehr als ein bloßes Schauen, es wird ein unmittelbares Erkennen sein. Wir werden ihn sehen, wie er ist. Nach *Aurelius Augustinus*.[1]

Lass dein Antlitz leuchten … und lehre … Gott hat mancherlei Weise, die Menschen zu lehren: durch die Schrift, mit seiner Hand, mit der Zuchtrute; am sanftesten und eindringlichsten aber lehrt er mit dem Licht seines Angesichts. Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung (Ps 43,3). *Richard Alleine*.[286]

V. 136. *Von Wasserbächen strömen meine Augen über, dass man dein Gesetz nicht hält.* Der Orientale vergießt viel leichter und häufiger Tränen als der Europäer. Wenn der Psalmist hier vom Fließen der Augen mit Wasser spricht, so ist das nicht bloß als ein poetisches Bild anzusehen, sondern sicherlich wahr. Man kann dies z. B. bei den Arabern beobachten. *John Gadsby* 1862.[202]

Sein eigenes Leid, dass er vor dem Sohn fliehen musste, presste ihm nicht so viele Tränen aus als die Sünden anderer, der Ungehorsam der Gottlosen gegen den Herrn. Nichts griff ihm so ans Herz, als die Missachtung Gottes

und seiner Gebote, dessen Ehre und Ruhm, wie sie aus seinem Wort und seinen Geboten hervorleuchten, dem Frommen teurer sind als sein eigenes Leben. Elia begehrte zu sterben, als er Gott so geschändet sah durch Ahab und Isebel. Das Auge hat zweierlei Bestimmung, das Sehen und das Weinen. Wenn wir sehen müssen, wie man Gott Schande bereitet, dann müssen sich unsere Augen mit Tränen füllen. *William Greenhill*.[263]

Solches Trauern um fremde Sünde verlangt der Herr von uns, weil es dazu hilft, unser Herz und Gewissen im rechten Zustand zu erhalten. Das hält uns fern von der Versuchung. Es gleicht dem Löschen eines Brandes im Nachbarhaus; du schaffst das Wasser herbei, ehe der Brand bei dir ausbricht. Nichts schützt uns so gut vor der Ansteckung wie das Leidtragen um die Verderbnis unserer Mitmenschen. Die Seele wird sich nie verleiten lassen, etwas zu tun, was ihr an anderen Schmerz bereitet. Und wie es uns im rechten Zug erhält, so auch demütig gehorsam in der Furcht des Herrn, ängstlich besorgt, dass wir nicht selbst Gottes Gericht auf uns herabrufen. Wer schon zittert, wenn er die Schlange einem anderen nahekommen sieht, wie wird der sich fürchten, wenn sie auf ihn selbst zuschleicht. Wer in der Fremde kämpft aus Tatendurst, wird sicherlich auch zu Hause tapfer sein, wenn es um die eigene Sicherheit geht. *Thomas Manton*.[35]

Die Sünden der Sünder sind die Schmerzen der Frommen. Was wir nicht bessern können, das können wir doch beweinen. *Matthew Henry*.[8]

Wenn wir nicht um die Sünden anderer Leid tragen, so kann es geschehen, dass ihre Schuld auf unser Haupt fällt. *William Nicholson*.[69]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 129. Die Wunderbarkeit des Wortes als ein Grund des Gehorsams gegen dasselbe. Es ist so wunderbar rein, gerecht, von so wunderbarem innerem Gleichgewicht, von so wunderbar erhebendem Einfluss. Es dient in so hervorragender Weise zu unserem eigenen Nutzen, zum Besten der menschlichen Gesellschaft und zur Verherrlichung Gottes.

1) Das Wunderbare, über alles Menschliche Hocherhabene, Göttliche in Gottes Wort sollte bei uns Glauben finden. 2) Was wir glauben, dem sollten wir gehorchen. *George Rogers* 1882.[56]

Deine Zeugnisse sind wunderbar. 1) Die Tatsachen, die sie berichten, sind wunderbar – so wunderbar, dass es, wenn das Buch, das sie erzählt, jetzt zum ersten Mal erschiene, mit grenzenloser Wissbegier und Leselust begehrt und verschlungen werden würde. 2) Die Moral, die sie einschärfen, ist wunderbar. 3) Wenden wir uns aber von den moralischen Vorschriften der Bibel zu den Wahrheitslehren derselben, so wird sich unsere Bewunderung des Inhalts dieses Buches eher steigern als vermindern. 4) Diese Zeugnisse sind wunderbar auch in Bezug auf den Stil, in dem sie geschrieben sind. 5) Sie sind wunderbar, wenn wir darauf blicken, wie sie in der Welt erhalten worden sind. 6) Sie sind wunderbar in den Wirkungen, die sie hervorgebracht haben und noch immer hervorbringen. *Hugh Hughes* 1838.[287]

1) Das Zeremonialgesetz ist wunderbar, weil das Geheimnis unserer Erlösung durch das Blut Christi darin angezeigt ist. 2) Die Weissagungen sind wunderbar, weil sie Dinge, die menschlich gesprochen so ungewiss sind und in so weiter zeitlicher Entfernung liegen, mit solcher Genauigkeit voraussagen. 3) Das Moralgesetz der Zehn Gebote ist wunderbar, weil es in wenigen Worten alle die Grundsätze der Gerechtigkeit und Liebe enthält. 4) Hätte der Psalmist aber erst ins Neue Testament blicken können, wie steigen da Wunder über Wunder vor uns auf! Da ist alles wunderbar im höchsten Grad. *Adam Clarke*.[58]

I. Lasst uns fünf von den Wundern der Bibel betrachten. 1) Ihre Hoheit (Autorität). Jede ihrer Aussagen führt sie, sei es ausdrücklich, sei es der Kraft nach, ein mit einem »So spricht der HERR«. 2) Das Licht, das von ihr ausstrahlt. 3) Ihre Kraft. Sie hat eine überzeugende, aufweckende, ziehende, Leben spendende Kraft. 4) Ihre Tiefe. 5) Ihre Anpassung an alle Menschen und alle Verhältnisse. II. Beherzigen wir drei praktische Hinweise. 1) Forsche täglich in der Bibel. 2) Bitte, dass der Heilige Geist dir ihren Inhalt mit eisernem Griffel ins Herz schreibe. 3) Suche alle Tage nach ihr zu handeln. *Duncan MacGregor* 1869.[92]

Für wen und in welchen Beziehungen sind Gottes Zeugnisse wunderbar? I. Für wen? Für diejenigen, und nur für sie, die dank der Gnade die Wahrhaftigkeit und die Kraft der Zeugnisse Gottes selbst kennen, glauben und erfahren. II. In welchen Beziehungen sind sie wunderbar, d. i. erstaunlich erhaben, wonnevoll und nützlich? 1) In Bezug auf ihren Urheber, dessen Zeugnisse sie sind. 2) In Bezug auf ihren Hauptinhalt, den sie in sich ber-

gen und offenbaren. 3) In Bezug auf die Art der Sprache, in der diese Zeugnisse enthüllt und feierlich erklärt werden. 4) In Bezug auf ihre Menge und Mannigfaltigkeit, wodurch sie jedem Fall entsprechen. 5) In Bezug auf ihre Nützlichkeit, da sie dem, der sie in sich aufnimmt, von so großem Gewinn sind. 6) In Bezug auf die Lust und Wonne, die sie bieten. 7) In Bezug auf ihren Endzweck, nämlich uns das ewige Leben, die Seligkeit und Herrlichkeit zu verschaffen. *Samuel Medley.*[288]

V. 130. *Die Erschließung deiner Worte erleuchtet* usw. (Grundtext). 1) Das Licht im Wort. 2) Das Ausgehen dieses Lichts in der Seele. 3) Die Segnungen des hellen Tages *(und macht klug die Einfältigen).*

1) Die Quelle göttlichen Lichts für den Menschen: *deine Worte*. 2) Wie dies Licht in die Seele eindringt: wenn Gott der Seele die Geheimnisse seines Wortes *erschließt*. 3) Wem sich dieses Licht zeigt: *den Einfältigen*. 4) Was es bewirkt: *Es macht klug.* Nach *George Rogers* 1882.[56]

Eine Bibelfest-Ansprache. 1) Erweis aus der Geschichte und aus der Erfahrung der Einzelnen, dass Gottes Wort erleuchtet, dass es das Licht der Erziehung und Bildung, der Freiheit und der Heiligkeit mitteilt. 2) Daraus abgeleitete Folgerung, wie notwendig die allgemeine Ausbreitung des Wortes Gottes ist. *Charles A. Davies* 1882.[57]

Die sich selbst erweisende Kraft des Wortes Gottes. I. Beweise sie. Erleuchtet das Wort Gottes, wie dieser Vers es aussagt, so ist es selber Licht; denn nur Licht kann Licht geben. Das Licht aber erweist sich selbst; es bedarf keiner fremden Hilfe, um sein Vorhandensein und seinen Wert zu erweisen. So erweist auch das Wort Gottes dem Gläubigen selber seine Wahrheit und Göttlichkeit. 1) Das Gewissen des Gläubigen gibt davon Zeugnis, sowohl in der Überzeugung von der Sünde als in dem Frieden durch das Blut der Versöhnung. 2) Das Herz des Gläubigen gibt davon Zeugnis, und zwar in der von ihm ausströmenden Liebe zu Gott und dem Heiland und in der sich im Wandel entfaltenden Gerechtigkeit. 3) Die Erfahrung des Gläubigen in Trübsal und Anfechtung gibt davon Zeugnis, nämlich in dem Trost und der Kraft, die das Wort verleiht. II. Beantworte einen Einwurf. »Wenn Gottes Wort wirklich wie das Licht sich selber erwiese, so würde doch jedermann es als die Wahrheit anerkennen.« Antwort: Nein, denn es ist ein sich allgemein in der Erfahrung bewährendes Gesetz, dass es, um das Licht wahrzunehmen, der

Empfänglichkeit für das Licht bedarf. Auch das hellste Licht hilft einem Blinden nicht. Die *Erschließung* deiner Worte erleuchtet; diese geschieht, indem unsere Augen für das Licht geöffnet werden. 1) Die Heilige Schrift lehrt, dass die Menschen von Natur geistlich blind sind. 2) Wenn alle Menschen einfach dadurch, dass sie das Wort lesen und hören, erkennen würden, dass es Licht und Wahrheit ist, so würde, so widersinnig der Satz klingen mag, das demnach gerade ein Beweis sein, dass die Heilige Schrift nicht wahr sei. 3) Daher ist die Tatsache, dass die Heilige Schrift nicht von allen Menschen anerkannt wird, nicht ein triftiger Einwurf gegen die Wahrheit der Heiligen Schrift, sondern vielmehr eine Bestätigung derselben. III. Zeige, wie wichtig diese Selbsterweisung der Wahrheit des Wortes Gottes ist. 1) Sie macht den Gläubigen in seinem Glauben unabhängig von der Vormundschaft und der Überlieferung der Kirche. 2) Der Gläubige braucht sich nicht damit abzuplagen, alle möglichen Bücher zu lesen, welche die Wahrheit der Bibel beweisen; sein Glaube ist auch ohne diese stark genug. 3) Wer immer das Wort Gottes in seine Seele aufnimmt, der wird vollkommen überzeugt werden von seiner Wahrheit und Vortrefflichkeit. *John Field* 1882.[162]

V. 131. Lechzendes Verlangen nach Heiligkeit. Ein seltener Hunger; ein Erweis von viel Gnade und eine Bürgschaft der Herrlichkeit.

V. 132. 1) Des Psalmisten kurze und doch so inhaltsreiche Bitte: Wende dich zu mir. 2) Sein demütiges Bekenntnis der Gnadenbedürftigkeit in der folgenden Bitte: Sei mir gnädig. 3) Sein Bekenntnis der Liebe zu Gott, eingeschlossen in dem dritten Satz: Wie du pflegst usw. 4) Sein Verlangen nach Großem: dass Gott ihm gnädig sei, wie er pflegt zu tun denen, die seinen Namen lieben.

Gemeinschaft mit den Gottseligen. 1) Es gibt Leute, die Gottes Namen lieben. 2) Gottes Gnade ist die Quelle alles Guten, das sie erfahren. 3) Der Herr hat von jeher an ihnen gnädig gehandelt. 4) Die Gnade, die er den ihn Liebenden von jeher erwiesen hat, sollte uns ermutigen, für uns selber seine Gnade zu erflehen. 5) Wir sollten eifrig danach streben, die ganze Fülle der Gnade zu erhalten, die jenen zuteilgeworden ist. 6) Wir sollten zufrieden sein, wenn Gott so an uns handelt, wie er stets an den Seinen gehandelt hat. *William Jay.*[139]

Göttliches Gewohnheitsrecht. 1) Gott pflegt sich den Seinen mit seinem Liebesblick zuzuwenden und ihnen Gnaden zu erweisen. 2) In Zeiten der Trübsal fühlen wir uns besonders dazu veranlasst, solche Gnadenbeweise zu begehren. 3) Die Liebe zu Gott macht uns dazu fähig, solche Gnadenblicke und Gnadentaten zu erfahren. *Charles A. Davies* 1882.[57]

Beachten wir: 1) Das Kennzeichen der wahren Gläubigen: Die deinen Namen lieben. 2) Gottes Gewohnheit, an ihnen zu handeln: Sei gnädig, wie du pflegst zu tun denen, die usw. 3) Ihre persönliche und eifrige Sorge: Wende dich zu mir. *John Field* 1882.[162]

V. 133. 1) Der rechte Pfad für unsere Füße. 2) Der Beistand, dessen wir bedürfen, um auf diesem Pfad beharrlich vorwärts zu wandeln. a) Festigung unserer Schritte, b) Bewahrung vor der uns abziehenden Macht der Sünde. *John Field* 1882.[162]

V. 134. Welche Sünden durch Bedrückung hervorgerufen werden können. Welchen Gehorsam diejenigen darbringen sollten, die eine herrliche Befreiung erfahren haben.

V. 135. 1) Ein köstlicher Stand: Gottes Knecht. 2) Eine köstliche Freude: wenn Gottes Antlitz über uns leuchtet. 3) Ein köstliches Vorrecht: dass der Herr uns seine Rechte lehrt.

Himmlischer Sonnenschein. 1) Das Licht, bei dem wir am besten lernen können, ist Gottes Gnade, wie sie sich in der Vergebung, Rechtfertigung, Annahme zu Kindern und in der Verleihung der Heilsgewissheit erweist. 2) Was wir bei dem Licht der Gnade lernen sollten. Die Gnade bewirkt die Heiligung. *Charles A. Davies* 1882.[57]

I. Eine alte inhaltsreiche Verheißung (4. Mose 6,25). Ihr erhabener Ursprung und Zusammenhang. II. Das neue Gebet, das aus jener hervorgeht. 1) Der Beter sucht Gottes Antlitz, dasselbe erhabene und gnädige Antlitz, das so viele Geschlechter hat kommen und gehen sehen, seit jenes Wort zuerst gesprochen worden war. 2) Er wünscht, dass Gottes Gnadenlicht ihm in dem Dunkel, das ihn umgibt, aufleuchte, dass er Gottes Vatergüte usw. schmecke. III. Ein altes Gebet, das er schon so oft gebetet und nun (zum letzten Mal in diesem Psalm) wiederholt: Lehre mich deine Rechte. 1) Das tiefe

Bedürfnis nach Unterweisung. 2) Die enge Verbindung zwischen unserem Gehorsam und dem Genuss der göttlichen Liebe. *W. B. Haynes* 1882.[215]

V. 136. Überfließender Kummer um übermächtig werdende Sünde. Anderer Leute Sünden sind des Gottseligen Kummer. Der Gottes- und Menschenfreund denkt daran, wie der gütige Gott dadurch gereizt wird, aber auch, wie die Sünder sich selber dadurch erniedrigen, und an die Todesstunde der Sünder und das Verderben, das sie dann erwartet.

1) Was dem Psalmisten solchen Kummer bereitete: Dass man dein Gesetz nicht hält. 2) Wie tief sein Kummer war und wie mächtig er sich äußerte: Von Wasserbächen strömen meine Augen (Grundtext). 3) Was sein Kummer bewirkte: Dass er die Sünder warnte, unterwies, bat und mahnte, wie in den Psalmen so häufig zu lesen ist. *George Rogers* 1882.[56]

Heilige Tränen. 1) Die Welt sündigt. 2) Gottes Volk weint. 3) Es wäre an der Zeit, dass die Welt anfinge, über sich selber zu weinen. *Charles A. Davies* 1882.[57]

Ich weine 1) wegen der Unehre, die man dem Gesetzgeber antut, 2) über das Unheil, das die Übertreter des Gesetzes über sich selber heraufbeschwören, 3) über das Unrecht, das man denen zufügt, die dem Gesetz treu sind. Der königliche Prophet, sagt *Thomas Adams* 1614,[137] der so viele Tränen vergoss um seiner eigenen Verfehlungen willen (Ps 6,7), hatte noch Ströme von Tränen übrig, um seines Volkes Missetaten zu beweinen. – *Jacopone da Todi*[289] war der volkstümliche Dichter des Franziskanerordens, am meisten bekannt als der mutmaßliche Dichter des *Stabat mater* (dessen Trost in seinen letzten Stunden aber sein Lied »Giesu nostra fidanza« [Jesus, unsere Zuversicht] war und der mit den Worten »In deine Hände befehle ich meinen Geist« verschied). Er wurde einst von einem Bruder gefragt, warum er so weine. Da antwortete er, er tue das, *quod amor non amaretur*, weil die Liebe nicht geliebt werde. *W. H. Page* 1882.[230]

DER 119. PSALM, VERS 137-144

137. HERR, Du bist gerecht,
und dein Wort ist recht.
138. Du hast die Zeugnisse deiner Gerechtigkeit
und die Wahrheit hart geboten.
139. Ich habe mich schier zu Tode geeifert,
dass meine Gegner deiner Worte vergessen.
140. Dein Wort ist wohl geläutert,
und dein Knecht hat es lieb.
141. Ich bin gering und verachtet;
ich vergesse aber nicht deiner Befehle.
142. Deine Gerechtigkeit ist eine ewige Gerechtigkeit,
und dein Gesetz ist Wahrheit.
143. Angst und Not haben mich getroffen;
ich habe aber Lust an deinen Geboten.
144. Die Gerechtigkeit deiner Zeugnisse ist ewig;
unterweise mich, so lebe ich.

AUSLEGUNG

Dieser Abschnitt handelt von der vollkommenen Gerechtigkeit des Herrn und seines Gesetzes und schildert die Kämpfe einer frommen Seele um diese Gerechtigkeit. Schon Hieronymus[185] hat bemerkt, dass der Buchstabe, mit dem im Hebräischen jeder der acht Verse beginnt, das Z, auch der Anfangsbuchstabe des hebräischen Wortes für Gerechtigkeit ist.

137. *HERR, Du bist gerecht.* Der Dichter hat den Namen HERR in diesem umfangreichen Psalm nicht oft gebraucht.[290] Der ganze Psalm zeigt uns den Verfasser als einen Mann von tief religiösem Gemüt, der mit dem Göttlichen wohl vertraut ist, und solche Menschen gebrauchen den Namen Gottes nicht leichtfertig und unnütz, ja im Vergleich mit den gedankenlos und gottlos dahinlebenden Menschenkindern geradezu selten. Je näher wir Gott kennen, desto mehr wird unser Herz von Ehrfurcht vor ihm erfüllt.

An unserer Stelle nennt der Psalmist den heiligen Namen in Anbetung. Er preist Gott, indem er seine vollkommene Gerechtigkeit rühmt. Gott ist immer im Recht, in all seinem Tun ist er gerecht. Diese Eigenschaft gehört unlösbar zum Gottesbegriff; der Gedanke eines ungerechten Gottes ist für uns undenkbar.

Und dein Wort ist recht (Grundtext: *deine Rechtsordnungen sind recht*, wəyāšār mišpāṭeʸḵā). Nun rühmt er Gottes Rechtsentscheidungen und Anordnungen, wie sie in seinem Wort enthalten sind, als recht, gerade wie ihr Urheber gerecht ist. Was von dem gerechten Gott kommt, muss recht beschaffen sein. Jahwe sagt und tut, was recht ist, und nur solches. Das ist ein fester Halt für die Seele in Zeiten der Anfechtung. Wenn wir schwer geprüft werden und nicht einsehen können, warum Gott solches Leiden über uns verhängt, dann bleibt uns doch die Gewissheit, dass Gott gerecht ist und darum auch alles, was er mit uns tut, recht ist. Wir sollten unsere Ehre darein setzen, dies kühn und frei zu bekennen, wenn alle Umstände den Anschein erwecken, als ob das Gegenteil wahr wäre. Das ist so recht wahrhaftige Anbetung, wenn der Glaube Gott preist, während die fleischliche Vernunft über unverdiente Härte und Ungerechtigkeit zu murren versucht ist.

138. *Du hast in Gerechtigkeit deine Zeugnisse geboten und in Treue gar sehr* (Grundtext, ṣiwwîṯā ṣéḏeq ʿēḏōṯeʸḵā weʾĕmûnāʰ məʾōḏ). Alles, was Gott uns in seinem Wort bezeugt hat, ist von seiner Gerechtigkeit bestimmt und sucht mit überaus großer Treue das Beste der Menschenkinder. Weil Gottes Worte der Ausfluss seiner Heiligkeit sind, können wir uns auf sie stützen für die Gegenwart, und weil sie zuverlässige, treue Wahrheit sind, dürfen wir uns auf sie verlassen für alle Zukunft. Jedes Stück der von Gottes Geist gegebenen Zeugnisse ist mit der Würde göttlicher Autorität bekleidet, sie sind auf Gottes Befehl ergangen und den Menschen verkündigt und tragen den unverkennbaren Stempel des Göttlichen, den Charakter der Allmacht an sich. Nicht allein die Gebote jedoch, auch die Verheißungen sind vom Herrn erlassen, und so auch alle die lehrhaften Zeugnisse der Schrift. Es ist nicht unserem Belieben überlassen, ob wir sie anerkennen wollen oder nicht; sie sind durch königlichen Befehl ergangen, und sie infrage zu stellen sollte niemand wagen. Was sie vor allem kennzeichnet, ist, dass sie

dem Herrn, von dem sie ausgehen, ähnlich sind, nämlich durch und durch gerecht und wahr. Gottes Wort ist unanfechtbar in seiner Gerechtigkeit und unbezweifelbar in seiner Wahrheit und Zuverlässigkeit; wahrhaftig ist es von Anbeginn und wird es bleiben bis ans Ende.

Verweile noch einen Augenblick, lieber Leser, bei dem Wörtlein »gar sehr« – in Treue gar sehr. Wie gut, dass wir es mit einem Gott zu tun haben, der mit äußerster Genauigkeit Treue hält, der seine Verheißungen bis aufs Kleinste wahr macht, mit strengster Pünktlichkeit die rechte Stunde einhält und durch alle Zeiten hindurch unwandelbar derselbe ist. Mit einem solchen Herrn, einem solchen Wort dürfen wir es wohl wagen!

139. In den letzten beiden Versen sprach der Psalmist von seinem Gott und dessen Gesetz.

Nun spricht er von sich selbst und sagt: *Ich habe mich schier zu Tode geeifert* (wörtlich: mein Eifer verzehrt mich, ṣimməṯáṯnî qinʾāṯî), *dass meine Gegner deiner Worte vergessen.* Dies kam aber ohne Zweifel daher, dass er eine so klare Einsicht in das bewundernswürdige Wesen des Wortes Gottes besaß. Sein Eifer war wie ein Feuer, das in seiner Seele glühte, und der Anblick der Gottvergessenheit der Menschen wirkte wie ein Sturmwind, der die Glut seines Eifers zur lodernden Flamme entfachte, die ihn selbst zu vernichten drohte. Es war ihm ein unerträglicher Gedanke, dass Menschen das Wort des Höchsten vergessen sollten. In seinem Eifer um Gottes Wort und wider dessen Verächter vergaß er sich selbst und achtete sogar seines eigenen Lebens nicht. Die Gottlosen waren des Psalmisten Feinde: seine Feinde, denn sie hassten ihn um seiner Frömmigkeit willen; seine Feinde, denn auch er verabscheute sie wegen ihres widergöttlichen Wesens und Treibens. Diese Menschen waren so tief in Gottlosigkeit versunken, dass sie Gottes Gebote nicht nur übertraten und hintenansetzten, sondern sie schienen sie tatsächlich ganz vergessen zu haben. Das brachte den Psalmisten in großen Zorn und Eifer; er brannte vor Entrüstung. Wie dürfen sie es wagen, das Heilige so mit Füßen zu treten! Wie können sie die eigensten Gebote Gottes so völlig missachten? Er war darüber entsetzt und wurde von heiligem Zorn erfüllt.

140. *Dein Wort ist wohl geläutert.* Es ist abgeklärte, völlig unvermischte, lautere Wahrheit, von ungetrübter Heiligkeit. Keine Spur von Sünde oder Irrtum ist an Gottes Wort zu finden. Es ist rein in seinem Inhalt, keusch in seiner Sprache, Heiliger Geist weht darin, und heilig ist darum auch der Einfluss, der von ihm ausgeht, und das alles in vollkommenem Maß: Es ist wohl geläutert, lauter und rein durch und durch.

Und dein Knecht hat es lieb. Das beweist, dass er selber lauteren Herzens war, denn nur die Reinen, Lauteren lieben Gottes Wort um seiner Lauterkeit und Reinheit willen. Sein Herz hing fest am göttlichen Wort wegen der Herrlichkeit seiner Wahrheit und Heiligkeit. Er bewunderte es, es war seine Wonne, er suchte es mit ganzem Eifer in die Tat umzusetzen und gab sich seinem heiligenden Einfluss völlig hin.

141. *Ich bin gering und verachtet; ich vergesse aber nicht deiner Befehle.* Der Vorwurf der Vergesslichkeit, dieses Fehlers, den er an anderen mit Recht so streng tadelte (V. 139), konnte gegen ihn nicht erhoben werden. Seine Widersacher missachteten ihn, sie hielten ihn für einen unbedeutenden Menschen ohne Einfluss, Macht oder Fähigkeiten und sahen darum verächtlich auf ihn nieder. Er findet sich damit ab und nimmt in Demut mit dem untersten Platz vorlieb; aber Gottes Wort bleibt sein Gefährte in jeder Lage. Wie mancher hat sich schon verleiten lassen, etwas Böses zu tun, nur um der Verachtung seiner Feinde entgegenzuwirken, hat, um Beachtung für sich zu gewinnen, in einer Weise geredet oder gehandelt, die er nicht rechtfertigen konnte. Das gerade ist so ansprechend an der Frömmigkeit des Psalmisten, dass er sich durch nichts aus seiner gemessenen Ruhe und dem inneren Gleichgewicht bringen ließ; wie ihn Schmeichelei nicht zu betören vermochte, so ließ er sich auch durch Schmach und Scham nicht überwältigen. Gehörte er zu den kleinen Leuten, so ließ er es seine Sorge sein, umso mehr im Kleinen treu zu sein; war er verachtet, so war er umso eifriger darauf bedacht, die von seinen Feinden nicht minder verachteten Gebote Gottes in Ehren zu halten.

142. *Deine Gerechtigkeit ist eine ewige Gerechtigkeit.* Hatte er im ersten Vers der Gruppe den Herrn gerecht genannt, so schreitet er jetzt zu der Erklärung fort, dass Gottes Gerechtigkeit unwandelbar sei und von einer

Ewigkeit zur anderen währe. Das ist gerade die Freude der Gottseligen und ihr Ruhm, dass Gott immerdar der sein wird, der er ist, und dass seine Art, gegen die Menschenkinder zu verfahren, stets dieselbe ist. Hat er bisher seine Verheißungen gehalten und den Seinen Gerechtigkeit und Gericht verschafft, so wird er es auch tun bis an der Welt Ende. Die Gerechtigkeit wie die Ungerechtigkeit der Menschen, beide haben Schranke und Ziel, Gottes Gerechtigkeit aber ist unendlich, ewig.

Und dein Gesetz ist Wahrheit. Wie wir Gottes Wesen in dem einen Wort zusammenfassen dürfen: Er ist Liebe, so dürfen wir von seinem Gesetz, seinem Wort, sagen: Es ist Wahrheit – Wahrheit durch und durch, die Wahrheit im höchsten Sinn, die Wahrheit, angewandt auf unser moralisches Handeln, die Wahrheit in kraftvoller Wirksamkeit, die Wahrheit auf dem Richterthron. Zu unserer wie zu allen Zeiten ist es eine viel besprochene Frage: Was ist Wahrheit? Die Bibel ist die Antwort auf diese Frage, und zwar die einzige. Merken wir: Sie ist nicht nur wahr, wir dürfen nicht nur sagen, sie enthalte Wahres, nein, sie ist die Wahrheit schlechthin. Nirgends findet sich im Gesetz oder der Schrift überhaupt, in den Vorschriften, die sie uns für unser moralisches Handeln gibt, etwas Irriges. Wer dem Gesetz des Herrn gehorsam ist, wird finden, dass er in der Wahrheit wandelt, während diejenigen, die ihm widerstreben, nur ein Leben eitlen Scheins führen.

143. *Angst und Not haben mich getroffen.* Diese Trübsal mag in seiner äußeren Lage ihren Grund gehabt haben, sie mag durch den Hass seiner Feinde oder durch seine eigenen inneren Kämpfe veranlasst gewesen sein – gewiss ist, dass er in großer Drangsal war, dass schwere Not ihn gepackt hatte und fest umfangen hielt. Wie wütende Hunde hatten diese Nöte ihn überfallen, er spürte ihre Zähne in seinem Fleisch. Er litt doppelte Qualen: Not von außen, Angst im Innern, wie der Apostel Paulus sagt: Von außen Streit, von innen Furcht (2Kor 7,5).

Und doch fährt der Psalmdichter fort: *Ich habe aber Lust an deinen Geboten.* So wurde er den Leuten ein Rätsel: in Angst und doch voll Lust, in Not und doch hocherfreut. Dem Kind Gottes löst sich dieser Widerspruch im Licht der Erfahrung, denn es kennt mit dem Apostel sehr wohl jenes wundersame »als die Traurigen, aber allezeit fröhlich« (2Kor 6,10) in seiner mannigfaltigen Anwendung. Äußerlich traurig, innerlich fröhlich.

Wiederum traurig, wenn ich in mein Inneres schaue, fröhlich in Anschauung dessen, was das Wort mir verbürgt. Der Christ hat Lust an Gottes Geboten, doch macht es ihm Kummer, dass er sie nicht ganz erfüllen kann. Er entdeckt eine Fülle himmlischen Lichts in ihnen, das ihn mächtig anzieht, und in diesem Licht erkennt er seine eigene Finsternis und wird darüber voll Trauerns. Nur wer in den Kämpfen des geistlichen Lebens erfahren ist, kann solche Worte in ihren Tiefen verstehen. An unserem Psalmwort hast du, lieber Leser, eine Waage, auf der du deinen inneren Wert wägen magst. Erscheint es dir, selbst wenn du tief in Kummer und Anfechtung steckst, als etwas Köstliches, Seliges, den Willen Gottes zu tun? Empfindest du mehr Freude an deiner Heiligung als Schmerz an der Züchtigung, durch die jene in dir bewirkt werden soll? Dann ist das Siegel der Gotteskindschaft auf dir.

144. *Die Gerechtigkeit deiner Zeugnisse ist ewig.* Erst hatte der Psalmist von Gottes Zeugnissen gesagt, dass sie gerecht seien, dann, dass sie ewig, fest und zuverlässig seien, und nun bezeugt er, beides verbindend, dass sie Gerechtigkeit seien ewiglich. So kommt er zu immer größeren und eingehenderen Aussagen, je länger er sich mit dem Gegenstand aller seiner Ausführungen beschäftigt. Je mehr wir zum Lob der Heiligen Schrift sagen, desto mehr haben wir zu sagen. Das Thema ist tatsächlich unerschöpflich. Gottes Willensbezeugungen an die Menschen sind unanfechtbar, sie sind gerecht von Anfang bis zum Ende; wenn ungöttlich gesinnte Menschen auch immer wieder an Gottes Gerechtigkeit (namentlich auch an seinem Heilsratschluss) etwas auszusetzen haben, so ist es ihnen doch stets misslungen, eine stichhaltige Anschuldigung gegen den Allerhöchsten und sein Wort vorzubringen. So lange die Erde steht, so lange es nur noch ein einziges vernunftbegabtes Wesen im Weltall gibt, wird das Bekenntnis erschallen, dass Gottes Gnadenratschlüsse in jeder Beziehung wunderbare Proben seiner Liebe zur Gerechtigkeit sind; denn selbst um gnädig sein zu können, wird der Ewige nie ungerecht sein.

Unterweise mich, so lebe ich. Das ist ein Gebet, das der Dichter unseres Psalms beständig zum Herrn emporsendet, dass Gott ihm Verständnis, Einsicht zuteilwerden lassen möge. An dieser Stelle zieht er dabei besonders in Betracht, dass solche Gabe vom Herrn ihm zum Leben seines Geistes durchaus nötig ist. Ohne Unterweisung, ohne Einsicht zu leben heißt kein

menschenwürdiges Dasein zu führen, heißt bei lebendigem Leib tot zu sein. Erst wenn wir die göttlichen Dinge kennen und begreifen lernen, kann von einem Anfang des wahren Lebens bei uns die Rede sein. Je mehr der Herr uns für die ewige Gerechtigkeit seines Wortes die Augen öffnet und je mehr er in uns die Liebe zu solcher Gerechtigkeit erweckt, umso glücklicher und umso besser werden wir. Und da wir alle leben und gute Tage sehen wollen, ist es angemessen für uns, Unsterblichkeit zu suchen in dem lebendigen Wort, das da ewig bleibt, und das Gute für Zeit und Ewigkeit in der Erneuerung unseres ganzen Wesens, die da beginnt mit der Erleuchtung des Verständnisses und fortschreitet zur Wiedergeburt des ganzen Menschen. Das ist der Grund, warum wir den Heiligen Geist nötig haben, den Urquell und Spender alles Lebens und den Führer aller zum Leben Erweckten, der uns in alle Wahrheit leiten wird. O dass seine Gnade uns zu dieser Stunde heimsuche!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 137-144. Das achtfache *Tsade* (**Z/Ts** [*Ṣ*]): Gerecht und treu waltet Gott nach seinem Wort, für welches der Dichter deshalb eifert, obwohl jung und verachtet. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

137. **S**ehr gerecht bist du, Jahwe,
Und richtig sind deine Gesetze.
138. **S**elber gebietest du Gerechtigkeit in deinen Verordnungen
Und große Wahrheit.
139. **S**chier zu Tode habe ich mich geeifert,
Dass meine Feinde deine Worte vergessen.
140. **S**ehr wohl geläutert ist dein Wort,
Und dein Knecht hat es lieb.
141. **S**chlicht bin ich und verachtet,
Deiner Befehle vergess' ich nicht.
142. **S**o gar ewig ist deine Gerechtigkeit,
Und dein Gesetz ist Wahrheit.
143. **S**orge und Angst treffen mich,
Deine Gebote sind meine Freude.

144. **S**iehe, die Gerechtigkeit deiner Zeugnisse ist ewig;
Unterweise mich, so lebe ich.

E. R.

V. 137. *HERR, Du bist gerecht.* Kummer und Schmerz erfüllen des Psalmisten Seele wegen der Bosheit seiner Feinde, ja er muss sich, wenn er sieht, wie es ihnen trotz ihrer Gottlosigkeit so wohl ergeht, mit Gewalt gegen allerlei Anfechtungen, Ungeduld und Zweifel wehren. Aber er zeigt uns hier die drei Quellen, aus denen er in dieser Zeit der Prüfung Trost schöpft. Er findet Trost erstens in dem Gedanken daran, was Gott selbst an sich ist, nämlich gerecht und untadelig; zweitens in dem Gedanken an die Gerechtigkeit und Lauterkeit seines Wortes, und drittens in dem Gedanken an die Beständigkeit seiner Wahrheit, wie sie uns sein Wort in seinem Wirken und Tun darstellt. Wenn wir beim Anblick des Wohlergehens der Gottlosen zu Misstrauen und Zweifel versucht werden, so lasst uns auf Gott schauen und seine Natur, sein Wort, seine Werke betrachten, so werden wir Trost und Stärkung finden. *William Cowper.*[21]

HERR, Du bist gerecht, und dein Wort ist recht. In diesen Worten, in diesem Gedanken liegt genug, um ein Kind Gottes in heiliger Ehrfurcht erschauern zu lassen. Der Herr ist ein gerechter Gott, und wenn wir auch in Gnaden angenommen sind, so ist und bleibt der Herr doch unparteiisch in seiner Gerechtigkeit. Gott hat die Engel nicht verschont, als sie sündigten – ja, nicht einmal seinen einzigen Sohn, als er unsere Sünden auf sich genommen hat. Wie wird er da uns verschonen, und wenn wir noch so sehr die Geliebten seiner Seele sind! Die Sündenwege, auf die Gottes Kinder geraten, führen immer zu den schmerzlichsten Folgen. Die Auserwählten können sich nie ohne den größten Schaden mit der Sünde einlassen. Wie viele Beispiele in der Heiligen Schrift bezeugen das! *Thomas Manton.*[35]

Der vom Empörer *Phokas*[291] entthronte oströmische Kaiser *Mauritius (Maurikios)*[292] wurde (602 n. Chr.) mit seinen fünf Söhnen hingerichtet. Der unglückliche Vater musste den Tod seiner Kinder mit ansehen, und bei jedem Schlag des Schwertes rief er aus: *HERR, Du bist gerecht, und dein Wort ist recht. John Mason Neale.*[106]

V. 138. Das Wort Gottes wird hier seine Zeugnisse genannt, weil es uns bezeugt, was er will, dass wir tun sollen, sowie, was aus uns wird, ob wir auf dem Weg zur Seligkeit oder zur Verdammnis wandeln. Die Menschen möchten ja alle gerne wissen, was ihre Zukunft sein wird, so wenig sie sich auch darum bemühen, ihr Leben zu ändern. Viele suchen Auskunft da, wo ihnen nie eine richtige zuteilwerden kann. Wenn sie sich doch nur an Gottes Wort und Zeugnisse halten wollten, dann brauchten sie keine andere Weisheit und Orakelsprüche. Wenn Gottes Wort ihnen Gutes bezeugt, dann dürfen sie sich freuen; wenn es ihnen schlimme Auskunft erteilt, dann gilt es sich beeilen, um dem zu entgehen, sonst ist ihr Schicksal besiegelt. *William Cowper.*[21]

V. 139. *Ich habe mich schier zu Tode geeifert.* Eifer bezeichnet eine besondere Wärme der Empfindung, eine Glut, ein heiliges Feuer, das unsere Gefühle der Liebe und des Zorns für Gott und seine Ehre aufs Höchste steigert. Um der Gottlosen willen aber ist eine Steigerung unserer Liebe zu Gott und seinen Wegen wie unseres Hasses gegen alles Böse unvermeidlich. Matte, düstere Farben in einem Gemälde lassen die frischen, lebhaften nur umso leuchtender und schöner hervortreten. Die Sünden anderer müssen dir Gott und Gottesfurcht nur umso liebenswerter erscheinen lassen. Dein Herz muss Funken geben, wenn es auf solchen harten Kiesel schlägt. Fremde Kälte fachte, so widersinnig das klingen mag, Davids Eifer zur Glut an, die ihn schier verzehrt hätte, weil die Widersacher Gottes Wort vergaßen. Aber auch ein kalter Windstoß entfacht ja die Glut zu sengender Hitze. *George Swinnock.*[161]

Es gibt mancherlei Eifer, Eifer um die Güter der Welt, fleischlichen Eifer, falschen religiösen Eifer, den Eifer des Ketzers, und es gibt einen rechten Eifer um das wahre Gotteswort. Der weltliche Eifer treibt die Menschen an, Tag und Nacht zu arbeiten, sich zu sorgen und abzumühen um vergänglichen Gutes willen. Der fleischliche Eifer erfüllt die Sinne und lässt sie nicht zur Ruhe kommen über dem Trachten nach Befriedigung augenblicklicher Lust. Der religiöse Eiferer umzieht Land und Wasser, dass er einen Genossen seiner Anschauungen mache. So hat jeder Mensch etwas, worum er eifert, dem er nachstrebt, an das er sein ganzes Können setzt. Muss uns das nicht beschämen, dass wir so wenig Eifer zeigen um das liebe Gotteswort? Und dabei bringt uns noch der göttliche Eifer einen Gewinn, einen

Lohn, den die, welche um weltliche und fleischliche Dinge eifern, nicht kennen. Wenn diese alle Kräfte des Leibes und des Geistes im Dienste ihres Eifers erschöpft haben, so tragen sie als einzigen Lohn dafür ein beschwertes, strafendes Gewissen davon. Der Gottesfürchtige aber, der sich um göttliche Dinge zu Tode eifert, trägt als Gewinn davon, dass, wenn auch sein Leib, sein äußerer Mensch vom Eifer verzehrt zugrunde geht, doch sein innerer Mensch frisch und erquickt dasteht und in Ewigkeit nicht vergeht. Welch ein Vorteil ist es doch, sich zu Tode zu eifern um göttliche Dinge! *Richard Greenham*.[40]

V. 140. *Dein Wort ist wohl geläutert*, wie Gold im Schmelzofen, ganz rein und gediegen, ohne die Schlacken der Eitelkeit und des Irrtums, welche menschlichen Schriftwerken anhaften. Je mehr wir Gottes Verheißungen auf die Probe stellen, umso mehr bewähren sie sich uns. Lauteres Gold ist so unzerstörbar, dass, wie der Naturforscher *Boerhaave*[293] berichtet, ein in die Schmelzglut des Ofens einer Glashütte gebrachtes Stückchen Gold nach zwei Monaten noch nicht ein Milligramm seines Gewichts eingebüßt hatte. Bischof Dr. *George Horne*.[104]

Das Wort Gottes ist nicht nur selber lauter, frei von allen Beimengungen, es ist selbst ein Läuterer, es reinigt von Sünde und Untugend ein jedes Herz, mit dem es in Berührung kommt. »Ihr seid jetzt rein«, sagt Jesus Christus, »um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe« (Joh 15,3). Diese eigene Reinheit zusammen mit der reinigenden Kraft, welche sich an jeglichem Ding äußert, das unter ihren Einfluss kommt, das ist's, was das Wort jedem Kind Gottes so teuer und wert macht. Der Fromme wünscht gar nicht, dass das Wort Gottes zu ihm herabsteige, auf dieselbe Stufe, die er in seiner Unvollkommenheit einnimmt, er begehrt vielmehr, dass sein eigenes Wesen allmählich erhoben werde bis zur Übereinstimmung mit diesem heiligen Wort. Darum geht er unablässig damit um. *John Morison* 1829.[84]

U*nd dein Knecht hat es lieb*, eben weil es so rein und lauter ist, und das ist von allen Gründen, die wir für unsere Liebe zum Wort anführen können, der edelste und trefflichste, und beweist, dass wir in der Tat Teilhaber der göttlichen Natur geworden sind. Denn wenn wir das Böse hassen, weil es böse, das Gute lieben, weil es gut ist, dann, merken wir wohl, dann haben wir dieselbe Liebe, denselben Hass wie Gott. *Thomas Manton*.[35]

V. 138-141. Die Forderungen des offenbarten Gesetzes Gottes gehen von einer Gesinnungs- und Handlungsweise gegen die Menschen aus, welche genau und streng von seiner Heiligkeit bestimmt (gerecht) ist und überaus treu und redlich das Beste der Menschen meint. Dieses gute Gesetz Gottes von seinen Verfolgern missachtet zu sehen versetzt den Dichter in einen Eifer, der ihn seitens derselben an den Rand des äußersten Verderbens bringt. Gottes Selbstaussage ist ohne Makel und daher nicht zu kritisieren, sie ist gediegenes, feuerbeständiges edelstes Metall; darum hat er sie lieb und kehrt sich, obwohl jung und gering geschätzt, nicht an die Einreden seiner älteren, gelehrteren stolzen Gegner. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

V. 141. *Ich bin gering und verachtet*. Die Gott lieben, mögen wohl in niederem und bedrängtem Stand leben, in den Augen des Herrn ist dies aus verschiedenen Gründen gut so. 1. Damit sie wissen, dass ihr Glück nicht von dieser Welt ist und sie sich desto mehr nach dem Himmel sehnen und an himmlischen Dingen ihre Freude finden. 2. Es ist notwendig, dass die Triebe des Fleisches beschnitten, dass den Lüsten ihr Nährboden entzogen werde. Ein unbebauter Boden bringt allerlei Unkraut hervor, und wenn wir mit voller Strömung dahin fahren, so werden wir gar leicht fortgerissen. 3. Damit sie aber auch umso mehr erkennen, wie ihr sündhaftes, verkehrtes Leben Gott verhasst, seinen reinen Augen widerwärtig ist. 4. Damit sie lernen von den Verheißungen zu leben, und dass die Tugenden des duldenden Gehorsams und der frommen Ergebung bei ihnen zur Entfaltung kommen. 5. Damit auch die Feinde einzusehen lernen, dass es Leute gibt, die Gott aufrichtig dienen und nicht aus fleischlichen, selbstsüchtigen Zwecken (Hi 1). 6. Damit seine Herrlichkeit umso deutlicher sichtbar werde, wenn er seine Kinder erlöst. *Thomas Manton*.[35]

Ich vergesse aber nicht deiner Befehle. Wir wissen aus Erfahrung, dass unsere Liebe ein Ende hat, wenn der Gegenstand derselben aus unserem Gedächtnis schwindet. Wir hören auf zu lieben, wenn wir aufhören daran zu denken; wirkliche Liebe erneuert immerfort das Gedächtnis des geliebten Gegenstandes. Der erste Schritt auf dem Weg, der zum Abfall von Gott führt, ist das Vergessen seiner Gebote. Von da bis zum Zuwiderhandeln und zum Beleidigen Gottes durch tatsächliche Übertretungen ist es nicht mehr weit. *William Cowper*.[21]

Man kann vielleicht die (im Grundtext asyndetisch, ohne »aber« angefügte) zweite Vershälfte auch als Angabe des Grundes der ersten auffassen, als ob dastände: Ich vergesse nicht deiner Befehle; darum bin ich gering und verachtet. *E. R.*

V. 142. *Deine Gerechtigkeit ist eine ewige Gerechtigkeit.* Genauer dem Grundtext entsprechend: Gerechtigkeit auf ewig, so auch die LXX und Vulgata. Die gewöhnliche Übersetzung hebt mehr die ewige Dauer der göttlichen Gerechtigkeit hervor, der Grundtext sagt auch etwas aus von dem Wesen, der Beschaffenheit derselben. Gottes Gerechtigkeit ist ihrem Wesen nach die Gerechtigkeit an sich. Es gibt keine andere Gerechtigkeit, wie es auch keine andere Wahrheit gibt. *John Stephen* 1861.[64]

V. 142.143. Hier wird zur Ehre des Gesetzes Gottes ein weiteres Lob ausgesprochen, nämlich dass es ewige Gerechtigkeit und Wahrheit sei. Darin liegt, dass alle anderen Lebensregeln, mögen sie auch noch so warm und dringend empfohlen und angepriesen werden, nur vergänglichen Wert besitzen, der wie ein Schatten dahinschwindet. Der Psalmist will offenbar die Vorschriften des Gesetzes allen menschlichen Verordnungen gegenüberstellen, damit alle Gläubigen sich jenen unterordnen, denn sie sind die Schule der vollkommenen Weisheit. Manchem mögen die scharfsinnigen und spitzfindigen Ausführungen menschlicher Weisheit überzeugender vorkommen, aber sie entbehren einer festen, sicheren Grundlage, wie sie das Gesetz Gottes besitzt. Die Beständigkeit des göttlichen Gesetzes weist der Psalmist im folgenden Vers (143) an einem Beispiel nach: Es ist die Stärkung, die er unfehlbar stets darin fand, wenn ihm die Versuchungen aufs Empfindlichste zusetzten. Und eine sichere Probe, ob wir auch aus dem Wort rechten Gewinn gezogen haben, ist es, wenn wir allen Kümmernissen, von woher sie auch kommen mögen, den Trost des göttlichen Wortes entgegenhalten, das alle Traurigkeit aus unseren Herzen wegnehmen kann. Hier in V. 143 geht er darin etwas weiter als im 141. Vers. Dort hatte er nur ausgesprochen, dass er Gott in ehrerbietigem Gehorsam diene, obwohl es bei seinen schweren Erfahrungen wohl den Anschein haben konnte, als ob all seine Zuversicht auf Gottes Wort vergeblich sei. Nun aber erklärt er, dass er in Angst und Not in Gottes Gesetz den größten Trost, die höchste Lust

finde, die allen Kummer lindert und nicht nur sein Bitteres mäßigt, sondern es sogar in Süßigkeit zu wandeln vermag. *Johannes Calvin*.[39]

V. 142. *Dein Gesetz ist Wahrheit.* In den Gesetzen und sonstigen geistigen Erzeugnissen der Menschen, selbst der Heiden, findet sich manches Wahre, aber das sind immer nur einzelne, zerstreute Wahrheiten, dürftige Überreste, die sich aus dem ursprünglichen Stand der Unschuld über den Sündenfall hinaus bis auf unsere Tage gerettet haben. Das Gesetz aber ist die vorzüglichste Wahrheit. Es ist ferner aber auch die einzige Wahrheit. Gott hat seine Gedanken nirgends sonst uns offenbart, es gibt außer dem Wort nichts, worauf wir uns verlassen können. Zum Dritten aber ist es auch lauter Wahrheit, nichts als Wahrheit, ohne eine Spur von Falschem in allen seinen Teilen, mag es verheißen oder drohen, mag es lehren oder erzählen, mag es gebieten oder verbieten. Und schließlich ist es die ganze Wahrheit. Es enthält einfach alles, was zur Seligkeit zu wissen nötig ist. *Thomas Manton*.[35]

V. 143. *Angst und Not haben mich getroffen.* Wir haben es nicht nötig, selber uns zu bemühen, um Angst und Not zu treffen, die werden uns schon heute oder morgen zu finden wissen. Dann müssen Gottes Offenbarungen bei uns an die Stelle aller Lust und Freuden der Welt treten, die uns verlassen haben. Wie einsam und verlassen werden wir uns dann fühlen, wenn wir keine andere Lust und Freude kennen, die jene ablösen können und uns in die Ewigkeit das Geleit geben. *John Stephen* 1861.[64]

Ist das nicht sonderbar, dass der Psalmist inmitten von Angst und Not von Lust, von Freude, von Ergötzen sprechen kann? Aber die Süßigkeit von Gottes Wort schmeckt man am besten in der Bitterkeit des Kreuzes. Die Freude Christi und die Freude der Welt können nicht nebeneinander bestehen. Ein Herz, das an den Freuden der Welt seine Lust hat, kann nichts von den Tröstungen des Geistes verspüren, das eine vernichtet das andere. In göttlicher Traurigkeit aber wird man den Trost des göttlichen Wortes lebendig erfahren dürfen. Gar manches Mal hat David von seiner Lust am Wort Gottes gesprochen, und es ist auch fürwahr ein großer Beweis von Gottesfurcht, wenn ein Mensch dahin gekommen ist, nicht nur Ehrfurcht, sondern auch Liebe und Lust dazu zu empfinden. Das sollen sich

die Unglücklichen gesagt sein lassen, die das Wort gewohnheitsmäßig vernehmen, denen es aber nur eine Last und Bürde ist. *Abraham Wright*.[178]

V. 144. *Unterweise mich, so lebe ich*. Das gehört zum Vorhergehenden. Denn wenn auch der Psalmist begehrt, dass der Herr seinen Geist erleuchte, so weiß er doch von keinem anderen Weg, zu solcher Einsicht zu gelangen, als durch eifriges Studium des Gesetzes. Weiter lehrt der Psalmist, dass man von einem Menschen nicht sagen kann, er lebe, solange ihm das Licht himmlischer Weisheit fehlt. Da die Bestimmung der Menschen nicht ist, wie unvernünftige Tiere sich bloß den Bauch zu füllen, sondern fortzuschreiten in der Erkenntnis Gottes, um ihm immer besser zu dienen, so ist es schlimmer als ein tausendfacher Tod, wenn einer sich von solcher Anwendung seines Lebens abkehrt. Darum spricht es David offen und bestimmt aus, dass ihm zu leben etwas mehr bedeute als essen und trinken und sich irdischen Genüssen hinzugeben; es gilt nach einem besseren Leben zu trachten. Das ist eine sehr bedeutungsvolle Mahnung für uns, denn wenn es auch allgemein anerkannt ist, dass die Bestimmung des Menschen ihn in geistiger Begabung weit über die Tiere emporhebt, so erstickt doch die große Mehrzahl jeden Funken göttlichen Lichts, der ihnen von oben zukommt. Gewiss wollen alle Menschen scharfsinnig sein, aber wie wenige trachten nach dem Reich Gottes, wie wenige bedenken, dass der Anfang der Weisheit die Furcht des Herrn ist! Wenn so die Beschäftigung mit den göttlichen Dingen durch die Sorgen um das Irdische unmöglich gemacht wird, so besteht eigentlich das menschliche Leben nur aus einem Sinken ins Grab; der Welt zu leben heißt Gott zu sterben. Mit dem Wort *Leben* bezeichnet der Psalmist den Gipfel aller seiner Wünsche. Es ist, als ob er sagte: Wenn ich auch schon tot wäre, Herr, sobald es dir gefällt, meinen Geist mit der Erkenntnis himmlischer Wahrheit zu erleuchten, so ist das genug, um mich zum Leben zu erwecken. *Johannes Calvin*.[39]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 137. Eine Betrachtung der göttlichen Gerechtigkeit. Sie überführt uns von der Sünde, söhnt uns mit rätselhaften Führungen aus, reizt uns zur Nachahmung und erweckt in uns ehrfürchtige Anbetung. Gott ist gerecht 1) in seinen Geboten, 2) in seinen Drohungen, 3) in seinen Züchtigungen, 4) in seinen Gerichten, 5) in seinen Verheißungen. *George Rogers* 1882.[56]

V. 137.138. 1) Eine Betrachtung der geheimnisvollen und schauerlichen Entfaltungen des göttlichen Wesens in der Weltregierung ist der Seele heilsam. 2) Sie führt zu einer tiefen Überzeugung von der Gerechtigkeit Gottes und seiner Verfügungen. 3) Das Ergebnis wird sein, dass wir uns dem göttlichen Willen mit ganzer Treue ergeben. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 137-144. Die Gerechtigkeit Gottes und seines Wortes. Bezeugt in V. 137f. Die Entrüstung über die Vergesslichkeit der Widersacher, V. 139. Die Lauterkeit des Wortes, V. 140f. Diese Gerechtigkeit Gottes und seiner Zeugnisse ist ewig, V. 142-144. *Charles. A. Davies* 1882.[57]

V. 139. Göttlicher Eifer im Herzen des Gottseligen. 1) Er wirkt verzehrend auf den, der ihn hegt. 2) Er entflammt sich an dem, wovon man nach der Natur erwarten müsste, dass es ihn dämpfe. 3) Er wird genährt durch Gottes Wort.

1) Der rechte Eifer gedeiht in einer ihm scheinbar sehr ungünstigen Luft. 2) Er kann eine erstaunliche Höhe erreichen. 3) Er ist für den, der ihn in sich wirken lässt, von sehr gesegneten Folgen: er verzehrt das eigene Ich. *Charles A. Davies* 1882.[57]

1) Um was eiferte der Psalmist? Um Gottes Wort. 2) Was veranlasste dies Entbrennen seines Eifers? Dass seine Widersacher die Worte Gottes vergaßen. 3) Wie brennend war sein Eifer? Dass er den Psalmisten schier verzehrte. *George Rogers* 1882.[56]

V. 140. 1) Der erweckte Sünder wird von tiefer Ehrfurcht vor dem heiligen Gesetz erfüllt. 2) Der Gottselige liebt das Gesetz, weil die Reinen das Reine lieben. 3) Der Gottselige, von Sündern umgeben, liebt das Gesetz umso

mehr um des Gegensatzes willen, der zwischen dem heiligen Gesetz und den Sündern besteht.

I. Der lautere Strom. 1) Er fließt aus dem Heiligtum, vom Gnadenthron aus (Hes 47,1). 2) Der Himmel spiegelt sich darin. 3) Er fließt ungetrübt, durch alle die Jahrhunderte hindurch. 4) Er lässt, während er so dahinfließt, überall die Heiligkeit sprossen. II. Der entzückte Pilger. 1) Er hält sich ganz nah am Rande des Stromes. 2) Er ergötzt sich an seiner durchsichtigen Tiefe. 3) Er freut sich an den Enthüllungen der Wahrheit, die sein Spiegel ihm darbietet (die Schrift als Spiegel unser selbst, des Himmels und Gottes). 4) Er badet sich in seinem Wasser und labt sich daran. *W. B. Haynes* 1882.[215]

I. Die Reinheit oder Lauterkeit des Wortes. 1) Es kommt aus einer ganz lauteren Quelle (Dein Wort). 2) Es offenbart eine Reinheit, die sonst ganz unbekannt ist. 3) Es behandelt unreine Dinge mit völliger Reinheit. 4) Es schärft die vollkommenste Reinheit ein. 5) Es bewirkt solche Reinheit in denen, die sich seinem mächtigen Einfluss hingeben. II. Die Liebe, welche diese Reinheit des Wortes in begnadigten Seelen hervorruft. 1) Sie lieben das Wort, weil es ihnen ihre natürliche Unreinheit enthüllt und ihnen zeigt, wie sie von derselben loskommen können. 2) Sie lieben es, weil es sie seiner eigenen Reinheit gleichgestaltet. 3) Sie lieben es, weil einem reinen Herzen die Reinheit des Wortes einer seiner höchsten Vorzüge ist. III. Erweise dieser Liebe zu dem lauteren Wort. 1) Das Verlangen, es in seiner Reinheit zu besitzen. 2) Unterwerfung unter seine Gesinnung und seine Lehren. 3) Eifer für seine Ehre und seine Ausbreitung. *W. H. Page* 1882.[230]

V. 141-144. Ein wehmütiges Lied mit einem fröhlichen Kehrreim. 1. Strophe: *Ich bin gering und verachtet.* Kehrreim: *Deine Gerechtigkeit ist eine ewige Gerechtigkeit.* 2. Strophe: *Angst und Not haben mich getroffen.* Kehrreim: *Die Gerechtigkeit deiner Zeugnisse ist ewig. Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 141. 1) Wir sehen hier David fromm und doch gar arm daran. Er war ein Mann nach Gottes Herzen und doch gering in seinen eigenen Augen und verachtet in den Augen vieler. 2) Wir sehen hier aber auch, wie David, obwohl er so armselig dran war, dennoch fromm blieb. Er war gering und verachtet eben um seiner pünktlichen und eifrigen Gottesfurcht willen;

sein Gewissen gab ihm Zeugnis, dass er die Befehle seines Gottes nicht vergaß. *Matthew Henry.*[8]

1) Die Wurzel der Kleinheit des Menschen liegt in ihm selber. 2) Die Wurzel seiner Größe liegt im göttlichen Wort. Darum ist der größte Weltweise ein kleiner Mann, verglichen mit dem einfältigsten, ungelehrtesten Menschen, der seine Lust hat an dem Gesetz des Herrn und darüber nachsinnt Tag und Nacht (Ps 1,2). *George Rogers* 1882.[56]

Unbekannt und verkannt und doch wohl anerkannt (vgl. 2Kor 6,9). 1) Was die Welt von dem Gläubigen hält. 2) Was der Gläubige von sich selber hält. 3) Was er dennoch vor seinem Gott bekennen darf. 4) Was sich schließlich nach berichtigter Schätzung als sein Wert herausstellt: 1Kor 1,27; Jak 2,5. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 142. Gerechtigkeit, Unwandelbarkeit und Wahrheit vereinigt in der göttlichen Offenbarung.

V. 143. Gemischte Gefühle.

1) Dunkle Wolken. 2) Ihr silberheller Saum.

(vgl. Apg 16,23-26.) 1) Der Gläubige ins Gefängnis geworfen. a) Die Kerkermeister: *Angst und Not.* b) Ihr unbarmherziges Vorgehen: *Sie ergreifen* und fesseln ihn. 2) Der Gesang um Mitternacht. a) Der köstliche Gegenstand: *Deine Gebote.* b) Die wonnige Weise: *sind mein Ergötzen.* III. a) Mögen andere Gefangene sie hören: die von Herzeleid, von Sünden, von Verzweiflung Gefangenen. b) Das Lied ist nach Inhalt und Weise dazu angetan, alle Gefängnisse zu öffnen. *W. B. Haynes* 1882.[215]

Betrachten wir: 1) Wie überaus köstlich das Wort Gottes ist, da es dem Gläubigen wonnevolle Freude gibt, wenn Angst und Not ihn treffen. 2) Wie gütig Gott sich darin erweist, dass er sein Wort so gestaltet hat, dass es zu solcher Zeit und unter solchen Umständen so tiefe Freude gewähren kann. 3) Was für Licht das auf die Sinnesart des Gläubigen wirft, dass er zu dem Wort Gottes seine Zuflucht nimmt, um sich daran zu ergötzen, wenn andere sich fruchtlosem Gram und der Verzweiflung hingeben. 4) Wie glückselig das Los des Gläubigen schon auf Erden ist, dass er niemals ohne Freude zu sein braucht. *John Field* 1882.[162]

V. 144. Die ewige Gerechtigkeit, die sich in dem Wort Gottes offenbart, und das (gleichfalls ewige) Leben, das sie in dem Gläubigen wirkt.

1) Ewige Wahrheiten. 2) Das ewige Leben, das aus ihnen quillt. 3) Ein Gebet, das aus diesem Land der ewigen Hügel erschallt. *W. B. Haynes* 1882.[215]

Unterweise mich (gib mir Einsicht), *so lebe ich.* I. Betrachten wir dies Gebet, wie es in seiner Einfalt passt 1) für den Erweckten, 2) für den Christen, der gegen Versuchungen ankämpft, 3) für den von Leiden heimgesuchten Gläubigen, 4) für den Arbeiter im Reich Gottes, 5) für Seelen, die sich zu einer höheren Stufe des geistlichen Lebens aufschwingen möchten, 6) für heimgehende Gotteskinder. II. Betrachten wir das Gebet noch genauer. 1) Es schließt das Bekenntnis eines Mangels ein. 2) Es stellt sich klar auf den Boden der freien Gnade. III. Lasst uns in die dieser einfältigen Bitte zugrunde liegenden Wahrheiten eindringen. 1) Das Wort Gottes ist, wenn es in lebensvoller und erfahrungsmäßiger Erkenntnis verstanden wird, ein Unterpfand des Lebens. 2) Das Wort Gottes ist der unvergängliche Same des Lebens. 3) Es ist das Brot des Lebens. 4) Es führt zu der Herrlichkeit, der höchsten Vollendung des Lebens.

DER 119. PSALM, VERS 145-152

145. Ich rufe von ganzem Herzen; erhöre mich, HERR,
dass ich deine Rechte halte.
146. Ich rufe zu dir; hilf mir,
dass ich deine Zeugnisse halte.
147. Ich komme in der Frühe und schreie;
auf dein Wort hoffe ich.
148. Ich wache auf, wenn's noch Nacht ist,
zu sinnen über dein Wort.
149. Höre meine Stimme nach deiner Gnade;
HERR, erquicke mich nach deinen Rechten.
150. Meine boshaften Verfolger nahen herzu
und sind ferne von deinem Gesetz.

151. HERR, du bist nahe,
und deine Gebote sind eitel Wahrheit.
152. Längst weiß ich,
dass du deine Zeugnisse für ewig gegründet hast.

AUSLEGUNG

Dieser ganze Abschnitt handelt vom Beten. Der Psalmist schildert Zeit und Art seines Betens und fleht zum Herr um Erlösung aus seinen Nöten. Wer in seinem Kämmerlein mit Gott Gemeinschaft gepflegt hat, der wird ihn auch im feurigen Ofen bei sich haben. Haben wir zu Gott gerufen, so werden wir auch Antwort bekommen. Verzieht die Antwort, so mag uns das wohl zu dringlichem, ja ungestümem Flehen treiben; aber wegen des schließlichen Erfolges brauchen wir keine Angst zu haben, denn Gottes Verheißungen sind nicht unsicher, sondern »für ewig gegründet« (V. 152). Aus dem Abschnitt ersehen wir, wie der Psalmist betete (V. 145), was er betete (V. 146), wann er betete (V. 147), wie lange er betete (V. 148), worauf er sich bei seinem Flehen stützte (V. 149), was sich dann ereignete (V. 150), wie er errettet wurde (V. 151) und was sein Zeugnis über die ganze Angelegenheit ist (V. 152).

145. *Ich rufe von ganzem Herzen.* Sein Beten war das aufrichtige, ernstliche, flehende und klagende Rufen, wie es dem Geschöpf in der Not natürlich ist. Wir wissen nicht, ob er immer seine Stimme laut werden ließ, wenn er so zum Herrn flehte; aber es wird uns etwas berichtet, das von viel größerer Bedeutung ist, nämlich dass er mit dem Herzen zu Gott rief. Dies Rufen des Herzens ist das Wesentliche alles wahren Betens. Und er betont, dass sein ganzes Herz dabei war. All sein Verlangen und Sehnen strömte zum Herzen des lebendigen Gottes. Wohl dem, der solches von seinem Beten sagen kann! Wir fürchten, es gibt viele, die noch nie in ihrem Leben von ganzem Herzen zu Gott gerufen haben. Ein solches Gebet bedarf keiner vollendeten Form, keiner wortreichen Ergüsse, keiner gesuchten Tiefe der Gedanken, ja nicht einmal einer fehlerfreien Ausdrucksweise; ergießt sich unser ganzes Herz in unseren Gebeten, dann finden diese sicher ihren Weg zum Herzen Gottes.

Erhöre mich, HERR. Er begehrt vom Herrn, dass sein Rufen nicht in der Luft verhalle, sondern Gott es beachte. Rechte Beter begnügen sich nicht damit, allerlei Bitten als fromme Übung herzusagen, nein, ihr Bitten soll einen Erfolg haben, sie wollen damit etwas erlangen und schauen nach der Gabe aus. Wenn Gott unser Beten nicht hört, so bitten wir umsonst. Manchmal bitten die heiligen Beter, die uns in der Schrift vorgeführt werden, nur: Höre meine Stimme, lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens (Ps 130,2). Hier (und an vielen Psalmstellen) fleht der Psalmist aber ausdrücklich: Erhöre mich, d. i. antworte auf meinen Hilferuf! Und sein Flehen, das Gebet eines ganzen, ungeteilten Herzens, wendet sich an den Herrn allein; er kennt keine andere Hoffnung, keinen anderen Helfer. »Erhöre mich, HERR«, das ist es, was er erbittet und worauf er wartet.

Deine Rechte will ich halten (wörtlich, ḥuqqeʸḵā ʾeṣṣōrāʰ). Natürlich könnte er nicht erwarten, dass der Herr ihn erhören werde, wenn er nicht auf den Herrn hörte; auch wäre seine Behauptung, dass er von ganzem Herzen zum Herrn rufe, unwahr, wenn sich nicht zu erkennen gäbe, dass er mit allen Kräften sich bemühte, dem Willen des Herrn gehorsam zu sein. Der Zweck, wozu er Befreiung begehrte, war, ungehindert seinem Gott zu dienen und alle Befehle desselben auszuführen. Dazu wünschte er ein freier Mann zu sein. Beachten wir, dass männlich feste heilige Entschiedenheit gar wohl mit herzinnigem Flehen zusammenpasst. Der Psalmist ist fest entschlossen, ein heiliges Leben zu führen, sein ganzes Herz ist bei diesem Vorsatz so gut wie bei seinem Beten. Er will Gottes Rechte bewahren, sie festhalten in seinem Gedächtnis, in seiner Gesinnung und in seinen Handlungen. Er will auch nicht eines der göttlichen Gesetze wissentlich versäumen oder brechen.

146. *Ich rufe zu dir* (oder wörtlich: *dich*, qərāʾṯîḵā). Aufs Neue spricht er aus, dass er sich an Gott allein wende. Er ruft ihn als seinen Helfer herbei, er bittet mit Ungestüm, er hat es getan und tut es noch, es ist eine der wichtigsten Beschäftigungen seines Lebens geworden, zu Gott zu rufen.

Hilf mir! Das ist seine Bitte; so kurz und doch so inhaltsreich. Er bedarf der Hilfe, und niemand als der Herr kann ihm helfen, darum ruft er zu ihm: Hilf mir, rette mich! Hilf mir aus den Gefahren, die mich ringsum bedrohen, von den Feinden, die mich verfolgen, von den Versuchungen, die

auf mich eindringen, von den Sünden, die mich anklagen. Er macht nicht viele Worte; das tut man nicht, wenn es einem dringend ernst ist. Er bringt auch nicht eine lange Reihe von Wünschen vor; das tut selten ein Mensch, wenn er auf das eine, was nötig ist, von Herzen bedacht ist.

Dass ich deine Zeugnisse halte. Eben dazu bedurfte und begehrte er des Allmächtigen gnädige, rettende, heilvolle Hilfe, dass er imstande sei, ein untadeliges Leben des Gehorsams vor dem Herrn zu führen, den göttlichen Zeugnissen zu glauben und selber ein Zeuge Gottes zu werden. O es ist etwas Großes, wenn Menschen Gottes Hilfe zu einem solch erhabenen Zweck suchen. Nicht dazu bat er um Errettung aus der Not, um ungestraft weitersündigen zu können; nein, er rief um Hilfe, um von der Sünde selbst loszukommen. Er hatte im vorhergehenden Vers (nach dem Grundtext) gelobt, die Rechte, die Befehle des Herrn zu beachten, und nun erfleht er Gottes Gnade zur Ausführung des Entschlusses, die Zeugnisse oder Lehren zu halten. Er will einen klaren Kopf und auch reine Hände haben. Gottes Heil hat alles dies Gute im Gefolge. Dem Psalmisten war der Gedanke an ein Heil, das ihm erlaubt hätte, in der Sünde zu leben oder im Irrtum zu verharren, fremd; er wusste sehr wohl, dass ein Mensch nicht gerettet ist, solange er in Ungehorsam und Unwissenheit dahinlebt.

147. *Ich komme in der Frühe* (wörtlich wohl: *Ich komme der Morgendämmerung zuvor*, qiddámtî ḇannešēp̄) *und schreie.* Noch vor der Sonne stand er auf, und er begann sein Flehen, noch ehe der Nachttau vom Grase schwand. Was überhaupt wert ist getan zu werden, das ist es auch wert, dass wir es hurtig beginnen. Zum dritten Mal erwähnt er sein Rufen, ja diesmal sagt er, er schreie. Seine Gebetsseufzer waren so häufig geworden, sein Flehen war so anhaltend, so inbrünstig, so dringend, dass er den ganzen Tag sozusagen nichts anderes mehr tat, als zu Gott zu rufen. Sein Verlangen nach Hilfe war so stark und heftig, dass es ihn nicht auf seinem Lager duldete; er konnte nicht früh genug auf seine Knie niedersinken.

Auf dein Wort hoffe ich. Die Hoffnung ist das beste Mittel, uns im Beten stark zu machen. Wer möchte auch wohl beten, wenn er nicht hoffen dürfte, dass Gott ihn erhören werde? Und wer wollte nicht beten, wenn er eine begründete Hoffnung hat, dass sein Flehen in gutem Erfolg enden wird? Seine Hoffnung ruhte auf Gottes Wort, und das ist ein fester Ankergrund;

denn Gott ist treu und ist noch in keinem einzigen Fall von einer Zusage zurückgetreten, hat noch nie das geändert, was aus seinem Mund gegangen ist. Wer im Gebet eifrig ist, dem wird es nie an Hoffnungsfreudigkeit fehlen. Der Grundtext betont übrigens das Harren: indem ich harre auf dein Wort. Dies Harren ruht auf der Hoffnung, es ist die kraftvolle, ausdauernde Betätigung des Glaubens.

148. *Ich wache auf, wenn's noch Nacht ist,* wörtlich: *Meine Augen kommen den Nachtwachen zuvor* (qiddəmû ʿênay ʾašmūrôṯ), er ließ sich von keiner derselben schlafend überraschen. Noch ehe der Wächter die erste, die mittlere oder die Morgen-Wache ausrief, rief er schon zu seinem Gott. Ihn brauchte man nicht daran zu erinnern, wie die Stunden dahineilten, denn zu jeder Stunde eilten seine Gedanken und Bitten himmelwärts. Er fing den Tag mit Gebet an und hielt an am Gebet durch all die Tages- und Nachtzeiten hindurch. Die Wachen der Krieger lösten sich ab, der Psalmist aber hielt aus bei seiner heiligen Beschäftigung. Besonders aber bei Nacht hielt er die Augen offen und verscheuchte den Schlaf, um mit seinem Gott Gemeinschaft zu pflegen. Er betete an von Wache zu Wache, wie Reisende von Station zu Station weiterwandern.

Zu sinnen über dein Wort. Dieses war ihm Speise und Trank geworden. Das Sinnen über Gottes Wort bot ihm Stärkung seiner Hoffnung und Erquickung im Leid. All sein Denken ging auf dieses teure Wort, das er immer wieder erwähnt und das seines Herzens Freude ist. Sich dahinein zu versenken war ihm erquickender als der Schlummer, und er lernte, den doch auch ihm nötigen Schlaf abzubrechen um des noch viel nötigeren Umgangs mit Gott willen. Es ist sehr lehrreich, dass wir das Sinnen und Forschen in Gottes Wort so oft unmittelbar mit dem inbrünstigen Beten zusammen genannt finden: jenes ist der Brennstoff, der dieses Feuer unterhält. Ach, wie rar ist es in unseren Tagen geworden!

149. *Höre meine Stimme nach deiner Gnade.* Es ist uns Menschen oft eine große Hilfe beim Beten, wenn wir es laut tun; wir finden es schwer, die Inbrunst der Andacht längere Zeit anzuhalten, wenn wir nicht unsere Stimme dabei gebrauchen. Darum brach auch der Psalmist zuletzt sein Schweigen, verließ seine stillen Betrachtungen und fing an, mit seiner Stimme ebenso

wie mit seinem Herzen zu dem Herrn, seinem Gott, zu rufen. Beachten wir, dass er sich nicht auf irgendein eigenes Verdienst beruft, auch nicht einen Augenblick an einen Lohn für seine Leistungen denkt, sondern sich einzig an die freie Gnade wendet. Wenn Gott ein Gebet nach seiner Gnade erhört, so übersieht er alle Unvollkommenheiten des Gebets wie des Betenden und gewährt das Erbetene in barmherziger Liebe, so wenig der Beter sich dessen auch wert halten mag. Gottes Gnade entsprechend ist es, schnell zu antworten, immer wieder zu helfen und reichlich zu geben, ja überschwänglich mehr zu tun als alles, was wir erbitten oder erdenken (Eph 3,20).

HERR, erquicke (belebe) *mich nach deinen Rechten.* Hier haben wir noch einen von den ebenso verständigen wie inbrünstigen Bittseufzern des Psalmisten vor uns. Das ist oft das allerbeste Mittel, uns aus allerlei Übel zu helfen, wenn uns frische Lebenskraft verliehen wird, sodass wir dem Tod entrinnen und unter den Bürden des Lebens nicht zusammensinken. Merken wir: Er begehrt, erquickt zu werden nach Gottes Rechten, also wie es der höchsten Weisheit und Klugheit entspricht. Die mancherlei Weisen, wie Gott unserem geistlichen Leben mehr Kraft zuführt, sind sehr weise gewählt; es würde wohl vergeblich sein, wenn wir versuchen wollten, sie zu verstehen, und wir tun wohl, wenn wir Gnade zu empfangen begehren nicht nach unseren Vorstellungen davon, wie sie uns zukommen sollte, sondern nach Gottes himmlischer Weise, sie zu gewähren. Von seiner Macht her ist ja ausschließlich der Herr ebenso befugt, lebendig zu machen wie zu töten; darum überlassen wir die Art, wie er sein königliches Vorrecht ausüben will, am besten seinem Ermessen. Hat er uns nicht schon ein immer reicheres Maß von Leben geschenkt?

150. *Meine boshaften Verfolger nahen herzu.* So *Luther* nach den alten Übersetzungen; der hebr. Text lautet: *Es nahen sich* (mir feindlich) *Leute, die dem Verbrechen nachjagen* (qārᵊḇû rōḏᵊpê zimmāʰ). Er konnte ihre Schritte dicht hinter sich vernehmen. Sie nahten sich ihm nicht in wohlwollender Absicht, sondern um ihm Schaden zuzufügen; darum war alle Ursache vorhanden, das Geräusch ihrer Tritte zu fürchten. Sie verfolgten nicht eine gute Sache, sondern einen guten Menschen. Als ob sie nicht schon böse Anschläge genug im Herzen, Schandtaten genug auf dem Gewissen hätten, laufen sie noch neuen nach. Er sieht ihre wilde Jagd über Stock und Stein,

um Unheil über ihn zu bringen, und er weist Gott auf sie hin und bittet ihn, sein Auge auf sie zu richten und sie zuschanden zu machen. Und weil er sich schon fast von ihnen gepackt fühlt, ruft er umso dringlicher um Hilfe.

Und sind ferne von deinem Gesetz. Ehe diese Menschen die Verfolger des Psalmisten werden konnten, mussten sie sich von den Schranken des göttlichen Gesetzes frei machen. Man kann doch nicht zugleich einen Gottesmann hassen und das Gesetz Gottes lieben. Die Leute, die Gottes Gebote halten, fügen weder sich noch anderen Schaden zu. Die Sünde ist es, was so viel Unheil auf Erden anrichtet. Der Psalmdichter findet offenbar einen gewissen Trost in der Tatsache, auf die er darum auch in seinem Gebet hinweist, dass diejenigen, die ihn hassten, auch Gott hassten und es für nötig fanden, sich erst von Gott loszumachen, ehe sie ihr schlimmes Vorhaben gegen ihn ins Werk setzen konnten. Wenn wir wissen, dass unsere Feinde auch Gottes Feinde sind, und dass sie unsere Feinde eben deswegen sind, weil sie seine Feinde sind, so dürfen wir ganz getrost sein.

151. *HERR, du bist nahe.* So nahe der Feind ihm auch sein mochte, Gott war noch näher. Gibt es einen köstlicheren Trost für das verfolgte Gotteskind? Der Herr ist nahe; nahe genug, um unser Schreien zu hören und uns schleunigst Hilfe zu bringen, nahe genug, um unsere Feinde zu verjagen und uns Ruhe und Frieden zu geben.

Und deine Gebote sind eitel Wahrheit. Gott gebietet keine Lüge und lügt auch selbst nicht in seinen Geboten. Die Tugend ist in die Tat umgesetzte Wahrheit, und das ist es, was Gott gebietet. Die Sünde ist in die Tat umgesetzte Lüge, und das ist es, was Gott verbietet. Wenn alle Gebote des Herrn Wahrheit sind, so wird der wahrhaftige Mensch sich gerne nahe an sie halten, und bei diesem Bestreben wird er den wahrhaftigen Gott nahe bei sich finden. Der Inhalt unseres Verses ist die Schutzwehr des bedrängten Gotteskindes gegen die Falschen, die es boshaft verfolgen: Gott ist nahe, und Gott ist wahrhaftig, darum sind die Seinen sicher. Wenn wir je einmal dadurch in Gefahr geraten, dass wir Gottes Geboten gehorchen, so dürfen wir daraus nicht den Schluss ziehen, dass wir unklug gehandelt haben; wir dürfen im Gegenteil ganz sicher sein, dass wir uns auf dem richtigen Weg befinden, denn Gottes Befehle sind recht und wahrhaftig. Gerade darum greifen uns die Gottlosen an; sie hassen die Wahrheit, darum hassen

sie auch diejenigen, welche die Wahrheit tun. Ihre Gegnerschaft soll uns ein Trost sein, und dass Gott auf unserer Seite ist und uns nahe ist, das is unser Ruhm und unsere Wonne.

152. *Längst weiß ich aus deinen Zeugnissen, dass du sie für ewig gegründet hast* (wörtlich, qéḏem yāḏaʿtî mēʿēḏōṯeʸḵā kî ləʿôlām yəsaḏtām). Der Psalmist hatte schon lange die Erkenntnis gewonnen, dass Gott seine Gebote vor alters gegründet hatte und dass sie durch alle Zeiten feststehen würden. Es ist etwas Köstliches, wenn man frühzeitig in Gottes Schule kommt, sodass man die Grundzüge der biblischen Wahrheit schon von Jugend auf kennt. Diejenigen Ausleger, welche meinen, der Psalmist sei ein junger Mann gewesen, als er diesen Psalm geschrieben hat, dürften ihre Schwierigkeit haben, diesen Vers mit ihrer Ansicht zu vereinigen; in unseren Augen ist es viel wahrscheinlicher, dass der Psalmist ein bereits ergrauter Mann war, der zurückschaut auf die Erfahrungen eines langen Lebens und auf das, was er schon in der Jugend gelernt hat. Er wusste von Anfang an, dass die Wahrheitslehren des göttlichen Wortes festgesetzt waren, ehe der Welt Grund gelegt wurde, dass sie niemals abgeändert worden waren und auch niemals durch irgendeine eintretende Möglichkeit geändert werden würden. Er hatte den Bau seiner Lebensweisheit damit begonnen, dass er auf einen Felsen den Grund legte, indem er erkannte, dass Gottes Zeugnisse »gegründet«, das ist fest und unerschütterlich, errichtet seien, nicht nur für die Gegenwart, sondern für alle noch kommenden Zeiten, allen Wechsel der Dinge überdauernd. Darum, weil der Psalmist dies wusste, setzte er so großes Vertrauen ins Gebet und war so kühn, zuversichtlich und dringlich in seinem Flehen. Es ist etwas herrliches, es mit einem unwandelbaren Gott zu tun zu haben, dem man seine unwandelbaren Verheißungen vorhalten darf. Auf diesem Weg war der Psalmist auch ein so hoffnungsfreudiger Mann geworden. Auf einen wetterwendischen Freund kann man keine großen Erwartungen setzen; wohl aber dürfen wir gute Zuversicht haben zu dem Gott, der sich nicht wandeln kann. Deshalb wollte der Psalmist auch so gerne in seiner Nähe weilen; ist es doch so herrlich, mit einem Freund, der sich niemals ändert, innigen Umgang zu pflegen. Wer dazu Lust hat, möge der Weisheit der modernen Theologie folgen und auf neues Licht harren, das mit seinem neuen Schein das alte verdunkeln und auslöschen soll – uns

genügt die Wahrheit, die so alt ist wie die Berge und so fest gegründet wie die Felsen. Mögen die Weisen unserer Tage, die sich ihres verfeinerten Verstandes rühmen, einen anderen Gott ersinnen, einen mildherzigeren, weichlicheren als den alten Gott Abrahams – wir sind damit ganz zufrieden, Jahwe anzubeten, den ewig Unwandelbaren. Die Frommen, die selber fest gegründet sind, haben ihre Freude an dem, was ewig gegründet ist. An Seifenblasen mögen Knaben sich ergötzen, aber Männer schätzen das, was fest und gediegen ist, was auf einem Grund steht, der die Probe der Zeiten aushält.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 145-152. Das achtfache *Qoph* (**Q** [**K**]): Treue gegen Gottes Wort und Errettung nach dessen Verheißung ist der Inhalt seines unablässigen Gebets.

145. **K**raft ganzen Herzens rufe ich – erwid're mir,
Jahwe, deine Satzungen will ich wahren!
146. **K**omm mir zu Hilfe, wenn ich zu dir rufe,
Und beobachten will ich deine Zeugnisse!
147. **K**aum dass der Morgen graute, fleht' ich schon;
Auf dein Wort harrte ich.
148. **K**eine Nachtwache beginnt, der meine Augen nicht zuvorkämen,
Zu sinnen über deine Aussage.
149. **K**unde nimm von meinem Ruf nach deiner Gnade;
Jahwe, deinen Rechten gemäß belebe mich.
150. **K**ommen heran Schandbarem Nachjagende,
Die von deinem Gesetze sich entfernen:
151. **K**ommst umso näher du, o Jahwe,
Und all deine Gebote erwahren sich.
152. **K**lar ist vorlängst mir aus deinen Zeugnissen,
Dass du für ewig sie gegründet.

Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

V. 145. *Ich rufe von ganzem Herzen*. Wenn du die Pflichten des Gebetskämmerleins erfüllst, so denke daran, dass es dem lieben Gott zuerst und zumeist auf dein Herz ankommt. »Gib mir, mein Sohn, dein Herz« (Spr 23,26). Gott sieht nicht auf die äußere Formenschönheit oder Maß und Zahl deiner Gebete; was er verlangt, ist, dass dein Gebet dir Herzenssache sei. Ihm gefällt ein geängstetes und zerschlagenes Herz, aber ein halbes Herz ist ihm ein Gräuel. Du sollst lieben den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Gebet, bei dem das Herz nicht beteiligt ist, ist nur ein tönendes Erz, eine klingende Schelle. Nicht das Erheben der Stimme, das Falten der Hände, das an die Brust Schlagen hat bei Gott einen Wert, sondern einzig das Rufen aus der Tiefe des Herzens. Gott hört keine andere als diese Stimme, und solange das Herz stumm bleibt, solange bleibt auch er taub. *Thomas Brooks*.[82]

V. 145.146. *Erhöre mich, hilf mir*! So kurz diese Bitten auch sind, mit allen Worten unseres Sprachschatzes könnten wir sie nicht ausdrucksvoller gestalten. Da ist wirklich das ganze Herz mit beteiligt. Und in dem »Hilf mir« ist alles enthalten, was ein Sünder braucht, Vergebung, Zugang zum Thron der Gnade, Heiligung, Stärkung, Trost, alles in allem. Erhöre mich, im Namen meines Fürsprechers, der alles bei dir gilt; hilf mir durch ihn, dessen Name ist Heiland, Helfer, Erlöser. Solches Rufen dringt durch alle Himmelsweiten. Es bedarf keines lauten Geschreis, der Herr hört das leiseste Seufzen des bedrängten Herzens. Aber auch wenn unter den Qualen äußerer und innerer Nöte das leise Flehen zum lauten Rufen, zum Schreien wird, so wendet sich der Herr nicht in Missfallen ab, sondern hat auch dafür ein offenes Ohr (Ps 3,5). *Charles Bridges*.[45]

V. 146. Die Knechte Gottes sehen den Hauptwert des Lebens und seinen Hauptzweck darin, Gott dienen zu können: *Hilf mir, dass ich deine Zeugnisse halte*, das ist das Gebet eines wahren Gläubigen in Zeiten der Not und Anfechtung. Christus, spricht er, ist mein Leben. Wie anders doch als bei den Gottlosen, deren ganzes Wünschen und Verlangen in Zeiten der Not und des Kummers nur auf Erlösung von dem äußeren Übel gerichtet ist. Sie haben kein Verlangen, von der Sünde frei zu werden, und das Sehnen, Gott ähnlich zu werden, ist ihnen fremd. *John Morison* 1829.[84]

V. 147. *Ich komme der Morgendämmerung zuvor* (Grundtext, qiddámtî ḇannešep̄) *und schreie*. Zum rechten Beten gehört vor allem Wachsamkeit und Treue. Freilich, wer das Beten nur als Gewohnheitssache betreibt, wird davon nichts empfinden; er besorgt es so nebenbei, gelegentlich, wenn er gerade nichts Besseres zu tun weiß, aber nicht als eine unerlässliche Pflicht. Wem das Beten aber eine Herzenssache ist, der wird sich nicht frühe genug daranmachen können, und von früh bis spät, Tag und Nacht wird es seine Lieblingsbeschäftigung sein, mit seinem Gott Umgang zu pflegen. Dies Verlangen lässt ihm keine Ruhe, so steht er denn frühe am Morgen auf, um mit ihm zu reden: Ich schreie zu dir, Herr, und mein Gebet kommt frühe vor dich (Ps 88,14). *Thomas Manton*.[35]

Es ist betrübend, wenn die Strahlen der Sonne dich träge auf deinem Lager finden, wenn das helle Tageslicht auf Augen fällt, die noch vom Schlaf der Weichlichkeit und Faulheit schwer sind. Weißt du nicht, o Mensch, dass du jeden Tag die Erstlinge deines Herzens und deiner Stimme Gott schuldest? Du hast eine tägliche Ernte, so hast du auch täglich Gott deinen Tribut darzubringen. Der Herr Jesus blieb die ganze Nacht im Gebet und hat dir damit ein Beispiel gegeben, dem du nachahmen sollst. *Ambrosius*.[72]

Und schreie. Dies ist das dritte Mal (V. 145.146.147), und diesmal verstärkt. Wir klopfen dreimal an die Tür, dann gehen wir wieder hinweg. Unser Herr und Heiland betete zum dritten Mal und redete dieselben Worte (Mt 26,44). Der Apostel Paulus sagt: Dafür ich dreimal dem Herrn gefleht habe (2Kor 12,8). Und Elia streckte sich über dem Kind dreimal aus und rief den Herrn an (1Kön 17,21). Dies war augenscheinlich die Zahl von Bitten, von der man in wichtigen Fällen einen Erfolg erwartete. Aber ich möchte das Bitten nicht auf diese Anzahl beschränken, vielmehr sollen wir es für eine und dieselbe Sache so oft wiederholen, wie es in jedem Falle nötig ist, bis wir Antwort bekommen. *Thomas Manton*.[35]

Indem ich auf dein Wort harre (wörtlich). Selbst wenn das Beten uns hie und dann keinen Genuß gewährt, so lasst uns wenigstens Gott ehren durch den Geist zuversichtlichen Wartens. *Charles Bridges*.[45]

V. 147.148. Wir erkennen aus dieser Stelle erstens, dass der Psalmist ein Frühaufsteher war. Dem verdankte er vielleicht einen Teil seiner Erfolge. Er gehörte nicht zu denen, die sprechen: Ich will noch ein wenig schlafen und

ein wenig schlummern. Wir sehen ferner, dass er seinen Tag mit Gott anfing; sein erstes Geschäft war das Beten, er tat es, solange sein Geist noch frisch war. Wenn unsere ersten Gedanken jeden Morgen auf Gott gerichtet sind, so wird uns das helfen, den Tag über in seiner Furcht zu bleiben. Drittens aber sehen wir, dass sein Geist so von Gott erfüllt war, dass ihm auch ein kurzer Schlaf genügte. Selbst wenn er erwachte, als es noch Nacht war, wollte er lieber über Gottes Wort sinnen, als sich auf die andere Seite legen und weiterschlafen. Zum Vierten wusste er sich Zeit für die Erfüllung seiner religiösen Pflichten zu verschaffen. Er hatte den ganzen Tag zu tun, vom Morgen bis zum Abend. Das entbindet einen Menschen aber nicht von der Pflicht des Gebets und der stillen Andacht. Es ist besser, den Schlaf abzubrechen, um Zeit dazuzugewinnen, als keine Zeit zum Gebet zu finden. Und ist es nicht ein erhebender Gedanke, dass wir uns nie zu unpassender Zeit Gottes Thron nahen können, wir mögen kommen, zu welcher Nachtstunde wir wollen? Baal mag schlafen, aber der Gott Israels schläft noch schlummert nicht, zu ihm darf man zu jeder Stunde kommen. *Matthew Henry.*[8]

V. 148. *Ich wache auf, wenn's noch Nacht ist, zu sinnen über dein Wort.* Hier haben wir einen Gottesmann, der von Jugend an ein eifriger Bibelleser und Bibelforscher gewesen ist. Jahr um Jahr hat er sich dieser Aufgabe gewidmet, obwohl seine Bibel noch einen sehr kleinen Umfang hatte. Sollte man da nicht denken, er musste schließlich damit »durch« sein, die Schrift könne ihn nichts Neues lehren? Aber wie spricht der königliche Forscher und Schriftkundige? Er sieht mehr Arbeit vor sich, als er in seinem ganzen Leben wird bewältigen können; er nimmt die Nachtstunden zu Hilfe, damit er über Gottes Wort sinnen möge. Kein Gottesgelehrter wird je seine Forschungen als abgeschlossen ansehen können, sodass er in Verlegenheit käme, womit er sich weiter zu beschäftigen habe. *Henry Melvill.*[79]

Mein Auge kommt den Nachtwachen zuvor (wörtlich). Die Juden teilten (wie die Griechen und Römer) die Nacht in »Wachen« ein, den Zeitraum, den eine Wache auf ihrem Posten zuzubringen hatte. Bei den Juden gab es drei solcher Wachen, also von Sonnenuntergang bis etwa 22 Uhr die erste Wache (vgl. Kla 2,19), die mittlere Nachtwache etwa von 22 bis 2 Uhr (Ri 7,19), und die häufiger erwähnte Morgenwache bis zum Sonnenaufgang (2Mo 14,24; 1Sam 11,11). Während dieser Zeit scheinen Wächter die Straßen

der jüdischen Städte begangen zu haben (Hl 3,3; Ps 127,1; 130,6). Im Neuen Testament begegnen wir der römischen Einteilung von vier Wachen (vgl. Mt 14,25; vgl. auch Mk 13,35; Apg 12,4). *William Latham Bevan* in »*Smith's Dictionary of the Bible*« 1863.[294]

V. 149. *Erquicke*, d. i. belebe *mich*. Manche verstehen hierunter ein Wiederfrohmachen nach der Zeit des Kummers; denn ein bekümmerter, ein unglücklicher Mensch ist wie einer, der tot und begraben ist unter tiefen, schweren Sorgen, und die Erlösung aus diesen ist gleich einem Wiederaufleben (vgl. Ps 71,20, wo im Grundtext dasselbe Wort gebraucht ist). Andere wollen in dem Erquicken die Erneuerung des geistlichen Lebens sehen; der Psalmist bitte den Herrn, er möge das Leben, das er ihm verliehen hat, wiedererwecken und stärken, damit es zur herrlichen Vollendung gelange. *Thomas Manton*.[35]

V. 150. *Meine boshaften Verfolger sind ferne von deinem Gesetz*. Wenn unsere Widersacher so ferne sind vom Gehorsam des Gesetzes, so darf es uns nicht wundern, wenn sie gleich ferne sind von der Liebe zu uns. Trösten wir uns also darüber, dass wir so häufig auf die Teilnahme und das Mitgefühl unserer Nächsten verzichten müssen, mit dem Bewusstsein, dass auch Gott auf seine Ehre bei ihnen verzichten muss. *William Cowper*.[21]

V. 150.151. Unsere geistlichen Feinde liegen ebenso wie Davids Verfolger stets auf der Lauer. Der Löwe, der zu verschlingen sucht, und die falsche, hinterlistige Schlange, diese boshaftigen Verfolger nahen herzu, und sie sind doppelt gefährlich, da sie ungesehen sich heranschleichen. Es naht sich auch die Welt mit ihren Verlockungen und Schlingen, und ganz nahe bei uns ist unsere eigene Sündhaftigkeit, die uns von unserem Gott scheidet. Wenn wir uns aber daran gewöhnt haben, uns immer wieder »zur Festung zu kehren« (Sach 9,12), dann können wir mit freudiger Zuversicht bekennen: *HERR, Du bist nahe*. Obwohl du bist der Hohe und Erhabene, der ewig wohnt, dessen Name heilig ist, obwohl du bist der gerechte, der furchtbare Gott, so bist du doch den Deinen nahe, und sie sind dir nahe durch das Blut der Versöhnung. Und du offenbarst uns dieses Nahesein in deinem Sohn, dem Geliebten. *Charles Bridges*.[45]

Von dem Gedanken an die Bosheit seiner Feinde wendet er sich ab zu dem Gedanken an Gottes huldreiche Gnadennähe. Und das ist auch das Beste, was wir tun können, wenn wir nicht beim Anblick der Zahl und Stärke und Bosheit unserer Feinde den Mut verlieren sollen. Darum hebt eure Augen auf zum Herrn, dann werdet ihr auch sehen, dass eure Verfolger nicht so nahe sind, euch zu verderben, wie der Herr nahe ist, euch zu helfen, und dass für jedes Übel, das wir von ihnen zu fürchten haben, Gott als Gegenmittel ein Gutes hat, das ausreicht, uns zu schützen. *William Cowper.*[21]

V. 151. *HERR, du bist nahe.* Einst war es die größte Glückseligkeit des Menschen, dies zu wissen, es war die Quelle allen Trostes, die schönste Blume, die der Garten Eden hervorbrachte. Die Sünde hat sie verdorren lassen. Aber dieser selige Zustand muss wiederkehren, die Blume muss wieder aufblühen, und das auch noch auf Erden. Herr, du bist nahe. Schon in den Werken der Schöpfung, in der Pracht der Sonne in dem milden Glanz des Mondlichts, in dem Grün der Wälder, dem Duft der Blumen, dem Gesang der Vögel spüren wir, o Herr, etwas von deiner Gegenwart; nicht mit den Augen des Leibes, aber mit den Augen des Geistes nehmen wir dich wahr in deinen Werken. Und im Buch deiner Vorsehung, so dunkel seine Schrift mir auch erscheinen mag, habe ich Zeugen deiner Gegenwart. Dort lese ich von deiner Weisheit, wie sie sich in der Welt, der Kirche, dem Leben des Frommen offenbart, von deiner Macht, deiner Gerechtigkeit, deiner Treue, deiner Heiligkeit, deiner Liebe. Aber am deutlichsten erkenne ich deine Nähe in deinem lieben Sohn. In ihm bist du uns ganz nahe gekommen, nahe als ein die Sünden vergebender, seine Verheißungen haltender Gott, als ein Gebet erhörender, ein seinen Bund haltender Gott, als ein gütiger, freundlicher Vater. Ja, nahe geworden sind wir nun auch durch das Blut Christi, und durch dieses allein, und wir sollten vor dir wandeln unter deinen Augen in heiliger Furcht, in kindlicher Liebe, in einfältigem Glauben. Wenn Sünde, Welt und Satan uns mit ihren Verführungen von dir hinweg ziehen wollen, o so gib, dass wir immer daran denken: Herr, du bist nahe. Und wenn alles mich im Stich lässt, worauf ich mich verlassen hatte, wenn meine Freunde sich von mir abwenden, wenn die festesten, innigsten Bande sich lösen, dann will ich doch mich daran halten: Herr, du bist nahe. Und wenn sich auch Leib und Seele scheiden, wenn mein brechendes Auge die

Dinge dieser Erde nicht mehr zu erkennen vermag, dann darf ich noch in Gewissheit des Glaubens, in Lebendigkeit der Hoffnung, in Glut der Liebe es mir vorhalten: Herr, du bist nahe. *James Harrington Evans*.[66]

Deine Gebote sind eitel Wahrheit. Sein Gedankengang an dieser Stelle ist: Wenn schon, o Herr, die Bosheit der Gottlosen mich verfolgt, weil ich dir nachfolge, so weiß ich doch, dass deine Gebote wahr sind, und dass es nicht möglich ist, dass du deine Knechte verlassest, die im Gehorsam deiner Gebote leben. David fand eben seinen Trost nicht in eitlem Vertrauen auf seine eigene Kraft oder Weisheit, sondern in der Wahrheit von Gottes Verheißungen, von welchen er sicher wusste, dass sie ihn nie im Stich lassen würden. Er stellt hier in versteckter Weise das Wort des Herrn und das Gerede seiner Feinde einander gegenüber. Menschen mögen befehlen, drohen, es ist in den Wind geredet. Aber Gottes Taten bleiben nie hinter seinen Worten zurück, im Gegenteil, seine Knechte dürfen stets erfahren, dass die Erfüllung seiner Verheißungen noch viel herrlicher ist als alles, was sie zu hoffen gewagt hatten. Aber auch seine Feinde werden zu ihrem Schrecken erfahren müssen, dass seine Gerichte noch viel schrecklicher sind, als sie nach seinen Drohungen erscheinen. *William Cowper*.[21]

V. 152. Dieser Abschnitt (V. 145-152) endet mit einem Triumphlied des alle Gefahren und Versuchungen überwindenden Glaubens. Längst weiß ich aus eigener und fremder Erfahrung, dass du deine Zeugnisse, die Offenbarungen deines Willens, deinen ganzen Heils- und Erlösungsplan, für ewig gegründet hast, sodass sie nun fest und unverrückt dastehen als Offenbarungen deiner Göttlichkeit, die in Zeit und Ewigkeit diejenigen nicht betrügen, die sich auf sie verlassen. Bischof Dr *George Horne*.[104]

Längst weiß ich. Er ist nicht erst neuerdings zu dieser Überzeugung gekommen, er weiß es, so lange er überhaupt von Gott weiß, dass Gott sein Wort dazu bestimmt hat, als unverbrüchliche Regel für sein Verfahren mit den Menschenkindern zu gelten. Davids Überzeugung von der Wahrheit und Unwandelbarkeit des Wortes entspringt nicht einer Laune, ist nicht ein plötzlicher Einfall, sie ist ihm in langjähriger Erfahrung zur Gewissheit geworden. Ein oder zwei Erlebnisse wären noch kein genügender Beweis für die Wahrheit des göttlichen Wortes, es könnte da ein zufälliges Zusammentreffen vorliegen; aber Gottes Wort erweist sich als wahrhaftig von Ewig-

keit her, nicht ein- oder zweimal, sondern immer. Die Septuaginta hat an dieser Stelle *kat' archás* von Anbeginn. Das könnte heißen: von der frühesten Jugend an, wie Paulus von Timotheus sagt, dass er von Kind auf die Heilige Schrift wisse, oder: von der Zeit an, da er sich mit ernsteren Dingen beschäftigte, oder aber: von alters her, nach allem, was er von vergangenen Zeiten gehört hat; die Väter haben auf ihn gebaut, sich auf ihn verlassen, und er hat sie erlöst, sie vertrauten auf ihn, und er errettete sie (Ps 22,5.6). *Thomas Manton*.[35]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 145. 1) Ein Mustergebet: *von ganzem Herzen*. 2) Der Zweck des Gebets: *Erhöre mich*. 3) Das die Bitte begleitende Gelübde: *Deine Rechte will ich halten*.

V. 145.146. Das Rufen der Seele. 1) Aus welchen Tiefen es kam. 2) Zu welchen Höhen es drang.

Der Kindesruf. 1) Von durchdringendem Schall. 2) Unmittelbar an das Vaterherz sich wendend. 3) Aus ganzem Herzen. 4) Sein Inhalt: Erhöre mich, hilf mir. 5) Das Versprechen der Besserung: Ich will deine Rechte, deine Zeugnisse halten. *W. B. Haynes* 1882.[215]

V. 147. Beachten wir den Eifer des Psalmisten, der sich darin zeigte, 1) dass er ganz persönlich in seiner Kammer, im Verborgenen zu Gott betete, 2) dass er ganz früh morgens betete (der Morgendämmerung zuvorkommend), 3) dass er mit ganzem Ernst, dringend betete, denn er nennt es ein Rufen, Schreien. *Thomas Manton*.[35]

Die Vorteile, die ein Frühaufsteher hinsichtlich des geistlichen Lebens hat. Die Morgenfrühe ist geeignete Zeit 1) zum Beten, 2) zum Bibellesen, 3) um sich den Eindrücken und Gemütsbewegungen hinzugeben, die durch jenes hervorgerufen werden: Auf dein Wort *hoffe* ich.

V. 147.148. 1) Die himmlischen Gefährten: Gebet und Nachsinnen. Sie sind unzertrennliche Freunde und fördern einander gegenseitig. 2) Ihre liebsten

Zeiten: stille Stunden; besonders die nächtliche Stille und die Stunde vor Tagesanbruch. 3) Ihr Lieblingsbuch (Gottes Wort) und die Nachtlampe, die ihnen dazu leuchtet (die Hoffnung).

V. 148. Die Unerschöpflichkeit der Bibel.

Heiliges Sinnen. Die beste Zeit und der fruchtbarste Gegenstand dafür.

Das Nachsinnen über das Wort ist es wohl wert, dass der Christ sich dafür Sorge und Mühe auferlege. 1) Gedankenloses Bibellesen ist Zeitverschwendung und eine unwürdige Behandlung des Wortes Gottes. 2) Nachdenken mit Gebet, nicht aber Gebet ohne Nachdenken, erschließt uns den Sinn des Wortes, wenn alle anderen Mittel fehlschlagen; und es hat dazu den Vorteil, dass die heiligen Schriftgedanken sich in unser Inneres einsenken. 3) Durch das Nachsinnen ziehen wir den Honig aus den Verheißungen und kräftige Nahrung aus der ganzen Wahrheit. 4) Durch fleißiges Forschen im Wort wird selbst jemand, der wenig natürliches Geschick und wenig Gelehrsamkeit hat, ein weiser Lehrer und tüchtiger Mithelfer im Reich Gottes. 5) Das Nachsinnen unterwirft die Seele der heiligenden Macht des Wortes. 6) Durch das Nachsinnen laden wir den Heiligen Geist ein, unsere Seele zu segnen; denn er ist mit der Wahrheit im engsten Bund und freut sich, wo er die Wahrheit geehrt sieht. *John Field* 1882.[162]

V. 149. Dass Gott unser Gebet hört, ist eine Folge seiner Herabneigung in Liebe; die Art, wie er es erhört, ist bestimmt von seiner Weisheit.

1) Eine mächtige Begründung der Bitte: *nach deiner Gnade*. Wer will es mit Gottes Gnade aufnehmen? Wer kann sie messen? Wer vermag sie zu mindern? 2) Ein schwacher Beter: meine Stimme. Wie kann meine Stimme in dem, was sie betend ausspricht, je mit deiner Gnade Schritt halten? Dass sie zu viel erbitten könnte, ist ganz außer Frage. 3) Eine weise Bitte: *Erquicke, belebe mich nach deinen Rechten.* Sie bittet um Leben und entnimmt ihre Bitte dem Mund Gottes selbst. Nur eins ist Gottes Gnade gleich: Gottes eigene Verheißung, in seinen Rechten, den Verfügungen seiner Heilsordnung, verbrieft und versiegelt. *W. B. Haynes* 1882.[215]

1) Eine Bitte, deren Notwendigkeit ganz außer Frage ist: Belebe mich. 2) Zwei Begründungen der Bitte von unwiderstehlicher Macht: nach deiner Gnade – nach deinen Rechten.

Die beiden »nach« oder »gemäß« in unserem Text. I. Welcher Regel gemäß der Gläubige von Gott gehört zu werden hofft: *Höre meine Stimme nach deiner Gnade.* 1) Der Gläubige ist sich seiner Unwürdigkeit wohl bewusst, wie auch der Unvollkommenheiten seiner Gebete; darum fleht er, dass Gott ihn vor seinen Thron kommen lasse und seine Gebete auslege nach der Regel seiner eigenen Gnade. 2) Und er hofft nicht vergeblich; Gottes Gnade übersieht die Unvollkommenheiten und ergänzt die Lücken. 3) Wie köstlich ist es, dass der Heilige Geist so unserer Schwachheit aufhilft und auch die unaussprechlichen Seufzer von Gottes Gnade in ihrem wahren Sinne verstanden werden! II. Welcher Regel gemäß der Gläubige von Gott Antwort zu bekommen erwartet: *Belebe mich, HERR, nach deinen Rechten*, d. i. nach deinen in deinem Wort offenbarten Heilsordnungen. Somit erwartet er 1) gewisse Erhörung, 2) weise Erhörung, 3) volle Erhörung, so wie es alle seine Notdurft erfordert, und 4) dass jede Erhörung sein geistliches Leben stärke, sodass Heiligung die Frucht ist. *John Field* 1882.[162]

V. 150.151. 1) Die boshaften Verfolger dringen so nahe wie nur möglich herzu, um uns zu schaden. 2) Sie entfernen sich von Gottes Wort, um mehr Freiheit zum Unheilstiften zu gewinnen. 3) Aber der Herr ist näher als sie. 4) Gottes Wahrheit ist unser Schild und Schwert.

Die Feinde sind nahe, der Freund noch näher. 1) Der Gläubige sieht mit Schrecken, wie seine Feinde herzunahen. 2) Aber er stillt sein Herz an der Gegenwart seines allmächtigen Freundes, vgl. 1Mo 15,1; 2Kö 6,14-17. *Charles A. Davies* 1882.[57]

Zwei einander gegenüberstehende Heere. I. Das Heer des Bösen ist nahe. Dämonische Mächte, gottlose Menschen (die dem Laster nachjagen, Grundtext), die geistlichen Feinde in Welt und Herz. 1) Sie haben Unheil im Sinn. 2) Recht und Wahrheit lassen sie ferne von sich sein. 3) Sie suchen ihre Linien enger zu ziehen. 4) Alle Gottseligen werden so angegriffen. II. Das Heer Gottes – noch näher. Jahwe selbst, seine Engel und die Kolonnen heiliger und unsterblicher Wahrheiten. 1) Diese Scharen verschanzen sich in der geheiligten Vernunft (eitel Wahrheit). 2) Sie lagern in des Herzens Zelt (du bist nahe). 3) Sie bilden unbewegliche und unerschütterliche Schlachtreihen innerhalb der Schlachtreihen der belagernden Feinde. *W. B. Haynes* 1882.[215]

V. 151b. Die Gebote des Herrn sind eitel Wahrheit in sich; sie leiten, wenn sie ausgeführt werden, zu wahrem Leben; sie belohnen wahrhaft den, der ihnen gehorsam ist; sie führen nie zu Irrtum oder Falschheit und nie zum Selbstbetrug.

V. 152. Kenntnis des Wortes. Es ist wichtig, dass wir wissen, 1) dass es Gottes Wort ist, 2) dass es darum Wahrheit ist, 3) dass es ewig gegründet ist. 4) Und je eher wir das alles wissen, desto besser.

DER 119. PSALM, VERS 153-160

153. Siehe mein Elend und errette mich;
hilf mir aus, denn ich vergesse deines Gesetzes nicht.
154. Führe meine Sache und erlöse mich;
erquicke mich durch dein Wort.
155. Das Heil ist ferne von den Gottlosen;
denn sie achten deine Rechte nicht.
156. HERR, deine Barmherzigkeit ist groß;
erquicke mich nach deinen Rechten.
157. Meiner Verfolger und Widersacher sind viele;
ich weiche aber nicht von deinen Zeugnissen.
158. Ich sehe die Verächter, und es tut mir wehe,
dass sie dein Wort nicht halten.
159. Siehe, ich liebe deine Befehle;
HERR, erquicke mich nach deiner Gnade.
160. Dein Wort ist nichts denn Wahrheit;
alle Rechte deiner Gerechtigkeit währen ewiglich.

AUSLEGUNG

In diesem Abschnitt dringt der Psalmist noch näher an Gott heran mit Gebet und Flehen, um dem Herrn die Lage, in der er sich befindet, vorzustellen und seine allmächtige Hilfe mit noch größerer Kühnheit und Zu-

versicht als bisher zu erbitten. In herzbewegendem Kindesflehen schüttet er sein Herz vor Gott aus, und der Grundton des Ganzen ist in dem Wort »Siehe«, womit der Abschnitt anfängt, und das in dem vorletzten Vers wiederkehrt, gegeben. Mit großem Freimut beruft der Psalmist sich auf seine innige Verbindung mit der Sache des Herrn als Grund, weshalb ihm geholfen werden solle. Die Hilfe, die er vor allem begehrt, ist Erquickung, das ist Neubelebung; um diese fleht er immer wieder (V. 154.156.159).

153. *Siehe mein Elend und errette mich.* So traurig es um die Sache des Psalmisten steht, es ist dennoch eine gute Sache, und er ist bereit, ja von dem eifrigen Wunsch beseelt, sie vor Gott zu bringen und seiner Entscheidung zu übergeben. Er tritt ganz auf wie einer, der sich dem Richter gegenüber sicher weiß. Doch ist er nicht ungeduldig; er begehrt nicht ein überstürztes Handeln zu seinen Gunsten, sondern zunächst Erwägung seines Falls. »Siehe mein Elend, schau es dir zuerst an, dann urteile selbst, ob du mir nicht heraushelfen musst. Aus der Erkenntnis meiner traurigen Lage heraus entscheide du dich für die beste Weise und die geeignete Zeit zu meiner Errettung.« Zweierlei also ist es, was der Psalmist begehrt: erstens eine gründliche Berücksichtigung seines Elends und zweitens Errettung, und diese Errettung solle eben aus der Erwägung seiner Trübsal hervorgehen. Es sollte das Verlangen jedes Frommen sein, der in Unglück ist, dass der Herr seine Not ansehe und ihr in einer solchen Weise abhelfe, die am besten Gottes Ehre und dem wahren Vorteil des Bedrängten entspricht. Bezeichnend ist der Ausdruck »mein Elend«. Der Psalmist hat wie jeder sein besonderes Leid, das ihn in der ihm eigenen Weise beschwert; genau diese Last hat niemand sonst zu tragen. Wie gut, dass der Herr sich um jeden Einzelnen und seine besonderen Trübsale persönlich kümmert! Die Bitte des Psalmisten ist aber auch ganz seinem tatsächlichen Bedürfnis angepasst; er fleht um Errettung, er begehrt, dass ihm aus der Not herausgeholfen und er vor allen üblen Folgen derselben bewahrt werde. Sieht Gott unser Elend an, so heißt das, dass er zur rechten Stunde auch eingreift. Menschen sehen oft viel Elend und tun doch nichts; nicht so unser Gott.

Hilf mir aus (dies ist ein wiederholender Zusatz von Luther[295]), *denn ich vergesse deines Gesetzes nicht.* Sein Elend mit allem Bitteren, das damit verbunden war, genügte doch nicht, um die Erinnerung an Gottes Gesetz aus

seinem Herzen zu tilgen, noch vermochte es ihn dazu zu bringen, dem Gebot Gottes zuwider zu handeln. Das Glück mochte er vergessen (Kla 3,17), nicht aber den Gehorsam, den er Gott schuldig war. Wohl dem, der dies wie der Psalmist ehrlich geltend machen kann. Haben wir uns, dank der göttlichen Gnade, den Geboten des Herrn gegenüber treu erwiesen, dann dürfen wir auch bestimmt erwarten, dass Gott sich seinen Verheißungen gegenüber als treu erweisen wird. Er wird den nicht lange in Anfechtung und Not lassen, dessen einzige Besorgnis in der Anfechtung die ist, dass er vom rechten Wege abkommen könnte.

154. *Führe meine Sache und erlöse mich.* Im letzten Vers bat er: *Errette mich*, und hier gibt er genauer an, wie er sich diese Errettung denkt: der Herr solle ihm seine Sache führen. Gott hat vielerlei Wege, um die von Verleumdung Betroffenen von den gegen sie erhobenen Beschuldigungen zu reinigen. Er kann die Wahrheit offenbar machen, sodass alle merken, dass sie betrogen worden sind, und das ist in der Tat die beste Art, jemandes Sache zu führen. Er kann den Gottesfürchtigen Freunde erwecken, die kein Mittel unversucht lassen, bis ihre Unschuld bewiesen ist; er kann die Herzen ihrer Feinde so mit Furcht erfüllen, dass sie ihre Falschheit bekennen müssen und der Gerechte so errettet wird, ohne dass er eine Hand zu rühren braucht. Ja, Herr, kämpfe du meinen Kampf und erlöse mich, nimm du meine Stelle ein, stehe an meiner Statt, trage meine Last, bezahle mein Lösegeld und mach mich frei. Wenn wir vor dem Feind verstummen und nicht für uns selber reden können, hier ist ein Gebet, das für solche Fälle wie geschaffen ist. Welch ein Trost liegt doch darin, dass wir, selbst wenn wir fehlen, doch einen Fürsprecher haben und dass, wenn uns keine Schuld trifft, derselbe Sachwalter auf unserer Seite steht.

Erquicke, d. i. belebe *mich.* Diese Bitte kam auch im letzten Abschnitte vor (V. 149), und sie findet sich in diesem Abschnitte noch zweimal (V. 156.159). Es ist ein Wunsch, der nicht zu oft in uns auftauchen, nicht zu oft laut werden kann. Die Seele ist der Mittelpunkt alles Lebens, und Belebung ist der Mittelpunkt alles Segens. Was liegt doch alles darin: mehr Liebe, mehr Gnade, mehr Glauben, mehr Mut, mehr Kraft, und wenn wir dies alles erhalten, dann können wir schon den Kopf aufrecht halten vor unseren Gegnern. Gott allein vermag so zu erquicken; aber ihm, dem

Herrn und Spender alles Lebens, ist solches eine Kleinigkeit, und er tut es so gerne.

Durch dein Wort, Grundtext: *deinem Wort gemäß* (lə̓imrāṯᵊḵā). Der Psalmist hatte solch herrlichen Segen in Gottes Wort verheißen gefunden, oder es war ihm zumindest klar geworden, dass es dem allgemeinen Sinn des Wortes Gottes entspreche, dass solche, die in schwerer Prüfung den Glauben bewahren, erquickt und aus dem Staub wieder aufgerichtet würden. Darum beruft er sich auf das Wort; und wahrlich, was könnte er Besseres tun?

155. *Das Heil ist ferne von den Gottlosen.* Indem sie vom Bösen nicht ablassen wollen, haben sie sich eigentlich selbst jeder Hoffnung beraubt. Mancher weiß wohl gar fromm über das Seligwerden zu schwatzen, aber sie können unmöglich etwas davon begriffen haben, sonst würden sie nicht gottlos bleiben. Jeder Schritt vorwärts auf dem bösen Weg hat sie weiter vom Reich der Gnade entfernt, sie schreiten von einem Grad der Verhärtung zum anderen, bis ihre Herzen ganz von Stein sind. Wenn sie ins Elend geraten, dann ist es heilloser Jammer. Doch führen sie große Worte im Mund, als ob sie entweder gar keine Erlösung brauchten oder aber sich retten könnten, sobald es ihnen einfallen sollte.

Denn sie achten deine Rechte nicht, sie fragen nichts danach. Sie geben sich nicht die geringste Mühe, gehorsam zu sein, im Gegenteil, sie fragen nur nach dem, was ihre Lüste befriedigt; sie suchen eifrig, was böse ist, darum finden sie auch nie den Weg der Heiligkeit und Gerechtigkeit. Ist es einmal geschehen, dass der Mensch die Gesetze des Herrn gebrochen hat, so ist das Beste, was er dann noch tun kann, in aufrichtiger Reue Vergebung, im Glauben Heil zu suchen. Dann ist das Heil ihm nahe, so nahe, dass er es nicht verfehlen kann. Wenn die Gottlosen aber immer weiter nach Üblem trachten, so wird das Heil ihnen immer ferner. Heil und Gottes Rechte gehen immer Hand in Hand. Wer vom König der Gnaden erlöst worden ist, der liebt die Gebote des Königs der Herrlichkeit.

156. Dieser Vers gleicht außerordentlich dem 149., ohne darum eine bloße nutzlose Wiederholung desselben zu sein. Die beiden unterscheiden sich vielmehr schon in ihren Grundgedanken wesentlich. In jenem, dem

149. Vers, erwähnt er sein Beten und überlässt es der Weisheit und dem Urteil Gottes, wie dasselbe erhört werden soll. Hier hingegen beruft er sich gar nicht auf sein Flehen, sondern einfach auf die Gnade des Herrn, und bittet um Belebung nach den Rechtsordnungen des Herrn, damit er nicht geistlicher Schlaffheit verfalle. Wer wie der Psalmist vom göttlichen Geist erfüllt ist, der kommt gewiss nie mit seinem Gedankenvorrat zu kurz, sodass er genötigt wäre, sich zu wiederholen. Jeder Vers in diesem Psalm ist eine besondere köstliche Perle, jeder Grashalm in diesem Gefilde trägt seinen eigenen Tropfen Himmelstau.

HERR, deine Barmherzigkeit ist groß. Der Psalmist beruft sich hier auf die Größe von Gottes Barmherzigkeit, die Unendlichkeit seiner Liebe, und stützt damit die eine große Bitte, die ihm so auf dem Herzen liegt, nämlich die Bitte um Belebung von oben. Diese ist in der Tat eine große Gnadenerweisung. Wie sollte der herrliche Herr, dessen Barmherzigkeit so reich ist, seinen Knecht verschmachten lassen!

Erquicke, belebe *mich nach deinen Rechten,* deinen ewigen Ordnungen, die du in deinem Wort und deinen Taten kundgetan hast. – Die Größe der Barmherzigkeit Gottes ist auch der Größe seiner Not gewachsen, auf die er nun wieder zurückkommt.

157. *Meiner Verfolger und Widersacher sind viele.* Groß ist die Zahl derer, die mich offen angreifen oder im Geheimen hassen. Diese Tatsache stellt er der großen Barmherzigkeit Gottes gegenüber. Es könnte befremdlich erscheinen, dass ein so wahrhaft gottesfürchtiger Mensch viele Feinde gehabt haben soll; aber solches ist ganz unvermeidlich. Sie werden den Jünger nicht lieben, wenn sie den Meister hassen. Es muss Feindschaft bestehen zwischen dem Samen der Schlange und dem Samen der Frau, das liegt in der Natur der Sache.

Ich weiche aber nicht von deinen Zeugnissen. Er bog nicht eine Handbreit ab von Gottes Wahrheit, sondern blieb auf dem geraden Weg, wie viele Widersacher ihm denselben auch zu verlegen trachteten. Schon mancher hat sich um eines einzigen Feindes willen dazu verleiten lassen, krumme Pfade einzuschlagen, hier aber ist ein Heiliger, der einer Schar von Verfolgern zum Trotz auf seinem Weg ausharrte. In den Zeugnissen Gottes findet sich genug, was uns zum kühnen Vordringen gegen alle Heerscharen

veranlassen kann, die sich uns entgegenstellen. Solange uns unsere Feinde nicht zum Abfall von Gott und seinem Wort treiben oder verlocken können, haben sie uns noch keinen großen Schaden zugefügt und alle ihre Bosheit vergeblich verschwendet. Weichen wir nicht ab, so müssen sie weichen. Können sie uns nicht zum Sündigen verführen, so haben sie ihr Ziel verfehlt. Treue gegen die Wahrheit bedeutet sicheren Sieg über die Feinde.

158. *Ich sehe* (oder: *sah*) *die Verächter.* Ich sah diese Verräter, ich erkannte ihre Gesinnung, ihre Ziele, ihre Handlungsweise und den Ausgang, den sie nehmen werden. Ich konnte sie ja nicht übersehen, denn sie stellten sich mir in den Weg, und da ich sie bemerken musste, so betrachtete ich sie mir genau, um von ihnen zu lernen, was zu lernen möglich war.

Und es tut mir wehe (oder: *und empfand Ekel*, wāʾeṯqôṭā́ṯāʰ). Es schmerzte mich, solche Sünder zu sehen, sie erregten meinen Widerwillen, meinen Abscheu. Ich fand an ihnen kein Gefallen, ach nein, sie waren für mich ein trauriger Anblick, so glänzend ihr Auftreten auch war und so witzig sie zu reden wussten. Selbst wenn sie am fröhlichsten waren, machte ihr Anblick mir das Herz schwer, ich konnte weder sie noch ihr Tun und Treiben ertragen.

Dass sie dein Wort nicht halten. Mein Kummer und Abscheu wurde vielmehr durch ihre Sünde wider Gott als durch ihre Feindschaft gegen meine Person hervorgerufen. Dass sie meine Worte missachten und verdrehen, könnte ich tragen, nicht aber, dass sie deine Worte in den Wind schlagen und verunehren. Dein Wort ist mir so köstlich, dass tiefe Entrüstung in mir erregt wird gegen diejenigen, die es nicht halten wollen. Ich kann mit solchen nicht Gemeinschaft halten, die Gottes Wort nicht halten. Dass sie mich nicht lieben, das hat wenig zu sagen, dass sie aber die Lehren des Herrn verachten, ist abscheulich.

159. *Siehe, ich liebe deine Befehle.* Schon einmal in diesem Abschnitt bat er den Herrn, doch zu sehen. Sieh mein Elend, hatte er in V. 153 gebeten, und hier: Sieh meine Liebe zu dir. Er liebt Gottes Befehle, er liebt sie unaussprechlich, sodass er sich grämt über die, die sie nicht lieben. Daran erkennt man, wer es ernst meint. Es gibt viele, die ihr Herz zu Gottes Verheißungen hinzieht, aber von den Befehlen wollen sie nicht recht etwas wissen, sie sind ihnen zu sehr gegen ihren Geschmack, sind ihnen zu schwer. Aber der Psal-

mist liebte alles Gute und Vortreffliche so sehr, dass er an allem Gefallen hatte, was Gott geboten hat. Alle Gebote des Herrn sind weise und heilig, darum liebte sie der Mann Gottes, er hörte sie gerne, er dachte viel an sie, er verkündigte sie mit Freuden, und vor allem übte er sie gerne aus. Er bittet den Herrn, daran zu denken und das zu berücksichtigen, nicht als ob er sich ein Verdienst daraus gemacht hätte, sondern gewissermaßen als Erwiderung auf die verleumderischen Beschuldigungen, die ihm zu jener Zeit besonders viel Kummer bereiteten.

HERR, erquicke (belebe) mich nach deiner Gnade. Er kommt abermals auf seine frühere Bitte (V. 154.156) zurück: »Erquicke mich«. Er betet zum dritten Mal und redet dieselben Worte. Wir können wohl verstehen, dass es dem Psalmisten bei den unablässigen Angriffen seiner Feinde zumute war wie einem, der halb ohnmächtig ist, der im Begriff steht, ganz die Besinnung zu verlieren und hinzusinken, um nicht wieder aufzustehen. Was er da brauchte, war eben Erquickung, neue Lebensfreude. Herr, der du mir das neue Leben geschenkt, als ich tot war in Sünden, erquicke mich nun auch, damit ich nicht wieder zu den Toten gehöre, damit ich die Kraft habe, die Angriffe meiner Feinde auszuhalten, die Schwäche meines Glaubens, die betäubende Gewalt von Kummer und Sorge zu überwinden. Dieses Mal aber spricht er nicht: »Erquicke mich nach deinen Rechten« (V. 156), sondern: »Erquicke mich nach deiner Gnade«. Das ist das schwerste, das Hauptgeschütz, das er noch zu guter Letzt auffahren lässt, seine Ultima Ratio, sein letztes Mittel; wenn dieses wirkungslos bliebe, dann wäre alles verloren. Schon lange hat er an die Gnadenpforte geklopft; bei diesem letzten Versuch wendet er seine äußerste Kraft an. Nach seinem schweren Sündenfall war Davids Gebet (Ps 51,3): *HERR, sei mir gnädig nach deiner Güte* (oder *Gnade,* ḥonnḗnî ʾĕlōhîm kəḥasdḗḵā), und nun, da er in großer Trübsal ist, nimmt er zu demselben Flehen seine Zuflucht. Weil Gott die Liebe ist, will er uns Leben schenken; weil er so gütig ist, wird er diese himmlische Flamme wieder in uns anfachen, dass wir in Kraft wandeln und kämpfen können.

160. Der Sänger schließt den Abschnitt ähnlich wie den vorhergehenden, nämlich indem er die Gewissheit der göttlichen Wahrheit hervorhebt. Der Leser beachte die Übereinstimmung zwischen den Versen 144.152.160.

Dein Wort ist nichts denn Wahrheit. Was auch die Übertreter sagen mögen, Gott ist wahr, und sein Wort ist wahr. Die Gottlosen sind falsch, aber Gottes Wort nicht. Überschlagen wir den Inhalt des ganzen Gotteswortes, so ist das Ergebnis, die Summe (wie es im Grundtext eigentlich lautet): *Wahrheit.*

Alle Rechte deiner Gerechtigkeit währen ewiglich. Was du einmal verfügt hast, bleibt unwiderruflich bestehen für alle Zeiten. Gegen die Entscheidungen des Herrn kann keine Berufung wegen Rechtsirrtums eingelegt werden, und es gibt auch keine Zurücknahme der geringsten Verfügung, die er erlassen hat. Weder in seinem Wort noch in seinem Tun kommt ein Irrtum vor. Weder im Buch der Natur noch im Buch der Offenbarung ist ein Druckfehler zu berichtigen. Der Herr hat nichts zu bereuen oder zurückzunehmen, nichts zu verbessern oder aufzuheben. Alle Rechte Gottes, alle seine Erlasse, Befehle und Ordnungen sind gerecht, und als solche sind sie auch beständig, jedes einzelne von ihnen wird bestehen, wenn Sonne, Mond und Sterne längst vergangen sind. Bis dass Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Pünktchen vom Gesetz, bis dass es alles geschehe. Gottes Gerechtigkeit währet ewiglich. Das ist ein Gedanke, der das gläubige Herz tief erfreut. Doch gibt es einen, der noch viel süßer und lieblicher ist. Die Priester sangen es schon in alten Zeiten im Tempel Gottes, und es soll auch unser Lied sein: Seine Gnade währet ewiglich.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 153-160. Das achtfache *Resch* (**R**): Weil Gott die seinem Wort Getreuen nicht unterliegen lassen kann, erfleht er dessen Hilfe gegen seine Verfolger.

153. **R**ichte deinen Blick auf mein Elend und reiß' mich heraus,
Denn deines Gesetzes vergesse ich nicht.
154. **R**echtsbeistand sei mir und erlöse mich,
Deiner Verheißung gemäß belebe mich!
155. **R**uchlosen ist fern das Heil,
Denn sie fragen nichts nach deinen Rechten.

156. **R**eich ist deine Barmherzigkeit, o HERR,
Deinen Rechten gemäß belebe mich!
157. **R**udel von Verfolgern bedrängen mich,
Doch von deinen Zeugnissen weiche ich nicht.
158. **R**echter Abscheu erfüllt mich, wenn ich die Treubrüchigen sehe,
Die dein Wort nicht achten.
159. **R**ücksicht nimm, dass ich deine Ordnungen liebe,
HERR, nach deiner Gnade belebe mich!
160. **R**echne ich nach, so ist deines Wortes Summe Wahrheit,
Und ewig währen deine gerechten Ordnungen.

James Millard[30], zum Teil nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*[16].

V. 153. *Siehe mein Elend und errette mich*. Gott sieht auf den Menschen in mancherlei Weise und zu verschiedenen Zwecken. Entweder um ihm Licht zu geben, wie es Jesus tat, als er vorüberging und einen sah, der blind war (Joh 9,1). Oder um ihn zu bekehren: Er sah einen Menschen am Zoll sitzen und sprach zu ihm: Folge mir (Mt 9,9). Um ihn wieder anzunehmen: Und der Herr wandte sich und sah Petrus an (Lk 22,61). Um ihn frei zu machen: Ich habe gesehen das Elend meines Volkes in Ägypten (2Mo 3,7). Um ihn zu erhöhen: Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen (Lk 1,48), und um ihn zu belohnen: Der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer (1Mo 4,4). *Hugo von Sankt Viktor.*[296]

An Elend fehlt es der Gemeinde des Herrn nicht; doch erfährt sie auch des Herrn erbarmende Hilfe. Sie ist der feurige Busch, der brennt und doch nicht verzehrt wird. Ein Trost im Elend ist es uns, wenn wir wissen, dass unsere Lieben unsere Not kennen; es mildert unser Leid, wenn sie mit uns trauern, auch wenn sie uns nicht helfen können. Ein Christenmensch hat aber noch besseren Trost; er weiß, dass der Herr ihn in allen seinen Nöten im Auge behält, gleich einem König, der mit Freuden zusieht, wie sein Knecht mit seinem Feind ringt. Er blickt voll Mitleid auf die Seinen, wenn er ihre Schwäche erkennt, und ist bereit, ihnen mit starker Hand zu helfen. *William Cowper.*[21]

V. 154. Dieser Vers enthält drei Bitten, alle auf dieselbe Sache gegründet. Erstens weist der Psalmdichter auf die Gerechtigkeit seiner Sache und auf

die ungerechte Behandlung seitens der Gottlosen hin, darum bittet er unter der Last ihrer Verleumdungen den Herrn: Führe meine Sache. Weiter stellt er dem Herrn vor, wie hilflos und jammervoll seine Lage ist, und unter dem Druck fremder Gewalttaten spricht er: Erlöse mich. Zum Dritten bekennt er seine eigene Schwachheit, wie leicht er bereit ist, unter solcher Last zu erliegen. Darum spricht er. Erquicke mich. Und worauf beruft er sich bei seinen Bitten, worauf begründet er seine Ansprüche? *Nach deinem Wort.* Dieser Zusatz gilt für alle Teile des Gebets: Führe meine Sache nach deinem Wort, erlöse mich nach deinem Wort, erquicke mich nach deinem Wort; denn Gott hat sich in seinem Wort zu dem allen verpflichtet, Fürsprecher, Erlöser, Ursprung des Lebens zu sein. *Thomas Manton*.[35]

Eine große Zuversicht spricht aus diesem Gebet; der Fromme kennt Gottes Weise, und im Glauben richtet er sich danach. Wie sehr tut es doch in Zeiten großer Trübsal Not, dass wir die Gerechtigkeit Gottes voll erkennen. Der Herr tritt selbst für die Sache der Seinen ein durch die Macht der Wahrheit, durch die Weisheit seiner Führungen; er fasst die Herzen der Menschen an durch Furcht und Hoffen. Er erlöst seine Heiligen von allem Übel, wenn auch nicht völlig von allem diesseitigen, so doch sicher von allem Übel, welches das jenseitige Leben berührt. *J. Stephen* 1861.[64]

V. 155. *Das Heil ist ferne von den Gottlosen*. Wohl kann der Herr, der Allmächtige, auch die schwersten Sünden vergeben; aber er wird diese seine Macht nie für dich Unbußfertigen gebrauchen. Du hast keinen Freund oder Fürsprecher vor seinem Richterstuhl und darfst nicht mit Gnade oder Barmherzigkeit rechnen. Die allgewaltige Hand des Herrn, die stets bereit ist, den reuigen Sünder zu erretten, ist ebenso durch des Herrn eigenes Wort verpflichtet, den Verstockten zur Richtstätte zu bringen. Gott selber hat den Unbußfertigen Strafe geschworen. Wenn der Herr den Ungläubigen in Israel schwört, sie sollten nicht zu seiner Ruhe kommen, so gilt das für jeden Ungläubigen bis ans Ende der Tage. *William Gurnall*.[47]

V. 156. *HERR, deine Barmherzigkeit ist groß.* Ja, der Herr ist reich an Mitleid und voll Erbarmen (Jak 5,11). Wenn seine Gnade es schon bei Menschen bewirken kann, dass sie, die doch arg sind, barmherzig werden und den Vorstellungen und Bitten ihrer Mitmenschen mitleidig Gehör schenken,

und wenn er von uns Sündern verlangt, dass wir unserem Bruder siebzigmal siebenmal vergeben, was dürfen wir erst von ihm selbst erwarten? *William Cowper.*[21]

Es ist sehr natürlich, dass eine Betrachtung des elenden Loses der Gottlosen den Psalmisten dazu führt, die Barmherzigkeit des Herrn rühmend anzubeten; denn ihr allein verdankt er es, dass es mit ihm anders steht. Gottes Barmherzigkeit ist allein die Ursache, dass wir nicht auch fallen in dasselbe Exempel des Unglaubens und des göttlichen Zorns. *Charles Bridges.*[45]

V. 157. *Verfolger* von hinten her, *Widersacher*, wörtlich *Bedränger* von vorn her: Feinde ringsum in zahlloser Menge. – *E. R.*

Nur Menschen, die wie von einer Hundemeute wie wilde Tiere von ihren Feinden gehetzt werden, die es mit übermächtigen und gewissenlosen Gegnern zu tun haben, können sich einen Begriff machen von dem angstvollen Seelenzustand des Psalmisten, den dieser hier schildert. Dennoch lässt er sich dadurch nicht einen Fingerbreit von seiner Treue und Frömmigkeit abbringen. Dr. *William Swan Plumer.*[34]

V. 158. Hält uns Gott ein so herrliches Kleinod vor, wie es die ewige Ruhe seiner Heiligen ist, und gibt er uns Anteil an einer solch unaussprechlichen Glückseligkeit, erhebt sich die Frage: Warum sind die Kinder dieses Reiches nicht ernstlicher bemüht, anderen zum Genuss dieser Glückseligkeit zu verhelfen? Das geistliche Elend unserer Brüder muss uns mit Betrübnis erfüllen. Ihre Leiden müssen wir mitfühlen und nach ihrer Bekehrung und Begnadigung inbrünstig verlangen. O wer kann sich Christ nennen und hier den Fußstapfen unseres Heilands nicht nachfolgen? Was trieb ihn denn vom Himmel auf die Erde? So spricht der HERR: Niemand jammerte dein, dass er sich über dich hätte erbarmt, sondern du wurdest auf das Feld geworfen. Ich aber ging vorüber und sah dich in deinem Blut liegen und sprach zu dir: Du sollst leben (Hes 16,5.6)! Und als er nun erschienen war unter dem verkehrten und undankbaren Geschlecht, da war es sein Geschäft von früh bis spät, dass er umherzog und machte gesund alle, die vom Teufel überwältigt waren. Wie jammerte ihn des Volkes, wie weinte er voll Milde und Erbarmen über die verlorene Stadt. Dort siehe hin, du kalter, träger,

unempfindlicher Christ, und hast du selbst Anteil an der Gnade dieses Heilands, dann zünde deine Bruderliebe an diesem Feuer an. *Richard Baxter.*[297]

Das hier mit *wehe tun* übersetzte Wort (wāʾeṯqôṭā́ṭāʰ von qûṭ) hat eigentlich die Bedeutung »verabscheuen, Widerwillen empfinden«. Ich sehe die Verächter und empfinde Widerwillen, Ekel, Abscheu vor ihnen, weniger weil es meine sondern weil es deine Feinde sind. *Thomas Brooks.*[82]

V. 159. *Siehe, ich liebe deine Befehle.* Der Psalmist sagt nicht: Siehe, ich halte, sondern, siehe, ich liebe deine Befehle. Der Trost der streitenden Kirche, des noch im Fleisch wandelnden Christen, liegt vielmehr in der Aufrichtigkeit und Inbrunst seiner Liebe als in der vollkommenen Tadellosigkeit seiner Handlungen. Er mag in seinem Tun oft etwas versäumen an Gehorsam gegenüber Gottes Geboten, aber seine Liebe bleibt davon unberührt, und er empfindet so vor wie nach der Versuchung nur Schmerz über den Hang zum Bösen und das Widerstreben gegen den heiligen Willen Gottes, das er in seinem Innern wahrnehmen muss – ein weiterer Beweis für die allgewaltige Liebe zu Gottes Geboten. *William Cowper.*[21]

Siehe, ich liebe deine Befehle. Sieh mich an, erforsche mich, so wirst du die Beweise meiner Liebe finden. Das ist die zuversichtliche Berufung eines aufrichtigen Knechtes Gottes, der in Wahrheit von sich sagen kann, dass er seinen HERRN wahrhaftig lieb hat. Ganz genauso spricht auch Petrus: Herr, Du weißt, dass ich dich lieb habe (Joh 21,17). So gut ein Mensch sich seinen nächsten Angehörigen, seinen Eltern, seiner Frau, seinen Kindern gegenüber auf seine Liebe zu ihnen berufen darf, denn er soll sie lieb haben, und er soll sich auf solche Liebe berufen können, ebenso wohl müssen wir Gott so lieben, dass wir dies mit gleicher Sicherheit und Glaubwürdigkeit aussprechen können. *Albert Barnes.*[114]

HERR, erquicke mich nach deiner Gnade. So oft auch in diesem Psalm der Dichter von Erquickung redet und darum bittet (V. 25.37.40.50.88.93. 107.149.154.156.159), so ergeht er sich damit doch nicht in leeren Wiederholungen. Jedes Mal ist das Wort getragen, durchdrungen von mächtigem Glauben, heftigem Verlangen, inbrünstiger Liebe. Und wenn wir im Gefühl unserer Unzulänglichkeit und Schwäche und Ohnmacht hundertmal am Tag zu einem solchen Gebet veranlasst würden, so würde es nicht ein einziges Mal unerhört bleiben. *Charles Bridges.*[45]

V. 160. *Dein Wort ist nichts denn Wahrheit*. Hebräisch: *Die Summe deines Wortes, der Gesamtinhalt* (rōʾš-dəḇārᵊḵā); andere übersetzen, und dem Wortlaut nach ist es gestattet: *der Anfang deines Wortes*, und sehen darin eine rednerische Gegenüberstellung zu dem Gedanken der zweiten Vershälfte: alle Rechte deiner Gerechtigkeit währen ewiglich. Luthers Übersetzung[298] schließt sich der ersten Auffassung an. – *E. R.*

Dein Wort ist nichts denn Wahrheit; alle Rechte deiner Gerechtigkeit währen ewiglich. Der Psalmist will sagen: Ich glaube, dass du mich erquicken, mir neues Leben schenken willst (V. 159), weil dein Wort von Anfang bis zum Ende nichts als Wahrheit und Gerechtigkeit ist. Vom ersten Augenblick an, als du in einen Bund mit mir tratest, habe ich erfahren, dass du mich nicht mit leeren Verheißungen hintergangen hast. Und als dein Geist mich dazu brachte, an deinen Bund zu glauben, da erfand dieser sich als eitel Wahrheit. Ich weiß, dass deine Verheißungen Ja und Amen sind, denn du bist nicht, wie so viele Menschen, größer im Versprechen als im Halten; jedes Wort aus deinem Mund ist Wahrheit, und so weiß ich, dass du mich bewahren und beschirmen wirst, sodass deine Rechtsordnungen und Rechtshandlungen ebenso wahrhaftig und gerecht erscheinen werden wie du selbst. *Richard Greenham*.[40]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 153. 1) Herr, vergiss nicht meines Elends! 2) Ich vergesse nicht deines Gesetzes.

V. 153.154. I. Der Psalmist betet hier um Hilfe in der Not. »Leidet jemand unter euch, der bete« (Jak 5,13) – bete so, wie der Psalmist hier. 1) Er blickt auf Gottes Erbarmen und bittet daher: *Siehe mein Elend*; ziehe es in Erwägung, mit all den besonderen Umständen, und tu nicht so, als ginge es dich nichts an! Gott vergisst niemals die Trübsale der Seinen; aber er will, dass wir ihn erinnern (Jes 43,26), dass wir ihm unsere Lage unterbreiten und es dann seiner mitleidsvollen Erwägung überlassen, zu handeln, wie er es in seiner Weisheit für gut befindet, zu seiner Zeit und auf seine Weise. 2) Er blickt auf Gottes Macht und bittet: *Errette mich, hilf mir aus*; und wie-

derum: *Erlöse mich!* Siehe an meine Not und reiß mich heraus! Gott hat gesagt, er wolle uns in der Not erretten (Ps 50,15); mithin dürfen wir kühn darum bitten, mit Ergebung in seinen Willen und mit dem Blick auf seine Verherrlichung, dass wir ihm desto besser dienen. 3) Er schaut auf Gottes Gerechtigkeit und bittet: Führe meine Sache; sei du mein Schutzherr und mein Sachwalter, verteidige du mich! Der Psalmist hatte eine gerechte Sache, seine Widersacher aber waren zahlreich und mächtig, und er war in Gefahr, von ihnen gänzlich überwältigt zu werden; darum bittet er den Herrn, seine Unschuld an den Tag zu bringen und die falschen Anklagen seiner Feinde verstummen zu lassen. Wenn Gott nicht für die Sache der Seinen eintritt, wer wird es dann tun? Er ist gerecht, und sie befehlen sich ihm; darum wird er ihre Sache führen, und das mit vollem Erfolg (Jes 51,22; Jer 50,34). 4) Der Psalmist blickt auf Gottes Gnade und bittet: *Erquicke*, d. i. *belebe mich. HERR*, ich bin schwach, bin unfähig, mein Elend weiter zu ertragen; mein Mut ist gänzlich am Schwinden, meine Lebensgeister drohen zu verlöschen. O dass du mich wollest trösten und neu beleben für die Zeit, bis meine Erlösungsstunde schlägt! II. Der Psalmist macht aber bei diesen Bitten geltend, dass er auf Gottes Wort vertraue und sich dessen Leitung völlig unterstelle: Erquicke mich *deinem Wort* (der Verheißung) *gemäß*; und: *denn ich vergesse deines Gesetzes nicht.* Je inniger wir an Gottes Wort festhalten, sowohl als unserer Lebensregel wie auch als unserem Halt, desto fester dürfen wir auch darauf bauen, dass uns zur rechten Stunde Hilfe und Befreiung kommen wird. *Matthew Henry.*[8]

V. 153.159. Die beiden Siehe. An wen sie sich richten, was der Herr ansehen soll, die Bitten, die sich daran knüpfen und ihre Begründung.

V. 154. Ein Gebet 1) um den verheißenen Schutz, 2) um die verheißene Erlösung, 3) um die verheißene Neubelebung. *George Rogers* 1882.[56]

Unser himmlischer Rechtsanwalt. 1) Die Seele, hart bedrängt durch den Verkläger – im Gewissen (1Jo 3,20), vor der Welt, am Gnadenstuhl (Sach 3,1ff.) und am Gerichtstag. 2) Die verklagte Seele befiehlt ihre Sache ihrem Verteidiger (1Jo 2,1; 2Tim 1,12). 3) Wie die Sache enden wird. Dieser Anwalt hat noch keinen Fall verloren. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 154.156.159. Die dreifache Bitte um Erquickung oder Neubelebung. Ein ausgezeichneter Predigtgegenstand, wenn der Zusammenhang in jedem der Verse genau erwogen wird.

V. 155. 1) Eine schauerliche Ferne. 2) Das einzige Mittel, diese Ferne zu mindern, missachten die Gottlosen. 3) Sie vergrößern sie durch immer neue Sünde.

1) Wann das Heil fern ist. 2) Wann es nahe ist. Oder: 1) Wer sich vom Wort des Herrn fernhält, dem ist auch das Heil fern. 2) Wer sich nahe zum Wort des Herrn hält, dem ist auch das Heil nahe. *George Rogers* 1882.[56]

Wie man das Heils einbüßt. 1) Das Heil ist gebunden an die Erfüllung des göttlichen Gesetzes (3Mo 18,5; Lk 10,25-28; Mt 19,17). 2) Den Gesetzesübertretern wird das Heil dadurch erwirkt, dass der Gesetzgeber selber dazu herabsteigt, der Erfüller des Gesetzes und das Opfer des Gesetzes zu werden. So büßen denn nur diejenigen, aber sie auch alle, das Heils ein, die sich weigern, sich dem ewigen Gesetz oder Willensratschluss Gottes im Gehorsam des Glaubens unterzuordnen. Sie stürzen sich selber ins Verderben; ihre Sünde des Unglaubens verdammt sie mit innerer Notwendigkeit. *Charles A. Davies* 1882.[57]

Eine unwiderlegbare Schlussfolgerung betreffs des Heils. I. Unser Heil und der Gehorsam sind untrennbar. 1) Sie haben einen gemeinsamen Mittelpunkt: Gott, seine allmächtige Kraft und das Wort seines Mundes. 2) Sie stehen miteinander in Wechselbeziehung: Wir werden dazu errettet, damit wir Gott im Gehorsam dienen, und indem wir Gott (im Glauben) gehorsam werden, werden wir errettet. Ohne Gehorsam kein Heil. 3) Sie haben ein gemeinsames Doppelziel: unser Wohlergehen und Gottes Verherrlichung. 4) Gehorsam und Seligkeit sind ewig unzertrennlich. II. Die Gottlosen aber sind fern vom Gehorsam. 1) Sie achten Gottes Gebote nicht. 2) Sie fügen sich nicht in Gottes Rettungswillen. III. Darum sind sie fern von dem Heil. Sie *wollen* das eine (den Gehorsam gegenüber Gottes Rechten) nicht; so *können* sie auch das andere (Gottes Heil) nicht erlangen. *W. B. Haynes* 1882.[215]

V. 156. 1) Ein großes Bedürfnis: Neubelebung. 2) Wir dürfen es mit dem Psalmisten dem großen Gott vorlegen. 3) Wir dürfen uns dabei auf des

Herrn große Barmherzigkeit berufen. 4) Wir dürfen volle Stillung des Bedürfnisses erbitten.

1) Das geistliche Leben ist eine Gabe der Barmherzigkeit Gottes. 2) Seine Fortdauer hängt ganz ab von der fortwährenden Ausübung von Gottes Macht. 3) Darum dürfen wir um Neubelebung bitten aufgrund von Gottes Gerechtigkeit. *Charles A. Davies* 1882.[57]

1) Wie herabneigend, wie zart und liebreich Gott in seiner Größe ist. 2) Wie groß Gott in seiner Herabneigung, seiner Barmherzigkeit ist. 3) Welch erquickenden, belebenden Einfluss wir demnach von seiner Gegenwart erwarten dürfen.

V. 157. 1) Große Gefahr: Feinde von hinten (Verfolger) und vorne (Widersacher) in großer Zahl. 2) Eine noch größere Gefahr: die des Abweichens von Gottes Zeugnissen. 3) Aber beide Gefahren überwunden durch Gottes bewahrende Gnade.

V. 158. Herzeleid über die Sünder. 1) Ein betrübender Anblick, dem wir nicht entgehen können. 2) Ein Kummer, dessen Empfindung wir uns nicht entziehen sollten (vgl. Lot in 2Petr 2,7f.; Mose in 5Mo 9,18f.; Samuel in 1Sam 15,11; 16,1; Jeremia in Jer 8,23. Paulus in Phil 3,18; Jesus in Lk 19,41.) 3) Der Grund, der auch bei uns die Ursache des Herzeleids sein sollte.

Ein Gerechter kann nicht anders, als über die Sünden der Gottlosen Schmerz und Widerwillen zu empfinden. Er sieht in der Sünde 1) die Verletzung des göttlichen Gesetzes, das ihm so lieb ist, 2) undankbare Auflehnung gegen den Gott, dem er dient, 3) Verachtung des Evangeliums von unserer Rettung und des Blutes Christi, 4) die Wirkung der Herrschaft Satans, des Widersachers unseres Gottes, 5) die tiefe Erniedrigung von Menschenseelen, die heilige Tempel des Höchsten sein könnten, 6) Vorzeichen einer schrecklichen ewigen Vergeltung. *John Field* 1882.[162]

V. 159. 1) Der Psalmist bezeugt seine Liebe zu Gottes Wort. 2) Er beruft sich auf Gottes herabneigende Liebe. 3) Er erfleht von ihr Neubelebung.

1) Ersuchen um Gottes Beachtung: Siehe. 2) Bekenntnis: *Ich liebe deine Befehle*. 3) Bitte: *HERR, erquicke mich*. 4) Begründung der Bitte: *nach deiner Gnade*. *George Rogers* 1882.[56]

Meine Liebe und deine Gnade. 1) Der Psalmist bezeugt seine Liebe zu Gottes Wort (und damit auch zu Gott). 2) Er unterwirft sie Gottes Beachtung und Beurteilung, indem er in aller Demut auf ihrer Aufrichtigkeit besteht, aber auch ihre Unvollkommenheit fühlt, und Gott bittet, sie dennoch nicht zu übersehen. 3) Er verliert sie aber aus den Augen, da die Herrlichkeit der göttlichen Liebe, der Gnade ihn erfasst. 4) Sein Blick richtet sich dann wieder auf sich selbst, und nun bittet er um Neubelebung von oben. Herr, von meiner Liebe will ich nichts mehr sagen; belebe du mich aber nach deiner Gnade. *W. B. Haynes* 1882.[215]

1) Ein Gebet um geistliche Erquickung, Neubelebung. 2) Zu diesem Gebet wird der Psalmist angeregt durch seine Liebe zu der göttlichen Lebensregel. 3) Er verstärkt sein Gebet durch Berufung auf diese seine Liebe. 4) Er richtet es an den Gott der Gnade. *Charles A. Davies* 1882.[57]

Erwägen wir: I. die heilige Unbefriedigtheit des Gläubigen. *Belebe mich* usw. 1) Das ist eine Bitte, die in dem Psalm sehr häufig wiederkehrt und stets mit großem Nachdruck vorgebracht wird. 2) Dass er diese Bitte so dringend geltend macht, beweist, dass er geistliches Leben besitzt; denn es ist offenbar, dass nur, wer Leben hat, nach Erquickung, nach Erfüllung mit mehr Lebenskraft begehren kann. 3) Diejenigen, die es am ernstesten nehmen, fühlen am stärksten ihre innewohnende Sünde und sehnen sich am meisten nach durchgreifender Heiligung. 4) Demnach ist dies vielleicht die einzige ihrem Wesen nach völlig reine Unbefriedigtheit. II. Die göttliche Eigenschaft, welche die Erhörung der Bitte verbürgt und worauf der Glaube sich berufen kann: *nach deiner Gnade.* 1) Eine Eigenschaft, die uns nicht nur in dem Wort Gottes kundgetan wird, sondern sich uns auch in unserer eigenen Erfahrung ihres zarten Waltens bestätigt. 2) Eine Eigenschaft, welche Sünde bedeckt und Mitgefühl hat mit unseren Schwachheiten. 3) Eine Eigenschaft, die von dem Ruf um belebende, erquickende Gnade unfehlbar bewegt wird. III. Das Zeugnis des Gewissens, das der Gläubige Gott sollte vorlegen können: *Siehe, ich liebe deine Befehle.* 1) Weil er aus dem Wort die Gnade Gottes kennengelernt und durch das Wort das Leben empfangen hat. 2) Weil ohne die Möglichkeit dieses Bekenntnisses das Gebet nicht völlig aufrichtig sein könnte. 3) Weil es ein guter Grund ist, mehr Gnade zu erwarten; denn wer da hat, dem wird gegeben. *John Field* 1882.[162]

V. 160. Die Wahrheit und die Unwandelbarkeit des Wortes Gottes die beiden Säulen (Jachin und Boas, 1Kö 7,21) der Gemeinde des Herrn.

DER 119. PSALM, VERS 161-168

161. Die Fürsten verfolgen mich ohne Ursache;
und mein Herz fürchtet sich vor deinen Worten.
162. Ich freue mich über dein Wort
wie einer, der eine große Beute kriegt.
163. Lügen bin ich gram und habe Gräuel daran;
aber dein Gesetz habe ich lieb.
164. Ich lobe dich des Tages siebenmal
um der Rechte willen deiner Gerechtigkeit.
165. Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben;
sie werden nicht straucheln.
166. HERR, ich warte auf dein Heil
und tue nach deinen Geboten.
167. Meine Seele hält deine Zeugnisse
und liebt sie sehr.
168. Ich halte deine Befehle und deine Zeugnisse;
denn alle meine Wege sind vor dir.

AUSLEGUNG

161. *Fürsten verfolgen mich ohne Ursache* (Grundtext, śārîm rəḏāp̄ûnî ḥinnām). Das sind doch Leute, die es besser wissen sollten, und handelt es sich dabei um David, so hätte man von ihnen eine gewisse Teilnahme für den Standesgenossen erwarten dürfen. Jeder Mensch rechnet mit einer angemessenen Behandlung von seinesgleichen. Auch ist es niedrig, sich von Vorurteilen leiten zu lassen. Und wenn das Ehrgefühl aus jeglicher Menschenbrust gewichen wäre, so sollte es doch bei Königen und Edlen noch immer eine Stätte haben; und die rechte Ehre verbietet die Verfolgung von Schuldlosen. Fürsten sind berufen, die Unschuldigen zu beschützen

und den Unterdrückten Recht zu schaffen; Schmach über sie, wenn sie stattdessen selber die Angreifer der Gerechten werden. Es war schlimm, als der Mann Gottes sich von denen, die das Richteramt auf Erden innehatten, verfolgt sah, denn ihre hohe Stellung verlieh ihrer Feindseligkeit besondere Wucht und Schärfe. Wohl ihm, dass er bei seinem schweren Leiden in Wahrheit beteuern konnte, dass sie ihn ohne Ursache verfolgten. Er hatte ihre Gesetze nicht übertreten, hatte sie nicht beleidigt, hatte nicht einmal den Wunsch gehegt, dass ihnen etwas zuleide geschehe; Gedanken an Aufruhr und gesetzwidrige Selbsthilfe hatten in seinem Herzen keinen Widerhall gefunden, weder offen noch heimlich hatte er der Gewalt der Machthaber Widerstand geleistet. Während dies freilich die Handlungsweise der Fürsten gegen ihn umso unentschuldbarer machte, nahm es doch für ihn dem Leiden in gewissem Sinne den Stachel und half dem wackeren Knecht Gottes, mutig auszuhalten.

Und mein Herz fürchtet sich vor deinen Worten. Er hätte wohl von der Furcht vor den Gewaltigen der Erde überwältigt werden können, wenn nicht eine höhere Furcht diese geringere ausgetrieben hätte; so aber wurde er ganz von der heiligen Ehrfurcht vor dem Wort Gottes beherrscht. Wie gering werden doch Zepter und Kronen in der Wertschätzung eines Mannes, der eine so viel höhere Majestät in den Geboten seines Gottes erkennt. Wir werden nicht leicht durch Verfolgung entmutigt oder zu sündiger Selbsthilfe verführt werden, wenn das Wort des Höchsten stets die Macht über unser Inneres besitzt.

162. *Ich freue mich über dein Wort wie einer, der eine große Beute kriegt.* Jene heilige Scheu hinderte ihn nicht an der Freude; seine Furcht vor Gott war nicht von jener Art, die durch die völlige Liebe ausgetrieben wird, sondern wurde im Gegenteil durch diese gefördert. Er zitterte vor Gottes Wort, und doch freute er sich darüber. Er vergleicht seine Freude mit derjenigen eines Kriegshelden, der nach langer Schlacht endlich den Sieg errungen hat und nun seine Beute mustert. Dies Letztere ist ja gewöhnlich ein Geschäft der Fürsten (V. 161), und obwohl David ihnen in Gesinnung und Handlungsweise sehr unähnlich war, hatte er für sein Teil doch auch Siege zu verzeichnen, und seine Beute wog ihren reichsten Raub auf. Der Gewinn, den der Psalmist durch die Erforschung der Schrift eroberte, war kostbarer

als große Kriegsbeute. Auch wir müssen die göttliche Wahrheit uns erkämpfen; jede Wahrheit kostet eine Schlacht. Wenn wir uns aber durch persönliche Kämpfe zu einem vollen Verständnis derselben durchgerungen haben, wird sie uns zweifach kostbar. In unseren Tagen haben diejenigen, welche die Wahrheit hochhalten, ein reichliches Maß von Kampf um Gottes Wort; möge uns als Beute ein desto festerer Besitz an diesem unschätzbaren Schatz zuteilwerden. Vielleicht ist der Gedanke des Psalmdichters jedoch der, dass er sich freut wie einer, der auf einen verborgenen Schatz gestoßen ist, um den er gar nicht gekämpft hat. Dann zeichnet das Bild uns den Mann Gottes, der beim Bibellesen große, herrliche Entdeckungen macht von Schätzen der Gnade, die für ihn darin niedergelegt sind; eine köstliche Überraschung, denn solchen Reichtum zu finden hatte er gar nicht erwartet. Ob wir der Wahrheit habhaft werden, indem wir unvermutet auf sie treffen oder indem wir sie in hartem Kampf erringen, immer sollte dieses Himmelskleinod uns gleich teuer sein. Mit welch großer, aber auch still verborgener Freude kehrt der Pflüger heim mit dem goldenen Schatz, den er im Acker gefunden! Wie jauchzen die Sieger, während sie sich die Beute teilen! Und wie fröhlich sollte der Mann sein, der seinen Anteil an den Verheißungen der Heiligen Schrift entdeckt hat und sich nun an dem Reichtum weiden kann, da ihm der Geist Zeugnis gibt, dass es alles für ihn bestimmt, alles sein Eigen ist!

163. *Lügen bin ich gram und habe Gräuel daran.* Ein Ausdruck genügt dem Psalmisten nicht, um seinen Abscheu kräftig genug zu bezeichnen. Lüge in der Lehre, im Leben, in Wort und Gedanken, kurzum in jeder Gestalt war ihm aufs Äußerste verhasst geworden. Das ist für einen Morgenländer etwas Außerordentliches, denn im Allgemeinen ist das Lügen bei allen orientalischen Völkern sehr beliebt, und tadelnswert erscheint ihnen eigentlich nur die Ungeschicklichkeit, die sich dabei ertappen lässt. Ist es David selber, der hier redet, so sehen wir hierin bei ihm einen großen Fortschritt gegen frühere Zeiten. Doch meint der Psalmist wohl nicht nur die Lüge im gewöhnlichen Sinn, die Falschheit im Reden, sondern jegliche Unwahrhaftigkeit und Verderbtheit, auch im Glauben und in der Lehre. Er erklärt alles Widerstreben gegen den Gott der Wahrheit für Lüge, und seine ganze Seele empört sich dagegen und bricht aus in hei-

liger Entrüstung. Wer gottselig ist, sollte falsche Lehre geradeso hassen, wie er gemeine Lüge verabscheut.

Aber dein Gesetz habe ich lieb, darum weil es lauter Wahrheit ist. Seine Liebe war so feurig wie sein Hass. Wahrhaftige Menschen lieben die Wahrheit und hassen die Lüge. Es ist für uns wichtig, zu wissen, worauf unser Lieben wie unser Hassen gerichtet ist, und wir können oft auch anderen damit einen sehr wertvollen Dienst leisten, dass wir sie deutlich wissen lassen, wie es damit bei uns steht. Sowohl Liebe als auch Hass sind ansteckend, und sind sie geheiligt, dann je einflussreicher, umso besser.

164. *Ich lobe dich des Tages siebenmal um der Rechte willen deiner Gerechtigkeit,* um deiner gerechten Ordnungen willen. Er bemühte sich, den Gott der Vollkommenheit auch in vollkommener Weise zu preisen, und machte darum die heilige Zahl voll an Lobgesängen. Die Sieben soll vielleicht auch allgemeiner die Häufigkeit bezeichnen. Oft am Tag erhob er sein Herz zu Gott, um ihm zu danken für die göttlichen Lehren in seinem Wort wie für sein göttliches Wirken in der Regierung der Geschicke. Mit lauter Stimme pries er die Gerechtigkeit des Richters aller Welt. Sooft er an Gottes Rechtsordnungen und Rechtstaten dachte, kam ein Loblied über seine Lippen. Musste er an seinem eigenen Leib erfahren, wie die Fürsten Unschuldige verfolgten, und musste er sehen, wie die Lüge ringsumher verbreitet war, so fühlte er sich dadurch umso mehr angetrieben, Gott, der in allem lauter Wahrheit und Gerechtigkeit ist, anzubeten und zu verherrlichen. Berauben andere uns unseres Ruhms und unserer Ehre, so sei uns das eine Warnung, dass wir Gott gegenüber, der so viel mehr als wir würdig ist, zu nehmen Preis und Ehre, nicht in den gleichen Fehler verfallen. Lobsingen wir dem Herrn, wenn wir unter Verfolgung und Verleumdung stehen, so wird ihm solches Lob desto lieblicher sein, als es davon ein Zeugnis ist, dass wir im Leiden Glauben bewahren. Halten wir uns frei von allem Lügenwesen, so wird unser Lobgesang dem Herrn umso mehr wohlgefallen, da er von reinen Lippen kommt. Schmeicheln wir nie den Menschen, so werden wir desto besser befähigt sein, den Herrn zu ehren. Preisen wir Gott siebenmal des Tages? Oder tun wir's vielleicht in sieben Tagen einmal?

165. *Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben.* Welch ein liebliches Wort ist doch dies! Es redet nicht von denen, die das Gesetz vollkommen halten (denn wo würden solche zu finden sein?), sondern von denen, die es lieben, deren Herzen und Hände darauf bedacht sind, sich nach seinen Vorschriften und Forderungen zu richten. Mögen sie auch, gerade weil sie in allen Stücken im Gehorsam des Wortes zu wandeln suchen, viel angefeindet werden, so haben sie doch Frieden, ja großen Frieden; denn ihnen hat sich das Geheimnis von der Versöhnung durch des Lammes Blut enthüllt, sie erfahren die Kraft des Trostes des Heiligen Geistes und stehen zu Gott dem Vater in dem seligen Kindesstand. Der Herr hat ihnen seinen Frieden zu schmecken gegeben, der höher ist als alle Vernunft. Wohl haben sie viele Trübsale und werden von den Stolzen bitter verfolgt; doch ist ihre gewöhnliche Gemütsverfassung die eines tiefen Friedens, eines Friedens, der viel zu groß ist, als dass diese kleine Welt ihn ihnen nehmen könnte.

Sie werden nicht straucheln. Sind auch der Steine viele, die ihnen im Weg liegen, so werden sie ihren Fuß doch nicht daran stoßen; die Versuchungen und Anfechtungen werden sie nicht zu Fall bringen. Denen, die Gott lieben, müssen vielmehr alle Dinge zum Besten dienen, ihnen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Es ist ja unmöglich, dass nicht Ärgernisse kommen; aber diese Liebhaber des göttlichen Gesetzes sind rechte Friedenskinder, die selber kein Ärgernis geben und durch den Frieden Gottes, der in ihren Herzen regiert, bewahrt werden, dass sie nicht Ärgernis nehmen. Der rechte Seelenfriede, der auf dem Gehorsam des Glaubens, auf der Übereinstimmung unseres Willens mit dem heiligen, seligen Gotteswillen beruht, ist ein lebensvoller, dauernder Friede, wohl wert, dass man von ihm mit warmer Begeisterung rede, wie es der Psalmist hier tut.

166. *HERR, ich warte auf dein Heil,* wie der Erzvater Jakob (1Mo 49,18), *und tue nach deinen Geboten.* Da haben wir das Heil aus Gnaden, samt seinen Früchten. Seine ganze Hoffnung setzte der Psalmist auf Gott, zu ihm allein schaute er um Hilfe aus für Leib und Seele; und zugleich bemühte er sich aufs Ernstlichste, die Vorschriften seines Gesetzes zu erfüllen. Gerade jene Leute, die am wenigsten auf gute Werke ihr Vertrauen setzen, haben oft am meisten davon aufzuweisen. Die gleiche göttliche Erleuchtung und Gnade, die uns von aller Selbstgerechtigkeit frei macht, lehrt uns auch und macht

uns fähig, bereit zu sein zu jeglichem guten Werk, zur Verherrlichung Gottes. In Zeiten der Trübsal und Anfechtung gilt es zweierlei: erstens dass wir die Hoffnung ganz auf Gott setzen, und sodann, dass wir tun, was recht ist. Das erste ohne das zweite wäre Anmaßung, das zweite ohne das erste ein Dienst, der von toten Werken geprägt ist. Wohl uns, wenn wir wie der Psalmist das Zeugnis unseres Gewissens haben, dass unser Tun sich nach den Kundgebungen des göttlichen Willens richtet. Handeln wir recht vor Gott, so dürfen wir überzeugt sein, dass er an uns gnädig handeln wird.

167. *Meine Seele hält* (oder: *hat beobachtet*) *deine Zeugnisse.* Mein äußeres Leben richtet sich nach deinen Geboten, und mein Innenleben, meine Seele, bewahrt deine Zeugnisse. Gott hat viele heilige Wahrheiten bezeugt, und sie halten wir fest wie das Leben selbst. Der Gottselige sammelt die Wahrheit Gottes in seinem Herzen auf als einen überaus köstlichen Schatz. Sein Innerstes wird ein treuer Hüter dieser göttlichen Lehren, die seine einzige Richtschnur sind in allem, was die Seele und das Heil betrifft.

Und liebt sie sehr: danach war dies der Grund, warum er sie hielt. Aber eigentlich heißt es: Und ich gewann sie sehr lieb. Somit war inbrünstige Liebe zu Gottes Zeugnissen die Folge davon, dass er sich treu bemühte, sie zu halten. Er beachtete die offenbarte Gotteswahrheit nicht bloß aus Pflichtgefühl, sondern es erfasste ihn eine tiefe, unwiderstehliche Zuneigung zu denselben. Er wurde davon durchdrungen, dass er lieber sterben würde als ein Stück der Offenbarung Gottes preiszugeben. Je mehr wir unser Inneres mit der himmlischen Wahrheit füllen, desto lieber werden wir sie gewinnen; je mehr wir den unausforschlichen Reichtum der Heiligen Schrift erkennen, desto mehr wird unsere Liebe zu ihr alles Maß überschreiten, dass wir vergeblich nach einem Ausdruck ringen, diese tiefe Zuneigung in Worte zu fassen.

168. *Ich halte* (oder: *habe beobachtet*) *deine Befehle und deine Zeugnisse.* Alles, was ihm von Gott gegeben worden war, die Unterweisungen in der göttlichen Wahrheit und die Anweisungen zum göttlichen Wandel, hatte der Psalmist in seinem Herzen behalten und in seinem Leben gehalten. Es ist etwas Köstliches, wenn diese beiden Teile der göttlichen Offenbarung gleicherweise erkannt, anerkannt und bekannt werden; bei Gottes Wort

soll es kein Auslesen und Auswählen geben. Wir kennen Leute, die sich bemühen, den moralischen Vorschriften der Bibel nachzukommen, die aber zu meinen scheinen, bei der Lehre der Schrift handle es sich um Ansichten, die jeder nach seiner eigenen Meinung gestalten und umgestalten dürfe. Das ist ein sehr unvollkommener Stand. Und wiederum sind wir anderen begegnet, die in allen Punkten der Lehre von ängstlicher Strenge sind, sich dabei aber den moralischen Forderungen der Schrift gegenüber in ganz trauriger Weise gehen lassen. Auch dies ist vom Richtigen sehr weit entfernt. Nur wo beide gleich gewissenhaft gehalten werden, haben wir den vollkommenen Mann.

Denn alle meine Wege sind vor dir, sie sind dir gegenwärtig. Der Psalmdichter will damit wohl sagen, dass dies der Beweggrund ist für sein Streben, in Lehre und Leben stets auf der rechten Linie zu bleiben, weil er weiß, dass Gott ihn allezeit sieht, und er eben in dem Bewusstsein der Gegenwart Gottes sich vor jedem Abweg scheut. Oder ruft er vielleicht Gott zum Zeugen an, dass er soeben wahr geredet habe in dem, was er über sich selbst ausgesagt hat? Auf jeden Fall gewährt es nicht geringen Trost, zu wissen, dass unser Vater im Himmel alles weiß, was uns betrifft, und dass er, wenn Fürsten wider uns sind und die Kinder dieser Welt uns mit Lügen anfeinden, uns rechtfertigen kann, weil vor ihm nichts heimlich und verborgen ist.

Auffällig ist der Gegensatz zwischen dem Schlussverse dieser Gruppe und dem der nächsten, mit welchem zugleich der Psalm endet. Hier (V. 168) ein Bekenntnis der Unsträflichkeit: Ich halte deine Befehle; dort (V. 176) ein Sündenbekenntnis: Ich bin wie ein verirrtes und verlorenes Schaf. Beides ist richtig, beides aufrichtig. Die Erfahrung lässt uns manchen scheinbaren Widerspruch verständlich erscheinen, und dies hier ist ein Beispiel dafür. Wir können uns vor Gottes Angesicht von offenkundigen Fehlern frei wissen und uns dennoch dabei zu gleicher Zeit vieler Abirrungen unseres Herzens schmerzlich bewusst sein, von denen nur seine Hand uns immer wieder zurechthilft.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 161-168. Das achtfache *Sin/Schin* (**S** [**Ś**] u. **Sch** [**Š**]): Mitten in Verfolgung blieb Gottes Wort seine Furcht, Freude und Liebe, der Gegenstand seines Dankes und der Grund seines Hoffens.

161. **Sch**uldlos verfolgen Fürsten mich,
Aber vor deinen Worten schauert mein Herz.
162. **Sch**welgend in Freude bin ich über deine Aussage
Wie einer, der große Beute findet.
163. **Sch**einglauben hass' ich und habe davor Abscheu,
Dein Gesetz hab' ich lieb,
164. **Sch**winge siebenmal täglich preisend zu dir mich auf
Ob der Rechte deiner Gerechtigkeit.
165. **Sch**atz des Friedens besitzen die Liebhaber deines Gesetzes,
Und an nichts kommen sie zu Falle.
166. **Sch**auend in Hoffnung auf dein Heil, Jahwe,
Üb' ich aus deine Gebote.
167. **Sch**eu hält meine Seele ob deinen Zeugnissen,
Und lieb gewonnen hab' ich sie sehr.
168. **Sch**eu halt ich auf deine Ordnungen und Zeugnisse,
Denn all meine Wege sind dir gegenwärtig.

Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

V. 161. *Fürsten verfolgen mich*. Wenn die Anfechtung von hoher Stelle kommt, wenn gerade diejenigen, die uns schützen sollten, ihre Macht dazu gebrauchen, uns zu schaden, so meint der Betroffene leicht, dass es Gott sei, der ihn züchtige, dass Gott selbst sich gegen ihn gestellt habe. Infolgedessen lässt sich die Trübsal so viel schwerer ertragen. *Johannes Calvin*.[39]

Ohne Ursache. Wir wissen wohl, welche Verfolgungen der Leib Christi, die heilige Kirche, von den Königen dieser Erde zu erdulden hatte. Darum erkennen wir auch hier die Worte der Kirche: Die Fürsten verfolgen mich ohne Ursache. Wie haben wohl je die Christen den Reichen dieser Erde Schaden getan? Obwohl ihr König ihnen das Himmelreich verhieß, wie, so frage ich nochmals, haben sie irdische Reiche geschädigt? Verbot etwa die-

ser König aller Könige seinen Streitern, den Königen der Erde den schuldigen Dienst und Gehorsam zu erweisen? Sprach er nicht zu den Juden, die ihn verleumden wollten: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist? Gab er nicht in eigener Person die Abgabe aus dem Maul des Fisches? Und als die Kriegsknechte seinen Vorläufer fragten, was sie tun sollten, damit sie selig würden, antwortete dieser etwa: Zieht eure Rüstung aus, werft eure Waffen weg, verlasst euren irdischen König, damit ihr dem Herrn dienen mögt? Nein, er sprach: Tut niemand Gewalt noch Unrecht, und lasst euch genügen an eurem Sold. Und sprach nicht einer seiner vornehmsten Streiter: Jedermann sei untertan der Obrigkeit? Gebietet er nicht sogar der Kirche, für die Könige zu beten? Also was haben die Christen den Fürsten zuleide getan? Wo haben sie ihre Schuldigkeit nicht erfüllt? Worin sind sie den irdischen Königen ungehorsam gewesen? Die Fürsten haben die Gemeinde Gottes *ohne Ursache* verfolgt. *Aurelius Augustinus*.[1]

Und mein Herz fürchtet sich vor deinen Worten. Es gibt eine Furcht vor dem Wort Gottes, welche uns nicht scheu davor macht, sondern ängstlich besorgt, es ja nicht zu verletzen oder dagegen zu handeln. Dabei geht es nicht um knechtische Furcht, sondern um eine Gesinnung, welche die Frucht heiliger Liebe ist. Da geht man dem Wort nicht aus dem Weg, sondern hat seine Freude daran, weil man den Sinn und den Willen Gottes darin erkennt; wie es im nächsten Vers heißt: Ich freue mich über dein Wort. Diese Furcht heißt treffend Ehrfurcht oder Gottesfurcht. Wenn wir bedenken, wessen Wort es ist, nämlich das Wort des Herrn, unseres Gottes, welcher ein Recht hat, zu befehlen nach seinem Gutdünken, dessen Willen und Gebot wir Gehorsam gelobt haben, würdig nach seinem Wohlgefallen zu wandeln, der uns kennt mit allen unseren Fehlern und Schwächen, der unsere Gedanken von ferne versteht, vor dem alle unsere Wege offen daliegen, des Gottes, von dem geschrieben steht: Er ist ein heiliger Gott, ein eifriger Gott, der unserer Übertretungen und Sünden nicht schonen wird (Jos 24,19), wenn wir in unbußfertigem Sinn darin verharren – ich sage, wenn wir daran denken, so stehen wir dem Wort mit einem heiligen Beben gegenüber, das dem Herrn wohlgefällig ist. *Thomas Manton*.[35]

V. 162. *Ich freue mich über dein Wort wie einer, der eine große Beute kriegt. Euripides*[299], sagt der *Orator*[300], hat in seinen so trefflichen Trauer-

spielen mehr Empfindungen als Worte; *Thukydides*[301] hat jede Silbe seines Geschichtswerks so mit Inhalt angefüllt, dass keine Zeile der anderen in etwas nachsteht; die Schriften des *Lysias*[302] sind so abgefasst, dass du nicht das kleinste Wort herausnehmen kannst, ohne den Sinn ganz zu zerstören; *Phokion*[303] besaß die Gabe, viel in wenig Worten zu sagen; und an *Timanthes*[304] rühmte man, dass er in seine Gemälde viel mehr hineinlege, als man herauslesen könne. Wie viel berechtigter und passender würden diese hohen Lobsprüche auf die Heilige Schrift anzuwenden sein, auf das Buch Gottes, ganz richtig Bibel, das Buch genannt, um auszudrücken, dass sie um ihrer treffenden Ausdrucksweise und der unbedingten Wahrheit ihres Inhalts willen das einzige Buch ist, ein Buch, neben dem, wie *Luther* einmal gesagt hat, alle übrigen Bücher nichtsnutziges Papier sind. Man nennt es das Wort im ausgezeichneten Sinn, denn es soll Inhalt und Umfang unserer eigenen Worte bilden; man nennt es die Schrift, als die vornehmste, alle menschlichen Bücher und Schriften weit überragende Leistung, da ein ganzer Berg von Gedanken über jedem Zeichen oder Pünktchen hängt, wie die Rabbiner sagen; da man Blumen pflücken kann, um die eigene Rede damit zu schmücken, und verständige Reden, die einen ganz anders heilsamen Einfluss haben als alle wohl gewählten Sätze menschlicher Beredsamkeit. *Thomas Adams* 1614.[137]

V. 163. *Lügen bin ich gram und habe Gräuel daran*. Lügen sind nach dem Sprachgebrauch der Schrift nicht bloß Worte, die den Gedanken nicht entsprechen, sondern auch Gedanken, die den Tatsachen, der Wahrheit, widersprechen, so namentlich auch, wenn wir einem anderen die Ehre geben, die Gott allein gebührt. Lüge ist alles, was in Gedanken, Worten und Werken der göttlichen Wahrheit widerstreitet. Die Menschen, die diesen Frommen verfolgten, hatten ganz ungehörige Ansichten von irdischem Glück und Ansehen, ihr Urteil über den Knecht Gottes war ganz verkehrt und böse, gerade wie ihre Gedanken über Gott selbst. Diese Bosheit und Verkehrtheit erkannte der Fromme, und so spricht er: *Lügen bin ich gram, aber dein Gesetz habe ich lieb.* Von allen Sünden, allem Irrsal der Menschen, von des Teufels und der Sünde Betrug und List, von den Verführungen, die am Königshof und bei den ihn umgebenden heidnischen Völkern auf ihn lauerten, wendet er sein Herz ab, um seine Lust zu sehen an den schönen

Gottesdiensten des Herrn, an seinem heiligen Gesetz, an allen Offenbarungen der göttlichen Gnade. *John Stephen* 1861.[64]

V. 164. *Ich lobe dich des Tages siebenmal.* Was in der Seele glüht und brennt, kann nicht lange verborgen bleiben, es muss hervorbrechen in Wort und Tat. Auch die Gottesliebe ist solch ein Feuer im Menschenherzen, das zu seiner Zeit hervorlodert und im Gehorsam gegenüber seinen Geboten, im Danksagen für seine Wohltaten offenkundig wird. Das bekennt auch der Psalmist hier, dass die Liebe zu Gott in seinem Herzen so lebendig sei und sein Herz so sehr in Glut versetze, dass er siebenmal des Tages Gott lobe. Diese Zahl soll nur das Gewicht, welches er auf diese Übung legt, und die Glut seiner heiligen Liebe ausdrücken. *William Cowper.*[21]

In der Frühe schon kam er vor den Herrn (V. 147), und so den Tag hindurch, bis noch die Mitternacht ihn auf den Knien fand, um dem Herrn zu danken (V. 62). Das war das Gebetsleben dieses alttestamentlichen Frommen; wie folgen wir Christen einem solchen Vorbild? *Barton Bouchier.*[67]

Auf diese Stelle gründet die katholische Kirche die Einrichtung der sieben kanonischen Gebetsstunden. Auch die frommen Juden wollten diese Stelle wörtlich verstanden wissen und schrieben darum sieben tägliche Gebete vor. Das ist pharisäischer Missverstand. Wohl aber kann das Einhalten von gewissen Gebetszeiten eine feine äußerliche Zucht sein, die uns hilft, unsere Trägheit und Vergesslichkeit zu überwinden. Betete der Psalmdichter siebenmal des Tages, d. h. immer und immer wieder, so war er, da dies sein Beten bei ihm nicht ein gesetzliches, verdienstliches Werk war, sondern aus seiner inneren Stellung zu Gott hervorging, auf dem Weg zu dem Ziel, das uns das Neue Testament vorhält, wenn es uns sagt: Betet ohne Unterlass. Nach *William Gurnall*[47] und anderen Auslegern.

V. 165. *Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben.* Unter den Stürmen und in dem Getümmel der Welt haben, die dem Willen Gottes mit Lust gehorsam sind, großen Frieden in ihrem Herzen und Gewissen, durch Bezähmung all der Lüste, die gegen die Seele streiten; großen Frieden auch mit den Menschen durch den Geist brüderlicher Liebe, und die ganze Kreatur ist im Stande tiefsten Friedens mit ihnen, sodass alle Dinge zu ihrem Besten dienen. Keine äußeren Anfechtungen und Trübsale können ihnen

ihren großen Frieden rauben, kein Anstoß bringt sie zum Straucheln, keine Steine, die ihnen Verfolgung oder Versuchung, die Bosheit der Feinde oder der Abfall von Freunden in den Weg werfen, nichts, was sie sehen oder hören oder fühlen, wird sie je von ihrem Ziel abwendig machen. Die Liebe, die vom Himmel stammt und auf das Himmlische gerichtet ist, besiegt alle Hindernisse und läuft mit Freuden den Weg der Gebote Gottes. Bischof Dr. *George Horne*.[104]

Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben. Klarheit im Gewissen schafft trostreiche Gedanken. Aber eigentlich Frieden schaffen kann auch ein gutes Gewissen nicht, es vermag ihn nur zu bewahren. Gewiss kann und wird die heilige Freude vom Himmel, die Freude im Heiligen Geist nur in einem reinen, aufrichtigen Herzen ihren Sitz aufschlagen; doch ist es nur das Blut Jesu Christi, das den Frieden verleihen kann, wie geschrieben steht in Röm 5,1: Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden. Aber ein sorgfältiger Wandel bewahrt das Gewissen rein. Bequemes Schuhwerk kann auch nicht wunde Füße heilen, wohl aber schützt es gesunde Füße vor dem Wundwerden. Ein göttlicher, ein evangelischer Wandel hat die Verheißung des Friedens, und dieser Friede ist ein so köstlicher Schatz, dass sein Besitz dem Christen eine unversiegbare Quelle der Freude ist. »Sein Herze geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein«, und »kein Hunger und kein Dürsten, / kein' Armut, keine Pein, / kein Zorn der großen Fürsten / soll ihm ein' Hind'rung sein« (textlich leicht angeglichene Zitate aus zwei Strophen des Liedes »Ist Gott für mich, so trete« von Paul Gerhardt[305]) oder diese Freude des Friedens stören. Und zu allen Zeiten hat es Gottesmänner gegeben, welche diesen Frieden kannten und besaßen und ihn sich bewahrten durch die schwersten Stürme. Ein Hiskia findet in seinem Gewissen Trost, als er dem Tod ins Angesicht schauen muss (Jes 38,3), ein Paulus desgleichen in Todesgefahr, sein Ruhm ist das Zeugnis seines Gewissens (2Kor 1,8-12), und Bernhard von Clairvaux[105] findet in einem guten Gewissen die Freuden der Engel und des Paradieses. Nach *Oliver Heywood*.[244]

Ein Gesetz lieb haben, das mag befremdlich erscheinen; aber es ist das einzig Richtige für einen, der ein göttliches Leben führen will. Das Gesetz halten aus Furcht vor Strafe oder um des eigenen Rufes oder des Bestandes und Gedeihens der Gesellschaft willen, das ist ja gewiss ehrbar;

aber es sind das doch lauter weltliche, menschliche Erwägungen, die letzten Endes in der Selbstsucht begründet sind. Aber das Gesetz zu halten aus Liebe zu demselben, das zeigt, dass es zu unserer Natur gehört, einen Teil unseres Wesens bildet. Dann wird uns die Sünde widerwärtig, und die Versuchungen verlieren ihre Macht. *W. M. Statham* in »*A Homiletic Commentary on the Psalms*« 1879.[306]

Und werden nicht straucheln. Ist jemand eine neue Kreatur, so liebt er Gottes Gesetz, und von einem solchen Mann kann man die rechte Weisheit lernen. Wer wirklich zu Christus gekommen, wer in sein Bild umgestaltet ist, der liebt auch seine Gebote. Die Befehle des Herrn sind richtig und erfreuen das Herz (Ps 19,9). Die Welt bedauert den rechten Christen, der mit seinem Christentum recht ernst macht, dass er keine Freude kenne; er meide ja selbst die harmlosesten Vergnügungen der Geselligkeit und Unterhaltung. Aber jener erwidert: Das alles brauche ich nicht. Auch Christus, unser Vorbild, kannte nichts davon, aber er wusste, was rechte Lebensweisheit ist, die wahrhaft glücklich macht. Er war am freiesten von allen Wesen, und doch kannte er keine Sünde. Jesu, hilf mir dazu, dass ich frei sei wie du, mehr begehre ich nicht. *Robert Murray McCheyne*.[307]

V. 166. *HERR, ich warte auf dein Heil.* Ob wohl der Psalmist daran dachte, dass vor Jahrhunderten der Erzvater Jakob dasselbe Wort gebraucht hatte, als es auf das Sterben zuging? So wartete auch Simeon, und so sollen alle Knechte Gottes warten auf das Heil Gottes, die Erlösung, die von einer Gnade kommt, und bis dahin seine Gebote lieb haben und ihnen gehorsam sein. Und beides hängt eng zusammen. Unser Gehorsam, unser heiliger Wandel gibt uns Grund zu solcher Hoffnung, und die Hoffnung stärkt uns immer wieder zu erneutem Befolgen der Gebote. *John Morison* 1829.[84]

Und tue nach deinen Geboten. Wer die Gebote vernachlässigt, der hat kein Recht auf die Verheißungen. Hoffnung ohne Gehorsam lässt zuschanden werden. Wer das Wort Gottes recht kennt, weiß auch, dass das Gesetz durch den Glauben nicht aufgehoben, sondern erst recht aufgerichtet wird (Röm 3,31). Christus, das Haupt seiner Gemeinde, hat in der Bergpredigt gezeigt, wie weit sich die Forderungen des Gesetzes erstrecken, indem Reinheit des Herzens und der Gedanken, nicht nur der Worte und Taten, verlangt wird. Und wie viele nach dieser Regel wandeln, denen wird

Friede und Barmherzigkeit verheißen, denn sie sind wahrhaftig der Israel Gottes. *Nathaniel Vincent*.[179]

V. 168. *Ich halte deine Befehle und deine Zeugnisse, denn alle meine Wege sind vor dir.* Solange Menschen nicht unter den Augen ihres Königs sind, lassen sie sich wohl etwa gehen; wenn sie aber in seine Gegenwart kommen, in den Audienzsaal, so nehmen sie sich zusammen. Die Frommen fühlen sich immer in ihres Gottes Gegenwart, unter seinen Augen, darum muss auch all ihr Tun und Lassen fromm und gottgefällig sein. *George Swinnock*.[161]

Alle meine Wege sind vor dir. Ja, Gott sieht alle unsere Wege, die geheimsten Regungen unseres Herzens. Das ist ein schrecklicher Gedanke für die Gottlosen, aber ein Grund der Freude für die Frommen. Jenen ist es widerwärtig, dass ihr Herz so offen daliegen soll. Schon dass ein Mensch ihre Worte und Taten alle kennen solle, ist ihnen peinlich; aber was ist das gegen die furchtbare Tatsache, dass ihr verhasster Richter ihre Gedanken sieht? Wenn sie das nur ableugnen könnten! Aber wer von ihnen noch an das Vorhandensein eines Gottes glauben und dasselbe zugeben muss, den erfasst auch immer wieder das Entsetzen bei dem Gedanken, dass dieser allsehend, allwissend ist. Andere freilich machen kurzen Prozess, sie leugnen die Gottheit überhaupt und glauben damit das peinigende Bewusstsein seiner Allwissenheit loszuwerden. Aber vergebens verhärten sie ihre Herzen in Gottlosigkeit, die Furcht vor dem, was kommt, bleibt; je mehr sie ihr Gewissen zu betäuben suchen, umso mehr quält es sie, indem es ihnen die furchtbare Vergeltung, die auf sie wartet, vorhält, und zwingt sie so wider ihren Willen, eine Allwissenheit zuzugeben. Der Fromme aber freut sich im Gedanken daran, es ist ihm eine Richtschnur für sein Tun und Lassen, sein ganzes Denken und Fühlen; sein Wollen und Wünschen und Empfinden ist dem Einfluss des Bösen entzogen. Wo dieses Licht scheint, wird alles nach dem Bild Gottes gebildet, würdig vor seinem, des Allsehenden, Angesicht zu erscheinen. *William Struther* 1633.[308]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 161. 1) Die Grundlosigkeit der Verfolgung. 2) Die Versuchungen, die durch die Verfolgung entstehen: Böses mit Bösem zu vergelten; von Gott abtrünnig zu werden. 3) Was vor dem Fallen bewahrt: die Furcht vor dem Wort des Herrn (vgl. 1Sam 24,6f.; Dan 3,16-18; Apg 4,19; 5,29). *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 161.162. Des Herrn Wort der Gegenstand heiliger Furcht und Freude.

V. 162. 1) Der große Schatz, in Gottes Wort verborgen. 2) Das Finden des Schatzes a) durch Lesen im Wort, b) durch Nachsinnen über das Wort, c) durch Beten über dem Wort. 3) Die Freude an dem Gefundenen. *George Rogers* 1882.[56]

Der Psalmist vergleicht seine Freude an Gottes Wort mit der Freude eines Kriegers, der große Beute findet. I. Diese große Freude wird manchmal im Herzen erweckt durch die einfache Tatsache, dass es ein Wort Gottes für uns Menschen gibt. 1) Das Wort des Herrn ist eine Offenbarung des Wesens Gottes. 2) Es ist der Führer für unser Leben. 3) Es ist ein sicheres Pfand der Gnade. 4) Es ist der Anfang, die Grundlage unserer Gemeinschaft mit Gott. 5) Es ist das Mittel, durch dessen Gebrauch wir wiederum für andere nützlich werden können. II. Oft wird die Freude des Gläubigen am Wort des Herrn dadurch besonders verstärkt, dass er zu ringen gehabt hat, um es zu ergreifen. 1) Wir haben um gewisse Schriftwahrheiten einen harten Kampf ausfechten müssen, ehe wir uns ihrer wirklich bemächtigen konnten. 2) Das Gleiche kann von den Verheißungen der Schrift gesagt werden. 3) Desgleichen von ihren Befehlen. 4) Desgleichen von ihren Drohungen. 5) Sogar das Evangelium von Christus will zu persönlichem Besitz errungen sein. III. Bisweilen kann sich der Gläubige aber auch am Wort Gottes erfreuen, ohne irgendwelchen Kampf darum gehabt zu haben – er »findet« (vgl. z. B. Elb und rElb) die große Beute. IV. Freude liegt ferner in der Tatsache, dass das Wort Gottes mit einer Beute verglichen werden kann. 1) Was man als Beute hat, das hat man; da ist alle Ungewissheit zu Ende. 2) Beute bedeutet aber auch Schwächung des Gegners für künftige Angriffe. 3) Die Beute verleiht Siegesgefühl. 4) Bei dem Verteilen der Beute

gibt es Gewinn, Freude und Ehre. 5) Dass man vom Feind Beute gewonnen hat, ist ein Vorzeichen, dass der Kampf ein Ende nimmt, die Ruhe naht.

V. 163. Gegensätze (Gegenpole) im christlichen Charakter. 1) *Lügen bin ich gram und habe Gräuel daran.* Warum? Weil das Lügen vom Teufel kommt (Joh 8,44; Apg 5,3) und zum Teufel führt (Offb 21,8; 22,15); weil es gemein, erniedrigend und gefährlich ist (Spr 19,5; 1Tim 4,2; 2Tim 3,13); weil der Herr es hasst (Spr 6,16-19; 12,22). 2) *Dein Gesetz habe ich lieb.* Warum? Weil es von Gott ausgeht, das Spiegelbild seines Wesens und das ideale Vorbild des christlichen Charakters ist. 3) Wie bin ich zu solchem Hass und solcher Liebe gekommen? Durch die Gnade Gottes, vgl. V. 29. *Charles A. Davies* 1882.[57]

1) Entgegengesetzte Dinge. 2) Entgegengesetzte Gefühle.

V. 164. Lasst auch uns den Herrn häufig, zu festgesetzten Zeiten, von Herzen, in verständnisvoller Weise loben!

Beständiger Lobpreis. 1) Aufrichtiges Lob Gottes ist stets gerechtfertigt. 2) Es ist stets Gott angenehm. 3) Man wird seiner nie müde. *Charles A. Davies* 1882.[57]

1) Manche loben dich niemals; ich aber des Tages siebenmal, denn es ist mir eine Wonne. Die Rechte deiner Gerechtigkeit (deine gerechten Ordnungen) sind vielen ein Schrecken, mir eine Freude. 2) Manche loben dich nur schwach und kalt; ich aber des Tages siebenmal, weil meine inbrünstige Liebe sich oft im Lob Luft machen muss. 3) Manche sind damit zufrieden, dich gelegentlich, hier und da einmal zu loben; ich aber usw. Sie meinen, es sei genug, wenn sie dich am Beginn und am Schluss des Tages loben, während ich den ganzen Tag hindurch in der Stimmung des Lobes bin. 4) Manche hören bald auf, dich zu loben; ich aber usw. Nicht siebenmal nur, sondern siebzig mal siebenmal, ja ohne Unterlass, ohne Aufhören will ich dich loben. *W. H. Page* 1882.[230]

V. 165. 1) Große Liebe zu einem großen Gesetz. 2) Großer Friede unter großer Unruhe. 3) Große Bewahrung in großen Gefahren.

Völliger Friede. 1) Das Gesetz des Herrn ist der Liebe wert. 2) Liebe zu dem Gesetz des Herrn bringt großen Frieden hervor: Frieden mit Gott durch das Blut der Versöhnung; Frieden im eigenen Ich durch das gute Gewissen

und die Unterdrückung der bösen Begierden; Frieden mit den Menschen durch die Liebe. 3) Der Friede, der der Liebe zu dem Gesetz des Herrn entspringt, bietet eine mächtige Bewahrung vor dem Straucheln: für die, welche dein Gesetz lieben, gibt es keinen Anstoß (wörtlich), weder in dem täglichen Kreuz (Mk 10,22f.) noch in den Versuchungen der Sünde (Mk 4,7), noch in den Demütigungen, zu denen die Wahrheit führt (Joh 6,60.66). *Charles A. Davies* 1882.[57]

1) Von welchen Leuten redet unser Text? Von solchen, die *des Herrn Gesetz lieben*. 2) Welch Segen genießen sie? *Großen Frieden*. 3) Welchen Gefahren entgehen sie? *Sie werden nicht straucheln*. *George Rogers* 1882.[56]

Der Friede und die Sicherheit der Gottseligen. I. Ihr Friede. Er entspringt daraus, dass sie 1) von Anklagen des Gewissens frei sind, 2) sich mit dem, was das Wort Gottes erfordert, in Übereinstimmung befinden, 3) die Vorrechte, welche das Wort des Herrn verbrieft, genießen, 4) des göttlichen Wohlgefallens und seiner Segnung gewiss sind. II. Ihre Sicherheit. 1) Sie sind zu jeder Pflicht gerüstet. 2) Sie sind jeder Versuchung gewachsen. 3) Sie sind versiegelt zum Ausharren bis ans Ende. 4) Sie haben die Verheißung der göttlichen Bewahrung. *W. H. Page* 1882.[230]

1) Eine ehrenvolle Benennung. 2) Ein köstliches Gut. 3) Eine herrliche Bewahrung.

V. 166. 1) Eine Hoffnung, die nicht zuschanden werden lässt. 2) Ein Leben, bei dem man nicht zuschanden wird. 3) Ein Gott, an dem man nicht zuschanden wird.

Eine gute Hoffnung durch Gnade. 1) Das Heil ist Gottes Gabe: Dein Heil. 2) Die Hoffnung ergreift es im Voraus: Ich *warte* auf dein Heil. 3) Gehorsam ist sein Begleiter: und tue nach deinen Geboten, vgl. Hebr 6,9f. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 167. 1) Je treuer wir Gottes Zeugnisse halten, desto mehr werden wir sie lieben. 2) Je mehr wir sie lieben, desto treuer werden wir sie halten. *George Rogers* 1882.[56]

I. Des Christen Kostbarkeiten: *Gottes Zeugnisse*. 1) Es sind auserlesene Kostbarkeiten; nichts ist ihnen zu vergleichen. 2) Sie sind von so hohem Wert, dass sie alle Schätzung übertreffen. 3) Sie zieren diejenigen aufs Höchste, die

sie tragen. 4) Sie strahlen in dem Dunkel dieser Welt mit einem inneren, ihrem Wesen entspringenden Glanz. 5) Sie machen die alten Fabeln von wunderbaren Steinen, die heilsame und magische Kräfte in sich haben sollen, zur Wahrheit. II. Das Schatzkästlein: *Meine Seele.* 1) Es ist eben zu dem Zweck gemacht, um diese Kostbarkeiten aufzunehmen. 2) Es ist ein wundervolles Meisterstück der göttlichen Kunst; aber ganz verdorben, wenn es nicht zu dem Zweck, zu dem es bestimmt ist, gebraucht wird. 3) Es ist das einzige Gefäß, woraus die unverfälschte Schönheit der Zeugnisse Gottes so hervorleuchten kann, dass es die Bewunderung derer, die es sehen, hervorruft. III. Das Schloss, das alles verwahrt: *Und liebt sie sehr.* 1) Liebe ist die stärkste festhaltende, bewahrende Macht der Welt. 2) Wir bedürfen auch dieser Kraft, denn unzählig sind die Diebe, die darauf lauern, uns den Schatz zu stehlen. 3) Inbrünstige Liebe (und liebt sie sehr) ist ein Patent des Himmels; keine Macht und Schlauheit vermag sie uns zu nehmen, sie ist feuer- und diebessicher sogar wider die Hölle selbst. *John Field* 1882.[162]

V. 168. I. Der Anspruch, den Gottes Wort auf unseren Gehorsam erhebt. Mit dem Bekenntnis: »*Ich halte deine Befehle und deine Zeugnisse*« will der Psalmist nicht behaupten, dass er Gottes Gesetz vollkommen gehalten habe, denn das würde anderen Aussprüchen in demselben Psalm widersprechen; wohl aber ist er sich bewusst, Gottes Gesetz aufrichtig zu beachten und danach zu ringen, es vollkommen zu halten, als einer, der sich des vollen Anspruchs bewusst ist, den Gottes Befehle auf ihn erheben. 1) Das ganze Wort ist göttlich, gleiche Autorität umgibt jedes Gebot; man darf daher nicht dem einen größere verpflichtende Kraft beilegen als anderen. 2) Das ganze Wort ist lauter und gerecht; es wäre ein falscher Grundsatz, wollten wir Maß und Art unseres Gehorsams davon abhängig machen, inwieweit das betreffende Gebot mit unseren Gedanken und Zielen übereinstimmt. 3) Das im Wort Gottes enthaltene Moralgesetz ist eine Einheit. Der Gehorsam gleicht einer geschlossenen Kette; eine Unterbrechung an einem Glied macht alles nutzlos. II. Das Bewusstsein, das unserem Gehorsam eine große Hilfe ist: *Denn alle meine Wege sind vor dir.* 1) Du siehst sie und beobachtest sie genau und beständig. 2) Ich selbst aber stelle sie auch absichtlich und gerne unter deine Aufsicht, damit du mich allezeit leitest und zurechtbringest. *John Field* 1882.[162]

1) Die moralischen Vorschriften und die Wahrheitslehren Gottes sind vor uns. 2) Alle unsere Wege sind vor ihm. 3) Welches Verhalten soll sich aus diesen beiden Tatsachen ergeben?

Alle meine Wege sind vor dir. Diese Tatsache ist 1) des Frommen Freude, 2) des Gottlosen Verdruss. *W. Wilson* 1882.[309]

Tatsächlich sind aller Menschen Wege vor Gottes Augen; bewusst ist es bei den Frommen der Fall; die ganze Seligkeit davon zu erfahren ist das Los derer, die in der Gemeinschaft mit Gott bleiben.

DER 119. PSALM, VERS 169-176

169. HERR, lass meine Klage vor dich kommen;
unterweise mich nach deinem Wort.
176. Lass mein Flehen vor dich kommen;
errette mich nach deinem Wort.
171. Meine Lippen sollen loben,
wenn du mich deine Rechte lehrest.
172. Meine Zunge soll ihr Gespräch haben von deinem Wort;
denn alle deine Gebote sind recht.
173. Lass mir deine Hand beistehen;
denn ich habe erwählt deine Befehle.
174. HERR, mich verlangt nach deinem Heil,
und ich habe Lust an deinem Gesetz.
175. Lass meine Seele leben, dass sie dich lobe
und deine Rechte mir helfen.
176. Ich bin wie ein verirrtes und verlorenes Schaf. Suche deinen Knecht,
denn ich vergesse deiner Gebote nicht.

AUSLEGUNG

Der Psalmist nähert sich nun dem Ende seiner Psalmdichtung. Da nehmen seine Bitten noch an Kraft und Innigkeit zu; wir gewinnen den Eindruck, er dringe in das innerste Heiligtum der Gottesgemeinschaft ein und liege

dem erhabenen Gott, dessen Hilfe er erfleht, unmittelbar zu Füßen. In der Gegenwart der höchsten Majestät kommt ihm die eigene Unbedeutendheit und Unwürdigkeit aufs Stärkste zum Bewusstsein, und er beschließt seinen Psalm in tiefster Demut, indem er den HERRN als seinen treuen Hirten anfleht, ihn, wenn er auf Abwege geraten ist, wie ein verlorenes Schäflein heimzuholen.

169. *HERR, lass meine Klage* (meinen gellenden Hilferuf, rinnāṯî) *vor dich kommen.* Er zittert bei dem Gedanken, er könnte ungehört bleiben. Er weiß, dass sein Beten nur ein Schreien ist, gleich dem Aufschrei eines armen bedrängten Kindes, dem Klagegestöhn eines wunden Tieres. Wird sein Rufen bei dem Allerhöchsten ein offenes Ohr finden? Er fleht kühn um Gehör, bittet, dass Gott sein Flehen, so schrill es klingen möge, doch gnädig beachte; ja er macht, in dichterischer Redewendung, sein Gebet zu einem persönlichen Wesen, das bei dem Höchsten Zutritt begehrt, gleich Esther, die es wagte, vor des Königs Angesicht zu kommen, um sich Gehör zu verschaffen. Es ist für einen Bittsteller sehr tröstlich und erfreulich, wenn er die Gewissheit hat, dass sein Gebet zu dem Thron des Allerhöchsten gedrungen ist, des erhabenen Herrschers, dem Himmel und Erde dienen muss. Bei ihm und keinem anderen begehren wir Gehör; denn zu ihm allein steht unser Vertrauen.

Unterweise mich (lass mich einsichtig werden, hăḇînḗnî) *nach deinem Wort.* Das ist die Bitte, die den Psalmisten so bewegt. Was er auch schon erlangt hat, Einsicht, Verständnis zu gewinnen, ist ihm noch wichtiger; und worauf er vielleicht auch verzichten muss, dieses köstliche Gut will er nimmer entbehren. Er begehrt geistliche Erleuchtung und Unterweisung, wie sie in Gottes Wort verheißen ist, wie sie aus Gottes Wort uns kommt und wie sie zum Gehorsam gegenüber Gottes Wort führt. Er spricht, als ob er aus sich selbst gar keine Einsicht besäße, bittend, dass ihm welche geschenkt werde. Natürlichen Verstand hatte er freilich, Verständnis nach Menschenweise fehlte ihm nicht; aber was er begehrt, das ist Einsicht nach Gottes Wort, und das ist etwas ganz anderes. Geistliche Dinge verstehen zu können ist Gottes Gabe. Einen Verstand zu besitzen, der durch das Licht vom Himmel her erleuchtet und nach der göttlichen Wahrheit gebildet ist, das ist ein Vorrecht, das nur die Gnade verleihen kann. Mancher Mensch, den

die Welt für weise hält, ist im Licht des Wortes Gottes betrachtet ein Tor. Mögen wir zu den glücklichen Kindern gehören, die den Vorzug haben, dass sie alle von Gott selbst gelehrt werden (Jes 54,13).

170. *Lass mein Flehen vor dich kommen.* Dieselbe Bitte in einer ein wenig veränderten Form. Kann er auch nur mit Flehen wie ein Bettler kommen, so bittet er dennoch um Zutritt und Gehör. Vielleicht steht meinem Nahen zu dir etwas hindernd im Weg; o dann räume die Hindernisse hinweg! Andere Glaubende finden ja Erhörung; o lass auch mein Flehen vor dein Angesicht kommen!

Errette mich nach deinem Wort. Befreie mich von meinen Widersachern, hilf mir von meinen Verleumdern, schütze mich vor meinen Versuchern und führe mich aus aller Anfechtung; dein eigenes Verheißungswort ist es ja, was mich zu der Erwartung berechtigt, dass du es tun werdest. Eben zu dem Zweck, um zu entrinnen, begehrt er Einsicht von oben. Denn wenn seine Feinde gegen ihn erfolgreich sind, werden sie es nur durch seine Torheit sein; kann er ihnen aber mit kluger Besonnenheit und Umsicht entgegentreten, dann werden sie zuschanden werden und er siegreich aus dem Kampf hervorgehen. Der Herr erhört häufig das Gebet seiner Kinder um Befreiung dadurch, dass er sie, die ohne Falsch sind wie die Tauben, auch klug macht wie die Schlangen.

171. *Meine Lippen sollen loben* (oder besser: Lobpreis ausströmen, Lob sprudeln, tabbaʿnāʰ təhillāʰ), *wenn du mich deine Rechte lehrest.* Er will nicht immerfort nur mit Bitten sich dem Herrn nahen; auch über die feinere Selbstsucht will er sich erheben und dem Herrn den Dank darbringen für die empfangenen Wohltaten. Er gelobt, Gott zu preisen, nachdem er von ihm in der Ausübung der Gottseligkeit unterwiesen ist; denn wahrlich, das ist eine Gnade, die des Dankens wert ist. Gibt es wohl einen köstlicheren Segen? Das beste Lob ist jenes, das von solchen Menschen kommt, die Gott nicht mit den Lippen allein, sondern mit einem gottgefälligen Wandel preisen. Die himmlische Musik lernen wir in der Schule der Gottseligkeit. Wessen Leben Gott ehrt, dessen Mund wird sicher auch vom Lob Gottes überströmen. Der Psalmist wollte nicht nur in der Stille Gott danken, sondern seiner Dankbarkeit auch den rechten Ausdruck verleihen; seine Lippen soll-

ten das Lob verkündigen, das er in seinem Leben ausübte. Ein Jünger wird, auch wenn er selbst schon Meister geworden ist, doch stets mit Liebe von seinem Lehrmeister sprechen, dem er sein bestes Wissen und Können verdankt; so gelobt auch der Psalmist, wenn der Herr ihn in seinen Rechten unterwiesen habe, alle Ehre ihm zu geben, dem sie gebührt.

172. *Meine Zunge soll ihr Gespräch haben von deinem Wort.* Nachdem er den Herrn mit seinem Lied gepriesen hat, will er von Gottes Wort predigen. Von Gottes Gnade soll man singen und reden; sie eignet sich für beides gleich gut. Gäbe es für das Gespräch unserer Zunge wohl ein dankbareres Thema als Gottes Wort? Solches Reden ist wie das Holz des Lebens, dessen Blätter zur Gesundheit der Heiden dienen. Das Predigen der Wahrheit zieht auch immer wieder Menschen heran, die dann das Gehörte behalten und bewegen in ihrem Herzen. Das Schlimmste ist, dass wir oft so voll sind von unseren eigenen Worten und nur wenig von Gottes Wort reden. Ach, dass wir zu dem gleichen Entschluss kämen wie der Dichter unseres Psalms und gelobten: Meine Zunge soll ihr Gespräch haben von deinem Wort! Dann würden wir auch unser sündiges Schweigen brechen, würden alle Feigheit und Halbherzigkeit überwinden und treue Zeugen für unseren Heiland werden. Nicht nur von Gottes Werken und Taten sollen wir reden, sondern auch von seinem Wort. Wir können die Wahrheit und Weisheit des Wortes Gottes, seinen Reichtum, seine Vollkommenheit und Köstlichkeit, seinen Anmut und seine Kraft rühmen, und dann dürfen wir reden von allen seinen Offenbarungen, seinen Verheißungen, seinen Geboten und den Gnadenwundern, die es vollbracht hat. Es ist ein unermessliches Gebiet, mit vollen Segeln können wir hinausfahren; immer wieder können wir davon reden, ohne je ein Ende zu finden. Und nie wird solches Gespräch seinen Reiz für heilsbegierige Herzen verlieren. Denn alle deine Gebote sind recht. Der Psalmist scheint ganz besonders von den gebietenden Teilen der Schrift angezogen worden zu sein, und zwar war es offenbar die Reinheit und Vollkommenheit der Gebote des Herrn, woran er seine Lust hatte. Kann ein Mensch das aufrichtig sagen, dann ist sein Herz in Wahrheit ein Tempel des Heiligen Geistes. Eigentlich lauten die Worte hier: denn alle deine Gebote sind Gerechtigkeit. Das Gesetz Gottes ist nicht nur die mustergültige Regel des Rechts, sondern es ist Gerechtigkeit selbst sei-

nem innersten Wesen nach. Dies behauptet der Psalmist von jedem einzelnen der Gebote ohne Ausnahme. Er denkt davon wie Paulus, der sagt: Das Gesetz ist ja heilig, und das Gebot ist heilig, recht und gut (Röm 7,12). Bei einem Mann, der eine so hohe Meinung von Gottes Geboten hat, wundert es uns nicht, dass auch seine Lippen stets bereit sind, den Namen des erhabenen Gesetzgebers zu verherrlichen.

173. *Lass mir deine Hand beistehen.* Verleihe mir tatkräftige Hilfe. Überlass mich nicht meinen und deinen Freunden, sondern lege du selbst Hand ans Werk. Deine Hand besitzt sowohl Geschicklichkeit als auch Stärke, sowohl Gewandtheit als auch Ausdauer; lass alle diese Eigenschaften zu meinem Besten sich erweisen. Ich will wohl gerne selbst alles tun, was ich vermag; aber wie weit komme ich damit? Dringend bedarf ich deines Beistands, sonst versinke ich rettungslos; darum versage mir deine Hilfe nicht. So erhaben deine Hand ist, neige sie doch zu mir herab. Die Bitte erinnert uns an den auf dem Meer wandelnden Petrus; als er zu sinken begann, da schrie er auch: Herr, hilf mir! Und alsbald streckte des Meisters Hand sich aus, ihn zu retten.

Denn ich habe erwählt deine Befehle. Wohl dem, der dies betend vor Gott geltend machen kann. Der mag ja mit Fug und Recht von der Hand Gottes Beistand erwarten, wer die eigene Hand ganz dem Gehorsam des Glaubens geweiht hat. Der Psalmist hat seine Wahl getroffen, sein Entschluss steht fest. Gottes Gebote gehen ihm über alle Gebote und Lebensregeln und Meinungen der Menschen, ja auch seinem eigenen Willen entsagt er und erwählt, einzig den göttlichen Befehlen zu gehorchen. Wird einem solchen Mann nicht Gott beistehen in seinem heiligen Wirken, in diesem vernünftigen Gottesdienst? Sicherlich! Hat die Gnade uns das Herz zum Wollen verliehen, so wird sie uns auch die Hand zum Vollbringen geben. Allemal wenn wir, von einem göttlichen Ruf getrieben, an einer großen, erhabenen Aufgabe arbeiten und dabei fühlen, dass das Werk unsere Kräfte übersteigt, dürfen wir mit dem Psalmisten die rechte Hand des Höchsten mit Worten gleich diesen zu unserem Beistand herbeirufen.

174. *HERR, mich verlangt nach deinem Heil.* Er spricht ähnlich wie der Erzvater Jakob auf seinem Sterbebett (vgl. auch V. 166). Ein Beispiel von der tie-

fen Übereinstimmung, die überhaupt zwischen den Heiligen Gottes besteht und besonders in ihrem Gebetsleben und in ihren Sterbenshoffnungen offenbar wird. Bei allen Unterschieden der Zeit und der Offenbarungsstufen und aller Mannigfaltigkeit der Charaktere sind sie doch eins in ihrem Denken, Streben, Hoffen und Glauben. Der Psalmist kannte Gottes Heil aus Erfahrung, und doch streckte er sich sehnend danach aus; was er davon bereits empfangen und erfahren hatte, war ihm ein Angeld von noch viel Höherem und Herrlicherem, nach dem er mit voller Erwartung des Glaubens verlangte. Es ist noch ein großes Heil zukünftig, da uns, wie *Paul Gerhardt* singt, unser Gott wird lösen und wird uns reißen aus den Banden dieses Leibes und allem Bösen, und wird uns bringen zu den Scharen der Erwählten und Getreuen, die hier mit Frieden heimfahren, sich auch nun im Frieden freuen. Und dann werden wir nicht nur all der Unruhe und den Trübsalen dieses sterblichen Lebens entnommen und allen Anfechtungen und Angriffen des Satans entrückt sein, sondern unseren Gott und Heiland schauen von Angesicht zu Angesicht, ihm ähnlich sein und bei dem Herrn sein allezeit. Herr, mich verlangt nach deinem Heil!

Und ich habe Lust an deinem Gesetz. Nennt die erste Vershälfte uns den Gegenstand der Sehnsucht des Psalmisten, so sagt uns diese zweite, was schon in der Gegenwart seine Freude, sein Ergötzen ist. Gottes Gesetz im engeren Sinn, wie es in den Zehn Geboten zusammengefasst ist, kann in der Tat dem Glaubenden zu tiefer Freude werden; und Gottes Gesetz im weiteren Sinn des Wortes, d. h. die Heilige Schrift in ihrer Gesamtheit, ist eine Quelle des Trostes und der Freude für alle, die daraus schöpfen wollen. Obwohl wir noch nicht die Fülle des Heils erlangt haben, die auf uns wartet, finden wir doch in Gottes Wort schon ein so großes gegenwärtiges Heil offenbart, dass unser Herz jetzt schon von seliger Lust und Freude erfüllt wird.

175. *Lass meine Seele leben.* Erfülle sie mit Lebenskraft, bewahre sie vor dem Abirren auf die Wege des Todes, gib, dass sie sich der Innewohnung des Heiligen Geistes in ganzer Kraft erfreue. Lass sie leben die Fülle deines Lebens, lass sie erfahren die ganze Wundermacht der Neugeburt, die du in ihr gewirkt hast.

Dass sie dich lobe. Erhörst du die Bitte, so wird sie dich loben; dich wird sie preisen für das Leben, das neue, das ewige Leben, dessen Kraft sie durch-

strömt; denn du bist der Herr des Lebens, der königlich darüber verfügt, dessen Odem allein alles Leben wirkt. Je mehr Leben in meine Seele quillt, desto mehr Lob wird aus ihr hervorströmen, und wenn du sie einst zum vollkommenen Leben erhöht hast, wird auch ihr Loben ein vollkommenes sein. Der Atem des geistlichen Lebens ist Beten und Loben.

Und (mögen) *deine Rechte* (Gerichte, mišpāṭeḵā) *mir helfen.* Wenn ich lese, was du von alters her getan, wie du an deinen Feinden Gericht geübt und deinen Auserwählten Heil geschaffen hast in Gerechtigkeit, so lass mir das zur Förderung dienen. Wenn ich wahrnehme, wie deine Hand an mir selbst und an anderen am Werk ist, wie sie die Sünde heimsucht und sich dem Trachten nach Gerechtigkeit zugetan erweist, so hilf mir dazu, dass ich mit meinem Leben dich ehre und mit meinen Lippen dich preise. Gib, dass all dein Tun, alle die Führungen deiner Vorsehung mich unterweisen, und hilf mir dadurch in den Kämpfen wider die Sünde und bei dem Streben, ein heiliges Leben zu führen. Zum zweiten Mal in diesem Abschnitt erbittet der Psalmist sich den Beistand von oben; er fühlte sich stets seiner bedürftig, es ging ihm da gerade wie uns.

176. Nun kommt das Finale, der Schluss des Ganzen.

Bin ich abgeirrt.[310] Ach, wie manches Mal ist das schon geschehen, wie oft bin ich in leichtsinnigem Übermut meine eigenen verkehrten Wege gegangen und wäre hoffnungslos verloren gewesen, wenn nicht deine Gnade immer wieder ins Mittel getreten wäre. Früher, ehe ich gedemütigt war (V. 67), ehe du mich völlig deine Rechte gelehrt hattest (V. 71), ging ich in der Irre. Ich wich ab von den moralischen Forderungen deines Wortes, von seinen Wahrheitslehren und auch von dem, was du mir schon an herrlichen Gnadenerfahrungen zu schmecken gegeben hattest. Ich verlor den rechten Weg und ging irre in der Wüste. Aber selbst jetzt, wo ich so lange schon unter deinem treuen Hirtenstab stehe, bin ich nur zu leicht geneigt, abzuweichen und so mich in meinen eigenen Wegen zu verlieren; ja wie manches Mal habe ich, ehe ich es erwartete, schon einen Fehltritt getan und bin nie sicher davor, in die Irre zu schweifen; darum, Herr, habe acht auf mich und bringe mich immer wieder zurecht! Du kennst mich besser, als ich selbst mich kenne, und siehst alle meine Wege.

Bin ich verirrt, so *suche wie ein verlorenes Schaf deinen Knecht.* Zweier-

lei liegt in diesem Bild. Er gleicht nicht einem Hund, der dank seines Scharfsinns sich immer wieder zu seinem Herrn zurückfindet, sondern er ist wie ein Schaf, das, einmal verirrt, immer weiter von der Herde abkommt und ohne den Hirten rettungslos verloren ist. Aber er ist trotz alledem das Schäflein des Herrn, sein Eigen, und kostbar in seinen Augen, und darum darf er die gewisse Hoffnung hegen, dass des Hirten Treue ihn suchen und heimbringen werde. Ja noch mehr, wie weit er sich auch verirrt haben mag, er ist nicht nur ein Schäflein, sondern Gottes Knecht, und er sehnt sich wieder zurück dahin, wohin er gehört, in seines Herrn Haus, und ein inniges Verlangen ist in ihm, wieder mit Aufträgen für seinen Herrn beehrt zu werden. Erbarmt sich der Schöpfer eines irrenden Schäfleins, so darf er, der das hohe Vorrecht hat, dass er beten kann: »Suche deinen Knecht«, desto mehr die Gewissheit hegen, dass sein gnadenreicher Herr ihn suchen wird, und zwar so, dass ihm voll vergeben, er wieder in Gnaden an- und aufgenommen und zu neuer Arbeit in dem seligen Dienst verwendet werden wird.

Beachten wir wohl das Bekenntnis dieses Verses! So oft hatte der heilige Sänger in dem Psalm gegenüber den Verleumdern und Lästermäulern seine Unschuld beteuert; wo er aber dem Herrn, seinem Gott, gegenübersteht, da ist er ganz bereit, seine Verfehlungen zu bekennen. Er legt hier nicht nur die Vergangenheit, sondern sein gegenwärtiges Leben offen dar mit dem Bild eines Schafes, das aus der Hürde ausgebrochen, sich von der Herde verlaufen, den Hirten verlassen hat und durch eigene Schuld in die Wildnis geraten ist, wo es nun verirrt und verloren ist. Das arme Schäflein blökt in seiner Not, und der Psalmist betet: Suche deinen Knecht! Und er hat etwas, worauf er sich berufen kann:

Denn ich vergesse deiner Gebote nicht. So jämmerlich seine Verirrungen sind, so schwer er unter seinen Fehltritten leidet, so sehr er darin den Gottlosesten gleicht, dass er sich selbst nicht retten kann, es ist dennoch ein Unterschied zwischen ihm und den Abtrünnigen, die Gottes Wort schnöde hinter sich werfen und aus Herz und Sinn tilgen. Ich kenne dein Wort, ich weiß, was recht ist, ich stimme ihm bei und finde es schön, und was mehr ist, ich liebe es und sehne mich danach, es auszuüben. Ich kann nicht in Sünden leben, ich finde keine Ruhe, bis ich wieder zurückgebracht bin zu den Wegen der Gerechtigkeit. Ich habe Heimweh nach meinem Gott, ich verzehre mich vor Sehnsucht nach deinem Frieden, ich muss zurück zu dei-

nem Heil. Ich vergesse deiner Gebote nicht und kann sie nicht vergessen. Ich weiß, dass ich immer am glücklichsten und sichersten bin, wenn ich ihnen genau gehorche, koste es was es wolle, und meine ganze Freude darin suche, ihnen in allem nachzuleben. – Wahrlich, wenn Gottes Gnade uns dazu fähig macht, in unserem Herzen das liebende Gedenken seiner Gebote festzuhalten, so wird sie uns auch vollends wiederherstellen zur wirklichen Ausübung der Gottseligkeit im Leben. Der Mann kann noch nicht rettungslos verloren sein, dessen Herz noch bei Gott ist. Mag er in vielen Stücken irren und fehlen, wenn nur das innerste Begehren seines Herzens aufrichtig ist, so wird er wieder zurechtgebracht werden. Doch möge der Leser sich bei dem Betrachten dieses letzten Verses des ersten Verses unseres Psalms erinnern: die größere Glückseligkeit liegt nicht im Zurechtkommen aus vielen Verirrungen, sondern darin, wenn der Gläubige in einem unsträflichen Wandel bewahrt wird bis ans Ende. Wir tun wohl, wenn wir stets die Mitte der Fahrbahn einhalten und uns nicht nahe an den Abgrund heranwagen. Lasst uns nie die Reichsstraße verlassen, um die (von *Bunyan*[311] so anschaulich geschilderte) blumenreiche, sanfte »Abwegswiese« zu betreten. Der Herr erhalte uns auf dem rechten Weg, bis wir ans Ziel gelangen. Aber auch dann werden wir uns nie mit dem Pharisäer rühmen dürfen, sondern müssen immer mit dem Zöllner sprechen: »Gott, sei mir Sünder gnädig«, und mit dem Psalmisten: »Suche deinen Knecht«.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 169-176. Das achtfache *Taw* (**Th** [**T**]). Möge Gott wie seinen Lobpreis so dieses sein Flehen erhören und sich seines Knechtes, des in großer Gefahr befindlichen Schäfleins, annehmen.

169. **T**hronauf zu dir, Jahwe, nahe mein Hilfeschrei,
Nach deinem Worte gib mir Verständnis.
170. **T**hronauf zu dir komme mein Flehen,
Nach deiner Zusage rette mich.
171. **T**auen von Lobpreis sollen meine Lippen,
Dass du deine Satzungen mich lehrest.

172. **T**ut sich mein Mund auf, so gelte es deiner Aussage,
Denn all deine Gebote sind Rechtmäßigkeit.
173. **T**atkräftig mir zu helfen zeige deine Hand sich,
Denn deine Ordnungen hab' ich erwählet.
174. **T**eilzuhaben an deinem Heil, Jahwe, ersehn' ich,
Und dein Gesetz ist mein Ergötzen.
175. **T**eilhaft neuen Lebens werde meine Seele, zu preisen dich,
Und deine Rechte mögen mir beistehn.
176. **T**ät' ich mich verirren – wie ein verloren Schaf suche deinen Knecht,
Denn deiner Gebote vergess' ich nicht.

Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.[16]

V. 169. Der Psalmist hat in diesem Psalm gar manche Bitte an den Herrn gerichtet; jetzt sind diese seine Gebete selbst der Gegenstand einer Schlussbitte: *HERR, lass meine Klage, mein Flehen vor dich kommen*. So manches Gebet findet keine Gnade vor Gott, er lässt es nicht vor sein Angesicht kommen. Darum bittet der Psalmist, dass das seinige angenommen werde. *William Cowper*.[21]

Unterweise mich. Unterweisung, Belehrung, um zum Verständnis der Schrift zu gelangen, das ist ein Hauptwerk des Heiligen Geistes in unseren Seelen. So bittet der Psalmist (V. 34): Unterweise mich, dass ich bewahre dein Gesetz; und im Epheserbrief (Kap. 1,17f.) bittet der Apostel den Herrn, dass er der Gemeinde den Geist der Weisheit zur Erkenntnis und erleuchtete Augen des Verständnisses verleihe. Der Psalmist weiß sehr wohl, dass ohne dies kein Segen, kein Heil, keine Rettung und Erlösung selbst im Wort Gottes für uns zu finden ist, darum ruft er in inbrünstigem Verlangen danach in V. 144 aus: Die Gerechtigkeit deiner Zeugnisse ist ewig; unterweise mich, so lebe ich. Denn er wusste, dass er anders keinen Anteil an der ewigen Gerechtigkeit der Zeugnisse Gottes haben würde. Überhaupt ist ja aller Verstand eine Wirkung des Geistes Gottes, mag er auch noch so sehr missbraucht und entstellt werden (Hi 32,8): Der Geist ist es in den Leuten, und der Odem des Allmächtigen, der sie verständig macht. In ganz besonderem Grad ist aber der geistliche Verstand eine Frucht der göttlichen Unterweisung. Dass auf der einen Seite die Heiligen Gottes zu allen Zeiten mit so viel Inbrunst den Herrn um Unterweisung gebeten haben, um seinen

Willen und seine Absichten, die Ziele seines Schaffens und Wirkens in der Welt zu erkennen, und auf der anderen Seite Gott immer und immer wieder die Erfüllung dieser Bitten zugesagt hat, diese Tatsache ist für mich von höchster Bedeutung. Sie liefert mir den unwiderlegbaren Beweis dafür, dass der Mensch den Sinn des Herrn, wie er in der Schrift niedergelegt ist, nicht erfassen kann, und alle Behauptungen vom Gegenteil, dass man in den Geist der Schrift eindringen könne ohne besondere Unterweisung des Heiligen Geistes, sind hinfällig und stehen im Widerspruch zu den ausdrücklichen, unzweideutigen Zeugnissen des Wortes Gottes. Dr. *John Owen*.[312]

Nach deinem Wort. David möchte unterwiesen werden nicht in fleischlicher Weisheit, denn diese bringt den Tod; er begehrt Unterweisung nach Gottes Wort. Ohne dieses ist alle menschliche Weisheit nur Torheit, und je scharfsinniger und klüger der Mensch auf seinen eigenen Wegen erscheint, umso tiefer gerät er in die Schlingen des Teufels. Was können sie Gutes lehren, weil sie des Herrn Wort verwerfen (Jer 8,9)? Aber David war doch ein erleuchteter Prophet, und er hat es in diesem Psalm ausgesprochen, dass er gelehrter sei als seine Lehrer, klüger denn die Alten (V. 99.100), wieso bittet er doch noch um Unterweisung? Es ist eben ein großer Unterschied zwischen den Gaben der Natur und den Gaben der göttlichen Gnade. Wohl verleiht uns die Natur herrliche Fähigkeiten: ein gutes Gedächtnis, Kenntnisse, raschen Verstand, körperliche Kraft und vieles mehr, aber sie zeigt uns nicht, was uns noch fehlt, was uns mangelt; und so verführt sie uns mit ihren Gaben zu Selbstüberhebung und Eitelkeit. Der natürliche Mensch bildet sich oft auf die geringsten Gaben sehr viel ein; erst die Gnade Gottes, die dem Menschen Gaben verleiht, herrlicher und besser, als es die Natur vermag, lehrt ihn auch das zu erkennen, was ihm fehlt, damit er nicht aufgeblasen werde, sondern in aller Demut des Herzens um das noch Mangelnde bitte. *Abraham Wright*.[178]

V. 170. *Lass mein Flehen vor dich kommen*. Der wahrhaft Gottesfürchtige, der von Herzen seinem Gott dienen will, gibt sich erst zufrieden, wenn er in eine persönliche Verbindung mit dem Herrn getreten ist. Eine bloße Erfüllung der äußeren religiösen Gebräuche kann ihm nicht genügen, wenn der Geist der Gnade und des Gebets sich nicht fühlbar gemacht hat. Und wer sich als Kind seinem himmlischen Vater gegenüber fühlt, der sehnt

sich nach inniger Gemeinschaft mit ihm. Die Hoffnung aber auf gnädige Erhörung kann sich nur auf das feste prophetische Wort des Herrn und seine Verheißung gründen. Und gemäß diesem Wort, in Übereinstimmung damit rechnet das Kind Gottes mit Erhörung. Alle seine Erlösung, das weiß es, kommt vom Herrn, dorthin richtet es sein Gebet darum, und von daher erwartet es sie mit fester Zuversicht. Herr, schenke uns mehr von dem Glauben, der sich auf die Wahrheit der göttlichen Verheißungen verlässt und das Auge unverrückt darauf gerichtet hält. *John Morison* 1829.[84]

V. 171. *Meine Lippen sollen Lob sprudeln* (Grundtext, tabbaʿnāʰ śəpāṯay təhillāʰ), *wenn du mich deine Rechte lehrest*. Wenn der Herr selber ein Herz unterwiesen hat, kann es sich nicht mehr zurückhalten, es bricht in laute Lobgesänge aus. So äußert sich die göttliche Erleuchtung, und der so Begnadigte erkennt dies auch mit Dank als eine hohe Gnade und als eine heilige Pflicht, die ihm daraus erwächst. Und solche Äußerungen sind Zeichen eines erneuerten Herzens, eines Herzens, das eben durch seine Dankbarkeit seine Erneuerung beweist. *John Stephen* 1861.[64]

V. 172. *Meine Zunge soll ihr Gespräch haben von deinem Wort*. Das ist auch eine von den Pflichten der Dankbarkeit, die der Psalmist anerkennt, nämlich zur Erbauung anderer von Gottes Wort zu reden. Jeder Christ ist ein Priester, um Gott Dank zu opfern, aber auch ein Prophet, um des Herrn Namen zu predigen (Ps 116,17); denn uns allen gilt das Gebot: Erbauet einer den anderen (1Thess 5,11). Aber wie viele Christen gibt es, die in Gesellschaft sehr gewandt und fließend über alle möglichen Gegenstände zu sprechen verstehen; nur über geistliche Dinge – über das, was das Heil der Seelen unmittelbar angeht, versagt ihnen das Wort, da sind sie stumm. *William Cowper.*[21]

V. 173. *Lass mir deine Hand beistehen*. Nachdem er sein Gelübde der Dankbarkeit ausgesprochen hat, bittet der Psalmist nunmehr den Herrn um seinen Beistand, damit er dieses Gelübde auch erfüllen könne. Wollen und Vollbringen muss uns vom Herrn geschenkt werden. Schon in zeitlichen Dingen ist alle Arbeit der Menschen oft vergebliche Mühe, weil sie sich von ihrem Gewissen nicht beraten lassen und den Herrn nicht zum Beistand

haben; da geht es ihnen nicht besser als Petrus, der die ganze Nacht fischte und nichts fing, bis er sein Netz im Namen des Herrn, auf sein Wort, auswarf. Noch viel weniger dürfen wir in geistlichen Dingen mit Erfolg rechnen, wenn wir Gott nicht um seine Hilfe anrufen. Mit unserer Macht, unserem Können ist nichts getan, wenn Gottes Segen nicht bei uns ist. Wir hören die Predigt des göttlichen Wortes, wir beten, aber es ist vergeblich, wir werden nicht erbaut, denn wir haben nicht ernstlich gebeten, dass seine Hand uns beistehe. *Abraham Wright*.[178]

Ich habe erwählt deine Befehle. Wenn dir Gott ins Herz gegeben hat, seine Befehle zu erwählen, o so danke ihm dafür. Es hat ja einmal eine Zeit gegeben, da du die Freuden des Fleisches erwähltest und nichts Besseres begehrtest, bis der Herr dir zeigte, dass es doch Köstlicheres gebe und dich auf den besseren Weg führte, da deine Seele anderen Trost und Befriedigung und volle Genüge fand. Dafür preise du Gott, wie der Psalmist es tut, da er spricht: Ich lobe den Herrn, der mir geraten hat (Ps 16,7). Und wie einst Pilatus sagte: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben, so sprich auch du: Was ich erwählt habe, das habe ich erwählt. *Jeremiah Burroughs* in »*Moses his Choice*«.[313]

V. 174. *HERR, mich verlangt nach deinem Heil, und ich habe Lust an deinem Gesetz*. Dass der Psalmdichter diese beiden Dinge, das Verlangen nach Gottes Heil und die Lust am Gesetz, in Verbindung bringt, das lehrt uns, dass es nicht genug ist, wenn wir unser Verlangen nach Errettung aussprechen, wir müssen auch die ernstliche Absicht haben, die Mittel, die uns dazu gegeben sind, zu benutzen. Es wäre von dem Psalmisten Heuchelei gewesen, wenn er das Erste ausgesprochen hätte, ohne ein Recht zu haben, auch das Zweite zu bekennen. Es ist bloße Spiegelfechterei, wenn einer behauptet, dass er Gott alle Tage um sein Brot bitte, und er dabei keinen Finger rührt, um durch seiner Hände Arbeit, durch einen rechtschaffenen Beruf sich dasselbe zu verdienen, oder gar es auf unrechte Weise zu erwerben sucht. Und der Kranke, der ernstlich um seine Gesundheit besorgt ist, der wird die Ratschläge und Mittel des Arztes gewiss nicht missachten. Gott hat in seiner Weisheit für jede erlaubte Sache die erlaubten Mittel geschaffen, und wenn wir solche recht gebrauchen, dann dürfen wir auch mit Erfolg rechnen; Anmaßung aber wäre es, wollten wir die Mittel nicht gebrauchen und doch den Erfolg

erwarten. Gottes Wille war es, Noah zu erretten, aber Noah musste vorher durch seinen Glauben Gott ehren und die Arche bauen. *Samuel Hieron*.[314]

HERR, mich verlangt nach deinem Heil. Vgl. 1Mo 49,18 und in unserem Psalm V. 81.123.166. Das ist die Sehnsucht des Alten Bundes, die ihre Erfüllung findet, da Simeon sprechen konnte: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben dein Heil gesehen. Nun bedarf es keines Hoffens, Wartens, Sehnens mehr. – *E. R.*

Die Kraft und Wirkung der Glaubenspraxis auf uns hängt ganz von unserer Stellung zu ihr ab, ob sie uns bloß eine Last oder aber eine Lust ist. Der Geist ist unfähig, auf die Dauer die Last einer bloßen Pflicht zu tragen, während es ihm ganz leicht wird, wo die Lust dazu kommt. Dann wird jede Pflicht zu einem köstlichen Vorrecht, das der Herr uns selbst verliehen hat. *Charles Bridges*.[45]

V. 175. *Lass meine Seele leben, dass sie dich lobe*. Was anders begehrt jetzt der Psalmist, wenn er um Leben bittet, als was er im vorhergehenden Vers aussprach: Mich verlangt nach deinem Heil? Was er bis jetzt davon hat schmecken dürfen, erweckt in ihm den Hunger nach weiterem und höherem Genuss, nicht zur Befriedigung selbstsüchtiger Lust, sondern damit er seinen Herrn nur umso besser preisen könne. *Charles Bridges*.[45]

Dem Frommen müssen alle irdischen Dinge zu heiligem Zweck dienen. Du aber, wozu sammelst du dir Schätze, wozu legst du sie an? Was soll dir das Leben mit den Kräften und Gaben, die dir verliehen sind? Brauchst du deine Reichtümer, um deine Begierden zu befriedigen, oder verwendest du sie zur Notdurft deiner armen Brüder und Schwestern? Und deine Stellung, dein Ansehen? Förderst du damit die Bestrebungen der Frommen oder der Gottlosen? Und so ist es mit allen zeitlichen Gütern. Ein Frommer heiligt sie, indem er sie im Dienst des Herrn gebraucht, und wenn er darum betet, so ist es zu einem geheiligten Zweck. Wenn der Psalmist bittet, dass seine Seele leben möge, so setzt er hinzu: dass sie dich lobe. *William Gurnall*.[47]

Lass deine Rechte mir helfen. Hier scheint der Psalmist, der in dieser argen Welt so vielem Ungemach von den Gottlosen ausgesetzt ist, wie ein Schaf unter Wölfen, Gott um seine Hilfe anzurufen, dass der Herr den Gottlosen wehren möge, ihm Schaden zu tun. Es ist ein tröstliches Bewusstsein, dass wir inmitten der Anfechtungen und Stürme dieser Welt, welche die

Frommen bedrohen, unsere Augen zu den Rechten, den Gerichten Gottes erheben und bei ihnen Schutz finden können. *Johannes Calvin*.[39]

V. 176. *Ich bin wie ein verirrtes und verlorenes Schaf, suche deinen Knecht.* Das ist also das Ende dieses längsten aller Psalmen! Ein verirrtes und verlorenes Schaf, das ist der Schluss aller dieser Anrufungen, Lobpreisungen, Gelübde, hochfliegenden Hoffnungen – ein verlorenes Schaf! Aber halt! Eine Hoffnung wenigstens ist geblieben: Suche deinen Knecht. Der Fromme weiß, dass er in der Irre ging, als Gottes Gnade ihn fand, dass er noch oft irregegangen wäre, wenn Gottes Gnade es nicht verhindert hätte, er entsinnt sich der und jener ganz besonderen Gelegenheit, dieses und jenes besonders unseligen Falls, er fühlt, dass er sogar in diesem Augenblick in der Irre geht. Darum folgt der Ruf: Suche deinen Knecht, denn trotz alledem vergesse ich deine Gebote nicht. Ist das nicht ein sprechendes Zeugnis von der Verderbnis, die der menschlichen Natur anhaftet? Er ist nicht ein Gottloser, er vergisst den Herrrn nicht, der rechte Grund ist vorhanden, der göttliche Same ist in ihm, aber doch kommt das Irregehen, darum die Bitte: Suche deinen Knecht. Ähnlich sagt Jesaja: Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg. Und das gilt für das ganze Menschengeschlecht. Der Psalmist spricht von persönlicher Erfahrung, wie sie auch Paulus kennt: Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Und der Psalmist des Alten Bundes hatte dasselbe Gegenmittel gegen diese Not wie der Apostel des Neuen Bundes, denn Gottes Heil ist eins. Suche deinen Knecht, fleht der Psalmist, und der Apostel ruft aus: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leib dieses Todes? Ich danke Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. *John Stephen* 1861.[64]

Gotthold sah, dass ein Hausvater seine Schäflein, als sie vom Feld kamen, mit Fleiß zählte und zum Stall brachte. Weil er nun eben voll Betrübnis und Sorgen war, brach er bei sich selbst heraus und sagte: Was betrübst du dich nun, meine Seele, und was plagst du dich selbst mit solch ängstlichen Gedanken? Meinst du nicht, dass du dem Allerhöchsten so lieb bist wie diesem Mann seine Schäflein? Oder bist du nicht besser als viele Schafe? Ist denn nicht Christus Jesus dein Hirte? Hat er nicht sein Blut und Leben für

dich gegeben? Geht's denn nicht auch dich an, dass er sagt: Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen (Joh. 10,28)? Dieser Mann zählt seine Schafe; sollte mein Gott nicht seine gläubigen und auserwählten Kinder zählen und auf sie achten, vor allem deshalb, weil mir sein liebster Sohn die Zusicherung gibt, dass auch die Haare auf unserem Haupt gezählt sind (Mt. 10,30)? Gesetzt den Fall, dass ich mich den Tag über verirrt hätte und meinen Gedanken etwas unvorsichtig nachgewandelt wäre, mein treuer Gott wird am Abend beim Zählen seiner Schäflein, wenn er mich vermissen wird, mich in Gnaden wieder suchen und zurechtbringen. Herr Jesu, *ich bin wie ein verirrtes und verlorenes Schaf, suche deinen Knecht, denn ich vergesse deiner Gebote nicht*. *Christian Scriver* 1671.[315]

Wer wird in der Schrift der Mann nach Gottes Herzen genannt? David, der Hebräerkönig, war in Fehler genug gefallen, ja in Verbrechen schwerster Art; an Sünde mangelte es in seinem Leben wahrlich nicht. Darum rümpfen die Ungläubigen die Nase und fragen: »Ist das euer Mann nach Gottes Herzen?« Dieser Spott ist meiner Ansicht nach aber sehr oberflächlich. Was bedeuten Fehler, was all die äußeren Einzelheiten eines Lebens, wenn das Verborgene dieses Lebens, die Reue, die Versuchungen, der oft von Niederlagen durchbrochene und doch nimmer aufhörende Kampf dieses Lebens bei dessen Beurteilung vergessen wird? Ich halte Davids Lebensgeschichte, wie sie uns in seinen Psalmen niedergeschrieben ist, für das genaueste Bild, das uns je von den moralischen Fortschritten und dem Lebenskampf eines Menschen auf Erden gegeben worden ist. Alle aufrichtigen Herzen werden darin stets das redliche Ringen eines aufrichtigen menschlichen Herzens nach dem Guten und Besten erkennen – einen Kampf mit vielen Niederlagen, manchem schweren Fall, dass es scheint, als läge der Kämpfer mit gänzlich zerbrochener Kraft für immer überwunden am Boden; und dennoch erhebt er sich stets wieder zu neuem Ringen mit Tränen, mit Buße, mit wahrhaft unbesiegbarem Heldentum. *Thomas Carlyle* in *»Heroes and Hero-Worship«* 1841.[316]

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 169. 1) Zutritt zum Königshof. 2) Unterweisung vom Königsthron. 3) Vertrauen auf das Königswort.

V. 169.170. 1) Die einzigartige Würde des Gebets. Wir sind unten auf Erden; aber unsere Gebete steigen über die Seraphim empor und kommen unmittelbar vor Gott. 2) Das mächtige Vorrecht des Gebets: Gott sein eigenes Wort vorhalten zu dürfen. 3) Was wir alles durch das Gebet erlangen können: Segen für Leib und Seele, Heil für Zeit und Ewigkeit. »Unterweise mich«, »errette mich«. 4) Die erstaunliche Freiheit, die uns bei dem Gebet zusteht: dass wir, wie der Psalmist hier, unsere Bitten wiederholen und verdoppeln dürfen. *W. B. Haynes* 1882.[215]

V. 170. 1) Der Zutritt, den der Psalmist sucht. 2) Die Antwort, die er begehrt. 3) Der Grund, auf den er sich stützt.

V. 170-174. Der Beter, V. 170. Der Sänger, V. 171. Der Prediger, V. 172. Der Arbeiter, V. 173. Der Harrende, V. 174.

V. 171. Recht lobzusingen lernen wir dadurch, dass wir gelehrt werden zu gehorchen.

Der glückliche Schüler. 1) Er freut sich über das, was er lernt. 2) Er freut sich über den Lehrer, der ihn unterweist. 3) Er freut sich im Blick auf die Zeit, wenn der Unterricht zu Ende sein und er seinen Lobgesang voll wird anstimmen können. *Charles A. Davies* 1882.[57]

Was wir aus diesem Vers über das Singen lernen können, 1) Es ist eine Beschäftigung für solche, die Gott lieben. 2) Es ist ein heiliges Werk, in das wir uns nicht hastig stürzen sollen. 3) Wir bedürfen dazu der Unterweisung durch den Geist des Herrn. *W. B. Haynes* 1882.[215]

V. 172. 1) Der Redner: *Meine Zunge soll ihr Gespräch haben.* 2) Sein auserlesenes Thema: *von deinem Wort.* 3) Die Begeisterung, die ihn zum Reden antreibt: *denn alle deine Gebote sind recht.*

Würzige Rede. 1) Ein Entschluss, den alle Gläubigen fassen sollten. 2) Die Befähigung dazu, die alle Gläubigen suchen sollten (Ps 45,2; Mt 12,34f.). 3) Die Erbauung, welche sie dadurch bereiten würden. *Charles A. Davies* 1882.[57]

V. 173. 1) Wollen habe ich wohl. 2) Aber Vollbringen des Guten finde ich nicht. 3) Darum lass mir deine Hand beistehen, o Herr!

1) Gottes Hilfe ist uns nötig, wenn wir Gottes Befehle halten sollen. 2) Darum lasst sie uns suchen. Wir sollten nichts erwählen und nichts tun, wozu wir nicht Gottes Beistand erflehen können. *George Rogers* 1882.[56]

I. Gottes Hand. 1) Ihr fester Griff (Joh 10,29). 2) Ihr reicher Inhalt (Ps 104,28). 3) Ihr schwerer Druck (1Sam 5,11). 4) Ihre weitreichende Macht zu retten (Jes 59,1). 5) Ihr köstlicher Schatten (Jes 49,2). II. Wie der Glaube Gott bei seiner Hand fasst. 1) Was er demütig bekennen darf. 2) Wie er bittend Gottes Hand herabzieht. *W. B. Haynes* 1882.[215]

Lass mir deine Hand beistehen oder *helfen*: 1) Deine versöhnende Hand. 2) Deine stärkende, tröstende Hand, mit der du einst Daniel (Dan 8,18; 10,18;) und Johannes (Offb 1,17) angerührt hast. 3) Deine freigebige Hand (Ps 104,28). 4) Deine schützende Hand (5Mo 33,3). 5) Deine stützende Hand (Jes 41,10). 6) Deine leitende Hand (Ps 31,16). 7) Deine in Liebe züchtigende Hand (Ps 32,4). 8) Deine segnende Hand (1Mo 39,2). *William Jackson* 1882.[54]

V. 174. 1) Jakobs Verlangen. 2) Moses Wahl.

Der Gottselige trinkt an der Quelle des Heils; doch begehrt er immer wieder zu trinken. 1) Sein Verlangen wandelt sich in seligen Genuss a) an Gottes Heil, b) an dem reichen Inhalt der Schrift. 2) Doch bringt der Genuss noch mächtigeres Verlangen hervor a) nach tieferem Eindringen in den Reichtum der Schrift, b) nach reicherer Erfahrung des Heils im Leben, c) nach der Vollendung des Heils im Himmel. *W. B. Haynes* 1882.[215]

1) Ein Seufzer nach dem Himmel – nach seiner Heiligkeit, seiner Glückseligkeit, seinem Schauen Gottes. 2) Labung auf dem Weg: das Wort Gottes, der Wille Gottes, der Dienst Gottes, der Genuss Gottes in den Gaben Gottes. *W. B. Haynes* 1882.[215]

Herr, mich verlangt nach deinem Heil – deinem heiligen, vollen, freien, gegenwärtigen, ewigen Heil. *William Jackson* 1882.[54]

Dieses Verlangen entsteht 1) aus dem schmerzlichen Bewusstsein der Heilsbedürftigkeit, 2) aus der Erkenntnis der Herrlichkeit des göttlichen Heils, 3) aus den Verheißungen, die uns die Gewissheit geben, dass es möglich ist, dieses Heil zu erlangen, 4) aus der gnadenreichen Arbeit des Heiligen Geistes an dem Herzen. *W. H. Page* 1882.[230]

V. 175. 1) Das edelste Leben. 2) Die edelste Beschäftigung. 3) Beide abhängig von der Hilfe des Höchsten.

Lob Gottes. 1) Die schönste Anwendung des Lebens ist, Gott zu preisen. 2) Die schönste Gestalt des Lobes ist ein heiliges Leben. 3) Die schönste Anwendung der Rechte Gottes: wenn wir uns durch sie zum Lob Gottes anregen lassen.

V. 176. 1) Mein demütiges Geständnis: *Ich bin wie ein verirrtes und verlorenes Schaf.* 2) Mein freudiges Bekenntnis: Ich bin dennoch *dein Knecht.* 3) Meine Bitte: *Suche* deinen Knecht. 4) Meine Begründung der Bitte: *Denn ich vergesse deines Gesetzes nicht.*

Der letzte Vers des Psalms als solcher. Die Schlusskadenz in der Molltonart. 1) Auch wenn unsere Andacht sich im höchsten Flug erhebt, muss sie, solange wir auf Erden sind, doch im Bekenntnis der Sünde enden. 2) Auch die aufrichtigsten Bekenntnisse menschlicher Treue müssen der Anerkennung der gänzlichen Hilflosigkeit Raum geben. 3) Auch die erhabensten Erklärungen der Liebe zu Gottes Gesetz müssen niedersteigen zu der betrüben Anerkennung, dass wir es höchstens nicht vergessen haben. *Charles A. Davies* 1882.[57]

Hinweise zu Betrachtungen, die nach einigen Stichwörtern des Psalms geordnet sind

Ein gutes Gedächtnis. 1) Was es festhalten sollte: Gottes Namen, V. 55, Gottes Wort, V. 16.83.109.141.176, Gottes Gerichte, V. 52. 2) Wie seine Kraft zum Behalten gepflegt und verstärkt werden kann: durch Anstrengung des Willens, V. 93, durch Lust an dem Gegenstand, V. 16, durch Beherzigung der bereits empfangenen Segnungen, V. 93. 3) Hindernisse, die überwunden werden müssen. Solche können sich ergeben aus schweren Leiden, V. 83,

aus persönlicher Gefahr, V. 109, auch aus dem Bewusstsein der eigenen Geringheit und aus der Verachtung, die uns von anderen widerfährt, V. 141. 4) Gründe, warum wir es pflegen sollten: Dankbarkeit für früher empfangene Segnungen (V. 93) und weil es uns mit Gründen versieht, auf die wir uns im Gebet vor Gott stützen können, V. 153.176. 5) Gutes, das daraus hervorgeht: standhafte Treue gegen Gott, V. 55, oder, wenn nötig, Zurechtbringung von Irrwegen, V. 176, göttliche Beachtung, V. 153, Trost, V. 52, Lust, V. 16. Und schließlich darf der Gläubige dann Gottes Gedenken erflehen, V. 49. *Charles A. Davies* 1882.[57]

Der Gläubige in *Trübsal*. 1) Sein Elend, V. 92. 2) Sein Trost, V. 92. 3) Seine Ergebung, V. 75. 4) Sein Gebet, V. 107.153. 5) Seine Erhörung, V. 50. 6) Sein Rückblick, V. 74. *Charles A. Davies* 1882.[57]

Erquickung oder *Neubelebung*. I. Es gibt viele Ursachen, warum wir Erquickung, neue Lebenskraft zu empfangen suchen sollten. 1) Wegen des schwächenden Einflusses der Welt, V. 25a (vgl. die Auslegung); 2) wegen der Anziehungskraft des Eitlen, V. 37; 3) weil wir von hinterlistigen Gegnern umringt sind, V. 87f.; 4) wegen der Wirkung, welche Leidenszeiten auf uns haben, V. 107. II. Etliche der Beweggründe, die uns veranlassen sollten, Erquickung, neue Lebenskraft zu suchen. 1) Um deswillen, was ich bin – ein Christ. Leben verlangt nach mehr Leben. 2) Um deswillen, was ich sein sollte. 3) Um deswillen, was wir sein werden. 4) Zum Zweck des Gehorsams, V. 88. 5) Zum Trost, V. 107.50. 6) Als bestes Schutzmittel gegen die Angriffe der Widersacher, V. 87f. 7) Zur Stärkung unseres Gedächtnisses, V. 93. 8) Um der schrecklichen Folgen willen, die es für uns haben müsste, wenn es uns an der Kraft des geistlichen Lebens zu dessen verschiedenen Betätigungen mangelte und uns schließlich dieses Leben ganz fehlte. III. Etliche der Weisen, in denen uns Belebung zuteilwerden kann. Der Herr selber muss es tun, V. 25. Er tut es aber auf mancherlei Weise: 1) indem er unsere Augen vom Eitlen abwendet, V. 37; 2) durch das Wort, V. 50; 3) durch seine Befehle, V. 93; 4) mittelbar durch Trübsal, V. 107 mit V. 67.71; 5) durch göttlichen Trost, V. 50. IV. Was können wir dem Herrn vorhalten, wenn wir ihn um Belebung bitten? 1) Unsere Not, V. 107.25. 2) Unser ernstliches Begehren, seine Befehle zu halten, V. 40. 3) Gottes Gerechtigkeit, V. 40.

4) Seine Gnade, V. 88.149.156. 4) Seine Zusage, V. 25.28.107. *Charles Haddon Spurgeon* 1882.

Geistliches Verständnis. 1) Es ist eine Gabe des Herrn, Jahwes, V. 169, unseres Schöpfers (von dem uns alle Fähigkeiten, die wir haben, gegeben sind), V. 73, unseres Meisters (der uns den Dienst zuweist und uns dafür ausrüstet), V. 125. 2) Darum müssen wir diese Gabe auch von Gott erbitten, und zwar in tiefem Bewusstsein, wie sehr wir ihrer bedürfen, V. 169, aber auch mit Glauben (»nach deinem Wort«), V. 169, mit anhaltendem, kühnem Flehen, V. 27.34.73.125.144.169. 3) Beweggründe, die wir beim Flehen um geistliches Verständnis geltend machen können: Ich begehre es, damit ich zu lernen imstande sei, V. 93, und Gottes Zeugnisse zu erkennen, V. 125; um also wahres Leben zu haben, V. 144, alle falschen Wege hassend, V. 104, von ganzem Herzen Gehorsam betätigend, V. 34, und heilige Gespräche führend, V. 27. 4) Haben wir geistliches Verständnis erlangt, so muss es geübt und gefördert werden durch Gebrauch des Wortes Gottes. Wie es an ihm uns aufgeht, V. 130, so wird es gemehrt durch Sinnen über das Wort, V. 99; Grundtext, und zur Vollendung wird es geführt durch treues Halten der Befehle des Wortes, V. 100 und Johannes 7,17. *Charles A. Davies* 1882.[57]

Die Namen des Wortes Gottes in unserem Psalm (vgl. die Vorbemerkungen zu Psalm 119, »Erläuterungen und Kernworte zum Psalm als Ganzem«). Man zeige, nach eingehendem Studium des Psalms, die Schattierung der Bedeutung dieser Namen und welches Licht diese Namen auf das göttliche Gesetz sowie auf die Pflichten des Gläubigen werfen. *Charles A. Davies* 1882.[57]

Heiliges Sinnen. 1) Sein Gegenstand: der offenbarte Wille Gottes nach seinen verschiedenen Seiten, als Unterweisung, Befehl, Verheißung usw. 2) Die Gesinnung, die dazu antreibt: die Liebe, V. 48.97. Die Liebe zu Gott führt von selbst zum Sinnen über sein Wort; Vernachlässigung des Wortes Gottes ist ein Zeichen von Mangel an Liebe zu Gott. 3) Passende Zeiten: bei Tage, V. 97, bei Nacht, V. 148; bei Bedrückung und Lästerung durch die Welt, V. 78.23, und in allen Lagen. 4) Was es bewirkt: heiligen Wandel, V. 15, Wachstum an Verständnis, V. 99, Trost und Kraft in Trübsal,

V. 23.78. – Also: Möchtest du deine Nächte und Tage erheitern und in Trübsalszeiten Trost und Kraft haben, möchtest du in himmlischer Weisheit vorankommen und ein Gott geweihtes Leben führen, so beschäftige dich viel mit heiligem Sinnen über Gottes Wort.

An der Übersetzung des 119. Psalms hat Herr Professor *E. Roller*[199] in Karlsruhe mit dem Herausgeber gearbeitet.

ENDNOTEN

1 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen,* in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.).
(Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)

2 *Andrew Alexander Bonar* (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten.
Andrew Bonar studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow.
Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator.* Er identifizierte sich mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillenialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*):
Christ and his Church in the Book of Psalms, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)

3 *Martin Luther* (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit *J.C. Seidemann*, Dresden 1876, zwei Bände.

4 *Martin Boos* (1762-1825, war römisch-katholischer Priester, Initiator der *Allgäuer Erweckungsbewegung* und u. a. Pfarrer in *Gallneukirchen.* Studium in Dillingen unter *Johann Michael Sailer.* Seine christozentrische Verkündigung hatte Ähnlichkeiten mit evangelischen Predigten und wurde von manchen Katholiken beargwöhnt. Mehrmals landete *Boos* wegen seiner Verkündigung in kirchlichen Gefängnissen. Sein Leben und Wirken ist durch die von *Johannes Evangelista Goßner* nach dem Tod *Boos*' gesammelten zahlreichen Briefe gut dokumentiert.

5 Die Gärten der *Hesperiden* waren im Altertum ein mythischer Ort oder eine mythische Insel oder eine Inselgruppe im äußersten Westen der bekannten Welt, gedacht als Wohnsitz der *Hesperiden*. In der *Naturalis historia* von *Plinius dem Älteren,* der sich für die Entfernungsangaben auf *Statius Sebosus* beruft, liegen die Hesperiden im Atlantik hinter den Kanarischen Inseln, ähnlich bei *Solinus*. Versuche, die Insel der Hesperiden mit heute bekannten Inseln zu identifizieren, werden häufig angestellt. Die *Hesperiden* hüteten in einem wunderschönen Garten einen Wunderbaum mit goldenen Äpfeln, den *Gaia* der *Hera* zu ihrer Hochzeit mit *Zeus* wachsen ließ. Die Äpfel verliehen den Göttern ewige Jugend. Der

Baum wurde durch den hundertköpfigen Drachen *Ladon* bewacht. Nur *Herakles* war in der Lage, die Äpfel zu rauben. Durch eine List bewog er *Atlas,* den Vater der *Hesperiden,* für ihn die Äpfel zu pflücken, da er sie für die Erfüllung seiner *zwölf Arbeiten* benötige. *Eurystheus* jedoch, dem Herakles die Äpfel übergab, gab sie weiter an *Athene*, die sie wieder zurück an ihren Platz legte.

6 *Horaz,* eigentl. *Quintus Horatius Flaccus* (65-8 v. Chr., neben *Vergil, Properz, Tibull* und *Ovid* ener der bedeutendsten röm. Dichter der »Augusteischen Zeit«, seine philosoph. Ansichten und *dicta* gehörten bis in die Neuzeit zu den bekanntesten des Altertums und erfuhren eine reiche Rezeption in Humanismus und Klassizismus. *Horaz* trieb die klass. Literatur seiner eigenen Zeit auf eine neue Spitze und war besonders für den englischen Klassizismus das bedeutendste antike Vorbild): – Frühwerk (42-30 v. Chr.): *Satiren* und *Epoden*. – Klassische Reife (31-20 v. Chr.): *Oden I – III* und *Episteln I*. – Abgeklärtes Spätwerk (18-10 v. Chr.): *Carmen saeculare*, *Oden IV* und *Episteln II*.

7 Die Auslegungen der Psalmen, *Enarrationes in psalmos,* bilden eine der umfangreichsten Schriften von Augustinus; in der bis jetzt noch gangbarsten Ausgabe seiner Werke, der Mauriner oder Benediktiner, nehmen sie den ganzen IV. Band ein. – *E. R.*

8 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars *»Exposition of the Old and New Testaments«* 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).

9 *John Ruskin* (1819-1900, britischer Schriftsteller, Maler, Kunsthistoriker und Sozialphilosoph. Sohn calvinistischer Eltern. Fünfzig Jahre lang hielt Ruskin Vorträge, schrieb und sprach über Berge, Flüsse und Seen, über Kathedralen und Landschaften, über Geologie und Mineralien, Architektur, Gemälde, Bildhauerei, Musik, Zeichnen, politische Ökonomie, Erziehung, Dichtung, Literatur, Geschichte, Mythologie, Sozialismus, Theologie und Ethik). »Fors Clavigera. Letters to the Workmen and Labourers of Great Britain» (mehrere Bde.), 1871-1884, sollte durch Appelle an Kunst und Ästhetik die Moral und soziale Situation der arbeitenden Schichten heben und soziale Veränderung in der Gesellschaft bewirken. Der Titel bezieht sich auf die *Keule* (lat. *clava*) (= die aktive Tat) des *Herakles*, den *Schlüssel* (= die Geduld) (lat. *clavis*) (= die Geduld) des *Odysseus* und den *Nagel* (lat. *clavus*) (= das Gesetz) des spartan. Gesetzgebers *Lykurg*.

10 *Johann Gottfried von Herder* (1744-1803, war ein deutscher Dichter, Übersetzer, Theologe sowie Geschichts- und Kultur-Philosoph der *Weimarer Klassik*. Er war einer der einflussreichsten Schriftsteller und Denker deutscher Sprache im Zeitalter der Aufklärung und zählt mit *Christoph Martin Wieland*, *Johann Wolfgang Goethe* und *Friedrich Schiller* zum *klassischen Viergestirn von Weimar*. U. a.): *Vom Geiste der ebräischen Poesie* (2 Bde.), Dessau 1782-83. Sorgfältig durchgesehene und mit Zusätzen vermehrte Ausgabe von K. W. Justi, Leipzig 1825.

11 *Friedrich Burchard Köster* (1791-1878, war ein Evangelischer Theologe und Hochschullehrer [Universität Kiel]. Zuletzt war er Generalsuperintendent der Generaldiözese *Bremen-Verden* im Herzogtum *Bremen* und Herzogtum *Verden*. U. a.): – *Meletemata in Zachariae*, 1818. – *Immanuel, oder Charakteristik der neutestamentlichen Wundererzählungen*, 1821. – *Das Buch Hiob und der Prediger Salomo's nach ihrer strophischen Anordnung übersetzt*, 1831. – *Erläuterungen der heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments aus den Klassikern, besonders aus Homer*, 1833. – *Geschichte des Studiums der praktischen Theologie auf der Universität Kiel*, 1825. – *Lehrbuch der Pastoralwissenschaft*, 1827.

12 *Karl Friedrich Otto von Gerlach* (1801-1849, war ein evangelischer deutscher Theologe und Pfarrer. Studium in Berlin, Heidelberg und Göttingen, schuf die Grundlagen moderner Sozialarbeit, z. B. mit einem Beschäftigungsverein für arbeitslose Handwerker, vor allem Weber, 1847 Domprediger, 1848 Konsistorialrat, 1849 Honorarprofessor an der Berliner Universität. Von Gerlach gab eine umfassende Bearbeitung des Alten und des Neuen Testaments nach *Martin Luther heraus* und trat als Übersetzer wichtiger englischer Vertreter der Erweckungsbewegung hervor [*John Wesley*, 1703-1791, *Richard Baxter*, 1615-1691, *Thomas Chalmers*, 1780-1847).

13 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen,* 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (*S*purgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)

14 *Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld* (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ²1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ³1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).

15 *Georg Heinrich August Ewald* (1803-1875, war ein deutscher Orientalist und evangelischer Theologe in Göttingen und Tübingen [dort u. a. Begründer der dortigen Indologie, erbitterter Bekämpfer des Bibelkritikers *Ferdinand Baur*, 1792-1860, und der sog. *Tübinger Schule*, und Lehrer des ebenso berühmten und einflussreichen Theologen und Orientalisten *Christian Friedrich August Dillmann*, 1823-1894] und dann wieder in Göt-

tingen. Er gilt als einer der bedeutendsten Orientalisten des 19. Jahrhunderts. Seine Arbeiten über Hebräisch und Arabisch [er arbeitete auch über Sanskrit, Koptisch und Äthiopisch], die Exegese des Alten Testaments und die Geschichte des israelitischen Volks waren bahnbrechend): *Die poetischen Bücher des alten Bundes, erklärt von Heinrich Ewald*, 4 Bde., Göttingen, 1835-1837/39. *Erster Theil: Allgemeines über die hebräische Poesie und über das Psalmenbuch. – Zweiter Theil: Die Psalmen. Dritter Theil: Das Buch Iob. – Vierter Theil: Sprüche Salomos, Kohelet – Zusätze zu den früheren Theilen und Schluss.* – Neue Auflage betitelt: *Die Dichter des Alten Bundes*. Göttingen [3]1886 bis 1867. *Hiob* 2. Ausg. 1854.

16 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*), Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)

17 *Lic. Dr. Hans Karl August Keßler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testamentes*, München 1899.

18 *Friedrich Christoph Oetinger* (1702-1782, deutscher Theologe und führender Vertreter des württembergischen Pietismus, Allversöhner, Mystiker und Naturphilosoph, unter anderem): *– Einleitung zu dem neutestamentlichen Gebrauch der Psalmen David's der heutigen Ausschweifung in Liedern und Mundgebetern entgegengesetzt*, Esslingen 1748. *– Die Psalmen Davids nach den sieben Bitten des Herrn*, Stuttgart 1860 (Kurzkommentar zu den Psalmen, in dem Oetinger die Psalmen in sieben Gruppen einteilt und sie den sieben Bitten des Vater-Unsers [Mt 6,9-13] zuordnet. Der Kommentar enthält eine genaue Auflistung, welcher Psalm zu welcher Bitte gehört).

19 *Philipp David Burk* (1714-1770, schwäbischer Theologe, Schüler Johann Albrecht Bengels, bedeutender Seelsorger und praktischer und Pastoraltheologe): *Gnomon in XII prophetas minores,* 1753. *– Gnomon Psalmorum,* 1760. *– Sammlungen zur Pastoraltheologie*, 1771. *– Ueber Rechtfertigung und Versicherung* 1757, [2]1763-65, 1500 S.

20 *Gustav Friedrich Oehler* (1812-1872, württembergischer luth. konservativer Theologe, Studium in Tübingen, Berlin [Orientalistik] und Bonn, Professor für AT in Breslau und Tübingen, lehnte Ruf nach Erlangen als Nachfolger *Delitzschs* ab): *Prolegomena zur Theologie des Alten Testaments*, 1845.

21 *Bischof William Couper (Cowper)* (nicht zu verwechseln mit dem englischen *Dichter* William Cowper, 1731-1800!) (1568-1619, schottischer Bischof von Galloway, studierte in St. Andrews, zahlreiche Schriften. Darunter Kommentar über Ps 119 [1613], zwei Predigten über Ps 121,8 und Ps 87,17 [1618], Kommentar über Offenbarung [1619]): *Good News from Canaan; or an Exposition of David's Penitential Psalm after he had Gone in unto Bathsheba*, 1629.

22 *John Edwards* (nicht zu verwechseln mit *Jonathan Edwards*!) (1637-1716, engl. calvinist. Pfarrer, Theologe und produktiver Autor, Studium in *Cambridge*, dann Pfarrer in *Cambridge*, dann in *Colchester*, und schließlich wieder in *Cambridge*, zahlr. Veröffentlichungen): *– The Plague of the Heart, a sermon*, Cambridge, 1665. *– Cometomantia: a Discourse of Comets*, 1684. *– A Demonstration of the Existence and Providence of God, from the Contemplation of the Visible Structure of the Greater and Lesser World*, 1600. *– An Inquiry into Four Remarkable Texts of the New Testament [Matt. ii. 23, 1 Cor. xi. 14, xv. 29, 1 Peter iii. 19, 20]*, Cambridge 1692. *– A Further Inquiry into certain Remarkable Texts*, London 1692. *– A Discourse on the Authority, Stile, and Perfection of the Books of the Old and New Testament* (3 Bde.), 1693-95. *– Some Thoughts concerning the several Causes and Occasions of Atheism, especially in the Present Age, with some brief Reflections on Socinianism and on a late Book entituled »The Reasonableness of Christianity as delivered in the Scriptures«*, London 1695. *– Socinianism Unmask'd*, London 1696. *– The Socinian Creed*, London, 1697. *– Sermons on Special Occasions and Subjects*, 1698. *– Pelypoíklos Eopsía* [sic!], *a Compleat History of all Dispensations and Methods of Religion* (2 Bde.), London 1699. *– The Eternal and Intrinsick Reasons of Good and Evil, a sermon*, Cambridge 1699. *– A Free but Modest Censure on the late Controversial Writings and Debates of Mr. Edwards and Mr. Locke*, 1698. *– A Plea for the late Mr. Baxter, in Answer to Mr. Lobb's Charge of Socinianism*, 1699. *– Concio et Determinatio pro gradu Doctoratus in Sacra Theologia*, Cambridge 1700. *– A Free Discourse concerning Truth and Error, especially in matters of Religion*, 1701. *– Exercitations … on several Important Places … of the Old and New Testa-*

ments, 1702. – *The Preacher, a discourse showing what are the particular Offices and Employments of those of that character in the Church* (3 Bde.), London 1705-07. – *The Heinousness of England's Sins, a sermon*, 1707. – *»One Nation; one King«, sermon on the union of England and Scotland*, 1707. – *Veritas Redux: Evangelical Truths Restored* (3 Bde.), London 1707-08, 1725-26. – *Sermon on War*, 1708. – *Four Discourses, … being a Vindication of my Annotations from the Doctor's* [Whitby] *Cavils*, 1710. – *The Divine Perfections Vindicated*, 1710. – *Great Things done for our Ancestors, a sermon*, 1710. – *The Arminian Doctrines condemn'd by the Holy Scripture, in Answer to Dr. Whitby*, 1711. – *A Brief Discourse [on Rev. ii. 4-5]*, 1711. – *Some Brief Observations on Mr. Whiston's late Writings*, 1712. – *Some Animadversions on Dr. Clarke's Scripture-Doctrine of the Trinity*, 1712. – *A supplement to the above (»Some Animadversions«)*, 1713. – *Theologia Reformata* (2 Bde.), 1713. – *How to judge aright of the Former and Present Times, accession sermon*, 1714. – *Some Brief Critical Remarks on Dr. Clarke's last papers*, 1714. – *Some New Discoveries of Uncertainty, Deficiency, and Corruptions of Human Knowledge, &c.*, 1714. – *The Doctrines controverted between Papists and Protestants … Considered*, 1724. – *A Discourse concerning the True Import of the words Election and Reprobation*, 1735.

23 *Abu Tema'm Habib at-Tayi'* (788/805/806?-845/46?, geboren zwischen *Damaskus* und *Tiberias*, lebte in *Kairo, Damaskus, Mossul, Basra*, dann in *Baghdad* und *Khorasan*).

24 *John Mason Good* (1764-1827, Nachkomme von Generationen von puritanischen Predigern väterlicher- und mütterlicherseits, Apotheker und Chirurg, Mitglied der *British Pharmaceutical Society* und der *London Medical Society*, später hauptsächlich Schriftsteller über medizinische, religiöse und klassische Themen. *Good* beherrschte die wichtigsten modernen und antiken europäischen Sprachen, und dazu Persisch, Arabisch und Hebräisch, u. a.): – *On the Nature of Things, a Philosophical Poem in Six Books*, 1805-1807 (Goods Übersetzung und Nachdichtung von *Titus Lucretius Carus'* Werk *De Rerum Natura* mit ausführlichen philosophischen und philologischen Kommentaren aus europäischen und asiatischen Sprachen). – *Historical Outline of the Book of Psalms. Edited by the Rev. John Mason Neale*, London 1842. (Spurgeon: »This is not a commentary, but may be regarded as an introduction to the work next mentioned, by the same author. Historical light is frequently the very best which can be cast upon a passage, and Dr. Good has known how to apply it. He may sometimes be thought fanciful, but he is never really speculative, and he almost always says something worth noting.«) – *The Book of Psalms; a New Translation, with Notes. Edited by the Rev. E. Henderson, D. D.,* London 1854. (Spurgeon: »Dr. Good was a medical gentleman with a large practice, and yet he managed to produce this learned volume. ›*I save every quarter of an hour for it*‹, said he, ›*for my heart is in it*.‹ He was a man of rare attainments and genuine piety. The progress made in Hebrew philology and exegesis since his day has been great; but his work has not been altogether superseded. It is of a high class, from a literary point of view, but must not be blindly followed.«)

25 *Ferdinand Hitzig* (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von *Wilhelm Gesenius* in Halle, Mitarbeit mit *H. G. A. Ewald* in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Commentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Ps 1–150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1–55).* Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 56–150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.

26 *Johann Jakob Hess* (1741-1828, Schweizer Theologe, Studium in Zürich, Antistes [Oberpfarrer] der Stadt und des Kantons Zürich, Gründer der Zürcher Bibelgesellschaft, Freund von Johann Caspar Lavater., Bahnbrecher der Leben-Jesu-Literatur. U. a.): – *Geschichte der drei letzten Lebensjahre Jesu*, Zürich 1768. – *Lebensgeschichte Jesu*, Zürich [8]1823. – *Briefe über die Offenbarung Johannis*, Zürich 1844.

27 *Christopher Wordsworth* (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions, vol. 6: The Book of Psalms.*

28 *David Heinrich Müller* (1846-1912, war ein österreichischer Orientalist, Semitist, Sprach- und Literaturwissenschaftler jüdischer Herkunft, Studium in Wien, dort Prof. f. Semitische Sprachen [Hebräisch, Aramäisch, Arabisch und Äthiopisch], Mitherausgeber der *Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft* [RE], Mitbegründer des *Instituts für Orientalistik* [1886] und der »*Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes*« [1887] prägte entscheidend die Entwicklung der Semitistik, vor allem der Südarabienkunde, auch durch seine äußerst fruchtbare Lehrtätigkeit sowie als Initiator von Forschungsreisen, 1888-1889 Expedition nach Arabien. Posthum zum Freiherrn geadelt. U. a.): – *Die Propheten in ihrer ursprünglichen Form. Die Grundsätze der ursemitischen Poesie, erschlossen in Bibel, Keilinschriften und Koran und in ihren Wirkungen erkannt in den Chören der griech. Tragödie* (2 Bde.), 1895. – *Die Gesetze*

Hammurabis und ihr Verhältnis zur mosaischen Gesetzgebung sowie zu den XII Tafeln, 1903. – *Ezechiel-Studien* (Bd. 1 von *Müller: Biblische Studien*), 1904. – *Strophenbau und Responsion. Neue Beiträge* (Bd. 2 von *Müller: Biblische Studien*), 1904. – *Komposition und Strophenbau: Alte und neue Beiträge* (Bd. 3 von *Müller: Biblische Studien*), 1907. – *Strophenbau und Responsion in Ezechiel und den Psalmen* (Bd. 4 von *Müller: Biblische Studien*), 1908. – *Die Bergpredigtg im Lichte der Strophentheorie* (Bd. 5 von *Müller: Biblische Studien*), 1908. – *Das Johannes-Evangelium im Lichte der Strophentheorie*, 1909.

29 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen [2]1897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).

30 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).

31 D.i. »Großes Werk«, genauer Anspielung auf *Opus majus,* Titel eines Werkes des berühmten englischen Gelehrten Roger Bacon, † 1294, in welchem fast das ganze Wissen der damaligen Zeit niedergelegt ist. *E. R.*

32 Aus der ersten Strophe von »Herr, Dein Wort, die edle Gabe« von *Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf* (1700-1760).

33 Der Ausdruck *zuschanden werden*, wie er heute im Gebrauch ist, entspricht nicht dem Sinn, in dem Luther ihn gebraucht, ebenso wenig dem Sinne des hebräischen Wortes bôš. Der Grundbegriff im hebräischen Wort ist »Scham, Schande«; das Wort heißt hier: *enttäuscht werden*, dabei aber auch *von anderen Spott, Tadel, Verachtung erfahren*.

34 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)

35 *Thomas Manton* (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z.B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton,* 22 Bde. (13 000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)

36 Rev. *Henry Law* (1797-1884, anglikan. Geistlicher, Dekan von *Gloucester*. U.a.): – *»Christ is All«. The Gospel of the Pentateuch. Genesis*, London [2]1867. – *»Christ is All«. The Gospel of the Pentateuch. Exodus*, London 1855. – *»Christ is All«. The Gospel of the Pentateuch. Leviticus*, London. – *»Christ is All«. The Gospel of the Pentateuch. Numbers*, London 1858. – *»Christ is All«. The Gospel of the Pentateuch. Deuteronomy*, London 1858. – *Beacons of the Bible*, 1869. – *Cordials in Temporal Troubles*, 1873. *Comfort for Mourners*, 1873. – *Fear of Death*, 1873. – *Spiritual Fears*, 1873. – *Forgiveness of Sins*, 1875. – *Gleanings from the Book of Life*, 1877. – *Psalms*, 1878. – *The Song of Solomon*, 1879. – *Meditations on Ephesians*, 1884. – *Family Devotion*, 1884.

37 *John Sheffield* (1654?-1726, nonkonformistischer Theologe. Erhielt seine Ausbildung im Geheimen von im Untergrund lebenden Theologen, die Opfer der restaurativen »Säuberung« von 1662 waren, später Pastor einer presbyterianischen *Gemeinde* in London, Freund des Philosophen *John Locke* [1632-1704], der Sheffields exegetische Fähigkeiten bewunderte).

38 *Martin Geier* (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*. Dresden 1668, vermehrt Leipzig 1681 und 1697.

39 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither‹; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)

40 *Richard Greenham* (1531/35-1591/94, engl. puritan. Geistlicher, Studium in *Cambridge*, M.A. 1567, Prediger an *St. Mary's, Cambridge*; ab 1570 Pfarrer in *Dry Drayton, Cambridgeshire*, ab 1591 Pfarrer an *Christ Church, Newgate, London*. U.a.): – *Treatise of the Sabboth*, 1592. – *A Garden of Spiritual Flowers*, 1612. – *An Exposition of the 119 Psalme*, in: *Works,* London 1612. (Spurgeon: »We regret that this comment is not published separately, and is only to be procured by purchasing the rest of *Greenham's* works. The style, however, is antique and cramped, and *Manton* and *Bridges* are quite enough.«)

41 *Joseph Addison Alexander* (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von *Charles Hodge* am *Princeton Theological Seminary* als Prof. für *Oriental. u. Bibl. Literatur*, dann für *Biblische und Kirchengeschichte*, dann für *Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur,* Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und

Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991. (Spurgeon: »Occupies a first place among expositions. It is a clear and judicious explanation of the text, and cannot be dispensed with.«)

42 *Adiáphora* (von griech. *a-diáphora* = »nicht Unterschiedenes«/»un-ausgezeichnet«, Sing. *A-diáphoron*; auch *Adiaphorismus/-ismen*; deutsch *Mitteldinge*), sind nach dem Verständnis der stoischen Philosophie sowie auch in der christlichen Theologie Dinge, die in ethischer Hinsicht neutral sind, das heißt, die sich einer Zuordnung als gut oder böse entziehen. Gibt es also konkrete Handlungen, die weder gut noch böse, d.h. moralisch neutral sind? In der christlichen Antike griffen *Klemens von Alexandrien* (150-215) sowie *Origenes* (185-254) die Lehre von den *Adiaphora* auf. Bei *Origines* allerdings mit dem neuen Gesichtspunkt, dass indifferente Dinge durch die Beziehung zur Gottes- oder Nächstenliebe gut werden könnten. Für *Augustinus* (354-430) hingegen gab es keine Handlungen, »die zwischen Tugend und Sünde neutral bleiben könnten«. Im 16. Jahrhundert gab es den *adiaphoristischen Streit* zwischen orthodoxen Lutheranern und Anhängern *Melanchthons* (1497-1560), die bestimmte religiöse Praktiken (im Unterschied zu den eigentlichen Glaubensangelegenheiten) als *Adiaphora* betrachteten.

43 *Salomon Geßner*, manchmal auch *Gessner* oder *Gesner* geschrieben (1559-1605, deutscher lutherischer Theologe der Reformationszeit, Schulrektor in Breslau, dann Stettin, dann Prof. in Wittenberg, Rektor der dortigen Akademie und Propst der Schlosskirche zu Wittenberg. Vertreter der *Lutherischen Orthodoxie*, energischer Bekämpfer sowohl der *Melanchthonianer [»Philippisten«, »Kryptocalvinisten«]* als auch der *Calvinisten*. U.a.): – *De psalmorum dignitate*, Wittenberg 1593. – *Meditationem generalem psalteri*, Wittenberg 1597. – *Commentarius in Davidis psalmos*, 1606 (postum).
Kontroverstheologisch: – (mit *Aegidius Hunnius* und *Polycarpus Leyser*:) *Controversiae inter Theologos Wittenbergenses de Regeneratione et Electione Dilucida Explicatio*, Frankfurt 1594. – *Treuhertzige Christliche Warnung für die Stände, Stedte und Gemeinen in Schlesien, das sie sich für Calvinischem und Sacramentirischen Irthumben hütten und vorsehen wollen*, Wittenberg 1601. – *Gründliche Widerlegung der Calvinischen Apologiae Martini Molleri, des vornehmsten Predigers zu Görlitz*, Wittenberg 1602.

44 *Nathaniel* (oder *Nathanael*) *Hardy* (1618-1670, engl. Kirchenmann, Dekan von *Rochester* ab 1660. Studium in Oxford, populärer Prediger mit presbyterian. Neigungen, Pfarrer an *St. Dionis Backchurch, Fenchurch Street*, London, reiste 1660 mit nach *Den Haag*, um König *Charles II.* zurückzuführen, wurde einer der königlichen Kapläne und predigte oft in der königlichen Kapelle *Chapel Royal*, 1661 Pfarrer an *St. Martin's-in-the-Fields*, 1667 *Archidiakon* von *Lewes*. Zahlr. Veröffentlichungen, u.a.): – *A Divine Prospective*, 1649, 1654, 1660. – *Death's alarum: or, Security's warning-piece. A sermon preached … at the funerall of Mrs. Mary Smith (daughter of Mr. Isaac Colfe)*, London 1654. – *Thankfulness in Grain*, 1653, 1654.

45 *Charles Bridges* (1794-1869, Prediger und Theologe in der *Church of England*, einer der führenden Männer der evangelikalen Richtung, zu seinen Lebzeiten v.a. als Prediger bekannt und geschätzt, heute bekannt für sein literarisches Schaffen. Studium in *Cambridge*, 1817 ordiniert, 1823-1849 Pfarrer in *Old Newton, Suffolk*; Freund von *Thomas Chalmers* und *J.C. Ryle*, ab 1849 Pfarrer in *Weymouth, Dorset*, ab 1857 in *Hinton Martell, Dorset*. U.a.): – *Exposition of Psalm 119,* 1827 (24 Auflagen zu Bridges' Lebzeiten! (Spurgeon: »Worth its weight in gold. Albeit that the work is neither learned nor very original we prize it for its surpassing grace and unction.«) – *The Christian Ministry*, 1829. – *Memoir of Mary Jane Graham*, 1834. – *Forty-eight Scriptural Studies*, 1837. *Exposition of Proverbs,* 1840. – *A Manual for the Young*, 1849. – *Exposition of Ecclesiastes*, 1860. – *Correspondence* (posthum), 1870.

46 Häufig bei *Augustinus*: 5x *»Da quod iubes, et iube quod vis« – »Gib [o Gott], was Du befiehlst [Gottes Gabe in Gnade], und befiehl, was Du willst [unsere Hin-Gabe und Heiligung]« (Confessiones 10,29,40). »Da quod iubes et iube quod vis«: Confessiones 10,29,40* (2x); *Conf. 10,37,60* (1x); *De Dono Perseverantiae 20,35* (1x); *»Conforta me ut possim, da quod iubes et iube quod vis« (»stärke mich, auf dass ich kann, gib, was Du befiehlst, und befiehl, was Du willst«)* (*Conf. 10,31,45* vgl. Phil 4,13), *vgl. Con.s 11,22,28: »Da quod amo: amo enim, et hoc tu dedisti« (»gib, was ich liebe [Verständnis der Schrift], ich liebe nämlich, und auch das hast du gegeben«)*; *»Unde adparet, sancte Deus meus, te dare, cum fit quod imperas fieri« (»Und so ist klar, mein heiliger Gott, dass Du es gibst – wenn geschieht, was Du zu geschehen befiehlst«, Conf. 10,31,45).*

47 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil …*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)

48 *Lykurg* (griech. *Lykoûrgos*) gilt nach antiken Quellen als Gesetzgeber von *Sparta*. Nach heutigem Forschungsstand ist er wahrscheinlich keine historische, sondern eine mythische Per-

son. Der Mythos *Lykurg* wurde vermutlich deshalb geschaffen, um die Einzigartigkeit der spartanischen Verfassung zu erklären. Sie unterschied sich in klassischer Zeit, also im 5. und 4. Jh. v. Chr., deutlich von denen anderer griechischer Stadtstaaten. Da man sich das zu dieser Zeit nicht als allmähliche gesellschaftliche Entwicklung vorstellen konnte, führte man die außergewöhnliche soziale Ordnung Spartas auf eine mythische Gründerfigur zurück. Die Historizität *Lykurgs* wurde in klassischer Zeit nie hinterfragt, gilt aber gegenwärtig als äußerst umstritten.

49 *Platon*, altgriech. *Plátōn*, latinisiert *Plato* (428/27-348/47, antiker griech. Philosoph, Schüler des *Sokrates*, dessen Denken und Methode er in vielen seiner Werke schilderte. Die Vielseitigkeit seiner Begabungen und die Originalität seiner wegweisenden Leistungen als Denker und Schriftsteller machten Platon zu einer der bekanntesten und einflussreichsten Persönlichkeiten der Geistesgeschichte. In der *Metaphysik* und *Erkenntnistheorie*, in der *Ethik*, *Anthropologie, Staatstheorie, Kosmologie, Kunsttheorie* und *Sprachphilosophie* setzte er Maßstäbe auch für diejenigen, die ihm – wie sein Schüler *Aristoteles* – in zentralen Fragen widersprachen.
Die vielleicht knappste und präziseste Chrakterisierung Platons und seines Einflusses ist das berühmte Zitat des britischen Philosophen und Mathematikers *Alfred North Whitehead* (1861-1947): »Alle abendländische Philosophie ist als ›Fußnote zu Platon‹ zu verstehen.« (Genau: »The safest general characterization of the European philosophical tradition is that it consists of a series of footnotes to Plato.« Deutsch: »Die sicherste allgemeine Charakterisierung der philosophischen Tradition Europas lautet, dass sie aus einer Reihe von Fußnoten zu Platon besteht« (*Prozess und Realität [Process and Reality]*, Teil II, Kapitel 1, Abschnitt 1, S. 91).
Plato, Nomoi/De legibus/Die Gesetze, X, 899 d 25 – 900 b 42 (Übers. F. Susemihl, Stuttgart 1863): » … aber das scheinbare Glück schlechter und ungerechter Menschen im häuslichen und öffentlichen Leben, welches doch in Wahrheit nie ein solches ist und nur unverständigerweise von den Leuten als ein hohes Glück gepriesen, in Liedern besungen und in mancherlei Reden verherrlicht wird, verleitet dich zur Gottlosigkeit, und es macht dich verwirrt, wenn du ruchlose Menschen vielleicht ein hohes Alter erreichen und Kinder und Kindeskinder in den höchsten Ehren hinterlassen siehst, es macht dich verwirrt, wenn du in alle solche Verhältnisse hineinblickst oder wenn du von Hörensagen erfährst oder es gar als Augenzeuge mit ansiehst, wie von machen Leuten vielerlei ruchlose und frevelhafte Taten verübt wurden und sie gerade durch diese sich aus der Niedrigkeit zur Herrschaft und höchsten Gewalt aufschwangen. Offenbar willst du nun, um wegen aller solcher Vorgänge die Götter nicht tadeln zu müssen, zu denen du dich eben als zu verwandten Wesen hingezogen fühlst, lieber sie nicht als die Urheber von ihnen ansehen, und da du die richtige Erklärung hierfür nicht zu finden weißt, so hast du dir nicht anders zu raten gewußt [B] als dadurch, daß du annimmst, den Göttern, deren Dasein du anerkennst und gegen die du keinen Unwillen zu hegen vermagst, seien eben die menschlichen Angelegenheiten zu geringe um sich mit ihnen zu befassen.«

50 *R. P. Thomas Le Blanc* SJ (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in *Reims*, in *Pont-à-Mousson* [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in *Dijon*): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.

51 *Frederick G. Marchant* (1839-1899, engl. Baptistenpastor, 1864-1869 Pastor an der *Lodge Road Baptist Chapel* in Birmingham. U. a.): *Joshua* (in: *The Preacher's Homiletic Commentary*, Bd. 6), 368 S., 2008.
F. G. Marchant war Mitarbeiter Spurgeons, zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.

52 *Paul Bayne (Bain, Baynes, Baines)* (1573-1617, engl. »radikal-puritan.« Geistlicher, Studium in *Cambridge*, Schüler von *William Perkins* und dessen Nachfolger als Lektor an *St Andrews the Great* in *Cambrid*ge, wichtiger Einfluss auf *William Ames* und *Richard Sibbes*, und dadurch auf die nächste Generation englischer Calvinisten, v. a. *John Cotton, John Preston, Thomas Shepard* und *Thomas Goodwin*. Keines seiner Werke zu Lebzeiten veröffentlicht, am bekanntesten ist sein Kommentar zum Epheserbrief. U. a.): – *A letter written by Mr. Paul Bayne… Effectually instructing, and earnestly prouoking to true repentance, loue, and new obedience*, London 1617. – *Briefe directions vnto a godly life wherein euery Christian is furnished with most necessary helps for the furthering of him in a godly course heere vpon earth, that so hee may attaine eternall happinesse in heauen*, London 1618. – *A caueat for cold Christians. In a sermon preached by Mr. Paul Bayne*, London 1618. – *The Christians garment A sermon preached in London*, London 1618. – *A counterbane against earthly carefulnes In a sermon preached at Cranebrooke in Kent. 1617*, London 1618. – *A helpe to true happinesse. Or A briefe and learned exposition of the maine and fundamentall points of Christian religion*, Lon-

don 1618. – *The diocesans tryall Wherein all the sinnews of D. Dovvnames Defence are brought unto three heads, and orderly dissolved*, Amsterdam 1618. – *Holy soliloquies: or, a holy helper in Gods building. Written in a letter, by Mr. Paul Bayne*, London 1618. – *The trial of a Christians estate: or a discouerie of the causes, degrees, signes and differences of the apostasie both of the true Christians and false in a sermon preached in London*, London 1618. – *An epitomie of mans misery and deliuerie In a sermon preached on the third of the Romans, vers. 23. and 24*, London 1619. – *The mirrour or miracle of Gods loue vnto the world of his elect Preached on the third of Iohn, verse the sixteenth*, London 1619. – *A Pillar, erected on the Grave, and inscribed to the deere memory of that learned and godly Divine, Mr. Paul Baine*. In: *The mirrour or miracle of Gods loue vnto the world of his elect Preached on the third of Iohn, verse the sixteenth*, London 1619. – *Two godly and fruitfull treatises the one, vpon the Lords prayer. The other, vpon the sixe principles*, London 1619. – *A commentarie vpon the first and second chapters of Saint Paul to the Colossians*, London 1635. – *Lectures preached upon these texts of Scripture*. In: *A commentarie vpon the first and second chapters of Saint Paul to the Colossians*, London 1635. – *Christian letters of Mr. Paul Bayne Replenished with divers consolations, exhortations, and directions, tending to promote the honour of godlinesse. Hereunto is added a fruitfull sermon for the triall of a Christians estate*, London 1637. – *An entire commentary vpon the vvhole epistle of the Apostle Paul to the Ephesians wherein the text is learnedly and fruitfully opened, with a logicall analysis, spirituall and holy observations confutation of Arminianisme and popery, and sound edification for the dilgent reader*, London 1643. – *The spirituall armour With which being furnished, a Christian may be able to stand fast in the euill day, and time of tryall; and to quench all the fiery darts of the wicked*, London 1647.

53 *Theophylakt von Ohrid* o. *von Bulgarien* (griech. *Theophýlaktos Hēphaístos*) (1055-1107, griech., byzantin. Kleriker und Erzbischof von Ohrid und Kommentator der Bibel. Geb. in *Chalkida, Euböa*, in Konstantinopel zum Diakon geweiht. Dort errang er großes Ansehen als Gelehrter und wurde Lehrer von *Konstantin X.*, dem Sohn von *Michael VII.* Für ihn verfasste er die *Erziehung von Prinzen*. 1078 ging er nach Bulgarien als Erzbischof von *Ohrid*.
Seine Kommentare zu den Evangelien, der Apostelgeschichte und den Paulusbriefen sowie zum Zwölfprophetenbuch basieren auf den Lehren von *Johannes Chrysostomos*, jedoch behaupten sie ihren Platz in der exegetischen Literatur aufgrund ihrer Treffsicherheit, ihrer Nüchternheit, Genauigkeit und Ausgewogenheit. Weitere überlieferte Werke sind 530 Briefe, verschiedene *Homilien* und *Orationen*, sowie die Vita von *Kliment von Ohrid*. Eine sorgfältige Edition seiner Werke wurde von *JFBM de Rossi* (4 Bde., Venedig) herausgegeben. Diese wurde von *J.-P. Migne* in der *Patrologia Graeca* (Bde. 123-126, 1869) neu herausgegeben.
Thomas von Aquin nahm Teile von *Theophylakts* Schriften in seiner *Catena Aurea* auf, die eine Sammlung von Kommentaren zu den vier Evangelien von Kirchenvätern darstellt. Im frühen 16. Jahrhundert hatten seine Bibel-Kommentare einen wichtigen Einfluss auf das *Novum Testamentum* und die *Annotationes* von *Erasmus von Rotterdam*.

54 *William Jackson* (1793-1844, episkopal-anglikanischer Geistlicher, Rektor der *St. Paul's Church* in *Louisville, Kentucky*): *The Christian's Legacy: with an Appendix, Comtaining a Compendium of the Holy Bible: with Illustrations etc. etc., Designed for Making the Reading and Study of the Holy Scriptures more Easy; especially to those who are Young in Years. By William Jackson,* Providence 1841 (472 Seiten, zahreiche Neuauflagen: z. B. Philadelphia [6]1843; 1861; Springfield, Massachusetts 1872; 2011).

55 *William Anderson* (1799-1873, schott. presbyterian Geistlicher und Theologe, Studium in *Glasgow*, 1822 bis zum Lebensende Pastor in *John Street, Glasgow*, Sklavereigegner, gemäßigter Calvinist, origineller, humorvoller und äußerst beliebter Prediger).

56 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.

57 *Charles A. Davi[e]s* (Pastor in Chesterfield): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882.
C. A. Davis war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.

58 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).

59 *William Durban* B.A. (anglikan. Geistlicher, Mitherausgeber des *Homiletic Review*, London und New York).

60 *William Cowper* (nicht zu verwechseln mit dem [hier zu Ps 119 häufig zitierten] schottischen *Bischof* William Cowper, 1568-1619!) (1731-1800, engl. Rechtsanwalt, Dichter und Kirchenliederdichter.
Cowper war der vierte Sohn des Pastors John Cowper und dessen Ehefrau Ann Donne. Nach erstem Unterricht durch seinen Vater besuchte Cowper die *Westminster School* und studierte anschließend Jura. Nach dem Abschluss seines Studiums arbeitete er einige Zeit als Rechtsbeistand und wurde mit 23 Jahren 1754 als Rechtsanwalt zugelassen.
Seit seiner Kindheit litt der melancholische Cowper an schweren Depressionen und versuchte mehrmals, sich das Leben zu nehmen. Aus diesen Gründen nahm ihn ein Freund der Familie, Pastor *Morley Unwin*, in Huntington auf. Als Unwin 1767 einen tödlichen Reitunfall erlitt, zog Cowper mit der Witwe *Mary Unwin* zurück zu deren Familie. Anscheinend harmonierte diese Konstellation nicht und so ließen sich Cowper und Mary Unwin im darauffolgenden Jahr in *Olney* (Buckinghamshire) nieder.
Dort entstanden in Zusammenarbeit mit Pastor *John Newton*, dem Verfasser von *Amazing Grace*, 1779 die *Olney-Hymns*. Waren die Hymnen noch religiös-romantisch gehalten, war die Ballade *John Gilpin* durch und durch humoristisch.
1786 ließen sich Cowper und Mary Unwin in *Weston Underwood* nieder und neun Jahre später verzogen sie nach *East Dereham, Norfolk*. Dort starb im Sommer 1797 plötzlich und unerwartet Mary Unwin. Im Alter von 68 Jahren starb dort am 25. April 1800 auch William Cowper.
William Cowper ist auch noch durch einen überaus vielfältigen Briefwechsel bekannt. Er übersetzte die *Ias* und die *Odyssee* von *Homer* und veröffentlichte eine Werkausgabe von *John Milton*. Cowpers bekannteste geistliche Lieder sind wahrscheinlich *There is a fountain, filled with blood* (*Es ist ein Born, draus heil'ges Blut*) und *God Moves in a Mysterious Way (Gott lässt oftmals geheimnisvoll Sein Wunderwerk geschehn).*

61 Vgl. das Kirchenlied: »Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh / mit mancherlei Beschwerden der ewigen Heimat zu« (Georg Thurmair 1935, Gotteslob Nr. 565).

62 *Aristoteles* (griech. *Aristotélēs*, lat. und dt.: *Aristóteles*; 384-322 v.Chr., gehört zu den bekanntesten und einflussreichsten Philosophen der Geschichte. Sein Lehrer war *Platon*, doch hat Aristoteles zahlreiche Disziplinen entweder selbst begründet oder maßgeblich beeinflusst, darunter Wissenschaftstheorie, Logik, Biologie, Physik, Ethik, Staatstheorie und Dichtungstheorie. Aus seinem Gedankengut entwickelte sich der *Aristotelismus*).

63 *John Gibbon* (1629-1718, puritanischer Geistlicher und Theologe, gemäßigter Calvinist. U.a.): *The Nature of Justification Opened in a Sermon on Romans V.1* in: *Puritan Sermons 1659-1689: Being The Morning Exercises at Cripplegate, St. Giles in the Fields, and in Southwark by Seventy-Five Ministers of the Gospel*, London 1695, Wheaton, Illinois 1981.

64 *John Stephen* (Geistlicher an der *Free John Knox's Church*, Aberdeen. U.a.): *The Utterance of the cxix. Psalm; expounded in a Series of Lectures,* Aberdeen 1861.

65 *John Gill* (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel* in *Horsleydown, Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50 000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschritten, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.«
Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.

66 *James Harrington Evans* (1785-1849, anglikanischer Geistlicher, 1808-1815, dann Kirchenaustritt und Baptistenpastor in London und Schottland, Dichter vieler bekannter geistlicher Lieder, u.a.): (Hg. u. teilweise Verfasser:) *Hymns, Selected Chiefly for Public Worship*, London 1818.

67 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen*): Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the*

Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)

68 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)

69 *William Nicholson* (1591-1671, englischer Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly [1643-1653/1660]*, Bischof von *Gloucester*): *David's Harp Strung and Tuned; or, An Easie Analysis of the Whole Book of Psalms*, Folio, London 1662. (Spurgeon: »Wholly practical and explanatory. In his explications the author steers between the two extremes of literal and spiritual interpretation. ›*Dr. Adam Clark* has inserted *Bishop Nicholson's* Analysis in his commentary on the Psalms, omitting his *prayers*‹ *[Horne]*. This book fetches a high price when complete, and we cannot advise a poor man to lay out so much money upon it, good as it is.«)

70 *Kardinal Robert Bellarmin: Roberto Francesco Romolo Bellarmino* SJ (1542-1621, war Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u.a. die Prozesse gegen *Giordano Bruno* und *Galileo Galilei*] und aktiver und umtriebiger Gegenreformator, von Papst *Pius XI* 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »Doctor Ecclesiae« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*, 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von John O'Sullivan, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)

71 *Georg(e) Philipps* (1804-1872, in Königsberg als Sohn eines engl. Kaufmanns geboren, Studium des Rechts und Kirchenrechts in Göttingen und England, 1827 bereits Prof in Berlin, 1828 zum Katholizismus konvertiert, 1833 Ministerialrat in München, 1848-49 Mitglied der Nationalversammlung in Frankfurt, erklärter Antipreuße, 1850 Prof in Innsbruck, ab 1851 Professor für deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte in Wien. U.a.): *A commentary on the Psalms designed chiefly for the use of Hebrew students and of clergymen by George Phillips* (458 S.), London 1872.

72 *Bischof Ambrosius von Mailand* (339-397, Lehrer des *Augustinus*, mit Augustinus, Hieronymus, und Papst Gregor I. dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria).

73 *Thomas Chalmers* (1780-1847, reformierter Theologe, Schriftsteller, Begründer der Freien Kirche Schottlands, studierte an der Universität St. Andrews [nördl von Edinburgh, mit Oxford und Cambridge eine der drei Elite-Universitäten Großbritanniens] Theologie, Mathematik, Chemie und Astronomie, dann dort Professor für Mathematik, dann Bekehrung, Prediger und Begründer eines neuen Systems der Armenfürsorge in Glasgow, dann Professer für Moralphilosophie und Theologie in St. Andrews und Edinburgh, Begründer der *Free Church of Scotland*, ließ in 7 Jahren 220 neue Kirchen in den industriellen Zentren bauen, betrieb die Gründung der evangelischen Allianz 1846).

74 *Daniel Wilson* (1778-1858, anglikan. Geistlicher, Teilnehmer der *Albury-Konferenzen*. Bischof von *Kalkutta*, studierte an der *St. Edmund Hall* in Oxford und erreichte folgende Abschlüsse: 1802 *Bachelor of Arts*, 1804 *Master of Arts* und 1832 *Doctor of Divinity*. Er wurde zum anglikan. Priester geweiht und wirkte als Reverend bei *Richard Cecil* in *Cobham* und *Bisley* in *Surrey*, wo er sich zu einem geschätzten evangelischen Prediger entwickelte. Er war 1807 bis 1812 Tutor oder Vize-Rektor in der *St. Edmund Hall* in *Oxford* und Kirchenleiter für *Worton* in *Oxfordshire*. 1808 bis 1812 war er Vikar-Assistent an der *St. Johannes-Kapelle* in *Bedford Row* in *Bloomsbury*, dessen Amtsinhaber früher auch *Richard Cecil* war. Dort war er von 1812 bis 1824 einziger Kirchenleiter und von 1824 bis 1832 Reverend in *St. Marien* in *Islington*. Danach wurde er zum Bischof von *Kalkutta* geweiht und war der erste Metropolit von Indien und Ceylon.

Im Jahre 1831 war er einer der Gründer der *Lord´s Day Observance Society* (Gesellschaft zur Einhaltung des Tages des Herrn) und kam mit der *Clapham-Sekte* evangelikaler Anglikaner in Berührung von denen der bekannteste Bischof *William Wilberforce* war. Er gründete 1855 eine englische Kirche in *Rangun* in *Ceylon* und die *St.-Pauls-Kathedrale* in *Kalkutta* (geweiht 1847). Außerdem gründete er das College von *Dhaka* (1841). Er war ein unermüdlicher Arbeiter, und als Bischof wurde seine Treue und Festigkeit anerkannt. U.a.): – *The Evidences of Christianity, … a Course of Lectures* (2 Bde.), London 1828-1830. – *Bishop Wilson's Journal Letters, addressed to his Family the first Nine Years of his Indian Episcopacy*, 1863 (hrsg. von seinem Sohn Daniel Wilson, Pfarrer of Islington). – *The Divine Authority and Perpetual Obligation of the Lord's Day, asserted in seven sermons*, London 1831. – zahlr. Predigten, veröffentlicht einzeln und in Sammlungen.

75 Zweite Strophe des Kirchenlieds »Es kennt der Herr die Seinen« von *Carl Johann Philipp Spitta* (1843):
Er kennet seine Scharen am Glauben, der nicht schaut
und doch dem Unsichtbaren, als säh er ihn, vertraut;
der aus dem Wort gezeuget und durch das Wort sich nährt
und vor dem Wort sich beuget und mit dem Wort sich wehrt.

76 *Ioannes Paulus Palanterius* (italienischer Theologe des 16. Jh., Franziskaner, Blütezeit um 1580. U. a.): *In Psalmos Davidicos Mag. Io. Pauli Palanterii Doctoris Preclarissimi, Ord. Min. Conuent. Ad Ill.mum et R.mum D. D. Franciscum ex Comitibus S. Georgi, et Blandrate Casalen. Tomus secundus* (2 Bde., 2. Bd. 990 S.), Brescia 1660.

77 *John Ker(r)* (1819-1886, schottischer Geistlicher in Glasgow): *The Day Dawn and the Rain, and other Sermons by the Rev. John Ker* (450 S.), New York 1869.

78 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)

79 *Henry Melvill* (1798-1871, anglikan. Geistlicher [evangelikal], Direktor des *East India Company College*, Prediger an der *St. Paul's Cathedral*, einer der Kapläne von Königin *Victoria*, der populärste Prediger in London und einer der größten Rhetoriker seiner Zeit, zahlreiche Predigtbände, u. a.): – *Sermons on certain of the less prominent Facts and References in Sacred Story,* 2 Bde., London 1843-45. – *The Golden Lectures for the Years 1850 to 1855 inclusive,* 6 Bde., London 1856. – *Selections from the Sermons preached in the Parish Church of Barnes, and in the Cathedral of St. Paul's*, 2 Bde., London 1872.

80 *Anthony Farindon* (1598-1658, englischer royalistischer Geistlicher und Theologe, wurde wegen seines Royalismus unter der puritanischen Vorherrschaft Cromwells schikaniert): – *XXX Sermons etc.*, 1657. – *Forty Sermons etc.*, 1663. – *Fifty Sermons etc,*. 1674. – *130 sermons*, 4 Bde., London 1849.

81 *Basilius von Cäsarea, der Große* (330-379, wurde schon zu Lebzeiten als *Basilius der Große* bezeichnet. Er war als Asket, Bischof und Kirchenlehrer eine der herausragenden Gestalten im Christentum des 4. Jahrhunderts und zählt zu den bedeutendsten Gestalten der Kirche überhaupt. Er, sein Bruder *Gregor von Nyssa* und ihr gemeinsamer Freund *Gregor von Nazianz* werden als die drei *kappadokischen Kirchenväter* bezeichnet. Zusammen mit *Gregor von Nazianz* und *Johannes Chrysostomos* ist er einer der drei heiligen *Hierarchen* der Ostkirche).

82 *Thomas Brooks* (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten *Act of Uniformity*, u. a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices,* 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance,* 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer.* 1665. – Gesammelte Werke: *The Works of Thomas Brooks,* Edinburgh 1866.

83 Vgl. Strophe 6 des Kirchenlieds »Herz und Herz vereint zusammen« von Nikolaus Ludwig Graf Zinzendorf (1725):
Liebe, hast Du es geboten, / dass man Liebe üben soll.
O so mache doch die toten, / trägen Geister lebensvoll:
Zünde an die Liebesflammen, / daß ein jeder sehen kann:
Wir als die von einem Stamme / stehen auch für einen Mann.

84 *John Mo(r)rison* (1791-1859, kongregationalist. Geistl., Pastor der *Trevor Chapel* in *Knightsbridge*, London, langjähriger Herausgeber des *Evangelical Magazine & Missionary Chronicle*, zahlr. theolog. und biograf. Beiträge, feuriger und kompromissloser Prediger, begeisterter Unterstützer der *London Missionary Society*, Abolitionist. U. a.): *Exposition of the Book of Psalms, explanatory, critical, and devotional, intended chiefly to aid private Christians in the enlightened perusal of Compositions, in which the national history of the Jews and the personal expereince of David are often blended with the Spirit of Prophecy*, 2 Bde., London 1829; 3 Bde., London 1832. (Spurgeon: »The first volume is the best. There is nothing very original, but it is an instructive exposition, and ought to be better known.«)

85 Menander. Und welche Rolle spielt nicht die gottlose *hýbris*, die im Grunde nichts anderes als Übermut, Selbstüberhebung ist, bei den alten griechischen Dichtern. Es hätte vielleicht noch näher gelegen, diese statt des weniger bekannten Wortes und Namens anzuführen. *E. R.*

86 *Thomas von Aquin* (1225-1274, auch *Thomas Aquinas* oder *der Aquinat*; italien. *Tommaso d'Aquino*, war *Dominikaner* und einer der einflussreichsten Philosophen und Theologen der Geschichte. Er gehört zu den bedeutendsten Kirchenlehrern der römisch-katholischen Kirche und ist als solcher unter verschiedenen Beinamen wie etwa *Doctor Angelicus* bekannt. Seiner Wirkungsgeschichte in der Philosophie des hohen Mittelalters nach zählt er zu den Hauptvertretern der Scholastik. Er hinterließ ein sehr

umfangreiches Werk, das etwa im *Neuthomismus* und der *Neuscholastik* bis in die heutige Zeit nachwirkt. In der römisch-katholischen Kirche wird er als Heiliger verehrt. Seine Hauptwerke *Summa contra gentiles* und insbesondere die *Summa theologica* bilden einen Höhepunkt thomanischen Schaffens. Sein Werk wurde im 19. Jahrhundert von der römisch-katholischen Kirche zur Grundlage der christlichen Philosophie erklärt. U.a.): – *Summa contra Gentiles* (ScG) (deutsch *Summa gegen die Heiden*, auch bekannt unter dem Untertitel *Über die Wahrheit des katholischen Glaubens / Liber de veritate catholicae fidei contra errores infidelium*), 4 Bde., um 1260. – *Summa theologica* bzw. *Summa theologiae* (dt. *Theologische Summe* bzw. *Summe der Theologie*), 3 Bde., 1265/1266-1273.

87 *Joseph Hall* (1574-1656, englischer Bischof, Satiriker und Moralist, genannt »unser englischer Seneca«, Ireniker, Nähe zum Neo-Stoizismus, wurde sowohl von den hochkirchlichen Royalisten um Erzischof Laud [wegen seines Calvinismus] verdächtigt und verfolgt, ebenso aber auch von der Seite der puritanischen Parlamentarier [wegen seines Festhaltens an Ritus und Liturgie der anglikanischen Kirche], die ihn und andere deswegen im Tower festsetzten, sein Bischofsgehalt auf ein Fünftel kürzen, ihn aus dem Bischofspalais warfen und seine [Bischofs-]Kathedrale von Norwich verwüsteten [1642-43]. Hall verfasste satirische [seine utopische Satire »Mundus alter et idem« gilt als Vorbild für Jonathan Swifts »Gulliver's Travels«], apologetische und polemische, vor allem aber Erbaungsliteratur): *Some few of David's Psalmes Metaphrased* (1609).

88 *Henry Smith* (1560-1591, »der populärste puritanische Prediger des elisabethanischen London«, genannt *»The Silver-Tongued Preacher«* oder *»The Silver-Tongued Smith«*): – *Aeternum Evangelium, Sive Christianae Veritatis Vindiciae et Triumphus &c* (mit *Thomas Draxe*), Oppenheim 1614. – *God's Arrow against Atheists*, London 1617. – *Transubstantiation Examin'd and Confuted: In Two Sermons on the Lord's Supper. Preach'd in the Reign of Queen Elizabeth*, London 1688. – *The Sermons of Henry Smith: the Silver-Tongued Preacher* (hg. von John Brown), Cambridge 1908.

89 *John Whitecross* (presbyterian. Geistlicher): – *The Assembly's shorter catechism: illustrated by appropriate anecdotes; chiefly designed to assist parents and Sabbath school teachers in the instruction of youth,* New York, Boston 1830. – *Anecdotes: illustrative of a select passage in each chapter of the Old Testament, by John Whitecross.* Philadelphia 1835. – *Anecdotes illustrative of select passages in each chapter of the New Testament (285 S.),* Philadelphia 1838. – *Moral and religious anecdotes: with others of a more general description, by John Whitecross*, Philadelphia 1852.

90 *Thomas Horton* (ca. 1603-1673, nonkonformistischer Geistlicher [Presbyterianer] und Theologieprofessor in London, dann President von *Queen's College* in Cambridge und schließlich Vizekanzler der Universität von Cambridge, nach der Restauration 1660 wurde er wegen seines Nonkonformismus seiner Ämter enthoben und erlitt viele Nachteile, erhielt aber später die Pfarrstelle von *Great St. Helen's in Bishopsgate* in London. Neben 46 Predigten über Röm 8, 50 Predigten über Texte des AT und 50 Predigten über Texte des NT auch): *A Choice and Practical Exposition upon the 4th, 47th, 51st, and 63rd Psalms*, London 1675.

91 Es gibt mindestens vier verschiedene Könige von Aragon mit Namen Alphons.

92 *Duncan MacGregor* (schottischer Baptist, Pastor der Dunoon Baptist Church [1886-1909] in Dhalling Mhor. Gründer und Leiter von Dunoon College, eines kleinen Colleges [im Gemeindehaus und der Pastorenwohnung] zur Ausbildung von nonkonformistischen Predigern, an dem auch *Oswald Chambers* lernte und lehrte).

93 *»Luther 1524«: Martin Luther* (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.

94 »Kein vorurteilsfreier Forscher«, schreibt selbst der an Gott zweifelnde große Physiker *Tyndall* (John Tyndall, 1820-1893), »wird die Augen dagegen verschließen, dass die lange Kette seiner Untersuchungen in Wirklichkeit eine Kette von Wundern ist, während es sogenannte Freigeister gibt, die sich einbilden, mit ihrem Garnknäuel die unermesslichen Tiefen des Weltalls ergründen zu können« (Frédéric Bettex: *Das Wunder*, 1899. (Jean Frédéric Bettex, 1837-1915, Schweizer Lehrer und apologetischer Schriftsteller.)

95 *Der 119. Psalm, nützlich zu beten für das Wort Gottes, zu erheben wider den Papst und Menschenlehre*, 1521. Diese Übersetzung des 119. Psalms, mit Randglossen, erschien zuerst 1521, als Anhang der an *Franz von Sickingen* (1481-1523, Führer der schwäbischen und rheinischen Reichsritterschaft) gerichteten Schrift Luthers: *Von der Beicht, ob die der Bapst macht habe zu gepieten. Der Hundertt und achtzehend Psalm*, 1521 (in: *WA* 8, S. 129/186-204), wurde aber auch gesondert herausgegeben.

96 *Johann Konrad Dippel*, Pseudonyme *Christianus Democritus*, *Ernst Christian Kleinmann* und *Ernst Christoph Kleinmann* (1673 [auf Burg Frankenstein!] – 1734, deutscher Theologe, Alchemist/Chemiker, Anatom und Arzt; Mystiker [von *Jakob Böhme* beeinflusst], zuerst Pietist [von *Philipp Jacob Spener* beeinflusst] und dann

Radikalpietist [von *Gottfried Arnold* beeinflusst], abenteuerliches Leben, scharfe Polemik gegen protestant. Orthodoxie [bes. Satisfaktionslehre *Anselms von Canterbury*] und den philosoph. Determinismus.
Dippel gilt als Vorbild für *Mary Shelleys* Roman »Frankenstein« und ist Vorbild und zentrale Figur zahlreicher moderner Romane mit dem »Frankenstein«- oder Alchemisten-Motiv.
Jung-Stilling schreibt über ihn: »Dippel war ein großer Kopf, zugleich aber unbiegsam, stolz, emporstrebend, und ein beißender Tadler; er fürchtete nichts in der ganzen weiten Welt; es scheint, dass er gerne ein Geistlicher geworden wäre, und mir kommts so vor, als wenn er in diesem Stande das unterste zu oberst gekehrt haben würde […] Er verband also die mystische Moral mit der Glaubenslehre unserer neuesten Theologie, und nebenher noch mit allerhand Grillen. Das war in der That ein wunderlicher Mischmasch!«
Dippel war auch der erste Autor, der den Begriff »aufgeklärt« in die Literatur einbrachte: »Es suchten nemlich die aufgeklärte und erleuchtete Gemüther / durch die Bibel das Recht der Natur zu verjagen / und wenn ihnen den dieser Schein-heilige Anschlag gelungen wäre/ so würden sie sich bemühen / die Bibel / durch ihre Erleuchtungen ebenmäßig zu vertreiben / damit sie / wenn solche Mittel denen Menschen aus den Händen gedrehet wären/ sich eines Dominats desto sicherer über Selbige anmassen könten.« U.a.): – *De Nihilo*, 1693, (Magisterarbeit, Gießen). – *Orcodoxia orthodoxorun oder die verkehrte Wahrheit und wahrhaftige Lüge der unbesonnenen und eifrigen Lutheraner*, 1697 (eine populäre Streitschrift). – *Das gestäupte Pabsttum an den blinden Verfechtern der dörfftigen Menschensatzungen in protestierender Kirch*, 1698 (eine populäre Streitschrift). – *Wein und Öl in die Wunden des gestäupten Pabsttums*, 1698 (eine populäre Streitschrift). – *Unschuld und Nothwendigkeit des Rechts der Natur und dessen Lehre wider das ungegründete Vorgehen des AUTHORIS des Licht- und Rechts / dargethan von einem Liebhaber der Wahrheit*, 1704 (hieraus ist das oben angegebene Zitat). – *Fatum fatuum*, 1708 (eine gegen Descartes, Hobbes, Spinoza gerichtete Schrift zur Willensfreiheit). – *Eröffneter Weg zum Frieden mit Gott und allen Creaturen, durch die Publication der sämtlichen Schriften Christiani Democriti* (posthume Gesamtausgabe in 3 Bänden), Berleburg 1747. – *Vittae animalis morbus et medicina suae vindicata origini*, 1711 (Dissertation in Medizin, Leiden). – *Der von den Nebeln der Verwirrung gesäuberte helle Glanz des Evangelio Jesu Christi oder Entwurf der Heilsordnung in 153 Fragen*, 1727 (ein aufklärerischer Katechismus). – *Vera demonstratio evangelica, Das ist, ein in der Natur in dem Wesen der Sache selbst so wohl, als in heiliger Schrift gegründeter Beweiß der Lehre und des Mittleramts Jesu Christi*, 1729.
Die erste der acht Strophen des Liedes lautet:
»O Jesu, sieh darein,
und hilf mir Armen siegen!
Mein Herz fühlt nichts als Tod,
mein Geist muss unterliegen;
Das Wollen hab´ ich wohl,
doch das Vollbringen nicht,
weil es dem matten Geist
an aller Kraft gebricht.«

97 *Jan Jacob (Johannes Jacobus) van Oosterzee* (1817-1882, niederländischer reformierter Theologe, Pastor und Professor an der Universität von Utrecht, mit großem Einfluss in den Vereinigten Staaten, bezeichnete sich als »evangelikal oder christlich-orthodox«, prämillennialistisch und »gemäßigter Chiliast«).

98 Die Lesarten der Hexapla haben, soweit sie erhalten sind, zumeist *stázein* oder *kata-stázein* (träufeln). Das *ny-stázein* der Septuaginta-Ausgaben, aus dem das *dormitare* der Vulgata und wohl auch der Itala genommen ist, denn schon Augustinus hat dieses Wort, beruht augenscheinlich auf einem Lesefehler eines Septuaginta-Abschreibers. *E. R.*

99 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.

100 *John Preston* (1587-1628, anglikanischer Geistlicher mit puritan. Neigungen, Master am *Emmanuel College* in Cambridge, zusammen mit *William Perkins* [1558-1602] und *Richard Sibbes* [1577-1635] Vertreter des »main-line«-Puritanismus, weil sie zeitlebens in der *Church of England* blieben und sich an das *Book of Common Prayer* hielten).

101 *Robert Leighton* (1611-1684, schottischer Geistlicher und Theologe, Bischof von *Dunblane*, Erzbischof von *Glasgow*, *Principal* der *University of Edinburgh*, 1627-31 Studium in Edinburgh, 10 Jahre Auslandsreisen, v.a. Frankreich, dort positive Begegnunge mit Katholiken und Jansenisten, 1631 Pfarrer von *Newbattle, Midlothian*, 1653-62 *Principal* und Theologieprofessor der Univ. von *Edinburgh*, 1661 Bischof von *Dunblane*, Versuch einer Versöhnung und Vereinigung der schottischen Presbyterianer und Anglikaner/ Episkopalianer zu einer *United Church of Scotland*, 1670-1674 Erzbischof von Glasgow, weitere vergebliche Versöhnungsversuche. Kommentare zu NT-Büchern und theologische und exegetische Werke. U.a.): *An Exposition of the Creed, Lord's prayer and Ten Commandments*, *Rules and Instructions for a Holy Life* and *A Modest Defence of Moderate Episcopacy.*

102 *Rev. Philip Bennett Power* (1822-1899, engl. Geistlicher, Autor und Lyriker): *»I will«: being the determinations of the man of God, as found in*

some of the »I wills« of the Psalms, London 1860, »Breathings of the Soul«, »Sacred Allegories«, »Failure and Discipline«, und »The Lost Sunbeam. The Shady Tree. The Woven Sunbeams«, London 1861.

103 Nach dem Grundtext lautet der Vers wohl: Erfülle deinem Knecht dein Wort (nämlich die Verheißung), das der Furcht vor dir gegeben ist, oder aber: das darauf abzielt, dass man dich fürchte (hāqēm lᵊaḇdəḵā ʾimrāṯéḵā ʾăšer ləyirʾāṯéḵā).

104 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London ³1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)

105 *Bernhard von Clairvaux* (1090-1153, war ein mittelalterlicher Abt, Kreuzzugsprediger und Mystiker. Er war einer der bedeutendsten Mönche des *Zisterzienserordens,* für dessen Ausbreitung über ganz Europa er verantwortlich war. Er spielte eine wichtige Rolle in kirchlicher und weltlicher Diplomatie, und mit seinen Predigten entfachte er in ganz Europa einen Sturm der Begeisterung für die Kreuzzüge.

Bernhards Streit mit *Petrus Abaelard* gilt als eine der heftigsten theologischen Auseinandersetzungen des 12. Jahrhunderts. Bernhard nannte die spekulativ-diskursive Theologie Abaelards *stultilogia* (Wissensstolz); der Abt von Clairvaux vertrat vielmehr die Theologie der praktischen Aneignung und betenden Verwirklichung. Es hätte eigentlich im Mai 1141 ein öffentliches Streitgespräch zwischen Bernhard und Abaelard vor Bischöfen und Theologen geben sollen, um eine Entscheidung zu finden, aber Bernhard erwirkte schon am Vorabend dieser Disputation eine Verurteilung der Lehrsätze Abaelards durch die anwesenden Bischöfe. Es war nicht Bernhards feinste Stunde, da Abaelards Werk wesentlich zur anbrechenden Scholastik geführt hat und er deswegen, trotz seines problematischen Lebenswandels, zu den großen Gestalten seiner Zeit gehört, wie auch Bernhard. *Otto von Freising* kritisierte später als Ordensbruder Bernhards und Schüler Abaelards das Vorgehen Bernhards, weil der Abt von Clairvaux erbarmungslos gegen Abaelard vorging. Die zerstrittenen Theologen versöhnten sich vor dem Tod.

Größte Wertschätzung erfuhr Bernhard von Clairvaux von *Martin Luther*, der über ihn schrieb: »Ist jemals ein gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so war's St. Bernhard, den ich allein viel höher halte als alle Mönche und Pfaffen auf dem ganzen Erdboden.« Bernhards betonte Papsttreue hat Luther freilich weniger thematisiert; was Protestanten an Bernhard gefällt, sind sein Reformansatz und seine Betonung evangeliumgemäßer Einfachheit. Aus diesen und ähnlichen Gründen wird Bernhards Gedenktag am 20. August auch im Namenskalender vieler evangelisch-lutherischer Kirchen und der Anglikanischen Kirche angeführt. Man nennt Bernhard, den »Doctor mellifluus«, auch den »Letzten Kirchenvater«, weil seine Schriften im Stil der großen Kirchenväter verfasst, auf die ganze christliche Existenz ausgerichtet und aus einem liturgischen Zusammenhang heraus entstanden sind.

Bernhard gilt als der Begründer und Bahnbrecher der mittelalterlichen Christusmystik, der Christusdevotion. Im Mittelpunkt seiner Mystik steht Jesus als der Gekreuzigte, als Leidensmann. Bernhards Werk hat die Frömmigkeit der nächsten Jahrhunderte, auch die evangelische, nachhaltig beeinflusst. Man hat ihm bis in die neueste Zeit den lyrischen Text zugeschrieben, zu dem *Salve caput cruentatum* gehört, dem Paul Gerhardt *O Haupt voll Blut und Wunden* nachgedichtet hat. Der Verfasser war jedoch ein anderer Zisterzienser, *Arnulf von Löwen* der aus der bernhardinischen Tradition hervorgegangen war.

Nicht zuletzt wird Bernhards Verständnis der *Ästhetik* gerühmt. Er setzte sich für Stilreinheit in der Musik und Architektur ein, wodurch die abendländische Baugeschichte wesentlich beeinflusst wurde. Da alle Kirchenbauten der Zisterzienser dieselben Dimensionen aufweisen sollten, sprach man nach Bernhards Archtitekturreform von einem *Bernhardinischen Plan*. Die ergreifende Schlichtheit der Zisterzienserbauten wird als Baustein des gesamten Reformprogramms gesehen; die Kirchen der ersten Jahrhunderte sind vor allem wegen der Lichtdramatik berühmt):

– *Opera omnia* in sechs Büchern (in 2 Bänden), herausgegeben und kommentiert von Jean Mabillon, Paris 1690. – *Sämtliche Werke*, 10 Bde., hrsg. v. Gerhard B. Winkler, Innsbruck 1990.

106 *John Mason Neale* (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit *R. F. Littledale*) *A Commen-*

tary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites, 4 Bde., London [2]1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)

107 Als *Westminster-Synode* (engl. *Westminster Assembly of Divines*) bezeichnet man das puritanisch-presbyterianische Kirchenkonzil im 17. Jahrhundert, das vom britischen Parlament zur Neuordnung der Kirche von England einberufen wurde. An der Synode, die in der Westminster Abbey tagte, waren auch Kirchenvertreter aus Schottland beteiligt. Die Synode dauerte insgesamt sechs Jahre (1643-1649, spätere vereinzelte Sitzungen noch 1653 und 1660). Es verfasste verschiedene Schriften, darunter die *Westminster Confession of Faith*, einen großen *(Westminster Larger Catechism)* und einen kleinen Katechismus *(Westminster Shorter Catechism)* sowie eine allgemeine Gottesdienstordnung (*Westminster Directory of Public Worship*, auch *Directory of Public Worship* genannt). Diese Schriften gelten noch heute als zentrale Bekenntnisschriften der presbyterianischen Kirchen.

Die Fraktion der puritanischen Abgeordneten im Parlament hatte vom Juni 1642 bis zum Mai 1643 fünfmal erfolglos versucht, die Versammlung zu berufen. Das Vorhaben scheiterte jeweils, da König *Charles I.* von England stets seine Unterschrift für das Gesetz verweigert hatte. Erst die sechste Gesetzesinitiative hatte Erfolg. Der Entwurf wurde durch das House of Commons eingebracht und erlangte im Juni 1643 Gesetzeskraft auch ohne die Unterschrift des Königes, da zuvor das House of Lords dem Gesetz bereits zugestimmt hatte.

Die Synode bestand aus insgesamt 30 Laien (davon 10 Adlige) und 121 Geistlichen. Dabei repräsentierten die Kirchenvertreter insgesamt vier verschiedene christliche Strömungen:

1. Vertreter der *Episkopalkirche (Church of England)*, darunter etwa *James Ussher* (Erzbischof von *Armagh*), die jedoch an den Verhandlungen des Konzils so gut wie nie teilnahmen, da sie vom König keine Erlaubnis erhielten. Die *Episkopalkirche* vertrat eine staatskirchenrechtliche Verfassung der Kirche, an deren Spitze der jeweilige Landesherr die bischöfliche Kirchenhoheit innehatte.
2. Vertreter der *presbyterianischen Kirche*, die größte Gruppe, darunter unter anderem Persönlichkeiten wie *Edward Reynolds*, *George Gillespie* und *Samuel Rutherford*. Die Presbyterianer propagierten ein Gremium von Ältesten, durch welche die Kirche geleitet werden sollte.
3. Eine kleine Gruppe *Unabhängiger*, die im Wesentlichen die verschiedenen Ausprägungen des *Kongregationalismus* (die Autonomie der einzelnen Kirchengemeinde hat oberste Priorität) repräsentierten. Zu ihnen gehörte *Thomas Goodwin*. Die Vertreter wurden von *Oliver Cromwell* unterstützt.
4. Verfechter der Theologie von *Thomas Erastus*, darunter *John Lightfoot*, nach deren Auffassung die Kirche der Staatsgewalt untergeordnet werden sollte.

Bedingt durch den Teilnahmeverzicht der Episkopalkirchenvertreter und den Tod verschiedener anderer Synodaler, verfügte das Parlament die Benennung von 21 weiteren Geistlichen. Die durchschnittliche Zahl der Teilnehmer an dem Konzil schwankte zwischen 60 und 80 Personen. Die erste Sitzung des Konzils fand am 1. Juli 1643 in der sogenannten *»Henry VII Lady Chapel«* in *Westminster Abbey* statt. Später zog man mit der Versammlung in die *»Jerusalem Chamber of Westminster«* um. Die Synode tagte in den Jahren von 1643 bis 1649 insgesamt 1163-mal. Es wurde nie formell durch einen Parlamentsbeschluss aufgelöst.

108 *Augustinus*, De natura et gratia, cap. LIII, 62.

109 *Johannes von Antiochia*, genannt *»Chrysostomos«* (349/344-407, war Erzbischof von *Konstantinopel* und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der *drei heiligen Hierarchen* verehrt, zusammen mit *Basilius dem Großen* und *Gregor von Nazianz*. Für das westliche Christentum ist er einer der *vier Kirchenlehrer des Ostens* [zusammen mit *Athanasius von Alexandria*, und den erwähnten *Basilius* und *Gregor*].

Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten.

Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).

110 *Richard Capel* (1586-1656, engl. calvinist. und nonkonformist. Geistlicher, ab 1609 Dozent am *Magdalen College* in Oxford, ab 1613 Pfarrer in *Eastington, Stroud*. 1633 Rücktritt vom Pfarramt aus Gewissensgründen (wg. *James' I.* und *Charles' I. »Book of Sports«*) und Praktizieren als Arzt, ab 1643 Mitglied der *Westminster Assembly of Divines*. U. a.): – *God's Valuation of Man's Soul*,

in two sermons on Mark viii. 36, London 1632. – *Tentations: their Nature, Danger, Cure, to which is added a Briefe Dispute, as touching Restitution in the Case of Usury*, London, 1633, [2]1635, [3]1636-7, [6]1658-65 (5 Bde.). – *Apology in Defence of Some Exceptions against some Particulars in the Book of Tentations*, London 1659. – *Capel's Remains, being an useful Appendix to his excellent Treatise of Tentations, with a preface prefixed, wherein is contained an Abridgment of the author's life, by his friend, Valentine Marshall*, London 1658.

111 *Gregor von Nazianz* (329-390), griech. Kirchenvater und einer der vier großen griech. Kirchenlehrer, er war Bischof von Sasima in Kappadokien, kurzzeitig Metropolit von Konstantinopel, und mit *Basilius von Cäsarea dem Großen* (330-379) und dessen Bruder *Gregor von Nyssa* (335/38/40-394) einer der *drei kappadokischen Väter*, die auch als *das kappadokische Dreigestirn* bezeichnet werden. Alle drei prägten die Theologie des 4. Jahrhunderts mit der Ausarbeitung der Lehre von der Trinität.
Er ist einer von nur drei Kirchenvätern, denen offiziell der Titel *der Theologe (ho theológos)* verliehen wurde (die beiden anderen sind der *Apostel Johannes* und *Symeon der Neue Theologe* [949-1022]). Zusammen mit Basilius von Caesarea und Johannes Chrysostomos ist er einer der der drei »heiligen Hierarchen«.
Gregor von Nazianz gehört mit Basilius, sowie *Lukian von Antiochia* (250-312), *Arius* (gest. 336), *Wulfila* (gest. 383), *Johannes Chrysostomos* (gest. 407), *Theodor von Mopsuestia* (gest. 428), *Nestorius* (gest. 451) zur sog. »Antiochenischen Schule«, die besonders die Menschheit Jesu Christi (meist auf Kosten seiner Gottheit: *Arius, Wulfila, Nestorius*) betonte.

112 *Wolfgang Musculus*, eigentlich *Müslin* (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.

113 *Sir Richard Baker* (1568-1645, engl. Politiker, Historiker und geistl. Schriftsteller, genannt *Knight of the Flowing Pen,* Verfasser der berühmten Chronik der engl. Könige *Chronicle of the Kings of England from the Time of the Romans' Government unto the Death of King James.* U.a.): – *Meditations and Disquisitions on the First, and Seven Psalmes of David, viz., the 6, 32, 38, 51, 102, 130, & 143, commonly called the Penitential Psalmes. By Sir Richard Baker, Knight*, London 1639. – *Meditations and Disquisitions on the Seven Consolitarie Psalms, viz., the 23, 27, 30, 34, 84, 103, and 116*, London 1640. (Spurgeon: »His ›*Meditations and Disquisitions*‹ are altogether marrow and fatness. We have often tried to quote from him and have found ourselves so embarrassed with riches that we have been inclined to copy the whole book. Why it has not been reprinted, and made to pass through fifty editions, we cannot tell. Poor man, he became a surety and smarted, dying in poverty in the Fleet. Were there any Christians alive in those days?«) – *The Psalms Evangelized*, 1811. (Spurgeon: »Very pious; but if the work should ever disappear from literature its absence will not leave a very great gap. *Bishop Horne and Dr. Hawker* between them more than cover the space.«)

114 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »*New School*« während der »*Old School-New School-Kontroverse*« im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once. as it is absolutely necessary to his library.«)

115 *Alexander Raleigh* (1817-1880, nonkonformistischer kongregationalistische Geistlicher und Theologe, 1840-1845 Studium am *Blackburn College* in *Manchester*, ab 1845 Pastor der Kongregationalistengemeinde in *Greenock Inverclyde*, Schottland, ab 1850 in *Rotherham, South Yorkshire*, ab 1855 an der *West George Street Independent Chapel* in *Glasgow,* ab 1858 an der *Hare Court Chapel, Canonbury, London*, Mitglied der *London Missionary Society*, 1868 und 1879 Präsident der *Congregational Union of England and Wales*, ab 1875 Pastor der *Kensington Congregational Church.* Mehrere Bde. seiner gesammelten Predigten u. erbaulichen Schriften, u.a.): *The Little Sanctuary and other Meditations* (334 S.), 1872.

116 *John Jebb* (1805-1886, anglikan. Geistlicher, ab 1829 Pfarrer in *Dunerlin*, Irland, ab 1832 in *Limerick*, Irland. Ab 1833 in *Peterstow, Herefordshire*, ab 1858 an der Kathedrale von *Hereford.* Autorität auf dem Gebiet der anglikan. Choraltradition. U.a.): – *Three Lectures on the Cathedral Service of the Church of England*, Leeds 1841. – *The Choral Service of the United Church of England and Ireland, being an Inquiry into the Liturgical System of the Cathedral and Collegiate Foundations of the Anglican Communion*, London 1843. – *A literal translation of the book of Psalms: intended to illustrate their poetical and moral structure: to which are added dissertations on the word Selah, and on the authorship, order, titles, and poetical features of the Psalms* (2 Bde.), London 1846. (Spurgeon: »Jebb takes for his motto in trans-

lating, that saying of *Hooker:* I »hold it for an infallible rule in expositions of sacred Scripture, that whereas literal construction will stand, the farthest from the letter is commonly the worst.« His notes are scant, but his dissertations in the second volume are most admirable.«). – *The Choral Responses and Litanies of the United Church of England and Ireland*, London 1847.

117 *Charles Buck* (1771-1815, engl. Jurist, Theologe und freikirchl. Geistlicher, bekannt für sein *Theological Dictionary*, Prediger ab 1795 in *Sheerness*, ab 1797 an der *Princess Street Chapel, Moorfields*, London, gleichzeitig Direktor der *London Missionary Society*, ab 1802 Prediger an der *Camomile Street Chapel*, ab 1804 an der *Wilson Street Chapel*, 18011-1812 an der *City Chapel, Grub Street*. U.a.): A Theological Dictionary (2 Bde.), London 1802 (in den USA über 50 Neuauflagen!). – *Miscellaneous Works of the Rev. Charles Buck, Author of the Theological Dictionary* (3 Bde.), Philadelphia 1808. – *Memoir of the Life and Death of Mr. Thomas Atkins*, London 1812. – *The Young Christian's Guide; Or, Suitable Directions, Cautions, and Encouragement to the Believer on His First Entrance into the Divine Life*, London [4]1814. – *The Practical Expositor: Or, Scripture Illustrated by Facts, and Arranged for Every Day in the Year*, Philadelphia 1815. – *Serious Enquiries: Or, Important Questions Relative to this World and That Which Is to Come; to Which Are Added, Reflections on Mortality Occasioned by the Death of Rev. Thomas Spencer* London [2]1815. – *Works of the Rev Charles Buck, Late Minister of the Gospel* (6 Bde.), 1822. – *Missionary Fidelity Enforced and its Reward Exhibited. Being a Charge Delivered … on the 26th, of January,* 1828. – *Anecdotes, Religious, Moral, and Entertaining* (2 Bde.), New York 1831. – *A Treatise on Religious Experience: its Nature, Evidences and Advantages*, 1855.

118 *Michael Ayguanus de Bonona* [Bologna] (1320-1400, Generaloberer des Carmeliterordens unter dem Pontifikat von *Urban VI.* [1378-1389], verfasste einen 5-bändigen Kommentar zm Psalter): *Quinque commentaria in psalmos Davidicos*, zitiert in: J. Edward Vaux, *Preacher's Storehouse*, 1878.

119 *Frederick William Robertson* (1816-1853, bekannt als *Robertson von Brighton*, englischer Theologe und Geistlicher, Studium in Edinburgh und Oxford, stark beeinflusst von Plato, Aristoteles und *Jonathan Edwards*, sowie vom aufopferungsvollen und asketischen Leben der Missionare *Henry Martyn* und *David Brainerd*, lernte in dieser Zeit das ganze NT in Englisch und Griechisch auswendig, »gemäßigt calvinistisch und leidenschaftlich evangelikal«, Pfarrstelle in Winchester und Cheltenham 1840-45, Glaubenskrise und Aufenthalt in Deutschland, Schweiz und Tirol 1846, 1847 bis Lebensende begeisternder und berühmter Prediger an der *Holy Trinity Church* in Brighton).

120 *Heinrich Moller/Möller* oder *Henricus Mollerus* (1530-1589, Hamburger evangelischer Theologe, Studium in Wittenberg, dort Prof. für Hebräisch, dann Dekan und Rektor der Akademie. Wegen philippistischer Haltung und Gegnerschaft zu Gnesiolutheranern 1574 aus Kursachsen ausgewiesen und Rückkehr nach Hamburg, dort Arbeit als Arzt und theologische und medizinische Studien): – *Enarrationes Psalmorum Davidis, ex Praelectionibus D. Henrici Molleri Hamburgensis, in Academia Witebergensi exceptae etc.,* Genf 1591, 1603. – *In Iesaiam prophetam commentarius pius & eruditus clarissimi viri D.D. Henrici Molleri patricij Hamburgensis. Accesservnt operi indices dvo, rerum & verborum, locorum item scripturae, quae hoc libro explicantur*, 1588. – *Uitlegginghe, Ofte Verclaringhe der Psalmen, van den Coninckllijcken Prophete David. Ghetrocken uit de lessen van D. Henrico Mollero, in syn leven Professoor der H. Schrift inde Academie van Wittenbergh. Verrijckt, met stellinghen, ofte Aenmerckinghen van de Plaetsen der Leere, uyt verscheyden seer gheleerde uitleggheren ghetrocken, ende achter yder Psalm ghevoecht. Met Een rijck ende volcomen Register van alle alsulcke sake ende vvoorden, als inde verclaringhe D. H. Molleri der aenmerckinghe vvaerdich voorcomen. Uit het Latijn in Nederduytsch overghesedt, Door Abrahamvm A Doreslaer, Bediender des H. Euangeliums tot Enchuysen. [houtsnede en laet het boeck deser wet van vwen monde niet comen. Iosu 1.]*, Amsterdam 1617.

121 *Philipp Melanchthon* (gräzisiert aus *Schwartzerdt* [griech. *melas, -an* = »schwarz«, griech. *chthon* = »Erde«], 1497-1560, Philologe, Philosoph, Humanist, Theologe, Lehrbuchautor und neulateinischer Dichter. Er war als Reformator neben Martin Luther eine treibende Kraft der deutschen und europäischen Reformation und wurde auch »Praeceptor Germaniae« [lat. für »Lehrer Deutschlands«] genannt).

122 Kaiser *Karl V.* (1500-1588) aus dem Hause Habsburg war von 1516 an König *Karl I.* von Spanien (spanisch offiziell *Carlos I*, wobei er im Volksmund normalerweise ebenfalls als *Carlos V [Carlos Quinto]* bezeichnet wird). Er wurde im Jahre 1519 zum römisch-deutschen König gewählt; nach seiner Krönung im Jahre 1520 nannte er sich »erwählter« Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. Im Jahre 1530 wurde er offiziell, als letzter römisch-deutscher Herrscher, durch Papst *Clemens VII.* in Bologna zum Kaiser gekrönt. Am 23. August 1556 verzichtete er zugunsten seines Sohnes *Philipp II.* auf den spanischen Thron und zugunsten seines Bruders *Ferdinand I.* auf die Kaiserwürde.

Karl V. verfolgte das Konzept der Universalmonarchie. Dem Kaiser kam danach Vorrang vor allen Königen zu. Er verstand sich als Friedenswahrer in Europa, Schützer des Abendlandes vor den Osmanen und sah sich zuständig für den Schutz und die Reform der Kirche. Um dieses

Konzept durchsetzen zu können, kämpfte *Karl* mit *Franz I. von Frankreich*, der ähnlich dachte, um die Vorherrschaft in Europa. Er konnte sich dabei finanziell auch auf die neuen Kolonien in Übersee stützen. Er war zwar der mächtigste Herrscher in Europa, aber sein Ziel einer dauerhaften Schwächung des zeitweise mit den Osmanen verbündeten Frankreichs konnte er nicht erreichen.

Im Heiligen Römischen Reich ging es ihm darum, das monarchische gegenüber dem ständischen Prinzip zur Vorherrschaft zu bringen. Zu seiner Zeit wurden für die kommenden Jahrhunderte wichtige Reichsgesetze erlassen. Darunter war etwa die nach ihm benannte *Constitutio Criminalis Carolina*. Er scheiterte aber mit dem Versuch, die kaiserliche Macht gegenüber den Reichsständen nachhaltig zu stärken.

Dies hing auch damit zusammen, dass in seiner Zeit mit der *Reformation* ein neuer Großkonflikt im Reich entstand, der sich teilweise mit den ständischen Kräften verband. *Karl V.*, oft durch Kriege abwesend, konnte die Ausbreitung der Reformation nicht verhindern. Zeitweise zielte er auf eine Überwindung der Spaltung ab. Er setzte gegenüber dem Papst die Einberufung des *Konzils von Trient* durch, das aber nicht zur Versöhnung der Religionsparteien, sondern nach Karls Tod mit der Reform des Katholizismus zum Ausgangspunkt der *Gegenreformation* wurde. Nachdem seine Bemühungen um einen Ausgleich mit den Protestanten gescheitert waren, versuchte er nach dem Sieg im *Schmalkaldischen Krieg* mit dem *Augsburger Interim* den Reichsständen eine Lösung des Religionskonflikts aufzuzwingen. In dem daraufhin ausbrechenden *Fürstenaufstand* wurde er gezwungen, mit dem *Augsburger Religionsfrieden* ein Nebeneinander der Konfessionen zu akzeptieren.

Karl trat resigniert von seinen Herrscherämtern zurück und zog sich völlig zurück. Zuvor hatte er noch die Nachfolge dergestalt geregelt, dass es zur Aufteilung seines Reiches zwischen der spanischen und der österreichischen Linie der Habsburger kam.

123 Das *Augsburger Bekenntnis* (*A. B.)* oder die *Confessio Augustana* (*CA*), oder *Augsburger Konfession*, ist ein grundlegendes Bekenntnis der lutherischen Reichsstände zu ihrem Glauben. Sie wurde am 25. Juni 1530 auf dem Reichstag zu Augsburg Kaiser Karl V. von den Reichsständen der lutherischen Reformation dargelegt. Sie war Basistext der Religionsgespräche, Grundlage des Schmalkaldischen Bundes, Toleranzgrundlage des Augsburger Religionsfriedens und gehört noch heute zu den verbindlichen Bekenntnisschriften der lutherischen Kirchen, in der Fassung von 1540 (Variata) auch der reformierten Kirchen.

124 »Ich will gen Worms kommen im Namen des Herrn, und dem Behemoth in sein Maul zwischen seine großen Zeen treten, und Christum bekennen, allen Pforten der Hölle und den Fürsten der Luft zum Trotz: wenn auch so viele Teufel drin wären, als Ziegel auf den Dächern: wenn sie ein Feuer machten, das zwischen Wittenberg und Worms bis an den Himmel reichte.« Später gibt Luther diesem Satz folgende Wendung: »Wenn ich hätte gewusst, dass so viel Teufel auf mich gehalten hätten, als Ziegel auf den Dächern sind, wäre ich dennoch mitten unter sie gesprungen mit Freuden« (An Churfürst Friedrich von Sachsen vom 15.3.1522, nach *De Wette, Briefe II*, S. 139). Zitiert nach: *Caspar Riffel*, *Christliche Kirchengeschichte der neuesten Zeit etc., Erster Band: Ursprung, Fortgang und Verbreitung etc.*, Mainz 1841, S. 301.

125 *Hugh Latimer* (1485/92-1555, anglikan. Bischof von Worcester, Reformator und Märtyrer, unter der katholischen Königin *Mary I. [»Bloody Mary«]* in Oxford als Ketzer verurteilt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt).

126 *Heinrich VIII. Tudor*, engl. *Henry Tudor* (1491-1547) war von 1509 bis 1547 König von England, seit 1509 Herr und ab 1541 König von Irland. Als jüngerer Sohn König *Heinrichs VII.* und der *Elizabeth of York* wurde er nach dem plötzlichen Tod seines älteren Bruders *Arthur* 1502 unerwartet Thronerbe und bestieg am 21. April 1509 siebzehnjährig als zweiter Herrscher des *Hauses Tudor* den englischen Thron. Seine Thronbesteigung wurde von der Bevölkerung euphorisch gefeiert und war nach den englischen *Rosenkriegen* die erste friedliche seit beinahe 100 Jahren.

Heinrich VIII. war der erste englische König mit einer Renaissanceausbildung, er sprach mehrere Sprachen, verfasste Gedichte, komponierte Musik und zeigte großes Interesse an religiösen Themen. In seiner Jugend war er ein athletischer, charismatischer Mann, in späteren Jahren jedoch fettleibig und chronisch krank. In der Populärkultur ist *Heinrich VIII.* vor allem für seine insgesamt sechs Ehen bekannt, von denen zwei mit der Annullierung der Ehe *(Katharina von Aragón, Anna von Kleve)* und zwei mit der Hinrichtung der jeweiligen Ehefrau endeten *(Anne Boleyn, Catherine Howard)*.

Die großen sozialen und religiösen Veränderungen seiner Regierungszeit hatten für England historische Bedeutung. Da seine erste Ehe mit *Katharina von Aragón* keinen männlichen Thronfolger hervorbrachte, strebte Heinrich in den 1520ern eine Annullierung seiner Ehe durch den Papst an, die dieser aber ablehnte. In der Folge führte Heinrich sein Land in die englische Reformation: Er sagte England von der römisch-katholischen Kirche los und begründete die *Kirche Englands*, zu dessen Oberhaupt er sich selbst erhob. Schließlich enteignete er die englischen Klöster und löste sie auf. Daraufhin wurde er durch den Papst von der römisch-katholischen Kirche exkommuniziert. Obwohl Heinrichs religiöse Überzeugungen bis zuletzt

im Kern katholisch blieben, ebnete er mit der Ablehnung der Autorität des Papstes und dem Druck einer staatlich autorisierten englischen Bibel den Weg für die protestantische Reformation in England. In den Worten des Historikers Eric Ives hinterließ Heinrich damit »eine tiefere Spur in der englischen Geschichte als jeder andere Monarch seit der normannischen Eroberung Englands und alle, die ihm folgten«.
Bei Heinrichs Tod fiel die Krone zunächst an seinen neunjährigen Sohn *Eduard* (König *Edward VI. Tudor*, reg. 1547-1553), nach dessen frühem Tod an seine älteste Tochter *Maria* (Königin *»Bloody« Mary I. Tudor,* reg. 1553-1558) und schließlich an seine Tochter *Elisabeth* (Königin *Elisabeth I. Tudor*, reg. 1558-1603, *»The Virgin Queen«*, *»The Maiden Queen«*, *»Gloriana«*, *»Good Queen Bess«*), mit der das Haus Tudor 1603 endete.

127 *Alexander der Große* (356-323, ab 336 König von Makedonien und *Hegemon* des *Korinthischen Bundes*, dehnte sein Reich durch den sogenannten *Alexanderzug* und die Eroberung des persischen *Achämenidenreichs* bis nach Ägypten und den indischen Subkontinent aus. Mit seinem Regierungsantritt begann das Zeitalter des *Hellenismus*, in dem sich die griechische Kultur über weite Teile der damals bekannten Welt ausbreitete. Die kulturellen Prägungen durch die *Hellenisierung* überstanden den politischen Zusammenbruch des Alexanderreichs und seiner Nachfolgestaaten und wirkten noch jahrhundertelang in Rom und *Byzanz* fort, d. h. letztlich zwei Jahrtausende bis zum Untergang des byzantinischen Reichs 1453 n. Chr.

128 *Aristippos von Kyrene*, altgriech. *Arístippos ho Kyrēnaíos*, latinisiert *Aristippus Cyrenaeus* (435-355 v. Chr.) war ein griechischer antiker Philosoph. Er gilt als Begründer der kyrenaischen Schule und des Hedonismus. Aristippos war ein Schüler des Sokrates. Seine Schriften sind verloren; erhalten sind lediglich etliche Testimonien [antike Berichte über Leben und Lehre]).

129 *William Kay* D. D. (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical.* London, 1864, 1871, [2]1874, [3]1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being' out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)

130 *Richard Holdsworth/Houldsworth/Oldsworth* (1590-1649, engl. akadem. Theologe, 1637-1643 *Master* des *Emmanuel College*, Cambridge. Puritaner in Bezug auf geistliche Überzeugungen, aber Royalist in polit. Hinsicht. 2 Jahre Vizepräsident der Univ. von Cambridge, Mitglied der *Westminster Assembly.* Sammelte eine Bibliothek von 10 000 Büchern, die seinerzeit größte Privatbibliothek in England. U. a.): *The valley of vision, or A clear sight of sundry sacred truths: Delivered in twenty-one sermons; by that learned and reverend divine, Richard Holsvvorth, Dr. in Divinity, sometimes Vice-Chancellor of Cambridge, Master of Emanuel Colledge, and late preacher at Peters Poore in London*, London 1651.

131 *Horatio Wilkins* (engl. Baptistenprediger in Cheltenham, ausgebildet an Spurgeon's *Pastors' College,* aber in der sog. *Downgrade-Controversy* Gegner Spurgeons).

132 *William Williams* (1859-1892, walisischer presbyterian. Missionar in den *Khasi Hills* in *Mizoram* in Nordost-Indien. Zuerst 5 Jahre Seemann [sein Vater war Schiffskapitän], dann 2 Jahre Zimmermann, dann Theologiestudium und Missionar bei der *Welsh Calvinistic Methodist Foreign Mission,* ab 1887 Arbeit unter den *Khasi* in *Mizoram*).
Wm. Williams war Mitarbeiter Spurgeons, zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.

133 *Night Thoughts*, Titel eines Werkes des englischen Dichters Edward Young. Dieses Werk, das gleich bei seinem Erscheinen (1741) Aufsehen erregte, hat in der englischen und deutschen Literatur lange Zeit eine größere Rolle gespielt, als ihm seiner Bedeutung nach wohl zukam. – *E. R.*

134 *Emil Kautzsch* (1841-1910, protestant. liberaler Alttestamentler, Anhänger Wellhausens und seiner Thesen, 1869 Prof. für AT in Leipzig, 1872 in Basel, 1880 in Tübingen, 1888 in Halle): *Das Buch der Psalmen. Die Heilige Schrift des Alten Testaments,* Leipzig [1]1894, [2]1896; Tübingen [3]1910.

135 *Martin Luther* (1483-1546): Luther 1545 bis Luther 1912, und selbst Luther 1984 hat: »Das ist mein Schatz, dass ich *mich an* deine Befehle halte.«

136 *Richard Sibb(e)s* (1577-1635, anglikan. puritan. Geistlicher und Theologe, Bibelexeget, zusammen mit *William Perkins* und *John Preston* Vertreter des *»main-line«*-Puritanismus, weil er zeitlebens in der *Church of England* blieb und sich an das *Book of Common Prayer* hielt): *The Works of Richard Sibbes* (posthum), 7 Bde. (3850 Seiten), Edinburgh 1862-1864, zahlreiche Nachdrucke bis heute.

137 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.

138 *David Brainerd* (1718-1747) war ein amerika-

nischer Missionar unter nordamerikanischen Indianern. Im Alter von 21 Jahren begann er ein Studium an der *Yale University*, das er aber nach drei Jahren durch einen Verweis von der Universität beenden musste. Später benannte die Universität die *Brainerd Hall* an der *Yale Divinity School* nach ihm; es ist das einzige Gebäude auf dem Campus, das nach einem von der Universität verwiesenen Studenten benannt ist.
Brainerd konnte nur wenige Bekehrungen vorweisen, aber er wurde bekannt durch Bücher, die über ihn geschrieben wurden. Sein *Tagebuch* wurde 1746 von der *Scottish Society for Promoting Christian Knowledge* herausgegeben. *Jonathan Edwards* schrieb *An Account of the Life of the Late Rev. David Brainerd*, das hauptsächlich auf den Tagebüchern von David Brainerd basiert und ein Klassiker der Missionarsbiografien wurde. Eine neue Ausgabe mit dem Tagebuch und Brainerds Briefen wurde 1822 von *Sereno E. Dwight* herausgegeben. Im Jahr 1884 erschien *The Memoirs of David Brainerd*, herausgegeben von *James M. Sherwood*.)
Der gewaltige Einfluss von Brainerd (über seine Tagebücher) auf die moderne Missionsbewegung ist kaum abzuschätzen: den Einfluss von Edwards' Brainerd-Biografie auf ihr Leben und ihren Dienst bezeugten u.a. *John Wesley* (obwohl er Brainerds Calvinismus verabscheute), *William Carey, Henry Martyn, Adoniram Judson* und *Jim Elliot.*
John Wesley: »Let every preacher read carefully over the *Life of David Brainerd*.« Wesley verfasste seine eigene Biografie Brainerds (von vielen als Plagiat der von Edwards verfassten angesehen), wobei er den von ihm abgelehnten Calvinismus Brainerds unbekümmert »herauszensierte«.
William Carey: »I was much humbled today by reading Brainerd. O, what a disparity betwixt me and him! He always constant; I as inconstant as the wind.«
William Carey, William Ward und *Joshua Marshman* (im sog. *Serampore Compact*): »Let us often look at Brainerd in the woods of America, pouring out his very soul before God for the perishing heathen without whose salvation nothing could make him happy. Prayer, secret, fervent, believing prayer, lies at the root of all personal godliness. A competent knowledge of the languages current where a missionary lives, a mild and winning temper, and a heart given up to God in closet religion, these, these are the attainments which, more than all knowledge, or all other gifts, will fit us to become the instruments of God in the great work of Human Redemption.«
Henry Martyn: »Oh! blessed be the memory of that beloved saint! No uninspired writer ever did me so much good.«
John Newton: »Next to the Word of God, I like those books best which give account of the lives and experiences of his people. No book of this kind has been more welcome to me than the life of Mr. Brainerd of New England«.
Robert Murray M'Cheyne: »Life of Brainerd. Most wonderful man! O to have Brainerd s heart for perfect holiness!«

139 *William Jay* (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.

140 *J.M. Sick* (dän. Theologe und Autor Ende des 19. Jh. U.a.): – *Der Hochlandpfarrer*, Stuttgart 1906. – *Glocken läuten … Erzählungen*, Leipzig 1915.

141 *Gerhard Tersteegen*, niederdeutsch *Gerrit ter Steegen*, hochdeutsch *Gerhard zum Stegen* (1697-1769, deutscher Laienprediger und Schriftsteller. Er wirkte am Niederrhein als bedeutender Kirchenlieddichter und Mystiker des reformierten Pietismus. U.a.): (Bearbeiter und Hrsg.): – *Außerlesene Lebensbeschreibungen Heiliger Seelen, In welchen nebst derselben Lebens-Historie/ hauptsächlich angemerket werden die Innere Führungen Gottes über Sie/ und die mannigfaltige Austheilungen seiner Gnaden in Ihnen/ Wobei viele wichtige Nachrichten in allen Ständen des Christlichen Lebens vorkommen/ Zur Bekräftigung der Wahrheit und Möglichkeit des Inwendigen Lebens/ Aus verschiedenen glaubwürdigen Urkunden/ in möglichster Kürze zusammen getragen* (3 Bde., ca. 1500 S.), Essen 1785. – *Gerhard Terstegen's Geistliches Blumengärtlein inniger Seelen*; Frankfurt 1729. – *Geistliche Reden*, Göttingen 1979. – *Unpartheiischer Abriß christlicher Grundwahrheiten*, 1724; posthum 1801 Spelldorf/Mülheim.

142 *Georg Ludwig »Louis« Detlef Theodor Harms* (1808-1865, luth. Geistlicher, gilt als der »*Erwecker der Heide*«. Als einer der bedeutendsten christlichen Erweckungsprediger des 19. Jahrhunderts machte er *Hermannsburg* in der Lüneburger Heide, wo er 1849 ein Missionshaus *[Hermannsburger Mission]* gründete, zum bedeutendsten Zentrum der Erweckungsbewegung in Niedersachsen. U.a.): – *Evangelien-Predigten*, 1858. – *Epistel-Predigten*, 1862. – *In treuer Liebe und Fürbitte, Gesammelte Briefe 1830–1865.* – (Theodor Harms, Hg.) *Der Psalter. Erklärt,* Hermannsburg 1868.

143 Rev. *Daniel March* D.D. (1816-1909, presbyterian. Geistlicher und Autor. U.a.): – *Night Scenes in the Bible* (568 S.), Philadelphia 1868. – *Walks and Homes of Jesus* (399 S.), Philadelphia 1866. – *From Dark to Dawn: Being a Second Series of Night Scenes in the Bible*, Philadelphia 1879. – *Night unto Night: A Selection of Bible Scenes. Part I: Scenes from the Old Testament* (336 S.), London 1870. – *Our Father's House, or the Unwritten Word* (560 S.), Philadelphia 1870. – *Home Life in the Bible* (626 S.), Philadelphia 1873. – *Walks with Jesus: Or, Days of the Son of Man* (685 S.), Philadelphia 1888. – *Morning Light in Many Lands* (416 S.), 1891.

144 *Simon de Muys (Siméon Marotte de Muis)* (1587-1644, frz. Geistlicher und Hebraist, Bibelkommentator, Professor am *Collège du Roi*, von Kardinal *Richelieu* gestützt): Kritische Werke: – *Exercitationes Ecclesiasticae,* 1631. – *Assertio Veritatis Hebraicae,* 1631, 1634. – *Castigatio Animadversionum Morini*, 1639.
Sein wichtigstes Werk ist sein einflussreicher Psalmenkommentar: *Commentarius Litteralis et Historicus in Omnes Psalmos Davidis etc.,* Paris 1630.
Gesammelte Werke: *Simeonis de Muis Aurelianensis etc. Opera Omnia in Duos Tomos Distributa. Quorum Primus Continet Commentarium in Omnes Psalmos Davidis, Alter Vero, Varia Sacra, Variis e Rabbinis Contexta Complectitur,* Paris 1650.

145 Es ist interessant, da der Doppelsinn *Band = Strick, Fessel,* und *Bande = Verbindung von Menschen, Rotte,* nicht nur unseren germanischen und romanischen Sprachen gemeinsam ist, sondern auch im Hebräischen sich findet. Doch ist die Bedeutung *Genossenschaft* im Hebräischen nur für den Singular belegbar, und zwar mit 1Sam 10,5.10. Dort kommt sie im guten Sinne (im Sinne einer Prophetenschar, vgl. unseren Ausdruck »Musikband«) vor. Der hier im Hebräischen stehende Plural wird daher *Stricke* zu übersetzen sein. Die Übersetzung Luthers und der englischen Bibel »Rotte« geht auf die Chaldäer und Hieronymus zurück; sie wird von Dr. Zunz festgehalten, ist aber sonst allgemein aufgegeben. – Das Zeitwort bedeutet jedenfalls umgeben hier im Sinne von festhalten.

146 *Seligmann Baer* (1825-1897, deutscher jüdischer Lehrer, Synagogen-Vorbeter, Bibel-Gelehrter, Hebraist und Masora-Spezialist. Von ihm stammen verschiedene Bibeltextausgaben und Werke zur jüdischen Liturgie.
Baer gehört zur Schule von *Wolf Heidenheim*, der ihm auch einige seiner Manuskripte vermachte und dessen Methodik und Vorhaben zur Edition liturgischer Texte *Baer* weiter verfolgte. 1852 publizierte *Baer* eine Darstellung zur biblischen hymnischen Poesie, *Torat Emet*.
Viele von *Baers* Publikationen entstanden in Zusammenarbeit mit seinem Freund *Franz Delitzsch*, der die Publikationen finanzierte und *Baer* als Mitherausgeber zu seiner kritischen Textausgabe des Alten Testaments heranzog. Dieser voraus erschien bereits 1860 im *Commentar zu den Psalmen* als Beigabe Baers Darstellung zum *Accentuationssystem der Psalmen, des Buches Hiob und der Sprüche*. Es folgten weitere Editionen mit Einbezug des masoretischen Textes in einer Zweitauflage des genannten Werks auch mit Beigabe der Übertragung des *Hieronymus*. Die von 1869-1895 erschienene, gemeinsam herausgegebene Textausgabe blieb unvollendet; nicht erschienen sind Exodus und Deuteronomium. Sie enthält die folgenden Bücher: 1869 Genesis, 1872 Jesaja, 1875 Hiob, 1878 Kleine Propheten, 1880 Psalmen, 1880 Sprüche Salomons, 1882 Daniel, Esra, Nehemia, 1884 Ezechiel, 1885 Hohelied, Ruth, Klagelieder, Kohelet, Esther, 1888 Bücher der Chronik, 1890 Jeremia, 1891 Josua, Richter, 1892 Samuelbücher, 1895 Bücher der Könige.

147 rəḇîaʿ *magnum* oder *parvum*: Hebräischer Trennungs-Akzent in den Psalmen.

148 *Ewald Rudolf Stier* (1800-1862, dt. luth. Theologe und Liederdichter, befreundet mit *Kottwitz*, *Jänicke*, *Tholuck* und *H. Olshausen* sowie *R. Rothe* und *E. Krummacher,* u. a. Neuherausgabe der Lutherbibel, des Katechismus und des Gesangbuchs, Professor am Missionsinstitut in Basel, Lehrbuch *Lehrgebäude der hebräischen Sprache*, 1833, Kommentare: *Reden der Apostel*, 2 Bde., 1824-30; *Reden des Herrn*, 3 Bde., 1843; *Die Reden der Engel in der heiligen Schrift*, 1862 u. Kommentare über Psalmen, Jesaja II, Sprüche, Epheser, Hebräer, Jakobus u. Judas): *Siebzig ausgewählte Psalmen, nach Ordnung und Zusammenhang ausgelegt von Rudolf Stier*, Halle.

149 *Martin Luther* (1483-1546): So schon 1521: »Meyn erbtheil, Herr gott, sag ich, es sey, das ich hallte DEINE wortt«, in: *Der 119. Psalm, nützlich zu beten für das Wort Gottes, zu erheben wider den Papst und Menschenlehre*, *1521*. Diese Übersetzung des 119. Psalms, mit Randglossen, erschien zuerst 1521, als Anhang der an *Franz von Sickingen* (1481-1523, Führer der schwäbischen und rheinischen Reichsritterschaft) gerichteten Schrift Luthers: *Von der Beicht, ob die der Bapst macht habe zu gepieten. Der Hundertt und achtzehend Psalm*, *1521* (in: *WA* 8, S. 129/186-204), wurde aber auch gesondert in Quarto herausgegeben.

150 *Quintilian*, »De institutione oratoria«, 10, 7.

151 *Walter Marshall* (1628-1680, engl. nonkonformist. puritan. Geistlicher, Theologe und Autor. Sein [zwei Jahre nach seinem Tod veröffentlichtes] Werk *The Gospel Mystery of Sanctification* wird oft als das bedeutendste je verfasste Werk über Heiligung angesehen. Studium am *New College*, Oxford, ab 1556 Pfarrer, im Rahmen des *Act of Uniformity* 1662 aus seiner Pfarrstelle vertrieben, die restlichen 18 Lebensjahre Prediger einer unabhängigen Gemeinde in *Gosport, Hampshire*. U. a.): *The Gospel Mystery of Sanctification* (einschl. der Predigt: *The doctrine of justification opened and applied*), 1692.
John Murray (1898-1975) über *The Gospel Mystery*: »The most important book on sanctification ever written.«
»The Gospel Mystery of Sanctification presents the culmination of Puritan thought on living the Christian life. Combining doctrinal precision and pastoral sensitivity, Walter Marshall shows how sanctification is essential to spiritual life, dependent on spiritual union with Jesus Christ, and inseparable though distinct from justification. He shows how holiness involves both the mind and the soul of the believer and that it is the

aim of the Christian life. It is no wonder that this book has been reprinted many times throughout the years and received such high praise from leading ministers of the gospel.«

152 *Edmund Calamy der Ältere* (1600-1666, engl. presbyterian. Geistlicher und polit. Aktivist, Theologe und leitender Kirchenmann. Der erste von vier Generationen nonkonformist. Geistlicher desselben Namens. Hugenott. Abstammung, Pfarrer an *St. Mary, Swaffham Prior*, ab 1626 an *Bury St. Edmunds*, ab 1636 in *Rochford, Essex*, ab 1639 an *St Mary Aldermanbury*, London, ab 1643 Mitglied der *Westminster Assembly*, 1647 Mitarbeit am *Westminster Catechism*. Obwohl Gegner der Exekution *Charles' I.* und Befürworter der Rückkehr *Charles II.*, wurde er dennoch 1662 im Rahmen der *Großen Säuberung* wegen Nonkonformität aus seiner Pfarrstelle vertrieben. U. a.): – *The Art of Divine Meditation*, London 1634. – *An Answer to a Book entitled, An Humble Remonstrance as a member of Smectymnuus*, 1641. – *Gods Free Mercy to England*, 1642. – *Englands Looking-glasse*, 1642. – (Hrsg.) *Souldier's Pocket Bible*, 1643. – *Jus Divinum Ministerii Evangelici*, 1654.

153 *William Dunlop* (1692-1720, Jurist und Theologe, Prof. d Theologie und Kirchengeschichte an der Universität von Edinburgh. U. a.): – *A Collection of Confessions of Faith, Catechisms, Directories, Books of Discipline and of Public Authority in the Church of Scotland* (2 Bde.), 1719-22. – *A Preface to an edition of the Westminster Confession, &c., lately published at Edinburgh*, 1720. – *Sermons preached on Several Subjects and Occasions* (2 Bde.), 1722.

154 Aspekt des hebr. Zeitworts.

155 *Lucius Annaeus Seneca* (1-65 n. Chr., römischer Philosoph, Dramatiker, Naturforscher, Staatsmann und Stoiker, ab 49 n. Chr. Erzieher des späteren Kaisers Nero, später von diesem zum Selbstmord gezwungen).

156 *Nero Claudius Caesar Augustus Germanicus* (37-68 n. Chr.) war von 54 bis 68 Kaiser des Römischen Reiches. Er sah sich selbst als Künstler und war der letzte Vertreter der *julisch-claudischen* Dynastie.
In der Nacht vom 18. zum 19. Juli 64 brach in Rom ein Brand aus, der sich durch starken Wind sowie dichte und hohe Bebauung rasch ausbreitete. Innerhalb von neun Tagen wurden zehn von 14 Stadtteilen angegriffen und drei komplett vernichtet. Es wurden Gerüchte laut, dass Nero selbst das Feuer habe legen lassen, um die Stadt neu aufzubauen und insbesondere Platz für einen riesigen Palast, das »Goldene Haus« *(Domus Aurea)*, zu schaffen. Angeblich beobachtete und besang er den Brand vom Turm des *Maecenas* aus, während er sich selbst auf der Lyra begleitete und Verse vom Fall *Trojas* deklamierte. Laut *Tacitus* habe er dies zu Hause getan. Tatsächlich aber befand sich Nero in seinem 50 Kilometer weit entfernten Geburtsort, seiner Sommerresidenz Antium, während der Palatin in Flammen stand. Er reiste nach Rom zurück, öffnete seine Gebäude für Obdachlose und senkte den Getreidepreis. Wahrscheinlich brach der Brand, wie viele andere auch, auf einem Marktplatz durch Unvorsichtigkeit aus. Dennoch ist Nero als Brandstifter Roms in die Geschichte eingegangen. Dass er selbst die Stadt angezündet hat, kann ausgeschlossen werden, eine Beauftragung anderer jedoch nicht, zumal nach den ersten Löscharbeiten weitere Feuer nahe bei dem Haus des Prätorianerpräfekten *Tigellinus* ausbrachen.
Aufgrund der Gerüchte, er habe das Feuer gelegt oder wenigstens davon profitiert, brauchte Nero einen anderen Schuldigen für den Brand. Dafür bot sich die Sekte der *Chrestiani* (griechisch: Christen) an, die in der Bevölkerung verhasst waren. Sie wurden verhaftet und viele zu grausamen Todesstrafen verurteilt. Die meisten wurden verbrannt, da dies die im römischen Recht für Brandstifter vorgesehene Strafe war, einige gekreuzigt oder in Felle gesteckt und in der Arena den Tieren vorgeworfen. Diese Christenverfolgung unter Nero, die auf Rom beschränkt blieb, war das erste einer vermuteten Reihe lokaler Pogrome, die der Verfolgung unter *Domitian* [Kaiser von 81-96 n. Chr.] und den systematischen Verfolgungen im 3. Jahrhundert vorausgingen.

157 *Philip Henry* (1631-1696, engl. nonkonformist. Geistlicher. Seine ausführl. Tagebücher sind eindrückliche Zeugnisse des puritan.-presbyterian. Lebens seiner Zeit. U. a.): *Diaries and Letters*, 1882.

158 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *Sermons preached in 1883 to 1887*, London 1890.

159 *James Nalton* (1600-1662, engl. presbyterian. Geistlicher, bekannt als der »weinende Prophet«, Studium am *Trinity College*, Cambridge, ab 1632 Pfarrer in *Rugby, Warwickshire*, ab 1644 bis zum Tod an *St. Leonard's, Foster Lane*, London. 1651 sechsmonatiges Exil an der *English Church* in Rotterdam [wg. indirekter Verwicklung in *Christopher Love's* Verschwörung]. 1662 kurz vor seinem Tod im Rahmen des *Act of Uniformity* noch aus seiner Pfarrstelle vertrieben. U. a.): – (*Matthew Poole*, Hrsg.) *Twenty sermons by James Nalton*, London 1677.

160 *John Bunyan* (1628-1688, puritanischer Baptistenprediger und Autor zahlreicher bekannter Werke, vor allem aber von »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«, einem der bekanntesten Werke der Weltliteratur).

161 *George Swinnock* (1627-1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinnock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.

162 *John Field* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899),

W. H. J. Page, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948).

163 *John Angell James* (1785-1859, engl. nonkonformist. Geistlicher und Autor, gemäßigter Calvinist, Autodidakt, ab 1805 Prediger an der *Carrs Lane Independent Chapel* in Birmingham, 1806 ordiniert, ab 1814 sehr populär. Von seinen zahlreichen Schriften war *The Anxious Inquirer* and *An Earnest Ministry* besonders populär und eine große Hilfe u. a. für *Spurgeon* und *Lloyd-Jones'* Frau *Bethany*. *James* war Mitgründer und Unterstützer der *London Missionary Society* und besonders des China-Pioniermissionars *Robert Morrison* und des Afrika-Pioniermissionars *Robert Moffat*. Mitgründer der *Evangelical Alliance* und der *Congregational Union of England and Wales*. Eifriger Abolitionist. Spurgeon bezeichnet ihn bei der Grundsteinlegung des *Metropolitan Tabernacle* als »that honoured father of all the Dissenting churches, the Rev. John Angell James, of Birmingham. There is no name I think just now that ought to be more venerated than his.« U. a.): – *The Sunday School Teachers' Guide*, 1816. – *Christian Fellowship, or the Church Members' Guide*, 1822. – *The Christian Father's Present to his Children*, 1824. – *Christian Charity Explained*, 1828. – *The Family Monitor, or a Help to Domestic Happiness*, 1828. – *The Anxious Inquirer after Salvation Directed and Encouraged*, 1834. – *The Christian Professor*, 1837. – *The Young Man from Home*, 1838. – *Pastoral Addresses, first series*, 1840. – *Pastoral Addresses, second series*, 1841. – *The Widow Directed to the Widow's God*, 1841. – *Pastoral Addresses, third series*, 1842. – *An Earnest Ministry the Want of the Times*, 1847. – *The Church in Earnest*, 1848. – *The Young Man's Friend and Guide through Life to Immortality*, 1851. – *Female Piety, or the Young Woman's Guide through Life to Immortality*, 1852. – *The Course of Faith, or the Practical Believer Delineated*, 1852. – *Christian Progress*, 1853. – Christian Hope, 1858. – *The Works of John Angell James* (17 Bde.), 1860-64.

164 *William Bridge* (1600-1670, führender engl. nonkonformist. Geistlicher, Prediger und geistlicher und politischer Schriftsteller. Studium in Cambridge, Prediger in *Colchester* [gegen den Willen des anglokatholischen Erzbischofs *William Laud*], ab 1637 Pfarrer von *St. Peter Hungate* und *St. George's Church, Tombland* [beide *Norwich*], Konflikte wegen seiner Nonkonformität, ging nach Rotterdam ins Exil; später kehrte er nach *Great Yarmouth* zurück und wurde als Mitglied der *Westminster Assembly* berufen, dort einer der *Five Dissenting Brethren*, die sich [in Kirchenfragen] gegen die presbyterianische Mehrheit stellten. 1643 predigte er vor König *Charles I*. Die letzten Jahre seines Lebens war er Prediger am *Old Meeting House* in *Norwich*): – *A Lifting Up for the Downcast*, Nachdr. Banner of Truth Trust. – *The Wounded Conscience Cured, the Weak One Strengthened and the Doubting Satisfied by Way of Answer to Doctor Ferne*, 1642. – *Ioabs covnsell and King Davids seasonable hearing it*, *Fast Sermon for February 22*, 1643. – *The truth of the times vindicated*, 1643. – *The righteous man's habitation in the time of plague and pestilence: being a brief exposition of the XCI. Psalm*, 1835. – *The Works of the Rev. William Bridge* (5 Bde.), 1845, Nachdr. 1989.

165 In der Auslegung *Spurgeons* (wie in der vorangestellten Übersetzung »Gut bist du«) ist die *bonitas*, die sittliche Vortrefflichkeit, von der *benignitas*, der Gütigkeit, nicht streng geschieden. Wir glauben, mit einem gewissen Recht. *Cremer* sagt (im *Bibl.-theol. Wörterbuch*, S. 3): Die Doppelseitigkeit des Begriffs *gut* (als vollendetes und Vollendung förderndes Sein) tritt auch in dem hebräischen ṭôḇ hervor. In ṭôḇ wird zuerst der wohltuende Eindruck hervorgehoben, den etwas macht und wodurch ihm eine hervorragende Bedeutung zukommt; sodann das Moment der Vollendetheit.

166 *John Henry Dryden* (1631-1700, einflussreicher engl. Dichter, Dramatiker, Übersetzer und Literaturkritiker. 1668 zum *Poeta Laureatus* erklärt. Er dominierte das England der Restauration so sehr, dass diese Periode als das »Zeitalter Drydens« bekannt wurde). Das Zitat ist aus einem oft als selbstständiges Gedicht zitierten Vierzeiler (»O souls, in whom no heavenly fire«):
»*O souls, in whom no heavenly fire is found,*
Fat minds, and ever grovelling on the ground!
We bring our manners to the blest abodes,
And think what pleases us must please the Gods.«,
der aber seinerseits Drydens *The Second Satire of Persius* (Zeilen 110-113) entnommen ist.

167 *Mary Balfour Manson Duncan* (1835-1865, christliche Autorin, 1859 Heirat mit Henry Duncan, presbyterian. Geistlicher und Moderator der Church of Scotland): *Under the Shadow of the Almighty,* 1867, und: *Bible Hours: Being Leaves from the Note-Book of the Late Mary B. M. Duncan*, New York [2]1867, 227 S. (Spurgeon: »Her notebook is a treasure indeed, and the leaves here given to the world are precious beyond all price. She read the Bible, and not books about the Bible, and hence her thoughts are fresh and sparkling with the dew of heaven. We are not unfamiliar with books of eminent suggestiveness, but we should be puzzled to mention one which, for its size, contains more bullion thought upon the word of God. Gold leaf you may buy anywhere, but ingots are scarce, and therefore these bars of refined metal are the more singularly valuable … We have no remark of criticism to offer except that we wish the book had been ten times as large; even then we should have been tempted to devour it all at a sitting, though the whole night had worn away in the enjoyment of the feast.«)

168 So ab Luther 1545 bis Luther 1912. Luther 1984: »Lehre mich heilsame Einsicht und Erkenntnis.« Luther 1521 (*Von der Beicht, ob die der Bapst*

macht habe zu gepieten. Der Hundertt und achtzehend Psalm, 1521) noch: »Eyn gute ordnung und erkentniss lere mich, denn DEINEM geheyss hab ich geglewbt.« *Martin Luther* (1483-1546).

169 *John Ryland* (1753-1825, einflussreicher Baptistenpastor, Theologe und Liederdichter, Sohn und Nachfolger des berühmten Baptistenpredigers *John Collett [»J. C.«] Ryland* [*1723-1792*], ab 1769 Assistent seines Vaters in *Northampton*, ab 1786 alleinige Verantwortung, ab 1793 Pastor der *Broadmere Chapel* in *Bristol* und Präsident des *Bristol Bible College*, 1792 Mitgründer der *Baptist Missionary Society*, deren Sekretär 1815-1825. Lebenslang ein überzeugter Calvinist, bewegte er sich vom sog. »*High Calvinism*« seines Vaters – unter dem Einfluss der Schriften von *Jonathan Edwards* und seines Brieffreunds *John Newton* – zur Position eines »*Evangelical Calvinism*«. Zu seinen Freunden zählten *William Carey, John Erskine, Andrew Fuller, Robert Hall, John Newton, John Rippon* und *Thomas Scott*. Die amerikanische *Brown*-Universität verlieh ihm 1792 den Doktortitel in Theologie. U. a.): – *The Plagues of Egypt, by a School-boy thirteen years of Age*, anon., 1766. – *Serious Essays on the Truths of the Gospel* (121 Teile in Reimform), 1771, erw. 1775, rev. 1829. – *The Divine Inspiration of the Holy Scriptures; a Poem*, 1772. – *The Faithfulness of God in His Word evinced* (apologet. Gedicht), 1773. – *Compendious View of the Principal Truths of the Gospel*, 1774. – *Salvation Finished: a Funeral Sermon on Robert Hall senior; with an Appendix on the Church at Arnsby*, 1791, [2]1850. – *Earnest Charge of an Affectionate Pastor*, 1794. – *Christianæ Militiæ Viaticum; a brief Directory for Evangelical Ministers*, [2]1798, [6]1825. – *Candid Statement of the Reasons for the Baptists*, 1814, 1827. – *Memoir of the Rev. Andrew Fuller*, 1816, 1818. – *Serious Remarks on the different Representations of Evangelical Doctrine*, Teil I 1817, Teil II 1818.

170 *John Lubbock*, 1. Baron Avebury, PC FRS (1834-1913, bedeutender britischer Anthropologe, Paläontologe, Botaniker und Entomologe).

171 *Rev. James Neil*, M. A. (engl. Geistlicher und Autor. U. a.): – *Palestine Re-peopled: Or, Scattered Israel's Gathering, a Sign of the Times* (194 S.), 1877. – *Rays from the Realms of Nature, Or, Parables of Plant Life* (148 S.), 1879. – *Palestine Explored: With a View to Its Present Natural Features, and to the Prevailing Manners, Customs, Rites, and Colloquial Expressions of Its People, which Throw Light on the Figurative Language of the Bible* (319 S.), 1882. – *Talking Trees ... 100th thousand* (44 S.), 1891. – *Strange Figures, Or, The Figurative Language of the Bible* (96 S.), 1893. – *Strange Scenes* (40 S.), 1894. – *Palestine Life: Its Light on the Letter of Holy Scripture* (395 S.), 1916. – *Everyday Life in the Holy Land* (279 S.), 1920. – *Peeps into Palestine. Strange scenes in the unchanging Land illustrative of the everliving Book. [With illustrations.]* (117 S.), 1923.

172 *Johann Wolfgang von Goethe* (1749-1832) gilt als einer der bedeutendsten Repräsentanten deutschsprachiger Dichtung.

173 *Eliza Cook* (1818-1889, engl. Autorin und Dichterin, eng verbunden mit der sozialist. *Chartist*-Bewegung. Kämpferin für die polit. Freiheit für Frauen, glaubte an Selbstverbesserung durch Bildung, sehr populär bei der Arbeiterklasse in England und Amerika, enge Freundin und Geliebte der amerikanischen Schauspielerin *Charlotte Cushman*).

174 *Otho Wermullerus* (Zürcher Geistlicher, Theologe und Gelehrter): – *A Spiritual and Most Precious Pearl*, 1550. – *Treatise on Justification*, 1550. – *The Book of Death*, 1550. – *The Hope of the Faithful*, 1550. Alle in: Bischof *Myles Coverdale, Writings and Translations of Myles Coverdale, Bishop of Exeter*, Cambridge 1844.

175 *Philon von Alexandria, griech. Phílōn*, latinisiert *Philo Alexandrinus* oder *Philo Iudaeus* (15/10 v. Chr. – 40 n. Chr.) war ein einflussreicher jüdischer Philosoph und Theologe. Er ist der bekannteste Denker des hellenistischen Judentums. Sein äußerst umfangreiches Werk [fast 50 – z. T. nur in lateinischer oder armenischer Übersetzung – überliefert, mindestens 25 verlorengegangene Schriften] umfasst exegetische, historische und apologetische, sowie philosophische Werke): – *Leopold Cohn, Paul Wendland, Siegfried Reiter* (Hrsg.): *Philonis Alexandrini opera quae supersunt*, 7 Bde., Berlin 1896-1930; unveränd. Nachdr. Berlin 1962-1963 (Standardausgabe des griechischen Textes). – *Leopold Cohn, Isaak Heinemann, Maximilian Adler, Willy Theiler* (Hrsg.): *Philo von Alexandrien. Die Werke in deutscher Übersetzung,* 7 Bde., Berlin 1909-1938, 1964 (Bd. 7) (einzige deutsche, nahezu vollständige Ausgabe der Schriften Philons).

176 *William Fenner* (1600-1640, engl. puritan. Theologe, Prediger in Rochford, Essex): *Works*, London 1657.

177 *James Bennett* D. D. (1774-1862, kongregationalist. Geistlicher in *Rotherham*. U. a.) – *Lectures on the History of Jesus Christ* (3 Bde., zus. 1266 S.), London 1825, [2]1828. – *History of the Dissenters* (mit *James Bogue*, 2 Bde.: Bd. 1 [530 S.]: *From the Revolution in 1688 to the Year 1808*; Bd. 2 [603 S.]: *During the last Thirty Years, from 1808 to 1838*), London 1833, 1839. – *Justification as revealed in Scripture, in opposition to the Council of Trent, & Mr. Newman's lectures* (418 S.), London 1840. – *The Theology of the Early Christian Church: exhibited in quotations from the writers of the first three centuries, with reflections* (315 S.), London 1855. – *The history & prospects of the church, from the creation to the consummation of all things, with a syllabus of the book of Revelation* (204 S.), Elgin 1852.

178 *Abraham Wright* (1611-1690, anglikanischer Theologe und Autor): *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalme is Practically expounded, according to the Doctrine of*

the Catholick Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applyed to the Life and Salvation of Christians, London 1661. (Spurgeon: »*Wright* selects the more remarkable verses, and comments upon them in a deeply spiritual, quaint, and suggestive manner. His work is extremely rare.«)

179 *Nathaniel/Nathanael Vincent* (1639-1697, engl. nonkonformist. Geistlicher, 1662 *[Act of Uniformity]* aus seiner Pfarrstelle vertreiben und mehrmals inhaftiert. Studium am *Corpus Christi College* und *Christ Church College* in Oxford, 1657 von *Cromwell* zum *Fellow* an der Universität von *Durham* berufen. 1659 Pfarrer in *Pulborough, Sussex*, 1660 in *Langley Marish, Buckinghamshire*, 1662 vertrieben, 1666 nach London, Prediger in Versammlungshaus in *Farthing Alley, Southwark*. Immer wieder verhaftet und verfolgt [1670 im *Marshalsea*-Gefängnis, dann im *Gatehouse*-Gefängnis in Westminster; 1682 verhaftet u zu drei Jahren verurteilt, 1686 erneut inhaftiert. U. a.): – *The Conversion of a Sinner Explained and Applied* (zusammen mit *The Day of Grace*), London 1669. – *A Covert from the Storm*, London 1671. – *The Spirit of Prayer*, London 1674, [2]1677; [5]1699, 1815, 1825. – *A Heaven or Hell upon Earth*, London 1676. – *The Little Child's Catechism, whereunto is added several Short Histories*, 1681. – *The True Touchstone*, London 1681. – *The More Excellent Way,* London 1684. – *A Warning given to secure Sinners*, London 1688. – *The Principles of the Doctrine of Christ: a Catechism*, London 1691. – *A Present for such as have been Sick*, London 1693. – *The Cure of Distractions in attending upon God*, o. J. – *The Love of the World cured*, o. J. – *Worthy Walking,* o. J.

180 *William Secker* (gest. 1681, puritanischer Theologe): *The Consistent Christian. A Handbook for Christian Living* (ursprünglicher Titel: *The Nonsuch Professor*).

181 *Isaac Barrow* (1630-1677, engl. Geistlicher, Gelehrter, Mathematiker und Naturwissenschaftler, Lehrer *Isaac Newtons*, »der beste Gelehrte Englands« [König *Charles II.*], ab 1643-52 Studium in *Cambridge* [neben Theologie und Mathematik auch Medizin, Sprachen, Astronomie, Philosophie und Geometrie], Reisen nach Paris, Florenz, Rom, Istanbul, Smyrna, Venedig, Deutschland und den Niederlanden [bis 1659], *Regius Professor* in Cambridge für Griechisch, Geometrie [Vorlesungen 1670 veröffentlicht] und Astronomie, 1662 Gründungsmitglied der *Royal Society of London*, 1664 Prof. für Mathematik [Vorl. 1683 veröffentl.] und geometrische Optik [Vorl. 1669 veröffentl.]. 1669 königl. Kaplan in London, 1670 *Doctor of Divinity*, 1675 *Master* des *Trinity College* in Cambridge, 1675 Vizekanzler der Universität. Begraben in *Westminster Abbey*. U. a.): *The Theological Works of Isaac Barrow, D. D., in six Volumes* (6 Bde.), Oxford 1818.

182 Wahrscheinlich ist Papst *Gregor I. der Große* gemeint, vielleicht aber auch der Kirchenvater und Kirchenlehrer *Gregor von Nazianz* oder dessen Freund, der Kirchenlehrer *Gregor von Nyssa*:
– *Gregor der Große*, *Gregorius*, als Papst *Gregor I.* (540-604, war von 590 bis 604 Papst. Er gilt als einer der bedeutendsten Päpste und ist der jüngste der vier großen lateinischen Kirchenväter der Spätantike. 1295 wurde er heiliggesprochen.
– *Gregor von Nazianz* (329-390), griech. Kirchenvater und einer der vier großen griech. Kirchenlehrer, er war Bischof von Sasima in Kappadokien, kurzzeitig Metropolit von Konstantinopel, und mit *Basilius von Cäsarea dem Großen* (330-379) und dessen Bruder *Gregor von Nyssa* (335/38/40-394) einer der *drei kappadokischen Väter*, die auch als *das kappadokische Dreigestirn* bezeichnet werden. Alle drei prägten die Theologie des 4. Jahrhunderts mit der Ausarbeitung der Lehre von der Trinität.
Er ist einer von nur drei Kirchenvätern, denen offiziell der Titel *der Theologe (ho theológos)* verliehen wurde (die beiden anderen sind der *Apostel Johannes* und *Symeon der Neue Theologe* [949-1022]). Zusammen mit Basilius von Caesarea und Johannes Chrysostomos ist er einer der der drei »heiligen Hierarchen«.
Gregor von Nazianz gehört mit Basilius, sowie *Lukian von Antiochia* (250-312), *Arius* (gest. 336), *Wulfila* (gest. 383), *Johannes Chrysostomos* (gest. 407), *Theodor von Mopsuestia* (gest. 428), *Nestorius* (gest. 451) zur sog. »Antiochenischen Schule«, die besonders die Menschheit Jesu Christi (meist auf Kosten seiner Gottheit: *Arius, Wulfila, Nestorius*) betonte.
– *Gregor von Nyssa*, auch *Gregorius* oder *Gregorios* (335/40-394) war ein christlicher Bischof, Heiliger und Kirchenlehrer. Er war ein jüngerer Bruder des *Basilius von Caesarea* und ein guter Freund *Gregors von Nazianz*. Diese drei werden als die *kappadokischen Väter* bezeichnet. Eine besonders hohe Wertschätzung genießen sie in der orthodoxen Kirche. *Gregor* wurde 372 Bischof von *Nyssa*. Er nahm am *Ersten Konzil von Konstantinopel* teil und verteidigte das *Bekenntnis von Nicäa* gegen die Arianer. Seine Gotteslehre stellt einen ersten Höhepunkt der Verschmelzung christlichen und platonischen Denkens dar. *Gregor* gilt als größter christlich-philosophischer Denker seiner Zeit. Er war zugleich einer der großen Mystiker.

183 »Gottes wort ist Ein Liecht, das ym finstern scheinet vnd leitet, heller denn am tage Denn ym tode verlesscht, nicht allein das Liecht, dieser sonnen Sondern auch, der Vernunfft mit alle yhrer weisheit Da leüchtet denn mit aller trew, das Wort Gottes ein Ewige Sonne, Welche allein, der glaube sihet vnd folget, bis yns Ewige klare Leben« (Anmerkung zu Ps 23,4; 1542, *WA* 48, 33; Luther Deutsch 5,343).

184 *John Mason* (1646?-1694, anglikan. calvinist. Geistlicher, Dichter und Liederdichter, Studium am *Clare Hall College*, Cambridge, 1668 Pfar-

rer in Isham, Northamptonshire, dann Stantonbury, Buckinghamshire; 1674 in Water Stratford, Buckinghamshire. Z.T. extreme Auffassungen über die Wiederkunft Christi und das Millennium. In der Liederdichtung beeinflusst von George Herbert, übte er großen Einfluss aus auf Alexander Pope, John Wesley und Isaac Watts. U.a.): – *Spiritual Songs, or Songs of Praise*, London, 1683, 1685, 1692, 1701, [8]1704, [10]1708, [11]1718, 1725, [14]1750, 1760, [16]1761, 1859. – *The Midnight Cry. Sermon on the Parable of the Ten Virgins,* London 1691, 1692, [5]1694.

185 *Sophronius Eusebius Hieronymus* (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater, Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit *Ambrosius von Mailand*, *Augustinus von Hippo* und *Papst Gregor I. dem Großen* zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am Orontes Griechisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »Vulgata«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. Hieronymus galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »*Parce mihi, Domine, quia Dalmata sum*« [Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin]).

186 *Alfons X.*, genannt *der Weise*, span. *El Sabio* (1221-1284, König von *Kastilien und León* von 1252 bis 1282 und von 1257 bis 1273 [1284] König [Gegenkönig] des Heiligen Römischen Reiches. Er war der erste Sohn von *Ferdinand III. dem Heiligen* und dessen erster Frau *Beatrix von Schwaben*, einer Tochter des römisch-deutschen Königs *Philipp von Schwaben*).
Sein beträchtlicher wissenschaftlicher Ruf basiert darauf, dass er sowohl der Verfasser mehrerer größerer Gedichte sowie eines chemischen und eines philosophischen Werkes war, als auch die Astronomie und die Anerkennung der ptolemäischen Kosmologie förderte, die ihm durch die Mauren bekannt geworden waren. So ließ er für 40000 Dukaten die *Ptolemäischen Planetentafeln* verbessern, welche nach ihm die *Alfonsinischen Tafeln* genannt wurden (1252). Der Krater *Alphonsus* auf dem Mond ist nach ihm benannt.
Er gründete in *Toledo* eine Übersetzerschule aus Juden, Moslems und Christen, die große Leistungen in der Vermittlung arabischen und jüdischen Wissens ins christliche Europa vollbrachte. Hier wurden sowohl das *Alte Testament* aus der lateinischen Fassung der *Vulgata* ins Kastilische übersetzt als auch klassische Werke über Astronomie, Mathematik und Philosophie.

187 *Thomas Cranmer* (1489-1556, engl. Erzbischof von *Canterbury* [1533-1556] und der wichtigste Reformator Englands, stellte u.a. 1547 das *Book of Common Prayer* zusammen, die bis heute benutzte und weltweit einflussreiche Agende der Anglikanischen Kirche.
Im Zug des Versuchs der Rekatholisierung Englands durch die Königin *Maria I. die Katholische [»Bloody Mary«]* wurde *Cranmer* wurde am 8. September 1553 festgenommen und in den Tower von London gesperrt. In dem folgenden Prozess gegen ihn widerrief er angesichts von Folterdrohungen zunächst sein anglikanisches Bekenntnis, doch dann trat er in einer öffentlichen Erklärung in *St. Mary's* in Oxford wieder davon zurück. Am 21. März 1556 wurde er seines Amtes enthoben und zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt. An seine Verbrennung und die vorhergehende Verbrennung zweier anderer anglikanischer Bischöfe, *Nicholas Ridley* und *Hugh Latimer*, erinnert das viktorianische *Martyrs' Memorial* in Oxford.

188 *Nicholas Ridley* (1500-1555, Bischof von *Rochester* und *London*, einer der wichtigsten englischen Reformatoren. Studium in *Cambridge* und an der Pariser *Sorbonne*, 1534 oberster *Proktor* der Universität *Cambridge*, 1537 Kaplan von *Thomas Cranmer*, dem Reformator und Erzbischof von *Canterbury*, 1540 königlicher Hofkaplan und Kanoniker von *Canterbury*, 1547 Bischof von *Rochester*, 1550-1553 Bischof von *London*, 1555 (unter der »*Blutigen*« bzw. »*Katholischen*« Königin *Mary I.* der Häresie beschuldigt und in Oxford, zusammen mit dem Reformator *Hugh Latimer*, auf dem Scheiterhaufen verbrannt. *Latimer* richtete an ihn auf dem Sceiterhaufen die Worte: »Betragt Euch mannhaft, Meister Ridley; an diesem Tag werden wir mit Gottes Gnade eine solche Kerze in England anzünden, die niemals ausgehen wird!«)

189 *Thomas von Kempen,* lat. *Thomas a Kempis*, eigentl. *Thomas Hemerken,* Ordensname *Donat* (1379/80-1471, Augustiner-Chorherr, Mystiker, Prior des Klosters *Agnetenberg* bei Zwolle, äußerst einflussreicher Schriftsteller des 15. Jh., sein vierteiliges Werk »*Nachfolge Christi*« (*De imitatione Christi*) war lange Zeit das nach der Bibel weitverbreitetste Buch.

190 *Théodore de Bèze (Theodor von Beza)* (1519-1605, Mitarbeiter und Nachfolger *Calvins* und einer der wichtigsten und einflussreichsten Reformatoren. *Beza* war der Sohn eines königlichen Landvogts aus einem reichen Adelsgeschlecht. 1528 kam er zur Erziehung nach Orléans in das Haus des Humanisten *Melchior Volmar* aus Rottweil in Württemberg, der auf seine religiöse Entwicklung bedeutenden Einfluss gewann. Mit *Volmar* zog er nach Bourges und lernte dort viele Männer kennen, die um ihres Glaubens willen aus Paris geflüchtet waren, darunter auch

Johannes Calvin. Als 1535 die Verfolgung der Protestanten stärker wurde, floh *Volmar* nach Deutschland, *Beza* begann in Paris Jura zu studieren. Nach Abschluss des Studiums 1539 gab er sich seinen schöngeistigen Neigungen hin und führte ein weltmännisches Leben. 1544 heiratete er heimlich ein Mädchen bürgerlicher Herkunft, *Claudine Denosse*. 1548 verzichtete er auf seine Pfründe und flüchtete mit seiner Frau nach Genf, wo er mit Einverständnis *Calvins* die Legitimation seines ehelichen Verhältnisses nachholte.
Nach einem Besuch bei *Calvins* Lateinlehrer und Vertrauten, dem Juraprofessor *Melchior Volmar* in Tübingen, traf Beza auf der Rückreise in Lausanne mit dem Reformator *Pierre Viret* zusammen und wurde sein Mitarbeiter, 1549 Lehrer am Lausanner Seminar, 1552 dessen Rektor. Er stand in engem Kontakt mit *Calvin*, *Viret* und *Guillaume Farel* und entwickelte mit ihnen die calvinistische Lehre weiter. 1559 wurde *Beza* von *Calvin* als Leiter der *Akademie* nach Genf berufen, wo er zahlreiche reformierte Prediger ausbildete. Beza leitete 1561 das Glaubensgespräch der Hugenotten mit dem französischen König und der katholischen Kirche in Poissy, man sah in ihm nun das Haupt der reformierten Gemeinden in ganz Frankreich; das Gespräch scheiterte, die Verfolgung der Hugenotten gipfelte in der *Bartholomäusnacht* von 1572.
Nach *Calvins* Tod wurde *Beza* 1564 zu seinem Nachfolger gewählt. Er schlug vor, dieses Amt des *Moderators* jedes Jahr neu zu besetzen, wurde dann aber bis 1580 immer wieder zum Leiter der Genfer Kirche [d.h. zum Moderator der Genfer *Compagnie des Pasteurs* oder *Vénérable Compagnie*] gewählt. Im März 1586 verteidigte er auf dem Religionsgespräch in *Mömpelgard/Montbéliard* die reformierte Lehre gegen den Lutheraner *Jakob Andreae*. 1597 widerstand er den wiederholten Versuchen von *Franz von Sales* [*1567-1622*], ihn zur Rückkehr in die römisch-katholische Kirche zu bewegen. 1598 legte er sein Lehramt, 1600 sein Pfarramt nieder. U.a.): – *Kritische Textausgaben des Neuen Testaments*. – *Dialogi de praedestinatione, de coena sacra contra Io. Westphalium, Tilemannum Heshusium, Castellionem etc. 1565, 1582* – *De iure magistratuum*, 1574, erschienen Frankfurt 1608. – *Vita Calvini*, Genf 1575. – *Icones id est verae imagines virorum doctrina et pietate illustrium*, Genf 1580. – *Histoire ecclésiastique des églises réformées au royaume de France, depuis l'an 1521 jusqu'en 1563*, Genf 1580. – *De vera excommunicatione et Christiano presbyterio*, Genf 1590. (Spurgeon: »Beza was the great friend and assistant of Calvin. As a commentator he lacked the profound insight and comprehensive grasp of Calvin, but as a critical scholar he is said to have been his equal if not his superior.«)

191 *Richard Andrew Griffin* (in England geboren, kam 1872 in die USA, dort zum Unitarianismus bekehrt, Pastor der Unitarischen Kirche in *Marlboro bei Boston*, *Massachusetts*, von 1876-1888; dann von 1889-1891 in *Augusta, Maine*): – *Stems and Twigs: Or, Sermon Framework, Being the Notes of Two Hundred Sermons*, London 1868, 1872, 1873, 1877, 1879. – *From traditional to rational faith; or, The way I came from Baptist to liberal Christianity*, Boston 1877.

192 »Died by the visitation of God«, Formel in amtlichen Urkunden bei einem Todesfall, wo die Todesursache unbekannt ist, oder bei gewaltsamem Tod, wenn der Täter nicht zu ermitteln ist. – *E.R.*

193 *Horatius Bonar* (1808-1889, schott. presbyterian. Geistlicher und Liederdichter, zuers in der Church of Scotland, nach dem Schisma von 1843 in der Free Church of Scotland. Autor diverser Sachbücher u christl. Druckschriften [*The Quarterly Journal of Prophecy*, 1848-1873, und *Christian Treasury* 1859-1879]. U.a.): *The Desert of Sinai*, 1858.

194 *Elisabeth I.*, engl. *Elizabeth I.*, eigentlich *Elizabeth Tudor*, auch bekannt unter den Namen *The Virgin Queen*, *The Maiden Queen* (»Die jungfräuliche Königin«), *Gloriana* oder *Good Queen Bess* (1533-1603), war von 1558 bis an ihr Lebensende Königin von England.
Elisabeth war die Tochter von *Heinrich VIII.* und das fünfte und letzte Mitglied der Tudor-Dynastie auf dem englischen Thron. Ihre Mutter war *Anne Boleyn*.
Ihre Regierungszeit als Königin von England und Irland von 1558 bis 1603 ist heute als *Elisabethanisches Zeitalter* bekannt. In dieser Zeit erhielt die Anglikanische Kirche ihre endgültige Ausprägung, entstanden zahlreiche künstlerische Werke von Dramatikern wie *William Shakespeare*, *Christopher Marlowe* oder *Ben Jonson*, aber auch Lyrik mit Sonetten und Liedgedichten, wurden die modernen Wissenschaften mit *Francis Bacon* begründet und die Welt von *Francis Drake* umsegelt. Die erste englische Kolonie in Amerika wurde in dieser Zeit gegründet und zu ihren Ehren *Virginia* benannt.

195 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes,* London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms,* London, 1657.

196 *John Martin*, engl. Geistlicher und Autor: (mit *Christopher Johnstone* und *Hobart Caunter*) *Illustrations of the Bible*, London 1835.

197 *Francis William Bourdillon* (1852-1921, britischer Dichter und Übersetzer, Gelehrter und Büchersammler. Viele seiner Essays wurden von der *Religious Tract Society* veröffentlicht. U.a.): – *Among The Flowers, And Other Poems*, 1878. – *Minuscula: lyrics of nature, art and love*, 1897. – *Gerard and Isabel: a Romance in Form of Cantefable*, 1921. – *Chryseis*, 1908. – *Preludes and Romances*, 1908. – *Nephelé* (romantischer

Roman), 1896. – *Aucassin and Nicolet*, 1887. – *The Early Editions of the Roman de la Rose*, 1906. – *Russia Reborn*, 1917.

198 *Johann Mentzer* (1658-1734), deutscher lutherischer Theologe und Kirchenlieddichter. Sein bekanntestes Lied *O dass ich tausend Zungen hätte*, findet sich noch heute im Evangelischen Gesangbuch (EG 330).

199 *Eduard Roller* (1845-1917, Gymnasialprofessor in Archangelsk und Marburg).

200 *Decimus Iunius Iuvenalis*, kurz *Juvenal* (60/58?-127/138? n. Chr., römischer Satirendichter des 1. und 2. Jh. Von Juvenal sind 16 Satiren *[saturae]* zu verschiedenen Themen überliefert, die einen Einblick in das Alltagsleben der Römer zur Zeit Kaiser *Domitians* [51-96, reg. 81-96 n. Chr.] bieten, wobei aber Namensnennungen und *Invektiven* gegen einzelne Personen weitgehend fehlen. Die Echtheit einiger dieser Werke wurde zeitweise bezweifelt, doch gilt die Zuschreibung zum Autor Juvenal heute eher wieder als gesichert.
Juvenal übt in diesen Satiren gnadenlose, im Gegensatz zu *Horaz* pessimistische, aber sprachlich und stilistisch oft brillante Kritik an verschiedenen Gesellschaftszuständen. Aus seinen Werken stammen viele Schlagworte und immer noch gebrauchte Sentenzen, zum Beispiel *»panem et circenses« [»Brot und Spiele«]* oder *»mens sana in corpore sano [sit]« [»In einem gesunden Körper wohne ein gesunder Geist«]* oder *»Difficile est saturam non scribere« [»Es ist schwierig, keine Satire zu schreiben«]* oder *»Sed quis custodiet ipsos custodes?« [»Wer aber soll die Wächter selbst bewachen?«]*).

201 *William Spurstow(e)* (1605-1666, engl. Geistlicher, Theologe und Mitglied der *Westminster Assembly*. Zusammen mit ***S**tephen **M**arshall, **E**dmund **C**alamy, **T**homas **Y**oung* und ***M**atthew **N**ewcomen* bildete ***VV**illiam **S**purstowe* die *Smectymnvvs*-Gruppe [den Kern des presbyterianischen Widerstands gegen das Episkopal-Prinzip in der Anglikanischen Staatskirche]. Studium am *Emmanuel College* in Cambridge, 1638 *Fellow* am St. *Katherine's Hall College*, 1645 *Master*. 1638 Pfarrer in *Great Hampden*, 1643 in *Hackney*. Wegen Nonkonformität 1662 – wie zahllose andere Geistliche – aus seiner Pfarrstelle vertrieben. Danach baute er sechs Armenhäuser in *Hackney*. U. a.): – *Englands Patterne and Duty in Its Monthly Fasts*, 1643. – *Englands eminent judgments, caus'd by the abuse of Gods eminent mercies*, 1644. – *The Magistrate's Dignity and Duty*, 1653. – *The Wells of Salvation Opened*, 1655. – *Death and the Grave No Bar to Believers Happinesse*, 1656. – *A Crown of Life, the Reward of Faithfulnesse*, 1662. – *The Spiritual Chymist*, 1666. – *Satana Nohmata: or, The Wiles of Satan*, 1666.

202 *John Gadsby* (Sohn des führenden englischen Reformierten Baptisten *William Gadsby* [1773-1844], unternahm zahlreiche Reisen im Orient und verfasste darüber): – *My Wanderings Being Travels in the East in 1846-47, 1850-51, 1852-53*, 2 Bde., 1877. – Außerdem: (Hrsg.) *William Gadsby, Sermons, fragments of sermons, and letters. Edited by J. Gadsby,* 1884.

203 *Ernst Friedrich Karl Rosenmüller* (1768-1835, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, Prof. für Arabistik in Leipzig): *Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus*, 6 Bde., Leipzig 1818. Dies ist die deutsche Ausgabe und Bearbeitung von:
Samuel Burder (1773-1836, anglikanischer Geistlicher): – *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics*, Philadelphia 1804. – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs*, 2 Bde., London 1822.

204 *Richard Gilpin,* M. D. (1625-1700, englischer nonkonformistischer Geistlicher und promovierter [1656 an der Universität Leiden] Arzt, wirkte und war bekannt vor allem im Norden Englands [*Carlisle* und *Newcastle-upon-Tyne*, wo er auch eine gutbesuchte Arztpraxis hatte]. U. a.): *Daemonologia Sacra; or, a Treatise of Satan's Temptations*.

205 *Joseph Francis Thrupp* (1827-1867, engl. Geistlicher, Kirchenmann, Akademiker und Liederdichter, Reisen in Palästina, bekannt als Kommentator der Psalmen): – *Ancient Jerusalem: A New Investigation Into the History, Topography and Plan of the City, Environs, and Temple, Designed Principally to Illustrate the Records and Prophecies of Scripture* (462 S.), Cambridge 1855. – *Introduction to the Study and Use of the Psalms* (2 Bde., 418 und 382 S.), London und Cambridge 1860. (Spurgeon: »Though not the best, it is still a learned and helpful work of its class«). – *A Translation of the Song of Songs: A Revised Translation with Introduction and Commentary* (318 S.), 1862.

206 Die *Peschitta* (syr. »die Einfache«) ist eine Bibelübersetzung in die Syrische Sprache, das zum Ostaramäischen gehört. Ihre ältesten Handschriften stammen aus dem 5. Jahrhundert, doch ihre Anfänge reichen (für das Alte Testament) in das 1. Jahrhundert zurück. Sie wird heute in der *Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien* und der *Assyrischen Kirche des Ostens* verwendet.

207 *Anthony Tuckney* (1599-1670, engl. puritan. Theologe und Gelehrter. Studium am *Emma-*

nuel College in Cambridge, dort *Fellow* von 1619-1630. Vorsitzender des Komitees der *Westminster Assembly* 1643 und verantwortlich für den Abschnitt über den Dekalog im *Westminster Larger Catechism*. 1645-53 *Master* des *Emmanuel College*, 1653-61 *Master* des *St. John's College*. 1655-61 *Regius Professor* der Theologie in Cambridge, damals die »Denkfabrik« der Puritaner. Verlor 1662 in der »Restauration« – wie fast alle Puritaner – sämtliche Ämter. U.a.): – *The balme of Gilead, for the wounds of England applyed in a sermon preached at Westminster before the Honourable House of Commons, at the late solemne fast, August 30, 1643*, 1643. – *THANATOKTASIA. Or, Death disarmed: and the grave swallowed up in victory: a sermon preached at St. Maries in Cambridge, Decemb. 22. 1653. At the publick funerals of Dr. Hill, late Master of Trinity Colledge in that University. With a short account of his life and death. To which are added two sermons more upon the same text, preached afterward in the same place*, 1654. – *None but Christ, or A sermon upon Acts 4.12: Preached at St. Maries in Cambridge, on the commencement Sabbath, July 4. 1652. To which is annexed, an enquiry after what hope may be had of the salvation of [brace] 1. Heathens. 2. Those of the old world, the Jews and others before Christ. 3. Such as die infants, and idiots, &c. now under the Gospel*, 1654. – *A good day vvell improved, or Five sermons upon Acts 9.31: Two of which were preached at Pauls, and ordered to be printed. To which is annexed a sermon on 2 Tim. 1.13. Preached at St. Maries in Cambridge, on the Commencement Sabbath, June 30. 1650*, 1655. – *Forty sermons upon several occasions*, 1676. – *Praelectiones theologicae, nec non determinationes quaestionum variarum insignium in Scholis Academicis Cantabrigiensibus habitae; quibus accedunt exercitia pro gradibus capessendis*, 1679. – *Eight Letters of Dr. Antony Tuckney and Dr. Benjamin Whichcote*, London 1753.

208 *John Ross Macduff* (1818-1895, schottischer Geistlicher, Theologe, Dichter, Liederdichter [31 geistl. Lieder] und äußerst produktiver, beliebter und weitverbreiteter Autor. Studium in Edinburgh, 1843 Pastor in *Kettins, Forfarshire*, 1849 in *St Madoes, Perthshire*, 1855 in *Sandyford, Glasgow*, 1870 in *Chislehurst, Kent*. Von seinen weit über 50 Werken sind die bekanntesten): – *The Prophet of Fire*. – *Memories of Bethany. Memories of Gennesaret*. – *The Shepherd and His Flock*. – *Sunset on the Hebrew Mountains*. – *Comfort Ye*. – *The Golden Gospel*. – *Morning and Night Watches*. – *The Bow in the Cloud*. – *The Story of a Dewdrop*. – *The Story of a Shell*. – *Altar Stones* (Sammlung geistl. Lieder), 1853. – *The Gates of Praise* (Sammlung von Gedichten einschl *Altar Stones*), 1876.

209 *Stephen Charnock* (1628-1680, presbyterian. puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oliver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigtdienst in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter enthoben, nichtöffentlicher Dienst in London *[Crosby Hall]* und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God*): *The Complete Works of Stephen Charnock,* 5 Bde., Edinburgh 1864.

210 *Philipp I.,* genannt *der Großmütige* aus dem Haus *Hessen* (1505-1567, von 1509/1518 bis 1567 Landgraf der Landgrafschaft Hessen und einer der bedeutendsten Landesfürsten und politischen Führer im Zeitalter von Reformation und Renaissance im Heiligen Römischen Reich. Am 1. Juli 1527 gründete Landgraf Philipp die heute nach ihm benannte Universität in Marburg [die erste protestantische Hochschule der Welt].).

211 Nach seiner Niederlage im *Schmalkaldischen Krieg* (1546-47) unterwarf sich *Philipp* dem Sieger *Kaiser Karl V.* und wurde von diesem in den Niederlanden für fünf Jahre gefangen gesetzt. Während dieser Zeit wurde die Landgrafschaft Hessen von seinem ältesten Sohn Wilhelm regiert, dem Philipp dazu einen Regentschaftsrat beigeordnet hatte, bestehend aus seiner Gemahlin Christine, dem Kanzler Heinrich Lersner und den Räten Rudolf Schenk zu Schweinsberg, Wilhelm von Schachten und Simon Bing.

212 *Alexander Wallace*: – *The Heather in Lore, Lyric and Lay, by Alexander Wallace* (104 S.), 1904. – *Poems and Sketches* (224 S.). – *The Desert and the Holy Land* (440 S.). – *The Bible and the Working Classes* (310 S.), 1853. – *Sign-Boards and their Lessons to Little Folks* (26 S.). – *Notes on Lilies and Their Culture, Rewritten Throughout, and Embellished with Numerous Woodcuts; A Reliable Guide for Beginners; Containing Illustrations of All the Chief Lilies in Flower; Likewise of Their Bulb Growth; Ample Directions for Their Successful Cultivation, &c* (244 S.), 1879. – *The Model Life, and Other Discourses* (208 S.). *The Gloaming of Life: A Memoir of James Stirling* (46 S.). – *The Clouds of the Bible* (200 S.). – *Pocket Topical Testament* (206 S.).

213 *Joseph Symonds* (gest. 1652, Assistent *Thomas Gatakers* in *Rotherhithe* bei London, dann Pfarrer an *St Martin's, Ironmongers' Lane*, London, verließ 1638 wg. nonkonformist. Überzeugungen die *Church of England* u seine Pfründe, ging nach Holland, dort bis zum Lebensende Pastor der nonkonformist. Exilgemeinde in Rotterdam. U.a.): *The Case and Cure of a Deserted Soul* (346 S.), nach Meinung vieler eines der besten Bücher über das Gefühl, von Gott verlassen zu sein.

214 *Philipp Friedrich Hiller* (1699-1769, Pfarrerssohn, evangelischer Pfarrer und bedeutender Kirchenlieddichter des württembergischen Pietismus. U.a.): – *Johann Arndts »Paradiesgärtlein geistreiches Gebete« in Liedern*, Nürnberg 1729-1731. – *Die Reyhe der Vorbilder Jesu Christi im Alten Testament in ihrer biblischen Ordnung und Zusammenhang zur Verehrung der göttlichen Weisheit aufgestellt*, Stuttgart 1756. – *Geistliches*

Liederkästlein zum Lobe Gottes, bestehend aus 366 kleinen Oden über so viele biblische Sprüche, Kindern Gottes zum Dienst aufgesetzet, Stuttgart 1762. – *Philipp Friedrich Hiller's Geistliches Liederkästlein zum Lobe Gottes: bestehend aus 732 kleinen Oden über so viel biblische Sprüche, Kindern Gottes zum Dienst aufgesetzt; in 2 Theilen. – Betrachtung des Todes, der Zukunft Christi und der Ewigkeit auf alle Tage des Jahrs oder geistliches Liederkästlein zweiter Teil,* Stuttgart 1767. – *Kurze und erbauliche Andachten bey der Beicht und Heil. Abendmahl*, Tübingen u. Stuttgart, o. J., wahrscheinl. zw. 1762 und 1767. – *Morgen- und Abendandachten: nach den sieben Bitten des Vaterunser / von Ph. Fr. Hiller.*

215 *William Bickle Haynes* (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«).
W. B. Haynes war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892) und *John Field*.

216 *Daniel Wilcox* (gest. 1733, presbyterianischer Geistlicher in *Monks-Well Street*, London): – *The Noble Stand: Or, a Just Vindication of Those Brave Spirits who in the Late Memorable Actions at Salters-Hall Distinguished themselves &c* (80 S.), London 1720. – *The Noble Stand. Second Part. Containing the First News-Paper Representation of the Proceedings at Salter's Hall … With the Judgement of Dr. Stillingfleet, late Bishop of Worcester, of the Unreasonableness of that Pretence, viz. That whatever is not Read in Scripture is not to Be Held an Article of Faith*, London 1719. – *The Noble Stand. Third Part. Being an Examination of the Replies, and Authentick Account of the Nonsunscribing Ministers, relating to their Celebrated Principle, viz. That Doctrines only to be known by Revelation are to be Stated in the Words of Revelation ONLY, when designed to be a Standard and Test*, London 1720. – *The Noble Stand. Fourth Part. Being a Farther Examination of the Replies, and Authentick Account of the Nonsunscribing Ministers, &c.*, London 1720. – *Sixty-four practical sermons by the late Reverend Mr. Daniel Wilcox, Preacher of the Gospel in Monks-Well-Street, London. Printed at the earnest desire of the congregation, &c.* (3 Bde., zus. 482 S.), London 1744.

217 Es wird jedoch zu übersetzen sein: *Dein Gebot macht mich weiser* usw. Die Gebote (hebr. Mehrzahl) bilden ein geschlossenes Ganze, das Gesetz, daher das Zeitwort im Singular (3. Pers. fem.) und das hîʾ (es) im 2. Versglied.

218 Der Darwinist Prof. Huxley hat diesen Namen als Selbstbezeichnung seines Standpunktes geprägt. Nach ihm nennen sich so die vornehmeren naturwissenschaftlichen Skeptiker namentlich in England.
Thomas Henry Huxley (1825-1895) war ein britischer Biologe, Bildungsorganisator und Hauptvertreter des *Agnostizismus*, dessen Begriff er prägte und durchsetzte. Als einflussreicher Unterstützer des Empirismus *David Humes* und der Evolutionstheorie *Charles Darwins* (was zu seinem Beinamen *Darwin's Bulldog* führte) hatte er zusätzlich zu seinen eigenen umfangreichen Forschungen, Lehrbüchern und Essays sehr großen Einfluss auf die Entwicklung der Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert. *Th. H. Huxley* ist u. a. Großvater von *Aldous Huxley* (1894-1963, Autor von »*Schöne neue Welt*«).

219 Und die »Alten« im letzteren Sinne scheinen zwar auch der *Targum* u. a. zu denken. Das hebr. Wort (Greise, zəqēnîm) kann aber doch wohl nur auf die an Jahren Alten, die natürlichen Vertreter der Weisheit und Erfahrung, oder auf die »Ältesten« (Leiter) bezogen werden. Das andere würde wohl durch »Männer der Vorzeit« ausgedrückt sein. *James Millard*.

220 Es mag nicht ohne Interesse sein, das Spurgeon den Vers unter schärferer Trennung seiner beiden Glieder folgendermaßen auffasst: Wie süß sind deine Worte meinem Gaumen! Ja süßer als Honig sind sie meinem Munde. Er denkt dann bei dem Mund an das Reden und findet somit in dem Vers eine Steigerung: »Als er das Wort nicht nur aß, sondern es auch redete, indem er andere darin unterwies, empfand er noch höheren Genuss an demselben. Als er sich vom Wort nährte, fand er es süß; aber als er davon Zeugnis ablegte, wurde es ihm noch süßer. Wie wohl werden auch wir daran tun, das Wort des Herrn sowohl selber zu kosten und zu genießen in stiller Betrachtung, als auch es im Munde zu führen in gläubigem Zeugnis. Es muss unserem Geschmack süß sein, wenn wir darüber denken, sonst wird es auch unserem Mund nicht süß sein, wenn wir davon sprechen«. Ähnliche Gedanken finden wir schon bei *Wolfgang Musculus* (1497-1563). Die Tautologie, welche z. B. Luther veranlasst hat, den Vers zu kürzen, fiele bei dieser Fassung allerdings weg; allein der Vergleich mit dem Honig fordert, auch den Mund als Organ des Geschmacks, nicht der Rede aufzufassen, wie z. B. in 1Mo 25,28. *James Millard*.

221 *Thomas Stoughton* (1557-1622/1640, nonkonformist. Geistlicher, Theologe und Autor. Studierte am *Queen's College*, Cambridge, 1579 *Fellow*, 1583 M. A., 1581 Pfarrer an der *Lincoln Cathedral*, 1583 in *Barfold, Suffolk*, 1586 in *Naughton*, 1594 in *Great Burstead, Essex*, 1600 in *Coggeshall, Essex*, 1606 wegen Nonkonformität seines Amtes enthoben, lebte bis zu seinem Tod in Armut. »Er war das führende Licht des elisabethanischen Puritanismus, wurde unter der Herrschaft James' I. zum Schweigen gebracht,

und verbrachte den Rest seines Lebens mit dem Verfassen theologischer Schriften«.
Einige Quellen behaupten, er habe zwei seiner Söhne [*Thomas Jr.* und *Israel*] – er hatte 12 Kinder – nach *Dorchester, Massachusetts* auf der ersten Reise der »*Mary and John*« 1630 begleitet. Nach drei jahren sei er zurückgekehrt und ca. 1640 gestorben. U. a.): – *From my chamber in the hospital of St. Bartholowese by Sandwich Sept. 3, 1616.* – *Two Profitable Treatises.* – *The Christian Sacrifice*, 1622. – *Against Popery.* – *Dignitie of God's Children*, 1610. – *David's Love for the Word of God,* 1616.

222 *Richard Chevenix Trench* (1807-1886, anglikan. Erzbischof von Dublin, Theologe, Philologe und Dichter. Vater von 14 Kindern und produktiver Autor. Studium am *Trinity College*, Cambridge, 1835 Pfarrer an der *Curbridge Chapel* in *Bishop's Waltham, Hampshire*, 1841 *Curate* von *Samuel Wilberforce* [Bischof von Oxford], 1845 Pfarrer in *Itchenstoke*, 1846 theolog. Professur am *King's College*, London, 1856 *Dean* der *Westminster Abbey*, 1864 Erzbischof von Dublin [und *Dean* von *Christ Church*, Dublin]. Begraben in der *Westminster Abbey*. U. a.): – *The Story of Justin Martyr and other Poems* 1835. – *The Story of Justin Martyr and other Poems*, [2]1835). – *Sabbation; Honor Neale, and other Poems*, 1838. – *Poems*, 1841. – *Poems from Eastern Sources: the Steadfast Prince, and other Poems*, 1842. – *Genoveva: a Poem,* 1842. – *The Story of Justin Martyr: Sabbation and Other Poems*, 1844. – *The Fitness of Holy Scripture for Unfolding the Spiritual Life of Man*, 1845, 1856). – *Christ the Desire of all Nations: Being The Hulsean Lectures*, 1846. – *The Hulsean Lectures: Christ the Desire of all Nations for 1845 and 1846:* [2]1847. – *Notes on the Parables of Our Lord*, 1847. – *Sacred Latin Poetry*, 1849. – *Notes on the Miracles of Our Lord*, 1850. – *The Star of the Wise Men*, 1850. – *Exposition of the Sermon on the Mount: Second Edition Revised and Improved*, 1851. – *Poems from Eastern Sources, Genoveva, and other Poems*, 1851. – *On the Lessons in Proverbs: Five Lectures,* 1853. – *On the Study of Words: Five Lectures, Fourth Edition Revised*, 1853. – *The Fitness of the Holy Scripture*, 1854 – *Alma: and Other Poems*, 1855. – *Calderon, his Life and Genius, with Specimens of his Plays*, 1856. – *Life's a Dream: The Great Theatre of the World translated from the Spanish of Calderon, with an Essay on His Life and Genius*, 1856, 1860. *Poems,* 1856. – *On Some Deficiencies in our English Dictionaries*, 1857. – *Sermons Preached Before the University of Cambridge*, 1857. – *On the Authorized Version of the New Testament*, 1858. – *Brands Plucked Out of the Fire: A Sermon*, 1858. – *On the English Language, Past and Present: Five Lectures*, 1858. – *A Select Glossary of English Words*, 1860. – *Sermons Preached in Westminster Abbey*, 1860. – *Synonyms of the New Testament: Fifth Edition Revised*, 1860. – *Proverbs and their Lessons*, 1861. – *Commentary on the Epistles to the Seven Churches in Asia: Revelation II & III*, 1863. – *Every Good Gift from Above*, 1864. – *Poems: Collected and Arranged Anew*, 1865. – *Studies in the Gospels*, 1867. – *A Household Book of English Poetry*, 1868. – *Plutarch, his life, and his Lives and his Morals*, 1873. – *Sermons Preached for the Most Part in Ireland*, 1873. – *Synonyms of the New Testament: 9th ed., improved*, 1880. – *Brief Thoughts and Meditations on some Passages in Holy Scripture*, 1884. – *Lectures on Medieval Church History*, 1886. – *Sermons New and Old*, 1886. – *Shipwrecks of Faith: Three Sermons*, 1886. – *Sonnets and Elegiacs* 1910. – *The Study of Words: Condensed by Grenville Kleiser*, 1911.

223 *Beda Venerabilis*, *In Lucae Evangelium Expositio*, vol. xi, cap. xcvi (Kommentar zu Lk 24,30).

224 *Ptolemaios II. Philadelphos* (altgriech. der »Geschwisterliebende«), 308-246 v. Chr., von 285 bis 246 v. Chr. Pharao (König) von Ägypten in der griechisch-römischen Zeit. Seit 285 v. Chr. war *Ptolemaios II.* Mitregent seines Vaters und damit designierter Nachfolger. Kurze Zeit später scheint er mit der ägyptischen Doppelkrone gekrönt worden zu sein. *Ptolemaios* war ab 283/82 v. Chr. Alleinherrscher und konnte den ererbten Besitz im Wesentlichen wahren. Er begründete den Herrscherkult der *Ptolemäer* durch Vergöttlichung seiner verstorbenen Eltern als »rettende Götter« *(Theoí Sōtḗres)*. Dabei verband er den Kult um die eigene Familie auch mit dem schon von seinem Vater begründeten Kult des vergöttlichten *Alexander*, dessen Priester zugleich auch der der Ptolemäer wurde. Aller Wahrscheinlichkeit nach war *Ptolemaios II.* auch derjenige, der den Leichnam *Alexanders des Großen* von Memphis nach Alexandria transferieren ließ. Durch die Grablege ihres Gründers *(Ktístēs)* in der Reichshauptstadt sollte der Familie eine zusätzliche Legitimation als Nachfolger Alexanders auf den Pharaonenthron geschaffen werden. Er förderte ebenso Wissenschaft und Dichtkunst im *Museion* von Alexandria, ließ den Nilkanal zum Roten Meer für den Indienhandel wiederherstellen und den als siebtes Weltwunder bekannten *Pharos* (Leuchtturm) *von Alexandria* vollenden, der den »rettenden Göttern« gewidmet war.
Unter *Ptolemaios II.* wurde auch (laut dem sog. *Aristeasbrief*) mit der Übersetzung der *Tora* aus dem Hebräischen ins Griechische der sog. *Septuaginta* (LXX) – begonnen: Nachdem *Demetrius von Phaleron*, der angebliche Vorsteher der Bibliothek von Alexandria, die jüdische Tora in seine griechische Bibliothek aufnehmen wollte, habe der jüdische Hohepriester *Eleazar* auf Bitten des Ptolemäerkönigs 72 jüdische Gelehrte (je 6 aus den 12 Stämmen Israels) nach Alexandria entsandt. Diese hätten hebräische Schriftrollen des Pentateuch (der fünf Bücher Mose) mit sich geführt und deren Übersetzung auf der Insel Pharos innerhalb von 72 Tagen vollendet. *Demetrius* habe den Text aufgezeichnet. Der Verfasser des Aristeas-Briefes gibt an, an den Vorgängen

teilgehabt zu haben. Bevor die Übersetzung dem König Ptolemaios präsentiert wurde, sei sie der jüdischen Gemeinde vorgestellt und von dieser akzeptiert worden.
Der Text der Septuaginta geht allerdings nicht auf einen einzigen Übersetzer oder eine einzige Übersetzergruppe zurück. Vielmehr weichen Stil und Genauigkeit der Übersetzung in den einzelnen Büchern so weit voneinander ab, dass eine unabhängige Entstehung der einzelnen Teile der Übersetzung angenommen werden muss. In der Regel wurde ein biblisches Buch von einem Übersetzer bearbeitet.
Als Erstes wurde um 250 v. Chr. – in der Regierungszeit von *Ptolemaios II.* – nur der Pentateuch übersetzt. Die übrigen Bücher folgten nach und nach. Im Vorwort zur griechischen Übersetzung von *Jesus Sirach* (ca. 132 v. Chr.) ist die Rede von einer griechischen Übersetzung »des Gesetzes, der Propheten und der übrigen Bücher«. Aus dieser Aussage geht hervor, dass zu dieser Zeit das gesamte Alte Testament in seiner damaligen Gestalt – der Umfang der »übrigen Bücher« *(Ketubim)* war womöglich noch fließend – in griechischer Übersetzung vorlag.

225 *Karl V.,* genannt *der Weise*, frz. *Charles V le Sage* (1338-1380, von 1364 bis 1380 König von Frankreich. Er war der dritte König aus dem *Haus Valois*, einem Seitenzweig der *Kapetinger*, und gilt als einer der großen Könige des französischen Mittelalters. Er war der älteste Sohn von König *Johann II. dem Guten* und dessen erster Gemahlin *Jutta von Luxemburg.*

226 *George Hakewill* (1578/79-1649, engl. anglikan. Geistlicher und Autor, Studium in *Oxford*, mit 18 Jahren bereits Dozent [»fellow«] am *Exeter College*, 1604-1608 Reisen in Europa, v. a. Umgang mit schweizer und deutschen Calvinisten, tiefe antikatholische und calvinistische Überzeugungen, 1612 von König *James I.* zum geistlichen Mentor des Kronprinzen *Charles* [des späteren Königs *Charles I.*] berufen, 1622 Erzdiakon von *Surrey*, 1624 Erweiterung des *Exeter College* in *Oxford* mit eigenen Mitteln, 1642-49 Rektor des *Exeter College*, wichtiger literar. Einfluss auf die engl. Literaten *Samuel Pepys*, *Samuel Johnson* und dessen Biograf *James Boswell*. U. a.): – *The Vanitie of the Eie. First beganne for the comfort of a gentlewoman bereaved of her sight and since upon occasion inlarged*, [2]1608, [3]1615, [4]1633. – Lateinischer Traktat gegen Königsmord, 1612. – *Apologie … of the Power and Providence of God*, 1627.

227 *Jonathan Edwards* (1703-1758, neuenglischer kongregationalistischer Prediger, Missionar, Theologe und eine zentrale Persönlichkeit in der Erweckungsbewegung des *First Great Awakening*. Pastor in *Northampton*, und nach dortiger Entlassung in der Indianergrenzsiedlung *Stockbridge*. Edwards wird »weithin anerkannt als Amerikas wichtigster und originalster Philosoph und Theologe, und einer der größten Intellektuellen, die Amerika je hervorgebracht hat«. Edwards versuchte, die Soteriologie *Johannes Calvins* mit der Aufklärungsphilosophie *John Lockes* und der Gedankenwelt *Isaac Newtons* zu verbinden. Von besonderer Bedeutung ist sein [unvollendetes] Werk *History of the Work of Redemption*, das Geschichtstheologie auf neue Weise konzipiert und auf die moderne Geschichtsphilosophie vorausweist. Martyn Lloyd-Jones sagt über ihn: »Niemand hat mehr Bedeutung für den gegenwärtigen Zustand der Christenheit als Jonathan Edwards … Er war ein gewaltiger Theologe und gleichzeitig ein großer Evangelist … Er war vor allem der Erweckungstheologe. Wenn wir irgendetwas über wahre Erweckung wissen wollen, ist Edwards der Mann, den wir fragen sollten …«): – John F. Wilson (Hrsg.): *A History of the Work of Redemption*, New Haven 1989. – *The Works of Jonathan Edwards in Two Volumes,* 2 Bde., New York 1987 (Nachdr. d. Ausgabe von Andover 1842). (»In den frühen Tagen meines geistlichen Dienstes gab es keine Bücher, die mir mehr geholfen haben – sowohl persönlich als auch bezüglich meiner Predigt – als diese zweibändige Ausgabe von The Works of Jonathan Edwards … Ich verschlang diese Bände und las sie buchstäblich immer und immer wieder. Es ist wahr und gewiss, das sie mir mehr halfen als alles andere. Wenn es in meiner Macht stünde, würde ich diese zwei Bände zur Pflichtlektüre für alle im geistlichen Dienst Stehenden machen! Edwards scheint rundum sämtliche geistlichen Bedürfnisse zu befriedigen; er war wirklich ein erstaunlicher Mann« [Lloyd-Jones].)

228 *Joseph Roberts* (1794/95-1849, wesleyanischer Missionar in Batticaloa bei Madras in Indien, Korrespondierendes Mitglied der *Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*): *Oriental Illustrations of the Sacred Scriptures, Collected from the Customs, Manners, Rites, Superstitions, Traditions, Patabolical, Idiomatical, and Proverbial Forms of Speech, Climate, Works of Art, and Literature, of the Hindoos, During a Residence in the East of Nearly Fourteen Years*, London 1835 (620 S.).

229 *Edward Reyner/Rayner* (1600-1668, engl. nonkonformist. Geistlicher und Theologe, Autor von Erbauungsliteratur. Studium am *St. John's College* in Cambridge, Lehrer in *Aserby, Lincolnshire*, dann in *Market Rasen*, dann in *Welton*. 1626 in *Lincoln* [Pfarrer an *St. Benedict's* und *St. Peter's at Arches*]. Blieb in *Lincoln* bis zum Tod. 1639. Ablehnung der Einladung zur Übernahme der Pastorenstelle der engl. Exilgemeinde in *Arnhem*, Niederlande. 1662 im Rahmen des »*Act of Uniformity*« aus seiner Pfarrstelle vertrieben. U. a.): – *Precepts for Christian Practice* (mit Vorword von *Edmund Calamy* und Kommentar von Dr. *Thomas Manton*), London [8]1655, [11]1658. – *Rules for the Government of the Tongue: together with Directions in six Particular Cases*, London. – *Considerations concerning Marriage,*

with a Resolution of this Case of Conscience, whether a Man may lawfully marry his Wife's Sister, London 1657. – *A Treatise of the Necessity of Humane Learning for a Gospel-preacher, shewing … the benefit of learning in all ages*, London 1663. – *The Being and Wellbeing of a Christian. In three Treatises: setting forth the Properties of the Righteous, the Excellency of Grace, the Nature and Sweetness of Fellowship with Christ*, London 1669 (posthum).

230 *W. H. J. Page* war enger Freund (als Zeichen seiner Wertschätzung schenkte ihm Spurgeon 1884 »a complete set of Calvin«) und Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.

231 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u. a.): – (Hrsg.) *J. A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanitory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, ²1885).

232 Brit. Zeitschrift für Bibelauslegung.

233 US-amerikan. Zeitschrift für Bibelstudium.

234 *James Wells* (Geistlicher Autor. U. a.): *Bible Images: A Book for the Young* (sermons), London 1882.

235 Prinzessin *Anna/Anne Sophia/Sophie von Hessen-Darmstadt* (1638-1683, war eine Kirchenlieddichterin und seit 1681 als *Anna Sophia II.* Äbtissin des reichsunmittelbaren und freiweltlichen *Stifts Quedlinburg*).

236 Der Raum gestattet es nicht, hier aus Lebensbildern solche feierlichen Gelöbnisse anzuführen. Übrigens gilt es da besonders auf der Hut zu sein, dass man nicht anderen etwas nachtun wolle, wozu die inneren Voraussetzungen fehlen, somit in ein Nachmachen des Heiligsten gerate. Und mit einer der jetzt in manchen Kreisen beliebten »Weihestunden« springt man auch nicht in die Vollkommenheit. Man lese, was jener »Weihestunde« Israels (Jos 24,21-24) vorausging (V. 19) und nachfolgte (Ri 2,1-5). – *James Millard.*

237 D. *Philipp Doddridge* (1702-1751, hochgeschätzter engl. nonkonformist. Prediger, Theologe, Erzieher und Liederdichter, jüngstes von 20 Kindern, Enkel von John Doddridge, der in der »*Great Ejection*« 1662 seine Pfarrstelle verloren hatte. Seine Mutter war die Waisentochter eines wegen der Wirren und Verfolgungen im Dreißigjährigen Krieg aus Prag geflohenen deutschen lutherischen Pfarrers; sie lehrte ihn schon sehr früh die Geschichte des AT und NT anhand der blauen holländischen Ofenkacheln auf dem Kachelofen ihres Wohnzimmers. Gründete ein privates Internat für die Schul- und Hochschulausbildung von begabten, aber wenig bemittelten Jungen zu nonkonformistischen Predigern [»Youth Scheme«, 36 Studenten]; diese Akademie entwickelte sich später zum *New College London*): – *The Rise and Progress of Religion in the Soul,* 1745 (zahlr. Nachdrucke, Neuauflagen und Übersetzungen, entscheidender Einfluss auf William Wilberforce's Bekehrung, deutsch: *Anfang und Fortgang wahrer Gottseligkeit in der menschlichen Seele*, Hannover 1769, New York 1860), *The Family Expositor*, 6 Bde., 1739-1756 (diesem Werk verdankte Wesley »wichtige und nützliche Beobachtungen«). – *Life of Colonel Gardiner*, 1747. – *Course of Lectures on Pneumatology, Ethics and Divinity*, 1763.

238 *Sigismund von Luxemburg* (1368-1437), auch *Siegmund*, tschechisch *Zikmund Lucemburský*, kroatisch *Žigmund Luksemburški*, ungarisch *Luxemburgi Zsigmond*, stammte aus dem Hause der Luxemburger. Er war Kurfürst von Brandenburg von 1378 bis 1388 und von 1411 bis 1415, König von Ungarn und Kroatien seit 1387 (siehe dazu Kroatien in Personalunion mit Ungarn), römisch-deutscher König seit 1411, König von Böhmen seit 1419 und römisch-deutscher Kaiser von 1433 bis zu seinem Tode.
In seine Regierungszeit fielen das *Konzil von Konstanz* (1414-1418), mit dem er eine Kirchenspaltung überwinden konnte, und die Hussitenkriege (1419-1436). Auf dem Konzil von Konstanz wurde 1415 der Vorreformator *Jan Hus* trotz Sigismunds Geleitzusage wegen Häresie verurteilt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

239 *Dietrich von Moers* (1385-1463) war als *Dietrich II.* von 1414 bis 1463 Erzbischof des Erzbistums Köln und ab 1415 als *Dietrich III.* Administrator des Bistums Paderborn.

240 *John Spencer* (1630-1693, engl. Geistlicher und Gelehrter, hochgebildeter Theologe und Hebraist, 1667-1693 *Master* des *Corpus Christi College* in Cambridge. Sein Hauptwerk *De Legibus Hebraeorum*, ein Pionierwerk der Vergleichenden Religionswissenschaft, wurde kontrovers aufgenommen und gilt als Ideengeber für Werke wie *Julius Wellhausens »Geschichte Israels«* [1878] oder *Cornelis Peter Tieles »Histoire Comparée des Anciennes Religions de l'Egypte et des Peuples Sémitiques«*. U. a.): – *Dissertatio de Urin, et Thummin*, Cambridge 1669. – *A Discourse concerning Prodigies, wherein the vanety of Presages by them is reprehended, and their true and proper Ends asserted and vindicated*, London 1663. – *De Legibus Hebraeorum, Ritualibus et earum Rationibus libri tres* (3 Bde.), Cambridge

1685, Den Haag 1686, Cambridge 1727², Tübingen 1732.

241 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.

242 *Alfred John Morris* (1814-1868. U. a.): – *The Moral and Religious Bearings of the Corn Law, a lecture delivered in New Windsor Chapel, Salford, August 22, 1841*, 1841. – *Religion and Business: a spiritual life in one of its secular departments*, 1853.

243 *Benjamin Schmolck (Schmolke)* (1672-1737, dem Pietismus nahestehender deutscher Kirchenliederdichter des Barock, 1183 Lieder, darunter *»Tut mir auf die schöne Pforte«* [EG 166], Verfasser von Erbauungs- und Gebetbüchern, die weit verbreitet waren und immer wieder neu aufgelegt wurden, *Schmolck* war ab 1714 Hauptpastor an der *Schweidnitzer Friedenskirche* und Oberhofprediger; u. a.): *Der Lustige Sabbath / Jn der Stille Zu Zion Mit Heiligen Liedern gefeyert / Nebst einem Anhange Täglicher Morgen- und Abend-Kirch- Beicht- Buß- und Abendmahls-Andachten*, Schweidnitz 1712.

244 *Oliver Heywood* (1630-1702, britischer nonkonformistischer Geistlicher, royalistischer Presbyterianer, unter Cromwell [vor dem Act of Uniformity 1662] wegen seines Royalismus unterdrückt und verfolgt, danach unter König *Charles II.* wegen seines presbyterianischen Nonkonformismus unterdrückt und verfolgt, weitreichender und fruchtbarer Dienst meist im Untergrund. Heywood hatte entscheidenden Anteil an der sog. »Happy Union«, dem »London Agreement« von 1691 zwischen Kongregationalisten und Presbyterianern): *Richard Slate* (Hrsg.): *Collected Works of Oliver Heywood*, 5 Bde., London 1825-27.

245 *André Rivet*, lat. *Andreas Rivetus* (1572-1651, frz. hugenottischer Geistlicher und Theologe, wirkte v. a. in den Niederlanden, Studium in *Bern* und *La Rochelle*, 1595-1620 als Pastor und Kaplan des Herzogs in *Thouars* in Westfrankreich, ab 1620 Prof. f. Theologie in *Leiden*, 1632-1646 Erzieher des Prinzen *Wilhelm II. von Oranien* [1626-1650, von 1647-1650 Generalstatthalter der Niederlande und Vater von *Wilhelm III. von Oranien*, des Königs von England, Irland und Schottland und Generalstatthalters der Niederlande]. *Rivet* war konsequenter Calvinist und kompromissloser Gegner der röm.-kath. Kirche. Zahlreiche Schriften auf dem Gebiet der Polemik, Exegese, Dogmatik und Erbauung. Am einflussreichsten war die zusammen mit Kollegen der Leidener Fakultät [*Johannes Polyander, Antonius Walaeus* und *Antonius Thysius*] verfasste und 1625 veröffentlichte *Synopsis Purioris Theologiae* [52 das ganze Gebiet reformierter Dogmatik umfassende Disputationen], Neuausgabe *Herman Bavinck* [Hrsg.]: *Synopsis Purioris Theologiae Disputationibus quinquaginta duabus comprehensa ac conscripta per Johannem Polyandrum, Andream Rivetum, Antonium Walaeum, Antonium Thysium, S.S. Theologiae Doctores et Professores in Academia Leidensi* [688 S.], Leiden 1881).

246 *Magnus Friedrich Roos* (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflussten Lutheraner (neben Süddeutschland) v. a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift,* 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«): *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments,* Tübingen 1773.

247 *Girolamo (Hieronymus) Savonarola* (1452-1498, italienischer Dominikaner und Bußprediger, erregte Aufsehen mit seiner Kritik am Lebenswandel des herrschenden Adels und Klerus und war de facto Herrscher über Florenz von 1494 bis kurz vor seiner Hinrichtung 1498, er gehört zu den Vorläufer-Figuren der Reformation. Heute noch aufgelegt sind seine »Gefängnismeditationen« über Psalm 51 [»Miserere mei, Deus«] mit dem Titel »Infelix ego« und über Psalm 31 [»In te, Domine, Speravi«] mit dem Titel »Tristitia obsedit me«, die stark auf die Reformation gewirkt und auch Luther tief beeindruckt haben. Z. B.): – *Meditations on Psalm LI and Part of Psalm XXXI in Latin, with an English translation,* London 1900. – *Prison Meditations on Psalm 51 and 31 (Reformation Texts with Translation)*, 142 S., Milwaukee 1994.

248 Wortspiel mit der Doppelbedeutung des engl. *free-will*: 1) die Freiwilligkeit, 2) der freie Wille *(liber arbitrium).*

249 Natürlich sind solche Ausdrücke nur als Notbehelf unter dem Zwang der alphabetischen Anordnung entschuldbar, sofern sie den Gedanken des Grundtextes treu, wenn auch in unedler Form, wiedergeben.

250 Siehe vorhergehende Fußnote.

251 *Abraham ben Meir ibn Esra* (auch *Abraham Ben Ezra*, *Aben Esra*, *Avenesra*, *Ebenesra*; Akronym *Raba*; 1092-1167, war ein jüdischer Universal-Gelehrter und Schriftsteller. Nach ihm ist der Mondkrater *Abenezra* benannt. Verfasste neben zahlreichen Werken zu Mystik, Astrologie, Medizin, Magie, Mathematik, Numerologie, Sprache, Grammatik, Liturgie, [sogar zum Schachspiel], und dem Schreiben von Gedichte, auch grundlegende Werke hebr. Grammatik, bibl. Textkritik und Bibelexegese [bedeutende bis heute aufgelegte Kommentare zum Pentateuch, den Propheten und den Hagiografen, enormer Einfluss auf Hebraistik, Bibelkritik und Bibelexegese. Unter anderem): *The Parma Psalter: a*

Thirteenth-century illuminated Hebrew book of Psalms with a commentary by Abraham Ibn Ezra, Faksimile-Edition und engl. Kommentar, von Malachi Beit-Arié, Thérèse Metzger und Emanuel Silver. Facsimile Editions, London 1996, 2 Bde.

252 Mit dem hebr. Verdoppelungszeichen (»Dages[ch]«) versehen.

253 »Ich byn feynd den weblingen (die do hyn und her weben und faren wie die bawm kipffen vom wind. Davon Paulus Eph. 4. ›last unss nit hin und her weben von allerley wind der leren &c.‹)« in: Luther 1521: *Der 119. Psalm, nützlich zu beten für das Wort Gottes, zu erheben wider den Papst und Menschenlehre*, 1521. Diese Übersetzung des 119. Psalms, mit Randglossen, erschien zuerst 1521, als Anhang der an *Franz von Sickingen* (1481-1523, Führer der schwäbischen und rheinischen Reichsritterschaft) gerichteten Schrift Luthers: *Von der Beicht, ob die der Bapst macht habe zu gepieten. Der Hundertt und achtzehend Psalm*, 1521 (in: *WA* 8, S. 129/186-204), wurde aber auch gesondert herausgegeben.

254 *Jacques-Jean-Louis Segond* (1810-1885, war ein Schweizer reformierter Geistlicher und Theologe, Prof für Hebraistik und Biblische Exegese an der Genfer Akademie. Die von ihm erarbeitete französische Bibelübersetzung [AT 1874, NT 1880], die sog. *Louis Segond*-Bibel ist zur eigentlichen französischen Referenzübersetzung geworden und hat im französischen Sprachraum etwa die Bedeutung wie die *Luther*-Bibel im deutschen oder die *King-James*-Bibel im englischen Sprachraum).

255 *Wilhelm Martin Leberecht de Wette* (1780-1849, deutscher liberaler Theologe, Prof. 1807 in Heidelberg, 1810-19 in Berlin, ab 1822 in Basel, entwickelte als Erster ein im 19. Jh. verbreitetes religionsgeschichtliches Modell mit antijudaistischen Implikationen, und zwar als systemat. Unterscheidung zwischen »vorexilischem Hebraismus/Israel« und »nachexilischem Judaismus/Judentum«. Ersterem wird natürl. Religiosität/Spiritualität und lebendige prophet. Wortfrömmigkeit zuerkannt, Letzterem nur noch verholzte Gesetzlichkeit und tote Buchstabenfrömmigkeit. V.a. Julius Wellhausen knüpfte daran an): *Commentar über die Psalmen*, Heidelberg 1811, 5. Aufl. bearb. von *Gustav Baur*, 1856, 652 S.

256 *Ralph Robinson* (1614-1655, englischer Geistlicher mit presbyterian. Auffassungen, zusammen mit Christopher Love und anderen 1651 der Verschwörung zur Wiederherstellung der Stuart-Monarchie angeklagt): – *Christ all in all*, London, 1656. – *Panoplía. Universa Arma (Hieron; or the Christian compleatly Armed)*, London, 1656.

257 *Willliam Grant* (1814-1876. U.a.): – *Christ our Hope, and other Sermons … With Memorial Sketch by D. MacLagan … With Portrait,* 1880. – *Christian Baptism Explained* (134 S.).

258 »Vetabo qui Cereris sacrum
Vulgavit, sub isdem
Sit trabibus, fragilemque mecum
Solvat phaselum« (*Horaz, Oden* 3,2, 26-29).
Engl. Nachdichtung: »They who mysteries reveal
Beneath my roof shall never live,
Shall never hoist with me the doubtful sail.«

259 *H. G. Salter* (U.a.): *The Book of Illustrations; or, Scripture Truths Exhibited by the Aid of Similes. Original and Selected. By the Rev. H. G. Salter, A. M., Curate and Lecturer of Glastonbury* (532 S.), London 1840.

260 *Julie Katharina von Hausmann* – lettisch *Jūlija fon Hausmane* – (1826-1901, deutsch-baltische Dichterin, die vor allem durch ihr Gedicht *So nimm denn meine Hände* Weltberühmtheit erlangte. Mit einer bereits 1842 für ein anderes Lied komponierten Melodie von *Friedrich Silcher* wurde es zu einem bekannten Kirchenlied. U.a.): – *Maiblumen. Lieder einer Stillen im Lande*, 2 Bände, 1862. – *Bilder aus dem Leben der Nacht im Lichte des Evangeliums*, 1868. – *Hausbrot. Schlichte Morgen- und Abend-Andachten.* 1899, – *Blumen aus Gottes Garten. Lieder und Gedichte*, 1902 (postumer Sammelband).

261 *Friedrich Rückert*, Pseudonym *Freimund Raimar*, *Reimar* oder *Reimer* (1788-1866, deutscher Dichter, Sprachgelehrter und Übersetzer sowie einer der Begründer der deutschen Orientalistik. Er ist Namensgeber des Friedrich-Rückert-Preises und des Coburger Rückert-Preises. Rückert beherrschte neben der Muttersprache mindestens 44 weitere Sprachen. Mit folgenden 44 Sprachen hat sich Friedrich Rückert übersetzend, lehrend oder sprachwissenschaftlich beschäftigt: *Afghanisch, Albanisch, Altkirchenslawisch, Arabisch, Armenisch, Altäthiopisch, Avestisch, Azeri, Berberisch, Biblisch-Aramäisch, Englisch, Estnisch, Finnisch, Französisch, Gotisch, Griechisch, Hawaiisch, Hebräisch, Hindustani, Italienisch, Kannada, Koptisch, Kurdisch, Latein, Lettisch, Litauisch, Malaiisch, Malayalam, Maltesisch, Neugriechisch, Persisch, Pali, Portugiesisch, Prakrit, Russisch, Samaritanisch, Sanskrit, Schwedisch, Spanisch, Syrisch, Tamil, Telugu, Tschagataisch, Türkisch.* Werke u.a.): – *Geharnischte Sonette* [unter dem Pseudonym *Freimund Raimar*], Heidelberg1814. – *Kranz der Zeit*, Stuttgart 1817. – *Napoleon, eine politische Komödie in zwei Stücken*, Stuttgart 1816–1818. – *Oestliche Rosen*, Leipzig1822. – *Die Verwandlungen des Ebu Seid von Serûg oder die Makâmen des Hariri* in freier Nachbildung (2 Bde.), Stuttgart und Tübingen 1826, 1837. – *Die Weisheit des Brahmanen. Ein Lehrgedicht in Bruchstücken* (6 Bde.), 1836-1839. – *Rostem und Suhrab. Eine Heldengeschichte in 12 Büchern*, Erlangen 1838. – *Hamâsa oder die ältesten arabischen Volkslieder*, gesammelt von Abu Temmâm, übersetzt und erläutert von Friedrich Rückert (2 Bde), 1846. – Firdosi's Königsbuch (*Schahname*), übers. von Friedrich Rückert. Aus dem Nachlass hrsg. von E. A. Bayer: *Sage I–XIII* (439 S.) Berlin 1890, *Sage XV–XIX* (590 S.), 1894, *Sage XX–XXVI. Nebst einem Anhang: Ros-*

tem und Suhrab im Nibelungenmaß. Alexander und der Philosoph (367 S.), Berlin 1895. – *Der Koran* (in der Übersetzung von Friedrich Rückert, herausgegeben von Hartmut Bobzin, mit erklärenden Anmerkungen von Wolfdietrich Fischer), Würzburg 2000. – Im Evangelischen Gesangbuch (Nr. 14) ist das Adventslied *Dein König kommt in niedern Hüllen* abgedruckt. Das Lied wurde 1834 erstmals veröffentlicht. Die Melodie stammt von *Johannes Zahn*.

262 So Luther schon 1521: »Im [119.] verss das hebreisch wort ›Schabab‹ ist deutsch worden unnd heyst vorwerfflich ding, alss kerich, schlacken, spene, schawm, sprew, trestern &c. und laut alsso: Du hast sie schababt wie das kerich und was yderman weg wirfft, das sie nichts nutz sind, den temme und wehre mit yhn tzu fullen, das man ubir sie lauffe, wie wol sie viel anderss wehnen, alss seyn sie alleyn ausserlesen, Sie seyn Schabab«, in: Luther 1521: *Der 119. Psalm, nützlich zu beten für das Wort Gottes, zu erheben wider den Papst und Menschenlehre*, 1521. Diese Übersetzung des 119. Psalms, mit Randglossen, erschien zuerst 1521, als Anhang der an *Franz von Sickingen* (1481-1523, Führer der schwäbischen und rheinischen Reichsritterschaft) gerichteten Schrift Luthers: *Von der Beicht, ob die der Bapst macht habe zu gepieten. Der Hundertt und achtzehend Psalm*, 1521 (in: *WA* 8, S. 129/186-204), wurde aber auch gesondert herausgegeben.

263 *William Greenhill* (1591-1671, engl. nonkonformist. Geistlicher, Mitglied der *Westminster* Assembly [1643-1653/60], Kaplan für drei Kinder von *Charles I.*, von Cromwell zu einem der »*commissioners for approbation of public preachers*« [Prüfer für die Zulassung öffentlicher Prediger] berufen, 1658 *Mitverfasser der Savoy Declaration*): Hauptwerk: *Exposition of the Prophet Ezekiel*, 5 Bde., London 1645-62. – *Sermons of Christ, His Discovery of Himself, &c.,* London 1656 (Predigten). – *The Sound-hearted Christian, &c.,* London 1670 (Predigten).

264 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms,* 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, [6]1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)

265 *Henry Martyn* (1781-1812, anglikan. Priester und Missionar in Britisch-Indien und Persien. Er wurde in Truro, *Cornwall* geboren und erhielt seine Ausbildung an der *Truro Grammar School* und am *St John's College*, Cambridge. Eine zufällige Begegnung mit *Charles Simeon* veranlasste ihn dazu Missionar zu werden. Er wurde zum Priester der *Church of England* geweiht und als Chaplain für die *British East India Company* ausgesandt.
Martyn erreichte Indien im April 1806. Er predigte und beschäftigte sich selbst mit dem Sprachstudium. Er übersetzte das komplette Neue Testament in *Urdu*, *Persisch* und *Judaeo-Persisch*. Darüber hinaus übersetzte er die *Psalmen* ins Persische und das *Book of Common Prayer* ins Urdu. Von Indien aus begab er sich nach *Bushire*, *Schiras*, *Isfahan* und *Täbris*.
Auf seinem Weg wurde er von Fieber erfasst und musste sich in *Tokat* aufhalten, obwohl dort die Pest grassierte. Am 16. Oktober 1812 starb er. Durch diesen Mut, Selbstlosigkeit und seine religiöse Leidenschaft wurde er berühmt. In Teilen der Anglikanischen Gemeinschaft wird ihm an einem Gedenktag am 19. Oktober gedacht.

266 *Edward Payson* (1783-1827, amerikanischer kongregationalistischer Prediger in Portland, Maine).

267 *Nikolaus Ludwig (Reichs-)Graf von Zinzendorf* (1700-1760, lutherisch-pietistischer Theologe, Gründer und Bischof der Herrnhuter Brüdergemeine, Dichter zahlreicher Kirchenlieder und einer der wichtigsten Väter der modernen Missionsbewegung).

268 So sucht Stier den zumindest höchst auffälligen masoretischen Text, der an Jesaja 44,30 nur scheinbar eine Stütze hat, zu übersetzen. Gewöhnlich setzt man mit Luther nach LXX statt des zweiten k̲ōl das hier unentbehrlich scheinende Suffix -k̲ā, deine Befehle.

269 Unsere indogermanischen Sprachen haben bekanntlich keinen Laut, der diesem semitischen Kehllaut entspricht, dessen härtere und weichere Aussprache überdies beträchtlich verschieden sind. – *James Millard*.

270 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.

271 Rev. *Enoch Mellor* M. A., D. D. (1823-1881. U. a.): – *The Hem of Christ's Garment, and other Sermons*. – *The Atonement, ist Relation to Pardon: An Argument and a Defence* (117 S.), London 1859. – *Ritualism and Its Related Dogmas – Primary Source Edition* (220 S.), 2013. – *The Searcher Searched; Or the Rev. H. Carpenter Confronted with the Truth [In Reply to His Work, the Rev. E. Mellor's Bicentenary Statements Examined]* (52 S.). – *Six Lectures on the Scriptural Doctrine of Reconciliation or Atonement, and Connected Subjects,* 1860. – *Priesthood In The Light Of The New Testament: The Congregational Union Lecture For 1876* (448 S.), 1876.

272 *George Webbe* (1581-1643?, anglikan. Geistlicher, Pfarrer von Bath, Bischof von Limerick, Kaplan König *Charles' I.,* u. a.): – *A Garden of spirituall Flowers. Planted by Ri(chard) Ro(gers), Will. Per(kins), R(ichard) Gree(nham), M. M., and*

Geo. Web., 1609, 1622, 1632, 1687. – *A Posie of Spirituall Flowers, taken out of the Garden of the holy Scriptures, &c.,* 1610. – *The Path-Way to Honor, &c. A Sermon on Sam II.30,* 1612. – *Gods Controversie with England*. – *A brief exposition of the principles of Christian religion ... Reuiewed by the Authour*, 1617. – *The Araignement of an unruly Tongue. Wherein the faults of an evil Tong ue are opened, the danger disclosed, the Remedies prescribed, &c.*, 1619. – *Catalogus Protestantium: or, the Protestants Kalender. Containing a surview of the Protestants religion ... even to the time of the Apostles, &c.*, 1624. – *The practise of quietness. Directing a Christian how to live quietly in this troublesome world*, 1617, 1623, 1638.

273 *John William Haley* (1834-?. U.a.): *An Examination of the alleged Discrepancies of the Bible* (504 S.), Andover, Boston 1874. – *The Book of Esther, A New Translation: With Critical Notes, Excursuses, Maps And Plans And Illustrations* (208 S.), 1855.

274 Damit ist der junge *Luther* (1483-1546) gemeint. Vgl. z. B.: *Hans Bentzien, Bruder Martinus – Doktor Martin Luthers Leben und Werke in seinen jungen Jahren mit vielen Zeugnissen von ihm und seinen Zeitgenossen, Freunden und Feinden*, Berlin 1983.

275 *James MacLagan* D. D. (auch *M'Lagan, McLagan*) (1788-1852, schott. Geistlicher der *Free Church of Scotland*, Pfarrer in *Auchtergaven*, dann Prof. der Theologie in *Aberdeen*. U.a.): *The obligation of Christians to evangelize the heathen: a sermon preached before the Perthshire Missionary Society, on Sunday the 14th of July, 1816* (55 S.), Perth 1816. – *Spiritual views of the divine government: a sermon preached before the Society in Scotland for Propagating Christian Knowledge … at their anniversary meeting … on … June 2, 1831. To which is subjoined an appendix* (72 S.), Edinburgh 1831. – *Lecture delivered at the opening of the Free Church Divinity Hall, Aberdeen: 5th January, 1846* (24 S.), Edinburgh 1846. – *Rome is antichrist: being one of a series of lectures on Popery, given by ministers in Aberdeen, during the Winter 1850-51* (42 S.), Aberdeen und Edinburgh, 1851. – *Lectures and sermons, by the late James M'Lagan, D. D. Free Church professor of divinity, Aberdeen, with a Preface by … A. D. Davidson* (503 S.), Aberdeen 1853. – *The Sympathy of Christ. [A sermon on Heb. iv. 5.*].

276 *Lucius Tarquinius Priscus* war der Sage nach fünfter römischer König. Er regierte von 616 bis 578 v. Chr. Sein Vater *Demaratos* stammte aus Korinth. Sein Sohn und späterer Nachfolger war der berüchtigte Tyrann *Lucius Tarquinius Superbus*, der Sage nach der siebente und letzte König von Rom. Er regierte seit 534 v. Chr. und wurde der Überlieferung nach im Jahr 509 v. Chr. aus Rom verbannt.

277 Die *Sibylle von Cumae* ist eine der zehn von *Varro* genannten Sibyllen. Sie war eine aus Babylon stammende Priesterin, die im 6. Jahrhundert v. Chr. dem Orakel von *Cumae* in der Nähe von Neapel vorsaß. In der antiken Mythologie existiert eine Reihe von Sibyllen, aber die Bedeutung, die die *Sibylle von Cumae* in römischen Legenden spielt, machten sie zur bekanntesten, sodass im Allgemeinen die *Sibylle von Cumae* gemeint ist, wenn von *der Sibylle* gesprochen wird.
Unter anderem wird die *Sibylle von Cumae* erwähnt in den Werken *Vergils* (*Eklogen* und *Aeneis*) und *Petrons (Satyricon)*, bei *Maurus Servius Honoratius* als *Deiphobe*; in nachantiker Literatur erscheint sie beispielsweise in *Christine de Pizans »Livre du Chemin de long estude«*.

278 *Eduard VI.*, engl. *Edward Tudor* (1537-1553, als dritter Monarch der *Tudordynastie* von 1547 bis 1553 König von England und Irland). Er war der einzige legitime Sohn *Heinrichs VIII.* (mit seiner dritten Frau *Jane Seymour*) und bestieg nach dessen Tod als Neunjähriger den englischen Thron. Da er bereits im Alter von 15 Jahren verstarb, bestand während seiner gesamten Regierungszeit ein Regentschaftsrat, der zunächst von seinem Onkel *Edward Seymour, Herzog von Somerset* (1547-1549) und nach dessen Hinrichtung von *John Dudley, Herzog von Northumberland* (1550-1553) bestimmt wurde.
Eduard war der erste englische König, der eine protestantische Erziehung erhielt. Seine Regierungszeit war von religiösen Reformen geprägt, die die anglikanische Kirche erstmals auf einen Kurs brachten, der inhaltlich dem protestantischen Bekenntnis nahestand. Sein Vater, *Heinrich VIII.*, hatte zwar die englische Kirche von Rom gelöst, jedoch die katholische Kirchendoktrin größtenteils aufrechterhalten. Unter *Eduard* wurden nun Gottesdienste in englischer Sprache verbindlich, die *Heilige Messe* wurde verboten, der Zölibat für Priester abgeschafft und das *Book of Common Prayer* (dt. *Allgemeines Gebetbuch*) eingeführt, das in veränderter Form noch heute verwendet wird. Maßgeblicher Architekt der Reformen war *Thomas Cranmer*, Erzbischof von *Canterbury*. Eduards Regierungszeit war dennoch von wirtschaftlichen Problemen und Aufständen (1549) geplagt; ein teurer Krieg mit Schottland endete zudem in einem militärischen Rückzug.
Nachdem Eduard im Februar 1553 todkrank geworden war, versuchten er und sein Rat durch eine Änderung der Thronfolge die Rückkehr Englands zum Katholizismus zu verhindern. Seine Halbschwestern *Maria* und *Elisabeth* wurden aus der Thronfolge ausgeschlossen und stattdessen seine Cousine *Jane Grey* als Erbin benannt. *Jane* wurde jedoch bereits nach 9 Tagen wieder abgesetzt und den Thron bestieg *Maria* (*Maria I. »die Katholische / »Bloody Mary« Tudor*, reg. 1553-58, die neben zahllosen anderen Protestanten auch ihre Vorgängerin *Jane Grey* und Erzbischof *Thomas Cranmer* hinrichten ließ) Sie machte Eduards protestantische Reformen wie-

der rückgängig. Erst unter *Elisabeth* (*Elizabeth I. Tudor*, reg. 1558-1603) wurden diese Reformen wieder zur Grundlage für die Religionsregelung.

279 *Robert von Anjou*, ital. *Roberto d'Angiò* (1278-1343), auch *der Weise*, ital. *il Saggio*, genannt, Enkel *Karls I. von Anjou*, (des Königs von Sizilien), und Sohn *Karls II. »des Lahmen« von Anjou* (des Regenten von Sizilien) war ab 1297 Herzog von Kalabrien und ab 1309 König von Neapel; er war der mächtigste Gegner Kaiser *Heinrichs VII.* in Italien, hatte aber in seinem Bemühen, den französischen Einfluss in Italien zu stärken, keinen Erfolg; Robert von Anjou war auch Mäzen der Künste und Wissenschaften (deswegen »der Weise«, »il Saggio«).

280 *Francesco Petrarca* (1304-1374, italienischer Dichter und Geschichtsschreiber. Er gilt als Mitbegründer des Renaissance-Humanismus und zusammen mit *Dante Alighieri* und *Boccaccio* als einer der wichtigsten Vertreter der frühen italienischen Literatur. Sein Name liegt dem Begriff *Petrarkismus* zugrunde, der eine bis ins 17. Jahrhundert verbreitete Richtung europäischer Liebeslyrik bezeichnet.

281 *Symmachus der Ebionit* (spätes 2. Jh.) war der Autor einer der griechischen Versionen des Alten Testaments, welche von *Origenes* neben anderen Übersetzungen, u. a. der *Septuaginta,* in die *Hexapla* und die *Tetrapla* aufgenommen wurden. Einige Fragmente von *Symmachus'* Version, die in den Resten der *Hexapla* erhalten geblieben sind, ließen Forscher die Reinheit und idiomatische Eleganz von *Symmachus*' Griechisch betonen, von der sich *Hieronymus* beeindrucken ließ, als er die Bibel auf Latein übersetzte *(Vulgata).*

Die *Ebioniten* waren Juden, vor allem in Palästina, Syrien und Kappadokien, die Jesus als Messias angenommen hatten. Sie lehnten aber die jungfräuliche Geburt und andere Dogmen ab, welche das paulinische Christentum in wachsendem Maße bestimmte. Die Ebioniten wurden daher als Häretiker verurteilt.

282 Hic me prorsus renatum esse sensi, et [9] apertis portis in ipsam paradisum intrasse. Ibi continuo alia mihi facies [10] totius scripturae apparuit. Discurrebam deinde per scripturas, ut habebat [11] memoria, et colligebam etiam in aliis vocabulis analogiam, ut opus Dei, id [12] est, quod operatur in nobis Deus, virtus Dei, qua nos potentes facit, sapientia [13] Dei, qua nos sapientes facit, fortitudo Dei, salus Dei, gloria Dei. [14] Iam quanto odio vocabulum ›iustitia Dei‹ oderam ante, tanto amore [15] dulcissimum mihi vocabulum extollebam, ita mihi iste locus Pauli fuit vere [16] porta paradisi (*WA* 54, 186,7-16; LDStA 2, 504 f.).

283 *James Hamilton* (1814-1867, schott. presbyterian. Geistlicher und produktiver Autor, ab 1849 Herausgeber des *Presbyterian Messenger*, und ab 1864 Herausgeber von *Evangelical Christendom* [dem Organ der *Evangelical Alliance*]. U. a.): – *Life in Earnest*, London 1845. – *The Mount of Olives*, 1846. – *The Royal Preacher* (homilet. Kommentar über das Buch Prediger). – *Our Christian Classics* (4 Bde.), 1857-59. – *Collected Works* (6 Bde.), London 1869-73. – *Select Works* (4 Bde.), New York 1875. Die hier erwähnte Predigt wurde vor Mitgliedern der »*Early Closing Association*« gehalten und erschien in der homilet. Zeitschrift »*The Pulpit*« in Bd. 57

284 *Aeneas (Eneas) Sylvius Piccolomini*, ital. *Enea Silvio Piccolomini*, der spätere Papst *Pius II.* (1405-1464, Papst von 1458-1464, bedeutender Humanist, Schriftsteller, Historiker, Poet und Gelehrter, Verehrer *Boccaccios* und begeistert von den lateinischen Klassikern, zahlreiche Werke, u. a.): *Carmen de Passsione Domini (Ymnus de passione domini)*, Rom 1883.

285 *Nikolaus Kopernikus*, eigentlich *Niklas Koppernigk*, lat. *Nicolaus Cop[p]ernicus*, poln. *Mikołaj Kopernik* (1473-1543), war ein Domherr des Fürstbistums Ermland in Preußen, der sich in seiner freien Zeit der Astronomie, Mathematik und Kartografie widmete.

In seinem Hauptwerk *De revolutionibus orbium coelestium* beschreibt er das heliozentrische Weltbild unseres Sonnensystems, nach dem sich die Erde um die eigene Achse dreht und sich zudem wie die anderen Planeten um die Sonne bewegt. Darüber hinaus beschreibt er darin erstmals die langsame Rückwärtsdrehung der Erdachse als Ursache für die Verschiebung des Frühlingspunktes, die Präzessionsbewegung. Kopernikus revolutionierte das bis dahin vorherrschende *geozentrische Weltbild* und steht damit am Beginn der neuzeitlichen Astronomie*)*.

286 *Richard Alleine* (1610/11-1681, engl. puritan. Geistlicher, Sohn des Pfarrers von *Ditcheat, Somerset*, und jüngerer Bruder des frommen Pfarrers *William Alleine* von *Blandford, Dorset*. Studium am *St. Alban Hall College*, dann *New Hall College* in Oxford, nach der Ordination Assistent seines Vaters, 1641 Pfarrer in *Batcombe, Somerset*, Unterzeichner des puritan. Manifests *Solemn League and Covenant*, 1662 wegen *Act of Uniformity* – ebenso wie 2000 andere puritan. Geistliche! – aus Pfarrstelle vertrieben. Predigte bis zum Tode in Versammlungshaus in *Frome Selwood*. Seine Werke haben einen tiefen geistlichen und gottesfürchtigen Charakter. *Richard Alleines* Tochter *Theodosia* heiratete ihren Cousin, den vertriebenen Geistlichen *Joseph Alleine* [1634-1668]. U. a.): – *A Brief Explanation of the Common Catechisme Distinguished into Three Parts*, London 1630. – *Vindiciae Pietatis*, London 1660. – *Cheirothesia Tou Presbyteriou, or A Letter to a Friend*, London 1661. – *The Godly Mans Portion and Sanctuary*, London [1662?]. – *Heaven Opened, or, A Brief and Plain Discovery of the Riches of Gods Covenant by Grace*, London 1665. – *The Best of Remedies for the Worst of Maladies*, London 1667. – *The World Conquered, or A Believer's Victory Over the World*, London 1668. – *Two Prayers: One for the Use of Families, the Other for Children*, ca. 1670. – *Godly-Fear, or, The Nature and Neces-*

sity of Fear, and its Usefulness, London 1674. – *A Rebuke to Backsliders, and a Spurr for Loyterers*, London 1677. – *A Murderer Punished and Pardoned or, A True Relation of the Wicked Life, and Shameful-Happy Death of Thomas Savage*, London 1679. – *A Companion for Prayer*, London 1680. – *Instructions About Heart-Work*, London 1681. – *The Christian's Daily Practice of Piety*, Edinburgh, 1703. – *The Voice of God to Christless Unregenerate Sinners*, Boston 1743.

287 *Hugh Hughes* (1790-1863, walisischer Maler, Graveur und Autor, aktiv im walisischen *calvinist. Methodismus*, dann bei den *Independenten*, schließlich bei den sog. *Plymouth-Brüdern*. Verschiedene christl. Essays und Pamphlete).

288 *Samuel Medley* (1738-1799, engl. Baptistenpastor und Liederdichter, 1762-66 Gründer und Leiter einer Schule in *King Street, Soho*, London. 1767 Berufung als Pastor nach *Watford, Hertfordshire*, 1772 an die Gemeinde in *Byron Street, Liverpool*, u. a. segensreiche Arbeit unter Seeleuten, 1792 neues großes Gebäude als »*St. Stephen's Church*«, Gemeinde wurde de facto kongregationalistisch. U. a.): – *Hymns*, Bradford 1785. – *Hymns on Select Portions of Scripture*, Bristol 1785, [2]1787. – *Hymns*, 1794. – *The Public Worship and Private Devotion … Assisted … in Verse*, 1800.

289 *Iacopone da Todi*, ursprünglich *Iacobus de Benedictis* (1230/36-1306, übte den Beruf eines Advokaten aus, bis der plötzliche Unfalltod seiner jungen Frau sein Leben veränderte; er gab seinen Beruf auf und lebte als armer Büßer in den Straßen seiner Heimatstadt. Nach zehn Jahren eines Lebens als büßender Narr trat er in den Bettelorden der Franziskaner ein. Im »Armutsstreit«, einer Auseinandersetzung innerhalb des Ordens um die Verpflichtung zur Armut, setzte sich *Iacopone* radikal für die absolute Armut im Sinne des Ordensgründers *Franz von Assisi* ein und geriet dadurch in Konflikt mit Papst *Bonifatius VIII.*, der ihn exkommunizierte und inhaftierte [1298-1303]. *Iacopone* gilt als ein hervorragender religiöser Lyriker des Mittelalters. Von Bedeutung ist, dass er vor allem in der italienischen bzw. umbrischen Volkssprache schrieb und sich nicht auf die lateinische Gelehrtensprache beschränkte. In seinen »*Laude*« dachte er sich tief in die Leiden Christi ein. Allerdings wird das traditionell auf *Iacopone* zurückgeführte »Stabat mater«, ein berühmter und kunstvoller lateinischer Hymnus, heute nicht mehr ihm zugeschrieben. Neben der Passions- und Leidensthematik steht die [Gottes-] Liebe im Zentrum seiner Dichtung).

290 22-mal als Anrede, außerdem noch in V. 1 und V. 126.

291 *Phokas*, mittelgriech. *Phokás*, lat. *Focas* oder *Phocas* (547-610), von 602 bis 610 Kaiser des Oströmischen bzw. Byzantinischen Reiches. Der erste erfolgreiche Usurpator der byzantinischen Geschichte gilt traditionell als ein despotischer Herrscher, dessen Regierung das Oströmische Reich erschüttert haben soll. *Phokas* war Centurio im kaiserlichen Heer und Teilnehmer an den Balkanfeldzüge des *Maurikios*, als Kaiser *Maurikios* (539-602, reg. 582-602) im Winter 602 den Befehl gab, in der Walachei am Donauufer zu überwintern und trotz beziehungsweise gerade wegen der ungünstigen Witterung eine neue Offensive vorzunehmen. Die Soldaten der Armee des *magister militum per Thracias* meuterten schließlich und ernannten *Phokas*, der sie angeblich durch aufpeitschende Reden unermüdlich gegen den Kaiser zur Rebellion gereizt hatte, zu ihrem Anführer. Das Heer wandte sich gegen Konstantinopel. In der Hauptstadt erhob sich die Zirkuspartei der *Grünen* gegen den offenbar wenig populären (wenngleich militärisch durchaus erfolgreichen) *Maurikios*. Der Kaiser floh auf eine Insel vor Chalkedon, während *Phokas*, dem die Grünen die Tore öffneten, in Konstantinopel einrückte. Auch Teile des Senats unterstützten die Revolte. *Phokas* ließ, nachdem er sich im Hippodrom selbst hatte zum Kaiser ausrufen lassen, *Maurikios* und dessen Söhne ergreifen und auf ausgesprochen brutale Art umbringen, um seine Macht zu festigen. Es wird berichtet, dass *Maurikios* gezwungen wurde zuzusehen, wie drei seiner Söhne geköpft wurden, ehe er selbst an die Reihe kam.

292 *Mauríkios*, lat. *Flavius Mauricius Tiberius* (539-602), von 582 bis 602 Kaiser des Oströmischen Reiches und einer der wichtigsten spätantiken bzw. frühbyzantinischen Herrscher. Seine Regierungszeit war vor allem von Abwehrkämpfen an den Grenzen (Persien, Balkan, Nordafrika, Norditalien, Gallien und Südspanien) geprägt.

293 *Herman Boerhaave* auch: *Boerhaven* (1668-1738, Sohn eines niederländ. calvinist. Dorfpfarrers, Theologe und Universalgelehrter, v. a. aber Mediziner, Chemiker und Botaniker. Prof. an der Universität Leiden. Die Liste seiner zahlreichen Studenten liest sich wie ein Who ist Who der europäischen medizinischen Bildungselite seiner Zeit. Sein botanisches Autorenkürzel lautet »Boerh.«).

294 *William Latham Bevan* (1821-1908, walisischer Geistlicher der *Church in Wales* [walisisch: *Yr Eglwys yng Nghymru,* die anglikan. Kirche in Wales], *Archdeacon* von *Brecon* und Autorität in walisischer Kirchengeschichte. Studium am *Balliol College* und an *Magdalen Hall* in Oxford. 1845 Pfarrer in *Stepney*, dann *in Hay, Breconshire*, an der *St. David's Cathedral* in *Llanddewi-Aberarth*, 1895-1907 *Archdeacon* von *Brecon*, 1901-1908 Pfarrer in *Ely Tower, Brecon*. U. a.): – Zahlr. Artikel in William Smith's *Dictionary of the Bible*, 1860-1865. – *A Manual*, 1852. – *A Student's Manual* (basierend auf Smith's *Dictionary of Greek and Roman Geography*), 1861. – *A Smaller Manual*, 1872. – *A Student's Manual of Modern Geography, Mathematical, Physical and Descriptive* (2 Bde.), 1868, [7]1884.

295 *Martin Luther* (1483-1546): So *Luther 1545* bis

Luther 1912. *Luther 1521* hat diesen Zusatz noch nicht: »Schaw an meyn demutigung und erredte mich, den DEIN gesetz hab ich nit vorgessenn.«

296 *Hugo von St. Viktor* (1097-1141, christlicher Theologe des Mittelalters, Augustiner-Chorherr am Kloster St. Victor bei Paris).

297 *Richard Baxter* (1615-1691, puritanischer Pfarrer und Autor. 1641 wurde er anglikanischer Geistlicher zu *Kidderminster* in *Worcestershire* und war ab 1642 für einige Zeit Feldprediger im Parlamentsheer. Nach der Restauration verlor er durch die *Uniformitätsakte* 1662 sein Amt und lebte nach Erlass der *Duldungsakte* 1672 als Prediger in London. Als angesehener Geistlicher, der sich nicht der Staatskirche unterstellen wollte, hatte Baxter ab 1685 eine 18-monatige Gefängnishaft zu erleiden. Das in seiner Schrift *Der evangelische Geistliche (The Reformed Pastor)* aufgestellte Ideal soll er selbst nahezu erreicht haben. Am berühmtesten ist seine Schrift *Die ewige Ruhe der Heiligen (The Saints' Everlasting Rest)* aus dem Jahre 1650. In der Prädestinationslehre bekannte er sich zur gemilderten Auffassung des Franzosen *Moyse Amyraut* [1596-1664].
»Baxterianismus« heißt in England der mildere Calvinsimus, welcher zwar die Erwählung einer begrenzten Anzahl Menschen zur Seligkeit, aber keine vorher bestimmte Verwerfung annimmt.
In seinem Werk »Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus« zog *Max Weber* Richard Baxters *Christian Directory* – in Webers Augen ein »Kompendium der puritanischen Moraltheologie« – als Beleg für den Zusammenhang von asketischem Protestantismus und »Geist des Kapitalismus« heran. Seine *The Poetical Works of the Late Richard Baxter* wurden 1707 postum veröffentlicht).

298 *Martin Luther* (1483-1546): So schon ab *Luther 1521* (»Das hewbt DEINIS worts ist warheytt, und ewig ist alss gericht DEINER gerechtickeyt«, *WA* 8,203) und bis *Luther 1984* (»Dein Wort ist nichts als Wahrheit, / alle Ordnungen deiner Gerechtigkeit währen ewiglich.«).

299 *Euripides*, Trauerspieldichter in Athen (485/84/80-406 v. Chr.), gehört mit *Aischylos* (525-456 v. Chr.) und *Sophokles* (497-406 v. Chr.) zu den drei großen Dichtern der griechischen Tragödie.

300 Der *Orator* ist ein im Jahre 46 v. Chr. von *Marcus Tullius Cicero* verfasstes Lehrwerk über Rhetorik. Es ist in Form eines Briefes an den späteren Caesarmörder *Marcus Iunius Brutus* geschrieben und ganz auf diesen zugeschnitten. Mit *De inventione* und *De oratore* gehört es zu den wichtigsten Werken Ciceros über die Redekunst. Es zeichnet das Bild des idealen Redners, dessen universale Bildung vorausgesetzt wird, und es betont die vorrangige Bedeutung des sprachlichen Ausdrucks in seiner ganzen Fülle *(elocutio)*.

301 *Thukydides* (454-399/96 v. Chr.), Athener Stratege (Feldherr) und herausragender griech. Historiker und Geschichtsschreiber.

302 *Lysias* (445-380/378 v. Chr.), Athener Redner, schuf für seine Kunden maßgeschneiderte Redekostüme mit genau berechneter Wirkung. Die erhaltenen Reden von *Lysias* sind eine Hauptquelle für die Verhältnisse in Athen nach dem Ende des Peloponnesischen Krieges.

303 *Phokion* (402/01-318 v. Chr.), Athener Staatsmann und Ferldherr.

304 *Timanthes* (lebte und wirkte im 4. Jh. v. Chr.) griechischer Maler. Laut *Plinius* war *Timanthes* ein Künstler, in dessen Werk durch die Pinselführung immer etwas mehr steckte als im Ausdruck zur Geltung kam und dessen Ausführung, obwohl von höchster Qualität, immer von seinem Ideenreichtum überholt wurde. Er soll ein all seine Fähigkeiten zusammenfassendes Meisterwerk, das Gemälde eines Heros, geschaffen haben, das sich zu Plinius' Zeit im *Templum Pacis* in Rom befand. In ihm habe er die Kunst der Konturzeichnung auf den höchsten Punkt der Perfektion gebracht.

305 *Paul Gerhardt* (1607-1676; evangelisch-lutherischer Theologe und einer der bedeutendsten deutschsprachigen Kirchenlieddichter, dessen Lieder sich häufig an den Psalmen orientierten und auch in zahlreichen anderen Sprachen Nachdichtungen erfahren haben).

306 Rev. *W. M. Statham* M. A. (engl. Methodist, u. a.): – *England's duty & England's defence: Being a sermon, preached on the day of humiliation, Oct. 7th, 1857, on behalf of the sufferers from the mutiny in India; at Trevor Chapel, Brompton* (8 S.), 1857. – *A Homiletic Commentary on the Psalms*, 1879. – *The Pulpit Commentary (Volume X, Vol 10) Isaiah* (1125 S.), 1985. – *The Pulpit Commentary (Volume XXI, Vol 21) I&II Thessalonians 1&2, Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James* (1133 S.), 1985.

307 *Robert Murray M'Cheyne* (oder *McCheyne*; 1813-1843, Geistlicher der *Church of Scotland,* Prediger, Pastor und Poet, studierte in Edinburgh, Schüler von *Thomas Chalmers* und Freund von *Andrew Alexander Bonar.* 1839 reisten *M'Cheyne* und *Bonar* mit zwei anderen Geistlichen nach Palästina [Reisebericht veröffentlicht als *Narrative of a Visit to the Holy Land and Mission of Inquiry to the Jews*, z. B. Edinburgh 1858], was zur Gründung von Judenmissionsgesellschaften der *Church of Scotland* und der *Free Church of Scotland* führte. *M'Cheyne* entwickelte einen heute noch verwendeten *[D. A. Carson, ESV Bible, NET Bible]* Bibelleseplan [NT und Psalmen je zweimal, AT einmal pro Jahr]. *M'Cheyne* starb mit 29 Jahren während einer Typhus-Epidemie in Dundee. *A. A. Bonar* schrieb eine immer wieder neu aufgelegte und weltweit einflussreiche Biografie): *The Memoir and Remains of the Rev. Robert Murray M'Cheyne*, Erstauflage Edinburgh 1844.

308 *William Struther* (1578-1633, schottischer puritanischer Geistlicher): – *Christian Observations and Resolutions, Or, the Daylie Practise of the Renewed Man, Turning All Occurrents to Spirituall Uses,*

and These Uses to His Union with God, 1. Centurie: With a Resolution for Death &c, Edinburgh 1628. – *Scotlands warning, or a treatise of fasting containing a declaration of the causes of the solemne fast, indyted to bee kept in all the Churches of Scotland, the third and fourth sundayes of this instant moneth of May Anno 1628*, Edinburgh 1628. – *True Happines, Or, King Dauids Choice,: Begunne in Sermons, and Now Digested Into a Treatise*, 1633.

309 D. *William Wilson* D.D. (1782/83-1873, anglikan. Geistlicher, Hebräischgelehrter, ab 1832 Kanoniker an der Kathedrale von Winchester): – *The Bible Student's Guide to the more correct understanding of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1850. – Neuauflage als: *An English, Hebrew, and Chaldee Lexicon and Concordance to the more correct understanding of the English Translation of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1866. – *The Psalms; with an Exposition, Typical and Prophetical, of the Christian Dispensation.* 2 Bde., London 1860. (Spurgeon: »We have consulted Wilson with advantage and often quoted from him in the ›Treasury of David‹. He is a clear gospel expositor, and has written much that is weighty and precious.«)

310 Nach den Akzenten der Massora ist die erste Vershälfte folgendermaßen zu interpunktieren: Ich bin verirrt – wie ein verlorenes Schaf suche deinen Knecht. Die meisten Ausleger fassen dann das tāʿī́ṯî in dem Sinn eines hypothetischen Vordersatzes: Bin ich abgeirrt, o so suche wie ein verlorenes Schaf deinen Knecht. Dagegen haben die alten Übersetzungen, und nach ihnen auch Luther, das »wie ein verlorenes Schaf« gegen die Akzente zu »Ich bin verirrt« gezogen. Sehr geteilt sind, wegen des folgenden Versgliedes, die Ansichten, ob unter dem Irregehen ein moralisches Irren (Jes 53,6) gemeint sei oder die Hilflosigkeit, der rettungslose Zustand (Jer 50,6.17) ausschließlich den Vergleichungspunkt bilde. Jedenfalls blickt der Dichter nicht auch auf die Vergangenheit zurück, was Spurgeon einlegt, sondern tāʿī́ṯî bezeichnet präsentisch den Zustand des Verirrtseins, des in der Irre Gehens. – *James Millard*.

311 *John Bunyan* (1628-1688, puritanischer Baptistenprediger und Autor zahlreicher bekannter Werke, vor allem aber von »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«, einem der bekanntesten Werke der Weltliteratur). Die *Abwegswiese* (engl. »By-Path Meadow«) wird geschildert in Kap. 15 der *Pilgerreise* (»Der Pilger Verirrung. Einkerkerung und Errettung aus der Zweifelsburg«).

312 *John Owen* (1616-1683, engl. nonkonformist. Kirchenführer, Theologe, akadem. Verwalter der Universität von Oxford und zeitweilig Parlamentsmitglied, er war »nicht nur ohne Frage der größte Theologe der engl. puritan. Bewegung, sondern auch einer der größten europäischen reformierten Theologen, und höchstwahrscheinlich der beste und gründlichste theologische Denker, den England je hervorbrachte«): William Goold (Hg.), *The Works of John Owen* (24 Bde., 10000 Seiten), Edinburgh/London 1850-1853, Nachdruck (16 Bde.) London 1965.

313 *Jeremiah Burroughs* (1600-1646, englischer Kongregationalist und bekannter puritan. Prediger, Mitglied der *Westminster Assembly*, zahlreiche Veröffentlichungen, u.a.): – *An Exposition with Practical Observations on the Prophecy of Hosea*, 4 Bde., London 1643-57. – *Irenicum: To the Lovers of Truth and Peace*, London 1653.

314 *Samuel Hieron* (1576?-1617, engl. Theologe u. berühmter Prediger, im Denken puritan., aber in Ritus und Liturgie konform mit der *Church of England*): *The Sermons of Master Samuel Hieron, Formerly Collected Together by Himself, and Published in One Volume in His Life Time*, London 1620.
»David's Penitential Psalm opened: in thirtie severall Lectures *thereon*. By SAM. HIERON. 1617.« (4to.).

315 *Christian Scriver* (1629-1693, lutherischer Theologe, Kirchenliederdichter [z.B. *Der lieben Sonne Licht und Pracht,* EG 479] und Erbauungs- und Volksschriftsteller, ab 1667 Pfarrer an der Jakobikirche in *Magdeburg*, ab 1690 Oberhofprediger in *Quedlinburg*, durch Kritik an Missständen und Äußerlichkeiten der lutherischen Kirche einer der Wegbereiter des Pietismus, u.a.): – *Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes, dessen Sie vor denen ungläubigen Weltkindern als ein sonderlich Vorrecht im Leben, Leiden und Sterben, durch die Gnade Gottes zu geniessen haben: welche aus denen etc.* (1182 S.), 1680, zahlr. Neuauflagen. – *Seelen-Schatz* (Predigten), 3 Bde. (zus. 2899 Seiten), zahlr. Neuauflagen, zuletzt Frankfurt 2006. – *Gottholds vierhundert zufällige Andachten oder erbauliche Reden,* 1667. – *Gottholds Siech- und Siegesbette,* 1687.

316 *Thomas Carlyle* (1795-1881, schottischer Essayist und Historiker, der im viktorianischen Großbritannien sehr einflussreich war. U.a. Vermittler deutscher klass. Literatur [er war befreundet mit *Goethe*] in England. Carlyles bedeutendstes historisches Werk, die 1845 erschienene fünfbändige Biografie *Cromwells* brach einer neuen Auffassung Bahn, und lehrte zum ersten Mal die ganze Größe des puritanischen Feldherrn und Staatsmanns kennen. U.a.): – *Sartor Resartus*, 1831. – *The French Revolution: A History* (3 Bde.), London 1837, dt. Leipzig 1844. – *On Heroes and Hero Worship and the Heroic in History*, 1841, 1846, dt. Berlin 1853. – *Past and Present*, London 1843. – *Letters and Speeches of Oliver Cromwell* (5 Bde.), London 1845. – *The History of Friedrich II, Called Frederick the Great* (6 Bde.), London 1858–1865, dt. Berlin 1858-69. – *Letters on the War Between Germany and France*, 1871.

Die Stufenpsalmen oder Wallfahrtslieder

Dieses kleine Psalterium im Psalter besteht aus fünfzehn kurzen Liedern. Was mit dem ihnen allen vorgesetzten Titel eigentlich gemeint ist, darüber gehen die Ansichten von alters her und noch heute sehr auseinander. Man übersetzt die Überschrift entweder »Lied der Stufen« oder »Lied der Hinaufzüge«. Doch hat jede dieser beiden Übersetzungen wieder zu mehreren ganz verschiedenen Auffassungen des Sinnes geführt.[1]

I. *Lied der Stufen.* Diese Übersetzung hat für sich, dass das Wort hammaᶜälôṯ auch sonst in der Bedeutung Stufen, z. B. des Thrones, 1Kö 10,19f., oder des Altars, 2Mo 20,26; Hes 43,17, vorkommt. Ganz verschieden aber ist die Deutung des Sinnes, je nachdem man dabei an Stufen als Bezeichnung des liturgischen Standorts dachte oder die Stufen auf den Gesangton, den formellen Bau der Psalmen oder aber auf den Inhalt der Psalmen bezog.

1) Deutung auf den *Standort der Sänger.* – a) Im späteren Tempel führten fünfzehn Stufen vom Vorhof der Frauen in den der Männer hinauf. Auf diesen Stufen musizierten am Abend des ersten Laubhüttenfesttages die Leviten. Der Judenchrist *Nikolaus de Lyra* († um 1340) hat nun behauptet, die Leviten hätten auf je einer dieser Stufen eines der fünfzehn Stufenlieder gesungen. Dies ist jedoch, wie *Delitzsch* nachweist, nicht ältere jüdische Überlieferung. Der Talmud vergleicht nur die 15 Stufenlieder mit den 15 Stufen, ohne beide sonst in nähere Verbindung zu bringen. Erst spätere jüdische Ausleger und Kirchenväter sagen, die 15 Psalmen hätten von den 15 Stufen ihren Namen, und *Lyra* und andere haben dann jene Meinung aufgebracht, sie seien von den Stufen aus gesungen worden. Die ganze Deutung beruht auf unzuverlässiger Überlieferung und hat auch gegen sich, dass der Titel dieser Psalmen dann so äußerlich wie sonst keiner sein würde. – b) *Luther* sagt von *Lyras* Meinung: »Mich bedünket, es sei der Wahrheit nicht zum

ähnlichsten. Zwar das kann man nicht leugnen, dass das hebräische Wort heißet *Staffeln*, *Aufgang* oder *Aufsteigungen*. Darum, so viel möglich ist, bleibe ich im allereinfältigsten Verstande und halte dafür, diese Psalmen seien also geheißen, dieweil sie an einem höhern Orte, *im höhern Chor*, von denen Leviten oder Priestern sind gesungen worden. Zu gleicher Weise bei uns in unseren Kirchen, der öffentlich anderen vorsinget oder vorpredigt, der ist gemeiniglich in einem höhern und erhabenern Orte, damit er desto leichter von jedermann möge gesehen und gehöret werden.« Luthers Überschrift »*Ein Lied im höhern Chor*« bezieht sich also nicht auf einen höheren Gesangton, wie vielfach angenommen wird, sondern ebenfalls auf den Standort der Sänger, nur dass er dabei nicht an die Stufen selbst, sondern an den »Chor«, zu dem man auf Stufen aufsteigt, denkt.

2) Die Deutung auf einen *höheren Gesangton* oder stufenmäßiges Erhöhen der Tonart findet sich dagegen bei *Calvin*, nach dem Vorgang der jüdischen Exegeten *Saadia Gaon* († 941) und *Aben-Ezra* († 1167).

3) Deutung auf den *Inhalt*. – Kirchenväter dachten bei den Stufen an diejenigen, die vom Vorhof ins Allerheiligste führten. Da lag die allegorische Deutung des Inhalts der Psalmen auf Stufen des inneren Lebens nahe, sodass sie eine *Scala Santa* bilden. So erklärt z. B. *Otmar Nachtgal*: »Gesang der Staffeln oder Aufsteigungen, die das Gemüt deren, so von irdischen Dingen zu Gott steigen, anzeigen.« Diese allegorische Deutung, zu der man auch von der hernach zu besprechenden anderen Übersetzung »*Lied der Wallfahrten (nach Zion)*« aus leicht gelangen kann, ist sehr beliebt geworden. Auch *Spurgeon* huldigt ihr wenigstens insoweit, dass er für diejenigen seiner Leser, die dergleichen lieben, in den Vorbemerkungen zu den einzelnen Psalmen eine Andeutung in dieser Richtung gibt. Er denkt dabei an die Stufen, auf denen sich die Seele aus dem tiefsten Kummer und Gram zu der seligsten Wonne der Gemeinschaft mit Gott emporschwingt.

4) Deutung auf den *Bau* dieser Psalmen. »Es ist *Gesenius*' Verdienst«, sagt *Delitzsch*, »den wahren Sinn der fraglichen Psalmüberschrift zuerst durchschaut zu haben, indem er seit 1812 gelehrt hat, dass die fünfzehn Lieder von ihrem stufenweise fortschreitenden Gedankenrhythmus den Namen haben und dass also der Name sich nicht auf den gottesdienstlichen Gebrauch, sondern auf den technischen Bau bezieht. Die Lieder heißen *Stufenlieder* als klimaktisch, und zwar mittelst *plokē̆ (epiplokē̆)*, lateinisch

anastrophe nach der Terminologie der Rhetorik, d. h. mittelst Wiederaufnahme des unmittelbar vorausgegangenen Worts steigerungsweise sich fortbewegende Lieder. Ähnlich sind die Lieder, welche bei dem Nationaltanz der syrischen Bauern, dem Hangetanz, gesungen werden, bei welchem die Tanzenden sich mit den kleinen Fingern zusammenhaken. Die Strophen dieser Lieder hängen wie die Glieder einer Kette oder wie die Finger der Tänzer ineinander, indem die nächste Strophe mit den Worten beginnt, mit welchen die vorhergehende schließt.« Sehr deutlich tritt diese stufenartige, gleichsam kletternde Gedankenbewegung z. B. in dem 121. Psalm uns entgegen:

1. Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen:
   Von wannen wird kommen *meine Hilfe*?
2. *Meine Hilfe* kommt von Jahwe,
   Dem Schöpfer Himmels und der Erde.
3. Er kann deinen Fuß nicht wanken lassen,
   Nicht schlummern kann dein Hüter.
4. Siehe, *nicht schlummert* und nicht schläft
   Der Hüter Israels.
5. *Jahwe* ist *dein Hüter,*
   Jahwe dein Schatten zu deiner rechten Hand.
6. Tags wird die Sonne dich nicht stechen
   Noch der Mond bei Nacht.
7. *Jahwe* wird *dich behüten* vor allem Übel,
   Wird behüten deine Seele.
8. *Jahwe wird behüten* deinen Ausgang und Eingang
   Von nun an und auf ewig.

Es ist unzweifelhaft richtig, dass diese Kunstform, die sich zwar auch in anderen poetischen Stücken des Alten Testaments (z. B. Ps 29,1; Jes 26,5.6; Ri 5,3.5.6) findet, in dieser Gruppe von Psalmen so häufig wie sonst nirgends auftritt, während der sonst die Grundform des Baues bildende Parallelismus der Glieder bei ihnen fast ganz fehlt. Aber gegen die Beziehung der Überschrift auf die Anadiplosis spricht, dass dieselbe in Ps 132 ganz fehlt, in anderen, z. B. 124; 126; 129; 131; 133, wenigstens sehr zurücktritt. Auch

lässt sich das einmal (Ps 121) vorkommende lammaᶜălôṯ nur gezwungen (*Delitzsch*: *nach Art der Stufen*) bei dieser Ansicht erklären.

II. *Lied der Hinaufzüge.* Diese Übersetzung fußt darauf, dass das Grundwort ᶜălāʰ oft *hinaufziehen* bedeutet. Es ist der stehende Ausdruck geworden sowohl für Reisen aus der babylonischen Niederung (oder dem ägyptischen Niltalland) nach Palästina als auch für das Hinaufziehen nach Jerusalem aus den niedriger gelegenen Teilen des heiligen Landes, vgl. Ps 122,4; 2Mo 34,24 und *anabaínein* Mk 10,33, besonders Lk 2,42 und Apg 18,22. Die Deutung ist wiederum eine mehrfache:

1) Bei der Vorliebe, die *Spurgeon* dafür hat, möglichst alle Psalmen dem David als Verfasser zuzuschreiben, sagt ihm auch die Mutmaßung einiger älterer Ausleger am besten zu, dass David diese Lieder für die *Hinaufführung der Bundeslade* in das auf dem Zion erbaute heilige Zelt gedichtet habe. Mit dieser Ansicht vertrage sich natürlich gar wohl die Annahme (siehe hernach unter 3), dass dieser von David gedichtete Liederkranz in späterer Zeit das Wallfahrts-Gesangbuch der zum Tempel hinaufziehenden Festpilger geworden sei. – Psalm 131 passt allerdings trefflich zu 2Sam 6,21f., wie denn überhaupt manche dieser Psalmen in echt davidischem Geist verfasst sind. Dennoch wird schwerlich auch nur bei einzelnen derselben die davidische Abfassung festgehalten werden können, schon aus sprachlichen Gründen, man müsste denn vielfach eine wie bei unsern Gesangbuchliedern allmählich stark eingreifende Modernisierung des Sprachgepräges annehmen. Die bei vier Psalmen sich findende Überlieferung »Von David« ist nicht allgemein geworden, sondern fehlt bei wichtigen Zeugen. Aber auch nach dem Inhalt bilden doch durchschnittlich die durch Esra und besonders durch Nehemia begründeten Zustände den Untergrund dieser Psalmen.

2) Auf die *Rückkehr aus Babel*, die Esra 7,9 hammaᶜălāʰ mibbāḇel heißt, deuten schon Stimmen des zweiten Jahrhunderts die Überschrift. Die Mehrzahl »*Hinaufzüge*« erklärt man daraus, dass die Rückkehr in mehreren Abteilungen erfolgte. Einige, wie Ps 121; 123–125; 129; 130; 132; 133, passen trefflich als Reiselieder der heimkehrenden Exulanten, andere aber nicht. Ps 120 ist, wenn man ihn überhaupt mit dem Exil in besondere Beziehung bringen will, ein Lied mitten aus diesem heraus, Ps 126 aber laut seiner zweiten Hälfte nicht ein Lied der Heimkehrenden, sondern der in

die verwüstete Heimat Zurückgekehrten. Und die Psalmen 122 und 134, die den geordneten Bestand des Tempels und Jerusalems voraussetzen, lassen sich keinesfalls aus der Zeit der Heimkehr erklären.

3) Seit *Agellius* (1606) ist die Ansicht aufgekommen und schließlich die am allgemeinsten angenommene geworden, dass mit den »*Hinaufzügen*« die jährlichen Wallfahrten zu den drei großen Festen zur Zeit des späteren Tempels gemeint seien. Zwar lässt sich der Plural maᶜălôṯ nicht als für Wallfahrten gebraucht nachweisen; aber dass ᶜălāʰ der übliche Ausdruck für das Hinaufziehen zu den Festen ist sowie dass für den Singular maᶜălāʰ nach Esra 7,9 die Bedeutung »Reise nach Jerusalem« feststeht, genügt. Und was den Inhalt betrifft, so passen wenigstens die drei ersten Psalmen zu gut zu dieser Deutung, als dass man sie nicht für die richtige halten sollte. Auch in Ps 132 findet sich in V. 7 eine direkte Beziehung auf die Wallfahrt. Wohl zu beachten ist allerdings, dass die Pilger schon Ps 122 in den Toren der heiligen Stadt stehen und viele der folgenden am besten aus der Seele der eben in Jerusalem Angekommenen (Ps 123–125), sodann der in Zion Weilenden (Ps 126–133) und der beim Abschied mit den Dienern Gottes im Tempel brüderliche Segenswünsche austauschenden Festbesucher (Ps 134) erklärt werden, sodass wir den Namen »Lieder der Hinaufzüge« doch im weiteren Sinne nehmen müssen, nicht auf das Hinaufziehen selbst beschränken dürften. Alles in allem eignet sich der Inhalt dieser volkstümlichen kleinen Lieder trefflich für ein Festpilgerliederbuch (das Wort *Festpilger* in jenem weiteren Sinne genommen), sodass auch manche der neuesten Erklärer, wie *Baethgen* und *Keßler*, an dieser Deutung der Überschrift als der natürlichsten und wahrscheinlichsten festhalten. Auch *Spurgeon* hat sie seiner Auslegung vornehmlich zugrunde gelegt. Mit dieser Erklärung der Überschrift ist noch nicht gesagt, dass diese Psalmen sämtlich schon ursprünglich zu jenem Zweck gedichtet sein müssen. – Wir haben damit noch nicht alle Deutungen angeführt, wollen aber schließlich *Luthers* Rat beherzigen, der sagt: »Dieweil dies gar wenig zur Sache tut, die Psalmen recht zu verstehen, halte ich es dafür, dass wir uns sollen zufriedengeben; denn der Handel bleibet doch ungewiss.« – *J. M.*

Nach den noch heute bei den Bewohnern des Morgenlandes herrschenden Gewohnheiten halte ich es für höchst wahrscheinlich, dass die Erklärung der Überschrift als *Festpilgerlieder* wesentlich das Richtige treffe.

Nichts ist häufiger, als dass man einzelne oder Gruppen von Eingeborenen, die zusammen durchs Land und die Bergpfade entlangziehen, sonderlich des Abends eines ihrer Lieblingslieder anstimmen hört. Als ich einmal von der Spitze von Sumun oberhalb Beirut mit einer ganzen Schar von Eingeborenen hinabzog, fingen diese auch auf einmal von selbst alle miteinander an zu singen. Der Mond schien hell am klaren Himmel, und sie setzten ihr Singen eine lange Zeit fort. Ich werde so bald nicht den Eindruck vergessen, den dieses Mondscheinkonzert auf mich machte, während wir den Weg an der Ostseite des Libanon nach der Bukaa auf dem Wege nach Baalbek hinabkletterten. In der Stille der Mitternacht und der Einsamkeit der erhabenen Höhe erklangen die rauen und doch zu den Klängen lieblicher Melodien erweichten Töne dieser Stentorstimmen voll und mächtig und weckten überall, nah und fern, das in den Felsenschluchten des Gebirges schlummernde Echo. Ähnliche Szenen mögen oft den beschwerlichen Aufstieg nach Jerusalem belebt haben. Es ist in diesem Lande üblich, im Sommer bei klarem Mondlicht bei Nacht zu reisen, und wir wissen ja, dass die israelitischen Festpilger in großen Gesellschaften die Reise machten. Als der Herr Jesus zum letzten Mal von Jericho nach der Heiligen Stadt hinaufzog, war er nicht nur von den Zwölfen begleitet, sondern noch von vielen andern, Männern und Frauen, und es wäre seltsam, wenn sie da sich nicht je und dann von dem das Gemüt niederdrückenden Einfluss der schaurigen Einöde freizuhalten und zu erheitern gesucht hätten, indem sie das eine und andere der schönen Zionslieder sangen. *W. M. Thomson* 1881.

ENDNOTEN

1 Da die von *Spurgeon* an dieser Stelle mitgeteilten Auszüge in mancher Hinsicht nicht genügen, ziehen wir es vor, unabhängig davon eine Übersicht über die verschiedenen Anschauungen zu geben. Welche Auffassung Spurgeon selber vorzieht, ist darin angedeutet. – *J. M.*

Psalm 120

So haben wir denn mit einem Mal das weite Festland des 119. Psalms verlassen, um die Inseln und Inselchen der »Lieder im höhern Chor« aufzusuchen. Es mag von großem Wert sein, sich bei besonderer Gelegenheit langen Betrachtungen und Gebeten hinzugeben; aber das darf nicht einen Schatten werfen auf die kurzen Andachten, die dem Leben der Gottesfürchtigen täglich die Weihe geben. Derselbe Heilige Geist, dessen Lebenshauch in dem längsten Psalm so kräftig zu spüren ist, ist auch der Urheber der kurzen Dichtungen gewesen, die auf ihn folgen.

ÜBERSCHRIFT: *Ein Lied im höhern Chor.* Siehe die Vorbemerkungen. Diese Gesänge scheinen uns *Wallfahrtslieder* zu sein; aber das setzt nicht unbedingt voraus, dass sie alle stets nur in Gesellschaft gesungen worden seien. Manche von ihnen reden ja auch in der ersten Person der Einzahl. Es gab gewiss außer den Scharen der Festwallfahrer auch hie und da solche, die allein zum Hause Gottes hinaufzogen; und für diese einsamen Pilger mochten einzelne der Psalmen, so auch dieser, ganz besonders geeignet sein.

INHALT: Einer der Ausleger spricht die Vermutung aus, dieses Lied sei von einem Israeliten gesungen worden, als er sein Haus verließ, um nach Jerusalem hinaufzupilgern. Er meint, der fromme Mann habe viel unter Verleumdungen seiner Nachbarn zu leiden gehabt und sei froh gewesen, für eine Weile ihrem Klatsch zu entgehen und sich mit den lieblichen Din-

gen zu beschäftigen, die solch ein heiliges Fest ihm vor Augen stellte. Mag sein; wir hoffen aber, dass solch fromme Leute nicht so töricht waren, ein Lied auf ihre bösen Nachbarn zu singen, wenn sie im Begriff waren, sie auf ein paar Tage zu verlassen. Wenn sie mit heiler Haut nach Hause zu kommen und in freundliche Umgebung heimzukehren wünschten, würde es der höchste Grad der Torheit gewesen sein, diejenigen, die sie zurückließen, zu reizen, indem sie laut einen Psalm sangen, worin sie sich über sie beschwerten. – Eine alte Vermutung über den Verfasser und den Anlass dieses Psalms haben wir in der Auslegung zu V. 1 angedeutet. Wer immer aber der Dichter gewesen sein mag, er war ein Gottesmann, der schwer verleumdet worden und durch die lügenhaften Anklagen seiner Feinde mit bitterem Leid gesättigt war, und der Psalm ist seine Berufung auf den erhabenen Schiedsrichter zwischen Recht und Unrecht, vor dessen Richterstuhl niemand durch verleumderische Zeugen geschädigt werden wird.

AUSLEGUNG

1. Ich rufe zu dem HERRN in meiner Not,
   und er erhört mich.
2. HERR, errette meine Seele von den Lügenmäulern,
   von den falschen Zungen.
3. Was kann mir die falsche Zunge tun,
   was kann sie ausrichten?
4. Sie ist wie scharfe Pfeile eines Starken,
   wie Feuer in Wacholdern.
5. Wehe mir, dass ich ein Fremdling bin unter Mesech;
   ich muss wohnen unter den Hütten Kedars.
6. Es wird meiner Seele lang, zu wohnen
   bei denen, die den Frieden hassen.
7. Ich halte Frieden; aber wenn ich rede,
   so fangen sie Krieg an.

1. *Ich rufe zu dem HERRN in meiner Not.* Üble Nachrede verursacht in der Tat schwere Not. Wer die Schneide einer unbarmherzigen Zunge gefühlt

hat, der weiß, dass sie schärfer ist als ein Schwert. Die Verleumdung erregt unsere Entrüstung durch die Empfindung des Unrechts, das uns angetan wird, und doch finden wir uns außerstande, gegen das Übel anzukämpfen oder uns selber zu verteidigen.

Gegen Schwertstreich und Dolchstich könnten wir uns panzern; aber gegen trügerische Zungen gibt es keinen Schild. Wir wissen nicht, wer eigentlich der Vater, der Urheber der Verleumdung ist, die uns um unseren guten Namen bringt, noch kennen wir die Stätte, wo sie geboren worden ist, auch wissen wir nicht, welchen Weg sie genommen hat, wie wir ihr nachspüren und ihren schädlichen Einfluss aufhalten können. Wir sind verwirrt und wissen nicht, was tun, wohin uns wenden. Gleich der Mückenplage in Ägypten spottet sie aller Versuche, sich gegen sie zu wehren, und wenige gibt es, die ihr standhalten können. Gerüchte, die lügenhaft unsere Ehre antasten, greifen uns an der empfindlichsten Stelle an, dringen bis ins Lebensmark und lassen ein Gift zurück, das schwer wieder herauszubringen ist. So ist es in jeder Beziehung eine schwere Not, wenn man der Verleumdung, diesem blutdürstigsten aller Raubtiere, in die Krallen gerät.

Aber selbst in dieser Drangsal brauchen wir nicht zu zögern, *zum Herrn zu rufen*. Gerade bei Verleumdungen ist es von wenig Nutzen, bei den Mitmenschen Hilfe zu suchen; denn je mehr wir in dem Feuer stochern, desto heftiger brennt es, desto weiter breitet es sich aus. Und es ist vollends ganz vergeblich, sich an das Ehrgefühl der Verleumder zu wenden, denn sie haben keines, und die rührendsten Bitten, uns doch Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, werden nur ihre Bosheit vermehren und sie zu neuen Kränkungen anreizen. Wir könnten ebenso Panther und Wölfe durch Bitten und Flehen zu bewegen suchen wie solche Teufelsbrut. Doch wenn Menschen um Hilfe anzurufen eine Schwäche wäre, wird zum Herrn zu rufen unsere Stärke sein. Schweigen gegen Menschen und Gebet zu Gott sind die besten Mittel gegen das Übel der Verleumdung. Zu wem sollten Kinder auch wohl eher rufen als zum Vater? Beachten wir, wie im Grundtext das *»zu dem HERRN«* nachdrücklich vorangestellt ist. Kommt nicht etwas Gutes selbst aus diesem abscheulichen Sachverhalt, der Falschheit der Menschen, wenn sie uns auf die Knie bringt und zu unserem Gott hintreibt?

Und er erhört mich. Ja, der Herr erhört unser Flehen. Er ist der lebendige Gott, darum ist es vernünftig und nützlich, zu ihm zu beten. Meist wird

dieser Vers im erzählenden Imperfekt übersetzt: *Zum HERRN in meinem Bedrängnis rief ich, und er erhörte mich.* Dann handelt es sich um einen besonderen Fall von Gebetserhörung, der des Psalmisten Gemüt tief bewegt hatte und dessen Andenken er nun zur Stärkung seines eigenen Glaubens, zur Ehre seines Gottes und zum Nutzen seiner Brüder wieder auffrischt. Luthers[1] Übersetzung[2] führt uns das Rufen des Psalmisten als eine sich immer wiederholende Tatsache vor Augen, deren Folge stets die gleiche war: dass der Herr ihn erhörte. Unseres Gottes Ohr ist nicht taub, nicht einmal schwerhörig. Er lauscht aufmerksam, er fängt den ersten Ton unseres Flehens auf. Jedes seiner Kinder darf froh bekennen: Er hört mich. Wenn wir verlästert werden, ist es für uns eine tiefe Freude, dass der Herr uns kennt und man ihn wenigstens nicht dazu bringen kann, an unserer Aufrichtigkeit zu zweifeln. Er wird den Lügen, die man gegen uns vorbringt, kein Gehör schenken; wohl aber hört er unser Gebet, womit wir gegen jene Lügen uns auf ihn berufen.

Sollte, wie ältere Ausleger meinen, dieser Psalm von David verfasst und zuerst bei der Überführung der Bundeslade auf den Berg Zion angestimmt worden sein, so könnten wir wohl in den Lebenserfahrungen Davids einen Grund finden, warum er diesen Psalm zum ersten in der Reihe machte, den die englische Bibel überschreibt: »*David betet wider Doeg.*« Dieser Edomiter, der mächtigste der Diener Sauls[3], hatte ja den David bei dem Priester Ahimelech zu Nob, als er von diesem Weisung durchs *Licht und Recht*[4] begehrte, getroffen und die Sache dem Saul verraten[5], auch nach Ps 52 ihn schmählich verleumdet[6]. Dieses Ereignis, das auch dazu führte, dass Saul fünfundachtzig Priester durch Doeg ermorden ließ[4], hat ohne Zweifel einen tief schmerzlichen und unauslöschlichen Eindruck auf Davids Gemüt gemacht. Es mag wohl sein, dass es sich, als er die Bundeslade von *Obed-Edoms* Haus nach Jerusalem zu bringen im Begriff war (2Sam 6,12 // 1Chr 15,11-12.14.25.28; 16,1) und er Abjathars, des einzigen jenem Blutbad Entronnenen[7], ansichtig wurde, mit besonderer Stärke seiner Erinnerung aufdrängte und er daher zuallererst, ehe er sich dem frohen Werk des Tages zuwandte, seine Klage wider jenes ungeheuerliche Unrecht, ihm und so vielen Redlichen angetan, vor dem Herrn ausschüttete. – Der Dichter wie der Prediger mögen es oft nützlich finden, in sehr tiefem Ton anzufangen; dann haben sie desto mehr Raum vor sich, die Tonart zu steigern. Der nächste

Psalm ist eine volle Oktave höher gestimmt als dieses wehmütige Lied. Und wenn wir durch üble Nachrede gekränkt werden, mag es uns tröstlich sein, zu sehen, dass wir in unserem Elend nicht allein sind; wir wandeln da einen Pfad, auf dem David und andere auserwählte Gottesknechte ihre Fußtapfen zurückgelassen haben.

2. *HERR, errette meine Seele von den Lügenmäulern* (wörtl.: von lügnerischer Lippe, miśśəp̄aṯ-šéqer). Es ist in der Tat göttliche Macht erforderlich, um einen Menschen vor solchen Mordwerkzeugen zu retten. Die Lippen sind weich; aber *lügnerische* Lippen saugen ihrem Opfer das Leben aus, indem sie ihm die Ehre rauben, und sind so scharf und mörderisch wie ein Rasiermesser, das einem Mann an die Kehle gesetzt wird. Menschenlippen sollten nie gerötet sein von dem Blut des guten Namens ehrlicher Leute noch gesalbt mit dem glatten Öl boshafter Lügen.

Der Psalmist sagt: *Errette meine Seele*, d. i. *mein Leben*. Ja, das Leben selbst wird gefährdet durch trügerische Lippen. Eine Brillenschlange ist nicht giftiger, der leibhaftige Teufel nicht erbarmungsloser als sie. Manche Leute scheinen wirklich zu lügen um des Lügens willen; es ist ihr Zeitvertreib und ihre Lust. Solche Lippen verdienten es, mit einem glühenden Eisen geküsst zu werden; aber es steht den Freunden Jesu nicht an, den Menschen nach Verdienst zu vergelten. Wir wollten freilich lieber unter einem stummen Geschlecht leben als unter einem lügnerischen. Die Fähigkeit zu reden wird ein Fluch, wenn sie zu einer Waffe, Menschen meuchlerisch zu treffen, erniedrigt wird. Errettung von Verleumdung kann uns nur werden, wenn der Herr entweder den gottlosen Zungen einen Zaum anlegt, oder aber indem er unseren guten Namen von den Lästerungen der Lügner reinigt und zu Ehren bringt.

Von den falschen Zungen. Dieses Übel ist noch schlimmer als offenkundige Lüge. Leute, die schwänzeln und schmeicheln und dabei Hass im Herzen tragen, sind Scheusale; sie sind des Teufels Kinder, in denen er wirkt nach seiner eigenen lügnerischen Natur. Lieber wollten wir mit wilden Tieren und Schlangen zusammentreffen, als heuchlerischen Schmeichlern und Betrügern zu begegnen. Das sind Ungeheuer, deren Geburtsort die Hölle ist und deren Ende ebenso tief unten sein wird. Es sollte Lügnern und Betrügern eine Warnung sein, wenn sie erkennen, dass alle guten Menschen

wider sie beten und dass selbst schlechte Menschen sich vor ihnen fürchten. Die Bitte *»Erlöse uns von dem Übel«* (Mt 6,13) kann mit besonderer Dringlichkeit gegen ihr schändliches Gewerbe gebraucht werden. Von den Klatschbasen und Ohrenbläsern, von Schreibern anonymer Briefe und Erdichtern von Zeitungsneuigkeiten und der ganzen Sippe derer, die Lügen ersinnen und mit ihnen hausieren gehen, erlöse uns, lieber Herr!

3. *Was wird* (*man*, oder) *er* (der HERR) *dir geben* (du Lügenmensch) *und was dir hinzutun, du falsche Zunge* (ma^{h}-yyittēn ləḵā ûma^{h}-yyōsîp̄ lāḵ lāšôn rəmiyyā^{h})*?* (andere Übersetzung, siehe unter *Erläuterungen und Kernworte* zu V. 3.4.). Was ist die Belohnung, die der Verleumdung winkt? Es muss doch etwas Großes sein, das es der Mühe wert macht, in einer so stickigen, giftigen Luft zu arbeiten und seine Seele zu verderben! Könnten tausend Welten wohl ein Preis sein, hoch genug, uns damit zu solchen Schurkenstreichen zu kaufen? – Der Lügner wird keine ihm sehr willkommene Belohnung finden. Er soll haben, was er verdient; aber welche Strafe mag dem Verdienst seiner Schandtaten würdig entsprechen? Der Psalmist scheint einen Augenblick in Gedanken verloren zu schweigen, sinnend darüber, eine angemessene Strafe vorzubringen. Ist sie nicht das schlimmste aller Verbrechen, diese Ehrräuberei, böswillige Verleumdung und schmeichelnd den Dolch ins Herz stoßende Lügerei? Ein strenges, vernichtendes Gerichtsurteil wird ihr zugemessen werden, wenn die Menschen einst für ihre Missetaten heimgesucht werden. Aber welche Strafe wird hart genug sein? Welche Form wird die Züchtigung annehmen? O du Lügenredner, was wird der, der die ewige unbestechliche Wahrheit ist, dir geben? Und was dir hinzutun, d. h. weiter antun, du falsche Zunge? Das Gesetz der Vergeltung kann kaum dem Fall Genüge tun, da niemand dem Ehrabschneider seine Ehre abschneiden kann; er ist zu schwarz, als dass man ihn noch schwärzen könnte, auch wollten wir es nicht, wenn wir es könnten – er ist zu schmutzig, als dass wir uns dem aussetzen wollten, ihn anzurühren. Der elende Schurke, er kämpft mit Waffen, die ein wahrheitsliebender Mann unter keinen Umständen anwenden kann. Gleich dem Tintenfisch umgibt er sich mit einem tintigen Dunkel, in das ehrenhafte Leute nicht eindringen können. Wie der berüchtigte *Skunk* (das Stinktier) spritzt er selbst auf der Flucht noch auf seine Verfolger einen fast unaustilgbaren Gestank der Falschheit

aus, der solchen, welche die Wahrheit lieben, unerträglich ist; deshalb entkommt er oft ungestraft denen, die er am meisten geschädigt hat. Sein Laster dient ihm gewissermaßen als Schild; die Menschen wünschen nicht, es mit einem so niederträchtigen Feind aufzunehmen. Aber was wird Gott mit lügnerischen Zungen tun? Er hat die furchtbarsten Drohungen gegen sie ausgestoßen und wird sie zu seiner Zeit in schrecklicher Weise ausführen.

4. *Geschärfte Pfeile eines Starken* (Grundtext, ḥiṣṣê ḡibbôr šənûnîm). Schnell, scharf und schonungslos wird das Gericht sein. Ihre Worte waren wie scharfe Pfeile; so wird auch ihre Strafe sein. Gott wird zusehen, dass ihre Bestrafung einem Pfeil vergleichbar sein wird, der, selber spitz wie ein Dolch, mit der ganzen Gewalt ihnen ins Herz dringen wird, mit der ein reckenhafter Kriegsheld ihn aus seinem stählernen Bogen schießt. Doch genügt eine Art des Gerichts nicht, um diese so vielgestaltige Sünde zu ahnden. Der Verleumder soll Schmerzen fühlen, die den durch glühende Wacholder- oder eigentlich Ginster-Kohlen hervorgebrachten vergleichbar sind, die sich leicht entzünden, heftig brennen und außerordentlich lange in Glut bleiben. *Scharfe Pfeile nebst Glühkohlen von* Wacholder/ *Ginster* (wörtlich, ḥiṣṣê ḡibbôr šənûnîm ʿīm gaḥălê rəṯāmîm) – das eine Gericht scharf, das andere, das Feuer, noch schärfer! Schreckliches Los! Aller Lügner Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt (Offb 21,8). Ihr Wurm stirbt nicht, und ihr Feuer verlöscht nicht (Mk 9,44.46.48). Man sagt von dem in der arabischen Wüste häufigen Ginsterstrauch, dass sein Holz wochen-, ja monatelang fortglühe; aber die Höllenglut brennt ewig, und dort wird die trügerische Zunge sich nicht mit der Hoffnung betrügen können, dem Feuer zu entrinnen, das sie selber angezündet hat. Welch schreckliche Sünde muss das sein, welcher der All-Erbarmer ein so schauerliches Los als Strafe zuteilt! O lasst uns diese Sünde hassen mit vollem Hass. Es ist wahrlich noch besser, ein Opfer der Verleumdung zu sein, als ihr Urheber. Die Wurfspieße der Schmäher der Gerechten werden, wie einst Sauls, ihr Ziel verfehlen, aber nicht so Gottes Pfeile; die Glutkohlen der Bosheit werden erkalten, aber nicht das Feuer der rächenden Gerechtigkeit. Lasst uns alles Übelreden scheuen wie die Hölle selbst!

5. *Wehe mir, dass ich ein Fremdling bin unter Mesech; ich muss wohnen unter den Hütten Kedars.* Gottselige Menschen leiden unsäglich unter dem frevelhaften Wandel der Gottlosen. Der Sänger dieses Psalms fühlte sich unter seinen lügenhaften Nachbarn geradeso behaglich, als wenn er unter Wilden und Kannibalen gelebt hätte. Die Verräter um ihn her waren schlecht wie die Türken und Tataren oder andere erbarmungslose Barbaren, deren Name zur Bezeichnung bodenloser Schlechtigkeit und unerbittlicher Grausamkeit sprichwörtlich geworden ist. Er ruft: Wehe mir! Ihre Sünde entsetzte ihn, ihr Hass füllte ihn mit bitterem Herzeleid. Ein Hoffnungsstrahl leuchtete ihm aus der Tatsache, dass er nur ein Fremdling war unter Mesech; aber als er so ein Jahr nach dem anderen in dieser rohen, streitsüchtigen Umgebung verharren musste, schlich die Zeit immer langsamer dahin, und er fürchtete, er möchte bei den Zelten Kedars schließlich seinen festen Wohnsitz haben müssen. Das Volk der *Moscher* (*Mesech)* hatte seinen Sitz zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer[8]. Kedar ist ein wilder bis nach Persien hin zeltender Araberstamm, echte Söhne Ismaels, dessen Hand wider jedermann ist und jedermanns Hand wider ihn (1Mo 16,12). Diese Völker waren es gewohnt, bis an die Zähne bewaffnet umherzuschweifen, eine Art räubernder Zigeuner, die beständig in Fehde waren. Diesen vergleicht der Psalmist die treulosen Ränkeschmiede, die seinen guten Namen bekämpften. Leute, welche die Gerechten um ihre Ehre bringen, sind schlimmer als Menschenfresser; denn die Wilden verzehren die Menschen doch erst, wenn sie tot sind, diese Schurken aber verschlingen uns bei lebendigem Leib!

6. *Es wird meiner Seele lang, zu wohnen bei denen, die den Frieden hassen.* Ach ja, lange, lang genug, zu lange schon lebte er wie in der Verbannung unter solchen Barbaren. Friedensstifter sind ein Segen, aber Menschen, die den Frieden hassen, sind ein Fluch. Bei solchen auch nur eine Nacht zu weilen, ist gefährlich; aber bei ihnen wohnen zu müssen, ist schrecklich. Wörtlich heißt es: bei dem Friedenshasser. Luthers Übersetzung wird, wie allgemein angenommen, den Sinn richtig wiedergeben. Doch könnten immerhin des Dichters Gedanken auch, wie wir es in manchen anderen Psalmen sehen, zu einem besonderen Friedensstörer hinüberschweifen. Er hatte genug von ihm und schmachtete danach, solche Gesellschaft ver-

lassen zu können. Vielleicht hatte der Psalmist den Charakter des Mannes nicht gleich durchschaut, eben weil es ein Betrüger war; und als er seine Gesinnung erkannte, da fand er sich vielleicht außerstande, ihn von sich abzuschütteln, und war somit genötigt, ihn um sich zu dulden. Männer wie *Doeg*, *Saul*, *Ahitophel* (2Sam 15,12 – 17,23) und die beiden Söhne der *Zeruja* kommen uns in den Sinn – diese letztgenannten zwar nicht als Feinde, wohl aber als heißblütige Krieger, die David oft zu stark waren (2Sam 3,39; 16,10; 19,23). Welche Veränderung war das doch für den Mann Gottes, weg von der Stille der Schafweide zu der Unruhe und dem Ränkespiel des Hoflebens und dem Getümmel und den Leidenschaften des Krieges! Wie muss er sich oft danach gesehnt haben, das Zepter niederzulegen und den Krummstab des Hirten wieder zur Hand nehmen zu können. Die Zeit, die er mit streitsüchtigen Geistern zusammenwohnte, kam ihm lang vor – zu lange, und er ertrug es nur, weil er es eben ertragen musste.

7. *Ich halte Frieden,* buchstäblich: *Ich bin Friede* (ʾănî-šālôm), d. h. ich begehre Frieden, halte Frieden, suche Frieden zu stiften, kurz, bin ganz Friede.

Aber wenn ich (nur) *rede, so fangen sie Krieg an.* Meine freundlichsten Worte selbst reizen sie; sofort ziehen sie das Schwert. Mit nichts kann man es ihnen recht machen; bin ich still, so halten sie mich für griesgrämig, und tue ich den Mund auf, so fangen sie sofort an, zu kritisieren und zu widersprechen. Mögen solche, die in kampflustiger Gesellschaft wohnen, sich zum Trost daran erinnern, dass sowohl David als auch Davids Herr Trübsal gleicher Art erduldet haben. Es ist der Heiligen Los, dass sie selbst unter ihren eigenen Hausgenossen Feinde finden. Noch andere außer David haben bei den wilden Tieren hausen (Mk 1,13) und mit ihnen kämpfen (1Kor 15,32) müssen, und nicht Daniel allein ist in einer Löwengrube gewesen. Indessen mögen alle, die in stillen Friedenshütten weilen dürfen, für solche Ruhe herzlich danken. *Deus nobis haec otia fecit:* Gott hat sie uns geschenkt.[9] Sei es unser Bestreben, niemals anderen ein Leid zu bereiten, wovor wir selber gnädig beschützt worden sind.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Es ist eine schmerzliche, aber nützliche Lehre, die uns dieser erste der Pilgerpsalmen gibt, dass nämlich alle, die sich entschlossen zeigen, den Geboten Gottes zu gehorchen und sein Wohlgefallen zu suchen, darauf gefasst sein müssen, Widerstand und Schmähungen zu erfahren. Das erlebten auch diese wahrhaftigen Anbeter der alten Zeit, wenn sie sich anschickten, zum Tempel hinaufzuziehen, um dort dem Herrn zu nahen. Sie fanden sich bei ihren Vorbereitungen überwacht von feindseligen Augen, und auf ihrem Weg zum Bethause verfolgten sie die Schmähungen und Verdächtigungen gehässiger Zungen. Aber ihre Zuflucht ist bei dem, dem ihre Anbetung gilt; und in der festen Überzeugung, dass er seine Diener niemals im Stich lassen kann, schauen sie durch die düsteren Wolken der üblen Nachreden gläubig auf zu seinem Thron und erflehen sich den Beistand, von dem sie gewiss sind, dass alle seine Kinder ihn stets dort finden werden. O Herr, in dieser meiner Not errette meine Seele! *Robert Nisbet* in »*The Songs of the Temple Pilgrims*« 1863.[10]

Die Festbesucher waren im Begriff, ihr Haus zu verlassen, und falsche Zungen lieben es, die Abwesenden anzugreifen. Auch waren sie im Begriff, sich der Schar der übrigen Pilger anzuschließen; wie leicht konnte da in der Erregung des Gesprächs ihre eigene Zunge von der Wahrheit abweichen! Aus dem ganzen Psalm spricht ein tiefes Sehnen nach Frieden; und wann wäre wohl in dieser Welt voll Hader und Verwirrung dies Verlangen nicht zeitgemäß? Kann es uns wundern, wenn ein Israelit, in dessen Herzen ein tiefes Sehnen nach Ruhe und Frieden war, in dem Augenblick, da er sich aufmachte, um zum Tempel zu ziehen, in den Ruf ausbrach: »O nur wieder einmal heraus aus alledem, wenigstens für eine kleine Weile! O heraus aus all der fieberhaften Aufregung und Spannung, heraus aus dem eitlen Getümmel, dem Wirrwar und Lärm und Hader der Welt! O lass mich eine Weile ausruhen und mich erquicken in deinem Heiligtum, in der geweihten Freistatt meines Gottes! Ja, o du Gott des Friedens, gewähre mir deinen Frieden, wenn ich anbete in deiner heiligen Gegenwart, und lass mich, wenn ich in die Welt zurückkehre, sie besser wiederfinden oder wenigstens mich ein besseres, geduldigeres Herz für die Pflichten und den Kampf in der Welt heimbringen.« *Samuel Cox* 1874.[11]

V. 1. *Ich rufe zu dem HERRN in meiner Not.* Es ist kein besserer Meister, beten zu lehren, als die Not. Dies habe ich erfahren, dass ich nimmer so wohl bete, wie in Trübsalen. Dies ist das scharfe Gewürze, welches auch in David den Hunger und die Begierde zu beten erweckt hat, wie er sagt in Ps 18,7: So ich in Trübsalen bin, rufe ich zu Gott. *Martin Luther* 1531[12].

Sieh den Vorteil der Trübsal! Ja selig sind, die da Leid tragen, die da trauern, während sie den langen Weg hinaufziehen von dem Galiläa der Heiden in dieser niederen Welt zu dem himmlischen Jerusalem, der Heiligen Stadt der Auserwählten Gottes droben. *John William Burgon* in »*A Plain Commentary*« 1859.[13]

Die Zeitwörter stehen in der Form der Vergangenheit (*Ich rief, er erhörte mich*), aber sie beziehen sich nicht ausschließlich auf Vergangenes. Frühere und gegenwärtige Erfahrung vereinigen sich hier miteinander. Aus der Vergangenheit schöpft der Psalmist Ermutigung für die Gegenwart. *John James Stewart Perowne* 1868.[14]

V. 2. *HERR, errette meine Seele von den Lügenmäulern, von den falschen Zungen.* Eine zügellose Zunge ist ein *vehiculum Diaboli*, ein Gefährt des Teufels, auf dem er im Triumph einherfährt. *Richard Greenham*[15] beschreibt die Zunge gut in Gegensätzen: »Sie ist ein Stückchen Fleisch, gering an Größe, aber mächtig an Kraft. Sie ist weich, aber schlüpfrig, ist gar leicht beweglich und fällt doch so schwer, berührt sanft und verwundet doch so scharf, geht schnell heraus, brennt aber heftig und dringt tief ein, darum heilen die Wunden, die sie schlägt, nicht schnell. Leicht geht sie aus, aber sie findet es keineswegs leicht, wieder heimzukehren, und ist sie einmal mithilfe von des Satans Blasebalg entzündet, so brennt sie wie das Feuer der Hölle.« Eine unbändige Zunge schreitet immer vom Bösen zum Schlimmeren fort; sie beginnt mit Unverstand, fährt fort mit Ungestüm und endet mit Unheil und Tollheit. Vgl. Pred 10,13. Die Juden in Jerusalem fingen den Wortstreit mit dem Herrn Jesus, Joh 8, mit Behauptungen an (»*Wir sind Abrahams Same*« usw.), gingen aber bald zu Lästerungen über *(»Sagen wir nicht recht, dass du ein Samariter bist und hast den Teufel«)* und endeten mit Grausamkeit *(»Da hoben sie Steine auf, dass sie auf ihn würfen«)*, Joh 8,33.48.59. Darin zeigt sich vornehmlich auch die Niederträchtigkeit der bösen Zunge, dass sie die hasst, die sie verletzt hat (Spr 26,28; Grundtext,

ləšôn-šeqer yiśᵊnāʾ ḏakkāyw, wörtl. »eine Lügenzunge hasst diejenigen, welche sie zermalmt«), wie auch das Sprichwort sagt: *Generis humani est odisse quem laeseris.*[16] *Edward Reyner.*[17]

In dem Tröpfchen, das aus dem Stachel des kleinsten Insektes oder den Brennhaaren der Nessel in die Haut eindringt, ist der Kraftauszug eines Giftes enthalten, so fein, dass das Mikroskop es kaum entdecken kann, und doch so kräftig, dass es das Blut erhitzen, den ganzen Körper in einen Fieberzustand bringen und den Menschen Tag und Nacht in ruhelose Qual versetzen kann. So ist es auch oft mit den Worten derer, die üble Nachrede praktizieren. *Frederick William Robertson*,[18]

V. 3. Obwohl der Psalmist mit einer guten Nachricht angefangen hat, wie ihn seine Not ins Gebet getrieben hat, und wie es nicht ohne Erhörung geblieben ist (V. 1f.), klagt er doch danach in bewegten Worten, wie viel ihm die Versuchung von bösen Zungen zu schaffen gemacht hat und wie sein Pilgersinn in ein so ernstliches Heimweh mündet (V. 3-7). Ohne Kampf geht das Überwinden des Bösen mit Gutem freilich nicht ab, und wenn man sich schon selbst zusprechen will: »Was ist's dann, was kann dir die falsche Zunge tun?«, so bricht doch die Empfindlichkeit immer wieder wie eine nicht gründlich geheilte Wunde auf, bis Gebet und dessen Erhörung, Hoffnung, jene Häuser des Friedens in der verheißenen Ruhe zu erreichen, als Balsam dort hinein fließt und gründlich heilt. *Karl Heinrich Rieger.*[19]

V. 3.4. Der Sinn des dritten Verses und dementsprechend auch des folgenden ist höchst strittig. Die Auffassung richtet sich je nach der Beantwortung folgender drei Fragen: 1) Was ist als Subjekt zu »wird geben« anzunehmen, der Herr (oder etwa ein unbestimmtes persönliches Subjekt, »man«) oder die falsche Zunge? 2) Wer ist mit »dir« angeredet – die falsche Zunge oder der Herr oder der unter der falschen Zunge Leidende *(Luther)*? 3) Enthält V. 4 eine Antwort auf die Frage in V. 3 oder eine nähere Beifügung zu »Zunge« *(Luther)*? Aus der verschiedenen Zusammenstellung der Antworten auf diese drei Fragen ergibt sich eine Menge verschiedener Auffassungen, die alle ihre Vertreter gefunden haben. Nur einige dieser Auffassungen seien angeführt. – Nimmt man die falsche Zunge als Subjekt (was möglich ist, obwohl Zunge im Hebräischen Femininum ist, da das maskuline yittēn

als flexionslos vorausgehendes Prädikat erklärbar ist), so kann entweder (mit *Luther*) der Dichter seiner eigenen Seele die Frage vorlegen – oder aber man fasst den Herrn als angeredet auf, so z. B. *Baethgen*[20], der sagt: Der Sinn des Verses wird erläutert durch Hi 10,3. Dort richtet der gequälte Hiob an Gott die Frage: »*Hast du gut davon, dass … du zu dem Plan des Gottlosen leuchtest?*« Dann wäre V. 4 die sarkastische Antwort auf diese sarkastische Frage: Die scharfen Pfeile und glühenden (brandstiftenden) Kohlen der Lügner, die Gott in den Seinen treffen, sind alles, was die Frevler Gott dafür bieten, dass er sie duldet. Oder man kann, in beiden Fällen, V. 4 (nicht als eine Antwort auf V. 3, sondern) als eine appositionelle Aussage über die falsche Zunge auffassen, in welchem Fall im Deutschen mit Luther zur Klarheit zu ergänzen ist: *Sie, die ist wie …* – Viele Ausleger (schon *Theodoret*)[21] halten es jedoch mit der auch von *Spurgeon* oben gegebenen Auffassung, wonach die lügnerische Zunge (oder der Lügenredner) angeredet ist und in der Frage und Antwort in V. 3 und 4 die Androhung der göttlichen Strafe an die Lügner enthalten ist. Die Ausdrucksweise in V. 3 wäre dann aus der gewöhnlichen Schwurformel (1Sam 3,17 usw.) hervorgegangen. Bei dieser Fassung lässt sich auch das lāḵ als Femininform (statt als männliche Pausalform) festhalten, und der Wechsel von ləḵā und lāḵ erklärt sich glatt in der von uns in der Übersetzung (unter »Auslegung« zu V. 3) angedeuteten Weise. – *James Millard*.[22]

V. 4. Ginster, rōṯem, *Genista Raetem Forsk*, ist der ansehnlichste Strauch in den Wüsten Arabiens, der häufig in Tälern und Wasserbecken wächst, von mäßiger Höhe, mit dünnen, gekerbten, einander gegenüberstehenden Zweigen (wie Ruten), einfachen Blättern, kleinen weißen Blüten und länglichrunden schotenähnlichen Früchten, welche zwei Reihen Samenkörner enthalten. Die Wurzel ist ungemein bitter und kann nur bei der größten Dürftigkeit als Nahrung dienen (Hi 30,4). Sie wird gewöhnlich zur Feuerung gebraucht, und nur daran will *de Wette*[23] in der Stelle Ps 120,4 gedacht wissen. Anders *Forsskal*[24], der sagt, der Strauch knistere beim Brennen wie der Wacholder. Allerdings ist im Psalm von Ginsterkohlen die Rede. Wenn sich nun beweisen ließe, dass diese lange fortglimmen *(Ursini)*[25], so wäre jener Vergleich dem Sinn nach übereinstimmend mit dem arabischen Dichtern sehr geläufigen »Er hat mir Gadhakohlen ins Herz gelegt«. Dass der

Ginsterstrauch eine gute Kohle gebe, erhellt aus *Burckhardt's Reisen*[26]. Dr. *Georg Benedikt Winer* 1847[27].

Hier (im *Wadi Kinnah*) fanden wir mehrere Beduinen damit beschäftigt, Reisig zu sammeln, das sie zu Holzkohlen brennen für den Markt von Kairo. Sie ziehen für diesen Zweck die dicken Wurzeln des Retamstrauchs, *Genista Raetem*, vor, der hier in Menge wächst. *Johann Ludwig Burckhardt*.[26]

Jüdische Ausleger verstanden (irrtümlich) unter dem *Retam* den Wacholder. Im *Midrasch* findet sich eine merkwürdige Erzählung. Zwei Männer saßen in der Wüste unter einem Wacholderstrauch nieder und sammelten Reisig davon, womit sie sich ihr Mahl kochten. Nach Verlauf eines Jahres kamen sie wieder an diese Stelle, wo die Asche noch vorhanden war. Indem sie die Bemerkung machten, dass es nun zwölf Monate her sei, seit sie hier sich ein Feuer gemacht, gingen sie sorglos über den Aschenstaub und verbrannten sich die Füße an den Kohlen, die noch nicht ausgelöscht waren, sondern tief unter der Asche noch weiterglimmten. *H. T. Armfield* in »*The Gradual Psalms*« 1874.[28]

V. 5. Die Araber, zu denen die *Kedarener* gehören, sind von Natur diebisch und betrügerisch, und es kommt vor, dass die gleichen Leute, die des Nachts bei den Beduinen mit aller Gastfreundschaft Aufnahme gefunden, anderen Tags, wenn sie sich aus ihrem Gebiet entfernt haben, von ihnen überfallen und ausgeplündert werden. Und nicht nur räubern sie Fremde aus und überfallen fast jeden, der ihnen wehrlos begegnet, sondern sie liegen auch fast beständig miteinander im Kampf und erfüllen somit wörtlich die alte Weissagung in 1Mo 16,12. *Thomas Shaw.*[29]

V. 7. *Ich halte* (wörtl. bin, ʾănî-šālôm) *Frieden* usw. Jesus war ein Mann des Friedens. Er kam in die Welt als der Friedebringer und wurde schon bei seiner Geburt als solcher gefeiert. Er lebte, um Frieden zu machen durch das Blut seines Kreuzes, und als er im Begriff war, aus der Welt zu gehen, sprach er zu seinen Jüngern: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Als er vom Tod auferstanden war und seinen Jüngern zum ersten Mal erschien, sprach er zu ihnen: *Friede sei mit euch* (Joh 20,19b). Er ist der Friedensstifter (Eph 2,15), der Heilige Geist der Friedensbringer (Joh 20,21-22; Röm 8,6; 14,17; Gal 5,22 Eph 4,3. Sein Evangelium ist das Evan-

gelium des Friedens (Röm 10,15; Eph 6,15); es enthält den Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft (Phil 4,7). Dennoch hasste und verabscheute ihn der größte Teil des jüdischen Volkes und ruhte nicht, bis es seinen Tod erreicht hatte. Ein Vorbild von diesem Friedefürsten war David mit seiner Friedensliebe und all der Feindschaft, die er von Saul und anderen erfuhr. *Samuel Eyles Pierce*.[30]

Gute Menschen lieben den Frieden, beten darum, suchen ihn, halten darüber und geben alles darum, außer ihr gutes Gewissen. Ich möchte, sagte einst *Henry Ruffner*[31], eine Stunde brüderlicher Liebe wahrlich nicht um eine ganze Ewigkeit des Wettstreits hergeben. *Charles Haddom Spurgeon* 1890.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. *Zum HERRN rief ich* usw. 1) Eine Erinnerung dreifacher Art: an Not, Gebet und Errettung. 2) Dreifache Frucht derselben: Sie belebt meine Hoffnung, macht mich inbrünstig im Bitten und erweckt mich zu Dankbarkeit.

V. 2. Ungerecht Verleumdete haben vielerlei Trost. 1) Das Bewusstsein ihrer Unschuld. 2) Die Erfahrungswahrheit, dass Lügen meist ein kurzes Dasein haben, ihren eigenen Herrn schlagen, und es oft nur geduldig zu warten gilt, da die Rechtfertigung mit der Zeit von selber kommt. 3) Die Seligpreisung im Leiden, Mt 5,11. 4) Gottes Verheißung der Bewahrung in den Leiden und 5) der Errettung aus denselben und der Rächung aller Verleumdungen. – Nach *Robert Nisbet* 1863.[32]

Ein Gebet wider die Verleumdung. Wir sind der Gefahr der Verleumdung ausgesetzt. Käme sie über uns, so würde sie uns schweres Unrecht und großes Herzeleid zufügen. Dennoch kann niemand als der Herr selbst uns vor ihr schützen oder aus ihr erretten.

V. 3. 1) Was tut der Verleumder anderen? 2) Was tut er sich selbst? 3) Was wird Gott mit ihm tun?

V. 4. Die Natur und die Strafe der Verleumdung.

1) Die Zunge ist schärfer als ein Pfeil. a) Sie schießt heimlich. b) Sie hat eine giftige Spitze. c) Sie ist aufs Feinste geglättet mit scheinbarer Freundlichkeit. d) Sie zielt auf den zartesten, verwundbarsten Teil. 2) Die Zunge ist verderblicher als Feuer. Die bösen Gerüchte, die sie aufbringt, laufen schneller als Feuer. Sie verderben, was von anderem Feuer nicht angegriffen werden kann, und sind schwerer zu löschen als Feuer. *George Rogers* 1890.[33]

V. 5. Schlimme Wohnungsnot. Nur Gottlose können sich unter Gottlosen heimisch fühlen. Müssen wir neben oder unter ihnen wohnen, so ist das eine schmerzliche Prüfung. Und doch kann es nützlich sein, a) für sie, b) für uns selbst – denn es stellt unsere Tugenden auf die Probe, enthüllt das Innerste unseres Wesens, schlägt unseren Hochmut nieder, treibt uns ins Gebet und vertieft in uns das rechte Heimweh.

1) Nur Böse haben Freude an der Gesellschaft der Bösen. 2) Nur weltlich Gesinnte haben Freude an der Gesellschaft von Weltkindern. 3) Nur Gerechte haben Freude an der Gesellschaft Gerechter. *George Rogers* 1890.[33]

V. 6.7. 1) Unleidliche Gesellschaft (V. 6). 2) Bewundernswertes Verhalten (V. 7a). 3) Trotzdem sehr unerwünschte Folgen (V. 7b).

V. 7. Der Gottselige hat Frieden, hält Frieden, ist ganz Friede und wird ewig Frieden haben.

1) Frömmigkeit und Friede gehören zusammen; so auch 2) Gottlosigkeit und Unfriede. *George Rogers* 1890.[33]

ENDNOTEN

1 *Martin Luther* (1483-1546): Die Übersetzungen 1534, 1545 bis 1912 und 1984 haben das Präsens. Luther 1524 und 1531 haben noch »Ich habe geruffen [Perfekt!] zum Herrn in meiner Noth, und er hat mich erhoeret«.

2 *Luther* hat mit Bedacht, gegen die alten Übersetzungen (LXX: *ekékraxa* [Aorist], Vulgata: *clamavi* [Perfekt]), das Präsens gewählt. »Dieser Vers wird besser von gegenwärtiger Zeit verdolmetschet.« *Baethgen* verteidigt diese Auffassung (auf Ps 61,4.6 als Analogie verweisend). Es bilden dann die übrigen Verse die Ausführung zu dem »Ich rufe« von V. 1. – *James Millard.*

3 Er war »der Aufseher der Hirten Sauls« (1Sam 21,7b).

4 Siehe 1Sam 22,13b. *Licht(er) und Recht(e): Urim* (ʾûrîm) und *Thummim* (tummîm) sind heilige Lose, die in schwierigen Fällen Rechtsentscheidungen herbeiführten, (deshalb »Brustschild des Gerichts/Brusttasche des Rechtsspruchs/Orakel-Brustschild« [hebr. ḥṓšen mišpāṭ, »Brustschild, -stück, -platte, -tasche des Gerichts, Rechtsspruchs, Losentscheids«]). Die Bedeutung der Wörter *Urim* und *Thummim* [wörtl. »Lichter und Vollkommenheiten«, wahrscheinl. i. S. v. »vollkommener Klarheit« oder »untrüg-

lichem Orakel«] ist unsicher, sie werden meist mit »Licht(er) und Recht(e)« wiedergegeben. LXX: *dḗlōsis* »Offenbarmachung« und *alḗtheia* »Wahrheit«; Vulgata *doctrina* »Lehre« und *veritas* »Wahrheit«; siehe 2Mo 28,15.9-30; Mo 8,8; 4Mo 27,21; 5Mo 33,8; 1Sam 14,41; 28,6; Esr 2,63; Neh 7,65).

5 Siehe 1Sam 21,7; 22,9-10.18-19.

6 Überschrift von Ps 52: »Dem Vorsänger. Ein Maskil von David, als Doeg, der Edomiter, kam und Saul berichtete und ihm sagte: David ist in das Haus Abimelechs gekommen.«

7 Siehe 1Sam 22,20-23.

8 Die *Mos-cher* (Aussprache: /-s-ch-/; griech. *Móschoi*, lat. *Mos-chi*) waren ein kleinasiatischer Stammesverband. Ihre Siedlungsgebiete reichten von der östlichen Südküste des *Pontos Euxeinos* (= Schwarzen Meers) bis zu den Quellen des Flusses *Phasis* (jetzt *Rioni* im Kaukasus). Zusammen mit den benachbarten *Tibarenern, Makronern, Mossynoikern* und *Marern* bildeten sie die 19. Satrapie im Perserreich. Nach *Pomponius Mela* (*Chorographia* 1, 12) lebten an der Küste des Kaspischen Meeres die *Komaren, Massageten, Cadusier, Hyrkanier*, und *Hiberer*, jenseits davon die *Hyperboräer* und *Amazonen* und oberhalb von diesen die *Cercetae, Kimmerer, Cissianti, Achaei, Georgili, Mos-chi, Phoristae*, *Rimphaces* und *Arimphaei*.

Flavius Josephus setzt sie, vermutlich zu Unrecht, mit den in der Bibel erwähnten *Mesech (Meschech)* gleich.

Die *Mos-cher* werden von manchen Autoren mit den *Muški/Muschki* gleichgesetzt, auch dies scheint jedoch zweifelhaft. Die meisten Forscher nehmen an, dass die *Muški* in *Kilikien* oder in Nachbarschaft zu *Tabal* ansässig waren, also am östlichen Mittelmeer, nicht am schwarzen Meer.

9 *Deus nobis haec otia fecit* = »(Ein) Gott hat uns diese Ruhe verschafft« (*Vergil, Eklogen* I,6) – Motto auf dem Staatssiegel des amerikan. Bundesstaats *Georgia* seit 1777, und auf dem Stadtwappen der *City of Liverpool* seit 1797.

10 *Robert Nisbet*, D.D.: *The Songs of the Temple Pilgrims; An Exposition of the Psalms of Degrees, Psalms CXX–CXXXIV* (366 S.), London 1863. (Spurgeon: »Dr. Nisbet regards the »Songs of Degrees as affording so complete an exhibition of the phases of religious sentiment, as to make these short poems a transcript of the feelings of the whole Church; a miniature Bible for the use of all.« He has expounded in this spirit, with well-chosen language, and produced a very valuable and instructive book.«)

11 *Samuel Cox* (1826-1893, engl. baptist. Geistlicher und Theologe, Universalist (Allversöhner), sehr produktiver Autor von 30 Büchern und Herausgeber von 20 Büchern. Studium an der *London University,* 1852 Pastor an *St. Paul's Square, Southsea,* London, 1854-1859 Pastor in *Ryde, Isle of Wight*, Halskrankheit und ausschließliche Literaturarbeit, Rückkehr zum Predigtdienst 1863 an der *Mansfield Road Baptist Chapel* in *Nottingham* bis 1888. 1873 Präsident der *Baptist Association*. 1882 Ehrendoktorat der Universität von *St Andrews*. Herausgeber des äußerst einflussreichen *Expositor* von 1875 bis 1884 [Bde. I–XX)]. U.a.): – *The Pilgrim Psalms (CXX–CXXXIV); an Exposition of the Songs of Degrees*, London 1874. (Spurgeon: »This will be greatly valued by intelligent readers. A noble series of sermons would be pretty sure to grow out of its attentive perusal. Mr. S. Cox is a great expositor.«). – *Salvator Mundi ; or, Is Christ the Saviour of all Men?*, London 1877 (*Cox*' meistgelesenes und einflussreichstes Werk). – *The Larger Hope*, London 1883 (Fortsetzung zu *Salvator Mundi*, worin Cox seine Position als Universalist/Allversöhner definiert und einigen Kritikern antwortet).

12 *Martin Luther* (1483-1546) in: »*D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehen Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt*«, in: *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2399.

13 *John William Burgon* (1813-1888, häufig als *Dean Burgon*, in älterer deutscher Literatur auch als *Canon Burgon* bezeichnet, war ein englischer anglikanischer Geistlicher und *Dean* von *Chichester*. Er wurde besonders bekannt für sein wörtliches Bibelverständnis und seine radikalen Angriffe gegen Neuerungen in der Theologie. Er gilt als Verteidiger der King-James-Bibel und des byzantinischen Bibeltexts gegenüber der griechischen Textausgabe von *Westcott* und *Hort*. Er leistete wertvolle Beiträge zur Textkritik des Neuen Testaments. U.a.): – *A Plain Commentary on the Four Holy Gospels,* London 1855. – *The last twelve verses of the gospel according to S. Mark*, *vindicated against recent critical objectors and established by John W. Burgon*, Oxford, London 1871. – *The Revision Revised* (three articles reprinted from the Quarterly review: I. The new Greek text. II. The new English version. III. Westcott and Hort's new textual theory: to which is added a reply to Bishop Ellicott's pamphlet in defence of the revisers and their Greek text of the New Testament, including a vindication of the traditional reading of 1 Timothy III. 16), London 1883. – *The traditional text of the Holy Gospels*, *vindicated and established by the late Johne William Burgon* (Arranged, completed and edited by Edward Miller), London 1896. – *The causes of the corruption of the traditional text of the Holy Gospels* (being the sequel to *The traditional text of the Holy Gospels* by the late John William Burgon; arranged, completed, and edited by Edward Miller), London 1896.

14 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worces-

ter): *Commentary on the Book of Psalms,* 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, [6]1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)

15 *Richard Greenham* (1531/35-1591/94, engl. puritan. Geistlicher, Studium in *Cambridge*, M.A. 1567, Prediger an *St. Mary's, Cambridge*; ab 1570 Pfarrer in *Dry Drayton, Cambridgeshire*, ab 1591 Pfarrer an *Christ Church, Newgate, London*. U.a.): – *Treatise of the Sabboth*, 1592. – *A Garden of Spiritual Flowers*, 1612. – *An Exposition of the 119 Psalme*, in: *Works,* London 1612. (Spurgeon: »We regret that this comment is not published separately, and is only to be procured by purchasing the rest of *Greenham's* works. The style, however, is antique and cramped, and *Manton* and *Bridges* are quite enough.«)

16 Korrekt eigentlich: *Proprium humani ingenii est odisse quem laeseris = »Es ist der menschlichen Natur eigen, den zu hassen, den du verletzt hast«* (*Tacitus,* 56-117 n.Chr., *De vita et moribus Iulii Agricolae*, Kap. 42).

17 *Edward Reyner/Rayner* (1600-1668, engl. nonkonformist. Geistlicher und Theologe, Autor von Erbauungsliteratur. Studium am *St. John's College* in Cambridge, Lehrer in *Aserby, Lincolnshire*, dann in *Market Rasen*, dann in *Welton*. 1626 in *Lincoln* [Pfarrer an *St. Benedict's* und *St. Peter's at Arches*]. Blieb in *Lincoln* bis zum Tod. 1639. Ablehnung der Einladung zur Übernahme der Pastorenstelle der engl. Exilgemeinde in *Arnhem*, Niederlande. 1662 im Rahmen des *»Act of Uniformity«* aus seiner Pfarrstelle vertrieben. U.a.): – *Precepts for Christian Practice* (mit Vorword von *Edmund Calamy* und Kommentar von Dr. *Thomas Manton*), London [8]1655, [11]1658. – *Rules for the Government of the Tongue: together with Directions in six Particular Cases*, London. – *Considerations concerning Marriage, with a Resolution of this Case of Conscience, whether a Man may lawfully marry his Wife's Sister*, London 1657. – *A Treatise of the Necessity of Humane Learning for a Gospel-preacher, shewing … the benefit of learning in all ages*, London 1663. – *The Being and Wellbeing of a Christian. In three Treatises: setting forth the Properties of the Righteous, the Excellency of Grace, the Nature and Sweetness of Fellowship with Christ*, London 1669 (posthum).

18 *Frederick William Robertson* (1816-1853, bekannt als *Robertson von Brighton*, englischer Theologe und Geistlicher, Studium in Edinburgh und Oxford, stark beeinflusst von Plato, Aristoteles und *Jonathan Edwards*, sowie vom aufopferungsvollen und asketischen Leben der Missionare *Henry Martyn* und *David Brainerd*, lernte in dieser Zeit das ganze NT in Englisch und Griechisch auswendig, »gemäßigt calvinistisch und leidenschaftlich evangelikal«, Pfarrstelle in Winchester und Cheltenham 1840-45, Glaubenskrise und Aufenthalt in Deutschland, Schweiz und Tirol 1846, 1847 bis Lebensende begeisternder und berühmter Prediger an der *Holy Trinity Church* in Brighton).

19 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.

20 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen [2]1897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).

21 *Theodoret von Cyrus* (393-458/66?), Bischof von Kyrrhos in Nordsyrien, bedeutender Theologe und Kirchenhistoriker, 449 auf dem Konzil von Ephesus wg. Verteidigung des *Nestorius* verurteilt, 451 in Chalzedon rehabilitiert, seine Schriften gegen *Kyrill von Alexandrien* wurden 553 [Konstantinopel II = 5. Ökumen. Konzil] verworfen. Verfasser einer fünfbändigen Kirchengeschichte [*Historia ecclesiastica* über den Zeitraum 323-438 n.Chr.] und einer Mönchsgeschichte *[Historia religiosa]* als Fortsetzung von Eusebius' *Kirchengeschichte*).

22 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).

23 *Wilhelm Martin Leberecht de Wette* (1780-1849, deutscher liberaler Theologe, Prof. 1807 in Heidelberg, 1810-19 in Berlin, ab 1822 in Basel, entwickelte als Erster ein im 19. Jh. verbreitetes religionsgeschichtliches Modell mit antijudaistischen Implikationen, und zwar als systemat. Unterscheidung zwischen »vorexilischem Hebraismus/Israel« und »nachexilischem Judaismus/Judentum«. Ersterem wird natürl. Religiosität/Spiritualität und prophet. Wortfrömmigkeit zuerkannt, Letzterem nur noch verholzte Gesetzlichkeit und tote Buchstabenfrömmigkeit. V.a. Julius Wellhausen knüpfte daran an): *Commentar über die Psalmen*, Heidelberg 1811, 5. Aufl. bearb. von *Gustav Baur*, 1856, 652 S.

24 *Peter Forsskål*, auch *Pehr Forsskål*, *Peter Forskaol, Petrus Forskål* oder *Pehr Forsskåhl* (1732-1763, schwedisch-finnischer Naturkundler und Orientalist. Sein offizielles botanisches Autorenkürzel lautet »Forssk.«. Ab 1761 nahm er an der vom dänischen König finanzierten Arabien-

Expedition zusammen mit *Carsten Niebuhr* [der als einziger Überlebender der Expedition 1767 zurückkehrte] und weiteren Wissenschaftlern teil. In Ägypten und im Jemen sammelte und beschrieb er eine Vielzahl von Pflanzen und Tieren. Dort starb er 1763 an Malaria. U. a.): – Carsten Niebuhr (Hrsg.): *Flora ægyptiaco-arabica: Sive Descriptiones plantarum, quas per Egyptum inferiorem et Arabiam felicem detexit, illustravit Petrus Forskål … Post mortem auctoris edidit Carsten Niebuhr. Accedit tabula Arabiae felicis geographico-botanica*, 1775. – Carsten Niebuhr (Hrsg.): *Icones rerum naturalium*, 1776. – Carsten Niebuhr (Hrsg.): *Descriptiones animalium: avium, amphibiorum, piscium, insectorum, vermium*, 1776.

25 *Richard Ursini Graf von Blagay* (1786-1858, slowenischer Adeliger und Botaniker).

26 *Jean Louis Burckhardt* (1784-1817, Schweizer Orientreisender. Er ist auch unter den Vornamen *Johann Ludwig* und *John Lewis* bekannt, verwendete selbst aber die französische Bezeichnung. Sein Pseudonym lautete *Sheikh Ibrahim Ibn Abdallah*. In die Annalen der Geschichte ging er ein wegen seiner von ihm akribisch dokumentierten Entdeckungen: der Nabatäerstadt *Petra* im südlichen Jordanien und des nubischen Tempels von *Abu Simbel* in Ägypten. U. a.): – *Travels in Nubia*, London 1819. – *Johann Ludwig Burckhardt's Reisen in Nubien*, Neue Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erd- und Völkerkunde, Band 24, Weimar 1820. – *Travels in Syria and the Holy Land*. London 1822. – Wilhelm Gesenius (Hrsg.): *Johann Ludwig Burkhardt's Reisen in Syrien, Palästina und der Gegend des Berges Sinai* (2 Bde.), Neue Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erd- und Völkerkunde, Bände 34 und 38, Weimar 1823 und 1824. – *Travels in Arabia*, London 1829. – *Johann Ludwig Burckhardt's Reisen in Arabien, enthaltend eine Beschreibung derjenigen Gebiete in Hedjaz, welche die Mohammedaner für heilig achten*. Neue Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erd- und Völkerkunde, Band 54, Weimar 1830. – *Notes on the Bedouins and the Wahabys*. London 1830. – *Bemerkungen über die Beduinen und Wahaby, gesammelt während seinen Reisen im Morgenlande*, Neue Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erd- und Völkerkunde, Band 57, Weimar 1831. – *Arabic proverbs*, London 1831.

27 *Georg Benedikt Winer*, auch: *Johann Georg Benedict Wiener* (1789-1858, deutscher protestantischer Theologe. U. a.): – *Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms,* 1821, [8]1894. – *Chaldaïsches Lesebuch, aus den Targumin des Alten Testaments ausgewählt, mit erläuternden Anmerkungen und einem vollständigen Wortregister versehen,* Leipzig 1825. – *Komparative Darstellung des Lehrbegriffs der verschiedenen christlichen Kirchenpartheien*, 1824, [4]1882. – *Biblisches Realwörterbuch* (2 Bde.), 1820, [3]1847-1848. – *Grammatik des biblischen und targumischen Chaldaismus,* 1824. – (3. Aufl. hrsg. von B. Fischer): *Chaldäische Grammatik für Bibel und Talmud*, 1882. – *Handbuch der theologischen Literatur* (2 Bde.), 1820, [3]1838-1840, Supplement, 1842.

28 Rev. *H. T. Armfield* M. A. (anglikan. Geistlicher, *Vice-Principal* des *Wells Theological College*, *Vicar* der *Close* (»*Domfreiheit*« = des Stadtviertels um den Dom) *der Salisbury Cathedral* und *Minor Canon* von *Sarum*, bei *Salisbury, Wiltshire*. U. a.): – *The Legend of Christian Art illustrated in the statues of Salisbury Cathedral*, London 1869. – *The Gradual Psalms: a Treatise on the Fifteen Songs of Degrees, with Commentary, based on Ancient Hebrew, Chaldee, and Christian Authorities*, London 1874. (Spurgeon: »A wonderfully interesting book from a literary point of view; perhaps more singular than profitable; but in many respects a publication which we should have been sorry to have missed. The homiletical student will not be able to make much use of it.«)

29 *Thomas Shaw* D. D., F. R. S. (1692/94-1751/57, engl. Geistlicher und Reisender, Studium am *Queen's College*, Oxford, 1719-1733 Kaplan an der Faktorei engl. Kaufleute in *Algier*, Nordafrika. Ausgedehnte und gründlich dokumentierte Reisen in Nordafrika, Ägypten, der Wüste Sinai, Palästina und Syrien.Nach Rückkehr Doktorat und Mitglied der *Royal Society*. 1740 *Principal* des *St Edmund Hall College*, Oxford, Prof. f. Griechisch, und Pfarrer von *Bramley, Hampshire*. U. a.): *Travels, or Observations relating to Several Parts of Barbary and the Levant* (606 S.), Oxford 1738, [2]1757 (mit 2 Supplementa).

30 *Samuel Eyles Pierce* (1746-1829, engl. calvinist.-baptist. Pastor, Theologe und Autor [verfasste neben zahlr. Predigten über 50 Bücher], Gegner der Lehren *John Wesleys* und der Methodisten, 1785-1783 Reiseprediger für Gräfin *Selina von Huntingdon*, 1783-1769 Pastor an der *Ebenezer Meeting Hall* in *Truro, Cornwall*, ab 1796 Reiseprediger im *West Country* [*Cornwall, Devon, Dorset* und *Somerset*], ab 1805 Pastor an zwei Gemeinden in London, *Printer's Court, Shoe Lane*, und *Brixton, Süd-London*. U. a.): – *On the twenty-third psalm,* 1794. – *A treatise upon growth in grace,* 1804. – *A general account of the Book of psalms, with their use and place in the worship of God,* 1805. – *An essay towards an unfolding the glory of Christ, sermons. With Sermons of doctrinal, experimental and practical subjects,* 1811. – *An exposition of the fourteenth chapter of the prophet Hosea, the whole chapter sermonized,* 1822. – *Discourses designed as preparatory to the administration of the Lord's supper, with several sermons,* 1827.

31 *Henry Rufffner* (1790-1861, amerikan.presbyterian. Geistlicher und Pädagoge, 1837-1848 Präsi-

dent des *Washington College* [heute *Washington and Lee University*] in *Lexington, Virginia*. Aktiver Gegener der Sklaverei).

32 *Robert Nisbet*, D.D.: *The Songs of the Temple Pilgrims; An Exposition of the Psalms of Degrees, Psalms CXX–CXXXIV* (366 S.), London 1863. (Spurgeon: »Dr. Nisbet regards the »Songs of Degrees as affording so complete an exhibition of the phases of religious sentiment, as to make these short poems a transcript of the feelings of the whole Church; a miniature Bible for the use of all.« He has expounded in this spirit, with well-chosen language, and produced a very valuable and instructive book.«)

33 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.